

PRÁVNÍ MONOGRAFIE

Lichtenštejnové
v Československu a jejich
právní postavení (1945–1949)

Edice posudků a dokumentů

Die Liechtenstein in der
Tschechoslowakei und ihr
rechtlicher Status (1945–1949)

Edition von Gutachten und Dokumenten

Ferdinand Trauttmansdorff, Ondřej Horák et al.

Lichtenštejnové v Československu
a jejich právní postavení (1945–1949)
Edice posudků a dokumentů

Die Liechtenstein in der Tschechoslowakei
und ihr rechtlicher Status (1945–1949)
Edition von Gutachten und Dokumenten

Lichtenštejnové
v Československu
a jejich právní postavení
(1945–1949)

Edice posudků a dokumentů

Die Liechtenstein
in der Tschechoslowakei
und ihr rechtlicher Status
(1945–1949)

Edition von Gutachten
und Dokumenten

Ferdinand Trauttmansdorff, Ondřej Horák et al.

Vzor citace/Zitierenorschlag:

TRAUTTMANSDORFF, F., HORÁK, O. et al. *Lichtenštejnové v Československu a jejich právní postavení (1945–1949). Edice posudků a dokumentů. Die Liechtenstein in der Tschechoslowakei und ihr rechtlicher Status (1945–1949). Edition von Gutachten und Dokumenten.* Praha: Wolters Kluwer ČR, 2024. 836 s.

Publikace vychází s podporou Fondu pro bilaterální vztahy v rámci EHP a Norských fondů 2014-2021 (projekt „The Liechtensteins in Czechoslovakia and Central European Legal Science“; reg. č. EHP-BFNU-PDINKM-3-083-2022).

Die Publikation erscheint mit Unterstützung des Fonds für bilaterale Beziehungen im Rahmen der EWR- und Norwegen-Fonds 2014-2021 (das Projekt „The Liechtensteins in Czechoslovakia and Central European Legal Science“; Reg. Nr. EEA-BFNU-PDINKM-3-083-2022).

Recenzenti/Rezensenten:

PhDr. Gustav Novotný, CSc.

prof. JUDr. Ladislav Vojáček, CSc.

© Arthur Brunhart, Tomáš Dvořák, Ágoston Frank, Ondřej Horák, Václav Horčíčka, Silke Klein, Thomas Krzenck, Tomáš Kříž, Jan Marčík, David Marhold, Petr Osina, Lukáš Ryšavý, Petr Svoboda, Anna Švébišová, Ferdinand Trauttmansdorff, 2024

ISBN 978-80-286-0174-4 (váz.)

ISBN 978-80-286-0175-1 (pdf)

www.wolterskluwer.com

OBSAH / INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	VII
Předmluva	IX

I. ÚVODNÍ STUDIE / EINFÜHRUNGSSTUDIEN 1

Lichtenštejnové a třetí republika (1945–1948) mezi právem, ideologií a politickou praxí	3
--	---

Die Liechtenstein und die Dritte Republik (1945–1948) zwischen Recht, Ideologie und politischer Praxis	27
---	----

Tomáš Dvořák

Pozemkové reformy v Československu a Lichtenštejnové – kontinuita, nebo diskontinuita?	57
---	----

Die Bodenreformen in der Tschechoslowakei und die Liechtenstein – Kontinuität oder Diskontinuität?	73
---	----

Ondřej Horák

Konfiskace majetku Lichtenštejnů v Československu po 2. světové válce	95
---	----

Die Konfiskation des Vermögens der Familie Liechtenstein in der Tschechoslowakei nach dem Zweiten Weltkrieg	130
--	-----

Václav Horčíčka

Internationale Aspekte der tschechoslowakischen Konfiskationsmaßnahmen gegen den fürstlich-liechtensteinischen Besitz 1945–1951 und ihre Behandlung in Rechtsgutachten	175
--	-----

Mezinárodní aspekty československých konfiskačních opatření vůči knížecímu lichtenštejnskému majetku v letech 1945–1951 a jejich zpracování v právních posudcích	234
--	-----

Ferdinand Trauttmansdorff

II. EDICE POSUDKŮ / EDITION VON GUTACHTEN 287

1 Posudek Františka Weyra (20. srpen 1945)	289
Gutachten von František Weyr (20. August 1945)	309

2	Gutachten von Georges Sauser-Hall (31. Oktober 1945, 11. September 1946)	335
	Posudky Georgese Sauser-Halla (31. říjen 1945, 11. září 1946)	361
3	Posudky Kanceláře prezidenta republiky – Jindřicha Procházky a Pavla Koričanského (4. a 7. listopad 1945)	383
	Gutachten der Kanzlei des Präsidenten der Republik – von Jindřich Procházka und Pavel Koričanský (4. und 7. November 1945)	395
4	Gutachten von Wilhelm Magerstein (Juni und August 1947)	411
	Posudky Wilhelma Magersteina (červen a srpen 1947)	419
5	Gutachten von Kurt Lipstein (13. Juli 1947)	425
	Posudek Kurta Lipsteina (13. červenec 1947)	437
6	Protokoll über die Besprechungen (September 1947)	447
	Protokol o jednáních (září 1947)	451
7	Gutachten von Bohumil Kučera (20. September und 16. November 1947)	455
	Posudky Bohumila Kučery (20. září a 16. listopad 1947)	460
8	Posudek Františka Čády (říjen 1947)	465
	Gutachten von František Čáda (Oktober 1947)	473
9	Gutachten von František Weyr (13. Oktober 1947)	483
	Posudek Františka Weyra (13. říjen 1947)	512
10	Gutachten von Erwin Loewenfeld (31. Oktober 1947)	537
	Posudek Erwina Loewenfelda (31. říjen 1947)	546
11	Posudky Josefa Budníka a Jaroslava Šimáka (listopad 1947 a leden 1948)	553
	Gutachten von Josef Budník und Jaroslav Šimák (November 1947 und Januar 1948)	581
12	Nachtragsgutachten von František Weyr (21. November 1947)	615
	Doplňující posudek Františka Weyra (21. listopad 1947)	636
13	Gutachten von Kurt Lipstein (22. Februar 1948)	655
	Posudek Kurta Lipsteina (22. únor 1948)	681
14	Gutachten von Bruno Helbig-Neupauer (10. Januar 1949)	705
	Posudek Bruna Helbig-Neupauera (10. leden 1949)	709
15	Posudky Charlese Hyda a Olivera Lissitzyna (7. prosinec 1949)	713
	Gutachten von Charles Hyde und Oliver Lissitzyn (7. Dezember 1949)	726

III. BIOGRAFIE AUTORŮ POSUDKŮ / BIOGRAFIEN VON AUTOREN DER GUTACHTEN	743
Josef Budník	749
František Čáda	752
Bruno Helbig-Neupauer	757
Charles Cheney Hyde	760
Gottfried Klein	763
Pavel Koričanský	766
Bohumil Kučera	768
Kurt Lipstein	771
Oliver J. Lissitzyn	774
Erwin Hugo Loewenfeld	776
Wilhelm (Willy) Magerstein	779
Jindřich Procházka	782
Georges Sauser-Hall (Jean-Georges Sauser)	785
Jaromír Sedláček	791
František Svoboda	796
Jaroslav Šimák	798
František Weyr	800
Ediční poznámka a zásady překladu	805
Redaktionelle Anmerkungen und Übersetzungsgrundsätze	807
Vybrané prameny a literatura / Ausgewählte Quellen und Literatur	809
Summary	813
Résumé	815
Jmenný rejstřík	817
Namensregister	820

VORWORT

Die vorliegende Publikation ist eines der beiden wichtigsten Ergebnisse des zweijährigen Projekts *The Liechtensteins in Czechoslovakia and Central European Legal Science*.¹ Es handelt sich um den zweiten Band einer zweisprachigen Ausgabe von Gutachten und weiteren Dokumenten über den rechtlichen Status der Liechtenstein in der Tschechoslowakei. Während der erste Band sich mit den Jahren 1918 bis 1938 beschäftigte, konzentriert sich dieser Band auf die Zeit von 1945 bis einschließlich 1949. Er enthält vier einleitende Studien (diese stellen die Frage der Maßnahmen, die liechtensteinische Besitzungen in der Tschechoslowakei nach den 1945 erlassenen Dekreten des Präsidenten der Republik betrafen und die hier dazu vorgestellten Quellen in einen breiteren historischen, rechtlichen und politischen Kontext), weiter dreiundzwanzig Dokumente (in editierter oder nur zusammenfassender Form) und siebzehn Biographien der Verfasser der hier vorgestellten Gutachten, Rechtsmeinungen und damit zusammenhängenden Texte. Der Band kann nicht nur für das Verständnis der tschechisch-liechtensteinischen Beziehungen nach 1945 gewinnbringend sein, sondern auch für die Geschichte des Rechtsdenkens, da führende Juristen des mitteleuropäischen, aber auch englischen und US-amerikanischen Umfelds veranlasst wurden, Gutachten und sonstige Rechtsmeinungen zu verfassen.

Die Liechtensteinisch-tschechische Historikerkommission unter dem gemeinsamen Vorsitz von Tomáš Knoz und Arthur Brunhart agierte als Hauptpartner des Projekts. Einige Kommissionsmitglieder, darunter die beiden genannten Vorsitzenden, waren direkt an der Vorbereitung der Publikation beteiligt, andere lieferten uns wertvolle Hinweise. Wir haben uns darüber hinaus auch an andere Experten gewandt, die sich mit dem Thema befassen, sei es als Mitautoren, Rezensenten oder in anderer Form Beitragende. Die Mitglieder der Forschungsgruppe für die Geschichte der mitteleuropäischen Rechtswissenschaft, die 2024 an der Juristischen Fakultät in Olomouc gegründet wurde, haben ebenfalls einen wichtigen Beitrag zu dieser Publikation geleistet, insbesondere Jan Marčík und David Marhold. Natürlich haben wir zum Teil ausführlich auch auf die bisherigen Publikationsaktivitäten im Rahmen der Liechtensteinisch-Tschechischen Historikerkommission zurückgegriffen, insbesondere auf jene der MitautorInnen Václav Horčíčka und Susanne Keller-Giger.²

Im Gegensatz zu Publikationsprojekten der Historikerkommission zur tschechisch-liechtensteinischen Geschichte, die sich durch eine breite zeitliche und

¹ Das Projekt wurde durch den Fonds für bilaterale Beziehungen im Rahmen der EEA and Norway Grants 2014–2021 (Reg. Nr. EEA-BFNU-PDINKM-3-083-2022) unterstützt.

² Die Veröffentlichungen der Kommission sind abrufbar unter: <https://www.flcz-historikerkommission.com/veroeffentlichungen>.

thematische Vielfalt auszeichnen, wurde dieses spezielle Projekt enger fokussiert, was uns eine größere Vertiefung ermöglicht hat. Dessen ungeachtet mussten wir zugleich eine repräsentative Auswahl aus den Quellen treffen und, soweit erforderlich, für diese Publikation aufbereiten. Für diesen Band wurde das Material von mehr als zwanzig Archiven aus neun verschiedenen Ländern verwendet; neben liechtensteinischen und österreichischen Quellen, insbesondere Archivalien aus dem Liechtensteinischen Landesarchiv, handelt es sich um Archivalien tschechischer Provenienz, vor allem aus dem Archiv der Masaryk-Universität in Brünn und dem Nationalarchiv in Prag. Im Nationalarchiv konnten noch kurz vor Redaktionsschluss die bisher vermissten Volltexte von zwei der wichtigsten Rechtsgutachten aufgefunden werden, die nach Kriegsende 1945 von Seiten der tschechoslowakischen Behörden veranlasst wurden.

Verstärkte Aufmerksamkeit wurde auch der Erstellung von Biographien der Autoren der Gutachten gewidmet. Dabei konnten wir an die langjährigen Aktivitäten der *European Society for History of Law* anknüpfen, insbesondere an das umfangreiche enzyklopädische Projekt, in dem drei Bände biographisch ausgerichtet sind.³

Die begleitenden einführenden Studien stellen unterschiedliche Zugänge zum Thema dar, sowohl in Bezug auf die Fragestellung als auch auf die Methodik. Die Studien spiegeln somit zugleich die unterschiedlichen Auffassungen der einzelnen Autoren wider.

Es ist uns eine angenehme Pflicht, allen Kolleginnen und Kollegen aus Archiven, Bibliotheken und Universitäten zu danken, die uns bei diesem Projekt unterstützt haben, insbesondere dem Team des Liechtensteinischen Landesarchivs sowie Tereza Částková, Radek Černoč, Jakub Doležal, Pavel Dufek, David Hušek, Alexandra Letková, Martina Míková, Arthur Stögmann, Sophie Wistavel und Guido Wolfinger.

Kleinriedenthal – Pozořice, 30. Juli 2024

Ferdinand Trauttmansdorff und Ondřej Horák

³ SCHELLE, Karel, TAUCHEN, Jaromír, HORÁK, Ondřej, KOLUMBER, David (eds.). *Encyklopedie českých právních dějin. Sv. XXIII–XXV. Biografie právníků A–J, K–Ř, S–Ž* [Enzyklopädie der tschechischen Rechtsgeschichte, Bd. XXIII–XXV. Biographien der Juristen A–J, K–Ř, S–Ž]. Plzeň; Ostrava: Vydavatelství a nakladatelství Aleš Čeněk; KEY Publishing s. r. o., 2022–2024. 855, 882, 858 S.

PŘEDMLUVA

Předkládaná publikace představuje jeden ze dvou hlavních výstupů dvouletého projektu *The Liechtensteins in Czechoslovakia and Central European Legal Science*.¹ Jde o druhý díl dvojjazyčného vydání posudků a dalších dokumentů k právnímu postavení Lichtenštejnů v Československu. Zatímco první díl se věnoval období 1918 až 1938, tento díl se zaměřuje na období 1945 až 1949. Zahrnuje čtyři úvodní studie (zasazující problematiku opatření, která postihla lichtenštejnský majetek po vydání dekretů prezidenta republiky z roku 1945, a souvisejících pramenů do širšího historického, právního a politického kontextu), dále dvacet tři dokumentů (ve formě edice nebo shrnutí) a sedmáct životopisných medailonů autorů zde přiblížených posudků, právních stanovisek a souvisejících textů. Může být přínosná nejen pro poznání česko-lichtenštejnských vztahů po roce 1945, ale také pro dějiny právního myšlení, protože k vypracování posudků byli osloveni přední právníci středoevropského i anglo-amerického prostředí.

Stěžejním partnerem řešeného projektu byla Česko-lichtenštejnská komise historiků za spolupředsednictví Tomáše Knoze a Arthura Brunharta. Část členů komise, včetně obou zmíněných předsedů, se na přípravě publikace přímo podílela, část nám dávala cennou zpětnou vazbu. Oslovili jsme však také další odborníky, kteří se tématu věnují, ať už již s nabídkou spoluautorství, recenzentství nebo jiné spolupráce. Významný podíl na celé publikaci mají také členové výzkumné skupiny pro dějiny středoevropské právní vědy, která byla v roce 2024 zřízena na olomoucké právnické fakultě, zejména Jan Marčík a David Marhold. Vycházeli jsme samozřejmě také z dosavadní publikační činnosti provázané s Česko-lichtenštejnskou komisí historiků, zejména spolupracovníků Václava Horčíčky a Susanne Keller-Giger.²

V porovnání s publikačními projekty k česko-lichtenštejnským dějinám, které se vyznačují širokým časovým i tematickým záběrem, byl řešený projekt zaměřený na úzce vymezený problém, což autorům umožnilo jít do větší hloubky. Museli jsme přesto také provést reprezentativní výběr pramenů, které budou do publikace zařazeny. V rámci tohoto dílu byly využity materiály z více než dvaceti archivů z devíti různých zemí, kromě lichtenštejnských a rakouských archiválií, zejména z Lichtenštejnského zemského archivu, šlo o archiválie českého původu, uložené zejména v Archivu Poslanecké sněmovny v Praze, v Národním archivu v Praze a v Moravském zemském archivu v Brně. Krátce před redakční uzávěrkou byly v Národním

¹ Projekt byl podpořený z Fondu pro bilaterální vztahy v rámci EHP a Norských fondů 2014–2021 (reg. č. EHP-BFNU-PDINKM-3-083-2022).

² Publikace komise jsou dostupné z: <https://www.flcz-historikerkommission.com/veroeffentlichungen>.

archivu nalezeny dosud chybějící plné texty dvou nejvýznamnějších posudků, které si po konci druhé světové války nechaly zpracovat československé úřady.

Zvýšená pozornost byla věnována také přípravě životopisných medailonů autorů posudků. Mohli jsme přitom navázat na dlouhodobé aktivity *The European Society for History of Law*, zejména na rozsáhlý encyklopedický projekt, jehož tři svazky jsou zaměřené biograficky.³

Doprovodné úvodní studie reprezentují různé přístupy k problematice, jak v rovině kladení otázek, tak v rovině metodologické. Studie zároveň reflektují i případné rozdílné názory, ke kterým jednotliví autoři dospívají.

Je nám milou povinností poděkovat všem kolegyním a kolegům z archivů, knihoven a univerzitních pracovišť, kteří nám byli při řešení projektu nápomocní, zejména pracovníkům Lichtenštejnského zemského archivu a dále Tereze Částkové, Radku Černochovi, Jakubu Doležalovi, Pavlu Dufkovi, Davidu Huškovi, Alexandře Letkové, Martině Míkové, Arthuru Stögmannovi, Sophii Wistavel a Guidu Wolfingerovi.

Kleinriedenthal – Pozořice 30. července 2024

Ferdinand Trauttmansdorff a Ondřej Horák

³ SCHELLE, Karel, TAUCHEN, Jaromír, HORÁK, Ondřej, KOLUMBER, David (eds.). *Encyklopedie českých právních dějin. Sv. XXIII–XV. Biografie právníků A–J, K–Ř, S–Ž*. Plzeň; Ostrava: Vydavatelství a nakladatelství Aleš Čeněk; KEY Publishing s. r. o., 2022–2024. 855, 882, 858 s.

I.

**ÚVODNÍ STUDIE /
EINFÜHRUNGSSTUDIEN**

LICHTENŠTEJNOVÉ A TŘETÍ REPUBLIKA (1945–1948) MEZI PRÁVEM, IDEOLOGIÍ A POLITICKOU PRAXÍ

Tomáš Dvořák

OBSAH

- I. Lichtenštejnská problematika na pozadí české akademické debaty o německé otázce po r. 1989
 - II. Třetí republika jako politický experiment
 - III. Očista jako mentální svět poválečné společnosti
 - IV. Lichtenštejnové a vyhnání
 - V. Poválečná revoluce a konec nadnárodní šlechty
 - VI. Lichtenštejnové jako objekt symbolického vymístění
 - VII. Lichtenštejnské odcházení v delším trvání
 - VIII. Politický účel a právní prostředky
 - IX. Závěr
-

I. Lichtenštejnská problematika na pozadí české akademické debaty o německé otázce po r. 1989

Jakkoliv je ztotožňování Lichtenštejnů s němectvím kontroverzní a z hlediska respektu k svobodě identity nekorektní, je nesporné, že v českém kontextu je lichtenštejnská otázka, pokud ji takto můžeme konstruovat, součástí debaty o otázce německé, resp. sudetoněmecké. Česko-německá problematika, tedy především konfliktní konec soužití dvou svébytných národních politických entit v českých zemích patřily díky předchozí čtyřicetileté tabuizaci a manipulaci k nejméně diskutovaným tématům polistopadového objeovávání moderních dějin. Bude proto užitečné krátce zmínit, jakým vývojem tato debata prošla. Již při pohledu s odstupem cca půldruhé dekády od sametové revoluce si tehdejší pozorovatelé českých diskusí o sudetoněmecké otázce povšimli jejího zaklínění v trojúhelníku mezi vědou, morálkou a politikou.¹

¹ KOPEČEK, Michal, KUNŠTÁT, Miroslav. „Sudetoněmecká otázka“ v české akademické debatě po roce 1989. *Soudobé dějiny*, 2003, roč. 10, s. 293–318.

Nelze si např. nevšimnout, že zvýšená společenská poptávka po tématu souvise-la s periodickými předvolebními kampaněmi, kdy docházelo k politizaci minulosti a aktualizaci historie odsunu Němců a s ním související problematiky tzv. Benešových dekretů. Šlo o trend, který vrcholil po přelomu milénia v souvislosti s přípravou České republiky na vstup do EU. Politizace tématu se však zejména v českém prostředí vracela i později.

Otázka morálních aspektů odsunu, především ve vztahu k principu kolektivní viny, má kořeny již v československém poválečném exilu a později v disentu. Bez možnosti provádět základní pramenný výzkum se část badatelů uchýlila k tezí-m postulujícím více či méně přímé souvislosti mezi odsunem a antidemokratickým vývojem společnosti v poválečném Československu. V prostředí disentu či exilu mělo takovéto kladení otázek své zvláštní opodstatnění. Na tradici přemýšlení Fer-dinanda Peroutky, Jana Patočky či Václava Černého navázala debata nad tzv. Da-nubiovými tezemi (sepsanými Janem Mlynáříkem).² Pokračující diskuse se v tzv. Bohemových³ textech soustředila na otázku morálních nákladů odsunu a v případě Emanuela Mandlera se posunula k přímému kauzálnímu propojení odsunu a nástu-pu komunistické diktatury.⁴ Myšlenku, že odsun Němců byl výsledkem komplotu prezidenta Beneše s komunisty a cynického obětování československé demokracie na oltář osobní pomsty na Němcích, pak rozeznáváme jako základ různých konspi-račních teorií.⁵

Zahájení intenzivního studia problematiky v českých archivech a navázání me-zinárodního akademického dialogu odhalilo rozdíly mezi kritickým a národovecky motivovaným dějepiscetvím, které se ukázaly být hlubšími než rozdíly mezi sta-novisky českých a německých reprezentantů kritického přístupu k dějinám. Oče-kávané dorozumění či smíření mezi českou a sudetoněmeckou historickou pamě-tí se však ukázalo jako iluzorní. Oba narativy totiž fungovaly v nekompatibilních operačních systémech. Na mimoběžnost obou národních monologů ukázala ve své analýze kolektivních pamětí Eva Hahnová. Základní podmínkou jakékoliv snahy o smysluplný dialog a porozumění představuje v jejím pojetí nutnost důsledné kon-textualizace odsunu především v dějinách vlastních společenství.⁶ Společným ry-sem politizujícího či moralizujícího přístupu k tématu je nedostatečný zájem na

² KOSATÍK, Pavel. *Ferdinand Peroutka. Pozdější život (1938–1978)*. Praha; Litomyšl: Paseka, 2000, s. 185–189; ČERNÝ, Václav. *Paměti III. 1945–1972*. Brno: Atlantis, 1992, s. 39–43, 180–181; srov. např. ČERNÝ, Bohumil, KŘEN, Jan, KURAL, Václav, OTÁHAL, Milan (eds.). *Češi, Němci, odsun. Diskuse nezávislých historiků*. Praha: Academia, 1990. 372 s.

³ Viz ibidem, pod pseudonymem Bohemus vystupovali T. Brod, J. Doležal, M. Otáhal, P. Pithart, P. Příhoda, M. Pojar.

⁴ MANDLER, Emanuel. *Benešovy dekrety. Proč vznikaly a co jsou*. Praha: Libri, 2002. 126 s.

⁵ Tuto již vyloženě bulvární vrstvu psaní o dějinách reprezentuje například „dokumentární román“ Si-donie Dědinové *Edvard Beneš – likvidátor* (Praha: Annonce, 2003. 303 s.); nebo výklad brněnského vyhnání Němců coby komunistické konspirace, viz HERTL, Hanns, PILLWEIN, Erich, SCHNEI-DER, Helmut, ZIEGLER, Karl Walter (eds.). *Němci ven! Brněnský pochod smrti 1945*. Praha: Dau-phin, 2001. 277 s.

⁶ HAHNOVÁ, Eva. *Sudetoněmecký problém. Obtížné loučení s minulostí*. Ústí nad Labem: Albis, 1999, s. 128–129, 260–262.

skutečném pramenném výzkumu konkrétních historických otázek. Eva Hahn na tento efekt upozorňovala také, když českou debatu nad sudetoněmeckou otázkou kritizovala jako tápání při hledání politicky aktualizovaných způsobů tradičního vymezování české identity skrze vztah k Němcům, které nahrazuje výzkum „konkrétních historických či politických událostí“.⁷

Kolem roku 2010 si již česká historická věda kladla otázku, o čem a proč na poli výzkumu o německé otázce po roce 1945 bádát. V téže době již měla česká historiografie k dispozici soubor standardních monografií mapujících na základě rozsáhlého archivního výzkumu jednotlivé aspekty poválečné politiky vůči německému obyvatelstvu, především z pera Tomáše Staňka.⁸ V kontextu dějin diplomacie a exilové politiky byly zodpovězeny také opakující se otázky po „vinících“ či iniciátorech odsunu.⁹ Zvlášť a poněkud izolovaně od hlavního proudu se rozvíjel právně historický výzkum. Kromě tématu mimořádné legislativy reprezentované v českém prostředí tzv. Benešovými dekrety se zabýval také střednědobým vývojem právního postavení národnostních menšin.¹⁰ Vědecký zájem získával sebevědomí a znalostní zázemí k vymanění se z politizované, ale i moralizující debaty ve snaze naplňovat vlastní rozumějící úlohu historiografické reflexe. Objevilo se více kritických bilancí dosavadního výzkumu.¹¹ Potřeba vymanění studia z bipolárního česko-německého výkladového schématu byla umocněna rozporuplně přijatým pokusem o kolektivní

⁷ HAHNOVÁ, Eva. Češi a jejich „německá otázka“ od roku 1945 po dnešek. *Výtahy z úvahy, přednesené v rámci konference Různé podoby legitimacy při budování demokracie*, Cefres (Praha, 23.–25. listopadu 2000); dostupné z: <http://www.bohemistik.de/evahahn/legitim.html>

⁸ STANĚK, Tomáš. *Odsun Němců z Československa 1945–1947*. Praha: Academia, 1991. 536 s.; idem. *Německá menšina v českých zemích 1948–1989*. Praha: ISE, 1993. 282 s.; idem. *Perzekuce 1945*. Praha: ISE, 1996. 231 s.; idem. *Tábory v českých zemích 1945–1948*. Opava: Tilia, 1996. 263 s.; idem. *Poválečné „excesy“ v českých zemích v roce 1945 a jejich vyšetřování*. Praha: Ústav pro soudobé dějiny AV ČR, 2005. 366 s.

⁹ BRANDES, Detlef. *Cesta k vyhnání 1938–1945. Plány a rozhodnutí o „transferu“ Němců z Československa a z Polska*. Praha: Prostor, 2002. 504 s.; KUČERA, Jaroslav. „Der Hai wird nie wieder so stark sein“. *Tschechoslowakische Deutschlandpolitik 1945–1948*. Dresden: Hannah-Arendt-Institut, 2001. 158 s.

¹⁰ JECH, Karel, KAPLAN, Karel (eds.). *Dekrety prezidenta republiky 1940–1945. Dokumenty*. Brno: Doplněk; Ústav pro soudobé dějiny AV ČR, 2002. 1066 s.; KUKLÍK, Jan. *Mýty a realita tzv. „Benešových dekretů“*. *Dekrety prezidenta republiky 1940–1945*. Praha: Právnické a ekonomické nakladatelství a knihkupectví Bohumily Hořinkové a Jana Tuláčka, 2002. 512 s.; PETRÁŠ, René. *Menšiny v komunistickém Československu. Právní a faktické postavení národnostních menšin v českých zemích v letech 1948–1970*. Praha: VIP Books, 2007. 490 s.

¹¹ Srov. např. STANĚK, Tomáš. Německé obyvatelstvo v českých zemích po roce 1945. (Česká historiografie v minulém desetiletí a mezinárodní kontext). *Acta universitatis Palackianae Olomucensis. Sborník prací historických*, 2007, roč. 33, č. 21, s. 183–204; ARBURG, Adrian von. Breiter Diskurs auf dünnem Eis: Tschechische Historiker und die Vertreibung der Deutschen seit 1990. In: FRANZEN, Erik, HASLINGER, Peter, SCHULZE WESSEL, Martin (eds.). *Diskurse über Zwangsmigrationen in Zentraleuropa. Geschichtspolitik, Fachdebatten, literarisches und lokales Erinnern seit 1989*. München: Oldenbourg, 2008. 559 S.; idem. Jak dál ve výzkumu poválečného postavení německy hovořícího obyvatelstva v českých zemích? Několik úvah k diskusi. In: ARBURG, Adrian von, DVOŘÁK, Tomáš, KOVAŘÍK, David (eds.). *Německy mluvící obyvatelstvo v Československu po roce 1945*. Brno: Matice moravská, 2010, s. 25–53; DVOŘÁK, Tomáš. Bádání o německém obyvatelstvu v poválečném Československu, problémy jeho vymezení a širší kontextualizace.

syntézu česko-německých vztahů, jejíž v názvu deklarovaná ambice rozumět dějinám nedokázala zakrýt národně apologetická východiska řady kapitol.¹² Bilaterální česko-německé nastavení akademického dialogu sice kultivovalo debatu, ale zároveň petrifikovalo základní schémata a bránilo posunout se v debatě dále.

Jako východisko se nabízel akcent na zobecnění a širší kontextualizaci odsunu jako celého komplexu souvisejících otázek. To se dělo jednak zařazením tématu do kontextu srovnávacího studia nucených migrací, které v 90. letech oživily události v rozpadající se Jugoslávii,¹³ ale také přesunem pozornosti k německému, resp. německy mluvícímu obyvatelstvu coby objektu komplexní státní politiky.¹⁴ Jako mimořádně významná se ukázala orientace na fenomén pohraničí, resp. Sudet, coby specifického prostoru sociálních a kulturních dějin. Nové práce se jej snažily uchopit jako laboratoř poválečné sociální politiky nebo jako kulturní dědictví a zdroj udržované či nově nalézané identity původních či nových obyvatel.¹⁵ Výrazný trend poslední dekády pak představuje biograficky a antropologicky orientovaný výzkum historické paměti a otázek identity vyhnáných i zůstavších starousedlíků i nových obyvatel. Paralely nacházené v mikrohistorické perspektivě individuálních příběhů mají velký podíl na tom, že někdejší objekty protiněmecké politiky mohou být dnes reflektovány jako nedělitelná součást tehdejší společnosti.¹⁶

In: ARBURG, Adrian von, DVOŘÁK, Tomáš, KOVAŘÍK, David (eds.). *Německy mluvící obyvatelstvo v Československu po roce 1945*. Brno: Matice moravská, 2010, s. 54–69.

¹² BENEŠ, Zdeněk, JANČÍK, Drahomír, KUKLÍK, Jan, a kol. *Rozumět dějinám. Vývoj česko-německých vztahů na našem území v letech 1848–1948*. Praha: Gallery, 2002. 304 s.

¹³ LEMBERG, Hans. „Ethnische Säuberung“. Ein Mittel zur Lösung von Nationalitätenproblemen? *Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*, 1992, B-46, s. 27–38.

¹⁴ ARBURG, Adrian von. „Komplex odsunu“. Úvodní poznámky k tématu. *Soudobé dějiny*, 2005, roč. 12, č. 3–4, s. 425–431.

¹⁵ Idem. Konstrukce nového pohraničí. Aktéři sídelní politiky a naplňování jejich vizí. *Dějiny a současnost*, 2010, roč. 32, č. 7, s. 14–17; MIKŠÍČEK, Petr, MATĚJKA, Ondřej, SPURNÝ, Matěj. *Zmizelé Sudety / Das verschwundene Sudetenland*. Domažlice: Český les, 2003. 180 s.; WIEDEMANN, Andreas. „Komm mit uns das Grenzland aufbauen!“ *Ansiedlung und neue Strukturen in den ehemaligen Sudetengebieten 1945–1952*. Essen: Klartext, 2007. 482 s.; KOVAŘÍK, David. *Proměny českého pohraničí v letech 1958–1960. Demoliční akce v českém pohraničí se zřetelem k vývoji od roku 1945*. Brno: Prius, 2006. 105 s.; GLASSHEIM, Eagle. *Cleansing the Czechoslovak Borderlands. Migration, Environment, and Health in the Former Sudetenland*. Pittsburgh: University of Pittsburgh Press, 2016. 288 s.

¹⁶ Výběrově: KREISSLOVÁ, Sandra. *Konstrukce etnické identity a kolektivní paměti v biografických vyprávěních českých Němců na příkladu vzpomínek Němců na Chomutovsku*. Praha: FF UK, 2013. 194 s.; KREISSLOVÁ, Sandra, NOSKOVÁ, Jana, PAVLÁSEK, Michal. „Takové normální rodinné historiky“. *Obrazy migrace a migrující obrazy v rodinné paměti*. Praha: Argo, 2019. 421 s.; NOSKOVÁ, Jana. „Proč to vyprávím?“ První polovina 20. století v písemných vzpomínkách německých obyvatel Brna. = „Warum erzähle ich das?“ *Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts in schriftlichen Erinnerungen deutscher Bewohner Brünns*. Brno: Etnologický ústav AV ČR, 2016. 636 s.; NOSKOVÁ, Jana, ČERMÁKOVÁ, Jana. „Měla jsem moc krásné dětství.“ *Vzpomínky německých obyvatel Brna na dětství a mládí ve 20. až 40. letech 20. století*. = „Ich hatte eine sehr schöne Kindheit.“ *Erinnerungen von Brünner Deutschen an ihre Kindheit und Jugend in den 1920er–1940er Jahren*. Brno: Etnologický ústav AV ČR, 2013. 705 s.; SCHNEIDER, Miroslav, SCHOLL-SCHNEIDER, Sarah, SPURNÝ, Matěj (eds.). *Sudetské příběhy*. Praha: Antikomplex, 2010. 384 s.; LINDNER,

Výzvou zůstávala pro badatele otázka, do jaké míry jsou vlastně dějiny německého obyvatelstva a zejména pak dějiny jeho vysídlení vnímány jako integrální součást českých dějin. Dvě dekády získávání a prohlubování faktografických znalostí „komplexu odsunu“¹⁷ pochopitelně dílčím způsobem přispěly i k obecnějšímu poznání poválečného vývoje české společnosti. Například zásadní přehodnocení role centrálních úřadů při tzv. divokém odsunu během jarních a letních měsíců roku 1945¹⁸ nesporně korigovalo pohled na podobu vládnutí a celkovou povahu poválečného politického režimu. Hlubší integraci německé tematiky do vysvětlování poválečného vývoje české společnosti a státu však přinesly teprve detailní analýzy přípravy a realizace konkrétních politik uvnitř státního aparátu a vnitropolitického boje včetně jejich reflexe v nižších patrech hierarchie,¹⁹ a především aplikace nových metodologických inspirací při pokusu vysvětlit příčiny vzestupu a konsolidace diktatury nastolené komunistickou stranou. Šlo především o výzkum každodenní sociální praxe při vyjednávání mezi jednotlivými aktéry a jejich zájmy uvnitř společnosti.²⁰ Stalo se tak v rámci širší reakce vykládání socialistické diktatury na limity tradičního tzv. totalitářského metodologického přístupu charakterizovaného redukcí analýzy na dichotomii ovládajících a ovládaných a na dějiny perzekuce.²¹ Převažující orientace na perzekuční stránku poválečné politiky byla vcelku logicky příznačná pro prvních 10–15 let výzkumu německé otázky v poválečném Československu. Zejména násilnosti a zločiny typické pro první měsíce po osvobození opakovaně vyvolávaly silnou mediální pozornost a společenskou odezvu, která se projevovala i v kultuře.²² Obrat od dokumentace a vyšetřování jednotlivých případů k pochopení jeho politických, ale zejména sociálních souvislostí, v kontextu fenoménu kolektivního násilí, je

Johanna, MALECHA, Corinna (eds.). *Zůstali tu s námi. Příběhy českých Němců. = Bei uns verblieben. Geschichten tschechischer Deutscher*. Praha: Antikomplex, 2013. 530 s.

¹⁷ Koncept, který se objevil v názvu německo-polského publikačního projektu (BORODZIEJ, Włodzimierz, HAJNICZ, Artur (eds.). *Kompleks wypędzenia* [Komplex vyhnání]. Kraków: Znak, 1998. 508 s.) se do české debaty jako „Komplex odsunu“ pokusili zavést autoři stejnojmenného tematického dvojčísla časopisu *Soudobé dějiny* v roce 2005, viz op. cit. v pozn. 14.

¹⁸ Viz zásadní přehodnocení této otázky: ARBURG, Adrian von, STANĚK, Tomáš. Organizované divoké odsuny? Úloha ústředních státních orgánů při provádění „evakuace“ německého obyvatelstva (květen až září 1945). Část 1–3. *Soudobé dějiny*, 2005, roč. 12, s. 465–533; 2006, roč. 13, s. 13–49; 2006, roč. 13, s. 322–376.

¹⁹ DVOŘÁK, Tomáš. *Vnitřní odsun 1947–1953, závěrečná fáze „očisty pohraničí“ v politických a společenských souvislostech poválečného Československa*. Brno: Maticе moravská, 2012. 469 s.; ARBURG, Adrian von. *Zwischen Vertreibung und Integration. Tschechische Deutschenpolitik 1947–1953*. Disertační práce. Praha: Fakulta sociálních věd Univerzity Karlovy, 2004.

²⁰ SPURNÝ, Matěj. *Nejsou jako my. Česká společnost a menšiny v pohraničí (1945–1960)*. Praha: Antikomplex, 2012. 376 s.

²¹ K programu tzv. revizionismu a studiu každodennosti komunistické diktatury srov. KOPEČEK, Michal, KOLÁŘ, Pavel. Projekt „Socialistická diktatura jako myšlenkový svět“. *Soudobé dějiny*, 2012, s. 189–195; SEDLÁK, Petr. Každodennost jako předmět a koncept dějepisného poznání. *Soudobé dějiny*, 2013, roč. 20, s. 120–157.

²² Za všechny je možné jmenovat jeden z nejspěšnějších českých románů *Vyhnání Gerty Schnirch* z pera Kateřiny Tučkové inspirovaný vyhnáním Němců z Brna či mediální pokrytí objevu a exhumace těl zavražděných obětí poválečných násilností na louce Budínka u Dobronína u Jihlavy.

pak jedním z příkladů nového způsobu tázání.²³ Výzvou pro další výzkum „komplexu vyhnání“ zůstávají zásahy do soukromého vlastnictví, avšak nikoliv redukované na právní problém, ale také ve vztahu k politické praxi a vyjednávání a v neposlední řadě jako otázka kulturních otisků, hodnot a mentalit.

Pokud jde o lichtenštejnskou tematiku, lze patrně v jejím dosavadním studiu identifikovat většinu ze zmíněných trendů. Jestliže zájmu o německou otázku dlouho dominovala fascinace jednotlivými formami perzekuce, lze říci, že pohled na lichtenštejnskou problematiku je silně determinován právě právní stránkou poválečných konfiskací. Na druhé straně platí, že se díky tomu poznatky o poválečném odnímání majetku obecně významně prohloubily a svým dílem také přispěly k poznání poválečné české, resp. československé společnosti.²⁴ I zde tak platí, že bez rozšíření horizontu nad rámec kategorií práva, právní kontinuity a konformity nebude možné pochopit politickou a sociální praxi poválečného období.

II. Třetí republika jako politický experiment

Rok 1945 znamenal konec dlouhé historie lichtenštejnského rodu v českých zemích. Zbavení své majetkové základny, stali se Lichtenštejnové v Československu fakticky pouhými cizinci, a to včetně těch, kteří ještě v té době měli k českým zemím osobní vztah a považovali je za svůj užší domov nebo součást domova širšího. Konfiskace rozsáhlého rodinného majetku je nahlížena převážně jako právní problém, čemuž odpovídá i zaměření předkládané edice. Souvisí to s dodnes trvajícími snahami Lichtenštejnů o dosažení nějaké formy restituce. Smyslem této úvodní studie je však upozornit, že celému procesu konfiskace ani dobovým právním názorům nelze z hlediska historiografie porozumět bez pochopení dobového politického, sociálního a kulturního kontextu poválečné, tzv. třetí československé republiky. Toto pojmenování přijali za své již někteří současníci, přičemž za konec tohoto období je obecně považován únorový převrat v roce 1948, kdy českoslovenští komunisté dosáhli mocenského monopolu. Rok 1945 každopádně znamenal obnovení československé státnosti po šesti letech nacistické okupace. Poválečná společnost vkládala velké naděje do dalekosáhlých změn systému známého z první republiky, jehož slabiny se údajně před válkou podílely na „mnichovské katastrofě“. O to, jak dalekosáhlá by tato transformace měla být, se záhy rozhořel politický boj.

²³ MRŇKA, Jaromír. *Limity lidskosti. Politika a sociální praxe kolektivního násilí v českých zemích 1944–1946*. Praha: ÚSTR, 2019. 343 s.

²⁴ HORÁK, Ondřej. *Liechtensteinové mezi konfiskací a vyvlastněním. Příspěvek k poválečným zásahům do pozemkového vlastnictví v Československu v první polovině dvacátého století*. Praha: Libri 2010. 287 s.; HORČIČKA, Václav, ŽUPANIČ, Jan. *Šlechta na křižovatce. Lichtenštejnové, Schwarzenbergové a Collredo-Mannsfeldové v 1. polovině 20. století*. Praha: Agentura Pankrác, 2017. 910 s.; HORČIČKA, Václav, MARXER, Roland. *Lichtenštejnsko a československé konfiskace z roku 1945. Od druhé světové války po současnost*. Vaduz: MFA Principality of Liechtenstein, 2015. 199 s.

Obnova státní moci se v roce 1945 uskutečnila podle plánu připraveného v exilu a také v domácím odboji. Formální návrat k původní ústavě z roku 1920 znamenal v případě Československa především vnější zdůraznění legitimacy exilové vlády a nové státnosti. Prezident Edvard Beneš hovořil o syntéze kontinuity směrem navenek a revolučních změn směrem dovnitř státu a společnosti.²⁵

První a zřejmě nejviditelnější změnou byly nově zřízené národní výbory, které coby volené orgány nahrazovaly dosavadní státní úřady. Postulovaná demokratizace státní správy skrze voličskou kontrolu nebyla v poválečných podmínkách fakticky nikdy naplněna, navíc však podřízením volených zástupců obcí, okresů a zemí národním výborům vyššího stupně a v poslední instanci jednotlivým ministerstvům, resp. vládě, v principu eliminovalo smysl zastupitelské samosprávy. Národní výbory prodělaly ještě řadu organizačních změn a staly se mimo jiné nástrojem likvidace historických zemí. Namísto starých zemí Čech, Moravy a Slezska byly české země spolu se Slovenskem od roku 1949 rozděleny na kraje, které již nerespektovaly historické zemské hranice. Roku 1945 byli členové národních výborů jmenováni z řad povolených politických stran a roku 1946 bylo jejich složení upraveno podle územních výsledků parlamentních voleb. Přímé volby do národních výborů v období třetí republiky neproběhly.

Již na sklonku války se politické iniciativy chopila KSČ, když se jí na jednáních v Moskvě na jaře 1945 podařilo prosadit většinu svých představ o dalším vývoji. Mimořádně velký vliv získala KSČ v pohraničí. Zdejší německy hovořící obyvatelé označení plošně za „národně a státně nespolehlivé občany“ nemohli zakládat národní výbory. Místo nich vznikly tzv. správní komise, jejichž předsedy však přímo (v případě okresů) či přeneseně (v případě obcí) jmenoval komunistický ministr vnitra. Komunisté si také zajistili rozhodující politický vliv při rozdělování zkonfiskovaného majetku, hlavně zemědělské půdy. Pohraničí se tak stalo laboratoří komunistické politiky, která v mnoha ohledech předznamenala vývoj po roce 1948.²⁶

Národní fronta – další klíčový prvek politického uspořádání třetí republiky – dalekosáhle deformovala tradiční, ústavou dané demokratické principy. Národní fronta Čechů a Slováků představovala koalici všech politických stran bez existující opozice. Nešlo však pouze o nějakou přechodnou vládu národní jednoty. Politická reprezentace se roku 1945 shodla na omezení počtu dřívějších politických stran a řadu jich zakázala. Kromě Komunistické strany Československa tak v českých zemích byla Československá strana národně socialistická, Československá sociální demokracie a jediná nesocialistická strana, katolicky orientovaná Československá strana lidová. Na Slovensku to byla zprvu jen Komunistická strana Slovenska

²⁵ Obhajoba, resp. racionální zdůvodnění syntézy kontinuity a revoluce, byla např. hlavním tématem Benešovy přednášky u příležitosti udělení čestného doktorátu na pražské právnické fakultě v prosinci roku 1945, viz BENEŠ, Edvard. *Světová krise, Kontinuita práva a nové právo revoluční. Projev na právnické fakultě Karlovy university při slavnostní promoci na doktora práv h. c.* Praha: Právnické knihkupectví a nakladatelství V. Linhart, 1946, s. 31–35.

²⁶ ARBURG, Adrian von. Konstrukční nového pohraničí. Aktéři sídelní politiky a naplňování vizí. *Dějiny a současnost*, 2010, roč. 32, s. 14–17; SPURNÝ, op. cit. v pozn. 20, s. 37–42.

(fakticky šlo o pobočku Komunistické strany Československa) a Demokratická strana, jako občanská strana zahrnující slovenské katolíky i evangelíky.

Parlamentní volby se konaly poměrně pozdě, až na jaře roku 1946. Strany Národní fronty v nich kandidovaly samostatně, ale již předem se zavázaly k pokračování spolupráce a mimo Národní frontu žádné nové politické strany vzniknout nesměly. Program přitom stále vycházel z dokumentu vyhlášeného již první poválečnou vládou 5. dubna 1945. Podle místa vzniku se do dějin zapsal jako Košický vládní program. Obracel se k veřejnosti krajně ideologizovaným jazykem a představoval hlavní ukazatele poválečného politického směřování: uskutečnění vize národního státu, radikální sociální transformaci spojenou se znárodněním (=zestátněním) průmyslu, konfiskací půdy a radikální pozemkovou reformou. Další programovou prioritu představovala nekriticky a bezpodmínečně vyjadřovaná náklonnost k Sovětskému svazu.²⁷ Vznikl tak nezpochybnitelný kánon základních politických cílů, k nimž patřil také záměr plošného vysídlení Němců a Maďarů. Každý pokus o kritiku či revizi těchto priorit znamenal riziko politické ostrakizace tváří v tvář všudypřítomnému volání po ideálu národní jednoty a spolupráce, která měla nahradit kritizované politické soutěžení starých stran. Nekomunistické strany si postupně uvědomily nevýhody tohoto ideologického vězení, především, když pochopily, že nejatraktivnější politickou agendu, kterou bylo vyhnání Němců, zestátnění, konfiskace majetku a jeho přerozdělování, si od začátku vyhradili komunisté. Právě silná ideologizace komunistům umožnila tuto revoluční atmosféru prodlužovat, organizovat nekonečnou politickou kampaň, manipulovat a mobilizovat veřejné mínění. Pro tradiční soutěž programových témat politických stran nezbylo příliš prostoru, na kterém bylo možné se profilovat. Zákaz činnosti postihl i agrárníky (Republikánskou stranu zemědělského a malorolnického lidu, RSZML), nejsilnější a nejúspěšnější prvorepublikové politické uskupení. Právě jeho voliče na základě přerozdělování konfiskovaného zemědělského majetku ve velkém přetáhla KSČ.

Ve volbách do Ústavodárného Národního shromáždění 26. května 1946 komunisté v českých zemích zvítězili se ziskem 40,2 % hlasů. Na Slovensku sice výsledky dopadly jinak, ale celkové vítězství KSČ bylo nezpochybnitelné. Volby lze s určitými výhradami označit za poslední svobodné, sotva však byly demokratické. Jejich legitimitu nicméně nikdo nezpochybnil. Předsedou nové vlády Národní fronty, již se opět účastnily všechny existující strany, se stal vůdce KSČ Klement Gottwald. Sněmovna měla připravit novou ústavní listinu, na jejímž základě se měly po dvou letech konat volby nové. Jistá mimořádnost umožňující mimořádné formy vládnutí tak pokračovala. Téměř bezprostředně tak na volby roku 1946 navázala další předvolební kampaň, která vyústila v hlubokou politickou krizi a faktický rozpad Národní fronty, na nějž komunisté v únoru 1948 zareagovali provedením úspěšného převratu.

²⁷ *Program nové československé vlády Národní fronty Čechů a Slováků, přijatý na prvé schůzi vlády dne 5. dubna 1945 v Košicích.* Praha: Ministerstvo informací, 1945.

III. Očista jako myšlenkový svět poválečné společnosti

Vymístění Lichtenštejnů ze života poválečného Československa bylo integrální součástí uplatňovaného mechanismu tzv. očisty, která se v české společnosti stala konstitutivním prvkem poválečné mentality. V zájmu očisty bylo možné i zavádění svrchu zmíněných politických inovací, ale očista zároveň vycházela z široce sdílené společenské objednávky. Vyrovnání se – zúčtování – s nacistickou minulostí, popřípadě s kolaborací se stalo důležitým fenoménem poválečných evropských dějin. Pojem „očista“ či jeho významové alternativy zdomácněly v politickém diskurzu řady evropských zemí. Z hlediska mentality přitom nešlo o nic menšího než o kontinuitu vzorců myšlení etablovaných v právě ukončené nacistické politické a sociální každodennosti. Nejde přitom o konkrétní nástroje a formy očisty, ale o samotný princip vymezování skupin, které do očištěné společnosti nepatří.²⁸ Pojem „očisty“ byl ostatně skloňován již v období tzv. Druhé republiky mezi Mnichovem a vznikem protektorátu. Již tehdy se také setkáváme s různými projevy podobných forem očištění integralismu.²⁹

Po skončení okupace v roce 1945 se očista částečně projevovala v podobě spontánní msty na skutečných či domnělých vinících, kromě toho ale existovaly i organizované formy, např. zvláštní soudnictví. Především se zde však pojem očisty etabloval komplexně jako synonymum národní a sociální proměny společnosti. Československá veřejnost si očistu spojovala do jisté míry s nuceným vysídlením Němců, jehož dynamice v roce 1946 ustoupil i záměr systematicky potrestat konkrétní viníky. Volání veřejnosti po očistě od všeho německého, od zrádců a kolaborantů, pramenící z pocitu ohrožení, korespondovalo s totalitními tendencemi a potřebami rodící se komunistické diktatury. A byli to také komunisté, kteří využívali zúčtování se „zrádci“ a kolaboranty také k diskreditaci politických protivníků. Potrestání zločinnů proti národu a státu – tzv. retribuice – probíhalo na základě tzv. velkého a malého retribučního dekretu a dekretu o Národním soudu,³⁰ které exemplárně odsoudily i nejdůležitější „zrádce“ a nacistické zločince, např. německého státního ministra v protektorátu Karla Hermanna Franka nebo členy protektorátní vlády. Mimořádné lidové soudy vynesly 21 848 rozsudků, z nichž se 15 360 týkalo Němců a 6 385 Čechů a Slováků. Nejtěžší tresty včetně stovek trestů hrdelních padaly z na přelomu let 1945 a 1946. V roce 1947 byla sice retribuice prohlášena za ukončenou, ale po

²⁸ SPURNÝ, op. cit. v pozn. 20, s. 11.

²⁹ Srov. RATAJ, Jan. *O autoritativní národní stát. Ideologické proměny české politiky v druhé republice 1938–1939*. Praha: Karolinum, 1997. 251 s.

³⁰ Dekret presidenta republiky ze dne 19. června 1945, č. 16/1945 Sb., o potrestání nacistických zločinců, zrádců a jejich pomahačů a o mimořádných lidových soudech (tzv. velký retribuční dekret), dekret presidenta republiky ze dne 19. června 1945, č. 17/1945 Sb., o Národním soudu a dekret presidenta republiky ze dne 27. října 1945, č. 138/1945 Sb., o trestání některých provinění proti národní cti (tzv. malý retribuční dekret).

komunistickém převratu v únoru 1948 došlo na několik měsíců k jejímu obnovení. Obnovená retribuční byla zneužita k propagandistickým účelům a k pronásledování politických odpůrců nastupující diktatury.³¹

Očista se tedy neomezovala na úsilí o vyhnání či etnickou marginalizaci německých. V sociálně radikalizovaných segmentech společnosti reprezentovaných zejména KSCZ znamenala očista mnohem komplexnější proměnu směrem k ideálu nové dokonalé společnosti.³² Ten se ukrýval v pojmu „národní a sociální revoluce“ a zahrnoval etnicky homogenní (ve smyslu česko-slovenském, případně slovanském) společnost bez cizích elementů a zároveň společnost vyznačující se vysokou mírou sociální nivelizace a kolektivismu. Národní a sociální revoluce se zároveň stala neoficiálním, ale oficiálně frekventovaným názvem pro zmíněný program poválečných vlád Národní fronty. Ten se vyznačoval širokou názorovou jednotou ohledně zmíněných programových priorit, tedy zahraničněpolitické orientace na Sovětský svaz, odsunu Němců a sociální transformace v podobě radikálního dokončení pozemkové reformy, jejímž předpokladem se stala konfiskace a znárodnění.³³ Hranice očisty zahrnovaly nejen konkrétní skutečné či potenciální zrádce a vnitřní nepřátele, ale také ty části společnosti, které byly označeny či vnímány jako hrozba pro dosažení či udržení cílů revoluce, v její první fázi šlo například o velkostatkáře. Základním prostředkem očisty je vymístění nechtěného elementu bránícího dosažení ideálu. Vymístění se však kromě fyzické formy, zde představované hlavně odsunem, mohlo dít také v administrativní nebo symbolické rovině,³⁴ což byl také případ Lichtenštejnů.

Silně ideologizovaný étos očisty se šířil za pomoci mnoha symbolů a obrazů, které intenzivně provázely také lichtenštejnské odcházení. Pokud jde o německé coby jeden z konstitutivních atributů, není pravda, že tradiční protiněmecké stereotypy vyklidily po válce pole novému ztotožnění německých s mnichovskou „zradou“ a s okupačními a válečnými zločiny nacistů.³⁵ Naopak, právě na příkladu konfiskace velkostatkářské půdy pozorujeme uplatnění celého arzenálu tradičních stereotypů pocházejících většinou z 19. století.³⁶ Ideologii a její politické aplikace si nicméně

³¹ BORÁK, Mečislav. *Spravedlnost podle dekretu. Retribuční soudnictví v ČSR a Mimořádný lidový soud v Ostravě (1945–1948)*. Šenov u Ostravy: Tilia, 1998. 450 s.; FROMMER, Benjamin. *Národní očista. Retribuce v poválečném Československu*. Praha: Academia, 2010. 504 s.; PAŽOUT, Jaroslav, PORTMANN, Kateřina (eds.). *Spravedlnost, nebo pomsta? Potrestání válečných zločinců, kolaborantů a zrádců po 2. světové válce v Československu*. Liberec: Technická univerzita v Liberci, 2022. 362 s.

³² SPURNÝ, op. cit. v pozn. 20, s. 40, 101–115.

³³ KALINOVÁ, Lenka. *Východiska, očekávání a realita poválečné doby. K dějinám české společnosti v letech 1945–1948*. Praha: Ústav pro soudobé dějiny AV ČR, 2004, s. 85–96.

³⁴ HANZLOVÁ, Patricie. Vymístění jako nástroj „národní očisty“. *Sociální studia*, 2004, roč. 1, č. 1, s. 107–128.

³⁵ Srov. SCHALLNER, Dieter. Obraz Němců a Německa v letech 1945 až 1947. Vznik soudobého českého stereotypu Němce a Německa. In: KŘEN, Jan, BROKLOVÁ, Eva (eds.). *Obraz Němců, Rakouska a Německa v české společnosti 19. a 20. století*. Praha: Karolinum, 1998, s. 236–252, 257.

³⁶ SOUKUPOVÁ, Blanka. Německá menšina v českém veřejném mínění po druhé světové válce. Několik poznámek k etnickému klimatu v postevropském čase. *Sborník prací Filozofické fakulty*

v této souvislosti nemůžeme představovat jako závazný a vnitřně konzistentní systém názorů, ale naopak jako proměnlivý soubor obsahů vyplývající z politického a sociálního vyjednávání mezi jednotlivými společenskými a politickými aktéry.³⁷ A v tomto vyjednávacím poli se odehrávalo také nalézání právního vyjádření politických cílů v podobě jednotlivých norem a jejich výkladů. I právní normy a výklady lze tedy v jejich podmíněnosti vnímat především jako prameny k poznání této dynamiky.

IV. Lichtenštejnové a vyhnání

Akt nuceného vysídlení se příslušníků lichtenštejnské knížecí rodiny přímo nedotkl. Vládnoucí kníže od roku 1938 přesídlil do Vaduzu a většina rodinných příslušníků, kteří dosud obývali sídla na Moravě a v Čechách, opustila zemi již před koncem druhé světové války. V roce 1944 přesídlil do Vaduzu také otec knížete, princ Alois z Velkých Losin a několik týdnů před koncem války jej následovala také šternberská rodina prince Jana Františka, který se do té doby podílel v Olomouci na centrální správě knížecího majetku. Po osvobození se z příslušníků knížecího domu na území republiky pohybovali podle dosavadních znalostí již jen bratr Jana Františka, princ Emanuel, majitel zámku v Zahrádkách u České Lípy, a především bratr knížete Karel Alfréd, který do země přicestoval hájit rodinné zájmy. Společně se zdržovali v pražském bytě. Oba disponovali diplomatickými pasy a švýcarskou mezinárodní ochranou, což komplikovalo úřady zamýšlené vyhoštění. Oba odjeli ze země zřejmě na jaře roku 1946.³⁸ Do rodinné paměti knížecí rodiny se vysídlení zapsalo prostřednictvím pozdější manželky současného knížete Hanse Adama, kněžny Marie Aglaé, rozené Kinské. Ta jako pětileté dítě zažila vysídlení své rodiny z Horažďovic. Není bez zajímavosti, že právě v Horažďovicích proběhl vůbec první veřejný konfiskační akt. V obvodu zdejšího okresního národního výboru ležely nejen statky jedné z větví rodu Kinských, ale především velkostatek jednoho z hlavních „kolaborantů“ předsedy protektorátní vlády Rudolfa Berana. Slavnostní rituál za účasti vrcholných politiků a úředníků tak zahrnul konfiskaci jak německé a šlechtické, tak i „zrádcovské“ půdy.³⁹

Ostravské univerzity: Historie = Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis – Historica, 2009, č. 16, s. 277–294, zde s. 280–281.

³⁷ SPURNÝ, op. cit. v pozn. 20, s. 15.

³⁸ HORČIČKA, Václav. *Vývláštění lichtenštejnského majetku v Československu 1945–1948*. In: HORČIČKA, MARXER, op. cit. v pozn. 24, s. 65–66.

³⁹ Státní okresní archiv Klatovy, Kronika města Horažďovic III (1940–1955), s. 107–111; Srov. též *Odčínujeme Bílou horu. Proslovy z manifestace na Bílé hoře dne 1. července 1945*. Praha: Orbis, 1945, s. 17.

V. Poválečná revoluce a konec nadnárodní šlechty

Ačkoliv již první republika zrušila formální atributy šlechtictví a tím ji jako relevantní společenskou vrstvu symbolicky vymístila, fakticky šlechta nadále existovala. I když se zrychlil její ústup z politiky, podrželi si její příslušníci nezanedbatelný ekonomický a také kulturní význam. Tuto situaci však definitivně proměnila okupace a poválečná transformace společnosti. Nejpozději v této chvíli totiž nacionální ideologie nepřipouštějící národnostně indiferentní pozici dohnala i tradičně nadnárodně cítící a vystupující šlechtu. Etnickou indiferenci šlechty vyplývající z kosmopolitního rozložení sociálních vazeb a majetkových vztahů lze považovat za další z řady privilegií, o které šlechta ve středoevropském prostředí přišla. Příslušníci českých a moravských aristokratických rodin museli již v období nacistické okupace činit mnohé dílčí volby a jejich manévrační prostor vůči nacionalismu se významně zmenšoval již od rozpadu monarchie, která nadnárodnímu citění, o němž se sama opírala, poskytovala širokou legitimitu.⁴⁰

V osvobozeném Československu byly nadále navenek myslitelné pouze dvě objektivizované národní identity, česká, resp. česká nebo slovenská, a německá. Také někdejší šlechta byla podle této logiky po válce rozdělena v zásadě do dvou kategorií. Na jedné straně to byly nezpochybnitelně loajální rodiny, které byly otevřeně perzekuovány nebo se jim minimálně podařilo vyhnout hrozbám a návnadám nacistického režimu, který zpočátku o lojalitu aristokracie a její příklon k německému systematicky usiloval.⁴¹ Zbytek šlechty skončil v kategorii, která byla jednoznačně znázorněna již v jedenáctém bodu Košického vládního programu. Ten ohlašoval záměr provedení nové fáze pozemkové reformy s prioritním cílem „jednou provždy vyrvatí českou a slovenskou půdu z rukou cizácké německo-maďarské šlechty“.⁴² Také v pořadí kategorií obyvatel, na které mělo vyvlastnění dopadnout, byli „němečtí a maďarští šlechtici“ uvedeni na prvním místě. Diskurzivní spojení šlechtice-cizáka následně proniklo i do preambule konfiskačního dekretu. „Vycházejte vstříc volání českých a slovenských rolníků a bezzemků po důsledném uskutečnění nové pozemkové reformy a veden snahou především jednou pro vždy vzítí českou a slovenskou půdu z rukou cizáckých německých a maďarských statkářů ...“⁴³

Nešlo však zdaleka jen o nacionalismus, který, často ryze účelově, velkou část šlechtických rodin vymístitel z české národní, a tedy nadále jedině státně relevantní

⁴⁰ K příkladům u Lichtenštejnů, resp. u Colloredo-Mannsfeldů, srov. např. HORČIČKA, ŽUPANIČ, op. cit. v pozn. 24, s. 111–146, 703–741. Obecněji v souvislosti s nacistickou sídelní politikou viz HOŘEJŠ, Miloš. *Nacistická germanizační a osídlovací politika v Protektorátu Čechy a Morava*. Praha: Karolinum, 2023, s. 216–269.

⁴¹ Viz HOŘEJŠ, Miloš. Šlechta a nacistická pozemková politika v českých zemích. In: HAZDRA, Zdeněk, HORČIČKA, Václav, ŽUPANIČ, Jan (eds.). *Šlechta střední Evropy v konfrontaci s totalitními režimy 20. století*. Praha: ÚSTR, 2011, s. 177–199, zde 183–185.

⁴² *Program nové čs. vlády Národní fronty Čechů a Slováků*, s. 15.

⁴³ Dekret z 21. června 1945, č. 12/1945 Sb., o konfiskaci a urychleném rozdělení zemědělského majetku Němců, Maďarů, jakož i zrádců a nepřátel českého a slovenského národa.

pospolitosti. Samo o sobě by to nestačilo. Poválečné osudy československých Němců a všech dalších jednotlivců postižených poválečnými prezidentskými dekrety lze pochopitelně vnímat jako projev integrálního netolerantního nacionalismu, který dospěl ve střední Evropě ke svému vyvrcholení na prahu druhé světové války, jde ale o velmi zúženou optiku. Ve svých důsledcích se zde také projevila poválečná akcelerace dlouhodobých modernizačních a demokratizačních tendencí, byť v poválečném Československu nakonec právě z hlediska demokratizace dospěly do perverzního vyústění.

Příslušník aristokracie byl tak v kontextu nacionalizovaného výkladu dějin vnímán nejen jako „cizák“, ale také jako velkostatkář. Zároveň do značné míry platilo, že negativní konotace označení velkostatkář souvisí s tím, že je většinou „cizák“ a obráceně. Právě toto vzájemně podmíněné a nedělitelné spojení národnosti a sociálně-ekonomické identifikace se zejména pro příslušníky velké části šlechtických rodin stalo osudovým. V politice KSČ, která se příklonem k nacionalismu operativně odchýlila od svého ideologického fundamentu a vycházela vstříc očekáváním nacionálně rozjitřené společnosti, se národní aspekt stal jedním ze způsobů legitimizace prosazení sociálního experimentu.

Zároveň je cizácký šlechtický velkostatkář v očištném narativu postaven na roveň obdobnému konstruktovi zbytkového velkostatkáře zrádce. Nabyvatelé tzv. zbytkových statků v rámci prvorepublikové pozemkové reformy, kteří se pohříchu rekrutovali především z české společnosti, resp. jejích republikánských elit, tak v poválečném narativu byli prezentováni jako nová privilegovaná vrstva, nástupci šlechty feudální cizácké, kteří od ní nakonec v rámci hájení svých majetkových zájmů převzali také roli germanizátorů a stali se kolaboranty a zrádci.⁴⁴ Dobová propagandistická brožura s názvem „600 let boje o půdu“ přináší mimo jiné také seznam vykořisťovatelských šlechtických rodů „Galerii kořistníků“, kde pochopitelně nechybí Lichtenštejnové a také seznam „Zbytkářů“⁴⁵ – nové šlechty, tedy majitelů zbytkových statků. Mezi nimi zaujímá první místo „Zlopestná“ postava shora zmíněného posledního předsedy zakázané prvorepublikové agrární strany a odsouzeného předsedy protektorátní vlády Rudolfa Berana. Vedle dalších agrárnických činovníků je zde uveden také Rostislav Sochorec, významný lidovecký selský předák a poválečný poslanec, kritik komunistů, který je považován za jejich vůbec první politickou oběť v době těsně po únorovém převratu. Jeho údajné vykořisťovatelské praktiky na statku v Moravském Žižkově jsou líčeny jako pokračování někdejší praxe lichtenštejnských majitelů tohoto statku z dob poddanství.⁴⁶

⁴⁴ Viz *Odčihneme Bílou horu. Proslavy z manifestace na Bílé hoře dne 1. července 1945*, s. 6, 22–23; *600 let boje o půdu. Husitské boje, Bílá hora, selské bouře, nová pozemková reforma*. Praha: Ministerstvo zemědělství, 1948, s. 27.

⁴⁵ Neologismus „zbytkář“ se pro označení držitelů tzv. zbytkových statků etabloval již v období první republiky.

⁴⁶ *600 let boje o půdu. Husitské boje, Bílá hora, selské bouře, nová pozemková reforma*. Praha: Ministerstvo zemědělství, 1948, s. 25–29.

Preference systému utvářeného dominancí a iniciativou komunistické strany a sympatiemi či pasivitou jejích politických konkurentů a současně partnerů byla přitom jasná – maximalizovat rozsah konfiskace a zlikvidovat co největší část šlechty coby společensky relevantní vrstvy. Nejjednodušší cestou bylo co nejvíce jejích příslušníků usvědčit jako Němce, což bylo zjednodušeno zmíněným černobílým rastroem, který měl jen minimum pochopení pro výjimky nebo mezní případy. Poválečná očista se ve jménu revoluce nezastavila před žádnou příležitostí, aby nejen Lichtenštejny identifikovala jako příslušníky německého národa a nepřátele. Nepochybná účelovost jednání, porušování správního řádu a různé nezákonnosti, ke kterým přitom docházelo nejen ze strany bezpečnostního aparátu, představují bez ohledu na právní logiku polistopadových restitucí jedno z historických břemen třetí republiky a stále čekají na důkladnou a systematickou historickou tematizaci. Kromě vyšetřování a dokazování závadné okupační minulosti se při stigmatizaci šlechtických rodin jako stěžejní uplatňovaly také historizující argumenty a mýty. Pro pochopení poválečné reality je však důležité, že tehdejší, zejména komunističtí aktéři konfiskací se ani nenamáhalí účelovost odůvodnění konfiskací příliš skrývat. Případnou hrozbu právních sporů považovali za druhotný problém, přičemž se opírali o deklaraci revoluce vycházející vstříc „volání lidu“, což jim poskytovalo nezpochybnitelný zdroj legitimacy. Jak uvádí V. Horčíčka na základě lichtenštejnských pramenů, měli ve Vaduzu k dispozici zprávy, že podle čelného vládního představitele KSČ chtěla vláda zlikvidovat lichtenštejnský „přežitek z dob feudalismu“. Politický charakter zásahu vůči svým zájmům tak nebyl Lichtenštejnům neznámý. Podobně jako v případě znárodnění, i zde platilo, že se „provádí dílo národní očisty, ... i když se často mínění lidu nekryje s míněním placených a neplacených advokátů.“⁴⁷

VI. Lichtenštejnové jako objekt symbolického vymístění

V právní a politické realitě bylo ještě možné do určité míry rozlišovat, a linii konfiskací a státoobčanských opatření vést i napříč jednotlivými rodinami. V symbolické rovině však bylo pro takovou diferenciaci mnohem méně prostoru. Německojazyčná a v zahraničí žijící rodina Lichtenštejnů byla navíc kvůli notoricky etablovanému obrazu Karla I. Lichtenštejna ikonickou součástí mýtu o odčiňování Bílé hory, který se uplatňoval již v politické mytologii první republiky a její pozemkové reformy. Tento mýtus byl po válce oživen s energií znásobenou historickou příležitostí k provedení zmíněné očisty vnímané také jako revize a náprava dějinné nespravedlnosti. „Bílá Hora jest odčiňena! Germánský výboj je historicky likvidován. [...] Likvidují se Liechtensteinové, Dittrichsteinové, ale likvidují se i zrádcové z roku 1621 a z let 1938–45, jak Kinští, tak i Beranové, Machníkové a Tisové. [...] Po této konfiskaci

⁴⁷ HRONEK, Jiří. *Reportáž o velké věci*. Praha: Orbis, 1947, s. 21.

nebude zde více Liechtensteinů se 70 000 hektary, ale nebude zde ani Beranů se zbytkovými statky a se zradou.“⁴⁸ Tato slova zazněla v projevu komunistického ministra zemědělství Julia Ďuriše proneseném na Bílé hoře, tedy na památné půdě, kde došlo v roce 1620 k osudové porážce českého stavovského povstání a kam byla na 1. července 1945 pod heslem „Odčínujeme Bílou horu“ svolána národní manifestace na podporu konfiskace půdy dle výše zmíněného dekretu. Lichtenštejnové byli nejen v tomto projevu obsazeni do role hlavních reprezentantů neblahých dějin. Spolu s konfiskací jejich půdy tak byla symbolicky vymazána či odčiněna i chybná historie. Rudé právo v reportáži o manifestaci doprovodilo palcový titulěk „LICHTENŠTEJNOVÉ“ podtitulem „Ti, kteří těžili z katastrofy bělohorské“ a sloganem „70.000 ha cizácké půdy zemědělskému lidu“.⁴⁹ Samotné vyhlášení konfiskace lichtenštejnského majetku slavnostním aktem v budově olomouckého centrálního lichtenštejnského ředitelství byla v odborářském deníku *Práce* prezentována titulkem „Další německá půda do českých rukou“.⁵⁰

Na scéně velkých dějin tedy Lichtenštejnové odcházeli z českých zemí v jasně identifikované roli cizáckých, rozuměj německých, velkostatkářů a jejich odkaz naplňoval široce sdílenou představu o naplnění historické, národní a sociální spravedlnosti. Navzdory silné mobilizaci a značné ideologické jednotě poválečné společnosti nebyl však tento dominantní obraz jistě obrazem jediným.

V konkrétních regionech a místech silně ovlivněných lichtenštejnskou přítomností se stále uplatňovaly také jiné zdroje vnímání tohoto rodu a jeho reprezentantů. O jejich reálné podobě a roli v regionální identitě obyvatel však zatím víme velmi málo. Komplikujícím faktorem je již to, že česká poválečná kolektivní paměť měla být od těchto obrazů očištěna. Brněnský rozhlas odvysílal v červnu 1947 reportáž o Valticích pod názvem, „Tady vládl kdysi Liechtenstein“.⁵¹ Jejím hlavním tématem byly úspěchy osídlování. Ústředním momentem nově budované lokální identity se stalo opěvování města básníkem Petrem Bezručem, podobně jako v případě řady dalších míst, která tento slezský bard na svých toulkách v minulosti navštívil.⁵² Mezi prvky, které do té doby obraz Lichtenštejnů v regionální či místní paměti utvářely, lze nalézt pestré způsoby interakce zaměstnanecké nebo podnikatelské, kontakty související s lichtenštejnským hospodářstvím a jeho institucemi, mecenášskou a charitativní činností knížat a dalších osob. Tyto interakce se odvíjely na různých místech v různé intenzitě a s různou mírou zprostředkování od přímých kontaktů až po přítomnost symbolizovanou institucí či hmotnou reprezentací. Velmi silným potenciálním zdrojem identity bylo vždy také bohatství lichtenštejnského kulturního dědictví.

⁴⁸ *Odčínujeme Bílou horu*, s. 17.

⁴⁹ Lichtenštejnové. *Rudé právo*, 2. července 1945, s. 3.

⁵⁰ Další německá půda do českých rukou. *Práce*, 22. července 1945, s. 1.

⁵¹ Tady vládl kdysi Liechtenstein. *Moravský jih*, 28. června 1947, roč. 2, č. 26–28, s. 2.

⁵² Srov. DVORÁK, Tomáš. Poválečné období a vláda komunistické strany. Židlochovice 1945–1989. In: DUREC, Ivo, KOČMAN, Pavel (eds.). *Židlochovice. Dějiny slunečného města*. Židlochovice: město Židlochovice, 2023, s. 424–425.

Velká část této paměti byla ovšem z oblastí s německy mluvícím obyvatelstvem vymístěna spolu s jeho poválečným vyhnáním. Ve vyhnaneckém prostředí můžeme v dalších letech pozorovat stopy přenášení a transformace tohoto typu obrazů do podoby nostalgického vzpomínání na staré dobré časy v ukradené domovině, ve kterých někteří Lichtenštejnové vystupují jako krajané, spoluvyhnaníci a patroni vyhnanecké komunity. Minimálně kníže František Josef II. pak tuto solidární roli sám dlouhodobě přijímal.⁵³

Relikvy podobných obrazů v individuální paměti v českém starousedlickém prostředí jsou v desetiletích organizovaného zapomínání těžko zachytitelné. Nicméně i v rozjitřené poválečné atmosféře se v českém tisku objevily hodnotově neutrální, až pozitivní romantizující upomínky na lokální pověsti spojené s lichtenštejnskou přítomností. Nejmenovaný kníže v nich vystupuje jako zachránce poddaných před hladem.⁵⁴ Lokální patriotismus a jistý venkovský konzervativismus, které rámuje takový způsob vzpomínání, jsou pochopitelně v příkré opozici s modernizačním a sociálně-revolučním étosem rámujícím obraz vyháněného cizáckého vykořisťovatele v ideologii třetí republiky.

Lichtenštejnské majetky byly z hlediska národnostních hranic rozmístěny velmi pestře, v německém pohraničí i v českém vnitrozemí, je však příznačné, že jak na jižní Moravě (v případě Valticka vlastně původně v Dolním Rakousku), tak na severní Moravě ležely významné lichtenštejnské majetky včetně sídel v národnostně hraničních či smíšených územích. Lichtenštejnové tak reprezentovali někdejší vrchnost česky i německy mluvících obyvatel, v pozdějších dobách české i německé obyvatele zaměstnávali a stávali se podporovateli českých i německých spolků a iniciativ. V nově osidlovaném území jim však byla univerzálně přisuzována role germanizátorů: „Stali se a zůstali vědomými nástroji politického katolicismu a násilné germanisace proti lidu, z něhož žili a tyli, ... Udržení a zesílení německého živlu v okrajových částích Čech i na Moravě jest jejich výhradním dílem. Že se jim to nepovedlo ve středních Čechách, není jejich zásluhou.“⁵⁵ Ušetřena nebyla ani postava knížete Jana II. Podle článku o Lednici nechal postavit školu místním obyvatelům, kteří si na radu knížecích úředníků zvolili německého učitele. To mělo rozhodnout o poněmčení do té doby českého městečka. Nechyběl dodatek o tom, jak „vychytralý Lichtenstein“ oklamal stát při první pozemkové reformě.⁵⁶

Dalším diskurzivním prvkem, který se vůči Němcům po válce uplatňoval a zasáhl i Lichtenštejny, byla tzv. pátá kolona. Toto označení legitimizovalo provádění čistý, především tedy odsunu, protože odkazovalo na ohrožení národa a státu

⁵³ DVOŘÁK, Tomáš. Lichtenštejnské odcházení. 1945. Očista a vyhnání. *Dějiny a současnost*, 2021, roč. 43, č. 1, s. 3–18.

⁵⁴ Obelisk a Chrám přátelství na Litovelsku. Dle lidových pověstí o zachránění Liechtensteina. *Volné slovo*, 25. července 1946, roč. 1, č. 167, s. 4.

⁵⁵ HRUBANT, Jaroslav. *Liechtensteinové. K dějinám páté kolony u nás*. Praha: nákl. vl., 1945, s. 15–16.

⁵⁶ Perla jižní Moravy. *Moravský jih*, 22. srpna 1946, roč. 1, s. 2.

s odkazem na mnichovskou tragédii a následnou okupaci a perzekuci českého obyvatelstva.⁵⁷

Ve vztahu k Lichtenštejnům zašel nejdále zřejmě opět Jaroslav Hrubant, vlastními slovy „právník a historik“, a to ve svém dvacetistránkovém pamfletu s názvem „Lichtensteinové. K dějinám páté kolony u nás“ vydaném vlastním nákladem a jak autor sám uvedl, na vlastní odpovědnost.⁵⁸ Jeho konstrukce motivované evidentně také antagonismem k právnícké autoritě Jaromíra Sedláčka⁵⁹ je v některých pohledech pozoruhodná. Osou jeho výkladu dějin Lichtenštejnů rozmáchlého od středověku po současnost je teze o staletích rozhojňování majetku na úkor jiných, prostřednictvím politického oportunistu. Lichtenštejny považoval za „avantgardu páté kolony“. Pro pobělohorskou politiku císaře Ferdinanda II. pak zavádí pojmenování – „ferdinandismus“ a označuje jej za totalitní systém a „vyloženého předchůdce totalitního systému hitlerismu“. ⁶⁰ Ačkoliv Hrubantovy argumentace lze i z pohledu tehdejšího historického poznání označit za fantasmagorické, v jádru svého poselství vycházejí z všeobecně přijímaného a etablovaného narativu.

Na příkladu diskurzu páté kolony lze ilustrovat také další charakteristický rys očisty, konkrétně imperativ důsledného odstranění jakéhokoliv zárodku dalšího možného ohrožení. Jakýkoliv zbytek menšiny se tak mohl stát v budoucnu zdrojem ohrožení. V diskurzu nebyla nouze o příměry ze zdravotní terminologie. Menšina byla přirovnávána k zející a stále se rozjítřující ráně na těle a v těle státu. Klid našeho státu, jeho stabilita pocit bezpečnosti jsou závislé na vyoperování cizího tělesa z těla státu.⁶¹ V dobové příručce hodnotící rok působení Gottwaldovy vlády se dále můžeme dočíst, že „Pohraničí, odsunem Němců vydesinfikované a zbavené bacilů zrady, rozvratu a fašismu, přijalo nové usedlíky“. ⁶² Podobně se ostatně J. Hrubant v již zmíněném spisku vyjádřil na adresu lichtenštejnských historických snah o budování domény či dosažení exteritoriality a udržení nějaké formy rodinného nedílu, ale také k jejich poválečné snaze argumentovat tváří v tvář konfiskaci zvláštním postavením knížete, což vše označil za „rodovou metodu“ a „systém tvoření státu ve státě – ovšem cizím, bujení novotvaru v těle, odsouzeném k tomu, aby je živilo.“⁶³

V důsledku vedl tento postoj k ignorování otázky viny nebo aktivní a vědomé účasti na protičesky vnímaných aktivitách. To ostatně zapadalo do důležité teze čl. právní konstrukce, která trvala na tom, že plošně uplatněná opatření neměla

⁵⁷ SOUKUPOVÁ, op. cit. v pozn. 36, s. 283–284.

⁵⁸ K okolnostem vzniku Hrubantova spisu viz HORÁK, op. cit. v pozn. 24, s. 114–115.

⁵⁹ Viz HORÁK, Ondřej, TRAUTTMANSDORFF, Ferdinand et al. *Lichtenštejnové v Československu a jejich právní postavení (1918–1938). Edice posudků a memorand. Die Liechtenstein in der Tschechoslowakei und ihr rechtlicher Status (1918–1938). Edition von Gutachten und Memoranden.* Praha: Wolters Kluwer ČR, 2024, s. 475–499, 550–554.

⁶⁰ HRUBANT, op. cit. v pozn. 55, s. 7–8.

⁶¹ HUDEC, Josef. Česká země je konečně naše. *Dnešek*, 31. října 1946, roč. 1, č. 32, s. 498–499; viz též SOUKUPOVÁ, op. cit. v pozn. 36, s. 290.

⁶² HRONEK, op. cit. v pozn. 47, s. 64a.

⁶³ HRUBANT, op. cit. v pozn. 55, s. 16.

povahu trestu a především, že konfiskační dekrety neměly povahu trestních norem. I když široká veřejnost očistu nepochybně vnímala jako odplatu za přešlá příkoří okupace, ukázal se tento argument jako rozhodující právě v souvislosti s lichtenštejnskými protesty poukazujícími na postavení knížete coby suveréna.⁶⁴

O samotném rozsahu a způsobu konfiskace nejen lichtenštejnských majetků se nicméně na jaře roku 1945 vedly politické diskuse, které ukazují, že v některých nekomunistických stranách ve věci nepanovala jistota. Oponentem radikálních komunistických a sociální demokracií vehementně podporovaných návrhů byl také prezident E. Beneš. Tváří v tvář očekávání společnosti však cesta k prosazení maximální a bezodkladné konfiskace byla nakonec poměrně snadná.⁶⁵ V jistém smyslu se opakovala situace z období po první světové válce. Již tehdy se našla politická shoda, která v ústavní listině z roku 1920 připustila možnost zásahu do individuálních vlastnických práv, a to i bez náhrady, bude-li to stanoveno zákonem. Ustanovení umožnilo bez náhrady vyvlastnit habsbursko-lotrinský rod. I když během meziválečného období k jinému uplatnění tohoto ustanovení nedošlo, možnost k radikálním zásahům zůstala otevřená pro případ změny politické praxe, k níž došlo právě po druhé světové válce.⁶⁶ Komunistická nabídka k radikální změně společnosti se sešla s masovou společenskou poptávkou.

Některé případy konfiskací sice tu a tam vyvolaly otazníky a někteří postižení nacházeli individuální sympatie u některých úředníků či politiků, masové veřejné podpory se však v atmosféře poválečné národní a sociální revoluce nedočkali.⁶⁷ O situaci dobře svědčí sebevědomí komunistů, kteří se v této věci otevřeně a zřejmě zcela odůvodněně dovolávali citění voličů ostatních stran. Komunistický předseda Osidlovacího úřadu Miroslav Kreysa to v souvislosti s otázkou průmyslových konfiskátů vyjádřil následovně: „Nevíme, zda prostí národně-socialističtí a lidovečtí voliči, drobní živnostníci, dělníci a veřejní zaměstnanci, drobní zemědělci svého času odevzdali svůj hlas jedné z těchto stran proto, aby přispěl k tomu, aby majetek zkonfiskovaný jednomu soukromému podnikateli byl přidělen opět jinému podnikateli.“⁶⁸

Kam až dosahoval většinový konsensus ohledně konfiskací, vysvětluje Kreysa v jiné pasáži téhož článku, která reprezentuje výklad dekretálních norem a týká se německy mluvících židů, tedy přeživších obětí nacistické vyhlazovací politiky, resp. restituce jejich nacisty zabaveného majetku, „Bojuje se o restituce, t. j. o vrácení těch majetků, které kdysi některé osoby ztratily, často opravdu pod tlakem rasové a jiné perzekuce, jest tu i nemálo případů, kde se zcela proti základním zásadám naší národní a demokratické revoluce a proti duchu zákona domáhají vrácení

⁶⁴ Srov. HORÁK, op. cit. v pozn. 24, s. 145–150.

⁶⁵ Viz KUKLÍK, Jan. *Mýty a realita takzvaných Benešových dekretů. Dekrety prezidenta republiky 1940–1945*. Praha: Právnické a ekonomické nakladatelství a knihkupectví Bohumily Hořinkové a Jana Tuláčka, 2002, s. 305–307.

⁶⁶ HORÁK, op. cit. v pozn. 24, s. 34–36, RÁKOSNÍK, Jakub. Vyvlastnění a konfiskace v období tzv. první až třetí republiky. In: HORČIČKA, ŽUPANIČ, op. cit. v pozn. 24, s. 45–56.

⁶⁷ K vyjednávání a politickým konexím Lichtenštejnů viz HORČIČKA, ŽUPANIČ, op. cit. v pozn. 24, s. 161–162, podobně např. u Colloredo-Mannsfeldů, ibidem, s. 771–772, 796–797.

⁶⁸ KREYSA, Miroslav. Boj o konfiskáty. *Rudé právo*, 1. února 1947, s. 2.

velkých průmyslových majetků osoby nebo jejich dědicové, kteří se sami nikdy za Čechy nepovažovali a kteří přispívali ke germanizaci našich zemí. ...“⁶⁹

Komunisté ostatně v rámci svého tažení proti velkostatku neváhali nálepkovat jako „německého šlechtice“ dokonce i Adolfa Schwarzenberga, konkrétně ústy hlavní postavy konfiskací zemědělské půdy, sekčního šéfa ministerstva zemědělství Jiřího Kořátka. Cesta k převzetí majetku hlubockých Schwarzenberků, prostřednictvím speciálního zákona známého jako Lex Schwarzenberg přesahuje rámec tohoto pojednání, ale svědčí jednak o existenci jistých politických zábran a limitech revolučního práva, na druhou stranu o nepochybném politickém odhodlání zlikvidovat soukromý velkostatek jako hospodářskou formu. Na stránkách nezávislého *Dneška* se objevila polemika s vyjádřeními Kořátka o Schwarzenbergově národnosti především s odkazem na principy právního státu a zvůli komunistického úředníka. V dalším vydání týdeníku se objevila další reakce kritická ke Kořátkovým vývodům vůči Schwarzenbergům a odlišila jejich případ od konfiskací „německého majetku“, který pisatel ilustroval na příkladu Lichtenštejnů. Doslova se dočítáme: „Dokážeme tím i ostatnímu světu, že náš zákonodárce umí rozlišovat mezi bývalou šlechtou ryze germánského ražení, která kromě intenzivního pocitu vlastnictví jiné city než nepřátelské k této zemi nechovala, a mezi těmi, kdož během staletí přece jen srostli s touto půdou. Mezi případem Liechtenstein a případem Schwarzenberg jest jistý rozdíl ...“⁷⁰

Tak, jak to ostatně vyjadřoval dekret č. 12, pro vynětí z působnosti konfiskace nestačilo, že posuzovaná osoba identifikovaná jako Němec nevykazovala protičeské postoje a aktivity. Očekávaly se doklady a znaky aktivního češství, které však zpravidla nadnárodně cítící a vystupující šlechta projevovala jen stěží a jak již bylo konstatováno, v myšlenkovém světě poválečné očisty byla (nejen) šlechta privilegia etnické nevyhraněnosti zbavena. Důkazní břemeno bylo čistě na postiženém, k zařazení do pole očisty přitom stačila jakákoliv známka svědčící v neprospěch podezřelého, například jméno či geograficky cizí původ předků: „Tisíce hektarů české a moravské země připadlo lidem s cizími jmény, jako Colloredo-Mansfeld, Liechtenstein, Dietrichstein a jak se všichni jmenovali.“ Autor se poukazem na cizokrajnost jmen jednoduše vyhnul konfrontaci s nepohodlnými historickými okolnostmi, zejména s faktem, že Colloredové nepřišli z Německa a že Lichtenštejnové na Moravu přišli již ve 13. století, a nikoliv až po Bílé hoře.⁷¹

⁶⁹ KREYSA, op. cit. v pozn. 68, s. 2.

⁷⁰ TARABA, Karel. Boj o čtyři miliardy. *Dnešek*, 19. prosince 1946, roč. 1, č. 39–40, s. 333–334; BOBEK, Bedřich. Boj o čtyři miliardy. *Dnešek*, 16. ledna 1947, roč. 1, č. 43, s. 683–684.

⁷¹ HRONEK, op. cit. v pozn. 47, s. 59.

VII. Lichtenštejnské odcházení v delším trvání

Proces odcházení knížecího rodu z českých zemí lze v určitých aspektech pozorovat již před rokem 1945, kdy zdejší statky stále tvořily jádro majetkové základny rodu. V jistém smyslu lze za přelomový považovat rok 1938, kdy zemřel vládnoucí kníže František I. Je tomu tak nejen proto, že odešel v předvečer mnichovské krize a že jeho odchodem přešel priorát na jinou rodovou linii. Závažnější je skutečnost, že nastupující kníže František Josef II., který dospíval na Velkých Losinách, již své statky nespravoval z Valtic nebo Vídně, ale jako první kníže přesunul svou rezidenci do Vaduzu a fakticky, nikoliv pouze právně, se o svou titulární vlast opřel. Je zde však ještě jeden symbolický aspekt. Nejpozději s Františkem I. totiž odchází také obraz knížecího patriarchy s plnovousem, mecenáše a lidumila, který během své vlády reprezentoval především jeho starší bratr Jan II. František Josef II. byl o dvě generace mladší než oba bratři, a věkem jej dokonce od mladšího z nich, Františka I., dělilo více než 50 let. Patřil již plně do světa 20. století. Napasovat starému „knížeti-lidumilovi“ Janu II. roli cizáckého vykořisťovatele by bývalo za jeho života minimálně v prostoru jeho přímého filantropického působení přinejmenším nesnadné. Úcta ke knížeti zde ještě v první polovině 20. století tvořila srovnatelnou paralelu k úctě k císaři a později i k prezidentu Masarykovi. Nový kníže František Josef II. však již v roce 1938 nedostal ani čas, ani příležitost se do regionálního či lokálního povědomí v českých zemích zapsat, což mimochodem časově koreluje s narůstajícím významem knížete a celého rodu v identitě obyvatel lichtenštejnského knížectví.

Většina lichtenštejnských majetků, zhruba dvě třetiny, se po rozbití Československa nacházela na území odstoupeném na podzim 1938 Německu. Také tato skutečnost může zahrnovat důležité symbolické souvislosti. Pro českou veřejnost bylo nepochybně jen těžko představitelné, identifikovat kohokoliv, kdo si uchoval plnoprávné a ekonomicky významné postavení v odstoupených Sudetech, jinak než jako Němce. Dokonce i u tehdejších odborníků byla možnost, že kníže Lichtenštejn není „Němec“ za horizontem jejich představitosti. Ukazuje to např. formulace z expertízy Josefa Budníka, podle které byla Františku Josefu II. Lichtenštejnskému „zjištěna jeho německá národnost, jež jest sama o sobě dostatečným důvodem k použití dekretu se zřetelem k tomu, že držba tak rozsáhlého nemovitého majetku Němcem posilovala germanisační snahy a do budoucna ponechává možnost vytvoření nových ohnisek protistátní činnosti“.⁷²

Ačkoliv z dnešního pohledu se taková argumentace může jevit demagogicky a účelově (a ve svém základním smyslu účelově nepochybně byla), nelze zároveň pochybovat, že přesně zapadala do dobové představy fungování národní očisty. Posouzení, do jaké míry se konkrétní osoba knížete či jeho předkové skutečně a vědomě podíleli na germanizaci, byla v této situaci podružná, neboť otázka byla v rámci očisty vnímána principiálně prizmatem potenciálního ohrožení sledovaného ideálu.

⁷² NA, f. Ministerstvo spravedlnosti, kart. 1700, s. 104. Viz dokument č. 11.

VIII. Politický účel a právní prostředky

Jak jsme již výše uvedli, již v ústavě první republiky se uplatnil pragmatický přístup, že na základě veřejného zájmu lze zákonem provést vyvlastnění bez náhrady. Po druhé světové válce, kdy došlo k otřesu základů evropské civilizace včetně řady domnělých právních jistot, bylo možné na tuto tradici navázat. Otázka, na základě jakého kritéria nakonec postižení spadnou do osobní působnosti konfiskačních dekretů, byla z hlediska politických cílů druhotná a již zmíněný tzv. Lex Schwarzenberg ukázal, že politická reprezentace třetí republiky byla v účelovém vnímání práva ochotna zajít až k vydávání speciálních norem bez obecné působnosti.⁷³

Další názornou ilustrací účelového přístupu je otázka vymezení národnosti v ústavním dekretu o státním občanství.⁷⁴ Výklad k dekretu publikovaný výnosem MV z 24. srpna 1945 ponechává široký prostor pro nalézání a posuzování různých subjektivních i objektivních kritérií národnosti a vědomě se vzdává snahy o jednoznačné vymezení, pouze se distancuje od rasových nástrojů německé nacionálně socialistické praxe a odvolává se přitom na „ducha dekretu“, kterým je bezpochyby myšlena očista ve smyslu národní a sociální revoluce.⁷⁵ Již při projednávání osnovy ústavního dekretu ve vládě uvedl ministr vnitra Nosek, že „pojmem ‚národnostní příslušnost‘ se v osnově úmyslně neřeší, aby mohla býti pružně instrukcemi, jež budou muset přihlížet např. též k speciálním problémům slovenským“, a to v souvislosti s rozdíly mezi postupem maďarských a německých úřadů ve vztahu k občanství na okupovaných územích po roce 1938. Na téže schůzi dosáhli sice členové vlády názorové shody, že bude potřeba pojem „Němec“ „vhodně definovat“, ale z protokolu další kabinetní schůze 19. června 1945 vyplývá, že vláda nakonec od definice „Němce“ nebo „Maďara“ na žádost ministerstva vnitra a jeho úředníků upustila.⁷⁶

Charakteristický rys poválečné české společnosti, který se zrcadlí také v právní oblasti, představuje koexistence dvou na první pohled antagonistických principů, jejichž spojení často působí dojmem schizofrenie. Na jedné straně je to silný důraz na kontinuitu legitimizující obnovu státu, některých institucí a především části jeho politických elit, na druhé straně je to étos nového začátku, tedy revoluce. Fakt, že právní rámec byl de facto nalézán a zpřesňován teprve v průběhu očisty, vyplývá tedy nejen z úzce vnímané politické účelovosti, ale také z její revoluční podstaty, kdy se řada souvislostí nacházela v pohybu. Typickým příkladem je úprava postavení německy (či maďarsky) mluvících židů, kde teprve v roce 1946 došlo k významné

⁷³ RÁKOSNÍK, Vyvlastnění a konfiskace v období tzv. první až třetí republiky. In: HORČIČKA, ŽUPANIČ, op. cit. v pozn. 24, s. 54.

⁷⁴ Ústavní dekret z 2. srpna 1945, č. 33/1945 Sb., o úpravě československého státního občanství osob národnosti německé a maďarské.

⁷⁵ Viz výnos Ministerstva vnitra č. A-4600-16/8-45 ref. A z 24. srpna 1945 ve věci Úpravy čl. státního občanství podle dekretu č. 33/1945 Sb., viz NA, f. Ministerstvo vnitra-dodatky, kart. 215.

⁷⁶ JECH, Karel, KAPLAN, Karel (eds.). *Dekrety prezidenta republiky 1940–1945. Dokumenty*. Brno: Doplněk; Ústav pro soudobé dějiny AV ČR, 2002, dokument č. 21.5 (část zápisu 30. schůze vlády); dokument č. 21.7 (část zápisu 32. schůze vlády), s. 369–372, 374–377.

a argumentačně velmi sofistikované úpravě dosavadní praxe, která umožňovala specifické postavení a tragický osud přeživších ignorovat.⁷⁷

Je očividné, že právní rámec byl v poválečné realitě vnímán mnohem více jako prostředek legitimizace než jako zdroj legitimacy. Právo je nalézáno v dynamické sociální praxi, legitimita vychází z revolučně formulovaných politických cílů. Podle Matěje Spurného je očista „v jádru polemikou s právním státem garantujícím každému občanu zaručená práva ...“ a v zájmu dosažení očištěného ideálu „je dovoleno zákony nejrůznějšími způsoby ohýbat, nově tvořit, případně ignorovat“.⁷⁸ Případy, které z dnešního pohledu právem vnímáme jako perversi práva a právního státu jsou z hlediska revoluční a očištné mentality zcela konformní, konzistentní a legitimní.

Byl by nicméně omyl domnívat se, že političtí protagonisté očisty právní rámec a potřebu konzistence zcela ignorovali. Svědčí o tom obavy vyjadřované některými politiky a úředníky, které se týkaly zejména případných konfliktů s mezinárodním právem a dopadů na diplomatické vztahy. Odtud také pravděpodobně, alespoň zčásti, pramenily zmíněné výhrady prezidentské kanceláře k osnově konfiskačního dekretu č. 12.⁷⁹ I když si však československé úřady byly právních nedostatků v konfiskaci lichtenštejnského majetku vědomy,⁸⁰ neznámá to, že by je politici a společnost vnímali jako nedostatky principiální a nadřazené smyslu opatření. Tomu odpovídá i komunikace těchto obav v tisku. Zemědělský referent zemského národního výboru v Brně Josef Životský, který se na úrovni země zabýval i právními kroky Lichtenštejnů se v tomto smyslu vyjádřil v Rovnosti: „Mnohem omezitelněji musíme nyní sledovat činnost šlechty. ... Je jisté, že tato mezinárodní šlechtická klika způsobí nám a naší vládě mnoho nepříjemností a potíží. ...“ Článek zřejmě vznikl v reakci na odvolání, které podal proti konfiskaci „Němec kníže Lichtenštejn“.⁸¹

Z tohoto hlediska je možné nahlížet také otázku tzv. ratihabice – tedy potvrzení platnosti dekretálních norem prostřednictvím jejich přijetí za zákony Národním shromážděním po skončení dekretální pravomoci prezidenta. Vedle některých detailních otázek, kvůli kterým se osnova příslušného ústavního zákona projednávala opakovaně, se řešila také otázka, zda mají být dekrety ratihabovány jednotlivě nebo

⁷⁷ Viz výnos Ministerstva vnitra č. Z/S-3559/89-17/9-46 Osoby, které byly okupanty považovány za „osoby židovského původu“, pokyny pro rozhodování o zachování čs. státního občanství a povolování při vystěhování, jde-li o osoby národnosti německé či maďarské z 13. září 1946 a další předpisy ve zvláštní kapitole příručky *Předpisy z oboru působnosti osidlovacího úřadu a Fondu národní obnovy*. II. svazek. *Zákony (dekrety), vyhlášky, směrnice, pokyny*. Praha: Právní odbor osidlovacího úřadu a Fondu obnovy, 1947, s. 331–319.

⁷⁸ SPURNÝ, op. cit. v pozn. 20, s. 103–104.

⁷⁹ Viz pozn. 64.

⁸⁰ HORČIČKA, Václav. *Vývlastnění lichtenštejnského majetku v Československu 1945–1948*. In: HORČIČKA, MARXER, op. cit. v pozn. 24, s. 85.

⁸¹ ŽIVOTSKÝ, Josef. Hlavní úkoly pozemkové reformy. *Rovnost*, 3. února 1946, s. 1; Dva týdny před publikováním článku podepsal právě Životský zamítavou odpověď ke stížnosti a žádosti o výjimku ke konfiskaci lichtenštejnského zemědělského majetku podanou právním zástupcem Františka Josefa II. Emilem Sobičkou; viz NA, f. Nejvyšší správní soud, kart. 530, sign. 138/1946, Zemský národní výbor v Brně JUDr. E. Sobičkoví dne 16. ledna 1946.

en bloc. Odmítnutí dílčího projednávání dekretů a požadavek jejich souborného přijetí jedním zákonem v plném znění byly obsahem rezolucí zasílaných zpravidla dělnickými kolektivy ústředním orgánům.⁸² Důvodem tohoto naléhání byla obava o trvalé udržení a zabezpečení výsledků národní a sociální revoluce. V tomto smyslu se před sněmovnou vyjádřil i zpravodaj prof. Zdeněk Peška, významný ústavní právník a účastník protinacistického odboje, častý odpůrce KSČ v otázkách dodržování právního řádu, později odsouzený v rámci jednoho z největších komunistických politických procesů: „Také z důvodů právní bezpečnosti nebylo možno schválení a uzákonění dekretů presidenta republiky dále odkládati. Občanstvo samo se dožadovalo, aby tento poslední a rozhodný krok, kterým bude zakončena a zpečetěna národní revoluce, byl učiněn. Jest až dojemné čísti petice, které některé skupiny občanů předkládaly Národnímu shromáždění, žádající o co nejrychlejší schválení a uzákonění dekretů presidenta republiky. Svědčí to o tom, jak hluboce je zakořeněno právní citění v nejširších vrstvách občanstva.“⁸³

V rámci celého komplexu odsunu se určitých výjimek a úlev dostalo pouze uznaným antifasistům, příslušníkům národnostně smíšených manželství a židům. U žádné z těchto skupin to navíc neznamenovalo, že by z okruhu očisty unikly zcela, a mnoho jejích příslušníků zakoušelo různé segregáčnické praktiky ještě dlouhá léta. Mezinárodně dosáhly ochrany svých německy mluvících občanů v Československu Rakousko a Švýcarsko, alespoň pokud jde o ochranu vlastnických práv.⁸⁴ V případě Rakouska bylo zřejmé, že navzdory oficiálním diplomatickým proklamacím byl sousední stát stále více vnímán jako „nepřátelská cizina“, máme-li použít formulace z jednoho policejního hlášení ze sklonku 40. let.⁸⁵

⁸² Srov. *Zbrojovák*, 10. února 1946, č. 3, uloženo v MZA, f. K 433, kart. 379, inv. č. 55, sign. 383/1, fol. 23.

⁸³ Viz stenoprotokol 35. schůze Prozatímního národního shromáždění, čtvrtek 28. února 1946; Společná česko-slovenská digitální parlamentní knihovna. Dokumenty českého a slovenského parlamentu, dostupné z: <https://www.psp.cz/eknih/1945pns/stenprot/035schuz/s035002.htm>

⁸⁴ STANĚK, Tomáš. *Odsun Němců z Československa 1945–1947*. Praha: Academia, 1991. 536 s.; idem. *Německá menšina v českých zemích 1948–1989*. Praha: ISE, 1993, s. 161–168, 332–345, 492; ŠEBESTÍK, Josef. LUKÉŠ, Zdeněk. *Přehled předpisů o Němcích a osobách považovaných za Němce*. Praha: Ministerstvo vnitra, 1946, s. 12–13, 59. Praxi při zajišťování cizinců, mj. u Švýcarů, upravoval výnos Ministerstva vnitra z 25. srpna 1945, č. Z/4-10396/45; ABS, f. A 15, Zemské velitelství Sboru národní bezpečnosti Brno, inv. č. 13, kart. 3, Opatření při zajišťování cizích státních příslušníků; K otázkám konfiskace viz též WINKLER, Pavel. Majetkoprávní vypořádání s Rakouskem. *Právník*, 1994, roč. 133, č. 7, s. 629–644; JANČÍK, Drahomír, KUBŮ, Eduard, KUKLÍK, Jan, NOVOTNÝ, Jiří, ŠOUŠA, Jiří. „Spící konta“ ve švýcarských bankách za znárodněný švýcarský majetek v Československu? Československo-švýcarská jednání o tzv. náhradových otázkách (1945–1967).

In: HARNA, Josef, PROKŠ, Petr (eds.). *Studie k moderním dějinám. Sborník prací k 70. narozeninám Vlastislava Laciny*. Praha: Historický ústav AV ČR, 2001, s. 445–462.

⁸⁵ DVOŘÁK, Tomáš. *Vnitřní odsun 1947–1953, závěrečná fáze „očisty pohraničí“ v politických a společenských souvislostech poválečného Československa*. Brno: Matices moravská, 2012, s. 276, 379.

IX. Závěr

Poválečná třetí republika, která je často označována jako pretotalitní režim, jistě nenaplnuje představu standardní liberální demokracie. Šlo o období s vysokou mírou výskytu politicky legitimizovaného násilí a porušování individuálních občanských práv i pošlapávání zásad právního státu. Pokud bychom však tuto politickou realitu a procesy, které jsou tématem této publikace, vykládali jen jako mocenské znásilňování práva a perzekuci skupin či jednotlivců, kde ideologie hraje pouze roli legitimizačního prostředku, unikly by nám důležité souvislosti sledovaných procesů, bez kterých je sotva dokážeme vysvětlit. Nejenže etablojící se režim Národní fronty v čele s KSČ legitimizoval své politické cíle a jednotlivé kroky, ale naopak z této politiky čerpal vlastní legitimitu vůči poválečné společnosti a jejím široce sdíleným revolučním očekáváním. Politický úspěch komunistů vedoucí až k uchopení mocenského monopolu v roce 1948 spočíval mimo jiné právě v tom, že s těmito očekáváním dokázali úzce provázat své politické cíle za pomoci patřičného ideologického přizpůsobení. Zmíněná revoluce navíc v řadě ohledů spočívala pouze v akceleraci procesů a změn, které lze vysvětlit v kontextu dlouhodobějších modernizačních trendů, resp. jako jejich odbrzdění rozkladem tradičních sociálních institutů v období katastrofy druhé světové války.

Právní polemiky reprezentované dokumenty v předkládané edici tak dokumentují nejen rozdílné právní názory a jejich případné politické motivace, ale odrážejí také rozdílné mentální světy, ze kterých vychází a v jejichž rámci dávají smysl.

DIE LIECHTENSTEIN UND DIE DRITTE REPUBLIK (1945–1948) ZWISCHEN RECHT, IDEOLOGIE UND POLITISCHER PRAXIS

Tomáš Dvořák

INHALTSVERZEICHNIS

- I. Die Liechtenstein-Frage vor dem Hintergrund der tschechischen akademischen Debatte über die deutsche Frage nach 1989
 - II. Die Dritte Republik als politisches Experiment
 - III. Säuberung als mentale Welt der Nachkriegsgesellschaft
 - IV. Die Liechtenstein und die Vertreibung
 - V. Die Nachkriegsrevolution und das Ende des transnationalen Adels
 - VI. Die Liechtenstein als Objekt der symbolischen Verdrängung
 - VII. Der Fortgang der Liechtenstein in Langzeitperspektive
 - VIII. Politischer Zweck und rechtliche Mittel
 - IX. Fazit
-

I. Die Liechtenstein-Frage vor dem Hintergrund der tschechischen akademischen Debatte über die deutsche Frage nach 1989

So umstritten die Identifizierung der Liechtenstein mit Deutschland auch sein mag und so falsch sie unter dem Gesichtspunkt der Wahrung der Freiheit der Identität auch ist, so unbestreitbar ist zugleich, dass im tschechischen Kontext die Liechtenstein-Frage, sofern wir sie so konstruieren können, einen Bestandteil der Debatte über die deutsche beziehungsweise sudetendeutsche Frage bildet. Die tschechisch-deutsche Problematik, d. h. insbesondere das widersprüchliche Ende der Koexistenz zweier unterschiedlicher nationaler politischer Entitäten in den böhmischen Ländern, stellte angesichts der vorangegangenen vierzig Jahre der Tabuisierung und Manipulation eines der häufigsten Themen der postkommunistischen historischen Forschung der modernen Geschichte dar. Es erscheint daher sinnvoll, kurz auf die Entwicklung dieser Debatte einzugehen. Bereits etwa anderthalb Jahrzehnte nach der Samtenen Revolution registrierten Beobachter der damaligen

tschechischen Diskussionen über die sudetendeutsche Frage deren Verankerung im Dreieck zwischen Wissenschaft, Moral und Politik.¹

So lässt sich beispielsweise nicht übersehen, dass die verstärkte gesellschaftliche Nachfrage nach dem Thema mit den regelmäßigen Wahlkämpfen zusammenhing, in denen die Vergangenheit politisiert wurde und die Geschichte der Vertreibung der Deutschen und die damit zusammenhängende Frage der sogenannten Beneš-Dekrete eine Aktualisierung erlebte. Ein Trend, der nach der Jahrtausendwende im Zusammenhang mit den Vorbereitungen der Tschechischen Republik auf den EU-Beitritt seinen Höhepunkt erreichte. Die Politisierung des Themas, insbesondere im tschechischen Umfeld, kehrte aber auch später wieder zurück.

Die Frage nach den moralischen Aspekten der Vertreibung, insbesondere in Bezug auf das Prinzip der Kollektivschuld, hat ihre Wurzeln bereits im tschechoslowakischen Nachkriegsexil und später im Dissens. Ohne die Möglichkeit, grundlegende Quellenforschung zu betreiben, haben einige Wissenschaftler auf Thesen zurückgegriffen, die mehr oder weniger direkte Zusammenhänge zwischen der Vertreibung und der antidemokratischen Entwicklung der Gesellschaft in der Nachkriegstschechoslowakei postulieren. Im Umfeld des Dissenses oder des Exils hatte eine solche Fragestellung eine besondere Berechtigung. Die Tradition des Denkens von Ferdinand Peroutka, Jan Patočka oder Václav Černý fand durch die Debatte über die sogenannten – von Ján Mlynárik verfassten – Danubius-Thesen ihre Fortsetzung.² Die anhaltende Diskussion konzentrierte sich in den sogenannten Bohemus-Texten³ auf die Frage nach den moralischen Kosten der Vertreibung und ging im Fall von Emanuel Mandler zu einem direkten kausalen Zusammenhang zwischen der Vertreibung und dem Aufstieg der kommunistischen Diktatur über.⁴ Der Gedanke, dass die Vertreibung der Deutschen das Ergebnis einer Verschwörung von Präsident Beneš mit den Kommunisten und der zynischen Opferung der tschechoslowakischen Demokratie auf dem Altar der persönlichen Rache an den Deutschen darstellte, wird dann als Grundlage verschiedener Verschwörungstheorien anerkannt.⁵

¹ KOPEČEK, Michal, KUNŠTÁT, Miroslav. „Sudetoněmecká otázka“ v české akademické debatě po roce 1989 [Die „sudetendeutsche Frage“ in der tschechischen akademischen Debatte nach 1989]. *Soudobé dějiny*, 2003, Jg. 10, S. 293–318.

² KOSATÍK, Pavel. *Ferdinand Peroutka. Pozdější život (1938–1978)* [Ferdinand Peroutka. Sein späteres Leben (1938–1978)]. Praha; Litomyšl: Paseka, 2000, S. 185–189; ČERNÝ, Václav. *Paměti III. 1945–1972* [Erinnerungen III. 1945–1972]. Brno: Atlantis, 1992, S. 39–43, 180–181; vgl. z. B. ČERNÝ, Bohumil, KRÉN, Jan, KURAL, Václav, OTÁHAL, Milan (eds.). *Češi, Němci, odsun. Diskuse nezávislých historiků* [Tschechen – Deutsche – Vertreibung. Eine Diskussion unabhängiger Historiker]. Praha: Academia, 1990, 372 S.

³ Ibidem. T. Brod, J. Doležal, M. Otáhal, P. Pithart, P. Příhoda und M. Pojar traten unter dem Pseudonym Bohemus auf.

⁴ MANDLER, Emanuel. *Benešovy dekrety. Proč vznikaly a co jsou*. [Die Beneš-Dekrete. Warum sie entstanden und was sie beinhalten]. Praha: Libri, 2002, 126 S.

⁵ Diese bereits geradezu boulevardhafte Ebene der Geschichtsschreibung wird zum Beispiel durch den „dokumentarischen Roman“ von Sidonie Dědinová *Edvard Beneš – Likvidátor* [Edvard Beneš – der Konkursverwalter] (Praha: Annonce, 2003, 303 S.) vertreten; oder die Interpretation der

Der Beginn einer intensiven Untersuchung des Themas in tschechischen Archiven und die Einbindung in den internationalen akademischen Dialog offenbarten die Unterschiede zwischen kritischer und nationalistischer Geschichtsschreibung, die sich als tiefer erwiesen als die Unterschiede zwischen den Positionen tschechischer und deutscher Vertreter eines kritischen Geschichtsansatzes. Die erwartete Verständigung beziehungsweise Versöhnung zwischen der tschechischen und der sudetendeutschen historischen Erinnerung erwies sich jedoch als illusorisch. Beide Narrative operierten nämlich in unvereinbaren Betriebssystemen. Eva Hahn hat in ihrer Analyse des kollektiven Gedächtnisses die Divergenz der beiden nationalen Monologe aufgezeigt. Ihrer Ansicht nach ist die Grundvoraussetzung für jeden Versuch eines sinnvollen Dialogs und Verständnisses die Notwendigkeit einer konsequenten Kontextualisierung der Vertreibung, insbesondere in der Geschichte der eigenen Gemeinschaften.⁶ Ein gemeinsames Merkmal der politisierenden oder moralisierenden Herangehensweise an das Thema ist das unzureichende Interesse an wahrer Quellenforschung zu spezifischen historischen Fragen. Auf diesen Effekt machte auch Eva Hahn aufmerksam, als sie die tschechische Debatte über die sudetendeutsche Frage als Suche nach politisch aktualisierten Möglichkeiten kritisierte, die traditionelle tschechische Identität über deren Verhältnis zu den Deutschen zu definieren, die dabei die Erforschung der „konkreten historischen oder politischen Ereignisse“ ersetze.⁷

Um das Jahr 2010 stellte sich die tschechische Geschichtswissenschaft bereits die Frage, was und warum die deutsche Frage nach 1945 erforscht werden sollte. Zur gleichen Zeit verfügte die tschechische Geschichtsschreibung bereits über eine Reihe von Standardmonographien, die auf der Grundlage umfangreicher Archivrecherchen einzelne Aspekte der Nachkriegspolitik gegenüber der deutschen Bevölkerung, vor allem aus der Feder von Tomáš Staněk, skizzierten.⁸ Im Zusammenhang mit der Geschichte von Diplomatie und Exilpolitik wurden auch immer wiederkehrende Fragen

Vertreibung der Deutschen aus Brünn als eine kommunistische Verschwörung, siehe HERTL, Hans, PILLWEIN, Erich, SCHNEIDER, Helmut, ZIEGLER, Karl Walter (eds.). *Němci ven! Brněnský pochod smrti 1945* [Deutsche raus! Der Brünner Todesmarsch 1945]. Praha: Dauphin, 2001, 277 S.

⁶ HAHNOVÁ, Eva. *Sudetoněmecký problém. Obtížné loučení s minulostí* [Das sudetendeutsche Problem. Der schwierige Abschied von der Vergangenheit]. Ústí nad Labem: Albis, 1999, S. 128–129, 260–262.

⁷ Idem. Češi a jejich 'německá otázka' od roku 1945 po dnešek. Výtahy z úvahy, přednesené v rámci konference Různé podoby legitimacy při budování demokracie, Cefres [Die Tschechen und ihre ‚deutsche Frage‘ von 1945 bis heute. Auszüge aus den Überlegungen, vorgetragen im Rahmen der Konferenz über die verschiedenen Formen der Legitimität beim Aufbau der Demokratie] (Prag, 23.–25. November 2000); zugänglich unter: <http://www.bohemistik.de/evahahn/legitim.html>

⁸ STANĚK, Tomáš. *Odsun Němců z Československa 1945–1947* [Die Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei 1945–1947]. Praha: Academia 1991, 536 S.; idem. *Německá menšina v českých zemích 1948–1989* [Die deutsche Minderheit in den böhmischen Ländern 1949–1989]. Praha: ISE, 1993, 282 S.; idem. *Perzekuce 1945* [Die Verfolgung 1945]. Praha: ISE, 1996, 231 S.; idem. *Tábory v českých zemích 1945–1948* [Lager in den böhmischen Ländern 1945–1948]. Opava: Tilia, 1996, 263 S.; idem. *Poválečné „excesy“ v českých zemích v roce 1945 a jejich vyšetřování* [Die Nachkriegs-„Exzesse“ in den böhmischen Ländern im Jahre 1945 und deren Untersuchung]. Praha: Ústav pro soudobé dějiny AV ČR, 2005, 366 S.

nach den „Schuldigen“ oder Initiatoren der Vertreibung beantwortet.⁹ Die rechts-historische Forschung entwickelte sich separat und etwas isoliert vom Mainstream. Neben dem Thema der außerordentlichen Gesetzgebung, die im tschechischen Umfeld durch die sog. Beneš-Dekrete repräsentiert wird, beschäftigte sie sich auch mit der mittelfristigen Entwicklung der Rechtsstellung der nationalen Minderheiten.¹⁰ Das wissenschaftliche Interesse bestand dabei darin, das Selbstvertrauen und die Wissensbasis zu gewinnen, um aus der politisierten, aber auch moralisierenden Debatte auszuscheren und den Versuch zu unternehmen, dem eigenen Verständnis und der Rolle der historiographischen Reflexion gerecht zu werden. Es erschienen mehr kritische Darstellungen innerhalb der laufenden Forschungen.¹¹ Die Notwendigkeit, die weitere Forschung gegenüber dem bipolaren Schema der tschechisch-deutschen Beziehungen zu emanzipieren, wurde durch den kontrovers aufgenommenen Versuch einer kollektiven Synthese der tschechisch-deutschen Beziehungen verstärkt, dessen im Titel deklarierte Ambition, die Geschichte zu verstehen, nicht über die national apologetischen Untermauerungen zahlreicher Kapitel hinwegzutäuschen

⁹ BRANDES, Detlef. *Der Weg zur Vertreibung 1938–1945. Pläne und Entscheidungen zum „Transfer“ der Deutschen aus der Tschechoslowakei und aus Polen*. München: Oldenbourg, 2001, 499 S.; KUČERA, Jaroslav. *„Der Hai wird nie wieder so stark sein“. Tschechoslowakische Deutschlandpolitik 1945–1948*. Dresden: Hannah-Arendt-Institut, 2001, 158 S.

¹⁰ JECH, Karel, KAPLAN, Karel (eds.). *Dekrety prezidenta republiky 1940–1945. Dokumenty* [Die Dekrete des Präsidenten der Republik 1940–1945. Dokumente]. Brno: Doplněk; Ústav pro soudobé dějiny AV ČR, 2002, 1066 S.; KUKLÍK, Jan. *Mýty a realita tzv. „Benešových dekretů“. Dekrety prezidenta republiky 1940–1945* [Mythen und Wirklichkeit der sog. „Beneš-Dekrete“. Die Dekrete des Präsidenten der Republik 1940–1945]. Praha: Právnické a ekonomické nakladatelství a knihkupectví Bohumily Hořínkové a Jana Tuláčka, 2002, 512 S.; PETRÁŠ, René. *Menšiny v komunistickém Československu. Právní a faktické postavení národnostních menšin v českých zemích v letech 1948–1970* [Minderheiten in der kommunistischen Tschechoslowakei. Die rechtliche und faktische Stellung nationaler Minderheiten in den böhmischen Ländern 1948–1970]. Praha: VIP Books, 2007, 490 S.

¹¹ Vgl. z. B. STANĚK, Tomáš. *Německé obyvatelstvo v českých zemích po roce 1945. (Česká historiografie v minulém desetiletí a mezinárodní kontext)* [Die deutsche Bevölkerung in den böhmischen Ländern nach 1945 (Die tschechische Historiographie im zurückliegenden Jahrzehnt und der internationale Kontext)]. *Acta universitatis Palackianae Olomucensis. Sborník prací historických*, 2007, Jg. 33, Nr. 21, S. 183–204; ARBURG, Adrian von. *Breiter Diskurs auf dünnem Eis: Tschechische Historiker und die Vertreibung der Deutschen seit 1990*. In: FRANZEN, Erik, HASLINGER, Peter, SCHULZE WESSEL, Martin (eds.). *Diskurse über Zwangsmigrationen in Zentraleuropa. Geschichtspolitik, Fachdebatten, literarisches und lokales Erinnern seit 1989*. München: Oldenbourg, 2008, 559 S.; idem. *Jak dál ve výzkumu poválečného postavení německy hovořícího obyvatelstva v českých zemích? Několik úvah k diskusi* [Wie weiter in der Erforschung der Nachkriegsstellung der deutsch sprechenden Bevölkerung in den böhmischen Ländern? Einige Überlegungen für die Diskussion]. In: ARBURG, Adrian von, DVOŘÁK, Tomáš, KOVAŘÍK, David (eds.). *Německy mluvící obyvatelstvo v Československu po roce 1945* [Die deutschsprachige Bevölkerung in der Tschechoslowakei nach 1945]. Brno: Matice moravská, 2010, S. 25–53 S.; DVOŘÁK, Tomáš. *Bádání o německém obyvatelstvu v poválečném Československu, problémy jeho vymezení a širší kontextualizace* [Forschungen zur deutschen Bevölkerung in der Nachkriegstschechoslowakei, Probleme ihrer Definition und breiteren Kontextualisierung]. In: ARBURG, Adrian von, DVOŘÁK, Tomáš, KOVAŘÍK, David (eds.). *Německy mluvící obyvatelstvo v Československu po roce 1945*. Brno: Matice moravská, 2010, S. 54–69.

vermochte.¹² Der bilaterale tschechisch–deutsche Rahmen des akademischen Dialogs kultivierte zwar die Debatte, petrifizierte aber gleichzeitig die grundlegenden Schemata und verhinderte, dass die Debatte vorankam.

Als Ausgangspunkt bot sich eine Schwerpunktlegung auf die Verallgemeinerung und breitere Kontextualisierung von Vertreibung als einem ganzen Komplex verwandter Themen an.¹³ Dies geschah sowohl durch die Einordnung des Themas in den Kontext der vergleichenden Untersuchung der Zwangsmigration, die in den 1990er Jahren durch die Ereignisse im zerfallenden Jugoslawien wiederbelebt wurde, als auch durch die Verlagerung des Schwerpunkts auf die deutsche beziehungsweise deutschsprachige Bevölkerung als Objekt einer komplexen staatlichen Politik.¹⁴ Als besonders bedeutsam erwies sich die Orientierung auf das Phänomen des Grenzlandes beziehungsweise des Sudetenlandes als spezifischer Raum der Sozial- und Kulturgeschichte. Neue Arbeiten haben sich hier bemüht, diesen Raum als Laboratorium der Sozialpolitik der Nachkriegszeit oder als kulturelles Erbe und als Quelle der bewahrten oder neu gefundenen Identität der ursprünglichen respektive neuen Bewohner zu begreifen.¹⁵ Ein wichtiger Trend innerhalb des letzten Jahrzehnts repräsentierte die biographisch und anthropologisch orientierte Forschung über die historische Erinnerung und Fragen der Identität der vertriebenen und verbliebenen alten wie neuen Bewohner.¹⁶ Die die in der mikrohistorischen Perspektive

¹² BENEŠ, Zdeněk, JANČÍK, Drahomír, KUKLÍK, Jan a kol. *Rozumět dějinám. Vývoj česko-německých vztahů na našem území v letech 1848–1948* [Geschichte verstehen. Die Entwicklung der deutsch-tschechischen Beziehungen in den böhmischen Ländern 1848–1948]. Praha: Gallery, 2002, 304 S.

¹³ LEMBERG, Hans. „Ethnische Säuberung. Ein Mittel zur Lösung von Nationalitätenproblemen? *Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*, 1992, B-46, S. 27–38.

¹⁴ ARBURG, Adrian von. „Komplex odsunu“. Úvodní poznámky k tématu [„Der Komplex der Vertreibung“. Einführende Anmerkungen zum Thema]. *Soudobé dějiny*, 2005, Jg. 12, Nr. 3–4, S. 425–431.

¹⁵ Idem. Konstruktéři nového pohraničí. Aktéři sídelní politiky a naplňování jejich vizí [Die Konstrukteure des neuen Grenzraumes. Akteure der Siedlungspolitik und die Erfüllung ihrer Visionen]. *Dějiny a současnost*, 2010, Jg. 32, Nr. 7, S. 14–17; MIKŠÍČEK, Petr, MATĚJKA, Ondřej, SPURNÝ, Matěj. *Zmizelé Sudety / Das verschwundene Sudetenland*. Domažlice: Český les, 2003, 180 S.; WIEDEMANN, Andreas. „Komm mit uns das Grenzland aufbauen!“ *Ansiedlung und neue Strukturen in den ehemaligen Sudetengebieten 1945–1952*. Essen: Klartext, 2007, 482 S.; KOVARÍK, David. *Proměny českého pohraničí v letech 1958–1960. Demoliční akce v českém pohraničí se zřetelem k vývoji od roku 1945* [Die Wandlungen des tschechischen Grenzlandes in den Jahren 1958–1960. Die Abbruchaktionen im tschechischen Grenzland unter besonderer Beachtung der Entwicklung seit dem Jahre 1945]. Brno: Prius, 2006, 105 S.; GLASSHEIM, Eagle. *Cleansing the Czechoslovak Borderlands. Migration, Environment, and Health in the Former Sudetenland*. Pittsburgh: University of Pittsburgh Press, 2016, 288 S.

¹⁶ Auswahl: KREISSLOVÁ, Sandra. *Konstrukce etnické identity a kolektivní paměti v biografických vyprávěních českých Němců na příkladu vzpomínek Němců na Chomutovsku* [Die Konstruktion der ethnischen Identität und der kollektiven Erinnerung in biografischen Erzählungen von Deutschböhem: am Beispiel der Erinnerungen von Deutschen in der Region Komotau]. Praha: FF UK, 2013, 194 S.; KREISSLOVÁ, Sandra, NOSKOVÁ, Jana, PAVLÁSEK, Michal. „Takové normální rodinné historky“. *Obrazy migrace a migrující obrazy v rodinné paměti* [„Diese normalen Familiengeschichten“. Bilder der Migration und Migrationsbilder in Familienerinnerungen]. Praha: Argo, 2019, 421 S.; NOSKOVÁ, Jana. „Proč to vyprávím?“ *První polovina 20. století v písemných vzpomínkách německých obyvatel Brna*. = „Warum erzähle ich das?“ *Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts*

einzelner Geschichten gefundenen Parallelen haben viel damit zu tun, dass die ehemaligen Objekte der antideutschen Politik nun als integraler Bestandteil der damaligen Gesellschaft reflektiert werden können.

Eine Herausforderung für die Forschung bleibt die Frage, inwieweit die Geschichte der deutschen Bevölkerung, insbesondere die Geschichte ihrer Vertreibung, als integraler Bestandteil der tschechischen Geschichte wahrgenommen wird. Zwei Jahrzehnte der Aneignung und Vertiefung des Faktenwissens über den „Komplex Vertreibung“¹⁷ haben natürlich zum Teil zu einem allgemeineren Verständnis der Nachkriegsentwicklung der tschechischen Gesellschaft beigetragen.¹⁸ So hat zum Beispiel die grundlegende Neubewertung der Rolle der Zentralbehörden bei der so genannten wilden Vertreibung in den Frühjahrs- und Sommermonaten 1945 unbestritten die Sicht auf die Regierungsform und den Gesamtcharakter des politischen Regimes der Nachkriegszeit korrigiert. Eine tiefere Integration des deutschen Themas in die Erklärung der Nachkriegsentwicklung der tschechischen Gesellschaft und des tschechischen Staates erfolgte jedoch erst durch detaillierte Analysen der Vorbereitung und Durchführung spezifischer Maßnahmen innerhalb des Staatsapparates und des internen politischen Kampfes, einschließlich deren Reflexion in den unteren Ebenen der Hierarchie,¹⁹ und vor allem durch die Anwendung neuer methodischer Anregungen bei dem Versuch, die Ursachen für den Aufstieg und die Konsolidierung der von der Kommunistischen Partei errichteten Diktatur zu erklären. Es ging in erster Linie um eine Erforschung der sozialen Alltagspraxis in den Interaktionen zwischen den einzelnen Akteuren und ihren

in schriftlichen Erinnerungen deutscher Bewohner Brünns. Brno: Etnologický ústav AV ČR, 2016, 636 S.; NOSKOVÁ, Jana, ČERMÁKOVÁ, Jana. „Měla jsem moc krásné dětství.“ *Vzpomínky německých obyvatel Brna na dětství a mládí ve 20. až 40. letech 20. století.* = „Ich hatte eine sehr schöne Kindheit.“ *Erinnerungen von Brünner Deutschen an ihre Kindheit und Jugend in den 1920er–1940er Jahren.* Brno: Etnologický ústav AV ČR, 2013, 705 S.; SCHNEIDER, Miroslav, SCHOLL-SCHNEIDER, Sarah, SPURNÝ, Matěj (eds.). *Sudetské příběhy* [Sudetendeutsche Geschichten]. Praha: Antikomplex, 2010, 384 S.; LINDNER, Johanna, MALECHA, Corinna (eds.). *Zůstali tu s námi. Příběhy českých Němců.* = *Bei uns verblieben. Geschichten tschechischer Deutscher.* Praha: Antikomplex, 2013, 530 S.

¹⁷ Das von W. Borodziej und A. Hajnicz eingeführte Konzept (BORODZIEJ, Włodzimierz, HAJNICZ, Artur (eds.). *Kompleks wypędzenia* [Der Komplex Vertreibung]. Kraków: Znak, 1998, 508 S.), wurde von den Autoren der thematischen Doppelnummer der Zeitschrift *Soudobé dějiny* im Jahr 2005 in die tschechische Debatte eingebracht, vgl. op. cit. in Anm. 14.

¹⁸ Siehe die grundlegende Neubewertung dieser Frage in ARBURG, Adrian von, STANĚK, Tomáš. *Organizované divoké odsuny? Úloha ústředních státních orgánů při provádění „evakuace“ německého obyvatelstva (květen až září 1945)* [Organisierte wilde Vertreibungen? Die Rolle der zentralen Staatsorgane bei der Durchführung der „Evakuierung“ der deutschen Bevölkerung (Mai bis September 1945)]. Teil 1–3. *Soudobé dějiny*, 2005, Jg. 12, S. 465–533; 2006, Jg. 13, S. 13–49; 2006, Jg. 13, S. 322–376.

¹⁹ DVOŘÁK, Tomáš. *Vnitřní odsun 1947–1953, závěrečná fáze „očisty pohraničí“ v politických a společenských souvislostech poválečného Československa* [Die Binnenvertreibung 1947–1953 als Schlussphase der „Säuberung des Grenzraumes“ in den politischen und gesellschaftlichen Zusammenhängen der Nachkriegstschecoslowakei]. Brno: Maticе moravská, 2012, 469 S.; ARBURG, Adrian von. *Zwischen Vertreibung und Integration. Tschechische Deutschenpolitik 1947–1953.* Dissertation. Prag: Fakultät für Sozialwissenschaften der Karlsuniversität, 2004.

Interessen innerhalb der Gesellschaft.²⁰ Dies geschah im Rahmen einer umfassenderen Reaktion auf die Interpretation der sozialistischen Diktatur, die sich gegen die Grenzen des traditionellen so genannten totalitären methodologischen Ansatzes wendet, der durch eine Reduzierung der Analyse auf die Dichotomie von Kontrollierenden und Kontrollierten und auf die Geschichte der Verfolgung gekennzeichnet ist.²¹ Die vorherrschende Orientierung auf die Verfolgungsseite der Nachkriegspolitik prägte logischerweise die ersten 10–15 Jahre der Forschungen zur deutschen Frage in der Nachkriegstschechoslowakei. Insbesondere die für die ersten Monate nach der Befreiung typische Gewalt und die Verbrechen riefen immer wieder eine starke mediale Aufmerksamkeit und eine gesellschaftliche Reaktion hervor, die sich auch in der Kultur widerspiegelte.²² Die Abkehr von der Ermittlung von Einzelfällen für das Verständnis des politischen, vor allem aber des sozialen Kontextes im Zusammenhang mit dem Phänomen der kollektiven Gewalt ist ein Beispiel für die Hinwendung zu einem neuen Fragestellungsmodus.²³ Ein etwas vernachlässigtes Thema in der Forschung zum „Komplex Vertreibung“ bleiben die Eingriffe in das Privateigentum, allerdings nicht reduziert auf das juristische Problem, sondern auch mit Blick auf die politische Praxis und Verhandlung und nicht zuletzt die Frage der kulturellen Prägungen, Werte und Mentalitäten.

Was das Liechtenstein-Thema betrifft, so lassen sich die meisten der oben genannten Tendenzen in seiner bisherigen Untersuchung wohl erkennen. Wenn innerhalb des Interesses an der deutschen Frage lange Zeit die Faszination für besondere Formen der Verfolgung dominierte, so lässt sich konstatieren, dass die Sicht auf die Liechtenstein-Frage stark gerade vom rechtlichen Aspekt der Nachkriegskonfiskationen bestimmt ist. Auf der anderen Seite ist es auch richtig, dass sich das Wissen über die Nachkriegsbeschlagnahmungen im Allgemeinen dadurch erheblich vertieft und auf seine Weise zum Verständnis der tschechischen bzw. tschechoslowakischen Nachkriegsgesellschaft beigetragen hat.²⁴ So gilt auch hier, dass es ohne

²⁰ SPURNÝ, Matěj. *Nejsou jako my. Česká společnost a menšiny v pohraničí (1945–1960)* [Sie sind nicht wie wir. Die tschechische Gesellschaft und die Minderheiten im Grenzraum (1945–1960)]. Praha: Antikomplex, 2012, 376 S.

²¹ Zum Programm des so genannten Revisionismus und zur Erforschung des Alltags der kommunistischen Diktatur siehe KOPEČEK, Michal, KOLÁŘ, Pavel. Projekt „Socialistická diktatura jako myšlenkový svět“ [Das Projekt „Die sozialistische Diktatur als Gedankenwelt“]. *Soudobé dějiny*, 2012, Jg. S. 189–195; SEDLÁK, Petr. Každodennost jako předmět a koncept dějepisného poznání [Der Alltag als Gegenstand und Konzept historischer Erkenntnis]. *Soudobé dějiny*, 2013, Jg. 20, S. 120–157.

²² Dazu gehört einer der erfolgreichsten tschechischen Romane, „Vyhnaní Gerty Schnirch“ [dt.: „Gerta. Das deutsche Mädchen“], Berlin: KLAKE Verlag, 2019] von Kateřina Tučková, der von der Vertreibung der Deutschen aus Brünn inspiriert wurde, oder die Medienberichterstattung über die Entdeckung und Exhumierung der Leichen der ermordeten Opfer der Nachkriegsgewalt auf der Wiese Budínka bei Dobrenz in der Nähe von Iglau.

²³ MRŇKA, Jaromír. *Limity lidskosti. Politika a sociální praxe kolektivního násilí v českých zemích 1944–1946* [Grenzen der Menschlichkeit. Politik und soziale Praxis kollektiver Gewalt in den böhmischen Ländern 1944–1946]. Praha: ÚSTR, 2019, 343 S.

²⁴ HORÁK, Ondřej. *Liechtensteinové mezi konfiskací a vyvlastněním. Příspěvek k poválečným zásahům do pozemkového vlastnictví v Československu v první polovině dvacátého století* [Die Liechtenstein zwischen Konfiskation und Enteignung. Ein Beitrag zu den Nachkriegseingriffen in den Grundbesitz in

eine Erweiterung des Horizonts über den Rahmen der Kategorien des Rechts, der rechtlichen Kontinuität und der Konformität hinaus unmöglich ist, die politische und soziale Praxis der Nachkriegszeit zu verstehen.

II. Die Dritte Republik als politisches Experiment

Das Jahr 1945 markierte das Ende der langen Geschichte der Familie Liechtenstein in den böhmischen Ländern. Ihrer materiellen Grundlagen beraubt, wurden die Liechtenstein eigentlich zu Ausländern in der Tschechoslowakei, was auch für diejenigen gilt, die zu dieser Zeit noch eine persönliche Beziehung zu den böhmischen Ländern pflegten und sie als ihre engere Heimat oder als Teil einer größeren Heimat betrachteten. Die Konfiszierung des umfangreichen Familienbesitzes wird vor allem als ein juristisches Problem betrachtet, das auch im Mittelpunkt der vorliegenden Edition steht. Dies hängt mit den anhaltenden Bemühungen der Liechtenstein zusammen, eine gewisse Form der Restitution zu erreichen. Der Zweck dieser einführenden Studie ist es jedoch, darauf hinzuweisen, dass weder der gesamte Prozess der Konfiszierung noch die damaligen Rechtsauffassungen historiographisch verstanden werden können, ohne den politischen, sozialen und kulturellen Kontext der sogenannten Dritten Tschechoslowakischen Republik der Nachkriegszeit zu begreifen. Diesen Namen haben bereits einige Zeitgenossen verwendet, wobei als Ende dieser Periode allgemein der Staatsstreich vom Februar 1948 definiert wird, als die tschechoslowakischen Kommunisten das Machtmonopol erlangten. In jedem Fall markierte das Jahr 1945 die Wiederherstellung der tschechoslowakischen Staatlichkeit nach sechs Jahren Nazi-Besatzung. Die Nachkriegsgesellschaft setzte große Hoffnungen auf die weitreichenden Veränderungen des aus der Ersten Republik bekannten Systems, dessen Schwächen vor dem Krieg angeblich zur „Münchener Katastrophe“ beigetragen haben sollen. Bald entbrannte ein politischer Kampf darüber, wie weitreichend diese Transformationen sein sollten.

Die Wiederherstellung der Staatsmacht im Jahr 1945 erfolgte nach einem im Exil vorbereiteten Plan und ebenso durch den einheimischen Widerstand. Im Falle der Tschechoslowakei war die formale Rückkehr zur ursprünglichen Verfassung von 1920 vor allem eine äußere Betonung der Legitimität der Exilregierung und der neuen Staatlichkeit. Präsident Edvard Beneš sprach von einer Synthese aus äußerer Kontinuität und innerem revolutionärem Wandel des Staates und Gesellschaft.²⁵

der Tschechoslowakei in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts]. Praha: Libri 2010, 287 S.; HORČIČKA, Václav, ŽUPANIČ, Jan. *Šlechta na křižovatce. Lichtenštejnové, Schwarzenbergové a Colloredo-Mannsfeldové v 1. polovině 20. století* [Adel am Scheideweg. Die Liechtenstein, Schwarzenberg und Colloredo-Mannsfeld in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts]. Praha: Agentura Pankrác, 2017, 910 S.; HORČIČKA, Václav, MARXER, Roland. *Liechtenstein und die tschechoslowakischen Konfiskationen von 1945. Vom Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart*. Vaduz: HVFL, 2013, 249 S.

²⁵ Die Verteidigung bzw. rationale Rechtfertigung der Synthese von Kontinuität und Revolution bildete beispielsweise das Hauptthema des Vortrags von Beneš anlässlich der Verleihung der

Die erste und wohl sichtbarste Veränderung stellten die neu eingerichteten Nationalausschüsse dar, die als gewählte Gremien die bestehenden staatlichen Behörden ersetzten. Die postulierte Demokratisierung der staatlichen Verwaltung durch Wahlkontrolle wurde unter den Nachkriegsbedingungen nie wirklich erreicht, und die Unterordnung der gewählten Vertreter von Gemeinden, Bezirken und Ländern unter übergeordnete Nationalausschüsse und in letzter Instanz unter einzelne Ministerien beziehungsweise die Regierung beseitigte im Prinzip den Zweck einer repräsentativen Selbstverwaltung. Die Nationalausschüsse erfuhren zahlreiche weitere organisatorische Veränderungen und wurden unter anderem zu einem Instrument für die Liquidierung der historischen Länder. Anstelle der alten Länder Böhmen, Mähren und Schlesien wurden die böhmischen Länder zusammen mit der Slowakei ab 1949 in Kreise aufgeteilt, die die historischen Landesgrenzen nicht mehr respektierten. 1945 wurden die Mitglieder der Nationalausschüsse aus den Reihen der zugelassenen politischen Parteien ernannt, 1946 ihre Zusammensetzung entsprechend den territorialen Ergebnissen der Parlamentswahlen angepasst. Während der Dritten Republik gab es keine Direktwahlen zu den Nationalausschüssen.

Bereits am Ende des Krieges ergriff die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei (KSC) die politische Initiative, als es ihr gelang, bei den Verhandlungen in Moskau im Frühjahr 1945 die meisten ihrer Vorstellungen über die weitere Entwicklung durchzusetzen. Die Kommunistische Partei der Tschechoslowakischen Republik erlangte besonders großen Einfluss in den Grenzgebieten. Die deutschsprachigen Einwohner, die allgemein als „national und staatlich unzuverlässige Bürger“ abgestempelt wurden, konnten keine Nationalausschüsse bilden. Stattdessen erfolgte die Einsetzung so genannter Verwaltungskommissionen, deren Vorsitzende jedoch direkt (im Falle der Bezirke) oder indirekt (im Falle der Gemeinden) der kommunistische Innenminister ernannte. Die Kommunisten sicherten sich darüber hinaus den entscheidenden politischen Einfluss bei der Verteilung des konfiszierten Eigentums, insbesondere der landwirtschaftlichen Flächen. Das Grenzgebiet wurde so zu einem Laboratorium kommunistischer Politik, das in vielerlei Hinsicht die Entwicklungen nach 1948 vorwegnahm.²⁶

Die Nationale Front – ein weiteres Schlüsselement der politischen Struktur der Dritten Republik – hat die traditionellen, verfassungsmäßig vorgeschriebenen demokratischen Prinzipien weitreichend deformiert. Die Nationale Front der Tschechen und Slowaken stellte eine Koalition aller politischen Parteien ohne eine bestehende

Ehrendoktorwürde an der Prager Juristischen Fakultät im Dezember 1945, siehe BENEŠ, Edvard. *Světová krise, Kontinuita práva a nové právo revoluční. Projev na právnické fakultě Karlovy univerzity při slavnostní promoci na doktora práv h. c.* [Die Weltkrise, die Kontinuität des Rechts und das neue revolutionäre Recht. Ansprache an der Juristischen Fakultät der Karls-Universität anlässlich der feierlichen Promotion zum Dr. jur. h. c.]. Praha: Právnické knihkupectví a nakladatelství V. Linhart, 1946, S. 31–35.

²⁶ ARBURG, Adrian von. Konstruktéri nového pohraničí. Akteři sídelní politiky a naplňování vizí [Die Gestalter der neuen Grenze. Akteure der Siedlungspolitik und der Verwirklichung von Visionen]. *Dějiny a současnost*, 2010, Jg. 32, S. 14–17; SPURNÝ, op. cit. in Anm. 20, S. 37–42.

Opposition dar. Es handelte sich jedoch nicht allein um eine Übergangsregierung der nationalen Einheit. Im Jahr 1945 einigte sich die politische Vertretung darauf, die Zahl der ehemaligen politischen Parteien zu begrenzen und viele von ihnen zu verbieten. Neben der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei waren in den tschechischen Ländern nur noch die Tschechoslowakische Partei der Nationalen Sozialisten, die Tschechoslowakische Sozialdemokratie sowie die einzige nicht-sozialistische Partei, die katholisch orientierte Tschechoslowakische Volkspartei, tätig. In der Slowakei waren es zunächst nur die Kommunistische Partei der Slowakei (eigentlich ein Ableger der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei) und die Demokratische Partei als bürgerliche Partei, welcher slowakische Katholiken und Protestanten angehörten.

Die Parlamentswahlen fanden relativ spät statt, erst im Frühjahr 1946. Die Parteien der Nationalen Front traten getrennt an, hatten sich jedoch bereits zur weiteren Zusammenarbeit verpflichtet. Außerhalb der Nationalen Front durften keine neuen politischen Parteien gegründet werden. Das Programm basierte immer noch auf jenem Dokument, das von der ersten Nachkriegsregierung am 5. April 1945 verkündet worden war. Entsprechend seines Entstehungsortes ist es als Regierungsprogramm von Kaschau in die Geschichte eingegangen. Es wandte sich in einer stark ideologisierten Sprache an die Öffentlichkeit und stellte die wesentlichen Leitlinien der Nachkriegspolitik vor: die Verwirklichung der Vision eines Nationalstaates, eine radikale soziale Transformation in Verbindung mit der Nationalisierung (=Verstaatlichung) der Industrie, die Konfiskation von Land und eine radikale Bodenreform. Eine weitere programmatische Priorität war die unkritisch und bedingungslos zum Ausdruck gebrachte Zuneigung zur Sowjetunion.²⁷ Damit wurde ein nicht hinterfragbarer Kanon grundlegender politischer Ziele geschaffen, zu denen auch die Absicht gehörte, Deutsche und Ungarn umfassend auszusiedeln. Jeder Versuch, diese Prioritäten zu kritisieren oder zu revidieren, riskierte die politische Ächtung angesichts des allgegenwärtigen Rufs nach dem Ideal der nationalen Einheit und Zusammenarbeit, das den viel kritisierten politischen Wettbewerb der alten Parteien ersetzen sollte. Die nichtkommunistischen Parteien erkannten allmählich die Nachteile dieses ideologischen Gefängnisses, vor allem als sie begriffen, dass sich die attraktivste politische Agenda, nämlich die Vertreibung der Deutschen, die Nationalisierung, die Konfiszierung des Eigentums und dessen Umverteilung, von Anfang an die Kommunisten vorbehielten. Es war die starke Ideologisierung, die es den Kommunisten ermöglichte, diese revolutionäre Atmosphäre zu verlängern, eine permanente politische Kampagne zu organisieren, die öffentliche Meinung zu manipulieren und zu mobilisieren. Für den traditionellen Wettbewerb der politischen Parteien um die programmatischen Themen, mit denen sie sich profilieren wollten, blieb hingegen nicht viel Raum. Das Verbot betraf auch die Agrarier

²⁷ *Program nové československé vlády Národní fronty Čechů a Slováků, přijatý na prvé schůzi vlády dne 5. dubna 1945 v Košicích* [Programm der neuen tschechoslowakischen Regierung der Nationalen Front der Tschechen und Slowaken, verabschiedet auf der ersten Sitzung der Regierung am 5. April 1945 in Kaschau]. Praha: Ministerstvo informací, 1945.

(die Republikanische Partei des landwirtschaftlichen und kleinbäuerlichen Volkes, RSZML), die stärkste und erfolgreichste politische Gruppierung der Ersten Republik. Deren Wähler wurden in großer Zahl von der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei auf der Grundlage der Umverteilung des konfiszierten landwirtschaftlichen Eigentums angezogen.

Bei den Wahlen zur Verfassungsgebenden Nationalversammlung am 26. Mai 1946 siegten die Kommunisten in den böhmischen Ländern mit 40,2% der Stimmen. In der Slowakei fielen die Ergebnisse zwar anders aus, aber der Gesamtsieg der Kommunistischen Partei war unbestreitbar. Die Wahlen können mit einigen Vorbehalten als die letzten freien Wahlen bezeichnet werden, jedoch kaum als demokratisch. Ihre Legitimität stellte jedoch niemand in Frage. Der Führer der KPTsch Klement Gottwald wurde Chef der neuen Regierung der Nationalen Front, an der wieder alle Parteien beteiligt waren. Das Parlament erhielt die Aufgabe eine neue Verfassungsurkunde ausarbeiten, auf deren Grundlage nach zwei Jahren Neuwahlen abgehalten werden sollten. Ein gewisser Exzeptionalismus, der außergewöhnliche Regierungsformen zuließ, setzte sich also fort. Auf die Wahlen von 1946 folgte fast unmittelbar ein weiterer Wahlkampf, der zu einer tiefen politischen Krise und dem faktischen Zerfall der Nationalen Front führte, worauf die Kommunisten im Februar 1948 mit einem erfolgreichen Putsch reagierten.

III. Säuberung als Sinnwelt der Nachkriegsgesellschaft

Die Verdrängung der Liechtenstein aus dem Leben der Nachkriegstschechoslowakei bildete einen integralen Bestandteil des sogenannten Säuberungsmechanismus, der zu einem konstitutiven Element der Nachkriegsmentalität in der tschechischen Gesellschaft wurde. Im Interesse der Säuberung war auch die Einführung der oben erwähnten politischen Neuerungen möglich, zugleich jedoch basierte die Säuberung auf einer weithin geteilten sozialen Ordnung. Die Versöhnung – die Abrechnung – mit der Nazi-Vergangenheit oder mit der Kollaboration wurde zu einem wichtigen Phänomen der europäischen Nachkriegsgeschichte. Der Begriff „Säuberung“ (očista) oder seine alternativen Bedeutungen haben sich im politischen Diskurs vieler europäischer Länder eingebürgert. Von der Mentalität her war dies nichts weniger als eine Kontinuität der Denkmuster, die sich im gerade beendeten politischen und gesellschaftlichen Alltag NS-Zeit etabliert hatten. Es geht dabei nicht um spezifische Instrumente und Formen der Säuberung, sondern um das Prinzip der Definition von Gruppen, die nicht in die gesäuberte Gesellschaft gehörten.²⁸ Der Begriff der „Säuberung“ wurde tatsächlich bereits in der Zeit der sogenannten Zweiten Republik zwischen München und der Errichtung des Protektorats verwendet. Schon

²⁸ SPURNÝ, op. cit. in Anm. 20, S. 11.

damals finden wir verschiedene Manifestationen ähnlicher Formen eines „purgatorischen Integralismus“.²⁹

Nach dem Ende der Besatzung 1945 manifestierte sich die Säuberung zum Teil in Form von spontanen Racheakten gegen tatsächliche oder vermeintliche Täter, daneben gab es aber auch organisierte Formen, wie die Sonderjustiz. Vor allem aber wurde hier der Begriff der Säuberung als Synonym für eine nationale und soziale Transformation der Gesellschaft umfassend etabliert. Die tschechoslowakische Öffentlichkeit assoziierte die Säuberung bis zu einem gewissen Grad mit der Zwangsumsiedlung der Deutschen, deren Dynamik 1946 der Absicht, systematisch bestimmte Schuldige zu bestrafen. Der Ruf der Öffentlichkeit nach einer Säuberung von allem Deutschen, von Verrätern und Kollaborateuren, der aus einem Gefühl der Bedrohung heraus entstand, entsprach den totalitären Tendenzen und Bedürfnissen der entstehenden kommunistischen Diktatur. Und es waren auch die Kommunisten, die die Abrechnung mit „Verrätern“ und Kollaborateuren nutzten, um politische Gegner zu diskreditieren. Die Bestrafung von Verbrechen gegen die Nation und den Staat – die so genannten Vergeltungsmaßnahmen – erfolgte auf der Grundlage des so genannten Großen und Kleinen Retributionsdekretes und des Dekrets über das Nationalgericht,³⁰ die exemplarisch die wichtigsten „Verräter“ und NS-Verbrecher wie den deutschen Staatsminister im Protektorat, Karl Hermann Frank, sowie Mitglieder der Protektorsratsregierung verurteilten. Die Außerordentlichen Volksgerichte verhängten 21.848 Urteile, von denen 15.360 Deutsche und 6.385 Tschechen und Slowaken betrafen. Die schwersten Strafen, darunter Hunderte von Todesstrafen, wurden zwischen 1945 und 1946 verhängt. Obwohl man die Vergeltungsmaßnahmen 1947 für beendet erklärte, wurden sie nach der kommunistischen Machtübernahme im Februar 1948 für einige Monate verlängert. Die erneuten Retributionen wurden zu Propagandazwecken und zur Verfolgung von politischen Gegnern der neuen Diktatur eingesetzt.³¹

²⁹ Vgl. RATAJ, Jan. *O autoritativní národní stát. Ideologické proměny české politiky v druhé republice 1938–1939* [Über den autoritären Nationalstaat. Die ideologischen Veränderungen der tschechischen Politik in der Zweiten Republik 1938–1939]. Praha: Karolinum, 1997, 251 S.

³⁰ Dekret des Präsidenten der Republik vom 19. Juni 1945, Nr. 16/1945 Slg., über die Bestrafung von NS-Verbrechern, Verrätern und ihren Helfern und über die Außerordentlichen Volksgerichte (sog. Großes Retributionsdekret), Dekret des Präsidenten der Republik vom 19. Juni 1945, Nr. 17/1945 Slg., über das Nationalgericht und Dekret des Präsidenten der Republik vom 27. Oktober 1945, Nr. 138/1945 Slg., über die Bestrafung bestimmter Vergehen gegen die nationale Ehre (sog. Kleines Retributionsdekret).

³¹ BORÁK, Mečislav. *Spravedlnost podle dekretu. Retribuční soudnictví v ČSR a Mimořádný lidový soud v Ostravě (1945–1948)* [Gerechtigkeit per Gesetz. Das Retributions-Gerichtswesen in der ČSR und das Außerordentliche Volksgericht in Ostrau (1945–1948)]. Šenov u Ostravy: Tilia, 1998, 450 S.; FROMMER, Benjamin. *Národní očista. Retribuce v poválečném Československu* [Nationale Säuberung. Vergeltung im Nachkriegs-Tschechoslowakei]. Praha: Academia, 2010, 504 S.; auf Englisch: FROMMER, Benjamin. *National Cleansing. Retribution against Nazi Collaborators in Postwar Czechoslovakia*. New York: Cambridge University Press, 2005, 387 S.; PAŽOUT, Jaroslav, PORTMANN, Kateřina (eds.). *Spravedlnost, nebo pomsta? Potrestání válečných zločinců, kolaborantů a zrádců po 2. světové válce v Československu* [Gerechtigkeit oder Rache? Die Bestrafung von Kriegsverbrechern, Kollaborateuren und Verrätern nach dem Zweiten Weltkrieg in der Tschechoslowakei]. Liberec: Technická univerzita v Liberci, 2022, 362 S.

Die Säuberungen beschränkten sich also nicht auf Bemühungen, die Deutschen zu vertreiben oder das Deutschtum ethnisch zu marginalisieren. In den sozial radikalisierten Teilen der Gesellschaft, die insbesondere von der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei repräsentiert wurden, bedeutete die Säuberung eine viel umfassendere Transformation in Richtung des Ideals einer neuen und vollkommenen Gesellschaft.³² Diese verbarg sich hinter dem Begriff „nationale und soziale Revolution“ und beinhaltete eine ethnisch homogene (im tschechisch-slowakischen oder slawischen Sinne) Gesellschaft ohne fremde Elemente und gleichzeitig eine Gesellschaft, die durch ein hohes Maß an sozialer Nivellierung und Kollektivismus gekennzeichnet war. Gleichzeitig wurde die nationale und soziale Revolution zur inoffiziellen, aber offiziell häufig verwendeten Bezeichnung für das oben erwähnte Programm der Nachkriegsregierungen der Nationalen Front. Letztere zeichnete sich durch eine breite Einigkeit über die oben genannten programmatischen Prioritäten aus, nämlich die außenpolitische Ausrichtung auf die Sowjetunion, die Vertreibung der Deutschen und die soziale Umgestaltung in Gestalt der radikalen Vollendung der Bodenreform, deren Voraussetzung die Enteignung und Verstaatlichung war.³³ Die Grenzen der Säuberung umfassten nicht allein bestimmte tatsächliche oder potenzielle Verräter und innere Feinde, sondern auch jene Teile der Gesellschaft, die als Bedrohung für die Erreichung oder Aufrechterhaltung der Revolutionsziele identifiziert oder wahrgenommen wurden. In der ersten Phase waren dies beispielsweise die Grundbesitzer. Das grundlegende Mittel der Säuberung ist die Vertreibung des unerwünschten – die Verwirklichung des Ideals behindernden – Elements. Neben der physischen Form, die hier vor allem durch die Vertreibung repräsentiert wird, konnte die Vertreibung aber auch auf einer administrativen oder symbolischen Ebene stattfinden,³⁴ was die Causa Liechtenstein offenbart.

Das stark ideologisierte Ethos der Säuberung fand mittels zahlreicher Symbole und Bilder Verbreitung, die auch den liechtensteinischen Weggang intensiv begleiteten. Sofern es um das Deutschtum als eines der konstitutiven Attribute geht, so trifft es nicht zu, dass die traditionellen antideutschen Stereotypen nach dem Krieg einer neuen Identifizierung des Deutschtums mit dem Münchner „Verrat“ und mit der Besatzung sowie den Kriegsverbrechen der Nazis wichen.³⁵ Im Gegenteil, gerade am Beispiel der Konfiszierung des Landes der Großgrundbesitzer können wir die

³² SPURNÝ, op. cit. in Anm. 20, S. 40, 101–115.

³³ KALINOVÁ, Lenka. *Východiska, očekávání a realita poválečné doby. K dějinám české společnosti v letech 1945–1948* [Ausgangspunkte, Erwartung und Realität der Nachkriegszeit. Zur Geschichte der tschechischen Gesellschaft in den Jahren 1945–1948]. Praha: Ústav pro soudobé dějiny AV ČR, 2004, S. 85–96.

³⁴ HANZLOVÁ, Patricie. Vymístění jako nástroj „národní očisty“ [Vertreibung als Mittel der „nationalen Säuberung“]. *Sociální studia*, 2004, Jg. 1, Nr. 1, S. 107–128.

³⁵ Vgl. SCHALLNER, Dieter. *Obraz Němců a Německa v letech 1945 až 1947. Vznik soudobého českého stereotypu Němce a Německa* [Das Bild der Deutschen und Deutschlands in den Jahren 1945 bis 1947. Die Entstehung des zeitgenössischen tschechischen Stereotyps des Deutschen und Deutschlands]. In: KŘEN, Jan, BROKLOVÁ, Eva (eds.). *Obraz Němců, Rakouska a Německa v české společnosti 19. a 20. století*. Praha: Karolinum, 1998, S. 236–252, 257.

Anwendung eines ganzen Arsenal traditioneller Stereotypen beobachten, die zu meist aus dem 19. Jahrhundert stammen.³⁶ In diesem Zusammenhang kann man sich die Ideologie und ihre politischen Anwendungen jedoch nicht als ein verbindliches und in sich konsistentes System von Ansichten vorstellen, sondern vielmehr als ein sich landwirtschaftlichen und kleinbäuerlichen Volkes von Inhalten, die aus den politischen und sozialen Verhandlungen zwischen verschiedenen sozialen und politischen Akteuren hervorgehen.³⁷ Gerade in diesem Verhandlungsfeld vollzog sich auch die Findung der juristischen Artikulation politischer Ziele in Gestalt einzelner Normen und ihrer Interpretationen. So können auch Rechtsnormen und Interpretationen in ihrer Bedingtheit in erster Linie als Quellen für das Verständnis dieser Dynamik gesehen werden.

IV. Die Liechtenstein und die Vertreibung

Die Mitglieder der Fürstenfamilie von Liechtenstein waren von der Zwangsumsiedlung nicht unmittelbar betroffen. Der regierende Fürst zog 1938 nach Vaduz, und die meisten Familienmitglieder, die bisher in Mähren und Böhmen gelebt hatten, verließen das Land noch vor Ende des Zweiten Weltkriegs. 1944 zog auch der Vater des Fürsten, Prinz Alois, von Groß Ullersdorf nach Vaduz, und einige Wochen vor Kriegsende folgte ihm auch die Sternberger Familie des Prinzen Johann Franz, die bis dahin in der zentralen Verwaltung des fürstlichen Anwesens in Olmütz tätig gewesen war. Nach der Befreiung hielten sich auf dem Gebiet der Republik nur noch der Bruder von Prinz Johann Franz, Prinz Emanuel, der Besitzer des Schlosses in Neugarten bei Böhmisches Leipa, und vor allem der Bruder des Fürsten, Karl Alfred, auf, der zur Verteidigung der Familieninteressen ins Land kam. Sie wohnten gemeinsam in einer Prager Wohnung. Beide besaßen Diplomatenpässe und internationalen Schutz der Schweiz, was die beabsichtigte Ausweisung durch die Behörden erschwerte. Beide verließen das Land offenbar im Frühjahr 1946.³⁸ Im Familiengedächtnis der fürstlichen Familie fand die Aussiedlung durch die spätere Gemahlin des Fürsten Hans Adam, die Fürstin Marie Aglaé, geborene Kinsky, ihre Reflektion. Als fünfjähriges Kind erlebte sie die Vertreibung ihrer Familie aus Horaschdowitz. Interesse verdient dabei die Tatsache, dass in Horaschdowitz der erste öffentliche Akt der Konfiskation überhaupt stattfand. Im administrativen Zuständigkeitsbereich des örtlichen Bezirksnationalausschusses lagen nicht nur die Ländereien eines der Zweige der Familie

³⁶ SOUKUPOVÁ, Blanka. Německá menšina v českém veřejném mínění po druhé světové válce. Několik poznámek k etnickému klimatu v postevropském čase [Die deutsche Minderheit in der tschechischen öffentlichen Meinung nach dem Zweiten Weltkrieg. Einige Anmerkungen zum ethnischen Klima in der posteuropäischen Zeit]. *Sborník prací Filozofické fakulty Ostravské univerzity. Historie = Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis – Historica*, 2009, Nr. 16, S. 277–294, hier S. 280–281.

³⁷ SPURNÝ, op. cit. in Anm. 20, S. 15.

³⁸ HORČIČKA, Václav. Die Enteignungen von liechtensteinischem Vermögen in der Tschechoslowakei 1945–1948. In: HORČIČKA, MARXER, op. cit. in Anm. 24, S. 77–78.

Kinsky, sondern vor allem der Großgrundbesitz eines der wichtigsten „Kollaborateure“ des Vorsitzenden der Protektoratsregierung, Rudolf Beran. Das feierliche Ritual, an dem hochrangige Politiker und Beamte teilnahmen, beinhaltete auf diese Art und Weise die Konfiskation von adeligem sowie „verräterischem“ Land.³⁹

V. Die Nachkriegsrevolution und das Ende des transnationalen Adels

Obwohl bereits die Erste Republik die formalen Attribute des Adelsstandes abgeschafft und ihn damit symbolisch als relevante soziale Schicht ausgelöscht hatte, existierte der Adel in der Praxis weiter. Obgleich sich sein Rückzug aus der Politik beschleunigte, vermochten seine Angehörigen eine erhebliche wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung zu bewahren. Mit der Okkupation und der Umgestaltung der Gesellschaft in der Nachkriegszeit änderte sich diese Situation jedoch endgültig. Spätestens zu diesem Zeitpunkt holte die nationalistische Ideologie, die eine ethnisch-national indifferente Haltung nicht zuließ, den traditionell supranational fühlenden und handelnden Adel ein. Die sich aus der kosmopolitischen Verteilung der sozialen Bindungen und Eigentumsverhältnisse ergebende ethnische Indifferenz des Adels kann als ein weiteres der vielen Privilegien angesehen werden, die dieser im mitteleuropäischen Umfeld verlor. Die Mitglieder der böhmischen und mährischen Adelsfamilien mussten bereits während der nationalsozialistischen Besatzung zahlreiche partielle Optionen wahrnehmen, und ihr Handlungsspielraum gegenüber dem Nationalismus war seit dem Zusammenbruch der Monarchie, die dem supranationalen Gefühl, auf das sie sich selbst stützte, eine breite Legitimität verliehen hatte, erheblich geschrumpft.⁴⁰

In der befreiten Tschechoslowakei waren äußerlich objektiv nur noch zwei nationale Identitäten denkbar: die tschechische, bzw. tschechische oder slowakische, und die deutsche. Nach dieser Logik wurde auch der ehemalige Adel nach dem Krieg in zwei Kategorien unterteilt. Auf der einen Seite gab es fraglos loyale Familien, die offen verfolgt wurden oder es zumindest schafften, den Drohungen und Verlockungen des Nazi-Regimes zu entgehen, das zunächst systematisch die Loyalität des Adels und dessen Zuneigung zum Deutschtum suchte.⁴¹ Der Rest der Aristokratie landete

³⁹ Staatliches Bezirksarchiv Klatovy, Chronik der Stadt Horažďovice III (1940–1955), S. 107–111; Vgl. auch *Odčínujeme Bílou horu. Proslavy z manifestace na Bílé hoře dne 1. července 1945* [Wir rächen den Weißen Berg: Reden von der Manifestation vom 1. Juli 1945 auf dem Weißen Berg]. Praha: Orbis, 1945, S. 17.

⁴⁰ Für Beispiele der Familie Liechtenstein oder Colloredo-Mannsfeld siehe HORČIČKA, ŽUPANIČ, op. cit. in Anm. 24, S. 111–146, 703–741; allgemeiner im Zusammenhang mit der NS-Siedlungspolitik vgl. HOŘEJŠ, Miloš. *Nacistická germanizační a osídlovací politika v Protektorátu Čechy a Morava* [Die nationalsozialistische Germanisierungs- und Besiedlungspolitik im Protektorat Böhmen und Mähren]. Praha: Karolinum, 2023, S. 216–269.

⁴¹ Siehe HOŘEJŠ, Miloš. *Šlechta a nacistická pozemková politika v českých zemích* [Der Adel und die nationalsozialistische Bodenpolitik in den böhmischen Ländern]. In: HAZDRA, Zdeněk,

in einer Kategorie, die bereits im elften Punkt des Kaschauer Regierungsprogramms deutlich zum Vorschein kam. Darin wurde die Absicht angekündigt, eine neue Phase der Bodenreform durchzuführen, mit dem vorrangigen Ziel, „den tschechischen und slowakischen Boden ein für alle Mal den Händen des fremdländischen deutsch-ungarischen Adels zu entreißen.“⁴² Auch in der Reihenfolge der Bevölkerungskategorien, die von der Enteignung betroffen sein sollten, standen „deutsche und ungarische Adlige“ an erster Stelle. Die diskursive Assoziation von Adligen und Ausländern fand anschließend Eingang in die Präambel des Konfiskationsdekrets. „Als Antwort auf die Forderung der tschechischen und slowakischen Bauern und landlosen Bauern nach einer konsequenten Umsetzung der neuen Bodenreform und getrieben von dem Wunsch, den tschechischen und slowakischen Boden ein für alle Mal aus den Händen fremdländischen deutscher und ungarischer Grundbesitzer zu nehmen ...“⁴³

Es handelte sich jedoch bei weitem nicht nur um einen Nationalismus, der – oft rein zweckgerichtet – einen großen Teil der Adelsfamilien aus der tschechischen nationalen und damit immer noch einzigen staatsrelevanten Gemeinschaft verdrängte. Das allein hätte aber nicht ausgereicht. Das Schicksal der tschechoslowakischen Deutschen und aller anderen von den Präsidialdekreten der Nachkriegszeit betroffenen Personen kann natürlich als Ausdruck eines integralen intoleranten Nationalismus gesehen werden, der in Mitteleuropa an der Schwelle zum Zweiten Weltkrieg seinen Höhepunkt erreichte, doch handelt es sich hierbei um eine sehr enge Sichtweise. In ihren Folgen reflektierte sich auch hier die Akzelerierung langfristiger Modernisierungs- und Demokratisierungstendenzen in der Nachkriegszeit, auch wenn sie in der Nachkriegstschechoslowakei schließlich aus Sicht der Demokratisierung zu einem abnormalen Ergebnis führte.

Ein Angehöriger der Aristokratie wurde somit im Kontext einer nationalisierten Geschichtsauffassung nicht nur als „Fremdling“, sondern zugleich als Großgrundbesitzer betrachtet. Gleichzeitig galt in bedeutendem Umfang, dass die negativen Konnotationen des Begriffs Großgrundbesitzer mit der Tatsache zusammenhingen, dass er in der Regel ein „Fremdling“ war und umgekehrt. Gerade die integrale, interdependente und untrennbare Verbindung von nationaler und sozioökonomischer Identifikation wurde vor allem den Angehörigen zahlreicher Adelsfamilien zum Verhängnis. In der Politik der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakischen Republik, die sich mit ihrem Hang zum Nationalismus operativ von ihrem ideologischen Fundament entfernt hatte und den Erwartungen einer national aufgewühlten Gesellschaft entgegenkam, wurde der nationale Aspekt zu einem der Mittel, um die Durchsetzung ihres sozialen Experiments zu legitimieren.

HORČIČKA, Václav, ŽUPANIČ, Jan (eds.). *Šlechta střední Evropy v konfrontaci s totalitními režimy 20. století*. Praha: ÚSTR, 2011, S. 177–199, hier 183–185.

⁴² *Program nové čs. vlády Národní fronty Čechů a Slováků* [Programm der neuen tschechoslowakischen Regierung der Nationalen Front der Tschechen und Slowaken], S. 15.

⁴³ Dekret vom 21. Juni 1945, Nr. 12/1945 Slg., über die Konfiskation und beschleunigte Verteilung des landwirtschaftlichen Vermögens von Deutschen, Ungarn sowie Verrätern und Feinden der tschechischen und slowakischen Nation.

Gleichzeitig wird der „fremdländische“ adelige Grundbesitzer im Säuberungs-Narrativ mit einem ähnlichen Konstrukt, nämlich dem des Restgutgroßgrundbesitzers–Verräters, gleichgesetzt. Die Erwerber so genannter Restgrundstücke im Rahmen der Bodenreform der Ersten Republik, die sich vor allem aus der tschechischen Gesellschaft bzw. deren republikanischen Eliten rekrutierten, wurden so in der Nachkriegserzählung als eine neue und privilegierte Schicht präsentiert, als Nachfolger des fremdländischen Feudaladels, die schließlich von diesem im Rahmen der Verteidigung ihrer Besitzinteressen die Rolle von Durchführern einer Germanisierung übernahmen und zu Kollaborateuren und Verrätern avancierten.⁴⁴ Eine zeitgenössische Propagandabroschüre mit dem Titel „600 Jahre Kampf um Land“ enthält unter anderem eine Liste der ausbeuterischen Adelsfamilien, die „Galerie der Plünderer“, zu der natürlich auch die Liechtenstein gehören, sowie ein Verzeichnis der „Restgüterinhaber“⁴⁵ – der neue Adel“. Unter ihnen steht an erster Stelle die „berühmte“ Figur des oben genannten Rudolf Beran, des letzten Vorsitzenden der verbotenen Ersten Republikanischen Agrarpartei und des verurteilten Vorsitzenden der Protektorsregierung. Neben anderen Persönlichkeiten der Agrarier findet sich hier Rostislav Sochorec, ein prominenter Bauernführer und Abgeordneter für die Volkspartei, bekannte, ein bekannter Kritiker der Kommunisten, der als deren erstes politisches Opfer in der Zeit nach dem Februarputsch gelten sollte. Dessen angeblich ausbeuterischen Praktiken auf dem Bauernhof in Zischkov werden als Fortsetzung der früheren Praxis der liechtensteinischen Besitzer des Hofes aus den Zeiten der Leibeigenschaft dargestellt.⁴⁶

Die Präferenz des von der Dominanz und Initiative der Kommunistischen Partei und der Sympathie oder Passivität ihrer politischen Konkurrenten und Partner geprägten Systems trat hierbei klar hervor – das Ausmaß der Enteignung zu maximieren und den Adel als gesellschaftlich relevante Klasse so weit wie möglich zu liquidieren. Der einfachste Weg war, möglichst viele seiner Mitglieder als Deutsche zu verurteilen, was durch das bereits erwähnte Schwarz–Weiß–Raster vereinfacht wurde und das nur ein Minimum an Verständnis für Ausnahmen oder Grenzfälle aufbrachte. Im Namen der Revolution machte die Nachkriegssäuberung vor keiner Gelegenheit halt, nicht allein die Liechtenstein als Angehörige der deutschen Nation und Feinde zu identifizieren. Die unzweifelhafte Zweckmäßigkeit der Aktionen, die Verstöße gegen die Verwaltungsordnung und die verschiedenen Rechtswidrigkeiten, die dabei nicht nur von Seiten des Sicherheitsapparates begangen wurden,

⁴⁴ Siehe *Odčinujeme Bilou horu. Proslovy z manifestace na Bílé hoře dne 1. července 1945* [Wir rächen den Weißen Berg. Reden von der Manifestation vom 1. Juli 1945 auf dem Weißen Berg], S. 6, 22–23; *600 let boje o půdu. Husitské boje, Bílá hora, selské bouře, nová pozemková reforma* [600 Jahre Kampf um den Boden. Der Hussitenkampf, der Weiße Berg, die Bauernstürme, die neue Bodenreform]. Praha: Ministerstvo zemědělství, 1948, S. 27.

⁴⁵ Im tschech. Original „zbytkač“, Slang-Neologismus, mit dem die Inhaber von so genannten Restgütern bezeichnet werden. Der Begriff wurde bereits in der Ersten Republik eingeführt.

⁴⁶ *600 let boje o půdu. Husitské boje, Bílá hora, selské bouře, nová pozemková reforma* [600 Jahre Kampf um den Boden: der Hussitenkampf, der Weiße Berg, die Bauernstürme, die neue Bodenreform]. Praha: Ministerstvo zemědělství, 1948, S. 25–29.

stellen unabhängig von der juristischen Logik der Restitutionsen nach dem November 1989 eine der historischen Lasten der Dritten Republik dar und warten noch immer auf eine gründliche und systematische historische Thematisierung. Neben der Erforschung und dem Nachweis der anstößigen Besatzungsvergangenheit spielten historisierende Argumente und Mythen eine zentrale Rolle bei der Stigmatisierung der Adelsfamilien. Für das Verständnis der Nachkriegsrealität ist es jedoch wichtig, dass die damaligen – vor allem kommunistischen – Akteure der Konfiskationen sich nicht einmal die Mühe machten, die Zweckmäßigkeit der Rechtfertigung für die Konfiskation zu verbergen. Sie betrachteten die möglicherweise drohenden Rechtsstreitigkeiten als sekundäres Problem und stützten sich auf die Erklärung der Revolution, die dem „Ruf des Volkes“ entgegenkam und ihnen eine unbestreitbare Quelle der Legitimität bot. Wie V. Horčíčka auf der Grundlage liechtensteinischer Quellen aufzeigen konnte, standen in Vaduz Berichte zur Verfügung, wonach die Regierung laut eines führenden Repräsentanten der Kommunistischen Partei das liechtensteinische „Relikt aus den Zeiten des Feudalismus“ liquidieren wollte. Der politische Charakter des Eingriffs gegen ihre Interessen war den Liechtenstein also keineswegs unbekannt. Wie im Falle der Verstaatlichung wurde „die Aufgabe der nationalen Säuberung durchgeführt, auch wenn die Meinung des Volkes oft nicht mit der der bezahlten und unbezahlten Anwälte übereinstimmte.“⁴⁷

VI. Die Liechtenstein als Objekt der symbolischen Verdrängung

In der rechtlichen und politischen Realität war es immer noch möglich, bis zu einem gewissen Grad zu differenzieren, und die Grenze der Konfiskationen und staatsbürgerlichen Maßnahmen konnte quer durch einzelne Familien verlaufen. Auf symbolischer Ebene gab es jedoch viel weniger Raum für eine solche Differenzierung. Darüber hinaus war die deutschsprachige und im Ausland lebende Familie Liechtenstein angesichts des notorisch etablierten Bildes Karls I. von Liechtenstein ein ikonischer Teil des Mythos über die Wiedergutmachung des Weißen Berges, der sich bereits in der politischen Mythologie der Ersten Republik und ihrer Bodenreform als allgegenwärtig erwies. Nach dem Krieg fand dieser Mythos eine energische Wiederbelebung, die sich aus der historischen Gelegenheit ergab, die erwähnte Säuberung durchzuführen, die auch als Revision und Korrektur des historischen Unrechts wahrgenommen wurde. „Der Weiße Berg ist gesühnt! Der germanische Ausbruch ist historisch liquidiert. [...] Die Liechtensteins, die Dittrichsteins werden liquidiert, aber auch die Verräter von 1621 und 1938–45, die Kinskis, sowie die Berans, die Machníks und die Tisas, werden liquidiert. [...] Nach dieser Konfiskation wird es keine Liechtenstein mit 70 000 Hektar mehr geben, aber auch

⁴⁷ HRONEK, Jiří. *Reportáž o velké věci* [Bericht über eine große Sache]. Praha: Orbis, 1947, S. 21.

keine Beran mit Restbesitz und Verrat.“⁴⁸ Diese Worte fielen in einer Rede des kommunistischen Landwirtschaftsministers Julius Ďuriš am Weißen Berg, jenem denkwürdigen Ort, an dem 1620 der böhmische Ständeaufstand seine „schicksalhafte“ Niederlage erlebte und an dem am 1. Juli 1945 unter der Parole „Wir sühnen den Weißen Berg“ die nationale Manifestation zur Unterstützung der Konfiskation von Boden im Rahmen des oben erwähnten Dekrets stattfand. Die Liechtenstein wurden nicht nur in dieser Rede in die Rolle der Hauptvertreter der unglücklichen Geschichte gedrängt. Zusammen mit der Konfiszierung ihres Landes wurde also auch eine ‚fehlerhafte‘ Geschichte symbolisch ausgelöscht oder gesühnt. In seiner Berichterstattung über die Manifestation ergänzte das kommunistische Parteiorgan *Rudé právo* die zentimeterlange Schlagzeile „DIE LICHTENSTEIN“ mit dem Untertitel „Diejenigen, die von der Katastrophe des Weißen Berges profitierten“ und dem Slogan „70.000 Hektar fremdländischen Landes an das Bauernvolk“.⁴⁹ Die eigentliche Ankündigung der Konfiszierung durch einen feierlichen Akt im Gebäude des zentralen Hauptsitzes der liechtensteinischen Landstände wurde in der Gewerkschaftszeitung *Práce* mit der Schlagzeile „Weiterer deutscher Boden in tschechischer Hand“ vorgestellt.⁵⁰

So verließen die Liechtenstein auf der Bühne der großen Geschichte die böhmischen Länder in der eindeutig identifizierten Rolle fremdländischer Großgrundbesitzer, und ihr Erbe erfüllte die weithin geteilte Vorstellung von der Erfüllung historischer, nationaler und sozialer Gerechtigkeit. Doch ungeachtet der starken Mobilisierung und der beträchtlichen ideologischen Einheit der Nachkriegsgesellschaft war dieses vorherrschende Bild keineswegs das einzige seiner Art.

In bestimmten – stark von der liechtensteinischen Präsenz geprägten – Regionen und Orten lebten auch andere Quellen der Wahrnehmung der Familie und ihrer Vertreter fort. Über deren tatsächliche Form und Rolle in der regionalen Identität der Bewohner ist jedoch nur sehr wenig bekannt. Erschwerend kommt hinzu, dass die tschechische kollektive Erinnerung der Nachkriegszeit von diesen Bildern bereinigt werden sollte. Im Juni 1947 sendete der Brünner Rundfunk einen Bericht über Feldsberg mit dem Titel „Hier herrschte einst Liechtenstein“.⁵¹ Hauptthema waren die Erfolge bei der Neubesiedlung. Das zentrale Moment der neu geschaffenen lokalen Identität bildete das Loblied des Dichters Petr Bezruč auf die Stadt, ähnlich wie auf viele andere Orte, die der schlesische Barde auf seinen Wanderungen in der Vergangenheit besucht hatte.⁵² Zu den Elementen, die das Bild der Liechtenstein in

⁴⁸ *Odčínujeme Bílou horu* [Wir rächen den Weißen Berg], S. 17.

⁴⁹ Lichtenštejnové [Liechtenstein]. *Rudé právo*, 2. Juli 1945, S. 3.

⁵⁰ Další německá půda do českých rukou [Weiterer deutscher Boden in tschechischer Hand]. *Práce*, 22. Juli 1945, S. 1.

⁵¹ Tady vládl kdysi Liechtenstein [Hier herrschte einst Liechtenstein]. *Moravský jih*, 28. Juni 1947, Jg. 2, Nr. 26–28, S. 2.

⁵² Vgl. z. B. DVOŘÁK, Tomáš. *Poválečné období a vláda komunistické strany. Židlochovice 1945–1989* [Die Nachkriegszeit und die Herrschaft der Kommunistischen Partei: Großseelowitz 1945–1989]. In: DUREC, Ivo, KOČMAN, Pavel (eds.). *Židlochovice. Dějiny slunečného města*. Židlochovice: město Židlochovice, 2023, S. 424–425.

der regionalen oder lokalen Erinnerung bis dahin geprägt hatten, gehörten die vielfältigen Interaktionsmöglichkeiten zwischen Beschäftigung und Unternehmertum, die mit der liechtensteinischen Wirtschaft und ihren Institutionen zusammenhingen, ebenso die mäzenatischen und karitativen Aktivitäten der Fürsten und anderer Personen. Diese Interaktionen fanden an verschiedenen Orten mit unterschiedlicher Intensität und Vermittlung statt und reichten von direkten Kontakten bis hin zu einer durch eine Institution oder materielle Repräsentation symbolisierten Präsenz. Der Reichtum des kulturellen Erbes der Liechtenstein bildete darüber hinaus stets eine sehr starke potentielle Quelle der Identität.

Ein großer Teil dieser Erinnerung wurde jedoch mit der Nachkriegsvertreibung aus den deutschsprachigen Gebieten verdrängt. Im Vertriebenenmilieu lassen sich Spuren des Transfers und der Transformation dieser Art von Bildern in Gestalt von nostalgischen Erinnerungen an die gute alte Zeit in der geraubten Heimat beobachten, in denen einige Mitglieder der Familie Liechtenstein als mitvertriebene Landsleute und Paten der Vertriebenengemeinschaft auftreten. Zumindest Fürst Franz Joseph II. hat diese solidarische Rolle lange Zeit akzeptiert.⁵³

Die Relikte ähnlicher Bilder in der individuellen Erinnerung im tschechischen altnachbarschaftlichen Milieu sind in den Jahrzehnten des organisierten Vergessens nur schwer zu erfassen. Doch selbst in der aufgeheizten Nachkriegsatmosphäre finden wir in der tschechischen Regionalpresse wertneutrale, ja sogar romantisierende Erinnerungen an lokale – mit der liechtensteinischen Präsenz verbundene – Legenden. Ein namenloser Fürst agiert hier als Retter seiner Untertanen vor dem Verhungern.⁵⁴ Der Lokalpatriotismus und ein gewisser ländlicher Konservatismus, die diese Art des Erinnerns prägen, stehen natürlich in krassem Gegensatz zu dem modernisierenden und sozialrevolutionären Ethos, das das Bild des vertriebenen ausländischen Ausbeuters in der Ideologie der Dritten Republik prägt.

Die liechtensteinischen Güter waren sowohl im deutschen Grenzgebiet als auch im tschechischen Hinterland sehr unterschiedlich verteilt, aber es ist bezeichnend, dass es sowohl in Südmähren (im Fall von Feldsberg, das ursprünglich zu Niederösterreich gehörte) als auch in Nordmähren bedeutende liechtensteinische Güter gab, darunter auch Siedlungen in ethnisch abgegrenzten oder gemischten Gebieten. Die Liechtenstein repräsentierten somit die frühere Herrschaft sowohl der tschechischen als auch der deutschsprachigen Einwohner, und in späteren Zeiten beschäftigten sie sowohl tschechische als auch deutsche Bewohner und wurden zu Unterstützern tschechischer und deutscher Vereine und Initiativen. In den neu besiedelten Gebieten schrieb man ihnen jedoch allgemein die Rolle von Repräsentanten der Germanisierung zu: „Sie wurden und blieben bewusste Instrumente des politischen Katholizismus und der gewaltsamen Germanisierung gegen die Menschen, von denen sie

⁵³ Siehe DVOŘÁK, Tomáš. Lichtenštejnské odcházení. 1945. Očista a vyhnání [Der Weggang der Liechtenstein. 1945. Säuberung und Vertreibung]. *Dějiny a současnost*, 2021, Jg. 43, Nr. 1, S. 3–18.

⁵⁴ Obelisk a Chrám přátelství na Litovelsku. Dle lidových pověstí o zachránění Liechtensteina [Der Obelisk und der Tempel der Freundschaft in der Umgebung von Litovel. Nach den Volkserzählungen über die Rettung des Liechtensteins]. *Volné slovo*, 25. Juli 1946, Jg. 1, Nr. 167, S. 4.

lebten und leben, ...Die Aufrechterhaltung und Stärkung des deutschen Elements in den peripheren Teilen Böhmens und Mährens ist ihr ausschließliches Werk. Dass sie in Mittelböhmen keinen Erfolg hatten, ist nicht ihr Verdienst.“⁵⁵ Auch die Figur des Prinzen Johann II. wurde nicht verschont. Laut dem Artikel über Eisgrub ließ er eine Schule für die Einwohner errichten, die auf Anraten der fürstlichen Beamten einen deutschen Lehrer wählten. Dies sollte über die Germanisierung der damaligen tschechischen Stadt entscheiden. In einem Anhang wurde beschrieben, wie der „listige Liechtenstein“ den Staat bei der ersten Bodenreform betrog.⁵⁶

Ein weiteres diskursives Element, das nach dem Krieg auf die Deutschen angewendet wurde und auch die Liechtenstein betraf, war die sogenannte fünfte Kolonne. Dieses Etikett legitimierte die Durchführung von Säuberungen, insbesondere die Vertreibung, weil es sich auf die Bedrohung der Nation und des Staates bezog, mit Verweis auf die Münchner Tragödie und die anschließende Okkupation und die Verfolgung der tschechischen Bevölkerung.⁵⁷ Jaroslav Hrubant, nach eigenen Worten „Jurist und Historiker“, ging in seinem zwanzigseitigen Pamphlet mit dem Titel „Die Liechtenstein. Zur Geschichte der Fünften Kolonne in unserem Land“, das im Eigenverlag und, wie der Autor selbst sagte, auf eigene Verantwortung veröffentlicht wurde, wohl wieder am weitesten.⁵⁸ Seine Konstruktion, die offenbar auch die Abneigung gegen die juristische Autorität von Jaromír Sedláček⁵⁹ motivierte, erscheint in mancher Hinsicht bemerkenswert. Die Achse seiner Interpretation der Geschichte der Liechtenstein, die vom Mittelalter bis in die Gegenwart reicht, ist die These von der jahrhundertelangen Anhäufung von Reichtum auf Kosten anderer, durch politischen Opportunismus. Für ihn symbolisieren die Liechtenstein die „Avantgarde der fünften Kolonne“. Für die nach dem Weißen Berg umgesetzte Politik Kaiser Ferdinands II. führt er den Begriff „Ferdinandismus“ ein und bezeichnet ihn als totalitäres System sowie „einen deutlichen Vorläufer des totalitären Systems des Hitlerismus“. ⁶⁰ Obwohl Hrubants Argumente selbst aus der Perspektive des damaligen historischen Wissens als phantasmagorisch bezeichnet werden können, basierten sie im Kern seiner Botschaft auf einem allgemein akzeptierten und etablierten Narrativ.

Am Beispiel des Diskurses über die fünfte Kolonne lässt sich zugleich ein weiteres charakteristisches Merkmal der Säuberung veranschaulichen, nämlich der Imperativ einer konsequenten Beseitigung jedes Keims einer weiteren potenziellen Bedrohung. Jede verbliebene Minderheit konnte so zu einer Quelle künftiger Gefahren werden. An Anspielungen auf die Gesundheitsterminologie mangelte es

⁵⁵ HRUBANT, Jaroslav. *Liechtensteinové. K dějinám páté kolony u nás* [Die Liechtenstein. Zur Geschichte der fünften Kolonne bei uns]. Praha: Selbstverlag, 1945, S. 15–16.

⁵⁶ Perla jižní Moravy [Die Perle Südmährens]. *Moravský jih*, 22. August 1946, Jg. 1, S. 2.

⁵⁷ SOUKUPOVÁ, op. cit. in Anm. 36, S. 283–284.

⁵⁸ Zu den Umständen, unter denen Hrubant schrieb, siehe HORÁK, op. cit. in Anm. 24, S. 114–115.

⁵⁹ Viz HORÁK, Ondřej, TRAUTTMANSDORFF, Ferdinand et al. *Lichtenštejnové v Československu a jejich právní postavení (1918–1938). Edice posudků a memorand. Die Liechtenstein in der Tschechoslowakei und ihr rechtlicher Status (1918–1938). Edition von Gutachten und Memoranden.* Praha: Wolters Kluwer ČR, 2024, S. 475–499, 550–554.

⁶⁰ HRUBANT, op. cit. in Anm. 55, S. 7–8.

in dem Diskurs nicht. Die Minderheit wurde mit einer „klaffenden und sich ständig verschlimmernden Wunde am eigenen Körper und am Körper des Staates“ verglichen. Der Frieden unseres Staates, seine Stabilität und sein Sicherheitsgefühl hängen davon ab, dass ein Fremdkörper aus dem Körper des Staates entfernt wird.“⁶¹ In einem zeitgenössischen Handbuch, welches das Jahr von Gottwalds Regierung bewertet, können wir darüber hinaus lesen, dass „die Grenzgebiete, die durch die Entfernung der Deutschen desinfiziert und von den Keimen des Verrats, der Subversion und des Faschismus befreit wurden, neue Siedler aufgenommen haben.“⁶² In ähnlicher Weise äußerte sich J. Hrubant in dem bereits erwähnten Pamphlet mit Blick auf die historischen Bemühungen der Liechtenstein, eine Domäne zu errichten beziehungsweise Exterritorialität zu erreichen und den Beibehalt der familiären Integrität zu wahren, zugleich aber auch mit Blick auf deren Bemühungen in der Nachkriegszeit, angesichts der Enteignung für den Sonderstatus des Fürsten zu plädieren, was Hrubant als „gegnerische Methode“ und „ein System der Staatsbildung innerhalb eines Staates – aber eines fremden, eine Wucherung einer Geschwulst in einem Körper, der dazu verurteilt ist, es zu nähren“ bezeichnete.⁶³

Infolgedessen führte diese Haltung dazu, dass die Frage der Schuld oder der aktiven und bewussten Beteiligung an antitschechischen Aktivitäten ignoriert wurde. Dies stand im Übrigen im Einklang mit einer wichtigen These der tschechoslowakischen Rechtskonstruktion, die darauf beharrte, dass die allgemein angewandten Maßnahmen keinen Strafcharakter besaßen und vor allem, dass die Konfiskationsdekrete nicht von Strafnormen hatten. Ungeachtet der Tatsache, dass die Öffentlichkeit die Säuberung zweifellos als Vergeltung für die früheres Unrecht der Besatzungszeit wahrnahm, erwies sich dieses Argument gerade im Zusammenhang mit den liechtensteinischen Protesten, die auf die Position des Fürsten als Souverän hinwiesen, als entscheidend.⁶⁴

Im Frühjahr 1945 fanden dessen ungeachtet politische Diskussionen über das tatsächliche Ausmaß und die Art und Weise der Konfiszierung nicht allein liechtensteinischen Eigentums statt, die zeigen, dass in einigen nicht-kommunistischen Parteien Unsicherheit herrschte. Präsident Beneš zeigte sich als Gegner der radikalen kommunistischen und durch die Sozialdemokratie vehement unterstützten Vorschläge. Angesichts der Erwartungen der Gesellschaft war der Weg zur Durchsetzung der maximalen und sofortigen Konfiskation jedoch relativ einfach.⁶⁵ In gewisser Weise wiederholte sich die Situation nach dem Ersten Weltkrieg. Schon damals war ein politischer Konsens gefunden worden, der in der Verfassung von 1920 die Möglichkeit vorsah,

⁶¹ HUDEC, Josef. Česká země je konečně naše [Das tschechische Land gehört endlich uns]. *Dnešek*, 31. Oktober 1946, Jg. 1, Nr. 32, S. 498–499; siehe auch SOUKUPOVÁ, op. cit. in Anm. 36, S. 290.

⁶² HRONEK, op. cit. in Anm. 47, S. 64a.

⁶³ HRUBANT, op. cit. in Anm. 55, S. 16.

⁶⁴ Vgl. HORÁK, op. cit. in Anm. 24, S. 145–150.

⁶⁵ Siehe KUKLÍK, Jan. *Mýty a realita takzvaných Benešových dekretů. Dekrety prezidenta republiky 1940–1945* [Mythen und Wirklichkeit der sog. „Beneš-Dekrete“. Die Dekrete des Präsidenten der Republik 1940–1945]. Praha: Právnické a ekonomické nakladatelství a knihkupectví Bohumily Hořínkové a Jana Tuláčka, 2002, S. 305–307.

in die individuellen Eigentumsrechte einzugreifen, sogar ohne Entschädigung, sofern dies per Gesetz vorgesehen war. Die Bestimmung ermöglichte die entschädigungslose Enteignung der Familie Habsburg-Lothringen. Obwohl es in der Zwischenkriegszeit keine weitere Anwendung dieser Bestimmung gab, blieb die Möglichkeit eines radikalen Eingriffs im Falle einer Änderung der politischen Praxis, die kurz nach dem Zweiten Weltkrieg eintrat, offen.⁶⁶ Das kommunistische Angebot, die Gesellschaft radikal zu verändern, stieß auf eine massive gesellschaftliche Nachfrage.

Während einige Fälle von Konfiskation hier und da Fragezeichen aufwarfen und mehrere der Betroffenen bei etlichen Beamten oder Politikern individuelle Sympathie fanden, erhielten sie in der Atmosphäre der nationalen und sozialen Revolution der Nachkriegszeit keine massenhafte öffentliche Unterstützung.⁶⁷ Die Situation wird durch das Selbstbewusstsein der Kommunisten gut illustriert, die in dieser Angelegenheit offen und aller Wahrscheinlichkeit nach ganz berechtigt an die Gefühle der Wähler der anderen Parteien appellierten. Der kommunistische Vorsitzende des Siedlungsamtes, Miroslav Kreysa, drückte es im Zusammenhang mit der Frage der industriellen Konfiskationen folgendermaßen aus: „Wir wissen nicht, ob die einfachen Wähler der Nationalsozialisten und der Volkspartei, die kleinen Gewerbetreibenden, die Arbeiter und Angestellten des öffentlichen Dienstes, die Kleinbauern, ihrer Zeit ihre Stimme für eine dieser Parteien abgegeben haben, um dazu beizutragen, dass das von einem privaten Unternehmer konfiszierte Eigentum wieder einem anderen Unternehmer zugeteilt wird.“⁶⁸

Wie weit der mehrheitliche Konsens über Konfiskationen geht, erläutert Kreysa an einer anderen Stelle desselben Artikels, die eine Interpretation der dekretalen Normen darstellt und deutschsprachige Juden, also die überlebenden Opfer der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik, bzw. die Rückgabe ihres von den Nazis konfiszierten Eigentums betrifft. „Es gibt auch eine ganze Reihe von Fällen, in denen Personen oder deren Erben, die sich nie als Tschechen verstanden und zur Germanisierung unserer Länder beigetragen haben, entgegen den Grundprinzipien unserer nationalen und demokratischen Revolution und entgegen dem Geist des Gesetzes die Rückgabe großer Industriegüter fordern. ...“⁶⁹

In ihrer Kampagne gegen den Großgrundbesitz zögerten die Kommunisten im Übrigen keineswegs, Adolf Schwarzenberg als „deutschen Adligen“ zu bezeichnen, und zwar durch den Mund der Hauptfigur bei der Konfiszierung landwirtschaftlichen Bodens, Jiří Kořátko, Sektionschef im Landwirtschaftsministerium. Der Weg zur Übernahme des Besitzes der Schwarzenbergs von Frauenberg mittels eines

⁶⁶ HORÁK, op. cit. in Anm. 24, S. 34–36; RÁKOSNÍK, Jakub. Vylastnění a konfiskace v období tzv. první až třetí republiky [Enteignung und Konfiskation im Zeitraum der sog. Ersten bis Dritten Republik]. In: HORČIČKA, ŽUPANIČ, op. cit. in Anm. 24, S. 45–56.

⁶⁷ Zu den Verhandlungen und politischen Verbindungen der Liechtenstein siehe HORČIČKA, ŽUPANIČ, op. cit. in Anm. 24, S. 161–162, ähnlich z. B. Colloredo-Mannsfeld, ibidem, S. 771–772, 796–797.

⁶⁸ KREYSA, Miroslav. Boj o konfiskáty [Der Kampf um Konfiskaten]. *Rudé právo*, 1. Februar 1947, S. 2.

⁶⁹ Ibidem.

Sondergesetzes, der sogenannten Lex Schwarzenberg, sprengt zwar den Rahmen dieser Abhandlung, zeugt aber einerseits von der Existenz gewisser politischer Zwänge und der Grenzen des revolutionären Rechts sowie andererseits von einem unzweifelhaften politischen Willen, den privaten Großgrundbesitz als Wirtschaftsform zu liquidieren. Auf den Seiten des unabhängigen *Dnešek* entbrannte eine Kontroverse über die Äußerungen von Kořátko hinsichtlich Schwarzenbergs Nationalität, die hauptsächlich um die Prinzipien des Rechtsstaates und die Willkür eines kommunistischen Beamten kreiste. In der folgenden Ausgabe der Wochenzeitung erschien eine weitere Reaktion, in der Kořátko die Äußerungen gegen die Schwarzenberg kritisierte und ihren Fall von den Konfiszierungen „deutschen Eigentums“ unterschied, die der Autor am Beispiel der Liechtenstein illustrierte. Wörtlich lesen wir: „Damit beweisen wir dem Rest der Welt, dass unser Gesetzgeber zu unterscheiden weiß zwischen dem ehemaligen Adel rein germanischer Herkunft, der außer einem intensiven Gefühl des Besitzes keine anderen Gefühle als die der Feindschaft gegenüber diesem Land hegte, und jenen, die mit diesem Land im Laufe der Jahrhunderte doch vertraut geworden waren. Es besteht ein gewisser Unterschied zwischen dem Fall Liechtenstein und dem Fall Schwarzenberg ...“.⁷⁰

Wie es das Dekret Nr. 12 ausdrückte, reichte es für eine Befreiung von der Konfiskation nicht aus, dass die als Deutsche identifizierte Person keine antitschechischen Einstellungen und Aktivitäten zeigte. Es wurden Beweise und Anzeichen für ein aktives Tschechentum erwartet, welches der supranational denkende und handelnde Adel jedoch in der Regel kaum an den Tag legte, und – wie bereits erwähnt – wurde in der Sinnwelt der Nachkriegssäuberung (nicht allein) dem Adel das Privileg der ethnischen Indifferenz aberkannt. Die Beweislast lag allein beim Betroffenen, und jeder Hinweis zum Nachteil des Verdächtigen, etwa der Name oder die geographisch fremde Herkunft der Vorfahren, reichte aus, um in das Feld der Säuberung aufgenommen zu werden: „Tausende Hektar böhmischen und mährischen Landes gingen an Leute mit fremden Namen, wie Colloredo-Mansfeld, Liechtenstein, Dietrichstein, und wie sie alle hießen.“ Indem er auf die Fremdheit der Namen hinwies, vermied es der Autor einfach, sich mit den unbequemen historischen Umständen auseinanderzusetzen, insbesondere mit der Tatsache, dass die Colloredos nicht aus Deutschland kamen und dass die Liechtenstein im 13. Jahrhundert nach Mähren gelangten und nicht erst nach dem Weißen Berg.⁷¹

⁷⁰ TARABA, Karel. Boj o čtyři miliardy [Der Kampf um vier Milliarden]. *Dnešek*, 19. Dezember 1946, Jg. 1, Nr. 39–40, S. 333–334; BOBEK, Bedřich. Boj o čtyři miliardy. *Dnešek*, 16. Januar 1947, Jg. 1, Nr. 43, S. 683–684.

⁷¹ HRONEK, op. cit. in Anm. 47, S. 21.

VII. Der Fortgang der Liechtenstein in Langzeitperspektive

Der Prozess des Fortgangs der fürstlichen Familie aus den böhmischen Ländern lässt sich in bestimmten Aspekten bereits vor 1945 beobachten, als die dortigen Ländereien noch weiterhin den Kern der Eigentumsbasis der Familie bildeten. In gewisser Weise lässt sich das Jahr 1938 als Wendepunkt betrachten, als der regierende Fürst Franz I. starb. Das liegt nicht nur daran, dass dieser am Vorabend der Münchener Krise verstarb und dass mit seinem Ableben die Vorherrschaft auf eine andere Familienlinie überging. Schwerwiegender ist die Tatsache, dass der neue Fürst Franz Joseph II., der in Groß Ullersdorf aufgewachsen war, seine Ländereien nicht mehr von Feldsberg oder Wien aus verwaltete, sondern als erster Fürst seine Residenz nach Vaduz verlegte und sich nicht nur rechtlich, sondern auch de facto in seiner Titularheimat niederließ. Es gibt jedoch noch einen weiteren symbolischen Aspekt. Spätestens mit Franz I. verschwindet nämlich auch das Bild des bärtigen fürstlichen Patriarchen, Mäzens und Philanthropen, das während seiner Regierungszeit vor allem dessen älterer Bruder Johann II. repräsentierte. Franz Joseph II. war zwei Generationen jünger als die beiden Brüder und lag altersmäßig sogar mehr als 50 Jahre von dem jüngeren der beiden, Franz I., entfernt. Er gehörte bereits ganz der Welt des 20. Jahrhunderts an. Es wäre schwierig gewesen, dem alten „Philanthropen–Fürsten“ Johann II. zu Lebzeiten die Rolle eines Ausbeuters zuzuschreiben, zumindest im Bereich seiner direkten philanthropischen Tätigkeit. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bildete der Respekt vor dem Fürsten noch eine vergleichbare Parallele zum Respekt vor dem Kaiser und später vor Präsident Masaryk. Bis 1938 hatte der neue Fürst Franz Joseph II. jedoch weder die Zeit noch die Gelegenheit, dem regionalen oder lokalen Bewusstsein in den böhmischen Ländern seinen Stempel aufzudrücken, was im Übrigen mit der wachsenden Bedeutung des Fürsten und der gesamten Familie in der Identität der Bewohner des Fürstentums Liechtenstein korreliert.

Nach dem Zusammenbruch der Tschechoslowakei befanden sich die meisten liechtensteinischen Ländereien, etwa zwei Drittel, in dem Gebiet, das im Herbst 1938 an Deutschland abgetreten wurde. Auch dieser Tatsache lässt sich eine wichtige symbolische Bedeutung zuschreiben. Für die tschechische Öffentlichkeit war es zweifellos schwierig, jemanden, der im abgetretenen Sudetenland eine volle und wirtschaftlich bedeutende Stellung innehatte, als etwas anderes als einen Deutschen zu identifizieren. Selbst für die Experten der damaligen Zeit lag die Möglichkeit, dass Fürst Liechtenstein kein „Deutscher“ war, jenseits ihres Vorstellungsvermögens. Das zeigt zum Beispiel die Formulierung im Gutachten von Josef Budník, der zufolge Franz Joseph II. von Liechtenstein „als deutscher Volkszugehöriger befunden wurde, was an sich schon ein hinreichender Grund für die Anwendung des Dekrets ist, da der Besitz eines so umfangreichen Grundbesitzes durch einen Deutschen die Germanisierungsbestrebungen verstärkte und die Möglichkeit

offenließ, dass sich in Zukunft neue Brutstätten staatsfeindlicher Aktivitäten bilden würden.⁷²

Obwohl eine solche Argumentation aus heutiger Sicht demagogisch und zielgerichtet erscheinen mag (und in ihrem Grundgedanken war sie zweifellos zielgerichtet), kann kein Zweifel daran bestehen, dass sie genau in die zeitgenössische Vorstellung vom Funktionieren der nationalen Säuberung passte. Die Beurteilung, inwieweit eine bestimmte Person des Fürsten oder seine Vorfahren tatsächlich und bewusst an der Germanisierung teilgenommen hatten, war in dieser Situation zweitrangig, da die Frage vor allem durch das Prisma der potenziellen Bedrohung des verfolgten Ideals im Kontext der Säuberung betrachtet wurde.

VIII. Politischer Zweck und rechtliche Mittel

Wie schon erwähnt, wurde bereits in der Verfassung der Ersten Republik der pragmatische Ansatz verfolgt, dass auf der Grundlage des öffentlichen Interesses eine Enteignung per Gesetz ohne Entschädigung durchgeführt werden kann. Nach dem Zweiten Weltkrieg, als die Grundlagen der europäischen Zivilisation erschüttert wurden, darunter viele vermeintliche Rechtssicherheiten, konnte diese Tradition fortgesetzt werden. Die Frage, nach welchem Kriterium die Betroffenen letztlich in den persönlichen Geltungsbereich der Konfiskationsdekrete fielen, war im Hinblick auf die politischen Ziele zweitrangig, und die bereits erwähnte sogenannte Lex Schwarzenberg zeigte, dass die politische Vertretung der Dritten Republik in ihrer zweckgerichteten Rechtsauffassung bereit war, so weit zu gehen, dass sie spezielle Normen ohne allgemeine Geltung erließ.⁷³

Ein weiteres Beispiel für die zielgerichtete Herangehensweise ist die Frage der Definition entsprechend der Volkszugehörigkeit im Verfassungsdekret über die Staatsangehörigkeit.⁷⁴ Die Auslegung des Dekretes, veröffentlicht durch den Erlass des Innenministeriums vom 24. August 1945, bietet einen weiten Spielraum für die Findung und Bewertung verschiedener subjektiver und objektiver Kriterien der Nationalität und verzichtet bewusst auf den Versuch einer eindeutigen Definition, distanziert sich lediglich von den rassistischen Instrumenten der deutschen nationalsozialistischen Praxis und verweist auf den „Geist der Verordnung“, der zweifellos eine Säuberung im Sinne der nationalen und sozialen Revolution sein soll.⁷⁵ Bereits bei der Diskussion über den Entwurf des Verfassungsdekrets in der Regierung erklärte

⁷² NA, F. Ministerstvo spravedlnosti [Justizministerium], Kart. 1700, S. 104. Siehe Dokument Nr. 11.

⁷³ RÁKOSNÍK, Vylastnění a konfiskace v období tzv. první až třetí republiky [Enteignung und Konfiskation im Zeitraum der sog. Ersten bis Dritten Republik]. In: HORČIČKA, ŽUPANIČ, op. cit. in Anm. 24, S. 54.

⁷⁴ Verfassungsdekret vom 2. August 1945, Nr. 33/1945 Slg., über die Regelung der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft von Personen deutscher und ungarischer Nationalität.

⁷⁵ Siehe Erlass des Innenministeriums Nr. A-4600-16/8-45 Ref. A vom 24. August 1945 in der Angelegenheit der Anpassung der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft gemäß der Verordnung

Innenminister Nosek im Zusammenhang mit den Unterschieden zwischen der Praxis der ungarischen und der deutschen Behörden in Bezug auf die Staatsangehörigkeit in den besetzten Gebieten nach 1938, dass „der Begriff ‚Volkszugehörigkeit‘ im Entwurf bewusst nicht angesprochen wird, damit er in den Anweisungen, die z. B. auch die besonderen slowakischen Probleme zu berücksichtigen haben werden, flexibel sein kann“. In derselben Sitzung kamen die Kabinettsmitglieder überein, dass der Begriff „Deutscher“ „angemessen definiert“ werden müsse, aber aus dem Protokoll der nächsten Kabinettsitzung am 19. Juni 1945 geht hervor, dass die Regierung auf Wunsch des Innenministeriums und seiner Beamten schließlich die Definition der Begriffe „Deutscher“ oder „Magyar“ aufgab.⁷⁶

Wie schon erwähnt, ein charakteristisches Merkmal der tschechischen Nachkriegsgesellschaft, das sich auch im rechtlichen Bereich widerspiegelt, ist die Koexistenz zweier scheinbar antagonistischer Prinzipien, deren Kombination oft den Eindruck von Schizophrenie vermittelt. Auf der einen Seite ist es die starke Betonung der Kontinuität, die die Erneuerung des Staates, einiger Institutionen und vor allem eines Teils seiner politischen Elite legitimiert; auf der anderen Seite ist es das Ethos des Neuanfangs, d. h. der Revolution. Die Tatsache, dass der rechtliche Rahmen de facto erst im Zuge der Säuberung gefunden und verfeinert wurde, ist daher nicht nur eine Folge seiner eng gefassten politischen Zweckmäßigkeit, sondern auch seines revolutionären Charakters, als viele Zusammenhänge im Fluss waren. Ein typisches Beispiel ist die Regelung des Status der deutsch (oder ungarisch) sprechenden Juden, bei der erst 1946 eine bedeutende und argumentativ sehr raffinierte Anpassung der bestehenden Praxis vorgenommen wurde, die es erlaubte, den besonderen Status und das tragische Schicksal der Überlebenden zu ignorieren.⁷⁷

Es ist offensichtlich, dass der rechtliche Rahmen in der Nachkriegsrealität eher als Mittel zur Legitimation denn als Quelle der Legitimität wahrgenommen wurde. Das Recht findet sich in der dynamischen sozialen Praxis, die Legitimität beruht auf revolutionär formulierten politischen Zielen. Matěj Spurný zufolge ist die Säuberung „in ihrem Kern eine Polemik mit dem Rechtsstaat, der jedem Bürger

Nr. 33/1945 Slg.; viz NA, F. Ministerstvo vnitra-dodatky [Ministerium des Inneren-Ergänzungen], Kart. 215.

⁷⁶ JECH, Karel, KAPLAN, Karel (eds.). *Dekrety prezidenta republiky 1940–1945. Dokumenty* [Die Dekrete des Präsidenten der Republik 1940–1945. Dokumente]. Brno: Doplněk; Ústav pro soudobé dějiny AV ČR, 2002, Dokument Nr. 21.5 (Teil des Protokolls der 30. Regierungssitzung); Dokument Nr. 21.7 (Teil des Protokolls der 32. Regierungssitzung), S. 369–372, 374–377.

⁷⁷ Siehe Erlass des Innenministeriums Nr. Z/S-3559/89-17/9-46 Personen, die von den Besatzern als „Personen jüdischer Herkunft“ betrachtet wurden, Richtlinien für die Entscheidung über den Verbleib in der Tschechoslowakischen Republik. Staatsbürgerschaft und Erlaubnis zur Auswanderung, wenn sie die deutsche oder ungarische Staatsangehörigkeit besitzen, 13. September 1946 sowie weitere Vorschriften in dem eigenen Kapitel des Handbuchs *Předpisy z oboru působnosti osidlovacího úřadu a Fondu národní obnovy* [Vorschriften aus dem Referat der Wirksamkeit des Besiedlungsamtes sowie des Fond der nationalen Erneuerung]. Bd. II. Zákony (dekrety), vyhlášky, směrnice, pokyny [Gesetze (Dekrete), Erlasse, Richtlinien, Anweisungen]. Praha: Právní odbor osidlovacího úřadu a Fondu obnovy, 1947, S. 331–319.

unveräußerliche Rechte garantiert ...“ und um das gesäuberte Ideal zu erreichen, „dürfen Gesetze auf verschiedene Weise verboten, neu geschaffen oder ignoriert werden“. ⁷⁸ Fälle, die wir aus heutiger Sicht zu Recht als Perversionen des Rechts und der Rechtsstaatlichkeit empfinden, sind aus der Sicht einer revolutionären und reinigenden Mentalität vollkommen konform, konsequent und legitim.

Es wäre jedoch ein Fehler zu glauben, dass die politischen Protagonisten der Säuberung den rechtlichen Rahmen und die Notwendigkeit der Kohärenz völlig ignoriert haben. Dies zeigen die von einigen Politikern und Beamten geäußerten Bedenken, insbesondere im Hinblick auf mögliche Konflikte mit dem Völkerrecht und die Auswirkungen auf die diplomatischen Beziehungen. Daher rühren wahrscheinlich auch – zumindest teilweise – die bereits erwähnten Vorbehalte des Präsidialamtes gegen den Entwurf des Konfiskationsdekrets Nr. 12. ⁷⁹ Doch selbst wenn sich die tschechoslowakischen Behörden der rechtlichen Mängel bei der Einziehung liechtensteinischen Vermögens bewusst waren, ⁸⁰ bedeutet dies nicht, dass Politik und Gesellschaft diese als prinzipielle und über den Sinn der Maßnahme hinausgehende Defizite wahrnahmen. Dem entspricht auch die Kommunikation dieser Bedenken in der Presse. Josef Životský, Landwirtschaftsreferent des Landesnationalausschusses in Brünn, der sich auf Landesebene auch mit den juristischen Schritten der Liechtenstein befasste, kommentierte in der Zeitung *Rovnost* in diesem Sinne: „Wir müssen die Aktivitäten des Adels jetzt wesentlich vorsichtiger überwachen. ... Es ist sicher, dass diese internationale Adelsclique uns und unserer Regierung eine Menge Unannehmlichkeiten und Ärger bereiten wird. ...“ Der Artikel wurde offenbar als Antwort auf einen Einspruch gegen die Konfiskation durch „den Deutschen, den Fürsten Liechtenstein“ verfasst. ⁸¹

Unter diesem Gesichtspunkt lässt sich auch die Frage der so genannten *Ratihabitation* betrachten – also der Bestätigung der Gültigkeit von Dekretnormen durch deren Verabschiedung als Gesetze durch die Nationalversammlung nach dem Ende der Rechtsgewalt per Dekret des Präsidenten. Neben einigen Detailfragen, über die bei der Ausarbeitung des entsprechenden Verfassungsgesetzes immer wieder debattiert wurde, ging es auch um die Frage, ob die Dekrete einzeln oder en bloc per *Ratihabitation* bestätigt werden sollten. Die Ablehnung der stückweisen Erörterung der Dekrete und die Forderung, sie en bloc durch ein einziges Gesetz in ihrer Gesamtheit zu verabschieden, bildeten den Inhalt der Entschliefungen, die in der

⁷⁸ SPURNÝ, op. cit. in Anm. 20, S. 103–104.

⁷⁹ Siehe Anm. 64.

⁸⁰ HORČIČKA, Václav. Die Enteignungen von liechtensteinischem Vermögen in der Tschechoslowakei 1945–1948. In: HORČIČKA, MARXER, op. cit. in Anm. 24, S. 103.

⁸¹ ŽIVOTSKÝ, Josef. Hlavní úkoly pozemkové reformy [Die Hauptaufgaben der Bodenreform]. *Rovnost*, 3. Februar 1946, S. 1; Zwei Wochen vor der Veröffentlichung des Artikels hatte Životský gerade eine negative Antwort auf die Beschwerde und den Antrag auf eine Ausnahme von der Konfiszierung des liechtensteinischen landwirtschaftlichen Vermögens von Emil Sobička, dem Anwalt von Franz Joseph II, unterzeichnet; siehe NA, F. Nejvyšší správní soud [Oberstes Verwaltungsgericht], Kart. 530, Sign. 138/1946), Landesnationalausschuss Brno an JUDr. E. Sobička am 16. Januar 1946.

Regel von den Arbeiterkollektiven an die Zentralorgane geschickt wurden.⁸² Der Grund für dieses Beharren war die Sorge um die dauerhafte Erhaltung und Sicherung der Ergebnisse der nationalen und sozialen Revolution. In diesem Sinne äußerte sich der Berichterstatter, Prof. Zdeněk Peška, ein prominenter Verfassungsjurist und Teilnehmer am Anti-Nazi-Widerstand, ein wiederholter Gegner der Kommunistischen Partei in Fragen der Achtung der Rechtsstaatlichkeit und später in einem der größten kommunistischen politischen Prozesse verurteilt, vor der Abgeordnetenkammer: „Auch aus Gründen der Rechtssicherheit konnte die Genehmigung und der Erlass der Dekrete des Präsidenten der Republik nicht weiter verzögert werden. Die Bürger selbst verlangten, dass dieser letzte und entscheidende Schritt, der die nationale Revolution vollenden und besiegeln würde, getan wird. Es ist rührend, die Petitionen zu lesen, die einige Gruppen von Bürgern an die Nationalversammlung gerichtet haben, in denen sie die schnellstmögliche Verabschiedung und Inkraftsetzung der Dekrete des Präsidenten der Republik fordern. Das zeigt, wie tief das Rechtsempfinden in den breitesten Schichten der Bürgerschaft verwurzelt ist.“⁸³

Innerhalb des gesamten Komplexes der Vertreibung gewährte man nur anerkannten Antifaschisten, Angehörigen ethnisch gemischter Ehen und Juden bestimmte Ausnahmen und Zugeständnisse. Darüber hinaus entging keine dieser Gruppen der Säuberung vollständig, und zahlreiche ihrer Mitglieder sahen sich noch viele Jahre lang verschiedenen Praktiken der Segregation ausgesetzt. Auf internationaler Ebene erreichten Österreich und die Schweiz den Schutz ihrer deutschsprachigen Bürger in der Tschechoslowakei, zumindest was den Schutz der Eigentumsrechte anbelangte.⁸⁴

⁸² Vgl. *Zbrojovák*, 10. Februar 1946, Nr. 3, aufbewahrt im MZA, F. K 433, Kart. 379, Inv.-Nr. 55, Sign. 383/1, Fol. 23.

⁸³ Siehe Stenoprotokoll der 35. Sitzung der Provisorischen Nationalversammlung, Donnerstag, 28. Februar 1946; Společná česko-slovenská digitální parlamentní knihovna. Dokumenty českého a slovenského parlamentu [Gemeinsame Tschechisch-Slowakische Digitale Parlamentsbibliothek. Dokumente der tschechischen und slowakischen Parlamente], zugänglich unter: <https://www.psp.cz/eknih/1945pns/stenprot/035schuz/s035002.htm>

⁸⁴ STANĚK, Tomáš. *Odsun Němců z Československa 1945–1947* [Die Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei 1945–1947]. Praha: Academia 1991, 536 S.; idem. *Německá menšina v českých zemích 1948–1989*. Praha: ISE, 1993, S. 161–168, 332–345, 492; ŠEBESTÍK, Josef. LUKÉŠ, Zdeněk. *Přehled předpisů o Němcích a osobách považovaných za Němce* [Übersicht zu den Vorschriften über Deutsche und als Deutsche angesehene Personen]. Praha: Ministerstvo vnitra, 1946, S. 12–13, 59. Die Praxis der Festnahme von Ausländern, einschließlich Schweizern, wurde durch einen Erlass des Innenministeriums vom 25. August 1945 geregelt., Az. Z/4-10396/45; ABS, F. A 15, Zemské velitelství Sboru národní bezpečnosti Brno, Inv.-Nr. 13, Kart. 3, Maßnahmen zur Festnahme ausländischer Staatsangehöriger; Zu Fragen der Konfiskation siehe auch WINKLER, Pavel. Majetkoprávní vypořádání s Rakouskem [Vermögensrechtliche Abwicklung mit Österreich]. *Právník*, 1994, Jg. 133, Nr. 7, S. 629–644; JANČÍK, Drahomír, KUBŮ, Eduard, KUKLÍK, Jan, NOVOTNÝ, Jiří, ŠOUŠA, Jiří. „Spící konta“ ve švýcarských bankách za znárodněný švýcarský majetek v Československu? Československo-švýcarská jednání o tzv. náhradových otázkách (1945–1967) [„Nachrichtenlose Konten“ bei Schweizer Banken für verstaatlichtes Schweizer Eigentum in der Tschechoslowakei? Tschechoslowakisch-schweizerische Verhandlungen über die so genannten Ersatzfragen (1945–1967)]. In: HARNA, Josef, PROKŠ, Petr (eds.). *Studie k moderním dějinám. Sborník prací k 70. narozeninám Vlastislava Laciny*. Praha: Historický ústav AV ČR, 2001, S. 445–462.

Im Falle Österreichs war klar, dass der Nachbarstaat trotz offizieller diplomatischer Erklärungen zunehmend als „feindliches Ausland“ wahrgenommen wurde, wie es ein Polizeibericht aus den späten 1940er Jahren formulierte.⁸⁵

IX. Fazit

Die dritte Tschechoslowakische Republik, die oft als prätotalitäres Regime beschrieben wird, entspricht sicherlich nicht der Vorstellung einer liberalen Standarddemokratie. Es war eine Zeit mit einem hohen Maß an politisch legitimierter Gewalt und Verletzungen der individuellen Bürgerrechte sowie der Missachtung der Rechtsstaatlichkeit. Würden wir diese politische Realität und die Prozesse, die Gegenstand dieser Publikation sind, jedoch nur als Vergewaltigung des Rechts und Verfolgung von Gruppen oder Einzelpersonen interpretieren, bei denen die Ideologie lediglich die Rolle eines Legitimationsmittels spielt, würden wir den wichtigen Kontext der untersuchten Prozesse übersehen, ohne den wir sie kaum erklären können. Das sich etablierende Regime der Nationalen Front unter Führung der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei legitimierte nicht nur seine politischen Ziele und individuellen Handlungen, sondern bezog aus dieser Politik auch seine eigene Legitimität gegenüber der Nachkriegsgesellschaft und ihren weithin geteilten revolutionären Erwartungen.

Der bis zur Ergreifung des Machtmonopols im Jahr 1948 führende politische Erfolg der Kommunisten beruhte unter anderem gerade darauf, weil diese ihre politischen Ziele mit Hilfe einer entsprechenden ideologischen Anpassung eng mit diesen Erwartungen zu verknüpfen vermochten. Darüber hinaus bestand die erwähnte Revolution in vielerlei Hinsicht lediglich in einer Beschleunigung von Prozessen und Veränderungen, die sich im Kontext längerfristiger Modernisierungstendenzen erklären lassen, oder vielmehr darin, dass sie durch den Zerfall traditioneller sozialer Institutionen während der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs nicht mehr aufgehalten wurden.

Die juristischen Kontroversen, die durch die Dokumente in der vorliegenden Ausgabe repräsentiert werden, dokumentieren also nicht nur unterschiedliche Rechtsauffassungen und deren mögliche politische Motivationen, sondern spiegeln auch die unterschiedlichen Gedankenwelten wider, aus denen sie hervorgehen und innerhalb derer sie einen Sinn ergeben.

Přeložil Thomas Krzenck

⁸⁵ DVOŘÁK, Tomáš. *Vnitřní odsun 1947–1953, závěrečná fáze „očisty pohraničí“ v politických a společenských souvislostech poválečného Československa* [Die Binnenvertreibung 1947–1953 als Schlussphase der „Säuberung des Grenzraumes“ in den politischen und gesellschaftlichen Zusammenhängen der Nachkriegstschechoslowakei]. Brno: Matices moravská, 2012, S. 276, 379.

POZEMKOVÉ REFORMY V ČESKOSLOVENSKU A LICHTENŠTEJNOVÉ – KONTINUITA, NEBO DISKONTINUITA?

Ondřej Horák

OBSAH

- I. Kontinuita, diskontinuita, revoluce
 - II. První a třetí republika – kontinuita, nebo diskontinuita?
 - III. Pozemkové reformy – kontinuita, nebo diskontinuita?
 - IV. Benešovy dekrety?
 - V. Lichtenštejnové a pozemkové reformy
 - VI. Nový začátek?
-

V rámci této úvodní studie bude představena problematika poválečných zásahů státu do vlastnictví Lichtenštejnů v Československu (z perspektivy kontinuity a diskontinuity mezi první a třetí republikou).¹

I. Kontinuita, diskontinuita, revoluce

Problematika kontinuity a diskontinuity se dostává do popředí zájmu v souvislosti s výraznými společenskými změnami, často „revolučního“ charakteru – v našich novějších dějinách to byly události roku 1918, 1938/39, 1945, 1948, 1989/90 či 1992/1993, kdy se mluvilo o revolucích, převratech, odboji nebo pučích.² Tyto zlo-

¹ Příspěvek navazuje na některé starší práce autora – srov. zvl. HORÁK, Ondřej. Kontinuity a diskontinuity v poválečných zásazích do pozemkového vlastnictví v Československu a Lichtenštejnové. *Časopis Matice moravské*, 2013, roč. 132, suppl. 4, s. 45–55, a Právní aspekty státních zásahů do majetku knížecího rodu Lichtenštejnů. *Časopis Matice moravské*, 2013, roč. 132, suppl. 6, s. 91–100, je však výrazně prohlouben.

² Srov. PAVLÍČEK, Václav. O kontinuitě a diskontinuitě. *Právní praxe*, 1993, roč. 41, s. 190–198, 249–264 a 336–352; ADAMOVIČ, Karolína. K otázce kontinuity a diskontinuity práva v České republice. In: SOUKUP, Ladislav (ed.). *Příspěvky k vývoji právního řádu v Československu*

mové události zrcadlí napětí mezi normativitou a fakticitou, resp. mezi právní úpravou a měnící se sociální realitou, někdy se také mluví o boji o živé právo: „Jeho podstata zůstává stále táž, mění se jen jeho forma a úseky, na nichž se odehrává; neboť někdy se vede skrytě, jindy zjevně; jednou se svádí na půdě zákonodárství, podruhé aplikace, potřetí zase na půdě theorie.“³

II. První a třetí republika – kontinuita, nebo diskontinuita?

Situace po první a po druhé světové válce představují při zběžném srovnání dva zcela odlišné světy: pluralitní demokracie vs. uniformní směřování k totalitě; jednotný československý stát a národnostní pestrost vs. emancipace Slováků a odsun německé menšiny; evolučnost (rozvaha a postupná proměna recipovaného právního řádu) vs. revolučnost (nekoncepčnost, ústavní a právní chaos). Podrobnější zkoumání však odhaluje řadu paralel a podmíněností. Hledání kontinuity, resp. diskontinuity nám pak může být vhodným metodologickým vodítkem a přinést nový pohled na zdánlivě uzavřené problémy. Na pozadí poválečných zásahů do lichtenštejnského pozemkového vlastnictví se budeme snažit zodpovědět, zda jsou konfiskace na základě tzv. Benešových dekretů výrazem kontinuity nebo diskontinuity?

Problematika kontinuity či diskontinuity (státu a práva) se stala velmi diskutovanou jak po roce 1918 (v souvislosti se vznikem ČSR a jeho vztahem k Rakousku-Uhersku), tak po roce 1945 (v souvislosti s obnovením ČSR a jeho vztahem k meziválečné republice). Zatímco po roce 1918 byla zdůrazňována a obecně akceptována (formální) diskontinuita, tak po roce 1945 byla situace složitější. Sřetávala se dvě základní právně-politická řešení: kontinuitní (Beneš a demokratičtí čeští politici) a diskontinuitní (komunisté a slovenští představitelé).

K otázce se dobově vyjadřovala také řada právních vědců. Na tyto teoretické spory (ovšem s mnoha praktickými důsledky) později navázaly polemiky právníků, historiků i politiků hodnotících situaci po roce 1945.⁴ Mezi řádky platilo, že kontinuita s první ČSR znamená vyzdvihnutí demokratické tradice, diskontinuita zase vizi nového uspořádání společnosti. Zatímco před rokem 1989 se vyzdvihovala diskontinuita, později naopak kontinuita.⁵

1945–1990. Praha: Karolinum, 2003, s. 73–78; HORÁK, Ondřej, KLÍMOVÁ, Alena. Kontinuita, diskontinuita, revoluce. In: SCHELLE, Karel, TAUCHEN, Jaromír (eds.). *Encyklopedie českých právních dějin*. Sv. III. K–M. Plzeň: Aleš Čeněk, 2016, s. 267–271.

³ TOMSA, Bohuš. O živé právo. *Právní praxe*, 1944/45, roč. 9, č. 1, s. 4.

⁴ Srov. mj. MARŠÁLEK, Pavel. Otázka kontinuity československého státu a práva v letech 1938–1945. In: GERLOCH, Aleš (ed.). *Teoretické problémy práva na prahu 21. století. Pocta k 75. narozeninám prof. JUDr. Jiřího Boguszaka, DrSc.* Praha: Karolinum, 2002, s. 205–222.

⁵ Srov. zvl. příspěvky In: *Význam Února pro rozvoj věd o státu a právu*. Praha: Univerzita Karlova, 1974, a *Vznik a vývoj socialistického práva*. Část I a II. Praha: Univerzita Karlova, 1976.

Viktor Knapp, jeden z nejvýznamnějších českých právních vědců 20. století, který v roce 1949 napsal dosud nejpodrobnější práci o konfiskačních dekretech a po roce 1990 se věnoval také lichteštejnské problematice, uváděl, že „kořen národní správy, konfiskace i přidělu je v revoluci“, a dále (takřka poeticky), že se někteří „snažili rozvinouti standartu obnovení právního pořádku proti větru. Ale vítr se nedal zvládnout a faktický vývoj nakonec strhl i obnovení právního pořádku do svého směru“.⁶

Václav Vaněček, jeden z našich nejrespektovanějších právních historiků, v roce 1946 napsal právně-politickou úvahu, kde se přímo věnoval otázkám vztahu práva a zákona a specifikům poválečné doby: „Jde-li o jinak uznávané a nezávadné hnutí zdola, jde už nutně také zároveň o zdola příslušné právo, jež deroguje všemu, co je mu na překážku, ať už je to výměr, dekret, výnos, nařízení, či sám formální zákon. V tom je právní podstata lidové demokracie; to je princip, bez jehož uznání nelze zdárně budovat.“ „Revoluce jako vítězný projev práva, práva nového a lidového – to je poznaček, jež nesmíme napříště ztráceti ze zřetele. [...] Levice, socialismus a v první řadě komunismus – to je praktické uplatňování živého, stále se přeměňujícího práva bez ohledu na literu a na formu. Právce a konservatismus – to je lpění na starém právu, na jeho formální ‚platnosti‘, bez ohledu na proměny zatím nastalé.“⁷

Jan Kuklík jako největší znalec poválečné právní problematiky zcela správně prohlásil, že tyto pohledy nejsou zdaleka tak nesmiřitelné a že oba momenty – kontinuitní i diskontinuitní – jsou v poválečné realitě přítomné.⁸ Jde především o to, jak tyto momenty budeme interpretovat a co z nich budeme následně vyvozovat.

Zajímavou glosou k tématu „kontinuita“ přispěl už v roce 1995 také český Ústavní soud, který v rámci odůvodnění svého stěžejního nálezu o tzv. Benešových dekretech deklaroval: „Pro kontinuitu právních předpisů obsažených v dekretch prezidenta republiky s předmnichovským právním řádem svědčí však zejména i to, co představuje jednu ze základních podmínek této kontinuity, totiž konsens českého národa s hodnotovou i právní návazností na Masarykovu republiku.“⁹ Tato návaznost však nemusí být z hlediska tradičního chápání základních práv vždy vnímána jako pozitivní. Prvorepublikové dědictví je rozporuplné – ať už v oblasti národnostní, sociální, či politické (vnitřní či mezinárodní). Ostatně pokud by tomu tak nebylo, nikdy by nedošlo ke scénáři, který se odvíjel po roce 1945, resp. 1948.

⁶ KNAPP, Viktor. *Osídlovací právo hmotné*. Praha: Orbis, 1949, s. 14 a 20.

⁷ VANĚČEK, Václav. *Obrodme právnictví! Právně-politická úvaha*. Praha: Práce, 1946, s. 8–9 a 27–28 (ostrá kritická reakce: WEYR, František. Ukázky ze soudobé kritiky normativní teorie. *Časopis pro právní a státní vědu*, 1946, roč. 27, zv. 1, s. 278–279).

⁸ KUKLÍK, Jan. Dekrety prezidenta republiky – výraz kontinuity československého právního řádu nebo jeho revoluční změny? In: MALÝ, Karel, SOUKUP, Ladislav (eds.). *Vývoj práva v Československu v letech 1945–1989*. Praha: Karolinum, 2004, s. 132–191.

⁹ Nález Ústavního soudu č. 55/1995 Sb., o návrhu na zrušení dekretu prezidenta republiky č. 108/1945 Sb. (dostupné z: <https://nalus.usoud.cz>).

III. Pozemkové reformy – kontinuita a diskontinuita

Z hlediska tradiční ochrany vlastnictví jsou vnímány jako velmi problematické především rozsáhlé pozemkové reformy, které v Československu probíhaly po obou světových válkách. Zatímco první pozemková reforma (1919–1935) představuje v zásadě jednotný projekt, druhá pozemková reforma se skládá ze tří rozdílných a relativně samostatných částí: šlo o poválečné konfiskace a rozdělování majetku (1945), revizi první pozemkové reformy (1947) a novou pozemkovou reformu (1948).¹⁰

S ohledem na majetek Lichtenštejnů se ve svém dalším výkladu zaměříme na srovnání meziválečné pozemkové reformy a konfiskací podle dekretů prezidenta republiky. Obě ingerence byly důsledkem válečných událostí a kromě řešení sociálních a hospodářských problémů měly za cíl především přesun mocensko-politického vlivu. Zatímco meziválečnou pozemkovou reformu charakterizovaly dlouhodobost, evolučnost a velké množství právních předpisů, poválečné konfiskace byly otázkou nemnoha předpisů, rychlosti a radikality.

Z právního hlediska se však uplatňovalo obdobné schéma a legislativně-technické nástroje. V politické rovině byly zásahy do pozemkového majetku deklarovány v takzvané Washingtonské deklaraci z 18. října 1918 a v Košickém vládním programu z 5. dubna 1945. Počátek v právní rovině a také jakýsi prolog hlavních zákonů obou poválečných zásahů představovaly předpisy znemožňující nakládání s dotčeným majetkem jako zákon č. 32/1918 Sb. z. a n., o obstavení velkostatků, a dekret presidenta republiky č. 5/1945 Sb., o neplatnosti některých majetkově-právních jednání z doby nesvobody a o národní správě majetkových hodnot Němců, Maďarů, zrádců a kolaborantů a některých organizací a ústavů.

Hlavní předpisy meziválečné pozemkové reformy byly přijaty v letech 1919 až 1920, u poválečných konfiskací v roce 1945. Jednalo se zejména o zákon č. 215/1919 Sb. z. a n., o zabrání velkého majetku pozemkového (takzvaný záborový zákon), a v případě konfiskace zemědělského majetku o dekret presidenta republiky č. 12/1945 Sb., o konfiskaci a urychleném rozdělení zemědělského majetku Němců, Maďarů, jakož i zrádců a nepřátel českého a slovenského národa. Zmíněné předpisy jsou odrazem poválečné zjitřené atmosféry a snahy o zásadní zásah do pozemkové držby. Záborový zákon však měl pouze charakter rámcového zákona,

¹⁰ Blíže: PRŮCHA, Václav et al. *Hospodářské a sociální dějiny Československa 1918–1992*. Díl 1 a 2. Brno: Doplňek, 2004 a 2009; KUKLÍK, Jan. *Znárodně Československo. Od znárodnění k privatizaci – státní zásahy do vlastnických a dalších majetkových práv v Československu a jinde v Evropě*. Praha: Auditorium, 2010; KUKLÍK, Jan et al. *Konfiskace, pozemkové reformy a vyvlastnění v československých dějinách 20. století*. Praha: Auditorium, 2011; HORÁK, Ondřej. *Zásahy státu do soukromoprávních vztahů; Státní zásahy do vlastnických vztahů po 2. světové válce*. In: VOJÁČEK, Ladislav, SCHELLE, Karek, TAUCHEN, Jaromír (eds.). *Vývoj soukromého práva na území Českých zemí*. I. díl. Brno: Masarykova univerzita, 2012, s. 347–368 a 391–409.

praktická realizace mohla být uskutečněna až po přijetí návazných norem, které původní radikalitu – zvláště s ohledem na mezinárodní závazky – mírnily (převzetí bez náhrady se nakonec uplatnilo pouze u příslušníků bývalé panovnické rodiny habsbursko-lotrinské). Naopak v případě konfiskačních dekretů zaměřených převážně na osoby německé a maďarské národnosti docházelo ke změně vlastnických vztahů přímo ze zákona (*ex lege*) a – jak z podstaty konfiskace plyne – bez náhrady. Určující faktor odlišného řešení po roce 1918 a 1945 spočíval podle našeho názoru především v situaci na mezinárodní scéně, která prošla mezi válkami podstatným vývojem a v souvislosti s porážkou nacismu ovlivnila osudy Evropy a zvláště její východní části na dalších více než čtyřicet let.

Dekrety prezidenta republiky zasahující do majetkoprávních vztahů byly věrným zrcadlem své doby a odrážely momenty kontinuitní i diskontinuitní. Kontinuitu spatřujeme: 1) v myšlence výrazné ingerence do soukromého vlastnictví, což se odrazilo také v ústavně právní rovině (§ 109 odst. 2 ústavní listiny z roku 1920 umožňoval „vyvlastnění bez náhrady“); 2) konkrétně v návaznosti na meziválečnou pozemkovou reformu (§ 9 záborového zákona upravoval sedm kategorií majetku, který měl být „převzat bez náhrady“, čímž předznamenal konfiskace podle prezidentských dekretů), a 3) konečně také v protišlechtickém a protiněmeckém zacílení pozemkové reformy (rétorika „odčiňování Bílé hory“).¹¹

Diskontinuita nastala především v personálním obsazení stěžejních pozic, což se odrazilo také v rychlosti a radikalnosti řešení: „reakčnost“ agrárníků vystřídala „revolučnost“ komunistů. Ti získali hlavní silová ministerstva zemědělství (J. Ďuriš) a vnitra (V. Nosek), která měla přípravu ústředních dekretů a jejich provádění na starosti, a velmi účelně dokázali dekrety využít ke svým politickým záměrům.

Je zřejmé, že se komunisté dokázali poučit ze sporů agrárníků a sociálních demokratů o první pozemkovou reformu a po 2. světové válce už chyby meziválečné levice nezopakovali. Zda je toto poučení výrazem kontinuity či diskontinuity s první republikou, už není tolik podstatné.

IV. Benešovy dekrety?

Existuje v zásadě dvojitý pohled na dekretální zákonodárství bez ohledu na to, zda autoři patří k jeho kritikům či obhájčům: první můžeme pracovně označit jako „národní“, druhý pak jako „demokratický“. Odlišují se chápáním národnosti jako kolektivní viny či odpovědnosti, prosazováním termínu konfiskace nebo vyvlastnění bez náhrady, kontinuitou s londýnským či moskevským směřováním, záporným či kladným

¹¹ Lichtenštejnský primogeniturní majetek bylo možné teoreticky podřadit až pod čtyři z těchto kategorií. Blíže srov. HORÁK, Ondřej, TRAUTTMANSDORFF, Ferdinand et al. *Lichtenštejnové v Československu a středoevropská právní věda (1918–1938). Das Haus Liechtenstein in der Tschechoslowakei und die mitteleuropäische Rechtswissenschaft (1918–1938)*. Praha: Wolters Kluwer ČR, 2024, s. 8 a násl.

názorem na odečtení hodnoty konfiskovaného majetku od reparací a dalšími. Oba tyto přístupy byly dobově legitimní, ale je nezbytné je dnes přijmout nebo odmítnout jako celek a všechny souvislosti pak důsledně posuzovat v jejich intencích.

Oba námi vymezené přístupy se pokusíme představit na problematice dekretu č. 12/1945 Sb. a konkrétně na chápání „národnosti“. Uvedený dekret byl revoluční solitér, vznikal ve spěchu a bez provázání se souvisejícími předpisy, zvláště s dekrety č. 33 a 108 Sb. Představoval spíše rámec, který musel být dále rozveden. Kritika se snažela ze všech stran, původně ve vládě mj. dokonce i od komunistického ministra vnitra Václava Noska, v odborné literatuře pak např. od Viktora Knappa.¹² Kusost úpravy vedla k tomu, že si s jeho aplikací úředníci okresních národních výborů nevěděli rady, praxe byla silně roztržistěná. Záhy proto musely být připraveny úřední vysvětlivky, které však byly také podrobovány kritice.¹³ Dále byla vydávána řada směrnic, jejichž některá ustanovení sice byla zřetelně *contra legem*, protože však napravovala jen nesmyslné důsledky, které by jinak plynuly z doslovného výkladu dekretů, byly vnímány spíše pozitivně. Mělo to však svoje – často „stranické“ – limity: na tato zmírnění totiž neexistoval nárok a soudy je navíc většinou neuznávaly, záleželo tedy výlučně na uvážení správních orgánů. Do interpretace a aplikace dekretů konečně významně zasahoval svou judikaturou také Správní soud. Ten se naopak držel důsledněji linie jazykového výkladu dekretů než správní úřady. To však v konkrétních případech poškozené spíše znevýhodňovalo.¹⁴

Je obecně známou skutečností, že konfiskační dekrety vycházely z principu kolektivní odpovědnosti / viny u osob německé a maďarské národnosti, bez ohledu na osobní zavinění. Vina i trest byly vysloveny už obecnou právní normou.

V případech vymezení podmínek *exkulpace* (vyvinění) neboli případů výjimek z konfiskace u osob německé a maďarské národnosti byl dekret č. 12/1945 Sb. (§ 1 odst. 2) přísnější než pozdější dekret o státním občanství těchto osob č. 33/1945 Sb. (§ 2 odst. 1) nebo konfiskační dekret č. 108/1945 (§ 1 odst. 1 č. 2). Zatímco ty shodně povolovaly výjimku pro osoby, které „zůstaly věrný Československé republice a nikdy se neprovinily proti národům českému a slovenskému a buď se činně zúčastnily boje za její osvobození, nebo trpěly pod nacistickým nebo fašistickým terorem“, podle dekretu č. 12 se měla výjimka týkat pouze osob, které se „aktivně zúčastnily boje za zachování celistvosti a osvobození Československé republiky“.¹⁵ Nastávaly

¹² Srov. KNAPP, *Osidlovací právo hmotné*, passim (literatura, s. 281–287).

¹³ Srov. *Nové zákony a nařízení Československé republiky*, 1945, roč. 7, s. 327 a násl. Kriticky k tomu např. LANČÍK, Jindřich. Vysvětlivky k dekretu o konfiskaci zemědělského majetku. *Právní praxe*, 1945, roč. 9, s. 272–274.

¹⁴ Srov. PÁRTL, Jan. Dekret č. 12/45 Sb. o konfiskaci zemědělského majetku Němců, Maďarů a zrádců a judikatura Nejvyššího správního soudu. *Časopis pro právní a státní vědu*, 1947, roč. 28, s. 281–284. Nověji a širěji: MIKULE, Vladimír. Dekrety prezidenta republiky o postavení Němců a jejich dnešní právní význam. In: JECH, Karel (ed.) et al. *Němci a Maďaři v dekretch prezidenta republiky. Studie a dokumenty 1940–1945*. Praha; Brno: Ústav pro soudobé dějiny AV ČR; Doplněk, 2003, zvl. s. 76–82.

¹⁵ Blíže srov. ŠEBESTÍK, Josef, LUKEŠ, Zdeněk (eds.). *Přehled předpisů o Němcích a osobách považovaných za Němce*. Praha: Ministerstvo vnitra, 1946 (část I. Výklad, zvl. s. 14 a násl.).

tak paradoxní a právě vzhledem k prožitým tragédiím druhé světové války jen stěží pochopitelné situace, kdy i židovským osobám německé národnosti, přestože prošly koncentračními tábory, byl konfiskován jejich zemědělský majetek.¹⁶

Podle § 2 dekretu č. 12/1945 Sb. se za osoby německé nebo maďarské národnosti považovaly všechny osoby, které se při kterémkoli sčítání lidu od roku 1929 přihlásily k německé nebo maďarské národnosti nebo se staly členy národních skupin nebo útvarů nebo politických stran sdružujících osoby německé nebo maďarské národnosti. Výjimky z tohoto vymezení měly být podle § 2 odst. 2 dále upraveny zvláštním dekretem. Jak z projednávání dekretu ve vládě, tak i z požadavků ministerstva zahraničí v rámci meziresortního připomínkového řízení vyplývá, že měly zahrnovat příslušníky spřátelených a neutrálních států a osoby židovského původu.¹⁷ Tato navazující úprava, která by zmírňovala nevhodné (u příslušníků spřátelených států), až kruté (u židů) aplikační důsledky dekretu, však nikdy vydána nebyla, což vyhovovalo vrcholným představitelům ministerstva zemědělství. Šlo o typickou ukázkou tzv. pravých mezer v právu (jazykový výklad byl jasný: v dekretu stálo „budou určeny“, nikoli „mohou být určeny“), které by měly být vyplněny soudním výkladem. V poválečném soudnictví však k tomu chyběla politická vůle i odvaha.

Judikatura navíc dovozovala, že přihlášení národnosti při sčítání lidu podle § 2 odst. 1 bylo rozhodujícím kritériem jedině tenkrát, pokud se osoba přihlásila k německé nebo maďarské národnosti. Ta pak měla být za všech okolností pokládána za osobu výše uvedených národností. Přihlášení se k jiné národnosti než německé nebo maďarské, „ať tedy již k české, slovenské, jiné slovanské, či vůbec jiné, zejména tedy i židovské“, samo o sobě nepostačovalo jako „dostatečný důkaz národní příslušnosti“ a bylo „nutno proto u takovýchto osob vždy zkoumati, zda svým ostatním způsobem života, svým chováním a vystupováním nemanifestovaly dostatečně svoje vnitřní cítění sounáležitosti s národem německým nebo maďarským jiným způsobem. Správnost tohoto názoru, vyplývajícího přímo z dekretu, nedá se zvrátiti ani poukazem na směrnicí ministerstva vnitra nebo zemědělství, ani na tvrdost jeho důsledků, jež by snad mohly míti význam de lege ferenda, nikoli však de lege lata“.¹⁸

První „národní“ přístup, jak jsme ho výše vymezili, více odpovídá vlastnímu znění dekretu o konfiskaci zemědělského majetku, který úzce navazoval na XI. kapitolu Košického vládního programu připraveného především komunisty.¹⁹ Druhý „demokratický“ přístup pak zformuloval Ústavní soud ve svém stěžejním nálezu (č. 55/1995 Sb.), když mj. prohlásil, že „posun k pojmu ‚německá národnost‘ nebyl tedy v dekretu nějakým ‚genetickým odsudkem‘, nýbrž reakcí na poválečné poměry, zejména na problematičnost německého občanství“. Ústavní soud zmiňovaným

¹⁶ Srov. KNAPP, *Osídlovací právo hmotné*, zvl. s. 150–153.

¹⁷ Srov. JECH (ed.) et al. *Němci a Maďaři v dekretch prezidenta republiky*, s. 278 a 280.

¹⁸ Boh. adm. 2013/48. In: *Bohuslavova sbírka nálezů správního soudu ve věcech administrativních*. Roč. 29. Nálezy z roku 1948 (1805–2033). Praha: V. Tomsa, 1949, s. 525–526.

¹⁹ Srov. *Košický vládní program. Program nové československé vlády Národní fronty Čechů a Slováků*. Praha: Svoboda, 1974, s. 24 a násl.

nálezem vytvářel normativní základ pro judikaturu obecných soudů a přinášel závaznou interpretaci poválečných dekretů v prvorepublikovém duchu. V těchto intencích pak také posuzoval „ahistorický a formalistický přístup“ některých obecných soudů (mj. sp. zn. I. ÚS 23/97 či 617/08) a touto perspektivou musíme hodnotit také stanovisko pléna ÚS ve věci žaloby o určení vlastnického práva (sdělení ÚS č. 477/2005 Sb.), podle kterého nelze určovací žalobou obcházet smysl a účel restitučního zákonodárství a nelze se ani účinně domáhat podle obecných předpisů ochrany vlastnického práva, k jehož zániku došlo před 25. únorem 1948 a zvláštní restituční předpis nestanovil způsob zmírnění nebo nápravy této majetkové újmy. Nešlo o žádné *denegatio justitiae*, ale o přesunutí odpovědnosti na legislativu a exekutivu, které musí nastavit nová restituční pravidla (zvl. v případě církví) nebo samy vyřešit sporné otázky plynoucí z mezinárodní odpovědnosti (tak jak se to dělo v rámci náhradových jednání s cizími státy).

Mohlo by se zdát, že chápání „národnosti“ ve smyslu „státní příslušnosti“, jak ji vyslovil Ústavní soud, je odrazem až moderního přístupu k poválečným řešením. Ve skutečnosti však tento racionální přístup a ústavně-konformní výklad provází konfiskační dekryty od jejich projednávání ve vládě přes aplikaci správními orgány a rozhodování (dobové i soudobé) z toho plynoucích sporů soudy až po odbornou práci a publicistiku.

Už při přijímání dekretu o konfiskaci zemědělského majetku vznášeli nekomunističtí ministři řadu výtek (zvláště k vymezení národnosti, vhodnosti využití sčítání lidu z roku 1930 a s tím související otázky postavení státních příslušníků spřátelených a neutrálních států) a zásadní připomínky pak uváděl především samotný prezident Beneš (provázání konfiskací s otázkou reparací a výše přidělových cen). Je patrné, že si jako státník velkého formátu byl vědom možných komplikací spojených s konfiskacemi na mezinárodní scéně a současně se obával vzrůstajícího vlivu komunistické strany při osidlování pohraničí.²⁰

Právě při přijímání dekretu o konfiskaci zemědělského majetku se zřetelně ukázala polarizace sil ve vládě, kde dokázali právě komunističtí ministři – i když byli v menšině – nekompromisně prosazovat své cíle. Někteří členové vlády nedostali možnost se na projednávání náležitě připravit a byli postaveni před hotovou věc, prezidentovi, který předlohy před projednáváním ve vládě vůbec nedostával, chtěli vyhradit pouze roli formální – Benešovy zásadní připomínky nebyly komunisty akceptovány, navíc bylo ministrem zemědělství Júliem Ďurišem konstatováno, že prezidentův návrh „porušuje vládní program a je proti celému duchu dekretu“ a ostatní ministři byli poučeni, že „takové náměty nejsou hodny našeho osvobozovacího boje proti cizím utlačovatelům“. Ministr informací Václav Kopecký na téže schůzi vlády už nepokrytě urážel a vyhrožoval, že „jde o pokus o zvrácení důležitého a historického činu, o pokus zneužít vládní program“ a že „je politováníhodné, že se tento pokus děje ve středu vlády, a dokonce i ze strany prezidenta republiky“. Dále uváděl,

²⁰ Srov. edici archivních dokumentů k přijímání dekretu č. 12/1945 Sb. In: JECH (ed.). et al. *Němci a Maďaři v dekretch prezidenta republiky*, s. 271 a násl.

že „to může jen dodat odvahy kolaborantům, kteří si budou vědomi, že mají své zastánce a zástěpníky na nejvyšších místech a že s nimi mohou počítat nejen v této, ale i v jiných věcech“. Nejčastěji komunističtí ministři argumentovali Košickým vládním programem – ministr Kopecký to prohlašoval zcela jasně: „Vláda musí dodržet to, co v Moskvě podepsala, jinak by to nebyla vláda, která má na mysli blaho lidí.“ Prezident byl v odpovědi vlády na své připomínky důrazně vyzván, aby návrh dekretu „přijal za svůj“ a „podepsal“.²¹

Problematika vztahu „národnosti“ a „státní příslušnosti“ přinášela komplikace především v aplikační praxi. V dobové publikaci vydané ministerstvem vnitra se k tomu uvádí: „... dekrety o konfiskaci majetku č. 12/45 a 108/45 Sb. a také dekret o národní správě č. 5/45 Sb. jsou založeny na zásadě etnické, to znamená, že se vztahují na osoby německé národnosti bez ohledu na státní příslušnost. ... V důsledku toho by konfiskaci podléhal majetek příslušníků kteréhokoliv státu, jestliže jsou německé národnosti. Jelikož však pojem národnosti, jak je vykládán u nás, není shodný s názory převládajícími v západní Evropě, kde na příklad stát. občanství ovládá též určování národnosti, docházelo by někdy k nevídaným mezinárodním potížím, zejména jde-li o příslušníka státu spřáteleného nebo spojeného. Proto vyskytne-li se takový případ, mají být jednací spisy předloženy cestou ministerstva vnitra nebo ministerstvu, jehož se věc dotýká.“²²

Postoj státních úřadů k příslušníkům spojeneckých a neutrálních států, kteří měli německou či maďarskou národnost, se navíc lišil také podle jednotlivých resortů. Odlišný přístup měla dokonce i komunisty řízená ministerstva zemědělství a vnitra. To je patrné mj. z reakce na výměr ministerstva vnitra ze dne 17. září 1945 č. Z-17827/1945, který stanovil výjimku pro rakouské státní příslušníky, kteří se neměli považovat za Němce podle protiněmeckých předpisů, pokud se neprovinili proti ČSR nebo jeho spojencům. Ministerstvo zemědělství se mělo proti uplatňování tohoto stanoviska pro konfiskace zemědělského majetku ostře ohradit.²³ Ministerstvo vnitra vydalo pouze pro svůj resort dne 8. dubna 1946 další výnos č. 1700-28/3-46-107Vb/3 o konfiskaci majetku příslušníků států spřátelených a neutrálních národnosti německé, podle kterého se tyto osoby musely provinít podle § 1 odst. 1 č. 3 dekretu č. 108/1945 Sb., tedy zejména pokud vyvíjely „činnost směřující proti státní svrchovanosti, samostatnosti, celistvosti, demokraticko-republikánské státní formě, bezpečnosti a obraně Československé republiky...“, aby jejich majetek podléhal konfiskaci.²⁴

Konečně neméně zajímavý doklad dobových úvah o řešení vztahu „národnosti“ a „státní příslušnosti“ přináší právě v případě Liechtensteinů koncept slovensky psaného dodatku nazvaného „Úvaha de lege ferenda“ k posudku vypracovaného Kanceláře prezidenta republiky, zřejmě od vedoucího právní sekce Pavla Koričanského:

²¹ Citováno ze zápisu z 29. schůze vlády ze dne 13. června 1945. Ibidem, s. 290 a 292.

²² Srov. ŠEBESTÍK, LUKEŠ (eds.). *Přehled předpisů o Němcích a osobách považovaných za Němce*, zvl. s. 12.

²³ JECH (ed.) et al. *Němci a Maďaři v dekretch prezidenta republiky*, s. 281.

²⁴ Další prováděcí předpisy k dekretu srov. ibidem, s. 373–374.

„Pod Nemcami rozumel a rozumie náš národ príslušníkov tých etnografických skupín nemeckých, ktoré pokladajú seba za vyššiu rasu, beštiálnou vzburou proti územnému princípu štátnej suverenity si vyterorizovali rasovú suverenitu alebo aspoň exteritorialitu, čím krajne ohrozili príp. i rozvrátili civilizovaný život. Sú to Nemci, príslušní do býv. Nemeckej ríše, do Rakúska, a do všetkých štátov východnej a juhovýchodnej Európy. Môžeme ich označiť ako nacistických Nemcov.

Československý ľud nepočítal k nacistickým Nemcom príslušníkov tých nemeckých etnograf. skupín, ktoré nepodliehali spomenutej zločineckej ideológii, ba cítili práve tak antinacisticky a boli práve tak hotoví k obrane svojich štátov proti nacizmu, ako náš ľud. Sem patria bezpochybne švajciarskí, americkí, lichtenšteinskí Nemci a vôbec osoby nemeckej národnosti so štátnou príslušnosťou inou, než je uvedené v 1. ods. [...]

Je samozrejmé, že v ľudovej ČSR sú nemysliteľné feudálne statky. Ak si uvažované opatrenia konkretizujeme na Lichtensteinov prípad, javí sa nám de lege ferenda tento takto. Ak sa dokáže, že Lichtenstein nacistom bol, konfiškácia sa právne vykoná bez náhrady. Ak sa mu to nedokáže, dostane náhrad podľa predpisov, ktoré budú platiť pre čs. občanov.²⁵

V. Lichtenštejnové a pozemkové reformy

V niektorých súčasných prácich o Lichtenštejnech se objavuje náhľad, ktorý sice není nový, ale začíná být dominantní: konfiškace primogenitury byla nezákonná, konfiškační vyhláška nebyla řádně doručena ani odůvodněna, otázka národnosti knížete byla zmanipulovaná, úředníci komunisté si nedostatků byli vědomí, a proto v této záležitosti významně intervenovali, vše rozhodl až únorový převrat.

Pokusili jsme se již dříve o pohled odlišný. Domníváme se, že o konfiškaci majetku Lichtenštejnů bylo rozhodnuto nejpozději v roce 1945, když komunistická strana získala ministerstvo zemědělství, současně jsme se však snažili poukázat na dlouhodobé protilichtenštejnské nálady a provázanost situace po roce 1918 a 1945.²⁶

V případě knížecí rodiny Lichtenštejnů se propojily všechny důležité faktory ovlivňující motivaci československých zákonodárců u zásahů do pozemkového vlastnictví jak po první, tak i po druhé světové válce: největší velkostatkáři v zemi, nesoucí navíc pobělohorské stigma, nadto německy mluvící vládnoucí dynastie cizího státu.

²⁵ Archiv KPR, f. KPR, kart. 260, inv. č. 1505, Šlechta 1920–47 (E) Kníže Liechtenstein, Úvaha de lege ferenda, 7. listopad 1945, 2 s., bez uvedení autora, strojopisný text, poslední odstavec rukopisný.

²⁶ Srov. HORÁK, Ondřej. *Liechtensteinové mezi konfiškací a vyvlastněním. Příspěvek k poválečným zásahům do pozemkového vlastnictví v Československu v první polovině dvacátého století*. Praha: Libri, 2010, passim.

1) *Největší pozemkoví vlastníci.* Toto tvrzení se sice opakuje v řadě publikací, jedná se však o poměrně komplikovanou právní (z důvodu specifického postavení primogeniturního majetku jako korunních statků) i faktickou otázku (zjištění skutečné výše rozlohy majetku a možnost srovnání k určitému datu, zvláště zahájení pozemkové reformy, zrušení fideikomisu atd.). Z faktického hlediska (jako rodina) byli největšími vlastníky v Československu v roce 1919 Schwarzenbergové (rodina: 200 941 ha; primogenitura: 176 504, z toho fideikomis 85 559 ha), z právního hlediska (jako „subjekt“) to však byli Lichtenštejnové – konkrétně Jan II. z Lichtenštejna, zastupující primogeniturní fideikomis, resp. korunní statek (rodina: 166 722 ha; primogenitura, resp. kníže: 160 381 ha, z toho fideikomis 134 340 ha).²⁷

2) *Pobělohorské stigma a německá národnost.* Instrumentalizaci tématu Bílé hory v souvislosti s meziválečnou pozemkovou reformou jsme se podrobně věnovali v rámci 1. dílu. Působení Karla z Lichtenštejna se mělo stát reprezentativní záminkou ke konfiskaci celého majetku rodiny (podle zvolených kritérií bychom dospěli k výsledku, že z celkové rozlohy statků, které Lichtenštejnové vlastnili až do přelomu 19. a 20. století, bylo 39,7 až 51 % získáno v letech 1620–1650). Po roce 1918 převážily obavy z mezinárodních komplikací i možného precedentu do budoucna, konfiskován byl pouze majetek panovnické rodiny.

Bílá hora se však začala odčínovat také po roce 1945 a Lichtenštejnové se opět vrátili do centra pozornosti. Tehdy naopak zvítězily radikální postoje a konfiskaci se již zabránit nepodařilo.

Dne 1. července 1945 v projevu na Bílé hoře komunistický ministr zemědělství Július Ďuriš bojovně i vítězoslavně prohlašoval: „Ale kolik stovek miliardových hodnot bylo uloupeno českému národu od Bílé hory po Hitlerův konec? Kolik nás stálo Liechtensteinovo a Dittrichsteinovo uloupení české půdy a odírání českého zemědělského lidu? [...] A teď jednou provždy končí tyto dlouhé a smutné dějiny našich národů. Bílá hora jest odčiněna! Germánský výboj je historicky likvidován. [...] Po 3 a čtvrt století vrací se konečně do českých rukou česká půda. Likvidují se Liechtensteinové, Dittrichsteinové, ale likvidují se i zrádci z r. 1621 a z r. 1938–45, jak Kinští, tak i Beranové, Machníkové a Tisové. [...] My nebudeme vyčkávat 20 let s touto pozemkovou reformou a po této konfiskaci nebude zde více Liechtensteinů se 70.000 ha, ale nebude zde ani Beranů se zbytkovými statky a se zradou. [...] Do vedoucích hospodářsko-politických posic cizáckých rozvratníků-zrádců nastupuje nová, národu věrná vrstva, zemědělci a dělníci. Tato přeměna bude mítí dalekosáhlý vliv. Likvidace Bílé hory je vítězství celé republiky, všech příslušníků našich národů.“²⁸

Dobová literatura šla ještě dále (historicky i teritoriálně). Jaroslav Hrubant v poslední větě útlé práce o Lichtenštejnech u nás uváděl, že „existence suverénního knížectví Liechtenstein s nároky a politikou Liechtensteinů je trvalým nebezpečím pro

²⁷ Srov. VOŽENÍLEK, Jan (ed.). *Předběžné výsledky československé pozemkové reformy. Země Česká a Moravsko-slezská*. Praha: SPÚ, 1930, passim.

²⁸ Srov. *Bílá hora odčiněna*. Praha: Svoboda, 1945, s. 12–13.

evropský mír“.²⁹ Spolu se stručným návrhem vlastní koncepce „napravení křivd“ svůj spis osobně předal na počátku prosince 1945 v Kanceláři prezidenta republiky. V návrhu mimo jiné píše: „Jinými slovy a zřetelně: musí tu jít o konečnou revindikaci majetkových hodnot, které byly našemu národu tím či oním způsobem odňaty a zcizeny za posledních tří čtvrtin tisíciletí, tedy od třináctého století počínaje.“³⁰ V jeho závěru ještě dodává: „Předkládaje tyto dobře míněné náměty našemu Národnímu hromáždění a naší vládě k dalšímu projednání, dávám se zároveň parlamentu i vládě pro tyto úkoly plně k dispozici.“³¹

Manifestační rétorika si však našla cestu také k rozhodování úřadů. V odůvodnění výměru ministerstva zemědělství o zavedení národní správy a jmenování národního správce se uvádělo: „Vlastník tohoto majetku nabyt po Bělohorské katastrofě jeho uloupením českým vlastníkům, byv jím obdarován habsburským císařem pro své služby nepřítelům československého národa, jehož nepřítelem zůstal dodnes. Přihlásil se k národnosti německé a i v době okupace vedení a správa majetku byla v rukou Němců a to jak v ústředním ředitelství v Olomouci, tak na jednotlivých velkostatech a podnicích; české vedení bylo zcela výjimečné. Vedoucí němečtí úředníci a německý personál byli většinou organisovanými nacisty, pronásledovali zejména v pohraničních krajích partyzány a někteří z nich provozovali i zpravodajství pro německou armádu. Vrchní vedení ochotně se přizpůsobilo okupantskému režimu a jeho požadavkům ve věcech personálních i ve věcech válečných dodávek. Tím vším bylo tak zv. panství Liechtensteinské po stránce národnostní a státní spolehlivosti značně zkompromitováno.“³²

Z hlediska sledovaného tématu je pozoruhodné zejména ztotožnění Karla z Lichtenštejna (1569–1627) a Františka Josefa II. z Lichtenštejna (1906–1989), resp. uchopení Karla z Lichtenštejna jako „věčného“ vlastníka rodového majetku. Státní orgány se touto zdánlivě absurdní argumentací paradoxně přiblížily ke stanovisku Lichtenštejnů, že vlastnictví konfiskovaného majetku náleželo panujícímu rodu jako korporaci.

Právní zástupci Lichtenštejnů se na nepodložená tvrzení snažili reagovat administrativní i soudní cestou, přičemž v rozhodnutích Nejvyššího správního soudu už najdeme pouze argument německé národnosti. Advokát Emil Sobička se s případem konfiskace majetku Františka Josefa II. obrátil také na prezidenta Edvarda Beneše, který byl jako bývalý ministr zahraničních věcí ústřední postavou v řešení otázky (ne)uznávání Lichtenštejnska v meziválečné éře. V dopisu z 18. září 1945, k němuž byl připojen také posudek profesora brněnské právnické fakulty Františka Weyra o úředních zákrocích po majetku Lichtenštejnů, Sobička mimo jiné uvádí: „Jelikož ale v daném případě vyvlastněný jest hlavou neutrálního suverenního státu, bude

²⁹ HRUBANT, Jaroslav. *Liechtensteinové. K dějinám páté kolony u nás*. Praha: nákl. vl., 1945, s. 21.

³⁰ Archiv KPR, f. KPR, kart. 260, inv. č. 1505, Šlechta 1920–47 (E) Kníže Liechtenstein, Návrh revindikace majetkových hodnot, 2. prosinec 1945, s. 1.

³¹ *Ibidem*, s. 3.

³² NA, f. Nejvyšší správní soud (dále jen: NSS), kart. 523, sign. 325/1945, Výměr o zavedení národní správy a jmenování národního správce č. j. 20.037/V/1/1945, 26. červen 1945, s. 2.

po mém názoru záležitost tato i předmětem jednání mezistátního. [...] Jest zajisté v zájmu nás všech, aby náš nový stát pokračoval v tradici naší první republiky, která byla známa jako místo právního řádu a právní bezpečnosti.³³

Pobělohorská tematika se objevila také ve vyjádřeních Zemského národního výboru v Brně: „[...] jest známo, že stěžovatel a celý jeho rod počínaje oním z nich, který se ujal konfiskovaných statků po Bílé Hoře, byli a jsou Němci. To potvrzuje historie a to je také známo všemu českému lidu, nositeli svrchované státní moci. [...] Na konec uvádí žalovaný úřad, že konfiskován veškerý majetek liechtensteinský byl po bitvě na Bílé Hoře v jejich prospěch, jako výsledek výkonu práva vítězné feudální moci. Jestliže přistupuje nyní státní moc lidové demokratické republiky Československé k výkonu práva konfiskací těchto statků, projevuje se [tu] odčinění křivdy a možno tuto konfiskaci označiti jako dekonfiskaci.“³⁴

Argument uvedený v první části citace se ukázal být stěžejní, protože na něj později (Nejvyšší) Správní soud navázal, když prohlásil německou národnost knížete Františka Josefa II. za notorietu – obecně známou skutečnost, která nepotřebuje dokazování.³⁵

3) *Lidově demokratické zřízení*. Původně mělo dojít k veřejnému líčení před Nejvyšším správním soudem již v květnu 1947, ale jednání bylo odročeno, podle E. Sobičky na osobní žádost ministra Ďuriše.³⁶ Ministerstvo zemědělství a Zemský národní výbor v Brně považovaly „vzhledem k významu věci pro životní zájmy lidu a Československé republiky“ za nutné rozvést a osvětlit argumentaci odvodního spisu a připravily k němu zevrubný dodatek (45 s.), kde již pobělohorské téma ustoupilo do pozadí, ale byl tam zdůrazněn argument zájmů a potřeb lidu: „Zásadami lidově demokratického zřízení jsou nepochybně nejen zásady, na nichž byly vybudovány nové z výhně revoluce vzešlé instituce hospodářské, sociální a právní, nýbrž i ideje, z nichž se zrodily a jimiž jsou prolnuty. *Jednou ze stěžejních idejí lidově demokratického zřízení je nové pojetí práva jako společenského nástroje sloužícího potřebám lidu.* Toho cíle nebylo by dosaženo přílišným lpěním na formálnostech správního řízení, kdyby tím měly být ohroženy životní zájmy a potřeby lidu, tím spíše kdyby ani jejich dodržení nemohlo mít vlivu na výsledné hodnocení daného skutkového stavu.“³⁷

Stejnou argumentaci najdeme také ve stručnějším vyjádření (17 s.) Karla Koschiana (1882–1964), senátního prezidenta Nejvyššího správního soudu ve výslužbě,

³³ Srov. Archiv KPR, f. KPR, kart. 260, inv. č. 1505, Šlechta 1920–47 (E) Kníže Liechtenstein.

³⁴ NA, f. NSS, kart. 530, sign. 138/1946, Odvodní spis Zemského národního výboru v Brně č. j. 11162/VIII-28/46 na stížnost Františka Josefa II. do výměru z 16. ledna 1946 č. j. 86/VIII-26/46, 5. června 1946, s. 4 a 6; NA, f. NSS, kart. 534, sign. 246/1946, Odvodní spis Zemského národního výboru v Brně č. j. 15761/VIII-44/46 na stížnost Františka Josefa II. do výměru z 16. ledna 1946 č. j. 86/VIII-26/46, 15. červenec 1946, s. 4 a 6.

³⁵ NA, f. NSS, kart. 530, sign. 138/1946, nálezný Správního soudu z 21. listopadu 1951, č. j. 138/46-5, s. 3.

³⁶ Srov. HORČIČKA, Václav. *Lichtenštejnové v Československu*. Praha: Agentura Pankrác, 2014, s. 144.

³⁷ NA, f. NSS, kart. 534, sign. 244/1946, Dodatek k odvodnímu spisu ZNV v Brně, č. j. 37.245/48-IX/Z1, 20. červen 1948, s. 14 (kurzivní zvýraznění je původní).

který o stížnosti původně v roce 1947 rozhodoval a kterého Ministerstvo zemědělství nově jako svého zaměstnance pověřilo zastupováním brněnského Zemského národního výboru při veřejném ústním líčení 6. prosince 1948 před Správním soudem.³⁸

Sice neznáme konkrétní pozadí rozhodování (Nejvyššího) Správního soudu po roce 1948, ale je zřejmé, že argumentace lidově demokratickými principy byla úspěšná. Senátní rada Bedřich Pilík (1892–1974), který byl referentem, v roce 1947 navrhol z formálních důvodů rozhodnutí o konfiskaci zrušit, v roce 1949 však své původní stanovisko změnil.³⁹ Senát, který stížnost v listopadu 1951 finálně zamítl, už byl bez jeho účasti. Záhy byl zrušen i samotný Správní soud, jehož sídlo se na podzim 1949 přesunulo do Bratislavy.

4) *Právní situace*. Pokud se podíváme bezprostředně na situaci konfiskace zemědělského majetku panujícího knížete, tak bylo v rámci dobových posudků zvažováno jak hledisko vnitrostátní, tak i mezinárodní, srov. zvl. posudky Františka Weyra z Masarykovy univerzity (1945, 1947), Jindřicha Procházky z Kanceláře prezidenta republiky (1945) a Josefa Budníka z Ministerstva spravedlnosti (1947).⁴⁰

Z hlediska vnitrostátního práva byla sporná otázka formální (procesní) i materiální. Z procesního hlediska (při subsidiárním použití správního řádu) chybělo odůvodnění i poučení o opravných prostředcích a rozhodnutí také nebylo řádně doručeno. Sporná byla také příslušnost Okresního národního výboru v Olomouci. Všechny tyto otázky byly řešeny na různých stupních státní správy a konečně také (Nejvyšším) Správním soudem (nález ze dne 21. listopadu 1951, č. 138/46-5). I kdyby však došlo z procesních důvodů ke zrušení konfiskační vyhlášky, nemělo by to na proběhlou konfiskaci žádný vliv (nastávala *ex lege*), jen by byla znovu deklarována formálně bezvadným rozhodnutím, opět s účinky *ex tunc* (takové řešení však nebylo s ohledem na možné zpochybnění celkové konfiskační praxe státních úřadů žádoucí).

Z materiálního hlediska byly sporné charakter vlastnictví primogeniturního majetku (vrchní vlastnictví náležející rodině jako korporaci) a německá národnost knížete Františka Josefa II. Rozhodnutí a s tím spojená argumentace Správního soudu, i když neměla vždy oporu v právních předpisech, případně byla tato vazba jen velmi volná, však odpovídaly dobové praxi.

V případě problematiky vlastnictví Lichtenštejnů se jednalo o staronové posouzení recepce zákona č. 15/1893 ř. z., publikujícího rodinnou smlouvu z roku 1842, a z toho plynoucích důsledků. V této otázce Správní soud nerozvíjel starší judikaturu Nejvyššího soudu (Vážný civ. 7751 a 8982) zastávající stanovisko, že recipovány nebyly a že v Československu neplatí, ale nepřímou respektoval lichtenštejnské stanovisko, zastávané také profesorem Sedláčkem v jeho právním posudku, že k jejich recepci došlo. V důsledku recepce říšského zákona mělo náležet vrchní

³⁸ NA, f. NSS, kart. 530, sign. 138/1946, Vyjádření, č. j. 109.633/48, s. 7.

³⁹ NA, f. NSS, kart. 530, sign. 138/1946, Poradní protokoly, 6. prosinec 1948 a 8. červen 1949, s. 1. Blíže srov. úvodní studii V. Horčíčky.

⁴⁰ Srov. HORÁK, Ondřej. *Brněnská normativní civilistika (postavy – projekty – polemiky)*. Praha: Wolters Kluwer, 2019, s. 145–149, a edice posudků v této publikaci.

vlastnictví (k podstatě) lichtenštejnskému rodu jako korporaci a panující kníže byl pouze poživacím (užitkovým) vlastníkem. Na rozdíl od stanoviska stěžovatele však Správní soud považoval v souladu se starší judikaturou soudu (Boh. adm. 2030/48) za rozhodující pro určení vlastnictví (v případě § 1 odst. 1 dekretu č. 12/1945 Sb.) knihovni zápis, kde byl uveden panující kníže. Tento přístup však měl hlubší kořeny a odrážel už názory prof. Antonína Randy na dělené vlastnictví.⁴¹

V záležitosti národnosti knížete Františka Josefa II. Správní soud v odůvodnění uváděl: „Ve věci samé dospěl žalovaný úřad k závěru, že stěžovatel je osobou německé národnosti ve smyslu ustanovení § 1 odst. 1 písm. a) dekretu č. 12/1945 Sb., na základě zjištění, že u nás bylo a jest všeobecně známo, že je německé národnosti. [...] Podle § 48 odst. 1 vládn. nař. č. 8/28 Sb. (správní řád) nepotřebují věci všeobecně známé důkazu vůbec, tedy ani důkazu ve správních spisech nějak doloženého, jest však proti zjištění úřadu o všeobecné známosti určité věci přípustný protidůkaz.“⁴²

Na tomto místě je vhodné se podrobněji zastavit u otázky národnosti Lichtenštejnů. Sami sebe nepovažovali ani za Němce, ani za Rakušany nebo Švýcary, ale za Lichtenštejny.⁴³ Tuto národnost však nebylo (podle dobových právních předpisů) možné při sčítání lidu zvolit, rozhodující pro určení národnosti byl „mateřský“ jazyk (u manželských dětí se jím rozuměl jazyk otce). Z tohoto důvodu se také Lichtenštejnové podle rodinné dohody neměli sčítání lidu v Československu účastnit a většina z nich se v té době v republice ani nezdržovala.⁴⁴

Lichtenštejnové tedy museli v Československu přihlásit německou národnost. František Josef ani jiní jeho sourozenci to však neučinili osobně – u prvního sčítání lidu z roku 1921 byl sčítací list podepsán jejich otcem, princem Aloisem z Liechtensteina, jako hlavou domácnosti, při druhém sčítání lidu z roku 1930 ředitelem lichtenštejnské správy ve Velkých Losinách Karlem Loosem.⁴⁵ Pokud by tak neučinili (např. z důvodu nepřítomnosti), přesto by je úřady mohly považovat za Němce – to z poválečné judikatury vyplývá zcela jasně.⁴⁶

⁴¹ Srov. HORÁK, Ondřej. Tzv. dělené vlastnictví v 19. a 20. století. (K proměnam chápání tradičního pojmu v domácí právní vědě.) In: *Dny práva – 2010 – Days of Law*. Brno: Masarykova univerzita, 2010, s. 1513–1523.

⁴² NA, f. NSS, kart. 530, sign. 138/1946, Nález Správního soudu z 21. listopadu 1951, č. j. 138/46-5, s. 3.

⁴³ Tak např. princ Alois z Lichtenštejna v rámci stížností na zavedení národní správy dokládal potvrzením místního národního výboru ve Velkých Losinách, že hlásil nejen lichtenštejnskou státní příslušnost, ale také lichtenštejnskou národnost. K tomu: Boh. adm. 2024, tj. nález ze dne 10. prosince 1948, č. 220/46-4. In: *Bohuslavova sbírka nálezů správního soudu ve věcech administrativních*. Roč. 29. Nálezy z roku 1948 (1805–2033). Praha: V. Tomsa, 1949, s. 562–566, zde s. 562.

⁴⁴ Srov. vyjádření knížete Hanse Adama II. In: JURÍK, Pavel. *Moravská dominia Liechtensteinů a Dietrichsteinů*. Praha: Libri, 2009, s. 147. Sčítací archy takový přístup členů rodu skutečně odrážejí, zvláště u panujícího knížete: tak např. Jan II. nebyl při sčítání lidu v roce 1921 na sčítacím archu z Valtic (č. p. 1) uveden (za informace děkuji řediteli Státního okresního archivu Břeclav se sídlem v Míkulově Mgr. Miroslavu Svobodovi, Ph.D.).

⁴⁵ Blíže srov. úvodní studii V. Horčíčky.

⁴⁶ Srov. mj. nálezy Nejvyššího správního soudu z roku 1948 shrnující také starší judikaturu, zvl. Boh. adm. 2013, 2017, 2021, 2023.

A i kdyby Lichtenštejnové splnili podmínku pro vynětí z konfiskace (tj. aktivně se účastnili boje za zachování celistvosti a osvobození Československé republiky), což s ohledem na neutralitu Lichtenštejnska nebylo myslitelné, přesto by to jejich majetek zachránilo jen dočasně. Bezpochyby by byl přijat speciální lichtenštejnský konfiskační zákon – obdoba takzvaného Lex Schwarzenberg z roku 1947, kterým se bez náhrady převáděl schwarzenberský primogeniturní majetek na zemi Českou (v rámci poválečných posudků už byla zvažována i tato varianta).

VI. Nový začátek?

Po poválečných konfiskacích následovala mezinárodní dohra. Zatímco však státní příslušníci Rakouska (tzv. Starorakušané), ke kterému mělo Lichtenštejnsko před první světovou válkou nejbližší, nebo Švýcarska, na které se přeorientovalo po první světové válce, byli později částečně odškodněni, lichtenštejnští občané (nejen knížecí rodina) zůstali pominuti. K navázání diplomatických styků došlo až po více než šedesáti letech v září 2009. Tím byla odstartována nová etapa, která by měla s trvalou platností vyřešit spornou minulost a umožnit vzájemnou spolupráci při rozvíjení už opět společného dědictví. Prostor k jednání by mohl otevřít právě probíhající spor před Evropským soudem pro lidská práva.

DIE BODENREFORMEN IN DER TSCHECHOSLOWAKEI UND DIE LIECHTENSTEIN – KONTINUITÄT ODER DISKONTINUITÄT?

Ondřej Horák

INHALTSVERZEICHNIS

- I. Kontinuität, Diskontinuität, Revolution
 - II. Die Erste und die Dritte Republik – Kontinuität oder Diskontinuität?
 - III. Die Bodenreformen – Kontinuität und Diskontinuität
 - IV. Die Beneš-Dekrete?
 - V. Das Fürstenhaus Liechtenstein und die Bodenreformen
 - VI. Neuer Anfang?
-

In dieser einführenden Studie wird die Problematik der staatlichen Eingriffe in das Eigentum des Fürstenhauses Liechtenstein in der Nachkriegs-Tschechoslowakei (aus der Perspektive der Frage der Kontinuität und Diskontinuität zwischen der Ersten und Dritten Republik) vorgestellt.¹

I. Kontinuität, Diskontinuität, Revolution

Das Thema Kontinuität und Diskontinuität rückt in den Vordergrund des Interesses im Zusammenhang mit bedeutenden gesellschaftlichen Veränderungen, oft „revolutionärer“ Art – in der tschechischen jüngeren Geschichte waren dies die Ereignisse

¹ Der vorliegende Beitrag knüpft an einige ältere Arbeiten des Autors an – vgl. v. a. HORÁK, Ondřej, Kontinuitäten und Diskontinuitäten bei den Eingriffen in den Grundbesitz in der Nachkriegs-Tschechoslowakei und das Fürstenhaus Liechtenstein. In: *Die Liechtenstein: Kontinuitäten – Diskontinuitäten*. Vaduz: Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein, 2013, S. 55–68, und Die rechtlichen Aspekte der Eingriffe des Staates in das Vermögen des Fürstenhauses Liechtenstein. In: *Das Fürstenhaus, der Staat Liechtenstein und die Tschechoslowakei im 20. Jahrhundert*. Vaduz: Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein, 2013, S. 93–104, wurde jedoch grundlegend vertieft.

von 1918, 1938/39, 1945, 1948, 1989/90 oder 1992/1993, als es um Revolutionen, Umstürze, Widerstand oder Putsche ging.² Diese bahnbrechenden Ereignisse spiegeln deutlich die Spannung von Normativität und Faktizität, bzw. Gesetzgebung und veränderte gesellschaftliche Realitäten, manchmal spricht man auch über den Kampf um das lebende Recht: „Sein Wesen bleibt gleich, nur seine Form und die Abschnitte, in denen es stattfindet, ändern sich; denn manchmal wird es im Geheimen durchgeführt, manchmal sichtlich; einmal aufgrund von Gesetzen verführt, das zweite Mal aufgrund von Anträgen, das dritte Mal aufgrund der Theorie.“³

II. Die Erste und die Dritte Republik – Kontinuität oder Diskontinuität?

Die Situation nach dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg offenbart bei einem flüchtigen Vergleich zwei diametral entgegengesetzte Welten: pluralistische Demokratie vs. uniforme Leitung Richtung Totalitarismus; einheitlicher tschechoslowakischer Staat und ethnisch-nationale Vielfalt vs. Emanzipation der Slowaken und Vertreibung der deutschen Minderheit; evolutionärer Charakter (Besonnenheit und schrittweise Umwandlung der rezipierten Rechtsordnung) vs. revolutionäres Gehabe (Konzeptionslosigkeit, Verfassung- und Rechtschaos). Eingehendere Untersuchungen zeigen jedoch eine Reihe von Parallelen und Bedingtheiten. Die Suche nach Kontinuität bzw. Diskontinuität vermag für uns eine geeignete methodologische Richtschnur darstellen und sie bietet eine neue Sicht auf scheinbar gelöste Probleme. Vor dem Hintergrund der in der Nachkriegszeit erfolgten Eingriffe in den Grundbesitz des Fürstenhauses Liechtenstein wollen wir uns bemühen die Frage zu beantworten, ob die auf der Grundlage der sog. Beneš-Dekrete erfolgten Konfiskationen einen Ausdruck von Kontinuität oder Diskontinuität darstellen?

Die Problematik der Kontinuität bzw. Diskontinuität (von Staat und Recht) wurde sowohl nach 1918 (im Zusammenhang mit der Entstehung der Tschechoslowakei und ihres Verhältnisses zu Österreich-Ungarn) als auch nach 1945 (im Zusammenhang mit der Erneuerung der ČSR und ihres Verhältnisses zur Republik in der Zwischenkriegszeit) heftig diskutiert. Während nach 1918 hier eine (formale) Diskontinuität betont wurde und diese Auffassung allgemeine Akzeptanz fand, erwies sich die Situation nach 1945 als weitaus komplizierter. Hier trafen zwei grundlegende

² Vgl. PAVLÍČEK, Václav. O kontinuitě a diskontinuitě [Über Kontinuität und Diskontinuität]. *Právní praxe*, 1993, Jg. 41, S. 190–198, 249–264 und 336–352; ADAMOVÁ, Karolina. K otázce kontinuity a diskontinuity práva v České republice [Zur Frage der Kontinuität und Diskontinuität des Rechts in der Tschechischen Republik]. In: SOUKUP, Ladislav (ed.). *Příspěvky k vývoji právního řádu v Československu 1945–1990*. Praha: Karolinum, 2003, S. 73–78; HORÁK, Ondřej, KLÍMOVÁ, Alena. Kontinuita, diskontinuita, revoluce [Kontinuität, Diskontinuität, Revolution]. In: SCHELLE, Karel, TAUCHEN, Jaromír (eds.). *Encyklopedie českých právních dějin*. Bd. III. K–M. Plzeň: Aleš Čeněk, 2016, S. 267–271.

³ TOMSA, Bohuš. O živé právo [Das lebende Recht]. *Právní praxe*, 1944/45, Jg. 9, Nr. 1, S. 4.

politisch-rechtliche Lösungen aufeinander: eine kontinuierliche Linie (Beneš und die demokratischen tschechischen Politiker) und eine diskontinuierliche Linie (Kommunisten und slowakische Repräsentanten).

Auch zahlreiche Rechtswissenschaftler haben sich damals zu dieser Frage geäußert. An diese theoretischen Streitigkeiten (mit jedoch vielen praktischen Konsequenzen) haben später polemische Diskussionen über die Situation zwischen Juristen, Historikern und Politikern angeknüpft.⁴ Zwischen den Zeilen gilt, dass die Kontinuität zur Ersten Tschechoslowakischen Republik eine Akzentuierung der demokratischen Tradition, die Diskontinuität wiederum die Vision einer neuen Gesellschaftsordnung unterstreicht. Während man vor 1989 die Diskontinuität hervorhob, wurde später die Kontinuität betont.⁵

Viktor Knapp, einer der bedeutendsten tschechischen Rechtsgelehrten des 20. Jahrhunderts, der im Jahre 1949 die bisher grundlegendste Arbeit über die Konfiskationsdekrete schrieb und der sich auch nach 1990 der liechtensteinischen Problematik widmete, führte aus, dass „die Quelle der nationalen Verwaltung, der Konfiskation und der Zuweisung in der Revolution liege“ oder anders (sozusagen poetisch) ausgedrückt, dass sich einige „bemühten, die Fahne der Erneuerung der Rechtsordnung gegen den Wind zu entrollen. Doch der Wind ließ sich nicht beherrschen und die faktische Entwicklung zertrümmerte am Ende auch die Erneuerung der Rechtsordnung in ihre Richtung.“⁶

Václav Vaněček, einer unserer am meisten respektierten tschechischen Rechtshistoriker, schrieb im Jahre 1946 einen rechts-politischen Essay, in der er sich direkt dem Verhältnis von Recht und Gesetz sowie den Spezifika der Nachkriegszeit widmete: „Sofern es um die sonst anerkannte und anstandslose Bewegung von unten geht, geht es bereits notwendigerweise auch und zugleich um das von unten zugehörige Recht, welches allem derogiert, was sich ihm in den Weg stellt, seien es nun Bescheid, Dekret, Verordnung, Erlass oder selbst ein formales Gesetz. Hierin besteht der rechtliche Charakter der Volksdemokratie; dies ist ein Prinzip, ohne dessen Anerkennung kein gedeihlicher Aufbau möglich ist.“ „Die Revolution als siegreiche Erscheinung des Rechts, des neuen und des Rechts des Volkes – dies ist eine Erkenntnis, die wir künftig nicht aus den Augen verlieren dürfen. [...] Die Linke, der Sozialismus und in erster Linie der Kommunismus – dies ist die praktische Anwendung des lebenden, sich ständig verändernden Rechts ohne Rücksicht auf Buchstaben und Form. Die Rechte und der Konservatismus – dies ist das Klebenbleiben

⁴ Vgl. u. a. MARŠÁLEK, Pavel. Otázka kontinuity československého státu a práva v letech 1938–1945 [Die Frage der Kontinuität des tschechoslowakischen Staates und Rechts in den Jahren 1938–1945]. In: GERLOCH, Aleš (ed.). *Teoretické problémy práva na prahu 21. století. Pocta k 75. narozeninám prof. JUDr. Jiřího Boguszaka, Dr.Sc.* Praha: Karolinum, 2002, S. 205–222.

⁵ Vgl. v. a. Beiträge In: *Význam Února pro rozvoj věd o státu a právu* [Die Bedeutung des ‚Februars‘ für die Entfaltung der Staats- und Rechtswissenschaften]. Praha: Univerzita Karlova, 1974, sowie *Vznik a vývoj socialistického práva* [Die Entstehung und Entwicklung des sozialistischen Rechts]. Teil I und II. Praha: Univerzita Karlova, 1976.

⁶ KNAPP, Viktor. *Osídlovací právo hmotné* [Das materielle Siedlungsrecht]. Praha: Orbis, 1949, S. 14 a 20.

am alten Recht, an seiner formalen ‚Gültigkeit‘, ohne Rücksicht auf die inzwischen eingetretenen Veränderungen.“⁷

Jan Kuklík hat als bester Kenner für Rechtsfragen in der Nachkriegszeit zu Recht unterstrichen, dass diese Ansichten bei weitem nicht so unversöhnlich scheinen und dass beide Momente – die kontinuierlichen und die diskontinuierlichen – in der Nachkriegswirklichkeit präsent waren.⁸ Es geht vor allem darum, wie wir diese Momente interpretieren werden und was wir konsequenterweise aus ihnen ableiten können.

Eine interessante Randbemerkung zum Thema „Kontinuität“ lieferte bereits im Jahre 1995 das tschechische Verfassungsgericht, das im Kontext der Begründung seines Grundsatzurteils über die sog. Beneš-Dekrete verlautbaren ließ: „Für die Kontinuität der in den Dekreten des Präsidenten enthaltenen Rechtsvorschriften mit der Vormünchner Rechtsordnung spricht u. a. auch die Tatsache, dass eine der grundlegenden Bedingungen dieser Kontinuität der Konsens zwischen dem tschechischen Volk und der Werte- und Rechtsbindung an die Masaryk-Republik verkörpert.“⁹ Diese Bindung jedoch muss aus der Perspektive der Grundrechte nicht permanent als positiv interpretiert werden. Das Erbe der Ersten Republik ist widersprüchlich – sei es nun im ethnisch-nationalen, sozialen oder politischen (innenwie außenpolitischen) Bereich. Im Übrigen kann dies auch gar nicht anders sein, da es sonst niemals zu dem Szenario gekommen wäre, welches sich nach 1945 bzw. 1948 abspielte.

III. Die Bodenreformen – Kontinuität und Diskontinuität

Aus der Perspektive des traditionellen Schutzes des Eigentums werden die umfangreichen Bodenreformen, die man in der Tschechoslowakei nach beiden Weltkriegen durchführte, als sehr problematisch angesehen. Während die erste Bodenreform (1919–1935) im Prinzip ein einheitliches Projekt verkörperte, setzte sich die zweite Bodenreform aus drei unterschiedlichen und relativ eigenständigen Teilen

⁷ VANĚČEK, Václav. *Obrodíme právnictví! Právně-politická úvaha* [Beleben wir die Jurisprudenz neu! Ein rechts-politischer Essay]. Praha: Práce, 1946, S. 8–9 und 27–28 (eine scharfe kritische Reaktion lieferte: WEYR, František. Ukázky ze soudobé kritiky normativní teorie [Auszüge aus der aktuellen Kritik der normativen Theorie]. *Časopis pro právní a státní vědu*, 1946, Jg. 27, v. a. S. 278–279).

⁸ KUKLÍK, Jan. *Dekrety prezidenta republiky – výraz kontinuity československého právního řádu nebo jeho revoluční změny?* [Die Dekrete des Präsidenten der Republik – Ausdruck der Kontinuität der tschechoslowakischen Rechtsordnung oder der revolutionären Veränderung?] In: MALÝ, Karel, SOUKUP, Ladislav (eds.). *Vývoj práva v Československu v letech 1945–1989*. Praha: Karolinum, 2004, S. 132–191.

⁹ Urteil des Verfassungsgerichts Nr. 55/1995 Slg., über den Vorschlag zur Aufhebung des Dekrets des Präsidenten der Republik Nr. 108/1945 Slg. (zugänglich unter: <https://nalus.usoud.cz>).

zusammen: Es handelte sich im Einzelnen um die Nachkriegskonfiskationen und die Aufteilung des Besitzes (1945), die Revision der ersten Bodenreform (1947) sowie eine neue Bodenreform (1948).¹⁰

Mit Blick auf den Besitz der Liechtenstein wollen wir uns in den nachfolgenden Ausführungen auf den Vergleich der Bodenreform in der Zwischenkriegszeit sowie der Konfiskationen auf der Grundlage der Dekrete des Präsidenten der Republik konzentrieren. Beide Ingerenzen waren das Ergebnis der Kriegsergebnisse, und neben der Lösung sozialer und wirtschaftlicher Probleme hatten sie vor allem das Ziel einer Umverteilung des machtpolitischen Einflusses. Während sich die Bodenreform in der Zwischenkriegszeit durch Langfristigkeit, einen evolutionären Verlauf sowie eine große Vielzahl von Rechtsvorschriften auszeichnete, bestimmten die Konfiskationen nach Kriegsende eine nicht geringe Zahl von Vorschriften, ein rascher Handlungsablauf sowie ein radikales Vorgehen.

Unter juristischen Gesichtspunkten kamen jedoch ein analoges Schema sowie ähnliche legislativ-technische Instrumente zur Anwendung. Auf der politischen Ebene wurden die Eingriffe in den Grundbesitz in der sog. Washingtoner Deklaration vom 18. Oktober 1918 sowie im Kaschauer Regierungsprogramm vom 5. April 1945 deklariert. Den Beginn auf der juristischen Ebene und auch eine Art Prolog der wichtigsten Gesetze beider Nachkriegseingriffe symbolisierten jene Vorschriften, die den Umgang mit dem betreffenden Besitz unmöglich machten – etwa das Gesetz Nr. 32/1918 Slg. d. G. u. V., über die Verbotslegung des Großgrundbesitzes sowie das Gesetz Nr. 5/1945 Slg., über die Ungültigkeit einiger vermögensrechtlicher Handlungen aus der Zeit der Unfreiheit und über die nationale Verwaltung der Vermögenswerte von Deutschen, Ungarn, Verrätern und Kollaborateuren sowie einiger Organisationen und Anstalten.

Die Hauptvorschriften der Bodenreform in der Zwischenkriegszeit wurden in den Jahren 1919 und 1920 erlassen, diejenigen bei den Nachkriegskonfiskationen im Jahre 1945. Es handelte sich dabei insbesondere um das Gesetz Nr. 215/1919 Slg. d. G. u. V., über die Beschlagnahme des Großgrundbesitzes (sog. Beschlagnahmegesetz) und im Falle der Konfiskation landwirtschaftlichen Eigentums um das Dekret des Präsidenten der Republik Nr. 12/1945 Slg., über die Konfiskation

¹⁰ Eingehender hierzu vgl. PRŮCHA, Václav et al. *Hospodářské a sociální dějiny Československa 1918–1992* [Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Tschechoslowakei 1918–1992]. Bd. 1 und 2. Brno: Doplněk [Ergänzungen], 2004 und 2009; KUKLÍK, Jan. *Znárodnění Československo. Od znárodnění k privatizaci – státní zásahy do vlastnických a dalších majetkových práv v Československu a jinde v Evropě* [Die verstaatlichte Tschechoslowakei. Von der Nationalisierung zur Privatisierung – staatliche Eingriffe in die Besitz- und weitere Eigentumsrechte]. Praha: Auditorium, 2010; KUKLÍK, Jan et al. *Konfiskace, pozemkové reformy a vyvlastnění v československých dějinách 20. století* [Konfiskationen, Bodenreformen und Enteignungen in der tschechoslowakischen Geschichte des 20. Jahrhunderts]. Praha: Auditorium, 2011; HORÁK, Ondřej. *Zásahy státu do soukromoprávních vztahů; Státní zásahy do vlastnických vztahů po 2. světové válce* [Die Eingriffe des Staates in die Eigentumsverhältnisse nach dem Zweiten Weltkrieg]. In: VOJÁČEK, Ladislav, SCHELLE, Karel, TAUCHEN, Jaromír (eds.). *Vývoj soukromého práva na území Českých zemí*. I. díl. Brno: Masarykova univerzita, 2012, S. 347–368 und 391–409.

und beschleunigte Verteilung des Landwirtschaftsvermögens der Deutschen, Ungarn, sowie auch Verrätern und Feinden des tschechischen und slowakischen Volkes. Die erwähnten Vorschriften sind ein Spiegelbild der aufgeheizten Nachkriegsatmosphäre und des Bemühens um eine grundlegende Veränderung der Besitzverhältnisse bzw. von Eingriffen in das Grundeigentum an Boden. Das sog. Beschlagnahmegesetz besaß lediglich den Charakter eines Rahmengesetzes, die praktische Realisierung konnte erst nach der Verabschiedung daran anknüpfender Normen verwirklicht werden, die die ursprüngliche Radikalität – vor allem mit Blick auf internationale Verpflichtungen – abschwächten (eine Übernahme ohne Entschädigung fand letztlich lediglich im Falle der Angehörigen der ehemaligen Herrscherfamilie Habsburg-Lothringen statt). Demgegenüber kam es im Falle der vornehmlich gegen Personen deutscher und ungarischer Nationalität gerichteten Konfiskationsdekrete zu einer Veränderung der Eigentumsbeziehungen gerade kraft des Gesetzes (*ex lege*) und dem Wesen der Konfiskation entsprechend ohne Entschädigung. Der bestimmende Faktor für die unterschiedliche Lösung nach 1918 und 1945 beruhte unserer Auffassung nach vor allem in der Situation auf der internationalen Bühne, die zwischen beiden Weltkriegen eine grundlegende Veränderung durchlaufen hatte und im Zusammenhang mit der Niederlage des Nationalsozialismus das Schicksal Europas und vor allem seines östlichen Teils für mehr als vier Jahrzehnte bestimmte.

Die in die eigentumsrechtlichen Beziehungen eingreifenden Dekrete des Präsidenten der Republik bildeten einen wahren Spiegel ihrer Zeit und reflektierten Momente der Kontinuität und der Diskontinuität. Eine Kontinuität sehen wir vor allem 1) Im Gedanken einer ausgeprägten Ingerenz in das Privateigentum, was sich auch auf verfassungsrechtlicher Ebene reflektierte (§ 109 Absatz 2 der Verfassungs-urkunde aus dem Jahre 1920 ermöglichte eine „entschädigungslose Enteignung“); 2) Konkret in der Anknüpfung an die Bodenreform aus der Zwischenkriegszeit (§ 9 des Beschlagnahmegesetzes bestimmte sieben Kategorien von Eigentum, das „entschädigungslos übernommen“ werden sollte, wodurch die Konfiskationen entsprechend der Präsidentengesetze vorgezeichnet wurden), und 3) auch in der anti-adeligen und antideutschen Ausrichtung der Bodenreform (Rhetorik einer „Wiedergutmachung für die Schlacht am Weißen Berg“).¹¹

Eine Diskontinuität trat vor allem in der personellen Zusammensetzung der Führungspositionen ein, was sich auch in der raschen Geschwindigkeit und in der Radikalität der Lösungen widerspiegelte: an die Stelle des „reaktionären Charakters“ der Agrarier trat der „revolutionäre Charakter“ der Kommunisten. Letztere brachten die Schlüsselministerien für Landwirtschaft (J. Ďuriš) und Inneres (V. Nosek) unter ihre Kontrolle, die die Ausarbeitung der zentralen Dekrete sowie deren Durchsetzung

¹¹ Der liechtensteinische Primogeniturbesitz ließe sich theoretisch in bis zu vier dieser Kategorien untergliedern. Eingehender hierzu vgl. HORÁK, Ondřej, TRAUTTMANSDORFF, Ferdinand et al. *Lichtenštejnové v Československu a středoevropská právní věda (1918–1938). Das Haus Liechtenstein in der Tschechoslowakei und die mitteleuropäische Rechtswissenschaft (1918–1938)*. Praha: Wolters Kluwer ČR, 2024, S. 31 f.

bewerkstelligen sollten. Zugleich verstanden es die Kommunisten sehr wirkungsvoll die Dekrete für ihre politischen Ziele zu instrumentalisieren.

Offenkundig wird, dass die Kommunisten aus den Streitigkeiten zwischen Agrariern und Sozialdemokraten hinsichtlich der ersten Bodenreform ihre Lehren gezogen hatten und nunmehr nach dem Zweiten Weltkrieg die Fehler der Linken in der Zwischenkriegszeit nicht wiederholen wollten. Ob nun diese Lehren ein Ausdruck der Kontinuität oder aber der Diskontinuität mit Blick auf die Erste Republik darstellen, erscheint in diesem Kontext bereits nicht mehr wesentlich.

IV. Die Beneš-Dekrete?

Im Grunde genommen existiert eine doppelte Betrachtungsweise der Gesetzgebung per Dekret ohne Rücksicht darauf, ob die Autoren zu deren Kritikern oder aber Verteidigern gehören: Die erste Sichtweise können wir – als Arbeitsthese – als „national“, die zweite wiederum als „demokratisch“ bezeichnen. Sie unterschieden sich in der Auffassung der Nationalität als kollektiver Schuld bzw. Verantwortung, die Durchsetzung des Termins Konfiskation oder der entschädigungslosen Enteignung, der Kontinuität mit Blick auf die Londoner oder Moskauer Richtung, einen verneinenden bzw. bejahenden Standpunkt hinsichtlich der Abrechnung des Wertes des konfiszierten Besitzes von den Reparationen sowie weitere Punkte. Beide Herangehensweisen waren im zeitlichen Kontext legitim, doch ist es heute unvermeidlich, diese als Ganzes zu bejahen oder eben abzulehnen und sodann sämtliche Zusammenhänge konsequent in ihren Intentionen zu bewerten.

Die beiden von uns definierten Herangehensweisen wollen wir versuchen anhand der Problematik des Dekretes Nr. 12/1945 Sb. zu hinterfragen und konkret die Auffassung der „Nationalität“ beleuchten. Bei dem erwähnten Dekret handelte es sich um ein revolutionäres Einzelwerk, in aller Eile formuliert und ohne Bindung zu den bestehenden Vorschriften, vor allem den Dekreten Nr. 33 und 108 Sb. Es formulierte eher den Rahmen, der weiter zu konkretisieren war. Kritik hagelte es von allen Seiten, ursprünglich im Übrigen innerhalb der Regierung u. a. letztlich auch vom kommunistischen Innenminister Václav Nosek, in der Fachpresse sodann unter anderem von Viktor Knapp.¹² Der Stückwerkcharakter der Formgebung führte dazu, dass sich mit der Applikation die Beamten der Nationalausschüsse auf Kreisebene keinen Rat wussten, die Praxis sich als ziemlich konfus gestaltete. Schon bald mussten amtliche Kommentare vorbereitet werden, die dann auch eine Kritik unterzogen wurden.¹³ Darüber hinaus wurden zahlreiche Richtlinien veröffentlicht, unter denen einige Bestimmungen offensichtlich *contra legem* – gesetzeswidrig – waren,

¹² Vgl. KNAPP, *Osídlovací právo hmotné* [Das materielle Siedlungsrecht], passim (Literatur auf S. 281–287).

¹³ Vgl. *Nové zákony a nařízení Československé republiky* (Neue Gesetze und Verordnungen der Tschechoslowakischen Republik), 1945, Jg. 7, S. 327 f. Kritisch hierzu u. a. LANČÍK, Jindřich.

da sie lediglich unsinnige Konsequenzen korrigierten, die andernfalls aus der wortwörtlichen Erklärung der Dekrete hervorgegangen wären, und die man somit eher positiv interpretierte. Doch alles hatte seine – häufig „parteilichpolitischen“ – Grenzen: auf eine solche Abschwächung bestand nämlich kein Anspruch und die Gerichte erkannten diese zumeist auch nicht an, es lag also alles ausschließlich im Ermessen der Verwaltungsorgane. In die Interpretation und Applikation der Dekrete griff am Ende in bedeutendem Maße durch seine Jurisdiktion das Verwaltungsgericht ein. Dieses verfolgte dabei – im Vergleich zu den administrativen Behörden – die konsequentere Linie der sprachlichen Auslegung der Dekrete. In konkreten Fällen hat dies freilich den Geschädigten eher geschadet.¹⁴

Es ist eine bekannte Tatsache, dass die Konfiskationsdekrete vom Prinzip der kollektiven Verantwortung bzw. der Kollektivschuld von Personen deutscher und ungarischer Nationalität ausgingen, ohne Rücksicht auf persönliche Schuld. Schuld und Strafe wurden bereits durch die allgemeine Rechtsnorm artikuliert.

Im Falle der Definition der Bedingungen für eine Exkulpation (Entlastung) oder von Ausnahmefällen einer Konfiskation bei Personen deutscher und ungarischer Nationalität war das Dekret Nr. 12/1945 Sb. (§ 1 Absatz 2) schärfer formuliert als das spätere Dekret über die Staatsbürgerschaft dieser Personen Nr. 33/1945 Sb. (§ 2 Absatz 1) oder das Konfiskationsdekret Nr. 108/1945 Sb. (§ 1 Absatz 1 Nr. 2). Während letztere übereinstimmend Ausnahmen für Personen zuließen, die „der Tschechoslowakischen Republik treu blieben und sich niemals gegen das tschechische und slowakische Volk Schuld vergingen und entweder auf Kampf für deren Befreiung teilnahmen oder unter dem nazistischen oder faschistischen Terror litten“, sollte dem Dekret Nr. 12 zufolge eine Ausnahme lediglich bei Personen gemacht werden, die „aktiv am Kampf für die Wahrung der Integrität und die Befreiung der Tschechoslowakischen Republik teilgenommen hatten“.¹⁵ Es trat somit eine paradoxe und gerade mit Blick auf die erlebten Tragödien des zweiten Weltkrieges nur schwer verständliche Situation ein, in der auch jüdischen Personen deutscher Nationalität, wengleich sie in Konzentrationslagern eingesperrt gewesen waren, ihr landwirtschaftlicher Besitz konfisziert wurde.¹⁶

Vysvětlivky k dekretu o konfiskaci zemědělského majetku [Kommentare zum Dekret über die Konfiskation des Grundbesitzes]. *Právní praxe*, 1945, Jg. 9, S. 272–274.

¹⁴ Vgl. PÁRTL, Jan. Dekret č. 12/45 Sb. o konfiskaci zemědělského majetku Němců, Maďarů a zrádců a judikatura Nejvyššího správního soudu [Über die Konfiskation des Landwirtschaftsvermögens der Deutschen, Ungarn und Verräter und die Judikatur des Obersten Verwaltungsgerichts]. *Časopis pro právní a státní vědu*, 1947, Jg. 28, S. 281–284. Neuerdings hierzu in breiterem Kontext Weiter vgl. dazu: MIKULE, Vladimír. Dekrety prezidenta republiky o postavení Němců a jejich dnešní právní význam [Die Dekrete des Präsidenten der Republik über die Stellung der Deutschen und deren heutige rechtliche Bedeutung]. In: JECH, Karel (ed.) et al. *Němci a Maďaři v dekretach prezidenta republiky. Studie a dokumenty 1940–1945*. Praha; Brno: Ústav pro soudobé dějiny AV ČR; Doplněk, 2003, v. a. S. 76–82.

¹⁵ Vgl. hierzu eingehender ŠEBESTÍK, Josef, LUKEŠ, Zdeněk (eds.). *Přehled předpisů o Němcích a osobách považovaných za Němce* [Übersicht über die Vorschriften für Deutsche und Personen, die als Deutsche betrachtet werden]. Praha: Ministerstvo vnitra, 1946 (Teil I. Kommentar, v. a. S. 14 f.).

¹⁶ Vgl. KNAPP, *Osídlovací právo hmotné* [Das materielle Siedlungsrecht], v. a. S. 150–153.

Dem § 2 des Dekretes Nr. 12/1945 Sb. zufolge wurden als Personen deutscher oder ungarischer Nationalität jene Personen angesehen, die sich bei jeder Volkszählung seit 1929 zur deutschen oder ungarischen Nationalität bekannt hatten oder die Angehörige nationaler Gruppen oder Organe oder politischer Parteien, die Personen deutscher oder ungarischer Nationalität vereinten, gewesen waren. Ausnahmen aus dieser Einschränkung sollten § 2 Absatz 2 zufolge durch ein besonderes Dekret festgelegt werden. Sowohl aus der Erörterung des Dekrets in der Regierung als auch aus den Forderungen des Außenministeriums im Rahmen einer zwischen den Ressorts festgelegten Anmerknungsregelung geht hervor, dass diese Angehörige befreundeter und neutraler Staaten sowie Personen jüdischer Herkunft betreffen sollte.¹⁷ Diese Anschlussregelung, die die ungünstigen (bei Angehörigen befreundeter Staaten) bis hin zu unbarmherzigen (bei Juden) Applikationsfolgen des Dekrets abmindern sollten, wurde allerdings niemals veröffentlicht, was den führenden Repräsentanten des Landwirtschaftsministeriums entgegenkam. Es handelte sich um ein typisches Beispiel für die sog. Lücken im Recht (die sprachliche Auslegung war klar: im Dekret stand „werden bestimmt“, nicht aber „können bestimmt werden“), die dann durch ein Gerichtsurteil bestimmt werden könnten. In der Nachkriegsgerichtsbarkeit fehlt hierfür allerdings der politische Willen als auch der Mut.

Die Judikatur begründete darüber hinaus, dass das Bekenntnis zu einer Nationalität bei der Volkszählung gemäß § 2 Absatz 1 das entscheidende Kriterium lediglich damals darstellte, sofern sich die Person zur deutschen oder ungarischen Nationalität bekannt hatte. Letztere sollte unter allen Umständen für eine Person der oben angeführten Nationalitäten gelten. Das Bekenntnis zu einer anderen als der deutschen oder ungarischen Nationalität, „sei es nun der tschechischen, slowakischen, einer anderen slawischen bzw. überhaupt einer anderen, insbesondere also der jüdischen“, reichte für sich genommen nicht als „ausreichender Beweis der nationalen Zugehörigkeit“ und wurde „notwendigerweise bei jenen Personen stets überprüft, ob sie durch ihre übrige Lebensweise, ihr Verhalten und ihr Auftreten nicht in ausreichendem Maße ihre innere Verbundenheit und Zugehörigkeit zum deutschen oder ungarischen Volk in anderer Weise manifestiert hatten. Die Richtigkeit dieser Auffassung, die unmittelbar aus dem Dekret hervorging, lässt sich auch nicht mit dem Hinweis auf die Richtlinie des Innenministeriums oder des Landwirtschaftsministeriums widerlegen, noch mit dem Verweis auf die Härte seiner Folgen, die leicht die Bedeutung *de lege ferenda*, keineswegs jedoch *de lege lata* haben könnten.“¹⁸

Die erste „nationale“ Herangehensweise, wie wir diese einleitend definiert haben, entspricht eher der eigentlichen Formulierung des Dekrets über die Konfiskation landwirtschaftlichen Eigentums und knüpfte dabei an das XI. Kapitel des

¹⁷ Vgl. JECH (ed.) et al., *Němci a Maďaři v dekretch prezidenta republiky* [Deutsche und Ungarn in den Dekreten des Präsidenten der Republik], S. 278–280.

¹⁸ Boh. Adm. 2013/48. In: *Bohuslavova sbírka nálezů správního soudu ve věcech administrativních* [Die Bohuslavs'che Sammlung von Urteilen des Verwaltungsgerichts in administrativen Angelegenheiten]. Jg. 29. Nálezý z roku 1948 (1805–2033). Praha: V. Tomsa, 1949, S. 525–526.

Kaschauer Regierungsprogramms an, das vor allem die Kommunisten vorbereitet hatten.¹⁹ Die zweite „demokratische“ Betrachtungsweise formulierte dann das Verfassungsgericht in seinem Grundsatzurteil (Nr. 55/1995 Sb.), als es u. a. verkündete, dass „die Verlagerung zum Begriff ‚deutsche Nationalität‘ daher im Dekret nicht irgendeine ‚genetische Verurteilung‘ darstellte, sondern eine Reaktion auf die Nachkriegsverhältnisse, insbesondere die problematische Frage der deutschen Staatsangehörigkeit“. Das Verfassungsgericht schuf mit dem erwähnten Urteil eine normative Grundlage für die Judikatur der allgemeinen Gerichte und lieferte eine verbindliche Interpretation der Nachkriegsdekrete im demokratischen Geist bzw. in jenem Geist der Ersten Republik. In diesen Intentionen kritisierte es dann auch die „ahistorische und formalistische Herangehensweise“ einiger allgemeiner Gerichte (u. a. sp. Zn. I. ÚS/Verfassungsgericht 23/97 bzw. 617/08 Sb.), und aus dieser Perspektive müssen wir auch die Haltung des Plenums des Verfassungsgerichts in der Frage einer Klage über die Bestimmung des Eigentumsrechts (Mitteilung des Verfassungsgerichts Nr. 477/2005 Sb.) werten, der zufolge durch die bestimmende Klage nicht der Gedanke und Zweck der Restitutionsgesetzgebung umgangen werden könne und auch nicht wirksam beansprucht werden könne entsprechend den allgemeinen Vorschriften der Verteidigung des Eigentumsrechts, zu dessen Untergang es vor dem 25. Februar 1948 gekommen sei, zumal die besondere Restitutionsvorschrift nicht die Art und Weise einer Modifikation oder Verbesserung dieser Eigentumsschädigung festgelegt habe. Es handelte sich um keine *denegatio justitiae*, sondern um eine Verlagerung der Verantwortlichkeit auf die Legislative und Exekutive, die neue Restitutionsregeln (bes. der Kirche) aufstellen müsse oder selbst die aus der internationalen Verantwortung resultierenden strittigen Fragen klären müssten (so wie dies im Rahmen von Entschädigungsverhandlungen mit fremden Staaten geschehe).

Es könnte der Eindruck entstehen, dass die Auffassung der „Nationalität“ im Sinne einer „Staatsangehörigkeit“, wie sie das Verfassungsgericht artikuliert, ein Spiegel der fast modernen Betrachtungsweise der Nachkriegslösungen sei. In Wahrheit jedoch begleiten dieses rationale Herangehen und die verfassungskonforme Interpretation die Konfiskationsdekrete seit deren Behandlung in der Regierung, über die Applikation durch die Verwaltungsorgane und die (zeithistorische wie zeitgenössische) Entscheidung über die aus diesen hervorgehenden Streitigkeiten durch die Gerichte bis hin zur wissenschaftlichen Arbeit und Publizistik.

Bereits bei der Verabschiedung des Dekrets über die Konfiszierung landwirtschaftlichen Eigentum erhoben die nichtkommunistischen Minister zahlreiche Einwände (vor allem, was die Definition der Nationalität, die Eignung einer Heranziehung der Volkszählung von 1930 und damit zusammenhängende Fragen hinsichtlich der Stellung der Staatsangehörigen befreundeter und neutraler Staaten betraf) und grundsätzliche Einwände äußerte dann vor allem Präsident Beneš selbst

¹⁹ Vgl. *Košický vládní program. Program nové československé vlády Národní fronty Čechů a Slováků* [Das Kaschauer Regierungsprogramm. Programm der neuen tschechoslowakischen Regierung der Nationalen Front der Tschechen und Slowaken]. Praha: Svoboda, 1974, S. 24 f.

(Verknüpfung der Konfiskationen mit der Frage der Reparationen und der Höhe zugeleiteter Preise). Offenkundig wird, dass sich Beneš als Staatsmann großen Formats möglicher mit den Konfiskationen auf internationaler Bühne verbundener Komplikationen bewusst war und er zugleich einen wachsenden Einfluss der Kommunistischen Partei bei der Besiedlung der Grenzgebiete fürchtete.²⁰

Gerade bei der Verabschiedung des Dekrets über die Konfiszierung landwirtschaftlichen Eigentums zeigte sich offenkundig die Polarisierung der Kräfte innerhalb der Regierung, als gerade die Kommunisten – auch wenn sie sich in der Minderheit befanden – kompromisslos ihre Ziele durchsetzen wollten. Einige Mitglieder der Regierung erhielten keine Möglichkeit sich ausreichend auf die Behandlung der Frage vorzubereiten und wurden vor vollendete Tatsachen gestellt, dem Präsidenten, der die Vorlagen vor der Besprechung in der Regierung gar nicht erst erhielt, wollten die Kommunisten lediglich eine formale Rolle zuerkennen – Benešs grundsätzliche Anmerkungen wollten die Kommunisten nicht akzeptieren, darüber hinaus ließ der Landwirtschaftsminister Julius Ďuriš verlauten, der Vorschlag des Präsidenten „widerspreche dem Regierungsprogramm und sei gegen den ganzen Geist des Dekrets gerichtet“ und die übrigen Minister wurden belehrt, dass „derartige Vorschläge unserem Befreiungskampf gegen die ausländischen Unterdrücker nicht förderlich seien“. Der Informationsminister Václav Kopecký schimpfte auf der genannten Sitzung der Regierung unverhohlen und drohte, dass „es um den Versuch der Verhinderung einer wichtigen und historischen Tat gehe, um den Versuch, das Regierungsprogramm zu missbrauchen“ und dass „es bedauerlich sei, dass dieser Versuch im Zentrum der Regierung unternommen werde, letztlich auch vonseiten des Präsidenten der Republik“. Weiterhin führte er aus, dass „dies lediglich den Kollaborateuren Mut mache, die sich bewusst seien, dass sie ihre Fürsprecher und Schutzsprecher an den höchsten Stellen hätten und dass sie sich auf sie nicht allein in dieser, sondern auch in anderen Angelegenheiten verlassen könnten“. Am häufigsten argumentierten die kommunistischen Minister mit dem Kaschauer Regierungsprogramm – der Minister Kopecký verkündete dies unmissverständlich: „Die Regierung muss das einhalten, was in Moskau unterschrieben wurde, ansonsten würde es sich nicht um eine Regierung handeln, die das Wohl des Volkes vor Augen habe.“ Der Präsident wurde in der Antwort der Regierung bezüglich seiner Einwände energisch aufgefordert, den Entwurf des Dekrets „als den seinen zu verabschieden“ und „zu unterschreiben“.²¹

Die Problematik des Verhältnisses von „Nationalität“ und „Staatsangehörigkeit“ brachte Komplikationen vor allem in der Applikationspraxis. In einer zeitgenössischen vom Innenministerium herausgegebenen Publikation heißt es dazu: „... die Dekrete über die Konfiskation des Eigentums Nr. 12/45 und 108/45 Sb und auch das Dekret über die Nationalverwaltung Nr. 5/45 Sb basieren auf ethnischer Grundlage, das bedeutet, dass sie sich auf Personen deutscher Nationalität ohne Rücksicht auf

²⁰ Vgl. die Edition von Archividokumenten zur Verabschiedung des Dekrets Nr. 12/1945 Slg. In: JECH (ed.) et al., *Němci a Maďaři v dekretech prezidenta republiky* [Deutsche und Ungarn in den Dekreten des Präsidenten der Republik], S. 271 ff.

²¹ Zitiert aus dem Protokoll der 29. Sitzung der Regierung vom 13. Juni 1945. Ibidem, S. 290 und 292.

die Staatsangehörigkeit beziehen. ... Im Ergebnis dessen unterläge der Konfiskation der Besitz von Angehörigen jedweden Staates, sofern sie deutscher Nationalität sind. Sofern jedoch der Begriff der Nationalität, wie er bei uns interpretiert wird, nicht mit den in Westeuropa vorherrschenden Auffassungen in Einklang steht, wo zum Beispiel die Staatsangehörigkeit auch die Bestimmung der Nationalität impliziert, könnte es mitunter zu unwillkommenen internationalen Verwicklungen kommen, insbesondere wenn es sich um einen Angehörigen eines befreundeten oder verbündeten Staates handeln würde. Sofern daher ein solcher Fall auftritt, sollen die Verhandlungsakten dem Innenministerium oder demjenigen Ministerium vorgelegt werden, in dessen Zuständigkeitsbereich die Sache fällt.²²

Die Haltung der staatlichen Behörden gegenüber den Angehörigen verbündeter und neutraler Staaten, die eine deutsche oder eine ungarische Nationalität besaßen, unterschied sich darüber hinaus auch von Ressort zu Ressort. Eine unterschiedliche Vorgehensweise legten schließlich auch die von den Kommunisten geleiteten Ministerien für Landwirtschaft und Inneres an den Tag. Dies wird u. a. an den Reaktionen auf den Bescheid des Innenministeriums vom 17. September 1945 Nr. Z-17827/1945 deutlich, der eine Ausnahme für österreichische Staatsangehörige festlegte, die nicht als Deutsche auf der Grundlage der antideutschen Verordnungen anzusehen waren, sofern sie sich nicht gegen die Tschechoslowakei oder deren Verbündete schuldig gemacht hatten. Das Landwirtschaftsministerium suchte sich gegen die Anwendung dieser Festlegung mit Blick auf die Konfiszierung landwirtschaftlichen Eigentums in scharfer Form abzugrenzen.²³ Das Innenministerium gab lediglich für sein Ressort am 8. April 1946 einen weiteren Erlass unter der Nr. 1700-28/3-46-107Vb/3 über die Konfiskation von Eigentum von Angehörigen befreundeter und neutraler Staaten mit deutscher Nationalität heraus, in dem die Schuldfrage klar umrissen war: Sofern diese Personen gemäß § 1 Absatz 1 Nr. 3 des Dekrets Nr. 108/1945 Sb „eine gegen die staatliche Souveränität, die Selbständigkeit, die Integrität, die demokratisch-republikanische Staatsform, die Sicherheit und die Verteidigung der Tschechoslowakischen Republik“ gerichtete Tätigkeit ausgeübt hatten, unterlag ihr Besitz der Konfiskation.²⁴

Schließlich liefert ein nicht minder interessantes Zeugnis der zeitgenössischen Überlegungen hinsichtlich einer Lösung des Verhältnisses von „Nationalität“ und „Staatsangehörigkeit“ gerade im Falle der Liechtensteiner das Konzept eines in Slowakisch verfassten Zusatzes unter dem Titel „Reflexion de lege ferenda“ zum von der Kanzlei des Präsidenten der Republik erstellten Gutachten, das offenkundig von dem Leiter der Rechtssektion Pavel Koričanský stammte: „Unter Deutschen verstand und versteht unsere Nation die Angehörigen jener ethnographischen deutschen

²² Vgl. ŠEBESTÍK, LUKEŠ (eds.), *Přehled předpisů o Němcích a osobách považovaných za Němce* [Übersicht über die Vorschriften für Deutsche und Personen, die als Deutsche betrachtet werden], v. a. S. 12.

²³ JECH (ed.) et al., *Němci a Maďari v dekretch prezidenta republiky* [Deutsche und Ungarn in den Dekreten des Präsidenten der Republik], S. 281.

²⁴ Weitere Durchführungsbestimmungen zum Dekret vgl. *ibidem*, S. 373–374.

Gruppen, die, sich selbst für eine überlegene Rasse haltend, durch ihr bestialisches Aufbegehren gegen das territoriale Prinzip der staatlichen Souveränität ihre rassistische Souveränität oder wenigstens Exterritorialität terrorisiert und damit das zivilisierte Leben aufs äußerste gefährdet oder gar untergraben haben. Es sind Deutsche, die zum ehemaligen Deutschen Reich, zu Österreich und zu allen Staaten Ost- und Südosteuropas gehören. Man kann sie als Nazideutsche bezeichnen.

Das tschechoslowakische Volk zählte die Angehörigen jener deutschen Volksgruppen nicht zu den Nazideutschen, die nicht der genannten verbrecherischen Ideologie unterlagen, sich vielmehr ebenso antinazistisch fühlten und ebenso bereit waren, ihre Staaten gegen den Nationalsozialismus zu verteidigen, wie unser Volk es tat. Dazu gehören zweifellos die schweizerischen, amerikanischen, liechtensteinischen Deutschen und Personen deutscher Nationalität im Allgemeinen, mit einer anderen als der in Absatz 1 genannten Staatsangehörigkeit. [...]

Es versteht sich von selbst, dass in der volksdemokratischen ČSR feudale Güter undenkbar sind. Wenn wir die erwogene Maßnahme auf den Fall Liechtenstein konkretisieren, erscheint uns de lege ferenda dieser wie folgt: Sofern sich zeigt, dass [der Fürst von – Th. K.] Liechtenstein ein Nazi war, wird die Konfiskation rechtmäßig und ohne Entschädigung durchgeführt. Kann dies ihm nicht bewiesen werden, wird er nach den für tschechoslowakische Bürger geltenden Regeln entschädigt.²⁵

V. Das Fürstenhaus Liechtenstein und die Bodenreformen

In einigen neueren Arbeiten über das Fürstenhaus Liechtenstein findet sich die Meinung, die zwar nicht neu ist, dennoch aber an Dominanz gewinnt: Die Konfiskation der Primogenitur war gesetzwidrig, die „Konfiskations“-Verordnung weder übergeben worden noch begründet, die Nationalität des Fürsten manipuliert, die kommunistischen Beamten waren sich dieser Defizite bewusst, daher haben sie in dieser Angelegenheit sichtbar interveniert, wobei erst der Februar-Putsch eine endgültige Entscheidung herbeiführte.

Wir haben uns demgegenüber um eine andere Sicht bemüht: Wir gehen davon aus, dass spätestens im Jahre 1945 über eine Konfiszierung des Vermögens der Liechtenstein entschieden wurde, als die Kommunistische Partei das Landwirtschaftsministerium erhielt, zugleich haben wir uns aber auch bemüht, auf die längerfristigen anti-liechtensteinischen Stimmungen und die komplizierte Situation nach 1918 und nach 1945 hinzuweisen.²⁶

²⁵ Archiv KPR, F. KPR, Kart. 260, Inv.-Nr. 1505, Šlechta 1920–47 (E) Kníže Liechtenstein, Úvaha de lege ferenda [Betrachtung de lege ferenda], 7. November 1945, 2 Seiten, ohne Angabe des Autors, maschinenschriftlicher Text, letzter Abschnitt handschriftlich.

²⁶ Vgl. HORÁK, Ondřej. *Liechtensteinové mezi konfiskací a vyvlastněním. Příspěvek k poválečným zásahům do pozemkového vlastnictví v Československu v první polovině dvacátého století* [Die

Im Falle des Fürstenhauses Liechtenstein vermischten sich sämtliche relevanten, die Motivation der tschechoslowakischen Gesetzgeber für Eingriffe in den Grundbesitz sowohl nach dem Ersten als auch nach dem Zweiten Weltkrieg beeinflussende Faktoren: Sie seien die größten Großgrundbesitzer im Lande gewesen, die darüber hinaus noch das Stigma der Zeit nach der Schlacht am Weißen Berg trugen und zudem die deutsch sprechende herrschende Dynastie eines fremden Staates verkörperten.

1) *Die größten Großgrundbesitzer.* Diese Annahme wird zwar in einer ganzen Reihe von Publikationen wiederholt, es handelt sich allerdings um eine recht komplizierte rechtliche (aufgrund der spezifischen Stellung des Primogenitur-Besitzes wie der Krongüter) und faktische Frage (Feststellung der tatsächlichen Größe des Besitzumfangs und die Möglichkeit eines Vergleichs zu einem bestimmten Datum, v. a. mit Blick auf die Bodenreform, die Beseitigung der Fidei-Kommission usw.). Fassen wir also zusammen: Aus faktischer Sicht (als Familie) waren die größten Grundbesitzer in der Tschechoslowakei im Jahre 1919 die Schwarzenberger (Familie: 200.941 ha; Primogenitur: 176.504 ha, davon Fideikommiss 85.559 ha), aus rechtlicher Sicht (als „Subjekt“) waren dies jedoch die Liechtenstein – konkret Johann II. von Liechtenstein, der den Primogenitur-Fideikommiss bzw. das Krongut vertrat (Familie: 166.722 ha; Primogenitur, bzw. Fürst: 160.381ha, davon Fideikommiss 134.340 ha).²⁷

2) *Das Stigma der Zeit nach der Schlacht am Weißen Berg und die deutsche Nationalität.* Der Instrumentalisierung des Themas Weißer Berg haben wir uns bereits eingehend im Kontext der Bodenreform in der Zwischenkriegszeit innerhalb von Band 1 gewidmet. Das Wirken Karls von Liechtenstein sollte den repräsentativen Vorwand für eine Konfiskation des Gesamtvermögens der Familie bilden (den gewählten Kriterien zufolge würden wir zu dem Ergebnis gelangen, dass von der Gesamtfläche der Güter, die die Liechtenstein bis zur Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert besaßen, 39,7–51 % zwischen den Jahren 1620–1650 erworben wurden). Nach 1918 überwogen Befürchtungen vor internationalen Verwicklungen sowie einem möglichen Präzedenzfall für die Zukunft, am Ende fiel lediglich der Besitz der Herrscherfamilie der Konfiskation anheim.

Die ‚Wiedergutmachung‘ für die Niederlage am Weißen Berg geriet jedoch auch nach 1945 auf die Agenda und die Liechtenstein rückten erneut in das Zentrum der Aufmerksamkeit. Damals wiederum dominierten radikale Auffassungen und eine Konfiszierung konnte nicht mehr verhindert werden.

Liechtenstein zwischen Konfiskation und Enteignung. Ein Beitrag zu den Nachkriegseingriffen in den Grundbesitz in der Tschechoslowakei in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts]. Praha: Libri, 2010, passim.

²⁷ Vgl. VOŽENÍLEK, Jan (ed.). *Předběžné výsledky československé pozemkové reformy. Země Česká a Moravsko-slezská* [Die vorläufigen Ergebnisse der tschechoslowakischen Bodenreform. Die Länder Böhmen und Mähren-Schlesien]. Praha: SPÚ, 1930, passim.

Am 1. Juli 1945 erklärte der kommunistische Landwirtschaftsminister Július Duriš in einer Rede auf dem Weißen Berg kämpferisch und triumphierend: „Aber wie viele Hunderte von Milliardenwerten sind dem tschechischen Volk vom Weißen Berg bis zu Hitlers Ende geraubt worden? Wie viel hat uns die Ausplünderung des tschechischen Bodens durch die Liechtenstein und Dittrichstein sowie das Schinden der tschechischen Landbevölkerung gekostet? [...] Und nun endet diese lange und traurige Geschichte unserer Völker ein für alle Mal. Der Weiße Berg ist gesühnt! Die germanische Eroberung ist historisch liquidiert. [...] Nach drei und einem Vierteljahrhundert kehrt das tschechische Land endlich in tschechische Hände zurück. Die Liechtensteins, die Dittrichsteins werden liquidiert, aber auch die Verräter von 1621 und aus der Zeit 1938–45, die Kinskys, die Berans, die Machniks und die Tisas, werden liquidiert. [...] Wir werden nicht 20 Jahre auf diese Bodenreform warten, und nach dieser Konfiszierung wird es keine Liechtensteins mit 70.000 Hektar mehr geben, aber auch keine Berans mit Restbesitz und Verrat mehr. [...] In die führenden wirtschaftspolitischen Positionen der ausländischen subversiven Verräter treten neue, der Nation treue Schichten, die Bauern und Arbeiter, ein. Diese Umwandlung wird eine weitreichende Wirkung haben. Die Liquidierung des Weißen Berges ist ein Sieg für die ganze Republik, für alle Angehörigen unserer Völker.“²⁸

Die zeitgenössische Literatur ging (historisch und territorial) sogar noch weiter. Jaroslav Hrubant stellte im letzten Satz seines kurzen Werkes über die Liechtenstein in den böhmischen Ländern fest, dass „die Existenz des souveränen Fürstentums Liechtenstein mit seinen Ansprüchen und seiner Politik eine ständige Gefahr für den europäischen Frieden darstellt“.²⁹ Zusammen mit einem kurzen Entwurf seiner eigenen Konzeption von der „Wiedergutmachung des Unrechts“ übergab er seine Abhandlung Anfang Dezember 1945 persönlich in der Kanzlei des Präsidenten der Republik. In dem Entwurf schreibt er unter anderem: „Mit anderen Worten und in aller Deutlichkeit: Es muss hier eine endgültige Rückgewinnung der Eigentumswerte geben, die unserer Nation im Laufe des letzten dreiviertel Jahrtausends, d. h. seit dem dreizehnten Jahrhundert, auf die eine oder andere Weise entzogen und entfremdet worden sind.“³⁰ Abschließend fügt er noch hinzu: „Indem ich diese gut gemeinten Vorschläge unserer Nationalversammlung und unserer Regierung zur weiteren Behandlung vorlege, stelle ich mich gleichzeitig dem Parlament und der Regierung für diese Aufgaben voll zur Verfügung.“³¹

Die manifestative Rhetorik fand allerdings auch Eingang in die Entscheidungsfindung der Behörden. In der Begründung des Erlasses des Landwirtschaftsministeriums über die Einrichtung der nationalen Verwaltung und die Ernennung eines

²⁸ Vgl. *Bílá hora odčiněna* [Der Weiße Berg – wiedergutmacht]. Praha: Svoboda, 1945, S. 12–13.

²⁹ HRUBANT, Jaroslav. *Liechtensteinové. K dějinám páte kolony u nás* [Die Liechtenstein. Zur Geschichte der fünften Kolonne bei uns]. Praha: Selbsverlag, 1945, S. 21.

³⁰ Archiv KPR, F. KPR, Kart. 260, Inv.-Nr. 1505, Šlechta 1920–47 (E) Kníže Liechtenstein, Vorschlag zur Rückgewinnung von Eigentumswerten, 2. Dezember 1945, S. 1.

³¹ *Ibidem*, S. 3.

nationalen Verwalters heißt es: „Der Eigentümer dieses Gutes erwarb dieses nach der Katastrophe am Weißen Berg durch Raub von den tschechischen Eigentümern, nachdem er es vom habsburgischen Kaiser für seine Dienste an den Feinden der tschechoslowakischen Nation, deren Feind er bis heute geblieben ist, als Geschenk erhalten hatte. Er bekannte sich zur deutschen Nationalität, und auch während der Okkupation lag die Leitung und Verwaltung des Vermögens in den Händen der Deutschen, sowohl in der Zentralkommission in Olmütz als auch in den einzelnen Gütern und Betrieben; die tschechische Leitung bildete eine absolute Ausnahme. Die führenden deutschen Beamten und das deutsche Personal waren mehrheitlich organisierte Nationalsozialisten, sie verfolgten die Partisanen vor allem in den Grenzgebieten und leisteten zum Teil auch Nachrichtendienste für die deutsche Armee. Die Führungsspitze passte sich dem Besatzungsregime und seinen Forderungen in Sachen Personal und Kriegsmaterial bereitwillig an. Damit war die so genannte liechtensteinische Herrschaft in Bezug auf die Staatsangehörigkeit und die staatliche Zuverlässigkeit erheblich kompromittiert.“³²

Unter dem Gesichtspunkt des zu untersuchenden Themas erscheint die Identifikation von Karl von Liechtenstein (1569–1627) und Franz Joseph II. von Liechtenstein (1906–1989) besonders bemerkenswert, bzw. die Wahrnehmung von Karl von Liechtenstein als „ewigem“ Eigentümer des Familienbesitzes. Die staatlichen Behörden näherten sich mit dieser scheinbar absurden Argumentation näherten sich die staatlichen Behörden auf paradoxe Weise der liechtensteinischen Position an, dass das Eigentum an den konfiszierten Gütern der Herrscherfamilie als Körperschaft zustehe.

Die Anwälte der Liechtenstein versuchten auf administrativem und gerichtlichem Wege auf die unbegründeten Vorwürfe zu reagieren, wobei wir in den Urteilen des Obersten Verwaltungsgerichts lediglich noch das Argument der deutschen Staatsangehörigkeit finden. Der Rechtsanwalt Emil Sobička trug den Fall der Konfiskation des Vermögens Franz Josephs II. auch bei Präsident Edvard Beneš vor, der als ehemaliger Außenminister eine zentrale Figur bei der Lösung der Frage der (Nicht-)Anerkennung Liechtensteins in der Zwischenkriegszeit verkörperte. In einem Schreiben vom 18. September 1945, dem auch das Gutachten des Professors der Brüner Juristischen Fakultät, František Weyr, über die behördlichen Maßnahmen gegen das Vermögen der Liechtenstein beigelegt war, erklärte Sobička unter anderem: „Da es sich im vorliegenden Fall jedoch bei dem Enteigneten um das Oberhaupt eines neutralen souveränen Staates handelt, wird diese Angelegenheit meiner Meinung nach auch Gegenstand zwischenstaatlicher Verhandlungen sein. [...] Es ist sicherlich in unser aller Interesse, dass unser neuer Staat die Tradition unserer ersten Republik fortsetzt, die als ein Ort der Rechtsordnung und Rechtssicherheit bekannt war.“³³

³² NA, F. Nejvyšší správní soud [Oberstes Verwaltungsgericht] (im Weiteren nur: NSS), Kart. 523, Sign. 325/1945, Bescheid über die Einführung der Nationalverwaltung und Ernennung eines Nationalverwalters, Az. 20.037/V/1/1945, 26. Juni 1945, s. 2.

³³ Vgl. Archiv KPR, F. KPR, Kart. 260, Inv.-Nr. 1505, Šlechta 1920–47 (E) Kníže Liechtenstein.

Das die Zeit nach dem Weißen Berg betreffende Thema tauchte auch in den Erklärungen des Landesnationalausschusses in Brünn auf: „[...] es ist bekannt, dass der Beschwerdeführer und seine gesamte Familie, beginnend mit demjenigen, der die konfiszierten Ländereien nach dem Weißen Berg übernommen hat, Deutsche waren und sind. Dies ist historisch belegt und auch dem gesamten tschechischen Volk, den Trägern der souveränen Staatsgewalt, bekannt. [...] Schließlich behauptet die beklagte Behörde, dass der gesamte liechtensteinische Besitz nach der Schlacht am Weißen Berg zu ihren Gunsten konfisziert wurde, und zwar als Folge der Ausübung des Rechts der siegreichen Feudalmacht. Wenn die Staatsmacht der Tschechoslowakischen Volksdemokratischen Republik nun zur Ausübung des Rechts übergeht, indem sie diese Güter konfisziert, so ist das [hier] Sühne für ein Unrecht und kann als De-Konfiskation bezeichnet werden.“³⁴

Das im ersten Teil des Zitats vorgetragene Argument erwies sich als ausschlaggebend, da der (Oberste) Verwaltungsgerichtshof später darauf aufbaute und die deutsche Staatsangehörigkeit des Fürsten Franz Joseph II. als Notorietät erklärte – als allgemein bekannte Tatsache, die keines Beweises bedarf.³⁵

3) *Die Volksdemokratische Ordnung.* Ursprünglich sollte die öffentliche Anhörung vor dem Obersten Verwaltungsgericht bereits im Mai 1947 stattfinden, aber die Anhörung wurde nach Angaben von E. Sobička auf persönlichen Wunsch von Minister Ďuriš verschoben.³⁶ Das Landwirtschaftsministerium und der Landesnationalausschuss in Brünn hielten es „angesichts der Bedeutung der Angelegenheit für die lebenswichtigen Interessen des Volkes und der Tschechoslowakischen Republik“ für notwendig, die Argumentation für die Stellungnahme auszuarbeiten und zu erläutern, weshalb sie eine ausführliche Ergänzung dazu vorbereiteten (45 S.), in dem das Thema der Zeit nach dem Weißen Berg in den Hintergrund trat, aber das Argument der Interessen und Bedürfnisse des Volkes hervorgehoben wurde: „Die Grundsätze des volksdemokratischen Systems sind zweifellos nicht nur die Prinzipien, auf denen die neuen wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Institutionen, die aus der Revolution hervorgingen, aufgebaut wurden, sondern auch die Ideen, aus denen sie geboren und mit denen sie verflochten sind. *Eine der zentralen Ideen des volksdemokratischen Systems ist die neue Auffassung vom Recht als einem gesellschaftlichen, den Bedürfnissen des Volkes dienenden Instrument.* Dieses Ziel wird nicht durch ein übermäßiges Festhalten an den Formalitäten des Verwaltungsverfahrens erreicht, wenn dadurch die lebenswichtigen Interessen und Bedürfnisse

³⁴ NA, F. NSS, Kart. 530, Sign. 138/1946, Gegenschrift des ZNV in Brünn, Az. 11162/VIII-28/46, an die Beschwerde von Franz Joseph II. gegen den Bescheid vom 16. Januar 1946, Az. 86/VIII-26/46, 5. Juni 1946, S. 4 und 6; NA, F. NSS, Kart. 534, Sign. 246/1946, Gegenschrift des ZNV in Brünn, Az. 15761/VIII-44/46, an die Beschwerde von Franz Joseph II. gegen den Bescheid vom 16. Januar 1946 Az. 86/VIII-26/46 15. Juli 1946, S. 4 und 6.

³⁵ NA, F. NSS, Kart. 530, Sign. 138/1946, Urteil des Verwaltungsgerichtes vom 21. November 1951, Nr. 138/46-5, S. 3.

³⁶ Srov. HORČIČKA, Václav. *Lichtenštejnové v Československu* [Die Liechtenstein in der Tschechoslowakei]. Praha: Agentura Pankrác, 2014, S. 144.

des Volkes gefährdet werden, und umso mehr, wenn selbst die Einhaltung dieser Formalitäten keinen Einfluss auf die sich daraus ergebende Beurteilung des Sachverhalts haben kann.³⁷

Die gleiche Argumentation findet sich auch in der kürzeren Stellungnahme (17 S.) von Karel Koschin (1882–1964), dem Senatspräsidenten des Obersten Verwaltungsgerichts a. D., der ursprünglich 1947 über die Klage entschied und den das Landwirtschaftsministerium als seinen Mitarbeiter neu beauftragt hatte, den Landes-Nationalausschuss Brünn bei der öffentlichen mündlichen Verhandlung am 6. Dezember 1948 vor dem Verwaltungsgericht zu vertreten.³⁸

Obwohl wir den konkreten Hintergrund der Entscheidungen des (Obersten) Verwaltungsgerichts nach 1948 nicht kennen, ist klar, dass die Argumentation mit volksdemokratischen Prinzipien erfolgreich war. Der Senatsrat Bedřich Pilík (1892–1974), der als Schriftführer fungierte, schlug 1947 vor, den Konfiskationsbeschluss aus formalen Gründen aufzuheben, änderte aber 1949 seinen ursprünglichen Standpunkt.³⁹ Der Senat, der die Beschwerde schließlich im November 1951 abwies, fand bereits ohne seine Beteiligung statt. Der Verwaltungsgerichtshof selbst wurde bald darauf abgeschafft, und sein Sitz wurde im Herbst 1949 nach Bratislava verlegt.

4) *Rechtliche Situation.* Sofern wir unmittelbar die Situation der Konfiskation des Landwirtschaftsvermögens des herrschenden Fürsten betrachten, dann wurde im Rahmen der zeitgenössischen Gutachten sowohl die innerstaatliche als auch die internationale Sicht abgewogen, vgl. v. a. die Gutachten von František Weyr aus der Masaryk-Universität (1945, 1947), von Jindřich Procházka aus der Kanzlei des Präsidenten der Republik (1945) und von Doc. Josef Budník aus Justiz-Ministerium (1947).⁴⁰

Unter dem Aspekt des innerstaatlichen Rechts waren die formelle (prozessuale) und die materielle Seite des Falles Liechtenstein umstritten. Aus prozessrechtlicher Sicht (bei subsidiärer Anwendung der Verwaltungsordnung) fehlten eine Begründung und Belehrung über die Rechtsmittel, zudem wurde die Entscheidung nicht ordnungsgemäß zugestellt. Strittig blieb darüber hinaus auch die Zugehörigkeit des Bezirksnationalausschusses in Olmütz. Alle diese Fragen wurden auf verschiedenen Ebenen der staatlichen Verwaltung gelöst und schließlich auch durch das (Oberste) Verwaltungsgericht (Urteil vom 21. November 1951, Nr. 138/46-5). Auch wenn es aus prozessualen Gründen zu einer Aufhebung der Erklärung über die Konfiskation

³⁷ NA, F. NSS, Kart. 534, Sign. 244/1946, Nachtrag zur Gegenschrift des ZNV in Brünn, Az. 37.245/48-IX/Z1, 20. Juni 1948, S. 14 (Kursivschrift ist original).

³⁸ NA, F. NSS, Kart. 530, Sign. 138/1946, Stellungnahme, Az. 109.633/48, S. 7.

³⁹ NA, F. NSS, Kart. 530, Sign. 138/1946, Beratungsprotokolle, 6. Dezember 1948 und 8. Juni 1949, S. 1. Eingehender F. hierzu vgl. die Einführungsstudie von V. Horčíčka.

⁴⁰ Vgl. HORÁK, Ondřej. *Brněnská normativní civilistika (postavy – projekty – polemiky)* [Die Brünner normative Zivilistik (Persönlichkeiten – Projekte – Polemiken)]. Praha: Wolters Kluwer, 2019, S. 145–149, und Edition von Gutachten in dieser Publikation.

kam, sollte dies doch auf den Verlauf derselben keinerlei Einfluss besitzen (es trat *ex lege* ein), es ging lediglich darum, eine formal einwandfreie Entscheidung zu deklarieren, wiederum mit dem Effekt *ex tunc* (eine solche Lösung war allerdings mit Blick auf die mögliche Anfechtung der gesamten Konfiskationspraxis der staatlichen Behörden nicht erstrebenswert).

Aus materieller Sicht galten der Charakter des Eigentums als Primogeniturbesitz (das der Familie als Korporation gehörende Obereigentum) und die deutsche Nationalität des Fürsten Franz Josef II. als umstritten. Die Entscheidung und die damit verbundene Argumentation des Verwaltungsgerichts entsprachen jedoch – auch wenn sie nicht immer in den Rechtsvorschriften eine Stütze fanden bzw. die Paragraphen eine sehr freie Auslegung zuließen – der zeitgenössischen Praxis.

Im Falle der Problematik des Eigentums der Liechtensteiner handelte es sich um eine alte wie neue Beurteilung der Rezeption des Gesetzes Nr. 15/1893 RGBl., in der der Familienvertrag von 1842 publiziert wurde, und der sich daraus ergebenden Konsequenzen. In dieser Frage entfaltete das Verwaltungsgericht nicht die ältere Rechtsprechung des Obersten Gerichtes (Vážný civ. 7751 und 8982), in der die Linie vertreten wurde, dass es zu keiner Rezeption kam und diese daher in der Tschechoslowakei nicht gültig sei, wobei aber indirekt die liechtensteinische Stellungnahme respektiert wurde, die auch Prof. J. Sedláček in seinem Rechtsgutachten vertrat, nämlich, dass es zur Rezeption gekommen sei. Als Konsequenz der Rezeption des Reichsgesetzes gehörte das Obereigentum (der Masse nach) der liechtensteinischen Familie als Korporation, während der regierende Fürst lediglich als nutznießender (ertragsfähiger) Eigentümer galt. Im Unterschied zur Stellungnahme des Beschwerdeführers betrachtete das Verwaltungsgericht in Übereinstimmung mit der älteren Rechtsprechung des Gerichts (Boh. Adm. 2030/48) den Grundbucheintrag, in dem der regierende Fürst erwähnt wird, als entscheidend für die Bestimmung des Eigentums (im Falle § 1 Abs. 1 des Dekrets Nr. 12/1945 Slg.). Dieser Ansatz hatte tiefere Wurzeln und widerspiegelte die Auffassung von Prof. Antonín Randa hinsichtlich des geteilten Eigentums.⁴¹

In der Angelegenheit der Nationalität des Fürsten Franz Joseph II. wird in der Begründung des Verwaltungsgerichtes angeführt: „In der Sache selbst gelangte die angeklagte Behörde zu dem Schluss, dass der Beschwerdeführer eine Person deutscher Nation im Sinne der Regelung § 1 Abs. 1 Buchstabe a) des Dekrets Nr. 12/1945 Slg. ist, und zwar aufgrund der Feststellung, dass bei uns allgemein bekannt war und ist, dass er deutscher Nation ist. [...] Gemäß § 48 Abs. 1 der Regierungsverordnung Nr. 8/28 Slg. d. G. u. V. (Verwaltungsordnung) benötigen die allgemein bekannten Tatsachen keines Beweises, also auch nicht eines in den Verwaltungsschriften belegten Beweises, gegen die Feststellung der Behörde über

⁴¹ Vgl. HORÁK, Ondřej. Tzv. dělení vlastnictví v 19. a 20. století. (K proměnam chápání tradičního pojmu v domácí právní vědě.) [Das sog. geteilte Eigentum im 19. und 20. Jahrhundert. (Zu den Veränderungen in der Auffassung des traditionellen Begriffes in der einheimischen Rechtswissenschaft.)]. In: *Dny práva – 2010 – Days of Law*. Brno: Masarykova univerzita, 2010, S. 1513–1523.

die allgemeine Bekanntheit einer bestimmten Sache ist jedoch ein Gegenbeweis zulässig.“⁴²

An dieser Stelle scheint es sinnvoll auf die Frage der Nationalität der Familie Liechtenstein näher einzugehen. Sie betrachten sich weder als Deutsche noch als Österreicher oder als Schweizer, sondern als Liechtensteiner.⁴³ Aber diese Nationalität konnte man bei einer Volkszählung (zeitgenössischen Rechtsvorschriften entsprechend) nicht wählen, denn als entscheidend für die Bestimmung der Nationalität galt die „Muttersprache“ (unter der man bei ehelichen Kindern die Sprache des Vaters verstand). Aus diesem Grunde sollten die Liechtensteiner an dem Zensus in der Tschechoslowakei, in Anlehnung an den Familienvertrag, überhaupt nicht teilnehmen, die meisten Familienangehörigen hielten sich sowieso nicht in der Republik auf.⁴⁴

Die Liechtenstein sollten sich daher in der Tschechoslowakei zur deutschen Nationalität bekennen. Weder Franz Joseph, noch seine anderen Geschwister taten das aber persönlich – bei der ersten Volkszählung 1921 wurde Zensusblatt von ihrem Vater, Prinz Alois von Liechtenstein, als Haushaltungsvorstand und bei der zweiten Volkszählung 1930 vom Direktor seiner Verwaltung in Groß Ullersdorf Karl Loos unterschrieben.⁴⁵ Hätten die Liechtenstein sich nicht so verhalten (z. B. wegen Abwesenheit), hätten sie die Behörden trotzdem als Deutsche betrachtet – dies geht aus der Nachkriegsrechtsprechung klar hervor.⁴⁶

Auch hätten die Liechtenstein die Bedienung für die Exzeption aus der Konfiskation erfüllt (d. h. sich aktiv an dem Kampf um die Aufrechterhaltung der Ganzheit und Befreiung der Tschechoslowakischen Republik beteiligt), was bezüglich der Neutralität von Liechtenstein undenkbar war, hätte das ihr Eigentum nur zeitweilig gerettet. Zweifellos würde ein spezielles liechtensteinisches Konfiskationsgesetz verabschiedet werden – ähnlich der sogenannten „Lex Schwarzenberg“ von 1947, die das schwarzenbergische Primogenitureigentum entschädigungslos an das Land

⁴² NA, F. NSS, Kart. 530, Sign. 138/1946, Urteil des Verwaltungsgerichtes vom 21. November 1951, Nr. 138/46-5, S. 3.

⁴³ So konnte z. B. Prinz Alois von Liechtenstein im Rahmen der Beschwerden über die Einführung der Nationalverwaltung mit Hilfe einer Bestätigung des Nationalausschusses in Groß Ullersdorf belegen, dass er sich nicht nur zur liechtensteinischen Staatsangehörigkeit, sondern auch zur liechtensteinischen Nationalität bekannt habe. Dazu: Boh. Adm. 2024, d. h. Urteil vom 10. Dezember 1948, Nr. 220/464. In: *Bohuslavova sbírka nálezů správního soudu ve věcech administrativních* [Die Bohuslavs'che Sammlung von Urteilen des Verwaltungsgerichts in administrativen Angelegenheiten]. Jg. 29. Nálezů z roku 1948 (1805–2033). Praha: V. Tomsa, 1949, S. 562–566, hier S. 562.

⁴⁴ Vgl. die Äußerung des Fürsten Hans-Adam II. JUŘÍK, Pavel. *Moravská dominia Liechtensteinů a Dietrichsteinů* [Die mährischen Dominien der Liechtensteiner und Dietrichsteiner]. Praha: Libri, 2009, S. 147. Die Zensusblätter widerspiegeln tatsächlich einen solchen Ansatz der Familienglieder, vor allem beim herrschenden Fürsten: z. B. stand Johann II. bei der Volkszählung 1921 nicht auf dem Zensusblatt von Feldsberg (Nr. 1). (Ich danke Mgr. Miroslav Svoboda, Ph.D., Leiter des Staatlichen Bezirksarchivs Lundenburg mit Sitz in Nikolsburg, für seine Hilfe.)

⁴⁵ Eingehender hierzu vgl. die Einführungsstudie von V. Horčíčka.

⁴⁶ Vgl. u. a. die Urteile des Obersten Verwaltungsgerichtes von 1948, wo auch die ältere Rechtsprechung zusammengefasst wird, besonders Boh. Adm. 2013, 2021, 2023.

Böhmen überführte (diese Variante wurde bereits in den Nachkriegsgutachten berücksichtigt).

VI. Neuer Anfang?

Nach den Nachkriegs-Konfiskationen folgte ein internationales Nachspiel. Während jedoch die Staatsangehörigen Österreichs (die sogenannten Altösterreicher), denen Liechtenstein vor dem Ersten Weltkrieg am nächsten stand, oder der Schweiz, auf die es nach dem Ersten Weltkrieg neu seinen Fokus richtete, später teilweise entschädigt wurden, übergang man die liechtensteinischen Staatsbürger (nicht allein die Fürstenfamilie). Erst über sechzig Jahre später, im September 2009, erfolgte die Aufnahme diplomatischer Beziehungen. Damit wurde eine neue Phase eingeleitet, die die strittigen Fragen der Vergangenheit dauerhaft lösen und eine gegenseitige Zusammenarbeit bei der Entwicklung eines gemeinsamen Erbes ermöglichen könnte. Der anhaltende Streit vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte könnte den Weg für Verhandlungen öffnen.

Přeložili David Marhold a Thomas Krzenck

KONFISKACE MAJETKU LICHTENŠTEJNŮ V ČESKOSLOVENSKU PO 2. SVĚTOVÉ VÁLCE

Václav Horčíčka

OBSAH

- I. Lichtenštejnové v českých zemích na sklonku druhé světové války
 - II. Rozsah majetku lichtenštejnské primogenitury v Československu po druhé světové válce
 - III. První kroky československých úřadů směrem k uvalení národní správy a konfiskace majetku rodu Lichtenštejnů v roce 1945
 - IV. Lichtenštejnský pamětní spis členům československé vlády
 - V. Uvalení národní správy, 26. červen 1945
 - VI. Rozhodnutí o konfiskaci majetku lichtenštejnské primogenitury, 30./31. července 1945 a konfiskace majetku dalších příslušníků rodu
 - VII. Boj o záchranu zkonfiskovaného majetku do komunistického převratu v Československu v únoru 1948. Pochybnosti úřadů a Nejvyššího správního soudu o zákonnosti konfiskace
 - VIII. Vývoj kauzy po komunistickém převratu v únoru 1948. Nálezy Nejvyššího správního soudu
-

Cílem předkládané studie je zasadit dokumenty právní povahy vztahující se ke konfiskaci majetku dynastie Lichtenštejnů v Československu v roce 1945 do širšího rámce historického vývoje. Ve stati je proto věnován prostor jak obraně Lichtenštejnů, tak interním úvahám československých úřadů a soudů v letech 1945–1951. Ukazuje, že si odpovědní českoslovenští představitelé uvědomovali slabiny oficiálního postoje v politické i právní rovině, a někteří proto připouštěli kompromisní řešení sporu. Zvláštní pozornost je přitom věnována vývoji stanoviska Nejvyššího správního soudu, kde panovaly pochybnosti o legálnosti konfiskace. Současně studie objasňuje, proč nakonec ke smírnému řešení nedošlo. Poukazuje například na zájem komunistů vykázat se úspěchem ve vztahu k Lichtenštejnům, kteří byli značnou částí veřejnosti vnímáni kvůli bělohorskému traumatu spíše negativně. Studie tak analyzuje složitou povahu lichtenštejnské kauzy, ve které se mísily aspekty domácí i zahraniční politiky.¹

¹ Předkládaný text vznikl za podpory Fakulty filozofické Západočeské univerzity v Plzni. Příspěvek navazuje na některé starší práce autora – srov. zvl. HORČÍČKA, Václav, MARXER, Roland.

Lichtenštejnové v českých zemích na sklonku druhé světové války

Obavu z možné konfiskace majetku začali Lichtenštejnové pociťovat s blížícím se koncem druhé světové války. V únoru 1945 se československý stálý delegát u Společnosti národů a pozdější vyslanec ve Švýcarsku Jaromír Kopecký vyjádřil v rozhovoru s lichtenštejnským chargé d'affaires v Bernu, bratrem tehdy vládnoucího knížete Františka Josefa II. (1938–1989) princem Heinrichem, „v odmítavém smyslu [...], že kníže von Liechtenstein vlastní 1/3 Moravy“.² Rozsah lichtenštejnského majetku sice zdaleka nedosahoval takové velikosti, přesto byl rod Lichtenštejnů po meziválečné československé pozemkové reformě jednoznačně největším pozemkovým vlastníkem nejen na Moravě, ale i v celých českých zemích.

Rozsah majetku lichtenštejnské primogenitury v Československu po druhé světové válce

Protože v důsledku pozemkové reformy Lichtenštejnové v meziválečném období téměř přišli o ornou půdu, šlo v zásadě o velké lesní komplexy, zemědělská půda zabírala podle lichtenštejnské evidence jen cca 3 000 ha, podle národní správy pak zhruba 4 100 ha.³ Celkem šlo dle lichtenštejnské evidence o 69 102 ha.⁴ Celková hodnota lesní a zemědělské půdy dosahovala podle lichtenštejnské evidence v roce 1945 zhruba 291,5 mil. CHF.⁵

Lichtenštejnsko a československé konfiskace z roku 1945. Od druhé světové války po současnost. Vaduz: Ministry of Foreign Affairs of the Principality of Liechtenstein, 2015 (něm. vyd. 2013), a HORČIČKA, Václav, ŽUPANIČ, Jan. *Šlechta na křižovatce. Lichtenštejnové, Schwarzenbergové a Colloredo-Mannsfeldové v 1. polovině 20. století.* Praha: Agentura Pankrác, 2017.

² Princ Heinrich knížecí vládě, 23. únor 1945, No. chybí, Liechtensteinisches Landesarchiv Vaduz (dále jen: LI LA), V 013/0014.

³ Nationalverwaltung an das Steuerverwaltung Prag II., 22. leden 1947, No. Z 77/A, Sammlungen des Fürsten von und zu Liechtenstein, Hausarchiv (dále jen: HAL Wien), f. Kabinettskanzlei (dále jen: KK), ČSR Bewertungen des F. L. Besitzes etc. a Nationalverwaltung an das Steuerverwaltung Prag II, Bekenntnis zur Vermögens- und Vermögenszuwachsabgabe, 22. leden 1947, No. Z. 77/A, HAL Wien, KK, ČSR Bewertungen des F. L. Besitzes etc.

⁴ Bericht zur Bewertung der Fürst Franz Josef v. u. z. Liechtenstein'schen Liegenschaften: Bergbauunternehmungen, Industrien und Handelsunternehmungen in der Tschechoslowakei zum Zeitpunkte des Krieges 1945, bez data a čísla, HAL Wien, KK, ČSR Bewertungen des F. L. Besitzes etc. V jiném dokumentu pak lichtenštejnská správa dospěla k číslu 69 006 ha. Zusammenstellung des Fürst Liechtenstein'schen Grundeigentumes im Raume der CSR nach der Bodenreform zum Stande vom Jahre 1945, bez data a čísla, HAL Wien, KK, ČSR Bewertungen des F. L. Besitzes etc. V zimě 1946 již sama národní správa dospěla k 69 027 ha. Národní správa, Zpráva o revizi, 18. únor 1946, No. chybí, Moravský zemský archiv Brno (dále jen: MZA), f. F 28, kart. 3603.

⁵ Bericht zur Bewertung der Fürst Franz Josef v. u. z. Liechtensteinschen Liegenschaften, Bergbauunternehmungen, Industrien und Handelsunternehmungen in der Tschechoslowakei zum Zeitpunkte des Krieges 1945, LI LA, V 013/0017.

Vedle zemědělské půdy rodina vlastnila také průmyslové a obchodní podniky.⁶ U části z nich se ovšem jednalo o potravinářské a jiné provozy související se zemědělskou a lesnickou činností.⁷ Dále se rodina angažovala v dřevozpracujícím průmyslu, s ním souvisejícím obchodu a těžbě kaolinu. Celková hodnota průmyslových, důlních a obchodních podniků dosahovala podle lichtenštejnské evidence 20,3 mil. CHF.⁸

Dále kníže buď zcela, nebo částečně vlastnil podíly v dalších průmyslových podnicích, vklady v bankách, činžovní domy další nemovitosti apod. Celková hodnota lichtenštejnského majetku v ČSR tak bez uměleckých předmětů dosahovala podle Lichtenštejnů 343 475 348 CHF.⁹

První kroky československých úřadů směrem k uvalení národní správy a konfiskace majetku rodu Lichtenštejnů v roce 1945

Konfiskace majetku rodu Lichtenštejnů po druhé světové válce úzce souvisela s kroky československého státu namířenými proti tzv. sudetským Němcům. Není zde prostor zabývat se jejich genezí. Konstatujme jen, že postavení obyvatel německé (a maďarské) národnosti po válce upravovaly dekrety prezidenta republiky. Šlo například o dekret č. 33/1945 Sb. z 2. srpna 1945, na jehož základě pozbyly československé občanství všechny osoby německé a maďarské národnosti (etnicity). Pojem národnosti dekret nespécifikoval. Ministerstvo vnitra však v pokynu zemským a okresním národním výborům stanovilo, že se má vycházet z údajů o národnosti získaných během sčítání lidu v prosinci 1930, v přihláškách k pobytu, přihlížet k původu rodičů, školnímu vzdělání atp. Za jistých okolností mohly být za Němce považovány i osoby, které se hlásily k české národnosti.¹⁰

⁶ K vývoji průmyslových podniků ve vlastnictví Lichtenštejnů v období druhé světové války srov. LUSSY, Hanspeter, LOPEZ, Rodrigo. *Liechtensteinische Finanzbeziehungen zur Zeit des Nationalsozialismus. Studie im Auftrag der Unabhängigen Historikerkommission Liechtenstein Zweiter Weltkrieg*. Teilband I. Vaduz; Zürich: Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein; Chronos, 2005, s. 283 a dále.

⁷ Etschädigung liechtensteinischen Interessen. Industriebesitz des Fürsten in der C. S. R. Bilanzen per 1942 u. 1943, bez data a čísla, LI LA, V 013/0015. Mlýn v Nejdku nebyl později uváděn v seznamech lichtenštejnského majetku.

⁸ Bericht zur Bewertung der Fürst Franz Josef v. u. z. Liechtensteinschen Liegenschaften, Bergbauunternehmungen, Industrien und Handelsunternehmungen in der Tschechoslowakei zum Zeitpunkte des Kriegsendes 1945, LI LA, V 013/0017.

⁹ Bericht zur Bewertung der Fürst Franz Josef v. u. z. Liechtensteinschen Liegenschaften, Bergbauunternehmungen, Industrien und Handelsunternehmungen in der Tschechoslowakei zum Zeitpunkte des Kriegsendes 1945, LI LA, V 013/0017.

¹⁰ KUKLÍK, Jan. *Mýty a realita tzv. „Benešových dekretů“*. *Dekrety prezidenta republiky 1940–1945*. Praha: Linde, 2002, s. 287.

Z pohledu Lichtenštejnů, kteří nebyli československými občany, však hrály rozhodující roli dekrety číslo 5 a 12/1945 Sb. Dne 23. května 1945 totiž vyšel ve sbírce zákonů Dekret presidenta republiky ze dne 19. května 1945 o neplatnosti některých majetkověprávních jednání z doby nesvobody a o národní správě majetkových hodnot Němců, Maďarů, zrádců a kolaborantů a některých organizací a ústavů číslo 5. Přesně o měsíc později, dne 23. června 1945, pak vyšel dekret presidenta republiky ze dne 21. června 1945 o konfiskaci a urychleném rozdělení zemědělského majetku Němců, Maďarů, jakož i zrádců a nepřátel českého a slovenského národa č. 12 Sb.

Lichtenštejnové si byli vědomi, že po válce bude německá menšina pod tlakem a na sklonku války se proto pokusili na novou situaci připravit přímo na svých státech. Princ Karel Alfréd, generální zmocněnec knížete pro správu statků v českých zemích, jmenoval 12. dubna 1945 české inženýry do funkcí v pohraničních oblastech a vybavil je česky psanou plnou mocí. Okamžitě po osvobození tak měly tyto osoby převzít správu lesních úřadů do svých rukou.¹¹ Samotné osvobození bylo na pokyn knížete oslaveno jako odstranění „nelidské hrůzovlády“ a dále prezentováno jako spojení obnovené československé demokracie s „mojí malou neutrální demokracií [tj. Lichtenštejnskem – pozn. V. H.]“. František Josef pak nařídil vyplatit jako dar zaměstnancům české národnosti mimořádně jeden měsíční plat navíc.¹²

Během samotného osvobozování Československa sice na lichtenštejnském majetku nedošlo s výjimkou Valtic k větším škodám,¹³ záhy se však objevily zprávy, které potvrzovaly nebezpečí zásahu ze strany československých úřadů. Podle zprávy centrálního ředitele Dr. Františka Svobody se již 10. května 1945 objevil v olomouckém lichtenštejnském centrálním ředitelství „jakýsi ředitel Procházka“ s blížie neupřesněným „rozhodnutím“ o konfiskaci majetku (Protokoll über die Beschlagnahme) dynastie. Zatímco „rozhodnutí“ se mohl Svoboda ještě „vysmát“ (über das erste Protokoll gelacht hat wurde), putoval do Prahy na ministerstvo zemědělství z Olomouce podnět na zahájení kroků proti Lichtenštejnům. Zvláště aktivní byli místní komunisté.¹⁴

Také souběžně probíhající jednání úředníků správy knížecích lichtenštejnských statků na ministerstvu zemědělství zadržovala důvody k obavám. Úřad přitom vyslal do Olomouce zaměstnance, který v reakci na výše uvedený podnět prováděl blížie neupřesněné šetření. Centrální ředitel František Svoboda nato na ministerstvu zemědělství vyhledal Ing. Jiřího Kořátka, přednostu jeho IX. odboru zodpovědného za konfiskace. Šlo o bývalého příslušníka komunistického exilu v Moskvě.¹⁵

¹¹ Národní správa ONV v Litovli, 26. srpen 1946, No. 1209/b., MZA, f. F 28, kart. 3602. Kvůli obavám ze zásahu gestapa prý vydávání plných mocí bylo drženo v tajnosti před německými zaměstnanci centrálního lesního ředitelství v Olomouci.

¹² Oběžník č. 8/1945, 24. květen 1945, No. 1502, MZA, f. F 28, kart. 3599.

¹³ Princ Karel Alfréd byl během osvobozování „unter Besonderem Schutz der Schweizer Vertretung“ v Praze. EPD licht. vyslanectví Bern, 19. červen 1945, No. B 24. Liecht. – AL, LI LA, V 143/0080.

¹⁴ SVOBODA, František. Informace, bez data s poznámkou „Herbst 1945“. HAL Wien, f. Familienarchiv (dále jen: FA), kart. 624.

¹⁵ DRTINA, Prokop. *Československo můj osud. Kniha života českého demokrata 20. století*. Sv. I, Kniha 2, Praha: Melantrich, 1992, s. 643–645.

Koťátko se záměry ministerstva nijak netajil a Svobodovi řekl, že bude v brzké době uvalena národní správa, přičemž ředitel sám kvůli svým úzkým vazbám na Lichtenštejny nepřipadá v úvahu jako národní správce. Důvodem mělo být bezvládní v centrálním ředitelství, setrvávání německých úředníků ve správě statků a pozdní jmenování českých úředníků. Na Svobodovy námitky údajně odvětil: „Právní stav nás nezajímá, neřešíme ho, to je věcí ministerstva zahraničí, zůstáváme pevní bez ohledu na okolnost, že vlastník je a) příslušníkem neutrálního státu, b) suverénem, c) na intervence západních strýčků.“¹⁶ Anonymní lichtenštejnský důvěrník v ministerstvu informace o brzkém zavedení národní správy potvrdil s tím, že úřad hodlá současně zkoumat, zda je Lichtenštejnsko vůbec samostatným státem. V ministerstvu také obíhaly „směšné výtky“ (lächerliche Vorwürfe) k chování lichtenštejnské správy za války. Měla prý pořádat „hon na partyzány“ (Jagd auf Partisanen).¹⁷

Švýcarský generální konzul v Praze Albert Huber, Švýcarsko zastupovalo lichtenštejnské zájmy v cizině vč. Československa, proto 19. června 1945 upozornil československé ministerstvo zahraničních věcí (MZV), že kníže František Josef II. je hlavou samostatného státu.¹⁸ Jeho zásah vyvolal v Černínském paláci jisté znepokojení. Politická sekce MZV se obávala, že by okamžitá konfiskace mohla „vyvolati ve Švýcarsku a na západě nesprávný dojem o poměrech u nás“. Počítala přitom s tím, že se případný spor s Lichtenštejnem dostane dříve či později na mezinárodní úroveň. MZV proto na pokyn státního tajemníka Vladimíra Clementise žádalo ministerstvo zemědělství o zdrženlivost, avšak bezvýsledně.¹⁹ Sekční šéf Koťátko úředníkovi MZV telefonicky sdělil, že uvalení národní správy nařídil sám ministr zemědělství, a že se jeho postup „opírá o jednomyslné stanovisko vlády s p. ministerským předsedou v čele“. Vláda si prý přála uvalit národní správu ihned, ministerstvo zemědělství proto vyzvalo Zemský národní výbor (ZNV) v Brně, aby doporučil osobu národního správce. Netajil se také tím, že národní správa je jen prvním krokem ke konfiskaci majetku. Pokud by Clementis s tímto postupem nesouhlasil, měl ho podle Koťátka napadnout v ministerské radě.²⁰

Huberovi ovšem bylo již 20. června 1945, podle záznamů československé strany 22. června 1945, z Černínského paláce sděleno, že národní správa bude na lichtenštejnský majetek uvalena, protože všichni vedoucí pracovníci jeho správy

¹⁶ Princ Karel Alfréd Huberovi, 15. červen 1945, HAL Wien, FA, kart. 647.

¹⁷ Schlagwortartiger Rückblick über die gegen das Haus Liechtenstein gerichteten Angriffe tschechoslowakischer Minister bezw. Behördenvertreter, bez data a čísla (červen 1945), LI LA, V 143/0046. Toto obvinění se mi nepodařilo prokázat.

¹⁸ Právní rozbor o zavedení národní správy a o konfiskaci zemědělského a lesního majetku Františka Josefa II. panujícího knížete z Liechtensteinu, 7. listopad 1945, No. chybí, Národní archiv (dále jen: NA), f. Ministerstvo spravedlnosti (dále jen: MS), kart. 1700. Viz též Archiv Kanceláře prezidenta republiky (dále jen: Archiv KPR), f. Kancelář prezidenta republiky (dále jen: KPR), kart. 260, inv. č. 1505/E.

¹⁹ Tamtéž.

²⁰ Uvalení národní správy na majetek knížete z Liechtensteina, pro domo, 27. červen 1945, No. chybí, Archiv Ministerstva zahraničních věcí (dále jen: Archiv MZV), f. Právní oddělení (dále jen: PO), kart. 34.

byli Němci, kteří buď uprchli, nebo byli zatčeni.²¹ Toto tvrzení Huber zpochybnil 26. června, kdy ministerstvu zahraničí sdělil, že s výjimkou jediného (břeclavský lesní ředitel) němečtí zaměstnanci svou práci neopustili. Zatčen prý byl také jediný pracovník, lesní ředitel Richard Janda. Huber ovšem na základě podkladů od prince Karla Alfréda dodával, že tento zaměstnanec za války proti rodině štal německé okupační úřady a byl v roce 1936 přijat do zaměstnání až po intervenci moravskoslezského zemského viceprezidenta Jindřicha Žáčka.²² V audienci na MZV také Huber naznačil ochotu knížete jednat a oznámil, že za tímto účelem vyslal do Prahy svého bratra. Švýcarská intervence nepřinesla téměř nic. Ministerstvo zahraničí dosáhlo od Kořátka jen slibu, že majetek nebude okamžitě zkonfiskován a počká se na Clementisův návrat z cesty do Moskvy.²³

Lichtenštejnský pamětní spis členům československé vlády

Ve snaze zabránit zavedení národní správy a následné konfiskaci byl všem členům československé vlády na konci června 1945 blíže neupřesněnou cestou předán lichtenštejnskou stranou pamětní spis, který obsahoval údaje a tvrzení, která se stala základem také pro pozdější obhajobu lichtenštejnských zájmů v ČSR. Podle názoru jeho anonymních autorů, kteří se opírali hlavně o starší expertizu profesora práva Jaromíra Sedláčka,²⁴ by uvalení národní správy, či dokonce konfiskace neměly právní oporu ani v československém, ani v mezinárodním právu.²⁵

Zdůrazňovalo se přitom, že kníže František Josef II. je hlavou samostatného, za války neutrálního a mezinárodně uznaného státu, který má úzké vztahy se Švýcarskem. Přinejmenším diskutabilní bylo tvrzení, že za války na území Lichtenštejnska neexistovaly nacistické struktury, formace a podobně. Jádrem pamětního spisu ovšem byly vývody jeho autorů o právním postavení dynastie v Československu.

Podle jejich názoru patřil i přes zrušení fideikomisů v ČSR v roce 1924 i nadále majetek celému rodu, a nikoli jen panujícímu knížeti, který však jako vlastník figuroval v pozemkových knihách. Opírali se přitom o skutečnost, že zákonem rakouské říšské rady č. 15 ř. z. z 12. ledna 1893 byl vládnoucí kníže uznán cizím suverénem a současně jen jemu a právě jemu připadla správa rodového fideikomisu.

²¹ Schlagwortartiger Rückblick über die gegen das Haus Liechtenstein gerichteten Angriffe tschechoslowakischer Minister bezw. Behördenvertreter, bez data a čísla (červen 1945), LI LA, V 143/0046.

²² Tamtéž.

²³ Uvalení národní správy na majetek knížete z Liechtensteina, pro domo, 27. červen 1945, No. chybí, Archiv MZV, f. PO, kart. 34.

²⁴ Resumé aus dem Gutachten des Universitäts-Professor JUDr. Jaromír Sedláček, in deutscher Übersetzung, LI LA, V 143/0059. Tiskem vyšlo: SEDLÁČEK, Jaromír. *Právní posice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtensteine podle práva československého*. Olomouc: nákl. vl., 1928.

²⁵ Argumentace přitom částečně vycházela z textu: Memorandum über die Frage der Enteignung Fürst Liechtenstein'schen Grundbesitzes in der Tschechoslowakei, 29. květen 1945, LI LA, V 143/0032.

Situaci dále komplikovala skutečnost, že stát Lichtenštejnsko měl podle nich nárok na to, aby kníže statky v ČSR udržel, „protože jsou určeny ke krytí státních výdajů a je jimi garantována integrita a nezávislost knížectví“ (weil sie zur Deckung von Staatsaufgaben bestimmt sind und dadurch die Integrität und Unabhängigkeit des Fürstentums garantiert wird).²⁶ Lichtenštejnsko totiž bylo v 18. století císařem potvrzeno jako celek. K tomu je třeba dodat, že se stalo součástí fideikomisu primogenitury, přičemž příjmy z fideikomisu garantovaly plnění povinností knížete jako panovníka.²⁷ Majetek dynastie v Československu tak prý byl tzv. korunním zbožím. Zde je ovšem třeba poznamenat, že šlo o tvrzení poněkud kontraproduktivní, protože zpochybňovalo samy základy nezávislosti a samostatnosti knížectví.²⁸

Významnou součástí argumentace byla tvrzení zdůrazňující nezávadnost počínání rodu v období druhé světové války. Opírala se především o skutečnost, že v protektorátu byla naprostá většina lichtenštejnských zaměstnanců české národnosti. Podle Denkschriftu i dalších dokumentů měli Lichtenštejnové na jeho území k 1. dubnu 1945 celkem 211 zaměstnanců, z toho jen 24 etnických Němců. Centrálním ředitelem pak byl prý Čech, František Svoboda.²⁹ V pamětním spisu se pochopitelně nezmiňovalo, že v Sudetech mezi zaměstnanci jednoznačně dominovali Němci a to v poměru 242 : 51. Zdůvodňovalo se to tím, že Spojenci uznávali až do roku 1941, resp. 1942 anexi Sudet Německem, a proto „nebyl žádný důvod přistupovat k této oblasti jako k české“ (bestand kein Anlass, dieses Gebiet als tschechisches zu behandeln).³⁰

V pamětním spise určeném československým ministrům se dále zdůrazňovalo, že lichtenštejnská správa různým způsobem podporovala své nacisty pronásledované zaměstnance. V jiných dokumentech jsou uváděny i konkrétní případy, na jejich detailní rozbor však zde není prostor. Jako příklad uvádím zaměstnankyni centrálního lesního ředitelství Boženu Václavíkovou, jejíž manžel byl popraven. Lichtenštejnská správa poté odmítla vyhovět pokynu okupačních úřadů a nepropustila ji.³¹

Závěrem se pamětní spis opět věnoval právnímu postavení Lichtenštejnu v Československu. Přímo reagoval na dekret číslo 12 a zdůrazňoval, že majetek patří celému rodu, a nikoli pouze knížeti. Lichtenštejnská správa „nesloužila záměrně a úmyslně německému vedení války nebo fašistickým či nacistickým cílům“ (Absichtlich und geflissentlich der deutschen Kriegsführung oder faschistischen oder

²⁶ Lichtenštejnský stát se vzdal pravidelného příspěvku od knížete ve výši 20 000 CHF v prosinci 1943. Hoop knížeti, 22. prosinec 1943, No. chybí, HAL Wien, KK, kart. 1–125. Kníže však státu přispíval i později, například na udržování vyslanectví v Bernu. Konferenz auf Schloss Vaduz, 14.–18. duben 1947, LI LA, V 143/0075.

²⁷ Resumé aus dem Gutachten des Universitäts-Professor JUDr. Jaromír Sedláček, in deutscher Übersetzung, LI LA, V 143/0059.

²⁸ Takto argumentoval ve svém antilichtenštejnském pamfletu HRUBANT, Jaroslav. *Liechtensteinové. K dějinám páté kolony u nás*. Praha: nákl. vl., 1945.

²⁹ Denkschrift in der Angelegenheit der liechtensteinischen Besitzungen i. d. ČSR, 22.–28. červen 1945, No. chybí, LI LA, V 143/0062.

³⁰ Tamtéž.

³¹ Tamtéž.

nazistischen Zwecken (nicht) gedient). A i kdyby byl vlastníkem pouze kníže, nešlo podle názoru Lichtenštejnů o osobu německé nebo maďarské národnosti ve smyslu § 1 a 2 dekretu číslo 12 a paragr. 4 a 6 dekretu číslo 5 presidenta republiky. Zdůvodňovalo se to tím, že se prý kníže, jak to dekrety požadovaly, po roce 1929 nepřihlásil k německé nebo maďarské národnosti (Nationalität) a nebyl ani členem národních skupin, útvarů či politických stran, které sdružovaly Němce a Maďary.³²

Československé úřady ovšem po válce tvrdily opak. Kníže se podle nich přihlásil k německé národnosti během sčítání lidu z 1. na 2. prosince 1930. Originál sčítacího formuláře z Velkých Losin (Gross Ullersdorf) se zachoval v pražském národním archivu. Celkem 7 členů domácnosti prince Aloise Lichtenštejna, mezi nimi i pozdější kníže František Josef II., má u svého jména zapsanu národnost, v originálu „Nationalität (Muttersprache)“, německou. Formulář ovšem vykazuje nápadnou vadu, nebyl totiž podepsán přednostou domácnosti princem Aloisem, ale jen ředitelem jeho správy ve Velkých Losinách Karlem Loosem. Ten byl sice podle poznámky v archu k jeho vyplnění zmocněn, to však podle názoru lichtenštejnského centrálního ředitele Svobody nemohlo být automaticky aplikováno i na otázku národnosti sčítaných osob, pokud k tomu zmocnitel zmocněnce výslovně neoprávněl.³³ Takový doklad ovšem ve sčítání i dalších aktech chybí.

Kníže tak byl v Československu sčítán, byť jak bude později ukázáno, Lichtenštejnové i lichtenštejnská vláda tvrdili opak.³⁴ Nebylo podstatné, že se v den sčítání údajně nenacházel ve Velkých Losinách, kde byl hlášen. Při sčítání totiž byly evidovány i osoby dočasně nepřítomné v místě bydliště. Ze sčítacího archu však navíc vyplývá, že přítomen byl, je totiž uveden v části A archu (osoby v bytě přítomné v noci z 1. na 2. prosince 1930), nikoli části B (dočasně nepřítomní).³⁵ Je tedy nutné konstatovat rozpor mezi úředním potvrzením lichtenštejnské vlády o tom, že se Franz Josef II. během sčítání nenacházel na území ČSR, a samotným sčítacím archem. Nelze ale vyloučit, že šlo o chybu lichtenštejnské správy či odpovědného sčítacího komisaře. Na poradě právníků s knížetem a některými dalšími členy rodiny byla v dubnu 1947 vyslovena domněnka, že sčítací arch byl zfalšován.³⁶

Vedle tvrzení, že se kníže ve sčítání lidu nikdy nepřihlásil k německé národnosti, bylo v pamětním spisu z jara 1945 zásadní i další konstatování, totiž že se panovník nechoval jako zrádce či nepřítel republiky, „projevivší toto nepřátelství zejména za krize a války v letech 1938 až 1945“ ve smyslu § 1 odst. 1 písm. b) dekretu č. 12 Sb., a nebyl státně nespolehlivou osobou ve smyslu § 4 písm. b) dekretu

³² Denkschrift in der Angelegenheit der liechtensteinischen Besitzungen i. d. ČSR, 22.–28. červen 1945, No. chybí, LI LA, V 143/0062.

³³ SVOBODA, František. Informace, bez data s poznámkou „Herbst 1945“. HAL Wien, FA, kart. 624. Viz též § 22 Vládního nařízení č. 86/1930 Sb. z. a n. ze dne 26. června 1930 o sčítání lidu v roce 1930.

³⁴ Princ Karel Alfréd konfiskačnímu odboru čsl. ministerstva zemědělství, 27. listopad 1945, No. chybí, LI LA, V 143/80. Lichtenštejnská vláda později potvrdila, že kníže v této době pobýval v Lichtenštejnsku. Licht. vysl. EPD, 17. prosinec 1945, No. 1149, tamtéž.

³⁵ Sčítání lidu 1930, Velké Losiny č. p. 268, NA, f. Sčítání obyvatelstva 1930, kart. 7900.

³⁶ Konferenz auf Schloss Vaduz, 14.–18. duben 1947, LI LA, V 143/0075.

č. 5 Sb.³⁷ Zde ovšem stojíme před komplexní problematikou chování Lichtenštejnů v období druhé světové války a za krize roku 1938. Výše uvedené tvrzení československé úřady po válce v podstatě nepřezkoumaly a konfiskaci majetku dynastie odůvodňovaly nikoli činnostmi Lichtenštejnů za války, ale jejich údajnou německou národností.³⁸

V závěru pamětního spisu pro členy československé vlády se poukazovalo na mezinárodněprávní souvislosti případné konfiskace lichtenštejnského majetku v ČSR. Kníže byl totiž hlavou za války neutrálního státu a měl proto nároky na odpovídající výsady. Dovožovalo se, že právě ohled na postavení cizinců vedl zákonodárce k tomu, aby v § 2 odst. 2 dekretu č. 12 Sb. připustil výjimku z konfiskace majetku všech Němců a Maďarů bez ohledu na občanství. Pokud by však přesto ke konfiskaci majetku cizinců došlo, měla být podle názoru lichtenštejnských právníků možná jen za stejných podmínek jako u plnoprávného domácího občana.³⁹

Uvalení národní správy, 26. červen 1945

Vyvláštění cizinců bylo problémem, jehož vážnost sice, jak vyplývá z výše uvedených pochybností ministerstva zahraničních věcí, připouštěla část československých vládních kruhů, na komunisty ovládaném ministerstvu zemědělství však nechtěli postup proti Lichtenštejnům zpomalit. Zavedení národní správy veřejným projevem oslavil ministr zemědělství, komunista Julius Ďuriš, 25. června 1945.⁴⁰

Ministerstvo zemědělství tedy velmi rychle postupovalo směrem k uvalení národní správy na lichtenštejnské statky. Poté, co dne 25. června obdrželo z archivu ministerstva vnitra potvrzení, že podle sčítacího archu z roku 1930 se princ Alois Lichtenštejn ve Velkých Losinách přihlásil spolu s dalšími 6 členy rodiny, mezi

³⁷ Na uvedeném místě dekretu se pravilo, že kromě osob německé a maďarské národnosti se za státně nespolehlivé považují: „osoby, které vyvíjely činnost, směřující proti státní svrchovanosti, samostatnosti, celistvosti, demokraticko-republikánské státní formě, bezpečnosti a obraně Československé republiky, které k takové činnosti podněcovaly nebo jiné osoby svěsti hleděly a záměrně podporovaly jakýmkoliv způsobem německé a maďarské okupanty. Za takové osoby jest na příklad považovati členy Vlajky, Rodobraný, Úderných oddílů Hlinkovy gardy, vedoucí funkcionáře Spolku pro spolupráci s Němci, České ligy proti bolševismu, Kuratoria pro výchovu české mládeže, Hlinkovy slovenské ľudové strany, Hlinkovy gardy, Hlinkovy mládeže, Národní odborové ústředny zaměstnancké, Svazu zemědělství a lesnictví, Německo-slovenské společnosti a jiných fašistických organizací podobné povahy.“

³⁸ Výše uvedená problematika přesahuje rozměr této studie. Odkazují proto na svůj příspěvek HORČIČKA, Václav. Nástin problematiky působení rodu Lichtenštejnů v českých zemích v období druhé světové války. *Časopis Matice moravské*, 2012, roč. 131, Supplementum 3 (Místa lichtenštejnské paměti), s. 107–119.

³⁹ Denkschrift in der Angelegenheit der liechtensteinischen Besitzungen i. d. ČSR, 22.–28. červen 1945, No. chybí, LI LA, V 143/0062.

⁴⁰ Projev ministra zemědělství J. Ďuriše. *Zemědělské noviny*, 26. červen 1945, roč. 1, č. 20, s. 1.

nimiž byl i panující kníže František Josef II., k německé národnosti,⁴¹ vydalo dne 26. června 1945 s odvoláním na dekret č. 5 presidenta republiky rozhodnutí o uvalení národní správy a jmenování národního správce. Uvalení národní správy představuje výjimku z pravidla, že se československé úřady nepouštěly do polemiky s Lichtenštejnny ohledně jejich aktivit během druhé světové války a vystačily si jen poukazen na jejich údajnou německou národnost. Odůvodnění rozhodnutí se opíralo o následující tvrzení.

Na prvním místě se uvádělo, že rozsáhlý lichtenštejnský majetek, který leží ve 3 českých zemích, má značný význam pro celý stát. Ten má také zájem zajistit pokračování hospodářské činnosti, a proto přistoupil k uvalení národní správy. Dále se ovšem ministerstvo pustilo do velmi diskutabilního rozboru dějin rodu Lichtenštejnů na československém území. Národní správou dotčený majetek prý dynastie získala po bitvě na Bílé hoře „krádeží“ majetku českých vlastníků a zůstala dodnes „nepřitelem tohoto [československého – pozn. V. H.] národa“. Ministerstvo tvrdilo, že se kníže přihlásil k německé národnosti, centrální ředitelství v Olomouci i jednotlivé statky a podniky prý byly za okupace řízeny Němci a jen výjimečně Čechy. Vedoucí němečtí úředníci a německý personál byli „z velké části organizovaní nacisté“, pronásledovali hlavně v pohraničí partyzány a někteří z nich poskytovali informace německé armádě. Vedení správy se prý ochotně podřizovalo okupantům a plnilo jejich požadavky v personální oblasti, i pokud šlo o dodávky válečného materiálu. Po válce prý německé vedení uprchlo, majetek zůstal bez vedení a byl spravován jednotlivými národními výbory. Za pozoruhodné lze označit tvrzení ministerstva, že vedoucí úředníci sice ze sídla ředitelství v Olomouci utekli, stále však mají vliv na zbývající české zaměstnance a nedošlo proto ke zřízení závodního výboru, resp. jmenování důvěrníka“.⁴² Ministerstvo zemědělství na základě těchto argumentů zavedlo národní správu a národním správcem jmenovalo profesora Vysoké školy zemědělské v Brně Ing. Gustava Artnera.⁴³ Artner pak spolu s dalšími čtyřmi osobami tvořil Ústřední národní komisi pro správu bývalého liechtensteinského majetku.

Argumentaci ministerstva zemědělství Lichtenštejnové samozřejmě, jak o tom svědčí mj. pamětní spis členům československé vlády, nepřijali a později, jak bude ukázáno, své argumenty dále rozvíjeli. Jisté pochybnosti o zdůvodnění rozhodnutí o uvalení národní správy měla Kancelář presidenta republiky, jejíž právní odbor se obával, že by mohlo „na mezinárodním fóru vyvolat ironickou kritiku“.⁴⁴ Lich-

⁴¹ Archiv čsl. ministerstva vnitra čsl. ministerstvu zemědělství, 25. červen 1945, No. 11867/A/45, NA, f. MS, kart. 1700.

⁴² Čsl. ministerstvo zemědělství, Výměr o zavedení národní správy a jmenování národního správce, 26. červen 1945, No. Z. 20.037/V/1/1945, LI LA, V 143/033.

⁴³ Srov. HORÁK, Ondřej. *Lichtenštejnové mezi konfiskací a vyvlastněním. Příspěvek k poválečným zásahům do pozemkového vlastnictví v Československu v první polovině dvacátého století*. Praha: Libri, 2010, s. 141. Princ Karel Alfréd, Tagebuch 8. listopad – 3. prosinec 1945, HAL Wien, FA, kart. 666.

⁴⁴ Právní rozbor o zavedení národní správy a o konfiskaci zemědělského a lesního majetku Františka Josefa II. z Liechtensteinu, 7. listopad 1945, No. chybí, Archiv KPR, f. KPR, kart. 260, inv. č. 1505/E. Viz též NA, f. MS, kart. 1700.

tenštejnové ovšem brali kroky československých úřadů velmi vážně a zvažovali, jakým způsobem se vůči nim bránit.

Dne 3. července 1945 se ve Vaduzu setkal kníže s některými členy rodiny (princi Karlem Alfrédem, Ulrichem a Louisem) a spolupracovníky, se kterými se radil o taktice dalšího postupu. Hlavním výsledkem porady bylo rozhodnutí pokračovat v diplomatickém tlaku na Prahu prostřednictvím Švýcarska. Karel Alfréd pak měl podle rozhodnutí rodinné porady na československé úřady působit neoficiálně.⁴⁵

Opatrné švýcarské intervence však nemohly nic změnit na odhodlání československých úřadů dokončit likvidaci majetkové držby Lichtenštejnů. V polovině července doručilo ministerstvo zemědělství centrálnímu řediteli Františku Svobodovi rozhodnutí o uvalení národní správy.⁴⁶ Centrální národní komise převzala nejpozději 20. července 1945 kontrolu nad centrálním ředitelstvím v Olomouci a provedla zde inventuru.⁴⁷ O slavnostním převzetí ředitelství se poměrně obsáhle referovalo v tisku jako nápravě pobělohorského bezpráví.⁴⁸ Národní správa si ovšem ponechala většinu zaměstnanců včetně bývalého ředitele Františka Svobody. Podle jeho hlášení byla většina pracovníků ředitelství ještě na konci léta 1945 na straně Lichtenštejnů.⁴⁹

Rozhodnutí o konfiskaci majetku lichtenštejnské primogenitury, 30./31. července 1945 a konfiskace majetku dalších příslušníků rodu

Postupovalo se také ve věci konfiskace. Již 18. července se v Úvalech nedaleko Prahy objevil úředník ministerstva zemědělství, který statek prohlásil za zabavený a oznámil, že se ministr Ďuriš hodlá 29. července zúčastnit jeho parcelace.⁵⁰ Ďuriš se sice parcelace pravděpodobně nezúčastnil, na velkostatku Škvorec-Úvaly však byl proces přejímání státem zahájen vůbec nejdříve, a to již 23. července 1945, tedy v den publikování dekretu č. 12 ve Sbírce zákonů. Na rozdíl od velkostatků na Moravě a ve Slezsku se ho nezúčastnili zástupci národní správy, ale jen ministerstva zemědělství – Ústředního ředitelství státních lesů a statků, Zemského národního výboru (ZNV) v Praze a některých dalších státních orgánů a organizací. Postupovali na

⁴⁵ Protokoll über eine Besprechung im Schloss Vaduz, 3. červenec 1945, No. chybí, LI LA, V 143/0080.

⁴⁶ Ministerstvo zemědělství Fr. Svobodovi, 13. červenec 1945, No. Z. 23.255/V/1/1945, LI LA, V 143/0080.

⁴⁷ Zentralnationalkommission, 20. červenec 1945, No. chybí, HAL Wien, KK, ČSR Bewertungen des F. L. Besitzes etc. Byla zjištěna aktiva ve výši zhruba 33,9 mil. a pasíva ve výši 4,9 milionu Kčs. Stav majetku tak dosahoval dobrých 29 milionů korun.

⁴⁸ *Noviny Práce*, 22. červenec 1945, Schweizerisches Bundesarchiv Bern (dále jen: BAR), Bestand E 2001 (E), Akzession 1969/262, Schachtel 59.

⁴⁹ Sobička Karlu Alfrédovi, 19. září 1945, No. S/S, LI LA, V 143/0080.

⁵⁰ EPD FL vysl. Bern, 31. červenec 1945, No. B. 24. Liecht. 40. – Do., tamtéž.

základě rozhodnutí Okresních národních výborů (ONV) v Českém Brodě, Říčanech a Brandýse nad Labem, které krátce předtím (neznámo přesně kdy) majetek prohlásily za zkonfiskovaný. Na rozdíl od statků na Moravě a ve Slezsku tak ve středních Čechách nebyla půda nikdy předána národní správě a byla rovnou zkonfiskována.⁵¹

Nejčastěji citované rozhodnutí o konfiskaci majetku však vydal 30., pravděpodobněji ale až 31. července 1945, ONV v Olomouci.⁵² Důvodem, proč rozhodl právě ONV v Olomouci, byla podle ministerstva vnitra skutečnost, že ve městě sídlilo lichtenštejnské ústřední ředitelství.⁵³ ONV v předmětné vyhlášce prohlásil Františka Josefa II. za osobu německé národnosti a podle § 4 dekretu presidenta republiky č. 12 Sb. zkonfiskoval jeho zemědělský majetek.⁵⁴ Vyhlášku ONV v Olomouci pak považovali za zásadní jak Lichtenštejnové, tak československé orgány. Rozhodnutí ONV se přitom netýkalo celého zemědělského majetku, ale jen té jeho (větší) části, která ležela na Moravě a ve Slezsku. Konfiskační vyhlášku pak opakovaly některé další ONV, resp. okresní správní komise. ONV v Hodoníně, Litovli a Moravském Šternberku dokonce vydaly vlastní konfiskační vyhlášku.⁵⁵

Po vydání konfiskační vyhlášky proběhl proces převzetí majetku do správy ministerstva zemědělství – ústředního ředitelství státních lesů a statků. Převedení majetku jako celku do státních rukou Lichtenštejnové vítali, protože to mohlo usnadnit jednání o jeho restituci.⁵⁶

Ministerstvo zemědělství dospělo na přelomu let 1945/46 k závěru, že národní správa není schopna administrovat veškerý majetek, který jí i po předání jeho většiny státním lesům a statkům zůstal. Dohodou ze dne 2. února 1946 tak správu „majetkových podstat liechtensteinských“ převzal Národní pozemkový fond (NPF). Její faktické předání NPF však nebylo vyřízeno po celý rok 1946 a 1947 a národní správa tak majetek vlastně pro něj administrovala i nadále.⁵⁷ Ve správě majetku pano-

⁵¹ Zápis o likvidaci národní správy podniku lesní úřad Úvaly, 28. únor 1948, No. chybí, NA, f. Ústřední ředitelství státních lesů a statků (dále jen: ÚŘLS), kart. 904.

⁵² V datu si dokumenty protirečí. V opisu vyhlášky zachovaném v Archivu Kanceláře prezidenta republiky, v odvolání Lichtenštejnů proti této vyhlášce k ZNV v Brně a v německém úředním překladu vyhlášky, který je k dispozici v knížecím Hausarchivu, je uvedeno datum 30. července 1945. V pozdějším odvolání proti druhoinstančnímu rozhodnutí ZNV ve věci konfiskace, které bylo podáno k Nejvyššímu správnímu soudu, již Lichtenštejnové uvedli datum vydání 31. července. Totéž potvrzuje fotokopie konfiskační vyhlášky zachovaná v Moravském zemském archivu v Brně. Archiv KPR, f. KPR, sign. 1505/E. František Josef II. ZNV v Brně (prostřednictvím ONV v Olomouci), 9. srpen 1945, MZA, f. B 124, kart. 718 I + II man. D, HAL Wien, FA, kart. 647 a František Josef II. (Sobička) NSS, 29. březen 1946, No. chybí, NA, f. NSS, kart. 530. ONV v Olomouci, 31. července 1945, No. 470 pres., MZA, f. B 124, kart. 718 I + II man. D.

⁵³ Čsl. ministerstvo vnitra, Konfiskace zemědělského majetku lichtenštejnského podle dekretu č. 12/1945 Sb., No. k č. B-2621/8–15/9-47II/6, NA, f. Ministerstvo vnitra – nová registratura (MV-NR), kart. 2419–2420.

⁵⁴ ONV v Olomouci, 31. července 1945, No. 470 pres., MZA, f. B 124, Kart. 718 I + II man. D. V německé verzi je dekret v LI LA, V 143/0080.

⁵⁵ ONV v Hodoníně, vyhláška, 1. srpen 1945, č. j. 9.019-X, NA, f. NSS, kart. 534.

⁵⁶ Svoboda Františku Josefovi II., 6. prosinec 1946, HAL Wien, KK, kart. 451–615.

⁵⁷ Národní správa pobožce Národního pozemkového fondu ve Znojmě, 27. říjen 1947, No. 1498/47/H, MZA, f. B 124, kart. 718 I + II man. D.

val značný zmatek. Ministerstvo zemědělství na jaře 1948 konstatovalo, že docházelo „k formálnímu předávání správy jednotlivých majetkových podstat a zámků z jednoho subjektu na druhý bez skutečného převzetí a vyúčtování“.⁵⁸ Záležitost brzdili zřejmě úředníci NPF, protože ministerstvo zemědělství muselo v únoru 1947 intervenovat přímo u jeho předsedy. Poté začal NPF jednat. Byl pořízen přehled majetku a zjištěny značné závady v proúčtování nároků a závazků národní správy a státních lesů a statků. Současně se začalo znovu jednat o likvidaci národní správy, které ovšem bránily výše uvedené vady. Teprve po únorovém převratu, v březnu 1948, pověřil Okresní akční výbor v Olomouci důchodkového kontrolora Vodičku likvidací NS. Ten již 6. března převzal centrální ředitelství v Olomouci.⁵⁹ Ústřední národní správa tak zanikla k 30. červnu 1948.⁶⁰

Podobně jako půda byly na základě dekretu č. 12 zkonfiskovány i zámky. Ty opět získaly státní lesy a statky, výjimku představovaly jen Lednice, Valtice, Moravský Šternberk, a Úsov, které spolu s parky a zahradami dále spravovala národní správa (podobně jako další majetky pro pozemkový fond). Předpokládalo se, že tomu tak bude až do převzetí Národní kulturní komisí při ministerstvu školství a osvěty (NKK).⁶¹

Ústřední ředitelství státních lesů a statků se ovšem snažilo získat části výše uvedených památkových a krajinných celků do své správy. Šlo mu i o hodnotné přírodní areály, včetně lednicko-valtického. Naopak ministerstvo školství a národní osvěty, kterému na základě zákona číslo 137/1946 Sb. ze dne 16. května 1946 rezortně příslušela památková péče, a možná poněkud překvapivě i místní správní orgány, akcentovalo spíše kulturní hodnotu zámeckých areálů.⁶² Záhy se také začaly objevovat problémy související s ekonomikou provozu památkových objektů. ONV v Mikulově upozorňoval v březnu 1947 státní (správně Národní) kulturní komisi, že zaměstnanci v Lednici (celkem 59) nedostávají buď vůbec, nebo jen nepravdělně platy a mzdy.⁶³ Národní pozemkový fond teprve poté souhlasil s tím, aby si národní správa vzala na krytí mzdových a dalších nákladů úvěr.⁶⁴

ONV v Mikulově se na NKK obrátil v domnění, že objekt byl již Národním pozemkovým fondem, který dohlížel na národní správu bývalého lichtenštejnského majetku, předán památkové správě. NKK však objekty přejímala pomalu. K 1. květnu 1947 měla v celém Československu do správy převzít celkem 48 objektů tzv.

⁵⁸ Ministerstvo zemědělství, odbor VIII., národní správa liechtensteinských majetků, 11. březen 1948, No. 8784/48, NA, f. ÚŘLS, kart. 904.

⁵⁹ Národní správa, Zápis, 6. březen 1948, MZA, f. F 28, kart. 3605.

⁶⁰ Fond národní obnovy Pražské úvěrní bance, 10. červenec 1948, No. 833/48, MZA, f. F 28, kart. 3602.

⁶¹ Nationalverwaltung an das Steuerverwaltung Prag II, Bekenntnis zur Vermögens- und Vermögenszuwachsabgabe, 22. leden 1947, No. Z. 77/A, HAL Wien, KK, ČSR Bewertungen des F. L. Besitzes etc.

⁶² Zápis z porady v Lednici, 2. říjen 1946, No. 32772/46–32d–5143, NA, f. Státní památková správa (dále jen: SPS), kart. 289.

⁶³ ONV v Mikulově SKK, 28. březen 1947, No. 8487-I-47, NA, f. SPS, kart. 289.

⁶⁴ Národní pozemkový fond, Ústřední národní komise pro správu bývalého majetku liechtensteinského, 27. květen 1947, No. 32053/47–25, NA, f. SPS, kart. 289.

I. kategorie, mezi nimi také lichtenštejské zámky Lednici, Valtice, Velké Losiny (které ovšem nepatřily knížeti, ale jeho otci princovi Aloisovi), Bučovice a Plumlov.⁶⁵ K reálnému předání nemovitostí však došlo s nemalým zpožděním. Například Lednici převzalo Ministerstvo techniky, kterému byla NKK ve stavebních záležitostech podřízena a jím financována,⁶⁶ teprve v březnu 1948, byť s účinností k 1. květnu 1947.⁶⁷ Problémy způsobil také odsun zaměstnanců německé národnosti. Varovná byla v létě 1946 situace především ve Velkých Losinách vlastněných otcem knížete princem Aloisem, kde byl personál odsunut do Rakouska a zámecký inventář byl v ohrožení.⁶⁸ V březnu 1948 došlo dále k předání zámku ve Valticích.⁶⁹ Během osvobozování Československa byl zámek poměrně vážně poškozen.⁷⁰ Bučovický zámek, který byl od 18. století využíván k administrativním účelům, přešel do správy NKK nejspíše, tedy v říjnu 1948.⁷¹ Poněkud dříve se podařilo vyřídit převzetí Velkých Losin a to již v říjnu 1947.⁷² Zámek Plumlov pak nebyl ve čtyřicátých letech NKK předán vůbec, protože byl z výše uvedeného seznamu vypuštěn.⁷³

Vedle zemědělského a s ním souvisejícího majetku byly ovšem v roce 1945 Lichtenštejnům zkonfiskovány i další majetky průmyslové a obchodní povahy. Národní správa na ně byla s odvoláním na dekret presidenta republiky č. 5 Sb. uvalena z rozhodnutí ministerstva průmyslu až v srpnu (dřevoprůmyslové závody) a v září 1945 (uhelné a hlinné doly).⁷⁴ Ke konfiskaci pak došlo podle dekretu presidenta republiky ze dne 24. října 1945 č. 100 Sb., o znárodnění dolů a některých průmyslových podniků.⁷⁵ Ministerstvo průmyslu do těchto podniků dosadilo vlastní národní správce, kteří nepodléhali ústřední národní správě v Olomouci.⁷⁶ Později ovšem vznikla otázka, zda průmyslové podniky, ale i část dalšího, zejména movitého majetku, neměla být zkonfiskována podle dekretu presidenta republiky ze dne 25. října 1945 č. 108 Sb., o konfiskaci nepřátelského majetku a Fondech národní obnovy.⁷⁷

Konfiskace se nevyhnula ani osobnímu majetku knížete. Zde šlo o velmi diskutabilní záležitost, protože kníže měl jako suverén nárok na imunitu. Byla ovšem

⁶⁵ UHLÍKOVÁ, Kristina. *Národní kulturní komise 1947–1951*. Praha: Artefactum, 2004, s. 44.

⁶⁶ Tamtéž, s. 30.

⁶⁷ Ministerstvo techniky Technické kanceláři NKK, 2. duben 1948, No. 1662/48, NA, f. SPS, kart. 289.

⁶⁸ Karel Alfred FL vysl. Bern, 23. červenec 1946, LI LA, V 143/0081.

⁶⁹ NKK, zápis o poradě, 24. březen 1948, No. chybí, NA, f. SPS, kart. 579.

⁷⁰ Svoboda Františku Josefovi II., 6. prosinec 1946, HAL Wien, kart. 451–615.

⁷¹ UHLÍKOVÁ, *Národní kulturní komise*, s. 170.

⁷² NKK, zápis o převzení zámku, 16. říjen 1947, No. chybí, NA, f. SPS, kart. 585.

⁷³ NKK Technické kanceláři NKK, 21. duben 1947, No. 139/149, NA, f. SPS, kart. 407.

⁷⁴ Čsl. ministerstvo průmyslu, výměr, 20. srpen 1945, No. II/GZI/751 a výměr, 18. 9. 1945, No. G. Z. II2/184660/45, HAL Wien, FA, kart. 647.

⁷⁵ Znárodnění lichtenštejnských uhelných a kaolinových dolů bylo oznámeno vyhláškou ministra průmyslu ze dne 29. listopadu 1945, č. 442. Úřední list republiky Československé I ze dne 1. prosince 1945, částka 142, s. 1422–1423.

⁷⁶ Národní správa (ústřední, Olomouc) NSS, 14. březen 1946, No. 411/b., MZA, f. F 28, kart. 3600.

⁷⁷ Majetek, který mohl být zkonfiskován podle tohoto dekretu, označila národní správa na popud ministerstva zemědělství na podzim 1946. Naprostá většina z něj však již byla zkonfiskována podle dekretů č. 12 a č. 100/1945 Sb. Národní správa Národnímu pozemkovému fondu, 19. listopad 1946, No. 1570/b., MZA, f. F 28, kart. 3603.

otázka, co za osobní majetek považovat. Podle názoru lichtenštejnské byrokracie šlo o cenné papíry a jiné hodnoty, které byly olomouckým centrálním ředitelstvím spravovány v rámci tzv. „Správy cenných papírů“.⁷⁸ Šlo o vklady v bankách a životní pojištění v celkové hodnotě 12,1 mil Kč a také o další majetek v celkové hodnotě 19 milionů korun.⁷⁹ Ministerstvo zemědělství se v této záležitosti údajně vyjádřilo, že nerozlišuje osobní a ostatní majetek knížete, ačkoli v minulosti byly tyto fondy podle tvrzení Lichtenštejnů spravovány zvlášť a nepodléhaly dani, tzn. stát v meziválečném období v tomto případě uznával exterritorialitu knížete.⁸⁰ Národní správce prof. Artner prohlásil počátkem září 1945 protest proti zabavení osobního majetku knížete za nedůvodný.⁸¹ Na jaře 1946 národní správa odmítla na pokyn Národního pozemkového fondu zaplatit pojišťovně každoroční pojistné z životního pojištění knížete s odůvodněním, že nelze provádět platby, které se týkají závazků osob německé národnosti.⁸²

Konfiskaci majetku knížete pak doplnila také konfiskace majetku dalších příslušníků rodu. Je zajímavé, že na majetek otce knížete prince Aloise Lichtenštejna byla uvalena národní správa z rozhodnutí ZNV v Brně až 18. září 1945.⁸³ Hodnota tohoto později zkonfiskovaného majetku dosahovala podle údajů lichtenštejnské proveniencie zhruba 42 milionů korun. Naprostou většinu tvořila půda v hodnotě necelých 37,5 milionů korun⁸⁴ o rozloze 5 800 ha.⁸⁵ O zavedení národní správy na statcích princezny Olgy Lichtenštejnové v okolí Vamberku ve východních Čechách rozhodl ONV v Rychnově nad Kněžnou v září nebo počátkem října 1945.⁸⁶ Tentýž úřad rozhodl o konfiskaci majetku, kterou v dubnu 1948 potvrdil Zemský národní výbor v Praze.⁸⁷ Šlo hlavně o lesy o rozloze 887 ha.⁸⁸ Vyhláškou ONV v České Lípě z 20. září 1945 pak byl zkonfiskován majetek bratraců knížete, princů (Karla) Emanuela a Johannese (běžně uváděn jako Hans). Princové tento majetek získali v roce 1941 od své matky Marizzy, roz. Andrassy-Kaunitz.⁸⁹ Šlo především o Nový zámek a přilehlý velkostatek v Zahrádkách u České Lípy o rozloze 4 358 ha.⁹⁰ Zvláštní případ představovala princezna Ludmila Lichtenštejnová rozená z Lobkowicz, manželka prince Alfreda Gezy z Lichtenštejnu, které byl teprve v roce 1949 zabaven

⁷⁸ Licht. vysl. EPD, 27. září 1945, No. Z. 851, BAR, E 2001 (E), 1969/262, Schachtel 59.

⁷⁹ Sobička Girardetovi, 13. březen 1946, LI LA, V 143/0041.

⁸⁰ Princ Karel Alfréd Girardetovi, 25. srpen 1945, No. chybí, LI LA, V 143/0080.

⁸¹ Artner Sobičkovi, 6. září 1945, No. 927/b, LI LA, V 143/0080.

⁸² Národní správa Sobičkovi, 14. březen 1946, No. 415/b., MZA, f. F 28, Kart. 3601. Pojistku spravovala společnost Assicurazioni Generali v Praze.

⁸³ Nález Nejvyššího správního soudu, 10. prosinec 1948, No. 220/4/46, NA, f. NSS, kart. 533.

⁸⁴ Zusammenstellung des von S. D. Prinz Alois von und zu Liechtenstein hinterlassenes csl. Vermögen, bez data a čísla (zřejmě 1958), LI LA, V 143/0085.

⁸⁵ Licht. vysl. EPD, 12. září 1945, No. Z. 809, LI LA, V 143/0080.

⁸⁶ Sobička Karlu Alfredovi, 12. říjen 1945, LI LA, V 143/0080.

⁸⁷ Olga Liechtensteinová NSS, stížnost, 18. červen 1948, NA, f. NSS, kart. 660.

⁸⁸ Aufzeichnung, 17. květen 1949, No. chybí. LI LA, V 143/0084.

⁸⁹ HORÁK, *Lichtenštejnové mezi konfiskací a vyvlastněním*, s. 139.

⁹⁰ Princ Emanuel L. ONV v České Lípě, 26. září 1945, LI LA, V 143/0080 a Aufzeichnung, 17. květen 1949, No. chybí, LI LA, V 143/0084.

poměrně rozsáhlý majetek. Šlo především o půdu na velkostatech Mělník-Pšovka, Hoštejn u Zábřeha na Moravě a Čížová u Písku o celkovém rozsahu více než 6 500 ha.⁹¹ Důvodem pro odklad vyvlastnění byla zřejmě skutečnost, že princezna pocházela z aristokratického rodu, o jehož pročeském cítění nebyly po válce pochybnosti. Princenzin majetek byl proto zabaven až po komunistickém převratu v únoru 1948. Vedle toho se konfiskace dotkla dalších dvou příslušníků rodiny Lichtenštejnů.⁹² Nešlo ale jen o ně. Celkem tedy bylo, včetně knížecí rodiny, konfiskací majetku v ČSR poškozeno 30 lichtenštejnských subjektů, většinou fyzických osob.⁹³

Boj o záchranu zkonfiskovaného majetku do komunistického převratu v Československu v únoru 1948. Pochybnosti úřadů a Nejvyššího správního soudu o zákonnosti konfiskace

Boj za záchranu zkonfiskovaného majetku byl zahájen již v létě 1945. Lichtenštejnové si najali dobrého právníka s vynikajícími kontakty. Pražský advokát Dr. Emil Sobička byl synovcem spoluautora československé ústavy z roku 1920, profesora Masarykovy univerzity v Brně Dr. Františka Weyra. Ten se do lichtenštejnské kauzy také zapojil, když vypracoval celkem čtyři odborné posudky.⁹⁴ Sobička nevedl jen kauzy různých příslušníků rodiny Lichtenštejnů, ale také další šlechtické kauzy. V zimě 1946 tak například převzal zastupování prince Arnošta Schwarzenberga v jeho sporu se státem o zabavený majetek.⁹⁵

V srpnu 1945 vedl Sobička důležitý rozhovor s generálním sekretářem československého ministerstva zahraničí Arnoštem Heidrichem, který se ovšem vůči Lichtenštejnům vyjadřoval dosti nekompromisně. Snad to bylo pod dojmem zpráv ze Švýcarska o údajně závadných aktivitách knížete během války.⁹⁶ Heidrich tvrdil,

⁹¹ Aufzeichnung, 17. květen 1949, No. chybí. LI LA, V 143/0084.

⁹² Šlo o prince Friedricha a princeznu Irmu. Bližší údaje o jejich majetku a okolnostech konfiskace se mi v archivech nepodařilo nalézt. EPD licht. vysl. Bern (příloha), Nationalisierungsschäden liechtensteinscher Staatsangehöriger in der Tschechoslowakei. Liste der angemeldeten Fälle, 18. červenec 1968, No. p. B. 24 Liecht. 113, LI LA, V 143/0112.

⁹³ EPD licht. vysl. Bern (příloha), Nationalisierungsschäden liechtensteinscher Staatsangehöriger in der Tschechoslowakei. Liste der angemeldeten Fälle, 18. červenec 1968, No. p. B. 24 Liecht. 113, LI LA, V 143/0112. Majetek princů Emanuela a Johannese byl považován za jeden celek (subjekt).

⁹⁴ HORÁK, *Liechtensteinové mezi konfiskací a vyvlastněním*, s. 142.

⁹⁵ JUHAŇÁKOVÁ, Veronika. *Arnošt Schwarzenberg – život šlechtice ve 20. století*. Dipl. FF UK v Praze 2013, s. 133.

⁹⁶ Kopecký MZV, 30. červenec 1945, No. 0472/45 DrJK/M, Archiv MZV, Zprávy ZÚ Bern, 1945–46. Sedláček, Zpráva ze dne 19. února 1945, No. Bgl 021411-45, Vojenský ústřední archiv Praha, Vojenský historický archiv, Sbírká 37, signatura 25–12. Další depeši poslal Sedláček 25. května 1945, No. Bgl 052512, tamtéž. Sedláček byl v kontaktu s významným švýcarským zpravodajským důstojníkem majorem Hansem Hausamannem, který aktivity Lichtenštejnů za války hodnotil velmi kriticky.

že ministerstvo sice zpočátku brzdilo záměr ministerstva zemědělství rychle zkonfiskovat jejich majetek, nyní že se však „sami přesvědčili, že Lichtenštejnové byli velcí nacisté, že Lichtenštejnové sami za války nacistům poskytovali přístřeší a že vůbec tato země byla po celou válku přátelsky nakloněna Německu“ (haben wir uns selbst überzeugt, dass die Liechtensteinischen grosse Nazisten waren, dass die Liechtenstein selbst die Nazisten beherbeigt wurden und dass überhaupt dieses Land während des ganzen Weltkrieges deutschfreundlich angestellt war“).

Na Sobičkovu upozornění, že v případě Lichtenštejnů hrozí internacionalizace sporu, odvětil, že má dojem, že „se Švýcarsko z kauzy lichtenštejnské konfiskace pomalu stahuje“ (Die Schweiz von der ganzen Angelegenheit Liechtenstein-Konfiskation langsam zurückzieht). Uznal však, že kdyby Švýcarsko přece jen ve věci intervenovalo, stane se mezinárodní záležitostí a „poté by bylo možné počítat s tím, že by byla předložena mezinárodnímu rozhodčímu soudu“⁹⁷ (wäre (...) damit zu rechnen, dass sie dann dem internationalen Schiedsgericht vorgetragen würde“). K tomu však nikdy nedošlo.

Nepříliš úspěšná byla i Sobičkovu intervence u prezidenta republiky Edvarda Beneše. Hlavě státu zaslal dopis, v němž opět upozorňoval na možnou internacionalizaci lichtenštejnské záležitosti.⁹⁸ Prezident ani jeho kancelář sice Sobičkovi neodpověděli, Dr. Jindřich Procházka z právního odboru kanceláře však vypracoval vlastní posudek právního stavu věci. Dospěl k závěru, že vyhláška ministerstva zemědělství o zavedení národní správy je právně v pořádku, byť politicky motivované zdůvodnění je problematické, protože „Lichtenstein nyní prokazuje, že pouze jedna šestina zkonfiskovaného majetku pochází z doby pobělohorské“. Jiného názoru však byl v případě konfiskační vyhlášky ONV v Olomouci. Trpěla podle něj několika závažnými formálními vadami. Nebyla knížeti ani jeho zmocněnci řádně doručena (byla jen úředně vyvěšena), rozhodnutí nebylo patřičně zdůvodněno a chybělo i poučení o opravných prostředcích. Tyto nedostatky se podle Procházkova názoru daly odůvodnit jen tak, že ke konfiskaci došlo přímo ze zákona, protože v dekretu č. 12 v § 1 se pravilo, že „s okamžitou platností a bez náhrady se konfiskuje ... zemědělský majetek“. Vyhláška ONV by tak byla jen tzv. „deklaratorním aktem“, který nezakládá novou právní situaci a není ho proto třeba odůvodňovat. Toto stanovisko zastávalo ministerstvo zemědělství.⁹⁹

Procházka ovšem sám o možnosti takto vyhlášku ONV v Olomouci obhájit pochyboval. Dovozoval, že i tzv. deklaratorní akty musí být podle československých předpisů stejně jako tzv. akty konstitutivní řádně doručeny a zdůvodněny.

Bliže viz HORČIČKA, Václav, ŽUPANIČ, Jan. Kollaboration oder Neutralität: Die Familie Liechtenstein in den tschechischen Ländern während des Zweiten Weltkriegs. *Historisches Jahrbuch*, 2014, roč. 134, s. 372–418.

⁹⁷ Sobička princí Karlu Alfrédovi, 7. srpen 1945, No. chybí, LI LA, V 143/0106.

⁹⁸ Sobička prezidentu Benešovi, 18. září 1918, No. Dr. S/W, Archiv KPR, f. KPR, inv. č. 1505/E.

⁹⁹ PROCHÁZKA, Jindřich. *Právní rozbor o zavedení národní správy a o konfiskaci zemědělského a lesního majetku Františka Josefa II. panujícího knížete z Liechtensteinu*, 7. listopad 1945, No. chybí, NA, f. MS, kart. 1700. Totéž v Archiv KPR, f. KPR, inv. č. 1505/E.

Ministerstvo zemědělství proto, i přes svůj názor, že deklaratorní akty není třeba zdůvodňovat a doručovat, uvažovalo o tom, že by konfiskaci nechalo vyhlásit ještě jednou, tentokrát právně bezvadně.¹⁰⁰

Po stránce materiální byl Procházka názoru, že národní správa i konfiskace byly z hlediska vnitrostátního práva provedeny v souladu se zákonem, protože se František Josef II. přihlásil v roce 1930 k německé národnosti. Více pochybností měl Procházka o souladu obou opatření s mezinárodním právem. Oba dekrety totiž bylo možné vykládat jako normu trestní. Oporu zde poskytovala především preambule dekretu č. 12 prezidenta republiky. V té se sice oznamovalo, že zkonfiskovaná půda je určena pro novou pozemkovou reformu, současně však byl prezident „veden snahou především jednou pro vždy vzítí českou a slovenskou půdu z rukou cizáckých německých a maďarských statkářů, jakož i z rukou zrádců republiky“.

Procházka se proto klonil k výkladu, že dekret č. 12 je trestní normou. Bylo tomu tak i s ohledem na to, že šlo o konfiskaci a nikoli o vyvlastnění za náhradu. Varoval, že konfiskace půdy cizinci ze zákona (nikoli tedy rozhodnutím soudu) není v souladu s mezinárodním právem a mohla by vést k odvetným opatřením ze strany Lichtenštejska. Pokud by dekret měl také charakter trestní normy, tedy nevztahoval by se primárně na majetek, ale cílil by na potrestání určitých osob, jeho aplikace na knížete Františka Josefa II. by byla porušením exterritoriality. Odborový přednosta Kořátko z ministerstva zemědělství pod tíhou těchto argumentů proto Procházkovi soukromě sdělil, že předpokládá, že „při eventuální mezinárodní arbitráži bude nutno přistoupiti na náhradu“.¹⁰¹

Jak bude i dále ukázáno, československé úřady samy interně přiznávaly, že konfiskace majetku knížete von und zu Liechtenstein v Československu je právně sporná. Není divu, že svou obranu Lichtenštejnové vystavěli hlavně na Dr. Procházkou vytipovaných slabých místech.

Sobička již v létě 1945 podal celou řadu věcně v podstatě totožných stížností proti rozhodnutím různých orgánů státní správy. V polovině září 1945 podal stížnost k Nejvyššímu správnímu soudu (NSS) proti rozhodnutí ministerstva zemědělství z 26. června 1945. Požadoval v ní zrušení národní správy s tím, že se kníže údajně nikdy nepřihlásil k německé národnosti a nebyla mu dána možnost být slyšen. Dále byla zpochybněna historizující argumentace ministerstva zemědělství, protože kníže Franz Josef II. nemohl podle československých zákonů nést odpovědnost za činnost Karla z Lichtenštejna z první poloviny 17. století. Současně Sobička tvrdil, že správa lichtenštejnských statků nebyla v rukou Němců a nepřestala po osvobození fungovat.¹⁰²

Nejvyšší správní soud vyzval v říjnu 1945 Sobičku k doplnění stížnosti. Zde se advokát jednak věnoval činnosti Karla z Lichtenštejna v pobělohorském období (argumentoval jeho žádostmi o zmírnění represí proti účastníkům protihabsburského povstání) a dále konkretizoval svá dřívější tvrzení o činnosti lichtenštejnské správy

¹⁰⁰ Tamtéž.

¹⁰¹ Tamtéž.

¹⁰² Sobička NSS, 11. září 1945, NA, f. NSS, Kart. 523.

v období protektorátu. Upozornil hlavně na naprostou většinu českých zaměstnanců a na v podstatě paritní podíl obou národností v ústředním (lesním) ředitelství, které však bylo kompetentní i pro bývalé Rakousko. Zabýval se také intervencemi prince Karla Alfréda u německých úřadů a gestapa ve prospěch českých zaměstnanců.¹⁰³

Ministerstvo zemědělství pak v odvodním spise NSS hájilo uvalení národní správy. Na základě potvrzení archivu ministerstva vnitra tvrdilo, že se kníže při sčítání lidu v roce 1930 přihlásil k německé národnosti, byl proto podle dekretu č. 5/1945 Sb. osobou státně nespolehlivou a nemuselo tak „předem zkoumati, zda zavedení národní správy vyžaduje plynulý chod výroby a hospodářského života“. Protože Sobička předložil potvrzení místního národního výboru ve Velkých Losinách o tom, že kníže byl v obci policejně hlášen vždy jako lichtenštejnský občan a lichtenštejnské národnosti, namítalo ministerstvo zemědělství, že rozhodující je sčítací formulář.¹⁰⁴

Poněkud složitější byla situace v případě konfiskace majetku. Na rozdíl od uvalení národní správy, kde rozhodlo ministerstvo, a bylo tedy možné se rovnou odvolat k NSS, byla konfiskace dílem ONV v Olomouci a dalších ONV a okresních správních komisí, které, jak již bylo výše uvedeno, jeho vyhlášku zopakovaly a v několika případech dokonce vydaly vlastní vyhlášku. Bylo proto nutné odvolání nejprve podat nadřízenému orgánu, kterým byl ZNV v Brně, a teprve poté, pokud by odvolání bylo zamítnuto, k NSS.

Na ZNV se Lichtenštejnové prostřednictvím Dr. Sobičky obrátili již 9. srpna 1945.¹⁰⁵ Podali jednak podle § 1 odst. 3 dekretu presidenta republiky č. 12 žádost o výjimku z konfiskace¹⁰⁶ a současně i odvolání proti konfiskaci samotné.¹⁰⁷ Na zásah prince Karla Alfréda bylo odvolání zestručněno, vypadla především diskutabilní tvrzení o povaze lichtenštejnského majetku korunního zboží.¹⁰⁸ Po stránce formální Lichtenštejnové poukazovali na to, že vyhláška ONV v Olomouci nebyla řádně doručena (šlo jen o veřejnou vyhlášku) a nevstoupila proto v platnost. Dále se tomuto úřadu vytýkalo, že neměl pravomoc ji vydat (podle Sobičkova názoru ji mělo jen ministerstvo zemědělství), protože konfiskovaná půda ležela v různých okresech a dokonce i zemích. Vedle toho se upozorňovalo, že kníže ani zástupci nebyli vyslechnuti a neměli tak možnost prokázat, že kníže není německé národnosti.

Po stránce věcné Sobička uváděl, že se kníže nikdy nepřihlásil k německé národnosti a nebyl ani členem německých spolků. Historickým reminiscencím československých úřadů čelil konstatováním, že Lichtenštejnové získali na Moravě první statky již v polovině 13. století a nejde proto o typickou tzv. pobělohorskou

¹⁰³ Sobička NSS, 30. říjen 1945, NA, f. NSS, Kart. 523.

¹⁰⁴ Čsl. ministerstvo zemědělství NSS, 11. leden 1946, No. chybí, NA, f. NSS, kart. 523.

¹⁰⁵ Sobička se mylně domníval, že v Olomouci sídlí dva okresní národní výbory (ONV v Olomouci a ONV Olomouc-venkov), a proto v srpnu podal odvolání dvojmo. První došlo 13. srpna, druhé pak 16. srpna 1945. ONV v Olomouci, ZNV v Brně, 28. srpen 1945, No. 552/6 pres, MZA, f. B 280, kart. 4578-DOD. K dovršení zmatku se později ONV v Olomouci přejmenoval na ONV Olomouc-venkov.

¹⁰⁶ ONV v Olomouci Sobičkovi, 21. březen 1946, No. 220/3 pres., NA, f. NSS, Kart. 572.

¹⁰⁷ Sobička ZNV v Brně (prostřednictvím ONV v Olomouci), 9. srpen 1945, MZA, B 124, Kart. 718 I + II man. D.

¹⁰⁸ EPD licht. vyslanectví Bern, 23. srpen 1945, No. B. 24 Liecht. 40.–O, LI LA, V 143/0080.

šlechtu. Závěrem pak zdůraznil, že kníže je zahraničním suverénem, který za války zachovával neutralitu.¹⁰⁹

Lichtenštejnům přišly vhod i některé kroky ústředních státních orgánů. Ministerstvo vnitra vydalo 25. srpna 1945 oběžník, ve kterém podřízené orgány v § 4 upozorňovalo, že ve snaze předejít opakování „chyb a omylů“ mají tyto vzít na vědomí, že „ve Švýcarsku existuje jen švýcarská národnost, a že mateřský (obcovací) jazyk nemá podle tamních zákonů význam“. Všechny Švýcary bez ohledu na mateřský jazyk „je proto třeba považovat za osoby švýcarské národnosti“. Švýcarští občané německého mateřského jazyka proto neměli být považováni za osoby německé národnosti, a tím pádem ani za osoby státně nespolehlivé podle § 4 písm. a) dekretu presidenta republiky č. 5/1945 Sb. Za nespolehlivé tak mohli být považováni jen ti Švýcaři, u kterých by k tomu opravňovala jejich činnost za války.¹¹⁰ Otázka ovšem zněla, zda budou za státněpolitický národ považováni i Lichtenštejnci.¹¹¹

Sobičkův optimismus také částečně sdílel švýcarský vyslanec v Praze Alexandre Girardet. Domníval se, že kroky Švýcarska podniknuté na ochranu Lichtenštejnů a hlavně posun doprava ve veřejném mínění donutí „levicové extremistické vládní kruhy“ (linksextremen Regierungskreise) v Praze vše znovu zvážít.¹¹² Tyto názory zřejmě alespoň částečně odrážely realitu. Svědčí o tom i výše uvedené příznání Ing. Kořátka směrem k právnímu odboru kanceláře prezidenta republiky, že pravděpodobně bude nutné náhradu vyplatit.¹¹³ Karel Alfréd zaslal na konci listopadu 1945 dopis ministerstvu zemědělství, ve kterém tvrdil, že kníže nebyl v roce 1930 sčítán.¹¹⁴ Zhruba o měsíc později vystavila lichtenštejnská vláda knížeti a ostatním konfiskací a znárodněním postiženým členům rodiny potvrzení, že se v době sčítání nenacházeli na území Československa.¹¹⁵ Měnil se také postoj Bernu k ochraně znárodněného a zkonfiskovaného majetku. Girardet 27. prosince 1945 sdělil československému ministerstvu zahraničí, že švýcarské odškodňovací zásady platí i pro Lichtenštejnsko.¹¹⁶ Vyslanectví také vystavilo knížeti potvrzení, že je lichtenštejnské národnosti.¹¹⁷

¹⁰⁹ František Josef II. ZNV v Brně (prostřednictvím ONV v Olomouci), 9. srpen 1945, LI LA, V 143/0080. Ve stížnosti bylo uvedeno, že ONV vydal konfiskační vyhlášku již 30. července 1945.

¹¹⁰ Čsl. ministerstvo vnitra, Oběžník č. 5, No. 4–10396/45, 25. srpen 1945, MZA, f. B 124, kart. 718. Totéž v LI LA, V 143/0034.

¹¹¹ Podobně velkoryse se postupovalo vůči Rakušanům. Čsl. ministerstvo vnitra MZV, 24. červenec 1945, No. Z. III. Dr. 5. G. 920/1945, LI LA, V 143/0034.

¹¹² EPD licht. vyslanectví Bern, 19. říjen 1945, No. B. 24. Liecht. 40–O, BAR, E 2001(E), 1969/262, Schachtel 59.

¹¹³ PROCHÁZKA, *Právní rozbor o zavedení národní správy a o konfiskaci zemědělského a lesního majetku Františka Josefa II. z Liechtensteimu*, 7. listopad 1945, No. chybí, Archiv KPR, f. KPR, Kart. 260, inv. č. 1505/E. NA, f. MS, kart. 1700.

¹¹⁴ Princ Karel Alfréd konfiskačnímu odboru čsl. ministerstva zemědělství, 27. listopad 1945, LI LA, V 143/0080.

¹¹⁵ Licht. vyslanectví Bern EPD, 17. prosinec 1945, No. 1149, LI LA, V 143/0080.

¹¹⁶ SPÁTI, Christoph. *Die Schweiz und die Tschechoslowakei 1945–1953. Wirtschaftliche, politische und kulturelle Beziehungen im Polarisationsfeld des Ost-West Konflikts*. Zürich: Chronos, 2000, s. 593.

¹¹⁷ Švýcarské vyslanectví Praha, potvrzení, 22. prosinec 1945, No. XX. 2. G/an/Pf., MZA, f. B 124, Kart. 718 I + II man D.

Současně princ Karel Alfréd navázal kontakty se západními diplomaty v Československu. Ze zachovaného archivního materiálu se zdá, že nejintenzivnější byly s velvyslancem USA Lawrence A. Steinhardtem.¹¹⁸ Girardet sice dobré kontakty Lichtenštejnů se západními diplomaty vítal, nedomníval se však, že by dozrál čas na oficiální intervenci těchto velmocí v jejich prospěch. Doporučoval zvážit členství Lichtenštejnska v Mezinárodním soudním dvoru, které by bylo odděleno od členství v OSN, jež by mohlo být Lichtenštejnsku odepřeno.¹¹⁹ Členové rodiny, zvláště ti, kteří hovořili česky, neměli opouštět území Československa. To si však naopak přály československé bezpečnostní orgány.

Činnost Karla Alfréda a jeho bratrance prince Emanuela sledovaly v létě a na podzim 1945 velmi pozorně. Větší zájem měly o prince Emanuela, který byl vyšetřován kvůli podezření z „napomáhání státu nepřátelským živlům“ během války.¹²⁰ Předseda Místního národního výboru (MNV) v Zahrádkách u České Lípy ONV v České Lípě ale hlásil, že „veškeré snahy se strany MNV usvědčiti [místní – pozn. V. H.] Liechtensteiny z německé neb nacistické činnosti setkaly se s nezdarem“.¹²¹ Ministerstvo vnitra muselo v lednu 1946 konstatovat, že důkazy nestačí k Emanuelovu zadržení. Vyzvalo proto ministerstvo zahraničních věcí, aby prince vyhostilo.¹²²

Černínský palác vyhověl této žádosti jen částečně. Kvůli zájmu Švýcarska o oba prince nebyl Emanuel vyhoštěn. Lichtenštejnům byl povolen odjezd z Československa s tím, že zastupitelské orgány v zahraničí byly instruovány, aby jim nevydávaly vstupní víza.¹²³

Aktivity československých bezpečnostních orgánů předznamenaly i nepříznivý vývoj lichtenštejnské záležitosti v první polovině roku 1946. Již při novoročním přijetí diplomatického sboru u prezidenta švýcarské konfederace Karla Kobelta reagoval vyslanec Kopecký ostře na zmínku hlavy státu o nutnosti hájit švýcarské a lichtenštejnské zájmy dotčené znárodněním v Československu. Pražská vláda podle Kopeckého chtěla zlikvidovat lichtenštejnský „přežitek z dob feudalismu“ (gewisse Überbleibsel aus der Feudalzeit), záležitost tak měla „výrazně politický charakter“ (stark politischen Charakter). Současně zdůraznil, že ministerstvo zahraničí přimělo ministerstvo vnitra k vydání výše zmíněné

¹¹⁸ Předpokládám, že určitou roli při navázání osobního kontaktu sehrálo zprostředkování švýcarského generálního konzula Alberta Hubera, který do května 1945 hájil také americké zájmy v Praze. LU-KEŠ, Igor. *The Schönborn Palace and its Prewar American Residents. Prague Papers on the History of International Relations*, 2008, s. 321–34.

¹¹⁹ Zde Girardet zřejmě vycházel z neúspěšné žádosti Vaduzu o členství ve Společnosti národů, odmítnuté v roce 1920. Inhalt einer Unterredung mit Herrn Minister Girardet am 20. Februar 46, Bern, No. chybí, LI LA, V 143/0106.

¹²⁰ MZV čl. ministerstvu vnitra, 30. červenec 1945, No. k Z-1099-45/2, Archiv bezpečnostních složek (dále jen: ABS), kart. M 13411.

¹²¹ MNV v Zahrádkách u České Lípy ONV v České Lípě, 25. leden 1946, No. k č. j. III-Pk-Zzk-71a/45, ABS, kart. M 13411.

¹²² Čsl. ministerstvo vnitra MZV, 16. leden 1946, No. chybí, ABS, kart. M 13411.

¹²³ MZV čl. ministerstvu vnitra, 25. leden 1946, No. Z. 630/II-3/46, ABS, kart. M 13411.

vyhlášky o „švýcarské národnosti“ (Schweizer Nationalität) a připouští, že cizinci budou odškodněni.¹²⁴

Krátce po audienci u Kobelta doporučil československý vyslanec šéfovi EPD, spolkovému radovi Maxi Petitpierreovi, aby švýcarská vláda přiměla Lichtenštejny k předložení návrhů na řešení situace. Naznačil také obrysy možného kompromisu. Při náhledu na majetek dynastie se podle vyslance mělo diferencovat. Jednu část získala „na úkor českého národa“ v pobělohorském období, zbytek pak „normální cestou“ od původních majitelů.¹²⁵ Dnes již není možné zjistit, zda šlo o Kopeckého soukromé představy, či o náhled části pražských vládních kruhů. O svých výrociích na audienci u prezidenta Kobelta vyslanec Prahu informoval jen velmi zběžně. V rozporu se švýcarskou verzí rozhovoru prý prezidentovi jen řekl, že na vysvětlení okolností lichtenštejnské kauzy není během audience dost času, a ujistil, že jí ministerstvo zahraniční věnuje značnou pozornost.¹²⁶

Z majetku, který rodina získala v pobělohorském období z tzv. konfiskátů, nezbylo po československé první pozemkové reformě mnoho. Sami Lichtenštejnové tvrdili, že šlo jen o velkostatky Moravská Třebová a Zábřeh o rozsahu 3 400 ha, resp. 3 600 ha, které původně patřily jednomu z vůdců moravských povstalců Ladislavu Velenu ze Žerotína, dále o velkostatek Uherský Ostroh o rozloze 4 100 ha zkonfiskovaný Janu Bernardovi z Kunovic a o Ždánice o rozloze necelých 1000 ha. Celkem šlo tedy o 12 000 ha, tj. zhruba 1/6 celkového pozemkového majetku knížete v Československu.¹²⁷

Vyslancem Kopeckým naznačená cesta k dohodě nebyla v budoucnosti využita. Praha se přes interně přiznávanou nejistotu rozhodla neustupovat. Politický význam lichtenštejnské kauzy byl tak velký, že se nepodařilo občany knížectví zařadit mezi příslušníky spojeneckých a neutrálních států německé či maďarské národnosti. O jejich vynětí z konfiskace, kterou předpokládal dekret presidenta republiky č. 108 Sb. ze dne 25. října 1945, o konfiskaci nepřátelského majetku a Fondech národní obnovy, se v Praze v zimě 1946 diskutovalo na meziministerských poradách. Ministerstvo vnitra zabavení majetku prosazovalo, zatímco ministerstvo zahraničních věcí se proti němu stavělo a upozorňovalo na možnou negativní reakci Západu.¹²⁸

¹²⁴ EPD Girardetovi, 17. leden 1946, No. B. 24. Liecht. 40-WF, BAR, E 2001 (E), 1969/262, Schachtel 59.

¹²⁵ Tamtéž.

¹²⁶ Kopecký MZV, 2. leden 1945, No. 1/1946, Archiv MZV, Zprávy ZÚ Bern, 1945–46.

¹²⁷ Note of August 30. 1945 to the Checkoslovakian (sic!) government, LI LA, V 134/0038. K těmto statkům by ovšem bylo možné přiřadit další bývalé konfiskáty. Některé původně nepatřily české šlechtě a nebyly tak podle Kopeckého představy získány na úkor českého národa. Příkladem by mohlo být Krnovsko (spolu s Opavskem 8 060 ha), zabavené v roce 1623 markraběti Janu Jiřímu Braniborskému. Zvláštním případem pak byl velkostatek Úvaly (3 500 ha), který Karel z Lichtenštejna v roce 1622 koupil od poručníka předcházejícího majitele Jindřicha Jiřího ze Smiřic, kterým byl Albrecht z Valdštejna.

¹²⁸ Informace, 25. únor 1946, No. 34.269/VI-1/46, Archiv MZV, GS-A Kabinet, r. 1945–48, kart. 39. Otázka, zda byl dekret normativním trestněprávním aktem či nikoli, zůstává vyhrazena právníkům. Vyjádřil se k ní v nálezu č. 55/1995 Sb. i Ústavní soud České republiky.

Navenek československé úřady zastávaly vůči Lichtenštejnům nesmiřitelný postoj. Zemský národní výbor v Brně vyřídil stížnosti vůči konfiskaci majetku 16. ledna 1946, k doručení došlo až 9. března 1946. Svým výměrem stížnosti zamítl. Podle názoru ZNV sice ONV v Olomouci konfiskační vyhlášku straně nedoručil, ta se však včas odvolala, a proto nebyla poškozena. Dále ZNV potvrdil příslušnost ONV k vydání vyhlášky s tím, že olomoucký úřad nebyl povinen Lichtenštejny před jejím vydáním vyslechnout. O národnosti Franze Josefa II. prý podle ZNV stejně nemohly být pochyby, protože „v celé naší zemi bylo a je všeobecně známo“, že je Němec. Ostatně tím, že kníže současně požádal o výjimku z konfiskace podle § 1 odst. 3 dekretu č. 12/1945 Sb., podle názoru ZNV připustil možnost, že je německé národnosti. Kromě toho § 2 citovaného dekretu podle ZNV „nevypočítává všechny případy, kdy možno někoho považovati za Němce“. Sobičkovu historizující argumentaci úřad odmítl jako nepodstatnou, stejně tak i skutečnost, že kníže je cizím suverénem. Podstatné podle jeho názoru bylo, že statky nepatřily přímo lichtenštejnskému státu, protože v opačném případě by byly již v meziválečném období považovány za exteriorní. Zabavení majetku tak prý nebylo v rozporu s mezinárodním právem, ostatně dekret č. 12/1945 Sb. postihoval stejnou měrou bývalé československé občany německé a maďarské národnosti i cizince. Závěrem pak ZNV oznámil, že rozhodnutí o výjimce z konfiskace má přijmout ONV v Olomouci.¹²⁹ Ten rozhodl již 21. března 1946 a žádost o výjimku zamítl.¹³⁰

Švýcarský politický departement (ministerstvo zahraničí) v tomto případě jednal poměrně rychle a 27. března 1946 pověřil vyslance Girardeta, aby proti rozhodnutí obou ZNV protestoval. Ohradit se měl zejména proti tvrzení, že Lichtenštejnové jsou německé národnosti, a proti konfiskaci osobního majetku knížete.¹³¹ Současně připravili ve Vaduzu vlastní nótu československé vládě. EPD ji od lichtenštejnského vyslanectví v Bernu převzal 25. dubna 1946. Prohlašovalo se v ní za neudržitelné tvrzení, že Lichtenštejnové jsou německé národnosti, podmínka konfiskace majetku podle dekretu č. 12/1945 Sb. tak prý nebyla splněna. Vaduz požadoval, aby se s lichtenštejnskými občany zacházelo stejně jako s občany Švýcarska, a upozorňoval na oběžník ministerstva vnitra ze srpna 1945. Tvrzení, že neexistuje lichtenštejnská národnost, prý bylo jen opakováním nacistických tezí, které měly odůvodnit anexi knížectví. Kroky proti knížeti podle nóty prý také odporovaly kapitole I, článku 1 Charty OSN.¹³² Na závěr nóty vyjádřila lichtenštejnská vláda přesvědčení, že by její stanovisko obstálo i před mezinárodním soudem.¹³³

¹²⁹ ZNV v Brně Sobičkovi (Františku Josefovi II.), 16. leden 1946, No. 86/VIII/26-1946, NA, f. MV-NR, kart. 2419. Německá verze rozhodnutí v LI LA, V 143/0041.

¹³⁰ ONV v Olomouci Sobičkovi, 21. březen 1946, No. 220/3 pres., NA, f. NSS, kart. 572.

¹³¹ EPD Girardetovi, 27. březen 1946, No. B. 24. Liecht. 40-WF, BAR, E 2001 (E) 1969/262, Schachtel 59. Příslušná nóta byla čsl. ministerstvu zahraničí doručena 29. března 1946, No. 121-1-o/8-1-1-G.-AR., tamtéž.

¹³² Text článku 1 Charty OSN viz <http://www.unric.org/de/charta#kapitel1> (staženo 17. 4. 2024).

¹³³ Licht. vyslanectví Bern EPD, 25. duben 1946, No. 592/46, LI LA, V 143/0049.

Československý ministr zahraničních věcí Jan Masaryk na druhou lichtenštejnskou nótu odpověděl již 25. června 1946. Tedy krátce po parlamentních volbách, ve kterých s 38 % odevzdaných hlasů zvítězili komunisté. Stanovisko Prahy bylo nekompromisní a muselo být studenou sprchou nadějím na smírné vyřešení sporu. Vycházelo z předpokladu, že diplomatické styky mezi Lichtenštejnskem a Československem, které byly navázány 30. července 1938, přičemž zájmy knížectví mělo v Praze zastupovat Švýcarsko, byly přerušeny v březnu 1939 v důsledku likvidace Československa. V zimě 1945 pak byly obnoveny jen československo-švýcarské diplomatické styky, zastupování lichtenštejnských zájmů Švýcarskem se však podle Černínského paláce tato dohoda netýkala. Československo-lichtenštejnské diplomatické styky, ani zastupování knížectví Švýcarskem tak nebyly podle tohoto výkladu obnoveny.¹³⁴ Jinými slovy, Praha nehodlala o konfiskaci na mezinárodní (diplomatické) úrovni diskutovat. Pokračoval ale spor před československými soudními a jinými instancemi.

Na jaře 1946 podal Sobička k ZNV v Brně stížnost proti zamítnutí výjimky z konfiskace nařízené ONV v Olomouci a zároveň k NSS řadu identických stížností proti rozhodnutí ZNV v Brně ve věci konfiskace majetku knížete.¹³⁵ Ve stížnostech byly rozhodnutí ZNV v Brně vytýkány jak vady v řízení, tak nezákonnost naříkaného rozhodnutí. Sobička trval na tom, že konfiskační vyhláška ONV měla být knížeti či jeho zástupci doručena, vydal ji nekompetentní orgán a stěžovatel měl být vyslechnut za účelem zjištění, je-li německé národnosti. Dále popíral tvrzení ZNV, že dekret č. 12/1945 Sb. nevypočítává všechny případy, kdy je možné někoho považovat za Němce. Dovožoval, že každý zásah do soukromého majetku je „v pochybnostech třeba vykládati způsobem restriktivním“, tedy omezit i volnost úřadů v označování osob německé národnosti. Když ZNV prohlásil, že dekret nevypočítává všechny případy, vlastně tím podle Sobičky uznal, že ho nelze aplikovat na osobu knížete Františka Josefa II.¹³⁶ Ten prý také „nikdy a nikde nejednal ani nevystupoval způsobem takovým, že by připustil závěr, že se výslovně a neb alespoň konkludentními činy hlásil k národnosti německé...“¹³⁷ K určení národnosti bylo podle Sobičky třeba „subjektivního prohlášení dotčené osoby“, objektivní znaky jako mateřský nebo obcovací jazyk ho nemohly nahradit.

V další části stížnosti Sobička tvrdil, že u příslušníků neutrálních států a zvláště u hlavy takového státu, byť německého mateřského či obcovacího jazyka, nelze předpokládat provinění proti zájmům ČSR a českého národa. Jejich národnost nelze mít za německou, což podle něj reflektoval i oběžník ministerstva vnitra č. 5

¹³⁴ Masaryk Girardetovi, 25. červen 1946, No. 78.818/VI/46, BAR, E 2001 (E), 1969/262, Schachtel 59.

¹³⁵ Sobička NSS, 29. březen 1946, NA, f. NSS, kart. 530.

¹³⁶ Také ministerstvo vnitra považovalo tvrzení ZNV v Brně, že dekret č. 12 „nevypočítává všechny případy, kdy možno někoho považovat za Němce“ za „neuvážené“. Podle jeho názoru mohlo vést v případě, že by NSS byl názoru, že dekret všechny případy vypočítává, ke zrušení konfiskace. Čsl. ministerstvo vnitra, Konfiskace zemědělského majetku liechtenštejnského podle dekretu č. 12/1945 Sb., bez data, No. k č. B-2621/8-15/9-47-II/b, NA, f. MV-NR, kart. 2419-2420.

¹³⁷ Sobička NSS, 29. březen 1946, NA, f. NSS, kart. 530.

ze srpna 1945. Dále se ve stížnosti poukazovalo na to, že kníže je podle rodinné smlouvy pouze poživacím vlastníkem a že tato smlouva byla zákonem rakouské říšské rady č. 15/1893 ř. z. vtělena do vnitrostátního právního řádu. Sobička trval na tom, že tento zákon byl Československem recipován. Zde je třeba uvést, že podle rozhodnutí československého Nejvyššího soudu z 3. února 1928 tomu tak nebylo. Někteří přední právní znalci ovšem i nadále tvrdili opak.¹³⁸ Výnos z majetku měl sloužit mj. k úhradě vladařských povinností knížete. Protože tedy v tomto pojetí majetek patřil korporaci, k jeho konfiskaci by bylo dle dekretu č. 12/1945 Sb. třeba prokázat, že správa statků „úmyslně a záměrně sloužila německému vedení války“.¹³⁹ To by ovšem bylo velmi obtížné a úřady se zřejmě právě proto omezily na odůvodnění konfiskace údajnou německou národností knížete.

Dále se Sobička ve stížnosti věnoval mezinárodněprávním souvislostem případu. Zde byl ve vztahu k NSS poněkud znevýhodněn skutečností, že soud v této době uznával primát domácího práva před mezinárodním. Tvrdil proto, že by měl být přijat primát práva mezinárodního, protože nové mezinárodní uspořádání (OSN) lépe zajistí jeho vymahatelnost. K podstatě věci uváděl, že konfiskace majetku bez náhrady je v rozporu s mezinárodním právem. Ve vymezení národnosti v § 1 odst. 1 písm. a) dekretu č. 12/1945 Sb. se podle něj sice gramaticky počítalo i s konfiskací majetku cizinců německého mateřského či obcovacího jazyka, vzhledem k mezinárodnímu právu by však měl být přijat výklad logický, tj. dekret by se měl vztahovat jen na říšskoněmecké občany a bývalé československé občany německé národnosti. Vedle toho upozorňoval, že kníže je suverénním panovníkem, vůči němuž nelze aplikovat trestní sankce, a současně že má lichtenštejnský stát „nárok, aby tyto statky byly zachovány“, protože, byť se netěší výsadě exterritoriality, slouží k plnění již zmíněných vladařských povinností a Lichtenštejnsku „zaručují jeho neodvislost a integritu, tedy výsostná práva státní“.¹⁴⁰

ZNV v Brně se ke stížnosti vyjádřil v takzvaném odvodním spise počátkem června 1946. Setrval přirozeně na svém stanovisku. Konfiskace podle něj proběhla *ex lege* a vyhláška ONV v Olomouci, který byl podle názoru ZNV oprávněn ji vydat, měla jen deklaratorní význam. Nebyla sice straně doručena, protože se ale Lichtenštejnové stihli včas odvolat, nešlo podle názoru ZNV o vadu podstatnou. Pravidla správního řízení (vládní nařízení č. 8/1928 Sb.), na které se Sobička odvolával a podle nichž bylo nutno vyhlášku doručit, neměla mít podle názoru ZNV „absolutní platnost“ a mělo být pro správní řízení v provádění dekretu č. 12/1945 Sb. „toliko relativně a subsidiárně závazné a to jen pro případy, pro které je jejich platnost přípustná v rámci nové vývojové základny a na ní budované nové právní orientace“. Dekret č. 12/1945 Sb. podle ZNV předpokládal konfiskaci majetku všech osob německé národnosti bez ohledu na státní občanství.

¹³⁸ HORÁK, *Liechtensteinové mezi konfiskací a vyvlastněním*, s. 124–125. Byli to například profesori Masarykovy univerzity v Brně Jaromír Sedláček, na jehož starší expertízu se Sobička ve stížnosti výslovně odvolával, a František Weyr.

¹³⁹ Sobička NSS, 29. březen 1946, NA, f. NSS, kart. 530.

¹⁴⁰ Tamtéž.

Kníže se prý subjektivně přihlásil k německé národnosti, o čemž svědčilo potvrzení ministerstva vnitra, že je ve sčítacím archu z roku 1930 uveden jako Němec. Provést řízení za účelem zjištění německé národnosti knížete nebylo třeba i proto, že „je všeobecně známa, historii potvrzena“. Na rozdíl od Sobičky byl ZNV toho názoru, že § 2 dekretu je třeba vykládat extensivně, protože by tak konfiskaci mohly uniknout některé osoby německé národnosti jen proto, že „v republice nežily“ a nezúčastnily se proto sčítání lidu v roce 1930. Pokud jde o korporativní charakter vlastnictví, úřad namítal, že v Československu byly v roce 1924 zrušeny fideikomisy, a jediným vlastníkem je proto kníže. Vývody stížnosti v oblasti mezinárodního práva se podle ZNV nebylo kvůli primátu vnitrostátního práva třeba vůbec zabývat.¹⁴¹

NSS všechny stížnosti podané Lichtenštejnny vyřizoval velmi pomalu a ve věci rozhodl až po komunistickém převratu, který proběhl v únoru 1948. Důvody lze ze zachovaných spisů odvodit jen částečně a bude o nich ještě pojednáno.

Na přelomu let 1946 a 1947 tak do Vaduzu z Československa nepřicházely dobré zprávy. ZNV v Brně sice v lednu 1947 zrušil rozhodnutí ONV v Olomouci o zamítnutí udělení výjimky z konfiskace a vrátil je tomuto úřadu k přijetí nového rozhodnutí, ale jen proto, že prý ONV měl rozhodnout rovnou sám a nepřipustit v poučení možnost odvolání k ZNV. Podle § 1 odst. 3 dekretu č. 12/1945 Sb. mělo být podle názoru ZNV rozhodnutí ze zásady jednoinstanční, v případě pochybností tak ONV neměl připustit možnost odvolání, ale rovnou případ předat ZNV a jeho prostřednictvím ministerstvu zemědělství, které mělo rozhodnout po poradě s ministerstvem vnitra.¹⁴² ONV v Olomouci tak již 7. února 1947 zopakoval své odmítavé rozhodnutí a označil ho v souladu s pokynem ZNV za konečné.¹⁴³ Sobička nato počátkem dubna 1947 podal stížnost k NSS, ve které napadl rozhodnutí ZNV v Brně i ONV v Olomouci.¹⁴⁴ Byl si přitom vědom, že odvolání není bez slabin. Především nemohl prokázat aktivní antinacistickou činnost knížete, což odůvodňoval tím, že jako hlava neutrálního státu mohl s nacismem bojovat jen „světónázorově, a nikoli se zbraní v ruce“. Přiznával přitom, že zda je toto ve smyslu československých zákonů dostatečné musí rozhodnout NSS.¹⁴⁵

Zatímco tedy NSS posuzoval zákonitost celé řady napadených rozhodnutí, začaly státní orgány projevovat obavu, že by jeho rozhodnutí nemuselo vyznít v jejich prospěch. Na poradě v ministerstvu zemědělství bylo v říjnu 1946 přijato rozhodnutí, že cizince mimo říšských a rakouských Němců „nebude možno konfiskovati jako Němce, vykazují-li jen některé zevní znaky němectví“. U těchto osob se mělo zkoumat, zda vyvíjely zrádcovskou a nepřátelskou činnost. Pokud již ke konfiskaci došlo, nemělo být u „příslušníků států spojeneckých (...), neutrálních /Švýcaři,

¹⁴¹ ZNV NSS, odvodní spis, 5. červen 1946, No. 11628/VIII/28/46, NA, f. NSS, kart. 530.

¹⁴² ZNV v Brně Sobičkovi, 21. leden 1947, No. 31. 714-VII/44-46, NA, f. NSS, kart. 566.

¹⁴³ ONV v Olomouci Františku Josefovi II. (Sobičkovi), 7. únor 1947, No. 160/8/ pres. 47, NA, f. NSS, kart. 572.

¹⁴⁴ Sobička NSS, došlo 3. duben 1947, NA, f. NSS, kart. 566.

¹⁴⁵ Sobička Františku Josefovi II., 4. březen 1947, LI LA, V 143/0082.

Švédové/ a Italů pokračováno až do úplného vyjasnění otázky konfiskační v dalším řízení (podtrženo v originálu)“. Národní pozemkový fond se měl v těchto případech zdržet rozprodeje zařízení zámků a měl se omezit na správu zkonfiskovaného majetku.¹⁴⁶

Na jaře a v létě 1947 rostla nervozita na obou stranách. Lichtenštejnové byli konfrontováni i s nebezpečím, že dojde k úpravě rakousko-československých hranic, a na území Československa se tak dostanou další u současných hranic ležící statky.¹⁴⁷ Větší obavy však vzbuzovaly přípravy tzv. *lex Schwarzenberg* v Československu, které mohly být v případě vstřícného rozhodnutí NSS vůči Lichtenštejnům rozšířeny i na ně. Parlament pak v červenci 1947 *lex Schwarzenberg* schválil.¹⁴⁸ Obavy z obdobného postupu, jakéhosi *lex Liechtenstein* chovali také Lichtenštejnové. Nešlo jen o fámou. Přijetím tohoto speciálního zákona hrozil na podzim 1947 podle švýcarských diplomatů osobně ministr zemědělství Ďuriš.¹⁴⁹ Panovala obava, že pokud NSS rozhodne ve prospěch Lichtenštejnů, přijde na řadu zmiňovaný zákon. Nejvyšší správní soud ovšem v dubnu 1947 na poslední chvíli veřejné ústní líčení původně plánované na 2. května odročil.¹⁵⁰ Stalo se tak na podnět ministerstva zemědělství. Úřad si byl vědom nemalého rizika, že NSS konfiskaci zruší. V aktech NSS zachovaný Koťátkův dopis soudu svědčí o obavách, které v ministerstvu vlády. Odborový přednosta upozorňoval, že kauza je pozorně sledována doma i v zahraničí, „případný kladný výsledek“ stížnosti by prý vnesl nejistotu nejen na bývalý lichtenštejnský majetek, ale do poměrů na majetcích cizích státních příslušníků vůbec. Ministerstvo zemědělství proto „vycházejíc... z důvodů a úvah povahy státně-politické a zahraničně-politické“ žádalo odročení případu na neurčito s tím, že je nutné „připraviti podrobně ústní obranu s hlediska práva vnitrostátního i mezinárodního“.¹⁵¹

František Josef II. souhlasil se Sobičkovým doporučením, že je vzhledem k výše uvedenému na místě nyní na rozhodnutí soudu dál nenaléhat „dokud se všeobecná situace pomalu nezlepší“¹⁵² (da sich die allgemeine Situation langsam bessern wird). Na poradě ve Vaduzu bylo v červenci 1947 toto stanovisko potvrzeno.¹⁵³ Účastníci v čele s knížetem se obávali, že by jinak mohl parlament zákon přijmout ještě před novými parlamentními volbami, které se měly konat v roce 1948. Nově vzniklá vláda by ho pak nemusela chtít zrušit. Cílem tedy bylo pokud možno protahovat jednání NSS až do nových parlamentních voleb.¹⁵⁴

¹⁴⁶ Ministerstvo zemědělství, záznam o poradě, 30. říjen 1946, No. chybí, NA, JAF 832, kart. 1700.

¹⁴⁷ Princ Karel Alfréd, Memorandum, 11. březen 1947, HAL Wien, FA, kart. 666.

¹⁴⁸ Zákon o převodu vlastnictví majetku hlubocké větve Schwarzenbergů na zemi Českou (č. 143/1947 Sb.) schválilo Ústavodárné národní shromáždění dne 10. července 1947. Srov. <http://www.psp.cz/eknih/1946uns/stenprot/065schuz/s065001.htm> (staženo 17. 4. 2024).

¹⁴⁹ EPD vysl. Praha, 24. prosinec 1947, No. p. B. 24 Liecht. 40.–UN., BAR, 2200.190 (-), 1968-14, Schachtel 1.

¹⁵⁰ NSS ZNV v Brně, 29. duben 1947, No. 138/46-4, MZA, f. B 280, kart. 4578-DOD.

¹⁵¹ Čsl. ministerstvo zemědělství NSS, 28. duben 1947, No. 39.380/47-IX/A 22, NA, f. NSS, kart. 48.

¹⁵² František Josef II. Sobičkoví, 3. květen 1947, No. 260/47, HAL Wien, KK, kart. 251–450.

¹⁵³ Fortsetzung, 23. červenec 1947, HAL Wien, FA, kart. 647. Totéž v LI LA, V 143/0075.

¹⁵⁴ Tamtéž.

Dalším nebezpečím, které ovšem Lichtenštejnům hrozilo jen v případě, že NSS zruší konfiskaci jejich majetku, představovala revize první československé pozemkové reformy. Ústavodárné národní shromáždění totiž 11. července 1947 přijalo těsnou většinou hlasů příslušný zákon.¹⁵⁵ Mohlo to teoreticky znamenat ztrátu většiny statků, které jim byly ponechány v meziválečném období.¹⁵⁶ Nařízení vlády, která revizi konkretizovala, však vyšla až na přelomu let 1947–48 a do lichtenštejnské záležitosti již nezasáhla.¹⁵⁷

Československé úřady mezitím zřídily zvláštní meziministerskou komisi, která měla precizovat právní stanovisko Prahy. Její svolání svědčilo o přetrvávajících obavách československých úřadů, že by konfiskace nemusela být právně udržitelná. Komise se poprvé sešla 19. srpna 1947. Jednání předsedal zástupce ministerstva zemědělství, dále se zúčastnili zástupci ministerstev spravedlnosti, vnitra a zahraničních věcí.

Předsedající Dr. Michl vyjádřil přesvědčení, že vnitrostátně, tj. před NSS, bude „patrně možné“ konfiskaci lichtenštejnského majetku obhájit. Kníže se totiž podle potvrzení z archivu ministerstva vnitra přihlásil k německé národnosti. Také vady řízení neměly být na překážku. Například nedoručení konfiskační vyhlášky nebylo podle ministerstva zemědělství podstatnou vadou řízení, pokud proti vyhlášce bylo včas podáno odvolání. Michlova jistota se ale neopírala o pevný základ. Problematické bylo například zamítnutí výjimky z konfiskace. Samo ministerstvo zemědělství v červnu 1947 upozorňovalo v tzv. Právních zásadách podřízené orgány, že NSS trvá na tom, aby v případě, kdy ONV rozhodují o výjimce z konfiskace podle § 2 odst. 2 dekretu č. 12/1945 Sb., nebylo jejich rozhodnutí konečné a bylo možné odvolat se k ministerstvům zemědělství a vnitra.¹⁵⁸

V oblasti mezinárodního práva byl Michl opatrnější. Pochybnosti pramenily zejména z povahy dekretu č. 12/1945 Sb., který bylo možné vykládat jako trestní normu, která však kvůli imunitě nesměla být aplikována na panovníka neutrálního státu. Michl sám však dekret za trestní normu nepovažoval. Zástupce ministerstva zahraničí byl opačného názoru: „Odnětí majetku bez náhrady bude na mezinárodním fóru patrně hodnoceno jako použití normy trestní.“¹⁵⁹

Závěrem porady bylo rozhodnuto, že zástupci jednotlivých ministerstev připraví právní expertízu sporných otázek.¹⁶⁰ Protože se předpokládalo, že NSS ve věci rozhodne již v listopadu 1947, konala zúčastněná ministerstva rychle. Dokumentace se přitom nejlépe zachovala v případě ministerstva spravedlnosti. Důležitý je zejména

¹⁵⁵ Zákon ze dne 11. července 1947 č. 142 Sb., o revisi první pozemkové reformy.

¹⁵⁶ K revizi první pozemkové reformy GLASSHEIM, Eagle. *Urození nacionalisté. Česká šlechta a národnostní otázka v 1. pol. 20. století*. Praha: Garamond, 2012, s. 230–232.

¹⁵⁷ Šlo například o vládní nařízení ze dne 7. ledna 1948 č. 1 Sb., kterým se provádějí některá ustanovení zákona o revisi první pozemkové reformy.

¹⁵⁸ Čsl. ministerstvo zemědělství, Právní zásady, 12. červen 1947, No. IX/A 2180/3-12, NA, f. MS, kart. 1700.

¹⁵⁹ Čsl. ministerstvo zemědělství, záznam, 19. srpen 1947, No. příloha k č. j. 73051/47-IX/A-22, NA, f. MS, kart. 1700.

¹⁶⁰ Tamtéž.

posudek doc. Josefa Budníka, který se věnoval postavení knížete Františka Josefa II. z hlediska mezinárodního práva veřejného civilního.

Budník ve svém posudku zpochybnil řadu tvrzení lichtenštejnské strany. Byl přesvědčen, že lichtenštejnské domácí zákony neplatí v ČSR a lichtenštejnský nemovitý majetek tedy není korunním zbožím, protože zákon rakouské říšské rady č. 15/1893 ř. z. nebyl recipován a v roce 1924 byly zrušeny fideikomisy. Dále tvrdil, že nemovitý majetek knížete Františka Josefa II. nepožívá exteritoriality, protože hlava cizího státu „není vyňata z dosahu platnosti soukromoprávních předpisů o nabývání a pozbývání nemovitostí a dekret č. 12/1945 Sb. není trestní normou, neboť šlo o vyvlastnění pro účely pozemkové reformy“. Současně ale konstatoval, že mezistátní praxe, mezinárodní rozhodčí soudy i větší část renomovaných autorů připouští „vyvlastnění nemovitého majetku cizinců z důvodů veřejné užitečnosti jen proti přiměřené náhradě“. Jak dodával: „Beznáhradná konfiskace nemovitého majetku cizinců však odporuje dosud obvyklému výkladu obecných zásad práva uznaných civilizovanými národy.“¹⁶¹

Konfiskace lichtenštejnského majetku však nebyla diskutabilní jen z pohledu mezinárodního práva. Jak ukazují dokumenty NSS, byl si referent pověřený vedením lichtenštejnské kauzy, senátní rada Dr. Pilík, vědom, že došlo k pochybením i z pohledu vnitrostátního práva. V nedatovaném návrhu rozhodnutí NSS dospěl k závěru, že „jmenované okresní národní výbory nebyly povolány v první stolici k výroku, který vydaly“, a ani ZNV neměl být odvolací stolicí. Rozhodnutí o konfiskaci tak mělo být podle Pilíka zrušeno.¹⁶² Podobně Pilík navrhl i zrušení (druhého) rozhodnutí ONV v Olomouci ze 7. února 1947, kterým zamítl žádost knížete Františka Josefa II. o vynětí z konfiskace podle dekretu č. 12/1945 Sb. Rozhodnutí ONV bylo podle Pilíkova názoru nesprávně označeno jako konečné, ZNV v Brně neměl vůbec ve věci jako odvolací instance rozhodovat, protože to podle referenta příslušelo ministerstvům zemědělství a vnitra.¹⁶³

Méně příznivý byl Pilíkův návrh jen v případě uvalení národní správy z rozhodnutí ministerstva zemědělství. Referent se domníval, že rozhodnutí není možné zpochybnit, protože „stížnost sama uznává, že stěžovatelův majetek je spravován různými místními národními výbory“, a je ho tedy možné podle dekretu č. 5/1945 Sb. považovat za opuštěný, přičemž dekret „nepraví nic o tom, který majetek jest považovati za opuštěný“. Referent byl toho názoru, že za takový je možné považovat ho v případě, že šlo o majetek „potřebný pro plynulý chod výroby nebo hospodářského života“, a také ten, o který byla povolána osoba ochotna se starat, „avšak nemohla, protože jí v tom bylo nějak zabráněno“. Pojem „opuštěný“ tak vykládal „širokým způsobem“. Podstatnou vadou nebyla prý ani skutečnost, že ministerstvo nedalo knížeti Františku Josefovi II. možnost se k jeho rozhodnutí vyjádřit. Současně ale Pilík v návrhu zpochybnil proceduru, kterou byla stanovena německá národnost knížete na základě potvrzení z archivu ministerstva vnitra. V tomto případě

¹⁶¹ BUDNÍK, Josef. Résumé, 15. listopad 1947, NA, f. MS, kart. 1700.

¹⁶² Pilík, Návrh, bez data (1947?), No. k č. j. 138/46, 244/46, 245/46 a 246/46, NA, f. NSS, Kart. 530.

¹⁶³ Pilík, Návrh, 1947, No. 562/47 a 358/47, NA, f. NSS, kart. 572.

považoval za vadu, že se kníže nemohl ve věci vyjádřit. K potvrzení národní správy sice podle referenta stačilo, že byl majetek údajně opuštěn (což Lichtenštejnové popírali), pro další průběh sporu však nebylo bez významu, že v NSS panovala nejistota ohledně národnosti panovníka.¹⁶⁴

Na podzim 1947 si tedy státní úřady i NSS byly vědomy právních nedostatků konfiskace majetku Lichtenštejnů. Zatímco NSS se z podstaty věci záležitostí zabýval z pohledu vnitrostátního práva, ministerstva se obávala případného mezinárodního sporu. Tato eventualita byla vskutku nebezpečnější, a to ze dvou důvodů. NSS totiž sice mohl zrušit naříkaná rozhodnutí, ty však mohly dotčené či jiné kompetentní úřady obratem vydat znovu již bez výše uvedených vad. V případě nedostatku politické vůle tak bylo téměř vyloučeno dosáhnout zrušení konfiskace a národní správy prostřednictvím NSS, k němuž by bylo třeba se opět odvolávat, přičemž odvolání neměla odkladný účinek. K tomu je třeba připočíst možnost, že by v případě úspěchu lichtenštejnských stížností Ústavodárné národní shromáždění zřejmě vydalo již zmíněný *lex Liechtenstein*, který by definitivně smetl se stolu právní pochybnosti vnitrostátního charakteru.

Naopak mezinárodní spor nebyl vyloučen, přestože Československo odmítlo s Lichtenštejnem udržovat diplomatické styky a stále neodpovídalo na lichtenštejnskou nótu z 3. února 1947.¹⁶⁵ Nebylo divu, protože Černínský palác si byl vědom slabosti československého postoje. Jeho právní expert Dr. Strup připravil v březnu 1947 rozbor situace. Potvrdil, že Lichtenštejnsko během války uznávalo platnost československých pasů. Dále soudil, že pokud Praha tvrdí, že se ukončení československo-švýcarských diplomatických styků v roce 1939 vztahovalo automaticky i na Lichtenštejnsko, pak tomu tak mělo být i v případě jejich obnovení v roce 1945. Vaduz měl také pravdu v tom, že činy státu reprezentujícího (Švýcarska) nezatěžují stát reprezentovaný (Lichtenštejnsko). Dále Strup potvrdil stanovisko Bernu, že mezi Československem a Lichtenštejnem existovaly po válce obchodní styky. Praha totiž souhlasila s rozšířením platnosti tří obchodních a finančních protokolů uzavřených se Švýcarskem na Lichtenštejnsko. Strup sice uznával, že Praha nemůže být nucena udržovat diplomatické styky s jakýmkoli státem, mezinárodní právo však podle jeho názoru „podporuje styky mezi státy všemožným způsobem“. Strup proto doporučoval souhlasit s obnovením diplomatických styků s Lichtenštejnem prostřednictvím Švýcarska.¹⁶⁶

Do věci by se však muselo vložit plnou vahou Švýcarsko, jehož ochota jednat byla limitována ohledy na vlastní zájmy. Bern spíše naléhavě žádal, než hrozil.¹⁶⁷

¹⁶⁴ Pilík, Návrh, 1946, No. 325/45, NA, f. NSS, kart. 523.

¹⁶⁵ EPD v srpnu 1947 Girardeta informoval, že Lichtenštejnové zvažují medializaci sporu s Československem a naléhal na rychlou odpověď Prahy. EPD Girardetovi, 20. srpen 1947, No. p. B. Liecht. 1. U'Ch. Tch., BAR, 2200.190 (-), 1968/14, Schachtel 1.

¹⁶⁶ Strup, rozbor, 17. březen 1947, vložka k č. 30.528/VI/47, Archiv MZV, f. PO, kart. 34. Šlo např. o Protokol o výměně zboží a úpravě plateb z 5. května 1946.

¹⁶⁷ MZV čsl. ministerstvu zemědělství, 12. září 1947, No. 188.630/VI-5/47, NA, f. MS, kart. 1700. O jaký případ mělo jít, Petitpierre nespécifikoval.

Teoreticky mohl Bern trvat na odškodnění lichtenštejských příslušníků a odsouvat definitivní dohodu o nárocích vlastních občanů tak dlouho, dokud Praha neustoupí. Současně mohla konfederace u mezinárodního soudu napadnout rozhodnutí Československa, že jí neumožní reprezentovat lichtenštejské zájmy. Masarykova nota z 25. června 1946 se nedotkla jen Lichtenštejska, ale i práv Švýcarska. Praha se obávala i toho, že by Švýcarsko mohlo při vyjednáváních o prodloužení arbitrážní smlouvy naléhat na to, aby „bylo přibráno Lichtenštejnsko“. Vysoký úředník československého ministerstva zahraničí v listopadu 1947 v rozhovoru s jedním z lichtenštejských právních expertů dokonce připustil, že „současný názor na diplomatické vztahy s Lichtenštejnem není udržitelný“.¹⁶⁸

Na sklonku roku 1947 Švýcarsko poněkud zostrilo svůj postoj v lichtenštejské kauze. EPD zásadně změnil argumentaci ve věci československo-lichtenštejských diplomatických vztahů. Zatímco dosud tvrdil, že nebyly nikdy přerušeny, od podzimu 1947 prohlašoval, že nikdy neexistovaly. Šlo prý jen o to, zda je konfederace oprávněna v Československu zastupovat i lichtenštejské zájmy. Pokud to Praha nepřipustí, mělo jít o nepřátelský akt vůči Švýcarsku, a nikoli vůči Lichtenštejnsku. Girardet byl pověřen, aby s tímto názorem seznámil Černínský palác.¹⁶⁹

Těsně před komunistickým převratem, který proběhl ve dnech 20.–25. února 1948, nebylo vyloučeno, že vnější tlak na československé úřady v kombinaci s jejich interními pochybnostmi o legalitě konfiskace bude mít pozitivní efekt. Vysoce postavení českoslovenští činitelé¹⁷⁰ svému neupřesněnému lichtenštejskému partnerovi sdělili, že československé ministerstvo vnitra odhaduje případnou náhradu Lichtenštejnům za zkonfiskovaný majetek na 20–30 milionů švýcarských franků. Problémem ovšem podle nich bylo, že se během švýcarsko-československých jednání o náhradě za konfiskace a znárodnění nepodařilo do nich začlenit nároky lichtenštejských občanů. V Praze prý byli překvapeni, že „se švýcarští vyjednavací dosud nesnažili o to, zajistit lichtenštejskému majetku stejné zacházení“¹⁷¹ (Die schweizerischen Unterhändler seither sich nicht bemühten, für den liechtensteinschen Besitz eine Gleichstellung zu erreichen).

Vývoj kauzy po komunistickém převratu v únoru 1948. Nálezy Nejvyššího správního soudu

Jinak než negativně nemohly po převratu skončit stížnosti Lichtenštejnů u NSS, byť si tím československé ministerstvo zemědělství ještě na počátku léta 1948 nebylo zcela jisto a soudu zaslalo doplněk odvodního spisu ZNV v Brně. V materiálu

¹⁶⁸ Princ Karel Alfréd princí Jindřichovi, 11. listopad 1947, LI LA, V 143/0055.

¹⁶⁹ SPÄTI, *Die Schweiz und die Tschechoslowakei*, s. 597–599.

¹⁷⁰ Šlo o vyjednaváče československo-švýcarské licenční smlouvy ředitele Nováka a poradce Feigla.

¹⁷¹ Aktennotiz, Besprechung mit Herrn Feigl und Direktor Novak vom 22. Januar 1948, LI LA, V 143/0056.

ministerstva zemědělství byla kromě jiného popřena nutnost vyplatit Lichtenštejnům náhradu. Podle jeho názoru konfiskace majetku cizího suveréna neodporovala obecným zásadám mezinárodního práva, protože k ní došlo za stejných podmínek jako u tuzemců.¹⁷²

Přes tento negativní vývoj představovala z lichtenštejnského pohledu určitou naději stále probíhající švýcarsko-československá jednání o odškodnění za zkonfiskovaný a znárodněný majetek. Ve Vaduzu doufali, že by mohli v jejich rámci dosáhnout náhrady ve výši 1/4 až 1/3 hodnoty majetku. Konkrétně mělo jít o 85–114 milionů švýcarských franků v případě knížete a o dalších zhruba 25 milionů pro zbývající konfiskací postižené členy dynastie.¹⁷³ To však byla z československého pohledu stále astronomická částka. Odškodnění přiznané nakonec Československem všem švýcarským nárokům dosáhlo pouhých 71 milionů švýcarských franků, tedy 812 milionů korun, a i s jejich splácením měla Praha v 50. letech nemalé potíže.¹⁷⁴

Praha ovšem výplatu odškodnění z principu odmítala, ministerstvo zemědělství ji připouštělo jen za velmi nepravděpodobné situace, kdyby to rozhodně žádalo domácí veřejné mínění.¹⁷⁵ Bylo také stále toho názoru, že se kníže nemůže odvolávat na svou exterritorialitu, protože konfiskace provedená na základě dekretu presidenta republiky č. 12 nebyla trestním opatřením.¹⁷⁶ V létě 1949 si však československé úřady ještě nebyly jisty, zda by odmítnutí odškodnění lichtenštejnských občanů skutečně nevedlo ke ztroskotání rozhovorů o odškodnění Švýcarů. Výše možné náhrady za zkonfiskovanou půdu dříve vlastněnou knížetem Františkem Josefem II. byla podle cen z let 1913–1915, které byly brány v potaz při první pozemkové reformě v meziválečném období, interně odhadována na 100–120 milionů korun, což v tehdejší kursu představovalo symbolických 10 milionů švýcarských franků. Pokud by ale byly vzaty v úvahu aktuální ceny zemědělské půdy, odhadovala se jen její hodnota na 1,6 mld. korun.¹⁷⁷ Pokud by Švýčari na zahrnutí lichtenštejnských občanů trvali, měla o věci rozhodnout československá vláda.¹⁷⁸

Přesto ještě v říjnu 1949 Švýcarsko ve svém návrhu smlouvy o odškodnění počítalo s tím, že se s ohledem na smlouvu o celní unii mezi ním a Lichtenštejnem bude v případě lichtenštejnských občanů postupovat stejně, jako v případě občanů

¹⁷² Ministerstvo zemědělství NSS, 22. červen 1948, No. č. j. 37.245/48-IX/ Z1, NA, f. NSS, kart. 544.

¹⁷³ EPD, Aufzeichnung, 17. květen 1949, LI LA, V 143/0084.

¹⁷⁴ MZV, Švýcarsko – stručný přehled vypracovaný k nástupní audienci nového švýcarského vyslance Charlese Humberta, 20. říjen 1953, No. 141.247/53–ZEO/2, Archiv MZV, TO-O Lichtenštejnsko, 1945–59.

¹⁷⁵ MZV, Vložka k číslu 134.139/49/A/III-3, TO-T 1945–1954, III. odbor, Švýcarsko, finanční věci, kart. 2.

¹⁷⁶ Čsl. ministerstvo zemědělství MZV, 18. červenec 1949, No. 33.141/49–IX/A 23, TO-T 1945–1954, III. odbor, Švýcarsko, finanční věci, kart. 2.

¹⁷⁷ Procházka, Náhrada za liechtensteinský majetek v ČSR, 26. srpen 1949, No. 335.916/49, Archiv MZV, f. PO, kart. 34.

¹⁷⁸ MZV, Obchodně-politická jednání se Švýcarskem – otázka Lichtenštejnská (sic!), záznam z porady na ministerstvu, 26. srpen 1949, No. 134.139, Archiv MZV, TO-T 1945–1954, III. odbor, Švýcarsko, finanční věci, kart. 2.

konfederace.¹⁷⁹ Švýcarští vyjednavací dali svým protějškům ale jasně najevo, že nehodlají kvůli Lichtenštejnům obětovat nároky svých občanů. Českoslovenští vyjednavací soudili, že „Švajčiari sami sice túto otázku [lichtenštejnské nároky – pozn. V. H.] servírujú, ale počítajú s tým, že vôbec nepríde k jej prejednavaniu“.¹⁸⁰ Československo tak i proto setrvalo na svém nekompromisním postoji a konfederace se neodvážila riskovat ztroskotání rozhovorů, jež by ve svém důsledku poškodilo její občany. Ve švýcarsko-československé smlouvě z 22. prosince 1949 nebyly nároky lichtenštejnských občanů zohledněny.¹⁸¹

Slabin, ale i silných míst své pozice si bylo dobře vědomo československé ministerstvo zahraničních věcí. V září 1950 soudilo jeho právní oddělení, že „v poměru k Liechtensteinsku je pozice československá materiálně velmi slabá, procesuálně velmi silná“. Ministerští právníci se dokonce domnívali, že kdyby Švýcarsko předalo spor Mezinárodnímu soudnímu dvoru v Haagu, mělo by, vzhledem k tendenci soudu hájit zájmy cizinců v zemi pobytu, šanci na úspěch stran svého práva reprezentovat lichtenštejnské zájmy. Dále soudili, že by „nebylo divu“, kdyby se Švýcarsko pokusilo předat soudu i samotnou konfiskaci, zde se ovšem právní oddělení domnívalo, že „bychom se ubránili takovému pokusu“.¹⁸² Českoslovenští právníci tak považovali vyhlídky Švýcarska na úspěch v Haagu za slibnější než experti EPD. Možností, že by spor vyvolalo samo Lichtenštejnsko, se nezabývali. Důvody byly procesního rázu. Vzhledem k neexistenci rozhodčí smlouvy mezi knížectvím a Československem nemohl Vaduz i přesto, že přistoupil ke statutu Mezinárodního soudního dvora, tomuto tělesu spor předložit.

Stanovisko právního oddělení potvrzovalo starší názor právní komise téhož ministerstva. Ta uznávala, že dekrety prezidenta republiky, na základě kterých byl Lichtenštejnům zkonfiskován majetek, mají „do určité míry“ trestní charakter. Neměly tak správně být aplikovány na suverénního panovníka „bez ohledu na to, zda chceme či nechceme s ním udržovat diplomatické styky“. To však právní komise nepovažovala za nejvážnější problém, protože se dalo poukázat, že ke konfiskaci došlo také pro účely pozemkové reformy, a zpochybnit tak trestní charakter prezidentských dekretů. Hlavní obavy měla právní komise s ohledem na mezinárodní právo. Jeho teorie a judikatura prý stály na stanovisku „že ani nesporný státní zájem nedává státu právo na odnětí majetku cizinců leč za plnou náhradu“. Dekrety tak na mezinárodním poli mohly být podle jejího názoru obhájeny jen jako trestní opatření vůči československým Němcům a občanům nepřátelských států, nikoli však vůči neutrálním státům. V tomto případě šlo podle komise o porušení mezinárodního práva.¹⁸³

¹⁷⁹ *Projet suisse*, 15. říjen 1949, Archiv MZV, TO-O 1945–59 Švýcarsko, kart. 7.

¹⁸⁰ MZV, Švajčiarsko – rokovanie o náhradách za znárodnenie, 21. říjen 1949, No. 144.594/49, Archiv MZV, TO-O 1945–59 Švýcarsko, kart. 7.

¹⁸¹ SPÄTI, *Die Schweiz und die Tschechoslowakei*, s. 601 a dále.

¹⁸² MZV, Vyjádření právního oddělení, 18. září 1950, No. 333.990/50-C-a, Archiv MZV, TO-T Švýcarsko 1945–1954, III. odbor, kart. 2.

¹⁸³ MZV, Vyjádření C III, 13. srpen 1949, No. 333.695/49 C III., Archiv MZV, TO-T Švýcarsko 1945–1954, III. odbor, kart. 2.

Konečnou domácí, československou instancí v kauze zkonfiskovaného majetku byl NSS. Své rozhodnutí ohlásil až na sklonku své vlastní existence, v listopadu 1951.¹⁸⁴ Ze zachovaných spisů NSS nejsou důvody odkladů zřejmé. Snad tomu bylo tak proto, že, jak uváděl jeden z dokumentů československého ministerstva zahraničních věcí, „před rozhodnutím Nejvyššího správního soudu nemůže kníže Liechtenstein a jeho příbuzní hledat nápravu na jiných fórech“.¹⁸⁵ Také Švýcarsko mělo podle názoru Černínského paláce podle mezinárodního práva vyčkat s intervencemi ve prospěch knížete až do rozhodnutí NSS.¹⁸⁶ Jak bude ukázáno, Bern postupoval přece jen rozhodněji.

V prosinci 1948 u soudu proběhlo veřejné ústní líčení, ve kterém knížete Františka Josefa II. reprezentoval místo Sobičky¹⁸⁷ původní právní zástupce Olgy Lichtenštejnové, pražský advokát Dr. Kristián Greif. Během líčení prohlásil, že panovník „si je vědom, že držba konfiskovaných pozemků je pro něho ztracena“. Nechce prý „poškozovati pracující dělníky na pozemcích, které vlastnil“. Současně se ale odvolával na výsady suverénního panovníka a tvrdil, že se „nemůže smířit s tím, aby tato újma na příjmech liechtensteinského státu byla provedena nezákonně a měla povahu trestu“. Jinými slovy tedy kníže nepožadoval fyzickou restituci své pozemkové držby, trval ale na vyplacení odškodného, a proto jeho advokát navrhoval zrušit rozhodnutí ZNV v Brně potvrzující konfiskační vyhlášku ONV v Olomouci.¹⁸⁸

Zasedání senátu soudu pak proběhlo 8. června 1949. Referent Dr. Pilík oznámil, že mění své původní doporučení stížnosti Františka Josefa II. vyhovět. Během porady se pak senát vypořádal s námitkami stěžovatele tak, že je označil za nedůvodné.¹⁸⁹ Tomu odpovídalo i vlastní rozhodnutí soudu z 21. listopadu 1951. Potvrdil starší stanovisko senátu a současně se vypořádal s některými dalšími argumenty stěžovatele. Odmítl především tezi, že kníže František Josef II. není skutečným, ale jen poživacím vlastníkem zkonfiskovaného majetku. Rozhodující zde podle názoru soudu byla skutečnost, že byl jako vlastník uváděn v pozemkových knihách. Dále soud konstatoval, že kníže je německé národnosti, s tím, že tato skutečnost „byla a jest všeobecně známa“. Konfiskace tak podle názoru soudu

¹⁸⁴ Na základě komunistické ústavy z května 1948 byl název soudu změněn na Správní soud. V červnu 1948 byli penzionováni nekomunističtí, tzv. „prvorepublikoví“ soudci a soud byl pak „prakticky nefunkční“. Na podzim 1949 byl soud přestěhován do Bratislavy. Zde fungoval až do konce roku 1952, kdy byl zrušen. Viz webové stránky současného NSS (online) in: <Historie a budova soudu – Nejvyšší správní soud (nssoud.cz)>, cit. dne: 17. 4. 2024).

¹⁸⁵ Vložka k č. 134.139/49-A/III-3, Archiv MZV, TO-T 1945–1954, III. odbor, kart. 2.

¹⁸⁶ Procházka, Náhrada za liechtensteinský majetek v ČSR, 26. srpen 1949, No. 335.916/49, Archiv MZV, f. PO, kart. 34.

¹⁸⁷ Sobička byl pod dohledem komunistické policie a v létě 1948 požádal prince Karla Alfréda o pomoc při odchodu ze země. Podařilo se zajistit Sobičkovi s rodinou švýcarská vstupní víza. Advokát však nakonec zůstal v Československu. EPD FL vysl. Bern, 13. červenec 1948, No. P. B. 44.32. Tch–YW., LI LA, V 143/0056.

¹⁸⁸ Jednací protokol, 6. prosinec 1948, No. 138/46-4, NA, f. NSS, kart. 530.

¹⁸⁹ Poradní protokol, 8. červen 1949, No. 138/46-4, NA, f. NSS, kart. 530.

proběhla v souladu s právem.¹⁹⁰ Pokud jde o uvalení národní správy na statky knížete, nebylo zřejmě o věci rozhodnuto. V červnu 1948 soud projednávání příslušné stížnosti odložil na neurčito s tím, že je třeba nejdříve rozhodnout ve věci konfiskace majetku.¹⁹¹

Obdobně soud vyřídil i další stížnosti. Například už v prosinci 1948 zamítl odvolání proti rozhodnutí ministerstva zemědělství o uvalení národní správy na statcích prince Aloise Lichtenštejna. Zajímavý je způsob, jakým se soud v tomto případě vypořádal s německou národností stěžovatele. Na rozdíl od rozsudku z roku 1951, kdy vycházel z notoriety německé národnosti, v tomto případě své rozhodnutí soud opřel hlavně o potvrzení z archivu ministerstva vnitra. Pokud potvrzení neodpovídalo sčítacímu archivu, měl stěžovatel sám provést protidůkaz a požádat archiv o předložení originálu. Ten byl sice Sobičkovi předložen v létě 1946, úřad však odmítl zhotovit fotokopii.¹⁹² Stěžovatel ovšem podle soudu nedoložil, že na ministerstvu vnitra podal příslušnou žádost, a proto soud vycházel jen z výše uvedeného potvrzení. S argumentem, že ministerstvo vnitra vydalo vyhlášku podřízeným orgánům, ve které nařídilo jiný postup vůči Švýcarům ve věci zjišťování německé národnosti, se soud vypořádal tak, že ho označil za nepodstatný. Ministerstvo podle soudu nemohlo měnit obsah dekretu č. 5/1945 Sb.¹⁹³

Naopak velmi stručně správní soud v srpnu 1951 zdůvodnil zamítnutí stížnosti na konfiskaci zemědělského majetku, kterou proti rozhodnutí ZNV v Praze z 21. dubna 1948 podala Olga Lichtenštejnová. Své rozhodnutí opět opřel o německou národnost stěžovatelky. Dodával k tomu, že „podle ustálené judikatury tohoto soudu třeba národnost vo smysle dekretu č. 12/45 Sb. posuzovat v smysle etnickom“. Nebylo tak podstatné, že stěžovatelka byla lichtenštejnskou občankou.¹⁹⁴ Dále soud zamítl také stížnosti princů Emanuela a Jana proti konfiskaci.¹⁹⁵ Z vnitrostátního hlediska tak lichtenštejnská kauza pro Československo skončila.

¹⁹⁰ Nález, 21. listopad 1951, No. 138/46-5, NA, f. NSS, kart. 530.

¹⁹¹ Poradní protokol, 9. listopad 1948, No. 325/45-6, NA, f. NSS, kart. 523.

¹⁹² Sobička princí Aloisi Lichtenštejnovi, 11. září 1946, LI LA, V 143/0039.

¹⁹³ Nález, 10. prosinec 1948, No. 220/46-4, NA, f. NSS, kart. 533.

¹⁹⁴ Nález, 29. srpen 1951, No. 1376/1948-2, NA, f. NSS, kart. 660.

¹⁹⁵ Nález, 21. listopad 1951, No. 203/1946-6, NA, f. NSS, kart. 533.

DIE KONFISKATION DES VERMÖGENS DER FAMILIE LIECHTENSTEIN IN DER TSCHECHOSLOWAKEI NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

Václav Horčíčka

INHALTSVERZEICHNIS

- I. Die Liechtenstein in den böhmischen Ländern am Ende des Zweiten Weltkriegs
 - II. Der Umfang des Vermögens der Liechtensteinschen Primogenitur in der Tschechoslowakei nach dem Zweiten Weltkrieg
 - III. Die ersten Schritte der tschechoslowakischen Behörden in Richtung Einsetzung einer Nationalverwaltung und Konfiszierung des Vermögens der Familie Liechtenstein im Jahre 1945
 - IV. Die liechtensteinische Denkschrift an die Mitglieder der tschechoslowakischen Regierung
 - V. Einsetzung einer nationalen Verwaltung, 26. Juni 1945
 - VI. Der Beschluss über die Konfiskation des Vermögens der Liechtensteinschen Primogenitur, 30./31. Juli 1945 und die Konfiskation des Vermögens weiterer Angehöriger der Dynastie
 - VII. Der Kampf um die Rettung des konfiszierten Vermögens bis zum kommunistischen Putsch in der Tschechoslowakei im Februar 1948. Zweifel der Behörden und des Obersten Verwaltungsgerichts an der Gesetzeskonformität der Konfiszierung
 - VIII. Die Entwicklung der Causa nach dem kommunistischen Putsch im Februar 1948. Erkenntnisse des Obersten Verwaltungsgerichts
-

Ziel der vorliegenden Studie ist es, die Rechtsdokumente zur Konfiskation des Vermögens der Familie Liechtenstein in der Tschechoslowakei im Jahr 1945 in einen breiteren Rahmen der historischen Entwicklung einzubetten. Die Arbeit widmet sich daher sowohl der Verteidigung der Liechtenstein als auch den internen Überlegungen der tschechoslowakischen Behörden und Gerichte in den Jahren 1945–1951 und zeigt, dass sich die verantwortlichen tschechoslowakischen Beamten der Schwächen der offiziellen Position sowohl in politischer als auch in juristischer Hinsicht bewusst waren und einige daher eine Kompromisslösung für den

Streit einräumten. Besondere Aufmerksamkeit wird der Entwicklung der Position des Obersten Verwaltungsgerichts gewidmet, wo Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Konfiskation vorherrschten. Gleichzeitig wird in der Studie erläutert, warum es letztlich nicht zu einer gütlichen Einigung kam. Sie weist zum Beispiel auf das Interesse der Kommunisten hin, in ihren Beziehungen zu den Liechtenstein, die von einem großen Teil der Öffentlichkeit aufgrund des Traumas durch die Schlacht am Weißen Berg eher negativ wahrgenommen wurden, Erfolge zu erzielen. Die Studie analysiert somit den komplexen Charakter der Causa Liechtenstein, in dem sich innen- und außenpolitische Aspekte vermischten.¹

Die Liechtenstein in den böhmischen Ländern am Ende des Zweiten Weltkriegs

Angst vor einer möglichen Konfiszierung ihres Vermögens verspürten die Liechtenstein mit dem herannahenden Ende des Zweiten Weltkriegs. Im Februar 1945 fiel in einem Gespräch des tschechoslowakischen ständigen Delegierten beim Völkerbund und späteren Gesandten in der Schweiz Jaromír Kopecký mit dem Liechtensteinischen Geschäftsträger in Bern, dem Bruder des damals herrschenden Fürsten Franz Josef II. (1938–1989), Prinz Heinrich, „in ablehnendem Sinne die Bemerkung, der Fürst von Liechtenstein besitze ca. 1/3 von Mähren.“² Der Umfang des liechtensteinischen Vermögens erreichte zwar bei Weitem keine solche Größe, trotzdem war die Familie Liechtenstein nach der tschechoslowakischen Bodenreform zwischen den beiden Weltkriegen eindeutig der größte Grundbesitzer nicht nur in Mähren, sondern auch in den gesamten böhmischen Ländern.

¹ Der vorliegende Text entstand dank der Unterstützung der Philosophischen Fakultät der Westböhmischen Universität in Pilsen. Der Beitrag knüpft an einige ältere Arbeiten des Autors an – vgl. v. a. HORČIČKA, Václav, MARXER, Roland. *Liechtenstein und die tschechoslowakischen Konfiskationen von 1945. Vom Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart*. Vaduz: Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein, 2013 (tsch. Aufl. 2015), und HORČIČKA, Václav, ŽUPANIČ, Jan. *Šlechta na křížovance. Lichtenštejnové, Schwarzenbergové a Colloredo-Mannsfeldové v 1. polovině 20. století* [Adel am Scheideweg. Die Liechtenstein, Schwarzenberger und Colloredo-Mannsfelder in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts]. Praha: Agentura Pankrác, 2017.

² Prinz Heinrich an die fürstliche Regierung, 23. Februar 1945, No. fehlt, Liechtensteinsches Landesarchiv Vaduz (im Weiteren nur: LI LA), V 013/0014.

Der Umfang des Vermögens der Liechtensteinschen Primogenitur in der Tschechoslowakei nach dem Zweiten Weltkrieg

Da die Liechtenstein infolge der Bodenreform in der Zwischenkriegszeit fast ihren Ackerboden eingebüßt hatte, handelte es sich im Grunde um weitläufige Waldkomplexe, landwirtschaftlicher Boden nahm in den Verzeichnissen der Liechtenstein nur etwa 3.000 ha ein, die Nationale Verwaltung wies etwa 4.100 ha aus.³ Insgesamt befanden sich in den Liechtensteinschen Verzeichnissen 69.102 ha.⁴ Der Gesamtwert des forst- und landwirtschaftlichen Bodens erreichte nach den Liechtensteinschen Verzeichnissen im Jahre 1945 etwa 291,5 Mill. CHF.⁵

Neben landwirtschaftlichem Boden besaß die Familie auch Industrie- und Handelsunternehmen.⁶ Bei einem Teil davon handelte es sich um Lebensmittelbetriebe, andere wiederum hatten eine Verbindung zur land- und forstwirtschaftlichen Tätigkeit.⁷ Des Weiteren betätigte sich die Familie in der Holzverarbeitenden Industrie, dem damit zusammenhängenden Handel sowie der Kaolinförderung. Der Gesamtwert der Industrie-, Hütten- und Handelsunternehmen erreichte laut den Liechtensteinschen Verzeichnissen 20,3 Mill. CHF.⁸

³ Nationale Verwaltung an die Steuerverwaltung Prag II., 22. Januar 1947, No. Z 77/A, Sammlungen des Fürsten von und zu Liechtenstein, Hausarchiv (im Weiteren nur: HAL Wien), F. Kabinettskanzlei (im Weiteren nur: KK), ČSR Bewertungen des F. L. Besitzes etc. und nationale Verwaltung an das Steuerverwaltung Prag II, Bekenntnis zur Vermögens- und Vermögenszuwachsabgabe, 22. Januar 1947, No. Z. 77/A, HAL Wien, KK, ČSR Bewertungen des F. L. Besitzes etc.

⁴ Bericht zur Bewertung der Fürst Franz Josef v. u. z. Liechtenstein'schen Liegenschaften: Bergbauunternehmungen, Industrien und Handelsunternehmungen in der Tschechoslowakei zum Zeitpunkte des Kriegsendes 1945, ohne Datum und Nummer, HAL Wien, KK, ČSR Bewertungen des F. L. Besitzes etc. In einem anderen Dokument gelangte die Liechtensteinsche Verwaltung dann zu der Anzahl 69.006 ha. Zusammenstellung des Fürst Liechtenstein'schen Grundeigentumes im Raume der CSR nach der Bodenreform zum Stande vom Jahre 1945, ohne Datum und Nummer, HAL Wien, KK, ČSR Bewertungen des F. L. Besitzes etc. Im Winter 1946 gelangte die Nationale Verwaltung selbst schon auf 69.027 ha. Nationale Verwaltung, Revisionsbericht, 18. Februar 1946, No. fehlt, Moravský zemský archiv Brno [Mährisches Landesarchiv Brünn] (im Weiteren nur: MZA), F. F 28, Kart. 3603.

⁵ Bericht zur Bewertung der Fürst Franz Josef v. u. z. Liechtensteinschen Liegenschaften, Bergbauunternehmungen, Industrien und Handelsunternehmungen in der Tschechoslowakei zum Zeitpunkte des Kriegsendes 1945, LI LA, V 013/0017.

⁶ Zur Entwicklung der Industrieunternehmen im Besitz der Liechtenstein in der Zeit des Zweiten Weltkrieges vgl. LUSZY, Hanspeter, LOPEZ, Rodrigo. *Liechtensteinische Finanzbeziehungen zur Zeit des Nationalsozialismus. Studie im Auftrag der Unabhängigen Historikerkommission Liechtenstein Zweiter Weltkrieg*. Teilband I. Vaduz; Zürich: Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein; Chronos, 2005, S. 283 ff.

⁷ Entschädigung der liechtensteinischen Interessen. Industriebesitz des Fürsten in der C. S. R. Bilanzen per 1942 u. 1943, ohne Datum und Nummer, LI LA, V 013/0015. Die Mühle in Neuhaus wurde in den Verzeichnissen des liechtensteinischen Vermögens nicht angeführt.

⁸ Bericht zur Bewertung der Fürst Franz Josef v. u. z. Liechtensteinschen Liegenschaften, Bergbauunternehmungen, Industrien und Handelsunternehmungen in der Tschechoslowakei zum Zeitpunkte des Kriegsendes 1945, LI LA, V 013/0017.

Außerdem besaß der Fürst entweder ganz oder teilweise Anteile an weiteren Industrieunternehmen, Einlagen in Banken, Mietshäuser und weitere Immobilien u. ä. Der Gesamtwert des liechtensteinischen Vermögens in der Tschechoslowakei betrug dann ohne Kunstgegenstände nach Schätzungen der Liechtenstein selbst 343.475.348,- CHF.⁹

Die ersten Schritte der tschechoslowakischen Behörden in Richtung Einsetzung einer Nationalverwaltung und Konfiszierung des Vermögens der Familie Liechtenstein im Jahre 1945

Die Konfiszierung des Vermögens der Familie Liechtenstein nach dem Zweiten Weltkrieg war eng mit den Schritten des tschechoslowakischen Staates verbunden, die sich gegen die sog. Sudetendeutschen richteten. Allerdings ist hier nicht der Platz, um sich mit ihrer Entstehung zu befassen. Es sei lediglich festgestellt, dass die Position der Einwohner deutscher (und magyarischer) Nationalität nach dem Krieg von den Dekreten des Präsidenten der Republik geregelt wurden. Es handelte sich dabei beispielsweise um das Dekret Nr. 33/1945 Slg. vom 2. August 1945, auf dessen Grundlage alle Personen Deutscher und magyarischer Nationalität (Ethnizität) die tschechoslowakische Staatsangehörigkeit verloren. Den Begriff Nationalität spezifizierte das Dekret nicht. Das Innenministerium legte jedoch in einer Anweisung für die Landes- und Bezirksnationalausschüsse fest, dass von den Angaben zur Nationalität auszugehen sei, die während der Volkszählung im Dezember 1930 erhoben worden waren, des Weiteren von den Angaben in den Aufenthaltsanmeldungen, dass die Herkunft der Eltern, die Schulbildung usw. zu berücksichtigen sei. Unter bestimmten Umständen konnten auch Personen, die sich zur tschechischen Nationalität bekannten, als Deutsche betrachtet werden.¹⁰

Aus der Sicht der Liechtenstein, die keine tschechoslowakischen Staatsbürger waren, spielten jedoch die Dekrete Nr. 5 und 12/1945 Slg. die entscheidende Rolle. Am 23. Mai 1945 nämlich erschien in der Gesetzessammlung das Dekret des Präsidenten der Republik vom 19. Mai 1945 über die Ungültigkeit einiger vermögensrechtlicher Handlungen aus der Zeit der Unfreiheit und über die nationale Verwaltung der Vermögenswerte von Deutschen, Magyaren, Verrätern und Kollaborateuren und einiger Organisationen und Anstalten Nummer 5. Genau einen Monat

⁹ Bericht zur Bewertung der Fürst Franz Josef v. u. z. Liechtensteinschen Liegenschaften, Bergbauunternehmungen, Industrien und Handelsunternehmungen in der Tschechoslowakei zum Zeitpunkte des Kriegsendes 1945, LI LA, V 013/0017.

¹⁰ KUKLÍK, Jan. *Mýty a realita tzv. „Benešových dekretů“*. *Dekreta prezidenta republiky 1940–1945* [Mythen und Realität der sog. „Beneš-Dekrete“. Die Dekrete des Präsidenten der Republik 1940–1945]. Praha: Linde, 2002, S. 287.

später, am 23. Juni 1945, wurde dann das Dekret des Präsidenten der Republik vom 21. Juni 1945 über die Konfiszierung und die beschleunigte Aufteilung des landwirtschaftlichen Vermögens von Deutschen, Magyaren sowie Verrätern und Feinden des tschechischen und slowakischen Volkes Nr. 12 veröffentlicht.

Die Liechtenstein waren sich dessen bewusst, dass die deutsche Minderheit nach dem Krieg unter Druck geraten würde, und sie versuchten deshalb gegen Kriegsende, sich auf die neue Situation direkt auf ihrem eigenen Grund und Boden vorzubereiten. Prinz Karl Alfred, Generalbevollmächtigter des Fürsten für die Verwaltung der Güter in den böhmischen Ländern, berief am 12. April 1945 tschechische Ingenieure in den Grenzgebieten in Funktionen und stattete diese mit einer in tschechischer Sprache abgefassten Vollmacht aus. Unmittelbar nach der Befreiung sollten diese Personen dann die Verwaltung der Forstbehörden übernehmen.¹¹ Die Befreiung selbst wurde auf Anweisung des Fürsten als Beseitigung der „unmenschlichen Schreckensherrschaft“ gefeiert und weiters als Verbindung der erneuerten tschechoslowakischen Demokratie mit „meiner kleinen neutralen Demokratie“ [d. h. Liechtenstein – Anm. V. H.] präsentiert. Franz Josef ordnete danach an, den Angestellten außerordentlich ein Monatsgehalt mehr als Geschenk auszuzahlen.¹²

Während der Befreiung der Tschechoslowakei selbst kam es zwar auf liechtensteinischem Grund und Boden außer in Feldsberg nicht zu größeren Schäden,¹³ doch wenig später gab es Berichte, die die Gefahr eines Eingreifens vonseiten der tschechoslowakischen Behörden bestätigten. Nach einem Bericht des zentralen Direktors Dr. František Svoboda tauchte bereits am 10. Mai 1945 in der Olmützer Liechtensteinischen Zentraldirektion „ein gewisser Direktor Procházka“ mit einem nicht näher spezifizierten „Protokoll über die Beschlagnahme“ des Vermögens der Dynastie auf. Während Svoboda noch über das erste Protokoll gelacht hatte, wanderte von Olmütz aus ein Schreiben nach Prag ins Landwirtschaftsministerium, das verlangte, Schritte gegen die Liechtenstein einzuleiten. Besonders aktiv waren die dortigen Kommunisten.¹⁴

Auch die parallel verlaufenden Verhandlungen von Beamten der Verwaltung der fürstlichen liechtensteinischen Güter beim Landwirtschaftsministerium lieferten Gründe für Befürchtungen. Dabei entsandte die Behörde einen Angestellten nach Olmütz, der in Reaktion auf das oben erwähnte Schreiben eine nicht näher präzierte Untersuchung vornahm. Der Zentraldirektor František Svoboda suchte daraufhin im Ministerium Ing. Jiří Kofátko auf, der der IX. Abteilung vorstand, die für die Konfiskationen verantwortlich war. Es handelte sich um einen ehemaligen Angehörigen des

¹¹ Nationale Verwaltung an Bezirksnationalausschuss in Littau, 26. August 1946, No. 1209/b., MZA, F. F 28, Kart. 3602. Aufgrund von Befürchtungen wegen eines Eingreifens der Gestapo soll die Erteilung der Vollmachten vor den deutschen Angestellten der Forstdirektion in Olmütz geheim gehalten worden sein.

¹² Rundschreiben Nr. 8/1945, 24. Mai 1945, No. 1502, Außenministerium, F. F 28, Kart. 3599.

¹³ Prinz Karl Alfred stand während der Befreiung „unter besonderem Schutz der Schweizer Vertretung“ in Prag. EPD Liecht. Gesandtschaft Bern, 19. Juni 1945, No. B 24. Liecht. – AL, LI LA, V 143/0080.

¹⁴ SVOBODA, František. Information, ohne Datum mit Anmerkung „Herbst 1945“. HAL Wien, F. Familienarchiv (im Weiteren nur: FA), Kart. 624.

kommunistischen Exils in Moskau.¹⁵ Kořátko hielt mit den Absichten des Ministeriums nicht sonderlich hinterm Berg und teilte Svoboda mit, in Kürze werde eine Nationale Verwaltung eingesetzt, wobei der Direktor selbst aufgrund seiner engen Beziehungen zu den Liechtenstein nicht als Nationalverwalter in Betracht komme. Der Grund sollten die Herrschaftslosigkeit in der Zentralkonstruktion, der Verbleib deutscher Beamter in der Gutsverwaltung und die späte Ernennung von tschechischen Beamten sein. Auf Svobodas Einwände soll er angeblich geantwortet haben: „Die Rechtslage interessiert uns nicht, wir lösen diese auch nicht, dies ist Sache des Aussenamtes, wir bleiben fest ohne Rücksicht auf den Umstand, dass der Besitzer (a) Angehöriger eines neutralen Staates, (b) Souveräne, (c) ohne auf die Intervention westlichen Onkel.“¹⁶ Ein anonymer Liechtensteinischer Vertrauter im Ministerium bestätigte die Informationen über eine baldige Einführung einer nationalen Verwaltung, wobei die Behörde gleichzeitig versuche zu untersuchen, ob Liechtenstein überhaupt ein eigenständiger Staat sei. Im Ministerium kursierten außerdem „lächerliche Vorwürfe“ in Bezug auf das Verhalten der Liechtensteinischen Verwaltung während des Krieges. Diese soll „Jagd auf Partisanen“ gemacht haben.¹⁷

Der Schweizer Generalkonsul in Prag Albert Huber, vertrat die liechtensteinischen Interessen gegenüber dem Ausland einschließlich der Tschechoslowakei, deshalb wies er am 19. Juni 1945 das tschechoslowakische Außenministerium (MZV) darauf hin, dass Fürst Franz Josef II. Oberhaupt eines eigenständigen Staates sei.¹⁸ Dieses Eingreifen rief im Černín-Palais eine gewisse Verunsicherung hervor. Die politische Sektion des MZV befürchtete, eine sofortige Konfiskation könne „in der Schweiz und im Westen einen falschen Eindruck über die Verhältnisse bei uns hervorrufen“. Sie rechnete dabei jedoch damit, dass ein eventueller Streit mit den Liechtenstein früher oder später auf internationale Ebene gelangen könnte. Das MZV bat deshalb auf Anweisung von Staatssekretär Vladimír Clementis das Landwirtschaftsministerium um Zurückhaltung, jedoch erfolglos.¹⁹ Sektionschef Kořátko teilte dem Beamten des MZV telefonisch mit, die Einsetzung einer nationalen Verwaltung sei vom Landwirtschaftsminister selbst angeordnet worden, und sein Vorgehen stütze sich „auf den einstimmigen Standpunkt der Regierung mit dem

¹⁵ DRTINA, Prokop. *Československo můj osud. Kniha života českého demokrata 20. století* [Die Tschechoslowakei – mein Schicksal. Buch des Lebens eines tschechischen Demokraten des 20. Jahrhunderts]. Bd. I, Buch 2. Praha: Melantrich, 1992, S. 643–645.

¹⁶ Prinz Karl Alfred an Huber, 15. Juni 1945, HAL Wien, FA, Kart. 647.

¹⁷ Schlagwortartiger Rückblick über die gegen das Haus Liechtenstein gerichteten Angriffe tschechoslowakischer Minister bzw. Behördenvertreter, ohne Datum und Nummer (Juni 1945), LI LA, V 143/0046. Diese Anschuldigung konnte ich nicht nachweisen.

¹⁸ Juristische Analyse zur Einsetzung einer nationalen Verwaltung und zur Konfiskation des land- und forstwirtschaftlichen Vermögens Franz Josefs II., des herrschenden Fürsten von Liechtenstein, 7. November 1945, No. fehlt, Národní archiv [Nationalarchiv] (im Weiteren nur: NA), F. Ministerstvo spravedlnosti [Justizministerium] (im Weiteren nur: MS), Kart. 1700. Siehe auch Archiv Kanceláře prezidenta republiky [Archiv der Kanzlei des Präsidenten der Republik] (im Weiteren nur: KPR), F. Kancelář prezidenta republiky [Kanzlei des Präsidenten der Republik] (im Weiteren nur: KPR), Kart. 260, Inv.-Nr. 1505/E.

¹⁹ Ebenda.

Premierminister an der Spitze“. Die Regierung soll gewünscht haben, sofort eine Nationale Verwaltung einzusetzen, das Landwirtschaftsministerium rief deshalb den Landesnationalausschuss (ZNV) in Brünn auf, eine Person als Nationalverwalter vorzuschlagen. Er verheimlichte auch nicht, dass die Nationale Verwaltung nur den ersten Schritt zu einer Konfiszierung des Vermögens darstellen würde. Würde Clementis diesem Vorgehen nicht zustimmen, so solle ihn Kořátka im Ministerrat angreifen.²⁰

Huber wurde jedoch bereits am 20. Juni 1945, nach Aufzeichnungen der tschechoslowakischen Seite am 22. Juni 1945, aus dem Černín-Palais mitgeteilt, dass eine Nationale Verwaltung über das Liechtensteinische Vermögen eingesetzt würde, da alle leitenden Mitarbeiter seiner Verwaltung Deutsche gewesen seien, die entweder geflohen oder verhaftet worden wären.²¹ Diese Behauptung zweifelte Huber am 26. Juni an, als er dem Außenministerium mitteilte, mit Ausnahme eines einzigen (des Forstdirektors von Břeclav) hätten die deutschen Mitarbeiter ihre Arbeit nicht verlassen. Verhaftet worden sei auch nur ein einziger Mitarbeiter, Forstdirektor Richard Janda. Huber fügte jedoch auf der Basis der Unterlagen von Prinz Karl Alfred hinzu, dieser Mitarbeiter habe während des Krieges die deutschen Okkupationsbehörden gegen die Familie aufgehetzt und sei 1936 erst nach Intervention des mährisch-schlesischen Lands-Vizepräsidenten Jindřich Žáček eingestellt worden.²² In einer Audienz beim MZV deutete Huber auch an, dass der Fürst bereit sei zu verhandeln und verkündete, er entsende zu diesem Zweck seinen Bruder nach Prag. Die Schweizer Intervention brachte fast nichts. Das Außenministerium konnte Kořátka lediglich das Versprechen abringen, dass das Vermögen nicht sofort beschlagnahmt werde und man Clementis' Rückkehr von seiner Reise nach Moskau abwarten wolle.²³

Die liechtensteinische Denkschrift an die Mitglieder der tschechoslowakischen Regierung

In dem Bemühen, die Einsetzung einer nationalen Verwaltung und eine anschließende Konfiskation zu verhindern, wurde an alle Mitglieder der tschechoslowakischen Regierung Ende Juni 1945 auf nicht näher beschriebenem Wege von

²⁰ Einsetzung einer nationalen Verwaltung über das Vermögen des Fürsten von Liechtenstein, pro domo, 27. Juni 1945, No. fehlt, Archiv Ministerstva zahraničních věcí [Archiv des Außenministeriums] (im Weiteren nur: Archiv MZV), F. Právní oddělení [Rechtsabteilung] (im Weiteren nur: PO), Kart. 34.

²¹ Schlagwortartiger Rückblick über die gegen das Haus Liechtenstein gerichteten Angriffe tschechoslowakischer Minister bzw. Behördenvertreter, ohne Datum und Nummer (Juni 1945), LI LA, V 143/0046.

²² Ebenda.

²³ Einsetzung einer nationalen Verwaltung über das Vermögen des Fürsten von Liechtenstein, pro domo, 27. Juni 1945, No. fehlt, Archiv MZV, F. PO, Kart. 34.

liechtensteinischer Seite eine Denkschrift übergeben, die Angaben und Behauptungen enthielt, die auch die Basis für die spätere Verteidigung der liechtensteinischen Interessen in der Tschechoslowakei wurden. Nach Ansicht der anonymen Verfasser, die sich vor allem auf eine ältere Expertise des Juraprofessors Jaromír Sedláček stützten,²⁴ würde die Einsetzung einer nationalen Verwaltung oder sogar eine Konfiskation weder vom tschechoslowakischen Recht, noch vom Völkerrecht gestützt.²⁵

Dabei wurde betont, dass Fürst Franz Josef II. das Oberhaupt eines souveränen, während des Krieges neutralen und international anerkannten Staates sei, der enge Beziehungen zur Schweiz unterhalte. Zumindest umstritten war die Behauptung, während des Krieges hätten auf dem Territorium Liechtensteins keine nationalsozialistischen Strukturen, Formationen usw. bestanden. Den Kern der Gedenkschrift bildeten jedoch die Schlussfolgerungen seiner Autoren zur rechtlichen Stellung der Dynastie in der Tschechoslowakei.

Nach ihrer Ansicht gehörte trotz Auflösung der Fideikommission in der Tschechoslowakei im Jahre 1924 das Vermögen auch weiterhin der gesamten Familie und nicht nur dem herrschenden Fürsten, der jedoch als Eigentümer in den Grundbüchern auftauchte. Die Verfasser stützten sich dabei auf die Tatsache, dass per Gesetz des österreichischen Reichsrates Nr. 15 RGBl. vom 12. Januar 1893 der herrschende Fürst als ausländischer Souverän anerkannt worden und eben ihm die Verwaltung des Fideikommisses der Familie zugefallen sei.

Die Lage wurde noch komplizierter, da der Staat Liechtenstein nach Ansicht der Verfasser Anspruch darauf habe, dass der Fürst seine Güter in der Tschechoslowakei weiter hielte, „weil sie zur Deckung von Staatsaufgaben bestimmt sind und dadurch die Integrität und Unabhängigkeit des Fürstentums garantiert wird“.²⁶ Liechtenstein war nämlich bereits im 18. Jahrhundert vom Kaiser als Ganzes bestätigt worden. Dem muss hinzugefügt werden, dass es Teil des Fideikommisses der Primogenitur wurde, wobei die Einnahmen aus dem Fideikommiss die Erfüllung der Pflichten des Fürsten als Herrscher garantierten.²⁷ Das Vermögen der Dynastie in der Tschechoslowakei sei somit sog. Krongut. Hier allerdings ist anzumerken, dass es sich um eine etwas kontraproduktiv Behauptung handelte, da diese die

²⁴ Resümee aus dem Gutachten des Universitäts-Professor JUDr. Jaromír Sedláček, in deutscher Übersetzung, LI LA, V 143/0059. Gedruckt erschienen unter: SEDLÁČEK, Jaromír. *Právní pozice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtensteině podle práva československého* [Die Rechtspositionen der Familie der Fürsten von Liechtenstein nach tschechoslowakischem Recht]. Olomouc: Selbstverlag, 1928.

²⁵ Die Argumentation ging dabei teilweise von dem Memorandum über die Frage der Enteignung Fürst Liechtenstein'schen Grundbesitzes in der Tschechoslowakei aus, 29. Mai 1945, LI LA, V 143/0032.

²⁶ Der liechtensteinische Staat verzichtete im Dezember 1943 auf den regelmäßigen Beitrag des Fürsten in Höhe von 20.000 CHF. Hoop an den Fürsten, 22. Dezember 1943, No. fehlt, HAL Wien, KK, Kart. 1–125. Der Fürst leistete jedoch auch später Zahlungen an den Staat, z. B. für den Unterhalt der Gesandtschaft in Bern. Konferenz auf Schloss Vaduz, 14.–18. April 1947, LI LA, V 143/0075.

²⁷ Resümee aus dem Gutachten des Universitäts-Professor JUDr. Jaromír Sedláček, in deutscher Übersetzung, LI LA, V 143/0059.

Grundfesten der Unabhängigkeit und Eigenständigkeit des Fürstentums an sich in Frage stellte.²⁸

Ein wichtiger Bestandteil der Argumentation war die Behauptung, die das einwandfreie Verhalten der Familie während des Zweiten Weltkrieges betonte. Diese stützte sich vor allem darauf, dass im Protektorat die allermeisten Liechtensteinschen Angestellten tschechischer Nationalität waren. Der Denkschrift und weiteren Dokumenten zufolge hatten die Liechtenstein auf Protektoratsgebiet zum 1. April 1945 insgesamt 211 Angestellte, davon nur 24 ethnische Deutsche. Zentraldirektor sei ein Tschechische gewesen, František Svoboda.²⁹ In der Denkschrift wurde freilich nicht erwähnt, dass in den Sudeten unter den Angestellten eindeutig Deutsche in der Mehrheit waren, und zwar im Verhältnis 242 : 51. Dies wurde damit zu begründen versucht, dass die Alliierten bis 1941 bzw. 1942 die Annexion der Sudeten durch die Deutschen anerkannt hätten und deshalb „kein Anlass (bestand), dieses Gebiet als tschechisches zu behandeln“.³⁰

In der für die tschechoslowakischen Minister bestimmten Denkschrift wurde weiter betont, dass die liechtensteinische Verwaltung auf unterschiedliche Art und Weise ihre von den Nationalsozialisten verfolgten Angestellten unterstützt hatte. In anderen Dokumenten werden auch konkrete Fälle angeführt, für deren detaillierte Analyse hier jedoch kein Platz ist. Als Beispiel führe ich die Angestellte der zentralen Forstdirektion Božena Václavíková an, deren Mann hingerichtet worden war. Die liechtensteinische Verwaltung lehnte es daraufhin ab, der Anweisung der Okkupationsbehörden Folge zu leisten und entließ sie nicht aus ihren Diensten.³¹

Abschließend widmete sich die Denkschrift noch einmal der rechtlichen Position der Liechtenstein in der Tschechoslowakei. Sie reagierte direkt auf das Dekret Nr. 12 und betonte, das Vermögen gehöre der gesamten Familie und nicht nur dem Fürsten. Die liechtensteinische Verwaltung habe nicht „absichtlich und geflissentlich der deutschen Kriegsführung oder faschistischen oder nazistischen Zwecken gedient“. Und selbst wenn nur der Fürst der Eigentümer gewesen wäre, so handle es sich nach Ansicht der Liechtenstein nicht um eine Person deutscher oder magyarischer Nationalität im Sinne von § 1 und 2 des Dekrets Nr. 12 und 4 und 6 des Dekrets Nr. 5 des Präsidenten der Republik. Dies wurde damit begründet, dass sich der Fürst, so wie es in den Dekreten verlangt wurde, nach 1929 nicht zur deutschen oder magyarischen Nationalität bekannt habe und auch kein Mitglied nationaler Gruppen, Abteilungen oder politischer Parteien gewesen sei, die Deutsche und Magyaren vereinten.³²

²⁸ So argumentierte in seinem gegen die Liechtenstein gerichteten Pamphlet HRUBANT, Jaroslav. *Liechtensteinové. K dějinám páté kolony u nás* [Die Liechtenstein. Zur Geschichte der fünften Kolonne bei uns]. Praha: Selbstverlag, 1945.

²⁹ Denkschrift in der Angelegenheit der liechtensteinischen Besitzungen i. d. ČSR, 22.–28. Juni 1945, No. fehlt, LI LA, V 143/0062.

³⁰ Ebenda.

³¹ Ebenda.

³² Denkschrift in der Angelegenheit der liechtensteinischen Besitzungen i. d. ČSR, 22.–28. Juni 1945, No. fehlt, LI LA, V 143/0062.

Die tschechoslowakischen Behörden behaupteten jedoch nach dem Krieg etwas anderes. Der Fürst habe sich ihrer Ansicht nach während der Volkszählung vom 1. und 2. Dezember 1930 zur deutschen Nationalität bekannt. Das Original des Zählformulars aus Gross Ullersdorf ist im Prager Nationalarchiv erhalten geblieben. Insgesamt bei 7 Mitgliedern des Haushalts von Prinz Alois von Liechtenstein, unter ihnen auch der spätere Fürst Franz Josef II., steht neben ihrem Namen die Nationalität, im Original „Nationalität (Muttersprache)“, deutsch. Das Formular weist jedoch einen offensichtlichen Mangel auf, es wurde nämlich nicht vom Haushaltsvorstand Prinz Alois unterzeichnet, sondern nur vom Direktor seiner Verwaltung in Groß Ullersdorf, Karl Loos. Dieser war zwar nach einem Vermerk im Bogen zum Ausfüllen bevollmächtigt, doch könne dies nach Ansicht des liechtensteinischen Zentralkontrollorgans Svoboda nicht automatisch auch auf die Frage der Nationalität der zu zählenden Personen angewendet werden, falls der Bevollmächtigte den Bevollmächtigten nicht ausdrücklich dazu berechtigt habe.³³ Ein solcher Beleg fehlt jedoch in der Zählung und den weiteren Akten.

Somit wurde der Fürst in der Tschechoslowakei gezählt, wenngleich, wie später gezeigt wird, die Liechtenstein und die liechtensteinische Regierung etwas anderes behaupteten.³⁴ Es war unerheblich, dass er sich am Tage der Zählung angeblich nicht in Groß Ullersdorf aufgehalten hatte, wo er gemeldet war. Bei der Zählung wurden nämlich auch Personen erfasst, die sich vorübergehend nicht an ihrem Wohnort aufhielten. Aus dem Zählbogen geht außerdem hervor, dass er anwesend war, er ist nämlich in Teil A des Bogens (Personen, die in der Nacht vom 1. auf den 2. Dezember 1930 in der Wohnung anwesend sind) und nicht in Teil B (vorübergehend abwesend) angeführt.³⁵ Somit ist eine Diskrepanz zwischen der amtlichen Bestätigung der liechtensteinischen Regierung darüber, dass sich Franz Josef II. während der Zählung nicht auf dem Gebiet der Tschechoslowakei aufgehalten habe, und dem Zählbogen an sich festzustellen. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass es sich um einen Fehler der liechtensteinischen Verwaltung oder des verantwortlichen Zählkommissars gehandelt hat. Auf einer Beratung der Anwälte mit dem Fürsten und einigen weiteren Familienmitgliedern wurde im April 1947 der Verdacht geäußert, dass der Zählbogen gefälscht wurde.³⁶

Neben der Behauptung, dass sich der Fürst bei der Volkszählung nie zur deutschen Nationalität bekannt hatte, war in der Denkschrift vom Frühjahr 1945 auch eine weitere Feststellung wesentlich, und zwar, dass sich der Fürst nie wie ein

³³ SVOBODA, František. Information, ohne Datum mit Anmerkung „Herbst 1945“. HAL Wien, FA, Kart. 624. Siehe auch § 22 Regierungsverordnung Nr. 86/1930 Slg. d. G. u. V. vom 26. Juni 1930, über die Volkszählung im Jahre 1930.

³⁴ Prinz Karl Alfred an die Konfiskationsabteilung des tschechoslowakischen Landwirtschaftsministeriums, 27. November 1945, No. fehlt, LI LA, V 143/0080. Die liechtensteinische Regierung bestätigte später, dass sich der Fürst zu dieser Zeit in Liechtenstein aufgehalten habe. Liecht. Gesandtschaft an EPD, 17. Dezember 1945, No. 1149, ebenda.

³⁵ Volkszählung 1930, Groß Ullersdorf Nr. 268, NA, F. Sčítání obyvatelstva 1930 [Volkszählung 1930], Kart. 7900.

³⁶ Konferenz auf Schloss Vaduz, 14.–18. April 1947, LI LA, V 143/0075.

Verräter oder Feind der Republik verhalten habe, „der diese Feindschaft vor allem in der Krise und während des Krieges in den Jahren 1938 bis 1945 zum Ausdruck brachte“ im Sinne § 1 Abs. 1 lit. b) Dekret Nr. 12 und er nie eine staatlich unzuverlässige Person im Sinne von § 4 lit. b) Dekret Nr. 5 gewesen sei.³⁷ Hier allerdings stehen wir vor der komplexen Problematik des Verhaltens der Liechtenstein während des Zweiten Weltkrieges und während der Krise des Jahres 1938. Die oben angeführte Behauptung wurde von den tschechoslowakischen Behörden nach dem Krieg im Grunde nicht überprüft, die Konfiskation des Vermögens der Dynastie wurde nicht mit der Tätigkeit der Liechtenstein während des Krieges, sondern mit ihrer angeblich deutschen Nationalität begründet.³⁸

Am Ende der Denkschrift für die Mitglieder der tschechoslowakischen Regierung wurde auf völkerrechtliche Zusammenhänge einer eventuellen Konfiszierung des liechtensteinischen Vermögens in der Tschechoslowakei hingewiesen. Der Fürst war nämlich das Oberhaupt eines während des Krieges neutralen Staates und hatte deshalb Anspruch auf entsprechende Privilegien. Es wurde versucht zu belegen, dass eben die Rücksichtnahme auf die Stellung von Ausländern die Gesetzgeber dazu brachte, in § 2 Abs. 2 Dekret Nr. 12 eine Ausnahme von der Konfiszierung des Vermögens aller Deutschen und Magyaren ohne Rücksicht auf ihre Staatsbürgerschaft zuzulassen. Wenn es jedoch trotzdem zu einer Konfiskation des Vermögens von Ausländern kam, dann solle dies nach Ansicht der liechtensteinischen Anwälte nur unter den gleichen Bedingungen möglich sein wie bei einem vollberechtigten einheimischen Staatsbürger.³⁹

³⁷ Die angeführte Stelle des Dekrets besagte, dass außer Personen deutscher und magyarischer Nationalität als staatlich unzuverlässig galten: „Personen, die eine Tätigkeit entwickelt haben, die sich gegen die staatliche Souveränität, Eigenständigkeit, Ganzheit, die demokratisch-republikanische Staatsform, die Sicherheit und Verteidigung der Tschechoslowakischen Republik gerichtet hat, die zu einer solchen Tätigkeit aufgerufen haben oder andere Personen zu einer solchen bringen wollten und absichtlich in jeglicher Hinsicht die deutschen und magyarischen Okkupanten unterstützten. Als solche Personen gelten beispielsweise Mitglieder der Vljajka, Rodobrana, der Schlagtruppen der Hlinka-Garde, führende Funktionäre des Vereins für Zusammenarbeit mit den Deutschen, der Tschechischen Liga gegen den Bolschewismus, des Kuratoriums zur Erziehung der tschechischen Jugend, der slowakischen Hlinka-Volkspartei, der Hlinka-Garde, der Hlinka-Jugend, der Nationalen Gewerkschaftszentrale für Angestellte, des Verbandes für Land- und Forstwirtschaft, der Deutsch-slowakischen Gesellschaft und anderer faschistischer Organisationen ähnlichen Charakters.“

³⁸ Die oben genannte Problematik übersteigt den Umfang dieser Studie. Ich verweise deshalb auf meinen Beitrag HORČIČKA, Václav. Einige Grundlegende Probleme des Wirkens der Familie Liechtenstein in den Böhmisches Ländern während des Zweiten Weltkrieges. In: *Liechtensteinische Erinnerungsorte in den böhmischen Ländern*. Vaduz: Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein, 2012, S. 123–137.

³⁹ Denkschrift in der Angelegenheit der liechtensteinischen Besitzungen i. d. ČSR, 22.–28. Juni 1945, No. fehlt, LI LA, V 143/0062.

Einsetzung einer nationalen Verwaltung, 26. Juni 1945

Die Enteignung von Ausländern war ein Problem, dessen Ernst zwar, wie aus den oben angeführten Zweifeln des Außenministeriums angeführt wurde, von einem Teil der tschechischen Regierungskreise zugegeben wurde, doch beim von Kommunisten beherrschten Landwirtschaftsministerium war man jedoch nicht gewillt, beim Vorgehen gegen die Liechtenstein lockerzulassen. Die Einsetzung einer nationalen Verwaltung feierte der Landwirtschaftsminister, der Kommunist Julius Ďuriš, am 25. Juni 1945 in einer öffentlichen Rede.⁴⁰

Das Landwirtschaftsministerium ging somit sehr schnell in Richtung Einsetzung einer nationalen Verwaltung der liechtensteinischen Güter vor. Nachdem es am 25. Juni aus dem Archiv des Innenministeriums die Bestätigung erhalten hatte, dass sich gemäß Zählbogen aus dem Jahre 1930 Prinz Alois Liechtenstein zusammen mit weiteren 6 Familienmitgliedern, unter ihnen auch der herrschende Fürst Franz Josef II., zur deutschen Nationalität bekannt hatte,⁴¹ erließ es am 26. Juni 1945 unter Berufung auf das Dekret Nr. 5 des Präsidenten der Republik einen Beschluss über die Einsetzung einer nationalen Verwaltung und die Ernennung eines nationalen Verwalters. Die Einsetzung einer nationalen Verwaltung stellt eine Ausnahme von der Regel dar, dass sich die tschechoslowakischen Behörden nicht auf eine Polemik mit den Liechtenstein bezüglich deren Aktivitäten während des Zweiten Weltkriegs einließen und sich mit dem Verweis auf ihre angebliche deutsche Nationalität begnügten. Die Begründung des Beschlusses stützte sich auf die im Folgenden angeführten Behauptungen.

An erster Stelle wurde angeführt, dass das umfangreiche liechtensteinische Vermögen, das in 3 böhmischen Ländern liegt, für den gesamten Staat von beträchtlicher Bedeutung sei. Dieser habe auch ein Interesse daran, die Fortführung der wirtschaftlichen Tätigkeit zu gewährleisten, deshalb habe man eine nationale Verwaltung eingesetzt. Des Weiteren machte sich das Ministerium jedoch an eine sehr umstrittene Analyse der Geschichte der Familie Liechtenstein auf tschechoslowakischem Territorium. Das von der nationalen Verwaltung betroffene Vermögen solle die Dynastie nach der Schlacht am Weißen Berg „durch Diebstahl“ von Vermögen tschechischer Eigentümer erlangt haben und diese sei bis heute „ein Feind dieses [tschechoslowakischen – Anm. V. H.] Volkes geblieben.“ Das Ministerium behauptete, der Fürst habe sich zur deutschen Nationalität bekannt, die Zentralkommission in Olmütz und die einzelnen Güter und Unternehmen seien während der Okkupation von Deutschen und nur in Ausnahmefällen von Tschechen geleitet worden. Die leitenden deutschen Beamten und das deutsche Personal seien „zu einem Großteil

⁴⁰ Ansprache des Landwirtschaftsministers J. Ďuriš. *Zemědělské noviny*, 26. Juni 1945, Jg. 1, Nr. 20, S. 1.

⁴¹ Archiv des tschechoslowakischen Innenministeriums an das tschechoslowakische Landwirtschaftsministerium, 25. Juni 1945, No. 11867/A/45, NA, F. MS, Kart. 1700.

organisierte Nationalsozialisten“ gewesen, diese hätten vor allem im Grenzgebiet Partisanen verfolgt, und einige von ihnen hätten an die deutsche Armee Informationen weitergegeben. Die Leitung der Verwaltung habe sich angeblich bereitwillig den Okkupanten untergeordnet und ihre Forderungen im personellen Bereich erfüllt, und was die Lieferungen von Kriegsmaterial betroffen habe. Nach dem Krieg sei die deutsche Leitung geflohen, das Vermögen sei führungslos geblieben und sei von einzelnen nationalen Ausschüssen verwaltet worden. Als bemerkenswert ist die Behauptung des Ministeriums anzusehen, wonach die leitenden Beamten zwar aus dem Sitz der Direktion in Olmütz geflohen seien, jedoch immer noch Einfluss auf die verbliebenen tschechischen Angestellten ausübten und es nicht zu einer Konstituierung eines Betriebsausschusses bzw. der Ernennung eines Vertrauensmanns gekommen sei.⁴² Das Landwirtschaftsministerium setzte auf der Basis dieser Argumente eine nationale Verwaltung ein und ernannte den Professor der Landwirtschaftshochschule in Brünn, Ing. Gustav Artner, als nationalen Verwalter ein.⁴³ Artner bildete dann zusammen mit weiteren vier Personen die Zentrale nationale Kommission zur Verwaltung des ehemaligen Liechtensteinischen Vermögens.

Die Liechtenstein konnten natürlich die Argumentation des Landwirtschaftsministeriums nicht akzeptieren, davon zeugt u. a. die Denkschrift an die Mitglieder der tschechoslowakischen Regierung, und später führten sie, wie noch gezeigt werden soll, ihre Argumente noch weiter aus. Gewisse Zweifel an der Begründung des Beschlusses über die Einsetzung einer nationalen Verwaltung hegte die Kanzlei des Präsidenten der Republik, deren Rechtsabteilung befürchtete, diese könne „auf einem internationalen Forum eine ironische Kritik hervorrufen“.⁴⁴ Die Liechtenstein nahmen jedoch die Schritte der tschechoslowakischen Behörden sehr ernst und überlegten, wie sie sich gegen diese wehren könnten.

Am 3. Juli 1945 traf sich der Fürst mit einigen Mitgliedern seiner Familie (Prinz Karl Alfred, Ulrich und Louis) und einigen Mitarbeitern in Vaduz, um mit ihnen die Taktik des weiteren Vorgehens zu besprechen. Das wichtigste Ergebnis der Beratung war die Entscheidung, über die Schweiz weiter diplomatischen Druck auf Prag auszuüben. Karl Alfred sollte dann auf Beschluss der Beratung im Familienkreis inoffiziell auf die tschechoslowakischen Behörden einwirken.⁴⁵

⁴² Tschechoslowakisches Landwirtschaftsministerium, Bescheid über die Einführung der Nationalverwaltung und Ernennung eines Nationalverwalters, 26. Juni 1945, No. Z. 20.037/V/1/1945, LI LA, V 143/0033.

⁴³ Vgl. HORÁK, Ondřej. *Liechtensteinové mezi konfiskací a vyvlastněním. Příspěvek k poválečným zásahům do pozemkového vlastnictví v Československu v první polovině dvacátého století* [Die Liechtenstein zwischen Konfiskation und Enteignung. Ein Beitrag zu den Nachkriegseingriffen in den Grundbesitz in der Tschechoslowakei in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts]. Praha: Libri 2010, S. 141. Prinz Karl Alfred, Tagebuch 8. November – 3. Dezember 1945, HAL Wien, FA, Kart. 666.

⁴⁴ Juristische Analyse für die Einsetzung einer nationalen Verwaltung und über die Beschlagnahme des land- und forstwirtschaftlichen Vermögens von Franz Josef II. von Liechtenstein, 7. November 1945, No. fehlt, Archiv KPR, F. KPR, Kart. 260, Inv.-Nr. 1505/E. Siehe auch NA, F. MS, Kart. 1700.

⁴⁵ Protokoll über eine Besprechung im Schloss Vaduz, 3. Juli 1945, No. fehlt, LI LA, V 143/0080.

Die vorsichtigen Schweizer Interventionen konnten jedoch nichts an der Entschlossenheit der tschechoslowakischen Behörden, die Liquidation des Besitzes der Liechtenstein zu vollenden, ändern. Mitte Juli stellte das Landwirtschaftsministerium dem Zentraldirektor František Svoboda den Beschluss über die Einsetzung einer nationalen Verwaltung zu.⁴⁶ Die zentrale nationale Kommission übernahm spätestens am 20. Juli 1945 die Kontrolle über die Zentraldirektion in Olmütz und führte eine Inventur durch.⁴⁷ Über die feierliche Übernahme der Direktion berichtete die Presse als Wiedergutmachung des erfahrenen Unrechts nach der Schlacht am Weißen Berg.⁴⁸ Die nationale Verwaltung behielt jedoch die meisten Angestellten einschließlich des ehemaligen Direktors František Svoboda. Seiner Meldung zufolge waren die meisten Mitarbeiter der Direktion noch Ende Sommer 1945 auf der Seite der Liechtenstein.⁴⁹

Der Beschluss über die Konfiskation des Vermögens der Liechtensteinschen Primogenitur, 30./31. Juli 1945 und die Konfiskation des Vermögens weiterer Angehöriger der Dynastie

Auch in Sachen Konfiskation schritt man voran. Bereits am 18. Juli tauchte in Úvaly in der Nähe von Prag ein Beamter des Landwirtschaftsministeriums auf, der das Gut als konfisziert erklärte und verkündete, Minister Ďuriš beabsichtige, am 29. Juli der Teilung beizuwohnen.⁵⁰ Ďuriš nahm zwar an dieser Teilung wahrscheinlich nicht teil, auf dem Großgut Škvorec-Auwal jedoch wurde der Übernahmeprozess durch den Staat am frühesten begonnen, und zwar bereits am 23. Juli 1945, also an dem Tag, an dem das Dekret Nr. 12 in der Gesetzessammlung veröffentlicht wurde. Im Unterschied zu den Großgütern in Mähren und in Schlesien nahmen darin keine Vertreter der nationalen Verwaltung teil, sondern nur des Landwirtschaftsministeriums – der Zentraldirektion der staatlichen Forste und Güter, des Landesnationalausschusses (ZNV) in Prag und einiger weiterer staatlicher Organe und Organisationen. Diese gingen auf der Basis des Beschlusses der Bezirksnationalausschüsse (ONV) in Böhmisches Brod, Ritschan und Brandeis an der Elbe vor, die kurz zuvor (man weiß nicht wann) das Vermögen für konfisziert erklärt hatten. Im Unterschied zu den

⁴⁶ Landwirtschaftsministerium an Fr. Svoboda, 13. Juli 1945, No. Z. 23.255/V/1/1945, LI LA, V 143/0080.

⁴⁷ Zentralnationalkommission, 20. Juli 1945, No. fehlt, HAL Wien, KK, ČSR Bewertungen des F. L. Besitzes etc. Es wurden Aktiva in Höhe von etwa 33,9 Mill. und Passiva in Höhe von 4,9 Mill. Kčs festgestellt. Der Stand des Vermögens erreichte so gut 29 Millionen Kronen.

⁴⁸ Zeitung „Práce“, 22. Juli 1945, Schweizerisches Bundesarchiv Bern (im Weiteren nur: BAR), Bestand E 2001 (E), Akzession 1969/262, Schachtel 59.

⁴⁹ Sobička an Karl Alfred, 19. September 1945, No. S/S, LI LA, V 143/0080.

⁵⁰ EPD an FL Gesandtschaft Bern, 31. Juli 1945, No. B. 24. Liecht. 40.–Do., ebenda.

Gütern in Mähren und Schlesien wurde somit in Mittelböhmen der Grund und Boden nie einer nationalen Verwaltung übergeben, sondern direkt beschlagnahmt.⁵¹

Der meistzitierte Beschluss über die Konfiskation des Vermögens erging jedoch am 30., wahrscheinlich aber erst am 31. Juli 1945, durch den ONV in Olmütz.⁵² Der Grund dafür, warum gerade der ONV in Olmütz den Beschluss erließ, lag nach Angaben des Innenministeriums darin, dass in der Stadt die Zentraldirektion der Liechtenstein ihren Sitz hatte.⁵³ Der ONV erklärte in der gegenständlichen Verordnung Franz Josef II. zu einer Person deutscher Nationalität und konfiszierte lt. § 4 des Dekrets des Präsidenten der Republik Nr. 12 Slg. dessen landwirtschaftliches Vermögen.⁵⁴ Die Verordnung des ONV in Olmütz betrachteten dann sowohl die Liechtenstein als auch die tschechoslowakischen Organe als wesentlich. Der Beschluss des ONV betraf dabei nicht das gesamte landwirtschaftliche Vermögen, sondern nur dessen (größten) Teil, der in Mähren und in Schlesien lag. Die Konfiszierungsverordnung wiederholten dann einige weitere ONV bzw. Kreisverwaltungscommissionen. Die ONV in Göding, Littau und Mährisch-Sternberg erließen sogar eine eigene Konfiszierungsverordnung.⁵⁵

Nach dem Erlass der Konfiszierungsverordnung kam die Übernahme des Vermögens in die Verwaltung des Landwirtschaftsministeriums – der Zentraldirektion der staatlichen Forste und Güter in Gang. Die Überführung des Vermögens als Ganzes in staatliche Hand wurde durch die Liechtenstein begrüßt, da dies die Verhandlungen über eine Rückgabe erleichtern konnte.⁵⁶

Das Landwirtschaftsministerium gelangte an der Wende der Jahre 1945/46 zu dem Schluss, dass die nationale Verwaltung nicht in der Lage sei, sämtliches Vermögen zu verwalten, dass ihr nach der Übergabe des Großteils an die staatlichen

⁵¹ Protokoll über die Liquidation der nationalen Verwaltung des Betriebes Forstamt Úvaly, 28. Februar 1948, No. fehlt, NA, F. Ústřední ředitelství státních lesů a statků [Zentraldirektion der staatlichen Wälder und Güter] (im Weiteren nur: ÚŘLS), Kart. 904.

⁵² Beim Datum widersprechen sich die Dokumente. In einer Abschrift der Verordnung, die im Archiv der Kanzlei des Präsidenten der Republik erhalten geblieben ist, im Widerspruch der Liechtenstein gegen diese Verordnung beim ZNV in Brünn und in der deutschen amtlichen Übersetzung der Verordnung, die im fürstlichen Hausarchiv zur Verfügung steht, ist das Datum 30. Juli 1945 angeführt. In einem späteren Widerspruch gegen den Beschluss zweiter Instanz des ZNV in Sachen Konfiskation, der beim obersten Verwaltungsgericht eingereicht wurde, führten die Liechtenstein bereits das Erlassdatum 31. Juli an. Dies bestätigt auch eine Fotokopie der Konfiszierungsverordnung, die im Mährischen Landesarchiv in Brünn erhalten geblieben ist. Archiv KPR, F. KPR, Sign. 1505/E. Franz Josef II. an den ZNV in Brünn (über den ONV in Olmütz), 9. August 1945, MZA, F. B 124, Kart. 718 I + II man. D, HAL Wien, FA, Kart. 647 und Franz Josef II. (Sobička) NSS, 29. März 1946, No. fehlt, NA, F. NSS, Kart. 530. ONV in Olmütz, 31. Juli 1945, No. 470 präś., MZA, F. B 124, Kart. 718 I + II man. D.

⁵³ Tschechoslowakisches Innenministerium, Konfiskation des Liechtensteinischen landwirtschaftlichen Vermögens lt. Dekret Nr. 12/1945 Slg., No. zu Nr. B-2621/8 – 15/9-47II/6, NA, Ministerstvo vnitra – nová registratura [Innenministerium – neuer Registratur] (im Weiteren nur: MV-NR), Kart. 2419–2420.

⁵⁴ ONV in Olmütz, 31. Juli 1945, No. 470 präś., MZA, F. B 124, Kart. 718 I + II man. D. In deutscher Version liegt das Dekret im LI LA, V 143/0080.

⁵⁵ ONV in Göding, Verordnung, 1. August 1945, Az. 9.019-X, NA, F. NSS, Kart. 534.

⁵⁶ Svoboda an Franz Josef II., 6. Dezember 1946, HAL Wien, KK, Kart. 451–615.

Wälder und Forste geblieben war. Per Vereinbarung vom 2. Februar 1946 wurde so die Verwaltung der „Liechtensteinischen Vermögensbasen“ vom Nationalen Grundstücksfonds (NPF) übernommen. Die faktische Übergabe an den NPF erfolgte jedoch im Laufe des gesamten Jahres 1946 und 1947 nicht, und die Nationalverwaltung verwaltete das Vermögen für diesen im Prinzip weiter.⁵⁷ In der Verwaltung des Vermögens herrschte ziemliches Chaos. Das Ministerium für Landwirtschaft konstatierte im Frühjahr 1948, dass es „zu einer formalen Übergabe der einzelnen Vermögenswerte und Schlösser von einem Subjekt an das andere ohne tatsächliche Übernahme und Abrechnung“ gekommen sei.⁵⁸ Die Angelegenheit wurde wahrscheinlich von Beamten des NPF gebremst, da das Ministerium für Landwirtschaft im Februar 1947 direkt bei dessen Vorsitzendem intervenieren musste. Danach begann der NPF zu handeln. Es wurde eine Übersicht über die Vermögenswerte erstellt, und man stellte deutliche Mängel in der Abrechnung der Ansprüche und Verbindlichkeiten der nationalen Verwaltung und der staatlichen Forste und Güter fest. Gleichzeitig verhandelte man erneut über die Aufhebung der nationalen Verwaltung, was jedoch aufgrund der festgestellten Mängel nicht möglich war. Erst nach dem Februarputsch, im März 1948, betraute der Kreisaktionsausschuss in Olmütz den Rentenkontrolleur Vodička mit der Beseitigung der nationalen Verwaltung. Diese wurde bereits am 6. März von der Zentralkontrolldirektion in Olmütz übernommen.⁵⁹ Die zentrale nationale Verwaltung hörte somit zum 30. Juni 1948 auf zu existieren.⁶⁰

Ähnlich wie Grund und Boden wurden auf der Basis von Dekret Nr. 12 auch die Schlösser konfisziert. Diese fielen wieder unter die Verwaltung der staatlichen Schlösser und Güter, eine Ausnahme bildeten nur Eisgrub, Feldsberg, Mährisch-Sternberg und Mährisch Aussee, die zusammen mit den Parks und Gärten weiter von der nationalen Verwaltung administriert wurden (ähnlich wie weitere Vermögenswerte für den Grundstücksfonds). Man nahm an, dass dies bis zur Übernahme durch die Nationale Kulturkommission beim Ministerium für Schulwesen und Bildung (NKK) so sein würde.⁶¹

Die Zentralkontrolldirektion der staatlichen Forste und Güter versuchte jedoch, einen Teil der oben genannten Denkmal- und Landschaftskomplexe in ihre Verwaltung zu übernehmen. Es handelte sich auch um wertvolle Naturareale einschließlich des Geländes in Eisgrub und Feldsberg. Das Ministerium für Schulwesen und Volksbildung, zu dem auf der Basis von Gesetz Nr. 137/1946 Slg. vom 16. Mai 1946 ressortmäßig auch die Denkmalpflege gehörte, und vielleicht auch etwas überraschend auch die lokalen Verwaltungsorgane akzentuierten eher den kulturellen Wert der

⁵⁷ Nationale Verwaltung an die Zweigstelle des Nationalen Grundstücksfonds in Znaim, 27. Oktober 1947, No. 1498/47/H, MZA, F. B 124, Kart. 718 I + II man. D.

⁵⁸ Landwirtschaftsministerium, Abteilung VIII., nationale Verwaltung der liechtensteinischen Vermögenswerte, 11. März 1948, No. 8784/48, NA, F. ÚRLS, Kart. 904.

⁵⁹ Nationale Verwaltung, Protokoll, 6. März 1948, MZA, F. F 28, Kart. 3605.

⁶⁰ Fonds für nationale Erneuerung an die Prager Kreditbank [Pražská úvěrní banka], 10. Juli 1948, No. 833/48, MZA, F. F 28, Kart. 3602.

⁶¹ Nationalverwaltung an die Steuerverwaltung Prag II, Bekenntnis zur Vermögens- und Vermögenszuwachsabgabe, 22. Januar 1947, No. Z. 77/A, HAL Wien, KK, CSR Bewertungen des F. L. Besitzes etc.

Schlossareale.⁶² Plötzlich tauchten auch Probleme im Zusammenhang mit der Wirtschaftsführung der Denkmalobjekte auf. Der ONV in Nikolsburg machte im März 1947 die staatliche (richtig Nationale) Kulturkommission darauf aufmerksam, dass die Angestellten in Eisgrub (insgesamt 59) entweder gar keine oder nur unregelmäßig ihre Löhne und Gehälter erhalten würden.⁶³ Der Nationale Grundstückerfonds stimmte erst danach zu, dass die nationale Verwaltung zur Deckung der Lohnkosten und anderer Kosten einen Kredit aufnahm.⁶⁴

Der ONV in Nikolsburg wendete sich an die NKK in der Annahme, das Objekt sei bereits vom Nationalen Grundstückerfonds, dem die Aufsicht über die nationale Verwaltung des ehemaligen liechtensteinischen Vermögens oblag, der Denkmalverwaltung übergeben worden. Die NKK übernahm die Objekte jedoch langsam. Zum 1. Mai 1947 sollte sie in der gesamten Tschechoslowakei insgesamt 48 Objekte der sog. I. Kategorie in ihre Verwaltung übernehmen, darunter auch die liechtensteinischen Schlösser Eisgrub, Feldsberg, Groß Ullersdorf (das jedoch nicht dem Fürsten gehörte, sondern seinem Vater, Prinz Alois), Butschowitz und Plumenau.⁶⁵ Zur tatsächlichen Übergang der Liegenschaften kam es jedoch mit nicht geringer Verzögerung. Eisgrub beispielsweise wurde vom Ministerium für Technik, dem die NKK in baulichen Angelegenheiten unterstellt und von diesem auch finanziert wurde,⁶⁶ erst im März 1948 übernommen, wenngleich mit Wirksamkeit zum 1. Mai 1947.⁶⁷ Probleme bewirkte auch die Vertreibung von Angestellten deutscher Nationalität. Eine Warnung stellte im Sommer 1946 die Lage vor allem in Groß Ullersdorf dar, das zum Eigentum des Vaters des Fürsten, Prinz Alois, gehörte, wo das Personal nach Österreich ausgesiedelt wurde und das Schlossinventar bedroht war.⁶⁸ Im März 1948 kam es außerdem zur Übergabe des Schlosses in Feldsberg.⁶⁹ Während der Befreiung der Tschechoslowakei wurde das Schloss recht stark beschädigt.⁷⁰ Das Schloss Butschowitz, das ab seit dem 18. Jahrhundert zu administrativen Zwecken genutzt wurde, ging am spätesten in die Verwaltung der NKK über, also im Oktober 1948.⁷¹ Etwas früher konnte die Übernahme von Groß Ullersdorf vollzogen werden, und zwar im Oktober 1947.⁷² Das Schloss Plumenau wurde dann in den vierziger

⁶² Protokoll einer Sitzung in Eisgrub, 2. Oktober 1946, No. 32772/46–32d–5143, NA, F. Státní památková správa [Staatliche Denkmalverwaltung] (im Weiteren nur: SPS), Kart. 289.

⁶³ ONV in Nikolsburg SKK, 28. März 1947, No. 8487-I-47, NA, F. SPS, Kart. 289.

⁶⁴ Nationaler Grundstückerfonds an die Zentralnationalkommission zur Verwaltung des ehemaligen liechtensteinischen Vermögens, 27. Mai 1947, No. 32053/47 – 225, NA, F. SPS, Kart. 289.

⁶⁵ UHLÍKOVÁ, Kristina. *Národní kulturní komise 1947–1951* [Die nationale Kulturkommission]. Praha: Artefactum, 2004, S. 44.

⁶⁶ Ebenda, S. 30.

⁶⁷ Ministerium für Technik an das Technische Büro der NKK, 2. April 1948, No. 1662/48, NA, F. SPS, Kart. 289.

⁶⁸ Karl Alfred an FL Gesandtschaft Bern, 23. Juli 1946, LI LA, V 143/0081.

⁶⁹ NKK, Beratungsprotokoll, 24. März 1948, No. fehlt, NA, F. SPS, Kart. 579.

⁷⁰ Svoboda an Franz Josef II., 6. Dezember 1946, HAL Wien, Kart. 451–615.

⁷¹ Uhlíková, *Národní kulturní komise* [Die nationale Kulturkommission], S. 170.

⁷² NKK, Protokoll über die Übernahme des Schlosses, 16. Oktober 1947, No. fehlt, NA, F. SPS, Kart. 585.

Jahren gar nicht an die NKK übergeben, da es aus dem angeführten Verzeichnis herausgelassen wurde.⁷³

Neben dem landwirtschaftlichen und dem damit zusammenhängenden Vermögen wurden den Liechtenstein nach 1945 jedoch auch weitere Vermögensgegenstände aus Industrie und Handel beschlagnahmt. Die nationale Verwaltung darüber wurde unter Berufung auf das Dekret des Präsidenten der Republik Nr. 5 Slg. auf Beschluss des Industrieministeriums erst im August (holzverarbeitende Betriebe) und im September 1945 (Kohle- und Aluminiumbergwerke) eingesetzt.⁷⁴ Zur Konfiszierung kam es dann auf der Basis des Dekrets des Präsidenten der Republik vom 24. Oktober 1945, Nr. 100 Slg., über die Verstaatlichung von Bergwerken und einigen Industriebetrieben.⁷⁵ Das Industrieministerium setzte in diesen Betrieben eigene nationale Verwalter ein, die nicht der nationalen Verwaltung in Olmütz unterstanden.⁷⁶ Später stellte sich jedoch die Frage, ob die Industriebetriebe, aber auch ein Teil des weiteren, vor allem materiellen Vermögens nicht nach Dekret des Präsidenten der Republik vom 25. Oktober 1945 Nr. 108 Slg., über die Konfiskation feindlichen Vermögens und die Fonds für nationale Erneuerung, hätte beschlagnahmt werden sollen.⁷⁷

Die Konfiszierungen machten auch keinen Bogen um das persönliche Vermögen des Fürsten. Diese Angelegenheit war dabei sehr umstritten, denn der Fürst genoss als Souverän Immunität. Es stellte sich jedoch die Frage, was man als persönliches Vermögen betrachten sollte. Nach Ansicht der Liechtensteinischen Bürokratie handelte es sich um Wertpapiere und andere Wertgegenstände, die von der Zentralkasse in Olmütz im Rahmen der sog. „Wertpapierverwaltung“ administriert wurden.⁷⁸ Es handelte sich um Einlagen bei Banken und Lebensversicherungen in einem Gesamtwert von 12,1 Mill. Kč und auch um weiteres Vermögen in einem Gesamtwert von 19 Millionen Kronen.⁷⁹ Das Landwirtschaftsministerium soll in dieser Sache geäußert haben, es unterscheide nicht zwischen dem persönlichen und dem übrigen Vermögen des Fürsten, obwohl diese Fonds nach Behauptung der Liechtenstein gesondert verwaltet wurden und nicht der Besteuerung unterlagen, d. h. der Staat erkannte in der Zwischenkriegszeit in diesem Fall die Exterritorialität des

⁷³ NKK an das Technische Büro der NKK, 21. April 1947, No. 139/149, NA, F. SPS, Kart. 407.

⁷⁴ Tschechoslowakisches Industrieministerium, Bescheid, 20. August 1945, No. II/GZI/751 und Bescheid, 18. 9. 1945, No. G. Z. II2/-184660/45, HAL Wien, FA, Kart. 647.

⁷⁵ Die Verstaatlichung der liechtensteinischen Kohle- und Kaolingruben wurde durch die Verordnung des Ministers für Industrie vom 29. November 1945, Nr. 442, bekanntgegeben. Amtliche Urkunde der Tschechoslowakischen Republik I vom 1. Dezember 1945, Teil 142, S. 1422–1423.

⁷⁶ Nationale Verwaltung (zentral, Olmütz) an NSS, 14. März 1946, No. 411/b., MZA, F. F 28, Kart. 3600.

⁷⁷ Das Vermögen, das auf der Basis dieses Dekrets beschlagnahmt werden konnte, definierte die nationale Verwaltung auf Anregung des Landwirtschaftsministeriums im Herbst 1946. Die absolute Mehrheit war jedoch bereits auf der Grundlage der Dekrete Nr. 12 und Nr. 100/1945 Slg. konfisziert worden. Nationale Verwaltung an den Nationalen Grundstücksfonds, 19. November 1946, No. 1570/b., MZA, F. F 28, Kart. 3603.

⁷⁸ Liecht. Gesandtschaft an EPD, 27. September 1945, No. Z. 851, BAR, E 2001 (E), 1969/262, Schachtel 59.

⁷⁹ Sobička an Girardet, 13. März 1946, LI LA, V 143/0041.

Fürsten an.⁸⁰ Der nationale Verwalter Prof. Artner erklärte Anfang September 1945 den Protest gegen die Konfiszierung des persönlichen Vermögens des Fürsten für unbegründet.⁸¹ Im Frühjahr 1946 lehnte es die nationale Verwaltung auf Anweisung des Nationalen Grundstücksamtes ab, der Versicherung den Jahresbeitrag aus der Lebensversicherung des Fürsten zu zahlen und begründete dies damit, dass man keine Zahlungen tätigen könne, die Verbindlichkeiten von Personen deutscher Nationalität betreffen.⁸²

Die Konfiszierung des Vermögens des Fürsten wurde dann durch die Konfiskation des Vermögens weiterer Angehöriger der Dynastie ergänzt. Interessant ist, dass über das Vermögen des Vaters des Fürsten, Prinz Alois Liechtenstein, die nationale Verwaltung auf Beschluss des ZNV in Brünn erst am 18. September 1945 eingesetzt wurde.⁸³ Der Wert dieses später konfiszierten Vermögens belief sich nach Angaben aus Liechtenstein auf etwa 42 Millionen Kronen. Die absolute Mehrheit bestand in Grund und Boden im Wert von knapp 37,5 Millionen Kronen⁸⁴ mit einer Fläche von 5.800 ha.⁸⁵ Über die Einsetzung einer nationalen Verwaltung auf den Gütern von Prinzessin Olga von Liechtenstein in der Gegend um Vamberk in Ostböhmen entschied der ONV in Rychnov nad Kněžnou im September oder Anfang Oktober 1945.⁸⁶ Dieselbe Behörde entschied auch über die Konfiskation des Vermögens, die im April 1948 vom Landesnationalausschuss in Prag bestätigt wurde.⁸⁷ Dabei handelte es sich um Wälder mit einer Fläche von 887 ha.⁸⁸ Per Verordnung des ONV in Böhmisches Leipa vom 20. September 1945 wurde dann das Vermögen der Cousins des Fürsten, der Prinzen (Karl) Emanuel und Johannes (üblicherweise als Hans angeführt) beschlagnahmt. Die Prinzen hatten diese Vermögensgegenstände im Jahre 1941 von ihrer Mutter Marizza geb. Andrassy-Kaunitz erhalten.⁸⁹ Es handelte sich vor allem um das Neue Schloss und das angrenzende Großgut in Neugarten bei Böhmisches Leipa mit einer Fläche von 4.358 ha.⁹⁰ Einen Sonderfall stellte Prinzessin Ludmila Liechtenstein geb. von Lobkowitz, die Ehefrau von Prinz Alfred Geza von Liechtenstein, dar, deren recht umfangreiches Vermögen erst im Jahre 1949 beschlagnahmt wurde. Dabei handelte es sich um Grund und Boden auf den Großgütern Melnik-Pšovka, Hochstein bei Hohenstadt an der March und Čížová bei Pisek

⁸⁰ Prinz Karl Alfred an Girardet, 25. August 1945, No. fehlt, LI LA, V 143/0080.

⁸¹ Artner an Sobička, 6. September 1945, No. 927/b, LI LA, V 143/0080.

⁸² Nationale Verwaltung an Sobička, 14. März 1946, No. 415/b., MZA, F. F 28, Kart. 3601. Die Polizze wurde von der Assicurazioni Generali in Prag verwaltet.

⁸³ Urteil des obersten Verwaltungsgerichts, 10. Dezember 1948, No. 220/4/46, NA, F. NSS, Kart. 533.

⁸⁴ Zusammenstellung des von S. D. Prinz Alois von und zu Liechtenstein hinterlassenen csl. Vermögens, ohne Datum und Nummer (wahrscheinlich 1958), LI LA, V 143/0085.

⁸⁵ Liecht. Gesandtschaft an EPD, 12. September 1945, No. Z. 809, LI LA, V 143/0080.

⁸⁶ Sobička an Karl Alfred, 12. Oktober 1945, LI LA, V 143/0080.

⁸⁷ Olga Liechtenstein an NSS, Beschwerde, 18. Juni 1948, NA, F. NSS, Kart. 660.

⁸⁸ Aufzeichnung, 17. Mai 1949, No. fehlt. LI LA, V 143/0084.

⁸⁹ HORÁK, *Liechtensteinové mezi konfiskací a vyvlastněním* [Die Liechtenstein zwischen Konfiskation und Enteignung], S. 139.

⁹⁰ Prinz Emanuel L. an ONV in Böhmisches Leipa, 26. September 1945, LI LA, V 143/0080 und Aufzeichnung, 17. Mai 1949, No. fehlt. LI LA, Kart. 143/84.

mit einer Gesamtfläche von mehr als 6.500 ha.⁹¹ Der Grund für den Aufschub der Enteignung bestand offensichtlich darin, dass die Prinzessin aus einer aristokratischen Familie stammte, an deren pro-tschechischer Einstellung nach dem Krieg keinerlei Zweifel bestanden. Das Vermögen der Prinzessin wurde aus diesem Grunde erst nach dem kommunistischen Putsch im Februar 1948 beschlagnahmt. Außerdem betraf die Konfiszierung zwei weitere Angehörige der Familie Liechtenstein.⁹² Doch nicht nur sie. Insgesamt wurden in der Tschechoslowakei durch Vermögenskonfiszierung 30 liechtensteinische Subjekte, zumeist natürliche Personen einschließlich der Fürstenfamilie, geschädigt.⁹³

Der Kampf um die Rettung des konfiszierten Vermögens bis zum kommunistischen Putsch in der Tschechoslowakei im Februar 1948. Zweifel der Behörden und des obersten Verwaltungsgerichts an der Gesetzeskonformität der Konfiszierung

Bereits im Sommer 1945 begann der Kampf um die Rettung des beschlagnahmten Vermögens. Die Liechtenstein beauftragten einen guten Anwalt mit ausgezeichneten Kontakten. Der Prager Rechtsanwalt Dr. Emil Sobička war der Neffe des Mitverfassers der tschechoslowakischen Verfassung von 1920, Dr. František Weyr, Professor an der Masaryk-Universität in Brünn. Er war auch an der Causa Liechtenstein beteiligt und erstellte insgesamt vier Gutachten.⁹⁴ Sobička bearbeitete nicht nur die Fälle verschiedener Mitglieder der Familie Liechtenstein, sondern auch andere Adelsfälle. So übernahm er im Winter 1946 die Vertretung von Fürst Arnošt Schwarzenberg in dessen Streit mit dem Staat um konfisziertes Vermögen.⁹⁵

⁹¹ Aufzeichnung, 17. Mai 1949, No. fehlt. LI LA, V 143/0084.

⁹² Es handelte sich um Prinz Friedrich und Prinzessin Irma. Nähere Angaben zu ihrem Vermögen und den Umständen der Konfiszierung konnte ich in den Archiven nicht finden. EPD an Liecht. Gesandtschaft Bern (Anlage), Nationalisierungsschäden liechtensteinischer Staatsangehöriger in der Tschechoslowakei. Liste der angemeldeten Fälle, 18. Juli 1968, No. p. B. 24 Liecht. 113, LI LA, V 143/0112.

⁹³ EPD an Liecht. Gesandtschaft Bern (Anlage), Nationalisierungsschäden liechtensteinischer Staatsangehöriger in der Tschechoslowakei. Liste der angemeldeten Fälle, 18. Juli 1968, No. p. B. 24 Liecht. 113, LI LA, V 143/0112. Das Vermögen der Prinzen Emanuel und Johann wurde als ein Ganzes (Subjekt) betrachtet.

⁹⁴ HORÁK, *Liechtensteinové mezi konfiskací a vyvlastněním* [Die Liechtenstein zwischen Konfiskation und Enteignung], S. 142.

⁹⁵ JUHAŇÁKOVÁ, Veronika. *Arnošt Schwarzenberg – život šlechtice ve 20. století* [Ernst Schwarzenberg – das Leben eines Adligen im 20. Jahrhundert]. Dipl. FF UK Prag 2013, S. 133.

Im August 1945 führte Sobička ein wichtiges Gespräch mit dem Generalsekretär des tschechoslowakischen Außenministeriums Arnošt Heidrich, der sich jedoch gegenüber den Liechtenstein recht kompromisslos gab. Wahrscheinlich erfolgte dies unter dem Eindruck der Berichte aus der Schweiz über angeblich ungehörige Aktivitäten des Fürsten während des Krieges.⁹⁶ Heidrich behauptete, das Ministerium habe zwar anfangs die Absicht des Landwirtschaftsministeriums, das Vermögen schnell zu konfiszieren, gebremst, nun aber „haben wir uns selbst überzeugt, dass die Liechtensteinischen grosse Nazisten waren, dass die Liechtenstein selbst die Nazisten beherbergt wurden und dass überhaupt dieses Land während des ganzen Weltkrieges deutschfreundlich angestellt war.“

Auf Sobičkas Hinweis, im Falle Liechtenstein drohe eine Internationalisierung des Streits, antwortete er, er habe den Eindruck das sich „die Schweiz von der ganzen Angelegenheit Liechtenstein-Konfiskation langsam zurückzieht.“ Er räumte jedoch ein, wenn die Schweiz in der Sache doch intervenieren sollte, werde diese zu einer internationalen Angelegenheit, und anschließend „wäre (...) damit zu rechnen, dass sie dann dem internationalen Schiedsgericht vorgetragen würde“.⁹⁷ Dazu kam es jedoch nie.

Nicht sonderlich erfolgreich war auch Sobičkas Intervention beim Präsidenten der Republik Edvard Beneš. Er sandte dem Staatsoberhaupt einen Brief, in dem er erneut auf eine mögliche Internationalisierung der Causa Liechtenstein aufmerksam machte.⁹⁸ Zwar antworteten Sobička weder der Präsident noch seine Kanzlei, doch Dr. Jindřich Procházka von der Rechtsabteilung der Kanzlei arbeitete ein eigenes Gutachten zum rechtlichen Status der Sache aus. Er gelangte zu dem Schluss, dass die Verordnung des Landwirtschaftsministeriums über die Einsetzung einer nationalen Verwaltung juristisch in Ordnung, die politisch motivierte Begründung jedoch problematisch sei, da „Liechtenstein nun nachweist, dass nur ein Sechstel des konfiszierten Vermögens aus der Zeit nach der Schlacht am Weißen Berg stammt.“ Anderer Ansicht war jedoch im Falle der Konfiszierungsverordnung der ONV in Olmütz. Diese weise nach Ansicht des Ausschusses mehrere gravierende formale Mängel auf. Sie wurde weder dem Fürsten noch seinem Bevollmächtigten ordnungsgemäß zugestellt (lediglich amtlich ausgehängt), die Entscheidung wurde nicht entsprechend begründet, und es fehlte ebenfalls eine Rechtsmittelbelehrung. Diese Mängel ließen sich nach Procházkas Ansicht nur so begründen, dass es direkt auf gesetzlicher Basis

⁹⁶ Kopecký an MZV, 30. Juli 1945, No. 0472/45 DrJK/M, Archiv MZV, Berichte Vertretungsbehörde Bern, 1945–46. Sedláček, Bericht vom 19. Februar 1945, No. Bgl 021411-45, Vojenský ústřední archiv Praha, Vojenský historický archiv [Militärisches Zentralarchiv Prag, Militärhistorisches Archiv], Sammlung 37, Signatur 25-12. Eine weitere Depesche schickte Sedláček am 25. Mai 1945, No. Bgl 052512, ebenda. Sedláček stand in Kontakt zu dem bedeutenden Schweizer Nachrichtenfizier Major Hans Hausamann, der die Aktivitäten der Liechtenstein während des Krieges als sehr kritisch einschätzte. Näher siehe HORČIČKA, Václav, ŽUPANIČ, Jan. Kollaboration oder Neutralität: Die Familie Liechtenstein in den tschechischen Ländern während des Zweiten Weltkriegs. *Historisches Jahrbuch*, 2014, Jg. 134, S. 372–418.

⁹⁷ Sobička an Prinz Karl Alfred, 7. August 1945, No. fehlt, LI LA, V 143/0106.

⁹⁸ Sobička an Präsident Beneš, 18. September 1918, No. Dr. S/W, Archiv KPR, F. KPR, Inv.-Nr. 1505/E.

zur Konfiszierung gekommen war, da Dekret Nr. 12 § 1 besagte, dass „mit sofortiger Wirkung und ersatzlos ... landwirtschaftliches Vermögen beschlagnahmt wird.“ Die Verordnung des ONV war somit nur ein sog. „deklaratorischer Akt“, der keinen neuen rechtlichen Status begründe, weshalb dieser auch nicht zu begründen sei. Diesen Standpunkt vertrat das Landwirtschaftsministerium.⁹⁹

Procházka selbst jedoch zweifelte an der Möglichkeit, die Verordnung des ONV in Olmütz so zu verteidigen. Er war der Ansicht, dass auch sog. deklaratorische Akte nach tschechoslowakischen Vorschriften ebenso wie sog. konstitutive Akte ordnungsgemäß zuzustellen und zu begründen seien. Das Landwirtschaftsministerium dachte deshalb, auch wenn es der Ansicht war, dass es deklaratorische Akte nicht begründen und zustellen müsse, darüber nach, die Konfiskation noch einmal erklären zu lassen, diesmal dann juristisch fehlerfrei.¹⁰⁰

Auf materieller Seite war Procházka der Ansicht, dass die nationale Verwaltung und die Konfiszierungen aus der Sicht des innerstaatlichen Rechts rechtskonform erfolgt seien, da sich Franz Josef II. im Jahre 1930 zur deutschen Nationalität bekannt habe. Mehr Zweifel hatte Procházka bezüglich der Konformität beider Maßnahmen mit dem Völkerrecht. Beide Dekrete konnten nämlich als Strafnorm ausgelegt werden. Bei dieser Auslegung konnte man sich vor allem auf die Präambel zu Dekret Nr. 12 des Präsidenten der Republik stützen. In dieser wurde zwar erklärt, der konfiszierter Grund und Boden sei für die neue Bodenreform bestimmt, gleichzeitig aber sei der Präsident „von dem Bemühen geleitet worden, ein für alle Mal tschechischen und slowakischen Grund und Boden den Händen fremder deutscher und magyarischer Grundbesitzer sowie den Händen von Verrätern der Republik zu entreißen.“

Procházka tendierte deshalb zu der Auslegung, dass das Dekret Nr. 12 eine Strafnorm sei. Dem war so auch unter Berücksichtigung dessen, dass es sich um eine Konfiszierung und keineswegs um eine Enteignung gegen Entschädigung handelte. Er warnte, die Konfiskation von Grund und Boden eines Ausländers per Gesetz (also nicht durch Beschluss eines Gerichts) stehe nicht im Einklang mit dem Völkerrecht und könnte zu Rachemaßnahmen vonseiten Liechtensteins führen. Wenn allerdings das Dekret auch den Charakter einer Strafnorm aufweise, sich also nicht primär auf Vermögen beziehe, sondern auf die Bestrafung bestimmter Personen ausgerichtet sei, sei dessen Anwendung auf Fürst Franz Josef II. eine Verletzung der Exterritorialität. Der Gewerkschaftsvorsteher Kořátko vom Landwirtschaftsministerium teilte Procházka unter der Last dieser Argumente deshalb privat mit, er nehme an, „bei einem eventuelle internationalen Schiedsverfahren werde es wohl notwendig sein, sich auf eine Entschädigung einzulassen.“¹⁰¹

⁹⁹ PROCHÁZKA, Jindřich. *Právní rozbor o zavedení národní správy a o konfiskaci zemědělského a lesního majetku Františka Josefa II. panujícího knížete z Liechtensteinu* [Juristische Analyse zur Einsetzung einer nationalen Verwaltung und über die Konfiskation des land- und forstwirtschaftlichen Vermögens Franz Josefs II., des herrschenden Fürsten von Liechtenstein], 7. November 1945, No. fehlt, NA, F. MS, Kart. 1700. Dass. in Archiv KPR, F. KPR, Inv.-Nr. 1505/E.

¹⁰⁰ Ebenda.

¹⁰¹ Ebenda.

Wie im Weiteren bewiesen wird, gaben die tschechoslowakischen Behörden selbst intern zu, dass die Konfiskation des Vermögens des Fürsten von und zu Liechtenstein in der Tschechoslowakei juristisch umstritten war. Kein Wunder, dass die Liechtenstein ihre Verteidigung vor allem auf den von Dr. Procházka aufgezeigten Schwachstellen fußen ließen.

Sobička reichte bereits im Sommer 1945 eine ganze Reihe von sachlich im Grunde identischen Beschwerden gegen die Beschlüsse verschiedener Organe der Staatsverwaltung ein. Mitte September 1945 beschwerte er sich beim obersten Verwaltungsgericht (NSS) über den Beschluss des Landwirtschaftsministeriums vom 26. Juni 1945. Darin verlangte er die Aufhebung der nationalen Verwaltung, was er damit begründete, dass sich der Fürst angeblich nie zur deutschen Nationalität bekannt habe und ihm nie die Möglichkeit einer Anhörung eingeräumt wurde. Des Weiteren wurde die historisierende Argumentation des Landwirtschaftsministeriums angezweifelt, da Fürst Franz Josef II. nach den tschechoslowakischen Gesetzen keine Verantwortung für die Aktivitäten Karls von Liechtenstein aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts tragen konnte. Gleichzeitig behauptete Sobička, die Verwaltung der liechtensteinischen Güter habe nicht in den Händen von Deutschen gelegen und habe auch nach der Befreiung nicht aufgehört zu funktionieren.¹⁰²

Das oberste Verwaltungsgericht forderte im Oktober 1945 Sobička auf, seine Beschwerde zu ergänzen. Hier widmete sich der Anwalt einmal der Tätigkeit Karls von Liechtenstein in der Zeit nach der Schlacht am Weißen Berg (er argumentierte mit dessen Anträgen auf mildere Repressionen gegen die Teilnehmer des gegen Habsburg gerichteten Ständeaufstands) und konkretisierte im Weiteren seine früheren Behauptungen bezüglich der Tätigkeit der liechtensteinischen Verwaltung in der Zeit des Protektorats. Er machte vor allem auf die absolute Mehrheit tschechischer Mitarbeiter und den im Grunde paritätischen Anteil beider Nationalitäten in der zentralen (Forst-)Verwaltung hin, die jedoch auch für das ehemalige Österreich zuständig war. Er befasste sich auch mit den Interventionen von Prinz Karl Alfred bei den deutschen Behörden und der Gestapo zugunsten der tschechischen Angestellten.¹⁰³

Das Landwirtschaftsministerium verteidigte dann in einem Dossierentwurf an das NSS die Einsetzung einer nationalen Verwaltung. Auf der Basis einer Bestätigung des Archivs des Innenministeriums behauptete es, der Fürst habe sich bei der Volkszählung im Jahre 1930 zur deutschen Nationalität bekannt, sei deshalb laut Dekret Nr. 5/1945 Slg. eine staatlich unzuverlässige Person, und man habe deshalb nicht „vorher untersuchen müssen, ob die Einsetzung einer nationalen Verwaltung einen flüssigen Ablauf der Produktion und des Wirtschaftslebens erfordere“. Da Sobička eine Bestätigung des örtlichen Nationalausschusses in Groß Ullersdorf darüber vorgelegt hatte, dass der Fürst in der Gemeinde immer als

¹⁰² Sobička an NSS, 11. September 1945, NA, F. NSS, Kart. 523.

¹⁰³ Sobička an NSS, 30. Oktober 1945, NA, F. NSS, Kart. 523.

Bürger Liechtensteins und mit liechtensteinischer Nationalität polizeilich gemeldet war, wandte das Landwirtschaftsministerium ein, ausschlaggebend sei das Zählformular.¹⁰⁴

Etwas schwieriger war die Situation im Falle der Beschlagnahme des Vermögens. Im Unterschied zur Einsetzung einer nationalen Verwaltung, wo das Ministerium entschied und man somit direkt beim NSS Widerspruch einlegen konnte, war die Konfiszierung ein Wert des ONV in Olmütz und weiterer ONV und Kreisverwaltungscommissionen, die wie bereits angeführt, die Verordnung wiederholten und in einigen Fällen sogar eine eigene Verordnung erließen. Deshalb musste der Widerspruch zuerst beim übergeordneten Organ, also dem ZNV in Brünn, und erst dann, wenn der Widerspruch abgelehnt wurde, beim NSS eingereicht werden.

An den ZNV wandten sich die Liechtenstein über Dr. Sobička bereits am 9. August 1945.¹⁰⁵ Sie stellten einmal nach § 1 Abs. 3 des Dekrets des Präsidenten der Republik Nr. 12 einen Antrag auf Ausnahme von der Konfiskation¹⁰⁶ und legten gleichzeitig auch Widerspruch gegen die Konfiskation an sich ein.¹⁰⁷ Auf Eingreifen von Prinz Karl Alfred wurde der Widerspruch gekürzt, es fiel vor allem die umstrittene Behauptung über den Charakter des liechtensteinischen Vermögens als Krongut heraus.¹⁰⁸ Formal verwiesen die Liechtenstein darauf, dass die Verordnung des ONV in Olmütz nicht ordnungsgemäß zugestellt wurde (es handelte sich nur um eine öffentliche Kundmachung) und deshalb nicht rechtsgültig geworden sei. Des Weiteren wurde dieser Behörde vorgeworfen, dass es keine Vollmacht hatte, diese zu erlassen (nach Sobičkas Ansicht hatte diese nur das Landwirtschaftsministerium), weil der konfiszierte Grund und Boden in verschiedenen Kreisen oder sogar Ländern liege. Außerdem wurde darauf aufmerksam gemacht, dass weder der Fürst noch dessen Vertreter angehört worden seien und so nicht die Möglichkeit gehabt hätten zu belegen, dass der Fürst nicht deutscher Nationalität sei.

Sachlich führte Sobička an, dass sich der Fürst nie zur deutschen Nationalität bekannt habe und er auch nicht Mitglied deutscher Vereine gewesen sei. Den historischen Reminiszenzen der tschechoslowakischen Behörden trat er mit der Feststellung entgegen, dass die Liechtenstein die ersten Güter in Mähren bereits Mitte des 13. Jahrhunderts erlangt hätten, und es handele sich somit nicht um ein typisches sog. Adelsgeschlecht aus der Zeit nach der Schlacht am Weißen Berg. Abschließend

¹⁰⁴ Tschechoslowakisches Landwirtschaftsministerium an NSS, 11. Januar 1946, No. fehlt, NA, F. NSS, Kart. 523.

¹⁰⁵ Sobička nahm irrtümlich an, dass in Olmütz zwei Bezirksnationalausschüsse ihren Sitz hätten (der ONV in Olmütz und der ONV Olmütz-Land), deshalb reichte er im August doppelten Widerspruch ein. Der erste ging am 13. August ein, der zweite dann am 16. August 1945. ONV in Olmütz an ZNV in Brünn, 28. August 1945, No. 552/6 pres, MZA, F. B 280, Kart. 4578-DOD. Um das Chaos perfekt zu machen, benannte sich später der ONV in Olmütz in ONV Olmütz-Land um.

¹⁰⁶ ONV in Olmütz an Sobička, 21. März 1946, Noč. J. 220/3 pres., NA, F. NSS, Kart. 572.

¹⁰⁷ Sobička an ZNV in Brünn (über den ONV in Olmütz), 9. August 1945, MZA, F. B 124, Kart. 718 I + II man. D.

¹⁰⁸ EPD an Liecht. Gesandtschaft Bern, 23. August 1945, No. B. 24 Liecht. 40.–DO, LI LA, V 143/0080.

betonte er, der Fürst sei ein ausländischer Souverän, der im Krieg Neutralität bewahrt habe.¹⁰⁹

Den Liechtenstein spielten auch einige Schritte der zentralen staatlichen Behörden in die Karten. Das Innenministerium gab am 25. August 1945 ein Rundschreiben heraus, in dem es die untergeordneten Organe in § 4 aufforderte, in dem Bemühen, eine Wiederholung von „Fehlern und Irrtümern“ zu vermeiden, zur Kenntnis zu nehmen, dass „in der Schweiz nur eine Schweizer Nationalität existiere und dass die Mutter- (Umgangs-)sprache nach den dortigen Gesetzen keine Bedeutung“ habe. Alle Schweizer ohne Ansehen der Muttersprache seien deshalb „als Personen Schweizer Nationalität zu betrachten“. Schweizer Bürger deutscher Muttersprache dürften deshalb nicht als Personen deutscher Nationalität und somit auch nicht als staatlich unzuverlässige Personen nach § 4 lit. a) des Dekrets des Präsidenten der Republik Nr. 5/1945 Slg. betrachtet werden. Als unzuverlässig konnten nur die Schweizer betrachtet werden, bei denen ihre Tätigkeit während des Krieges dazu berechtige.¹¹⁰ Die Frage jedoch war, ob auch die Liechtenstein als staatspolitisches Volk betrachtet werden würden.¹¹¹

Sobičkas Optimismus teilte partiell auch der Schweizer Gesandte in Prag dělení: Alexandre Girardet. Er nahm an, die Schritte der Schweiz, die zum Schutz der Liechtenstein unternommen worden waren, und vor allem der Rechtsruck in der öffentlichen Meinung würden die „linksextremen Regierungskreise“ in Prag dazu bringen, alles noch einmal abzuwägen.¹¹² Diese Ansichten widerspiegelten wahrscheinlich zumindest teilweise die Realität. Davon zeugt auch das oben genannte Bekenntnis von Ing. Kořátko gegenüber der Rechtsabteilung der Kanzlei des Präsidenten der Republik, dass es wahrscheinlich notwendig sei, eine Entschädigung zu zahlen.¹¹³ Karl Alfred schickte Ende November 1945 einen Brief an das Landwirtschaftsministerium, in dem er behauptete, der Fürst sei 1930 nicht gezählt worden.¹¹⁴ Etwa einen Monat später stellte die Liechtensteinische Regierung dem Fürsten und den anderen von Konfiskationen und Verstaatlichung betroffenen Familienmitgliedern eine Bestätigung aus, dass sie sich zur Zeit der Zählung nicht auf dem Gebiet der Tschechoslowakei

¹⁰⁹ Franz Josef II. an ZNV in Brünn (mittels ONV in Olmütz), 9. August 1945, LI LA, V 143/0080. In der Beschwerde wurde angeführt, dass der ONV die Konfiszierungsverordnung bereits am 30. Juli 1945 erlassen hatte.

¹¹⁰ Tschechoslowakisches Innenministerium, Rundschreiben Nr. 5, No. 4–10396/45, 25. August 1945, MZA, F. B 124, Kart. 718. Dass. in LI LA, V 143/0034.

¹¹¹ Ähnlich großzügig ging man gegenüber den Österreichern vor. Tschechoslowakisches Innenministerium an MZV, 24. Juli 1945, No. Z. III. Dr. 5. G. 920/1945, LI LA, V 143/0034.

¹¹² EPD an Liecht. Gesandtschaft Bern, 19. Oktober 1945, No. B. 24. Liecht. 40–DO., BAR, E 2001(E), 1969/262, Schachtel 59.

¹¹³ PROCHÁZKA, *Právní rozbor o zavedení národní správy a o konfiskaci zemědělského a lesního majetku Františka Josefa II. z Liechtensteinu* [Juristische Analyse zur Einsetzung einer nationalen Verwaltung und über die Konfiskation des land- und forstwirtschaftlichen Vermögens Franz Josefs II., des herrschenden Fürsten von Liechtenstein], 7. November 1945, No. Fehlt, Archiv KPR, F. KPR, Kart. 260, Inv.-Nr. 1505/E. NA, F. MS, Kart. 1700.

¹¹⁴ Prinz Karl Alfred an die Konfiskationsabteilung des tschechoslowakischen Landwirtschaftsministeriums, 27. November 1945, LI LA, V 143/0080.

befunden hätten.¹¹⁵ Auch die Haltung Berns bezüglich des Schutzes von verstaatlichtem und konfisziertem Vermögen veränderte sich. Girardet teilte am 27. Dezember 1945 dem tschechoslowakischen Außenminister mit, die Schweizer Entschädigungsgesetze gälten auch für Liechtenstein.¹¹⁶ Die Gesandtschaft stellte dem Fürsten auch eine Bestätigung darüber aus, dass er Liechtensteiner Nationalität sei.¹¹⁷

Gleichzeitig knüpfte Prinz Karl Alfred Kontakte zu westlichen Diplomaten in der Tschechoslowakei. Aus dem erhaltenen Archivmaterial hat es den Anschein, dass die zu dem Botschafter der USA Lawrence A. Steinhardt am intensivsten waren.¹¹⁸ Girardet begrüßte zwar die guten Kontakte der Liechtenstein zu den westlichen Diplomaten, er nahm jedoch nicht an, dass die Zeit für eine offizielle Intervention dieser Großmächte zu ihren Gunsten gekommen sei. Er empfahl, die Mitgliedschaft Liechtensteins beim Internationalen Gerichtshof zu erwägen, die getrennt von der Mitgliedschaft in der UNO, die Liechtenstein verweigert werden könnte, laufen könnte.¹¹⁹ Die Mitglieder der Familie, vor allem diejenigen, die Tschechisch sprachen, sollten das Gebiet der Tschechoslowakei nicht verlassen. Dies wiederum wünschten sich jedoch die tschechoslowakischen Sicherheitsorgane.

Die Tätigkeit von Karl Alfred und seines Cousins Prinz Emanuel wurde im Sommer und Herbst 1945 sehr aufmerksam verfolgt. Größeres Interesse bestand an Prinz Emanuel, gegen den wegen des Verdachts der „Beihilfe für dem Staat feindlich gesinnten Elementen“ während des Krieges ermittelt wurde.¹²⁰ Der Vorsitzende des Örtlichen Nationalausschusses (MNV) in Neugarten bei Böhmisches Leipa meldete dem ONV in Böhmisches Leipa jedoch, dass „sämtliche Bemühungen vonseiten des MNV, die [lokalen – Anm. V. H.] Liechtenstein der deutschen oder nationalsozialistischen Tätigkeit zu überführen, ins Leere gelaufen“ seien.¹²¹ Das Innenministerium musste im Januar 1946 feststellen, dass, die Beweise für eine Festnahme Emanuels nicht ausreichten. Es rief deshalb das Außenministerium auf, den Prinz auszuweisen.¹²²

¹¹⁵ Liecht. Gesandtschaft Bern an EPD, 17. Dezember 1945, No. 1149, LI LA, V 143/0080.

¹¹⁶ SPÄTI, Christoph. *Die Schweiz und die Tschechoslowakei 1945–1953. Wirtschaftliche, politische und kulturelle Beziehungen im Polarisationsfeld des Ost-West-Konflikts*. Zürich: Chronos, 2000, S. 593.

¹¹⁷ Schweizer Gesandtschaft Prag, Bestätigung, 22. Dezember 1945, No. XX. 2. G/an/Pf., MZA, F. B 124, Kart. 718 I + II man D.

¹¹⁸ Ich nehme an, eine gewisse Rolle bei der Anknüpfung eines persönlichen Kontakts spielte auch die Vermittlung des Schweizer Generalkonsuls Albert Huber, der bis Mai 1945 auch die amerikanischen Interessen in Prag vertrat. LUKES, Igor. *The Schönborn Palace and its Prewar American Residents. Prague Papers on the History of International Relations*, 2008, S. 321–334.

¹¹⁹ Hier ging Girardet wahrscheinlich von dem erfolglosen Antrag Vaduz' auf eine Mitgliedschaft im Völkerbund aus, der 1920 abgelehnt worden war. Inhalt einer Unterredung mit Herrn Minister Girardet am 20. Februar 46, Bern, No. fehlt, LI LA, V 143/0106.

¹²⁰ MZV an das tschechoslowakische Innenministerium, 30. Juli 1945, No. zu Z-1099-45/2, Archiv bezpečnostních složek [Archiv der Sicherheitsbehörden] (im Weiteren nur: ABS), Kart. M 13411.

¹²¹ MNV in Neugarten bei Böhmisches Leipa an ONV in Böhmisches Leipa, 25. Januar 1946, No. zu Az. III-Pk-Zzk-71a/45, ABS, Kart. M 13411.

¹²² Tschechoslowakisches Innenministerium an MZV, 16. Januar 1946, No. fehlt, ABS, Kart. M 13411

Das Außenministerium kam diesem Antrag nur teilweise nach. Aufgrund des Interesses der Schweiz an beiden Prinzen wurde Emanuel nicht ausgewiesen. Die Liechtenstein erhielten die Genehmigung zur Ausreise aus der Tschechoslowakei, wobei die Vertretungsbehörden im Ausland instruiert wurden, ihnen keine Einreisevisa zu erteilen.¹²³

Die Aktivitäten der tschechoslowakischen Sicherheitsorgane waren die Vorboten einer ungünstigen Entwicklung der Angelegenheit Liechtenstein in der ersten Hälfte des Jahres 1946. Bereits beim Neujahrsempfang des diplomatischen Corps beim Präsidenten der Schweizer Konföderation Karl Kobelt reagierte der Gesandte Kopecký scharf auf die Äußerung des Staatsoberhauptes, dass es notwendig sei, die Schweizer und die Liechtensteinischen Interessen zu wahren, die durch die Verstaatlichung in der Tschechoslowakei betroffen waren. Die Prager Regierung wolle nach Kopeckýs Worten das Liechtensteinische „gewisse Überbleibsel aus der Feudalzeit“ beseitigen, die Angelegenheit habe so „stark politischen Charakter“. Gleichzeitig betonte er, dass das Außenministerium das Innenministerium gezwungen habe, die oben erwähnte Verordnung über die „Schweizer Nationalität“ zu erlassen und räume ein, dass Ausländer entschädigt werden würden.¹²⁴

Kurz nach der Audienz bei Kobelt empfahl der tschechoslowakische Gesandte dem Chef der EPD, Bundesrat Max Petitpierre, die Schweizer Regierung solle die Liechtenstein zur Vorlage eines Entwurfs zur Klärung der Situation zwingen. Er deutete auch die Umriss eines möglichen Kompromisses an. Bei einem Blick auf das Vermögen der Dynastie solle nach Meinung des Gesandten differenziert werden. Einen Teil habe sie „zu Lasten des tschechischen Volkes“ in der Zeit nach der Schlacht am Weißen Berg erlangt, den Rest dann „auf normalem Wege“ von den ursprünglichen Eigentümern.¹²⁵ Heute ist nicht mehr festzustellen, ob es sich dabei um Kopeckýs private Vorstellungen gehandelt hat oder ob dies die Ansicht eines Teils der Prager Regierungskreise war. Über seine Aussagen bei der Audienz bei Präsident Kobelt informierte der Gesandte Prag nur äußerst flüchtig. Im Widerspruch zur Schweizer Version der Unterredung soll er dem Präsidenten nur gesagt haben, dass für eine Erläuterung der Umstände der Causa Liechtenstein während der Audienz nicht genügend Zeit sei, und versicherte ihm, das Außenministerium widme ihre starke Aufmerksamkeit.¹²⁶

Von dem Vermögen, das die Familie in der Zeit nach der Schlacht am Weißen Berg aus den sog. Konfiskaten erlangt hatte, war nach der ersten tschechoslowakischen Bodenreform nicht viel übriggeblieben. Die Liechtenstein selbst behaupteten, es habe sich nur um die Großgüter Mährisch Trübau und Hohenstadt an der March

¹²³ MZV an das tschechoslowakische Innenministerium, 25. Januar 1946, No. Z. 630/II-3/46, ABS, Kart. M 13411.

¹²⁴ EPD an Girardet, 17. Januar 1946, No. B. 24. Liecht. 40–WF, BAR, E 2001 (E), 1969/262, Schachtel 59.

¹²⁵ Ebenda.

¹²⁶ Kopecký an MZV, 2. Januar 1945, No. 1/1946, Archiv MZV, Berichte der Vertretungsbehörde Bern, 1945–46.

mit einer Fläche von 3.400 ha bzw. 3.600 ha gehandelt, die ursprünglich einem der Anführer der mährischen Aufständischen, Ladislav Velen von Žerotín, gehört hätten, des Weiteren dann um das Großgut Ungarisch Ostra mit einer Fläche von 4.100 ha, das von Jan Bernard von Kunowitz beschlagnahmt wurde, und um Steinitz mit einer Fläche von knapp 1000 ha. Insgesamt handelte es sich also um 12.000 ha, d. h. um etwa 1/6 des gesamten Vermögens an Grund und Boden des Fürsten in der Tschechoslowakei.¹²⁷

Der vom Gesandten Kopecký angedeutete Weg zu einer Einigung wurde in Zukunft nicht genutzt. Prag beschloss, trotz der intern eingeräumten Unsicherheit keine Kompromisse zu machen. Die politische Bedeutung der Causa Liechtenstein war so groß, dass es nicht gelang, die Bürger des Fürstentums den Angehörigen alliierter und neutraler Staaten deutscher oder magyarischer Nationalität zuzuordnen. Über ihre Herausnahme aus der Konfiskation die das Dekret des Präsidenten der Republik Nr. 108 Slg. vom 25. Oktober 1945, über die Konfiskation feindlichen Vermögens und die Fonds der nationalen Erneuerung vorsah, wurde in Prag im Winter 1946 auf ressortübergreifenden Beratungen diskutiert. Das Innenministerium versuchte, die Konfiszierung des Vermögens durchzusetzen, während das Außenministerium sich dagegen stellte und auf eine mögliche negative Reaktion des Westens hinwies.¹²⁸

Nach außen vertraten die tschechoslowakischen Behörden gegenüber den Liechtenstein eine unversöhnliche Haltung. Der Landesnationalausschuss in Brünn bearbeitete die Beschwerde gegen die Konfiskation des Vermögens am 16. Januar 1946, zu einer Zustellung derselben kam es erst am 9. März 1946. Mit seinem Beschluss lehnte er die Beschwerde ab. Nach Ansicht des ZNV hatte zwar der ONV in Olmütz die Konfiszierungsverordnung der Seite nicht zugestellt, diese aber sei fristgerecht in Widerspruch gegangen, deshalb sei sie nicht geschädigt. Des Weiteren bestätigte der ZNV die Zuständigkeit des ONV bezüglich eines Erlasses einer Verordnung, wobei die Behörde in Olmütz nicht verpflichtet sei, die Liechtenstein vor dem Erlass anzuhören. An der Nationalität von Franz Josef II. könnten nach Ansicht des ZNV ebenfalls keine Zweifel bestehen, denn „in unserem ganzen Land war und ist allgemein bekannt“, dass er ein Deutscher sei. Übrigens habe der Fürst nach Ansicht des ZNV dadurch, dass er gleichzeitig einen Antrag auf Herausnahme

¹²⁷ Note of August 30. 1945 to the Checkoslovakian (sic!) government, LI LA, V 134/0038. Diesen Gütern wären jedoch auch noch weitere ehemalige Konfiskate zuzuordnen. Einige gehörten ursprünglich nicht dem böhmischen Adel und waren somit nach Kopeckýs Vorstellung nicht zu Lasten des tschechischen Volkes erlangt worden. Als Beispiel könnte das Gebiet Jägerndorf dienen (zusammen mit dem Gebiet Troppau 8.060 ha), das 1623 dem Markgrafen Johann Georg von Brandenburg konfisziert wurde. Einen Sonderfall stellte das Großgut Auwal (3.500 ha) dar, das Karl von Liechtenstein 1622 vom Vormund des vorherigen Eigentümers Heinrich Georg von Schmiritz, Albrecht von Waldstein, gekauft hatte.

¹²⁸ Information, 25. Februar 1946, No. 34.269/VI-1/46, Archiv MZV, GS-A Kabinet, J. 1945–48, Kart. 39. Die Frage, ob das Dekret ein normativer strafrechtlicher Akt war oder nicht, bleibt den Juristen vorbehalten. Dazu hat sich in seinem Urteil Nr. 55/1995 Slg. auch das Verfassungsgericht der Tschechischen Republik geäußert.

aus der Konfiskation gemäß § 1 Abs. 3 des Dekrets Nr. 12/1945 Slg. die Möglichkeit eingeräumt, deutscher Nationalität zu sein. Außerdem zähle § 2 des zitierten Dekrets nach Meinung des ZNV „nicht alle Fälle auf, in denen man jemanden als Deutschen anzusehen habe“. Sobičkas historisierende Argumentation wies die Behörde als unbegründet zurück, ebenso wie die Tatsache, dass der Fürst ein fremder Souverän sei. Wesentlich sei nach seiner Ansicht, dass die Güter nicht direkt dem liechtensteinischen Staat gehörten, denn im umgekehrten Fall wären diese schon in der Zwischenkriegszeit als exterritorial betrachtet worden. Die Konfiszierung des Vermögens habe somit nicht im Widerspruch zum Völkerrecht gestanden, übrigens betreffe das Dekret Nr. 12/1945 Slg. gleichermaßen ehemalige tschechoslowakische Bürger deutscher und magyarischer Nationalität und Ausländer. Abschließend gab der ZNV bekannt, die Entscheidung über eine Ausnahme aus der Konfiskation solle der ONV in Olmütz fallen.¹²⁹ Dieser entschied bereits am 21. März 1946 und lehnte den Antrag auf Ausnahme ab.¹³⁰

Das Eidgenössische Politische Departement (Außenministerium) handelte in diesem Falle recht schnell und betraute am 27. März 1946 den Gesandten Girardet, gegen die Entscheidung beider ZNV zu protestieren. Er sollte sich vor allem gegen die Behauptung verwehren, die Liechtenstein seien deutscher Nationalität, und dass das persönliche Vermögen des Fürsten konfisziert worden sei.¹³¹ Gleichzeitig wurde in Vaduz eine eigene Note an die tschechoslowakische Regierung aufgesetzt. Das EPD nahm diese von der liechtensteinischen Gesandtschaft in Bern am 25. April 1946 entgegen. Darin wurde die Behauptung, die Liechtenstein seien deutscher Nationalität, als unhaltbar bezeichnet, die Bedingung für eine Konfiskation des Vermögens nach Dekret Nr. 12/1945 Slg. sei somit nicht erfüllt. Vaduz verlangte, mit den Liechtensteiner Bürgern solle ebenso wie mit Bürgern der Schweiz umgegangen werden, und verwies auf das Rundschreiben des Innenministeriums vom August 1945. Die Behauptung, es existiere keine liechtensteinische Nationalität, sei nur eine Wiederholung der nationalsozialistischen Thesen, die die Annexion des Fürstentums hatten begründen sollen. Die Schritte gegen den Fürsten entsprächen der Note zufolge auch Kapitel I, Artikel 1 der UNO-Charta.¹³² Am Schluss der Note äußerte die liechtensteinische Regierung die Überzeugung, dass ihr Standpunkt auch vor einem internationalen Gericht standhalten werde.¹³³

Der tschechoslowakische Außenminister Jan Masaryk antwortete auf die zweite liechtensteinische Note bereits am 25. Juni 1946. Also kurz nach den Parlamentswahlen, in denen mit 38 % der abgegebenen Stimmen die Kommunisten gesiegt

¹²⁹ ZNV in Brünn an Sobička (Franz Josef II.), 16. Januar 1946, No. 86/VIII/26-1946, NA, MV-NR, Kart. 2419. Deutsche Fassung des Beschlusses in LI LA, V 143/0041.

¹³⁰ ONV in Olmütz an Sobička, 21. März 1946, No. 220/3 pres., NA, F. NSS, Kart. 572.

¹³¹ EPD an Girardet, 27. März 1946, No. B. 24. Liecht. 40-WF, BAR, E 2001 (E) 1969/262, Schachtel 59. Die entsprechende Note wurde dem tschechoslowakischen Außenministerium am 29. März 1946 zugestellt. No. 121-1-o/8-1-1-G.-AR., ebenda.

¹³² Text von Art. 1 der UNO-Charta siehe <http://www.unric.org/de/charta#kapitel1> (Download 17. 4. 2024).

¹³³ Liecht. Gesandtschaft Bern an EPD, 25. April 1946, No. 592/46, LI LA, V 143/0049.

hatten. Der Standpunkt Prags war kompromisslos und muss eine kalte Dusche für die Hoffnungen auf eine versöhnliche Beilegung des Streits gewesen sein. Man ging von der Maßgabe aus, dass die diplomatischen Beziehungen zwischen Liechtenstein und der Tschechoslowakei, die am 30. Juli 1938 geknüpft worden waren, wobei die Interessen des Fürstentums in Prag von der Schweiz vertreten werden sollten, im März 1939 infolge der Auflösung der Tschechoslowakei unterbrochen wurden. Im Winter 1945 kam es dann zu einer Wiederaufnahme der tschechoslowakisch-schweizerischen diplomatischen Beziehungen, die Vertretung der Liechtensteinischen Interessen durch die Schweiz betraf nach Ansicht des Außenministeriums diese Vereinbarung nicht. Weder die diplomatischen Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Liechtenstein noch die Vertretung des Fürstentums durch die Schweiz seien so nach dieser Auslegung erneuert worden.¹³⁴ Mit anderen Worten, Prag beabsichtigte nicht, die Konfiskation auf internationaler (diplomatischer) Ebene zu diskutieren. Doch der Streit vor den tschechoslowakischen gerichtlichen und anderen Instanzen ging weiter.

Im Frühjahr 1946 legte Sobička beim ZNV in Brünn Beschwerde gegen die Ablehnung der Ausnahme von der durch den ONV in Olmütz angeordneten Konfiszierung ein, gleichzeitig dann beim NSS eine Reihe identischer Beschwerden gegen die Entscheidung des ZNV in Brünn in Sachen Konfiszierung des Vermögens des Fürsten.¹³⁵ In den Beschwerden wurden die Beschlüsse des ZNV in Brünn sowohl als Verfahrensmängel als auch als Gesetzwidrigkeit der beklagten Entscheidung beanstandet. Sobička bestand darauf, dass die Konfiszierungsverordnung des ONV dem Fürsten oder seinem Vertreter zugestellt werden sollte, dass diese durch ein nicht zuständiges Organ erlassen worden sei, und der Beschwerdeführer müsse angehört werden, um festzustellen, ob er deutscher Nationalität sei. Des Weiteren wies er die Behauptung des ZNV zurück, das Dekret Nr. 12/1945 Slg. zähle nicht alle Fälle auf, in denen es möglich sei, jemanden als Deutschen zu betrachten. Er begründete dies so, dass jeder Eingriff in das Privateigentum „in Zweifelsfällen restriktiv auszulegen“ sei und somit auch die Freiheit der Behörden bei der Bezeichnung von Personen deutscher Nationalität beschnitten werden müssten. Als der ZNV erklärt habe, das Dekret zähle nicht alle Fälle auf, habe er somit nach Sobičkas Ansicht eingeräumt, dass man es nicht auf die Person des Fürsten Franz Josef II. anwenden könne.¹³⁶ Dieser habe auch „nie und nirgendwo so gehandelt oder sei so aufgetreten, dass dies den Schluss zuließe, dass er sich ausdrücklich oder zumindest durch konkludente Taten zur deutschen Nationalität bekannt ...“ habe.¹³⁷

¹³⁴ Masaryk an Girardet, 25. Juni 1946, No. 78.818/VI/46, BAR, E 2001 (E), 1969/262, Schachtel 59.

¹³⁵ Sobička an NSS, 29. März 1946, NA, F. NSS, Kart. 530.

¹³⁶ Auch das Innenministerium betrachtete die Behauptung des ZNV in Brünn, das Dekret Nr. 12 „zähle nicht alle Fälle auf, in denen jemand als Deutscher zu betrachten“ sei, als „unbedacht“. Seiner Ansicht nach könne dies im Falle, dass das NSS zu der Ansicht gelangen würde, dass das Dekret alle Fälle anführe, zu einer Aufhebung der Konfiskation führen. Tschechoslowakisches Innenministerium, Konfiszierung des landwirtschaftlichen Vermögens der Liechtenstein nach Dekret Nr. 12/1945 Slg., undatiert, No. zu Nr. B-2621/8 – 15/9-47 – II/b, NA, MV-NR, Kart. 2419–2420.

¹³⁷ Sobička an NSS, 29. März 1946, NA, F. NSS, Kart. 530.

Zur Feststellung der Nationalität sei nach Sobičkas Ansicht eine „subjektive Erklärung der betroffenen Person“ notwendig, objektive Anzeichen wie die Mutter- oder Umgangssprache könnten eine solche nicht ersetzen.

In einem weiteren Teil der Beschwerde behauptete Sobička, bei Angehörigen neutraler Staaten und vor allem beim Oberhaupt eines solchen Staates, wenngleich mit deutscher Mutter- oder Umgangssprache, lasse sich kein Verschulden gegen die Interessen der Tschechoslowakei und des tschechischen Volkes annehmen. Man könne die Nationalität solcher Personen nicht als deutsch ansehen, was seines Erachtens auch das Rundschreiben des Innenministeriums Nr. 5 vom August 1945 reflektiere. Des Weiteren wurde in der Beschwerde darauf verwiesen, dass der Fürst nach Familienvertrag nur der Nutznießer sei und dass dieser Vertrag per Gesetz des österreichischen Reichsrates Nr. 15/1893 RGBl. in die innerstaatliche Rechtsordnung implementiert worden sei. Sobička bestand darauf, dass dieses Gesetz von der Tschechoslowakei rezipiert worden sei. An dieser Stelle ist anzuführen, dass per Beschluss des Obersten Gerichtshofs der Tschechoslowakei vom 3. Februar 1928 dies nicht der Fall war. Einige führende juristische Sachverständige behaupteten jedoch auch weiterhin das Gegenteil.¹³⁸ Der Erlös aus dem Vermögen sollte unter anderem zur Finanzierung der Herrscherpflichten des Fürsten dienen. Da also nach dieser Auffassung das Vermögen einer Korporation gehörte, zu dessen Konfiskation nach Dekret Nr. 12/1945 Slg. nachzuweisen sei, dass die Verwaltung der Güter „vorsätzlich und absichtlich der deutschen Kriegsführung gedient“ habe.¹³⁹ Dies wäre jedoch sehr kompliziert, und die Behörden beschränkten sich wahrscheinlich gerade deshalb auf eine Begründung der Konfiskation auf die angebliche deutsche Nationalität des Fürsten.

Des Weiteren widmete sich Sobička in der Beschwerde den völkerrechtlichen Zusammenhängen des Falls. Hier war er in Bezug auf das NSS etwas benachteiligt, weil das Gericht zu jener Zeit das Primat des einheimischen Rechts vor dem Völkerrecht anerkannte. Er behauptete deshalb, das Primat des Völkerrechts solle anerkannt werden, da die neue internationale Ordnung (UNO) die Durchsetzbarkeit besser sicherstellen könne. Zum Kern der Sache führte er aus, die Konfiskation des Vermögens ohne Entschädigung stehe im Widerspruch zum Völkerrecht. In der Definition der Nationalität in § 1 Abs. 1 lit. a) des Dekrets Nr. 12/1945 Slg. habe man zwar grammatisch auch mit der Konfiszierung des Vermögens von Ausländern deutscher Mutter- bzw. Umgangssprache gerechnet, angesichts des Völkerrechts solle jedoch eine logische Auslegung angewendet werden, d. h. das Dekret solle sich nur auf Reichsbürger und ehemalige tschechoslowakische Bürger deutscher Nationalität beziehen. Außerdem machte er darauf aufmerksam, dass der Fürst ein souveräner Herrscher sei, auf den keine Strafsanktionen angewendet werden

¹³⁸ HORÁK, *Liechtensteinové mezi konfiskací a vyvlastněním* [Die Liechtenstein zwischen Konfiskation und Enteignung], S. 124–125. Es waren beispielsweise die Professoren der Masaryk-Universität in Brünn Jaromír Sedláček, auf dessen ältere Expertise sich Sobička in seiner Beschwerde ausdrücklich berief, und František Weyr.

¹³⁹ Sobička an NSS, 29. März 1946, NA, F. NSS, Kart. 530.

dürften, und gleichzeitig habe der liechtensteinische Staat „Anspruch darauf, dass diese Güter erhalten bleiben“, weil, auch wenn diese nicht das Privileg der Exterritorialität genießen, zur Erfüllung der bereits erwähnten Herrscherpflichten dienen und Liechtenstein „seine Unabhängigkeit und Integrität, also souveräne Staatsrechte, garantieren.“¹⁴⁰

Der ZNV in Brünn äußerte sich zu der Beschwerde in einem sog. Dossierentwurf Anfang Juni 1946. Er beharrte natürlich auf seinem Standpunkt. Die Konfiskation sei *ex lege* erfolgt, und die Verordnung des ONV in Olmütz, der nach Ansicht des ZNV berechtigt sei, eine solche zu erlassen, habe nur deklaratorische Bedeutung. Diese sei zwar der anderen Seite nicht zugestellt worden, doch da es die Liechtenstein geschafft hätten, rechtzeitig Widerspruch einzulegen, handele es sich nach Ansicht des ZNV nicht um einen wesentlichen Mangel. Die Regeln des Verwaltungsverfahrens (Regierungsverordnung Nr. 8/1928 Slg.), auf die sich Sobička berief und nach denen die Verordnung zuzustellen war, habe nach Ansicht des ZNV keine „absolute Gültigkeit“ und solle für das Verwaltungsverfahren im Durchführungsdekret Nr. 12/1945 Slg. „lediglich relativ und subsidiär verbindlich sein, und das nur für Fälle, für die ihre Gültigkeit im Rahmen der neuen Entwicklungsbasis und der auf ihr errichteten neuen juristischen Ausrichtung zulässig ist.“ Das Dekret Nr. 12/1945 Slg. ging nach ZNV von einer Konfiszierung des Vermögens aller Personen deutscher Nationalität ohne Ansehen der Staatsangehörigkeit aus. Der Fürst habe sich subjektiv zur deutschen Nationalität bekannt, was die Bestätigung des Innenministeriums belege, dass er im Zählbogen aus dem Jahre 1930 als Deutscher angeführt sei. Eine Untersuchung zur Feststellung der deutschen Nationalität des Fürsten sei auch deshalb nicht notwendig, weil diese „allgemein bekannt, durch die Geschichte belegt“ sei. Im Unterschied zu Sobička war der ZNV der Ansicht, dass § 2 des Dekrets extensiv zu interpretieren sei, da so der Konfiszierung einige Personen deutscher Nationalität nur deshalb entgehen könnten, weil sie „nicht in der Republik lebten“ und sich deshalb nicht an der Volkszählung 1930 beteiligt hatten. Was den korporativen Charakter des Eigentums betrifft, so wandte die Behörde ein, dass in der Tschechoslowakei im Jahre 1924 sämtliche Fideikomnisse aufgelöst worden seien und dass der einzige Eigentümer somit der Fürst sei. Mit den Schlussfolgerungen der Beschwerde im Bereich des Völkerrechts müsse man sich nach Ansicht des ZNV aufgrund des Primats des innerstaatlichen Rechts überhaupt nicht befassen.¹⁴¹

Das NSS bearbeitete alle von den Liechtenstein eingereichten Beschwerden sehr langsam und entschied in der Sache erst nach dem kommunistischen Putsch im Februar 1948. Die Gründe dafür kann man den erhaltenen Akten nur partiell entnehmen, und es wird noch die Rede davon sein.

An der Wende der Jahre 1946 und 1947 trafen so in Vaduz aus der Tschechoslowakei keine guten Nachrichten ein. Der ZNV in Brünn hob zwar im Januar 1947

¹⁴⁰ Ebenda.

¹⁴¹ ZNV an NSS, Dossierentwurf, 5. Juni 1946, No. 11628/VIII/28/46., NA, F. NSS, Kart. 530.

den Beschluss des ONV in Olmütz über die Ablehnung einer Ausnahme aus der Konfiskation auf und gab diese an die Behörde zurück, damit diese einen neuen Beschluss fasste, doch nur, weil der ONV direkt selbst hätte entscheiden sollen und in der Belehrung nicht die Möglichkeit eines Widerspruchs beim ZNV hätte einräumen sollen. Laut § 1 Abs. 3 des Dekrets Nr. 12/1945 Slg. hätte nach Ansicht des ZNV die Entscheidung prinzipiell innerhalb einer Instanz fallen sollen, im Zweifelsfalle hätte der ONV die Möglichkeit eines Widerspruchs nicht zulassen, sondern den Fall direkt an den ZNV und über diesen an das Landwirtschaftsministerium weiterleiten müssen, das nach einer Beratung mit dem Innenminister hätte eine Entscheidung treffen sollen.¹⁴² Der ONV in Olmütz wiederholte somit bereits am 7. Februar 1947 seinen ablehnenden Beschluss und bezeichnete ihn im Einklang mit der Anweisung des ZNV als endgültig.¹⁴³ Sobička reichte darauf Anfang April 1947 beim NSS Beschwerde ein, in der er den Beschluss des ZNV in Brünn und des ONV in Olmütz anfocht.¹⁴⁴ Er war sich dabei dessen bewusst, dass der Widerspruch nicht frei von Schwächen war. Vor allem konnte er nicht die aktive gegen die Nationalsozialisten gerichtete Tätigkeit des Fürsten nachweisen, was er damit begründete, dass er als Oberhaupt eines neutralen Staates nur „weltanschaulich und keineswegs mit der Waffe in der Hand“ gegen den Nationalsozialismus hatte kämpfen können. Dabei räumte er ein, wenn dies im Sinne der tschechoslowakischen Gesetze ausreichend sei, dann müsse das NSS entscheiden.¹⁴⁵

Während also das NSS die Gesetzeskonformität einer Reihe angefochtener Entscheidungen beurteilte, äußerten die Staatsorgane langsam Befürchtungen, die Entscheidung müsse nicht zu ihren Gunsten ausfallen. Auf einer Beratung im Landwirtschaftsministerium wurde im Oktober 1946 ein Beschluss gefasst, wonach Ausländer außer Reichsdeutschen und österreichischen Deutschen „nicht als Deutsche zu konfiszieren“ seien, „wenn sie nur einige äußerliche Merkmale des Deutschseins aufweisen“. Bei diesen Personen solle man untersuchen, ob diese eine Verräter- oder Feindestätigkeit entwickelt hätten. Falls es bereits zu einer Konfiskation gekommen sei, so solle „bei Angehörigen alliierter (...), neutraler /Schweizer, Schweden/ Staaten und Italienern bis zur völligen Klärung der Konfiskationsfrage in einem weiteren Verfahren nicht damit fortgefahren werden“ (im Original unterstrichen). Der Nationale Grundstücksfonds sollte in diesen Fällen den Verkauf der Einrichtung von Schlössern einfrieren und sich auf die Verwaltung des konfiszierten Eigentums beschränken.¹⁴⁶

Im Frühling und Sommer 1947 wuchs die Nervosität auf beiden Seiten. Die Liechtenstein waren auch mit der Gefahr konfrontiert, dass es zu einer Änderung der österreichisch-tschechoslowakischen Grenzen kommen könnte und somit weitere,

¹⁴² ZNV in Brünn Sobička, 21. Januar 1947, No. 31.714-VII/44-46, NA, F. NSS, Kart. 566.

¹⁴³ ONV in Olmütz an Franz Josef II. (Sobička), 7. Februar 1947, No. 160/8/ pres. 47, NA, F. NSS, Kart. 572.

¹⁴⁴ Sobička an NSS, eingegangen am 3. April 1947, NA, F. NSS, Kart. 566.

¹⁴⁵ Sobička an Franz Josef II., 4. März 1947, LI LA, V 143/0082.

¹⁴⁶ Landwirtschaftsministerium, Notiz über Beratung, 30. Oktober 1946, No. fehlt, NA, JAF 832, Kart. 1700.

an den derzeitigen Grenzen liegende Güter auf das Gebiet der Tschechoslowakei übergehen könnten.¹⁴⁷ Größere Befürchtungen weckten jedoch die Vorbereitungen des sog. *lex Schwarzenberg* in der Tschechoslowakei, das im Falle eines positiven Beschlusses des NSS gegenüber den Liechtenstein auch auf sie ausgeweitet werden konnte. Das Parlament verabschiedete dann im Juli 1947 das *lex Schwarzenberg*.¹⁴⁸ Befürchtungen bezüglich eines ähnlichen Vorgehens, einer Art *lex Liechtenstein*, hegten auch die Liechtenstein. Dabei handelte es sich nicht nur um ein Gerücht. Mit der Verabschiedung eines speziellen Gesetzes soll im Herbst 1947 nach Angaben von Schweizer Diplomaten der Landwirtschaftsminister Ďuriš persönlich gedroht haben.¹⁴⁹ Es herrschte die Angst, dass, falls das NSS zugunsten der Liechtenstein entscheiden sollte, das erwähnte Gesetz an die Reihe kommen werde. Das oberste Verwaltungsgericht jedoch schob jedoch im April 1947 in letzter Minute eine öffentliche mündliche Verhandlung auf, die für den 2. Mai geplant war.¹⁵⁰ Die geschah auf Anstoß des Landwirtschaftsministeriums. Die Behörde war sich des nicht geringen Risikos bewusst, dass das NSS die Konfiskation aufheben würde. In den Akten des NSS ist ein Brief Kořátkos an das Gericht erhalten geblieben, der von den im Ministerium herrschenden Befürchtungen zeugt. Der Gewerkschaftschef machte darauf aufmerksam, dass die Causa im In- und Ausland verfolgt würde, „ein eventuelles positives Ergebnis“ der Beschwerde würde Unsicherheit nicht nur in das ehemalige Liechtensteinische Vermögen, sondern auch in die Verhältnisse in Bezug auf das Vermögen ausländischer Staatsangehöriger überhaupt hineinragen. Das Landwirtschaftsministerium verlangte somit „ausgehend... von den Gründen und Überlegungen staatspolitischen und außenpolitischen Charakters“ eine Aufschiebung des Falls auf unbekannte Zeit, wobei es notwendig sei, „detailliert eine mündliche Verteidigung aus der Sicht des innerstaatlichen Rechts und des Völkerrechts vorzubereiten.“¹⁵¹

Franz Josef II. stimmte Sobičkas Empfehlung zu, es sei angesichts des oben Gesagten angebracht, nun nicht weiter auf eine Entscheidung des Gerichts zu drängen „da sich die allgemeine Situation langsam verbessern wird.“¹⁵² Auf einer Beratung in Vaduz wurde im Juli 1947 dieser Standpunkt bekräftigt.¹⁵³ Die Beteiligten mit dem Fürsten an der Spitze befürchteten, dass das Parlament sonst noch vor den neuen Parlamentswahlen, die für 1948 anstanden, das Gesetz verabschieden würde.

¹⁴⁷ Prinz Karl Alfred, Memorandum, 11. März 1947, HAL Wien, FA, Kart. 666.

¹⁴⁸ Gesetz über die Übertragung des Eigentums an Vermögensgegenständen des Hluboká-Zweiges der Schwarzenberger auf das Tschechische Land (Nr. 143/1947 Slg.), genehmigt von der Verfassungsgebenden Nationalversammlung vom 10. Juli 1947. Vgl. <http://www.psp.cz/eknih/1946uns/stenprot/065schuz/s065001.htm> (Download 17. 4. 2024).

¹⁴⁹ EPD an Gesandtschaft Prag, 24. Dezember 1947, No. p. B. 24 Liecht. 40.–UN., BAR, 2200.190 (-), 1968-14, Schachtel 1.

¹⁵⁰ NSS an ZNV in Brünn, 29. April 1947, No. 138/46-4, MZA, F. B 280, Kart. 4578-DOD.

¹⁵¹ Tschechoslowakisches Landwirtschaftsministerium an NSS, 28. April 1947, No. 39.380/47-IX/A 22, NA, F. NSS, Kart. 48.

¹⁵² Franz Josef II. an Sobička, 3. Mai 1947, No. 260/47, HAL Wien, KK, Kart. 251-450.

¹⁵³ Fortsetzung, 23. Juli 1947, HAL Wien, FA, Kart. 647. Dass. in LI LA, V 143/0075.

Die neu entstandene Regierung müsste dies dann nicht aufheben wollen. Das Ziel bestand somit darin, die Verhandlungen des NSS bis zu den neuen Parlamentswahlen in die Länge zu ziehen.¹⁵⁴

Eine weitere Gefahr, die den Liechtenstein jedoch nur dann drohte, wenn das NSS die Konfiskation ihres Vermögens aufheben würde, stellte eine Revision der ersten tschechoslowakischen Bodenreform dar. Die verfassungsgebende Nationalversammlung hatte nämlich am 11. Juli 1947 mit knapper Mehrheit ein entsprechendes Gesetz verabschiedet.¹⁵⁵ Dies konnte theoretisch den Verlust der meisten Güter bedeuten, die ihnen in der Zwischenkriegszeit geblieben waren.¹⁵⁶ Die Verordnung der Regierung, die die Revision konkretisierte, erschien dann erst an der Wende der Jahre 1947-48 und griff nicht mehr in die Angelegenheit Liechtenstein ein.¹⁵⁷

Die tschechoslowakischen Behörden richteten in der Zwischenzeit eine ressortübergreifende Sonderkommission ein, die den juristischen Standpunkt Prags präzisieren sollte. Ihre Einberufung zeugte von den andauernden Befürchtungen der tschechoslowakischen Behörden, dass die Konfiskation juristisch nicht tragfähig sein könnte. Die Kommission traf sich erstmals am 19. August 1947. Den Verhandlungen saß ein Vertreter des Landwirtschaftsministeriums vor, außerdem nahmen Vertreter des Justizministeriums, des Innenministeriums und des Außenministeriums teil.

Der Vorsitzende Dr. Michl äußerte die Überzeugung, dass innerstaatlich, d. h. vor dem NSS, es „wahrscheinlich möglich“ sein würde, die Konfiszierung des Liechtensteinschen Vermögens zu verteidigen. Der Fürst habe sich ja nach einer Bestätigung aus dem Archiv des Innenministeriums zur deutschen Nationalität bekannt. Auch die Verfahrensfehler sollten kein Problem darstellen. So war beispielsweise die Nichtzustellung der Konfiszierungsverordnung nach Meinung des Landwirtschaftsministeriums kein wesentlicher Verfahrensfehler, wenn gegen die Verordnung rechtzeitig Widerspruch eingelegt wurde. Michls Sicherheit stützte sich jedoch nicht auf eine feste Basis. Problematisch war beispielsweise die Ablehnung einer Ausnahme von der Konfiszierung. Das Landwirtschaftsministerium selbst machte im Juni 1947 auf die in den sog. Juristischen Grundsätzen untergeordneten Organe aufmerksam, dass das NNS darauf bestehe, dass in dem Falle, dass die ONV über eine Ausnahme von der Konfiszierung nach § 2 Abs. 2 Dekret Nr. 12/1945 Slg. entscheiden, ihre Entscheidung nicht endgültig sein würde und es möglich sein sollte, beim Landwirtschafts- und beim Innenministerium Widerspruch einzulegen.¹⁵⁸

¹⁵⁴ Ebenda.

¹⁵⁵ Gesetz vom 11. Juli 1947 Nr. 142 Slg., über die Revision der ersten Bodenreform.

¹⁵⁶ Zur Revision der ersten Bodenreform GLASSHEIM, Eagle. *Urození nacionalisté. Česká šlechta a národnostní otázka v 1. pol. 20. století* [Adelige Nationalisten. Der tschechische Adel und die Nationalitätenfrage in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts]. Praha: Garamond, 2012, S. 230–232.

¹⁵⁷ Es handelte sich beispielsweise um die Regierungsverordnung vom 7. Januar 1948 Nr. 1 Slg., mit der einige Festlegungen des Gesetzes über die Revision der ersten Bodenreform durchgeführt werden.

¹⁵⁸ Tschechoslowakisches Landwirtschaftsministerium, Juristische Grundsätze, 12. Juni 1947, No. IX/A 2180/3–12., NA, F. MS, Kart. 1700.

Im Bereich Völkerrecht war Michl vorsichtiger. Die Zweifel ergaben sich insbesondere aus Dekret Nr. 12/1945 Slg., das man als Strafnorm auslegen konnte, die jedoch aufgrund der Immunität nicht auf den Herrscher eines neutralen Staates angewendet werden durfte. Michl selbst betrachtete das Dekret nicht als Strafnorm. Der Vertreter des Außenministeriums war anderer Ansicht: „Ein Eigentumsentzug ohne Entschädigung wird auf einem internationalen Forum wahrscheinlich als Anwendung einer Strafnorm gewertet werden.“¹⁵⁹

Am Ende der Beratung wurde beschlossen, dass die Vertreter der einzelnen Ministerien eine juristische Expertise zu den umstrittenen Fragen vorbereiten sollten.¹⁶⁰ Da angenommen wurde, dass das NSS in der Sache bereits im November 1947 entscheiden würde, handelten die beteiligten Ministerien schnell. Eine Dokumentation blieb dabei am besten im Falle des Justizministeriums erhalten. Besonders wichtig ist das Gutachten von Doz. Josef Budník, der sich der Stellung von Fürst Franz Josef II. aus der Sicht des öffentlichen zivilen Völkerrechts widmete.

Budník zweifelte in seinem Gutachten zahlreiche Behauptungen der liechtensteinischen Seite an. Er war überzeugt davon, dass die Liechtensteinischen einheimischen Gesetze in der Tschechoslowakei nicht galten und das liechtensteinische Immobilienvermögen somit keine Krongut darstelle, da das Gesetz des österreichischen Reichsrates Nr. 15/1893 RGBl. nicht rezipiert worden sei und im Jahre 1924 die Fideikomisse aufgehoben worden seien. Des Weiteren behauptete er, das Immobilienvermögen von Fürst Franz Josef II. genieße keine Exterritorialität, da das Oberhaupt eines fremden Staates „nicht vom Geltungsbereich privatrechtlicher Vorschriften über die Erlangung und die Einbuße von Immobilien ausgenommen ist und das Dekret Nr. 12/1945 Slg. keine Strafnorm darstellt, da es sich um eine Enteignung zu Zwecken der Bodenreform gehandelt hat.“ Gleichzeitig aber stellte er fest, das zwischenstaatliche Vorgehen, die internationalen Schiedsgerichte und der größere Teil renommierter Autoren ließen „die Enteignung von Immobilienvermögen von Ausländern aus Gründen der öffentlichen Nützlichkeit nur gegen eine angemessene Entschädigung“ zu. Er fügte hinzu: „Eine Konfiskation von Immobilienvermögen ohne Entschädigung widerspricht der bisher üblichen Interpretation der allgemeinen Rechtsgrundsätze, wie sie von zivilisierten Völkern verabschiedet wurden.“¹⁶¹

Die Konfiszierung des liechtensteinischen Vermögens war jedoch nicht nur aus Sicht des Völkerrechts umstritten. Wie Dokumente des NSS belegen, war sich der mit der Causa Liechtenstein betraute Referent, Senatsrat Dr. Pilík, dessen bewusst, dass es auch aus der Sicht des innerstaatlichen Rechts zu Fehlern gekommen sei. In einem undatierten Entwurf einer Entscheidung des NSS gelangte er zu dem Schluss, dass die „erwähnten Bezirksnationalausschüsse nicht in erster Instanz zu dem Urteil befugt waren, das sie herausgegeben haben“, und auch der ZNV hätte nicht die Widerspruchsinstanz sein dürfen. Der Beschluss über die Konfiskation solle so

¹⁵⁹ Tschechoslowakisches Landwirtschaftsministerium, Notiz, 19. August 1947, No. Anlage zu Az. 73051/47-IX/A-22, NA, F. MS, Kart. 1700.

¹⁶⁰ Ebenda.

¹⁶¹ BUDNÍK, Josef. Résumé, 15. November 1947, NA, F. MS, Kart. 1700.

nach Pilíks Ansicht aufgehoben werden.¹⁶² In ähnlicher Form schlug Pilík auch die Aufhebung der (zweiten) Entscheidung des ONV in Olmütz vom 7. Februar 1947 vor, mit der dieser den Antrag von Fürst Franz Josef II. auf Herausnahme aus der Konfiskation gemäß Dekret Nr. 12/1945 Slg. beantragt hatte. Der Beschluss des ONV sei Pilíks Ansicht zufolge fälschlicherweise als endgültig bezeichnet worden, der ZNV in Brünn hätte in der Sache gar nicht als Widerrufsinstanz entscheiden sollen, da dies nach Ansicht des Referenten den Ministerien für Landwirtschaft und innere Angelegenheiten hätte vorbehalten bleiben sollen.¹⁶³

Weniger günstig war Pilíks Vorschlag nur im Falle der Einsetzung einer nationalen Verwaltung auf Beschluss des Landwirtschaftsministeriums. Der Referent nahm an, die Entscheidung sei nicht anzuzweifeln, da „die Beschwerde selbst einräumt, dass das Vermögen des Beschwerdeführers von unterschiedlichen örtlichen Nationalausschüssen verwaltet“ werde und man es somit lt. Dekret Nr. 5/1945 Slg. als verlassen ansehen könne, wobei das Dekret „nichts darüber aussagt, welches Vermögen als verlassen zu betrachten ist“. Der Referent war der Ansicht, dass man es als solches betrachten könne, wenn es sich um Vermögen handele, das „für den reibungslosen Ablauf der Produktion oder des Wirtschaftslebens notwendig ist“ und auch wenn die entsprechende Person bereit gewesen sei, sich darum zu kümmern, „dies jedoch nicht tun konnte, weil sie daran gehindert wurde“. Den Begriff „verlassen“ interpretierte er somit sehr „breit“. Ein wesentlicher Mangel sei somit auch nicht gewesen, dass das Ministerium Fürst Franz Josef II. nicht die Möglichkeit gegeben habe, sich zu seiner Entscheidung zu äußern. Gleichzeitig aber zweifelte Pilík in dem Entwurf auch nicht das Vorgehen an, durch das die deutsche Nationalität des Fürsten auf der Basis der Bestätigung aus dem Archiv des Innenministeriums bestätigt wurde. In diesem Falle betrachtete er es als Mangel, dass sich der Fürst nicht in der Sache hatte äußern können. Zur Bestätigung der nationalen Verwaltung habe es zwar nach Meinung des Referenten ausgereicht, dass das Vermögen angeblich verlassen gewesen sei (was die Liechtenstein bestritten), für den weiteren Verlauf des Streits sei es jedoch nicht bedeutungslos gewesen, dass im NSS Unsicherheit bezüglich der Nationalität des Herrschers Unsicherheit geherrscht habe.¹⁶⁴

Im Herbst 1947 waren sich also die staatlichen Behörden und das NSS der juristischen Mängel der Konfiszierung des Vermögens der Liechtenstein bewusst. Während das NSS aus dem Kern der Sache heraus aus der Sicht des innerstaatlichen Rechts mit der Angelegenheit befasste, fürchteten die Ministerien einen eventuellen internationalen Rechtsstreit. Diese Eventualität war tatsächlich gefährlicher, und zwar aus zwei Gründen. Das NSS konnte nämlich zwar die angefochtenen Entscheidungen aufheben, doch hätten die betroffenen oder andere kompetente Behörden umgehend erneut erlassen können, und zwar ohne die oben angeführten Mängel. Im Falle fehlenden politischen Willens war es somit fast ausgeschlossen, eine

¹⁶² Pilík, Entwurf, ohne Datum (1947?), No. zu Az. 138/46, 244/46, 245/46 a 246/46, NA, F. NSS, Kart. 530.

¹⁶³ Pilík, Entwurf, 1947, No. 562/47 und 358/47, NA, F. NSS, Kart. 572.

¹⁶⁴ Pilík, Entwurf, 1946, No. 325/45, NA, F. NSS, Kart. 523.

Aufhebung der Konfiskation und der nationalen Verwaltung durch das NSS zu erreichen, bei dem man erneut Widerspruch einlegen musste, wobei der Widerspruch keine aufschiebende Wirkung hatte. Dem war die Möglichkeit hinzuzurechnen, dass im Falle eines Erfolgs der liechtensteinischen Beschwerden die Verfassungsgebende Nationalversammlung wahrscheinlich das bereits erwähnte *lex Liechtenstein* herausgegeben hätte, das die juristischen Zweifel innerstaatlichen Charakters definitiv vom Tisch gefegt hätte.

Demgegenüber war ein internationaler Streit nicht ausgeschlossen, obwohl es die Tschechoslowakei ablehnte, diplomatische Beziehungen zu Liechtenstein zu unterhalten, und immer noch nicht auf die liechtensteinische Note vom 3. Februar 1947 geantwortet hatte.¹⁶⁵ Kein Wunder, denn das Außenministerium war sich der Schwachstelle der tschechoslowakischen Haltung bewusst. Sein Rechtsexperte Dr. Strup arbeitete im März 1947 eine Analyse der Situation aus. Er bestätigte, dass Liechtenstein während des Krieges die Gültigkeit der tschechoslowakischen Pässe anerkannt hatte. Des Weiteren war er der Meinung, wenn Prag behauptete, die Beendigung der tschechoslowakisch-schweizerischen diplomatischen Beziehungen im Jahre 1939 habe sich automatisch auch auf Liechtenstein bezogen, dann solle dies auch für ihre Erneuerung im Jahre 1945 gelten. Vaduz hatte auch darin recht, dass die Taten des repräsentierenden Staates (Schweiz) den repräsentierten Staat (Liechtenstein) nicht belasten. Des Weiteren bestätigte Strup den Standpunkt Berns, dass zwischen der Tschechoslowakei und Liechtenstein nach dem Krieg Geschäftsbeziehungen bestanden hätten. Prag hatte nämlich der Ausweitung der Gültigkeit der drei Handels- und Finanzprotokolle mit der Schweiz auf Liechtenstein zugestimmt. Strup räumte zwar ein, Prag könne nicht gezwungen werden, diplomatische Beziehungen mit jedem beliebigen Staat zu unterhalten, das Völkerrecht „unterstütze“ jedoch seiner Ansicht nach „die Beziehungen zwischen Staaten in jeder möglichen Art und Weise“ Strup empfahl deshalb, der Erneuerung der diplomatischen Beziehung zu Liechtenstein über die Schweiz zuzustimmen.¹⁶⁶

In die Sache musste sich dann noch voll die Schweiz einbringen, dessen Handlungsbereitschaft durch die Berücksichtigung ihrer eigenen Interessen beschränkt wurde. Bern forderte also eher eindringlich, als dass es drohte.¹⁶⁷ Theoretisch konnte Bern auf einer Entschädigung der Liechtensteiner Bürger bestehen und eine definitive Vereinbarung über die Ansprüche ihrer eigenen Bürger so lange hinauszögern, bis Prag nachgeben würde. Gleichzeitig konnte die Konföderation

¹⁶⁵ Das EPD informierte Girardet im August 1947 darüber, dass die Liechtenstein eine Medialisierung des Streits mit der Tschechoslowakei in Erwägung zögen, und drängte auf eine schnelle Antwort Prags. EPD an Girardet, 20. August 1947, No. p. B. Liecht. I. U'Ch. Tch., BAR, 2200.190 (-), 1968/14, Schachtel 1.

¹⁶⁶ Strup, Analyse, 17. März 1947, Einlageblatt zu Nr. 30.528/VI/47, Archiv MZV, F. PO, Kart. 34. Es handelte sich beispielsweise um das Protokoll zum Warenaustausch und eine Neuregelung von Zahlungen vom 5. Mai 1946.

¹⁶⁷ MZV an das tschechoslowakische Landwirtschaftsministerium, 12. September 1947, No. 188.630/VI – 5/47, NA, F. MS, Kart. 1700. Um welchen Fall es sich gehandelt haben sollte, spezifizierte Petitiere nicht.

bei einem internationalen Gericht die Entscheidung der Tschechoslowakei anfechten, dass diese es ihr nicht ermögliche, die Liechtensteinischen Interessen zu repräsentieren. Masaryks Note vom 25. Juni 1946 betraf nicht nur Liechtenstein, sondern auch die Rechte der Schweiz. Prag befürchtete auch, dass die Schweiz bei Verhandlungen über eine Verlängerung des Arbitragevertrags darauf drängen würde, dass „Liechtenstein hinzugezogen wird“. Ein hoher Beamter des tschechoslowakischen Außenministeriums räumte im November 1947 in einem Gespräch mit einem liechtensteinischen Rechtsexperten sogar ein, dass die „derzeitige Ansicht bezüglich der diplomatischen Beziehungen zu Liechtenstein nicht haltbar“ seien.¹⁶⁸

Ende 1947 wurde der Ton aus der Schweiz bezüglich seiner Haltung in der Causa Liechtenstein etwas schärfer. Das EPD änderte grundlegend seine Argumentation in Sachen der tschechoslowakisch-liechtensteinischen diplomatischen Beziehungen. Während es bisher behauptet hatte, diese seien nie unterbrochen worden, erklärte es ab Herbst 1947, diese hätten nie existiert. Es ginge nur darum, ob die Konföderation berechtigt sei, in der Tschechoslowakei auch die Liechtensteinischen Interessen zu vertreten. Falls Prag sich nicht darauf einließe, werde es sich um einen feindlichen Akt gegenüber der Schweiz und nicht gegenüber Liechtenstein handeln. Girardet wurde damit beauftragt, über diese Ansicht das tschechoslowakische Außenministerium in Kenntnis zu setzen.¹⁶⁹

Kurz vor dem kommunistischen Putsch, zu dem es in den Tagen vom 20.–25. Februar 1948 kam, war es nicht ausgeschlossen, dass der äußere Druck auf die tschechoslowakischen Behörden in Kombination mit ihren internen Zweifeln an der Legitimität der Konfiskation einen positiven Effekt haben könne. Hochrangige tschechoslowakische Repräsentanten¹⁷⁰ teilten ihrem nicht konkreter genannten liechtensteinischen Partner mit, das tschechoslowakische Innenministerium schätze eine eventuelle Entschädigungszahlung an die Liechtenstein für das konfiszierte Vermögen auf 20 – 30 Millionen Schweizer Franken. Das Problem bestand ihrer Meinung jedoch darin, dass es während der tschechoslowakisch-schweizerischen Verhandlungen über eine Entschädigungszahlung für die Konfiskation und die Verstaatlichung nicht gelungen war, die Ansprüche Liechtensteinischer Bürger aufzunehmen. In Prag sei man überrascht gewesen, dass „die schweizerischen Unterhändler seither sich nicht bemühten, für den liechtensteinischen Besitz eine Gleichstellung zu erreichen“.¹⁷¹

¹⁶⁸ Prinz Karl Alfred an Prinz Heinrich, 11. November 1947, LI LA, V 143/0055.

¹⁶⁹ SPÄTI, *Die Schweiz und die Tschechoslowakei*, S. 597–599.

¹⁷⁰ Es handelte sich um den Unterhändler des tschechoslowakisch-schweizerischen Lizenzvertrags, Direktor Novák, und Berater Feigl.

¹⁷¹ Aktennotiz, Besprechung mit Herrn Feigl und Direktor Novák vom 22. Januar 1948, LI LA, V 143/0056.

Die Entwicklung der Causa nach dem kommunistischen Putsch im Februar 1948. Urteile des Obersten Verwaltungsgerichts

Nach dem Putsch konnten die Beschwerden der Liechtenstein beim NSS nicht anders als negativ ausgehen, wenngleich sich das tschechoslowakische Landwirtschaftsministerium noch Anfang Sommer 1948 noch nicht ganz sicher war und an das Gericht einen Zusatz zum Dossier des ZNV in Brünn schickte. Im Material des Landwirtschaftsministeriums wurde unter anderem die Notwendigkeit bestritten, den Liechtenstein eine Entschädigung zu zahlen. Nach Ansicht des Ministeriums widerspreche eine Konfiskation des Vermögens eines ausländischen Souveräns nicht den allgemeinen Grundsätzen des Völkerrechts, da es unter denselben Bedingungen dazu gekommen sei wie bei Einheimischen.^{172*}

Trotz dieser negativen Entwicklung stellten die immer noch laufenden tschechoslowakisch-schweizerischen Verhandlungen über Entschädigungszahlungen für konfisziertes und verstaatlichtes Eigentum aus Liechtensteinischer Sicht eine gewisse Hoffnung dar. In Vaduz hoffte man, man könne in diesem Rahmen eine Entschädigung in Höhe von $\frac{1}{4}$ - $\frac{1}{3}$ des Vermögenswertes erreichen. Konkret sollte es sich um 85-114 Millionen Schweizer Franken im Falle des Fürsten und um weitere etwa 25 Millionen für die übrigen von der Konfiskation betroffenen Mitglieder der Dynastie handeln.¹⁷³ Dies war jedoch aus tschechoslowakischer Sicht immer noch ein astronomischer Betrag. Die letztlich von der Tschechoslowakei für alle Schweizer Ansprüche zugestandene Entschädigung belief sich lediglich auf 71 Millionen Schweizer Franken, also 812 Millionen Kronen, und mit dieser Zahlung hatte Prag in den 1950er Jahren nicht geringe Schwierigkeiten.¹⁷⁴

Prag lehnte jedoch die Zahlung einer Entschädigung aus Prinzip ab, das Landwirtschaftsministerium räumte eine solche nur in der äußerst unwahrscheinlichen Situation ein, wenn dies die einheimische öffentliche Meinung unbedingt fordern würde.¹⁷⁵ Es war auch immer noch der Ansicht, dass sich der Fürst nicht auf seine Exterritorialität berufen könne, da die auf der Basis des Dekrets des Präsidenten der Republik Nr. 12 erfolgte Konfiskation keine Strafmaßnahme gewesen sei.¹⁷⁶ Im Sommer 1949 waren sich die tschechoslowakischen Behörden noch nicht sicher, ob eine Ablehnung der Entschädigung Liechtensteinischer Bürger wirklich nicht zu einem Scheitern der Gespräche über eine Entschädigung der Schweizer führen

¹⁷² Landwirtschaftsministerium an NSS, 22. Juni 1948, No. Az. 37.245/48-IX/Z1, NA, F. NSS, Kart. 544.

¹⁷³ EPD, Aufzeichnung, 17. Mai 1949, LI LA, V 143/0084.

¹⁷⁴ MZV, Die Schweiz – kurzer Abriss zur Antrittsaudienz des neuen Schweizer Gesandten Charles Humbert, 20. Oktober 1953, No. 141.247/53 – ZEO/2, Archiv MZV, TO-O Liechtenstein, 1945–59.

¹⁷⁵ MZV, Einlageblatt zu 134.139/49/A/III-3, Archiv MZV, TO-T 1945–1954, III. Abt., Schweiz, Finanzangelegenheiten, Kart. 2.

¹⁷⁶ Tschechoslowakisches Landwirtschaftsministerium an MZV, 18. Juli 1949, No. 33.141/49 – IX/A 23, TO-T 1945–1954, III. Abt., Schweiz, Finanzangelegenheiten, Kart. 2.

würde. Die Höhe der möglichen Entschädigung für den konfiszierten Grund und Boden, der früher Fürst Franz Josef II. gehört hatte, wurde nach den Preisen aus den Jahren 1913-15, die bei der ersten Bodenreform in der Zwischenkriegszeit herangezogen worden waren, intern auf 105—120 Millionen Kronen geschätzt, was beim damaligen Kurs symbolische 10 Millionen Schweizer Franken darstellte. Wenn allerdings die aktuellen Preise landwirtschaftlichen Bodens zugrunde gelegt worden wäre, hätten sich der Wert schätzungsweise auf 1,6 Mrd. Kronen belaufen.¹⁷⁷ Wenn die Schweizer auf der Einbeziehung der Liechtensteiner Bürger bestünden, solle in dieser Sache die tschechoslowakische Regierung entscheiden.¹⁷⁸

Trotzdem rechnete die Schweiz noch im Oktober 1949 in ihrem Vertragsentwurf über eine Entschädigungszahlung damit, dass unter Berücksichtigung des Vertrags über die Zollunion zwischen der Schweiz und Liechtenstein im Falle der Liechtensteiner Bürger genauso vorgegangen werde wie im Falle von Bürgern der Konföderation.¹⁷⁹ Die Schweizer Unterhändler gaben ihrer Gegenseite jedoch klar zu verstehen, dass sie nicht beabsichtigten, wegen der Liechtenstein die Ansprüche ihrer eigenen Bürger zu opfern. Die tschechoslowakischen Unterhändler gelangten zu der Ansicht, dass „die Schweizer selbst diese Frage [die Liechtensteinischen Ansprüche – Anm. V. H.] aufwerfen, jedoch damit rechnen, dass es überhaupt nicht zu Verhandlungen darüber kommt“.¹⁸⁰ Die Tschechoslowakei beharrte auch deshalb auf ihrer kompromisslosen Haltung, und die Konföderation wagte es nicht, ein Scheitern der Gespräche zu riskieren, was in der Folge ihre eigenen Bürger geschädigt hätte. Im tschechoslowakisch-schweizerischen Vertrag vom 22. Dezember 1949 wurden die Ansprüche von Liechtensteiner Bürgern nicht berücksichtigt.¹⁸¹

Der Schwächen, aber auch der Stärken der eigenen Position war sich das tschechoslowakische Außenministerium nur allzu gut bewusst. Im September 1950 gelangte dessen Rechtsabteilung zu der Ansicht, dass „im Verhältnis zu Liechtenstein die tschechoslowakische Position materiell sehr schwach, prozessual jedoch sehr stark ist“. Die Juristen des Ministeriums nahmen sogar an, wenn die Schweiz den Streit an den Internationalen Gerichtshof in Haag abtreten würde, so hätte sie, angesichts der Tendenzen des Gerichts, die Interessen von Ausländern im Aufenthaltsland zu wahren, eine Chance auf einen Erfolg bezüglich ihres Rechts, die liechtensteinischen Interessen zu repräsentieren. Des Weiteren waren sie der Ansicht, dass es „kein Wunder“ wäre, wenn die Schweiz versuchen würde, auch die Konfiszierung selbst dem Gericht zu übergeben, hier jedoch ging

¹⁷⁷ Procházka, Entschädigung für Liechtensteinsches Vermögen in der Tschechoslowakei, 26. August 1949, No. 335.916/49, Archiv MZV, F. PO, Kart. 34.

¹⁷⁸ MZV, Handelspolitische Verhandlungen mit der Schweiz – Liechtensteinische (sic!) Frage, Notiz von einer Beratung im Ministerium, 26. August 1949, No. 134.139, Archiv MZV, TO-T 1945–1954, III. Abt., Schweiz, Finanzangelegenheiten, Kart. 2.

¹⁷⁹ Projet suisse, 15. Oktober 1949, Archiv MZV, TO-O 1945–59 Schweiz, Kart. 7.

¹⁸⁰ MZV, Schweiz – Verhandlungen über Entschädigung und Entschädigungen für Verstaatlichung, 21. Oktober 1949, No. 144.594/49, Archiv MZV, TO-O 1945–59 Schweiz, Kart. 7.

¹⁸¹ SPÄTI, *Die Schweiz und die Tschechoslowakei*, S. 601 ff.

man in der Rechtsabteilung davon aus, dass „wir uns gegen einen solchen Versuch zu wehren wüssten“.¹⁸² Die tschechoslowakischen Juristen betrachteten somit die Aussichten der Schweiz auf einen Erfolg in Den Haag als vielversprechender als die Experten des EPD. Mit der Möglichkeit, dass Liechtenstein selbst einen Streit vom Zaune brechen könnte, befassten sie sich nicht. Die Gründe waren prozessualer Natur. Angesichts der Nichtexistenz eines Schiedsvertrags zwischen dem Fürstentum und der Tschechoslowakei konnte Vaduz, obwohl es dem Statut des Internationalen Gerichtshofes beigetreten war, diesem Organ den Streit nicht vorlegen.

Der Standpunkt der Rechtsabteilung bestätigte die ältere Ansicht der Rechtskommission desselben Ministeriums. Diese räumte ein, dass die Dekrete des Präsidenten der Republik, auf deren Basis die Konfiskation des Vermögens der Liechtenstein erfolgt hat, „bis zu einem gewissen Grade“ den Charakter einer Strafe aufwiesen. Sie sollten somit richtigerweise nicht auf einen souveränen Herrscher angewendet werden, „ohne Rücksicht darauf, ob wir mit ihm diplomatische Beziehungen unterhalten wollen oder nicht“. Dies betrachtete die Rechtskommission nicht als gravierendstes Problem, da man belegen konnte, dass es auch zu Zwecken der Bodenreform zur Konfiskation gekommen war und sich so der strafrechtliche Charakter der Dekrete des Präsidenten anzweifeln ließ. Die größten Befürchtungen bestanden laut Kommission bezüglich des Völkerrechts. Seine Theorie und Judikatur fußten angeblich auf dem Standpunkt, „dass auch ein unumstrittenes staatliches Interesse einem Staat nicht das Recht gibt, Ausländern Eigentum zu entziehen, wenn auch gegen volle Entschädigung“. Die Dekrete konnten so international betrachtet ihrer Ansicht nach nur als strafrechtliche Maßnahme gegenüber tschechoslowakischen Deutschen und Bürgern feindlicher Staaten, nicht jedoch gegenüber neutralen Staaten verteidigt werden. In diesem Falle handelte es sich der Kommission zufolge um eine Verletzung des Völkerrechts.¹⁸³

Die endgültige einheimische, tschechoslowakische Instanz in der Causa des konfiszieren Vermögens war das NSS. Es gab seine Entscheidung erst am Ende seines eigenen Bestehens, im November 1951, bekannt.¹⁸⁴ Aus den erhaltenen Akten des NSS sind die Gründe für den Aufschub nicht zu erkennen. Vielleicht war dies deshalb der Fall, wie eines der Dokumente des tschechoslowakischen Außenministeriums anführte, dass „vor der Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichts

¹⁸² MZV, Erklärung der Rechtsabteilung, 18. September 1950, No. 333.990/50-C-a, Archiv MZV, TO-T Schweiz 1945–1954, III. Abt., Kart. 2.

¹⁸³ MZV, Erklärung C III, 13. August 1949, No. 333.695/49 C III., Archiv MZV, TO-T Schweiz 1945–1954, III. Abt., Kart. 2.

¹⁸⁴ Auf der Basis der kommunistischen Verfassung vom Mai 1948 wurde die Bezeichnung des Gerichts in Verwaltungsgericht geändert. Im Juni 1948 wurden die nichtkommunistischen Richter aus der Zeit der sog. Ersten Republik pensioniert, und das Gericht war „praktisch funktionsuntüchtig“. Im Herbst 1949 wurde das Gericht nach Bratislava verlegt. Hier wirkte es bis Ende 1952, als es aufgelöst wurde. Siehe Webseiten des derzeitigen NSS (online) in: <Historie a budova soudu – Nejvyšší správní soud (nssoud.cz)>, zit. am: 17. 4. 2024).

Fürst Liechtenstein und seine Verwandten keine Abhilfe bei anderen Foren anrufen können“.¹⁸⁵ Auch die Schweiz sollte nach Ansicht des Außenministeriums nach dem Völkerrecht mit Interventionen zugunsten des Fürsten bis einer Entscheidung des NSS warten.¹⁸⁶ Wie gezeigt werden wird, ging Bern jedoch trotzdem entschlossener vor.

Im Dezember 1948 kam es bei Gericht zu einer öffentlichen mündlichen Verhandlung, in der Fürst Franz Josef II. statt Sobička¹⁸⁷ vom ehemaligen Anwalt Olgas von Liechtenstein, dem Prager Anwalt Dr. Christian Greif, vertreten wurde. Während der Verhandlung erklärte er, der Herrscher sei sich „dessen bewusst, dass der Besitz des konfiszierten Grund und Bodens für ihn verloren“ sei. Er wolle nicht „die dort beschäftigten Arbeiter auf den Gütern, die er besessen habe, schädigen“. Gleichzeitig aber berief er sich auf seine Privilegien eines souveränen Herrschers und behauptete, er könne sich „nicht damit abfinden, dass diese Schädigung der Einnahmen des Staates Liechtenstein gesetzeswidrig erfolgt sei und somit den Charakter einer Strafe aufgewiesen“ habe. Mit anderen Worten verlangte also der Fürst keine physische Rückgabe seines Grundbesitzes, bestand allerdings auf der Zahlung einer Entschädigung, deshalb stellte sein Anwalt den Antrag auf Aufhebung des Beschlusses des ZNV in Brünn, der die Konfiszierungsverordnung des ONV in Olmütz bestätigte.¹⁸⁸

Die Sitzung des Gerichtssenats fand dann am 8. Juni 1949 statt. Der Referent Dr. Pilík teilte mit, er ändere seine ursprüngliche Empfehlung, der Beschwerde Franz Josefs II. zu entsprechen. Während der Beratung befasste sich der Senat dann mit den Einwänden des Beschwerdeführers, wobei er diese als unbegründet bezeichnete.¹⁸⁹ Dem entsprach auch die eigentliche Entscheidung des Gerichts vom 21. November 1951. Diese bestätigte den älteren Standpunkt des Senats und behandelte gleichzeitig einige weitere Argumente des Beschwerdeführers. Es wies vor allem die These zurück, wonach Fürst Franz Josef nicht tatsächlicher Eigentümer, sondern lediglich Nutznießer des konfiszierten Vermögens sei. Entscheidend war hier nach Ansicht des Gerichts, dass er als Eigentümer in den Grundbüchern angeführt war. Des Weiteren stellte das Gericht fest, dass der Fürst deutscher Nationalität sei, wobei dies „allgemein bekannt war und ist“. Die Konfiskation sei so nach Ansicht des Gerichts rechtskonform verlaufen.¹⁹⁰ Was die Einsetzung einer nationalen Verwaltung auf den Gütern des Fürsten anbelangte, so wurde wahrscheinlich nicht in der Sache entschieden. Im Juni 1948 vertagte das Gericht die Verhandlung über

¹⁸⁵ Einlageblatt zu 134.139/49-A/III-3, Archiv MZV, TO-T 1945–1954, III. Abt., Kart. 2.

¹⁸⁶ Procházka, Entschädigung für Liechtensteinsches Vermögen in der Tschechoslowakei, Archiv MZV, F. PO, Kart. 34.

¹⁸⁷ Sobička stand unter Beobachtung der kommunistischen Polizei und ersuchte im Sommer 1948 Prinz Karl Alfred um Hilfe beim Verlassen des Landes. Es gelang, für Sobička und seine Familie Schweizer Einreisevisa zu beschaffen. Der Anwalt blieb jedoch schließlich in der Tschechoslowakei. EPD an FL Gesandtschaft Bern, 13. Juli 1948, No. P. B. 44.32. Tčh – YW., LI LA, V 143/0056.

¹⁸⁸ Verhandlungsprotokoll, 6. Dezember 1948, No. 138/46-4, NA, F. NSS, Kart. 530.

¹⁸⁹ Beratungsprotokoll, 8. Juni 1949, No. 138/46-4, NA, F. NSS, Kart. 530.

¹⁹⁰ Urteil, 21. November 1951, No. 138/46-5, NA, F. NSS, Kart. 530.

die entsprechende Beschwerde auf unbestimmte Zeit, wobei zuerst in Sachen Konfiszierung des Vermögens entschieden werden müsse.¹⁹¹

In ähnlicher Form erledigte das Gericht dann auch weitere Beschwerden. So lehnte es beispielsweise bereits im Dezember 1948 einen Widerspruch gegen den Beschluss des Landwirtschaftsministeriums auf Einsetzung einer nationalen Verwaltung auf den Gütern von Prinz Alois von Liechtenstein ab. Interessant ist die Art, wie das Gericht in diesem Fall mit der deutschen Nationalität des Beschwerdeführers umging. Im Unterschied zum Urteil aus dem Jahre 1951, als es von der Notorietät der deutschen Nationalität ausging, stützte das Gericht in diesem Fall seine Entscheidung vor allem auf die Bestätigung aus dem Archiv des Innenministeriums. Wenn die Bestätigung nicht dem Zählbogen entsprach, sollte der Beschwerdeführer selbst den Gegenbeweis erbringen und das Archiv um Vorlage des Originals ersuchen. Dieses wurde Sobička zwar im Sommer 1946 vorgelegt, doch die Behörde lehnte es ab, eine Fotokopie anzufertigen.¹⁹² Der Beschwerdeführer habe jedoch nach Ansicht des Gerichts nicht nachgewiesen, beim Innenministerium einen entsprechenden Antrag gestellt zu haben, deshalb ging das Gericht nur von der oben angeführten Bestätigung aus. Das Argument, dass das Innenministerium eine Verordnung an die untergeordneten Organe herausgegeben habe, in der es ein anderes Vorgehen gegenüber Schweizern in Sachen in Feststellung der deutschen Nationalität angeordnet habe, behandelte das Gericht so, dass es dies als unwesentlich bezeichnete. Das Ministerium habe nach Ansicht des Gerichts den Inhalt von Dekret Nr. 5/1945 Slg. nicht ändern können.¹⁹³

Sehr kurz und knapp wiederum begründete das Verwaltungsgericht im August 1951 die Ablehnung der Beschwerde über die Konfiszierung landwirtschaftlichen Vermögens, die Olga von Liechtenstein gegen die Entscheidung des ZNV in Prag vom 21. April 1948 eingereicht hatte. Seine Entscheidung stützte es dabei erneut auf die deutsche Nationalität der Beschwerdeführerin. Zusätzlich führte das Gericht aus, „der gewohnten Rechtsprechung dieses Gerichts zufolge“ sei „die Nationalität im Sinne des Dekrets Nr. 12/45 Slg. im ethnischen Sinne zu beurteilen“. Es sei nicht so wesentlich, dass die Beschwerdeführerin Liechtensteiner Bürgerin sei.¹⁹⁴ Außerdem wies das Gericht die Beschwerde der Prinzen Emanuel und Johann gegen die Konfiskation zurück.¹⁹⁵ Aus innerstaatlicher Sicht war somit die Causa Liechtenstein für die Tschechoslowakei abgeschlossen.

Přeložila Silke Klein

¹⁹¹ Beratungsprotokoll, 9. November 1948, No. 325/45-6, NA, F. NSS, Kart. 523.

¹⁹² Sobička an Prinz Alois von Liechtenstein, 11. September 1946, LI LA, V 143/0039.

¹⁹³ Urteil, 10. Dezember 1948, No. 220/46-4, NA, F. NSS, Kart. 533.

¹⁹⁴ Urteil, 29. August 1951, No. 1376/1948-2, NA, F. NSS, Kart. 660.

¹⁹⁵ Urteil, 21. November 1951, No. 203/1946-6, NA, F. NSS, Kart. 533.

INTERNATIONALE ASPEKTE DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN KONFISKATIONSMASSNAHMEN GEGEN DEN FÜRSTLICH-LIECHTENSTEINISCHEN BESITZ 1945–1951 UND IHRE BEHANDLUNG IN RECHTSGUTACHTEN

Ferdinand Trauttmansdorff

INHALTSVERZEICHNIS

- I. Vorbemerkungen
 - I.1 Versuch einer allgemeinen Einordnung
- II. Gutachten, Inhalte – allgemein
- III. Die hier vorgestellten Gutachten und Rechtsmeinungen, ihr Zustandekommen und wesentliche Inhalte im historischen Kontext
 - III.1 Erste von liechtensteinischer Seite initiierte Stellungnahmen, rechtliche Schritte und Gutachten im Sommer und Herbst 1945
 - III.1.1 *Das rasche und grundlegende Gutachten von Prof. František Weyr vom 20. August 1945*
 - III.1.2 *Das Gutachten des Genfer Völkerrechtlers Prof. Georges Sauser-Hall vom 31. Oktober 1945*
 - III.2 Rechtsmeinungen aus der Kanzlei des Präsidenten der Republik: Gutachten von Jindřich Procházka und Ausführungen „de lege ferenda“ von Pavel Koričanský
 - III.3 Die Situation 1946: Die Frage des Fortbestands der liechtensteinisch tschechischen (diplomatischen) Beziehungen
 - III.3.1 *Zweites Gutachten von Prof. Georges Sauser-Hall vom 11. September 1946*
 - III.4 Das Treffen in Vaduz im April 1947 und darauf folgende Rechtsgutachten im Sommer 1947
 - III.4.1 *Willy Magerstein: Gutachten vom 9. Juni 1947 „zur Frage der Kronguteigenschaft der liechtensteinischen Besitzungen in der ČSR und der Wirkungen auf dem Gebiet des internationalen Rechts“, Ergänzende Bemerkungen vom 12. Juni zum Gutachten sowie eine undatierte Rechtsbeurteilung zur internationalen Geltendmachung*

- III.4.2 *Gutachten von Prof. Kurt Lipstein vom 13. Juli 1947 zu Fragen des liechtensteinischen Hausgesetzes*
 - III.5 Das Treffen in Vaduz vom 15. bis 25. Juli 1947
 - III.5.1 *Zweiter Nachtrag Willy Magersteins vom 12. August 1947 zum Rechtsgutachten betr. Krongutcharakter der liechtensteinischen Besitzungen in der ČSR und der Wirkung desselben im Bereich des internationalen Rechts*
 - III.6 Das Juristentreffen am 5. und 6. September 1947
 - III.6.1 *Überlegungen und Fragen von František Svoboda zur Krongutfrage vom 22. September 1947*
 - III.6.2 *Ein weiteres, wahrscheinlich von Prof. František Čáda erstelltes Gutachten über die Besitzungen der Liechtenstein und sog. Krongüter*
 - III.6.3 *Das Gutachten von Prof. Bohumil Kučera vom 20. September 1947 zu den auf der Juristentagung am 5. und 6. September 1947 definierten völkerrechtlichen Fragen*
 - III.6.4 *Das Gutachten von Prof. Weyr vom 13. Oktober 1947 zu den am 5. und 6. September 1947 definierten Fragen*
 - III.6.5 *Die mit 30. Oktober 1947 datierten Erläuterungen zum Gutachten von Prof. Weyr vom 13. Oktober 1947 durch Erwin Loewenfeld*
 - III.7 Die Juristentagung im Hotel Ambassador in Prag am 5. und 6. November 1947
 - III.7.1 *Nachtragsgutachten von Prof. Kučera vom 16. November 1947*
 - III.7.2 *Nachtragsgutachten von Prof. Weyr vom 21. November 1947*
 - III.8 Tschechoslowakische Juristenkommission unter dem Vorsitz des Landwirtschaftsministeriums 1947
 - III.8.1 *Resumé des Gutachtens von Doz. Josef Budník vom 15. November 1947*
 - III.8.2 *Gutachten von Jaroslav Šimák vom 22. November 1947 sowie Nachtrag zu diesem Gutachten vom 30. Januar 1948*
 - III.9 Weitere Gutachten nach dem kommunistischen Umsturz Februar 1948
 - III.9.1 *Gutachten von Prof. Kurt Lipstein vom 22. Februar 1948*
 - III.9.2 *Gutachten von Bruno Helbig-Neupauer vom 19. Januar 1949*
 - III.9.3 *Das Gutachten von Charles Cheney Hyde und Oliver Lissitzyn: „Regierender Fürst von Liechtenstein v. Tschechoslowakei“ sowie ein Zusatzgutachten zu „Regierender Fürst von Liechtenstein und der Internationale Gerichtshof“, datiert mit 7. Dezember 1949“*
 - IV. Zusammenfassung und Wertung
-

I. Vorbemerkungen

Diese Einführung versucht nicht, eine Zusammenfassung der Erkenntnisse zu geben, wie sie in zahlreichen Publikationen zu den tschechoslowakischen Maßnahmen zur Errichtung der Nationalverwaltung und der Konfiskation der fürstlich-liechtensteinischen Güter im Jahre 1945 und den folgenden juristischen, politischen und diplomatischen Auseinandersetzungen gewonnen wurden. Stellvertretend für eine lange Reihe weiterer wichtiger Publikationen dieses und anderer Autoren kann hier Dr. Václav Horčíčka's grundlegende Studie im Band 7 des Berichts der Liechtensteinisch-Tschechischen Historikerkommission angesehen werden.¹ Diese hat – neben anderen zitierten Beiträgen von Prof. Horčíčka und anderen Autoren – wesentlich dazu beigetragen, die historischen Zusammenhänge auszuleuchten, in die sich die hier vorgestellten Gutachten einbetten.² Die Analyse Horčíčka's ist so umfassend, dass sie – soweit es die zugänglichen Dokumente zulassen – eine weitestgehend vollständige Übersicht über die wichtigsten relevanten Abläufe, einschließlich der Bemühungen um die Koordination der liechtensteinischen und čsl. Rechtsstandpunkte enthält. Auch eine Reihe der hier vorgestellten Gutachten und Rechtsmeinungen³ werden in dieser für den Gegenstand wesentlichsten Studie Prof. Horčíčka's in wichtigen relevanten Punkten inhaltlich zusammengefasst. Seine Ausführungen und Einschätzungen haben daher den Kenntnisstand des Autors weitgehend beeinflusst. Es ist daher nicht zu vermeiden, dass sich eine Reihe der hier getroffenen Aussagen und Einordnungen trotz anderer Systematik mit denen Horčíčka's überlappen, wenn nicht sogar übereinstimmen. Einzelne Stellen der Analyse Horčíčka's werden davon ausgehend nur zitiert, soweit sich diese Einführung direkt darauf bezieht und nicht auf Primärquellen und die Eigenbewertungen des Autors stützt. Naturgemäß stützt sich auch die Einführungsstudie von Václav Horčíčka auf seine oberwähnte umfassende Studie. Dadurch können die wesentlichsten Aussagen, die diese Einführung beeinflussen und ergänzen, in diesem Band unmittelbar nachvollzogen werden.

¹ HORČIČKA, Václav. Die Enteignungen von liechtensteinischem Vermögen in der Tschechoslowakei 1945–1948. In: HORČIČKA, Václav, MARXER, Roland. *Liechtenstein und die tschechoslowakischen Konfiskationen von 1945. Vom Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart*. Vaduz: Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein, 2013, S. 9–139.

² Siehe auch: HORČIČKA, Václav. Die Tschechoslowakei und die Enteignungen nach dem Zweiten Weltkrieg. Der Fall Liechtenstein. *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, 2010, Jg. 58, Hf. 5, S. 413–431. Eine übersichtliche Zusammenfassung der geschichtlichen Abläufe 1945–1951 findet sich auch bei KELLER-GIGER Susanne, zwei Länder, ein Fürstenhaus. In: KELLER-GIGER, Susanne, QUADERER, Rupert. *Das Fürstentum Liechtenstein, die böhmischen Länder und die Tschechoslowakei. Geschichte der zwischenstaatlichen Beziehungen*. Vaduz: Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein, 2013, S. 153–167.

³ Insb. die Gutachten Sauser Halls, Dr. Procházka's, Dr. Budník's, 4 Gutachten Prof. Weyr's 1945 und 1947, Einschätzungen Dr. Loewenfelds, Denkschrift Prinz Karl Alfreds vom Juli 1945.

I.1 Versuch einer allgemeinen Einordnung

Einige der verbindenden Aspekte zwischen der Umsetzung der Bodenreform gegen die fürstlich liechtensteinischen Besitzungen zwischen 1918 und 1938 und den auf die Errichtung der Nationalverwaltung und der Konfiskation liechtensteinischer Besitzungen gerichteten Maßnahmen auf Basis der 1945 erlassenen entsprechenden Dekrete des Präsidenten, waren folgende:

Die čsl. Maßnahmen waren Ausdruck der jeweils neu gewonnenen Souveränität und Selbstbestimmung und der revolutionären Befreiung von den Verhältnissen vor 1918 bzw. zwischen 1938 und 1945. In beiden Fällen spielte eine Übernahme des in den Händen ethnisch den Deutschen bzw. den Ungarn zugeordneten Großgrundbesitzes unter staatliche Kontrolle bzw. dessen beabsichtigte oder tatsächliche Neuverteilung eine besondere Rolle.⁴ In beiden Fällen wurde die Enteignung bzw. Konfiskation (auch) der Bodenreform zugeordnet. Sowohl in der Bodenreform nach 1918 als auch durch die Maßnahmen nach dem zweiten Weltkrieg, war eine entschädigungslose Enteignung zumindest eines Teils des Großgrundbesitzes vorgesehen⁵, die als Sanktion für die Erfüllung bestimmter Tatbestände gedacht war. Solche Konfiskationen wurden allerdings nach dem ersten Weltkrieg aufgrund des u. a. durch die Pariser Vororteverträge völkerrechtlich für die Tschechoslowakische Republik (im Folgenden ČSR) verbindlich vorgegebenen Rahmens nur in Einzelfällen durchgeführt, sodass mit wenigen Ausnahmen nur gegen Entschädigung enteignet wurde. Ein solcher Rahmen fehlte allerdings nach dem zweiten Weltkrieg.

Nach dem zweiten Weltkrieg kam dann de facto und letztlich auch im Ergebnis de jure eine Verbindung der Bodenreformmaßnahmen mit einer kollektiven (Mit-)verantwortung der ethnisch deutschen (und auch magyarischen) Eigentümer von Liegenschaften⁶ in der ČSR für die Verbrechen und die Unterdrückung während der Besatzung durch das NS-Regime nach 1938 hinzu. Damit erhalten vor allem die Konfiskationsmaßnahmen gemäß dem Dekret Nr. 12/1945 Slg. zusätzlich zum Reformelement ein klares Sanktionselement, das die Bodenreformmaßnahme in der Wirkung überlagerte. Dies drückte sich rechtlich in der Gleichstellung

⁴ Zur Kontinuität bzw. Diskontinuität zwischen den Bodenreformmaßnahmen der ersten Republik und den Konfiskationen von Großgrundbesitz nach dem zweiten Weltkrieg unter Bezug auf Liechtenstein und auf das Nationalitätselement siehe sehr differenziert: HORÁK, Ondřej. Kontinuitäten und Diskontinuitäten bei den Eingriffen in den Grundbesitz. In: Liechtensteinisch-Tschechische Historikerkommission (Hg.). *Die Liechtenstein. Kontinuitäten und Diskontinuitäten*. Vaduz: Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein, 2013, S. 55–70, insb. 63 ff. Zur nationalen Dimension der Bodenreform: BALCAR, Jaromír. Instrument im Volkstumskampf? Die Anfänge der Bodenreform in der Tschechoslowakei 1919/20. *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, 1998, Jg. 46, Hf. 3, S. 391–428.

⁵ § 9 des Gesetzes vom 16. April 1919 Nr. 215 Slg. d. G. u. V., über die Beschlagnahme des Großgrundbesitzes.

⁶ Siehe: Präambel und § 1 des Dekrets des Präsidenten Nr. 12/1945 Slg. vom 21. Juni 1945 und die de facto – Gleichstellung von deutschen und magyarischen Grundbesitzern mit den „Verrätern der Republik“; zu dem durch die Maßnahmen der Dekrete Nr. 5 und 12 betroffenen Personenkreis und dem Charakter der Maßnahmen siehe etwa Gutachten von František Weyr vom 20. August 1945, Abschnitt III A, Punkt 1.

der „fremden“ deutschen und magyrischen Grundbesitzer mit den „Verrätern und Feinden der Republik“, jedenfalls was die Rechtsfolgen – Konfiskation des Grundeigentums – anbelangt⁷. Zusätzlich kam es bei der Errichtung der Nationalverwaltung gem. Dekret Nr. 5/1945 zur – wiederum kollektiven – Einstufung von ethnisch Deutschen und auch Magyaren als „unzuverlässig“⁸ in der Form einer gesetzlichen Vermutung.⁹ Diese kollektiven Zuordnungen samt negativen Rechtsfolgen geschahen grundsätzlich unterschiedslos, mit der einzigen Ausnahme des Nachweises einer „aktiven“ Teilnahme am Widerstand gegen die Unterdrückung und Befreiung (§ 1 Abs. 2 des Dekrets Nr. 12/1945 Slg.).

Den liechtensteinischen Besitzungen kam in beiden Fällen wegen ihrer Größe und wegen ihrer ideologischen und historischen Zuordnung eine besondere Bedeutung zu. Die Tatsache, dass es sich dabei größtenteils um Familienbesitz bzw. als Primogeniturbesitz in den Händen des regierenden Fürsten eines ebenfalls um die Erhaltung seiner Souveränität und Unabhängigkeit besorgten Kleinstaates handelte, verkomplizierte die Lage. Außerdem waren mit dem Besitz laufende Ansprüche und berechnete Erwartungen des Staates Liechtenstein an Leistungen aus den Erträgen zumindest von Teilen dieses Besitzes verbunden. Seitens der ČSR waren die Maßnahmen daher leichter durchzusetzen, wenn unter starker Betonung der eigenen Souveränität auf dieselbe des Fürstentums möglichst wenig Rücksicht genommen wurde. Folgerichtig waren – besonders unter den jeweiligen revolutionären Verhältnissen – die Bemühungen darauf ausgerichtet, die Maßnahmen primär als interne Angelegenheit in Ausübung der eigenen, jeweils neu bzw. wiedererlangten, Souveränität als unabhängiger Staat behandelt zu wissen.

Die liechtensteinischen Bemühungen waren in beiden Fällen wiederum darauf ausgerichtet, die liechtensteinischen Besitzungen gegen die erwähnten Maßnahmen zu verteidigen, die nicht nur den Fürsten und seine Familie, sondern Liechtenstein und sein Selbstverständnis als unabhängiger, souveräner und in beiden vorangegangenen Kriegen jeweils neutraler Staat in fundamentaler Weise negativ betrafen. Liechtenstein baute daher in beiden Fällen auf eine Betonung der internationalen Dimension

⁷ Das Gutachten von František Weyr vom 20. August 1945, S. 22 (dt. Transkript) geht stellvertretend für andere, diesbezüglich noch weniger zurückhaltende gutachterliche Stellungnahmen davon aus, dass ein strafrechtlicher Charakter des Dekrets Nr. 12/1945 Slg. und der darauf gründenden Konfiszierungskundmachung des Bezirksnationalausschusses Olmütz vom 30. Juli 1945 nicht bestreitbar ist; eine abweichende Haltung vertritt Jaroslav Šimák, s. Abschn. III.8.2 und Dok. Nr. 11.2.

⁸ Siehe: § 4 des Dekret Nr. 5/1945 Slg. vom 19. Mai 1945.

⁹ Beachtlich ist, dass die gesetzliche Vermutung der Unzuverlässigkeit aufgrund rein ethnischer Kriterien so unspezifisch ist, dass das čsl. Landwirtschaftsministerium in seinem Bescheid zur Verhängung der Nationalverwaltung Az. 20.037/V/1/1945 vom 26. Juni 1945 erst gar nicht auf die Feststellung der Nationalität des Fürsten einging, sondern sich auf zwei rechtlich nicht relevante Zusatzargumente einließ: zum einen Identifizierung der fürstlich liechtensteinischen Besitzungen mit unrechtmäßigen Erwerbungen nach der Schlacht am Weißen Berge 1620 (damit de facto Erinnerung an einen der in § 9 des Beschlagnahmegesetzes 1919 vorgesehenen Konfiskationstatbestände) und zum anderen Behauptung einer reindeutschen Führung der liechtensteinischen Betriebe (beide faktisch übrigens falsch und danach widerlegt) vor 1945; siehe dazu auch Gutachten von František Weyr vom 20. August 1945, S. 12.

der Auseinandersetzung und reagierte daher auf die Anwendung der genannten Maßnahmen eben unter Betonung der liechtensteinischen Souveränität, Unabhängigkeit und Neutralität und der Stellung des Fürsten als souveränes Staatsoberhaupt.

Ein weiterer Gegensatz kann wohl auch in den verschiedenen Staatsformen gesehen werden, wobei, historisch gesehen, das republikanische Selbstverständnis der ČSR nach ihrer Entstehung 1918 gerade in ihrer Emanzipation aus einem im wesentlichen patrimonialen System, nämlich dem habsburgischen Österreich-Ungarn, bestand. Dies lässt eine mangelnde politische Bereitschaft nachvollziehbarer erscheinen, auf die – vor allem völkerrechtlichen – Implikationen der besonderen Stellung des regierenden Fürsten von Liechtenstein besondere Rücksicht zu nehmen. Dies galt umso mehr, als hier ein fremder Souverän innenpolitisch und in der čsl. Öffentlichkeit vielfach gerade als besonderer Vertreter des Großgrundbesitzes in der ČSR selbst wahrnehmbar war. Die Gewinnung einer innerstaatlichen Kontrolle über diesen Großgrundbesitz und dessen Übernahme und Neuzuteilung galt daher – wie die Bodenreform bereits nach 1918 zeigte – als wesentlicher Ausdruck des republikanischen Selbstverständnisses, engstens verbunden mit dem Konzept der besonderen Betonung der eigenen Souveränität. Dazu gesellte sich im Jahre 1945 und in den Folgejahren ein bereits entscheidender Einfluss zunächst der sozialdemokratischen (z. B.: Ministerpräsident Zdeněk Fierlinger Mai 1945–Juli 1946) und vor allem kommunistischen Ideologie (z. B.: ab Mai 1945 Landwirtschaftsminister Július Ďuriš und ab Juli 1946 Ministerpräsident Klement Gottwald).

Dieser Gegensatz in den innen- und außenpolitischen Ansätzen beider Staaten spiegelte sich nach dem zweiten Weltkrieg auch in den zum Teil hier vorgestellten Rechtsgutachten wider: Die letztlich relativ wenigen zugänglichen juristischen Gutachten und schriftlichen Rechtsmeinungen, die eher die Politik der ČSR zu legitimieren suchen bzw. ihr zumindest zum Teil nahestehen, konzentrierten sich besonders auf die Innensicht und die innerstaatliche Rechtmäßigkeit der gegen die Besitzungen des Fürsten von Liechtenstein gerichteten Maßnahmen. Die völkerrechtliche Sicht wurde dabei eher allgemein – und verstärkt aus der Sicht einer „dualistischen“ Trennung zwischen Völkerrecht und innerstaatlichem Recht – berücksichtigt. Einer der Väter der čsl. Verfassung, Prof. František Weyr, hat dies in seinen hier vorgestellten Gutachten auch rechtstheoretisch ausgeführt¹⁰: Laut Weyr geht die čsl. Rechtsordnung (entgegen seiner eigenen Auffassung) von einer souveränitätsbetonten, „dualistischen“ Auffassung der Beziehung zwischen innerstaatlichem und Völkerrecht aus, mit einer klaren Tendenz zum Primat des innerstaatlichen Rechts gegenüber dem Völkerrecht. Diese Rechtsauffassung bedeutet, dass nur jene Prinzipien und Regeln des Völkerrechts auch innerstaatlich wirksam sind, die durch entsprechende Rechtsakte in die innerstaatliche Rechtsordnung transformiert bzw. von dieser adoptiert wurden. Andererseits ist aber auch bei dieser Rechtsauffassung die ČSR – unabhängig von der Geltung im innerstaatlichen Recht – dennoch in ihren Beziehungen zu anderen Staaten an das Völkerrecht gebunden, unabhängig davon,

¹⁰ Gutachten von František Weyr vom 13. Oktober 1947, I. Abschnitt. Siehe Dokument Nr. 9.

ob es in das innerstaatliche Recht transformiert wurde. Dies gilt vor allem für das völkerrechtliche Gewohnheitsrecht, das vor allem die besondere Rechtsstellung des liechtensteinischen Fürsten definiert, die einem ungehinderten Zugriff auf seinen Großgrundbesitz tatsächlich oder vermeintlich entgegengestellt werden konnte. Eine Nichteinhaltung völkerrechtlicher Regeln mangels Transformation ins innerstaatliche Recht löst jedoch die völkerrechtliche Verantwortlichkeit dieses Staates für eine daraus folgende Völkerrechtsverletzung unabhängig von der Geltung im innerstaatlichen Recht aus.¹¹ Diese Verantwortlichkeit kann aber nur auf zwischenstaatlicher, d. h. zunächst diplomatischer Ebene, geltend gemacht werden.¹²

Diese „dualistische“ Grundhaltung hatte auf das Verhältnis zwischen der ČSR und Liechtenstein seit dem Ende des ersten Weltkriegs großen Einfluss. Dies gilt sowohl für das Verhältnis der beiden Staaten ČSR und Liechtenstein einerseits und zwischen den čsl. Behörden und Gerichten und dem regierenden Fürsten von Liechtenstein als Staatsoberhaupt und gleichzeitig Großgrundbesitzer in der ČSR andererseits.

Demgegenüber konzentrieren sich die der liechtensteinischen Rechtsauffassung näherstehenden, bzw. von liechtensteinischen Stellen um ein Gutachten ersuchten – zum Teil auch sehr prominenten – Juristen, in ihren hier vorgestellten Rechtsmeinungen schwerpunktmäßig auf die vom Völkerrecht und dem internationalen Privatrecht bestimmte zwischenstaatliche Dimension der Auseinandersetzung um die Rechtmäßigkeit der gegen den Grundbesitz des souveränen Fürsten und anderer Liechtensteiner getroffenen čsl. Maßnahmen. Dabei standen der Schutz ausländischen Eigentums, die Frage der Immunität eines souveränen Staatsoberhauptes und die Frage eines Sonderstatus' fürstlichen Eigentums aufgrund seiner teilweisen Bindung an staatliche Aufgaben („Krongüter“) im Vordergrund. Diese Rechtsmeinungen blieben aber – wie dies bereits bei der Bodenreform nach 1918 der Fall war – relativ abstrakt, da Liechtenstein die Mittel fehlten, seine völkerrechtlich begründeten Positionen gegenüber der ČSR durchzusetzen. Dabei spielte eine nur begrenzte Bereitschaft der Schweiz eine wichtige Rolle, sich gegenüber der ČSR für die liechtensteinischen Interessen diplomatisch zu verwenden.¹³ Dies war vor allem angesichts der Nichtanerkennung des Weiterbestehens der 1938 aufgenommenen diplomatischen Beziehungen mit dem Fürstentum Liechtenstein durch das čsl. Außenministerium unter Jan Masaryk im Juni 1946 von umso größerer Bedeutung. Daher trat auch die Frage der Geltendmachung der liechtensteinischen Ansprüche etwa im Rahmen des Streitbeilegungssystems der Vereinten Nationen bzw. vor dem Internationalen Gerichtshof oder durch Streitbeilegung vor einem Schiedsgericht zunehmend in den Vordergrund rechtlicher Überlegungen – trotz von Anfang an begrenzter Realisierungsmöglichkeiten. In allen diesen Fällen bedurfte es jedoch grundsätzlich der Bereitschaft der ČSR, sich darauf einzulassen. Diese fehlte letztlich aus politisch-faktischen Gründen.

¹¹ Siehe hierzu etwa: Gutachten von Georges Sauser-Hall vom 31. Oktober 1945, S. 21 (LI LA, V 143/0067), unter anderem unter Verweis auf Alfred Verdross.

¹² Ibidem, S. 13 f.

¹³ HORČIČKA, op. cit. in Anm. 1, S. 89 ff.

II. Gutachten, Inhalte – allgemein

Hier wird eine Reihe von juristischen Gutachten eingeführt, das heißt zusammenfassend vorgestellt und kontextualisiert, welche nach dem zweiten Weltkrieg erstellt wurden und die zwischenstaatliche und vom Völkerrecht ganz oder teilweise bestimmte bzw. zumindest beeinflusste Sphäre betreffen. Im Sinne der vorigen Bemerkungen handelt es sich dabei in der Mehrzahl um Gutachten und rechtliche Stellungnahmen, die im Interesse bzw. auf Ersuchen des liechtensteinischen Fürstenhauses und seiner Vertreter erstellt wurden. Allerdings behandeln die drei hier vorgestellten, im Auftrag der čsl. Regierung erstellten, Gutachten neben den innerstaatlichen Gesichtspunkten auch wesentliche völkerrechtliche, und auch international-strafrechtliche Fragen. Diese Gutachten und juristischen Stellungnahmen (zum Teil zu anderen Gutachten), wurden zwischen Sommer 1945 und dem kommunistischen Umsturz im Februar 1948, in zwei Fällen auch danach, erstellt.

Zunächst soll eine allgemeine historische Zuordnung und Kontextualisierung der Gutachten erfolgen, wobei zur Wahrung der Übersicht im Wesentlichen chronologisch vorgegangen werden soll. Zuletzt soll zusammenfassend eine thematische Zuordnung des wesentlichen Inhaltes der betreffenden Rechtsgutachten versucht werden. Dabei ergeben sich folgende Themenfelder:

- Die völkerrechtliche und innerstaatliche Beurteilung der Zulässigkeit bzw. Gültigkeit der gegen die Besitzungen des Fürsten von Liechtenstein nach dem zweiten Weltkrieg getroffenen Maßnahmen, insbesondere der Übernahme in die Nationalverwaltung und entschädigungslose Enteignung (Konfiskation) sowie die Frage der Rechtsfolgen
- Die Frage des Weiterbestehens diplomatischer Beziehungen zwischen der ČSR und Liechtenstein und der diplomatischen Vertretung Liechtensteins durch die Schweiz nach 1938 bzw. 1945
- Der besondere Status des Fürsten als ausländischer Eigentümer und als fremdes Staatsoberhaupt eines im Krieg neutralen Staates unter dem Völkerrecht und unter dem staatlichen Recht und das Verhältnis der gegen den fürstlichen Besitz getroffenen Maßnahmen zu diesem Status
- Möglichkeiten internationaler Schritte gegen die Konfiskationsmaßnahmen etwa im Rahmen des Streitbeilegungssystems der damals neugegründeten Vereinten Nationen und vor dem Internationalen Gerichtshof oder im Rahmen internationaler Schiedsgerichtsbarkeit
- Die besondere Einordnung des fürstlichen Besitzes aufgrund der zumindest teilweisen Bindung seiner Erträge an staatliche Aufgaben. Dabei stellen sich insbesondere folgende Fragen: die Bedeutung des liechtensteinischen Hausgesetzes von 1842 und seiner gesetzlichen Anerkennung 1893, die Frage seiner Rezeption in die čsl. Rechtsordnung, die Frage der Qualifikation des Primogeniturbesitzes als Krongüter bzw. Kammergüter und deren rechtliche Konsequenzen in Bezug auf Maßnahmen zur Nationalverwaltung und Konfiskation gegen diese Güter, die Bedeutung der Aufhebung der Fideikommisse in der ČSR sowie das

Verhältnis zwischen der *lex rei sitae* und dem Personalstatut des regierenden Fürsten von Liechtenstein.

Hier kann aus Raumgründen nur eine Auswahl der zu diesen Themen erstellten Gutachten und Rechtsmeinungen im Volltext¹⁴ oder in ihrer Zusammenfassung vorgestellt werden. Soweit sie vielfältigen bzw. komplexeren Inhalt aufweisen, wird der Versuch gemacht, dem Volltext eine erläuternde Zusammenfassung voranzustellen. Bei einigen hier aus Platzgründen nicht vollinhaltlich abgedruckten, aber inhaltlich dennoch relevanten, Gutachten werden hier lediglich Zusammenfassungen in den Dokumententeil aufgenommen. Diese Zusammenfassungen wurden entweder von den Herausgebern oder in einigen Fällen von den jeweiligen Gutachtern selbst verfertigt. Einige Zusammenfassungen von im Volltext angeschlossenen bzw. nicht veröffentlichten Texten finden sich in dieser Einleitung. So kann deren Inhalt auch ohne Einschau in die jeweils zitierten archivalischen Fundstellen in ein Verhältnis zu den vollinhaltlich vorgestellten Texten gesetzt werden und zu ihrem besseren Verständnis dienen. Weiters wird auch ein in einer Juristenbesprechung im September 1947 erstelltes Protokoll samt einem Katalog von Fragen vollinhaltlich dargestellt. Dieser lag jeweils auch den Ausführungen wichtiger nachfolgender Gutachten zugrunde und gibt einen Einblick in die unter den Juristen diskutierten Fragen.

Der besseren Übersicht halber wurde bei der Vorstellung der Gutachten chronologisch vorgegangen, ergänzt durch jeweilige Querverweise, wenn Themen in mehreren Gutachten behandelt wurden.

III. Die hier vorgestellten Gutachten und Rechtsmeinungen, ihr Zustandekommen und wesentliche Inhalte im historischen Kontext

III.1 Erste von liechtensteinischer Seite initiierte Stellungnahmen, rechtliche Schritte und Gutachten im Sommer und Herbst 1945

Rasch nach Erlassung der Dekrete des Präsidenten Nr. 5 (betreffend Nichtigkeit von Rechtsgeschäften und Einrichtung der Nationalverwaltung)¹⁵ und Nr. 12 (Konfiskation und „beschleunigte Verteilung von Grundbesitz des landwirtschaftlichen Vermögens von Deutschen und Magyaren sowie der Verräter des tschechischen und

¹⁴ Leider fehlen bei einer Reihe von Volltexten die ursprünglich angeschlossenen Fußnoten und Anlagen, die unter den jeweils archivierten Dokumenten nicht auffindbar waren.

¹⁵ Dekret des Präsidenten der Republik Nr. 5/1945 Slg. vom 19. Mai 1945.

slowakischen Volkes“)¹⁶ wurden die ersten Durchführungsakte gegen die land- und forstwirtschaftlichen Besitzungen von Fürst Franz Josef II. gesetzt. Zunächst wurde am 26. Juni 1945 der Bescheid des Landwirtschaftsministeriums über die Errichtung der Nationalverwaltung erlassen, mit welcher die Liegenschaften des Fürsten von Liechtenstein in der ČSR im Umfang von etwa 69.000 ha unter staatliche Verwaltung gestellt wurden.¹⁷ Am 30. Juli 1945 erließ der Bezirksnationalausschuss von Olmütz eine „Kundmachung“ über die Konfiskation der fürstlich liechtensteinischen Güter.¹⁸

Bereits in den Tagen unmittelbar nach Erlassung des Dekrets Nr. 12/1945 Slg. und praktisch während der Erlassung des Bescheides zur Einrichtung der Nationalverwaltung auf der Basis des Dekrets Nr. 5, wurde eine von Prinz Karl Alfred (Bruder des regierenden Fürsten) unterfertigte Denkschrift (datiert mit 22. bis 28. Juni 1945) an alle Minister der damaligen čsl. Regierung übermittelt.¹⁹ In dieser Denkschrift wurden bereits grundsätzliche liechtensteinische Haltungen zu den zu diesem Zeitpunkt offensichtlich bereits erwarteten Maßnahmen gegen die Güter des regierenden Fürsten von Liechtenstein bekanntgegeben. Bereits in der Denkschrift wurden wesentliche Punkte der liechtensteinischen Haltung zur Errichtung der Nationalverwaltung und den Konfiskationsmaßnahmen vorgebracht. Dazu gehörte die verfassungsmäßige Stellung des Fürsten, von der abgeleitet wird, dass Maßnahmen gegen den Fürsten auch als Maßnahmen gegen den Staat Liechtenstein anzusehen seien. Zur Einrichtung der Nationalverwaltung wurde u. a. auf die Loyalität der liechtensteinischen Verwaltung auch unter der NS-Besatzung unter Führung und mehrheitlicher Verwendung ethnisch tschechoslowakischer Angestellter verwiesen. Auch Ausführungen zur Neutralität und zur diplomatischen Vertretung Liechtensteins durch die Schweiz wurden vorgebracht. Interessanterweise wurde bereits in diesen frühen Ausführungen auf die Kronguteigenschaft hingewiesen und darauf, dass sich die Liegenschaften im Eigentum der Dynastie als Korporation befinden und dem Fürst „Nutzungseigentum“ zukommt. Auch die Weitergeltung des liechtensteinischen Hausgesetzes von 1842 in der čsl. Rechtsordnung und die Ansprüche des Staates Liechtenstein an die Erträge aus den Liegenschaften wurden angesprochen. Diese Argumente bildeten vor allem ab Frühjahr 1947 Gegenstand der intensivsten Auseinandersetzungen unter den von Liechtenstein befassten Juristen.

¹⁶ Dekret des Präsidenten der Republik Nr. 12/1945 Slg. vom 21. Juni 1945.

¹⁷ Bescheid des čsl. Landwirtschaftsministeriums zur Verhängung der Nationalverwaltung Az. 20.037/V/1/1945 vom 26. Juni 1945 (LI LA, V 143/0033).

¹⁸ Siehe: HORČIČKA, op. cit. in Anm. 1, S. 48 und 54; bei Horčíčka wird die Kundmachung des BNA Olmütz gem. dort zitierten Unterlagen mit 30. oder 31. Juli datiert; im Gutachten von František Weyr vom 25. August 1945 auf S. 3 wird die Kundmachung wohl irrtümlich mit „3. VII. 1945, ausgehängt am 2. VII. 1945“ datiert, ansonsten im selben Gutachten allerdings korrekt mit 30. Juli 1945; auch in dem in LI LA, V 143/0106 einliegenden Text der Beschwerde des Fürsten beim BNA Olmütz gegen die Kundmachung wird diese als Kundmachung vom 30. Juli 1945, Nr. 470, zitiert.

¹⁹ Text einliegend in LI LA, V 143/0062; zur historischen Analyse des Inhalts der Denkschrift siehe: HORČIČKA, op. cit. in Anm. 1, S. 38 ff. Der Inhalt bildet Gegenstand der meisten anderen hier vorgestellten Analysen, weshalb in dieser Publikation von einer Veröffentlichung abgesehen wird.

Sollte der Fürst als Primvateigentümer angesehen werden, wären die Voraussetzungen für eine entschädigungslose Enteignung ebenfalls nicht gegeben. Die Denkschrift ist bereits zu diesem frühen Zeitpunkt, als die Maßnahmen gerade aktuell waren auch im Verhältnis zu den späteren eingehenden inhaltlichen Debatten unter namhaften Juristen so sauber und logisch argumentiert, dass – obwohl die Denkschrift von Prinz Karl Alfred ausgesandt wurde – wohl die Handschrift des ausgezeichneten Juristen Emil Sobička zu vermuten ist.

Am 6. September 1945 wurde dem čsl. Gesandten in Bern, Jaromír Kopecký, eine mit 30. August 1945 datierte liechtensteinische Protestnote²⁰ übermittelt, in der auf der Basis der erwähnten Denkschrift Argumente gegen die čsl. Maßnahmen vorgebracht wurden. Auch wurde auf die Frage der Nationalität des Fürsten eingegangen. Zu diesem Zeitpunkt lag das Gutachten Prof. František Weyrs vom 20. August 1945, bereits vor, scheint aber in seinen wesentlichen Aussagen noch nicht berücksichtigt worden zu sein. Die Note scheint bei den čsl. Behörden Wirkungen erzielt zu haben, so lag sie etwa auch dem Gutachter aus der Präsidentschaftskanzlei, Dr. Procházka, vor (s.u. Abschnitt III.2) und löste scheinbar im Landwirtschaftsministerium eine Haltungsänderung aus.²¹ Die Note wurde aber formell nicht direkt beantwortet.²²

III.1.1 Das rasche und grundlegende Gutachten von Prof. František Weyr vom 20. August 1945²³

Volltext des Gutachtens samt Zusammenfassung siehe Dokument Nr. 1.

Unmittelbar nach Erlassung des Nationalverwaltungsbescheids durch das Landwirtschaftsministerium und der „Kundmachung“ des BNA Olmütz versuchte der Fürst durch seine Rechtsvertreter, insbesondere durch den in Prag gut vernetzten Dr. Emil Sobička, rechtliche Schritte gegen diese beiden Akte zu unternehmen. In diesem Zusammenhang wurden bereits früh zwei Gutachten hervorragender Juristen veranlasst. Das eine wurde von einem der Väter der tschechoslowakischen Verfassung 1920, František Weyr, erstellt, der ein Onkel Dr. Sobičkas war.²⁴ Er hat

²⁰ LI LA, V 134/0038, Note vom 30. August an die čsl. Regierung.

²¹ HORČIČKA, op. cit. in Anm. 1, S. 73.

²² Dies geht aus dem Wortlaut der ersten Reaktion des Außenministeriums auf Interventionen der Schweiz im Interesse Liechtensteins vom 25. Juni 1946 hervor, in dem das Weiterbestehen diplomatischer Beziehungen mit Liechtenstein und der čsl. Bereitschaft, die Vertretung der liechtensteinischen Interessen durch die Schweiz anzuerkennen, überhaupt in Abrede gestellt wird (s.u. Abschnitt III 3).

²³ Text einliegend in LI LA, V 143/0037.

²⁴ Siehe hierzu HORČIČKA, op. cit. in Anm. 1, S. 65; mangels einer schriftlichen Unterlage wird davon auszugehen sein, dass Dr. Sobička seinen Verwandten zur Erstellung dieses frühen Gutachtens bewegen konnte. Prof. Weyr brachte sich später, vor allem im Jahr 1947, nochmals substantiell in die Diskussion unter den Juristen ein, die – dann offensichtlich unter wesentlichem Einfluss Dr. Löwenfels, aber auch Dr. Sobičkas – stattfand.

bereits am 20. August 1945 ein „Rechtsgutachten über die behördlichen Eingriffe in das Liechtenstein'sche Vermögen“ vorgestellt. Darin setzte er sich schon wenige Wochen nach dem Erlass der genannten Dekrete und der darauf gründenden Maßnahmen sowohl aus innerstaatlicher als auch aus völkerrechtlicher Sicht mit der Anwendung dieser Maßnahmen – aber auch mit den Dekreten als solchen – auseinander. Er beurteilt die Dekrete und die darauf gründenden Verwaltungsakte dabei bereits sowohl aus innerstaatlicher als auch völkerrechtlicher Sicht. Die für liechtensteinisches Vermögen weiteren, relevanten Dekrete Nr. 100 (Nationalisierung von Betrieben) und 108 (Konfiskation jeglichen Vermögens von Personen deutscher und ungarischer Nationalität) wurden erst am 24. und 25. Oktober 1945 erlassen und sind von diesem Gutachten noch nicht erfasst. Weyrs frühe Analyse ist so grundlegend, dass darauffolgende Rechtsgutachten und rechtliche Äußerungen im Lichte dieses Rechtsgutachtens zu sehen sind. Wie sich zeigte, konnten weitere Rechtsgutachten sowohl der liechtensteinischen als auch der čsl. Seite an diesen frühen Ausführungen und der Autorität ihres Autors nicht vorbei.

Prof. Weyr's Gutachten enthält die wahrscheinlich tiefendste vorliegende juristische Auseinandersetzung mit den beiden unter den Dekreten 5/1945 Slg. und 12/1945 Slg. gesetzten Akten gegen die fürstlich-liechtensteinischen Güter. Er konzentriert sich dabei einerseits auf die Verhängung der Nationalverwaltung samt Einsetzung eines Nationalverwalters vom 28. Mai 1945 und andererseits auf die „Kundmachung“ des Bezirksnationalausschusses Olmütz vom 30. Juli 1945. Mit letzterer wird der (regierende) Fürst „gem. § 1 des Dekrets Nr. 12/1945 Slg. als Person deutscher Nationalität“ bezeichnet und gem. § 1 Abs. 2 und 3 auf die Möglichkeit verwiesen, binnen zwei Wochen zwecks Ausnahme von der Konfiskation geltend zu machen, dass er sich „am Kampf um die Erhaltung der Integrität und Befreiung der Tschechoslowakischen Republik“ beteiligte.

Auch die beiden genannten, den Akten zugrunde liegenden, Rechtsnormen werden danach in weiteren Abschnitten des Gutachtens kritisch analysiert. Im Ergebnis kommt Prof. Weyr zu dem Schluss, dass weder der Bescheid noch die Kundmachung vor einer Rechtskritik bestehen könnten. Dem Bescheid fehle die im Dekret vorgesehene sachliche Begründung, warum der Fürst eine staatlich unzuverlässige Person sei. Die Ersatzbegründung mit dem Rückgriff auf die Bezeichnung des Verfahrens des Fürsten nach der Schlacht am Weißen Berge als Feind der tschechischen Nation könne den Grundmangel nicht beheben. Dasselbe gelte für die „schüchterne Andeutung“, dass die Liegenschaften als verlassen anzusehen seien. Das einzige valable juristische Argument sei die Begründung, dass die Verhängung der Nationalverwaltung gesamtstaatliche Bedeutung hätte. Damit stellte er beim Bescheid grundlegende rechtliche Mängel fest.

Was die „Kundmachung“ anbelangt, so frage es sich, ob es sich hier angesichts der erwähnten Grundmängel überhaupt um einen amtlichen Akt handelt, wenn auch mit „absoluter Null- und Nichtigkeit“ selbst bei milder Rechtsbeurteilung.

Was das Völkerrecht betrifft, so sei auch bei Zugrundelegung der Konstruktion des Primats des innerstaatlichen Rechts von der Anerkennung gewisser völkerrechtlicher

Grundsätze auszugehen, wie die Korrektur der ursprünglichen Beschlagnahmengesetzgebung im Lichte der Friedensverträge nach dem ersten Weltkrieg gezeigt habe. Da wurde eine im Gesetz vorgesehene Möglichkeit einer entschädigungslosen Konfiskation nicht umgesetzt, sondern wie völkerrechtlich vorgesehen gegen Entschädigung enteignet. Das Völkerrecht habe sich seither nicht so radikal geändert, dass nunmehr die Konfiskation von Eigentum feindlicher oder gar neutraler Staaten als völkerrechtskonform anzusehen sei. Daher sei die Ansicht zu vertreten, dass der in Dekret Nr. 12 und auch der in Dekret Nr. 5 eingenommene Standpunkt dem Völkerrecht widersprechen, was in erhöhtem Ausmaß bezüglich des Oberhauptes eines neutralen Staates gelte. Ein derartiger Eingriff würde nach dem Völkerrecht (hier Kriegsrecht) sogar als Begründung für ein militärisches Einschreiten des betroffenen Staates (zwecks Rechtsdurchsetzung) gelten können. Daraus ergäbe sich *de lege lata*, dass der von beiden Dekreten eingenommene Standpunkt und damit auch die darauf gründenden Verwaltungsakte den Grundsätzen des Völkerrechts widersprechen. Auch geht Prof. Weyr auf den – zumindest teilweise – gegebenen Strafcharakter des Dekrets Nr. 12 ein und dessen Unvereinbarkeit mit der Immunität eines regierenden Fürsten.

Diesen Ausführungen schließt Weyr noch ein Bekenntnis zu der mit der Gründung der Vereinten Nationen seiner Meinung nach nunmehr pazifistischen Neuordnung der Beziehungen zwischen Völkerrecht und innerstaatlichem Recht in der Weise an, dass es nun am Primat des Völkerrechts keinen Zweifel mehr geben könne. Mit der Mitgliedschaft bei den Vereinten Nationen sei eine seiner Meinung nach „imperialistische“ Verabsolutierung der Souveränität eines Staates nicht vereinbar.

III.1.2 Das Gutachten des Genfer Völkerrechtlers Prof. Georges Sauser-Hall vom 31. Oktober 1945²⁵

Resumé des Gutachtens siehe Dokument Nr. 2.1.

Ähnlich rasch wie im Fall von Prof. Weyr, wurde der bekannte Genfer Professor für Zivilrecht, Rechtsvergleichung und Internationales Privatrecht und ab 1946 Mitglied des Internationalen Schiedshofs in Den Haag, Georges Sauser-Hall, um ein Gutachten ersucht. Von diesem Gutachten, datiert mit 31. Oktober 1945, wird hier das Resumé veröffentlicht.²⁶ Es konzentriert sich auf den Status des fürstlichen Vermögens als Vermögen eines fremden und neutralen Staatsoberhauptes im Völkerrecht und auf die Auswirkungen der čsl. Maßnahmen gegen dieses Vermögen auf

²⁵ Das Gutachten wurde auf Ersuchen des liechtensteinischen juristischen Vertreters Dr. J. Steegmann erstellt, siehe LI LA, V 143/0060, Jahre 1945–46; dort finden sich auch weitere Korrespondenzen mit Prof. Sauser-Hall.

²⁶ „Resumé“ des hier aus Platzgründen nicht vollinhaltlich publizierten Gutachtens in dt. Übersetzung von G. Sauser-Hall vom 31. Oktober 1945, einliegend in französischer Fassung in LI LA, V 143/0067, S. 40–42.

die zwischenstaatlichen Beziehungen und die völkerrechtlichen Rechte und Pflichten der ČSR und Liechtensteins. Es berührte – zumindest in allgemeiner Form – die meisten der Fragen, die auch in den folgenden Gutachten behandelt wurden und bildete daher auch teilweise Gegenstand der hier angesprochenen nachfolgenden juristischen Diskussionen.

Prof. Sauser-Hall nimmt in Bezug auf die Immunität des regierenden Fürsten von Liechtenstein, die bei Konfiskationsmaßnahmen gegen das Vermögen des Fürsten in der ČSR seiner Auffassung nach zum Tragen kommt, einen sehr grundsätzlichen völkerrechtlichen Standpunkt ein. Dieser geht von einem sehr weitreichenden Verständnis der Immunität des regierenden Fürsten aus, das einer Konfiskation des fürstlichen Vermögens, einschließlich der Liegenschaften in der ČSR, entgegensteht. Diesem Ansatz kann etwa Prof. Weyr zum Teil nicht folgen, da er wie andere zentraleuropäische Juristen vom Territorialitätsprinzip (*lex rei sitae*) ausgeht, gemäß welchem bei Liegenschaften auch die Exterritorialität eines ausländischen regierenden Fürsten einer Enteignung nicht entgegenstehen würde (siehe sein Gutachten vom 13. Oktober 1947, Abschnitt II.6.4). Jedenfalls jedoch würde gemäß Sauser-Hall die Verletzung der Immunität und der wohlerworbenen Rechte des regierenden Fürsten ebenso wie des Fürstentums Liechtenstein eine völkerrechtliche Verantwortlichkeit auslösen. Dies könnte (eine Möglichkeit ihrer Geltendmachung vorausgesetzt) zur Wiedereinsetzung in den vorigen Stand oder der Pflicht zur Entschädigung führen.

Im Abschnitt II.B auf den Seiten 12 ff (im Originaltext) des Gutachtens hat sich Sauser-Hall auch bereits zur Frage der „Krongüter“ geäußert, die er in Anlehnung an Prof. Weyrs Gutachten vom 20. August 1945 als „Zweckvermögen“²⁷ bezeichnete, über das der Fürst nicht frei verfügen könne.²⁸ Prof. Sauser-Hall bemerkt dazu zunächst, dass die ihm vorliegenden Unterlagen noch kein klares Bild ergeben. Er kommt jedoch zum Schluss, dass der Staat Liechtenstein aus verschiedenen Titeln Anspruch hat – und zwar sowohl als Schutzmacht für seine Staatsbürger als auch als in seinen Ansprüchen durch die Konfiskationen verletzter Staat – diese Verletzungen auf zwischenstaatlicher Ebene geltend zu machen, ohne nach dem Prinzip der *lex rei sitae* sich den innerstaatlichen Gerichten der ČSR unterwerfen zu müssen.

Im Übrigen könnten die Konfiskationsdekrete laut Sauser-Hall in keiner Weise auf den Staat Liechtenstein Anwendung finden, da dieser das Kriterium der deutschen Nationalität gar nicht erfüllen könne.

²⁷ Siehe Gutachten in Abschnitt III.1.1, S. 18.

²⁸ Siehe auch Protokoll der Konferenz v. Schloss Vaduz von 5. bis 25. Juli 1947, S. 3, einliegend in LI LA, V 143/0055.

III.2 Rechtsmeinungen aus der Kanzlei des Präsidenten der Republik: Gutachten von Jindřich Procházka und Ausführungen „de lege ferenda“ von Pavel Koričanský²⁹

Volltext des Gutachtens samt Zusammenfassung sowie der Bemerkungen de lege ferenda siehe Dokumente Nr. 3.1–2.

Auf čsl. Seite stellte ein Rechtsexperte in der Präsidentschaftskanzlei, Dr. Jindřich Procházka, ein mit 4. November 1945 datiertes Gutachten vor, das in vielerlei Hinsicht bemerkenswert ist. Ihm lag jedenfalls die am 6. September 1945 bei der čsl. Botschaft in Bern eingebrachte liechtensteinische Note vor³⁰, mit der gegen die Errichtung der Nationalverwaltung und die Konfiskationsmaßnahmen protestiert wurde. Auch lag ihm das Gutachten von Prof. Weyr vom 20. August 1945 vor. Auf die Note und das Gutachten wird im Gutachten Dr. Procházka's ausdrücklich Bezug genommen. Offensichtlich noch nicht berücksichtigt wurde dabei das erst einige Tage zuvor erschienene erste Gutachten Prof. Sauser-Halls.

Das Gutachten Procházkas geht nach einer Darstellung des Sachverhalts unter Berücksichtigung wesentlicher Teile des Inhalts der liechtensteinischen Note auf die Rechtslage ein, wobei er die innerstaatliche Rechtslage aus formalrechtlicher und materiellrechtlicher Sicht beleuchtet und schließlich auf die völkerrechtlichen Aspekte eingeht. Dabei ist nicht zu übersehen, dass Dr. Procházka zum einen versuchte, eine möglichst objektive Beurteilung der Rechtslage durchzuführen. Dabei begegnete er den Ausführungen Prof. Weyrs in seinem Gutachten sichtbar mit großem Respekt und unter Achtung seiner Autorität als eminenten Rechtsgelehrter, auch wenn er zu weitgehend abweichenden Ergebnissen kam. Er bemüht sich die Rechtslage objektiv darzustellen, um dann Vorschläge für „subjektive“ rechtliche Argumentationen (zur Wahrung der čsl. Interessen gegenüber Liechtenstein) zu liefern.

Aus formalrechtlicher, verwaltungsrechtlicher, Sicht sieht Dr. Procházka den Bescheid des Landwirtschaftsministeriums über die Einführung der Nationalverwaltung als gültigen verwaltungsrechtlichen Akt an, während er wie Weyr die schwere formalrechtliche Mangelhaftigkeit der Kundmachung des BNA Olmütz herausstrich. Die Bezeichnung der Kundmachung als lediglich deklaratorischer

²⁹ HORÁK, Ondřej. *Liechtensteinové mezi konfiskací a vyvlastněním. Příspěvek k poválečným záležitostem do pozemkového vlastnictví v Československu v první polovině dvacátého století* [Die Liechtenstein zwischen Konfiskation und Enteignung. Ein Beitrag zu den Nachkriegseingriffen in den Grundbesitz in der Tschechoslowakei in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts]. Přílohy [Beilage]. Praha: Libri, 2010, S. 264–275.

³⁰ Einliegend im LI LA, V 134/0038; auf diese Note reagierte das čsl. Außenministerium nicht, die erste Reaktion war die grundsätzliche Note vom 25. Juni 1946, mit der das Bestehen diplomatischer Beziehungen überhaupt in Frage gestellt wurde, siehe u. Abschnitt III.3.

Akt, der nur die ipsa lege eingetretene Rechtslage gem. Dekret Nr. 12/1945 Slg. bestätigte, wird dabei als angreifbare Argumentation angesehen. Angeblich hätte Dr. Michl vom Landwirtschaftsministerium auch bereits bestätigt, dass man über die Erlassung eines neuen, nun ordentlich begründeten, Verwaltungsakts nachdenke.

Materiellrechtlich verweist Procházka auf eine Mitteilung des Archivs des Innenministeriums vom 25. Juni 1945 Az. 11867/A/45, wonach „sich“ Fürst Franz Josef bei der Volkszählung am 1. Dezember 1930 „zur deutschen Nationalität gemeldet“ hätte, wodurch die materiellrechtlichen Voraussetzungen sowohl für die Nationalverwaltung als auch die Konfiskation erfüllt wären. Er bedauert allerdings, dass diese Begründung nicht für beide Rechtsakte herangezogen wurde, sondern beim Bescheid über die Errichtung der Nationalverwaltung auf unbewiesene historische Argumente zurückgegriffen wurde. Ob Dr. Procházka der Inhalt des Aktes des Innenministeriums bekannt war, der zumindest Zweifel aufwarf, dass „sich“ der Fürst im Sinne der Bestimmungen beider Dekrete tatsächlich selbst zur deutschen Nationalität gemeldet hätte, geht aus dem Gutachten nicht hervor. Dass lediglich das Dekret Nr. 12 im Gegensatz zum Dekret Nr. 5 ausdrücklich auf Personen deutscher Nationalität ohne Rücksicht auf die Staatsangehörigkeit anwendbar ist, stehe einer Anwendung des Nationalverwaltungsdekrets auf liechtensteinische Staatsbürger nicht entgegen. Beide Akte gegen das liechtensteinische Vermögen seien daher aus innerstaatlicher Sicht rechtmäßig erfolgt, lediglich der Mangel an (korrekter) Begründung sei zu bedauern.

Was die völkerrechtliche Seite anbelangt, könne der Charakter des Dekrets Nr. 12 als Strafnorm zwar nicht geleugnet werden, allerdings sei der gleichzeitig vorgesehene Bodenreformcharakter der Norm hervorzuheben. Dennoch könne darin eine Verletzung des Völkerrechts gesehen werden.

Was die Tatsache angehe, dass es sich bei Fürst Franz Josef um ein Staatsoberhaupt handelt, so sei nunmehr nach Ende der ersten Bodenreform von der Anerkennung der Souveränität Liechtensteins auszugehen, wodurch auch der Fürst die völkerrechtliche Stellung eines Staatsoberhauptes habe. Dies schütze ihn zwar nicht vor Enteignung seines unbeweglichen Vermögens, aber im Falle der Anerkennung des strafrechtlichen Charakters der Maßnahmen komme die Exterritorialität zum Tragen. Dr. Procházka warnt abschließend davor, eine Diskussion um die Zweckbindung fürstlicher Güter (Krongut) herauszufordern. Wenn man also innerstaatlich die Nationalverwaltung und Konfiskation als voll begründet ansehen könne, so bestünden zwei Schwächen: zum einen die mangelnde Begründung beider Akte, zum anderen die Zweifel an der Zulässigkeit einer Konfiszierung ohne Ersatz auf völkerrechtlicher Ebene. Das Landwirtschaftsministerium (Dr. Kořátko) hätte auch bereits bestätigt, dass in einem allfälligen internationalen Schiedsverfahren einem Ersatz für die enteigneten Güter beizutreten sei.

Pavel Koričanský, Überlegungen „de lege ferenda“

Beachtlich sind auch die offensichtlich von Pavel Koričanský verfassten Überlegungen de lege ferenda³¹, die ebenfalls auf das Gutachten von Prof. Weyr (vom 20. August 1945) Bezug nehmen. Sie sind mit 7. November 1947 datiert, das heißt, dass diese Überlegungen offensichtlich anlässlich der Approbierung des Gutachtens von Dr. Procházka durch seinen Vorgesetzten, den leitenden Beamten in der Präsidentschaftskanzlei, Pavel Koričanský, erfolgte. Dieser spricht sich darin für eine Unterscheidung zwischen nationalsozialistischen Deutschen und anderen Deutschen aus, da es nicht um Vergeltung gegen „die Deutschen“ gehe. Großgrundbesitz habe allerdings in einer Volksdemokratie keinen Platz. Für den Fürsten von Liechtenstein heiße dies: Könne man ihm nachweisen, dass er Nationalsozialist gewesen sei, wird die Konfiskation ohne Entschädigung rechtmäßig durchgeführt. Andernfalls sei er nach čsl. Recht zu entschädigen.

III.3 Die Situation 1946: Die Frage des Fortbestands der liechtensteinisch-tschechischen (diplomatischen) Beziehungen

Nachdem beide wesentlichen Akte gegen das liechtensteinische Vermögen somit verfahrensanhängig waren, ergab sich vor dem Frühjahr 1947 nur eine Frage, die eines dringenden Rechtsgutachtens auf liechtensteinischer Seite bedurfte: die Frage des Fortbestands der diplomatischen Beziehungen zwischen Liechtenstein und der ČSR.

Hierzu erstellte George Sauser-Hall am 11. September 1946 ein weiteres Gutachten (siehe unten III.3.1).

Die Thematik dieses Gutachtens wurde durch ein Schreiben des čsl. Außenministers Jan Masaryk an den Schweizer Gesandten Girardet vom 25. Juni 1946 ausgelöst. In diesem Schreiben vertrat der Außenminister die Position, dass die Beziehungen zwischen Liechtenstein und der ČSR und die čsl. Anerkennung der diplomatischen Vertretung Liechtensteins durch die Schweiz zu bestehen aufgehört hätten.

Dieser Note ging eine weitere Protestnote Liechtensteins vom 26. März 1946 voraus, die dem čsl. Außenministerium Ende Mai, Anfang Juni 1946 im Wege der schweizerischen Vertretung zugestellt wurde.³² In dieser Note wurde vor allem gegen eine für Liechtenstein unakzeptable Entscheidung des LNA in Brünn protestiert, mit der eine Ausnahme des Fürsten von der Vermögenskonfiszierung gem. dem

³¹ Dazu siehe HORČIČKA, op. cit. in Anm. 1, S. 37; in seiner Fußnote Nr. 94 datierte er das Gutachten Procházkas auf der Basis der zitierten Fundstelle „Nationalarchiv Prag, Justizministerium (JM), Kart. 1700“ mit 7. November, obwohl am Gutachten selbst als Datum 4. November vermerkt ist. Daraus lässt sich schließen, dass der Vorgesetzte Procházka's seine Überlegungen zu diesem Zeitpunkt anschloss.

³² Vorgeschichte und Umstände der Übergabe der Note siehe HORČIČKA, op. cit. in Anm. 1, S. 82 f.

Dekret Nr. 108/1945 Slg. vom 25. Oktober 1945 abgelehnt wurde. Dabei wurde die für Liechtenstein befremdliche Argumentation verwendet, dass die deutsche Nationalität des Fürsten notorisch sei und damit keines weiteren Beweises bedürfe.

Wie der Rechtsvertreter des Fürsten, Dr. Sobička, bemerkte, war diese Entscheidung umso unannehbarer, als bereits am 25. August 1945 das čsl. Innenministerium per Rundschreiben³³ festgestellt hat, dass Schweizer Staatsbürger (im Gegensatz zu Liechtensteinern einschl. ihres Staatsoberhauptes) ungeachtet ihrer Sprachzugehörigkeit, nicht als Personen „deutscher Nationalität“ zu behandeln seien. Sobička drängte daher auf eine rasche Intervention im Wege des Schweizer Gesandten Girardet in Prag bzw. per Verbalnote im Wege des Schweizer EPD. Der Text der entsprechenden liechtensteinischen Note³⁴ wurde am 25. April 1946 im Wege der liechtensteinischen Gesandtschaft in Bern an das EPD übermittelt, allerdings durch den Schweizer Gesandten in Prag nach taktischen Verzögerungen erst nach der am 26. Mai 1946 stattfindenden Parlamentswahl zugestellt. In der Wahl wurden allerdings die Kommunisten mit 38% zur stärksten Kraft. Inwieweit dies zur folgenden kompromisslosen Haltung vor allem des čsl. Außenministeriums unter Außenminister Jan Masaryk beigetragen hat, scheint Raum für weitere Forschungen zu lassen. Auch liegen taktische Überlegungen nahe: Einerseits hat Liechtenstein nunmehr offiziell auf diplomatischer Ebene gegen Entscheidungen der Landesnationalausschüsse protestiert, welche die Zuschreibung der „deutschen Nationalität“ an den Fürsten aufweisen, wobei auf das erwähnte Rundschreiben des čsl. Innenministeriums betreffend Schweizer Staatsbürger verwiesen wurde.³⁵ Außerdem machte Liechtenstein darin die ČSR ausdrücklich für allen Schaden verantwortlich, der im Falle einer Nichtrücknahme der Konfiskationsentscheidungen entsteht und stellt in den Raum, dass die čsl. Maßnahmen vor keinem internationalen Gericht bestehen werden. Andererseits wurde auch von regierungsnahen Juristen wie Dr. Procházka zumindest implizit in den Raum gestellt, dass liechtensteinische Forderungen zumindest nach einer angemessenen Entschädigung auf diplomatischer Ebene vorgebracht werden könnten. Die Behauptung einer Nichtexistenz diplomatischer Beziehungen bzw. einer diplomatischen Vertretung durch die stärkere Schweiz konnte als geeignet gesehen werden, das Vorbringen von völkerrechtlich begründeten Forderungen auf diplomatischer Ebene ebenso zu blockieren wie andere Schritte als Antwort auf die 1945 getroffenen Maßnahmen gegen das liechtensteinische Vermögen.

Das auf die Zustellung dieser Note folgende Schreiben des čsl. Außenministers vom 25. Juni 1946 (das gleichzeitig die erste Reaktion des čsl. Außenministeriums

³³ Innenministerium der ČSR, Rundschreiben Nr. 5 4-10396/45 vom 25. Juni 1945, einliegend in LI LA, V 143/0034.

³⁴ Einliegend in LI LA, V 143/0106.

³⁵ Nicht umsonst drängte der über die Vorgänge offenbar nicht voll informierte Rechtsvertreter Dr. Sobička in einem Bericht an Prinz Karl Alfred Ende Mai 1947 auf die Veranlassung einer raschen „Anerkennung Liechtensteins als souveräner Staat“ durch die ČSR, da danach die „Behandlung der Frage über die Konfiskation eine viel einfachere“ wäre. Siehe LI LA, V 143/0106 einliegende Aktennotiz für Karl Alfred vom 3. Juni 1947.

nach dem Überreichen der liechtensteinischen Verbalnote vom 6. September 1945 darstellte), wies jedenfalls in diesem Sinne einen grundsätzlichen Charakter auf: es stellte das Bestehen von Beziehungen zwischen Liechtenstein und der ČSR samt der Wahrnehmung seiner diplomatischen Interessen gegenüber der ČSR durch die Schweiz überhaupt gänzlich in Abrede. Nach dem Text dieser Note³⁶ wäre die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit der Schweiz (nach dem faktischen Abbruch dieser Beziehungen 1938) durch Notenwechsel vom 28. Februar und 21. März 1945 ohne die Erwähnung der Fortführung der diplomatischen Vertretung Liechtensteins durch die Schweiz erfolgt. Daraus schließe die ČSR, dass die „Beziehungen zwischen der ČSR und Liechtenstein nicht wiederaufgenommen wurden“. Daher könne die ČSR die Vertretung der liechtensteinischen Interessen durch die Schweizer Bundesbehörden nicht als wiederhergestellt ansehen.

Die Argumentation Prof. Sauser-Halls in seinem Gutachten (III.3.1) fand sodann Eingang in den Text der liechtensteinischen Antwortnote, die der Schweizer Bundesrat M. Petitpierre in einer Note der liechtensteinischen Gesandtschaft Bern (Nr. 1758/46) ersucht wurde, der čsl. Seite zuzustellen. Diese Zustellung erfolgte durch Ges. Girardet schließlich in Form eines direkt an Außenminister Masaryk am 3. Februar 1947 gerichteten Schreibens. Unklar ist, ob und wenn ja auf welcher Ebene auch das Gutachten Prof. Sauser-Halls selbst dem Ministerium zugestellt wurde. (Dies wird im Schreiben des EDP bzw. des angeschlossenen Schreibens des Schweizer Gesandten in Prag, Girardet an AM Masaryk nicht erwähnt).³⁷

Auf diese Intervention kam bis zum kommunistischen Putsch 1948 und dem Tod AM Masaryks keine Reaktion mehr, damit auch keine Antwort auf die liechtensteinische Argumentation auf der Basis des Gutachtens von Sauser-Hall: Liechtenstein drückte darin die Überzeugung aus, „dass die Tschechoslowakei sich nicht weigern werde, mit Liechtenstein in Beziehung zu bleiben, wie es das rechtmäßig als Mitglied der Vereinten Nationen erwarten kann und dass es akzeptiert, dass die Schweiz seine Interessen auch weiterhin wie in der Vergangenheit vertreten werde.“³⁸

Ob diese Vorgangsweise die glücklichste war, muss dahingestellt bleiben. V. Horčíčka etwa ist der Meinung, dass Liechtenstein seine Position durch die Einnahme der Haltung, dass die Beziehungen aus liechtensteinischer Sicht nie unterbrochen worden wären, geschwächt hätte. Dies umso mehr, als Liechtenstein offenbar keine diplomatischen Beziehungen zur Prager Eilregierung in London zwischen 1938 und 1945 nachzuweisen vermochte.³⁹

³⁶ Die wesentlichen Passagen des Textes finden sich im Entwurf der Antwortnote Liechtensteins in einem Schreiben an den Chef des EPD, Bundesrat Max Petitpierre Nr. 1758/46, einliegend in LI LA, V 143/0106.

³⁷ Dies ergibt sich aus dem Schreiben des Eidgen. Pol. Departements an den liechtensteinischen Geschäftsträger in Bern, Prinz Heinrich, mit der Az. P.B.24.Licht. I. U' CR – p. B.24.Liecht. 40 Tch-SP vom 13. Februar 1947, siehe LI LA, V 143/0088.

³⁸ Text in der Note an das EPD, mit der um Weiterleitung an das čsl. AM ersucht wurde, einliegend in LI LA, V 143/0106.

³⁹ HORČIČKA, op. cit. in Anm. 1, S. 90.

Erst am 3. Mai 1952 bestätigte das Außenministerium der ČSSR in Beantwortung einer Note der Schweizer Gesandtschaft in Prag vom 8. Feber 1952 seine Haltung, wonach die Zustimmung der ČSR aus 1938, dass die Schweiz die liechtensteinischen Interessen vertrete, als erloschen anzusehen sei. Eine Verwendung der Schweiz für liechtensteinische Interessen sei daher als nichtoffizieller Gefälligkeitsdienst anzusehen. Es stehe der ČSSR frei, darauf einzugehen oder nicht.⁴⁰ Die Frage des Bestehens diplomatischer Beziehungen blieb letztendlich bis zur formellen Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen im Jahre 2009⁴¹ offen.

III.3.1 Zweites Gutachten von Prof. Georges Sausser-Hall vom 11. September 1946⁴²

Volltext des Gutachtens samt Zusammenfassung siehe Dokument Nr. 2.2.

Auf der Basis des Schreibens von Außenminister Masaryk vom 25. Juni 1946 wurde Prof. Georges Sausser-Hall um Ausarbeitung eines Gutachtens bzw. einer Argumentation als Antwort auf die Note des čsl. Außenministers ersucht.

Prof. Sausser-Hall stellt in seinem Gutachten zunächst fest, dass dieses Schreiben evasiver Natur sei, die geeignet ist, eine weitere Diskussion zu blockieren. Er geht sodann auf die Faktenlage ein. Dabei erinnert er daran, dass an der Souveränität Liechtensteins kein Zweifel bestehen könne. Die diplomatischen Beziehungen seien auf Ersuchen Liechtensteins gegenüber den wichtigsten Mächten im Wege der Schweiz wahrgenommen worden, mit Ausnahme Österreichs und der ČSR. Letztere hatte sowohl die direkte Vertretung als auch die Vertretung Liechtensteins über die Schweiz bis 30. Juli 1938 blockiert, ab welchem Zeitpunkt auch die Vertretung der Interessen durch die Schweiz seitens der ČSR anerkannt wurde. Der Briefwechsel zwischen Fürst Franz Josef II nach seinem Amtsantritt am 2. August 1938 und die Antwort von Präsident Beneš's vom 10. September 1938 hatte die Anerkennung Liechtensteins und seines Souveräns bestätigt. Die damit erzielte Regularisierung der Beziehungen beider Staaten habe ein „wohlerworbenes Recht“ („droit acquis“) Liechtensteins begründet. Nach der Besetzung der Tschechoslowakei durch Deutschland wurde die Schweizer Delegation in Prag geschlossen und die diplomatischen Beziehungen mit der Tschechoslowakei kamen mit der deutschen Machtübernahme zu einem faktischen Ende. Im Notenwechsel zur Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der Schweiz und der čsl. Exilregierung am 28. Februar und 21. März 1945 sei Liechtenstein nicht erwähnt, aber in diesem

⁴⁰ MARXER Roland. Die Beziehungen Liechtensteins zur Tschechoslowakei und zu deren Nachfolgestaaten seit dem Zweiten Weltkrieg. In: HORČIČKA, Václav, MARXER, Roland. *Liechtenstein und die tschechoslowakischen Konfiskationen von 1945. Vom Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart*. Vaduz: Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein, 2013, S. 156 f.

⁴¹ *Ibidem*, S. 210.

⁴² Das Gutachten in französischer Sprache samt dt. Übersetzung liegt im LI LA, V 143/0068 ein.

Zusammenhang von der Schweiz auch nicht vorher konsultiert worden und hatte daher auf diese Kommunikation keinen Einfluss.

Auf Basis dieser Faktenlage zieht Sauser-Hall logische Schlüsse, entwickelte rechtliche Überlegungen und fügte schließlich auch taktische Überlegungen an, die gegen einen formellen „Antrag“ des Fürstentums auf Wiederaufnahme der Beziehungen sprechen würden. Diese Überlegungen sind im veröffentlichten Resumé Sauser-Halls zusammengefasst:

Das deutsche Kriegsbesatzungsregime hätte die Souveränität der Tschechoslowakei suspendiert, aber nicht aufgehoben. Daher seien die Beziehungen zu Liechtenstein zwar faktisch, aber nicht rechtlich unterbrochen worden. Würde die ČSR geltend machen, dass sich die rechtliche Unterbrechung ihrer Beziehungen zur Schweiz ipse iure auf das Fürstentum erstreckt habe, so müsste daraus geschlossen werden, dass die Wiederaufnahme der Beziehungen zur Schweiz durch den Notenwechsel vom 28. Februar bis 21. März 1945 auch Liechtenstein umfassen musste.

Eine förmliche Wiederaufnahme der offiziellen Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Liechtenstein sei in keinem Fall erforderlich, da die beiden Staaten zueinander in der Rechtsstellung geblieben sind, in der sie sich 1938 befanden. Die Schweiz könne im Namen des Fürstentums Liechtenstein weiterhin mit der ČSR verhandeln. Eine absolute Weigerung der ČSR, mit dem Fürstentum direkt oder über die Schweiz als Vermittler in Verbindung zu treten, würde einen wirklichen Abbruch der diplomatischen Beziehungen ohne triftigen Grund bedeuten.

Von einem förmlichen Antrag auf Wiederaufnahme der offiziellen Beziehungen durch das Fürstentum hat Prof. Sauser-Hall abgeraten. Dies würde die Aufgabe eines rechtlich gut begründeten Standpunkts bedeuten, es der ČSR gestatten, diese Wiederaufnahme von Bedingungen abhängig zu machen, die sie für zweckmäßig hält und sie schließlich vielleicht dazu veranlassen, bis zum Ende des Konfiskationsprozesses rein aufschiebende Maßnahmen zu ergreifen.

III.4 Das Treffen in Vaduz im April 1947 und darauf folgende Rechtsgutachten im Sommer 1947

Nach den ersten Gutachten im Jahre 1945 und dem Gutachten Sauser-Halls vom September 1946 kam es erst 1947 zur Erstellung weiterer Gutachten auf liechtensteinischer und čsl. Seite. Dafür dürften mehrere Gründe ausschlaggebend gewesen sein:

Zunächst waren die von Liechtenstein damit betrauten Juristen, im Besonderen Dr. Emil Sobička, vornehmlich mit den rechtlichen Verfahren beschäftigt, die durch die eingelegten Rekurse gegen den Bescheid zur Errichtung der Nationalverwaltung und gegen die Kundmachung über die Konfiskation eingeleitet wurden. Erst nach

einem fast einjährigen Verzug kam es zu ablehnenden Entscheidungen der čsl. Behörden: der Landesnationalausschuss (LNA) Brünn verwies die Entscheidung im Falle der beantragten Ausnahme des Fürsten von der Konfiskation gemäß § 1 Abs. 2 und 3 des Dekrets Nr. 12/1945 Slg. zurück an den BNA Olmütz, der sodann negativ entschied. Dagegen legte Dr. Sobička, wie bereits 1945 im Falle des Bescheids des Landwirtschaftsministeriums betreffend die Nationalverwaltung, Rekurs beim Obersten Verwaltungsgericht (OVG) in Prag ein.⁴³ Es konnte damit eine Entscheidung des OVG im Jahre 1947 erwartet werden und es bestand bei Dr. Sobička diesbezüglich offenbar Anlass für einen gewissen Optimismus.⁴⁴

Neben dieser Verzögerung auf čsl. Seite dauerte wie oben dargestellt auch die liechtensteinische Antwort auf die Note des čsl. Außenministeriums betreffend das behauptete Nichtweiterbestehen diplomatischer Beziehungen nach einigen auch beim EPD gelegenen Verzögerungen bis zum 3. Feber 1947.

Schließlich intensivierten sich erst im Frühjahr 1947 die Kontakte mit Dr. Erwin Loewenfeld aus Cambridge, der bereits vor dem zweiten Weltkrieg Erfahrungen mit internationalen Enteignungsangelegenheiten im Zuge der čsl. Bodenreform gewonnen hatte. Dieser war im Dezember 1946 von Prinz Karl Alfred für eine Zusammenarbeit gewonnen worden.⁴⁵ Dr. Loewenfeld war mit Enteignungsfragen in der ČSR vor allem deshalb vertraut, da er bereits Ungarn beim internationalen Gerichtshof in Haag gegen die ČSR in Fragen der Bodenreform vertreten hatte. Weiters hat er an der 1925 im Auftrag der Schweiz erstellten Denkschrift Wien-Claudi/Knoll/Loewenfeld zur Frage der Enteignung und Entschädigung von Ausländern (Schweizern) in der ČSR mitgewirkt.⁴⁶

Seine Expertise wurde erstmals in breiterem Umfang auf der vom 14. bis 18. April unter dem Vorsitz des Fürsten stattfindenden Konferenz von Mitgliedern des Fürstenhauses mit ihm und Dr. Bruno Helbig-Neupauer eingebracht. Dieses Treffen kann auch als Beginn des offenbar beträchtlichen juristischen Einflusses von Dr. Erwin Loewenfeld angesehen werden.

Damit traten auch nach den ersten innerstaatlichen Schritten die völkerrechtlichen und international-privatrechtlichen Fragen in den Vordergrund.

Bei diesem ersten Auftreten in Vaduz fasste Loewenfeld den Stand der Entwicklungen und die damit zusammenhängenden Rechtsfragen auf der Basis der ihm bis dahin zur Verfügung stehenden Unterlagen zusammen. Seine Ansichten sind in dem 16-seitigen, sehr detaillierten Protokoll der Sitzung in Vaduz ausgeführt. Dieses

⁴³ Genauer bei HORČIČKA, op. cit. in Anm. 1, S. 92 f.

⁴⁴ Aktennotiz ohne Unterschrift (gez. mit „St/K“) für Prinz Karl Alfred vom 3. Juni 1947 über eine Besprechung mit Dr. Sobička in Prag. Gem. Dr. Sobička „liegt der Fall juristisch klar und er ist überzeugt, dass das Oberste Verwaltungsgericht zu Gunsten des Klägers wird entscheiden müssen“, LI LA, V 143/0106.

⁴⁵ Notiz über einen Besuch von Prinz Karl-Alfred vom 2. Dezember 1946 bei „Dr. Loewenfeld“, Treasurer der Universitätskirche Cambridge und Member der Grotius Society, LI LA, V 143/0106.

⁴⁶ Denkschrift in Band I, S. 67, 423; Mitwirkung offenbar am Fall vor dem Ständigen Internationalen Gerichtshof „Berufung gegen ein Urteil des gemischten ungarisch-tschechoslowakischen Schiedsgerichts“; Entscheidung vom 15. Dezember 1933 (PICJ, series AB, Nr. 61/01)

Protokoll wird hier nicht veröffentlicht, zumal es auch von V. Horčíčka in seiner grundlegenden Publikation treffend zusammengefasst wird.⁴⁷

Loewenfeld geht gemäß diesem Protokoll auf die Kundmachung des BNA Olmütz und den Rekurs dagegen, die Beschwerde gegen den Nationalverwaltungsbescheid des Landwirtschaftsministeriums und die čsl. Haltung zur Frage des Nichtweiterbestehens der diplomatischen Beziehungen zwischen Liechtenstein und der ČSR ein, wobei er zur letzten Frage Sauser-Hall zustimmt. Die Maßnahmen gemäß den Präsidentendekreten qualifizierte er als *mesures d'après guerre* (Nachkriegsmaßnahmen). Er stimmte Sauser-Hall zu, dass die (Konfiskations-)maßnahmen Strafcharakter aufweisen (gegen die gem. Völkerrecht ein regierendes Staatsoberhaupt Immunität besitzt). Er identifizierte u. a. folgende Fragen, die durch die erwähnten Maßnahmen aufgeworfen werden: Bruch der Neutralität Liechtensteins, Eingriff in wohlerworbene Rechte, Verletzung der fürstlichen Immunität, formale Verletzung der Exterritorialität, die Verletzung der Gleichheit vor dem Gesetz samt Minderheitenschutz, wobei er auf diese Fragen besonders detailliert eingeht. Weiters verweist Loewenfeld auf die Potsdamer Konferenz vom 2. August 1945, die keine Rechtsgrundlage für eine Konfiskation vorsehe. Schließlich geht er ausführlich auf die Frage der Gleichheit vor dem Gesetz und den Minderheitenschutz und ihre Relevanz für den gegenständlichen Fall ein. Dabei formulierte er etwas spekulativ seine Erwartungen bezüglich der internationalen Rechtsentwicklung unter Bezugnahme auf die im Gange befindliche Vorbereitung eines Menschenrechtskatalogs im Rahmen der Vereinten Nationen und auf die minderheitenschutzfreundliche Haltung der britischen Regierung. (die allgemeine Menschenrechtserklärung der VN wurde ja erst im Jahre 1948 angenommen). Besonders hob Loewenfeld die Bedeutung der Tatsache hervor, dass die Einkünfte des Fürsten aus den konfiszierten Gütern zum Teil staatlichen Aufgaben dienten und kam in dem Zusammenhang auf die Frage der Qualifikation zumindest eines Teils der fürstlichen Besitzungen als Krongüter zu sprechen. Das Gutachten von Prof. Sauser-Hall, soweit es auf diese Frage einging⁴⁸, wäre noch nicht unter Berücksichtigung wesentlicher danach bekannt gewordener Fakten erfolgt.

Das Thema „Krongüter“ bildete in der Folge auch wesentlichen Teil der folgenden hier behandelten Rechtsgutachten. Tatsächlich stellte sich diese Frage bereits im Zusammenhang mit der Bodenreform 1918–38, dort allerdings in weniger scharfer Form als im Zusammenhang mit der entschädigungslosen Konfiskation. Im Falle einer Enteignung gegen Entschädigung und einer nur teilweisen Enteignung gab es einen gewissen Spielraum, den Schaden, der sich durch die Bindung solcher Güter und des Einkommens aus diesen an staatliche Aufgaben für den Staat Liechtenstein ergab, zumindest teilweise (direkt oder indirekt) zu berücksichtigen

⁴⁷ Das 16-seitige Protokoll liegt in LI LA, V 143/0075 ein; vgl. HORČIČKA, op. cit. in Anm. 1, S. 95 f, der sich hier ausführlich, zusammenfassend und zutreffend mit den von Loewenfeld bei den verschiedenen Treffen in Vaduz im Frühjahr und Sommer 1947 vertretenen Ansichten auseinandersetzt.

⁴⁸ Siehe Gutachten von Georges Sauser-Hall vom 31. Oktober 1945, im Originaltext S. 21 (LI LA, V 143/0067).

bzw. zu kompensieren. Im Falle einer Konfiskation fällt dieser Spielraum gänzlich weg.

Loewenfeld nahm bei seiner erläuternden Zusammenfassung neben den Gutachten von Prof. Sauser-Hall 1945 und 1946 auf das von Prof. Weyr vom 20. August 1945 Bezug und identifizierte einige Punkte, die noch weiterer Erörterung bedürften. Auf der Basis der Zusammenfassung von Loewenfeld und der Diskussionen auf dem Treffen wurde in Aussicht genommen, weitere Gutachten zu den wesentlichen diskutierten Rechtsfragen in Auftrag zu geben.

Somit war durch das Treffen in Vaduz von April 1947 eine wichtige Basis für die folgenden Gutachten gelegt. Zunächst jedoch wurden insgesamt drei Gutachten zur Frage der Krongüter von Willy Magerstein und eines von Kurt Lipstein ausgearbeitet.

III.4.1 Willy Magerstein: Gutachten vom 9. Juni 1947 „zur Frage der Kronguteigenschaft der liechtensteinischen Besitzungen in der ČSR und der Wirkungen auf dem Gebiet des internationalen Rechts“, Ergänzende Bemerkungen vom 12. Juni zum Gutachten sowie eine undatierte Rechtsbeurteilung zur internationalen Geltendmachung

Zusammenfassung des Gutachtens und des Nachtragsgutachtens sowie der Rechtsbeurteilung siehe Dokumente Nr. 4.1–3.

Als unmittelbare Reaktion auf die Tagung in Vaduz vom April 1947 stand also die Frage des rechtlichen Status des „Hausgesetzes 1842“ im Zusammenhang mit dem „Krongutcharakter“ der fürstlich-liechtensteinischen Güter in der ČSR sowie deren „Wirkungen im internationalen Recht“ im Vordergrund. Das erste Gutachten, das gemäß dem Protokoll dieses Treffens zur Frage erarbeitet werden sollte, inwieweit der Begriff Krongut auf die Güter des Fürsten anzuwenden ist, war ein Gutachten von Dr. Magerstein. Dieser sollte sich laut Protokoll der Vaduzer April-Tagung zur Frage äußern, inwieweit der Begriff Krongut zumindest für einen Teil der Güter des Hauses Liechtenstein zutreffend ist.⁴⁹ Magerstein setzte bei seinem am 9. Juni 1947 vorgelegten Gutachten einen etwas anderen Schwerpunkt, nämlich zur Frage des Krongutcharakters der liechtensteinischen Besitzungen allgemein und zu seinen Wirkungen auf dem Gebiet einerseits des čsl. innerstaatlichen Rechts, andererseits des internationalen Rechts. Drei Tage später folgte ein Nachtragsgutachten sowie weiters eine undatierte rechtliche Kurzbeurteilung.⁵⁰ Der Volltext der Gutachten werden hier nicht abgedruckt, je eine Zusammenfassung beider Gutachten sowie der undatierten Rechtsbeurteilung finden sich in der Anlage.

⁴⁹ LI LA, V 143/0075, S. 14 (Original).

⁵⁰ Die beiden Gutachten liegen im LI LA, V 143/0069 ein.

Magerstein gründet seine Ausführungen im Gutachten auf die Monographie von J. Sedláček⁵¹ aus dem Jahre 1928 und bezeichnet den Begriff „Krongut“ „prägnanter“ als „Dynastievermögen“, das einer „regierenden Familie als Korporation“ gehört. Magerstein bezweifelt insgesamt im Gegensatz zu Sedláček, dass diese für die Rechtsordnung Liechtensteins geltenden rechtlichen Qualifikationen als Krongüter aus international-privatrechtlicher Sicht für die innerstaatliche Rechtsordnung der ČSR relevant seien. Völkerrechtlich kämen dem Fürstentum Liechtenstein Ansprüche gegen die ČSR zu, soweit Liechtenstein als Staat einerseits Ansprüche an das Primogeniturvermögen seines regierenden Fürsten als Krongut hat und andererseits seine staatlichen Schutzrechte gegenüber dem Fürsten und anderen seiner Staatsbürger durch die Konfiskation dieser Güter betroffen wären.

In seinem *Nachtragsgutachten* („Ergänzenden Bemerkungen zum Gutachten“) vom 12. Juli ergänzt Magerstein das Ergebnis seiner Beurteilung im ersten Gutachten. Er stellt sich dabei die Frage, ob in der čsl. Rechtsprechung in der ersten Republik trotz der von ihm bezweifelten Geltung in der tschechischen Rechtsordnung dennoch eine Kronguteigenschaft liechtensteinischer Güter anerkannt worden wäre. Er nimmt dazu auf zwei Entscheidungen des čsl. Obersten Gerichtshofs (OGH) und eine des Obersten Verwaltungsgerichts Bezug, die jedoch dazu keine klare Aussage enthielten. Weiters sah Magerstein die Möglichkeit, einen vor 1945 offenbar de facto gewährten Steuerabzug (Vermögens- bzw. Vermögenszuwachsabgabe) von 10 % auf das Primogenitureinkommen als Hinweis auf eine de facto-Anerkennung einer begrenzten Kronguteigenschaft fürstlich liechtensteinischer Güter zu interpretieren. Da es sich hier offenbar um eine bis 1942 geltende vertrauliche Regelung wahrscheinlich extra legem handelte, war Magerstein hier nur auf Vermutungen angewiesen.

Zusätzlich zu seinem ersten Gutachten zur „Krongut“-Frage erstellte Dr. Magerstein eine Rechtsbeurteilung mit dem Titel: „Rechtslage bezüglich der internationalen Gerichtsbarkeit nach der Charta der Vereinten Nationen und dem Statut des internationalen Gerichtshofs, sowie die bei der im Sinne der Charta bestehenden Möglichkeiten zur Austragung zwischenstaatlicher Streitigkeiten“.⁵² Er analysiert dabei als Erster unter den liechtensteinischen juristischen Beratern die relevanten Bestimmungen der VN-Charta zur Frage des internationalen Rechtsschutzes, d. h. der Mittel und Wege zur Geltendmachung der liechtensteinischen Ansprüche und der Verletzung der Rechte im Zusammenhang mit den Konfiskationen auf zwischenstaatlicher Ebene, angesichts des Fehlens einer obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit. Dabei geht er auf die Möglichkeiten Liechtensteins (und der Schweiz als ihr diplomatischer Vertreter) ein, auch als Nichtmitglied der Vereinten Nationen (Art. 35 Abs. 2 der Satzung der VN), im Rahmen des Streitbeilegungssystems der Vereinten Nationen die Aufmerksamkeit des Sicherheitsrats oder der Generalversammlung auf den Streit über die Konfiskationen zu lenken und eine Zuständigkeit

⁵¹ SEDLÁČEK, Jaromír. *Právní posice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtensteině podle práva československého. Sv. I. Tištěný posudek* [Die Rechtsposition der Familie der Fürsten von Liechtenstein nach tschechoslowakischem Recht. Bd. I. Gedruckte Stellungnahme]. Olomouc: Selbstverlag, 1928.

⁵² Gemeinsam mit dem Gutachten und dem I. Nachtragsgutachten Magersteins in LI LA, V 143/0069.

des Internationalen Gerichtshofs (IGH) zu erreichen. (Dabei sei es gem. Art. 35 Abs. 2 dem Wortlaut nach nicht einmal erforderlich, dass eine Bedrohung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit festgestellt werden muss.) Insgesamt kommt Magerstein in der Kurzbeurteilung zum Schluss, dass auch nach den neuesten Regeln keine Möglichkeit besteht, „die ČSR unter allen Umständen zu einem dem internationalen Recht entsprechenden Verhalten gegenüber Ausländern bezüglich ihrer Konfiszierungsmaßnahmen zu zwingen.“

Dieser Fragenkomplex bildet später Gegenstand einer weitergehenden Stellungnahme von Dr. Loewenfeld auf der Tagung im Juli in Vaduz und vor allem in ausführlicherer Form bei Prof. Kučera und Prof. Weyr in ihren Gutachten im Oktober und November 1947.

III.4.2 Gutachten von Prof. Kurt Lipstein vom 13. Juli 1947 zu Fragen des Hausgesetzes⁵³

Volltext des Gutachtens samt Zusammenfassung siehe Dokument Nr. 5.

Nur einen Tag nach dem Nachtragsgutachten Magersteins erschien das erste bereits am 13. Juli erstellte Gutachten des Cambridger Professors Kurt Lipstein zur historischen Qualität und den Rechtswirkungen des liechtensteinischen „Hausgesetzes“ v. 1842 und einer möglichen Qualifikation der fürstlichen Güter als zumindest zum Teil gebundenes Vermögen bzw. als Krongüter (insbes. der Güter Aussee, Sternberg und Karlsberg). Es liegt auf der Hand, dass Prof. Lipstein von Dr. Loewenfeld aufgrund ihrer Cambridger Kontakte zu diesem Gutachten bewogen wurde. Prof. Kurt Lipstein war einer der wichtigsten Cambridger internationalen Rechtsgelehrten und ein ausgewiesener Spezialist für internationales Privatrecht. Die Teilnehmer an der Konferenz in Vaduz im April 1947 strichen die Frage des „Hausgesetzes“ und an das Fürstentum Liechtenstein als Staat gebundener Güter/Krongüter auch erstmals als wichtige Frage heraus.⁵⁴

Er analysierte zunächst in einem kurzen historischen Rückblick die Frage des Rechtscharakters des „Hausgesetzes“ und wies ihm angesichts seines Ursprungs in patrimonialen Ordnungen Gesetzes- und de facto Verfassungscharakter zu. Diesen Charakter hätte es daher auch ohne die im Gesetz Nr. 15/1893 erfolgte kaiserliche gesetzliche Genehmigung des „Hausgesetzes“ 1842 und der angeschlossenen historischen Rechtsakte.

Lipstein fasste schließlich selbst seine Analyse in 15 Punkten zusammen, die hier anstatt einer Zusammenfassung zitiert werden dürfen:

⁵³ Das Gutachten liegt gemeinsam mit anderen Gutachten von Lipstein (22. Februar 1948) und Weyr in LI LA, V 143/0070 ein.

⁵⁴ Siehe dazu Protokoll der Tagung in Vaduz einliegend in LI LA, V 143/0069, (S. 1), S. 12–15, wobei allerdings daraus kein Hinweis hervorgeht, dass Prof. Lipstein gebeten werden soll, speziell zu Rechtsqualität und Rechtswirkung ein Gutachten zu erstellen, während die Beauftragung Dr. Magersteins und Dr. Helbigs ausdrücklich erwähnt werden.

1. Ein Hausgesetz ist eine Vereinbarung mit Gesetzeskraft.
2. Es ist eine Maßnahme in der Art des Verfassungsrechts.
3. Die Genehmigung des Kaisers von Österreich war eine unnötige Formalität.
4. Seine Genehmigung, nachdem sie einmal gegeben und im österreichischen Gesetzesblatt verkündet war, machte das Hausgesetz zu einem Teil des Rechtes desjenigen Teiles von Österreich, das jetzt Tschechoslowakei ist.
5. Die tschechische Auflösungsgesetzgebung ist wirksam:
 - a) bezüglich der Fideikomnisse des niederen Adels im Hinblick darauf, dass die Wirksamkeit des Fideikommisses abhängig ist von der Genehmigung des Rechtssystems, auf Grund dessen es errichtet war.
 - b) bezüglich der Hausgesetze (wie dasjenige von Liechtenstein) im Hinblick darauf, dass das Recht der beleghenen Sache (čsl. Recht) Geltung hat über das Personal-Statut des Fürsten, soweit die formale Struktur der Güter und der Güterinteressen in Frage steht.
6. Die čsl. Gesetzgebung hat keinen Einfluss auf die Wirksamkeit des Hausgesetzes in Liechtenstein.
7. Ungeachtet der Tatsache, dass nach čsl. Recht der Grund und Boden in den Händen des regierenden Fürsten frei veräußert wurde, blieb er gebundenes Eigentum, soweit der Fürst in Frage steht, sowohl bezüglich der Substanz wie bezüglich der Revenüen.
8. Der Grund und Boden ist unbewegliches Eigentum im Besitz eines Souveräns eines fremden Staates in seiner Eigenschaft als Souverän und ist gewidmet zu öffentlichen Zwecken.
9. Es ist nicht Privateigentum in den Händen eines souveränen Fürsten.
10. Das Eigentum ist immun, denn es ist Eigentum in der Hand eines ausländischen souveränen Fürsten und gewidmet öffentlichen Zwecken.
11. Selbst wenn ein Teil der Güter Privateigentum des Fürsten sein sollte im Hinblick darauf, dass gewisse Güter nicht durch die Hausgesetze berührt sind, so gilt die gleiche Immunität dennoch insoweit, als Revenüen der Güter öffentlichen Zwecken gewidmet worden sind. Dieses Problem bedarf weiterer Untersuchung.
12. Die Genehmigung des Hauses Liechtenstein zur Befreiung des Landes aus dem Fideikommiss-Band bezog sich nur auf eine Veränderung in der Form des Gesetzes.
13. Diese Genehmigung beinhaltet nicht einen Verzicht auf alle anderen Rechte des Eigentums.
14. Es ist nicht notwendig, in diesem Stadium zu prüfen, ob Rechte, die geringer sind als Eigentum, im Völkerrecht geschützt sind.
15. Sollte jedoch diese Frage sich erheben, so würde die Antwort sein, dass solche Rechte geschützt sind in Gemäßheit der gewöhnlichen Grundsätze staatlicher Verantwortlichkeit für die Verletzung von Privateigentum.

Prof. Weyr nahm in seinem Gutachten vom 13. Oktober zu diesen Punkten ebenso kurz und bündig Stellung. In vielen stimmen beide Professoren auch tatsächlich überein, nicht jedoch, was die Wirkung der teilweisen Bindung des in der ČSR gelegenen (an das Fürstentum) gebundenen Eigentums in der čsl. Rechtsordnung anbelangt. In Bezug auf die Annahme einer Immunität des Eigentums eines Fürsten geht das Gutachten Lipsteins so weit, dass es später von Prof. Weyr in diesen Punkten (vor allem 10 und 11) deutlich abgelehnt wird.

III.5 Das Treffen in Vaduz vom 15. bis 25. Juli 1947⁵⁵

Im Frühjahr und im Sommer 1947 stieg laut Horčíčka die Nervosität auf beiden Seiten.⁵⁶ Politisch stand etwa die Möglichkeit einer weiteren Korrektur der Grenzen der ČSR zu Österreich im Raum. Zum andern bestand eine gewisse Befürchtung, dass im Falle einer die Rechtmäßigkeit der Nationalverwaltung und der Konfiskation ablehnenden Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichts, der čsl. Gesetzgeber versucht sein könnte, auch eine eigene „Lex Liechtenstein“ zu erlassen. Als Vorbild dafür konnte die im Frühjahr in Vorbereitung befindliche „Lex Schwarzenberg“ dienen, die schließlich am 20. Juli 1947 erlassen wurde.⁵⁷ Abgesehen davon hätte eine die Verwaltungsakte gegen das fürstlich-liechtensteinische Vermögen aufhebende bzw. als nichtig beurteilende Entscheidung des OVG dazu führen können, diese in ordentlicher Form neuerlich zu erlassen. In diesem Klima fand eine neuerliche, diesmal 10-tätige Konferenz in Vaduz in ähnlicher Zusammensetzung wie die April-Tagung in Anwesenheit des Fürsten und von Familienmitgliedern statt. Teilnehmende Juristen waren wiederum Dr. Loewenfeld, der die Konferenz inhaltlich offensichtlich weitgehend steuerte, und Dr. Helbig-Neupauer.

Dabei kamen auch die allgemeine politische Lage und die Entwicklung in Prag zur Sprache. Die innenpolitische Entwicklung wurde relativ optimistisch eingeschätzt, sowohl im Hinblick auf die internationale Lage als auch auf den erwarteten Wahlausgang im Frühjahr 1948.

Auf der Grundlage eines Berichtes des abwesenden Dr. Sobička wurden die drei „Gefahren“ angesprochen denen sich das Fürstentum Liechtenstein gegenübersteht. Zuerst stellte sich die Frage der weiteren Vorgangsweise in Bezug auf die beim OVG anhängigen 12 Beschwerden und die beim LNA in Brünn seit eineinhalb Jahren unbehandelt liegende Beschwerde gegen die Konfiskationen. Diesbezüglich war mit der Intervention des Landwirtschaftsministeriums auf Verzögerung des Verfahrens vor dem OVG ein *fait accompli* gesetzt worden. Die zweite Gefahr wurde in der Möglichkeit einer Lex Liechtenstein gesehen. Die dritte Gefahr betraf die am 11. Juli 1947 erfolgte Annahme einer Revision der ersten Bodenreform, die im Falle einer Aufhebung der Konfiskationsakte zum Tragen gekommen wäre.

⁵⁵ Das ausführliche Protokoll über die Konferenz liegt im LI LA, V 143/0055 ein.

⁵⁶ HORČIČKA, *op. cit.* in Anm. 1, S. 93 f.

⁵⁷ Gesetz Nr. 143/1947 Slg. vom 20. Juli 1947.

Aus dem Protokoll der Tagung zur Julikonferenz von Vaduz geht auch hervor, dass eine notwendige Dokumentation zusammengestellt werden sollte, da offensichtlich bereits im Mai 1947 unter Vermittlung Loewenfelds der berühmte Völkerrechtler Prof. Hersch Lauterpacht⁵⁸ zwecks Erstellung eines Gutachtens zur „Behandlung der völkerrechtlichen These der Immunität des Eigentums“ befasst wurde. Besonders ging es dabei um die Frage des Verhältnisses („die Divergenz“) zwischen dem privatrechtlichen Territorialitätsprinzip (*lex rei sitae*) und dem öffentlich-rechtlichen Personalstatut des regierenden Fürsten im Zusammenhang mit dem liechtensteinischen Hausgesetz. Dazu sollte ihm das Gutachten von Prof. Lipstein vom 13. Juli 1847 übermittelt werden, das auf dieser Konferenz ausführlich vorgestellt und kommentiert wurde. Das Lipstein-Gutachten sollte Prof. Lauterpacht mit der Bitte vorgelegt werden, in erster Linie die Frage der Immunität des Kronguts zu behandeln und dazu auch Stellung zu nehmen, inwieweit nicht unter das Hausgesetz fallende Güter, deren Einkünfte zum Teil staatlichen Zwecken gedient haben, unter das Privileg der Immunität fallen. Dazu sollte Prof. Lauterpacht eine Übersicht zu folgenden Fragen übermittelt werden: Welche Güter haben heute noch Krongutcharakter (gem. Hausgesetz v. a. Aussee, Sternberg und Karlsberg), weiters eine Übersicht über die staatlichen Repräsentationskosten seit 1919, Staatssubventionen und sonstige Ausgaben zu Staatszwecken und vor allem auch eine tabellarische Aufzeichnung jener Steuerabzüge, die das tschechische Finanzministerium in der Zwischenkriegszeit unter dem Titel „Souveränität“ (also in impliziter Anerkennung der teilweisen Nutzung der Erträge für liechtensteinische Staatszwecke) bewilligt hat. Außerdem wurde Prof. Lauterpacht ein Memorandum über die Erfahrungen betreffend die Maßnahmen der liechtensteinischen Verwaltung während der Okkupation zugesagt, das auch Fakten etwa über den überwiegenden Anteil tschechischsprachiger Beamter in der liechtensteinischen Verwaltung enthalten sollte.

Es liegt kein Hinweis darauf vor, dass Prof. Lauterpacht je noch ein derartiges Gutachten vorgelegt hat. Die an ihn gestellten Fragen und gelieferten Informationen zeigten jedoch, wie sehr die Frage einer wenigstens teilweisen Immunität von Krongütern bzw. sonst mit Staatsausgaben belasteten Gütern des regierenden Fürsten in den Vordergrund gerückt ist und auch Gegenstand eines Großteils der Ausführungen in nachfolgenden Gutachten bildete.

Dabei ging es auch darum, ob die Krongüter lediglich die im liechtensteinischen Hausgesetz von 1842 bezeichneten Güter umfasst oder alle „ehemaligen“ Primogenitur-Fideikommissgüter, einer Ansicht, der sowohl Loewenfeld als auch Helbig-Neupauer zuneigten.

Jedenfalls bildete die Frage des Status der durch Staatsausgaben belasteten bzw. gebundenen Besitzungen aus dem Primogeniturvermögen des Fürsten im internationalen, sowie im čsl. und liechtensteinischen innerstaatlichen, Recht insgesamt bereits einen wesentlichen Teil der juristischen Diskussionen auf der Julitagung

⁵⁸ Ab 1938 Inhaber des renommiertesten Lehrstuhls für Völkerrecht an der Universität Cambridge und sicherlich einer der weltweit renommiertesten Völkerrechtler des 20. Jahrhunderts.

in Vaduz. Dabei wurde neben dem Gutachten von Prof. Lipstein zum Hausgesetz auch auf die Ausführungen Prof. Weyrs in seinem Gutachten vom 20. August 1945 („Zeckvermögen“), weiters auf Referenzen im Gutachten von Sauser-Hall und auf das Gutachten von Magerstein und seine Auseinandersetzung mit der Studie von Prof. Sedláček aus dem Jahr 1928 eingegangen.⁵⁹

Ein weiterer Themenblock auf der Tagung bildete die Frage des internationalen Rechtsschutzes, d. h. die Frage, wie der Streit zwischen Liechtenstein und der ČSR auf zwischenstaatlicher Ebene anhängig gemacht werden kann, wenn kein Streitbeilegungsabkommen und keine obligatorische Gerichtsbarkeit des Internationalen Gerichtshofs (IGH) vorliegt. Grundlage dafür bildete die Rechtsäußerung Dr. Magersteins zu diesem Thema (siehe oben Abschnitt II.4.1), in der dieser nur eingeschränkte Möglichkeiten sah, im Rahmen des Streitbeilegungssystems eine widerwillige ČSR dazu zu bringen, sich einer internationalen Gerichtsbarkeit zu unterwerfen und zu einem völkerrechtskonformen Verhalten zu veranlassen. Hier nahm vor allem Loewenfeld eine optimistischere Haltung ein, wobei er wie schon im April seine Erwartungen in die (damals noch in Ausarbeitung befindliche) Annahme einer „Allgemeinen Erklärung über die Menschenrechte“ und den darin vorzusehenden Minderheitenschutz setzte. Er ging dabei ausführlich auf einen Entwurf Großbritanniens zu einer Art obligatorischem Verfahren zur Durchsetzung der 1947 noch in Ausarbeitung befindlichen Menschenrechtserklärung („Bill of Rights“) ein, die unter anderem die Verhütung einer unterschiedlichen Behandlung aufgrund von Rasse, Geschlecht, Sprache oder Religion vorsehe. Dieses Konzept der Vereinten Nationen wurde letztlich in dieser Form nicht realisiert⁶⁰ und hatte für den Fall Liechtenstein daher zu diesem Zeitpunkt keine Bedeutung, womit die umfangreichen Äußerungen Loewenfelds weitgehend Theorie blieben.

III.5.1 Zweiter Nachtrag Willy Magersteins vom 12. August 1947 zum Rechtsgutachten betreffend Krongutcharakter der liechtensteinischen Besitzungen in der ČSR und der Wirkung desselben im Bereich des internationalen Rechts

Zusammenfassung des Gutachtens siehe Dokument Nr. 4.3.

Dr. Magerstein nahm im Gefolge der Diskussion auf dem Julitreffen in Vaduz in einem II. Nachtragsgutachten⁶¹ zu zwei Fragen Stellung, zu denen auf diesem Tref-

⁵⁹ Siehe hierzu auch HORČIČKA, op. cit. in Anm. 1, S. 97.

⁶⁰ Diesbezügliche Grundsatzbestimmungen wurden erst in nachfolgenden multilateralen Konventionen umgesetzt, wie im relevanten Bereich das Internationale Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von rassistischer Diskriminierung (CERD) vom 7. März 1966, UNTS, Bd. 660, S. 195.

⁶¹ MAGERSTEIN, Willy. *Nachtrag zum Rechtsgutachten betr. Krongutcharakter der liechtensteinischen Besitzungen in der ČSR und der Wirkung desselben im Bereich des internationalen Rechts*, 12. August 1947, LI LA, V 143/0055.

fen offenbar keine endgültige Klarheit über seinen Rechtsstandpunkt bestand. Er bezieht sich dabei auf seine Aussagen in Punkt VII seines Gutachtens vom 9. Juni 1947:

1) Haltung zur Rechtsstellung des Liechtensteinischen Staates gegenüber den in der ČSR gelegenen Krongütern; 2) welche Lösung sieht Magerstein zur „Divergenz“ zwischen der Lage nach čsl. Recht als der *lex rei sitae* und dem Liechtensteinischen Recht als Personalstatut des Staates Liechtenstein und seines Souveräns nach internationalem Recht.

Nach den geltenden zwischenstaatlichen Kollisionsnormen sei in sachenrechtlicher Hinsicht die Rechtslage nach čsl. Recht entscheidend. Obligationsrechtlich bleibe jedoch der Anspruch des liechtensteinischen Staates gegenüber dem Eigentümer der Krongüter auf Heranziehung der Erträge zur Erfüllung von Staatsaufgaben aufrecht, allerdings mangels direkter Rechtsbeziehung des liechtensteinischen Staates zu den Krongütern nicht mit dinglicher Wirkung.

Völkerrechtlich hat der liechtensteinische Staat nach Magerstein Parteistellung in eigener Sache wegen Verletzung seiner Ansprüche gegen die liechtensteinischen Krongüter in der ČSR, die tatsächlich erst durch die Konfiskation betroffen erscheinen. Der Staat sei in seinen Ansprüchen in Bezug auf die fürstlichen Krongüter direkt in seinen Ansprüchen auf Heranziehung der Erträge für Staatsaufgaben verletzt und daher nach Völkerrecht zur Geltendmachung dieser Rechtsverletzung im eigenen Namen legitimiert. Zusätzlich sei er legitimiert, auch als Vertreter der verletzten Rechte seines Herrscherhauses und seiner Staatsbürger aufzutreten und diese vor internationalen Foren zu vertreten. Staaten könnten Angelegenheiten ihrer Bürger und ihres Souveräns zu ihren eigenen Angelegenheiten machen.

Magerstein ergänzte weiters seine undatierte *Rechtsmeinung zur Frage der Geltendmachung der liechtensteinischen Forderungen auf völkerrechtlicher Ebene*, wobei er die diesbezüglichen Möglichkeiten mangels bestehenden Schiedsvertrages skeptisch beurteilte. Es bestehe zwar ein Schiedsvertrag zwischen der ČSR und der Schweiz, hier stelle sich jedoch die Frage der Anwendbarkeit auf Liechtenstein. Er sprach daher die Möglichkeiten an, etwa im Rahmen des Streitbeilegungssystems der Vereinten Nationen die streitigen Fragen einer Lösung zuzuführen. Dieser Ansatz wurde in weiteren Gutachten vor allem bei Kučera/Weyr und zuletzt Hyde/Lissitzyn weiter verfolgt und ausgeführt.

Die Ausführungen Magersteins in seinen Gutachten hatten insgesamt wichtige Auswirkungen auf die Aufgliederung der zu klärenden und unter den befassten Juristen strittigen Fragen, die später auf der Juristenkonferenz in Prag am 5. und 6. September und auch beim Juristentreffen im Hotel Ambassador in Prag am 5. und 6. November weiter behandelt wurden.

III.6 Das Juristentreffen am 5. und 6. September 1947

Siehe Dokument Nr. 6.

Die im Juli in Vaduz behandelten Fragenkomplexe bildeten auch Gegenstand des Juristentreffens am 5. und 6. September 1947, das wahrscheinlich bei Prof. Weyr in Brünn stattfand.⁶² Die Fragenkomplexe wurden dort in Einzelfragen aufgeschlüsselt, die in weiteren Gutachten behandelt werden sollten. Die dabei definierten Fragenlisten sind in den Abschnitten I bis III des Protokolls dieser Tagung⁶³ detailliert ausgeführt.

In Abschnitt I werden zunächst fünf völkerrechtliche Fragen definiert, die in weiteren Gutachten zu behandeln sind:

- a. Möglichkeiten, eine Entscheidung des IGH zur Frage der Konfiskationen zu erwirken, etwa auch ein Gutachten
- b. Zulässigkeit der Konfiskation des Eigentums eines Souveräns oder Enteignung gegen Entschädigung
- c. Ist „angemessene“ Entschädigung gleich volle Entschädigung?
- d. Gilt der Grundsatz „Immobilia sunt obnoxia territorio“ (Territorialitätsprinzip) nur im Int. Privatrecht oder auch im Völkerrecht?
- e. Bedarf die Anrufung des Sicherheitsrats der VN eines Nachweises der Gefährdung des Friedens und der int. Sicherheit?

Diese Fragen wurden in der Folge insbesondere von Prof. Bohumil Kučera behandelt und von Prof. Weyr in seinem Gutachten praktisch weitestgehend übernommen. Einzelne wesentliche Aspekte davon wurden in der Tagung am 5. und 6. November 1947 nochmals diskutiert und zum Teil vor allem im Nachtragsgutachten von Prof. Weyr revidiert bzw. qualifiziert.

Im Abschnitt II des Protokolls werden 8 Fragen aufgeschlüsselt, die sich auf der Basis der Gutachten Lipsteins vom 13. Juli 1947, der Studie von Prof. Sedláček⁶⁴ aus dem Jahre 1928 und verschiedener Rechtsmeinungen ergeben hätten. Sie hatten vor allem die rechtliche Beurteilung und die Einschätzung der Bedeutung des liechtensteinischen Hausgesetzes zum Gegenstand und die Frage der Auswirkung der čsl. Fideikommissauflösungsgesetzgebung aus 1924 auf dessen Geltung. Prof. Weyr wurde gebeten, sich dazu gutachterlich ebenso zu äußern wie allgemein zu den internationalprivatrechtlichen Überlegungen im Gutachten Lipsteins. Prof. Weyr wollte dazu einen Rechtshistoriker bitten, ihm die erforderlichen Materialien vorzubereiten. Inwieweit dieser Wunsch letztlich durch das rechtshistorische

⁶² Die Besprechung fand wahrscheinlich in Brünn bei Prof. Weyr statt. Dies geht implizit aus einem Schreiben von E. Sobička an seinen Onkel F. Weyr hervor. Vgl. Archiv MU, František Weyr, Kart. 5, Inv.-Nr. 128, Brief von E. Sobička an F. Weyr, 1. September 1947, S. 1.

⁶³ Archiv MU, F. František Weyr, Kart. 5, Inv.-Nr. 146, Besprechung im Hotel Ambassador 5. und 6. September 1945.

⁶⁴ Siehe HORČIČKA, op. cit. in Anm. 1, S. 93 f.

Gutachten Prof. František Čádas umgesetzt wurde, lässt sich aufgrund der zugänglichen Dokumentation nicht klar feststellen.

Da es sich dabei um die in Abschnitt III des Protokolls angeführten historischen Fragen handelt und das hier Prof. Čáda zugeschriebene Gutachten sich auf diesen Abschnitt bezieht sowie aufgrund seiner Kollegenschaft mit Prof. Weyr an der Masaryk Universität, erscheint dies wahrscheinlich.

Schließlich wurde Dr. Helbig zum Thema „Krongüter“ gebeten, ein Memorandum zu finalisieren, das ausführt, in welchem Ausmaß „observanzrechtlich öffentliche Treueverpflichtungen“ bestehen, aus den Einkünften aller Güter gewisse Staatsleistungen zu decken sind.

An dieser Tagung Anfang September nahmen neben Dr. Loewenfeld und Prof. Weyr eine Reihe von Rechtsexperten teil, die auf liechtensteinischer Seite engagiert waren, d. h. der frühere Direktor der liechtensteinischen Güterverwaltung in Olmütz, Dr. František Svoboda, Dr. Wilhelm Magerstein, Dr. Emil Sobička, Dr. (Adolf) Weiss-Tessbach und Dr. Christian Greif.⁶⁵ Die Bezeichnung mehrerer Teilnehmer lediglich mit ihren Vornamen ist zunächst irreführend, lässt sich jedoch aus den Umständen der Tagung schlüssig klären.

Zwischen der Tagung am 5. und 6. September und der nächsten Juristentagung im Hotel Ambassador in Prag am 5. und 6. November 1947 wurden mehrere Gutachten erarbeitet, die sich an den auf der ersteren Konferenz aufgeschlüsselten Fragen orientierten. Die in der Folge in einem Schreiben an Prof. Weyr ausgeführten Überlegungen und Fragen von František Svoboda orientierten sich allerdings offenbar nicht unmittelbar an diesen Fragen. Sehr wohl bezieht sich jedoch das Prof. František Čáda zugeschriebene Gutachten auf das Protokoll, insbesondere auf Abschnitt II und III des Treffens vom September. Das wiederum grundlegende und ausführliche Gutachten von Prof. Weyr vom 13. Oktober 1947 orientiert sich nach grundsätzlichen rechtstheoretischen Ausführungen primär am protokollierten Ergebnis der Septembertagung, wobei die Fragen etwas anders gegliedert und zusammengefasst wurden. Dabei übernimmt Prof. Weyr praktisch den Inhalt des bereits am 20. September 1947 fertiggestellten Gutachtens des ausgewiesenen Völkerrechtsprofessors Dr. Bohumil Kučera. Dieser war Kollege Prof. Weyr's in Brünn und hatte als Diplomatenausbildner ein Naheverhältnis zum Außenministerium. Beide Professoren verfassten nach der Juristentagung im November je ein Nachtragsgutachten.

⁶⁵ Im Protokoll sind neben Prof. Weyr und Dr. Loewenfeld Personen aufgeführt, die offenbar nur mit Vornamen genannt wurden: Bei Dr. Franz handelt es sich offensichtlich um Dr. František Svoboda, den langjährigen Direktor der liechtensteinischen Güterverwaltung, Bei Dr. Wilhelm handelt es sich offensichtlich um Dr. Wilhelm Magerstein. Weiters nahm naturgemäß Dr. Emil Sobička teil. Dr. Christian Greif vertrat nach der kommunistischen Machtübernahme Olga von Liechtenstein. Im Einzelnen siehe Erläuterungen zum Text des Protokolls der Besprechung in Dokument Nr. 6.

III.6.1 Überlegungen und Fragen von František Svoboda zur Krongüterfrage vom 22. September 1947

Zeitlich nach dem Prager Treffen von Anfang September, aber offenbar nicht direkt darauf Bezug nehmend, wandte sich der langjährige Leiter der liechtensteinischen Betriebe, Dr. Svoboda, in einem Schreiben an den von ihm offenbar hochverehrten Prof. Weyr.⁶⁶ Er nahm dabei auf eine Einladung des Professors Bezug, sich zur Krongüterfrage zu äußern und auf ein Gespräch in der Prager Kanzlei von Dr. Sobíčka sowie auf Gespräche mit Dr. Loewenfeld insbesondere zu Aussagen J. Sedláčeks⁶⁷ in seiner Studie aus 1928 zur Krongüterfrage.

Sein Schreiben an Prof. Weyr vom 22. August 1947 schließt damit an die Gutachten von Magerstein, Lipstein und auch Weyr an, die sich zum Teil eingehend mit der sogenannten Krongüterfrage und den zusammenhängenden rechtlichen und faktischen Fragen auseinandersetzen. Es besteht daher tatsächlich der Eindruck, dass es sich hierbei um einen Ansatz handelte, der als potentiell erfolgversprechend angesehen wurde, sowohl was die innerstaatliche, als auch was eine zwischenstaatliche Intervention gegen die Konfiskationen und ihre Rechtswirkungen anbelangt.

Inhalt: Dr. František Svoboda wollte in seinem Schreiben an Prof. Weyr vom 22. September 1947 auf einige Umstände aufmerksam machen, welche die von ihm vertretene Position rechtfertigen, „dass der Charakter eines Kronguts den gesamten Primogeniturbesitz umfasst“. In diesem Schreiben liefert er Prof. Weyr dazu eine Reihe faktischer Elemente aus seinen Einsichten und seinem Wissen u. a. zur Geschichte und Funktion einzelner Teile des liechtensteinischen Grundbesitzes. Er unterstützt dabei die Kritik Magersteins an J. Sedláček's Behandlung des Feldsberger Vertrages vom 29. September 1606 als rein privatrechtlichen Vertrag. Sedláček berücksichtige in seiner Studie aus 1928 zu wenig die öffentlichrechtlichen Elemente dieses die liechtensteinischen Primogeniturgüter bestimmenden Vertrages. So sehe etwa der Vertrag ausdrücklich vor, dass die ihm unterworfenen Liegenschaften einen Gesamtkörper bilden sollen und nicht nur die Aufgliederung einzelner Liegenschaften. Mit dem Feldsberger Vertrag hätte der Familienverband des Geschlechts der Liechtenstein ein Grundgesetz erhalten, das in seinen Grundprinzipien bis heute im Fürstentum Liechtenstein als Teil des Landesrechts gelte. Die Frage stelle sich, ob die bereits durch den Feldsberger Vertrag geschaffene Korporation nicht bereits Elemente einer Souveränität erhalten hätte, und zwar aufgrund der durch Vereinbarung im Jahre 1718 erfolgten Vereinigung dieser Körperschaft zu einem Fürstentum und ob sie durch das Palatinat 1719 nicht bereits vollends Souveränität erworben hätte. Bis zum heutigen Tage sei die Souveränität der Familie als Körperschaft und die Souveränität des Staates Liechtenstein von niemandem aberkannt worden.

⁶⁶ Dieses Schreiben findet sich im Archiv MU, F. František Weyr, Kart. 5, Inv.-Nr. 131.

⁶⁷ Siehe SEDLÁČEK, Jaromír. *Právní posice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtenstejně podle práva československého. Sv. I. Tištný posudek* [Die Rechtsposition der Familie der Fürsten von Liechtenstein nach tschechoslowakischem Recht. Bd. I. Gedruckte Stellungnahme]. Olomouc: Selbstverlag, 1928.

Das čsl. Gesetz über die Abschaffung der Familienfideikomisse (1924) hätte die eigentlichen Rechte und Pflichten der Korporation nicht berühren können, da es sich um eine mindestens seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts mit einem unabhängigen Staat verbundene Institution handle.

Dr. Svoboda führt in der Folge Beispiele für die Schädigung des Staates Liechtenstein durch eine Konfiskation der Primogeniturgüter an: durch den dadurch erfolgenden Wegfall der Übernahme von Leistungen durch die Primogeniturgüter, die eigentlich vom Staat Liechtenstein zu übernehmen gewesen wären (Beispiele: Zivilliste, Verwaltungsbeträge, Leistungen im Katastrophenfall, Unterhaltszahlungen usw.), würde durch deren Konfiskation nicht nur die Familie/Krone als souveräne Körperschaft sondern auch der Staat Liechtenstein „evident geschädigt“.

Zur Frage schließlich, welche in der ČSR liegenden Güter im Einzelnen als Eigentum der Krone als Korporation betrachtet werden sollen, konnte Dr. Svoboda mangels vollständiger Unterlagen selbst nur begrenzte Angaben machen.

Dr. Svoboda bat den von ihm verehrten Professor Dr. Weyr einerseits um eine rechtliche Beurteilung seiner Ausführungen und andererseits um akademische Hilfestellung bezüglich des Zugangs zu weiteren historischen Dokumenten, die eine eindeutige Feststellung aller jener Güter ermöglichen würden, die als eigentliche Krongüter anzusehen sind.

III.6.2 Ein weiteres, wahrscheinlich von Prof. František Čáda erstelltes Gutachten über die Besitzungen der Liechtenstein und sogenannten Krongüter⁶⁸

Volltext des Gutachtens samt Zusammenfassung siehe Dokument Nr. 8.

Als weiteres – undatiertes – Gutachten zum Thema Hausgesetz und Krongut wurde ein Gutachten offenbar vom Rechtshistoriker František Čáda⁶⁹ erstellt und wird hier als Beispiel im Volltext vorgestellt. Dieses setzt sich mit der Geschichte der Familie Liechtenstein und der Frage der Krongut- bzw. Kammerguteigenschaft auseinander und orientiert sich dabei ebenfalls an der in Buchform vorliegenden Studie von Prof. Sedláček⁷⁰.

⁶⁸ Einliegend in: Archiv MU, F. František Weyr, Kart. 5, Inv.-Nr. 141 (Zusammenfassung in Band I).

⁶⁹ Leider ist der Name Čádas nicht direkt auf dem Text des Gutachtens vermerkt. Auch in den Besprechungen in Vaduz und Prag wurde sein Name nicht erwähnt. Da er sich zu den rechtshistorischen Fragen in Abschn. III des Protokolls äußert, Prof. Weyr einen Rechtshistoriker befassen wollte und Prof. Čáda als ausgewiesener Historiker, Rechtshistoriker und zweimaliger Dekan Kollege Prof. Weyrs an der Masarykuniversität in Brünn war, liegt er als Autor auch angesichts der hohen Qualität der rechtshistorischen Ausführungen nahe.

⁷⁰ SEDLÁČEK, Jaromír. *Právní posice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtensteině podle práva československého. Sv. I. Tištěný posudek* [Die Rechtsposition der Familie der Fürsten von Liechtenstein nach tschechoslowakischem Recht. Bd. I. Gedruckte Stellungnahme]. Olomouc: Selbstverlag, 1928.

Professor Čáda wurde nämlich offensichtlich als ausgewiesener Rechtshistoriker ersucht, im Sinne der Abschnitte II und III des Protokolls der Juristenbesprechung vom 5. und 6. September 1947 (unter Anwesenheit von Prof. Weyr und Dr. Loewenfeld) in einem Gutachten unter Beurteilung der grundlegenden historischen Quellen „Licht in die Frage der Krongüter“ zu bringen. Das Gutachten von Čáda ist insofern interessant, als es zunächst auf die Bedeutung von Kron- und Kammergütern in der böhmischen Rechtsgeschichte eingeht. Neben böhmischen Krongütern unterscheidet er Kammergüter, die heute Privatgütern des Souveräns entsprechen würden und über die der Herrscher frei verfügen konnte.

Nach einem rechtshistorischen Rückblick auf die Entwicklung der liechtensteinischen Primogeniturgüter kommt Čáda zum Schluss, dass es sich bei diesen Gütern tatsächlich um Krongüter im Sinne des böhmischen Rechts handle. Čáda halte es jedoch für notwendig, aus verfassungsrechtlicher Sicht auf der Grundlage des vollständigen Textes der liechtensteinischen Verfassung von 1862 (basierend auf dem Konzept einer konstitutionellen Monarchie) zu prüfen, ob der regierende Fürst tatsächlich rechtlich verpflichtet ist, die Staatsausgaben im Sinne des patrimonialen Staatsgedankens aus den Einkünften der Primogenitur-Güter zu decken.

III.6.3 Das Gutachten von Prof. Bohumil Kučera vom 20. September 1947 zu den auf der Juristentagung am 5. und 6. September 1947 definierten völkerrechtlichen Fragen⁷¹

Zusammenfassung des Gutachtens siehe Dokument Nr. 7.1.

Dieses Gutachten behandelt drei völkerrechtliche Fragen, die sich im Zuge des am 5. und 6. September in Prag abgehaltenen Juristentreffens ergeben haben. Der Inhalt des Gutachtens wurde von Prof. Weyr in seinem Gutachten vom 13. Oktober de facto übernommen und in sein umfassenderes Gutachten vom 13. Oktober integriert. Offensichtlich ersuchte Prof. Weyr mit dem ausgewiesenen Völkerrechtler Prof. Kučera einen einschlägigen Experten, die aus Abschnitt I des Protokolls dieses Treffens hervorgehenden völkerrechtlichen Fragen zu behandeln. Warum und wie Dr. Kučera mit der Behandlung der Fragen befasst wurde, die an sich an Prof. Weyr gestellt wurden, ist aus den Protokollen der betreffenden Juristentagungen nicht ersichtlich. Möglicherweise wollte der primär auf öffentliches Recht spezialisierte Prof. Weyr sich bei der Ausarbeitung dieser Fragen auf seinen einschlägig ausgewiesenen und erfahrenen Kollegen von der Masaryk-Universität stützen. Immerhin ging es hier auch um eine Interpretation der Satzung und die Praxis der erst zwei Jahre zuvor gegründeten Organisation der Vereinten Nationen (OVN).

Prof. Kučera konzentrierte sich in diesem Sinne auf die Völkerrechtsfragen gemäß Abschnitt I des Protokolls, wobei er zunächst in detaillierterer Form auf die in

⁷¹ Archiv MU, F. František Weyr, Kart. 5, Inv.-Nr. 138.

der Rechtsbeurteilung Dr. Magersteins behandelten Fragen (s. Abschn. III.4.1) einging. Dabei ging er vom mangelnden Vorliegen der Voraussetzungen für eine Zuständigkeit des Internationalen Gerichtshofs (IGH) für den Streit zwischen Liechtenstein und der ČSR betreffend die Nationalverwaltung und die Konfiskationen aus. Er konzentrierte sich daher auf die die Interpretation der Satzung der OVN und des Statuts des IGH und Möglichkeiten, im Rahmen des Streitbeilegungssystems der Vereinten Nationen eine Behandlung des Streites anhängig zu machen und im Idealfall ein Gutachten des Internationalen Gerichtshofs (IGH) in der Sache zu erreichen. Dabei wurden theoretische Möglichkeiten dazu gesehen, auch wenn sich die Frage stelle, inwieweit der Sicherheitsrat ohne Bedrohung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit tatsächlich tätig werden könnte bzw. würde.

Ausführlich geht Prof. Kučera auf die Möglichkeit ein, inwieweit sich eine Zuständigkeit des IGH aus dem Schiedsvertrag aus dem Jahr 1929 zwischen der Schweiz und der ČSR⁷² ergeben könnte. Dabei ginge es darum, eine Streitfrage zu anhängig zu machen, für die nach diesem Vertrag eine obligatorische Zuständigkeit des IGH vorgesehen sei, wenn hier die Schweiz die Interessen Liechtensteins vertritt.

Kučera behandelte auch die Frage ob und unter welchen Voraussetzungen die Konfiskation des Eigentums eines Souveräns zulässig ist, wobei er auf die Frage der Unzulässigkeit der Anwendung einer Strafnorm auf ein ausländisches Staatsoberhaupt und die allgemeine Unzulässigkeit der Anwendung auf Neutrale eingeht. Das Dekret Nr. 12/1945 Slg. könne nicht auf Neutrale angewendet werden, die keine feindlichen oder schädlichen Handlungen begangen haben. Die Möglichkeit der Enteignung von Grundbesitz auch eines ausländischen Staatsoberhauptes wird grundsätzlich bejaht, auch die Exterritorialität stünde bei unbeweglichem Eigentum einer Enteignung nicht im Weg. Eine solche Enteignung bedürfe aber einer Entschädigung.

III.6.4 Das Gutachten von Prof. Weyr vom 13. Oktober 1947 zu den am 5. und 6. September 1947 definierten Fragen⁷³

Volltext des Gutachtens samt Zusammenfassung siehe Dokument Nr. 9.

Anders als Kučera behandelte das Gutachten von Prof. Weyr vom 13. Oktober 1947 den gesamten auf der Septembertagung definierten Fragenkomplex. Seinem Gutachten stellt Prof. Weyr zunächst sozusagen als Prolog eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit der Frage voran, inwieweit die von ihm abgelehnte, in der ČSR dennoch vorherrschende „dualistische“ Sicht einer Trennung des Völkerrechts vom innerstaatlichen Recht vor allem nach Gründung der Vereinten Nationen überhaupt noch zeitgemäß sei. Die dualistische Sicht trägt dem Voranstellen der staatlichen

⁷² Vereinbarung über Schlichtungs-, Gerichts- und Schiedsverfahren zwischen der Schweiz und der Tschechoslowakei vom 20. September 1929 Nr. 104/1930 Slg. d. G. u. V.

⁷³ Das Gutachten vom 13. Oktober liegt gemeinsam mit Weyrs Nachtragsgutachten vom 21. November im LI LA, V 143/0070 ein.

Souveränität Rechnung, wenn es um die Geltung des Völkerrechts in der innerstaatlichen Rechtsordnung geht. Er kritisiert die Haltung, dass Völkerrecht im innerstaatlichen Recht nur soweit gelte, als es nach dem Willen des Gesetzgebers anerkannt wird. Dabei werde zu wenig auf die Tatsache Rücksicht genommen, dass ein Staat für die Einhaltung des Völkerrechts verantwortlich sei, unabhängig von dessen innerstaatlicher Berücksichtigung.

Danach schließt Weyr den von Prof. Kučera behandelten Fragenkomplex der Internationalisierung des Streits im Rahmen des Streitbeilegungssystems der VN samt möglicher Befassung des IGH in den nächsten Abschnitt seines Gutachtens ein. Prof. Weyr hat dabei die Aussagen seines Völkerrechtskollegen samt einschlägigen Zitaten praktisch übernommen. Dies schließt auch den Punkt betr. eine geringe Wahrscheinlichkeit der Anwendung des Art. 96 der Satzung durch den Sicherheitsrat (Ersuchen um ein Rechtsgutachten des IGH) ein, der später revidiert wurde.

Gleiches gilt für die Behandlung der Frage der Zulässigkeit der Enteignung des Vermögens eines ausländischen Souveräns und die Frage, was unter „angemessener Entschädigung“ zu verstehen ist. Was die Höhe der Entschädigung anbelangt, so wird davon ausgegangen, dass sich beide Parteien auf einen Kompromiss einigen.

Die Krongüterfrage dominierte sodann aufgrund des Fragenkatalogs der Septembertagung die weiteren Ausführungen von Prof. Weyr. Der gesamte Abschnitt II mit 8 Fragen zum Hausgesetz und der Abschnitt III mit historischen Fragen zur Begründung der Krongütereigenschaft betreffen diesen Fragenkomplex. Nach einer historischen Kurzdarstellung der Kron- und Kammergüter in der böhmischen Rechtsordnung beurteilt Prof. Weyr die Bedeutung einer Krongütereigenschaft liechtensteinischer Güter für die čsl. Rechtsordnung sehr zurückhaltend: Weder das heute geltende Völkerrecht, noch das geltende čsl. Recht – einschließlich das ihm zeitlich vorausgehende österreichischen Recht und ähnlich wohl auch das moderne liechtensteinische – würden lt. Weyr die auf der patrimonialen Auffassung des Verhältnisses zwischen Staat und Staatsoberhaupt beruhende Begriffskategorie eines „Krongutes“ anerkennen.

Anschließend geht Weyr auf die 8 Fragen zum Hausgesetz ein und erkennt sowohl dessen Verfassungscharakter als auch seine Rezeption in die čsl. Rechtsordnung an. Die Frage der Anerkennung der Fideikommissauflösung durch den Fürsten und damit die Problematik des Eigentumsübergangs auf ihn statt auf die dem Hausgesetz unterworfenen Dynastie als Korporation beantwortet er nicht.

Im dritten Teil geht Prof. Weyr auf das Gutachten Prof. Lipsteins vom 13. Juli 1947⁷⁴ ein. Die übereinstimmenden und unterschiedlichen Meinungen kamen in der kurzen Stellungnahme Weyrs zu 13 von 15 Punkten der Zusammenfassung Lipsteins zum Ausdruck. Den meisten Ausführungen Lipsteins stimmt er zu.

In wenigen, aber wesentlichen Punkten weicht die Haltung Weyrs allerdings deutlich ab: Die Erhaltung des gebundenen Eigentums auch nach der Auflösungsgesetzgebung der Fideikommiss (deren Folge in der čsl. Rechtsordnung die freie

⁷⁴ Siehe oben Abschnitt III. 4. 2.

Veräußerungsmöglichkeit war) und die Widmung des Eigentums eines fremden Souveräns für öffentliche Zwecke gelte nur für das liechtensteinische Recht. Gänzlich anderer Meinung ist Prof. Weyr zur Meinung Lipsteins in zwei doch wichtigen, wenn nicht entscheidenden Punkten: Punkt 10: Dass das unbewegliche Eigentum eines ausländischen Souveräns immun sei, treffe laut Weyr weder nach čsl. Recht noch nach Völkerrecht zu. Punkt 11: Es treffe auch weder nach čsl. Recht noch nach Völkerrecht die Auffassung zu, dass auch im Falle fürstl. Privateigentums dieses soweit immun sei, als die Erträge öffentlichen Zwecken dienen. Nicht klar sei ihm auch die Aussage in Punkt 12, wonach die Genehmigung der Befreiung vom Fideikommissband durch den Fürsten den Besitz „nur der Form nach“ verändert hätte. Die Enteignung (gegen Entschädigung) sei dabei grundsätzlich von Konfiskation zu unterscheiden.

Schließlich geht Prof. Weyr in einem 4. Abschnitt noch auf die Gutachten Magersteins⁷⁵ zur Krongüterfrage ein. Auch hier weicht seine Haltung in einigen Punkten ab. Die Krongütereigenschaft gäbe es nur nach liechtensteinischem, nicht nach čsl. Recht. Richtig sei, dass liechtensteinischen Besitzungen nach liechtensteinischem Recht Krongütereigenschaft zukommt, nach čsl. Recht stehe der Besitz im (freien) Eigentum des Fürsten.

Seine Meinung sei eine grundsätzliche: Auch der evidenteste Krongutcharakter könne nicht vor Enteignung schützen, Konfiskation sei nach geltendem Völkerrecht ohnehin ausgeschlossen, unabhängig vom Charakter als Privateigentum oder Krongut nach ausländischem Recht. Insgesamt stellt Weyr die Frage, ob es taktisch sinnvoll sei, die Krongüterfrage vor einem internationalen Forum in den Vordergrund zu stellen. Vielmehr sollte die grundsätzliche Haltung eingenommen werden, dass Enteignung nur gegen angemessene Entschädigung möglich sei.

III.6.5 Die mit 30. Oktober 1947 datierten Erläuterungen zum Gutachten von Prof. Weyr vom 13. Oktober 1947 durch Erwin Loewenfeld⁷⁶

Volltext samt Zusammenfassung siehe Dokument Nr. 10.

Noch bevor auf der Tagung im Hotel Ambassador in Prag vom 5. und 6. November 1947 die Gutachten von Prof. Weyr vom 13. Oktober und das Gutachten von Lipstein vom 13. Juni nochmals zur Diskussion standen, verfasste Dr. Loewenfeld Erläuterungen zu Prof. Weyrs Gutachten vom 13. Oktober. Die Bemerkungen Dr. Loewenfelds waren sodann auch mitbestimmend für die sachliche Diskussion auf der Novembertagung in Prag und deren Berücksichtigung im Nachtragsgutachten Prof. Weyrs.

⁷⁵ Gutachten und Nachtragsgutachten siehe oben Abschnitte III.4.1. und III.5.1.

⁷⁶ Einliegend in LI LA, V 143/0070 sowie mit handschr. Bemerkungen in Archiv MU, F. František Weyr, Kart. 5, Inv.-Nr. 133.

Dabei hebt Loewenfeld 19 Punkte hervor, die er zum Teil kritisch betrachtet und wo er zur Erwägung stellt, diese Punkte nochmals zu überdenken. Darunter dürfen hervorgehoben werden:

- Auch im Falle des Einwands der Gegenpartei, dass die Konfiskationen als Fall nicht schwerwiegend genug seien, um vom SR behandelt zu werden, könne dies den SR nicht davon abhalten, sich dennoch mit dem Fall zu befassen. Es sei überzeugend, dass der SR nur dann beurteilen könne, ob es sich um einen Streit handle, der den Weltfrieden und die int. Sicherheit gefährde, wenn er sich inhaltlich damit beschäftige.
- Die Befassung des IGH durch den SR gemäß Art. 96 der Satzung als unwahrscheinlich zu bezeichnen, sei nicht nachvollziehbar. (Diese Beurteilung Kučeras und Weyrs wurde aus dem Gutachten Prof. Weyrs schließlich entfernt).
- Die Möglichkeit, den Schiedsvertrag von 1930 zwischen der Schweiz und der ČSR als Grundlage für die Behandlung dieser Streitfrage anzusehen (etwa betreffend die Möglichkeit der Wahrnehmung des diplomatischen Schutzes von Staatsfremden, in dem Falle Liechtensteinern) könne noch positiver beurteilt werden. (Berufung auf den Völkerrechtler Ralston⁷⁷ als Autorität).
- Der Nichtbeschränkung des Zugangs zum VN-Streitbeilegungssystem für VN-Nichtmitglieder sei unbeschränkt zuzustimmen.
- Prof. Weyr möge sich auch noch zur Frage der satzungsmäßig möglichen Befassung der Generalversammlung zur Vermeidung eines Vetos im SR äußern.
- Zur Frage der Enteignung des Eigentums eines ausländischen Souveräns möge die „amerikanische“ Meinung etwa von Prof. Charles Cheney Hyde⁷⁸ berücksichtigt werden, dass das Eigentum eines Staates und eines Souveräns, das ihm als solchem gehört, und öffentlichen Zwecken gewidmet ist, grundsätzlich immun ist. Hier wird Prof. Weyr nahegelegt, die Frage der Zulässigkeit der Enteignung von Gütern, deren Ertrag öffentlichen Zwecken gewidmet ist, zu überdenken.
- Weiters diskutiert Dr. Loewenfeld die Frage der unbegrenzten Anwendung des Prinzips des Internationalen Privatrechts „Immobilia sunt obnoxia territorio“ und ob dieses tatsächlich auch völkerrechtlich eine vollkommene Enteignungsfreiheit einschließt.
- Der liechtensteinische Staat sei nie nur Familienfideikommiss gewesen.
- Prof. Weyr möge überprüfen, ob im Fall des Erlasses einer Lex Liechtenstein die Prinzipien ebenfalls gelten würden, die eine Konfiskation auch für die Zwecke einer Bodenreform verbieten würden.

Die Diskussion dieser und weiterer Fragen spielte auf der Tagung am 5. und 6. November in Prag teilnehmenden Juristen eine wesentliche Rolle und ist zum

⁷⁷ Jackson Harvey Ralston (1857–1945), prominenter amerikanischer Rechtsgelehrter und Praktiker in Int. Schiedsgerichtsbarkeit, Autor of *The Law and Procedure of Int. Arbitration* (Stanford Univ. Press, 1936) und *Democracy's International Law* (Washington, D. C., 1922).

⁷⁸ Siehe unten III.9.2.

Teil in die juristische Tiefe gegangen, auch wenn naturgemäß advokatorische und taktische Interessen und nicht nur eine objektive akademische Auseinandersetzung die Diskussion geprägt haben. Dennoch können die in der Debatte vorgebrachten Argumente durchaus als repräsentativ angesehen werden.

III.7 Die Juristentagung im Hotel Ambassador am 5. und 6. November 1947

Auch von dieser Tagung ist ein ausführliches, zweiteiliges Protokoll⁷⁹ überliefert, das eine vertiefte Einsicht in die behandelten und zum Teil noch in Nachtragsgutachten zu bearbeitenden Fragen erlaubt. Im Wesentlichen verdichtete sich die Diskussion zu einer Auseinandersetzung zwischen den Anwesenden, d. h. Prof. Weyr, Dr. Loewenfeld, Dr. Sobička und Dr. Magerstein.

Gem. dem Protokoll fanden drei Sitzungen statt, eine am Vormittag des 5. November, eine am 5. abends (9–11h) und eine am 6. November. Eigentlich wurden drei Protokolle erstellt, eines vom 5. November vormittags, das bereits am 5. November abends (von 9–11h) diskutiert wurde. Dabei standen, neben dem Protokoll das Gutachten von Dr. Weyr vom 13. Oktober, die Erläuterungen Dr. Loewenfelds und die Bemerkungen Dr. Magersteins (wohl auf der Basis seiner drei hier behandelten Gutachten) zur Diskussion. Leider ist das Protokoll der Vormittagssitzung vom 5. November nicht auffindbar.

Im Wesentlichen ging es darum, Dr. Weyr auch im Sinne der Erläuterungen von Dr. Loewenfeld dazu zu veranlassen, in seinem endgültigen Gutachten – abgesehen von redaktionellen Änderungen – einige strittige Punkte nochmals zu überdenken und wo möglich zu berücksichtigen, was Prof. Weyr in den meisten Fällen zusagte.

In Abwesenheit Prof. Weyrs am 6. November wurde die Behandlung völkerrechtlicher Grundsätze in seinem Gutachten insofern als wertvoll angesehen „als er die čsl. These klar darstellt und sich bemüht, diese These in wohlwollender Form zum Ausdruck zu bringen“. Daher erschiene der Beitrag insbesondere zur Krongüterfrage noch nicht ganz abgeschlossen, um als endgültiges Gutachten verwendet werden zu können. Daher solle Prof. Lipstein damit nochmals unter Vorlage der relevanten Unterlagen vor endgültiger Veröffentlichung und Unterzeichnung des (wohl seines) Gutachtens befasst werden. Dieses wurde aber erst am 22. Februar 1948, also während des kommunistischen Putsches, vorgelegt.

Im Wesentlichen zeigte sich hier, dass der souveränitätsbetonten čsl. und eher zentraleuropäischen Haltung eine auch von angelsächsischem und völkerrechtsfreundlichem Rechtsdenken beeinflusste Haltung gegenüberstand, die in einigen Fragen zwar vereinbar schien, aber auch zu unterschiedlichen Ansätzen führte:

⁷⁹ Protokoll vom 5. November und vom Nachmittag und Abend des 6. November inliegend in Archiv MU, F. František Weyr, Kart. 5, Inv.-Nr. 136.

- Im Wesentlichen bestand ein einheitlicher Ansatz, was die Möglichkeit einer Internationalisierung der Streitfrage insbesondere im Wege der Vereinten Nationen anbelangt; eine Unsicherheit blieb in der Frage der Anwendung des schweizerisch-čsl. Schiedsvertrages auf ausländische Schutzbefohlene (Liechtensteiner);
- Zustimmung Prof. Weyrs, dass die Kronguteigenschaft, obwohl kein Bestandteil der čsl. Rechtsordnung, als liechtensteinische *lex personalis* anzuerkennen ist. Er erkennt auch an, dass völkerrechtlich ein „droit acquis“ („wohlerworbenes Recht“) des liechtensteinischen Staates auf Erträge der Krongüter besteht.
- Einheitlicher Ansatz, was das Verbot der Konfiskation des Eigentums des ausländischen Staatsoberhauptes eines neutralen Staates anbelangt.
- Wesentliche Unterschiede gäbe es in der Frage der Freiheit eines Staates, Eigentum eines ausländischen Staates und Souveräns zu enteignen, insbesondere – was Prof. Weyr besonders hervorhebt – im Falle zwingenden öffentlichen Interesses: dies galt zunächst, was die Berücksichtigung der Immunität eines ausländischen Staatsoberhauptes insgesamt betrifft, im Besonderen aber was die Grenzen der Enteignungsfreiheit in Bezug auf Immobilien anbelangt, die (bzw. deren Erträge) ganz oder teilweise für öffentliche Zwecke genutzt werden.
- Unterschiede blieben weiters in der Beurteilung der völkerrechtlichen Relevanz und der international-privatrechtlichen Grenzen des Grundsatzes *immobilia sunt obnoxia territorio*.
- Unterschiede gab es auch in der Beurteilung der entscheidenden Frage, inwieweit der Status eines Kronguts nach liechtensteinischem Recht, im Völkerrecht und im čsl. Recht anerkannt wird.

III.7.1 Nachtragsgutachten von Prof. Kučera vom 16. November 1947⁸⁰

Zusammenfassung des Gutachtens siehe Dokument Nr. 7.2.

Zunächst ist auch hier vorzuschicken, dass das Nachtragsgutachten von Prof. Kučera wiederum vollinhaltlich von Prof. Weyr in Teil II. seines Nachtragsgutachtens vom 21. November 1947 übernommen wurde. Prof. Weyr gab offenbar die Bemerkungen an Prof. Kučera zur Bearbeitung weiter, die auf der Novemberbesprechung im Hotel Ambassador gemacht wurden. Da Prof. Kučera bei der Tagung persönlich offensichtlich nicht zugegen war, musste er sich praktisch am Protokoll orientieren, offenbar auch ergänzt durch mündliche Ergänzungen durch Prof. Weyr. Die Frage stellt sich, inwieweit den Prager Juristen bekannt war, dass sich Prof. Weyr die völkerrechtlichen Ausführungen von einem in diesem Bereich ausgewiesenen Kollegen verfassen ließ und die von ihm vertretenen Thesen im Bereich des Völkerrechts lediglich übernommen wurden. Unabhängig davon hat Prof. Weyr sich die Argumentation Prof. Kučeras durch praktisch vollständige Aufnahme in

⁸⁰ Archiv MU, F. František Weyr, Kart. 5, Inv.-Nr. 139.

sein Gutachten zu eigen gemacht und die zu ergänzenden Fragen offenbar mit ihm abgesprochen.

Im Großen und Ganzen schien das Gutachten die im Protokoll vom 6. November als „čsl. These“ vertretene Grundhaltung argumentativ verstärkt wiederzugeben, angereichert mit Zitaten auch von Völkerrechtlern, auf die zum Teil auch Dr. Loewenfeld bezog. Siehe dazu auch die Zusammenfassung des Gutachtens von Prof. Weyr vom 21. November 1947.

III.7.2 Nachtragsgutachten von Prof. Weyr vom 21. November 1947⁸¹

Volltext des Gutachtens samt Zusammenfassung siehe Dokument Nr. 12.

Prof. Weyr sah sich durch Fragen, die sich im Zuge des Treffens der koordinierenden Juristen im Hotel Ambassador am 5. und 6. November 1947 ergaben, herausgefordert, sein Gutachten vom 13. Oktober 1947 durch ein Nachtragsgutachten zu ergänzen, das er am 21. November fertigstellte. Darin ergänzte bzw. qualifizierte er seine Aussagen im Gutachten vom 13. Oktober.

Zunächst lehnt er den Gedanken grundsätzlich ab, die von ihm „unwiderlegbar“ bewiesene Nichtigkeit der Konfiskationsmaßnahmen gegen den Fürsten von Liechtenstein, nachträglich sozusagen durch den Nachweis, dass es sich hier um eine Enteignung im öffentlichen Interesse handle und durch eine „vollkommen angemessene Entschädigung“ zu „konvalidieren“ bzw. zu sanieren und begründet dies zusammenfassend.

Bei der Behandlung der Völkerrechtsfragen übernahm Weyr wiederum de facto die von Prof. Kučera in seinem Nachtragsgutachten vom 16. November ausgeführten Inhalte: Er ging ergänzend auf die Möglichkeiten, den IGH im Wege des Sicherheitsrats zu befassen, ein. Dazu wurde unter anderem anerkannt, dass die Möglichkeit der Nutzung des VN-Streitbeilegungssystems auch die Möglichkeit der Befassung der Generalversammlung der Vereinten Nationen zwecks Vermeidung der Vetomöglichkeit im SR einschließt. Dazu wäre aber eine 2/3-Mehrheit Voraussetzung). Durch eine Reihe von Zitaten aus Lehre und Rechtsprechung versucht Prof. Weyr daraufhin seine bereits in seinen früheren Gutachten ausgeführten Thesen zu bekräftigen. Dabei geht es um das auf Enteignungen ausländischen unbeweglichen Besitzes anzuwendende Territorialitätsprinzip, um die Widerlegbarkeit der These, dass Ausländer dann entschädigungslos enteignet werden könnten, wenn dies auch für Inländer gelte und schließlich um das Prinzip der Entschädigungspflicht bei Enteignungen im öffentlichen Interesse.

Schließlich nimmt Weyr kurz zusammenfassend – fast durchwegs zustimmend – zu 16 Punkten des Protokolls der Sitzung im Hotel Ambassador vom 5. November 1947 Stellung. Nur das Schreiben des früheren Direktors der fürstlich

⁸¹ Einliegend wie das Gutachten vom 13. Oktober in LI LA, V 143/0070.

liechtensteinischen Betriebe, Dr. František Svoboda an Prof. Weyr (s. Abschnitt III.6.1), in welchem Dr. Svoboda Prof. Weyr zu seinen Auffassungen betreffend die Kronguteigenschaft fürstlicher Besitzungen und zur Gültigkeit des Feldsberger Vertrages befragt, beantwortet Weyr etwas ausführlicher.

III.8 Tschechoslowakische Juristenkommission unter dem Vorsitz des Landwirtschaftsministeriums 1947

Wie Prof. Horčíčka⁸² ausführte, herrschte auch auf Seite der čsl. Behörden im Sommer 1947 Unsicherheit über den Ausgang des Verfahrens vor dem Obersten Verwaltungsgericht und auch hinsichtlich der völkerrechtlichen Haltbarkeit der Konfiskationsmaßnahmen. Es wurde daher unter dem Vorsitz des Landwirtschaftsministeriums eine Juristenkommission eingesetzt, die vor allem folgende Fragen behandeln sollte: Die Frage der Rezeption der gesetzlichen Anerkennung des liechtensteinischen Hausgesetzes aus dem Jahr 1893 in die čsl. Rechtsordnung, die Frage, ob Dekret Nr. 12/1945 Slg. eine gegen einen Fürsten nicht völkerrechtskonform umzusetzende Strafnorm darstellt, die Frage der Geltendmachung der Ansprüche des Staates Liechtenstein an das fürstliche Vermögen (Fideikommissrecht und dessen Aufhebung sowie Hausgesetz) und die Frage der Feststellung der Nationalität des regierenden Fürsten. Daraus geht hervor, wie weit auch bei den zuständigen čsl. Behörden die Argumente bekannt und bewusst waren, die von den führenden Rechtsberatern der liechtensteinischen Seite als Argumente gegen die Anerkennung der Einrichtung der Nationalverwaltung und vor allem der entschädigungslosen Konfiskation fürstlicher Güter diskutiert wurden.

Von dieser Juristenkommission wurden für die Behandlung der Rechtsfragen aus internationalrechtlicher Sicht zwei Juristen aus dem Justizministerium ersucht, Gutachten zu verfassen: Doz. Dr. Josef Budník für den völkerrechtlichen Bereich und Dr. Jaroslav Šimák besonders auch für den Bereich des internationalen Strafrechts.⁸³ Beide Gutachten wurden im Herbst bzw. Winter 1947–1948 fertig gestellt. Lange Zeit war nur das Resumé des Gutachtens von Doz. Budník zugänglich, bis bei Nachforschungen für die Zwecke dieser Publikation schließlich im Prager Nationalarchiv sowohl der Volltext seines Gutachtens, als auch der Volltext samt Zusammenfassung des Gutachtens von Dr. Šimák aufgefunden werden konnten.⁸⁴ Aus Platzgründen wird von dem samt Resumé und Anhängen 114-seitigen Gutachten Budníks lediglich das Resumé abgedruckt, während das gesamte Gutachten Šimáks vorgestellt werden kann. Beide Gutachten fanden offensichtlich Eingang in den Nachtrag zur Gegenschrift zu

⁸² Siehe HORČIČKA, op. cit. in Anm. 1, S. 100–102 u. 108; weiters auch die Einführungsstudie von V. Horčíčka, S. 164–165.

⁸³ NA, F. Ministerstvo spravedlnosti, Kart. 1700; dort liegen auch die der Beauftragung mit den Gutachten von Doz. Budník und Dr. Šimák zu Grunde liegenden Überlegungen des Landwirtschaftsministeriums ein.

⁸⁴ NA, F. Ministerstvo zemědělství II – 9. odbor – ungeordnete Ergänzungen.

den liechtensteinischen Einsprüchen, die datiert mit 20. Juni 1948, also nach dem kommunistischen Putsch, vom Landesnationalausschuss in Brünn gemeinsam mit dem Landwirtschaftsministerium an beim Verwaltungsgericht eingebracht wurden.⁸⁵

III.8.1 Resumé des Gutachtens von Doz. Josef Budník vom 15. November 1947⁸⁶

Resumé des Gutachtens siehe Dokument Nr. 11.1.

Budník fasst v. a. folgende Aussagen zusammen:

Fragen zur Rechtsstellung des Fürsten in der čsl. Rechtsordnung:

- Das liechtensteinische Hausgesetz wurde wegen Unvereinbarkeit mit der Souveränität der ČSR nicht in die čsl. Rechtsordnung übergeleitet;
- Mit Aufhebung des Fideikommisses 1924 wurde der Primogeniturbesitz Privateigentum des Fürsten.

Zur Rechtsstellung des reg. Fürsten im intern. Recht:

- Der Fürst genießt im Inland für seinen Besitz keine Exterritorialität, er ist jedem anderen Ausländer gleichgestellt.
- Der Besitz unterliegt dem nationalen Privatrecht.

Zum Grundbesitz von Ausländern:

- Enteignung für gemeinnützigen Zweck (Bodenreform) zulässig.
- Die Annahme des Bestehens einer Regel, dass eine Enteignung ohne Entschädigung nicht verboten sei, wenn sie in gleicher Weise auch auf Inländer angewendet wird, sei problematisch. Eine Mehrheitsmeinung (nur mit Entschädigung) stehe hier einer Minderheitsmeinung (ohne Entschädigung möglich) gegenüber.
- Bei einer Berufung auf einen Notstand, stellt sich die Frage der Begründung.

Pflicht der Staatsorgane, internationales Recht anzuwenden?

- Budník unterstreicht hier das Bekenntnis zur dualistischen Grundhaltung.

Dekrete Nr. 12 und 28/1945 aus Sicht des internationalen Rechts:

- Dies seien keine gegen Ausländer als solche gerichteten Bestimmungen und daher zulässig.
- Die entschädigungslose Enteignung des Grundes und Bodens von Ausländern widerspricht allerdings der „bislang üblichen Auslegung“ der allgemeinen Grundsätze des durch zivilisierte Staaten anerkannten Rechts.

Konfiskation agrarischen Besitzes aus der Sicht des internationalen Rechts:

- Die Anwendung des Dekretes Nr. 12 auf Fürst Franz Josef widerspricht nicht internationalem Recht, da:
 - dessen deutsche Nationalität festgestellt wurde und der Besitz eines derartig umfangreichen Grundbesitzes „den Deutschen die Germanisierungsabsichten

⁸⁵ NA, F. NSS, Kart. 534, Sign. 244/1946, Landwirtschaftsministerium an Verwaltungsgericht in Prag, 22. Juni 1948, Az. 37.245/48-IX/Z1.

⁸⁶ NA, F. Ministerstvo spravedlnosti, Kart. 1700, Resumé von Josef Budník vom 15. November 1947.

stärkte...“ (leider fehlt im Resumé die Begründung, warum dieses Argument die völkerrechtliche Zulässigkeit begründet);

- es keine völkerrechtlichen Normen gibt, die „Enteignung“ privaten Grundbesitzes eines ausl. Staatsoberhauptes zwecks Bodenreform verbieten;
- das Konfiskationsdekret keine strafrechtliche Maßnahme darstellt
- nicht zwischen Ausländern und Inländern unterschieden wird.

Die Anwendung der Dekrete allerdings „widerspricht der gängigen Auslegung allgemeiner Grundsätze des durch die zivilisierten Nationen anerkannten Rechts, das nach dem Prinzip der Unantastbarkeit von Privateigentum und des Respekts der erworbenen Rechte in der Zeit des Friedens keine entschädigungslose Enteignung von Ausländern gestattet, auch wenn dieses unter den gleichen Bedingungen wie bei den eigenen Staatsangehörigen geschieht.“

Hier könnten nur Einwände gegen die Allgemeinheit solcher allgemeinen Grundsätze des Rechts erhoben werden. (z. B.: Selbsterhaltungsgründe).

Insgesamt wird hier gezeigt, dass die Maßnahmen gegen den Fürsten aus čsl. Sicht als rechtmäßig angesehen werden könnten, dass sich allerdings Probleme hinsichtlich der Begründung der Rechtmäßigkeit einer entschädigungslosen Enteignung ergeben.

III.8.2 Gutachten von Jaroslav Šimák vom 22. November 1947 sowie Nachtrag zu diesem Gutachten vom 30. Januar 1948⁸⁷

Volltext des Gutachtens samt Zusammenfassung sowie des Nachtrags siehe Dokument Nr. 11.2.

Die erst nach langen Nachforschungen aufgefundene Gutachten des obersten Fachrats im Justizministerium, Dr. Jaroslav Šimák, sind in mehrerlei Hinsicht von besonderer Bedeutung. Das Gutachten vom 22. November 1947 und das Nachtragsgutachten vom 31. Januar 1948 geben auf einem hohen juristisch-technischen Niveau Einblick in die tschechoslowakische Sichtweise zu einer Reihe von Thematiken. Dazu gehören das Verhältnis Völkerrecht-innerstaatliches Recht, der Begriff der Strafe im Zusammenhang mit der Exemtion des Fürsten von Liechtenstein als Staatsoberhaupt von strafrechtlicher Verfolgung, das Verhältnis der Konfiskation landwirtschaftlichen Vermögens zu strafrechtlicher Sanktion und die strafrechtliche Beurteilung der Konfiskation unbeweglichen Vermögens juristischer Personen. Das Völkerrecht und speziell auch das internationale Privatrecht spielen dabei eine wichtige Rolle, allerdings aus der čsl. Sicht der dualistischen Trennung zwischen Völkerrecht und innerstaatlichem Recht und dem Primat des letzteren.

⁸⁷ NA, F. Ministerstvo zemědělství II – 9. odbor – ungeordnete Ergänzungen (105 S., 3 Anhänge, unsigniert).

Im ersten von fünf Abschnitten des Gutachtens vom 22. November 1947 geht der Autor zunächst auf die Maßnahmen gegen die Liechtenstein und ihre innerstaatlichen Rechtsgrundlagen und Verwaltungsakte ein. Dabei zitiert er ausführlich die Rechtsmeinung von Prof. Weyr in seinem Gutachten vom 20. August 1945 insbesondere zur Frage des von Weyr angenommenen Strafcharakters der Konfiskation unter dem Dekret Nr. 12/1945 Slg. und die völkerrechtliche Unvereinbarkeit der Konfiskation mit der Stellung des Fürsten von Liechtenstein als Eigentümer und Staatsoberhaupt eines neutralen und unabhängigen Staates. Auch verweist Šimák auf die grundsätzlichen Ausführungen Weyrs zum Primat des innerstaatlichen Rechts in der tschechoslovakischen Verfassungsordnung (siehe dazu auch ausführlich Gutachten Weyr vom 13. Oktober 1947 in Abschn. III.6.4).

In zwei weiteren Abschnitten geht Dr. Šimák ausführlich zunächst auf die Voraussetzungen für die Exterritorialität eines Staatsoberhauptes und deren Anerkennung ein und danach auf deren Inhalt und Umfang. Da sich die Exterritorialität grundsätzlich nicht auf Immobilien im zivil- und Verwaltungsverfahren erstreckt, könne diese nur ein Hindernis gegen eine Konfiskation darstellen, wenn in letzterer eine Verletzung der mit dem Status der Exterritorialität eines Souveräns verbundenen Exemption von der Strafsjurisdiktion zu erblicken wäre. Innerstaatlich gebe es keine Norm, die eine solche Exemption begründen würde. Daher stelle sich bei Völkerrechtskonformität einer Konfiskation nach dem Dekret Nr. 12/1945 Slg. vor allem die Frage, was das Wesen des Strafverfahrens bzw. des Begriffs der Strafe bedeutet, die im Völkerrecht nicht genau definiert sei.

In zwei weiteren Abschnitten geht der Autor in diesem Sinne sodann sehr detailliert auf das Strafrecht und das Wesen einer Strafnorm ein, und zwar vor allem aus der Sicht des innerstaatlichen Rechts und des internationalen Privatrechts. Ohne die Erfüllung des Wesens der Strafe könne es auch keine Exemption von einem Vermögenseingriff wie einer Konfiskation geben. Hier entwickelt Šimák in einem eigenen Abschnitt zum Strafrecht einen interessanten Ansatz: Strafe habe grundsätzlich den Charakter repressiver Maßnahmen mit Vergeltungscharakter gegen eine rechtswidrige Handlung bzw. die Verletzung einer Pflicht. Das wäre im Falle des Fürsten von Liechtenstein nicht gegeben. Weiters kenne das tschechoslovakische Recht weder eine kollektive strafrechtliche Verantwortlichkeit noch eine Strafe als präventive Maßnahme. Das Dekret Nr. 12/1945 Slg. habe in diesem Sinne keinen Repressions- und Vergeltungscharakter sondern neben dem Interesse einer Bodenreform vielmehr Präventionscharakter: nach den Erfahrungen des Krieges bestehe ein Interesse, den agrarischen Großgrundbesitz aus den Händen unzuverlässiger Personen in „verlässliche“ Hände zu übergeben. Dies diene u.a. der nationalen Sicherheit. Andererseits wird hier nicht gänzlich schlüssig begründet, warum dieses Interesse auch völkerrechtlich das Recht zu einer entschädigungslosen Enteignung begründet, wenn diese Zwecke auch durch die völkerrechtlich erlaubte Enteignung gegen Entschädigung erreicht werden können. Die auf einem hohen juristischen Niveau mit zahlreichen Zitaten entwickelten Ausführungen scheinen hier keine endgültige Klarheit zu bringen. Insbesondere wird nicht gänzlich nachvollziehbar,

inwieweit die Zweckdefinition gem. Dekret Nr. 12/1945 Slg. sowie die dort hinsichtlich der Konfiskation als Konsequenz erfolgte Gleichstellung mit Verrätern und Feinden der Republik sowie mit absichtlich nazistischen Zwecken dienenden juristischen Personen nicht den Begriff einer Sanktion mit Vergeltungs- und möglicherweise Repressionscharakter selbst ohne konkret nachgewiesene Pflichtverletzung erfüllt. Es stellt sich nämlich die Frage, inwieweit hier auf der Ebene des Völkerrechts die Konfiskation aufgrund des Dekretes Nr. 12/1945 Slg. nicht im Sinne der Beurteilung Prof. Weyrs (siehe oben) doch – zumindest auch – den Charakter einer strafrechtlichen Sanktion erfüllt, die eine Exemtion einer extritorialen Person auslöst. Die hohe juristische Qualität der Ausführungen hätte beispielsweise in einem rein akademischen Umfeld eine noch klarere Antwort darauf erwarten lassen.

Allerdings geht Dr. Šimák in seinem Nachtragsgutachten nochmals genauer auf diese komplexe Frage ein. Dieses beschäftigt sich nämlich mit der Frage der separaten Behandlung bestimmter, absichtlich der deutschen Kriegführung und nazistischen und faschistischen Zwecken dienender juristischer Personen gem. § 1 Abs. 1 lit. c) und deren Gleichsetzung mit Verrätern und Feinden gem. § 3 Abs. 1 lit. b) des Dekrets Nr. 12/1945 Slg. Solche juristische Personen werden nämlich einerseits mit Feinden der Republik gleichgesetzt, andererseits jedoch auch – was die Sanktion der Konfiskation betrifft – mit Personen deutscher und magyrischer Nationalität. Es erscheint jedenfalls logisch, dass die willentliche Erfüllung des Tatbestandes der Leitung einer juristischen Person gem. 31 Abs. 3 lit. c) und gem § 3 Abs. 1 lit. b) eine Gleichsetzung mit Verrätern und Feinden der Republik nach sich zieht. Die Voraussetzung willentlichen Fehlverhaltens (Handlung im Interesse des NS-Regimes) für die Konfiskation spricht jedoch wieder mehr für ihren Vergeltungs-, also Strafcharakter, was es umso weniger nachvollziehbar macht, warum die Anwendung der gleichen Maßnahme der Konfiskation auf Personen deutscher und magyrischer Nationalität keinen Straf- (d. h. Vergeltungs- und Repressions-) charakter – zumindest aus völkerrechtlicher Sicht – aufweisen soll. Weist die Konfiskation von solchen Personen allerdings keinen Sanktionscharakter auf, so stellt sich – auch im Sinne der Ausführungen Prof. Weyrs, Doz. Budníks und Dr. Procházkas – wiederum die Frage, ob es sich hier nicht um eine Enteignung im öffentlichen Interesse handelt, die nach den anerkannten Grundsätzen des Völkerrechts nur gegen angemessene Entschädigung zulässig ist. Diese Frage meint Dr. Šimák offensichtlich auf Grund des Schwerpunkts seiner Ausführungen nicht ausdrücklich behandeln zu müssen. Jedenfalls regen die Gutachten Dr. Šimáks – wie hier gezeigt – zu einer vertieften juristischen Behandlung der durch die Konfiskation fürstlich-liechtensteinischen Vermögens aufgeworfenen Fragen an, was sie für die Zwecke dieser Publikation besonders wertvoll macht.

III.9 Weitere Gutachten nach dem kommunistischen Umsturz Februar 1948

III.9.1 Gutachten von Prof. Kurt Lipstein vom 22. Februar 1948

Volltext des Gutachtens samt Zusammenfassung siehe Dokument Nr. 13.

Der kommunistische Umsturz machte alle im Jahr 1947 bis noch kurz vor dem Putsch aufgekeimten liechtensteinischen Hoffnungen faktisch zunichte, in der Frage der die liechtensteinischen Besitzungen betreffenden Konfiskationen und der Nationalverwaltung zu einer aus liechtensteinischer Sicht akzeptablen rechtlichen oder diplomatischen Lösung zu gelangen.⁸⁸ Der Umsturz begann mit dem Rücktritt der nichtkommunistischen Minister am 20. Februar 1948 und führte am 25. Februar zur Anerkennung der von Kommunisten und prokommunistischen Sozialdemokraten dominierten Regierung. Genau während dieser Tage erschien kurioserweise das zweite zu einer Reihe wichtiger zuvor erörterter Rechtsfragen verfasste Gutachten von Prof. Kurt Lipstein.⁸⁹

Offenbar war die im Juli 1947 besprochene Befassung von Prof. Hersch Lauterpacht (s. o. Abschnitt III.5) mit einem Gutachten bis dahin nicht von Erfolg gekrönt und es blieb daher dem ohnehin ebenfalls prominenten Cambridger Professor Kurt Lipstein überlassen, seinerseits in seinem Gutachten die diskutierten Fragen zusammenfassend anzusprechen.

In diesem Gutachten setzt sich Lipstein nach einer allgemeinen Einführung ins Thema mit den Punkten auseinander, in denen zwischen ihm und Prof. Weyr im Lichte der im Sommer und Herbst 1947 abgegebenen Gutachten und ihren Erörterungen auf den Tagungen im September und November 1947 Einverständnis bzw. Meinungsunterschiede bestanden.

Lipstein vertrat zunächst die Meinung, dass die unter das Hausgesetz fallenden fürstlichen Güter Gegenstand einer Art Stiftung in Liechtenstein nach liechtensteinischem Recht wurden. Nach diesem Hausgesetz seien die Güter und ihre Surrogate auf ewig für den jeweils regierenden Fürsten treuhändisch für die Zwecke des Hauses und Fürstentums Liechtenstein gebunden worden. So wurden die Güter Kroneigentum in Liechtenstein zum Unterschied von Eigentum, das der freien Verfügung des Fürsten unterlag.

Nach Auflösung der Fideikomisse in der ČSR 1924 blieb für die Zwecke der Beurteilung durch ein internationales Gericht die Frage, in welchem Umfange die fraglichen Güter dadurch tatsächlich freies Eigentum in den Händen des regierenden Fürsten geworden waren und inwieweit sie Kroneigentum von Liechtenstein unter Anwendung liechtensteinischen Rechts geblieben sind.

Die bei der diesbezüglichen Prüfung des Hausgesetzes zwischen den Professoren Lipstein und Weyr bestehenden Übereinstimmungen und Meinungsverschiedenheiten werden in der Folge dargestellt. In 9 Punkten wurde Einverständnis festgestellt.

⁸⁸ Zur Situation nach dem kommunistischen Putsch siehe HORČIČKA, op. cit. in Anm. 1, S. 107 ff.

⁸⁹ Das Gutachten liegt gemeinsam mit dem ersten Gutachten vom 13. Juli 1947 in LI LA, V 143/0070 ein.

Keine Einigung gab es weiterhin vor allem in Bezug auf die Immunität des Eigentums eines ausländischen Souveräns und hinsichtlich der Immunität von Liegenschaften, wenn deren Ertrag für öffentliche Zwecke gewidmet wird. Die Meinung Lipsteins, dass die Genehmigung der Fideikommissauflösung (1924) durch den Fürsten nicht auch einen Verzicht auf alle anderen Rechte (z. B. Immunitäten) betr. das Eigentum beinhaltet, hatte Weyr nicht kommentiert.

In der Folge geht Prof. Lipstein detailliert auf die Frage ein, ob unbewegliches Eigentum in der ČSR, das einem ausländischen Souverän gehört und das öffentlichen Zwecken gewidmet ist, gegen Beschlagnahme und Enteignung nach Völkerrecht immun ist. Dabei wird davon ausgegangen, dass das Prinzip der *lex rei sitae* auf solches Eigentum Anwendung findet.

Unter anderem war zu prüfen, inwieweit die Zuständigkeit der Gerichte des Territorialstaates auch das Recht zur Zwangsvollstreckung gegen fürstliche Güter einschließt. Hier kommt Lipstein vor allem zum Schluss, dass präventive Zwangsvollstreckungsmaßnahmen ohne Entschädigung (wie durch die Errichtung der Nationalverwaltung geschehen) rechtswidrig sind.

Lipstein geht auch ausführlich auf die bestehende Staatenpraxis und Literatur ein, unter anderem in Bezug auf die Unterscheidung zwischen *acta jure imperii* und *acta jure gestionis*.

Die Ergebnisse dieser Prüfung wurden schließlich in Form von 15 kurzen Punkten am Ende des Gutachtens zusammengefasst. Dabei unterstrich Lipstein als erstes Prinzip, dass nach Völkerrecht Konfiskationen und Expropriationen ausländischen Eigentums ohne angemessene Entschädigung, oder wenn sie differentieller Natur sind, rechtswidrig sind.

III.9.2 Gutachten von Bruno Helbig-Neupauer vom 19. Januar 1949⁹⁰

Zusammenfassung des Gutachtens siehe Dokument Nr. 14.

Ebenfalls erst nach der kommunistischen Machtübernahme, als sich bereits die Frage der faktischen Relevanz des Themas stellte, beschäftigt sich auch nochmals ein Gutachten mit der Behandlung konkreter Fragen der Eigenschaft von liechtensteinischen Kron- und Kammergütern. Auf der Juristenbesprechung am 6. November 1947 in Prag (Teilnahme Dr. Sobička, Dr. Magerstein und Dr. Loewenfeld), wurde beschlossen, Dr. Bruno Helbig-Neupauer⁹¹, Opfer von NS-Verfolgung und langjähriger Sekretär, Geschäftsführer und Vorstandsmitglied des Verbandes deutscher Großgrundbesitzer in der ČSR, zu ersuchen, er möge „sofort die Denkschrift über die jährlichen öffentlichen Lasten, die aus den Krongütern bzw. dem Gesamteigentum bezahlt worden sind, zusammenstellen.“ Dies erwies sich offenbar u. a. wegen Verlusts wichtiger Unterlagen unter russischer Besatzung in Wien als langwieriger als erwartet.

⁹⁰ Im deutschsprachigen Original im LI LA, V 143/0072, 17 S.

⁹¹ Selbst bereits Teilnehmer an der Besprechung in Vaduz vom April 1947.

In seinem schließlich am 19. Januar 1949 vorgelegten Gutachten versuchte Helbig-Neupauer – ebenfalls unter Bezugnahme auf die Studie von J. Sedláček – zunächst eine historisch- rechtliche Einordnung des Verhältnisses der 1699 und 1712 erworbenen reichsunmittelbaren liechtensteinischen Güter (Schellenberg und Vaduz) zu den böhmisch-mährisch-schlesischen Primogeniturgütern. Unter ausführlicher Zitierung des Beschlusses des Obersten Gerichts in Prag vom 3. Februar 1928⁹² kommt er dabei zum Schluss, dass es sich bei letzteren Gütern um Zubehör bzw. Appertinenz zum Fürstentum Liechtenstein handelt. In der Folge stellte Helbig-Neupauer die liechtensteinischen Primogenitur- und Allodgüter unter Angabe der jeweiligen Rechtsgrundlage ihres Erwerbs zusammen. Abschließend geht Dr. Helbig-Neupauer auf den eigentlichen Gegenstand des von ihm erwarteten Gutachtens ein und versucht eine Aufstellung von Leistungen des Fürsten aus den böhmisch-mährisch-schlesischen Primogeniturgütern für staatliche Aufgaben des Fürsten von Liechtenstein in den Jahren 1919 bis 1947. Er kommt dabei im Schnitt auf einen jährlichen Betrag, der etwa der Hälfte der etwa im Jahre 1947 getätigten Einnahmen bzw. Ausgaben des Fürstentums Liechtenstein – also eines wesentlichen Anteils seiner Staatsfinanzen – entspricht.⁹³

III.9.3 Das Gutachten von Charles Cheney Hyde und Oliver Lissitzyn⁹⁴ „Regierender Fürst von Liechtenstein v. Tschechoslowakei“ sowie ein Zusatzgutachten zu „Regierender Fürst von Liechtenstein und der Internationale Gerichtshof“, datiert mit 7. Dezember 1949⁹⁵

Volltext des Gutachtens samt Zusammenfassung siehe Dokument Nr. 15.

Zu einem Zeitpunkt, als mit einer rechtsstaatlich korrekten innerstaatlichen Behandlung der Maßnahmen zu Konfiskation und Nationalverwaltung nicht mehr zu rechnen war und der Rechtsvertreter des Fürsten, Dr. Sobička, de facto vom

⁹² Dabei handelt es sich aufgrund des Gegenstandes und der Datierung – trotz abweichender Zitierung im Gutachten (Nr. 29/18/1) aufgrund des Inhalts und der Datierung offensichtlich um die Entscheidung des čsl. Obersten Gerichtshofs Nr. 7751 in der Slg. Vážný vom 3. Februar 1928.

⁹³ Das Gutachten, wird hier wegen seiner eher faktischen als rechtlichen Bedeutung ebenfalls nur als Zusammenfassung präsentiert, obwohl es eine interessante Übersicht über die liechtensteinischen Besitzungen in der CSR samt jew. Größe bietet, die 1945 Gegenstand der Nationalverwaltungs- und Konfiszierungsmaßnahmen bildeten.

⁹⁴ Charles Cheney Hyde (geb. 1873) war zu diesem Zeitpunkt bereits emeritiert und kann als einer der damals prominentesten amerikanischen Völkerrechtsjuristen angesehen werden. Er war 35 Jahre lang o. Prof. an der Columbia University (siehe Nachruf im American Journal of International Law, April 1952, Vol. 46, No. 2, S. 283–289); Oliver J. Lissitzyn (geb. 1912) war einer der ausgewiesenen Völkerrechtsexperten in den USA zu den Themen Int. Gerichtshof und Luftrecht (siehe Nachruf New York Times, 23. Dezember 1994).

⁹⁵ Beide in LI LA, V, 143/0073 in englischer Sprache.

kommunistischen Überwachungssystem bereits praktisch ausgeschaltet war⁹⁶ musste auf liechtensteinischer Seite realistischerweise davon ausgegangen werden, dass mit einer Rücknahme der Nationalverwaltungs- und Konfiskationsmaßnahmen kaum mehr zu rechnen war. So konnte – wie zu dieser Zeit noch von der Schweiz betrieben – bestenfalls auf internationaler Ebene die Erreichung einer Entschädigungszahlung angestrebt werden.⁹⁷

Im Zuge der Suche nach Argumenten unter Unterstützung einer prominenten internationalen Rechtsmeinung wurden daher einige Fragen an die in den USA zur damaligen Zeit bereits sehr angesehenen Völkerrechtler Charles Cheney Hyde und Oliver J. Lissitzyn gerichtet. Von ihnen erwartete man sich offenbar eine Rechtsmeinung mit internationaler Autorität, die im Zuge einer Internationalisierung der Fragen die liechtensteinische Haltung unterstützen könnten. Die gestellten Fragen entsprechen praktisch den bereits in den insbesondere 1947 vorangegangenen Diskussionen und Gutachten behandelten Fragestellungen. Mit den Fragen lag den beiden Gutachtern auch das Gutachten von Dr. Helbig vor. Von der Diktion her dürften die Fragen von Dr. Loewenfeld formuliert worden sein.

Die Antworten in beiden Gutachten gerieten etwas kursorisch, wie es bei amerikanischen Gutachten nicht unüblich ist. Im ersten Gutachten wird zunächst die Frage der Völkerrechtskonformität der Maßnahmen gegen den regierenden Fürsten erörtert. Darauf wird zusammenfassend geantwortet, dass die Maßnahmen gegen das Völkerrecht verstoßen. Nach dem Völkerrecht, das die Enteignung von Ausländern regelt, seien die Maßnahmen ganz einfach nichtig.

Eine Enteignung ohne ein Übereinkommen zwischen Enteignern und Enteigneten über eine angemessene Entschädigung sei völkerrechtswidrig. Ohne Entschädigung könne nur bei drei Tatbeständen enteignet werden: 1) kriegsrechtliche Maßnahmen; 2) völkerrechtliche Gegenmaßnahmen (wegen rechtswidrigen Verhaltens von Liechtenstein); 3) Strafmaßnahmen gegen den Fürsten als Eigentümer. Bei Enteignung im öffentlichen Interesse könne nur gegen angemessene Entschädigung enteignet werden. Die ersten drei Möglichkeiten seien mangels Kriegszustandes auch deswegen ausgeschlossen, weil eine Strafmaßnahme gegen den Fürsten an die strafrechtliche Immunität des Fürsten stoße. Auf ihn werde durch die Anwendung der Nationalitätenbestimmung der Dekrete „guilt by association“ aufgrund ethnischer Zugehörigkeit angewandt, was dem Diskriminierungsverbot in Art 1, Abschnitt 3 der Charter der VN widerspreche.

Die gerichtliche Zuständigkeit der ČSR für eine Enteignung aufgrund des Territorialitätsprinzips („*lex rei sitae*“) sei generell gegeben, jedoch gelte dies nicht für Exekutionsmaßnahmen.

Mehrmals wird wiederholt, dass eine Enteignung ohne angemessene Entschädigung im Falle des Fürsten völkerrechtswidrig sei. Die Frage, ob eine Immobilie

⁹⁶ Siehe HORČIČKA, op. cit. in Anm. 1, S. 111 f.

⁹⁷ Zur Situation nach der kommunistischen Machtübernahme siehe HORČIČKA, op. cit. in Anm. 1, S. 108 ff.

dem Fürsten gehöre bzw. (zumindest teilweise) dem Staat zugehöre (Krongut), sei angesichts dieser allgemeinen Regel irrelevant.

Weiters wurde zur Erschöpfung des innerstaatlichen Instanzenzugs gesagt, dass dies nur sinnvoll und erforderlich sei, wenn es eine Aussicht auf erfolgreiche Wahrnehmung des eigenen Rechtsstandpunktes gebe. Zum Schluss gibt es noch einige auf die Staatenpraxis bezogene Bemerkungen zur Frage der Währung, in der eine allfällige Entschädigung zu zahlen wäre.

Im **Ergänzungsgutachten** wird zunächst festgehalten, dass der Sicherheitsrat der VN am 27. Juli 1949 satzungskonform vorgeschlagen hat, dass Liechtenstein unter denselben Voraussetzungen wie die Schweiz Mitglied des Statuts des IGH werde. Dies sei von der Generalversammlung am 1. Dezember genehmigt worden, unter der Voraussetzung, dass Liechtenstein bereit sei, sich an die Entscheidungen des IGH zu halten⁹⁸.

In Bezug auf die Befassung des Sicherheitsrats bestätigen die Gutachter im Wesentlichen das Ergebnis der Gutachten von Kučera und Weyr.

Der Rest des Zusatzgutachtens enthält eine Reihe von Ratschlägen, wie Liechtenstein angesichts der schwierigen Interessenslage die Unterstützung einer Anzahl von Mitgliedern der Generalversammlung (im Sicherheitsrat sei mit Veto der USSR zu rechnen) erhalten könnte und wie ein einschlägiges Lobbying gestaltet werden könnte. Bei der Frage, wie sinnvoll vorgegangen werden solle, wird etwa die Etablierung einer Unterstützungsgruppe von fähigen Juristen vorgeschlagen. Hier vergessen die Gutachter in amerikanischer Manier nicht, implizit ihre Dienste anzubieten. Besonders wichtig sei die Unterstützung der USA. Es sei schwierig, aber ein Erfolg nicht unmöglich. Dabei sei es wichtig, die ČSR mit entsprechend klaren Argumenten als Rechtsbrecher darzustellen, da in Enteignungsfragen unter den Mitgliedern der Vereinten Nationen verschiedene Zugänge bestehen würden.

4. Zusammenfassung und Wertung

Es wurde hier versucht, in die Lektüre der hier vollinhaltlich oder als Zusammenfassung vorgestellten Gutachten und Rechtsmeinungen einzuführen, die für die internationalen und völkerrechtlichen Aspekte betreffend die Maßnahmen zur Errichtung der Nationalverwaltung über das fürstlich-liechtensteinische Vermögen und dessen Konfiskation von Bedeutung sind. Aufgrund der internationalen Auswirkungen der innerstaatlichen čsl. Gesetze wurden wichtige Ausführungen betreffend das innerstaatliche čsl. Recht, soweit erforderlich, mit einbezogen.

Bei der Vorstellung der Gutachten und der Überlegungen, die ihnen jeweils – soweit insbesondere durch die Protokolle von Juristentagungen nachvollziehbar –

⁹⁸ Resolution der GV vom 1. Dezember 1949, UN-Doc. A1172 vom 2. Dezember 1949, s. a. LI LA, RF 248/498 (f); am 9. März 1950 beschloss der liechtensteinische Landtag den Beitritt zum Statut des IGH, siehe Landtagsprotokoll vom 9. März 1950, LI LA, LTP 1950/027.

zugrunde liegen, wurde der Übersicht halber chronologisch vorgegangen. Eine inhaltliche Zuordnung wäre zwar möglich gewesen, hätte es aber, angesichts der zahlreichen, sich zum Teil überlappenden Themen und Rechtsmeinungen, voraussichtlich an Übersicht fehlen lassen. Aus den zu den einzelnen Gutachten gegebenen Zusammenfassungen geht jeweils der juristische Inhalt der einzelnen Gutachten hervor.

Leider war es nicht möglich, eine zahlen- und volumensmäßig ausgewogene Vorstellung der Rechtsmeinungen beider Seiten zu erreichen, da nur wenige, von čsl. Regierungsseite in Auftrag gegebene, Gutachten noch erhalten bzw. zugänglich sind. Dies erscheint jedoch einerseits dadurch einigermaßen ausgeglichen, dass auch von Liechtenstein betraute prominente Juristen wie Prof. Weyr und zum Teil auch Dr. Magerstein in einigen Aspekten „tschechoslowakische“ Standpunkte – zumindest in für die liechtensteinische Seite verträglicherer Form – sichtbar machten. Andererseits war die Auseinandersetzung über die sich stellenden Rechtsfragen unter den von der liechtensteinischen Seite befassten Juristen so umfassend und detailliert, dass wichtige Standpunkte, die im Sinne der čsl. Regierungsseite mit zu bedenken waren, durchaus sichtbar werden.

Die thematische Entwicklung der hier vorgestellten Gutachten zwischen 1945 und 1951 und ihre inhaltliche Zuordnung

a) Nationalverwaltung und Konfiskation in der čsl. Rechtsordnung und im Völkerrecht, erste Gutachten

Bereits das erste, grundlegende Gutachten von Prof. Weyr kurz nach Erlassung der Maßnahmen im Jahre 1945 (20. August 1945) sowie das im Oktober dieses Jahres verfasste Gutachten des Rechtsberaters des Republikspräsidenten, Dr. J. Procházka, haben sich mit fast allen wesentlichen Aspekten auseinandergesetzt, die sich im Zusammenhang mit der **innerstaatlichen Rechtmäßigkeit der Maßnahmen gegen die fürstlich liechtensteinischen Besitzungen** ergeben haben. Auch wurden hier bereits von beiden Seiten wesentliche, durch diese Maßnahmen berührte, **völkerrechtliche Aspekte** deutlich gemacht, zu denen sich frühzeitig auch Prof. Sauser-Hall äußerte.

Prof. Weyr, einer der Väter der Verfassung der ČSR und Freund des Vaters der österreichischen Bundesverfassung, Hans Kelsen, ging dabei sowohl mit der Natur der Dekrete Nr. 5 und 12, als auch mit den Entscheidungen zur Errichtung der Nationalverwaltung und den Konfiskationen streng ins Gericht. Während er den Nationalverwaltungsbescheid des Landwirtschaftsministeriums aus öffentlich-rechtlicher Sicht als schwer notleidend betrachtete, sah er die Kundmachung des BNA in Olmütz schlicht als nichtig an. Auch widersprachen sie seiner Meinung nach in einigen Punkten dem Völkerrecht.

Die Kritikpunkte betrafen u. a. die **Zuordnung des Fürsten zur deutschen Nationalität** ebenso wie **Verfahrensmängel** und die **Berücksichtigung der internationalen und völkerrechtlichen Stellung des Fürsten und deren Auswirkungen auf die Behandlung der Güter in der ČSR**. Sie bildeten naturgemäß auch

Gegenstand der unmittelbar nach Erlassung der Maßnahmen verfassten Eingaben Dr. Sobičkas im Namen des Fürsten bei den Bezirks- und Landesnationalausschüssen in Olmütz und Brünn und beim OVG. Ein bereits im Juni 1945 den čsl. Regierungsmitgliedern zugesandtes Memorandum „Denkschrift“ von Prinz Karl Alfred und eine Anfang September 1945 im Wege des Schweizer Gesandten in Prag übersandte liechtensteinische Protestnote brachten einen Großteil der Punkte und Themen vor, die in späteren Gutachten zum Teil sehr eingehend diskutiert wurden.

Von Seiten eines Rechtsberaters des Republikspräsidenten, Dr. J. Procházka, wurde demgegenüber das Vorliegen von Verfahrensmängeln zwar registriert, jedoch zumindest die Entscheidung des Landwirtschaftsministeriums zur Errichtung der Nationalverwaltung als auch verwaltungsrechtlich **gültig** angesehen. Auch wurde vorgebracht, dass die Dekrete **ex lege** wirken, ohne dass jedoch ausreichend darauf eingegangen wurde, ob die gesetzlichen Regelungen für eine unmittelbare Anwendung ausreichend bestimmt sind.

Zur Frage, ob eine Enteignung des Fürsten ohne Entschädigung möglich ist, bildete sich unter liechtensteinischen und selbst unter regierungsnahen čsl. juristischen Vertretern (hier Dr. Procházka und später Doz. Budník) eine relativ einheitliche Meinung: im Völkerrecht **sind Enteignungen durch den Territorialstaat (lex rei sitae) grundsätzlich möglich**, aber **nur gegen Entschädigung**. Begründungen für die Völkerrechtskonformität der (entschädigungslosen) Konfiskation von Eigentum eines neutralen Staates und seines Souveräns blieben rechtlich zu hinterfragen bzw. wurden als Minderheitsmeinung (Budník) bezeichnet.

Das Rechtsgutachten Dr. Jaroslav Šimáks begründet eine Völkerrechtskonformität der Konfiskation vor allem mit einem mangelnden Strafcharakter des Dekrets Nr. 12/1945 Slg. gemäß dem čsl. und internationalen Recht und einer daraus folgenden Nichtanwendbarkeit des Privilegs der Exterritorialität auf fürstlich liechtensteinische Liegenschaften in der ČSR.

b) Fortbestand diplomatischer Beziehungen:

Im Jahre 1946 ergab sich eine juristische und diplomatische Auseinandersetzung mit den Fragen, die sich aus der čsl. Weigerung ergeben haben, den **Fortbestand der 1938 aufgenommenen** und durch die folgenden Ereignisse faktisch unterbrochenen **diplomatischen Beziehungen bzw. die Vertretung der liechtensteinischen Interessen durch die Schweiz anzuerkennen**. Diese **Nichtanerkennung** erfolgte durch ein Schreiben des čsl. Außenministers Jan Masaryk an den Schweizer Gesandten in Prag vom 25. Juni 1946. Prof. Sauser Hall wurde daraufhin um ein Gutachten zur Rechtsfrage des Weiterbestehens der bilateralen Beziehungen gebeten. Seine Argumentation fand sodann Eingang in den Text der liechtensteinischen Antwortnote, die wieder im Wege eines Schreibens des Schweizer Gesandten vom 3. Feber 1947 direkt an Außenminister Masaryk gerichtet wurde. Diese blieb bis nach dem kommunistischen Umsturz im Feber 1948 ohne Reaktion. Diese Rechtsfrage blieb jedoch trotz ihrer Bedeutung relativ isoliert, auch dank nur begrenzter Effektivität der schweizerischen Unterstützung Liechtensteins gegenüber der čsl. Regierung.

c) Internationaler Rechtsschutz

Erst im Jahre 1947 und mit der Einbeziehung Dr. Loewenfelds in die juristische Beratung ab der Juristentagung im April 1947 entwickelte sich unter den liechtensteinischen Beratern eine ausführliche Diskussion in wichtigen Bereichen, darunter zunächst zur Möglichkeit, **den Streitfall international**, etwa im Wege des Streitbeilegungssystems der Vereinten Nationen, bzw. unter Nutzung eines Streitbeilegungsabkommens zwischen der Schweiz und der ČSR aus dem Jahre 1930, **anhängig zu machen**: Hier machte Dr. Magerstein im Sommer 1947 den Anfang und brachte sich im Herbst 1947 insbesondere Dr. Kučera im Wege Prof. Weyrs in die Diskussion ein. Auch die anderen Juristen wie insbesondere Dr. Loewenfeld und Dr. Lipstein beteiligten sich. Diese Debatte nahm an Bedeutung zu, je mehr sich eine im Wesentlichen einheitliche Haltung herausbildete, wonach eine Enteignung des Fürsten ohne Kompensation letztlich nicht möglich ist. Im Falle eines Verlustes ohne Kompensation stellte sich die Frage der Geltendmachung der Verantwortlichkeit der ČSR für den Schaden auf völkerrechtlicher Ebene und die Behandlung eines diesbezüglichen Streitfalls auf zwischenstaatlicher Ebene. Das Gutachten, insbesondere das Zusatzgutachten der beiden bekannten amerikanischen Völkerrechtler Prof. Hyde und Prof. Lissitzyn, befassten sich noch Ende 1949 mit dieser Frage samt Vorschlägen für möglichst effektive Schritte im Rahmen der durch die Satzung der Vereinten Nationen gegebenen Möglichkeiten.

d) Frage der völkerrechtlichen Rechtsstellung des regierenden Fürsten, Zulässigkeit der Enteignung und Art einer Entschädigung

In der Frage der **völkerrechtlichen Zulässigkeit der Konfiskation** von Vermögen des liechtensteinischen Fürsten angesichts seiner **Stellung als Souverän** und der damit verbundenen sog. Exterritorialität hat sich auch hier nach den anfänglichen Äußerungen von Weyr und Sauser-Hall die Debatte weiterentwickelt. Bei der Frage des Ausmaßes der Immunität des Fürsten gegen Konfiskationsmaßnahmen betreffend sein Liegenschaftsvermögen kam es zu Meinungsverschiedenheiten nicht nur zwischen regierungsnahen und den von Liechtenstein befassten Juristen. Auch zwischen Prof. Lipstein, der eine weitgehende Exterritorialität ortete und Prof. Weyr, der dies restriktiv beurteilte, wurde eine auch schriftlich nachvollziehbare Debatte geführt. Einigkeit bestand weitgehend darüber, dass auch ein ausländischer Souverän unter bestimmten Umständen enteignet werden kann, jedenfalls gegen Entschädigung. Über das Ausmaß einer „angemessenen“ Entschädigung wurde kein gemeinsamer Standpunkt gefunden, allerdings blieb die These im Wesentlichen generell unwidersprochen, dass die Art und Höhe der Entschädigung in Verhandlungen bzw. durch internationale (Schieds-)gerichtsentscheidung festzulegen ist.

Beim völkerrechtlichen Verbot von Konfiskation als Strafmaßnahme gegen das Staatsoberhaupt eines neutralen Staates bestanden Auffassungsunterschiede lediglich darüber, ob die Konfiskation gem. Dekret Nr. 12 überhaupt als Strafmaßnahme anzusehen sei. Prof. Weyrs Charakterisierung des Dekrets Nr. 12 zumindest auch als Strafmaßnahme blieb jedoch mit Ausnahme der Argumente J. Šimáks im

Wesentlichen unwiderlegt. Auch die Immunität fürstlichen Privatvermögens wurde nicht grundsätzlich in Frage gestellt, aber auch nicht genauer definiert. Unter den regierungsnahen Juristen verwies vor allem Budník auf eine seitens der ČSR bereits in der Zwischenkriegszeit vertretene, aber in internationalen Gerichtsentscheidungen (z. B.: vom Ständigen Internationalen Gerichtshof 1933) bereits abgelehnte bzw. hinterfragte Logik: dass ein Staat völkerrechtlich berechtigt sei, im Widerspruch zu völkerrechtlichen Verpflichtungen entschädigungslos zu enteignen, wenn zwischen eigenen Staatsangehörigen und Ausländern kein Unterschied gemacht wird.⁹⁹

Vor allem zwischen Weyr/Kučera, Lipstein und Loewenfeld wurde Einverständnis darüber erzielt, dass der Grundsatz der *lex rei sitae* unter Umständen die Enteignung auch des Vermögens eines ausländischen Souveräns bzw. ausländischen staatlichen Vermögens zulässt. Auch in der Frage der Entschädigungspflicht und ihrer Abwicklung wurde im Wesentlichen Übereinstimmung erzielt. Hyde und Lissitzyn nahmen zur Frage der Art der Entschädigung abschließend ausführlicher Stellung. Hinsichtlich der völkerrechtlichen Zulässigkeit einer Zwangsvollstreckung bestanden jedoch Meinungsunterschiede bezüglich der im Verhältnis zur übrigen Staatenpraxis sehr weitgehenden čsl. Interpretation der Befugnis zur Zwangsvollstreckung. Lipstein fasste schließlich im Februar 1948 als Ergebnis zusammen, dass eine Enteignung im Falle eines dem Staat zuzurechnenden ausländischen Vermögens nur nach vorheriger Einigung auf die Entschädigung möglich sei.

e) Rechtsfolgen der Ansprüche des liechtensteinischen Staates an konfiszierte fürstliche Besitzungen (insbesondere Krongüter) in der ČSR

Am intensivsten entwickelte sich unter den auf liechtensteinischer Seite involvierten Juristen ab 1947 die sogenannten **Krongüterfrage**, das heißt, inwieweit durch die Konfiskation fürstlicher Güter Ansprüche und wohlervorbene Rechte des liechtensteinischen Staates gegenüber den enteigneten fürstlichen Gütern betroffen sind. Dies ist zweifellos die rechtlich komplexeste Frage, da sie u. a. folgende Rechtsfragen und rechtshistorische Fragen involviert:

- Die historische Herausbildung des regierenden Fürstenhauses Liechtenstein als Korporation und die verfassungsrechtliche Verfestigung im liechtensteinischen Hausrecht (Hausgesetz 1842)
- Die gesetzliche Integration des Hausgesetzes in die österreichische Rechtsordnung 1893 und die Frage seiner Rezeption durch das čsl. Recht (von regierungsnahen čsl. Juristen abgelehnt, von Prof. Weyr zwar anerkannt, aber als relevant nur für die liechtensteinische Rechtsordnung)

⁹⁹ Judikatur des Ständigen internationalen Gerichtshofes, u. zwar insbesondere in seinem Erkenntnis Nr. 7/1936 vom 25. Mai 1926 betreffend „gewisse deutscher Interessen im polnischen Schlesien“ sowie Entscheidung des Ständigen Internationalen Gerichtshofs (series AB, Nr. 61/01 vom 15. Dezember 1933), „Berufung gegen ein Urteil des gemischten ungarisch-tschechoslowakischen Schiedsgerichts“, S. 243.

- Die Frage, ob mit der Auflösung des Fideikommisses in der ČSR und mit der Anerkennung derselben durch den Fürsten das vom Hausgesetz betroffene Gut nicht für die čsl. Rechtsordnung als Privateigentum des Fürsten anzusehen ist
- Die Frage des Ausmaßes der wohlervorbenen Ansprüche des Staates Liechtenstein gegenüber den fürstlichen Gütern (hier wurden erst im Jahre 1949 die damals aufgrund der widrigen Umstände schwierig zu ermittelnden Zahlen eingebracht.)

Die Ansprüche des liechtensteinischen Staates an die Erträge aus Liegenschaften des Fürstenhauses wurden bereits in der ersten Denkschrift Prinz Karl Alfreds praktisch schon während der Erlassung der Maßnahmen im Frühsommer 1945 angesprochen. Die Behandlung dieses Gegenstandes begann in den vorgelegten Gutachten bereits in allgemeiner Form auch bei Weyr und Sauser Hall noch im Jahre 1945. Ab dem Sommer 1947 wurde sie durch Magerstein, Lipstein, von einem Rechtshistoriker, wahrscheinlich Čáda, sowie Weyr und Loewenfeld und schließlich Helbig-Neupauer im Detail fortgeführt. Procházka streifte das Thema nur im Zusammenhang mit der problematischen Unterscheidung zwischen öffentlicher und privater Rolle des Liegenschaftseigentums des Fürsten in der ČSR samt impliziter Anerkennung teilweise öffentlicher Zwecke bereits in Zwischenkriegszeit. Budník konzentrierte sich auf die innerstaatlichen Fragen, nämlich darauf, dass das gesetzlich anerkannte Hausgesetz in der ČSR nicht weitergelte und auf die Rechtsfolgen der Auflösung des Fideikommisses. Das komplexe Thema führte nach Erörterungen zu weitgehender Übereinstimmung, aber auch zu einigen Meinungsunterschieden zwischen Weyr und den anderen von Liechtenstein befassten Juristen, vor allem dort, wo Weyrs souveränitätsfreundlicher Ansatz stärker durchschlug. Lipstein fasste auch hier das Ergebnis der Debatte in seinem Gutachten vom 22. Februar 1948 übersichtlich zusammen. Es bestand Einvernehmen darüber, dass sachenrechtlich die čsl. Rechtsordnung relevant war und hinsichtlich der obligationsrechtlichen Belastungen das liechtensteinische Personalstatut des Fürsten und des Fürstenhauses sowie die Bindungen des Vermögens an staatliche Aufgaben. Die Erfüllung der sich daraus ergebenden Ansprüche und wohlervorbenen Rechte des liechtensteinischen Staates wurde durch die Konfiskation unmöglich, woraus sich eine völkerrechtliche Verantwortlichkeit der ČSR ergebe.

Schlußbemerkung

Insgesamt brachten die juristischen Auseinandersetzungen im Ergebnis offenbar mehr Elemente, die gegen die Legitimität – vor allem die völkerrechtliche Legitimität – der 1945 gesetzten Maßnahmen gegen den Fürsten und andere Mitglieder der Familie Liechtenstein sprechen. Daraus ergab sich zumindest im Jahr 1947 ein Bild, das die in juristischen Eingaben sowie auf diplomatischer Ebene geäußerten Einwände gegen die Nationalverwaltungs- und Konfiskationsmaßnahmen weitgehend wohlbegründet erscheinen ließ. Einiges deutete bereits 1947 darauf hin, dass ohne kommunistischen Putsch die liechtensteinische Seite zumindest teilweise vor

dem OVG Recht erhalten hätte. Dies hätte allerdings innerstaatlich politisch auch zur nachträglichen Sanierung der Verfahrensmängel oder zur Erlassung einer Lex Liechtenstein führen können.

Die andere Frage war es, die aus einer rechtswidrigen Behandlung der fürstlich-liechtensteinischen Liegenschaften sich ergebende völkerrechtliche Verantwortlichkeit für den entstandenen Schaden und dessen Wiedergutmachung zwischenstaatlich geltend zu machen. Dies bedeutete zumindest eine Geltendmachung der wohlbegründeten Ansprüche und Einigung auf eine angemessene Entschädigung für die enteigneten fürstlichen Güter und anderen Güter der Familie Liechtenstein auf zwischenstaatlicher Ebene. Hier blockierten der kommunistische Putsch, der Ost-West-Konflikt, der čsl. Standpunkt der Nichtweitergeltung diplomatischer Beziehungen und die nur begrenzte Bereitschaft der Schweiz, sich zeitgerecht deutlicher für die liechtensteinischen Belange einzusetzen, einen aus liechtensteinischer Sicht angemessenen Fortschritt. Damit verhinderten neben einer bereits vor 1948 eingenommenen harten diplomatischen Haltung der ČSR auch weltpolitische Entwicklungen eine juristische Anerkennung der liechtensteinischen Ansprüche zumindest auf eine angemessene Entschädigung und deren Umsetzung in effektive rechtliche und diplomatische Schritte.

So kam es dazu, dass Liechtenstein, trotz der juristisch im Verhältnis zu anderen neutralen und alliierten Staaten vielleicht am besten aufbereiteten Ansprüche, der einzige neutrale bzw. alliierte Staat blieb, **zwischen dem mit der ČSR** nach dem zweiten Weltkrieg und mit seinen Nachfolgestaaten bis heute **kein Ausgleich** etwa in Form einer Entschädigung oder sonstigen Einigung getroffen wurde.

Insofern erscheinen alle Bemühungen, einen Interessensausgleich zwischen Tschechien als Nachfolgestaat der ČSR und Liechtenstein zu treffen, der in eine prosperierende gemeinsame Zusammenarbeit zum gegenseitigen Vorteil führt, die zeitgemäßeste Antwort auf die hier dargestellten juristischen Fragen und Antworten. Jedenfalls erscheint dies sinnvoller, als die Fortsetzung einer Auseinandersetzung auf juristische Ebene, die mit de facto weitgehend denselben Inhalten bereits vor fast 80 Jahren stattgefunden hat. Dies ist die persönliche Überzeugung des Autors dieser Einführung.

Die durch diese Publikation hoffentlich erleichterte vertiefte Auseinandersetzung mit den historischen juristischen Argumenten jeweils in ihrem Zusammenhang erscheint jedoch auch darüber hinaus sinn- und wertvoll, nicht nur zwischen Juristen und Historikern. Hier wurde versucht, die zum Teil sehr technischen Inhalte der Gutachten so einzuführen, dass sie auch für eine interessierte breitere Öffentlichkeit in ihrem Zusammenhang verständlicher erscheinen können. Dabei erscheint dies auch möglich, ohne für die eine oder andere Seite Partei zu nehmen, sondern sich einer offenen Auseinandersetzung mit der Geschichte zu stellen und Lehren daraus zu ziehen, worauf insbesondere jüngere Generationen einen nachhaltigen Anspruch haben.

MEZINÁRODNÍ ASPEKTY ČESKOSLOVENSKÝCH KONFISKAČNÍCH OPATŘENÍ VŮČI KNÍŽECÍMU LICHTENŠTEJNSKÉMU MAJETKU V LETECH 1945–1951 A JEJICH ZPRACOVÁNÍ V PRÁVNÍCH POSUDCÍCH

Ferdinand Trauttmansdorff

OBSAH

- I. Úvodní poznámky
 - I.1 Pokus o obecné zařazení
- II. Posudky a jejich obsah – obecně
- III. Předkládané posudky a právní stanoviska, jejich vznik a hlavní obsah v historickém kontextu
 - III.1 První stanoviska, právní kroky a posudky iniciované lichtenštejnskou stranou v létě a na podzim 1945
 - III.1.1 *Pohotový a zásadní posudek prof. Františka Weyra ze dne 20. srpna 1945*
 - III.1.2 *Posudek ženevského odborníka na mezinárodní právo Georgese Sauser-Halla ze dne 31. října 1945*
 - III.2 Právní stanovisko Kanceláře prezidenta republiky: posudek Jindřicha Procházky a komentáře Pavla Koričanského „de lege ferenda“
 - III.3 Situace v roce 1946: Otázka pokračování lichtenštejnsko-českých (diplomatických) vztahů
 - III.3.1 *Druhý posudek prof. Georgese Sauser-Halla ze dne 11. září 1946*
 - III.4 Konference ve Vaduzu v dubnu 1947 a na ni navazující právní posudky v létě 1947
 - III.4.1 *Willy Magerstein: Posudek ze dne 9. června 1947 „k otázce postavení lichtenštejnských statků v ČSR jako korunního majetku a o důsledcích v oblasti mezinárodního práva“, doplňující poznámky k posudku ze dne 12. června a nedatované právní posouzení k otázce mezinárodního uplatnění*
 - III.4.2 *Posudek prof. Kurta Lipsteina ze dne 13. července 1947 k otázkám ohledně lichtenštejnského rodového zákona*
 - III.5 Konference ve Vaduzu ve dnech 15. až 25. července 1947

- III.5.1 *Druhý dodatek Willyho Magersteina ze dne 12. srpna 1947 k právnímu posudku o povaze lichtenštejnských statků v ČSR jako korunního majetku a důsledcích v oblasti mezinárodního práva*
 - III.6 *Jednání právníků ve dnech 5. a 6. září 1947*
 - III.6.1 *Úvahy a otázky Františka Svobody k problematice korunního majetku z 22. září 1947*
 - III.6.2 *Další posudek o lichtenštejnských panstvích a tzv. korunních statcích, vypracovaný pravděpodobně prof. Františkem Čádu*
 - III.6.3 *Posudek prof. Bohumila Kučery ze dne 20. září 1947 k mezinárodněprávním otázkám definovaným na jednání právníků ve dnech 5. a 6. září*
 - III.6.4 *Posudek prof. Weyra ze dne 13. října 1947 k otázkám definovaným na jednání právníků ve dnech 5. a 6. září 1947*
 - III.6.5 *Připomínky Loewenfelda ze dne 30. října 1947 k posudku prof. Weyra ze dne 13. října 1947*
 - III.7 *Jednání právníků v hotelu Ambassador v Praze ve dnech 5. a 6. listopadu 1947*
 - III.7.1 *Doplňující posudek prof. Kučery ze dne 16. listopadu 1947*
 - III.7.2 *Doplňující posudek prof. Weyra ze dne 21. listopadu 1947*
 - III.8 *Československá právníká komise pod vedením ministerstva zemědělství 1947*
 - III.8.1 *Resumé posudku doc. Josefa Budníka ze dne 15. listopadu 1947*
 - III.8.2 *Posudek Jaroslava Šimáka ze dne 22. listopadu 1947 a dodatek k tomuto posudku ze dne 30. ledna 1948*
 - III.9 *Poslední posudky po komunistickém převratu v únoru 1948*
 - III.9.1 *Posudek prof. Kurta Lipsteina ze dne 22. února 1948*
 - III.9.2 *Posudek Bruna Helbig-Neupauera ze dne 19. ledna 1949*
 - III.9.3 *Posudek Charlese Cheneyho Hyda a Olivera Lissitzyna: „Vládnoucí kníže z Lichtenštejna v. Československo“ a „Doplňující posudek k vládnoucímu knížeti z Lichtenštejna a Mezinárodnímu soudnímu dvoru“, ze dne 7. prosince 1949*
- IV. Shrnutí a hodnocení

I. Úvodní poznámky

Tento úvod si neklade za cíl shrnout poznatky získané z četných publikací o československých opatřeních týkajících se uvalení národní správy a konfiskace knížecího lichtenštejnského majetku v roce 1945 a z následných právních, politických a diplomatických sporů. Za zástupce dlouhé řady významných publikací různých autorů lze považovat zásadní studii prof. Václava Horčíčky v 7. svazku publikací Lichtenštejnsko-české komise historiků (Liechtensteinisch-Tschechische Historikerkommission).¹

¹ HORČIČKA, Václav. Die Enteignungen von liechtensteinischem Vermögen in der Tschechoslowakei 1945–1948. In: HORČIČKA, Václav, MARXER, Roland. *Liechtenstein und die tschechoslowakischen*

Tato studie – vedle dalších citovaných publikací od Horčičky a ostatních autorů – významně přispěla k osvětlení historických souvislostí, do nichž jsou zde prezentované posudky zasazeny.² Horčičkova analýza je natolik rozsáhlá, že obsahuje – pokud to dostupné dokumenty umožňují – do značné míry úplný přehled nejdůležitějších relevantních procesů, včetně snah o koordinaci lichtenštejnských a československých právních stanovisek. Řada zde prezentovaných posudků a právních názorů³ je ve studii prof. Horčičky, která je pro zkoumanou problematiku zásadní, rovněž v důležitých relevantních bodech obsahově shrnuta. Jeho komentáře a hodnocení proto značnou měrou ovlivnily úroveň autorových znalostí. Je tedy nevyhnutelné, že se řada zde uvedených výroků a stanovisek i přes odlišnou systematiku překrývá, ne-li dokonce shoduje s výroky a hodnoceními prof. Horčičky. Jednotlivé pasáže Horčičkovy analýzy jsou citovány pouze tam, kde na ně tento úvod přímo odkazuje a nevychází z primárních zdrojů ani z vlastních hodnocení autora. Z výše zmíněné komplexní studie přirozeně vychází i úvodní studie Václava Horčičky. Nejdůležitější výroky, které ovlivnily a současně doplňují tento úvod, je tak možné sledovat přímo v tomto svazku.

I.1 Pokus o obecné zařazení

Některé ze spojitostí mezi prováděním pozemkové reformy proti knížecímu lichtenštejnskému majetku v letech 1918 až 1938 a opatřeními týkajícími se uvalení národní správy a konfiskace lichtenštejnského majetku na základě příslušných prezidentských dekretů vydaných v roce 1945 byly následující:

Československá opatření byla výrazem nově nabyté suverenity a sebeurčení a revolučního osvobození z poměrů před rokem 1918, resp. mezi lety 1938 a 1945. V obou případech hrálo zvláštní roli převzetí velkostatků nacházejících se v rukou etnických Němců, resp. Maďarů pod státní kontrolu nebo jejich zamýšlené nebo skutečné přerozdělení.⁴ V obou případech bylo vyvlastnění nebo konfiskace

Konfiskationen von 1945. Vom Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart. Vaduz: Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein, 2013, s. 9–139.

² Viz také HORČIČKA, Václav. Die Tschechoslowakei und die Enteignungen nach dem Zweiten Weltkrieg. Der Fall Liechtenstein. *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, 2010, roč. 58, č. 5, s. 413–431; přehledně shrnutí historických událostí z let 1945–1951 viz také KELLER-GIGER, Susanne. Zwei Länder, ein Fürstenhaus. In: KELLER-GIGER, Susanne, QUADERER, Rupert. *Das Fürstentum Liechtenstein, die böhmischen Länder und die Tschechoslowakei. Geschichte der zwischenstaatlichen Beziehungen.* Vaduz: Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein, 2013, s. 153–167.

³ Zejména posudky Sauser-Halla, Dr. Procházky, Dr. Budníka, 4 posudky prof. Weyra 1945 a 1947, posouzení Dr. Loewenfelda, memorandum prince Karla Alfréda z července 1945.

⁴ K otázce kontinuity či diskontinuity mezi opatřeními pozemkové reformy za první republiky a konfiskacemi velkostatků po druhé světové válce s ohledem na Lichtenštejnsko a národnostní prvek viz (velmi diferencovaně): HORÁK, Ondřej. Kontinuitäten und Diskontinuitäten bei den Eingriffen in den Grundbesitz. In: Liechtensteinisch-Tschechische Historikerkommission (ed.). *Die Liechtenstein. Kontinuitäten und Diskontinuitäten.* Vaduz: Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein, 2013, s. 55–70, zejména s. 63 a násl. K otázce vnitrostátní dimenze

přiráženo (také) k pozemkové reformě. Stejně jako v případě pozemkové reformy po roce 1918, tak i opatření po druhé světové válce původně počítala s vyvlastněním alespoň části velkostatků bez náhrady⁵, což mělo být sankcí za naplnění určitých skutkových okolností. Tyto konfiskace však byly vzhledem k závazkům plynoucím pro Československou republiku (dále také „ČSR“) z mezinárodního práva, mimo jiné na základě Pařížských mírových smluv, provedeny po první světové válce pouze v jednotlivých případech, takže se vyvlastnění až na výjimky provádělo pouze za náhradu. Po druhé světové válce však žádný takový právní rámec neexistoval.

Po druhé světové válce pak byla opatření pozemkové reformy de facto a nakonec i de iure spojena s kolektivní (spolu)odpovědností etnických německých (a také maďarských) vlastníků nemovitého majetku⁶ v ČSR za zločiny a útlak během okupace nacistickým režimem po roce 1938. Tím získávají zejména konfiskační opatření podle dekretu č. 12/1945 Sb. vedle reformního i jasný sankční prvek, který svým účinkem překrývá opatření pozemkové reformy. Právně se to projevilo tak, že byli „cizáctí“ němečtí a maďarští pozemkoví vlastníci postaveni naroveň se „zrádci a nepřáteli Republiky“, alespoň pokud jde o právní důsledky – konfiskaci pozemkového majetku⁷. Navíc byli při uvalení národní správy na základě dekretu č. 5/1945 Sb. etničtí Němci a Maďaři zařazeni formou zákonné domněnky⁸ – opět kolektivně – mezi osoby státně „nespolehlivé“⁹. Tyto kolektivní kategorizace, včetně negativních právních důsledků, byly činěny zásadně bez rozdílu, s jedinou výjimkou spočívající v prokázání „aktivní“ účasti na odporu proti útluaku a na osvobození (§ 1 odst. 2 dekretu č. 12/1945 Sb.).

pozemkové reformy: BALCAR, Jaromír. Instrument im Volkstumskampf? Die Anfänge der Bodenreform in der Tschechoslowakei 1919/20. *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, 1998, roč. 46, č. 3, s. 391–428.

⁵ § 9 zákona č. 215/1919 Sb. z. a n., o zabrání velkého majetku pozemkového, který byl přijat 16. dubna 1919.

⁶ Viz preambule a § 1 dekretu presidenta republiky č. 12/1945 Sb. ze dne 21. června 1945 a de facto zrovnoprávnění německých a maďarských vlastníků půdy se „zrádci republiky“; k okruhu osob, kterých se opatření dekretů č. 5 a 12 týkala, a k charakteru opatření viz např. posudek Františka Weyra ze dne 20. srpna 1945, oddíl III A, bod 1.

⁷ Posudek Františka Weyra ze dne 20. srpna 1945, s. 22 (německý přepis); Weyr zástupně za další posudky, které jsou v tomto ohledu ještě méně zdrženlivé, vychází z toho, že trestní povahu dekretu č. 12/1945 Sb. a na něm založené konfiskační vyhlášky Okresního národního výboru v Olomouci z 30. července 1945 nelze zpochybnit; odlišný postoj zaujímá Jaroslav Šimák, viz oddíl III.8.2. a dokument č. 11.2.

⁸ Je pozoruhodné, že zákonná domněnka nespolehlivosti založená na čistě etnických kritériích je natolik nekonkrétní, že československé ministerstvo zemědělství se ve svém rozhodnutí o uvalení národní správy č. j. 20.037/V/1/1945 z 26. června 1945 určením národnosti knížete vůbec nezabývalo, ale místo toho se opíralo o dva právně irelevantní doplňkové argumenty: jednak ztotožnění knížecích lichtenštejnských statků s protiprávním nabytím po bitvě na Bílé hoře v roce 1620 (čímž de facto připomnělo jeden ze skutkových důvodů konfiskace stanovených v § 9 záborového zákona z roku 1919) a jednak tvrzení o ryze německém vedení lichtenštejnských podniků před rokem 1945 (obojí fakticky nepravdivé a následně vyvrácené); viz k tomu také posudek Františka Weyra ze dne 20. srpna 1945, s. 12.

⁹ Viz § 4 dekretu č. 5/1945 Sb. ze dne 19. května 1945.

V obou případech měly lichtenštejské statky zvláštní význam jak s ohledem na svou velikost, tak i kvůli své ideologické a historické příslušnosti. Situaci komplikovala skutečnost, že se jednalo z velké části o rodinný majetek, resp. šlo o primogeniturní majetek v rukou vládnoucího knížete malého státu, kterému také záleželo na zachování jeho suverenity a nezávislosti. Kromě toho byl majetek spojen s trvalými nároky a legitimním očekáváním lichtenštejského státu na plnění z výnosů přinejmenším z části tohoto majetku. Ze strany ČSR se proto opatření prosazovala snadněji, pokud se silně zdůrazňovala vlastní suverenity a zároveň se co nejméně přihlíželo k suverenitě knížectví. V důsledku toho se – zejména v tehdejších revolučních podmínkách – soustředilo úsilí na to, aby byla opatření považována především za vnitřní záležitost při výkonu vlastní, nově, resp. znovu nabyté suverenity jako nezávislého státu.

Lichtenštejské úsilí se naproti tomu v obou případech zaměřilo na obranu svého majetku před zmíněnými opatřeními, která měla zásadní negativní dopad nejen pro knížete a jeho rodinu, ale také pro Lichtenštejsko a jeho sebepojetí jako nezávislého, suverénního státu, který byl v obou předchozích válkách vždy neutrální. V obou případech proto Lichtenštejsko spoléhalo na zdůraznění mezinárodního rozměru sporu a reagovalo na uplatnění uvedených opatření právě zdůrazněním suverenity, nezávislosti a neutrality Lichtenštejska a zdůrazněním postavení vládnoucího knížete jako svrchované hlavy státu.

Další kontrast lze spatřovat také v rozdílných státních formách, přičemž historicky spočívalo republikánské sebepojetí ČSR po jejím vzniku v roce 1918 právě v jejím oproštění se od v podstatě patrimoniálního systému, tedy od habsburského Rakouska-Uherska. O to pochopitelnější je potom nedostatek politické ochoty věnovat větší pozornost – zejména mezinárodněprávním – důsledkům zvláštního postavení vládnoucího knížete z Lichtenštejna. To platilo tím spíše, že zde byl cizí panovník vnitropoliticky i československou veřejností často vnímán jako zvláštní představitel velkostatkářství v samotné ČSR. Získání vnitrostátní kontroly nad těmito velkostatkami a jejich převzetí a přerozdělení bylo proto považováno – jak ukázala již pozemková reforma po roce 1918 – za podstatný projev republikánské sebepojetí, úzce spojeného se zvláštním důrazem na vlastní suverenity. K tomu se v roce 1945 a v následujících letech přidal navíc již rozhodující vliv nejprve sociálnědemokratické (např. předseda vlády Zdeněk Fierlinger, květen 1945–červenec 1946) a především komunistické ideologie (např. od května 1945 ministr zemědělství Júlíus Ďuriš a od července 1946 předseda vlády Klement Gottwald).

Tento kontrast ve vnitropolitických a zahraničněpolitických přístupech obou států se po druhé světové válce promítl i do některých zde prezentovaných právních posudků: nakonec poměrně málo dostupných právních posudků a písemných právních stanovisek, které se snažily spíše legitimizovat politiku ČSR nebo jí byly alespoň částečně blízké, se soustředilo zvláště na domácí pohled a vnitrostátní zákonost opatření namířených proti majetku knížete z Lichtenštejna. Mezinárodněprávní pohled byl brán v úvahu spíše obecněji – a více z perspektivy „dualistického“ rozdělení mezi mezinárodním a vnitrostátním právem. Z hlediska právní teorie to

ve svých – zde prezentovaných – posudcích objasnil i jeden z otců československé ústavy, prof. František Weyr¹⁰: Podle Weyra je československý právní systém založen (na rozdíl od jeho vlastního názoru) na suverenitu zdůrazňujícím, „dualistickým“ pojetí vztahu mezi vnitrostátním a mezinárodním právem, s jasnou tendencí k nadřazenosti vnitrostátního práva nad právem mezinárodním. Tento právní názor znamená, že v tuzemsku jsou platné pouze ty zásady a pravidla mezinárodního práva veřejného, které byly do vnitrostátního právního řádu transformovány nebo jím přijaty prostřednictvím příslušných právních aktů. Na druhou stranu je i při tomto právním pojetí ČSR ve vztazích s jinými státy – bez ohledu na platnost ve vnitrostátním právu – vázána mezinárodním právem, nezávisle na tom, zda došlo k jeho transformaci do vnitrostátního práva. To se týká zejména mezinárodního obyčejového práva, které vymezuje především zvláštní právní postavení lichtenštejského knížete, které mohlo skutečně či domněle bránit nerušenému přístupu k jeho velkostatkům. Nedodržení pravidel mezinárodního práva z důvodu neprovedené transformace do vnitrostátního práva však vyvolává mezinárodněprávní odpovědnost tohoto státu za výsledné porušení mezinárodního práva bez ohledu na jeho platnost podle vnitrostátního práva.¹¹ Tuto odpovědnost však lze uplatnit pouze na mezistátní, tedy nejprve na diplomatické úrovni.¹²

Tento „dualistický“ postoj měl zásadní vliv na vztahy mezi ČSR a Lichtenštejnem od konce první světové války. Platí to jak pro vztah mezi oběma státy ČSR a Lichtenštejnem na jedné straně, tak mezi československými úřady a soudy a vládnoucím knížetem z Lichtenštejna jako hlavou státu a zároveň významným pozemkovým vlastníkem v ČSR na straně druhé.

Naproti tomu právníci, kteří mají blíže k lichtenštejskému právnímu názoru, resp. byli požádáni o posudek lichtenštejskými orgány – a někteří z nich jsou velmi významní –, se ve svých zde prezentovaných právních stanoviscích zaměřují především na mezistátní rozměr sporu o zákonnost československých opatření přijatých vůči majetku suverénního knížete a dalších lichtenštejských občanů, jak vyplývá z mezinárodního práva veřejného a mezinárodního práva soukromého. V centru pozornosti přitom byla ochrana cizího majetku, otázka imunity svrchované hlavy státu a otázka zvláštního postavení knížecího majetku z důvodu jeho částečného spojení se státními úkoly („korunní statky“). Tyto právní názory však zůstaly poměrně abstraktní – stejně jako tomu bylo již v případě pozemkové reformy po roce 1918 –, neboť Lichtenštejnsko postrádalo prostředky k prosazení svých postojů vůči ČSR založených na mezinárodním právu. Významnou roli přitom sehrála omezená ochota Švýcarska diplomaticky jednat s ČSR ve prospěch zájmů Lichtenštejska.¹³ To bylo důležité zejména s ohledem na skutečnost, že československé ministerstvo zahraničí pod vedením Jana Masaryka odmítlo v červnu 1946 uznat další existenci

¹⁰ Posudek Františka Weyra ze dne 13. října 1947, I. oddíl; viz dokument č. 9.

¹¹ Viz k tomu např. Posudek Georgese Sauser-Halla ze dne 31. října 1945, s. 21 (LI LA, V 143/0067) mimo jiné s odkazem na Alfreda Verdrosse.

¹² Ibidem, s. 13 a násl.

¹³ HORČIČKA, op. cit. v pozn. 1, s. 89 a násl.

diplomatických styků s Lichtenštejnským knížectvím, které byly navázány v roce 1938. Z tohoto důvodu se do popředí právních úvah stále více dostávala otázka uplatnění lichtenštejnských nároků, například v rámci systému řešení sporů Organizace spojených národů (OSN) nebo před Mezinárodním soudním dvorem či prostřednictvím řešení sporu před rozhodčím soudem, a to i přes od počátku omezené možnosti uskutečnění. Ve všech těchto případech byla totiž zásadně nezbytná ochota ČSR ve věci jednat. Ta však nakonec z politických i faktických důvodů chyběla.

II. Posudky a jejich obsah – obecně

Tato část představuje, tj. shrnuje a dává do souvislostí, řadu právních posudků, které byly vypracovány po druhé světové válce a týkají se oblasti vztahů mezi státy, která je zcela nebo částečně určována nebo alespoň ovlivňována mezinárodním právem. Ve smyslu předchozích poznámek se většinou jedná o posudky a právní stanoviska, které byly vypracovány v zájmu nebo na žádost Knížecího domu Lichtenštejnů a jeho představitelů. Nicméně tři zde předložené zprávy, které si nechala vypracovat československá vláda, se zabývají nejen vnitrostátními aspekty, ale také důležitými otázkami mezinárodního práva a mezinárodního trestního práva. Tyto posudky a právní stanoviska (v některých případech k jiným posudkům) byly vypracovány v období od léta 1945 do komunistického převratu v únoru 1948 a ve dvou případech i po tomto datu.

Nejprve bude provedeno obecné historické zařazení a kontextualizace posudků, přičemž pro zachování přehledu bude zvolen chronologický přístup. Nakonec bude učiněn pokus o shrnutí podstatného obsahu předmětných právních posudků. Vyplynou z toho přitom tyto tematické okruhy:

- Mezinárodněprávní a vnitrostátní posouzení přípustnosti, resp. platnosti přijatých opatření proti majetku knížete z Lichtenštejna po druhé světové válce, zejména převzetí do národní správy a vyvlastnění (konfiskace) bez náhrady, jakož i otázka právních důsledků.
- Otázka další existence diplomatických vztahů mezi ČSR a Lichtenštejnskem a diplomatického zastoupení Lichtenštejnska Švýcarskem po roce 1938, resp. 1945.
- Zvláštní postavení knížete jako zahraničního vlastníka a zahraniční hlavy státu neutrálního ve válce podle mezinárodního práva a podle vnitrostátního práva a vztah opatření přijatých proti knížecímu majetku k tomuto postavení.
- Možnosti mezinárodního postupu proti konfiskačním opatřením, například v rámci systému řešení sporů tehdy nově založené Organizace spojených národů a před Mezinárodním soudním dvorem nebo v rámci mezinárodní arbitráže.
- Zvláštní kategorizace knížecího majetku z důvodu alespoň částečné vazby jeho výnosů na státní úkoly. Vystavují přitom zejména tyto otázky: význam lichtenštejnského rodového zákona z roku 1842 a jeho právního uznání v roce 1893,

otázka jeho recepcy v československém právním řádu, otázka kvalifikace primo-geniturního majetku jako korunních, resp. komorních statků a právní důsledky ve vztahu k opatřením ohledně národní správy a konfiskací vůči tomuto majetku, význam zrušení rodinných fideikomisů v ČSR a vztah mezi *lex rei sitae* a osobním statutem vládnoucího lichtenštejnského knížete.

Z důvodu rozsahu této publikace je možno zde v plném znění¹⁴ nebo souhrnně uvést pouze vybrané posudky a právní stanoviska vypracované k těmto tématům. Pokud mají různorodý nebo složitější obsah, snažíme se před plným textem uvést vysvětlující shrnutí. V případě některých posudků, které zde nejsou z důvodů místa reprodukovány v celém rozsahu, ale přesto jsou z hlediska obsahu relevantní, jsou v části věnované dokumentům uvedena pouze jejich shrnutí. Tato shrnutí vypracovali buď vydavatelé, nebo v některých případech sami autoři posudků. Shrnutí některých textů, které jsou připojeny v plném znění, resp. nejsou publikovány, naleznete v tomto úvodu. Jejich obsah tak lze zasadit do souvislosti s texty uvedenými v plném znění, a to i bez nutnosti nahlížet do citovaných archivních pramenů, a slouží k jejich lepšímu pochopení. Kromě toho je v plném znění uveden i protokol vypracovaný na jednání právníků v září 1947, včetně katalogu otázek. Ten je též základem pro stanoviska a závěry důležitých následných posudků a umožňuje nahlédnout do problematiky projednávané mezi právníky.

V zájmu lepší přehlednosti jsou posudky uvedeny v chronologickém pořadí a doplněny křížovými odkazy v případech, kdy se témata zabývá více posudků.

III. Předkládané posudky a právní stanoviska, jejich vznik a hlavní obsah v historickém kontextu

III.1 První stanoviska, právní kroky a posudky iniciované lichtenštejnskou stranou v létě a na podzim 1945

Brzy po vydání dekretů presidenta republiky č. 5 (o neplatnosti některých právních jednání a uvalení národní správy)¹⁵ a č. 12 (o konfiskaci a urychleném rozdělení zemědělského majetku Němců, Maďarů, jakož i zrádců a nepřátel českého a slovenského národa)¹⁶ byly přijaty první prováděcí akty vůči zemědělskému a lesnímu majetku knížete Františka Josefa II. Nejprve byla na základě vymezení ministerstva zemědělství ze dne 26. června 1945 uvalena národní správa, v důsledku čehož byly

¹⁴ Bohužel u řady úplných textů chybí původně připojené poznámky pod čarou a přílohy, které se nepodařilo mezi archivovanými dokumenty najít.

¹⁵ Dekret presidenta republiky č. 5/1945 Sb. ze dne 19. května 1945.

¹⁶ Dekret presidenta republiky č. 12/1945 Sb. ze dne 21. června 1945.

pod státní správu převedeny nemovité statky knížete z Lichtenštejna v ČSR o rozloze přibližně 69 000 hektarů.¹⁷ Dne 30. července 1945 vydal Okresní národní výbor v Olomouci „vyhlášku“ o konfiskaci knížecích lichtenštejnských statků.¹⁸

Již ve dnech bezprostředně po vydání dekretu č. 12/1945 Sb. a prakticky v době vydání výměru o uvalení národní správy na základě dekretu č. 5/1945 Sb., bylo všem ministrům tehdejší československé vlády zasláno memorandum (datované 22. až 28. června 1945) podepsané princem Karlem Alfrédem (bratrem vládnoucího knížete).¹⁹ V tomto memorandu byl oznámen zásadní postoj Lichtenštejnska k opatřením vůči majetku vládnoucího knížete z Lichtenštejna, která byla zřejmě již v té době očekávána. Již v memorandu byly předneseny klíčové body lichtenštejnského postoje k uvalení národní správy a ke konfiskačním opatřením. Mezi ně patřilo i ústavní postavení knížete, z něhož se odvozuje, že opatření proti knížeti je třeba považovat rovněž za opatření proti lichtenštejnskému státu. Pokud jde o uvalení národní správy, bylo mimo jiné poukázáno na loajalitu lichtenštejnské správy i za nacistické okupace pod vedením a s většinovým využitím etnických československých zaměstnanců. Přednesena byla rovněž stanoviska k neutralitě a diplomatickému zastoupení Lichtenštejnska Švýcarskem. Zajímavé je, že se již v těchto raných vyjádřeních hovořilo o korunním majetku a o tom, že nemovitý majetek je ve vlastnictví dynastie jako korporace a že knížeti přísluší „užívací vlastnictví“. Řešena byla i otázka platnosti lichtenštejnského rodového zákona z roku 1842 v československém právním řádu a nároky lichtenštejnského státu na výnosy z nemovitého majetku. Tyto argumenty byly zejména od jara 1947 předmětem nejintenzivnějších debat mezi právníky pověřenými Lichtenštejnskem. Pokud by byl kníže považován za soukromého vlastníka, nebyly by ani tak splněny podmínky pro vyvlastnění bez náhrady. Již v této rané fázi, kdy byla opatření aktuální, bylo memorandum tak čisté a logicky vyargumentováno, a to i ve vztahu k pozdějším hlubokým věcným debatám mezi renomovanými právníky, že – ačkoli memorandum rozeslal princ Karel Alfréd – lze pravděpodobně usuzovat na rukopis význačného právníka Emila Sobičky.

Dne 6. září 1945 byla československému vyslanci v Bernu, Jaromíru Kopecnému, zaslána lichtenštejnská protestní nota ze dne 30. srpna 1945²⁰, ve které byly

¹⁷ Výměr ministerstva zemědělství o uvalení národní správy, č. j. 20.037/V/1/1945 ze dne 26. června 1945; LI LA, V 143/0033.

¹⁸ Viz HORČIČKA, Die Enteignungen von liechtensteinischem Vermögen in der Tschechoslowakei 1945–1948, s. 48 a 54; u Horčičky je vyhláška Okresního národního výboru v Olomouci podle tam citovaných dokumentů datována 30. nebo 31. července; v posudku prof. Weyra z 25. srpna 1945 na s. 3 je vyhláška pravděpodobně chybně datována „3. července 1945, vyvěšeno 2. července 1945“, ale jinak je v témže posudku správně datována 30. července 1945; také v textu stížnosti knížete proti vyhlášce Okresního národního výboru v Olomouci, který je uložen v LI LA, V 143/0106, je tato vyhláška citována jako vyhláška z 30. července 1945, č. 470.

¹⁹ Text je uložen v LI LA, V 143/0062; k historické analýze obsahu memoranda viz HORČIČKA, Die Enteignungen von liechtensteinischem Vermögen in der Tschechoslowakei 1945–1948, s. 38 a násl.; obsah je předmětem většiny ostatních zde prezentovaných analýz, proto není v této publikaci zveřejněn.

²⁰ Nota z 30. srpna adresovaná československé vládě, LI LA, V 134/0038.

na základě zmíněného memoranda předloženy argumenty proti československým opatřením. Řešila se v ní také otázka národnosti knížete. V té době již byl k dispozici posudek prof. Františka Weyra z 20. srpna 1945, ale jeho zásadní konstatování a stanoviska zřejmě nebyla ještě zohledněna. Nóta měla zřejmě na československé úřady vliv; k dispozici ji měl i autor jednoho z posudků z Kanceláře prezidenta republiky Dr. Procházka (viz níže oddíl III.2) a zřejmě vedla i ke změně postoje na ministerstvu zemědělství.²¹ Formálně však na nótu nebylo přímo odpovězeno.²²

III.1.1 Pohotový a zásadní posudek prof. Františka Weyra ze dne 20. srpna 1945²³

Úplné znění posudku a shrnutí viz dokument č. 1

Bezprostředně po vydání výměru ministerstva zemědělství o uvalení národní správy a „vyhlášky“ Okresního národního výboru v Olomouci se kníže pokusil prostřednictvím svých právních zástupců, zejména Dr. Emila Sobičky, který měl v Praze dobré kontakty, podniknout proti těmto dvěma aktům právní kroky. V této souvislosti byly velmi záhy zadány dva posudky významným právníkům. Jeden z posudků vypracoval jeden z otců československé ústavy z roku 1920 František Weyr, který byl strýcem Dr. Sobičky.²⁴ Již 20. srpna 1945 předložil „Právní posudek k úředním zásahům do lichtenštejnského majetku“. V něm se jen několik týdnů po vydání výše zmíněných dekretů a na nich založených opatření zabýval použitím těchto opatření – ale i dekrety jako takovými – a to jak z hlediska vnitrostátního, tak i mezinárodněprávního. Dekrety a na nich založené správní akty posuzoval přitom jak z hlediska vnitrostátního, tak i mezinárodněprávního. Další relevantní dekrety důležité pro lichtenštejnský majetek – dekret č. 100/1945 Sb. (znárodnění podniků) a č. 108/1945 Sb. (konfiskace veškerého majetku osob německé nebo maďarské národnosti) –, byly vydány až 24. a 25. října 1945 a tento posudek se jimi tudíž nezabývá. Weyrova raná analýza je natolik zásadní, že následné právní posudky a stanoviska je třeba vnímat ve světle tohoto právního posudku. Jak se ukázalo, další právní posudky z lichtenštejnské nebo československé strany nemohly zkrátka tato raná stanoviska a vyjádření a autoritu jejich autora ignorovat.

²¹ HORČIČKA, *Die Enteignungen von liechtensteinischem Vermögen in der Tschechoslowakei 1945–1948*, s. 73.

²² Vyplyvá to ze znění první reakce ministerstva zahraničí na švýcarské intervence v zájmu Lichtenštejnska z 25. června 1946, v níž bylo vlastně popřeno další pokračování diplomatických styků s Lichtenštejnem a československá ochota uznat švýcarské zastupování lichtenštejnských zájmů (viz oddíl III.3).

²³ Text je uložen v LI LA, V 143/0037.

²⁴ Viz k tomu HORČIČKA, *Die Enteignungen von liechtensteinischem Vermögen in der Tschechoslowakei 1945–1948*, s. 65: Vzhledem k absenci písemného dokumentu lze předpokládat, že Dr. Sobička byl schopen přimět svého příbuzného k vypracování tohoto brzkého posudku. Profesor Weyr později, zejména v roce 1947, opět významně přispěl do diskuse mezi právníky, která zjevně i tehdy probíhala pod výrazným vlivem Dr. Loewenfelda, ale i Dr. Sobičky.

Posudek prof. Weyra obsahuje patrně nejpodrobnější dostupný právní rozbor obou aktů proti knížecím lichtenštejnským statkům vydaných v návaznosti na dekrety č. 5/1945 Sb. a č. 12/1945 Sb. Zaměřuje se jednak na uvalení národní správy a jmenování národního správce ze dne 28. května 1945 a jednak na „vyhlášku“ Okresního národního výboru v Olomouci ze dne 30. července 1945. Na základě vyhlášky je (vládnoucí) kníže označen „podle § 1 dekretu č. 12/1945 Sb. za osobu německé národnosti“ a v souladu s § 1 odst. 2 a 3 je odkázán na možnost uplatnit do dvou týdnů nárok na vynětí z konfiskace, že se „zúčastnil boje za zachování celistvosti a osvobození Československé republiky“.

Obě výše uvedené právní normy, na kterých jsou správní akty založeny, jsou pak v dalších částech posudku kriticky rozebrány. V konečném důsledku dochází prof. Weyr k závěru, že ani výměr, ani vyhláška nemohou obstát před právní kritikou. Výměr postrádá dekretem stanovené věcné odůvodnění, proč je kníže osobou státně nespolehlivou. Náhradní odůvodnění s odvoláním na označení knížecího předka za nepřítel českého národa po bitvě na Bílé hoře nemůže tento zásadní nedostatek odstranit. Totéž platí i pro „nesmělý náznak“, že majetek je třeba považovat za opuštěný. Jediným relevantním právním argumentem je zdůvodnění, že uvalení národní správy by mělo celostátní význam. Ve výměru tak shledal zásadní právní vady.

Pokud jde o „vyhlášku“, vyvstává otázka, zda se s ohledem na uvedené zásadní nedostatky vůbec jedná o správní akt, byť „absolutně neplatný a nicotný“, a to i v případě mírnějšího právního posouzení.

Pokud jde o mezinárodní právo, je nutné i v případě, že budeme zastávat konstrukci přednosti vnitrostátního práva, vycházet z uznávání určitých mezinárodněprávních zásad, jak ukázala korekce původní konfiskační legislativy ve světle mírových smluv po první světové válce. Možnost konfiskace bez náhrady stanovená zákonem nebyla provedena, nýbrž bylo v souladu s mezinárodním právem ustanoveno vyvlastnění za náhradu. Mezinárodní právo se od té doby nezměnilo tak radikálně, aby konfiskace majetku patřícího nepřátelským nebo dokonce neutrálním státům mohla být nyní považována za souladnou s mezinárodním právem. Je tedy nutno se přiklonit k názoru, že stanovisko přijaté v dekretu č. 12 a také v dekretu č. 5 je v rozporu s mezinárodním právem, což platí o to více v případě hlavy neutrálního státu. Podle mezinárodního práva (v tomto případě válečného práva) by takový zásah mohl dokonce ospravedlňovat vojenský zásah dotčeného státu (za účelem prosazení práva). Z toho de lege lata vyplývá, že stanovisko, které oba dekrety zastávají, a tím i správní akty na nich založené odporují zásadám mezinárodního práva. Prof. Weyr se rovněž zabývá – přinejmenším částečně danou – trestní povahou dekretu č. 12 a jeho neslučitelností s imunitou vládnoucího knížete.

Na tyto závěry Weyr ještě v souvislosti se založením Organizace spojených národů navazuje přihlášením se k pacifistickému novému uspořádání vztahu mezi mezinárodním a vnitrostátním právem v tom smyslu, že nyní již nemůže být pochyb o přednosti mezinárodního práva. Podle jeho názoru není „imperialistická“ absolutizace suverenity státu slučitelná s členstvím v OSN.

III.1.2 Posudek ženevského odborníka na mezinárodní právo Georgese Sauser-Halla ze dne 31. října 1945²⁵

Resumé posudku viz dokument č. 2.1

Podobně rychle jako v případě prof. Weyra byl o posudek požádán i Georges Sauser-Hall, známý ženevský profesor občanského práva, srovnávacího práva a mezinárodního práva soukromého a od roku 1946 člen Stálého rozhodčího soudu v Haagu. Co se týká tohoto posudku ze dne 31. října 1945, uvádíme zde jeho resumé.²⁶ Sauser-Hall se v posudku zaměřil na mezinárodněprávní postavení knížecího majetku jako majetku cizího panovníka neutrálního státu a na dopady československých opatření proti tomuto majetku na mezistátní vztahy a na práva a povinnosti ČSR a Lichtenštejnska podle mezinárodního práva. Dotkl se – alespoň v obecné rovině – většiny otázek, kterými se zabývaly i následné posudky, a byl proto částečně i předmětem následných právnických diskusí, které jsou zde zmíněny.

Prof. Sauser-Hall zastává v otázce imunity vládnoucího lichtenštejnského knížete, která se podle jeho názoru uplatní v případě konfiskačních opatření vůči majetku knížete v ČSR, velmi zásadní mezinárodněprávní stanovisko. Vychází přitom z velmi širokého pojetí imunity vládnoucího knížete, které vylučuje konfiskaci knížecího majetku, včetně nemovitostí v ČSR. S tímto pojetím imunity úplně nesouhlasí například prof. Weyr, neboť stejně jako další střeoevropští právníci vychází z principu teritoriality (*lex rei sitae*), podle něhož by v případě nemovitého majetku ani exteritorialita cizího vládnoucího knížete nebránila vyvlastnění (viz jeho posudek z 13. října 1947, oddíl II.6.4). Podle Sauser-Halla by však porušení imunity a nabytých práv vládnoucího knížete nebo Lichtenštejnského knížectví v každém případě vedlo k odpovědnosti podle mezinárodního práva. To by mohlo (za předpokladu, že by se jí bylo možné domoci) vést k navrácení do původního stavu nebo k povinnosti poskytnout náhradu.

V posudku se Sauser-Hall v oddíle II.B na straně 12 a násl. (originálního textu) vyjádřil rovněž k otázce „korunních statků“, které na základě posudku prof. Weyra z 20. srpna 1945 označil za „účelový majetek“²⁷, s nímž kníže nemůže volně nakládat.²⁸ Prof. Sauser-Hall k tomu nejprve poznamenává, že dokumenty, které má k dispozici, zatím neposkytují jasný obraz. Dochází však k závěru, že lichtenštejnský stát je z různých titulů oprávněn, jednak jako ochranná mocnost pro své občany, tak i jako stát, jehož nároky byly konfiskacemi porušeny, domáhat se těchto porušení na mezistátní úrovni, aniž by se musel v souladu se zásadou *lex rei sitae* podrobit vnitrostátním soudům ČSR.

²⁵ Posudek byl vypracován na žádost lichtenštejnského právního zástupce Dr. J. Steegmanna, viz LI LA, V 143/0060, roky 1945–46; nachází se zde také další korespondence s prof. Sauser-Hallem.

²⁶ Viz Resumé“ posudku Georgese Sauser-Halla ze dne 31. října 1945 v německém překladu, které zde není z důvodů rozsahu této publikace zveřejněno v plném znění; uloženo ve francouzské verzi v LI LA, V 143/0067, s. 40–42.

²⁷ Viz posudek, oddíl III.1.1, s. 18.

²⁸ Viz také protokol z konference ve Vaduzu ve dnech 15. až 25. července 1947, s. 3; uložen v LI LA, V 143/0055.

Kromě toho se podle Sauser-Halla nemohou konfiskační dekrety v žádném případě vztahovat na stát Lichtenštejnsko, protože tento nemůže v žádném případě splňovat kritérium německé národnosti.

III.2 Právní stanovisko Kanceláře prezidenta republiky: posudek Jindřicha Procházky a komentáře Pavla Koričanského „de lege ferenda“²⁹

Úplné znění posudku včetně shrnutí a připomínek de lege ferenda viz dokumenty č. 3.1–2

Na československé straně vypracoval právní expert Kanceláře prezidenta republiky, Dr. Jindřich Procházka, posudek datovaný 4. listopadu 1945, který je v mnoha ohledech pozoruhodný. V každém případě měl k dispozici lichtenštejnskou nótu doručenou dne 6. září 1945 československému velvyslanectví v Bernu³⁰, ve které Lichtenštejnsko protestovalo proti uvalení národní správy a konfiskačním opatřením. Rovněž měl k dispozici posudek prof. Weyra z 20. srpna 1945. Na nótu a posudek prof. Weyra se Dr. Procházka ve svém posudku výslovně odvolává. Je zřejmé, že ještě nebyl vzat v úvahu první posudek prof. Sauser-Halla, který byl zveřejněn jen několik dní předtím.

Po uvedení skutkových okolností případu se posudek Dr. Procházky zabývá právním stavem, přičemž zohledňuje podstatné části obsahu lichtenštejnské nóty, objasňuje vnitrostátní právní stav z hlediska procesního a hmotněprávního a nakonec se zabývá aspekty mezinárodního práva. Nelze přitom přehlédnout, že se Dr. Procházka snažil posoudit právní stav co nejobektivněji. K výrokům prof. Weyra přitom ve svém posudku přistupoval viditelně s velkým respektem a úctou k jeho autoritě jako významného odborníka v oblasti práva, i když pak dospěl k velmi odlišným závěrům. Snaží se objektivně prezentovat právní stav, aby následně poskytl návrhy k subjektivní právní argumentaci (na ochranu československých zájmů vůči Lichtenštejnsku).

Z procesně-správního hlediska považuje Dr. Procházka výměr ministerstva zemědělství o uvalení národní správy za platný správní akt, přičemž stejně jako Weyr zdůraznil závažné formální nedostatky vyhlášky Okresního národního výboru v Olomouci. Označení vyhlášky za pouhý deklaratorní akt, který pouze potvrzuje právní stav vzniklý ipsa lege podle dekretu č. 12/1945 Sb., přitom považuje za napadnutelný argument. Údajně již také Dr. Michl z ministerstva zemědělství potvrdil, že se uvažuje o vydání nového, tentokrát řádně odůvodněného správního aktu.

²⁹ HORÁK, Ondřej. *Liechtensteinové mezi konfiskací a vyvlastněním. Příspěvek k poválečným zásahům do pozemkového vlastnictví v Československu v první polovině dvacátého století*. Přílohy. Praha: Libri, 2010, s. 264–275.

³⁰ Uložena v LILA, V 134/0038. Československé ministerstvo zahraničí na tuto nótu nereagovalo. První reakcí byla zásadní nóta z 25. června 1946, která zpochybnila samotnou existenci diplomatických styků, viz oddíl III.3.

Z hlediska hmotného práva se Procházka odvolává na sdělení archivu ministerstva vnitra ze dne 25. června 1945, č. j. 11867/A/45, podle něhož se kníže František Josef při sčítání lidu 1. prosince 1930 „přihlásil k německé národnosti“, čímž by byly splněny hmotněprávní podmínky jak pro národní správu, tak i pro konfiskaci. Považuje však za politováníhodné, že toto odůvodnění nebylo použito u obou právních aktů, ale že pro výměr o uvalení národní správy byly použity neprokázané historické argumenty. Z posudku není zřejmé, zda byl Dr. Procházkovi znám obsah spisu ministerstva vnitra, který přinejmenším vzbuzoval pochybnosti o tom, zda se kníže skutečně sám přihlásil k německé národnosti ve smyslu ustanovení obou dekretů. Skutečnost, že se pouze dekret č. 12, na rozdíl od dekretu č. 5, výslovně vztahuje na osoby německé národnosti bez ohledu na státní příslušnost, nevylučuje použití dekretu o národní správě na lichtenštejnské občany. Oba akty proti lichtenštejnskému majetku jsou tedy z vnitrostátního hlediska zákonné; politováníhodný je pouze nedostatek (správného) odůvodnění.

Pokud jde o mezinárodní právo, nelze popřít, že má dekret č. 12 povahu trestní normy, zároveň je však potřeba vy zdvihnout, že stanoveným cílem normy je pozemková reforma. Přesto by v tom mohlo být spatřováno porušení mezinárodního práva.

Pokud jde o skutečnost, že kníže František Josef je hlavou státu, lze nyní předpokládat, že po ukončení první pozemkové reformy byla uznána suverenita Lichtenštejnska, v důsledku čehož má kníže postavení hlavy státu i podle mezinárodního práva. To ho sice nechrání před vyvlastněním jeho nemovitého majetku, ale v případě uznání trestní povahy opatření přichází na řadu exterritorialita. Závěrem Dr. Procházka varuje před vyvoláním diskuse o účelovém vyčlenění knížecího majetku (korunního statku). Pokud lze vnitrostátně národní správu a konfiskaci považovat za zcela oprávněné, existují přesto dvě slabiny: zaprvé nedostatečné odůvodnění obou aktů a zadruhé pochybnosti o přípustnosti konfiskace bez náhrady v kontextu mezinárodního práva. Ministerstvo zemědělství (Dr. Kořátko) již také potvrdilo, že v případném mezinárodním arbitrážním řízení by muselo být přistoupeno k náhradě za vyvlastněný majetek.

Pavel Koričanský, úvahy „de lege ferenda“

Pozoruhodné jsou také úvahy de lege ferenda zjevně sepsané Pavlem Koričanským, které rovněž odkazují na posudek prof. Weyra z 20. srpna 1945.³¹ Jsou datovány 7. listopadu 1947, což znamená, že tyto úvahy byly zřejmě učiněny v souvislosti se schválením posudku Dr. Procházky jeho nadřízeným, kancléřem prezidenta republiky, a tedy vedoucím zaměstnancem Kanceláře prezidenta republiky, Pavlem Koričanským. V úvahách Koričanský argumentuje ve prospěch rozlišování mezi nacionálně socialistickými Němci a ostatními Němci, neboť se nejedná o odvetu

³¹ K tomu viz HORČIČKA, op. cit. v pozn. 1, s. 37. V poznámce pod čarou č. 94 datoval Procházkův posudek na základě citovaného odkazu „Nationalarchiv Prag, Justizministerium (JM), Kt. 1700“ dnem 7. listopadu, ačkoliv na samotném posudku je uvedeno datum 4. listopadu. Z toho lze usuzovat, že Procházkův nadřízený připojil své úvahy právě v tento den.

vůči „Němcům“. Velkostatkářské vlastnictví půdy však nemá v lidové demokracii místo. Pro knížete z Lichtenštejna to znamená: Pokud by se prokázalo, že byl národním socialistou, bude konfiskace provedena legálně bez náhrady. V opačném případě by musel být odškodněn podle československého práva.

III.3 Situace v roce 1946: Otázka pokračování lichtenštejnsko-českých (diplomatických) vztahů

Poté, co bylo o obou zásadních aktech proti lichtenštejnskému majetku zahájeno řízení, vyvstala před jarem 1947 pouze jedna otázka, která vyžadovala naléhavé právní stanovisko lichtenštejnské strany: otázka pokračování diplomatických vztahů mezi Lichtenštejnskem a ČSR.

K této problematice vypracoval Georges Sauser-Hall dne 11. září 1946 další posudek (viz níže III.3.1).

Téma tohoto posudku bylo vyvoláno dopisem československého ministra zahraničí Jana Masaryka švýcarskému vyslanci Girardetovi z 25. června 1946. V tomto dopise ministr zahraničí zaujal stanovisko, že vztahy mezi Lichtenštejnskem a ČSR a československé uznání diplomatického zastoupení Lichtenštejnska Švýcarskem přestaly existovat.

Této nótě předcházela další lichtenštejnská protestní nota ze dne 26. března 1946, která byla československému ministerstvu zahraničí doručena na přelomu května a června 1946 prostřednictvím švýcarského zastoupení³². V původní nótě bylo především protestováno proti rozhodnutí Zemského národního výboru v Brně, které bylo pro Lichtenštejnsko nepřijatelné a které zamítlo výjimku pro knížete z konfiskace majetku podle dekretu č. 108/1945 Sb. ze dne 25. října 1945. Přitom byl použit – pro Lichtenštejnsko překvapivý – argument, že německá národnost knížete je všeobecně známá, a proto ji není třeba dále dokazovat.

Jak poznamenal právní zástupce knížete, Dr. Sobička, toto rozhodnutí bylo o to nepřijatelnější, když československé ministerstvo vnitra již 25. srpna 1945 v oběžníku³³ uvedlo, že švýcarští občané (na rozdíl od Lichtenštejnů včetně hlavy státu) nemají být považováni za osoby „německé národnosti“, a to bez ohledu na jejich jazykovou příslušnost. Sobička proto vyzval k rychlé intervenci prostřednictvím švýcarského vyslance Girardeta v Praze, resp. verbální nótou prostřednictvím švýcarského ministerstva zahraničí (Eidgenössisches Politisches Departement – EPD). Text příslušné lichtenštejnské nóty³⁴ byl švýcarskému ministerstvu zahraničí zaslán 25. dubna 1946 prostřednictvím lichtenštejnského vyslanectví v Bernu, ale kvůli taktickým průtahům byl švýcarským vyslancem v Praze doručen až po parlamentních

³² Pozadí a okolnosti předání nóty viz HORČIČKA, op. cit. v pozn. 1, s. 82 a násl.

³³ Ministerstvo vnitra ČSR, oběžník č. 5 4-10396/45 ze dne 25. června 1945, uložen v LI LA, V 143/0034.

³⁴ Uložena v LI LA, V 143/0106.

volbách konaných 26. května 1946. Ve volbách se však komunisté stali s 38 % nejsilnější silou. Do jaké míry to přispělo k následnému nekompromisnímu postoji zejména československého ministerstva zahraničí pod vedením ministra Jana Masaryka, by mohlo být předmětem dalšího výzkumu. Nabízejí se i taktické úvahy: Na jedné straně nyní Lichtenštejnsko oficiálně na diplomatické úrovni protestovalo proti rozhodnutím Zemských národních výborů, které knížeti připisují „německou národnost“, přičemž se odvolávalo na výše zmíněný oběžník československého ministerstva vnitra týkající se švýcarských občanů.³⁵ Kromě toho Lichtenštejnsko výslovně považovalo ČSR za odpovědné za veškerou škodu, která vznikne, pokud nebudou rozhodnutí o konfiskaci zrušena, a uvedlo, že československá opatření neobstojí před žádným mezinárodním soudem. Na druhou stranu i právníci blízící vládě, jako například Dr. Procházka, přinejmenším nepřímě naznačovali, že lichtenštejnské požadavky na alespoň přiměřené odškodnění by mohly být vzneseny na diplomatické úrovni. Tvzení o neexistenci diplomatických vztahů, resp. diplomatického zastoupení silnějším Švýcarskem mohlo být považováno za způsobilé zablokovat na diplomatické úrovni předkládání požadavků vycházejících z mezinárodního práva, jakož i další kroky jako odpověď na opatření přijatá proti lichtenštejnskému majetku v roce 1945.

Dopis čs. ministra zahraničí z 25. června 1946, který následoval po doručení této nóty (a který byl zároveň první reakcí českého ministerstva zahraničí po lichtenštejnské verbální nótě z 6. září 1945), měl v každém případě v tomto ohledu zásadní charakter: zcela popíral existenci vztahů mezi Lichtenštejnskem a ČSR, včetně uplatňování jeho diplomatických zájmů vůči ČSR prostřednictvím Švýcarska. Podle textu této nóty³⁶ došlo k obnovení diplomatických styků se Švýcarskem (po jejich faktickém přerušení v roce 1938) výměnou nót z 28. února a 21. března 1945 bez jakékoli zmínky o pokračování diplomatického zastoupení Lichtenštejnska Švýcarskem. Z toho ČSR vyvozuje, že „vztahy mezi ČSR a Lichtenštejnskem nebyly obnoveny“. ČSR proto nemůže považovat zastupování lichtenštejnských zájmů švýcarskými spolkovými orgány za obnovené.

Argumentace prof. Sauser-Halla z jeho posudku (III.3.1) pak byla zapracována do textu lichtenštejnské odpovědní nóty, kterou měl švýcarský spolkový rada M. Petitpierre na základě žádosti v nótě lichtenštejnského vyslanectví v Bernu (č. 1758/46) doručit československé straně. Toto doručení provedl nakonec vyslanec Girardet formou dopisu adresovaného přímo ministru zahraničí Masarykovi dne 3. února 1947. Není jasné, zda a případně na jaké úrovni byl též posudek prof. Sauser-Halla doručen samotnému ministerstvu. O tom se nezmiňuje ani dopis

³⁵ Ne nadarmo právní zástupce Dr. Sobička, který zřejmě nebyl o událostech plně informován, ve zprávě princí Karlu Alfrédovi koncem května 1947 vyzýval k urychlenému „uznání Lichtenštejnska jako suverénního státu“ Československem, protože „řešení otázky konfiskace by pak bylo mnohem snazší“. Viz poznámka ve spisu pro Karla Alfréda z 3. června 1947 uložená v LI LA, V 143/0106.

³⁶ Podstatné pasáže textu lze nalézt v návrhu lichtenštejnské odpovědní nóty v dopise vedoucímu EPD, spolkovému radovi Maxi Petitpierreovi č. 1758/46, uloženém v LI LA, V 143/0106.

švýcarského ministerstva zahraničí, ani připojený dopis švýcarského vyslance v Praze Girardeta ministru zahraničí Masarykovi.³⁷

Na tuto intervenci již do komunistického převratu v roce 1948 a smrti ministra zahraničí Masaryka nepřišla žádná reakce, a tedy ani žádná odpověď na lichtenštejnskou argumentaci na základě Sauser-Hallova posudku: Lichtenštejnsko v ní vyjádřilo přesvědčení, „že Československo neodmítne setrvat ve vztazích s Lichtenštejnskem, což může jako člen Organizace spojených národů oprávněně očekávat, a že souhlasí s tím, aby Švýcarsko nadále zastupovalo jeho zájmy jako v minulosti“.³⁸

Zda byl tento postup nejméně, zůstává otázkou. V. Horčíčka se například domnívá, že Lichtenštejnsko by přijetím stanoviska, že vztahy nebyly z pohledu Lichtenštejnska nikdy přerušeny, oslabilo svou pozici. Tím spíše, že Lichtenštejnsko zjevně nebylo schopno prokázat žádné diplomatické styky s pražskou exilovou vládou v Londýně v letech 1938 až 1945.³⁹

Teprve 3. května 1952, v reakci na nótu švýcarského vyslanectví v Praze ze dne 8. února 1952, potvrdilo ministerstvo zahraničí ČSSR svůj postoj, že souhlas ČSR z roku 1938 s tím, že Švýcarsko zastupuje zájmy Lichtenštejnska, by měl být považován za zaniklý. Jakékoli využití Švýcarska pro lichtenštejnské zájmy je proto nutno považovat za neoficiální laskavost. ČSSR na to může dle svého uvážení reagovat, nebo ne.⁴⁰ Otázka existence diplomatických vztahů nakonec zůstala otevřená až do formálního obnovení diplomatických vztahů v roce 2009.⁴¹

III.3.1 Druhý posudek prof. Georgese Sauser-Halla ze dne 11. září 1946⁴²

Úplné znění posudku a shrnutí viz dokument č. 2.2

Na základě dopisu ministra zahraničí Masaryka ze dne 25. června 1946 byl prof. Georges Sauser-Hall požádán o vypracování posudku, resp. argumentace jako odpověď na nótu československého ministra zahraničí.

Prof. Sauser-Hall ve svém posudku nejprve uvádí, že tento dopis je svou povahou vyhybavý, což může vést k zablokování další diskuse. Poté se zabývá fakty.

³⁷ Vyplývá to z dopisu EPD lichtenštejnskému chargé d'affaires v Bernu, princí Heinrichovi, ze dne 13. února 1947, č. j. P.B.24.Licht. I. U' CR – p.B.24.Liecht. 40 Tch-SP, viz LI LA, V 143/0088.

³⁸ Text v nótě adresované EPD s žádostí o předání československému ministerstvu zahraničí; uloženo v LI LA, V 143/0106.

³⁹ HORČIČKA, op. cit. v pozn. 1, s. 90.

⁴⁰ MARXER Roland. Die Beziehungen Liechtensteins zur Tschechoslowakei und zu deren Nachfolgestaaten seit dem Zweiten Weltkrieg. In: HORČIČKA, Václav, MARXER, Roland. *Liechtenstein und die tschechoslowakischen Konfiskationen von 1945. Vom Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart*. Vaduz: Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein, 2013, s. 156 a násl.

⁴¹ Ibidem, s. 210.

⁴² Posudek ve francouzštině včetně německého překladu je uložen v LI LA, V 143/0068; není zde uváděn v plném znění, opět pouze jako resumé.

Poukazuje na to, že o suverenitě Lichtenštejnska nemůže být pochyb. Na žádost Lichtenštejnska byly diplomatické styky s nejdůležitějšími mocnostmi udržovány prostřednictvím Švýcarska, s výjimkou Rakouska a ČSR. Československo blokovalo přímé zastoupení i zastoupení Lichtenštejnska Švýcarskem až do 30. července 1938; od tohoto data bylo zastoupení lichtenštejnských zájmů Švýcarskem uznáno i ČSR. Výměna dopisů mezi knížetem Františkem Josefem II. po jeho nástupu do úřadu 2. srpna 1938 a odpověď prezidenta Beneše z 10. září 1938 potvrzovala uznání Lichtenštejnska a jeho panovníka. Takto dosaženou úpravou vztahů mezi oběma státy vzniklo pro Lichtenštejnsko „nabyté právo“ („droit acquis“). Po okupaci Československa Německem byla švýcarská delegace v Praze uzavřena a diplomatické styky s Československem s německým převzetím moci de facto skončily. Ve výměně nót o obnovení diplomatických vztahů mezi Švýcarskem a československou exilovou vládou ze dne 28. února a 21. března 1945 nebylo Lichtenštejnsko zmíněno; Švýcarsko Lichtenštejnsko v této souvislosti také předem nekonzultovalo, a proto nemělo na tuto komunikaci žádný vliv.

Na základě těchto skutečností Sauser-Hall vyvozuje logické závěry, rozvíjí právní úvahy, a nakonec přidává i taktické úvahy, které mluví proti formální „žádosti“ knížectví o obnovení vztahů. Tyto úvahy jsou shrnuty v prezentovaném resumé Sauser-Halla:

Německý válečný okupační režim suverenitu Československa suspendoval, ale nezrušil. Vztahy s Lichtenštejnskem byly tedy sice de facto přerušeny, nikoli však de iure. Pokud by Československo chtělo tvrdit, že se právní přerušování vztahů se Švýcarskem ipso iure vztahovalo i na knížectví, muselo by se na základě toho dojít k závěru, že obnovení vztahů se Švýcarskem prostřednictvím výměny nót od 28. února do 21. března 1945 muselo zahrnovat i Lichtenštejnsko.

Formální obnovení oficiálních vztahů mezi Československem a Lichtenštejnskem není v žádném případě nutné, protože oba státy zůstaly ve vzájemném právním postavení, které měly v roce 1938. Švýcarsko může i nadále jednat s ČSR jménem Lichtenštejnského knížectví. Absolutní odmítnutí ČSR navázat s Lichtenštejnským knížectvím styk přímo nebo prostřednictvím Švýcarska by znamenalo skutečné přerušování diplomatických vztahů bez jakéhokoli závažného důvodu.

Prof. Sauser-Hall nedoporučil, aby knížectví podalo formální žádost o obnovení oficiálních vztahů. Znamenalo by to totiž vzdát se právně dobře odůvodněného postavení, umožnilo by to Československu podmínit toto obnovení podmínkami, které uzná za vhodné, a nakonec by ho to možná přimělo k přijímání čistě odkladných opatření až do konce konfiskačního procesu.

III.4 Konference ve Vaduzu v dubnu 1947 a na ni navazující právní posudky v létě 1947

Po prvních posudcích z roku 1945 a posudku Sauser-Halla ze září 1946 byly další posudky na lichtenštejnské a československé straně vypracovány až v roce 1947. Důvodů pro to mohlo být hned několik:

Právníci, které Lichtenštejnsko pověřilo tímto úkolem, zejména Dr. Emil Sobička, se zpočátku zabývali především soudními řízeními zahájenými na základě opravných prostředků (odvolání/stížnost) podaných proti výměru o uvalení národní správy a proti konfiskační vyhlášce. Teprve po téměř ročním zpoždění vydaly československé orgány zamítavá rozhodnutí: Zemský národní výbor v Brně vrátil rozhodnutí ve věci knížetem požadované výjimky z konfiskace ve smyslu § 1 odst. 2 a 3 dekretu č. 12/1945 Sb. zpět Okresnímu národnímu výboru v Olomouci, který pak rozhodl zamítavě. Proti tomu podal Dr. Sobička stížnost k Nejvyššímu správnímu soudu v Praze⁴³ (dále jen Nejvyšší správní soud), stejně jako již v roce 1945 v případě výměru ministerstva zemědělství o uvalení národní správy. Rozhodnutí Nejvyššího správního soudu se dalo očekávat v roce 1947 a Dr. Sobička měl v tomto ohledu zřejmě důvod k jistému optimismu.⁴⁴

Vedle tohoto zpoždění na československé straně, jak bylo uvedeno výše, trvala také lichtenštejnská odpověď na nótu československého ministerstva zahraničí ohledně údajného nepokračování diplomatických styků, a to po řadě průtahů, z nichž některé byly rovněž způsobeny švýcarským ministerstvem zahraničí, až do 3. února 1947.

Teprve až na jaře 1947 se zintenzivnily kontakty s Dr. Erwinem Loewenfeldem z Cambridge, který již před druhou světovou válkou získal zkušenosti s případy mezinárodního vyvlastňování v rámci československé pozemkové reformy. Ke spolupráci ho v prosinci 1946 přesvědčil princ Karel Alfréd.⁴⁵ Dr. Loewenfeld byl s problematikou vyvlastňování v ČSR obeznámen především proto, že již zastupoval Maďarsko proti ČSR v otázkách pozemkové reformy u Mezinárodního soudního dvora v Haagu. Podílel se také na memorandu Wien-Claudiho, Knolla (a Loewenfelda) k otázce vyvlastnění a odškodnění cizinců (Švýcarů) v Československu, které bylo vypracováno v roce 1925 na podnět Švýcarska.⁴⁶

Jeho odborná expertiza byla poprvé v širším měřítku prezentována na konferenci členů Knížecího domu s ním a Dr. Brunem Helbig-Neupauerem, která se konala

⁴³ Blíže k tomu HORČIČKA, op. cit. v pozn. 1, s. 92 a násl.

⁴⁴ Spisová poznámka bez podpisu (označená „St/K“) pro prince Karla Alfréda z 3. června 1947 o setkání s Dr. Sobičkou v Praze. Podle Dr. Sobičky je „případ právně jasný a je přesvědčen, že Nejvyšší správní soud bude muset rozhodnout ve prospěch žalobce“. Viz LI LA, V 143/0106.

⁴⁵ Poznámka o návštěvě prince Karla Alfréda ze dne 2. prosince 1946 u „Dr. Loewenfelda“, pokladníka cambridgeského univerzitního kostela a člena Grotius Society, LI LA, V 143/0106.

⁴⁶ Memorandum ve svazku I, s. 67, 423. Zjevná spolupráce v případě před Stálým mezinárodním soudním dvorem „Odvolání proti rozsudku smíšeného maďarsko-československého rozhodčího soudu“; rozhodnutí z 15. prosince 1933 (PICJ, series AB, č. 61/01).

od 14. do 18. dubna pod předsednictvím knížete. Toto setkání lze také považovat za počátek značného právního vlivu Dr. Erwina Loewenfelda.

Po prvních vnitrostátních krocích se tak do popředí dostaly i otázky mezinárodního práva veřejného a mezinárodního práva soukromého.

Při tomto prvním vystoupení ve Vaduzu shrnul Loewenfeld stav vývoje a související právní otázky na základě dokumentů, které měl v té době k dispozici. Jeho názory jsou uvedeny v šestnáctistránkovém, velmi podrobném protokolu z jednání ve Vaduzu. Tento protokol zde není publikován, neboť jej ve své zásadní publikaci výstižně shrnul V. Horčíčka.⁴⁷

Podle tohoto protokolu se Loewenfeld zabývá vyhláškou Okresního národního výboru v Olomouci a odvoláním podaným proti ní, dále stížností proti výměru ministerstva zemědělství o uvalení národní správy a československým postojem k otázce neexistence diplomatických styků mezi Lichtenštejnskem a ČSR, přičemž v otázce neexistence diplomatických styků souhlasí se Sauser-Hallem. Opatření vydaná v souladu s prezidentskými dekrety kvalifikoval jako *mesures d'après guerre* (poválečná opatření). Souhlasí se Sauser-Hallem, že (konfiskační) opatření mají trestní povahu (proti níž má vládnoucí hlava státu podle mezinárodního práva imunitu). Uvádí mimo jiné následující otázky, které předmětná opatření vyvolávají: porušení neutrality Lichtenštejnska, zásah do nabytých práv, porušení knížecí imunity, formální porušení exterritoriality, porušení rovnosti před zákonem včetně ochrany menšin; těmito otázkami se přitom zabývá obzvlášť podrobně. Loewenfeld se rovněž odvolává na Postupimskou konferenci z 2. srpna 1945, která neposkytla pro konfiskaci žádný právní základ. Nakonec se podrobně věnuje otázce rovnosti před zákonem a ochraně menšin a jejich významu pro daný případ. Přitom poněkud spekulativně formuloval svá očekávání ohledně mezinárodněprávního vývoje s odkazem na probíhající přípravu katalogu lidských práv v rámci OSN a na proměštinový postoj britské vlády; Všeobecná deklarace lidských práv OSN byla přijata teprve v roce 1948. Loewenfeld vyzdvihl zvláště význam té skutečnosti, že příjmy knížete ze zkonfiskovaných statků sloužily zčásti ke státním účelům, a v této souvislosti se zabýval otázkou kvalifikace alespoň části knížecího majetku jako korunního majetku. Posudek prof. Sauser-Halla, pokud se touto otázkou zabýval⁴⁸, nebral ještě v úvahu podstatná fakta, která se stala známými teprve později.

Problematika „korunních statků“ následně tvořila podstatnou část následujících posudků, o nichž zde pojednáváme. Tato otázka se však objevila již v souvislosti s pozemkovou reformou v letech 1918–1938, i když tehdy v méně výrazné formě než v souvislosti s konfiskací bez náhrady. V případě vyvlastnění za náhradu a pouze částečného vyvlastnění existoval určitý prostor pro alespoň částečné (přímé či nepřímé) zohlednění či kompenzaci škod způsobených lichtenštejnskému státu

⁴⁷ Šestnáctistránkový protokol je uložen v LI LA, V 143/0075; srov. k tomu HORČIČKA, op. cit. v pozn. 1, s. 95 a násl., který podrobně, souhrnně a přesně rozebírá názory, které Loewenfeld vyjádřil na různých setkáních ve Vaduzu na jaře a v létě 1947.

⁴⁸ Viz posudek Georgese Sauser-Halla ze dne 31. října 1945, s. 12 a násl.; LI LA, V 143/0067.

v důsledku toho, že daný majetek a příjmy z něho byly vázány na státní úkoly. V případě konfiskace žádný takový prostor neexistuje.

Loewenfeld ve svém vysvětlujícím shrnutí odkázal nejen na posudky prof. Sauser-Halla z let 1945 a 1946, ale také na posudek prof. Weyra z 20. srpna 1945 a uvedl několik bodů, které ještě vyžadují další diskusi. Na základě Loewenfeldova shrnutí a diskusí na setkání bylo rozhodnuto, že bude k hlavním projednávaným právním otázkám zadáno vypracování dalších posudků.

Konference ve Vaduzu v dubnu 1947 tak položila důležitý základ pro následné posudky. Nejprve však byly vypracovány celkově tři posudky k otázce korunních statků Willym Magersteinem a jeden Kurtem Lipsteinem.

III.4.1 Willy Magerstein: Posudek ze dne 9. června 1947 „k otázce postavení lichtenštejnských statků v ČSR jako korunního majetku a o důsledcích v oblasti mezinárodního práva“, doplňující poznámky k posudku ze dne 12. června a nedatované právní posouzení k otázce mezinárodního uplatnění

Shrnutí posudku a doplňujícího posudku, jakož i právního posouzení viz dokumenty č. 4.1–3

V bezprostřední reakci na konferenci ve Vaduzu v dubnu 1947 se pozornost soustředila na otázku právního postavení „rodového zákona z roku 1842“ v souvislosti s postavením knížecích lichtenštejnských statků v ČSR jako „korunního majetku“ a na „důsledky v mezinárodním právu“. Prvním posudkem, který měl být podle protokolu z této konference vypracován k otázce, do jaké míry se má na knížecí statky vztahovat pojem korunní majetek, byl posudek Dr. Magersteina. Podle protokolu z dubnové konference ve Vaduzu se měl vyjádřit k otázce, do jaké míry se pojem korunní majetek vztahuje alespoň na část majetku rodu Lichtenštejnů.⁴⁹ Ve svém posudku předloženém 9. června 1947 se však Magerstein zaměřil na poněkud jinou otázku, a to na otázku postavení lichtenštejnských statků jako korunního majetku obecně a na jeho účinky jak v oblasti československého vnitrostátního práva, tak i mezinárodního práva. O tři dny později následoval doplňující posudek a nedatované krátké právní hodnocení.⁵⁰ Posudky zde nejsou publikovány v úplném znění; shrnutí obou posudků a nedatovaného právního posouzení se nachází v příloze.

Magerstein ve svém posudku vychází z monografie J. Sedláčka⁵¹ z roku 1928 a pojem „korunní statek“ popisuje „výstižněji“ jako „dynastický majetek“, který

⁴⁹ LI LA, V 143/0075, s. 14 (originál).

⁵⁰ Oba posudky jsou uloženy v LI LA, V 143/0069.

⁵¹ SEDLÁČEK, Jaromír. *Právní posice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtensteině podle práva československého. Sv. I. Tištěný posudek*. Olomouc: nákl. vl., 1928.

náleží „vládnoucímu rodu jako korporaci“. Magerstein na rozdíl od Sedláčka celkově pochybuje, že je tato – pro lichtenštejnský právní řád platná – právní kvalifikace jako korunní statky z hlediska mezinárodního práva soukromého relevantní pro vnitrostátní právní řád ČSR. Podle mezinárodního práva by Lichtenštejnské knížectví mělo vůči ČSR nároky, pokud by Lichtenštejnsko jako stát mělo na jedné straně nároky na primogeniturní majetek svého vládnoucího knížete jako korunní majetek a na druhé straně by konfiskací tohoto majetku byla dotčena jeho práva na ochranu státu vůči knížeti a dalším jeho občanům.

Ve svém doplňujícím posudku („doplňujících poznámkách k posudku“) ze dne 12. července Magerstein doplňuje závěry svého posouzení z prvního posudku. Klade si přitom otázku, zda by československá prvorepubliková judikatura uznala postavení lichtenštejnských majetků jako korunních statků, a to i přes jeho pochybnosti ohledně platnosti v českém právním řádu. Odkazuje na dvě rozhodnutí československého Nejvyššího soudu a jedno rozhodnutí Nejvyššího správního soudu, která však k této problematice neobsahovala žádná jednoznačná konstatování. Magerstein dále spatřoval možnost interpretovat 10% daňový odpočet (dávka z majetku nebo z přírůstku majetku) z primogeniturních příjmů, který byl zjevně de facto přiznán před rokem 1945, jako náznak de facto uznání omezeného postavení knížecích lichtenštejnských statků jako korunního majetku. Jelikož se zřejmě jednalo o důvěrnou regulaci, pravděpodobně extra legem, platnou do roku 1942, byl Magerstein odkázán pouze na domněnky.

Kromě prvního posudku k problematice „korunního majetku“ vypracoval Dr. Magerstein také právní posouzení s názvem: „Právní stav ve věci mezinárodní jurisdikce podle Charty OSN a Statutu Mezinárodního soudního dvora a stávající možnosti řešení mezistátních sporů ve smyslu Charty“. ⁵² Jako první z lichtenštejnských právních poradců analyzoval příslušná ustanovení Charty OSN týkající se otázky mezinárodní právní ochrany, tj. způsobů a prostředků, jak se na mezistátní úrovni domoci lichtenštejnských nároků a porušení práv v souvislosti s konfiskacemi, a to vzhledem k absenci obligatorního rozhodčího řízení. Zabývá se přitom možnostmi Lichtenštejnska (a Švýcarska jako jeho diplomatického zástupce), a to i jako nečlena Organizace spojených národů (čl. 35 odst. 2 Charty OSN), upoutat v rámci systému řešení sporů OSN pozornost Rady bezpečnosti nebo Valného shromáždění na spor týkající se konfiskací a dosáhnout pravomoci Mezinárodního soudního dvora. (Podle znění čl. 35 odst. 2 Charty OSN není ani nutné, aby bylo prokázáno ohrožení mezinárodního míru a bezpečnosti.) Celkově Magerstein v tomto krátkém posouzení dochází k závěru, že ani podle nejnovějších pravidel není možné „donutit Československo, aby se v souvislosti s jeho konfiskačními opatřeními za všech okolností chovalo vůči cizincům v souladu s mezinárodním právem“.

Tento komplex otázek se později stal předmětem obsáhlejšího stanoviska Dr. Loewenfelda na červencové konferenci ve Vaduzu, a v podrobnější podobě především předmětem posudků prof. Kučery a prof. Weyra z října a listopadu 1947.

⁵² Spolu s posudkem a prvním doplňujícím posudkem Magersteina v LI LA, V 143/0069.

III.4.2 Posudek prof. Kurta Lipsteina ze dne 13. července 1947 k otázkám ohledně lichtenštejnského rodového zákona⁵³

Úplné znění posudku a shrnutí viz dokument č. 5

Pouhý den po Magersteinově doplňujícím posudku byl zveřejněn první posudek cambridgeského profesora Kurta Lipsteina, vyhotovený již 13. července, o historické kvalitě a právních účincích lichtenštejnského „rodového zákona“ z roku 1842 a o možné kvalifikaci knížecích statků jako alespoň částečně vázaného majetku nebo jako korunních statků (zejména statků Úsov, Šternberk a Karlovec). Je zřejmé, že prof. Lipstein byl k sepsání tohoto posudku přiměn Dr. Loewenfeldem na základě jejich kontaktů v Cambridgi. Profesor Kurt Lipstein byl jedním z nejvýznamnějších cambridgeských mezinárodních právních vědců a vyhlášeným odborníkem na mezinárodní právo soukromé. Účastníci konference ve Vaduzu v dubnu 1947 poprvé zdůraznili jako důležitou otázku také otázku „rodového zákona“ a korunních statků / statků vázaných na Lichtenštejnské knížectví jako stát.⁵⁴

Nejprve ve stručném historickém přehledu rozebral otázku právní povahy „rodového práva“ a vzhledem k jeho původu v patrimoniálních řádech mu přisoudil charakter zákona a de facto ústavy. Tento charakter by měl proto i bez císařského zákonného schválení „rodového zákona“ z roku 1842 a souvisejících historických právních aktů v zákoně č. 15/1893 ř. z.

Lipstein sám nakonec shrnul svou analýzu do 15 bodů, které zde mohou být uvedeny namísto shrnutí:

1. Rodový zákon je dohoda se silou zákona.
2. Je to opatření mající povahu ústavního zákona.
3. Schválení rakouského císaře bylo zbytečnou formalitou.
4. Jeho schválení, jakmile bylo uděleno a vyhlášeno v rakouské sbírce zákonů, učinilo rodový zákon součástí práva té části Rakouska, která je nyní Československem.
5. Česká zrušovací právní úprava je účinná:
 - a) ve vztahu k fideikomisům nižší šlechty vzhledem k tomu, že účinnost fideikomisu je závislá na schválení právním řádem, na jehož základě byl zřízen.
 - b) ve vztahu k rodovému zákonu (jako je ten lichtenštejnský) s ohledem na to, že právo polohy věci (československé právo) se vztahuje na osobní statut knížete, pokud jde o formální strukturu majetku a majetkových zájmů.
6. Československá právní úprava nemá žádný vliv na platnost rodového zákona v Lichtenštejnsku.

⁵³ Posudek je uložen společně s dalšími posudky od Lipsteina (22. února 1948) a Weyra v LI LA, V 143/0070.

⁵⁴ Viz k tomu uložený protokol z konference ve Vaduzu, vloženo do LI LA, V 143/0069, (s. 1), s. 12–15, přičemž však nic nenasvědčuje tomu, že by měl být prof. Lipstein požádán o vypracování posudku zejména k právní kvalitě a právním účinkům, zatímco pověření Dr. Magersteina a Dr. Helbiga je výslovně zmíněno.

7. Bez ohledu na skutečnost, že podle československého práva byl pozemkový majetek v rukou vládnoucího knížete volně zcizitelný, zůstal vázaným majetkem, pokud jde o knížete, a to jak z hlediska podstaty, tak z hlediska výnosů.
8. Pozemkový majetek je nemovitým majetkem ve vlastnictví panovníka cizího státu jakožto hlavy státu a je určen k veřejným účelům.
9. Nejedná se o soukromý majetek v rukou svrchovaného knížete.
10. Majetek požívá imunitu, protože je majetkem v rukou cizího svrchovaného knížete a je určen k veřejným účelům.
11. I kdyby část majetku měla být soukromým majetkem knížete s ohledem na skutečnost, že se rodový zákon na určitý majetek nevztahuje, stále platí stejná imunita v rozsahu, v jakém byly výnosy z tohoto majetku věnovány na veřejné účely. Tato problematika vyžaduje další zkoumání.
12. Schválení rodu Lichtenštejnů k vyjmutí země ze svazku fideikomisu se týkalo pouze změny ve formě zákona.
13. Toto schválení neznamená vzdání se jakýchkoli jiných vlastnických práv.
14. V této fázi není nutné se zabývat tím, zda jsou práva, která jsou nižší než právo vlastnické, chráněna mezinárodním právem.
15. Pokud by však tato otázka vyvstala, odpověď by zněla, že tato práva jsou chráněna v souladu s běžnými zásadami odpovědnosti státu za porušení soukromého vlastnictví.

Stejně stručně a výstižně se k těmto bodům vyjádřil i prof. Weyr ve svém posudku ze dne 13. října. Oba profesori se vlastně v mnoha bodech shodují, nikoli však v otázce důsledků částečné vázanosti majetku nacházejícího se v ČSR (vázaného na knížectví) v československém právním řádu. Pokud jde o předpoklad imunity knížecího majetku, jde Lipstein ve svém posudku tak daleko, že jej později prof. Weyr v těchto bodech (zejména 10 a 11) jednoznačně odmítá.

III.5 Konference ve Vaduzu ve dnech 15. až 25. července 1947⁵⁵

Podle Horčíčky se na jaře a v létě 1947 zvýšila nervozita na obou stranách.⁵⁶ Z politického hlediska existovala například možnost další úpravy hranic mezi ČSR a Rakouskem. Na druhé straně panovala jistá obava, že pokud by Nejvyšší správní soud rozhodl o nezákonnosti národní správy a konfiskace, mohlo by to československého zákonodárce svádět k přijetí vlastního „Lex Liechtenstein“. Jako vzor by mohl posloužit „Lex Schwarzenberg“, který se připravoval na jaře, a nakonec byl přijat 10. července 1947.⁵⁷ Kromě toho by rozhodnutí Nejvyššího správního soudu,

⁵⁵ Podrobný protokol z konference je uložen v LI LA, V 143/0055.

⁵⁶ HORČÍČKA, op. cit. v pozn. 1, s. 93 a násl.

⁵⁷ Zákon č. 143/1947 Sb. ze dne 10. července 1947.

kterým by byly správní akty vůči knížecímu lichtenštejnskému majetku zrušeny nebo posouzeny jako neplatné, mohlo vést k jejich opětovnému přijetí tentokrát již řádnou formou.

V této atmosféře se ve Vaduzu konala další konference, tentokrát desetidenní, která měla podobné složení jako konference v dubnu a rovněž se jí účastnil i kníže a členové rodu. Zúčastněnými právníky byli opět Dr. Loewenfeld, který zjevně do značné míry řídil obsah konference, a Dr. Helbig-Neupauer.

Diskutovalo se také o celkové politické situaci a o vývoji v Praze. Vnitropolitický vývoj byl hodnocen poměrně optimisticky, a to jak s ohledem na mezinárodní situaci, tak na očekávaný výsledek voleb na jaře 1948.

Na základě zprávy nepřítomného Dr. Sobičky se řešila tři „nebezpečí“, která hrozí Lichtenštejnskému knížectví. Za prvé vyvstala otázka, jak postupovat v případě 12 stížností projednávaných Nejvyšším správním soudem a v případě stížnosti proti konfiskacím, která již rok a půl leží bez projednání u Zemského národního výboru v Brně. V tomto ohledu byl zásah ministerstva zemědělství za účelem zdržení řízení před Nejvyšším správním soudem *fait accompli*. Druhé nebezpečí bylo spatřováno v možnosti přijetí Lex Liechtenstein. Třetí nebezpečí se týkalo přijetí revize první pozemkové reformy z 11. července 1947, která by vstoupila v platnost, pokud by došlo ke zrušení konfiskačních opatření.

Z protokolu z jednání červencové konference ve Vaduzu rovněž vyplývá, že měly být vypracovány potřebné podklady, neboť již v květnu 1947 byl zřejmě prostřednictvím Loewenfelda požádán známý odborník na mezinárodní právo prof. Hersch Lauterpacht⁵⁸, aby vypracoval posudek k problematice „zpracování mezinárodněprávní teze o imunitě majetku“. Jednalo se přitom zejména o otázku vztahu („divergence“) mezi soukromoprávním principem teritoriality (*lex rei sitae*) a veřejnoprávním osobním statutem vládnoucího knížete v souvislosti s lichtenštejnským rodovým zákonem. Za tímto účelem mu měl být předán posudek prof. Lipsteina z 13. července 1947, který byl na této konferenci podrobně představen a projednán. Lipsteinův posudek měl být předložen prof. Lauterpachtovi s prosbou, aby se zabýval především otázkou imunity korunního majetku a vyjádřil se také k tomu, do jaké míry se výsada imunity vztahuje na majetek, který nespadá pod rodový zákon a jehož příjmy slouží zčásti státním účelům. Za tímto účelem měl být prof. Lauterpachtovi poskytnut přehled následujících otázek: Které statky mají dnes ještě charakter korunního majetku (podle rodového zákona zejména Úsov, Šternberk a Karlovec), dále přehled nákladů na státní reprezentaci od roku 1919, státní subvence a další výdaje na státní účely a především tabulkovou evidenci daňových odpočtů, které československé ministerstvo financí v meziválečném období schválilo pod názvem „suverenita“ (tedy jako implicitní uznání částečného využití výnosů pro lichtenštejnské státní účely). Kromě toho bylo prof. Lauterpachtovi přislíbno

⁵⁸ Od roku 1938 byl vedoucím nejprestižnější katedry mezinárodního práva na univerzitě v Cambridgi a byl jistě jedním z nejuznávanějších světových odborníků na mezinárodní právo veřejné ve 20. století.

memorandum o zkušenostech s opatřeními lichtenštejnské správy během okupace, které by mělo obsahovat i fakta o převaze český mluvících úředníků v lichtenštejnské správě.

Nic nenasvědčuje tomu, že by prof. Lauterpacht někdy takový posudek předložil. Z položených otázek a poskytnutých informací však vyplynulo, jak moc se otázka alespoň částečné imunity korunních statků či jiných statků vládnoucího knížete zatížených státními výdaji dostala do popředí a stala se rovněž předmětem velké části pojednání v následných posudcích.

Otázkou také bylo, zda korunní statky zahrnovaly pouze statky uvedené v lichtenštejnském rodovém zákoně z roku 1842, nebo všechny „bývalé“ primogeniturní-fideikomisní statky, k čemuž se přikláněli jak Loewenfeld, tak i Helbig-Neupauer.

Otázka právního postavení statků, které jsou součástí knížecího primogeniturního majetku a jsou zatíženy státními výdaji, resp. na ně navázány, v mezinárodním, československém a lichtenštejnském vnitrostátním právu, tvořila každopádně podstatnou část právních diskusí již na červencové konferenci ve Vaduzu. Kromě posudku prof. Lipsteina k rodovému zákonu byly diskutovány také vyjádření prof. Weyra v jeho posudku z 20. srpna 1945 („účelový majetek“), reference v posudku Sauser-Halla, posudek Magersteina a jeho vypořádání se se studií prof. Sedláčka z roku 1928.⁵⁹

Dalším tematickým blokem konference byla problematika mezinárodněprávní ochrany, tedy otázka, jakým způsobem by mohl být spor mezi Lichtenštejnskem a ČSR projednán na mezistátní úrovni, jestliže neexistuje dohoda o řešení sporů a ani obligatorní jurisdikce Mezinárodního soudního dvora. Základem byl v kontextu této problematiky právní názor Dr. Magersteina (viz výše oddíl II.4.1), který viděl pouze omezené možnosti, jak v rámci systému řešení sporů přimět neochotné Československo, aby se podřídilo mezinárodní jurisdikci a jednalo v souladu s mezinárodním právem. Zejména Loewenfeld zaujal v této otázce optimističtější postoj, přičemž stejně jako v dubnu vkládal svá očekávání do přijetí Všeobecné deklarace lidských práv (v té době ještě ve stadiu přípravy) a do ochrany menšin, kterou by měla „Všeobecná deklarace lidských práv“ upravovat. Podrobně se přitom věnoval návrhu Velké Británie na jakési obligatorní řízení k prosazení deklarace lidských práv („Bill of Rights“), která se v roce 1947 teprve připravovala a která mimo jiné upravovala zákaz rozdílného zacházení na základě rasy, pohlaví, jazyka nebo náboženství. Tento koncept OSN nakonec nebyl v této podobě realizován⁶⁰, a proto neměl v té době pro lichtenštejnský případ žádný význam, což znamená, že Loewenfeldova rozsáhlá prohlášení zůstala převážně v teoretické rovině.

⁵⁹ Viz k tomu také HORČIČKA, op. cit. v pozn. 1, s. 97.

⁶⁰ Jinými slovy, základní ustanovení v tomto ohledu byla přijata až v následných mnohostranných úmluvách, jako je například Mezinárodní úmluva o odstranění všech forem rasové diskriminace ze 7. března 1966, UNTS, sv. 660, s. 195.

III.5.1 Druhý dodatek Willyho Magersteina ze dne 12. srpna 1947 k právnímu posudku o povaze lichtenštejských statků v ČSR jako korunního majetku a důsledcích v oblasti mezinárodního práva

Shrnutí posudku viz dokument č. 4.3

V návaznosti na diskusi na červencové konferenci ve Vaduzu se Dr. Magerstein ve druhém doplňujícím posudku⁶¹ vyjádřil ke dvěma otázkám, u nichž na této konferenci zjevně nebylo definitivně jasné jeho právní stanovisko. Odkazuje přitom na svá vyjádření v bodě VII svého posudku ze dne 9. června 1947:

1) Stanovisko k právnímu postavení lichtenštejského státu vůči korunním statkům nacházejícím se v ČSR; 2) Jaké řešení vidí Magerstein v „divergenci“ mezi stavem podle československého práva jako *lex rei sitae* a lichtenštejského práva jako osobního statutu Lichtenštejského státu a jeho panovníka podle mezinárodního práva.

Podle platných mezistátních kolizních norem je z věcněprávního hlediska rozhodující právní stav podle československého práva. Z hlediska závazkového práva však zůstává nárok lichtenštejského státu vůči vlastníkovvi korunního majetku na použití výnosů k plnění státních úkolů nedotčen, i když z důvodu neexistence přímého právního vztahu mezi lichtenštejským státem a korunním majetkem bez věcněprávních účinků.

Podle Magersteina má Lichtenštejsko podle mezinárodního práva postavení účastníka řízení ve své vlastní věci z důvodu porušení svých práv vůči lichtenštejským korunním statkům v ČSR, které se jeví být skutečně dotčeny až konfiskací. Nároky státu ve vztahu ke knížecím korunním statkům byly přímo dotčeny tím, že bylo porušeno jeho právo na použití výnosů na státní úkoly, a proto je podle mezinárodního práva legitimován toto porušení práva uplatnit svým vlastním jménem. Kromě toho je také legitimován jednat jako zástupce porušených práv svého vládnoucího rodu a svých občanů a zastupovat je na mezinárodních fórech. Státy mohou učinit ze záležitostí svých občanů a svého panovníka své vlastní záležitosti.

Magerstein doplnil rovněž své nedatované *právní stanovisko k otázce uplatnění lichtenštejských nároků na úrovni mezinárodního práva*, přičemž byl k těmto možnostem skeptický z důvodu neexistující rozhodčí smlouvy. Byla sice uzavřena rozhodčí smlouva mezi ČSR a Švýcarskem, ale vyvstává otázka její aplikovatelnosti na lichtenštejské občany. Zabýval se proto také možnostmi řešit sporné otázky v rámci systému řešení sporů Organizace spojených národů. Této problematice se věnovali a dále ji ve svých posudcích rozvíjeli zejména Kučera/Weyr a naposledy Hyde/Lissitzyn.

⁶¹ MAGERSTEIN, Willy. *Nachtrag zum Rechtsgutachten betr. Krongutcharakter der liechtensteinischen Besitzungen in der ČSR und der Wirkung desselben im Bereich des internationalen Rechts*, 12. August 1947 [Druhý dodatek ze dne 12. srpna 1947 k právnímu posudku o povaze lichtenštejských statků v ČSR jako korunního majetku a důsledcích v oblasti mezinárodního práva]; LI LA, V 143/0055.

Celkově měla Magersteinova vyjádření v jeho posudcích výrazný vliv na rozčlenění otázek, které bylo nutno objasnit a byly mezi zúčastněnými právníky sporné a o nichž bylo později dále diskutováno na právnícké konferenci v Praze ve dnech 5. a 6. září a také na jednání právníků v hotelu Ambassador v Praze ve dnech 5. a 6. listopadu.

III.6 Jednání právníků v Praze ve dnech 5. a 6. září 1947

Soubory otázek projednávané v červenci ve Vaduzu byly také předmětem jednání právníků v Praze ve dnech 5. a 6. září 1947, která se pravděpodobně konala u prof. Weyra v Brně.⁶² Tam byly rozčleněny na jednotlivé otázky, kterými by se měly zabývat další posudky. Seznamy definovaných otázek jsou podrobně rozvedeny v odřizcích I až III protokolu z tohoto jednání.⁶³

V oddíle I je nejprve definováno pět mezinárodněprávních otázek, které mají být řešeny v dalších posudcích:

- a. Možnosti získání rozhodnutí Mezinárodního soudního dvora v otázce konfiskací, včetně například znaleckého posudku
- b. Přípustnost konfiskace majetku panovníka nebo vyvlastnění za náhradu
- c. Je „přiměřená“ náhrada a plná náhrada to samé?
- d. Platí zásada „*immobilia sunt obnoxia territorio*“ (zásada teritoriality) pouze v mezinárodním právu soukromém, nebo i v mezinárodním právu veřejném?
- e. Vyžaduje obrácení se na Radu bezpečnosti OSN důkaz o ohrožení míru a mezinárodní bezpečnosti?

Těmito otázkami se následně zabýval zejména prof. Bohumil Kučera a prakticky je z velké části převzal do svého posudku i prof. Weyr. Na jednání 5. a 6. listopadu 1947 byly jednotlivé podstatné aspekty znovu projednány a zčásti revidovány, resp. jinak kvalifikovány, a to zejména v doplňujícím posudku prof. Weyra.

V oddíle II protokolu je uvedeno osm otázek, které vyvstaly na základě Lipssteinova posudku ze dne 13. července 1947, studie prof. Sedláčka⁶⁴ z roku 1928 a na základě různých právních názorů. Týkaly se především právního posouzení a zhodnocení významu lichtenštejnského rodového zákona a otázky dopadu československého zákonodárství týkající se zrušení fideikomisu z roku 1924 na jeho platnost. Prof. Weyr byl požádán, aby se v posudku vyjádřil nejenom k této otázce, ale i obecně k úvahám v kontextu mezinárodního práva soukromého obsaženým v Lipssteinově posudku. Prof. Weyr měl v úmyslu požádat nějakého právního historika, aby

⁶² Setkání se pravděpodobně uskutečnilo v Brně u prof. Weyra. Vyplývá to z dopisu E. Sobičky jeho strýci F. Weyrovi. Srov. Archiv MU, f. František Weyr, kart. 5, inv. č. 128, dopis E. Sobičky F. Weyrovi z 1. září 1947, s. 1.

⁶³ Archiv MU, f. František Weyr, kart. 5, inv. č. 146, setkání v hotelu Ambassador 5. a 6. září 1945.

⁶⁴ SEDLÁČEK, Jaromír. *Právní posice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtensteině podle práva československého. Sv. I. Tištěný posudek*. Olomouc: nákl. vl., 1928.

mu připravil potřebné podklady. Do jaké míry bylo toto přání nakonec realizováno právně-historickým posudkem prof. Františka Čády, nelze na základě dostupných podkladů jednoznačně určit.

Vzhledem k tomu, že se jedná o historické otázky uvedené v oddíle III protokolu a posudek přisuzovaný zde prof. Čádovi na tento oddíl odkazuje, jakož i vzhledem k tomu, že jsou s prof. Weyrem kolegové na Masarykově univerzitě, zdá se to být pravděpodobné.

V neposlední řadě byl Dr. Helbig požádán, aby dokončil memorandum na téma „korunních statků“, ve kterém by se vyjádřil k rozsahu, v jakém existují „veřejné závazky věrnosti podle místního obyčejového práva“ k pokrytí určitých státních úkonů z výnosů všech nemovitostí.

Kromě Dr. Loewenfelda a prof. Weyra se tohoto jednání na počátku září zúčastnila řada právních odborníků angažujících se na lichtenštejnské straně, tj. bývalý ředitel lichtenštejnské správy majetku v Olomouci, Dr. František Svoboda, Dr. Wilhelm Magerstein, Dr. Emil Sobička, Dr. (Adolf) Weiss-Tessbach a Dr. Kristián Greif.⁶⁵ Označení některých účastníků pouze křestními jmény je zpočátku matoucí, ale lze je přesvědčivě vyvodit z okolností konference.

Mezi jednáním ve dnech 5. a 6. září a dalším právním jednáním v hotelu Ambassador ve dnech 5. a 6. listopadu 1947 bylo vypracováno několik posudků, které vycházely z otázek projednávaných na první konferenci. Úvahy a otázky Františka Svobody, které následně uvedl v dopise prof. Weyrovi, však zřejmě nebyly přímo zaměřeny na tyto otázky. Posudek připisovaný prof. Františku Čádovi se však na protokol ze zářijového jednání a zejména na oddíl II a III odvolává. Zásadní a podrobný posudek prof. Weyra z 13. října 1947 po základních právně-teoretických pojednáních vychází primárně ze zaprotokolovaného výsledku zářijového jednání, přičemž otázky byly strukturovány a shrnuty poněkud odlišně. Prof. Weyr přitom prakticky převzal obsah posudku význačného profesora mezinárodního práva Dr. Bohumila Kučery, který byl dokončen již 20. září 1947. Dr. Kučera byl kolegou prof. Weyra v Brně a diplomatickým školitelem s úzkými vazbami na ministerstvo zahraničí. Po listopadové právníkové konferenci napsali oba profesori svůj vlastní doplňující posudek.

III.6.1 Úvahy a otázky Františka Svobody k problematice korunního majetku z 22. září 1947

Po pražském jednání na začátku září, ale zřejmě ne přímo v souvislosti s ním, se Dr. Svoboda, dlouholetý ředitel správy lichtenštejnských statků, obrátil dopisem na

⁶⁵ V protokolu jsou osoby uvedené vedle prof. Weyra a Dr. Loewenfelda uváděny zjevně pouze křestními jmény: V případě Dr. Franze se zjevně jedná o Františka Svobodu, dlouholetého ředitele lichtenštejnské správy majetku, Dr. Wilhelm je zřejmě Dr. Wilhelm Magerstein. Zúčastnil se samozřejmě rovněž Dr. Emil Sobička. Dr. Kristián Greif zastupoval Olgu z Lichtenštejna po komunistickém převratu. Podrobnosti viz poznámky k textu zápisu z jednání v dokumentu č. 6.

prof. Weyra⁶⁶, kterého si zjevně velmi vážil. Odvolával se přitom na výzvu profesora, aby se vyjádřil k otázce korunních statků, na rozhovor v pražské kanceláři Dr. Sobičky a na rozhovory s Dr. Loewenfeldem, zejména pokud jde o výroky J. Sedláčka⁶⁷ v jeho posudku o otázce korunních statků z roku 1928.

Jeho dopis prof. Weyrovi z 22. srpna 1947 tak navazuje na posudky Magersteina, Lipsteina a také Weyra, z nichž se některé podrobně zabývají otázkou tzv. korunního majetku a souvisejícími právními a faktickými otázkami. Vzniká tedy reálný dojem, že se jednalo o přístup, který byl potencionálně vnímán jako slibný, a to jak z hlediska vnitrostátní, tak i mezistátní intervence proti konfiskacím a jejich právním důsledkům.

Obsah: Dr. František Svoboda chtěl ve svém dopise prof. Weyrovi z 22. září 1947 upozornit na některé okolnosti, které odůvodňují jeho stanovisko, „že postavení korunního statku se vztahuje na veškerý primogeniturní majetek“. V tomto dopise předkládá prof. Weyrovi řadu faktických prvků ze svých poznatků a znalostí, mimo jiné k historii a funkci jednotlivých částí lichtenštejnského panství. Podporuje Magersteinovu kritiku J. Sedláčka, který považuje Valtickou smlouvu z 29. září 1606 za čistě soukromoprávní smlouvu. Sedláček ve své studii z roku 1928 dostatečně nezohlednil veřejnoprávní prvky této smlouvy, která stanovovala lichtenštejnské primogeniturní statky. Smlouva například výslovně stanoví, že jí podléhající statky mají tvořit celek, a nikoliv pouze rozčlenění jednotlivých statků. Valtickou smlouvou získal lichtenštejnský knížecí rod základní zákon, jehož základní principy platí v Lichtenštejnském knížectví dodnes jako součást vnitrostátního práva. Vystává otázka, zda korporace, která vznikla již na základě Valtické smlouvy, nezískala již dříve prvky suverenity, a to v důsledku sjednocení této korporace do knížectví na základě dohody v roce 1718, a zda již v roce 1719 nezískala prostřednictvím palatinátu plnou suverenitu. Suverenita rodu jako korporace a suverenita lichtenštejnského státu nebyla dodnes nikým odňata.

Československý zákon o zrušení svěřenství (rodinných fideikomisů) z roku 1924 nemohl mít vliv na skutečná práva a povinnosti korporace, neboť se nejpozději od počátku 19. století jednalo o instituci vázanou na nezávislý stát.

Dr. Svoboda pak dále uvádí příklady škod způsobených Lichtenštejnsku konfiskací primogeniturního majetku: tím, že došlo k ukončení převzetí poskytovaných dávek primogeniturním majetkem, které by měly být ve skutečnosti převzaty Lichtenštejnským státem (příklady: civilní lista, správní poplatky, dávky v případě katastrof, výživné atd.), byla jeho konfiskací „zjevně poškozena“ nejen rod/Koruna jako suverénní subjekt, ale také stát Lichtenštejnsko.

Konečně k otázce, které jednotlivé statky v ČSR by měly být považovány za majetek Koruny jako korporace, mohl Dr. Svoboda poskytnout kvůli nedostatku úplných podkladů pouze omezené informace.

⁶⁶ Tento dopis se nachází v Archivu MU, f. František Weyr, kart. 5, inv. č. 131.

⁶⁷ SEDLÁČEK, Jaromír. *Právní posice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtensteině podle práva československého. Sv. I. Tištěný posudek*. Olomouc: nákl. vl., 1928.

Dr. Svoboda požádal prof. Weyra, kterého obdivoval, jednak o právní posouzení svých tvrzení, jednak o akademickou pomoc ohledně přístupu k dalším historickým dokumentům, které by umožnily jasné určení všech těch statků, které je nutno považovat za skutečné korunní statky.

III.6.2 Další posudek o lichtenštejnských panstvích a tzv. korunních statcích, vypracovaný pravděpodobně prof. Františkem Čádou⁶⁸

Úplné znění posudku a shrnutí viz dokument č. 8

Dalším – nedatovaným – posudkem na téma rodového zákona a korunního majetku byl posudek vypracovaný zřejmě právním historikem Františkem Čádou⁶⁹ a uvádíme jej zde jako příklad v plném znění. Zabývá se historií rodu Lichtenštejnů a otázkou postavení korunního, resp. komorního majetku a vychází rovněž ze studie prof. Sedláčka⁷⁰, která byla k dispozici v knižní podobě.

Profesor Čáda byl zřejmě jako osvědčený právní historik požádán, aby ve smyslu oddílů II a III protokolu z jednání právníků ve dnech 5. a 6. září 1947 (za účasti prof. Weyra a Dr. Loewenfelda) vypracoval posudek, ve kterém by při zhodnocení základních historických pramenů „osvětlil otázku korunních statků“. Čádův posudek je zajímavý tím, že se nejprve zabývá významem korunních a komorních statků v právních dějinách českých zemí. Vedle českých korunních statků rozlišuje komorní statky, které by dnes odpovídaly soukromým majetkům panovníka a s nimiž mohl panovník volně nakládat.

Po právněhistorickém přehledu vývoje lichtenštejnských primogeniturních statků dochází Čáda k závěru, že jsou tyto statky skutečně korunními statky ve smyslu českého práva. Čáda však z ústavněprávního hlediska na základě úplného znění lichtenštejnské ústavy z roku 1862 (vycházející z koncepce konstituční monarchie) považuje za nutné prozkoumat, zda je vládnoucí kníže v souladu s patrimoniálním pojetím státu skutečně ze zákona povinen hradit státní výdaje z příjmů z primogeniturních statků.

⁶⁸ Uložen v Archivu MU, f. František Weyr, kart. 5, inv. č. 141. (Shrnutí ve svazku I)

⁶⁹ Čádovo jméno bohužel není v textu posudku přímo uvedeno. Jeho jméno nebylo zmíněno ani na konferencích a jednáních ve Vaduzu a v Praze. Vzhledem k tomu, že se vyjadřuje k právněhistorickým otázkám v oddíle III protokolu, vzhledem k tomu, že chtěl prof. Weyr pověřit právního historika a prof. Čáda byl jako osvědčený historik, právní historik a dvojnásobný děkan kolegou prof. Weyra na Masarykově univerzitě v Brně, je zřejmým autorem, a to i vzhledem k vysoké kvalitě právněhistorických pojednání.

⁷⁰ SEDLÁČEK, Jaromír. *Právní pozice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtensteině podle práva československého. Sv. I. Tištěný posudek*. Olomouc: nákl. vl., 1928.

III.6.3 Posudek prof. Bohumila Kučery ze dne 20. září 1947 k mezinárodněprávním otázkám definovaným na jednání právníků ve dnech 5. a 6. září⁷¹

Shrnutí posudku viz dokument č. 7.1

Tento posudek se zabývá třemi otázkami mezinárodního práva, které vyvstaly v průběhu jednání právníků konaného v Praze ve dnech 5. a 6. září. Obsah posudku de facto převzal prof. Weyr a začlenil jej do svého obsáhlejšího posudku ze dne 13. října. Je zřejmé, že prof. Weyr požádal prof. Kučera, uznávaného odborníka na mezinárodní právo, aby se zabýval mezinárodněprávními otázkami vyplývajícími z oddílu I protokolu z tohoto jednání. Z protokolu z předmětného právního jednání není zřejmé, proč a jak byl prof. Kučera požádán, aby se zabýval otázkami, které byly vlastně položeny prof. Weyrovi. Je možné, že se prof. Weyr, který se primárně specializoval na veřejné právo, chtěl při zpracování těchto otázek opřít o svého uznávaného a zkušeného kolegu z Masarykovy univerzity. Koneckonců šlo také o výklad Charty a praxi Organizace spojených národů (OSN), která byla založena teprve před dvěma roky.

V tomto smyslu se prof. Kučera zaměřil na mezinárodněprávní otázky podle oddílu I protokolu, přičemž se nejprve podrobněji zabýval otázkami, kterými se zaobíral Dr. Magerstein ve svém právním stanovisku (viz oddíl III.4.1). Vycházel přitom z toho, že Mezinárodní soudní dvůr nemá pravomoc rozhodovat spor mezi Lichtenštejnskem a ČSR týkající se národní správy a konfiskací. Zaměřil se proto na výklad Charty OSN a Statutu Mezinárodního soudního dvora a na možnosti projednání sporu v rámci systému řešení sporů Organizace spojených národů a v ideálním případě i získání posudku Mezinárodního soudního dvora ve věci samé. Teoretické možnosti tohoto postupu nebyly považovány za nereálné, i když vyvstává otázka, do jaké míry by Rada bezpečnosti mohla nebo chtěla skutečně jednat, aniž by byl ohrožen mezinárodní mír a bezpečnost.

Prof. Kučera se podrobně zabývá otázkou, do jaké míry může pravomoc Mezinárodního soudního dvora vyplývat z rozhodčí smlouvy mezi Švýcarskem a ČSR z roku 1929.⁷² Jednalo by se přitom o zahájení řízení ve sporu, pro který má Mezinárodní soudní dvůr podle této smlouvy obligatorní pravomoc, pokud Švýcarsko zastupuje zájmy Lichtenštejnska.

Kučera se rovněž zabýval otázkou, zda a za jakých podmínek je přípustná konfiskace majetku panovníka, a řešil také otázku nepřípustnosti použití trestního ustanovení na hlavu cizího státu a obecnou nepřípustnost použití na neutrální osoby. Dekret č. 12/1945 Sb. nelze použít na neutrální subjekty, které se nedopustily žádného nepřátelského nebo škodlivého jednání. Možnost vyvlastnění majetku

⁷¹ Archiv MU, f. František Weyr, kart. 5, inv. č. 138.

⁷² Smlouva o řízení smířím, soudním a rozhodčím mezi Československem a Švýcarskem ze dne 20. září 1929, vyhl. č. 104/1930 Sb. z. a n.

hlavy cizího státu je v zásadě přípustně a ani exteritorialita by v případě nemovitého majetku vyvlastnění nebránila. Takové vyvlastnění by však vyžadovalo náhradu.

III.6.4 Posudek prof. Weyra ze dne 13. října 1947 k otázkám definovaným na jednání právníků ve dnech 5. a 6. září⁷³

Úplné znění posudku a shrnutí viz dokument č. 9

Na rozdíl od Kučery se posudek prof. Weyra z 13. října 1947 zabýval celým komplexem otázek definovaných na zářijovém jednání. Jako jakýsi prolog svého posudku uvádí prof. Weyr zásadní zkoumání otázky, do jaké míry je „dualistický“ pohled na oddělení mezinárodního práva od práva vnitrostátního, který on odmítal, ale který přesto v ČSR převládal, stále ještě aktuální, a to zejména po vzniku Organizace spojených národů. Dualistický pohled uznává přednost státní suverenity, pokud jde o platnost mezinárodního práva ve vnitrostátním právním řádu. Prof. Weyr kritizuje postoj, že mezinárodní právo platí ve vnitrostátním právu pouze v rozsahu, v jakém je uznáno na základě vůle zákonodárce. Příliš málo se podle něj bere v úvahu skutečnost, že stát je odpovědný za dodržování mezinárodního práva bez ohledu na jeho vnitrostátní dodržování.

Do další části svého posudku pak prof. Weyr zahrnul komplex otázek týkajících se internacionalizace sporu v rámci systému řešení sporů OSN, včetně možného předložení věci Mezinárodnímu soudnímu dvoru, kterými se zabýval prof. Kučera. Profesor Weyr prakticky převzal vyjádření svého kolegy spolu s příslušnými citacemi, a to včetně bodu ohledně malé pravděpodobnosti použití článku 96 Charty OSN ze strany Rady bezpečnosti (vyžádání si posudku od Mezinárodního soudního dvora), přičemž tento bod byl později revidován.

Totéž platí i ohledně otázky přípustnosti vyvlastnění majetku cizího panovníka a otázky, co se rozumí „přiměřenou náhradou“. Pokud jde o výši náhrady, předpokládá se, že se obě strany dohodnou na kompromisu.

Problematika korunních statků pak na základě seznamu otázek ze zářijového jednání právníků dominovala dalším konstatováním prof. Weyra. Tento komplex otázek zahrnoval celý oddíl II s 8 otázkami k rodovému zákonu a oddíl III s historickými otázkami k oprávněnosti statusu korunního majetku. Po stručném historickém představení korunních a komorních statků v právním řádu českých zemí provádí prof. Weyr velmi zdrženlivé hodnocení významu postavení lichtenštejnských statků jako korunního majetku pro československý právní řád: Ani dnes platné mezinárodní právo, ani současné československé právo – včetně rakouského práva, které mu časově předcházelo, a pravděpodobně ani moderní lichtenštejnské právo – podle

⁷³ Posudek z 13. října je uložen společně s Weyrovým doplňujícím posudkem z 21. listopadu v LI LA, V 143/0070.

prof. Weyra neuznávají koncept „korunního majetku“ založený na patrimonialním pojetí vztahu mezi státem a hlavou státu.

Weyr se následně zabývá osmi otázkami k rodovému zákonu a uznává jak jeho ústavní charakter, tak i jeho recepci do československého právního řádu. Otázku uznání zrušení fideikomisů ze strany knížete a tím problematiku přechodu vlastnictví na něj namísto na dynastii – podléhající rodovému zákonu – jako korporaci však nechává bez odpovědi.

Ve třetí části se prof. Weyr věnuje posudku prof. Lipsteina z 13. července 1947.⁷⁴ Souhlasné a odlišné názory byly vyjádřeny ve Weyrově stručném stanovisku ke 13 z 15 bodů Lipsteinova shrnutí. S většinou Lipsteinových konstatování souhlasí.

Weyrovo stanovisko se odchylovalo pouze v několika málo, ale zato podstatných bodech: Zachování vázaného majetku i po přijetí zákona o zrušení fideikomisů (jehož důsledkem byla v československém právním řádu volná možnost zcizení) a věnování majetku cizího panovníka pro veřejné účely platí pouze pro lichtenštejnské právo. Profesor Weyr s Lipsteinovým názorem zcela nesouhlasí ve dvou důležitých, ne-li rozhodujících bodech. K bodu 10: Tvrzení, že nemovitý majetek cizího panovníka požívá imunity, nemá podle Weyra oporu ani v československém právu, ani v právu mezinárodním. K bodu 11: V souladu s československým právem nebo s mezinárodním právem není podle něj ani názor, že i v případě knížecího soukromého majetku požívá tento majetek imunity v takovém rozsahu, v jakém výnosy slouží veřejným účelům. Nejasné mu bylo i tvrzení v bodě 12, podle něhož by knížecí povolení výjimky ze svazku fideikomisů změnilo majetek „pouze formálně“. Vyvlastnění (za náhradu) je však nutno odlišovat od konfiskace.

Ve čtvrté části se prof. Weyr nakonec zabývá ještě Magersteinovým posudkem⁷⁵ k otázce korunního majetku. I v tomto případě se jeho stanovisko v některých bodech liší. Status korunního majetku existuje pouze podle lichtenštejnského práva, nikoliv podle práva československého. Správně je, že lichtenštejnské statky mají postavení korunního majetku podle lichtenštejnského práva, ale podle československého práva se majetek nachází ve (volném) vlastnictví knížete.

Jeho názor je zásadní: Ani to nejzjevnější postavení jako korunní statek nemůže chránit před vyvlastněním; konfiskace je podle platného mezinárodního práva tak jako tak vyloučena, a to bez ohledu na to, zda se jedná o soukromý majetek nebo korunní majetek podle cizího práva. Celkově vzato se Weyr ptá, zda je z taktického pohledu vhodné dávat otázku korunního majetku před mezinárodním fórem do popředí. Spíše by se mělo zaujmout zásadní stanovisko, že vyvlastnění je možné pouze za přiměřenou náhradu.

⁷⁴ Viz výše oddíl III.4.2.

⁷⁵ Posudek a doplňující posudek viz výše oddíl III.4.1. a III.5.1.

III.6.5 Připomínky Erwina Loewenfelda ze dne 30. října 1947 k posudku prof. Weyra ze dne 13. října⁷⁶

Úplné znění a shrnutí viz dokument č. 10

Ještě předtím, než byly na jednání v hotelu Ambassador v Praze ve dnech 5. a 6. listopadu 1947 opětovně projednávány posudky prof. Weyra z 13. října a prof. Lipsteina z 13. července, sepsal Dr. Loewenfeld poznámky k posudku prof. Weyra z 13. října. Připomínky Dr. Loewenfelda pak hrály významnou roli i v rámci věcné diskuse na listopadovém jednání v Praze a byly rovněž zohledněny v doplňujícím posudku prof. Weyra.

Loewenfeld v nich zdůrazňuje 19 bodů, z nichž k některým zaujímá kritický postoj a navrhuje, aby byly tyto body přehodnoceny. Zejména je možno zdůraznit tyto body:

- I kdyby protistrana namítala, že konfiskace nejsou dostatečně závažným případem, aby se jimi zabývala Rada bezpečnosti, nemohlo by to Radě bezpečnosti zabránit, aby se případem přesto zabývala. Je totiž přesvědčivé, že Rada bezpečnosti může posoudit, zda se jedná o spor, který ohrožuje mezinárodní mír a bezpečnost, pouze tehdy, pokud se samotným případem obsahově zabývá.
- Označit možnost použití článku 96 Charty OSN ze strany Rady bezpečnosti ohledně vyžádání si posudku od Mezinárodního soudního dvora za nepravděpodobnou je nepochopitelné. (Toto hodnocení Kučery a Weyra bylo nakonec z posudku prof. Weyra odstraněno.)
- Možnost nahlížet na arbitrážní smlouvu mezi Švýcarskem a ČSR z roku 1930 jako na základ pro řešení tohoto sporu (například pokud jde o možnost uplatnění diplomatické ochrany ve prospěch cizích státních příslušníků, v tomto případě lichtenštejnských občanů) by mohla být posouzena ještě pozitivněji. (Odvolává se na odborníka na mezinárodní právo Ralstona⁷⁷ jako na autoritu.)
- S neomezováním přístupu k systému řešení sporů OSN pro nečleny OSN je nutno bez omezení souhlasit.
- Prof. Weyr by se měl rovněž vyjádřit k otázce možného postoupení věci Valnému shromáždění v souladu s Chartou, aby se předešlo právu veta v Radě bezpečnosti.
- V otázce vyvlastnění majetku cizího panovníka je třeba vzít v úvahu „americký“ názor například prof. Charlese Cheneyho Hyda⁷⁸, že majetek státu a panovníka, který mu jako takovému patří a je určen pro veřejné účely, požívá zásadně imunity. V tomto bodě je prof. Weyrovi naznačováno, aby znovu promyslel otázku přípustnosti vyvlastnění majetku, jehož výnosy slouží k veřejným účelům.

⁷⁶ Uloženo v LI LA, V 143/0070 a s ručně psanými poznámkami v Archivu MU, f. František Weyr, kart. 13, inv. č. 13.

⁷⁷ Jackson Harvey Ralston (1857–1945), významný americký právní vědec a praktik v oblasti mezinárodní arbitráže; autor řady děl, např. *The Law and Procedure of Int. Arbitration* (Stanford Univ. Press. 1936); *Democracy's International Law* (Washington, D. C.: J. Byrne & Co., 1922).

⁷⁸ Viz níže III.9.2.

- Dále se Dr. Loewenfeld zabývá otázkou neomezeného uplatňování zásady mezinárodního práva soukromého „*immobilia sunt obnoxia territorio*“ a tím, zda tato zásada skutečně zahrnuje i úplnou svobodu vyvlastnění podle mezinárodního práva veřejného.
- Lichtenštejnský stát nikdy nebyl pouhým rodinným fideikomisem.
- Prof. Weyr by měl prověřit, zda by se zásady, které by zakazovaly konfiskaci pro účely pozemkové reformy, uplatnily i v případě přijetí Lex Liechtenstein.

Diskuse o těchto a dalších otázkách hrála na jednání právníků 5. a 6. listopadu v Praze důležitou roli a v některých případech šla i do právní hloubky, i když byla diskuse přirozeně formována advokátními a taktickými zájmy, a nikoliv pouze objektivní akademickou debatou. Argumenty, které v debatě zazněly, lze však i přesto bezpochyby považovat za relevantní.

III.7 Jednání právníků v hotelu Ambassador v Praze ve dnech 5. a 6. listopadu 1947

Také z tohoto jednání se zachoval podrobný dvoudílný protokol⁷⁹, který umožňuje hlubší vhléd do projednávaných otázek, z nichž některé bude nutno ještě řešit v doplňujících posudcích. Diskuse se v podstatě zúžila na debatu mezi přítomnými, prof. Weyrem, Dr. Loewenfeldem, Dr. Sobičkou a Dr. Magersteinem.

Podle protokolu se uskutečnily tři zasedání, jedno dopoledne 5. listopadu, jedno večer 5. listopadu (od 9 do 11 hodin) a jedno 6. listopadu. Ve skutečnosti byly vyhotoveny tři protokoly; protokol z 5. listopadu dopoledne byl dokonce již toho samého dne projednáván na večerním zasedání (od 9 do 11 hodin). Vedle protokolu byl projednán posudek prof. Weyra ze dne 13. října, připomínky Dr. Loewenfelda a doplňující poznámky Dr. Magersteina (pravděpodobně na základě jeho tří zde projednávaných posudků). Protokol z dopoledního zasedání z 5. listopadu se bohužel ztratil.

V podstatě šlo o to přesvědčit prof. Weyra, i ve smyslu připomínek Dr. Loewenfelda, aby ve svém závěrečném posudku přehodnotil některé sporné body – kromě redakčních úprav – a aby je pokud možno zohlednil, s čímž prof. Weyr ve většině případů souhlasil.

V nepřítomnosti prof. Weyra na zasedání dne 6. listopadu bylo zpracování zásad mezinárodního práva v jeho znaleckém posudku považováno za cenné do té míry, „že jasně a srozumitelně představuje československou tezi a snaží se tuto tezi vyjádřit přívětivou formou“. Z tohoto důvodu se zdá, že zejména příspěvek k problematice korunních statků není ještě zcela dokončen, aby mohl být použit jako konečný posudek. Profesoru Lipsteinovi by proto měly být předloženy před konečným zveřejněním a podepsáním (pravděpodobně jeho) posudku příslušné dokumenty. K tomu došlo až 22. února 1948, tedy v době komunistického převratu.

⁷⁹ Protokol z 5. listopadu a z odpoledne a večera 6. listopadu je uložen v Archivu MU, f. František Weyr, kart. 5, inv. č. 136.

V podstatě se ukázalo, že proti československému a spíše středoevropskému postoji zdůrazňujícímu suverenitu stál postoj, který byl ovlivněn také anglosaským a mezinárodním právem nakloněným právním myšlením, což se v některých otázkách zdálo být slučitelné, ale také vedlo k odlišným přístupům:

- Jednotný přístup existoval v podstatě k možnosti internacionalizace sporu, zejména prostřednictvím Organizace spojených národů; nejistota přetrvávala v otázce použití švýcarsko-československé rozhodčí smlouvy na zahraniční osoby používající ochrany (občané Lichtenštejnska).
- Souhlas prof. Weyra s tím, že postavení korunního majetku, ačkoli není součástí československého právního řádu, má být uznáno jako lichtenštejnský *lex personalis*. Uznává rovněž, že podle mezinárodního práva existuje „droit acquis“ („nabyté právo“) lichtenštejnského státu na výnosy z korunních statků.
- Jednotný přístup k zákazu konfiskace majetku cizího panovníka neutrálního státu.
- Značné rozdíly existovaly v otázce volnosti státu vyvlastňovat majetek cizího státu a panovníka, zejména – což prof. Weyr obzvláště zdůrazňuje – v případě náležavého veřejného zájmu: to se zpočátku týkalo především zohlednění imunity hlavy cizího státu celkově, ale obzvláště otázky hranic volnosti státu vyvlastňovat nemovitosti, které jsou (nebo výnosy z nich) zcela nebo zčásti využívány pro veřejné účely.
- Rozdíly přetrvávaly dále v hodnocení významu zásady *immobilia sunt obnoxia territorio* z hlediska mezinárodního práva veřejného a mezi mezinárodním právem a soukromého.
- Rozdíly existovaly i v posouzení zásadní otázky, do jaké míry je status korunního majetku podle lichtenštejnského práva uznáván mezinárodním právem a československým právním řádem.

III.7.1 Doplnující posudek prof. Kučery ze dne 16. listopadu 1947⁸⁰

Shrnutí posudku viz dokument č. 7.2

Na tomto místě je nutno nejprve poznamenat, že doplňující posudek prof. Kučery byl převzat v plném rozsahu prof. Weyrem do části II. jeho doplňujícího posudku z 21. listopadu 1947. Profesor Weyr tak zřejmě předal prof. Kučerovi ke zpracování připomínky, které zazněly na listopadovém jednání v hotelu Ambassador. Protože prof. Kučera zjevně nebyl na jednání osobně přítomen, musel prakticky vycházet z protokolu, ke kterému očividně poskytl ústní doplnění prof. Weyr. V této souvislosti vyvstává otázka, do jaké míry si byli pražští právníci vědomi toho, že prof. Weyr nechal vypracovat stanovisko k mezinárodněprávním otázkám u kolegy, který je v dané oblasti uznávaným odborníkem, a že teze, které předložil v oblasti

⁸⁰ Archiv MU, f. František Weyr, kart. 5, inv. č. 139.

mezinárodního práva, byly pouze převzaty. Bez ohledu na uvedené přijal prof. Weyr argumenty prof. Kučery za své tím, že je prakticky v plném rozsahu zahrnul do svého posudku a zřejmě s ním projednal i doplňující otázky, které je třeba projednat.

Celkově se zdálo, že posudek za pomoci silnějších argumentů reprodukuje základní stanovisko („československá teze“) vyjádřené v protokolu ze dne 6. listopadu, doplněné o citace odborníků na mezinárodní právo, na které se částečně odvolával rovněž Dr. Loewenfeld. Přehled k tomu viz shrnutí posudku prof. Weyra z 21. listopadu 1947.

III.7.2 Doplňující posudek prof. Weyra ze dne 21. listopadu 1947⁸¹

Úplné znění posudku a shrnutí viz dokument č. 12

Prof. Weyr se na základě otázek, které vyvstaly v průběhu jednání v hotelu Ambassador v Praze ve dnech 5. a 6. listopadu 1947, cítil být vyzván, aby doplnil svůj posudek z 13. října 1947 o další posudek, který dokončil 21. listopadu. V doplňujícím posudku doplnil a upřesnil svá tvrzení z posudku z 13. října.

Nejprve zcela zásadně odmítá myšlenku dodatečně „konvalidovat“ nebo napravit jím „nezvratně“ prokázanou neplatnost konfiskačních opatření vůči knížeti z Lichtenštejna takříkajíc prokázáním, že se jedná o vyvlastnění ve veřejném zájmu, a vyplacením „zcela přiměřené náhrady“, a shrnuje k tomu důvody.

Při řešení mezinárodněprávních otázek Weyr opět de facto převzal obsah, který ve svém doplňujícím posudku ze dne 16. listopadu uvedl prof. Kučera: Zabýval se doplňkově možností předložit věc Mezinárodnímu soudnímu dvoru prostřednictvím Rady bezpečnosti. V této souvislosti bylo mimo jiné uznáno, že možnost využití systému řešení sporů OSN zahrnuje i možnost postoupení věci Valnému shromáždění OSN, aby se tím předešlo možnému použití práva veta v Radě bezpečnosti. K tomu by však byla za potřebí 2/3 většina. Pomocí řady citací z právní teorie a judikatury se prof. Weyr snaží potvrdit své teze, které již uvedl ve svých dřívějších posudcích. Jedná se v tomto smyslu o princip teritoriality platný pro vyvlastnění cizího nemovitého majetku, o vyvratitelnost teze, že cizince lze vyvlastnit bez náhrady, pokud to platí i pro tuzemské státní příslušníky, a konečně o povinnost náhrady v případě vyvlastnění ve veřejném zájmu.

Nakonec Weyr stručně shrnuje – téměř zcela souhlasně – své stanovisko k 16 bodům protokolu ze zasedání v hotelu Ambassador ze dne 5. listopadu 1947. Pouze na dopis bývalého ředitele správy knížecích lichtenštejnských statků Dr. Františka Svobody prof. Weyrovi (viz oddíl III.6.1), v němž se Dr. Svoboda ptá prof. Weyra na jeho názor k problematice postavení knížecích statků jako korunního majetku a k otázce platnosti Valtické smlouvy, odpovídá Weyr poněkud podrobněji.

⁸¹ Uložen stejně jako posudek z 13. října v LI LA, V 143/0070.

III.8 Československá právnícká komise pod vedením ministerstva zemědělství 1947

Jak uvedl prof. Horčíčka⁸², také na straně československých úřadů panovala v létě 1947 nejistota ohledně výsledku řízení před Nejvyšším správním soudem, stejně jako ohledně platnosti konfiskačních opatření podle mezinárodního práva. Proto byla pod vedením ministerstva zemědělství ustavena právnícká komise, která se měla zabývat zejména těmito otázkami: Otázkou recepcce právního uznání lichtenštejnského rodového zákona z roku 1893 do československého právního řádu; otázkou, zda dekret č. 12/1945 Sb. nepředstavuje trestněprávní normu, kterou nelze podle mezinárodního práva uplatnit vůči knížeti; otázkou uplatnění nároků lichtenštejnského státu na knížecí majetek (právo fideikomisu a jeho zrušení, rodový zákon) a otázkou určení státní příslušnosti vládnoucího knížete. Z toho vyplývá, jak dalece i příslušné československé úřady znaly a byly si vědomy argumentů, které projednávali přední právní poradci na lichtenštejnské straně jako argumenty proti uznání uvalení národní správy a především proti uznání konfiskace knížecího majetku bez náhrady.

Tato právnícká komise požádala dva právníky z ministerstva spravedlnosti, aby vypracovali odborná stanoviska k právním otázkám z hlediska mezinárodního práva: doc. Dr. Josef Budník pro oblast mezinárodního práva a Dr. Jaroslav Šimák zejména pro oblast mezinárodního práva trestního.⁸³ Oba posudky byly dokončeny na podzim a v zimě 1947–1948. Dlouhou dobu bylo známé pouze resumé posudku doc. Budníka, při přípravě této publikace se však podařilo v pražském Národním archivu nalézt jak plné znění jeho posudku, tak plné znění a resumé posudku Dr. Šimáka.⁸⁴ S ohledem na rozsah je zde z Budníkova 114 stránkového posudku (včetně resumé a příloh) otištěno pouze resumé, zatímco Šimákův posudek je představen celý. Oba posudky byly zřejmě součástí dodatku k odvodnímu spisu k lichtenštejnským námitkám, který byl Správnímu soudu předložen Zemským národním výborem v Brně spolu s ministerstvem zemědělství a je datován 20. června 1948, tedy po komunistickém převratu.⁸⁵

⁸² Viz HORČIČKA, op. cit. v pozn. 1, s. 100–102 a 108; dále také úvodní studii V. Horčíčky, S. 164–165.

⁸³ NA, f. Ministerstvo spravedlnosti, kart. 1700; tamtéž jsou uloženy i úvahy ministerstva zemědělství, z nichž zadání posudků doc. Budníka a Dr. Šimáka vycházelo.

⁸⁴ NA, f. Ministerstvo zemědělství II – 9. odbor – neuspořádané dodatky.

⁸⁵ NA, f. NSS, kart. 534, sign. 244/1946, Ministerstvo zemědělství Správnímu soudu v Praze, 22. června 1948, č. j. 37.245/48-IX/Z1.

III.8.1 Resumé posudku doc. Josefa Budníka ze dne 15. listopadu 1947⁸⁶

Resumé posudku viz dokument č. 11.1

Budník shrnuje zejména následující vyjádření:

Otázky k právnímu postavení knížete v československém právním řádu:

- Lichtenštejnský rodový zákon nebyl do československého právního řádu začleňen z důvodu jeho neslučitelnosti se suverenitou ČSR.
- Zrušením rodinných fideikomisů v roce 1924 se primogeniturní majetek stal soukromým vlastnictvím knížete.

K právnímu postavení vládnoucího knížete v mezinárodním právu:

- Kníže nepožívá v tuzemsku pro svůj majetek exterritoriality; má stejné postavení jako kterýkoli jiný cizinec.
- Majetek podléhá vnitrostátnímu soukromému právu.

K problematice pozemkového vlastnictví cizinců:

- Vyvlastnění pro obecně prospěšné účely (pozemková reforma) je přípustné.
- Předpoklad existence pravidla, že vyvlastnění bez náhrady není zakázáno, pokud je stejným způsobem uplatňováno vůči tuzemským státním příslušníkům, je problematický. Většinový názor (vyvlastnění pouze za náhradu) je v protikladu k menšinovému názoru (vyvlastnění možné bez náhrady).
- V případě odvolávání se na výjimečný stav vyvstává otázka odůvodněnosti.

K otázce povinnosti státních orgánů používat mezinárodní právo:

- Budník v této souvislosti zdůrazňuje své přiklonění k dualistickému postoji.

Dekrety č. 12/1945 Sb. a č. 28/1945 Sb. z hlediska mezinárodního práva:

- Nejedná se o předpisy namířené proti cizincům jako takovým, a jsou proto přípustné.
- Vyvlastnění pozemkového majetku cizinců bez náhrady však odporuje „dosavadnímu obvyklému výkladu“ obecných právních zásad uznávaných civilizovanými státy.

Konfiskace zemědělského majetku z pohledu mezinárodního práva:

- Použití dekretu č. 12/1945 Sb. na knížete Františka Josefa není v rozporu s mezinárodním právem, protože:
 - jeho německá národnost byla zjištěna a vlastnictví tak rozsáhlého pozemkového majetku „posilovalo germanizační záměry Němců...“ (v resumé bohužel chybí odůvodnění, proč je tento argument podle mezinárodního práva přípustný);
 - v mezinárodním právu neexistují žádné takové normy, které by zakazovaly „vyvlastnění“ soukromého pozemkového majetku hlavy cizího státu za účelem pozemkové reformy;
 - konfiskační dekret nepředstavuje žádné trestněprávní opatření;
 - nerozlišuje se mezi cizinci a tuzemskými státními příslušníky.

⁸⁶ NA, f. Ministerstvo spravedlnosti, kart. 1700, Resumé Josefa Budníka z 15. listopadu 1947.

Použití dekretů „však odporuje obvyklému výkladu obecných zásad práva ..., jež podle principu nedotknutelnosti soukromého majetku a respektu nabytých práv v době míru nepřipouští vyvlastnění cizinců bez náhrady, i když se děje za stejných podmínek jako u vlastních státních příslušníků“.

V této souvislosti by mohly být vzneseny pouze námitky proti všeobecnosti, resp. neurčitosti takových obecných právních zásad (například důvody sebezáchovy).

Celkově se v těchto otázkách ukazuje, že opatření proti knížeti lze z pohledu československého práva považovat za legitimní, že však vznikají problémy ohledně zdůvodnění zákonnosti vyvlastnění bez náhrady.

III.8.2 Posudek Jaroslava Šimáka ze dne 22. listopadu 1947 a dodatek k tomuto posudku ze dne 30. ledna 1948⁸⁷

Úplné znění posudku včetně shrnutí a dodatku viz dokument č. 11.2

Posudky odborového přednosty na ministerstvu spravedlnosti Dr. Jaroslava Šimáka, které se podařilo objevit až po dlouhém pátrání, jsou důležité v několika ohledech. Posudek z 22. listopadu 1947 a dodatek z 31. ledna 1948 umožňují přiblížit na vysoké právní úrovni československý pohled na řadu problémů. Patří mezi ně vztah mezi mezinárodním a vnitrostátním právem, pojetí trestu v souvislosti s exempcí knížete z Lichtenštejnska jako hlavy státu z trestního stíhání, vztah mezi konfiskací zemědělského majetku a trestními sankcemi a trestní posouzení konfiskace nemovitého majetku právnických osob. Významnou roli v tom hraje mezinárodní právo a zejména mezinárodní právo soukromé, byť z čsl. perspektivy dualismu mezinárodního a vnitrostátního práva a primátu toho druhého.

V prvním z pěti oddílů posudku z 22. listopadu 1947 se autor nejprve zabývá opatřeními proti Lichtenštejnsku a jejich vnitrostátním právním základem a správními akty. Podrobně cituje právní názor prof. Weyra z jeho posudku z 20. srpna 1945, zejména k otázce trestní povahy konfiskace podle dekretu č. 12/1945 Sb. zastávané Weyrem a neslučitelnosti konfiskace podle mezinárodního práva s postavením knížete z Lichtenštejna jako vlastníka a hlavy státu neutrálního a nezávislého státu. Šimák se rovněž odvolává na Weyrova zásadní tvrzení o primátu vnitrostátního práva v československém ústavním pořádku (viz též Weyrův podrobný posudek z 13. října 1947 v části III.6.4).

Ve dvou dalších částech Dr. Šimák nejprve podrobně rozebírá podmínky exterritoriality hlavy státu a její uznání a poté její obsah a rozsah. Vzhledem k tomu, že se exterritorialita v zásadě nevztahuje na nemovitosti v občanskoprávním a správním řízení, může představovat překážku konfiskaci pouze v případě, že by konfiskace byla považována za porušení exempce z trestní jurisdikce spojené se statusem exterritoriality suveréna. Z vnitrostátní perspektivy neexistuje žádná norma, která by

⁸⁷ NA, f. Ministerstvo zemědělství II – 9. odbor – neuspořádané dodatky (105 s., 3 nečíslované přílohy, nesignováno).

takovou exempci zakládala. Pro zjištění, zda je konfiskace podle dekretu č. 12/1945 Sb. v souladu s mezinárodním právem, je tedy hlavní otázkou, co znamená povaha trestního řízení nebo pojem trestu, který není mezinárodně přesně definován.

V dalších dvou částech se pak autor velmi podrobně věnuje trestnímu právu a povaze trestní normy, zejména z pohledu vnitrostátního práva a mezinárodního práva soukromého. Bez naplnění podstaty trestu nemůže existovat exempce ze zásahu do majetku, jako je konfiskace. Zde Šimák v samostatné části rozvíjí zajímavý přístup k trestnímu právu: trest má v zásadě charakter represivních opatření s odvetným charakterem proti protiprávnímu jednání nebo porušení povinnosti. V případě knížete z Lichtenštejna by tomu tak nebylo. Dále československé právo nestanoví kolektivní trestní odpovědnost nebo trest jako preventivní opatření. V tomto smyslu nemá dekret č. 12/1945 Sb. represivní či odvetný charakter, ale spíše (s ohledem na pozemkovou reformu) charakter preventivní: po zkušenostech z války je zájem o převedení velkých zemědělských majetků z rukou nespolehlivých osob do „spolehlivých“ rukou. To slouží mj. národní bezpečnosti. Na druhou stranu zde není zcela přesvědčivě vysvětleno, proč tento zájem odůvodňuje i právo na vyvlastnění bez náhrady podle mezinárodního práva, lze-li těchto účelů dosáhnout i vyvlastněním za náhradu, což mezinárodní právo připouští. Vysvětlení vypracovaná na vysoké právní úrovni s četnými citacemi zde nejsou dostatečně vyjasněna. Zejména není zcela srozumitelné, do jaké míry nepokrývá vymezení účelu podle dekretu č. 12/1945 Sb., a z toho vyplývající stejné zacházení se zrádci a nepřáteli republiky a s právníky osobami záměrně sloužícími nacistickým účelům, pojem sankce s odvetným a případně represivním charakterem i bez konkrétních důkazů o porušení povinnosti. Nabízí se otázka, do jaké míry na úrovni mezinárodního práva konfiskace podle dekretu č. 12/1945 Sb. ve smyslu hodnocení prof. Weyra (viz výše) nenaplnuje – alespoň také – charakter trestní sankce, která zakládá exempci exterritoriální osoby. Z vysoké právní kvality argumentů by se například v čistě akademickém prostředí daly očekávat ještě jasnější odpovědi.

Dr. Šimák se však této složité problematice podrobněji věnuje ve svém doplňujícím posudku, který se zabývá otázkou odděleného posuzování některých právnických osob, které vědomě slouží německému válečnému úsilí a nacistickým a fašistickým účelům podle § 1 odst. 1 písm. c) a jejich stejného zacházení se zrádci a nepřáteli podle § 3 odst. 1 písm. b) dekretu č. 12/1945 Sb. Takové právníky osoby jsou jednak postaveny na roveň s nepřáteli republiky, ale také – pokud jde o sankci konfiskace – s osobami německé a maďarské národnosti. V každém případě se zdá logické, že úmyslné naplnění skutkové podstaty trestného činu řízení právníky osoby podle § 31 odst. 3 písm. c) a § 3 odst. 1 písm. b) s sebou nese jejich ztotožnění se zrádci a nepřáteli republiky. Předpoklad úmyslného zavinění (jednání v zájmu nacistického režimu) pro konfiskaci však opět mluví spíše ve prospěch jejího odplatného, tj. trestního charakteru. O to nepochopitelnější však je, proč by uplatnění téhož konfiskačního opatření vůči osobám německé a maďarské národnosti nemělo mít trestní (tj. odplatný a represivní) charakter – alespoň z hlediska mezinárodního práva. Pokud však konfiskace těchto osob nemá charakter sankce, vyvstává otáz-

ka – rovněž v souladu s tvrzením prof. Weyra, doc. Budníka a Dr. Procházky – zda se nejedná o vyvlastnění ve veřejném zájmu, které je přípustné pouze za přiměřenou náhradu v souladu s uznávanými zásadami mezinárodního práva. Touto otázkou se však Dr. Šimák vzhledem k zaměření svých výkladů necítí potřebu výslovně zabývat. V každém případě však posudky Dr. Šimáka – jak je zde uvedeno – podněcují k zevrubnému právnímu zpracování otázek, které vyvolala konfiskace knížecího lichtenštejnského majetku, což je pro účely této publikace činí obzvláště cenné.

III.9 Další posudky po komunistickém převratu v únoru 1948

III.9.1 Posudek prof. Kurta Lipsteina ze dne 22. února 1948

Úplné znění posudku a shrnutí viz dokument č. 13

Komunistický převrat fakticky zničil veškeré lichtenštejnské naděje, které v roce 1947 až do doby krátce před pučem vzklíčily, že se podaří najít právní nebo diplomatické řešení otázky konfiskací a národní správy lichtenštejnského majetku, jež by bylo z lichtenštejnského hlediska přijatelné⁸⁸. Přebat začal demisí nekomunistických ministrů 20. února 1948 a vedl k uznání vlády ovládané komunisty a prokomunistickými sociálními demokraty dne 25. února. Zajímavé je, že právě v těchto dnech byl zveřejněn druhý posudek prof. Kurta Lipsteina k řadě důležitých právních otázek, o nichž byla řeč dříve.⁸⁹

Konzultace s prof. Herschem Lauterpachtem, projednávané v červenci 1947 (viz výše oddíl III.5), se žádostí o vypracování posudku, ve kterém by se zabýval příslušnými problematickými otázkami, zřejmě do té doby nebylo korunováno úspěchem. Z tohoto důvodu bylo ponecháno na prof. Kurtu Lipsteinovi, rovněž významnému cambridgeskému profesorovi, aby ve svém dalším posudku provedl shrnutí projednávaných otázek.

V tomto posudku se Lipstein po obecném úvodu do tématu zabývá body, ve kterých mezi ním a prof. Weyrem panovala ve světle posudků předložených v létě a na podzim roku 1947 a jejich projednávání na jednáních v září a listopadu 1947 shoda nebo naopak názorová nejednotnost.

Lipstein zpočátku zastával názor, že knížecí statky spadající pod rodový zákon se v Lichtenštejnsku staly předmětem jakési nadace podle lichtenštejnského práva. Podle tohoto rodového zákona byly statky a jejich surogáty na věčné časy vázány ve svěrenecké správě příslušného vládnoucího knížete pro účely rodu a lichtenštejnského knížectví. Uvedené knížecí statky se tak staly korunním majetkem v Lichtenštejnsku, na rozdíl od majetku, se kterým mohl kníže volně disponovat.

⁸⁸ K situaci po komunistickém převratu viz HORČIČKA, op. cit. v pozn. 1, s. 107 a násl.

⁸⁹ Posudek je uložen společně s prvním posudkem z 13. července 1947 v LI LA, V 143/0070.

Po zrušení rodinných fideikomisů v ČSR v roce 1924 zůstala pro účely rozhodnutí mezinárodním soudem toliko otázka, do jaké míry se předmětné statky v této souvislosti skutečně staly volným majetkem v rukou vládnoucího knížete a do jaké míry zůstaly korunním majetkem Lichtenštejnska za použití a v souladu s lichtenštejnským právem.

Shody a názorové rozdíly mezi profesory Lipsteinem a Weyrem při předmětném zkoumání rodového zákona jsou uvedeny níže. Souhlas byl nalezen v 9 bodech.

Ke shodě nedošlo dále zejména v otázce imunity majetku cizího panovníka a pokud jde o imunitu nemovitostí, jestliže jsou výnosy z nich určeny pro veřejné účely. Lipsteinův názor, že knížecí schválení zrušení rodinných fideikomisů (1924) nezahrnovalo současně vzdání se všech ostatních práv (například imunit) týkajících se majetku, ponechal Weyr bez komentáře.

V důsledku toho se prof. Lipstein podrobně zabývá otázkou, zda nemovitý majetek v ČSR, který patří cizímu panovníkovi a je určen pro veřejné účely, požívá podle mezinárodního práva imunitu před konfiskací a vyvlastněním. V této souvislosti vychází z toho, že se na takový majetek vztahuje zásada *lex rei sitae*.

Mimo jiné bylo nutno odpovědět na otázku, do jaké míry zahrnuje pravomoc soudů státu, na jehož teritoriu se majetek nachází, také právo výkonu rozhodnutí proti knížecímu majetku. V této otázce dospívá Lipstein především k závěru, že preventivní opatření k nucenému výkonu bez náhrady (jako tomu bylo v případech uvalení národní správy) jsou nezákonná.

Lipstein se rovněž podrobně zabývá stávající praxí států a literaturou, mimo jiné v souvislosti s rozlišováním mezi *acta iure imperii* a *acta iure gestionis*.

Výsledky tohoto zkoumání byly nakonec shrnuty v podobě 15 krátkých bodů na konci posudku. Jako první zásadu přitom Lipstein zdůraznil, že konfiskace a vyvlastnění cizího (zahraničního) majetku bez přiměřené náhrady, nebo mají-li rozdílnou povahu, jsou podle mezinárodního práva protiprávní.

III.9.2 Posudek Bruna Helbig-Neupauera ze dne 19. ledna 1949⁹⁰

Shrnutí posudku viz dokument č. 14

Rovněž až teprve po převzetí moci komunisty, kdy již vyvstala otázka skutečné relevantnosti daného tématu, byl vypracován další posudek, který se znovu zabýval konkrétními otázkami týkajícími se postavení a povahy lichtenštejnských korunních a komorních statků. Na jednání právníků dne 6. listopadu 1947 v Praze (za účasti Dr. Sobičky, Dr. Magersteina a Dr. Loewenfelda) bylo rozhodnuto, že bude požádán Dr. Bruno Helbig-Neupauer⁹¹, oběť nacistické perzekuce a dlouholetý tajemník, jednatel a člen představenstva Svazu německých velkostatkářů v Československu (*Verband der deutschen Grossgrundbesitzer in der Tschechoslowakei*), aby „neprodleně

⁹⁰ V německém originále v LI LA, V 143/0072, s. 17.

⁹¹ Sám již účastník setkání ve Vaduzu v dubnu 1947.

vypracoval memorandum o ročních veřejných nákladech placených z korunních statků, resp. z celkového majetku“. To se zjevně ukázalo mnohem více zdlouhavější, než se očekávalo, mimo jiné kvůli ztrátě důležitých dokumentů během sovětské okupace Vídně.

Helbig-Neupauer se ve svém posudku, který byl nakonec předložen 19. ledna 1949, pokusil nejprve – rovněž s odkazem na studii J. Sedláčka – o historicko-právní zařazení vztahu mezi lichtenštejnskými statky Schellenberg a Vaduz nacházejícími se na pomezí říše (tzv. bezprostřední říšské území), získanými v letech 1699 a 1712, a česko-moravsko-slezskými primogeniturními statky. Za pomoci podrobné citace rozhodnutí Nejvyššího soudu v Praze ze dne 3. února 1928⁹² dochází přitom k závěru, že česko-moravsko-slezské primogeniturní statky jsou příslušenstvím či appertinencí Lichtenštejnského knížectví. Helbig-Neupauer následně provádí souhrn lichtenštejnských primogeniturních a alodiálních statků s uvedením příslušného právního důvodu jejich nabytí. Nakonec se Dr. Helbig-Neupauer věnuje vlastnímu předmětu posudku, který se od něj očekával, a pokouší se o výčet plnění, která kníže provedl v letech 1919 až 1947 z česko-moravsko-slezských primogeniturních statků na státní úkoly knížete z Lichtenštejna. Dochází v této souvislosti v průměru k roční částce, která odpovídá přibližně polovině příjmů, resp. výdajů Lichtenštejnského knížectví v roce 1947 – tedy podstatné části jeho státních financí.⁹³

III.9.3 Posudek Charlese Cheneyho Hyda a Olivera Lissitzyna⁹⁴: „Vládnoucí kníže z Lichtenštejna v. Československo“ a „Doplňující posudek k vládnoucímu knížeti z Lichtenštejna a Mezinárodnímu soudnímu dvoru“, ze dne 7. prosince 1949⁹⁵

Úplné znění posudku a shrnutí viz dokument č. 15

V době, kdy se již nedalo očekávat, že opatření týkající se konfiskace a národní správy budou na vnitrostátní úrovni řešeny státoprávně korektním způsobem, a kdy právní zástupce knížete, Dr. Sobička, byl již de facto komunistickým dohledem

⁹² Vzhledem k předmětu a dataci – i přes odlišnou citaci v posudku (č. 29/18/1) – se zjevně jedná o rozhodnutí československého Nejvyššího soudu č. 7751 ve věci Vážný z 3. února 1928.

⁹³ Posudek je tu pro svůj spíše faktický než právní význam rovněž uveden pouze jako shrnutí, ačkoli nabízí zajímavý přehled lichtenštejnských majetků v ČSR včetně jejich příslušné velikosti, které byly v roce 1945 předmětem konfiskačních opatření národní správy.

⁹⁴ Charles Cheney Hyde, nar. 1873, byl v té době již emeritován a lze ho považovat za jednoho z nejvýznamnějších amerických právníků v oblasti mezinárodního práva své doby. Po 35 let působil jako řádný profesor na Kolumbijské univerzitě (viz nekrolog v *American Journal of Int. Law*, duben 1952, roč. 46, č. 2, s. 283–289); Oliver J. Lissitzyn, nar. 1912, byl jedním z nejznámějších odborníků na mezinárodní právo v USA k problematice Mezinárodního soudního dvora a leteckého práva (viz nekrolog v *New York Times*, 23. prosince 1994).

⁹⁵ Oba v anglickém jazyce v LI LA, V 143/0073.

odstaven⁹⁶, muselo se na lichtenštejnské straně reálně předpokládat, že zrušení opatření ohledně národní správy a konfiskace jen stěží přichází do úvahy. V nejlépeším případě bylo možné usilovat – jak to v té době ještě dělalo Švýcarsko – o vyplacení kompenzace na mezinárodní úrovni.⁹⁷

Při hledání argumentů podložených významným mezinárodním právním názorem byly proto některé otázky adresovány Charlesi Cheneymu Hydeovi a Oliveru J. Lissitzynovi, kteří byli již v té době v USA vysoce uznávanými odborníky na mezinárodní právo. Od nich se zjevně očekávalo, že by mohli poskytnout právní stanovisko s mezinárodní autoritou, které by s ohledem na mezinárodní rozměr dané problematiky mohlo podpořit lichtenštejnský postoj. Položené otázky prakticky korespondují s otázkami, které již byly řešeny v předchozích diskusích a posudcích, zejména v roce 1947. Spolu s otázkami měli oba odborníci k dispozici rovněž posudek Dr. Helbiga. S ohledem na dikci otázek se zdá, že mohly být formulovány Dr. Loewenfeldem.

Odpovědi v obou posudcích nebyly příliš detailní, ale spíše jen zběžné, což však není v amerických posudcích neobvyklé. První posudek se nejprve zabývá otázkou souladu opatření proti vládnoucímu knížeti s mezinárodním právem. Následně je podána souhrnná odpověď, že opatření porušují mezinárodní právo. Podle mezinárodního práva, které upravuje vyvlastnění cizinců, jsou opatření prostě neplatná.

Vyvlastnění bez dohody mezi vyvlastnitelem a vyvlastňovaným o přiměřené náhradě je v rozporu s mezinárodním právem. Vyvlastnění bez náhrady je možné pouze ve třech případech: 1) opatření v rámci válečného práva; 2) protipatření podle mezinárodního práva (z důvodu protiprávního jednání Lichtenštejnska); 3) trestní opatření proti knížeti jako vlastníkov. V případě vyvlastnění ve veřejném zájmu je vyvlastnění možné pouze za přiměřenou náhradu. První tři možnosti jsou vyloučeny i proto, že vzhledem k neexistenci válečného stavu by trestní opatření proti knížeti narazilo na trestněprávní imunitu knížete. V případě použití ustanovení dekretů o státní příslušnosti je na knížete použita „guilt by association“ z důvodu etnické příslušnosti, což je v rozporu se zákazem diskriminace podle čl. 1 odst. 3 Charty OSN.

Soudní pravomoc ČSR k vyvlastnění na základě principu teritoriality („lex rei sitae“) je obecně dána, neplatí to však pro exekuční opatření.

Několikrát je zopakováno konstatování, že vyvlastnění bez přiměřené náhrady je v případě knížete v rozporu s mezinárodním právem. Otázka, zda nemovitý majetek patří knížeti, nebo (alespoň částečně) náleží státu (korunní majetek), je s ohledem na toto obecné pravidlo irelevantní.

Pokud jde o vyčerpání vnitrostátních opravných prostředků, bylo dále uvedeno, že je to rozumné a nezbytné pouze tehdy, jestliže existuje naděje na úspěšné bránění vlastního právního stanoviska. Nakonec je uvedeno ještě několik poznámek souvisejících s praxí státu v otázce měny, v níž by se případná náhrada za vyvlastnění musela vyplácet.

⁹⁶ Viz HORČIČKA, op. cit. v pozn. 1, s. 111 a násl.

⁹⁷ K situaci po komunistickém převzetí moci viz HORČIČKA, op. cit. v pozn. 1, s. 108 a násl.

V **doplňujícím posudku** je nejprve uvedeno, že Rada bezpečnosti OSN navrhla dne 27. července 1949 v souladu s Chartou OSN, aby se Lichtenštejnsko stalo členem Statutu Mezinárodního soudního dvora za stejných podmínek jako Švýcarsko. To bylo schváleno Valným shromážděním dne 1. prosince pod podmínkou, že Lichtenštejnsko je připraveno dodržovat rozhodnutí Mezinárodního soudního dvora.⁹⁸

Pokud jde o předložení věci Radě bezpečnosti, Hyde a Lissitzyn v podstatě potvrzují závěry posudků Kučery a Weyra.

Zbytek doplňujícího posudku obsahuje řadu návrhů, jak by Lichtenštejnsko mohlo s ohledem na obtížnou zájmovou situaci získat podporu řady členů Valného shromáždění (v Radě bezpečnosti lze očekávat právo veta ze strany SSSR) a jakým způsobem by bylo možné zorganizovat příslušný lobbying. V otázce, jak rozumně postupovat, se například navrhuje zřízení podpůrné skupiny schopných právníků. Po americkém způsobu nezapomínají autoři posudků nabídnout nepřímo své služby. Za zvláště důležitou je považována podpora ze strany USA. Situace je obtížná, ale úspěch není nemožný. Je přitom zdůrazňována důležitost představit ČSR jako porušovatele práva a podložit toto tvrzení odpovídajícími jasnými argumenty, neboť mezi členy Organizace spojených národů budou existovat v otázkách vyvlastňování různé přístupy.

IV. Shrnutí a hodnocení

Pokusili jsme se na tomto místě uvést do četby posudků a právních stanovisek, které jsou zde uvedeny v plném znění nebo jako shrnutí a které mají význam pro mezinárodní aspekty týkající se opatření k uvalení národní správy nad knížecím lichtenštejnským majetkem a jeho konfiskace. Vzhledem k mezinárodním důsledkům vnitrostátních československých zákonů byla, pakliže to bylo nezbytné, zahrnuta i důležitá stanoviska ohledně vnitrostátního československého práva.

V zájmu přehlednosti byly posudky a úvahy, ze kterých dané posudky vycházejí – zejména pokud to vyplývalo z protokolů z právnických konferencí a z jednání právníků –, uvedeny chronologicky. Ačkoli by bylo možné provést rozčlenění i podle obsahu, pravděpodobně by to vzhledem k četným, částečně se překrývajícím tématům a právním názorům postrádalo přehlednost. Právní obsah jednotlivých posudků však vždy vyplývá ze shrnutí připojených k jednotlivým posudkům.

Bohužel nebylo možné dosáhnout početně a objemově vyváženého představení právních názorů obou stran, neboť z posudků zadaných československou vládou stranou se do dnešních dnů zachovalo nebo je přístupno pouze několik z nich. Tato skutečnost se však zdá být na jedné straně vyvážena do jisté míry tím, že i významní právníci pověřeni Lichtenštejnskem, jako například prof. Weyr a zčásti také

⁹⁸ Rezoluce Valného shromáždění z 1. prosince 1949, UN-Doc. A1172 z 2. prosince 1949, viz také LI LA, RF 248/498 (f); dne 9. března 1950 schválil lichtenštejnský zemský sněm přistoupení ke Statutu MSD, viz protokol zemského sněmu z 9. března 1950, LI LA, LTP 1950/027.

Dr. Magerstein, zviditelnili v některých aspektech i „československá“ stanoviska – alespoň v podobě, která byla pro lichtenštejnskou stranu přijatelnější. Na druhou stranu diskuse o právních otázkách, které se objevily mezi právníky pověřenými lichtenštejnskou stranou, byla natolik obsáhlá a podrobná, že jsou z ní zcela jasně patrné důležité názory, které bylo nezbytné vzít v úvahu v zájmu československé vládní strany.

Tematický vývoj zde prezentovaných posudků v letech 1945 až 1951 a jejich obsahové zařazení:

a) Národní správa a konfiskace v československém právním řádu a v mezinárodním právu veřejném, první posudky

Již první a zásadní posudek prof. Weyra krátce po přijetí opatření v roce 1945 (20. srpna 1945) a posudek právního poradce prezidenta republiky Dr. J. Procházky, vypracovaný v říjnu téhož roku, se zabývaly téměř všemi podstatnými aspekty, které vyvstaly v souvislosti s **vnitrostátní zákonností opatření proti knížecímu lichtenštejnskému majetku**. Obě strany si v nich rovněž ujasnily klíčové **aspekty mezinárodního práva**, kterých se tato opatření dotýkala a ke kterým se v rané fázi vyjádřil také prof. Sausser-Hall.

Prof. Weyr, jeden z otců Ústavy ČSR a přítel otce rakouské spolkové ústavy Hanse Kelsena, přitom tvrdě kritizoval a odsuzoval jak povahu dekretů č. 5 a 12, tak i rozhodnutí o uvalení národní správy a konfiskace. Zatímco výměr ministerstva zemědělství o uvalení národní správy považoval z veřejnoprávního hlediska za velmi špatný, vyhlášku Okresního národního výboru v Olomouci považoval jednoduše za neplatnou. Podle jeho názoru byly v některých bodech také v rozporu s mezinárodním právem.

Kritické připomínky se týkaly mimo jiné **přiřazení knížete k německé národnosti**, jakož i **procesních vad a zohlednění mezinárodního postavení knížete a dopadů, které to mělo na nakládání s majetkem v ČSR**. Tyto kritické připomínky byly samozřejmě také předmětem podání Dr. Sobičky jménem knížete k Okresnímu národnímu výboru v Olomouci, Zemskému národnímu výboru v Brně a k Nejvyššímu správnímu soudu bezprostředně po vydání opatření. Memorandum prince Karla Alfréda zaslané členům československé vlády již v červnu 1945 a lichtenštejnská protestní nota zaslaná prostřednictvím švýcarského vyslance v Praze počátkem září 1945 přinesly ale velké množství otázek a námětů, z nichž některé byly velmi podrobně rozebrány v pozdějších posudcích.

Ze strany právního poradce prezidenta republiky Dr. J. Procházky byla naproti tomu existence procesních vad sice registrována, ale přinejmenším výměr ministerstva zemědělství o uvalení národní správy byl z hlediska správního práva považován za **platný** správní akt. Bylo rovněž argumentováno, že dekry jsou účinné **ex lege**, aniž by však byla věnována dostatečná pozornost tomu, zda jsou dotčena právní ustanovení pro přímé použití dostatečně určitá.

Na otázku, zda je možné vyvlastnění knížete bez náhrady, se mezi lichtenštejnskými a na československou vládu napojenými právními zástupci (zde Dr. Procházka

a později doc. Budník) vytvořil poměrně jednotný názor: podle mezinárodního práva **je vyvlastnění státem, na jehož území se věc nachází (lex rei sitae), v zásadě možné, ale pouze za náhradu.** Zdůvodnění souladu konfiskace majetku neutrálního státu a jeho panovníka s mezinárodním právem zůstala právně sporná, resp. byla označena za menšinový názor (Budník).

Právní posudek Dr. Jaroslava Šimáka odůvodňuje soulad konfiskace s mezinárodním právem především tím, že dekret č. 12/1945 Sb. nemá podle českého a mezinárodního práva trestní povahu, a proto se na knížecí lichtenštejnské majetky v Československu nevztahuje výsada exterritoriality.

b) Otázka dalšího pokračování diplomatických vztahů

V roce 1946 vznikl právní a diplomatický spor týkající se otázek vyplývajících z československého odmítnutí uznat další existenci **diplomatických vztahů navázaných v roce 1938** a fakticky přerušených následnými událostmi, **resp. z odmítnutí uznat zastupování zájmů Lichtenštejnska Švýcarskem.** K tomuto **odmítnutí uznání** došlo dopisem československého ministra zahraničí Jana Masaryka švýcarskému vyslanci v Praze z 25. června 1946. V důsledku toho byl prof. Sauer-Hall požádán o posudek k právní otázce další existence dvoustranných vztahů. Jeho argumenty pak byly zapracovány do textu lichtenštejnské odpovědní nóty, která byla opět formou dopisu švýcarského vyslance ze dne 3. února 1947 adresována přímo ministru zahraničí Masarykovi. Odpovědní nota zůstala bez odpovědi až do komunistického převratu v únoru 1948. Tato právní problematika však i přes svůj význam zůstala poměrně izolovaná, a to i díky omezené efektivitě švýcarské podpory Lichtenštejnska vůči československé vládě.

c) Mezinárodní právní ochrana

Teprve v roce 1947 a po zapojení Dr. Loewenfelda do právní konzultace od právnické konference v dubnu 1947 se mezi lichtenštejnskými poradci rozvinula podrobná diskuse v důležitých oblastech, včetně nejprve možnosti **přenést spor na mezinárodní úroveň,** například prostřednictvím systému pro řešení sporů Organizace spojených národů nebo s využitím smlouvy o řešení sporů mezi Švýcarskem a ČSR z roku 1930: Problematiku otevřel v létě 1947 Dr. Magerstein a na podzim 1947 se do diskuse prostřednictvím prof. Weyra zapojil zejména Dr. Kučera, ale i další právníci, z nichž je nutno zmínit především Dr. Loewenfelda a Dr. Lipsteina. Tato debata nabývala na významu tím více, čím více se objevoval v podstatě jednotný postoj, podle něhož vyvlastnění knížete bez náhrady není v konečném důsledku vůbec možné. V případě ztráty bez náhrady vyvstala následně otázka uplatnění odpovědnosti ČSR za škodu na mezinárodní úrovni a řešení příslušného sporu na mezistátní úrovni. Touto otázkou se ještě koncem roku 1949 zabývaly posudky dvou známých amerických odborníků na mezinárodní právo prof. Hyda a prof. Lissitzyna, zejména pak jejich doplňující posudek, spolu s návrhy na co nejeфекtivnější kroky v rámci možností daných Chartou OSN.

d) Otázka právního postavení vládnoucího knížete podle mezinárodního práva, přípustnosti vyvlastnění a způsobu náhrady

Po počátečních vyjádřeních Weyra a Sauser-Halla se diskuse rozvinula i v otázce **mezinárodněprávní přípustnosti konfiskace** majetku lichtenštejnského knížete s ohledem na jeho **postavení panovníka** a s tím spojenou tzv. exterritorialitu. Otázka rozsahu imunity knížete vůči konfiskačním opatřením týkajícím se jeho nemovitého majetku vyvolávala názorové rozdíly nejen mezi právníky blízkými vládě a právníky pověřenými Lichtenštejnskem. Také mezi prof. Lipsteinem, který byl zastáncem rozsáhlého pojetí exterritoriality, a prof. Weyrem, který k ní přistupoval restriktivně, probíhala na uvedené téma písemná debata. Z velké části panovala shoda na tom, že za určitých okolností lze vyvlastnit i cizího panovníka, v každém případě však za náhradu. Jednotný názor nebyl nalezen v otázce rozsahu „přiměřené“ náhrady, ale teze, že způsob a výše náhrady by měly být určeny při jednáních nebo mezinárodními (rozhodčími) soudy, zůstala v podstatě nezpochybněna.

Pokud jde o mezinárodněprávní zákaz konfiskace jako trestního opatření proti panovníkovi cizího neutrálního státu, existovaly rozdílné názory pouze ohledně toho, zda má být konfiskace podle dekretu č. 12 vůbec považována za trestní opatření. Charakteristika dekretu č. 12 přinejmenším také jako trestního opatření, kterou provedl prof. Weyr, však zůstala s výjimkou argumentů J. Šimáka v podstatě nevyvrácena. Zásadně nebyla zpochybněna ani imunita knížecího soukromého majetku, nebyla však ani nijak blíže definována. Z právníků blízkých vládě zdůrazňoval zejména Budník logiku, kterou ČSR zastávala již v meziválečném období, ale která už byla v rozhodnutích mezinárodních soudů (např. Stálého dvora mezinárodní spravedlnosti v roce 1933) odmítnuta, resp. zpochybněna: Jedná se o přístup, že stát je podle mezinárodního práva oprávněn vyvlastňovat bez náhrady v rozporu s mezinárodněprávními závazky, pokud v dané souvislosti nerozlišuje mezi vlastními a cizími státními příslušníky.⁹⁹

Zejména mezi Weyrem/Kučerou, Lipsteinem a Loewenfeldem panovala shoda na tom, že zásada *lex rei sitae* zahrnuje za určitých okolností i možnost vyvlastnění majetku cizího panovníka, resp. cizího státu. Shody bylo v podstatě dosaženo i v otázce povinnosti náhrady a jejího vypořádání. K otázce způsobu náhrady zaujali nakonec podrobné stanovisko Hyde a Lissitzin. Pokud jde o mezinárodněprávní přípustnost nuceného výkonu, existovaly však rozdílné názory ohledně velmi široké československé interpretace pravomoci k nucenému výkonu ve vztahu k jiným státním postupům. Lipstein nakonec v únoru 1948 provedl shrnutí, že v případě majetku případajícího cizímu státu je možné vyvlastnění pouze po předchozí dohodě o náhradě.

⁹⁹ Judikatura Stálého dvora mezinárodní spravedlnosti, zejména náleze č. 7/1936 ze dne 25. května 1926 týkající se „určitých německých zájmů v polském Slezsku“ a rozhodnutí (série AB, č. 61/01 ze dne 15. prosince 1933), „Odvolaání proti rozsudku smíšeného maďarsko-československého rozhodčího soudu“, s. 243.

e) Právní důsledky nároků lichtenštejského státu na konfiskovaný knížecí majetek (zejména korunní statky) v ČSR

Mezi právníky zainteresovanými na lichtenštejské straně byla od roku 1947 nejvíce rozebírána a rozvíjena problematika tzv. **korunního majetku**, tedy otázka, do jaké míry byly konfiskací knížecích statků dotčeny nároky a nabytá práva lichtenštejského státu vůči vyvlastněným knížecím statkům. Jedná se bezpochyby o právně nejsložitější otázku, neboť zahrnuje mimo jiné následující právní a právně-historické otázky:

- Historické utváření vládnoucího lichtenštejského knížecího rodu jako korporace a ústavněprávní zakotvení v lichtenštejském vnitrostátním právu (rodový zákon z roku 1842)
- Právní začlenění rodového zákona do rakouského právního řádu v roce 1893 a otázka jeho recepce československým právem (československými provládními právníky odmítnuto; prof. Weyrem sice uznáno, ale pouze jako relevantní pro lichtenštejský právní řád)
- Otázka, zda po zrušení rodinných fideikomisů v ČSR a jeho uznání knížetem nemá být majetek dotčený rodovým zákonem považován ze strany československého právního řádu za soukromý majetek knížete
- Otázka rozsahu nabytých práv a nároků lichtenštejského státu vůči knížecím statkům (údaje, které bylo možno s ohledem na tehdejší nepříznivé okolnosti jen stěží zjistit, sem byly vloženy až v roce 1949)

Nároky lichtenštejského státu na výnosy z nemovitého majetku knížecího rodu byly vlastně řešeny již v prvním memorandu prince Karla Alfréda prakticky už během přijímání opatření na počátku léta 1945. Touto problematikou se začaly ještě v roce 1945 v obecné rovině zabývat v předložených posudcích také Weyr a Sausser-Hall a od léta 1947 se jí podrobně věnovali Magerstein, Lipstein, právní historik – pravděpodobně Čáda, dále Weyr a Loewenfeld a nakonec Helbig-Neupauer. Procházka se tématu dotkl pouze v souvislosti s problematičtým rozlišováním veřejné a soukromé úlohy nemovitého majetku knížete v ČSR, včetně implicitního uznání částečně veřejných účelů již v meziválečném období. Budník se soustředil na vnitrostátní otázky, konkrétně na to, že v ČSR již nadále neplatí právně uznaný rodový zákon, a na právní důsledky zrušení rodinných fideikomisů. Po diskusích o tomto složitém a rozsáhlém tématu docházelo k široké shodě, ale také k určitým názorovým rozdílům mezi Weyrem a ostatními právníky pověřenými Lichtenštejskem, zejména tam, kde silněji převažoval Weyrův vstřícný přístup k suverenitě. Také v této otázce Lipstein přehledně shrnul výsledek debaty ve svém posudku z 22. února 1948. Shoda panovala na tom, že z věcněprávního hlediska je rozhodující československý právní řád, zatímco z hlediska závazkového práva je relevantní lichtenštejský osobní statut knížete a knížecího rodu a vázanost majetku na státní úkoly. Plnění z toho vyplývajících nároků a nabytých práv lichtenštejského státu bylo v důsledku konfiskace znemožněno, což vede k odpovědnosti ČSR podle mezinárodního práva.

Závěr

Celkově přinesly právní diskuse ve výsledku zjevně více argumentů, které hovořily proti legitimitě – zejména mezinárodněprávní legitimitě – opatření přijatých v roce 1945 proti knížeti a dalším členům lichtenštejnského rodu. Výsledkem toho všeho byl obraz, který přinejmenším v roce 1947 způsobil, že námitky opatření týkajících se národní správy a konfiskace vyjádřená v právních podáních a na diplomatické úrovni se zdála být do značné míry opodstatněná. Již v roce 1947 se objevily náznaky, že kdyby nedošlo ke komunistickému puči, dal by Nejvyšší správní soud lichtenštejnské straně alespoň částečně za pravdu. To by ovšem z hlediska vnitrostátní politiky mohlo být také důvodem k dodatečné nápravě procesních nedostatků nebo k přijetí Lex Liechtenstein.

Další otázkou bylo, jakým způsobem by mělo dojít k uplatnění mezinárodněprávní odpovědnosti, vyplývající z protiprávního nakládání s knížecím lichtenštejnským majetkem, za vzniklou škodu a její náhrady mezi státy. Znamenalo to přinejmenším uplatnit oprávněné nároky a dohodnout se na mezistátní úrovni na přiměřené náhradě za vyvlastněné knížecí statky a další majetek lichtenštejnského rodu. Z důvodu komunistického převratu, konfliktu mezi Východem a Západem, československého postoje nepokračovat v diplomatických stycích a z důvodu omezené ochoty Švýcarska se v pravý okamžik důrazněji zasadit ve prospěch lichtenštejnských zájmů, došlo v tomto ohledu k zablokování jakéhokoli posunu, který by byl z lichtenštejnského pohledu příznivý. Vedle tvrdého diplomatického postoje, který ČSR zaujala již před rokem 1948, tak i celosvětový politický vývoj bránil právnímu uznání lichtenštejnských nároků, alespoň pokud jde o přiměřenou náhradu, a jejich převedení do účinných právních a diplomatických kroků.

V důsledku toho zůstalo Lichtenštejnsko jediným neutrálním, resp. spojeneckým státem, **mezi nímž a ČSR** a jeho nástupnickými státy nedošlo po druhé světové válce do dnešního dne k **žádnému vypořádání**, například ve formě odškodnění nebo jiné dohody.

V tomto ohledu je nutno považovat veškeré snahy o nalezení rovnováhy mezi zájmy České republiky jako nástupnickým státem ČSR a Lichtenštejnskem, která povede ke společné, prosperující a oboustranně prospěšné spolupráci, za neaktuálnější a nevhodnější reakci na předložené právní otázky a odpovědi. V každém případě se to jeví jako smysluplnější než pokračování ve sporu a diskusích o něm na právní úrovni, k čemuž došlo s de facto do značné míry stejným obsahem již před téměř 80 lety. To je osobní přesvědčení autora tohoto úvodu.

Podrobná diskuse o historických a právních argumentech a v příslušných souvislostech, kterou by tato publikace mohla usnadnit, kterou by tato publikace mohla usnadnit, se však i tak jeví jako užitečná a cenná, a to nejen mezi právníky a historiky. Na tomto místě byl učiněn pokus přiblížit někdy velmi technický obsah posudků takovým způsobem, aby byly ve svých souvislostech srozumitelné i pro zainteresovanou širší veřejnost. Zdá se, že je to možné, aniž bychom se museli přiklánět k jedné či druhé straně, ale spíše tím, že se zapojíme do otevřené

debaty o historii a vyvodíme z ní poučení, na což mají právo zejména mladší generace.

Přeložil Lukáš Ryšavý

II.

**EDICE POSUDKŮ /
EDITION VON GUTACHTEN**

1 POSUDEK FRANTIŠKA WEYRA (20. SRPEN 1945)¹

Právní teoretik a konstitucionalista František Weyr (1879–1951), zakladatel a vůdčí osobnost brněnské normativní školy, patří k nejvýznamnějším osobnostem české právní vědy. K právnímu postavení Lichtenštejnů v Československu a zejména ke konfiskaci jejich majetku připravil čtyři posudky (dva v roce 1945 a dva v roce 1947).² Zatímco posudky ze srpna 1945 jsou Weyrovou výlučnou prací, v posudcích z října a listopadu 1947 navazoval na dílčí posudky dalších brněnských profesorů (Bohumila Kučery a pravděpodobně také Františka Čády), které dokonce zcela nebo částečně začlenil do svých posudků.³

Zapojení Weyra do řešení této exkluzivní, citlivé a složité kauzy není překvapující, protože normativisté patřili nejen k vyhledávaným právním odborníkům, ale také se vyznačovali bojovným a kritickým přístupem. K jeho oslovení došlo zřejmě na popud právního zástupce Lichtenštejnů, pražského advokáta JUDr. Emila

¹ České strojopisné opisy (32 s.): Archiv MU, f. František Weyr, kart. 5, inv. č. 123 a 124; německý strojopisný dobový překlad (45 s.): LI LA, V 143/0037. Přepsala T. Částková, dobový překlad revidoval a ediční poznámky přeložil Th. Krzenek, edičně (podle opisu pod inv. č. 124) připravil O. Horák.

² Srov. Archiv MU, f. František Weyr, kart. 5, inv. č. 123–142. Posudky a korespondence v záležitosti Lichtenštejnů 1945–1947. V rámci edice publikujeme kromě posudku z 20. srpna 1945 ještě posudky z 13. října 1947 (dokument č. 9) a z 21. listopadu 1947 (dokument č. 12). Zařazen nebyl pouze posudek (uložený pod inv. č. 125), kterým Weyr doplňuje svůj posudek z 20. srpna 1945: WEYR, František. *Kritický rozbor judikatury Nejvyššího soudu (judikátů č. 7751 a 8982 Sb. Vážného) o otázce recepce starorakouského zákona ze dne 12. ledna 1893 č. 15 ř. z. o schválení knížecí Liechtensteinské rodinné smlouvy ze dne 1. srpna 1842 do československého právního řádu*, 25. srpen 1945. 12 s. V posudku pouze rozvádí kritiku rozhodnutí Nejvyššího soudu z 3. února 1928, sp. zn. R II 28/28 (Vážný civ. 7751) a stejně jako Sedláček zastával názor, že zákon č. 15/1893 ř. z. převzat byl a stal se součástí československého právního řádu. Blíže: HORÁK, Ondřej, TRAUTTMANS-DORFF, Ferdinand et al. *Lichtenštejnové v Československu a jejich právní postavení (1918–1938). Edice posudků a memorand. Die Liechtenstein in der Tschechoslowakei und ihr rechtlicher Status (1918–1938). Edition von Gutachten und Memoranden*. Praha: Wolters Kluwer ČR, 2024, s. 475 a násl.

³ Srov. Archiv MU, f. František Weyr, kart. 5, inv. č. 138, *Posudek o některých otázkách mezinárodních v souvislosti s konfiskací Liechtensteinských statků v ČSR*, 20. září 1947. 15 s., a inv. č. 139, *Dodatek k posudku o některých otázkách mezinárodních v souvislosti s konfiskací Liechtensteinských statků v ČSR*, 16. listopad 1947. 15 s. (posudky nebyly podepsány, jako jejich autor je však uveden Bohumil Kučera; viz dokumenty č. 7); inv. č. 141, *Historicko-právní posudek o majetku Liechtensteinském, jako o tzv. statcích korunních*, bez autora a data. 10 s. (s ohledem na autorství ostatních posudků a vlastní obsah posudku je pravděpodobné, že jeho autorem byl František Čáda; viz dokument č. 8).

Sobičky (1906–1990), který byl Weyrovým synovcem.⁴ Dalším důvodem byla také (ideová i faktická) návaznost na práci jeho mladšího kolegy a jednoho z prvních příslušníků normativní školy, civilisty Jaromíra Sedláčka (1885–1945), jenž téměř na konci války tragicky zahynul při spojeneckém náletu na Brno.⁵ V neposlední řadě roli hrála neskrývaná obava z nárůstu moci komunistické strany ovládající ministerstvo zemědělství, které bylo legislativním tvůrcem i řídicím orgánem konfiskací a přerozdělování zemědělského majetku, přičemž literaturou po roce 1948 byl Weyr „oprávněně“ označován za „reakčníka“ a jeho teorie dokonce za „ultrareakční“.⁶

V posudcích z roku 1945 se Weyr prezentuje jako zkušený a přemýšlivý interpret, přesvědčivě propojující normativní teoretická východiska s kritickým pohledem na poválečnou konfiskační praxi (zvl. kritiku rozlišování konstitutivních a deklaratorních rozhodnutí na příkladu konfiskačních vyhlášek nebo zdůrazňování primátu mezinárodního práva) s řadou přesahů do meziválečného práva (např. ke sčítání lidu a zjišťování národnosti, nebo k pozemkové reformě). Text je psaný s lehkostí, nedogmaticky, s jasnými stanovisky i vědomím relativity, v podstatě za každý odstavec by bylo možné dát odkaz na nějakou jeho publikaci nebo profesní působení (např. ve Státním úřadu statistickém).

K charakteru poválečných konfiskací uváděl hodnocení, které odráží také jeho zkušenost s lichtenštejnskou kauzou: „Ačkoliv jejich [Němců, O. H.] provinění spáchané na Česích bylo nezměrné a překonávalo vše, co bylo dosud v historii známo, přece nepochybuji, že nejen sub speciae aeternitatis musí naše odveta působit dojmem nanejvýš trapným, nýbrž že se nám ani v bližší budoucnosti hospodářsky a politicky nevyplatí, a že tudíž celé toto opatření, jímž ukázala se opět naše známá obliba v přepínání všeho druhu, per saldo dopadne v neprospěch našeho národa. Netěšme se, že se trapný dojem ztatečně zmírní tím, že náš osvobozený stát podobným radikálním způsobem zatočil i s majetkem svých československých občanů (zabíráním soukromého nemovitého a peněžního majetku) a částečně i cizozemským, aniž by v tomto případě byl svými vnitrostátními normami (prezidentskými dekrety a zákony) respektoval dosavadní nesporně platné obecné zásady práva mezinárodního.“⁷

⁴ Blíže: JUŘÍK, Pavel. *Život v právu i v bezpráví. JUDr. Emil Sobička a profesor František Weyr* [Kolín]: Historický spolek Liechtenstein, 2017 (dostupné z: http://www.hs-liechtenstein.cz/sobiccka-weyr_-_ed._rev._pju_1.4.pdf).

⁵ Srov. SEDLÁČEK, Jaromír. *Právní posice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtensteině podle práva československého*. Sv. I–II. Olomouc: nákl. vl., 1928. 153 a 184 s.

⁶ K recepci normativního myšlení srov. MACHALOVÁ, Tatiana, HORÁK, Ondřej. Die Rezeption der Reinen Rechtslehre in der tschechischen Rechtswissenschaft. In: WALTER, Robert, JABLONER, Clemens, ZELENY, Klaus (eds.). *Hans Kelsen anderswo. Der Einfluss der Reinen Rechtslehre auf die Rechtslehre in verschiedenen Ländern*. Teil 3. Schriftenreihe des Hans Kelsen-Instituts. Band 33. Wien: Manz, 2010, s. 187–203. K propojování teorie praxe u normativistů srov. HORÁK, Ondřej. *Brněnská normativní civilistika (postavy – projekty – polemiky)*. Praha: Wolters Kluwer, 2019, passim.

⁷ WEYR, František. *Paměti III. Za okupace a po ní (1939–1951)*. Brno: Atlantis, 2004, s. 63.

Právní posudek
o úředních zákrocích proti Liechtensteinskému majetku

Obsah:

I. Skutková podstata

- a) Výměr Ministerstva zemědělství č. j. 20.037/V/1/1945 ze dne 26. června 1945 o zavedení národní správy a jmenování národního správce
- b) Vyhláška Okresního národního výboru v Olomouci č. 470 pres. ze dne 30. července 1945

II. Význam a právní povaha dekretů prezidenta republiky ze dne 19. května 1945 č. 5 (dále uváděn krátce jako dekret č. 5) a ze dne 21. června 1945 č. 12 (dále uváděn krátce jako dekret č. 12) Sb. z. a n.

- 1) Dekret č. 5
- 2) Dekret č. 12

III. Kritika obou konkrétních úředních aktů směřujících proti Liechtensteinskému majetku (I. lit. a, b) z hlediska práva vnitrostátního a mezinárodního

A) Hledisko vnitrostátního práva

- 1) *Okruh osob, na které dopadají ustanovení dekretů č. 5 a 12 [1]*
- 2) *Koho jest považovati za Němce nebo Maďara ve smyslu dekretů č. 5 a 12*
- 3) *Argumentace výměru a vyhlášky (I. a, b)*

B) Hledisko práva mezinárodního

IV. Shrnutí výsledků a konkluze

- a) Podle československého právního řádu
- b) Podle práva mezinárodního [2]

I. Skutková podstata

- a) Výměrem Ministerstva zemědělství ze dne 26. června 1945 zavedena byla národní správa do všech podniků (závodů) i jiných majetkových podstat knížete Františka Josefa II. z Liechtensteinů na území Československé republiky a jmenován národním správcem profesor Ing. Gustav Artner v Brně.⁸

⁸ Prof. Ing. Gustav Artner, * 9. prosince 1890 v Dubňanech u Hodonína, † 24. ledna 1967 v Ostravě, působil na Vysoké škole zemědělské v Brně (od 1927 jako honorovaný docent, od 1936 jako mimořádný profesor, od 1946 jako řádný profesor). Liechtenštejnské hospodářství znal v souvislosti s vedením Správy státních lesů v Adamově – Školního lesního statku Masarykův les VŠZ v Brně (1927–1936). K Artnerovi blíže: NOVOTNÝ, Gustav. *Tři lesní inženýři. Josef Opletal, Karel Šiman a Gustav Artner*. Praha: Historický ústav, 2015, s. 251 a násl.

Artner spolu s dalšími čtyřmi osobami tvořil Ústřední národní komisi pro správu bývalého liechtenštejnského majetku, fakticky však nadále na správu dohlížel (z pozice vedoucího úředníka Ústředního národní správy) bývalý ústřední ředitel liechtenštejnských statků František Svoboda, * 17. dubna 1896 v Tišnově, † 31. října 1965 v Olomouci. Srov. HORČIČKA, Václav. *Lichtenštejnové v Československu*. Praha: Agentura Pankrác, 2014, zvl. s. 109 a 116.

b) Vyhláška Okresního národního výboru v Olomouci ze dne [30.] července 1945 (vyvěšena dne 2. srpna 1945)⁹ obsahuje toto:

- 1) „Označuje se“, podle § 1 dekretu č. 12 František Josef II. z Liechtensteinů „za osobu německé národnosti“ a
- 2) Prohlašuje se, že „shora jmenovaný František Josef II. Liechtenstein může – pokud se aktivně zúčastnil boje za zachování celistvosti a osvobození Československé republiky – uplatňovati podle § 1 odst. 2 citovaného dekretu nárok, aby mu zemědělský majetek nebyl zkonfiskován“ a že „nárok na tuto výjimku může uplatniti u Okresního národního výboru v Olomouci do 15 dní ode dne vyvěšení této vyhlášky“.

II. Význam a právní povaha dekretů č. 5 a 12

Významem a právní povahou míněny jsou zde důvody, pro které tyto normy byly vydány, tedy tzv. ratio legis¹⁰ jejich. [3]

1) Dekret č. 5

Dekret č. 5 týká se úpravy dvou různých, svou podstatou spolu vůbec nesouvisejících věcí, a to jednak neplatností některých majetko-právních jednání z doby nesvobody, jednak národní správy majetkových hodnot Němců, Maďarů, zrádců a kolaborantů a některých organizací a ústavů. O první nebude zde dále jednáno, poněvadž nemá vztah k záležitosti, již se tento posudek týká.

Jako ratio legis zavedení národní správy uvádí § 3 dekretu č. 5 požadavek plynulého chodu výroby a hospodářského života, zejména v závodech, podnicích a majetkových podstatách opuštěných nebo takových, které jsou v držbě, správě, nájmu nebo pachtu osob státně nespolehlivých. Zmíněný chod může býti ohrožen nejruznějšími příčinami a ve dvou výslovně dekretem uváděných případech (opuštěnost předmětu nebo státní nespolehlivost spravujících jej osob) má tedy zákon patrně za to, že ohrožení takové bezpodmínečně nastává a že tudíž národní správa zavedena býti *musí* (arg.: „budiž zavedena“).

Z § 3 dekretu č. 5 se podává, že v uvalení národní správy na majetek určitých osob nelze spatřovati opatření, jehož legislativním důvodem (účelem) by bylo potrestání osob, které jest považovati za státně nespolehlivé. [4]

2) Dekret č. 12

Výklad současných revolučních norem, vydávaných prezidentem republiky, pokud se týče vládou československou, stížen jest nedostatkem jakýchkoliv tzv. materiálů (důvodových zpráv, stenografických záznamů apod.). U dekretů č. 12 jest tento nedostatek aspoň částečně odčiněn u obyčejných zákonů jinak neobvyklou preambulí¹¹, v níž se výslovně prohlašuje, že účelem (dů-

⁹ Datum vyhlášky se v dokumentech různí. Blíže srov. úvodní studii V. Horčičky, pozn. 52.

¹⁰ Smysl zákona (lat.).

¹¹ K smyslu a významu preambulí srov. WEYR, František. *Filozofie, politika a právo. Studie z let 1948–1951*. Ed. J. Tauchen. Brno: Masarykova univerzita, 2024, s. 295 a násl.

vodem, ratio legis) jejím jest jednak „volání českých a slovenských rolníků a bezzemků po důsledném uskutečnění nové pozemkové reformy“, jednak snaha „především jednou pro vždy vzítí českou a slovenskou půdu z rukou cizáckých německých a maďarských statkářů, jakož i z rukou zrádců republiky a dáti ji do rukou českého a slovenského rolnictva a bezzemků“.

Podle toho zdálo by se, že ani v tomto případě – podobně jako u dekretu č. 5 – nebylo důvodem legislativním potrestání dosavadních držitelů české a slovenské půdy. Z jistých obrátů a ustanovení dekretů č. 12 dlužno však souditi, že tu přece o takový důvod jde a že tudíž dekret ten považovati jest za normu trestní. Neboť v jeho preambuli užívá se slova „cizáctí“ (rozuměj statkáři) ve zřejmě deterioristickém¹² smyslu toho slova a mluví se o „zrádcích republiky“ a v § 1 stanoví se zásada, že konfiskace zemědělského majetku pro účely pozemkové reformy děje se bez náhrady (což je vlastně nadbytečným pleonasmem, poněvadž je pojmovým znakem každé [5] konfiskace, že děje se bez náhrady – na rozdíl od expropriace, která znamená odejmutí vlastnického práva za přiměřenou náhradu proti vůli dosavadního vlastníka).¹³

Výslovné sepětí dvou tak naprosto různorodých legislativních důvodů jako jsou účely pozemkové reformy a potrestání těch, jimž se jejich majetek pro ony účely bez náhrady odnímá (konfiskuje), činí z dekretu č. 12 normu vpravdě velmi neobvyklou. Neboť nelze přehlédnouti, že účelů pozemkové reformy („nové“, viz preambuli), pokud tato znamená přechod zemědělského majetku z jedněch rukou do druhých, bylo by lze stejně dosáhnouti pouhou expropriací a contrario konfiskací.

Výjimečná právní povaha dekretu č. 12 vyplývá i ze stylizace základního ustanovení § 1 („S okamžitou platností a bez náhrady se konfiskuje zemědělský majetek, jenž je ve vlastnictví...“). To tedy znamená, že odejmutí, pokud se týče přechodu vlastnictví, má nastati již samotnou obecnou zákonnou normou (arg.: „se konfiskuje“) a že by nebylo třeba zvláštního konkrétního správního aktu (konkrétní normy), jímž se konfiskace toho kterého majetku vyslovuje, a který by mohl býti podkladem pro příslušný zápis do pozemkových knih, pokud se týče pro eventuální stížnost k Nejvyššímu správnímu soudu.

Názoru, že převod vlastnického práva bez náhrady (konfiskace) nastává již ipsa lege¹⁴, hoví sice také povšechný spěch zákonodárce (srov. např. oficiální titul dekretu, kde se mluví o urychleném rozdělení zemědělského majetku), ale odporuje ostatní obsah dekretu. [6] Tak např. hned druhý odstavec § 1 připouští výjimky ze zásady, stanovené odstavcem 1, a to ve prospěch

¹² V negativním (degradujícím) smyslu.

¹³ K pojmům konfiskace a expropriace (vyvlastnění) srov. HORÁK, Ondřej. *Liechtensteinové mezi konfiskací a vyvlastněním. Příspěvek k poválečným zásahům do pozemkového vlastnictví v Československu v první polovině dvacátého století*. Praha: Libri, 2010, zvl. s. 54 a násl.

¹⁴ K určitému následku dochází automaticky, bez nutnosti splnění dalších podmínek.

osob „které se aktivně zúčastnily boje za zachování celistvosti a osvobození Československé republiky“. Neboť těm jejich zemědělský majetek „se nekonziskuje“. A odstavec třetí téhož § 1 má předpis o tom, kdo má určovat, „lze-li připustit výjimku podle odstavce 2“. Podobně i druhý odstavec § 2 stanoví, že výjimky za zásady odstavce prvního, koho dlužno považovati za osobu podléhající konfiskaci, budou určeny zvláštním dekretem, což se dosud nestalo.¹⁵

Kdybychom připustili, že konfiskace zemědělského majetku podle prvního odstavce § 1 nastala skutečně ihned ipsa lege, bylo by nutno míti za to, že okamžitou ex lege konfiskací konfiskovaného majetku stává se vlastníkem konfiskující stát, resp. Národní pozemkový fond podle § 6, o němž se tam však praví, že konfiskovaný zemědělský majetek pouze „spravuje“ až do jeho odevzdání přídělčům. Odstavec druhý téhož § 6 pak výslovně o tom jedná, že určité lesní plochy (nad 50 ha) „převezme“ – tedy v budoucnosti – stát a ostatní že „odevzdá“ Národní pozemkový fond příslušnému národnímu výboru.

Z řečeného se podává, že vzhledem k chaotickým právním poměrům, které by nezbytně nastaly následkem striktního výkladu první věty § 1, a vzhledem k četným ostatním ustanovením dekretu č. 12 sluší dáti přednost názoru, že dekretem tím eo ipso nenastala konfiskace, nýbrž pouze její možnost. [7] Pak ale ovšem chybí v něm výslovný předpis o tom, který státní orgán jí má v nesčetných konkrétních případech vyslovovati, což znamenalo by arciť velmi závažnou další nomopojetickou¹⁶ vadu. Platila by zde snad obdoba ustanovení § 7 dekretu č. 5? (Mimochodem řečeno i tento dekret zdá se vycházeti ze zásady jakéhosi automatického, tj. ex lege vzniku národní správy, viz stylizaci prvního odstavce § 2: „Majetek osob státně nespolehlivých... dává se pod národní správu...“)

III. Kritika obou konkrétních úředních aktů směřujících proti Liechtensteinskému majetku (I. lit. a, b)

a) z hlediska práva vnitrostátního, b) mezinárodního

Následující kritika omezuje se na otázku, pokud Liechtensteinský majetek, nacházející se na území Československé republiky, podléhá vzhledem k jeho majiteli ustanovení dekretů č. 5 a 12, a bude proto arciť nepřímou opět i kritikou těchto dekretů samotných. Ji bude nutno provésti jednak z hlediska vnitrostátního právního řádu (rozuměj československého), jednak z hlediska práva mezinárodního.

A) Hledisko vnitrostátního práva

1) Okruh osob, na které dopadají ustanovení dekretů č. 5 a 12

Okruh osob, na které dopadají ustanovení o národní správě (dekret č. 5) a konfiskaci majetku [8] (dekret č. 12), není v titulu obou revolučních zákonných norem určen stejně. V dekretu č. 5 uvádějí se „Němci, Maďaři,

¹⁵ Takový dekret nebyl vydaný ani později.

¹⁶ Z hlediska soustavnosti a ucelenosti.

zrádci a *kolaboranti* a některé organizace a ústavy“, v dekretu č. 12 pak „Němci, Maďaři, jakož i zrádci a *nepřátelé* českého a slovenského národa“. Poněvadž chybí však v obou dekretech jakákoliv definice pojmů kolaborantů a nepřátel (a contrario zrádců), nebyl by vyloučen výklad, který by oba pojmy stavěl prostě sobě na roveň (jako synonyma), ačkoliv z hlediska doslovné interpretace jest arcit' pojem „nepřítel“ zřejmě širší, neboť každý kolaborant jeví se sice – aspoň podle dnes ustáleného významu tohoto slova – jako nepřítel (rozuměj českého a slovenského národa), ale každý takový nepřítel nemusí býti zároveň kolaborantem. Zmíněné synonymitě hoví i další skutečnost, že dekret č. 5 shrnuje pojem zrádců a kolaborantů pod pojem „osob státně nespolehlivých“ (§ 3) a tento poslední pojem jednotně definuje (§§ 4 a 5), kdežto dekret č. 12 podobně shrnuje zrádce a nepřátele (rozuměj Československé republiky) v jedinou definici (§ 3). Z řečeného se tudíž podává, že pro určení okruhu osob, na které oba dekry dopadají, nečiní žádného rozdílu, byl-li někdo zrádcem nebo jen kolaborantem (dekret č. 5), pokud se týče zrádcem nebo jen nepřitelem (č. 12), ačkoliv „býti zrádcem“ z hlediska mravního znamená jistě těžší prořešení než býti pouhým kolaborantem, resp. nepřitelem.

Vedle zrádců a kolaborantů (dekret č. 5) a zrádců a nepřátel (dekret č. 12) uvádějí se jako osoby, na které ustanovení dekretů dopadají, Němci a Maďaři, a to bez ohledu na to, je-li je v konkrétních případech považovati za zrádce, [9] kolaboranty, resp. nepřátele Československé republiky. Při zrádcích, kolaborantech a nepřátelích je opět jejich národní příslušnost irrelevantní (viz § 4 dekretu č. 5 a § 1 lit. b dekretu č. 12).

2) *Koho jest považovati za Němce a Maďara ve smyslu dekretů č. 5 a 12*

O tom mají oba dekry doslovně stejné ustanovení. Viz § 6 dekretu č. 5 a § 2 dekretu č. 12: „Za osoby národnosti německé nebo maďarské jest považovati osoby, které při kterémkoliv sčítání lidu od roku 1929 se přihlásily k německé nebo maďarské národnosti nebo se staly členy národních skupin nebo útvarů nebo politických stran, sdružujících osoby německé nebo maďarské národnosti.“

Toto ustanovení zavdává podnět k nemilým pochybnostem. V první řadě má o národní příslušnosti býti rozhodnou skutečnost, ke které národnosti se dotyčná osoba „přihlásila při kterémkoliv sčítání lidu od roku 1929“. Není jasno, co jest rozuměti tímto „kterýmkoliv sčítání lidu“, neboť v Československu konalo se, jak známo, od r. 1929 až do dnešního dne jen *jediné* sčítání lidu, a to r. 1930. Poněvadž nelze míti za to, že by dekry č. 5 a 12 připouštěly, že tu i nějaké jiné než *československé* sčítání lidu by mohlo býti rozhodné, zůstává obrat „při *kterémkoliv* sčítání lidu“, jehož užívají stejně oba dekry, zhoľa nesrozumitelný přes to, že na něm popřípadě bude záviseti, bude-li někomu bez náhrady odejmut (konfiskován) pozemkový majetek v rozloze třeba 70.000 ha. Mimochodem budíž ještě dodáno, že obrat [10] „přihlašování se“ hodí se vlastně pouze pro stanovisko, které

zaujímalo *první* československé sčítání lidu z r. 1921, které připouštělo, resp. předpisovalo svobodné udávání národnosti obyvatelstva ve smyslu volné (subjektivní) národní *konfese* sčítanců k tomu či onomu národu. To neplatilo však již podle předpisů, vydaných pro následující sčítání z r. 1930.¹⁷ Zde již národnost sčítance nemohla se zcela volně přihlašovat, nýbrž objektivně se zjišťovala. Viz *Slovník veřejného práva československého*, IV, s. 186: „Nynější právo vychází ze stanoviska, zaujatého již při prvním sčítání lidu judikaturou ... že je strana povinna přiznati se k té národnosti, ke které náleží podle objektivních znaků pro posouzení národnosti důležitých. Původ není za všech okolností důkazem národnostní příslušnosti. Znak mateřského jazyka se uznává sice za hlavní zevní znak, nikoliv však za výlučný, a v každém případě platný, poněvadž zkušenost ukazuje, že se národnost jednotlivců časem následkem různých vlivů mění.“¹⁸

Příslušnost někoho k národnosti německé nebo maďarské podle československého sčítání lidu dá se přirozeně zjistit jen u takových lidí, kteří podle právní úpravy onoho sčítání stali se předmětem jeho. To byli obyvatelé, kteří v rozhodném okamžiku (půlnoc ze dne 1. na 2. prosince 1930) *byli přítomni* ve svém bydlišti na území československém, a z ostatních pak jen *dočasně nepřítomní*, to jest takoví, kteří z pohnutek přechodného rázu jsou na kratší čas vzdáleni z obce, v níž pravidelně přebývají nebo kteří jsou z této obce vzdáleni [11] na sezonní práci s úmyslem zase se tam vrátiti, nebo kteří jezdí za zaměstnáním do vzdálenějšího místa a tam i přespávají, ale vracejí se do obce svého bydliště v kratších nebo delších přestávkách jako do svého domova. (*Slovník veřejného práva československého*, IV, s. 185.)

U všech ostatních Němců nebo Maďarů, ať přebývají kdekoliv, se tedy jejich národní příslušnost podle československého sčítání lidu nedá vůbec zjistit, a zbývá tudíž jen druhý znak, jež uvádějí § 6 dekretu č. 5 a § 2 dekretu č. 12 (členství v národních skupinách nebo útvarech nebo v politických stranách, sdružujících osoby německé nebo maďarské národnosti). To je tedy znak velmi široce a neurčitě vymezený. Podle něho musel by býti např. někdo, kdo se stal členem nějakého německého nebo maďarského vědeckého, uměleckého nebo sportovního a společenského spolku, skupiny či útvaru, ať má své bydliště, nebo ať nacházel se onen spolek, skupina nebo útvar kdekoliv, považován za Němce nebo Maďara ve smyslu obou dekretů a mohl by mu následkem toho býti bez náhrady odňat pozemkový majetek v rozloze třeba 70.000 ha. Kdyby však shora citované ustanovení

¹⁷ K menšinové problematice blíže: PETRÁŠ, René. *Menšiny v meziválečném Československu. Právní postavení národnostních menšin v první Československé republice a jejich mezinárodněprávní ochrana*. Praha: Karolinum, 2009.

¹⁸ KOLLAR, Robert. Sčítání lidu. In: HÁCHA, Emil, HOETZEL, Jiří, LAŠTOVKA, Karel, WEYR, František (eds.). *Slovník veřejného práva československého*. Sv. IV. Brno: Polygrafia; R. M. Rohrer, 1938, s. 184–188.

§ 6 dekretu č. 5 a § 2 dekretu č. 12 mělo býti vykládáno tak, že za osoby národnosti německé nebo maďarské jest považovati jen takové, které se buď staly předmětem československého sčítání lidu nebo členy oněch skupin či útvarů, pokud jsou *tuzemské*, pak nastala by naprosto nepochopitelná diskriminace, poněvadž bylo by někoho považovati za osobu, na niž dopadají ustanovení obou dekretů jen proto, že stal se např. členem *tuzemského* nepolitického turistického spolku německého (maďarského), [12] nikoliv však někoho, kdo stal se členem nějakého vysloveně politického sdružení nacistického, jež mělo sídlo na území sousední Německé Říše.¹⁹

3) *Argumentace výměru a vyhlášky* (I. a, b)

a) Argumentace výměru Ministerstva zemědělství je poněkud kolísavá. Budiž předem uvedeno, co výměr *expressis verbis*²⁰ *netvrdí*.

Netvrdí, že nyní vládnoucího knížete Františka Josefa II. Liechtensteinského jest považovati za osobu německé nebo maďarské národnosti ve smyslu § 6 dekretu č. 5, a netvrdí také, že jest ho považovati za zrádce nebo kolaboranta, a nenalézáme tam konečně ani tvrzení, že kníže stal se členem nějaké národní skupiny nebo útvaru nebo politické strany, sdružující osoby německé (§ 6 dekretu). Je v něm pouze povšechné tvrzení, že kníže prý „přihlásil se k národnosti německé“, přičemž zůstává nejasno, o jakého druhu „přihlášení“ by šlo. Bylo-li tím míněno přihlášení u příležitosti obecného sčítání lidu z r. 1930, mělo to býti ve výměru výslovně řečeno, poněvadž jen za tohoto předpokladu bylo by lze považovati jej následkem toho za „osobu národnosti německé“. Při československém sčítání lidu r. 1930 byl by se arcivíř mohl vládnoucí kníže František Josef II. Liechtensteinský přihlásiti, jak shora bylo již dovozeno, jen tehdy k té nebo jiné národnosti, kdyby byl býval v rozhodném okamžiku (půlnoc ze dne 1. na 2. prosinec 1930) *přítomen* na území československém nebo jen *dočasně* nepřítomen. Mám sice za to, že tomu [13] asi tak nebylo, ale pro opačný případ dovoluji si upozorniti, že by přihláška knížete mohla býti bez obtíží a s největší autentičností zjištěna nahlédnutím do úředních sčítacích operátů, které chová československý Státní ústav statistický. Vzhledem k mimořádné velikosti majetkových hodnot, o které se v daném konkrétním případě jednalo, by se takové předběžné zjištění bylo jistě doporučovalo před vydáním příslušného výměru o zavedení národní správy.²¹

Že však výměr Ministerstva zemědělství neměl asi vůbec na mysli oficiální československé sčítání lidu z r. 1930, zdá se mně plynouti z okolností, že uvádí ještě další argumenty, jimiž snaží se odůvodniti

¹⁹ Blíže srov. ŠEBESTÍK, Josef, LUKEŠ, Zdeněk (eds.). *Přehled předpisů o Němcích a osobách považovaných za Němce*. Praha: Ministerstvo vnitra, 1946.

²⁰ Výslovně (lat.).

²¹ František Josef se sčítání v roce 1930 neúčastnil, sčítací list byl podepsán ředitelem lichtenštejnské správy ve Velkých Losinách Karlem Loosem. Blíže srov. úvodní studii V. Horčíčky.

uvalení národní správy na majetkové hodnoty Liechtensteinské, jichž uvádění bylo by vlastně zbytečné, kdyby se „státní nespolehlivost“ jejich majitele jakožto osoby německé národnosti dala dovodit z jeho přihlášky k národnosti německé podle § 6 dekretu č. 5. Jsou to argumenty dva. Ve výměru tvrdí se jednak, že „vlastník tohoto majetku nabyt po Bělohorské katastrofě jeho uloupením českým vlastníkům, byv jím obdarován habsburským císařem pro své služby nepřítelům Československého národa, jehož nepřítelem zůstal dodnes“, a dále poukazuje se k tomu, že „v době okupace vedení a správa majetku byla v rukou Němců, a to jak v ústředním ředitelství v Olomouci, tak na jednotlivých velkostatech a podnicích“.

Pokud jde o první argument, sluší připomenouti poněkud odvážnou identifikaci onoho Liechtensteina, který prý nabyt vlastnictví svého majetku uloupením českým vlastníkům [14], a nyní vládnoucího knížete Liechtensteinského, ačkoliv je jasno, že o onom Liechtensteinovi, který se dopustil zmíněného uloupení, nemůže býti tvrzeno, že zůstal nepřítelem československého národa dodnes a že naopak o nynějším vládnoucím knížeti bylo by sice snad možno dovodit (ač se to výměrem nijak nestalo), že zůstává dodnes nepřítelem československého národa, ale že v žádném případě nelze mu imputovati loupež, která stala se na počátku XVII. století. Bud' též ponechány stranou pochybnosti o tom, na kolik je správný historický názor výměru Ministerstva zemědělství o úloze, kterou prý hrál předek nynějšího vládnoucího knížete Liechtensteinského v pobělohorské tragédii českého národa jako „nepřítel“ jeho. Jisto je sice, že stál na straně císařských a že byl katolíkem, ale jinak vyplývá z pramenů, pokud jsou aspoň pisateli tohoto posudku známy, že patřil k umírněným živlům, které snažily se odvrátiti panovníka od příliš ostřejšího postupu proti poraženým českým odbojníkům, k němuž nabádalo jej jeho nejbližší dvorské okolí ve Vídni.²² Jisto je ale také, že tak, jako není identity mezi nynějším knížetem Liechtensteinským a pobělohorským Liechtensteinem, není ani také mezi těmi, kteří po bitvě na Bílé hoře byli oloupeni císařem o svůj majetek, a těmi, kterým se nyní má tohoto majetku dostat, to jest těmi, kteří „volají po důsledném uskutečnění nové pozemkové reformy“ u nás. Ani mezi tímto majetkem a tím, který nyní jest Liechtensteinským, nemůže býti absolutní identity, poněvadž některé jeho části (na Moravě) patřily Liechtensteinům již [15] ve XIII. století (viz Sedláček, *Právní posice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtensteine podle práva československého*, s. 9), a nemohly tudíž býti o 400 let později uloupeny českým vlastníkům.²³

²² Srov. HORÁK, TRAUTTMANSNDORFF et al., op. cit. v pozn. 2, zvl. s. 377 a násl. (posudek Gustava Friedricha).

²³ Srov. op. cit. v pozn. 5.

Pokud pak jde o tvrzení výměru, že v době německé okupace v letech 1939–1945 bylo vedení a správa majetku Liechtensteinského „v rukou Němců“ (= pod jejich vlivem), je to sice nesporně správné, ale podobný osud sdílel v oné době asi každý významný majetek, ať zemědělský, průmyslový nebo jiný na území obsazené Československé republiky. Dnes, po revolučním převratu z počátku května 1945, je opět „v rukou českých“. Kdyby tedy pouhá skutečnost, že nacistický okupant měl v době 1939–1945 vedení a správu Liechtensteinského majetku v rukou (= pod svým vlivem) měla být rozhodnou, pak by musel prostě veškerý majetek na území Československé republiky být dán pod národní správu.

Do jisté míry neočekávaně a jaksi mimochodem přechází „odůvodnění“ výměru v posledním jeho odstavci ke zcela jinému argumentu tvrdící, že „po osvobození Československé republiky jest tento zemědělský a lesní majetek po útěku vedoucích osob německé národnosti bez ústřední správy a spravován různými místními výbory“. Zůstává však nejasno, zdali tím výměr míní tvrditi, že Liechtensteinský majetek stal se oním útekem vedoucích osob německé národnosti „*opuštěným*“ ve smyslu § 3 dekretu č. 5. Je-li tomu tak, pak měla tato okolnost být výslovně ve výměru uvedena, aby případný stěžovatel se mohl proti takovému tvrzení náležitě brániti. I v tom, že se tak nestalo, možno tudíž shledávati [16] podstatnou formální vadu výměru.

- b) Na rozdíl od výměru, o němž právě bylo pojednáno sub a), neobsahuje vyhláška Okresního národního výboru v Olomouci ze dne 30. července 1945 vůbec žádné právní argumentace, ač její dosah (přímá konfiskace) je nepoměrně závažnější než důsledky výměru (zavedení národní správy). Ve vyhlášce se totiž prostě František Josef II. z Liechtensteinu „označuje za osobu německé národnosti“ bez dalšího odůvodnění, a přenechává se tudíž vlastně jejím čtenářům, aby si sami rozhodli, ze kterých v § 2 dekretu č. 12 uvedených důvodů jest ho za takovou osobu považovati. Ačkoliv tento nadměru stručný postup jeví se býti pravým unikátem vzhledem ke skutečnosti, že se tu jedná o milionové, ne-li miliardové hodnoty, nelze mu přece upříti jakousi oprávněnost a důslednost, uvážíme-li, co bylo shora (II.2) řečeno o povšechné právní povaze dekretu č. 12. Máme-li totiž skutečně míti za to, že konfiskace všeho zemědělského majetku v československé republice nastala již *ipsa lege*, tj. okamžikem, kdy obecná zákonná norma, již jeví se býti dekret č. 12 (podobně jako dekret č. 5), vstoupila v platnost, pak došlo ke konfiskaci Liechtensteinského zemědělského majetku tímto okamžikem a nebylo třeba jej ještě jednou (zvláštní konkrétní normou druhotnou – ať správním rozhodnutím, soudním rozsudkem nebo konečně prostou vyhláškou) zkonfiskovati a tuto druhou konfiskaci právními argumenty odůvodňovati, jako např.

důkazem, proč Františka Josefa II. Liechtensteinského dlužno považovati za „osobu německé národnosti“. V tomto případě [17] jeví se by se pak vyhláška Okresního národního výboru v Olomouci ze dne 30. července 1945 jako typ tzv. deklaratorního aktu, jímž „deklaruje se“ pouze – a contrario „konstituuje“ – něco, co bylo již dříve jiným aktem (v daném případě: dekretem č. 12) stanoveno, totiž konfiskace. Takováto argumentace hověla by běžné nauce o rozdílu mezi tzv. konstitutivními a (rozuměj pouhými) deklaratorními akty, jejíž neudržitelnost autor tohoto posudku snažil se ve svých vědeckých pracích opětovně prokázati (viz např. jeho *Teorii práva*, § 33).²⁴ Ve skutečnosti je každý takový akt, chápaný jako právní norma – a jinak jej chápati nelze! – zároveň konstitutivní a deklaratorní povahy, pokud právě dlužno míti za to, že jím je něco „konstituováno“ (= stanoveno), co před jeho vydáním ještě konstituováno (stanoveno) nebylo a že se jím to zároveň „deklaruje“ (= vyslovuje). Novodobé právní řády vybudovány jsou pak na povšechné zásadě, kterou lze charakterizovati jako požadavek *konkretizace* právních norem v něm obsažených, čili jako myšlenka *hierarchické* výstavby těchto řádů: skládají se z hierarchicky vyšších a nižších norem právních (jako jsou ústavní zákony, obyčejné zákony, nařízení a jiné obecné či abstraktní normy, dále soudní rozsudky, správní rozhodnutí a konečně i právní jednání soukromníků jakožto normy konkrétní) a platí přitom pravidlo, že soukromníci mohou se brániti (= mají právní prostředky, jako jsou stížnosti, odvolání, rekursy atd.) zpravidla jen proti druhotným normám konkrétním. Pokud jde o daný případ, podává se z toho, že osoba, která by [18] se cítila dotčenou obecnou a relativně prvotní normou, jakou jeví se býti dekret č. 12, nemůže si stěžovati do obsahu jeho k žádné další instanci, nýbrž musí vyčkati, bude-li jeho obsah proti ní konkretizován (= konstituován) nějakou druhotnou normou, jako jest soudní rozsudek nebo správní rozhodnutí. A za takovou druhotnou normu chce býti nesporně považována vyhláška Okresního národního výboru v Olomouci ze dne 30. července 1945. To podává se z právního poučení, kterého se v ní adresátu (knížeti Františku Josefu II. Liechtensteinskému) dostává a z toho plyne ovšem zároveň i její naprostá nedostatečnost, vadnost, ba absolutní nulita podle příslušných procesních ustanovení československého právního řádu. Neboť rozhodnutí, obsažené v této vyhlášce, nebylo adresátu (= straně) vůbec doručeno, a není tudíž ani možno určití okamžik, jímž počíná běžeti případná lhůta, ve které bylo by lze proti ní podati opravný prostředek (stížnost), který by se pokoušel vyvrátiti názor, že knížete Františka Josefa II. jest považovati za „osobu německé národnosti“ ve smyslu § 2 dekretu č. 12. A nebylo by ve

²⁴ WEYR, František. *Teorie práva*. Praha; Brno: Orbis, 1936, s. 189 a násl.

stížnosti ani proti čemu polemizovati, poněvadž vyhláška, jak již bylo naznačeno, svůj názor, že tu jde o takovou osobu německé národnosti, sama nijak neodůvodňuje, což jest považovati za další základní její vadu, zakládající její zmatečnost jako správního aktu. Jediné právní poučení, které vyhláška obsahuje, nelze pak při nejlepší vůli bráti ani vážně – neboť připouštěl snad Okresní národní výbor v Olomouci vážně možnost, že by [19] se vládnoucí hlava suverénního neutrálního státu, jímž beze sporu jeví se býti knížectví Liechtensteinské, mohla „aktivně zúčastniti boje za zachování celistvosti a osvobození“ cizího státu, který nacházel se ve stavu válečném s Německou říší, a že bude na základě toho uplatňovati nějaké nároky u Okresního národního výboru v Olomouci? Nelze si pak ani představití rozpaky, do kterých byl by uveden tak vážný soudní tribunál, jakým jest náš Nejvyšší správní soud, kdyby se měl po vyčerpání všech administrativních instancí oficiálně zabývati podobným dokumentem, jako jest ona vyhláška, který vystupuje sice s nárokem, aby byl považován za platný správní akt, kterému však k tomu chybí ty nejprimitivnější předpoklady!²⁵

Budiž zde ještě dodáno, že není jasno, z jakých důvodů vlastně Okresní národní výbor v Olomouci zvolil v daném případě formu úřední vyhlášky pro uvědomění vlastníka zkonfiskovaného zemědělského majetku, a nikoliv formy individuálního výměru. Dekret č. 12 sice o formě, kterou mají se vlastníci uvědomovati o nastalé konfiskaci, vůbec nejedná, ale právě z jeho mlčení dlužno souditi, že byla by na místě forma úředního výměru, jak ji pro správní řízení povšechně předpisuje československý *správní řád* (nařízení č. 8 Sb. z. a n. ex. 1928). Okolnost, že byla v daném případě zvolena neobvyklá forma veřejné vyhlášky (ediktu), svádí k podezření, že se tu Okresnímu národnímu výboru nejednalo ani tak v první řadě o uvědomění vlastníka zkonfiskovaného zemědělského majetku, jako spíše různých zájemníků, o nichž jednají zejména §§ 7 a 9. [20]

B) *Hledisko práva mezinárodního*

Oblasti mezinárodního práva dotýká se záležitost, o které tento posudek pojednává, osobností, proti které namířeny jsou oba konkrétní správní akty, o nichž shora byla řeč (výměr Ministerstva zemědělství a vyhláška Okresního národního výboru v Olomouci). Jest jí panující kníže Liechtensteinský jako hlava suverénního, tj. nezávislého státu Liechtensteinského. O tom, že Liechtensteinsko jest suverénním, samostatným, (nezávislým) státem, nemůže býti žádné právní pochybnosti, a netřeba se proto touto otázkou zde dále podrobněji zabývati (viz k tomu tištěný posudek profesora *Sedláčka, Právní*

²⁵ Senátní rada Bedřich Pilík (1892–1974), který byl referentem, v roce 1947 navrhoval z formálních důvodů rozhodnutí o konfiskaci zrušit, v roce 1949 však své původní stanovisko změnil. Srov. NA, NSS, Praha, kart. 530, sign. 138/1946, Poradní protokoly, 6. prosinec 1948 a 8. červen 1949, s. 1. Blíže srov. úvodní studii V. Horčíčky.

posice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtensteině podle práva československého, 1928).²⁶

Zemědělský pozemkový majetek, který byl (i s jeho příslušenstvím) shora citovaným dekretem č. 12, pokud se týče vyhláškou, *brevi manu*²⁷ zkonfiskován, a to ze dvou svou podstatou velmi různorodých legislativních důvodů: jednak aby tím byl potrestán jeho vlastník, jednak aby se vyšlo vstříc volání českých a slovenských rolníků po důsledném uskutečnění nové pozemkové reformy, jest vlastnictvím Liechtensteinského rodu jako korporace podle rodinné smlouvy z r. 1842. Požívací právo (užitkové vlastnictví) k tomuto majetku přísluší dočasně hlavě rodu jako panujícímu knížeti (panovníku, regentovi). S výjimkou ryze soukromého majetku knížete jest dispozice oním užitkovým vlastnictvím omezena ještě účely, kterým [21] má sloužiti (úhrada výdajů, souvisejících s vladařskými funkcemi, resp. povinnostmi), a bylo by tudíž lze nazvati ono jmění „účelovým“ („Zweckvermögen“ ve smyslu známé Brinzovy teorie).²⁸

Vlastnost Liechtensteinského knížectví jakožto samostatného, tj. suverénního státu není uznána jen obecným mezinárodním právem a jeho praxí (a to až do nejnovější doby), nýbrž nadbytkem ještě i československým právním řádem, do kterého byl známým povšechným recepčním zákonem československým č. 11 Sb. z. a n. z r. 1918 recipován i starorakouský zákon ze dne 12. března 1893 č. 15 ř. z., jímž publikována byla shora zmíněná smlouva z r. 1842. („Hiemit erhält der bezeichnete Familienvertrag im Geltungsgebiete dieses Gesetzes volle Kraft und ist von den Gerichten gültig und verbindlich zu achten“, Sedláček, op. cit., s. 113.)²⁹

Než možno juristicky uvažovati o tom, snáší-li se zásah obou dekretů č. 5 a 12 a obou konkrétních správních aktů (výměru Ministerstva zemědělství a vyhlášky Okresního národního výboru v Olomouci) do práv panujícího knížete Liechtensteinského s platným právem mezinárodním či odporuje-li mu, dlužno ujasniti si *poměr tohoto právního řádu mezinárodního k vnitrostátnímu právnímu řádu československému*. Neboť jen za předpokladu, že zde určitý takový, a to pozitivní poměr či vztah existuje, nabývá otázka, zdali určité právní normy (ať primární jako zákony, nebo sekundární jako rozsudky, nebo rozhodnutí), které jsou nesporně součástí československého právního řádu, hovějí jinému právnímu [22] řádu, v daném případě mezinárodnímu, rozumného smyslu. Tohoto předpokladu postrádá konstrukce, která v teorii mezinárodního práva nazývána bývá *dualistickou* a která vychází z názoru, že mezi jednotlivými vnitrostátními právními řády z jedné strany

²⁶ Srov. op. cit. v pozn. 5.

²⁷ Bez formalit (lat.).

²⁸ Srov. BRINZ, Alois. *Lehrbuch der Pandekten. Dritter Band. Zweite Abtheilung. 1. Lieferung, (Das Zweckvermögen)*. 2. vyd. Erlangen: A. Deichert, 1888.

²⁹ SEDLÁČEK, Jaromír. *Právní posice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtensteině podle práva československého. Sv. 1. Tištěný posudek*. Olomouc: nákl. vl., 1928, s. 113.

s mezinárodním právem ze strany druhé žádného takového vztahu není, tj. že každý z nich jest úplně nezávislý a samostatný, a může tedy stanoviti libovolně a bez veškerého omezení, co mu jest libo. Na rozdíl od této dualistické konstrukce vychází *monistická* ze správného teoretického názoru, že oba právní řády musí býti v jistém pozitivním vztahu k sobě, který může se zakládati buď na *primátu* práva mezinárodního, nebo vnitrostátního. V prvním případě jest vyloučeno, aby vnitrostátní zákonodárce stanovil něco, co by odporovalo normám, platným podle mezinárodního práva, v druhém případě, tj. za předpokladu primátu (= svrchovanosti, samostatnosti) vnitrostátního právního řádu, jest třeba, aby tento řád normy mezinárodního práva výslovně nebo aspoň mlčky uznával, resp. *recipoval*, což stává se např. formou parlamentárního jejich schválení, čímž dochází k tzv. *transformaci* mezinárodního práva v právo vnitrostátní, jako např. při schvalování mezinárodních smluv podle československé ústavní listiny. Je pak jasno, že z hlediska *politického* jeví se býti názor o primátu vnitrostátního právního řádu koncepcí povšechně *imperialistickou*, kdežto opačný názor o primátu mezinárodního práva znamená koncepci *pacifistickou*. (O tom srovnej blíže Weyr, *Teorie práva*, s. 96, týž: *Československé právo ústavní*, s. 13, a heslo „Právní řád“ ve *Slovníku veřejného práva československého*.)³⁰ Řešíc [23] určitou konkrétní právní otázku, nemá ovšem interpretace, pokud chce býti teoreticky, tj. vědecky fundována, prostě na výběr, ke kterému z obou hledisek se chce připojit, tj. primátu toho či onoho práva, nýbrž jest jí přitom bráti zřetel na jeho pozitivněprávní úpravu. (Jen shora zmíněnou *dualistickou* konstrukci musí a limine odmítnouti, poněvadž tato odporuje základním pravidlům normativního poznávání.)³¹

Pokud jde o československý právní řád a jeho vztah k zmíněným koncepcím, dlužno přiznati – a lze z hlediska pacifistického dodat: bohužel! –, že mu hová spíše hledisko primátu vnitrostátního právního řádu: neboť jeho ústava stojí nesporně na stanovisku své vlastní naprosté svrchovanosti a nezávislosti na jakémkoliv jiném právním řádě, což jinými slovy znamená, že československý ústavní zákonodárce může, zachovává-li přitom jen předepsané formy normotvorby, platně stanoviti cokoli – jmenovitě bez ohledu na předpisy mezinárodního práva. Pokud ovšem a nakolik byly jím samým

³⁰ WEYR, František. Právní řád. In: HÁCHA, Emil, HOETZEL, Jiří, LAŠTOVKA, Karel, WEYR, František (eds.). *Slovník veřejného práva československého*. Sv. III. Brno: Polygrafia; R. M. Rohrer, 1934, s. 470–474.

³¹ Normativisté zastávali monistickou konstrukci, na otázku primátu mezinárodního nebo vnitrostátního práva se však jejich názory lišily. Zatímco Kelsen a Weyr připouštěli „teoretickou možnost konstrukce primátu toho či onoho právního řádu“, Verdross, Sedláček a následně Kubeš i Budník hájili primát mezinárodního práva (Kelsen ho preferoval z eticko-politických důvodů). Ke vztahu mezinárodního a vnitrostátního práva komplexně: MALENOVSKÝ, Jiří. *Mezinárodní právo veřejné. Obecná část a poměr k jiným právním systémům*. 6. vyd. Brno: Doplněk, 2014, s. 376 a násl. K normativistům s odkazy na literaturu: HORÁK, *Brněnská normativní civilistika (postavy – projekty – polemiky)*, s. 111–112.

tyto předpisy recipovány (transformovány ve vnitrostátní právo), stávají se tím platnou součástí československého právního řádu.³²

Podle dnešního mezinárodního práva, které jest, jak známo, dosud z velké části nepsané, tj. zvykové, platí pro oblast platnosti československého právního řádu ohledně právního postavení, resp. výsad *cizích* hlav státu povšechná zásada jejich *osobní* nedotknutelnosti: jsou [24] eximovány z tuzemské jurisdikce *trestní*.³³ „Otázka procesní exempce hlavy státu ve věcech soukromoprávních jest však vzhledem k některým rozsudkům, hlavně francouzským, nověji též italským, spornou.“ (*Slovník veřejného práva československého*, I, s. 593.) Jejich osoby požívají, pokud se zdržují v tuzemsku, exterritoriality, obdobné té, kterou mají jejich diplomatictí zástupci.³⁴ (K důsledkům exempce panujících hlav státu v tomto *personálním* vztahu bylo by např. i čítati vyjmutí jejich z dosahu norem, jakou jest československý zákon o zrušení šlechtictví, řádů a titulů č. 61/1918 Sb. z. a n.) Zmíněná exempce ovšem nijak nevztahuje se na tuzemský nemovitý majetek jejich, ohledně kterého uznává se naopak zásada, že „*immobilia obnoxia sunt territorio*“.³⁵ Přes to ale bylo by asi stěží nalézt v praxi mezinárodního práva precedenční případ, který by se jevil jako analogie zásahu nejnížší instance státní administrativy, jímž *brevi manu* zbavuje se bez náhrady *suverénní hlava cizího státu* nemovitého majetku v rozloze asi 70.000 ha, a je proto otázkou, jak by se k takovému počínu choval nějaký mezinárodní soudní tribunál, kdyby o něm měl rozhodovati, a není vyloučeno, že by v něm spatřoval opatření povahy *trestní*, a jako takové prohlásil je jako nepřipustné podle dosavadní praxe mezinárodního práva. Nehledíc však k této možnosti, sluší zde připomenouti stanovisko této praxe, jak se vyvinula po první světové válce u příležitosti provádění československé pozemkové reformy. Československý zákonodárce zaujal tu původně v *záborovém* zákoně mnohem radikálnější postoj než následující [25] po něm mírové smlouvy, uzavřené ve Versailles, v St.-Germain-en-Laye a v Trianonu, připustiv totiž ve svém § 9 konfiskaci majetku příslušníků *neprátelských států*.³⁶ Zmíněné mezinárodní smlouvy, tedy nesporný pramen mezinárodního práva, nedovolují však československému státu převzítí majetek příslušníků nepřátelských států bez náhrady

³² V rámci přípravy ústavy po roce 1945 navrhovali F. Weyr s V. Kubešem (jako členové komise expertů zasedající v roce 1947) zakotvení primátu mezinárodního práva. Srov. KUBEŠ, Vladimír. Filosofický základ nové ústavy. *Vědecká ročenka právnické fakulty Masarykovy university v Brně*, 1947, roč. 15, s. 86–107, zvl. s. 87, 100–101 a 107; idem. *O novou ústavu*. Praha: Melantrich, 1948, s. 12, 34, 42, 55 a 60.

³³ Eximovány neboli vyňaty z působnosti (lat.).

³⁴ Srov. mj. VOCHOČ, Vladimír. Exterritorialita. In: HÁCHA, Emil, HOETZEL, Jiří, LAŠTOVKA, Karel, WEYR, František (eds.). *Slovník veřejného práva československého*. Sv. I. Brno: Polygrafia; R. M. Rohrer, 1929, s. 571–594.

³⁵ Nemovitostí podléhají právu země (lat.).

³⁶ Podle § 9 zákona č. 215/1919 Sb. z. a n., o zabrání velkého majetku pozemkového (záborový zákon), měl být bez náhrady předně převzat „majetek příslušníků nepřátelských států“.

(viz *Slovník veřejného práva československého*, III, s. 401) a této zásadě přizpůsobil se již československý zákon *náhradový*.³⁷ U srovnání se stanoviskem dekretu č. 12 je arciť původní počin československého zákonodárce v záborovém zákoně nutno označiti za velice mírný, neboť úmysl konfiskace (záboru bez náhrady) omezuje se tu zásadně na příslušníky bývalých *neprátelských* států (tedy Němce, Rakušany a Maďary), kdežto dekret č. 12 brevi manu konfiskuje vůbec pozemkový majetek *všech osob německé a maďarské národnosti bez ohledu na jejich státní příslušnost*, a tedy bez ohledu na skutečnost, jde-li o příslušnost ke státu, který byl v druhé světové válce 1939–1945 s Československým státem ve válce, nebo zůstával v ní neutrální (jako Liechtensteinsko), nebo patřil snad dokonce k jeho spojencům.³⁸ A vyhláška Okresního národního výboru v Olomouci vztahuje tuto konfiskaci, jejíž *trestní* povahu je těžko popírati, ještě beze všeho, ale, jak dlužno doznati, důsledně i na osobu panovníka neutrálního státu samotného!³⁹

Je-li vůbec dovoleno prorokovati, jak by se asi ta která oficiální instance, povoláná k výkladu platného mezinárodního práva, vyslovila o tom, jsou-li normy podobného [26] obsahu, jako jest dekret č. 12 a vyhláška Okresního národního výboru v Olomouci ze dne 30. července 1945 č. 470, v souladu s obecnými jeho zásadami čili nic, pak tuším nemohlo by býti podle shora uvedeného o tom mnoho pochybností. Sám aspoň jsem přesvědčen, že s ním v souhlasu *nejdou*, čímž ovšem vyslovuji pouhý juristický názor *de lege lata*, vyhýbaje se jakémukoliv kritickému hodnocení z hlediska *de lege ferenda*, tj. politického, poněvadž takové kritické hodnocení není tu mým úkolem.⁴⁰ – Jen mimochodem budiž k právě vyslovenému *juristickému* názoru (*de lege lata*) ještě dodáno, že lze jej beze všeho srovnati – nikoliv však doplňovati nebo korigovati – z hlediska *de lege ferenda* s povšechně etickými úvahami o mravní odpovědnosti všech Němců, nebo aspoň těch z nich, kteří obývají Německou říši, za vznik druhé světové války a za nekonečné hrůzy, spáchané

³⁷ VONRUŠKA, Edvard. Čsl. pozemková reforma s hlediska práva mezinárodního. In: HÁCHA, Emil, HOETZEL, Jiří, LAŠTOVKA, Karel, WEYR, František (eds.). *Slovník veřejného práva československého*. Sv. III. Brno: Polygrafia; R. M. Rohrer, 1934, s. 401–405.

³⁸ Srov. Boh. adm. CXXVIII/47 a na něj navazující Boh. adm. 2013, 2014 či 2018/48; konfiskace státních příslušníků rakouských (Boh. adm. 2021 a 2023/48) a švýcarských (Boh. adm. 2017/48). Po roce 1945 však Československo vedlo tzv. náhradová jednání o majetku cizích státních příslušníků německé národnosti jak se spojeneckými či neutrálními státy, ale také s Itálií či Rakouskem; Liechtenštejsko však zůstalo pominuto. Blíže: KUKLÍK, Jan. *Náhradová jednání Československa s USA, Velkou Británií, Francií, Nizozemím, Belgií, Švýcarskem a Rakouskem v letech 1945–1982 a jejich vztah k majetkoprávním otázkám poválečného období*. Expertní studie zahrnující právní expertizu a konkrétní případy jednotlivých států pro účely Ministerstva zahraničních věcí. Praha 2004. 45 s.

³⁹ Dobově převažovalo mínění, že konfiskační dekrety mají trestně-právní charakter, Viktor Knapp dokonce mluvil o „retribučním charakteru“ (KNAPP, Viktor. *Osídlovací právo hmotné*. Praha: Orbis, 1949, s. 15). Dále srov. WEYR, *Paměti III*, s. 61 a násl.

⁴⁰ *De lege lata* (podle zákona daného) znamená řešení podle platného práva, *de lege ferenda* (podle zákona budoucího) znamená úvahu, jaké by mělo být řešení podle budoucí právní úpravy.

v ní nacistickým režimem. Tato mravní odpovědnost byla v dnešní době, jak známo, opětovně z mnohých rozhodujících míst zdůrazňována, a to, jak mám za to, oprávněně.⁴¹

IV. Shrnutí výsledků a konkluze

Povšechné výsledky úvah v předchozích oddílech II. a III. jsou tudíž tyto:

1) *Podle československého právního řádu*

Ani výměr Ministerstva zemědělství ze dne 25. června 1945, ani vyhláška Okresního národního výboru v Olomouci ze dne 30. července 1945 neobstojí před juristickou kritikou. [27]

a) Pokud jde o výměr, neobsahuje to, co mělo být jeho vlastní thema probandum⁴², tj. provedení důkazu, že toho času panující kníže František Josef II. Liechtensteinský jest osobou státně nespolehlivou ve smyslu §§ 4 a 6 dekretu č. 5, ba ani se o ně nepokouší a znemožňoval by proto stěžovateli případnou obranu před Nejvyšším správním soudem. To, co výměr – jaksi náhradou za chybějící argumentaci – poskytuje, totiž tvrzení, že předka nynějšího panovníka Liechtensteinského v době pobělohorské bylo by možno označiti za nepřítele československého národa, nemůže, i kdyby bylo s historického hlediska správné, tuto jeho základní vadu odstraniti. Totéž platí o nesmělém náznaku, obsaženém v druhém odstavci, z nějž se podává, že by snad Liechtensteinský majetek mohl být po květnovém převratu r. 1945 považován za „opuštěný“ ve smyslu § 3 dekretu č. 5. Jediný, po případě juristický vyvratitelný argument výměru spočívá v jeho tvrzení, že uvalení národní správy má v daném případě význam *celostátní*. Toto tvrzení je správné, a tudíž skutečně nevývratné – ale netvoří právně vlastní thema probandum.

b) Pokud jde o vyhlášku Okresního národního výboru v Olomouci, jest tento úřední akt stížen tak základními vadami, že kritickému posuzovateli vtírá se myšlenka, zdali lze to, co tu vystupuje se subjektivním nárokem, aby bylo považováno za úřední akt, vůbec za takový akt, třeba i *absolutně nulitní* a *zmateční*, považovati. Že zde takovýto subjektivní nárok skutečně byl, dá se vyvoditi jen z toho, [28] že se onou vyhláškou výslovně poskytuje povšechná 15denní lhůta k uplatnění výluky z konfiskace podle druhého odst. § 1 dekretu č. 12. *Absolutní nulita* a *zmatečnost* jsou tedy vlastnosti, jimiž při nejmírnějším juristickém posouzení je vyhláška ta nesporně stížena.

2) *Podle práva mezinárodního*

Ačkoliv téměř všechny vnitrostátní právní řády, resp. jejich ústavy stojí na stanovisku zásady svého primátu (viz předcházející oddíl III.), tj. své vlastní svrchovanosti čili absolutní nezávislosti, přece jen uznávají určité základní

⁴¹ Obdobně uvažuje také v pamětech: WEYR, *Paměti III*, s. 63.

⁴² To, co mělo být dokázáno (lat.).

zásady práva mezinárodního a berou na ně zřetel. Tak stalo se, jak shora dovozeno, po první světové válce i při právní úpravě československé pozemkové reformy, pokud šlo o právní postavení příslušníků cizích států, jmenovitě nepřátelských. Podle příslušné zásady považovalo tehdejší mezinárodní právo *konfiskaci* nemovitého majetku těchto příslušníků vnitrostátním československým zákonem za nepřipustné, a československý zákonodárce se této zásadě nakonec přizpůsobil.⁴³ A poněvadž není žádného důvodu pro názor, že by pozdější vývoj mezinárodního práva se v tomto směru tak radikálně změnil, aby nyní považoval konfiskační zásahy do jmění státních příslušníků nejen bývalých nepřátelských, nýbrž i neutrálních států za přípustné, dlužno mít za to, že stanovisko, které zaujal jmenovitě dekret č. 12 a částečně i dekret č. 5 dnes platnému mezinárodnímu právu odporuje – to platí pak arcit' ještě zvýšenou mírou pro případ, [29] týká-li se podobný zásah pozemkového majetku *hlavy nějakého neutrálního státu*. Že by takový zásah byl podle téhož mezinárodního práva (v daném případě válečného) považován za dostatečné odůvodnění pro válečné zakročení ze strany onoho neutrálního státu – pokud právě válku dlužno považovati za přípustný, typicky mezinárodní prostředek exekuční – o tom nemůže býti žádné pochybnosti, zcela bez ohledu na to, zdali by v konkrétním případě mocenské, tj. vojenské poměry obou zúčastněných států činily užítí tohoto prostředku prakticky proveditelnými čili nic.

Z právě naznačeného hlediska *de lege lata* (které přirozeně lze podle libosti podrobovati odmítavé kritice *de lege ferenda*, tj. v podstatě politické, aniž by se tím ovšem mohly měniti výsledky argumentace *de lege lata*) jest za to mít, že stanovisko, které zaujaly dekrety č. 5 a 12, a následkem toho i oba konkrétní správní akty na jejich základě vydané (výměr a vyhláška) odporují toho času platným zásadám mezinárodního práva.

Budiž autoru tohoto posudku, který právě vysloveným *de lege lata* zjištěním splnil svůj úkol, dovolen na konci ještě krátký výhled, jenž vědomě opouští dosavad zaujaté přísné hledisko *de lege lata*.

Veškerý civilizovaný svět zabývá se dnes svými povolánými reprezentanty úsilím, jímž má býti dnešní mezinárodní [30] právo dále vybudováno ve směru vysloveně *pacifistickém*, tj. znemožněny nebo aspoň pokud možno stíženy býti mají do budoucnosti jakékoliv válečné konflikty, které by mohly vzniknouti agresivními zásahy ze strany jednotlivých států. Tomuto úsilí sloužilo právě skončené jednání v San Francisku, jímž položen základ k nové mezinárodní organizaci *Spojených národů*, která má nahraditi bývalou Společnost národů a odstraniti její nejzávažnější vady, zejména nedostatek mezinárodní exekuce, která by příslušela činiteli

⁴³ Podle náhradového zákona (č. 329/1920 Sb. z a n.) měl být bez náhrady převzat už pouze majetek příslušníků nepřátelských států a bývalé panovnické rodiny Habsbursko-Lotrinské, pokud to nezakazovaly mírové smlouvy (§ 35).

jednotlivým spojeným státům nadřízenému, tj. právě „Spojeným národům“ jako jakési civitati maximae.⁴⁴

Vůči tomuto úsilí, všemi pacifisty světa jistě s největší radostí a s nadšením vítanému, dlužno však položit otázku, jaké jsou *předpoklady* a zároveň i *důsledky* jeho, pokud jde o *teoretickou* konstrukci budoucího poměru mezinárodního práva k vnitrostátním právním řádům jednotlivých členů „Spojených národů“ v *oblasti normativní, tj. právní*? Odpověď zní: Naprosté a bezpodmínečné uznání primátu mezinárodního práva. A toto uznání nesmí být jen teoretické, nýbrž i praktické, tj. musí se projevovat ve vnitrostátních ústavách tím způsobem, že určité právní zásady musí v nich být výslovně prohlášeny za nedotknutelné (= nezměnitelné) vnitrostátními právními řády, resp. jejich ústavami, bez ohledu na to, jsou-li vnitrostátnímu zákonodárci sympatické či li nic, odporují-li nebo hoví-li jeho přítomnému ideologickému zaměření atd. Byl by to věru divný člen nové mezinárodní organizace Spojených národů, který by sice na jedné straně svým členstvím demonstroval pro [31] ideály pacifistické, na druhé se však domníval, že je mu možno nadále stanoviti bez veškerého omezení ve svém právním řádě cokoliv, zejména tedy bez ohledu na platné zásady mezinárodního práva, tj. setrval by tudíž prakticky na stanovisku primátu vnitrostátního právního řádu čili vnitrostátní svrchovanosti! Typickými reprezentanty tohoto imperialistického směru smýšlení jeví se býti těsně před druhou světovou válkou a během ní právě Německo, Itálie, Japonsko, a bylo proto jen důsledné, že nakonec Společnost národů opustily.

Idea naprosté (neomezené) svrchovanosti vnitrostátního právního řádu a (což z hlediska normativního znamená totéž) naprosté suverenity jednotlivých států jest největším nepřítelem pacifistických ideálů a největší překážkou *právní* organizace Spojených národů ve směru pacifistickém.

Pisateli tohoto posudku není o podrobnostech jednání v San Franciscu známo více, než co o něm přinesly zprávy z denního tisku, a neví tudíž, nakolik si shromáždění tam reprezentanti jednotlivých států uvědomili zmíněné důsledky, podávající se pro obor normativní úpravy ústav těchto států z přijetí zásady primátu mezinárodního práva, která tvoří nezbytnou *raison d'être*⁴⁵ Spojených národů – ale je mu jasno, že by vědomé nerespektování, resp. ignorování uznaných zásad mezinárodního práva ze strany vnitrostátního zákonodárce toho kterého člana naší nové mezinárodní organizace vzbuzovalo asi sotva příznivý dojem u všech těch, kdož dovedou důsledně myslet, tj. chápat důsledky, které plynou z politického postoje pacifistického pro základní normativní konstrukci vztahu mezinárodního práva k právům vnitrostátním.

V Praze dne 20. srpna 1945

Dr. František Weyr v. r.
profesor Masarykovy univerzity

⁴⁴ Všeobjímající společenství (lat.).

⁴⁵ Smysl či důvod existence (fr.).

1 GUTACHTEN VON FRANTIŠEK WEYR (20. AUGUST 1945)¹

Der Rechtstheoretiker und Verfassungsrechtler František Weyr (1879–1951), Begründer und führende Persönlichkeit der Brünner normativen Schule, ist eine der wichtigsten Persönlichkeiten der tschechischen Rechtswissenschaft. Er verfasste vier Gutachten (zwei im Jahr 1945, zwei weitere im Jahr 1947) über den rechtlichen Status der Liechtenstein in der Tschechoslowakei und insbesondere über die Konfiszierung ihres Eigentums.² Während die Gutachten vom August 1945 ausschließlich von Weyr stammen, knüpfte er in den Expertisen vom Oktober und November 1947 an Teलगutachten anderer Brünner Professoren (Bohumil Kučeras und wahrscheinlich auch František Čadas) an, die er sogar ganz oder teilweise in seine Gutachten integrierte.³

¹ Tschechische maschinenschriftliche Abschrift (32 S.): Archiv MU, F. František Weyr, Kart. 5, Inv.-Nr. 123 und 124; zeitgenössische deutsche maschinenschriftliche Übersetzung des Originals (45 S.): LI LA, V 143/0037. Übertragen von T. Částková, die zeitgenössische Übersetzung revidierte und die editorischen Anmerkungen übersetzte Th. Krzenek, die Edition (nach der Abschrift unter Inv.-Nr. 125) besorgte O. Horák.

² Vgl. Archiv MU, F. František Weyr, Kart. 5, Inv.-Nr. 123–142. Stellungnahmen und Korrespondenz zur Causa Liechtenstein 1945–1947]. Neben dem Gutachten vom 20. August 1945 veröffentlichten wir darüber hinaus die Gutachten vom 13. Oktober 1947 (Dokument Nr. 9) und vom 21. November 1947 (Dokument Nr. 12). Lediglich das Gutachten (aufbewahrt unter Inv.-Nr. 125), mit dem Weyr sein Gutachten vom 20. August 1945 ergänzt, wurde nicht aufgenommen: WEYR, František. *Kritický rozbor judikatury Nejvyššího soudu (judikátů č. 7751 a 8982 Sb. Vážného) o otázce recepce starorakouského zákona ze dne 12. ledna 1893 č. 15 ř. z. o schválení knížecí Liechtensteinské rodné smlouvy ze dne 1. srpna 1842 do československého právního řádu*, 25. srpen 1945 [Kritische Analyse der Rechtsprechung des Obersten Gerichts (Judikate Nr. 7751 und 8982 der Slg. Vážný) zur Frage der Rezeption des altösterreichischen Gesetzes vom 12. Januar 1893, Nr. 15 RGBl. über die Genehmigung des Fürstlich Liechtensteinischen Familienvertrages vom 1. August 1842 in der tschechoslowakischen Rechtsordnung, 25. August 1945]. 12 S. In seinem Gutachten geht Weyr lediglich auf die Kritik an der Entscheidung des Obersten Gerichtshofs vom 3. Februar 1928, Az. R II 28/28 (Vážný civ. 7751) ein und vertritt wie Sedláček die Auffassung, dass das Gesetz Nr. 15/1893 RGBl. übernehmen und Teil der tschechoslowakischen Rechtsordnung wurde. Eingehender hierzu: HORÁK, Ondřej, TRAUTTMANSDORFF, Ferdinand et al. *Lichtenštejnové v Československu a jejich právní postavení (1918–1938). Edice posudků a memorand. Die Liechtenstein in der Tschechoslowakei und ihr rechtlicher Status (1918–1938). Edition von Gutachten und Memoranden*. Praha: Wolters Kluwer ČR, 2024, S. 475 ff.

³ Vgl. Archiv MU, F. František Weyr, Kart. 5, Inv.-Nr. 138, *Posudek o některých otázkách mezinárodních v souvislosti s konfiskací Liechtensteinských statků v ČSR* [Gutachten über einige internationale Fragen im Zusammenhang mit der Konfiskation der liechtensteinischen Güter in der Tschechoslowakei], 20. September 1947. 15 S, und Inv.-Nr. 139, *Dodatek k posudku o některých otázkách mezinárodních v souvislosti s konfiskací Liechtensteinských statků v ČSR* [Nachtragsgutachten zum Gutachten über einige internationale Fragen im Zusammenhang mit der Konfiskation

Weyrs Beteiligung an dieser exklusiven, heiklen und komplexen Causa überrascht keineswegs, da die Normativisten nicht nur zu den gefragtesten Rechtsexperten gehörten, sondern sich auch durch ihre kämpferische und kritische Haltung auszeichneten. Wahrscheinlich wurde er auf die Anregung des Rechtsvertreters der Liechtenstein, des Prager Advokaten JUDr. Emil Sobička (1906–1990), einem Neffen Weyrs, angesprochen.⁴ Ein weiterer Grund stellte zudem die (geistige und faktische) Kontinuität mit dem Werk seines jüngeren Kollegen und eines der ersten Mitglieder der normativen Schule, des Zivilrechtlers Jaromír Sedláček (1885–1945) dar, der tragischerweise bei dem alliierten Luftangriff auf Brünn kurz vor dem Ende des Krieges ums Leben kam.⁵ Nicht zuletzt spielte die unverhohlene Furcht vor dem Machtzuwachs der Kommunistischen Partei, die das Landwirtschaftsministerium als legislatives und leitendes Organ für die Konfiszierung und Umverteilung von landwirtschaftlichem Eigentum kontrollierte, eine Rolle, wobei in der Literatur nach 1948 Weyr „zu Recht“ als „Reaktionär“ und seine Theorien sogar als „ultra-reaktionär“ bezeichnet wurden.⁶

In seinen Gutachten aus dem Jahr 1945 präsentiert sich Weyr als erfahrener und tief denkender Interpret, der in überzeugender Weise normativ–theoretische Grundlagen mit einer kritischen Betrachtung der Enteignungspraxis in der Nachkriegszeit verbindet (insbesondere die Kritik an der Unterscheidung zwischen konstitutiven und deklaratorischen Entscheidungen am Beispiel der Enteignungsdekrete oder die Betonung des Vorrangs des Völkerrechts), mit einigen Überschneidungen zum Recht der Zwischenkriegszeit (z. B. zur Volkszählung und zur Feststellung der Staatsangehörigkeit oder zur Bodenreform). Der Text ist leicht verständlich geschrieben, undogmatisch, mit klaren Standpunkten und einem Bewusstsein für Relativität; in fast jedem Absatz ließe sich im Prinzip ein Verweis auf eine eigene Publikation oder seine berufliche Tätigkeit (etwa im Statistischen Landesamt) einfügen.

der liechtensteinischen Güter in der Tschechoslowakei], 16. November 1947. 15 S. (beide Gutachten sind nicht unterschrieben, als Verfasser ist jedoch Bohumil Kučera angegeben; siehe Dokument Nr. 7); Inv.-Nr. 141, *Historicko-právní posudek o majetku Liechtensteinském, jako o tzv. státcích korných* [Rechtshistorisches Gutachten über den Besitz der Liechtenstein als sog. Krongüter], ohne Autor und Datum. 10 S. (mit Blick auf die Autorschaft der übrigen Gutachten und den eigentlichen Inhalt ist es wahrscheinlich, dass dessen Autor František Čáda war; siehe Dokument Nr. 8).

⁴ Eingehender hierzu: JUŘÍK, Pavel. *Život v právu i v bezprávi. JUDr. Emil Sobička a profesor František Weyr* [Ein Leben im Recht und im Unrecht. JUDr. Emil Sobička und Professor František Weyr]. [Kolin]: Historický spolek Liechtenstein, 2017 (zugänglich unter: http://www.hs-liechtenstein.cz/sobiccka_weyr_-_ed_rev_pju_1.4.pdf).

⁵ Vgl. SEDLÁČEK, Jaromír. *Právní posice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtenstejně podle práva československého* [Die Rechtsposition der Familie der Fürsten von und zu Liechtenstein nach tschechoslowakischem Recht]. Bd. I–II. Olomouc: Selbsverlag, 1928. 156 und 184 S.

⁶ Zur Rezeption des normativen Denkens vgl. MACHALOVÁ, Tatiana, HORÁK, Ondřej. Die Rezeption der Reinen Rechtslehre in der tschechischen Rechtswissenschaft. In: WALTER, Robert, JABLONER, Clemens, ZELENY, Klaus (eds.). *Hans Kelsen anderswo. Der Einfluss der Reinen Rechtslehre auf die Rechtstheorie in verschiedenen Ländern*. Teil 3. Schriftenreihe des Hans Kelsen-Instituts. Band 33. Wien: Manz, 2010, S. 187–203. Zur Verknüpfung von Theorie und Praxis bei den Normativisten vgl. HORÁK, Ondřej. *Brněnská normativní civilistika (postavy – projekty – polemiky)* [Die Brüner normative Zivilistik (Persönlichkeiten – Projekte – Polemiken)]. Praha: Wolters Kluwer, 2019, passim.

Zur Art der Nachkriegskonfiskationen gab er eine Einschätzung ab, die auch seine Erfahrungen mit der Causa Liechtenstein widerspiegelt: „Wenngleich ihre [der Deutschen, O. H.] an den Tschechen begangene Schuld unermesslich war und alles übertraf, was in der Geschichte bekannt ist, zweifle ich nicht daran, dass unsere Vergeltung nicht allein *sub speciae aeternitatis* einen höchst bitteren Nachgeschmack hervorrufen muss, sondern dass sie sich wirtschaftlich und politisch in nächster Zeit nicht auszahlen wird, und dass daher diese ganze Maßnahme, die wieder einmal unsere bekannte Vorliebe für Übertreibungen aller Art bewiesen hat, *per saldo* zum Nachteil unserer Nation ausfallen wird. Freuen wir uns nicht, dass der peinliche Eindruck dadurch merklich gemildert wird, dass unser befreiter Staat in ähnlich radikaler Weise mit dem Eigentum seiner tschechoslowakischen Bürger (durch Konfiskation von privatem Grund und Geldeigentum) und teilweise auch mit ausländischem Eigentum umgegangen ist, ohne in diesem Fall durch seine innerstaatlichen Normen (Präsidentialdekrete und Gesetze) die bisher unbestreitbar geltenden allgemeinen Grundsätze des Völkerrechts zu beachten.“⁷

***Rechtsgutachten
über die behördlichen Eingriffe in das Liechtenstein'sche Vermögen***

Inhalt:

I. Tatbestand

- a) der Bescheid des Landwirtschaftsministeriums Az. 20.037/V/1/1945 vom 26. Juni 1945 über die Verhängung der Nationalverwaltung und Ernennung eines Nationalverwalters
- b) Kundmachung des Bezirksnationalausschusses in Olomouc Nr. 470 Präs. vom 30. Juli 1945

II. Bedeutung und Rechtsbeschaffenheit der Dekrete des Präsidenten der Republik vom 19. Mai 1945 Nr. 5 (weilers kurz als Dekret Nr. 5 angeführt) und vom 21. Juni 1945 Nr. 12 (weilers als Dekret Nr. 12 kurz angeführt) Slg.

- 1) Dekret Nr. 5
- 2) Dekret Nr. 12

III. Kritik der beiden konkreten behördlichen Akte, welche das Liechtenstein'sche Vermögen betreffen (I. Buchst. a, b) vom Standpunkt des innerstaatlichen Rechts und des Völkerrechts

A) Standpunkt des innerstaatlichen Rechtes

- 1) *Der Kreis der Personen, welche von den Bestimmungen der Dekrete Nr. 5 und 12 betroffen sind [1]*
- 2) *Wer ist im Sinne der Dekrete Nr. 5 und 12 als „Deutscher oder Ungar anzusehen*

⁷ WEYR, František. *Paměti III. Za okupace a po ní (1939–1951)* [Memoiren III. Die Zeit der Okkupation und danach]. Brno: Atlantis, 2004, S. 63.

3) *Argumentation des Bescheides und der Kundmachung* (I. a, b)

B) *Standpunkt des Völkerrechts*

IV. *Zusammenfassung der Ergebnisse und Schlussfolgerung*

- 1) nach der tschechoslowakischen Rechtsordnung
- 2) nach dem Völkerrecht [2]

I. *Tatbestand*

- a) Mit Bescheid des Landwirtschaftsministeriums vom 26. Juni 1945 wurde über alle Unternehmen (Betriebe) und sonstige Vermögenssubstanzen des Fürsten Franz Josef II. von Liechtenstein auf dem Gebiet der Tschechoslowakischen Republik die Nationalverwaltung verhängt und zum Nationalverwalter Professor Ing. Gustav Artner in Brünn ernannt.⁸
- b) Die Kundmachung des Bezirksnationalausschusses in Olmütz vom [30.] Juli 1945 (ausgehängt am 2. August 1945)⁹ weist folgenden Inhalt auf:
 - 1) Franz Josef II. von Liechtenstein wird gemäß § 1 des Dekretes Nr. 12 „als eine Person deutscher Nationalität“ „bezeichnet“ und
 - 2) es wird erklärt „der oben bezeichnete Franz Josef II. Liechtenstein kann – soweit er sich am Kampf um die Erhaltung der Integrität und die Befreiung der Tschechoslowakischen Republik beteiligte – gemäß § 1 Abs. 2 zitierten Dekretes den Anspruch zur Geltung bringen, dass ihm das landwirtschaftliche Eigentum nicht konfisziert werde“ und dass „er den Anspruch auf diese Ausnahme beim Bezirksnationalausschuss in Olmütz binnen 15 Tagen von der Aushängung vorstehender Kundmachung an zur Geltung bringen kann.“

II. *Bedeutung und Rechtsbeschaffenheit der Dekrete Nr. 5 und 12*

Mit der Bedeutung und Rechtsbeschaffenheit sind in Folgendem die Gründe zu verstehen, derentwegen diese Normen erlassen wurden, demnach deren ratio legis.¹⁰ [3]

⁸ Prof. Ing. Gustav Artner, * 9. Dezember 1890 in Dubnian bei Göding, † 24. Januar 1967 in Ostrau, wirkte an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Brünn (seit 1927 als Honorarprofessor, seit 1936 als a. o. Professor, seit 1946 als o. Professor). Die Wirtschaftsführung der Liechtenstein kannte er im Zusammenhang mit der Leitung der Staatlichen Forstverwaltung in Adamsthal – Schulwaldgut Masaryk-Wald der Landwirtschaftlichen Hochschule in Brünn (1927–1936). Zu Artner eingehender: NOVOTNÝ, Gustav. *Tři lesní inženýři. Josef Opletal, Karel Šíman a Gustav Artner* [Die drei Forstingenieure Josef Opletal, Karel Šíman und Gustav Artner]. Praha: Historický ústav, 2015, S. 251 ff. Artner bildete zusammen mit weiteren vier Personen die Zentrale nationale Kommission zur Verwaltung des ehemaligen liechtensteinischen Vermögens, faktisch jedoch beaufsichtigte auch weiterhin die Verwaltung (aus der Stellung eines führenden Beamten der Zentralen Nationalverwaltung) der ehemalige Zentralleiter der liechtensteinischen Güter František Svoboda, * 17. April 1896 in Tschonowitz, † 31. Oktober 1965 in Olmütz. Vgl. HORČIČKA, Václav. *Lichtenštejnové v Československu* [Die Liechtenstein in der Tschechoslowakei]. Praha: Agentura Pankrác, 2014, v. a. S. 109 und 116.

⁹ Das Datum der Verkündung weicht in den einzelnen Dokumenten voneinander ab. Eingehender hierzu vgl. die Einführungsstudie von V. Horčíčka, Anm. 52.

¹⁰ Ziel und Zweck einer Rechtsvorschrift (lat.).

1) *Dekret Nr. 5*

Das Dekret Nr. 5 betrifft die Regelung von zweierlei, miteinander überhaupt nicht zusammenhängenden Sachen, und zwar einerseits die Ungültigkeit einiger eigentumsrechtlicher Geschäfte aus der Zeit der Unfreiheit, andererseits die Nationalverwaltung von Eigentumswerten der Deutschen, Ungarn und Kollaborateuren sowie einiger Organisationen und Anstalten. Über erstere wird hier nicht verhandelt werden, da sie sich nicht auf die Angelegenheit bezieht, welche vorstehendes Gutachten betrifft.

Als ratio legis der Verhängung einer Nationalverwaltung führt § 3 des Dekretes Nr. 5 das Erfordernis des ununterbrochenen Fortganges der Erzeugung und des wirtschaftlichen Lebens, namentlich in Betrieben, Unternehmungen und Vermögenssubstanzen, welche verlassen sind oder sich im Besitz, Verwaltung, Miete oder Pacht von staatlich unzuverlässigen Personen befinden. Der erwähnte Fortgang kann aus den verschiedensten Gründen bedroht sein und in zwei vom Dekret ausdrücklich angeführten Fällen (Verwaisen des Gegenstandes oder staatliche Unzuverlässigkeit der denselben verwaltenden Personen) hält das Gesetz anscheinend dafür, dass eine derartige Bedrohung ausnahmslos eintritt und demnach die Nationalverwaltung verhängt werden muss (Arg.: „ist zu verhängen“).

Aus dem § 3 des Dekretes Nr. 5 geht hervor, dass in der Verhängung einer Nationalverwaltung über den Besitz bestimmter Personen keine Verfügung zu sehen ist, deren legislativer Grund (Zweck) die Bestrafung der Personen wäre, welche als staatlich unzuverlässig anzusehen sind. [4]

2) *Dekret Nr. 12*

Die Auslegung der derzeitigen vom Präsidenten der Republik erlassenen Revolutionsnormen wird mit Blick auf die tschechoslowakische Regierung durch den Mangel an x-beliebigen sogen. Materialien (Begründungsnachrichten, stenografischen Vermerken u. ä.) erschwert. Beim Dekret Nr. 12 wird dieser Mangel wenigstens teilweise durch die bei gewöhnlichen Gesetzen nicht übliche Präambel¹¹ behoben, in welcher ausdrücklich erklärt wird, dass der Zweck (Grund, ratio legis) einerseits „der Ruf der tschechischen und slowakischen Landwirte und Landlosen nach einer konsequenten Verwirklichung einer neuen Bodenreform“ ist, andererseits das Bestreben „vor allem ein für alle Mal den tschechischen und slowakischen Boden den Händen der fremden deutschen und ungarischen Gutsbesitzer sowie den Händen der Veräter der Republik zu entreißen und denselben den Händen der tschechischen und slowakischen Landwirte und Landlosen zu übergeben.“

Danach würde es scheinen, dass auch in diesem Falle – ähnlich wie beim Dekret Nr. 5 – das legislative Motiv nicht die Bestrafung der bisherigen

¹¹ Zu Sinn und Bedeutung der Präambeln vgl. WEYR, František. *Filozofie, politika a právo. Studie z let 1948–1951* [Philosophie, Politik und Recht. Studien aus den Jahren 1948–1951]. Ed. J. Tauchen. Brno: Masarykova univerzita, 2024, S. 295 ff.

Besitzer des tschechischen und slowakischen Bodens war. Aus gewissen Wendungen und Bestimmungen des Dekretes Nr. 12 ist jedoch anzunehmen, dass es sich immerhin um einen solchen Grund handelt und dass dieses Dekret demnach als eine Strafnorm anzusehen ist. Denn in dessen Präambel wird der Ausdruck „cizáčtí“ [Fremdling oder unerwünschter Fremder, Anm. des Übersetzers] (d. h. Grundbesitzer) in einem jedenfalls deterioristischen¹² Sinne des Wortes gebraucht und es ist die Rede von „Verrätern der Republik“ und in § 1 wird der Grundsatz ausgesprochen, dass die Konfiszierung des landwirtschaftlichen Besitzes für die Zwecke der Bodenreform ohne Ersatz geschieht (was eigentlich ein überflüssiger Pleonasmus ist, weil es das Begriffsmerkmal einer jeden [5] Konfiszierung ist, dass sie ohne Ersatz vorgenommen wird – zum Unterschied von der Expropriation, welche die Wegnahme des Eigentumsrechtes gegen den Willen des bisherigen Eigentümers gegen einen angemessenen Ersatz bedeutet).¹³

Die ausdrückliche Zusammenfassung von zwei derart heterogenen Gründen der Legislative, wie es die Zwecke der Bodenreform und die Bestrafung derjenigen sind, welchen ihr Eigentum zu jenen Zwecken ohne Ersatz entzogen (konfisziert) wird, macht aus dem Dekret Nr. 12 eine in der Tat nicht übliche Norm. Denn es ist nicht zu übersehen, dass der Zweck der Bodenreform (einer „neuen“, siehe Präambel), insofern diese den Übergang des landwirtschaftlichen Eigentums aus einer in eine andere Hand bedeutet, ebenso gut durch eine bloße Expropriation a contrario eine Konfiskation erreicht werden könnte.

Die ungewöhnliche Rechtsbeschaffenheit des Dekretes Nr. 12 geht auch aus der Stilisierung der Bestimmung des § 1 („mit augenblicklicher Wirkung und ohne Ersatz wird das landwirtschaftliche Vermögen konfisziert, welches sich im Eigentum ... befindet ...“) hervor. Das bedeutet also, dass Entnahme beziehungsweise der Übergang des Eigentums schon durch die allgemeine Gesetzesnorm selbst einzutreten hat (Arg.: „wird konfisziert“) und dass kein besonderer konkreter Verwaltungsakt (eine konkrete Norm) notwendig wäre, durch welchen die Konfiszierung dieses oder jenes Eigentums ausgesprochen wird, und der die Grundlage der entsprechenden Eintragung in die Grundbücher bilden könnte, sofern er die eventuelle Beschwerde an das Oberste Verwaltungsgericht betrifft.

Der Anschauung, der Übergang des Eigentumsrechtes ohne Ersatz (Konfiszierung) trete bereits ipsa lege¹⁴ ein, entspricht zwar die allgemeine Eile

¹² In negativem (abwertendem) Sinn.

¹³ Zu den Termini Konfiskation und Expropriation (Enteignung) vgl. HORÁK, Ondřej. *Liechtensteinové mezi konfiskací a vyvlastněním. Příspěvek k poválečným zásahům do pozemkového vlastnictví v Československu v první polovině dvacátého století* [Die Liechtenstein zwischen Konfiskation und Enteignung. Ein Beitrag zu den Nachkriegseingriffen in den Grundbesitz in der Tschechoslowakei in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts]. Praha: Libri, 2010, v. a. S. 54 ff.

¹⁴ Eine bestimmte Folge tritt automatisch ein, ohne dass andere Bedingungen erfüllt sein müssen.

der Gesetzgeber auch (vgl. z. B. den offiziellen Titel des Dekretes, wo von einer beschleunigten Verteilung des landwirtschaftlichen Eigentums die Rede ist), widerspricht jedoch der übrige Inhalt des Dekretes. [6] So lässt z. B. bereits der zweite Absatz des § 1 eine Ausnahme von dem durch den 1. Absatz festgesetzten Grundsatz zu Gunsten von Personen „welche am Kampf um die Erhaltung der Integrität und der Befreiung der Tschechoslowakischen Republik aktiv teilnahmen“ zu. Denn diesen wird deren landwirtschaftliches Eigentum „nicht konfisziert“. Und der dritte Absatz desselben § 1 enthält eine Bestimmung darüber, wer zu bestimmen hat, „ob eine Ausnahme gemäß Absatz 2 zuzulassen ist.“ Ähnlich bestimmt auch Absatz 2 des § 2, dass Ausnahmen aus dem Grundsatz des ersten Absatzes, wer als eine von der Konfiskation betroffene Person anzusehen ist, durch ein besonderes Dekret bestimmt werden, was bisher nicht geschehen ist.¹⁵

Sofern wir einräumen würden, dass die Konfiszierung des landwirtschaftlichen Eigentums gemäß erstem Absatz § 1 tatsächlich sofort *ipsa lege* eintrat, wäre anzunehmen, dass Eigentümer des durch die augenblickliche *ex-lege*-Konfiszierung beschlagnahmten Eigentums der konfiszierende Staat bzw. der nationale Bodenfonds gemäß § 6 wird, über den dort jedoch gesagt wird, er „verwalte“ das konfiszierte landwirtschaftliche Eigentum lediglich bis zu dessen Übergabe an die Bedachten. Der zweite Absatz desselben § 6 handelt dann ausdrücklich davon, dass gewisse Waldflächen (über 50 ha) „übernommen werden“ – also in der Zukunft – durch den Staat, und dass die übrigen der Nationale Bodenfond dem zuständigen Nationalausschuss „übergeben wird“.

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass mit Rücksicht auf die chaotischen Rechtsverhältnisse, welche infolge der strikten Auslegung des ersten Satzes des § 1 zweifellos eintreten müssten und mit Rücksicht auf die zahlreichen übrigen Bestimmungen des Dekretes Nr. 12 die Anschauung vorzuziehen ist, dass durch das Dekret *eo ipso* keine Konfiskation eingetreten ist, sondern lediglich deren Möglichkeit. [7] Dann fehlt allerdings darin die ausdrückliche Bestimmung darüber, welches Organ dieselben in den zahlreichen konkreten Fällen aussprechen soll, was freilich einen weiteren sehr ernsten, *nomopojetischen*¹⁶ Mangel bedeuten würde. Sollte hier vielleicht die Analogie der Bestimmung des § 7 des Dekretes Nr. 5 gelten? (Nebenbei gesagt scheint auch dieses Dekret von dem Grundsatz eines automatischen, d. h. *Ex-lege*-Entstehens der Nationalverwaltung auszugehen; siehe die Stilisierung des 1. Absatzes des § 2: „Das Eigentum der staatlich unzuverlässigen Personen ... kommt unter Nationalverwaltung ...“).

¹⁵ Ein solches Dekret wurde auch zu keinem späteren Zeitpunkt erlassen.

¹⁶ Aus Sicht der Kontinuität und Komplexität.

III. Kritik der beiden konkreten behördlichen Akte, welche das Liechtenstein'sche Vermögen betreffen (I. Buchst. a, b)

a) vom Standpunkt des innerstaatlichen Rechtes, b) des Völkerrechtes

Die folgende Kritik beschränkt sich auf die Frage, inwiefern das auf dem Gebiet der Tschechoslowakischen Republik befindliche Liechtenstein'sche Vermögen mit Rücksicht auf seinen Eigentümer den Bestimmungen der Dekrete Nr. 5 und 12 unterliegt, und wird allerdings infolgedessen indirekt auch eine Kritik der Dekrete selbst enthalten. Dieselbe wird einerseits vom Standpunkt der innerstaatlichen (d. h. tschechoslowakischen) Rechtsordnung, andererseits des Völkerrechts vorzunehmen sein.

A) Standpunkt des innerstaatlichen Rechts

1) der Kreis der Personen, welche von den Bestimmungen der Dekrete Nr. 5 und 12 betroffen sind

Der Kreis der Personen, welche von den Bestimmungen über die Nationalverwaltung (Dekret Nr. 5) und über die Konfiszierung des Eigentums [8] (Dekret Nr. 12) betroffen sind, wird im Titel der beiden gesetzlichen Revolutionsnormen nicht in gleicher Weise bestimmt. Im Dekret Nr. 5 werden „Deutsche, Ungarn und *Kollaborateure* sowie einige Organisationen und Anstalten“, im Dekret Nr. 12 dann „Deutsche, Ungarn sowie Verräter und *Feinde* der tschechischen und slowakischen Nation“ angeführt. Da jedoch in beiden Dekreten eine Definition der Begriffe *Kollaborateure* und *Feinde* (a contrario Verräter) fehlt, wäre nicht die Auslegung ausgeschlossen, welche beide Begriffe einander einfach (als Synonyma) gleichstellen würde, obwohl vom Standpunkt der wörtlichen Interpretation der Begriff „Feinde“ jedenfalls weiter ist, zumal jeder *Kollaborateur* zwar – wenigstens nach der heute geltenden Bedeutung des Wortes – als Feind (d. h. der tschechischen und slowakischen Nation) erscheint, aber ein jeder solcher Feind muss kein *Kollaborateur* zugleich sein. Der erwähnten Synonymität entspricht auch die weitere Tatsache, dass das Dekret Nr. 5 den Begriff der Verräter und *Kollaborateure* unter den Begriff der „staatlich unverlässlichen Personen“ (§ 3) zusammenfasst und diesen letzteren Begriff einheitlich definiert (§§ 4 und 5), wogegen das Dekret Nr. 12 in ähnlicher Weise Verräter und *Feinde* (d. h. der Tschechoslowakischen Republik) zusammenfasst und zwar in einer Definition (§ 3). Aus dem Gesagten ist demnach zu entnehmen, dass für die Bestimmung des Personenkreises, auf welchen sich die beiden Dekrete beziehen, kein Unterschied gemacht wird, ob jemand Verräter oder nur *Kollaborateur* (Dekret Nr. 5) beziehungsweise Verräter oder nur *Feind* (Nr. 12) war, obwohl vom moralischen Standpunkt „Verräter sein“ jedenfalls eine schwerere Versündigung darstellt, als ein bloßer *Kollaborateur* bzw. *Feind* zu sein. Außer den Verrätern und *Kollaborateuren* (Dekret Nr. 5) und Verrätern und *Feinden* (Dekret Nr. 12) werden als Personen, welche von den Bestimmungen der Dekrete betroffen werden, Deutsche und Ungarn

angeführt, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie in konkreten Fällen als Verräter, Kollaborateure bzw. Feinde der Tschechoslowakischen Republik anzusehen sind. Bei Verrätern, [9] Kollaborateuren und Feinden ist wiederum ihre Volkszugehörigkeit irrelevant (siehe § 4 des Dekretes Nr. 5 und Abs. 1 Buchst. b des Dekretes Nr. 12).

2) *Wer ist im Sinne der Dekrete Nr. 5 und 12 als Deutscher oder Ungar anzusehen*

Darüber enthalten beide Dekrete eine wörtlich übereinstimmende Bestimmung. Siehe § 6 des Dekretes Nr. 5 und § e des Dekretes Nr. 12: „Als Angehörige deutscher oder ungarischer Volkszugehörigkeit sind jene Personen anzusehen, welche bei einer x-beliebigen Volkszählung seit dem Jahre 1929 sich zur deutschen oder ungarischen Volkszugehörigkeit bekannten oder die Mitglieder von Volksgruppen oder politischen Parteien oder Gliederungen wurden, welche Personen deutscher oder ungarischer Volkszugehörigkeit verbanden“.

Diese Bestimmung gibt den Anlass zu nicht geringen Zweifeln. In erster Reihe soll über die Volkszugehörigkeit die Tatsache entscheiden, zu welcher Volkszugehörigkeit sich die betreffende Person „bei einer x-beliebigen Volkszählung seit dem Jahre 1929 bekannte“. Es ist nicht klar, was unter dieser „x-beliebigen Volkszählung“ zu verstehen ist, denn in der Tschechoslowakei wurde, wie bekannt, seit dem Jahre 1929 bis zum heutigen Tage nur *eine einzige* Volkszählung, und zwar im Jahre 1930 vorgenommen. Da nicht anzunehmen ist, dass die Dekrete Nr. 5 und 12 zulassen sollten, es könnte irgendeine andere als die *tschechoslowakische* Volkszählung entscheidend sein, bleibt die von beiden Dekreten in gleicher Weise gebrauchte Wendung „bei einer *x-beliebigen* Volkszählung“ vollkommen unverständlich, obwohl es davon eventuell abhängen wird, ob jemandem ohne Ersatz ein Bodeneigentum im Ausmaße von 70.000 ha abgenommen (konfisziert) wird. Nebenbei sei noch hinzugefügt, dass die Wendung [10] „sich bekennen“ sich eigentlich nur für den Standpunkt eignet, welchen die *erste* tschechoslowakische Volkszählung aus d. J. 1921 einnahm, welche die freie Angabe der Volkszugehörigkeit der Bevölkerung im Sinne eines freien (subjektiven) nationalen *Bekennnisses* der Gezählten zu dieser oder jener Nation zuließ bzw. vorschrieb. Dies galt jedoch nicht mehr nach den, für die folgende i. J. 1930¹⁷ erlassenen Vorschriften. Hier konnte die Volkszugehörigkeit des Gezählten nicht mehr frei bekannt werden, sondern dieselbe wurde objektiv festgestellt. Siehe *Slovník veřejného práva československého*, IV, S. 186: „Das

¹⁷ Zur Minderheitenfrage eingehender: PETRÁŠ, René. *Menšiny v meziválečném Československu. Právní postavení národnostních menšin v první Československé republice a jejich mezinárodněprávní ochrana* [Minderheiten in der Zwischenkriegs-tschechoslowakei. Die rechtliche Stellung nationaler Minderheiten in der Ersten Tschechoslowakischen Republik und ihr völkerrechtlicher Schutz]. Praha: Karolinum, 2009.

jetzige Recht geht von dem Standpunkt aus, welcher bereits bei der ersten Volkszählung von der Judikatur eingenommen wurde, ...dass die Partei verpflichtet ist, sich zu der Volksgruppe zu melden, zu der sie nach den für die Beurteilung der Volkszugehörigkeit wichtigsten Kennzeichen gehört. Die Abstammung ist nicht unter allen Umständen ein Beweis der Volkszugehörigkeit. Das Kennzeichen der Muttersprache wird zwar als das Hauptkennzeichen anerkannt, jedoch nicht als ein ausschließliches und in jedem Falle gültiges, weil die Erfahrung zeigt, dass die Volkszugehörigkeit der Einzelnen mit der Zeit infolge der verschiedenen Einflüsse sich ändert“.¹⁸

Die Volkszugehörigkeit zur deutschen oder ungarischen Volksgruppe nach der tschechoslowakischen Volkszählung lässt sich natürlich nur bei solchen Personen feststellen, welche gemäß der Rechtsregelung jener Zählung von derselben erfasst wurden. Dies waren Einwohner, welche im entscheidenden Augenblick (Mitternacht vom 1. zum 2. Dezember 1930) in ihrem Wohnsitz auf dem Gebiet der Tschechoslowakei anwesend waren, von den übrigen dann nur die *zeitweise* abwesenden, d. h. solche, die aus Beweggründen vorübergehender Art auf kürzere Zeit von der Gemeinde entfernt sind, in der sie regelmäßig wohnen oder die von dieser Gemeinde auf Saisonarbeit mit der Absicht, wieder dahin zurückkehren, entfernt [11] sind, oder die ihrer Beschäftigung in einem entfernten Ort nachgehen und auch dort übernachten, aber in kürzeren oder längeren Unterbrechungen in die Gemeinde ihres Wohnsitzes als in ihre Heimat zurückkehren. (*Slovník veřejného práva československého*, IV, S. 185.) Bei allen anderen Deutschen oder Ungarn, wo auch immer diese wohnen, lässt sich also die Volkszugehörigkeit nach der tschechoslowakischen Volkszählung überhaupt nicht feststellen, und es bleibt nur das zweite Kennzeichen übrig, welches der § 6 des Dekretes Nr. 5 und § 2 des Dekretes Nr. 12 anführen (Mitgliedschaft in Volksgruppen oder Gliederungen oder in politischen Parteien, welche Personen deutscher oder ungarischer Volkszugehörigkeit vereinen). Dies ist also ein Kennzeichen, dessen Umfang sehr weit und unbestimmt gezogen ist. Danach müsste z. B. jemand, der Mitglied eines deutschen oder ungarischen Wissenschafts-Kunst- oder Sport- und Gesellschafts-Vereines, einer – Gruppe oder Gliederung wurde, wo immer er nun seinen Wohnsitz hat, oder wo immer sich jener Verein, jene Gruppe oder Gliederung befindet, als Deutscher oder Ungar im Sinne der beiden Dekrete angesehen werden und ihm könnte infolgedessen ein Bodeneigentum in einem Ausmaß von zum Beispiel 70.000.- ha entzogen werden. Sollte jedoch die zitierte Bestimmung des

¹⁸ KOLLAR, Robert. Sčítání lidu [Volkszählung]. In: HÁCHA, Emil, HOETZEL, Jiří, LAŠTOVKA, Karel, WEYR, František (eds.). *Slovník veřejného práva československého*. Bd. IV. Brno: Polygrafia; R. M. Rohrer, 1938, S. 184–188.

§ 6 des Dekretes Nr. 5 und des § 2 des Dekretes Nr. 12 derart ausgelegt werden, dass als Personen deutscher oder ungarischer Volkszugehörigkeit diejenigen anzusehen sind, welche von der tschechoslowakischen Volkszählung erfasst oder Mitglieder jener Gruppen oder Gliederungen wurden, insofern sie *inländisch* sind, dann träte eine vollkommen unverständliche Diskriminierung ein, weil jemand als eine Person, auf die sich die Bestimmungen der beiden Dekrete beziehen, nur aus dem Grunde anzusehen wäre, weil er Mitglied z. B. eines *inländischen*, unpolitischen deutschen (ungarischen) touristischen Vereines wurde, [12] keinesfalls jedoch jemand, der Mitglied einer ausgesprochen politischen, nazistischen Vereinigung wurde, deren Sitz sich auf dem Gebiete des benachbarten Deutschen Reiches befand.¹⁹

3) *Argumentation des Bescheides und der Kundmachung* (I. a, b)

a) Die Argumentation des Bescheides des Landwirtschaftsministeriums ist etwas wankelmütig. Es sei vor allem angeführt, was der Bescheid *expressis verbis*²⁰ *nicht behauptet*.

Er behauptet nicht, dass der jetzige regierende Fürst Fran z Josef II. von Liechtenstein als eine Person deutscher oder ungarischer Volkszugehörigkeit im Sinne des § 6 des Dekretes Nr. 6 anzusehen ist, und er behauptet auch nicht, dass er als Verräter oder Kollaborateur anzusehen ist, und schließlich findet man dort auch nicht die Behauptung, der Fürst sei Mitglied irgendeiner Volksgruppe oder Gliederung oder politischen Partei geworden, die Personen deutscher Volkszugehörigkeit vereinigt (§ 6 des Dekretes). Es kommt darin nur die allgemeine Behauptung vor, der Fürst „habe sich zur deutschen Volkszugehörigkeit bekannt“, wobei es unklar bleibt, um welche Art von „Bekennung“ es sich handeln sollte. Wenn damit die Bekennung anlässlich der allgemeinen Volkszählung aus d. J. 1930 gemeint sein sollte, so war dies im Bescheid ausdrücklich auszusprechen, weil er nur unter dieser Voraussetzung infolgedessen als „Person deutscher Volkszugehörigkeit“ angesehen werden kann. Bei der tschechoslowakischen Volkszählung d. J. 1930 hätte sich allerdings der regierende Fürst Franz Josef II. von Liechtenstein, wie oben bereits ausgeführt worden ist, zu der oder jener Volkszugehörigkeit nur dann bekennen können, wenn er im entscheidenden Augenblick (Mitternacht vom 1. zum 2. Dezember 1930) auf dem Gebiet der Tschechoslowakischen Republik *anwesend* oder nur *zeitweilig* abwesend gewesen wäre. Ich halte zwar dafür, dass dies [13] nicht der Fall war, aber für den entgegengesetzten Fall erlaube ich mir zu bemerken, dass dieses Bekenntnis des Fürsten ohne

¹⁹ Eingehender hierzu vgl. ŠEBESTÍK, Josef, LUKEŠ, Zdeněk (eds.). *Přehled předpisů o Němcích a osobách považovaných za Němce* [Übersicht über die Vorschriften für Deutsche und Personen, die als Deutsche betrachtet werden]. Praha: Ministerstvo vnitra, 1946.

²⁰ Ausdrücklich (lat.).

Schwierigkeiten mit der größten Authentizität durch Einsichtnahme in die amtlichen Zähloperale festgestellt werden könnte, welche das tschechoslowakische Statistische Staatsamt in Verwahrung hält. Mit Rücksicht auf die außerordentliche Größe der Vermögenswerte, um die es sich im gegebenen Fall handelt, wäre eine solche vorherige Feststellung sicherlich zu empfehlen, bevor der betreffende Bescheid über die Verhängung der Nationalverwaltung erlassen wurde.²¹

Dass der Bescheid des Landwirtschaftsministeriums überhaupt nicht an die offizielle tschechoslowakische Volkszählung d. J. 1930 dachte, scheint mir aus den Umständen hervorzugehen, dass er noch andere Argumente anführt, durch die er die Verhängung der Nationalverwaltung auf die Liechtenstein'schen Vermögenswerte zu begründen versucht, deren Anführung eigentlich überflüssig wäre, wenn die „staatliche Unzuverlässigkeit“ des Eigentümers als eine Person deutscher Zugehörigkeit aus seiner Bekennung zur deutschen Volkszugehörigkeit gemäß § 6 des Dekretes Nr. 5 abzuleiten wäre. Es sind dies zwei Argumente. Im Bescheid wird einerseits behauptet, dass „der Eigentümer dieses Vermögens dasselbe nach der Katastrophe am Weißen Berg als Raub an den tschechischen Eigentümern erwarb, er damit vom habsburgischen Kaiser für seine den Feinden der tschechischen Nation erwiesenen Dienste beschenkt wurde, deren Feind er bis heute blieb“, und darüber hinaus wird darauf hingewiesen, dass „während der Okkupation die Leitung und die Verwaltung des Vermögens in deutschen Händen war und zwar sowohl in der Zentralkommission in Olmütz, als auch in den einzelnen Großgrundbesitzen und Unternehmen.

Soweit es sich um das erste Argument handelt, ist die etwas gewagte Identifikation jenes Liechtensteins hervorzuheben, welcher das Eigentum seines Vermögens durch an tschechischen Eigentümern [14] verübten Raub erworben haben sollte, und dass zurzeit regierenden Fürsten von Liechtenstein, obwohl es klar ist, dass von jenem Liechtenstein, welcher den erwähnten Raub beging, nicht behauptet werden kann, er sei ein Feind der tschechischen Nation geblieben, und zwar bis zum heutigen Tage, und dass im Gegenteil betreffs des zurzeit regierenden Fürsten vielleicht deduziert werden könnte (obwohl es durch den Bescheid keineswegs geschah), er sei bis heute Feind der tschechoslowakischen Nation geblieben, aber keinesfalls kann man ihm einen Raub imputieren, welcher am Anfang des XVII. Jahrhunderts stattfand. Es bleibe hier unentschieden, inwieweit die geschichtliche Anschauung des Bescheides des Landwirtschaftsministeriums über

²¹ Franz Josef nahm an der Volkszählung im Jahre 1930 nicht teil. Das Zensusblatt wurde vom Direktor seiner Verwaltung in Groß Ullersdorf Karl Loos unterschrieben. Eingehender hierzu vgl. die Einführungsstudie von V. Horčíčka.

die Rolle richtig ist, welche der Ahne des jetzigen regierenden Fürsten von Liechtenstein in der Tragödie des tschechischen Volkes nach dem Weißen Berge als sein „Feind“ spielte. Es ist zwar richtig, dass er an der Seite der Kaiserlichen stand und dass er katholisch war, aber sonst geht aus den Quellen, sofern wenigstens dieselben dem Autor dieses Gutachtens bekannt sind, hervor, dass er zu den gemäßigten Elementen gehörte, welche den Herrscher vor einem zu scharfen Vorgehen gegen die tschechischen Rebellen abzuwenden bestrebt waren, zu welchen ihn seine nächste Umgebung am Hofe in Wien aufstachelte.²² Sicher ist jedoch auch, dass – wie es keine Identität zwischen dem jetzigen Fürsten von Liechtenstein und dem Liechtenstein aus der Zeit nach dem Weißen Berge gibt. – es keinen solchen zwischen denen gibt, die nach der Schlacht am Weißen Berge vom Kaiser um ihr Eigentum beraubt wurden und denen, die nunmehr dieses Eigentum bekommen sollen, das heißt, die bei uns „nach der konsequenten Verwirklichung einer neuen Bodenreform rufen“. Auch zwischen diesem Eigentum und jenem, welches zurzeit dem Hause Liechtenstein gehört, kann keine absolute Identität bestehen, weil manche Teile desselben (in Mähren) dem Hause Liechtenstein bereits [15] im XIII. Jahrhundert gehörten (siehe Sedláček, *Právní posice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtenstejně podle práva československého*, S. 9) und daher unmöglich 400 Jahre später tschechischen Eigentümern geraubt werden konnten.²³

Insofern es sich um die Behauptung des Bescheides handelt, während der Okkupationszeit in den Jahren 1939–1945 sei die Leitung und Verwaltung des Liechtenstein'schen Vermögens „in deutschen Händen“ (d. h. unter deutschem Einfluss) gewesen, ist dies unbestritten zwar richtig, aber ein ähnliches Schicksal wurde einem jeden bedeutenden Vermögen zuteil, ob nun landwirtschaftlicher, industrieller oder sonstiger Art auf dem Gebiet der Tschechoslowakischen Republik. Heute, nach dem Revolutionsumsturz von Anfang Mai 1945 ist es wieder „in tschechischen Händen“. Sollte also einzig und allein die Tatsache entscheidend sein, dass der nazistische Okkupant in der Zeit v. J. 1939–1945 die Leitung und die Verwaltung des Liechtenstein'schen Vermögens in Händen (unter seinem Einfluss) hatte, so müsste einfach das gesamte, auf dem Gebiet der Tschechoslowakischen Republik sich befindliche Vermögen unter Nationalverwaltung gestellt werden.

Bis zu einem gewissen Maße unerwartet und sozusagen nebenbei geht die „Begründung“ des Bescheides in ihrem letzten Abschnitt zu

²² Vgl. HORÁK, TRAUTTMANSDORFF et al., op. cit. in Anm. 2, v. a. S. 387 ff. (Gutachten von Gustav Friedrich).

²³ Vgl. op. cit. in Anm. 5.

einem ganz anderen Argument über, indem sie behauptet, dass „nach der Befreiung der Tschechoslowakischen Republik dieses landwirtschaftliche – und Waldvermögen nach der Flucht der führenden Persönlichkeiten deutscher Nationalität keine Zentralverwaltung aufweist und von verschiedenen Ortsnationalausschüssen verwaltet wird“. Es bleibt jedoch unklar, ob der Bescheid dadurch behaupten will, dass Liechtenstein'sche Vermögen gelte durch jene Flucht führender Persönlichkeiten deutscher Nationalität als „*verlassen*“ im Sinne des § 3 des Dekretes Nr. 5 geblieben. Ist dies der Fall, dann galt es diesen Umstand im Bescheid ausdrücklich anzuführen, damit sich der eventuelle Beschwerdeführer gegen eine solche Behauptung entsprechend wehren könne. Auch darin, dass dies nicht geschah, kann [16] ein wesentlicher formeller Mangel des Bescheides gefunden werden.

- b) Im Unterschied vom Bescheid, der eben unter a) behandelt wurde, enthält die Kundmachung des Bezirksnationalausschusses in Olmütz vom 30. Juli 1945 überhaupt keinerlei juristische Argumentation, obwohl deren Wirkung (direkte Konfiszierung) zweifellos und verhältnismäßig ernster ist, als die Folgen des Bescheides (Verhängung der Nationalverwaltung). In der Kundmachung wird nämlich Franz Josef II. von Liechtenstein einfach ohne weitere Begründung „als eine Person deutscher Nationalität bezeichnet“ und es wird eigentlich den Lesern derselben überlassen, selbst zu entscheiden, aus welchen im § 2 des Dekrets Nr. 12 angeführten Gründen er für eine solche Person anzusehen ist. Obwohl dieses äußerst kurz gefasste Verfahren als ein wirkliches Unikat mit Rücksicht auf den Umstand erscheint, dass es sich um Millionen – um nicht zu sagen Milliardenwerte handelt, kann man ihm immerhin eine gewisse Berechtigung und Konsequenz nicht absprechen, wenn man bedenkt, was oben (II.2) über die allgemeine Rechtsbeschaffenheit des Dekretes Nr. 12 gesagt worden ist. Soll man nämlich tatsächlich dafür halten, dass die Konfiszierung des Bodeneigentums in der Tschechoslowakischen Republik bereits *ipso iure* d. h. mit dem Augenblick eintrat, wo die allgemeine Gesetzesnorm, als welche das Dekret Nr. 12 (ähnlich wie das Dekret Nr. 5) erscheint, Rechtskraft erlangte, dann kam es zu Konfiszierung des Liechtenstein'schen Bodeneigentums mit diesem Augenblick, und es war nicht nötig, dasselbe noch einmal (durch eine besondere konkrete sekundäre Norm – sei es durch eine verwaltungsmäßige Entscheidung, ein gerichtliches Urteil oder schließlich durch eine einfache Kundmachung) zu konfiszieren und diese zweite Konfiszierung durch Rechtsargumente zu begründen, wie z. B. durch den Beweis, warum Franz Josef II. von Liechtenstein als eine „Person deutscher Nationalität“ anzusehen ist. In diesem Falle [17] würde die Kundmachung des Bezirksnationalausschusses in Olmütz vom 30. Juli 1945 als ein

Typ eines sogen. deklaratorischen Aktes erscheinen, durch den nur „deklariert“ – a contrario „konstituiert“ wird – etwa, was schon früher durch einen anderen Akt (im gegebenen Falle: durch das Dekret Nr. 12) festgesetzt worden ist, nämlich die Konfiskation. Eine derartige Argumentierung würde der üblichen Lehre über den Unterschied zwischen den sogen. konstitutiven und deklaratorischen Akten entsprechen, deren Unhaltbarkeit der Autor des vorstehenden Gutachtens in seinen wissenschaftlichen Arbeiten nachzuweisen versuchte (siehe z. B. seine *Theorie des Rechts* (tschechisch) § 33).²⁴ In Wirklichkeit ist ein jeder solcher Rechtsakt, welcher als Rechtsnorm aufzufassen ist – und anders kann es gar nicht aufgefasst werden! – gleichzeitig konstitutiver und deklaratorischer Natur, soweit dafürzuhalten ist, dass durch denselben „konstituiert“ (d. h. festgesetzt) wird, was vor dessen Erlassung noch nicht konstituiert (festgesetzt) war, und dass durch denselben dies zugleich „deklariert“ (ausgesprochen) wird. Die neuzeitlichen Rechtsordnungen sind auf dem allgemeinen Grundsatz aufgebaut, welcher als die Forderung der *Konkretisierung* der darin enthaltenen Rechtsnormen gekennzeichnet werden kann, mit anderen Worten, als der Gedanke des *hierarchischen* Aufbaues dieser Ordnungen: sie bestehen aus hierarchisch übergeordneten und untergeordneten Rechtsnormen (wie z. B. Verfassungsgesetzen, gewöhnlichen Gesetzen, Verordnungen und sonstigen allgemeinen oder abstrakten Normen, weiters Gerichtsurteilen, verwaltungsmäßigen Entscheidungen und schließlich auch Rechtsgeschäften der Privaten als konkrete Normen) und es gilt dabei die Regel, dass die Privatpersonen sich wehren können, (d. h. sie verfügen über Rechtsmittel wie Beschwerden, Berufungen, Rekurse usw.), in der Regel nur gegen sekundäre, konkrete Normen. Soweit es sich um den gegebenen Fall handelt, ergibt sich daraus, dass eine Person, die [18] sich durch eine allgemeine und verhältnismäßig primäre Norm betroffen fühlen sollte, als welche das Dekret Nr. 12 erscheint, gegen seinen Inhalt sich bei keiner weiteren Instanz beschweren kann, sondern abzuwarten hat, ob deren Inhalt gegen sie nur irgendeine sekundäre Norm konkretisiert (konstituiert), wie z. B. ein Urteil oder eine verwaltungsmäßige Entscheidung eine solche darstellt. Und für eine solche sekundäre Norm will unbestritten die Kundmachung des Bezirksnationalausschusses in Olmütz vom 30. Juli 1945 gehalten werden. Das ergibt sich aus der Rechtsbelehrung, welche dem Adressaten (dem Fürsten Franz Josef II. von Liechtenstein) erteilt wird, und daraus ergibt sich natürlich auch gleichzeitig deren Unzulänglichkeit, Mangelhaftigkeit, ja sogar vollkommene Nichtigkeit im Sinne der betreffenden Bestimmungen

²⁴ WEYR, František. *Teorie práva* [Theorie des Rechts]. Praha; Brno: Orbis, 1936, S. 189 ff.

der tschechoslowakischen Rechtsordnung. Denn die in dieser Kundmachung enthaltene Entscheidung wurde dem Adressaten (d. h. der Partei) überhaupt nicht zugestellt und es ist also auch nicht der Augenblick festzustellen, mit welchem die eventuelle Frist zu laufen beginnt, in welcher gegen sie ein Rechtsmittel ergriffen werden könnte (eine Beschwerde), welches sich bestreben würde die Anschauung zu entkräften, der Fürst Franz Josef II. von Liechtenstein sei „als eine Person deutscher Nationalität“ anzusehen im Sinne des § 2 des Dekretes Nr. 12. Und es wäre auch eigentlich gegen nichts zu polemisieren, weil die Kundmachung, wie bereits angedeutet, ihre Anschauung, es handle sich hier um eine Person deutscher Nationalität, selbst in keiner Weise begründet, was als ein weiterer Mangel derselben anzusehen ist, welcher ihre Nichtigkeit als verwaltungsmäßiger Akt hervorruft. Die einzige Rechtsbelehrung, welche die Kundmachung enthält, kann beim besten Willen nicht einmal ernst genommen werden – denn zog der Bezirksnationalausschuss in Olmütz ernstlich die Möglichkeit in Erwägung, das [19] regierende Oberhaupt eines souveränen und neutralen Staates, als welcher zweifellos das Fürstentum Liechtenstein erscheint, könnte „sich aktiv am Kampfe zur Erhaltung der Integrität und Befreiung beteiligen“, also eines fremden Staates, der sich mit dem Deutschen Reiche in Kriegszustand befand, und es werde aufgrund dessen irgendwelche Ansprüche beim Bezirksnationalausschuss in Olmütz zur Geltung bringen? Man kann sich dann nicht einmal genügend die Verlegenheit vorstellen, in welche ein so angesehener Gerichtshof, wie unser Oberstes Verwaltungsgericht es ist, geraten müsste, falls er nach Erschöpfung aller Verwaltungsinstanzen sich offiziell mit einem derartigen Dokument befassen sollte, wie es jene Kundmachung ist, welches zwar mit dem Anspruch auftritt, als ein gültiger Rechtsakt angesehen zu werden, welches aber dazu der primitivsten Voraussetzungen entbehrt.²⁵

Es sei hier noch hinzugefügt, dass es nicht klar ist, aus welchem Grunde eigentlich der Bezirksnationalausschuss in Olmütz im gegebenen Falle die Form einer amtlichen Kundmachung zur Verständigung des Eigentümers des landwirtschaftlichen Vermögens und nicht eines individuellen Bescheides wählte. Das Dekret Nr. 12 behandelt zwar die Form, in welcher die Eigentümer über die eingetretene Konfiskation zu verständigen sind, überhaupt nicht, aber gerade aus seinem Schweigen ist zu folgern, dass die Form eines amtlichen Bescheides am Platze wäre, wie sie für das Verwaltungsverfahren im Allgemeinen die

²⁵ Der Senatsrat Bedřich Pilík (1892–1974), der als Schriftführer fungierte, schlug 1947 vor, den Konfiskationsbeschluss aus formalen Gründen aufzuheben, änderte aber 1949 seinen ursprünglichen Standpunkt. NA, NSS, Praha, Kart. 530, Sign. 138/1946, Poradní protokoly, 6. Dezember 1948 und 8. Juni 1949, S. 1. Eingehender hierzu vgl. die Einführungsstudie von V. Horčíčka.

tschechische *Verwaltungsordnung vorschreibt* (Verordnung Nr. 8 Slg. d. G. u. V. ex 1928). Der Umstand, dass im gegebenen Falle die ungewöhnliche Form einer öffentlichen Kundmachung (Edikt) gewählt wurde, erweckt den Verdacht, dass es dem Bezirksnationalausschuss nicht einmal so sehr in erster Linie um die Verständigung des Eigentümers des konfiszierten Vermögens ging, als eher um die verschiedenen Interessenten, von welchen namentlich §§ 7 und 9 handeln. [20]

B) *Der Standpunkt des Völkerrechts*

Der Bereich des Völkerrechts betrifft die in diesem Gutachten behandelte Angelegenheit durch die Persönlichkeit, gegen die die beiden konkreten Verwaltungsakte gerichtet sind, von welchem früher die Rede war (Bescheid des Landwirtschaftsministeriums und Kundmachung des Bezirksnationalausschusses in Olmütz). Es ist der regierende Fürst Liechtenstein als Oberhaupt des souveränen, d. h. unabhängigen Staates Liechtenstein. Darüber, dass Liechtenstein ein souveräner, unabhängiger, selbständiger Staat ist, kann kein Rechtszweifel obwalten und es ist nicht nötig, sich weiter mit dieser Frage zu befassen (siehe hierzu das in Druck erschienene Gutachten des Professors *Sedláček, Právní posice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtensteině podle práva československého*, 1928).²⁶

Das landwirtschaftliche Bodenvermögen, welches (samt dessen Zubehör) durch das oben zitierte Dekret Nr. 12 bzw. durch die Kundmachung *brevi manu*²⁷ konfisziert worden ist, und zwar aus zweierlei ihrem Wesen nach sehr heterogenen legislativen Gründen: teils, um dadurch den Eigentümer zu strafen, teils um dem Ruf der tschechischen und slowakischen Landwirte nach einer konsequenten Durchführung einer neuen Agrarreform nachzukommen, stellt das Eigentum des Hauses Liechtenstein als Körperschaft gemäß dem Familienvertrag aus d. J. 1842 dar. Das Nutzungsrecht (Nutzungseigentum) an diesem Vermögen steht zeitweilig dem Familienoberhaupt als regierendem Fürsten (Herrscher, Regenten) zu. Mit Ausnahme des reinen Privatvermögens des Fürsten ist die Verfügung über jenes Nutzungseigentum noch durch die Zwecke beschränkt, welchen [21] es zu dienen hat (Vergütung der Ausgaben, welche mit der Ausübung der Herrscher-Funktionen bzw. -Pflichten zusammenhängen), und es könnte demnach dies Vermögen als „Zweckvermögen“ bezeichnet werden (im Sinne der bekannten Brinz'schen Theorie).²⁸

Die Eigenschaft des Fürstentums Liechtenstein als eines selbständigen, d. h. souveränen Staates wird nicht nur vom allgemeinen Völkerrecht und dessen Praxis (und zwar bis in die neueste Zeit), sondern auch darüber hinaus auch noch von der tschechoslowakischen Rechtsordnung anerkannt, in welche mit dem bekannten tschechoslowakischen Rezeptionsgesetz Nr. 11 Slg.

²⁶ Vgl. op. cit. in Anm. 5.

²⁷ Kurzerhand (lat.).

²⁸ Vgl. BRINZ, Alois. *Lehrbuch der Pandekten. Dritter Band. Zweite Abtheilung. 1. Lieferung (Das Zweckvermögen)*. 2. Aufl. Erlangen: A. Deichert, 1888.

d. G. u. V. 1918 auch das altösterreichische Gesetz vom 12. März 1893 Nr. 15 RGBl. rezipiert worden ist, womit der oberwähnte Vertrag aus dem Jahre 1842 veröffentlicht wurde. („Hiermit erhält der bezeichnete Familienvertrag im Geltungsgebiete dieses Gesetzes volle Kraft und ist von den Gerichten gültig und verbindlich zu achten“, Sedláček, op. cit., S. 113).²⁹

Bevor man Rechtsbetrachtungen über den Umstand anstellen kann, ob der Eingriff beider Dekrete Nr. 5 und 12 und der beiden konkreten Verwaltungsakte (des Bescheides des Landwirtschaftsministeriums und der Kundmachung des Bezirksnationalausschusses in Olmütz) in die Rechte des regierenden Fürsten von Liechtenstein sich mit dem gültigen Völkerrecht vertragen, oder demselben widersprechen, muss man sich *das Verhältnis dieser Völkerrechtsordnung zur innerstaatlichen tschechoslowakischen Rechtsordnung* vergegenwärtigen. Denn nur unter der Voraussetzung, dass ein gewisses derartiges und zwar positives Verhältnis oder eine solche Beziehung besteht, erhält die Frage, ob gewisse Rechtsnormen (seien es nun primäre, wie Gesetze, oder sekundäre wie Urteile oder Entscheidungen), welche unbestritten einen Teil der tschechoslowakischen Rechtsordnung bilden, einer anderen [22], im gegebenen Falle der Völkerrechtsordnung entsprechen, einen vernünftigen Sinn. Dieser Voraussetzung entbehrt die Konstruktion, welche in der Theorie des Völkerrechts *dualistisch* genannt zu werden pflegt, und welche von dem Standpunkt ausgeht, zwischen den einzelnen innerstaatlichen Rechtsordnungen einer – und im Völkerrecht andererseits gebe es keine solche Beziehung, d. h. eine jede derselben sei vollkommen unabhängig und könne daher beliebig ohne jede Beschränkung festsetzen, was ihr beliebt. Im Unterschied von dieser dualistischen Konstruktion geht die *monistische* von der richtigen theoretischen Auffassung aus, dass beide Rechtsordnungen in einer gewissen positiven Beziehung zu einander sich befinden müssen, welche entweder im *Primat* des Völkerrechts oder des innerstaatlichen Rechts bestehen kann. Im ersten Falle ist es ausgeschlossen, dass der innerstaatliche Gesetzgeber etwas festsetzte, was den völkerrechtlich gültigen Normen widersprechen würde, im zweiten Falle, d. h. unter der Voraussetzung des Primats (d. h. Souveränität, Selbständigkeit) der innerstaatlichen Rechtsordnungen, ist es nötig, dass diese Ordnung die Normen des Völkerrechts ausdrücklich oder zumindest stillschweigend anerkenne bzw. *rezipiere*, was z. B. in der Form einer parlamentarischen Verabschiedung derselben geschieht, wodurch eine sogen. *Transformierung* des Völkerrechts in das innerstaatliche Recht stattfindet, wie z. B. bei der Ratifizierung von internationalen Verträgen nach der tschechoslowakischen Verfassungsurkunde. Es wird dann klar, dass vom *politischen* Standpunkt die Anschauungen vom Primat der innerstaatlichen Rechtsordnung als eine

²⁹ SEDLÁČEK, Jaromír. *Právní posice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtensteině podle práva československého. Sv. I. Tištěný posudek* [Die Rechtsposition der Familie der Fürsten von und zu Liechtenstein nach tschechoslowakischem Recht. Bd. I. Gedruckte Stellungnahme]. Olomouc: Selbsverlag, 1928, S. 113.

allgemein *imperialistische* Auffassung erscheinen, wogegen die entgegengesetzte Anschauung vom Primat des Völkerrechts eine *pazifistische* Auffassung bedeutet (Vergleich darüber näher Weyr, *Teorie práva*, S. 96, idem: *Československé právo ústavní*, Tschechoslowakisches Verfassungsrecht, S. 13, und Schlagwort „Právní řád“ im *Slovník veřejného práva československého*).³⁰ Bei der Lösung [23] einer bestimmten konkreten Rechtsfrage hat natürlich die Interpretation, insofern sie theoretisch, d. h. wissenschaftlich aufgebaut sein will, keine absolut freie Wahl, welchem der beiden Standpunkte sie sich anschließen will, d. h. dem Primat dieses oder jenen Rechts, sondern sie hat sich nach dessen positivrechtlicher Regelung zu richten. (Nur die oben erwähnte *dualistische* Konstruktion muss sie a limine zurückweisen, da diese den Grundregeln der normativen Erkenntnis widerspricht).³¹

Soweit es sich um die tschechoslowakische Rechtsordnung handelt und um deren Beziehung zu den erwähnten Auffassungen, ist zuzugeben – und man kann vom pazifistischen Standpunkt nur sagen: leider –, dass ihr eher die Anschauung des Primats der innerstaatlichen Rechtsordnung entspricht, denn die Verfassung derselben steht auf dem Standpunkt ihrer absoluten Souveränität und Unabhängigkeit von jeder anderen Rechtsordnung, was mit anderen Worten bedeutet, dass der tschechoslowakische Verfassungsgesetzgeber als gültig jede beliebige Sache festsetzen kann – namentlich ohne Rücksicht auf die Vorschriften des Völkerrechts –, wenn er nur dabei die vorgeschriebenen Formen der Normbildung wahrt. Insofern und wieviel diese Vorschriften von ihr selbst rezipiert (d. h. ins innerstaatliche Recht transformiert) worden sind, werden sie dadurch zum gültigen Bestandteil der tschechoslowakischen Rechtsordnung.³²

Nach dem heutigen Völkerrecht, welches – wie bekannt noch zum größten Teil ungeschrieben, d. h. Gewohnheitsrecht ist, gilt für das Geltungsgebiet der tschechoslowakischen Rechtsordnung mit Blick auf die Rechtsstellung bzw.

³⁰ WEYR, František. Právní řád [Rechtsordnung]. In: HÁCHA, Emil, HOETZEL, Jiří, LAŠTOVKA, Karel, WEYR, František (eds.). *Slovník veřejného práva československého*. Bd. III. Brno: Polygrafia; R. M. Rohrer, 1938, S. 470–474.

³¹ Die Normativisten vertraten eine monistische Konstruktion, aber ihre Ansichten gingen in der Frage des Vorrangs des internationalen oder des nationalen Rechts auseinander. Während Kelsen und Weyr „die theoretische Möglichkeit einräumten, den Vorrang dieser oder jener Rechtsordnung zu konstruieren“, verteidigten Verdross, Sedláček und später Kubeš und Budník den Vorrang des Völkerrechts (Kelsen bevorzugte ihn aus ethisch-politischen Gründen). Zum Verhältnis zwischen internationalem und nationalem Recht umfassend: MALENOVSKÝ, Jiří. *Mezinárodní právo veřejné. Obecná část a poměr k jiným právním systémům* [Das internationale öffentliche Recht. Allgemeiner Teil und Verhältnis zu anderen Rechtsordnungen]. 6. Aufl. Brno: Doplněk, 2014, S. 376 ff. Zu den Normativisten mit Literaturhinweisen: HORÁK, *Brněnská normativní civilistika (postavy – projekty – polemiky)* [Die Brüner normative Zivilistik (Persönlichkeiten – Projekte – Polemiken)], S. 111–112.

³² Im Rahmen der Ausarbeitung der Verfassung nach 1945 schlugen F. Weyr und V. Kubeš (als Mitglieder einer 1947 tagenden Expertenkommission) vor, den Vorrang des Völkerrechts zu verankern. Vgl. KUBEŠ, Vladimír. *Filosofický základ nové ústavy* [Die philosophische Grundlage der neuen Verfassung]. *Vědecká ročenka právnické fakulty Masarykovy university v Brně*, 1947, Jg. 15, S. 86–107, v. a. S. 87, 100–101 und 107; idem, *O novou ústavu* [Über die neue Verfassung]. Praha: Melantrich, 1948, S. 12, 34, 42, 55 und 60.

die Privilegien *fremder* Staatsoberhäupter der allgemeine Grundsatz ihrer *persönlichen* Unantastbarkeit: sie sind [24] aus der inländischen *strafrechtlichen* Jurisdiktion ausgenommen.³³ „Die Frage der Prozess-Exemtion eines Staatsoberhauptes in Privatrechtssachen ist jedoch mit Rücksicht auf einige, hauptsächlich französische, in der neueren Zeit auch italienische Urteile strittig.“ (*Slovník veřejného práva československého*, I, S. 593.) Ihre Personen genießen solange sie sich im Inland aufhalten, die Exterritorialität, welche jener analog ist, welche die diplomatischen Vertreter besitzen.³⁴ (Zu den Folgen der Exemtion von regierenden Staatsoberhäuptern in dieser *persönlichen* Hinsicht wäre z. B. auch der Umstand zu rechnen, dass sie der Wirkung von Normen entzogen sind, wie z. B. eine solche das tschechoslowakische Gesetz über die Abschaffung des Adels, der Orden und Titel Nr. 61/1918 Slg. d. G. u. V. darstellt.) Die erwähnte Exemtion bezieht sich natürlich keineswegs auf das inländische Liegenschaftsvermögen bezüglich dessen im Gegenteil der Grundsatz „*immobilia obnoxia sunt territorio*“ anerkannt wird.³⁵ Trotzdem wäre es wohl schwer, in der Völkerrechtspraxis einen Präzedenzfall zu finden, welcher als Analogie eines Eingriffes seitens der untersten Instanz der Staatsverwaltung erscheinen würde, durch welche *brevi manu* das *souveräne Oberhaupt eines fremden Staates* seines Liegenschaftsvermögens im Ausmaße von ungefähr 70.000 ha entledigt wird, und es bleibt daher die Frage offen, wie sich zu einer solchen Handlung ein internationales Gerichtstribunal stellen würde, falls es darüber entscheiden sollte, und es ist nicht ausgeschlossen, dass es darin eine Verfügung *strafrechtlicher* Beschaffenheit erblicken würde und dieselbe als eine solche für unzulässig im Sinne der bisherigen Völkerrechtspraxis erklären würde. Ohne Rücksicht jedoch auf diese Möglichkeit ist hier der Standpunkt der Praxis in Erinnerung zu bringen, wie sich dieselbe nach dem Ersten Weltkrieg anlässlich der Durchführung der tschechoslowakischen Bodenreform entwickelte. Der tschechoslowakische Gesetzgeber nahm da ursprünglich im *Beschlagnahmegesetz* einen viel radikaleren Standpunkt ein, als die darauffolgenden [25] Friedensverträge, welche in Versailles, St.-Germain-en-Laye und in Trianon geschlossen worden sind, indem er nämlich in seinem § 9 die Konfiszierung des Vermögens von Angehörigen der *Feindstaaten* zuließ.³⁶ Die erwähnten internationalen Verträge, also eine unbestrittene Quelle des Völkerrechts, erlauben aber nicht dem tschechoslowakischen Staat, das Vermögen von Angehörigen der Feindstaaten ohne Ersatz

³³ Im Original „*eximovaný*“ (lat.).

³⁴ Vgl. u. a. VOCHOČ, Vladimír. Exterritorialita [Exterritorialität]. In: HÁCHA, Emil, HOETZEL, Jiří, LAŠTOVKA, Karel, WEYR, František (eds.). *Slovník veřejného práva československého*. Bd. I. Brno: Polygrafia; R. M. Rohrer, 1929, S. 571–594.

³⁵ Immobilien unterliegen dem Recht des Staates (lat.).

³⁶ Nach § 9 des Gesetzes Nr. 215/1919 Slg. d. G. u. V., über die Beschlagnahme des Großgrundbesitzes (Beschlagnahmegesetz), soll zunächst ohne Entschädigungen „der Besitz von Angehörigen feindlicher Staaten“ enteignet werden.

zu übernehmen (siehe *Slovník veřejného práva československého*, III, S. 401), und diesem Grundsatz passte sich das tschechoslowakische *Entschädigungsgesetz* an.³⁷ Im Vergleich zum Standpunkt des Dekretes Nr. 12 ist allerdings die ursprüngliche Handlung des tschechoslowakischen Gesetzgebers noch als sehr milde zu bezeichnen, denn die Absicht der Konfiskation (der ersatzlosen Beschlagnahme) beschränkt sich grundsätzlich auf die Angehörigen der ehemals *feindlichen* Staaten (also Reichsdeutsche, Österreicher und Ungarn), wogegen das Dekret Nr. 12 *brevi manu* das Bodeneigentum *aller Personen deutscher und ungarischer Volkszugehörigkeit ohne Rücksicht auf deren Staatszugehörigkeit*, also ohne Rücksicht auf die Tatsache konfisziert, ob es sich um die Angehörigkeit zu einem Staate handelt, der sich im Zweiten Weltkrieg 1939–1945 mit der Tschechoslowakei im Kriegszustand befand, oder dabei die Neutralität bewahrte (wie Liechtenstein) oder sogar zu deren Verbündeten gehörte.³⁸ Und die Kundmachung des Bezirksnationalausschusses bezieht diese Konfiszierung, deren *strafrechtliche* Beschaffenheit man schwer bestreiten kann, ohne weiteres aber, wie zuzugeben ist, konsequent auch auf die Persönlichkeit eines neutralen Staates selbst.³⁹

Wenn es überhaupt erlaubt ist, Prophezeiungen darüber aufzustellen, wie sich diese oder jene zur Auslegung des geltenden Völkerrechts berufene Instanz darüber äußern würde, ob Normen ähnlichen [26] Inhalts, wie das Dekret Nr. 12 und die Kundmachung des Bezirksnationalausschusses in Olmütz vom 30. Juli 1945 Nr. 470, mit seinen allgemeinen Grundsätzen im Einklang stehen oder nicht, dann glaube ich, könnte nach dem oben Angeführten kaum ein Zweifel darüber bestehen. Ich selbst bin überzeugt, dass sie *nicht* mit ihm im Einklang stehen, womit ich natürlich nur eine Rechtsanschauung *de lege lata* ausspreche und mich jeder kritischen Bewertung vom Standpunkt

³⁷ VONRUŠKA, Edvard. Čsl. pozemková reforma s hlediska práva mezinárodního [Die tschechoslowakische Bodenreform aus Sicht des Völkerrechts]. In: HÁCHA, Emil, HOETZEL, Jiří, LAŠTOVKA, Karel, WEYR, František (eds.). *Slovník veřejného práva československého*. Bd. III. Brno: Polygrafia; R. M. Rohrer, 1934, S. 401–405.

³⁸ Vgl. Boh. adm. CXXVIII/47 und daran anknüpfend Boh. adm. 2013, 2014 oder 2018/48; Konfiskation bei österreichischen (Boh. adm. 2021 und 2023/48) und Schweizer (Boh. adm. 2017/48) Staatsangehörigen. Nach 1945 führte die Tschechoslowakei jedoch mit den alliierten oder neutralen Staaten, aber auch mit Italien oder Österreich, sogenannte Ersatzverhandlungen über das Vermögen ausländischer Staatsangehöriger deutscher Nationalität, wobei Liechtenstein jedoch keine Berücksichtigung fand. Eingehender hierzu KUKLÍK, Jan. *Náhradová jednání Československa s USA, Velkou Británií, Francií, Nizozemím, Belgií, Švýcarskem a Rakouskem v letech 1945–1982 a jejich vztah k majetkoprávním otázkám poválečného období*. Expertní studie zahrnující právní expertízu a konkrétní případy jednotlivých států pro účely Ministerstva zahraničních věcí. [Die Ersatzverhandlungen der Tschechoslowakei mit den USA, Großbritannien, Frankreich, den Niederlanden, Belgien, der Schweiz und Österreich in den Jahren 1945–1982 und ihre Beziehung zu den vermögensrechtlichen Fragen in der Nachkriegszeit. Expertenstudie mit Rechtsgutachten und konkreten Fällen einzelner Staaten für die Zwecke des Außenministeriums]. Praha 2004. 45 S.

³⁹ Damals herrschte Meinung vor, Konfiskations seien strafrechtlicher Natur, Viktor Knapp sprach sogar von einem „Vergeltungscharakter“. (KNAPP, Viktor. *Osídlovací právo hmotné* [Das materielle Siedlungsrecht]. Praha: Orbis, 1949, S. 15). Weiter vgl. WEYR, *Paměti III* [Memoiren III], S. 61 ff.

de lege ferenda, d. h. vom politischen Standpunkt aus, enthalte, weil eine derartige kritische Bewertung hier nicht meine Aufgabe ist.⁴⁰ – Nur nebenbei sei zur eben ausgesprochenen *Rechtsanschauung* (de lege lata) noch hinzugefügt, dass sie sich ohne weiteres vom Standpunkt de lege ferenda mit allgemein ethischen Betrachtungen über die moralische Verantwortlichkeit aller Deutschen oder wenigstens jener von ihnen, welche das Deutsche Reich bewohnen, für die Entstehung des Zweiten Weltkrieges und für die unendlichen Schrecken, welche während desselben vom nazistischen Regime begangen worden sind, verträgt – jedoch keineswegs durch sie ergänzt oder korrigiert werden kann.⁴¹

IV. Zusammenfassung der Ergebnisse und Schlussfolgerung

Die allgemeinen Ergebnisse der in den vorhergehenden Abteilungen II. und III. angestellten Betrachtungen sind demnach folgende:

1) *Nach der tschechoslowakischen Rechtsordnung*

Weder der Bescheid des Landwirtschaftsministeriums vom 26. Juni 1945 noch die Kundmachung des Bezirksnationalausschusses können vor einer Rechtskritik zu Recht bestehen. [27]

a) Insofern es sich um den Bescheid handelt, enthält er nicht das, was sein eigentliches Thema probandum⁴² hätte sein sollen, d. h. die Durchführung des Beweises, dass der zurzeit Regierende Fürst Franz Josef II. Liechtenstein eine im Sinne der §§ 4 und 6 des Dekretes Nr. 5 staatlich unzuverlässige Person ist, ja er versucht es nicht einmal und würde daher dem Beschwerdeführer die eventuelle Verteidigung vor dem Obersten Verwaltungsgerichtshof unmöglich machen. Das, was der Bescheid als eine Art Ersatz für die fehlende Argumentation bietet, nämlich die Behauptung, man könnte den Vorfahren des jetzigen Herrschers von Liechtenstein in der Zeit nach der Schlacht am Weißen Berge als Feind der tschechoslowakischen Nation bezeichnen, kann – wenn sie auch vom geschichtlichen Standpunkt richtig wäre – diesen Grundmangel nicht beheben. Dasselbe gilt von der zaghaften Andeutung, welche im zweiten Absatz enthalten ist, woraus zu entnehmen ist, dass das Liechtenstein'sche Vermögen nach dem Maiumsturz 1945 im Sinne des § 3 des Dekretes Nr. 5 als „verlassen“ angesehen werden könnte. Das einzige, juristisch eventuell nicht entkräftbare Argument des Bescheides besteht in seiner Behauptung, die Verhängung der Nationalverwaltung habe im gegebenen Falle eine *gesamtstaatliche* Bedeutung. Diese Bedeutung ist richtig und infolgedessen nicht zu entkräften – aber sie bildet nicht das eigentliche Thema probandum.

⁴⁰ De lege lata (vom Standpunkt des geltenden Rechts aus) bedeutet eine Lösung nach dem geltenden Recht, de lege ferenda (nach dem künftigen Recht) bedeutet eine Überlegung, wie die Lösung nach dem künftigen Recht aussehen sollte.

⁴¹ Ähnlich reflektiert er hierüber auch in seinen Erinnerungen: WEYR, *Paměti III* [Memoiren III], S. 63.

⁴² Was zu beweisen war (lat.).

b) Insofern es sich um die Kundmachung des Bezirksnationalausschusses in Olmütz handelt, ist dieser behördliche Akt mit derartigen Grundmängeln behaftet, dass sich dem kritischen Beurteiler der Gedanke aufdrängt, ob das, was hier mit dem subjektiven Anspruch auftritt, als ein Amtsakt aufgefasst zu werden, überhaupt für einen solchen Akt, wenn auch einen *absolut null und nichtigen*, angenommen werden kann. Dass ein derartiger subjektiver Ausspruch bestand, lässt sich nur daraus ableiten, [28] dass mit dieser Kundmachung eine allgemeine 15tägige Frist zur Geltendmachung des Ausschlusses aus der Konfiskation gemäß Abs. ... des § 1 des Dekretes Nr. 12 ausdrücklich gewährt wird. Eine *absolute Null-* und *Nichtigkeit* sind also die Eigenschaften, mit denen die Kundmachung unbestritten behaftet ist und zwar bei der mildesten Rechtsbeurteilung derselben.

2) *Nach dem Völkerrecht*

Obwohl beinahe sämtliche innerstaatlichen Rechtsordnungen bzw. deren Verfassungen auf dem Standpunkt ihres Primates stehen (siehe die vorhergehende Abteilung III.), d. h. ihrer eigenen Souveränität oder absoluten Unabhängigkeit, erkennen sie doch gewisse Hauptgrundsätze des Völkerrechtes an und nehmen darauf Rücksicht. So geschah es, wie oben ausgeführt, nach dem Ersten Weltkriege auch bei der Rechtsregelung der tschechoslowakischen Bodenreform, soweit es sich um die Rechtslage der Angehörigen fremder Staaten handelte, namentlich der feindlichen. Gemäß dem entsprechenden Grundsatz hielt das damalige Völkerrecht die *Konfiskation* des Liegenschaftseigentums dieser Angehörigen durch ein innerstaatliches tschechoslowakisches Gesetz für unzulässig und der tschechoslowakische Gesetzgeber passte sich zum Schluss diesem Grundsatz an.⁴³ Und da es keinen Grund für die Meinung gibt, die spätere Entwicklung des Völkerrechtes habe sich in dieser Richtung derart radikal geändert, um die jetzigen Konfiskationseingriffe in das Vermögen der Angehörigen nicht nur ehemals feindlicher, sondern sogar neutraler Staaten für zulässig zu halten, ist dafürzuhalten, dass der namentlich vom Dekret Nr. 12 und zum Teil auch von Dekret Nr. 5 eingenommene Standpunkt dem heute geltenden Völkerrecht widerspricht. – Das gilt allerdings noch in erhöhtem Maße für den Fall, [29] wo ein derartiger Eingriff das Bodeneigentum des *Oberhauptes eines neutralen Staates* betrifft. Dass ein derartiger Eingriff nach demselben Völkerrecht (im gegebenen Falle: Kriegsrecht) für eine genügende Begründung zu einem militärischen Einschreiten seitens dieses neutralen Staates – soweit der Krieg als ein zulässiges, typisch internationales Exekutionsmittel anzusehen ist – gehalten werden würde, darüber kann es keinen Zweifel geben, vollkommen ohne Rücksicht darauf, ob im konkreten Falle die Macht, d. h. die militärischen

⁴³ Dem Entschädigungsgesetz zufolge (Nr. 329/1920 Slg. d. G. u. V.) sollte nunmehr lediglich der Besitz von Angehörigen feindlicher Staaten und der ehemaligen Herrscherfamilie Habsburg-Lothringen entschädigungslos enteignet werden, sofern dies nicht die Friedensverträge (§ 35) verboten.

Verhältnisse der beiden beteiligten Staaten, die Anwendung dieses Mittels praktisch durchführbar erscheinen ließen oder nicht.

Aus dem oben angedeuteten Standpunkt *de lege lata* (den man natürlich beliebig einer abweisenden Kritik *de lege ferenda*, d. h. einer politischen im Wesentlichen, unterziehen kann, ohne allerdings dadurch die Ergebnisse der Argumentation *de lege lata* ändern zu können) ergibt sich, dass der von den Dekreten Nr. 5 und Nr. 12 eingenommene Standpunkt und infolgedessen auch beide auf deren Grunde erlassene Verwaltungsakte (der Bescheid und die Kundmachung) den zurzeit gültigen Grundsätzen des Völkerrechtes widersprechen.

Es sei dem Autor dieses Gutachtens, welcher durch die eben ausgesprochene Feststellung *de lege lata* seine Aufgabe erfüllte, zum Schluss noch ein kurzer Ausblick erlaubt, welcher bewusst den bisher eingenommenen strengen Standpunkt der *de lege lata* verlässt.

Die ganze zivilisierte Welt befasst sich heute durch ihre berufenen Vertreter mit dem Bestreben, durch welches das heutige Völkerrecht [30] weiter in einer ausgesprochenen *pazifistischen* Richtung ausgebaut werden soll, d. h. um in Zukunft irgendwelche Kriegskonflikte zu verhindern, oder zumindest soweit wie möglich zu erschweren, welche durch aggressive Eingriffe seitens einzelner Staaten entstehen könnten. Diesem Zwecke dienten die eben abgeschlossenen Verhandlungen in San Francisco, durch welche der Grundstein zur neuen internationalen Organisation der *Vereinten Nationen* gelegt wurde, welche den ehemaligen Völkerbund ersetzen und dessen wichtigste Mängel beheben soll, namentlich den einer internationalen Exekution, welche einem den einzelnen verbündeten Staaten übergeordneten Exponenten zustehen sollte, d. h. eben den „Vereinten Nationen“ als einer Art von *civitas maxima*.⁴⁴

Diesem Bestreben gegenüber, welches sicherlich von allen Pazifisten der Welt mit größter Freude und Begeisterung begrüßt wird, ist die Frage zu stellen, welches die *Voraussetzungen* und zugleich auch *Konsequenzen* desselben sind, soweit es sich um die theoretische Konstruktion des zukünftigen Verhältnisses des Völkerrechtes zu den innerstaatlichen Rechtsordnungen der einzelnen Mitglieder der „Vereinten Nationen“ *im Normen-, d. h. Rechtsbereich* handelt. Die Antwort lautet: Die absolute und bedingungslose Anerkennung des Primats des Völkerrechtes. Und diese Anerkennung darf nicht nur theoretisch bleiben, sie muss auch praktisch sein, d. h. sie muss in den innerstaatlichen Verfassungen in der Weise zum Ausdruck gebracht werden, dass gewisse darin zum Ausdruck gebrachte Rechtsgrundsätze für unantastbar (d. h. unveränderlich) durch die innerstaatlichen Rechtsordnungen bzw. deren Verfassungen erklärt werden, ohne Rücksicht darauf, ob sie dem innerstaatlichen Gesetzgeber sympathisch sind oder nicht, ob sie seiner gegenwärtigen ideologischen Einstellung entsprechen oder widersprechen usw. Es wäre dies wirklich ein sonderbares Mitglied der neuen internationalen Organisation der Vereinten Nationen, welches zwar einerseits durch seine Mitgliedschaft sich zu [31] pazifistischen Idealen bekennen würde,

⁴⁴ Allumfassende Gemeinschaft (lat.).

andererseits aber meinen würde, er könne weiterhin in seiner Rechtsordnung beliebige Bestimmungen treffen, ohne dabei irgendwelcher Beschränkung unterworfen zu sein, namentlich also, ohne Rücksicht auf die bestehenden und gültigen Grundsätze des Völkerrechtes, d. h. praktisch auf dem Standpunkt des Primats der innerstaatlichen Rechtsordnung und der innerstaatlichen Souveränität verharren. Typische Repräsentanten dieses imperialistischen Gedankenganges vor dem Zweiten Weltkrieg und während desselben waren eben Deutschland, Italien und Japan und es war daher nur konsequent, dass sie zum Schluss den Völkerbund verließen.

Die Idee einer vollkommenen (unbeschränkten) Souveränität der innerpolitischen Rechtsordnung und (was vom normativen Standpunkt dasselbe bedeutet) einer unbeschränkten Souveränität der einzelnen Staaten ist der größte Feind der pazifistischen Ideale und das größte Hindernis einer *Rechtsorganisation* der Vereinten Nationen im pazifistischen Sinne.

Dem Autor dieses Gutachtens ist von den Einzelheiten über die Verhandlungen in San Francisco nicht mehr bekannt, als hierüber die Nachrichten der Tagespresse brachten, und er weiß infolgedessen nicht, in wieweit die Repräsentanten der einzelnen Staaten die erwähnten Konsequenzen vergegenwärtigen, welche sich aus der Annahme des Grundsatzes des Völkerrechtsprimats für den Bereich der normativen Regelung der Verfassungen dieser Staaten ergeben, eines Grundsatzes, der eine unerlässliche *Raison d'être*⁴⁵ der Vereinten Nationen bildet – aber es ist ihm klar, dass eine bewusste Nichtrespektierung bzw. Ignorierung der anerkannten Völkerrechtsgrundsätze seitens des innerstaatlichen Gesetzgebers dieses oder jenen Mitgliedes unserer neuen internationalen Organisation kaum einen günstigen Eindruck bei all denen hervorrufen könnte, welche konsequent zu denken verstehen, d. h. die Konsequenzen begreifen, welche sich aus der pazifistischen Einstellung für die normative Grundkonstruktion der Beziehung des Völkerrechtes zu den innerpolitischen Rechtsordnungen ergeben.

Prag, den 20. August 1945

Dr. František Weyr m. p.
Professor der Masaryk-Universität

⁴⁵ Existenz-, Daseinsberechtigung (fr.).

2 GUTACHTEN VON GEORGES SAUSER-HALL (31. OKTOBER 1945, 11. SEPTEMBER 1946)

Georges Sauser-Hall (1884–1966), Schweizer Professor für vergleichendes Recht und internationales Privatrecht, wurde mit der Ausarbeitung des Gutachtens bereits kurz nach Kriegsende beauftragt. Er ist der Autor von zwei hier veröffentlichten Gutachten. Vom ersten (vom 31. Oktober 1945), betitelt *Consultation concernant les droits de propriété foncière du Prince de Liechtenstein en Tchécoslovaquie*, ist hier nur der abschließende zusammenfassende Teil (neun zusammenfassende Punkte) abgedruckt, das zweite (vom 11. September 1946) wird hier vollständig abgedruckt. Alle Texte werden in Übersetzung veröffentlicht, da Prof. Sauser-Hall sie auf Französisch verfasst hat. Das ältere Gutachten wurde (offensichtlich in tschechischer Übersetzung) der Beschwerde des Fürsten gegen die Vermögenskonfiskation beim Obersten Verwaltungsgericht beigelegt, ist jedoch leider in dessen Beständen nicht erhalten geblieben.¹

Das Gutachten vom 31. Oktober 1945 bezieht sich auf die völkerrechtliche Stellung des Fürsten (Franz Josef II. von Liechtenstein) als Vertreter eines neutralen Staates und die besondere Stellung seines Vermögens, das in der Tschechoslowakei Gegenstand von Konfiskationsmaßnahmen aufgrund der Dekrete des Präsidenten war. Es wird betont, dass der Fürst keineswegs eine Person deutscher Nationalität ist, gegen die die Konfiskation als Strafmaßnahme angewendet wurde. Abschließend stellt der Autor die Möglichkeiten des Rechtsschutzes gegen die Vorgehensweise der tschechoslowakischen Behörden fest. Im Gegensatz zu anderen Autoren (z. B. František Weyr) vertritt er eine sehr weite Auffassung der Immunität des regierenden Fürsten, die eine Konfiskation der fürstlichen Güter ausschließt. Infolgedessen ist dieser Fall nach Ansicht des Autors eine völkerrechtliche Streitigkeit, da die fürstlichen Güter nicht der Zuständigkeit der tschechoslowakischen Gerichte nach dem Grundsatz der *lex rei sitae* unterliegen.

Das jüngere Gutachten (vom 11. September 1946) widmet sich der Frage des Weiterbestehens der diplomatischen Beziehungen zwischen der ČSR und Liechtenstein. Außenminister Jan Masaryk erklärte nämlich am 25. Juni 1946, dass die diplomatischen Beziehungen zwischen der ČSR und dem Fürstentum unterbrochen

¹ Vgl. NA, NSS, Kart. 530, Sign. 138/1946, Beschwerde Franz Josefs II. gegen den Bescheid des Landesnationalausschusses in Brünn vom 16. Januar 1946, Zl. 86/VIII-26/46, undatiert (zugestellt am 29. März 1946).

und nicht wieder aufgenommen worden seien. Im Gutachten sucht Sauser-Hall diese Ansicht mit einer Reihe von Argumenten zu widerlegen: Die Anerkennung des Fürstentums Liechtenstein durch die ČSR erfolgte aufgrund einer Note vom 30. Juli 1938 und wurde nicht widerrufen. Die Existenz des Protektorats Böhmen und Mähren hätte darauf keinen Einfluss gehabt, da Liechtenstein dieses Staatsgebilde nicht anerkannte. Dasselbe gälte für die Tatsache, dass die diplomatischen Beziehungen zwischen der Schweiz und der ČSR nach dem Einmarsch deutscher Truppen 1939 de facto beendet wurden. Obwohl die Interessen Liechtensteins zuvor durch die Schweiz vertreten worden waren, erfolgte die Wiederaufnahme der Beziehungen zur Schweiz aufgrund des Notenwechsels von 1945 ohne Erwähnung Liechtensteins. So oder so befänden sich die offiziellen Beziehungen zwischen der ČSR und dem Fürstentum in der gleichen rechtlichen Stellung wie 1938. Abschließend empfiehlt Prof. Sauser-Hall dem Fürstentum, nicht offiziell um die Wiederaufnahme der Beziehungen zu ersuchen, da (a) es die Aufgabe eines wohlbegründeten Rechtsstandpunktes bedeuten würde, (b) es der Tschechoslowakei ermöglichen würde, diese Wiederaufnahme an ihren opportun erscheinenden Bedingungen zu knüpfen, und (c) es sie möglicherweise dazu veranlassen könnte, bis zum Abschluss des Konfiskationsverfahrens rein dilatorische Maßnahmen zu ergreifen.

2.1 Schlussfolgerungen des Gutachtens von Georges Sauser-Hall (31. Oktober 1945)

Gutachten über die Grundbesitzrechte des Fürsten von Liechtenstein in der Tschechoslowakei²

IV. Schlussfolgerungen

1. Die beiden tschechoslowakischen Dekrete vom 19. Mai 1945³ und vom 21. Juni 1945⁴ wurden auf S.D. Prinz Franz Josef II. von Liechtenstein⁵ angewendet, weil er von der Tschechoslowakei als Person deutscher Staatsangehörigkeit angesehen wird, was mit mangelndem Vertrauen des letzteren Staates verbunden ist.

² Französische maschinenschriftliche Abschrift des Originals (41 S.): LI LA, V 143/0067. Die Übersetzung stammt von T. Kríž und F. Trauttmansdorff, die Edition besorgte D. Marhold.

³ Dekret Nr. 5/1945 Slg., über die Ungültigkeit einiger vermögensrechtlicher Handlungen aus der Zeit der Unfreiheit und über die nationale Verwaltung der Vermögenswerte von Deutschen, Ungarn, Verrätern und Kollaborateuren sowie einiger Organisationen und Anstalten.

⁴ Dekret Nr. 12/1945 Slg., über die Konfiskation und beschleunigte Aufteilung des landwirtschaftlichen Vermögens der Deutschen, Ungarn, sowie der Verräter und Feinde des tschechischen und slowakischen Volkes.

⁵ Franz Josef II. von Liechtenstein, * 16. August 1906 auf Schloss Frauental, † 13. November 1989 in Grabs. Regierende Fürst von Liechtenstein (1938–1989).

2. Da das Fürstentum Liechtenstein ein unabhängiger Staat ist, dessen verfassungsmäßiger Souverän der Fürst ist, hat er den Status eines Staatsoberhauptes und dieser Status ist völkerrechtlich anerkannt.
3. In seiner Eigenschaft als Staatsoberhaupt und liechtensteinischer Staatsangehöriger fällt der Fürst nicht unter die Bestimmungen dieser beiden Dekrete.
4. Soweit das Fürstentum Liechtenstein selbst ein direktes oder indirektes Interesse an dem in der Tschechoslowakei unter nationaler Verwaltung stehenden oder konfiszierten Vermögen hat, hat es das Recht, die sofortige Aufhebung dieser Maßnahmen zu verlangen, da
 - a) sie die in den beiden fraglichen Dekreten festgelegten Voraussetzungen für die Anwendung dieser strengen Maßnahmen nicht erfüllen kann.
 - b) sie unterliegt nicht dem tschechoslowakischen Recht oder der Gerichtsbarkeit in Bezug auf einen Rechtsstreit, der sich aus der Nichtberücksichtigung dieser Interessen durch den Staat, in dem das Grundstück belegen ist, ergibt und daher den Charakter eines Rechtsstreits zwischen einem Staat und einem Staat und nicht eines Rechtsstreits zwischen dem Fürstentum und einer Privatperson hat.
5. Soweit es sich bei dem betreffenden Vermögen um persönliches Eigentum des Fürsten handelt, hat der Staat Liechtenstein auch das Recht, die sofortige Aufhebung solcher Maßnahmen zu verlangen, da sie die erworbenen Rechte des Fürsten verletzen, die durch die Regeln des Völkerrechts geschützt sind.

Diese erworbenen Rechte können nicht durch Sanktionen mit Straf- oder Strafrechtscharakter beeinträchtigt werden, da der Fürst als Staatsoberhaupt kraft der ihm durch das Völkerrecht garantierten Immunitäten allen Sanktionen dieser Art entgeht, da zwischen dem Fürstentum Liechtenstein und der Tschechoslowakei niemals ein Kriegszustand bestanden hat.

6. Indem die Tschechoslowakei auf den Fürsten fortwährende gesetzliche Vermutungen anwendet, die im tschechoslowakischen Recht bestehen und die dazu führen, dass er als deutscher Staatsangehöriger oder verdächtiger Mensch eingestuft wird, missachtet sie die Regeln des Völkerrechts, die einen ausländischen Souverän kraft dieser Immunitäten von solchen Regeln ausnehmen, und sie hat sich auch gegen die Regeln der internationalen Höflichkeit gestellt, die es einem Staat verbieten, einem ausländischen Souverän und Oberhaupt eines neutralen und freundlichen Staates, Qualifikationen zuzuordnen, die er eindeutig nicht erfüllt.

Darüber hinaus hätten alle Verfahrenshandlungen dem Fürsten auf diplomatischem Wege in Übereinstimmung mit den internationalen Gepflogenheiten mitgeteilt werden müssen.

7. Was das persönliche Vermögen des Fürsten betrifft, so wäre die Erschöpfung der innerstaatlichen Gerichte der Tschechoslowakei nach den Regeln des Völkerrechts nicht erforderlich, obwohl die getroffenen Maßnahmen in der Tschechoslowakei belegenes unbewegliches Vermögen betreffen, da sie das Ergebnis eines Streits über die persönlichen Eigenschaften eines Souveräns sind:

Wenn die Tschechoslowakei jedoch darauf bestand, dass der Streit vor ihre Gerichte in letzter Instanz gebracht wird, hätte der Fürst kaum eine Möglichkeit,

sich dem zu entziehen, da die tschechoslowakischen Behörden sich weigern könnten, die Diskussion tatsächlich fortzusetzen. In diesem Fall könnte die Streitigkeit vor die zuständigen tschechoslowakischen Behörden gebracht werden, jedoch mit den notwendigen Vorbehalten, um den internationalen Charakter der Streitigkeit zu wahren.

8. Wenn die Tschechoslowakei darauf beharrt, die Bestimmungen der beiden Dekrete vom 19. Mai 1945 und vom 21. Juni 1945 entweder auf das Fürstentum Liechtenstein selbst oder auf den souveränen Fürsten anzuwenden, löst sie ihre internationale Verantwortlichkeit aus und ist verpflichtet, den Status quo ante wiederherzustellen oder dem Geschädigten eine zufriedenstellende Entschädigung zu zahlen.
9. Die internationalen Schritte, sei es im Interesse des Fürstentums selbst oder sei es in Bezug auf die Achtung der privaten Rechte des Fürsten oder des Fürstenhauses an den betreffenden Immobilien, sollte das Fürstentum Liechtenstein selbst unternehmen.

Der Abschluss einer besonderen Schiedsvereinbarung zwischen dem Staat Liechtenstein und der tschechoslowakischen Republik wäre erforderlich.

Genf, am 31. Oktober 1945

G. Sauser-Hall m. p.

2.2 Gutachten von Georges Sauser-Hall (11. September 1946)⁶

Gutachten über die angebliche Unterbrechung der diplomatischen Beziehung zwischen Liechtenstein und Tschechoslowakei

Auf die Note vom 6. September 1945 des Politischen Departments in Bern,⁷ um die Besitzrechte seiner Durchlaucht des Fürsten von Liechtenstein auf Grund und Boden zu wahren, wie auch auf die weitere Note an die tschechoslowakische Regierung vom 25. April 1946, hat das tschechoslowakische Außenministerium am 25. Juni 1946 mit einer Note ausweichenden Charakters geantwortet, die aber geeignet ist, die Diskussion zu unterbinden.⁸

⁶ Französische maschinenschriftliche Abschrift des Originals (29 S.), zeitgenössische deutsche maschinenschriftliche Übersetzung (26 S.): LI LA, V 143/0068. Übertragen von T. Částková, die Übersetzung stammt von T. Kříž und F. Trauttmansdorff, die Revision der zeitgenössischen Übersetzung sowie die Edition besorgte D. Marhold.

⁷ Heutiges Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten.

⁸ Zu den genannten Noten vgl. HORČIČKA, Václav. Die Enteignungen von liechtensteinischem Vermögen in der Tschechoslowakei 1945–1948. In: HORČIČKA, Václav, MARXER, Roland.

Die tschechoslowakische Regierung ist der Ansicht, dass die diplomatische Verhandlung nicht weiter verfolgt werden kann aus dem Grunde, dass die diplomatische Beziehung zwischen Liechtenstein und der Tschechoslowakei unterbrochen werden sei, ohne später wieder hergestellt zu werden, und dass daher die Vertretung der liechtensteinischen Interessen durch die Schweiz nicht anerkannt werden kann.

Um den Wert dieser Behauptung einzuschätzen, ist zuerst klar die Schlage auseinanderzusetzen und dann die rechtliche Lage zu untersuchen.

I.

Darstellung der Tatsache

Das Fürstentum Liechtenstein ist wie bereits in einem Gutachten vom 21. Oktober 1945 niedergelegt, unbestreitbar und seit sehr lange ein souveräner Staat. 1719 als reichsunmittelbares Fürstentum des heiligen römischen Reiches auf Grund eines Kaiserlichen Patentes errichtet,⁹ wurde es 1806 Mitglied des Rheinbundes, dann des deutschen Bundes und war dies von 1815 bis 1866.¹⁰ Es wurde ein voll unabhängiger Staat nach der Auflösung dieses Bundes, und seither ist seine Souveränität in den internationalen Beziehungen niemals bestritten worden. Seine erste Verfassung datiert vom 9. November 1818¹¹ und die derzeitige Verfassung vom 5. Oktober 1921. Sie erklärt in Artikel 2 das Fürstentum als eine erbliche Monarchie auf demokratischer und parlamentarischer Grundlage. Diese Existenz ist daher [1] eine internationale Tatsache, die sich im internationalen Leben aufdrängt.

1852 hat das Fürstentum mit Österreich einen „Zollverein“ gebildet,¹² ihn 1864 erneuert, und der bis zum Ende des ersten Weltkrieges dauerte. Durch diesen Vertrag wurde das Fürstentum einfach dem wirtschaftlichen, aber nicht auch dem politischen Leben der Österreich-Ungarischen Monarchie angegliedert. Das Fürstentum

Liechtenstein und die tschechoslowakischen Konfiskationen von 1945. Vom Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart. Vaduz: Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein, 2013, S. 69–70 und 82–84.

⁹ Das Haus Liechtenstein erwarb die Herrschaft Schellenberg im Jahre 1699 und die Grafschaft Vaduz 1712. Durch deren Vereinigung und Erhebung durch Kaiser Karl VI. entstand 1719 das Fürstentum Liechtenstein.

¹⁰ Gemäß Art. 1 der Deutschen Bundesakte ist der Deutsche Bund ein völkerrechtlicher Verein der deutschen souveränen Fürsten und freien Städte. Sein Zweck ist die Bewahrung der Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit ihrer im Bunde begriffenen Staaten sowie die Erhaltung der inneren und äußeren Sicherheit Deutschlands.

¹¹ Es handelte sich um eine oktroyierte Verfassung, die vom regierenden Fürsten Johann I. Josef von Liechtenstein erlassen wurde. Der Landtag bestand aus zwei Landständen (Geistlichkeit und Landmannschaft). Der Fürst von Liechtenstein behielt jedoch die meisten Befugnisse für sich, was den Landtag faktisch nur zu einem Beratungskörper des Herrschers machte.

¹² Staatsvertrag zwischen Österreich und Liechtenstein vom 5. Juni 1852, wodurch der Beitritt des Fürstentums Liechtenstein zu dem österreichischen Zoll- und Steuergebiete festgesetzt wird. Öst. RGBl. 1852 Nr. 146. Kundmachung der Ministerien der Finanzen und des Handels, betreffend die Aufnahme des Fürstentums Liechtenstein in den österreichischen Zollverband. Öst. RGBl. 1852 Nr. 147.

hat sein eigenes Statut (Rechtsgrundlage) bewahrt. Es war nicht in den Weltkrieg verwickelt, wie sein Partner und es hat eine strenge neutrale Politik verfolgt.¹³

Schon im Mai 1919 nahm Fürst Liechtenstein in Aussicht das Wirtschaftsleben seines Landes nach der Schweiz zu orientieren. Die Erreichung dieses Zieles begann mit der Bildung fürstlicher Gesandtschaften in Bern am 23. August 1919. Es folgte der Abschluss verschiedener Vereinbarungen, die sämtlich einen wirtschaftlichen und administrativen Charakter haben, aber keineswegs einen politischen.

Die Schweizer Bundesregierung hat nach Ersuchen des Fürsten die Vertretung der Interessen Liechtensteins bei den anderen Mächten mit Beschluss vom 23. Januar 1920 übernommen.

Dieses diplomatische Vertretungsrecht wurde nicht sofort bei allen Staaten ausgeübt, Österreich und die Tschechoslowakei waren zunächst ausgenommen. Erst seit 1923 hat die Schweiz die Interessen Liechtensteins und seiner Staatsangehörigen in Österreich gewahrt und seit 1938 auch in der Tschechoslowakei.

Der Grund, warum die Schweiz nicht früher die Vertretung der Interessen des Fürstentums in der Tschechoslowakei übernehmen konnte, ist nicht klar ersichtlich. Schritte hierzu wurden seitens der Schweiz bereits zwischen 1921 und 1925 eingeleitet, aber diese stießen auf ablehnende Haltung bei den tschechoslowakischen Amtsstellen. Aus der diplomatischen Korrespondenz zwischen den beiden Regierungen geht nur hervor, dass die tschechoslowakische Regierung am 25. Januar 1925 erklärte, nicht im Stande zu sein, normale diplomatische Beziehungen mit dem Fürstentum haben zu können, [2] nachdem gewisse grundsätzliche Fragen zwischen ihr und Liechtenstein noch nicht geregelt seien. Aus den Akten geht nicht hervor, welche Fragen dies exakt betraf. Neue Versuche wurden im April 1938 durch die Schweizer-Gesandtschaft in Prag gemacht und sie führten zu einem positiven Resultat, welches in einer Note des tschechoslowakischen Außenministers an die Schweizer-Gesandtschaft in Prag vom 30. Juli 1938 niedergelegt ist. Es wird darin erklärt, dass die Vertretung der Interessen des Fürstentums in Zukunft durch die Schweizer Behörden erfolgen dürfe.

Dieser Note folgte die Übergabe eines Handschreibens des Fürsten Franz Josef II. durch den Schweizer Gesandten in Prag, in welchem der Fürst von seiner am 2. August 1938 erfolgten Regierungsübernahme im Fürstentum Mitteilung macht. Auf dieses Handschreiben antwortete Präsident Beneš¹⁴ am 10. September, wodurch er sowohl die Anerkennung des Fürstentums wie auch der souveränen Eigenschaft des Fürsten und endlich auch die diplomatische Vertretung des Fürstentums durch die Schweiz zum Ausdruck brachte. Auch diese Antwort des Präsidenten Beneš wurde dem Fürsten im Wege der schweizerischen Amtsstellen zugemittelt.

¹³ Mit dieser Frage befassten sich u. a. die im ersten Band dieser Edition veröffentlichten Gutachten.

¹⁴ Eduard Beneš, * 28. Mai 1884 in Kožlany, † 3. September 1948 in Sezimovo Ústí. Tschechoslowakischer Politiker, langjähriger Außenminister (1918–1935), Ministerpräsident (1921–1922), Präsident der Republik (Nachfolger des Präsidenten Masaryk, 1935–1938 und 1945–1948; 1940–1945 Exil im London).

Ab 30. Juli 1938 waren also die diplomatischen Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und dem Fürstentum durch die Vermittlung des Schweizerischen Bundesrates schon vollkommen reguliert.

Die Lage der Tschechoslowakei sollte jedoch rasch große Umwälzungen erfahren.

Im Frühjahr 1939 wurde diese Republik durch deutsche Truppen besetzt.¹⁵ Präsident Beneš war genötigt ein Exil in England mit den Mitgliedern seiner Regierung zu nehmen. Deutschland richtete sein Protektorat über Böhmen und Mähren ein und schuf den slowakischen Staat.

Die Schweiz musste die Konsequenzen aus diesen Tatsachen ziehen. Die Gesandtschaft in Prag wurde geschlossen, weil Beziehungen mit einer unabhängigen tschechischen Regierung nicht mehr möglich waren, und die Deutschen im Vollbesitz der Macht dagegen Einwand erhoben. Der Leiter [3] der tschechischen Gesandtschaft in Bern schloss seinerzeit die Gesandtschaft ebenfalls ab. Daraus ergab sich, dass diplomatische Beziehungen zwischen beiden Staaten ein volles Ende nehmen. Dagegen gestattete die Schweiz, dass ein diplomatischer Repräsentant des neuen Slowakischen Staates in Bern akkreditiert wurde. Das Gleiche geschah nicht seitens Liechtensteins.

Das Fürstentum hat niemals, weder ausdrücklich noch stillschweigend, die Errichtung des Protektorats über Böhmen und Mähren durch Deutschland, noch die Schaffung eines neuen Slowakischen Staates anerkennt.¹⁶

Die diplomatischen Beziehungen zwischen der Schweiz und der tschechoslowakischen Regierung jener Zeit in London wurden durch Noten vom 20. Februar und 21. März 1945 wiederhergestellt. Diese Noten bringen naturgemäß im Sinne des Völkerrechts eine neue und doppelte Anerkennung zum Ausdruck. Jene der Tschechoslowakischen Republik, die selbst damals noch den Leiden ihrer Befreiung aus einem fremden Joch unterworfen war, und jener der Regierung Beneš im Exil.

Das Fürstentum Liechtenstein wurde in diesem Notenaustausch nicht erwähnt und die fürstliche Regierung wurde seitens der Schweiz nicht darüber befragt, ob sie es für nötig erachte, sich einer Anerkennung anzuschließen oder sich derer zu enthalten. Sie blieb diesem Notenwechsel vollkommen fremd. Es kann aber aus dieser Haltung des Fürstentums weder eine Zustimmung noch eine Ablehnung der vom Schweizerischen Bundesrat gemachten Demarchen erblickt werden.

Indem der tschechische Außenminister¹⁷ sich auf die Tatsache beruft, dass die fürstliche Regierung in diesem Notenwechsel vom 20. Februar–21. März 1945 nicht erwähnt sei, erachtet er sich zu der Behauptung berechtigt, dass die diplomatischen

¹⁵ Die Besetzung der Rest-Tschechoslowakei durch deutsche Truppen erfolgte am 15. März 1939.

¹⁶ Die Unabhängigkeit von der Tschechoslowakischen Republik erklärte der Slowakische Staat am 14. März 1939. Der Vertreter dieses Gebildes wurde der römisch-katholische Priester Jozef Tiso.

¹⁷ Jan Masaryk, * 14. September 1886 in Königliche Weinberge, † 10. März 1948 in Prag. Sohn des Präsidenten Tomáš Garrigue Masaryk, Botschafter im Vereinigten Königreich (1925–1938), Außenminister (1940–1948). Starb unter bis heute nicht vollständig geklärten Umständen kurz nach dem kommunistischen Putsch (Februarumsturz).

Beziehungen der Tschechoslowakei und dem Fürstentum unterbrechen und nicht wieder erneuert werden seien.

Welchen Wert hat nun völkerrechtlich diese Argumentation? [4]

II.

Rechtsgutachten:

A.

Es ist von Belang zunächst hervorzuheben, dass die tschechische Note vom 25. Juni 1946 weder die Anerkennung des tschechischen Staates oder seiner Regierung durch Liechtenstein noch die Liechtensteins durch die Tschechoslowakische in Frage stellt.

Tatsächlich ist das Fürstentum im Genuss einer internationalen Anerkennung von fast einem Jahrhundert als unabhängiger Staat. Dies ergibt sich offenbar aus meiner Darstellung der Tatsachen. Die Thronfolge hat im 19. und 20. Jahrhundert einen ordnungsgemäßen Übergang gefunden, entsprechend den verfassungsrechtlichen Bestimmungen. Die verschiedenen Fürsten wurden durch alle zivilisierten Staaten anerkannt, auch durch die tschechoslowakische Regierung im Jahre 1938. Diese Anerkennung bringt die Anerkennung des Fürstentums selbst zum Ausdruck und sie hat einen dauernden Charakter für die internationalen Beziehungen, so lange der Staat besteht, was nicht bestritten werden kann.

Andererseits ist die Lage der Tschechoslowakei eine schwierigere, aber die Regierung in Prag kann daraus keine Schlüsse gegen das Fürstentum ziehen, ohne sich in für sie selbst gefährliche Widersprüche zu verwickeln.

Die Tschechoslowakei, ein wesentlich jüngerer Staat als Liechtenstein, verdankt ihr Entstehen dem ersten Weltkrieg und den Friedensverträgen vom 1919–1920. Dieser neue Staat hat ebenfalls die allgemeine Anerkennung seiner internationalen Beziehungen gefunden und bildet einen Teil der „Vereinigten Nationen“.

Aber er hat ein tragisches Schicksal erlitten. Militärisch durch die deutschen Armeen in Prag am 15. März 1939 besetzt und ganz unterworfen, wurde er in ein Protektoratsgebiet Böhmen und Mähren verwandelt. Die Slowakei wurde amputiert und ebenfalls unter deutsches Protektorat gestellt. Hat nun diese militärische Aktion, die ohne Kriegserklärung [5] seitens Deutschlands erfolgte, den Charakter eines wirklichen Krieges zwischen zwei Staaten?

Man kann auf diese Frage, wie es tatsächlich auch geschehen ist, zwei Antworten geben.

a) Für einige Völkerrechtler besteht ein Krieg nur dann, wenn es heftige Kämpfe zwischen den militärischen Kräften beider Staaten tatsächlich gibt. Wenn nun ein Staat mit einer illegalen Okkupation des Gebietes eines anderen Staates, ohne Kriegserklärung und ohne Widerstand zu begegnen, vergeht, aber auch, wenn der angegriffene Staat diesen Angriff als Kriegsakt anzusehen nicht erklärt, so liegt völkerrechtlich nur eine einseitige Anwendung der Macht vor, welche für sich allein nicht den Kriegszustand hervorruft.

In diesem Sinne schreibt Oppenheim¹⁸–McNair¹⁹ in seinem *International Law*, II, § 55, S. 116, indem er als Beispiel auf die Einrichtung der *Chambre de Réunion*²⁰ durch Ludwig XIV. nach dem Frieden von Nimwegen, und auf die Besitznahme von Straßburg und anderen Teilen des deutschen Reiches 1680/1681 ohne militärischen Widerstand hinweist. Es gab, sagen diese Völkerrechtler, lediglich Gewaltakte, welche wenn auch unzweifelhaft illegal, aber doch keine Kriegsakte waren.

Die praktische Folge dieser Anschauung besteht in der Beurteilung der internationalen Wirkung einer teilweisen Annexion oder der Unterwerfung eines ganzen Staates, ohne dass diese durch einen Friedensvertrag sanktioniert worden wäre, lediglich auf Grund der einfachen Tatsache, dass der schwächere Staat sich stillschweigend der so geschaffenen Lage unterworfen hat.

Dieser Gesichtspunkt war jener, dem fast alle Staaten sich hinsichtlich der Tschechoslowakei unterwarfen, sogar jene, welche später gegen Deutschland an dem zweiten Weltkrieg teilgenommen haben. Die Tatsache der vollen Unterwerfung des tschechischen Staates wurde von diesen anerkannt. Sie waren der Ansicht, dass eine neue Situation geschaffen werden sei, deren Dauer oder deren Verschwinden nicht vorauszusehen sei. Es sei daher nicht möglich sich den Konsequenzen dieser Lage in den internationalen Beziehungen zu entziehen. So konnte auch die Schweiz zum Beispiel die Schließung der Gesandtschaften in Prag, bzw. in Bern, nicht vermeiden, und so war sie auch gezwungen in einen diplomatischen Notenwechsel [6] mit Deutschland vom 15. Juni 1942 anzuerkennen, dass ein deutsch-schweizerisches Übereinkommen vom 16. Juni 1931 mit Wirkung vom 15. März 1939, auf das Protektorat Böhmen und Mähren angewendet werden musste. Mit Vereinbarung vom 9. Oktober ließ die Schweiz auch zu, dass die deutsch-schweizerische Konvention über das industrielle Eigentum von 1892 und 1902 auf das Protektorat ausgedehnt wurde. Sie schloss den Zahlungsverkehr mit dem Protektorat in den Kompensationsverkehr zwischen Deutschland und die Schweiz ein, und sie gestattete, dass bei ihr der neue Staat Slowakei eine Gesandtschaft errichtete.

Diese Verträge und Entscheidungen schlossen die Anerkenntnis jener durch Deutschland in Mitteleuropa geschaffenen Lage in sich ein, so dass eine neue Anerkenntnis der Tschechischen Republik unvermeidlich wurde, als es offenbar wurde,

¹⁸ Lassa Oppenheim, * 30. März 1858 in Windecken, † 7. Oktober 1919 in Cambridge. Deutscher Internationalist, der sich auch mit Strafrecht befasste. Er war zunächst an der Universität Freiburg tätig und wurde anschließend ordentlicher Professor an der Universität Basel. Seit Mitte der 1890er Jahre war er in England (London, Cambridge) tätig.

¹⁹ Arnold McNair, * 4. März 1885 in London, † 22. Mai 1975 in Cambridge. Englischer Jurist und Völkerrechtslehrer, 1935–1937 Professor an der Universität in Cambridge (Whewell-Lehrstuhl), 1937–1945 Vizekanzler der Universität in Liverpool. Danach Professor für vergleichende Rechtswissenschaft an der Universität in Cambridge. 1946–1955 Richter des Internationalen Gerichtshofs in Den Haag (1952–1955 Präsident). 1959–1965 Erster Präsident des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte.

²⁰ Die *Chambres de réunion* waren besondere, von Ludwig XIV. eingerichtete Gerichtshöfe, die rechtliche Ansprüche auf die Wiederangliederung von Gebieten an das französische Königreich prüfen sollten.

dass die ganze Neuordnung, die Deutschland eingerichtet hatte, von einem nahen Zerfall bedroht sei. Diese Anerkennung erfolgte nun, wie schon in meiner Darstellung der Tatsachen gesagt. In London am 20. Februar und 21. März 1945 durch Austausch diplomatischer Noten mit der Exilregierung des Präsidenten Beneš.

b) Man kann aber auch den Standpunkt vertreten, dass jede militärische Besetzung eines Staates einen wahren Kriegszustand schafft, auch wenn der Angreifer keinem Widerstand begegnet. Diese Anschauung scheint mir wissenschaftlich exakter. Sie vermeidet die zahlreichen Paradoxe unserer Zeit, wo der Stärkere den Schwächeren ohne dessen Verteidigung unterwirft und niedermetzelt, während er gleichzeitig einen Friedenszustand aufrechtzuerhalten vergibt. (Japan in China,²¹ Italien in Albanien;²² Deutschland in der Tschechoslowakei). Diese Auffassung entspricht der Realität und der Wahrheit. Ein Kriegszustand kann zwischen Staaten auch ohne Kriegserklärung eintreten. Die Völkerrechtliche Lehre ist diesbezüglich einstimmig und in der internationalen Praxis finden sich zahlreiche Beispiele. Art. 1. der Haager Konvention von 1907 über die Eröffnung von Feindseligkeiten²³ verlangt allerdings eine Kriegserklärung oder Übergabe eines eindeutigen Ultimatums, damit ein Kriegszustand der Regel nach dem Friedenszustand ablöst. [7] Aber wenn eine oder die andere dieser Formalitäten auch nicht beobachtet ist, so ruft ein bewaffneter Angriff unausweichlich einen Kriegszustand hervor. Das Beispiel von Pearl-Harbour im Dezember 1941 ist noch in aller Erinnerung.

Die während des Krieges durch einen Eroberer besetzten Gebiete werden aber nicht einfach annektiert. Sie sind nur militärisch okkupiert. Die Souveränität des besetzten Gebietes wird rechtlich nicht jener des Eindringlings unterworfen. Sie wird lediglich suspendiert bis zu einem Friedensschluss oder bis zu einer Besitzergreifung, die nach menschlichem Ermessen definitiven Charakter annimmt.

In diesem Sinne sprechen sich Hafter,²⁴ *Völkerrecht* § 131; Oppenheim–Mc Nair, op. cit. II § 166, S. 296; Fauchille,²⁵ *Traité de droit international public*, Bd. II, Teil IV, Nr. 1157, S. 215; Bustammante,²⁶ *Droit international public* (trad. Gaulé), IV S. 349–350 aus. Letzterer schreibt: „Während einer Besetzung hat der Okkupant im besetzten Gebiet nicht die Rechte der Souveränität über das Gebiet.“

²¹ Die Invasion der Mandschurei 1931, die Scharmützel zwischen 1932–1936 und der darauffolgende Zweite Japanisch-Chinesische Krieg (1937–1945).

²² Die italienische Invasion Albanien begann im April 1939. Anschließend wurde hier ein italienisches Protektorat errichtet, das bis Sptemver 1943 bestand, als das Land von Deutschland besetzt wurde.

²³ „Die Vertragsmächte erkennen an, dass die Feindseligkeiten unter ihnen nicht beginnen dürfen ohne eine vorausgehende unzweideutige Benachrichtigung, die entweder die Form einer mit Gründen versehenen Kriegserklärung oder die eines Ultimatums mit bedingter Kriegserklärung haben muss.“

²⁴ Ernst Hafter, * 9. Dezember 1876 in Zürich, † 17. März 1949 in Kilchberg. Schweizer Jurist und Strafrechtslehrer. Professor and der Universität in Zürich (1922–1923 auch Rektor). Richter und Präsident des Kassationsgerichts in Zürich sowie des eidgenössischen Militärkassationsgerichts.

²⁵ Paul Fauchille, * 11. Februar 1858 in Loos, † 9. Februar 1926 in Fontenay-aux-Roses. Französischer Jurist, Wegbereiter im Bereich des Luftrechts.

²⁶ Antonio Sánchez de Bustamante y Sirven, * 13. April 1865, † 24. August 1951. Kubanischer Jurist.

Man findet diese Anschauung auch in einer Darlegung der historischen Lektion des deutschen „Großen Generalstabs“ mit dem Titel *Kriegsbrauch im Landkriege*. Diese besagt, die Okkupation eines Teiles des feindlichen Gebietes ist nicht eine Aneignung des letzteren. Die frühere staatliche Souveränität besteht weiter, ist jedoch suspendiert. Durch den Konflikt mit der stärkeren Macht des Eroberers ist sie in provisorischer Art eingeengt.

Die Souveränität des besetzten Staates in seinem Gebiet bleibt intakt, selbst wenn die Okkupation eine fatale ist, außer sie erhält nach aller Voraussicht einen unabwendbaren Charakter. Dieser Charakter kann jedoch nur durch einen Vertrag, der dem Kriegszustand ein Ende bringt, oder durch langen Zeitablauf geschaffen werden.

Hatte nun die Besetzung der Tschechoslowakei durch Deutschland diesen unwiderruflichen Charakter, der gestattete den geschaffenen Zustand als einen derartigen anzusehen, dass nichts daran zu ändern war? Das ist eine Frage der Einschätzung, zum Teil der Politik. Jedenfalls war die Besetzung nicht durch einen längeren und genügend langen Zeitablauf ratifiziert. Im Gegenteil, sie erschien einer großen Zahl der Zeitgenossen, [8] darunter einem Manne von der staatsmännischen Einsicht eines Churchills, mehr als der Beginn einer Serie von kriegerischen Angriffen, die Deutschland gestatten sollten seine Herrschaft über Europa zu begründen. Sie erschien mehr als der Verbote der großen Krise, welche im September 1939 auch zum Ausbruch kam. Es folgte ihr rasch der zweite Weltkrieg, in welchem die tschechische Regierung als kriegführende Partei zugelassen wurde, und es gestattet dies, ohne der Vernunft Abbruch zu tun, einen Kriegszustand zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei als am 15. März 1939 eingetreten, anzusehen.

Die volle Besitzergreifung eines Staates durch einen anderen der daraus eine „Provinz“ oder ein „Protektorat“ schafft, hat aber während eines Krieges nicht die Aufhebung der Rechtsperson des besiegten Staates zur Folge. Die Rechtsperson existiert auch weiter, wenn der Besiegte so kräftige alliierte Staaten besitzt oder allmählich findet, so dass sein Schicksal nicht als definitiv besiegelt erscheint. Im zweiten Weltkrieg konnten weder Norwegen noch Dänemark, Polen, Jugoslawien oder Griechenland als rechtskräftig durch Deutschland besetztes Gebiet angesehen werden, auch wenn sie ganz besetzt waren. Solange der Krieg dauert, kann die Okkupation nur als provisorisch gelten. Auch dann, wenn der Okkupant den deutlichen Willen besaß die besetzten Gebiete seinem Eigenbesitz anzugliedern.

In diesem Sinne siehe Sauser-Hall, *L'Occupation de guerre et les droits privés*, *Annuaire Suisse de droit international*, 1944, I, S. 62.

Die Tatsache, dass die Regierung des Präsidenten Beneš in London weilte, hatte nicht zur Folge, dass die Rechtsstellung der Tschechoslowakei während des Krieges geschwächt wurde. Die Verlegung des Sitzes der Regierung ins Ausland war nicht eine rechtliche Verlegung, welche nur durch eine Abänderung der ordentlichen

Verfassung hervorgerufen werden konnte.²⁷ [9] Es war nur eine zeitliche Verlegung des Sitzes außerhalb der Republik, als Folge der größeren Macht des Okkupanten aber ohne Absicht, die Hauptstadt dauernd zu verlassen. Auch hier gibt es zahlreiche Präzedenzfehler, wie die Niederlassung der Königin von Holland, der Könige von Norwegen und Griechenland in London, und des Jugoslawischen in Kairo. Schon während des Krieges von 1914 ließ sich die belgische Regierung für vier Jahre in Frankreich nieder, und dies beweist, dass ein Wohnsitz im Ausland mit der Ausübung der Regierungsgewalt nicht unvereinbar ist.

Die tschechische Regierung hat sich immer auf diesen, völkerrechtlich durchaus begründeten Standpunkt gestellt. Sie hat seit der Invasion einen Kriegszustand mit Deutschland als gegeben erachtet, und die Meinung vertreten, dass die Okkupation nur provisorischen Charakter habe, und solange der Krieg dauere, weder die Existenz der Tschechoslowakei noch seine Souveränität aufhebe. Alle von Deutschland völkerrechtswidrig ergriffenen Maßnahmen, insbesondere die Errichtung des Protektorates und die Abtrennung der Slowakei wurden so beurteilt und konnten keine juristischen Folgen vor einem Friedensschluss sich daraus ergeben. Der tschechoslowakische Staat ist sich selbst ident geblieben. Seine einzige ordnungsgemäße Regierung war jene im Exil in London und sie wurde auch von allen mit Deutschland im Krieg befindlichen Staaten noch vor Einstellung der Feindseligkeiten als solche anerkannt.

Die logische Folge dieser Rechtslage auf die Beziehungen mit Liechtenstein ist aber, dass eine neue Anerkennung der tschechischen Regierung durch Liechtenstein gar nicht nötig ist, weil dieses, den durch Deutschland geschaffenen Rechtszustand in keiner Weise anerkannt hat, weder ausdrücklich noch stillschweigend.

Das Fürstentum hat tatsächlich keinerlei Beziehungen mit dem Protektorat gehabt, noch mit der tschechoslowakischen Regierung. Die slowakische Gesandtschaft in Bern wurde nicht bei der fürstlichen Regierung akkreditiert. Die Konsulate dieses neuen Staates erhielten von Liechtenstein kein Exequatur²⁸ [10] und übten dort auch keine Tätigkeit aus.

Während die Schweiz, die während des Krieges durch die Exilregierung in London ausgestellten tschechischen Pässe nicht anerkannte, hat Liechtenstein eine vollkommen gegenteilige Haltung eingenommen und alle Pässe anerkannt, die vom Repräsentanten des Präsidenten Beneš in der Schweiz, Herrn Kopecký,²⁹ der damals in Genf tätig war, ausgestellt wurden. Kopecký wurde nach der Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen mit der Schweiz, tschechischer Gesandter in Bern. Sein offizieller Charakter ist also ohne Unterbrechung durch Liechtenstein anerkannt, lange bevor seine Stellung gegenüber der Schweiz geregelt war.

²⁷ Vgl. § 70 der tschechoslowakischen Verfassungsurkunde von 1920.

²⁸ Die einem Konsularvertreter von der Regierung des Empfangsstaates erteilte Ermächtigung zur Ausübung seiner Amtstätigkeit.

²⁹ Jaromír Kopecký, * 11. Mai 1899 in Prag, † 6. Mai 1977 in Prag. Tschechoslowakischer Botschafter in Rumänien und Jugoslawien. 1938–1945 Vertreter der Tschechoslowakei und der Exilregierung beim Völkerbund in Genf sowie Botschafter in der Schweiz.

Liechtenstein konnte diese Haltung einnehmen, weil der Vertrag mit der Schweiz vom 28. Dezember 1923³⁰ über die Ausübung der Fremdenpolizei in beiden Staaten, das Recht Liechtensteins als selbstständiger Staat nicht aufgehoben hat, und es ihm freistand, Fremden den Aufenthalt auf seinem Gebiet zu gestatten, oder zu verbieten. Dies geht aus Artikel 4 dieses Vertrages deutlich hervor, welcher besagt: „Die Verschritten der beiden Staaten bezüglich der Regelung der Aufenthaltsbedingungen *bleiben diesen vorbehalten.*“

Wenn Angehörige des neuen Staates Slowakei tatsächlich in Liechtenstein auf Grund slowakischer Pässe sich aufhalten konnten, so war dies nur eine Folge der Anerkennung dieser Pässe durch die Schweiz. Der obenerwähnte Vertrag vom 28. Dezember 1923 hatte ja jede Kontrolle der Papiere an der Schweizerisch-Liechtensteinischen Grenze aufgehoben. Sein Artikel 3 besagt: „Der Grenzübertritt mit der Absicht, in einen der beiden Staaten einzudringen, kann auch auf dem Gebiet des anderen Staates erfolgen.“

Diese Feststellung bedeutet aber auch nicht eine Verringerung des Wertes der sonst zum Ausdruck gebrachten Ansicht Liechtensteins und der Bedeutung der Anerkennung der durch die tschechische Exilregierung [11] ausgestellten Pässe durch das Fürstentum, weil deren Träger regelmäßig in Liechtenstein zugelassen wurden, als dies wohl in der Schweiz nicht der Fall war. Wenn auch die Fremdenpolizei zwischen beiden Staaten durch einen späteren Vertrag vereinheitlicht wurde, so war dies bezüglich der beiderseitigen Politik auf diesem Gebiet nicht der Fall.

Der einzige Vorwurf, den man Liechtenstein entgegen halten könnte, könnte sein, dass Liechtenstein die Geltung des Vertrages zwischen Schweiz und Slowakei vom 15. Juli 1939 bezüglich des Handels- und Zahlungsverkehrs auf Liechtenstein gestattete. Dieser Vertrag enthält in seinen Schlussartikeln, eine Bestimmung mit folgendem Wortlaut:

„Nach dem Zollübereinkommen vom 29. März 1923 zwischen der Schweiz und Liechtenstein wird diese Vereinbarung in gleicher Weise für das Gebiet des Fürstentums Liechtenstein Geltung haben.“

In dem Ausmaß als das Fürstentum seine ausdrückliche oder stillschweigende Zustimmung zu dieser Schlussklausel gegeben hat, könnte man eine Anerkennung der Slowakei und daraus der Zerstörung der Tschechoslowakei erblicken. Diese Folgerung drängt sich aber nicht auf. Man steht lediglich einem Vertrag technischer und finanzieller Natur gegenüber ohne politische Bedeutung. Er war dazu bestimmt, praktisch und vorübergehend die wirtschaftlichen Beziehungen der Schweiz und der Slowakei zu sichern, was schon die in Aussicht genommene kurze Zeitdauer beweist; auf sechs Monate abgeschlossen, konnte er mit Monatsfrist durch bloße Mitteilung gekündigt werden, und durch stillschweigende Erneuerung wurde er nur

³⁰ Vertrag vom 29. März 1923 zwischen der Schweiz und Liechtenstein über den Anschluss des Fürstentums Liechtenstein an das schweizerische Zollgebiet (ausgegeben am 28. Dezember 1923), Nr. 23/1923 LGBl. Zugänglich unter <https://www.gesetze.li/chrono/1923024000>

von drei zu drei Monaten verlängert. Er wurde übrigens vor dem Kriegsausbruch abgeschlossen und hatte nur den Charakter eines finanziellen Intermezzos und eines Vertrages für eine Wartezeit. Es wäre abwegig, daraus gegen Liechtenstein Schlüsse von allgemeinerer Tragweite bezüglich Anerkenntnis, der durch Deutschland im Frühjahr 1939 geschaffenen Tatsachen ziehen zu wollen.

Die Note des tschechischen Außenministeriums vom 25. Juni 1946 kann daher nicht die Anerkennung [12] der beiden Neustaaten Tschechien und Slowakei oder ihrer Regierungen durch Liechtenstein meinen.

Einerseits ist Liechtenstein in dieser Richtung im Genuss einer wohl erworbenen Stellung. Seine Rechtsgrundlage wurde durch die Weltkrise in keiner Weise geändert. Wenn seine Regierung in direkte Beziehungen mit der Regierung des Präsidenten Beneš in London nicht getreten ist, so geschah es, weil eine Unterbrechung derselben auf Grund gegebener Tatsachen eintrat, aber nicht rechtlich geschaffen wurde. Es geschah wegen der materiellen Unmöglichkeit, in der sich die Exilregierung befand, in Tschechien handeln zu können. Die aus den Äußerungen der Regierung vom 30. Juli und 10. September 1938 hervorgegangene internationale Anerkennung Liechtensteins kann diesem nicht wieder entzogen werden, solange und insoweit als dieser Staat und seine Regierung unter identischen Bedingungen weiterbestehen, unter welchen sie standen, im Augenblick wo beide anerkannt wurden.

Der Widerruf der Anerkennung eines Staates oder seiner Regierung ist übrigens ein Akt von besonderer Bedeutung, zu welchem die anderen Staaten nur dann greifen, wenn fundamentale Änderungen im Rechtszustand des Nutznießers dieser Anerkennung eintreten. Es liegt nicht in den diplomatischen Bräuchen, eine *de jure* Anerkennung zu widerrufen, wenn sie einmal erteilt worden ist.

Was in vereinzelt Fällen des internationalen Lebens vorkam, ist der Widerruf einer Anerkennung eines neu begründeten Staates, wenn er vorzeitig anerkannt werden war. Die Geschichte der Neuzeit bietet dafür ein Beispiel in der Anerkennung des neuen Staates Finnland durch Frankreich am 4. Januar 1918. Diese Anerkennung wurde am 14. Oktober 1918 zurückgezogen, weil Finnland den deutschen Prinzen Friedrich Karl von Hessen als König annahm. Aber nach Annullierung dieser Wahl anerkannte Frankreich zum zweiten Mal die Unabhängigkeit Finnlands Anfang 1919. Vgl. Terngren, *L'indépendance finlandaise, dans la Paix des Peuples*, 1919, S. 408.

Sonst wurde die *de jure* Anerkennung [13] einzelner Staaten nach dem ersten Weltkrieg als hinfällig angesehen, nachdem einige derselben sich nicht in lebensfähiger Weise durchsetzen konnten. So war es bezüglich Georgiens und der armenischen Republik Eriwan der Fall.

Es ist offenbar, dass keine dieser Voraussetzungen für Liechtenstein eintraten, dessen Rechtsgrundlage absolut unverändert geblieben ist. Man kann übrigens eine Bestätigung in der Tatsache finden, dass das tschechische Generalkonsulat in Zürich in den Jahren 1945/46 fortwährend und ohne Schwierigkeiten einzuwenden, das tschechische Visum den Staatsbürgern Liechtensteins, welche es verlangten, erteilte.

Um andererseits der tschechischen Note die Bedeutung eines Widerrufs der 1938 erfolgten Anerkennung zuzusprechen, müsste die Tschechoslowakei selbst sich auf die Absonderungen berufen, welche in ihrem eigenen Rechtszustand durch Schaffung des Böhmisches-Mährischen Protektorats und des slowakischen Staates eingetreten sind. Es ist klar, dass sie nicht die Absicht gehabt hat, dies zu tun aus der durchaus begründeten Erwägung, dass die tschechische Republik und ihre Regierung tatsächlich weiter bestanden, so wie sie vor der Krise von 1939 bestanden haben.

Aus diesen Erwägungen folgt, dass juristisch in den Beziehungen des tschechischen und liechtensteinischen Staates und deren beiden Regierungen gegeneinander seit 1938 keine Änderung eintrat.

B.

Wenn die tschechische Note vom 25. Juni 1946 als Weigerung angesehen werden soll, die diplomatischen Beziehungen mit Liechtenstein wieder aufzunehmen, welche mit der Schweiz unterbrochen waren und deswegen auch mit Liechtenstein unterbrochen gewesen sein sollen, würde sich das tschechische Außenministerium in eine arge Zwickmühle begeben, aus der herauszukommen ihm schwerfallen müsste.

Es wäre notwendig von der Auffassung auszugehen, [14] dass Liechtenstein indem es der Schweiz die Vertretung seiner Interessen übergab, eine Art „diplomatischer Einheit“ mit der Schweiz abgeschlossen habe, und dass Liechtenstein hierdurch in alle außenpolitischen Aktionen der Schweiz einbezogen werden sei. Eine solche Voraussetzung kann aber weder nach Völkerrecht, nach durch die Praxis von Staaten als nachgewiesen erachtet werden. Sie findet keine Begründung in der völkerrechtlichen Lehre, über die internationalen Verträge, außer es würde sich um besondere Fälle handeln, wo zusammengesetzte Staaten wie eine tatsächliche Union, Staatenbund, ein Bundesstaat oder ein Protektorat vorliegen.

Keine dieser juristischen Konstruktionen bildet die Grundlage der konventionellen Beziehungen, welche zwischen der Schweiz und Liechtenstein hergestellt wurden. Dieses hat keineswegs die Rechtsstellung eines schweizerischen Kantons. Es gibt nicht eine Spur einer tatsächlichen Union oder einer Konföderation zwischen den beiden Staaten. Es kann auch nicht einmal mit einem Protektorat verglichen werden, dann Liechtenstein blieb Herr über alles seine außenpolitischen Entscheidungen, und die Schweiz ist durch dasselbe nur beauftragt, Liechtensteins Entschlüsse soweit nötig bei den anderen Staaten zur Geltung zu bringen.

Für die Ausübung der Vollmacht zu diplomatischen Vertretungen, welche das Fürstentum der Schweiz übertrug, hat diese am 31. März 1920 spezielle Instruktionen ihren Gesandtschaften und Konsulaten erteilt. In ganz allgemeiner Art wird diesen vorgeschrieben, dass die Interessen der liechtensteinischen Staatsbürger in gleicher Weise wie jene von Schweizern zu wahren sind. Es wird jedoch, und dies ist sehr bezeichnend immerhin ausdrücklich betont, dass die Vertretung der wirtschaftlichen Interessen die erste Rolle spielt. Es werden detaillierte Vorschriften über die Ausstellung

liechtensteinischer Pässe erteilt, die ausgestellt, erneuert oder vidiert werden können, durch die schweizerischen Vertretungsbehörden, aber sie dürfen nur ausgestellt werden auf der Grundlage von Ursprungsdokumenten oder früherer Pässe, welche von den kompetenten liechtensteinischen Behörden ausgehen. Über dies wird ausdrücklich hervorgehoben, dass sie nur die liechtensteinische Nationalität des Passinhabers bestätigen. Diese Instruktionen erklären, dass der Pass zu enthalten habe, dass er auf Grund des der Schweiz übertragenen Mandates, die liechtensteinischen Interessen zu vertreten, ausgestellt worden sei. Es würde nötig sein, ausdrücklich zu betonen, dass die betreffende Partei die liechtensteinische Staatsbürgerschaft besitzt. [15]

Alle Passausfolgungen oder Erneuerungen von Pässen und sonstigen Dokumenten sind der Regierung in Vaduz durch die liechtensteinischen Staatsbürger selbst, oder durch Vermittlung der schweizerischen Behörden zur Anzeige zu bringen.

Die Unterscheidung zwischen den beiden Nationalitäten, der schweizerischen und der liechtensteinischen ist in diesen Instruktionen, welche die Wahrung der Interessen der Liechtensteiner betreffen, stark betont. Diese Feststellung für sich allein spricht wahrlich nicht für die Anschauung „einer diplomatischen Einheit“ zwischen den beiden Staaten.

Es scheint jedoch, dass die tschechoslowakische Note vom 25. Juni 1946 von dieser Idee beeinflusst ist, weil darin gesagt wird „die diplomatischen Beziehungen zwischen Tschechien und der Schweiz wurden unter den bekannten Bedingungen unterbrochen. Die Beziehungen Tschechiens mit Liechtenstein hörten aus diesem Grunde auch ihrerseits auf.“

„Die diplomatischen Beziehungen zwischen Tschechien und der Schweiz wurden durch Noten vom 28. Februar und 21. März 1945 wiederhergestellt. In diesen Noten geschah keinerlei Erwähnung vom Fürstentum Liechtenstein und der Erneuerung dieser Beziehungen zwischen Tschechien und dem Fürstentum ... Die tschechische Regierung *zieht daraus* den Schluss, dass die diplomatischen Beziehungen zwischen Tschechien und Liechtenstein nicht wieder hergestellt sind.“

Diese Argumentation versündigt sich gegen die Logik. Wenn es eine „diplomatische Einheit“ zwischen der Schweiz und Liechtenstein gab, darf sie nicht nur eine Rolle spielen für die Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen, sondern muss auch für die Wiederherstellung derselben gelten.

Man begibt sich in Widerspruch, eine Unterbrechung der tschechisch-schweizerischen Beziehungen an welchen Liechtenstein in keiner Weise beteiligt war, bezüglich es in keiner Weise befragt wurde und welche es nicht gutzuheißen hatte, dazu auszunützen, um daraus den Schluss zu ziehen, dass sie in gleicher Weise die Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen mit Liechtenstein zur Folge hatten, wenn man nicht zugleich zugeben will, dass die Wiederherstellung der Schweiz-Tschechen, die ebenfalls ohne Mitwirkung [16] Liechtensteins und ohne vorherige Befragung erfolgt ist, nicht auch als zu seinen Gunsten sich auswirkend angenommen werden muss.

Entweder hat eine „diplomatische Einheit“ zwischen beiden Staaten bestanden, und Liechtenstein war stillschweigend an der Unterbindung der diplomatischen Beziehungen Schweiz-Tschechien beteiligt muss aber dann folgerichtig bei der Wiederherstellung dieser Beziehungen ohne weiteres eingeschlossen sein; oder aber es hat keine „diplomatische Einheit“ gegeben und das Fürstentum hat trotz der gegenteiligen Haltung der Schweiz seine Beziehungen mit der Tschechoslowakei niemals abgebrochen. Es besteht aber dann kein Anlass; die Noten, die die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen Schweiz-Tschechien betreffen auf Liechtenstein anwenden zu wollen.

Es ist nicht logisch, die Handlungen und Entscheidungen des einen anderen Staat repräsentierenden Staates dem vertretenen Staat vorzuhaltend, wenn diese Maßnahmen geeignet sind, die Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen mit einem dritten Staate zu schaffen, ihm aber andererseits den sich daraus ergebenden Nutzen zu verweigern, wenn es sich darum handelt, die Beziehungen zu erneuern.

In beiden durch die tschechische Note in Betracht gezogenen Eventualitäten ist die logische Folge der Schluss auf Anerkenntnis, dass die diplomatischen Beziehungen zwischen Tschechien und Liechtenstein aufrecht sind.

Nimmt man eine „diplomatische Einheit“ zwischen dem vertretenen Staate und den Vertreterstaaten an, so müssen die von der Schweiz erneuerten diplomatischen Beziehungen auch für Liechtenstein erneuert gelten.

Verwirft man aber die Grundlage der „diplomatischen Einheit“, so ruft die Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen zwischen Schweiz und Tschechien keine solche Unterbrechung durch Liechtenstein hervor und ein besonderer Schritt für die Erneuerung dieser Beziehungen ist überflüssig.

C.

Tatsächlich erscheinen die Prämissen der Gedankengänge des tschechischen Außenministeriums für seine Note vom 25. Juli 1946 auf Irrtum zu beruhen. [17]

Es bestand keine „diplomatische Einheit“ zwischen dem Vertretungsstaat und dem Vertretenen.

Die Beziehung einer Vertretung zwischen zwei Staaten ist im Völkerrecht nicht selten. Sie hat sich während des letzten Krieges stark vermehrt, in welchem neutrale Staaten im Interesse von Staatsbürgern der Staaten intervenierten, die im Kriege mit einem anderen Staate alle diplomatischen Beziehungen abgebrochen hatten. Es ist allgemein bekannt, dass die Schweiz eine besonders wichtige Rolle auf diesem Gebiet während der beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts gespielt hat.

Eine solche Vertretungsbefugnis, kann aber auch in Friedenszeiten geschaffen werden, das bezügliche Mandat Liechtenstein an die Schweiz ist dafür ein Beispiel.

In einem Fall solcher Art besteht zwischen dem Vertretungsstaat und dem Vertretenen keinerlei politische oder diplomatische Bindung. Der Erste kann nur die Rechte des Zweiten geltend machen. Er kann nur im Namen des Zweiten handeln, und insoweit, als dieser es verlangt. Er hat keine Vollmacht ihn in politischer Hinsicht, ohne seine Zustimmung zu verpflichten. Er kann ihn nicht binden, weder

durch ausdrückliche Erklärungen, die dem Drittstaat zu übermitteln er nicht beauftragt war, noch kann er es stillschweigend durch seine eigenen Handlungen tun. Jeder der beiden Staaten bewahrt seine eigene internationale Stellung. Liechtenstein genießt in keiner Weise die „immerwährende Neutralität“ der Schweiz. Jeder der Staaten hat auch das Recht seiner eigenen Politik, welche er nach seinen eigenen Interessen möglichst gut einleitet. Der Vertretungsstaat besitzt kein Recht die Außenpolitik des von ihm vertretenen Staates in dieser oder jener Richtung zu orientieren.

Die Nichtanerkennung eines Staates oder seiner Regierung durch den Vertretungsstaat als Folge von Ereignissen von der Natur jener in Tschechien geschehenen, vermag in keiner Weise die politischen Entscheidungen zu präjudizieren, die der vertretene Staat zu fallen berufen sein kann. Es wird daraus sich die Folge notwendig ergeben, dass die Vertretungsbefugnis gegenüber diesem dritten Staate tatsächlich nicht ausgeübt werden kann. Aber diese Rechtelege ist die Folge des Willens des Vertretungsstaates und lässt rechtlich die Beziehungen des vertretenen Staates dem dritten gegenüber unberührt. [18] Der vertretene Staat bleibt immer Herr seiner Entschlüsse. Seine Rechte und seine Rechtslage können nicht durch Entscheidungen und Handlungen des Vertretungsstaates verändert werden, soweit er nicht ausdrücklich oder stillschweigend zugestimmt hat. Andererseits kann der Vertretungsstaat seine eigenen Rechte nie zu Gunsten des vertretenden Staates geltend machen, welche dieser besitzt auf Grund von Staatsverträgen oder allgemeinen völkerrechtlichen Bestimmungen vertreten.

Diese Rechtslage wurde sehr gut von Verdross³¹ zum Ausdruck gebracht, welcher ohne einen Unterschied zu machen, ob es sich um eine diplomatische Vertretung in Friedens- oder Kriegszeit handelt, schreibt:

„In Fällen solcher Art macht der Schutzstaat keine ihm selbst zustehende Forderung geltend, er handelt vielmehr *im Namen des Staates*, dessen Staatsbürger in ihren Rechten verletzt sind. Deswegen kann der Schutzstaat nicht mehr verlangen, als was dem anderen Staate auf Grund des Völkerrechts zusteht.“ (*Völkerrechte*, S. 137)

Die Vorschriften des Völkerrechts, welche Gegenstand dieser Darstellung bieten, können natürlich auf Grund spezieller Vereinbarungen zwischen Staaten bezüglich der Interessenvertretung noch Ausnahmen erfahren. Es ist zu untersuchen, ob solche Absonderungen durch die zwischen Schweiz und Liechtenstein abgeschlossenen Verträge geschaffen wurden und ob Liechtenstein der Schweiz das Recht eingeräumt hat, Entscheidungen zu fällen, welche die Außenpolitik Liechtensteins verpflichten können.

Davon kann aber nicht die Rede sein. Alle Vereinbarungen, welche eine Art Zollunion zwischen beiden Staaten geschaffen haben, erlauben die Feststellung, dass die Unabhängigkeit und Souveränität Liechtensteins dabei voll bewahrt ist.

³¹ Alfred Verdross, * 22. Februar 1890 in Innsbruck, † 27. April 1980 in Innsbruck. Österreichischer Jurist und Völkerrechtslehrer. 1924–1960 Professor an der Wiener Universität. 1958–1977 Richter des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte.

Der erste dieser Verträge vom 10. November 1920³² bezieht sich auf die Ausführungen des Post-, Telegramm- und Telefonverkehrs in Fürstentum durch die Schweiz. Es ist seinem Wesen nach ein rein technischer Vertrag. [19] Die Verwaltung dieser verschiedenen Dienstzweige erfolgt durch die Schweiz, aber auf Kosten Liechtensteins, dessen Souveränität schon dadurch gewahrt ist, dass ihm das *Recht, seine eigenen Marken zu verwenden, gewahrt ist.*

Der zweite Vertrag vom 29. März 1923³³ über die Vereinigung des Zollgebietes des Fürstentums mit dem schweizerischen Zollgebiet ist weitergebaut. Er hebt alle Zollrechte zwischen Schweiz und Liechtenstein auf. An der österreichischen Grenze Liechtensteins werden diese Rechte durch Beamte der schweizerischen Zollbehörden ausgeübt. Es handelt sich auch hier um einen technischen und finanziellen Vertrag ohne Einfluss auf die Außenpolitik Liechtensteins. Er hat auch keinen dauernden Charakter und wurde auf 5 Jahre abgeschlossen, ist aber durch stillschweigende Verlängerung erstreckbar.

Der dritte Vertrag vom 28. September 1923 regelt die Belange der Fremdenpolizei. Es ist bereits hervorgehoben, dass er die Politik der Staaten betreffend den Aufenthalt von Fremden in seinem Lande unberührt ließ, wenn auch die Anwendung des schweizerischen Rechtes betreffend den Grenzübertritt, die Zurückweisung über die Grenze die Anmeldung bei der Ankunft, die gesetzliche Frist innerhalb welcher die Aufenthaltsbedingungen geregelt werden müssen, oder die Strafbestimmungen und Rekursfristen in Liechtenstein übernommen werden sind.

Die letzte Vereinbarung wurde am 28. September 1939 abgeschlossen und betrifft die Überschreitung der liechtensteinischen Grenzen. Aus derselben geht hervor, dass die Staatsbürger der beiden vertragschließenden Staaten ihre eigenen Legitimationsdokumente besitzen müssen, und dass die Liechtensteiner die Schweizer Grenze nur dann überschreiten dürfen, wenn es ihnen nicht durch ein individuelles Verbot, wie Ausweisung, Eintrittsverweigerung, etc. versagt wurde. Es handelt sich also auch um einen Vertrag, in welchem der Unterschied der Nationalität beider Länder klar zum Ausdruck kommt.

Wenn durch diese Zollverbindung die Rechtslage des Fürstentums der eines Schweizer Kantons vom Standpunkt der Wirtschaft und des Zollwesens nahe kommt, ist sie dennoch vom politischen Gesichtspunkt aus sehr verschieden. [20]

Es wurde keine Vereinbarung zwischen den Staaten über das Gerichtsverfahren abgeschlossen, wenn auch verschiedenen Schweizergesetze im Fürstentum anwendbar sind. Auch diese Gesetze sind niemals ohne Zustimmung der liechtensteinischen Regierung eingeführt worden. Ebenso hat die Schweiz nur das Recht,

³² Übereinkommen 10. November 1920 zwischen der Fürstlich Liechtensteinischen Regierung und dem Schweizerischen Bundesrat betreffend die Besorgung des Post-, Telegraphen- und Telefondienstes im Fürstentum Liechtenstein durch die schweizerische Postverwaltung und schweizerische Telegraphen- und Telefonverwaltung. Zugänglich unter: <https://www.gesetze.li/chrono/1922.008>

³³ Vertrag vom 29. März 1923 zwischen der Schweiz und Liechtenstein über den Anschluss des Fürstentums Liechtenstein an das schweizerische Zollgebiet. Zugänglich unter: <https://www.gesetze.li/chrono/1923024000>

Verträge auf dem Gebiet des Zolls, des Handels und der Finanzen im Namen des Fürstentums abzuschließen, und dessen Regierung wird immer befragt, und um ihre Zustimmung ersucht, bevor ein derartiger Vertrag auf ihr Gebiet ausgedehnt werden kann. Kein schweizerisches Gesetz, noch irgendein Vertrag von der Schweiz abgeschlossen, wurde je Liechtenstein aufgedrängt, bevor dieses durch ein Gesetz gebunden oder durch den Wortlaut einer Konvention mit einem Drittstaat verpflichtet wurde, hat es immer vorbereitende Pourparlers gegeben, um sich der Zustimmung der fürstlichen Regierung zu versichern.

Bezüglich der Übernahme der Interessenvertretung Liechtensteins in anderen Staaten besteht kein formeller Vertrag, aber sie wurde in einem Briefwechsel zwischen dem Fürsten Liechtenstein und dem Bundespräsidenten der Schweiz, G. Motta³⁴ vom 6. und 24. Januar 1920 festgelegt. Er enthält nicht die mindeste Andeutung, dass die Schweiz ein Recht erhalten habe, das über das Ausmaß der Rechte hinausgeht, die völkerrechtlich einem Staate, welcher die Vertretung eines anderen übernimmt, zustehen.

Beide Staaten eng verbunden auf bestimmten klar durch Vereinbarungen präzisierten Gebieten, sind politisch zwei politische Rechtssubjekte geblieben, die klar zum Ausdruck kommen, und bewahren jede auf dem Gebiet ihrer Außenpolitik ein volles Recht ihrer Autonomie.

Dies bringt auch die Präambel des Vertrages vom 29. März 1923 zum Ausdruck,³⁵ durch welche der Fürst von Liechtenstein ausdrücklich seine Souveränität sich vorbehalten hat.

Das Fürstentum hat übrigens immer seine eigene Außenpolitik gehabt. Es war dieses der Fall in der Zollunion Österreichs, [21] die dem heutigen Zustand gegenüber der Schweiz sehr ähnlich war. Das Fürstentum wurde nicht mit Österreich in den ersten Weltkrieg verwickelt, es hat seine Neutralität offiziell erklärt und es hat dasselbe 1939 getan, denn es ist nicht wie schon erwähnt, in die immerwährende Neutralität der Schweiz eingeschlossen.

Indem Liechtenstein dies 1939 tat, entsprach es übrigens den Wünschen der Großmächte, welche nach dem ersten Weltkrieg Neigung zeigten, das Land als ein Annex von Österreich zu behandeln. Und es in die Bestimmungen des Friedensvertrages vom Saint-Germain vom 10. September 1919 einzubeziehen. Sie verzichteten allerdings darauf, aber nicht ohne das Fürstentum einzumahnen, seine Unabhängigkeit stärker zu betonen, wenn es Wert darauf lege, dass sie anerkannt bliebe. Das Fürstentum hat nicht versäumt dies zu tun. Die ganze Überprüfung seiner

³⁴ Giuseppe Motta, * 29. Dezember 1871 in Airolo, † 23. Januar 1940 in Bern. Schweizer Politiker, Mitglied der Bundesrat (1912–1940), Bundespräsident (fünfmal – 1915, 1920, 1927, 1932, 1937). Mitglied der Konservativen Volkspartei.

³⁵ „Der Schweizerische Bundesrat und Seine Durchlaucht der Regierende Fürst von Liechtenstein vom Wunsche beseelt, die zwischen der Schweiz und dem Fürstentum Liechtenstein bestehenden freundschaftlichen Beziehungen fester und inniger zu gestalten, und in der Absicht, einen Vertrag über den Anschluss des Fürstentums Liechtenstein an das schweizerische Zollgebiet, unter Vorbehalt der souveränen Hoheitsrechte Seiner Durchlaucht des Fürsten von Liechtenstein, zu schliessen...“

internationalen Stellung erlaubt dies festzustellen (siehe Kleinwächter,³⁶ Die neueste Rechtsentwicklung im Fürstentum Liechtenstein, *Zeitschrift für schweizerisches Recht*, Bd. 42, S. 358.)

Diese Überprüfung führt unweigerlich zu dem Schlusse, dass niemals eine „diplomatische Einheit“ zwischen Schweiz und Liechtenstein bestand, und dass die Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen zwischen der Schweiz und Tschechien nicht Liechtenstein entgegengehalten werden kann, welches gegenüber diesem letzten Staate eine andere Haltung als die Schweiz einnahm. Es besteht daher kein Anlass zu einer formellen Wiederherstellung dieser Beziehungen zwischen Liechtenstein und der Tschechoslowakei, welche juristisch gegenüber der Rechtslage von 1938 unverändert geblieben sind.

D.

Eine Frage ist, ob ein Staat einem anderen Staat das Recht absprechen kann, im diplomatischen Wege die Interessen eines Staates, den er vertritt, zu wahren. [22]

Diese Frage ist in der Völkerrechtslehre umstritten. Die Vereinigten Staaten Nordamerikas haben sich ständig auf den Standpunkt gestellt, dass das Recht einer diplomatischen Vertretung ohne ihre Zustimmung ihnen gegenüber nicht ausgeübt werden könne. Sie haben sich ein Recht zur Verweigerung vorbehalten, ohne einen Unterschied zwischen den Vertretungsstaaten zu machen. Kein Staat, der durch einen anderen vertreten ist, kann grundsätzlich seine Rechte gegen die Vereinigten Staaten durch einen Vertretungsstaat geltend machen, wenn die Vereinigten Staaten nicht zustimmen.

Verdross spricht in seinem *Völkerrecht* in diesem Zusammenhange von einem „allgemeinen Ablehnungsrecht“.

Die anderen Staaten haben keine so ablehnende Haltung eingenommen. Sie ist auch nicht im Völkerrecht begründet. Denn der Vertretungsstaat kann, wie schon des längeren ausgeführt, *nur im Namen des von ihm vertretenen Staates* bei Ausübung seines Mandates handeln.

Es muss aber jedem Staate die Möglichkeit gewahrt bleiben mit einem anderen Staate in Verbindung zu treten, Kraft seines Rechtes zu gegenseitigem Verkehr, welcher das Recht offizielle Beziehungen zu haben, in sich schließt. Alle Autoren des Völkerrechts sind sich in dieser Hinsicht einig. Es ist einer der ältesten von den Staaten anerkannter Grundsätze. Ein Begründer des Völkerrechts, der Spanier Franziskus de Vitoria,³⁷ hat ihn bereits im 16. Jahrhundert entwickelt. Manche Autoren betrachten ihn, als einen der fundamentalen Rechte der Staaten. Aber selbst jene, welche ihm nicht diesen Charakter beimessen, sind der Meinung, dass er sich aus der Natur der Dinge ergibt. Denn die gegenseitigen Beziehungen entwickeln sich

³⁶ Friedrich Kleinwächter, * 19. März 1877 in Prag, † 29. Juni 1959 in Wien. Österreichischer Jurist und Ministerialbeamter.

³⁷ Francisco de Vitoria, * um 1483 in Vitoria, † 12. August 1546 in Salamanca. Spanischer katholischer Theologe und Jurist.

notwendigerweise zwischen den Nationen aus der Tatsache der Koexistenz einer Anzahl zivilisierter Gemeinwesen.

In diesem Sinne schreibt Oppenheim, op. cit. I § 142, S. 236: „Diplomatische Beziehung ist eine Charakteristik der Stellung eines Staates in der Familie der Nation, und es kann behauptet werden, dass ‚diplomatischer Verkehr‘ eine Voraussetzung der nationalen Persönlichkeit eines Staates ist.“

Im Sinne eines fundamentalen Rechtes äußert sich Verdross, op. cit. § 49, S. 205; Rivier,³⁸ *Principes du droit des gens*, I, § 51, S. 264, schreibt: „Das Recht eines gegenseitigen Verkehrs schließt das Recht zu Unterhandlungen und zu Vertragsabschlüssen in sich.“ [23]

Kein Staat kann daher grundsätzlich ablehnen mit einem Mitglied der Staatengemeinschaft in Verkehr zu treten, selbst dann nicht, wenn diese Beziehungen durch Vermittlung eines anderen Staates erfolgen, von dem Augenblicke an, wo das Rechtssubjekt des vertretenen Staates durch eine Anerkenntnis internationaler Art vorhanden ist. Es ist schon des längeren ausgeführt, dass dies für Liechtenstein unbestreitbar ist, und dass die tschechische Note vom 25. Juni 1946 nicht die Bedeutung eines Widerrufs, der am 30. Juli 1938 durch die Regierung Beneš ausgesprochenen Anerkennung haben kann.

Kein Staat kann eine Diskussion über eine Angelegenheit, mag es ein Vorschlag oder eine Reklamation sein, ablehnen, wenn ein anderer Staat sie ihm vorzulegen beabsichtigt hat. Die Ablehnung des Rechtsverfahrens, die das Zivilrecht nicht kennt, ist vom Völkerrecht auch nicht zugelassen. Die bezüglichlichen Unterhandlungen können durch alle im Völkerrecht vorgesehenen Mittel erfolgen: durch akkreditierte diplomatische Vertreter, durch spezielle diplomatische Vertreter, durch Geheimagenten, durch übermittelte Kommissäre, durch Überbringer von Noten, oder durch dritte Staaten, welche als Bevollmächtigte auftreten. Vgl. Oppenheim, op. cit. vol. I, § 452, S. 616 a 620; Rivier op. cit. vol. I, § 44, S. 559 ff.

Alles, was das Völkerrecht gestattet, und das wird von niemandem bestritten, ist das Recht, aus triftigen Gründen eine Vertretung eines Staates bei sich durch einen *bestimmten* Drittstaat abzulehnen. Die Ablehnung ist aber dann gegen den Vollmachtstaat gerichtet, dessen Einmischung tatsächlich unter gewissen Umständen dem Drittstaat unerwünscht oder inopportun erscheinen mag. Aber dieser letztere kann dann nicht dem vertretenen Staat das Recht absprechen, die Hilfe eines anderen Staates in Anspruch zu nehmen, oder eines der anderen obenerwähnten Mittel anzuwenden, um in Beziehungen zu treten.

Es scheint nicht, dass die tschechische Note vom 25. Juni 1946 sich geradezu gegen die Schweiz wendet. Ihr Wortlaut gestattet nicht den Schluss, dass die [24] Schweiz nicht mehr als Vermittlerin erwünscht sei. Die Tschechoslowakei könnte wohl diesen Standpunkt nicht einnehmen, ohne gegen die Schweiz einen Akt zu setzen, der als „unfreundlicher Akt“ anzusehen wäre.

³⁸ Alphonse Rivier, * 9. November 1835 in Lausanne, † 21. Juli 1898 in Brüssel, Schweizer Jurist.

Die Umstände, welche dieser Note vorausgegangen sind, gestatten auch nicht, sie derart auszulegen.

Tatsächlich lag in allen anderen Noten, die zwischen den tschechischen und den schweizerischen Stellen gewechselt wurden, hinsichtlich der Konfiskation des fürstlichen Grundbesitzes, wie auch im Verlaufe der Besprechungen, die zwischen dem schweizerischen Gesandten und dem Außenminister in Prag geführt wurden, der Nachdruck immer auf der Rolle der Schweiz, die Interessen in Fürstentum zu wahren. Die Note des politischen Departementes an die schweizerische Gesandtschaft in Bern vom 6. September 1945 ist ganz besonders vielsagend in dieser Richtung. Es heißt darin:

„Wie die Gesandtschaft weiß, besorgt der Bundesrat die Vertretung der Interessen des Fürstentums bei der Regierung der Tschechoslowakischen Republik, entsprechend den in Prag am 3. Mai und 30. Juli 1938 gewechselten Noten.“

Dieser Gesichtspunkt wurde nicht unmittelbar darauf zurückgewiesen, was man zu erwarten gehabt hatte, wenn die Tschechoslowakei sich grundsätzlich gegen eine Vertretung Liechtensteins durch die Schweiz eingestellt hätte. Im Zuge der Unterredungen, die in Prag stattfanden, scheint auch keinerlei Andeutung dieser Art dem schweizerischen Gesandten gegenüber gemacht werden zu sein.

Die Weigerung der Tschechoslowakei richtet sich gegen das Fürstentum selbst, wenn diese derzeit der Schweiz jedes Recht verweigert, seine Vollmacht zur Vertretung auszuüben; so ist es, weil ihrer Meinung nach der vertretene Staat die diplomatischen Beziehungen unterbrochen hat, und nicht Vorsorge traf, sie zu erneuern. Die Note sagt klar: [25]

„Die tschechische Regierung schließt daraus, dass die Beziehungen zwischen Tschechien und Liechtenstein nicht wieder hergestellt sind, sie kann daher die Vertretung der Interessen Liechtensteins durch die Schweizer Behörden nicht als wieder hergestellt erachten.“

Wenn das derart geltend gemachte Hindernis seitens der Tschechoslowakei ernst gemeint ist, so erscheint es doch nicht unüberwindlich. Kein Staat kann sich einer objektiven und ernsten Argumentation gänzlich entziehen.

Um die Schwierigkeit zu überwinden, erscheint es empfehlenswert, zu mündlichen Verhandlungen in Prag zu schreiten. Der schweizerische Gesandte dort würde sich zu bemühen haben, den Standpunkt des tschechischen Außenamtes in seiner letzten Note zu widerlegen und jene zahlreichen Argumente geltend machen, welche für die Aufrechterhaltung der Beziehungen mit Liechtenstein sprechen, da ja diese *de jure* nicht unterbrochen werden sind, je nach dem Ergebniss dieser Unterredung könnte ein Memorandum seitens des Unterhändlers seinem Gesprächspartner in Tschechien übergeben werden.

Wenn dieser Weg nicht als aussichtsvoll anzusehen wäre, würde sich empfehlen, dass das Fürstentum sich bemühe, die Schwierigkeit durch direkte Verhandlungen

zu beseitigen, wie schon gesagt, kann kein Staat seines Rechtes auf gegenseitigen Verkehr beraubt werden, worin das Recht offizielle Beziehungen mit jedem zivilisierten Staat aufrechtzuhalten inbegriffen ist.

Würde die Tschechoslowakei sich hartnäckig weigern, irgendeine Mitteilung von Liechtenstein entgegenzunehmen, würde man vor einem Fall vollen Abbruches aller Beziehungen stehen und nicht nur vor einer Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen. Eine derartige Haltung hätte den Charakter eines Schrittes von großem Gewicht, denn sie könnte durch kein plausibles Motiv erklärt werden. Wenn derart vorgegangen würde, könnte sich die Schweiz als Schutzmacht nicht der Verpflichtung entziehen, neuerlich zu intervenieren, um die Verteidigung der Rechte Liechtensteins neuerlich darzulegen.

Es kann wohl nicht empfohlen werden, von der Tschechoslowakei [26] eine formelle Wiederaufnahme der offiziellen Beziehungen mit Liechtenstein zu verlangen.

Es würde dadurch die juristische Lage Liechtensteins geschwächt, denn ein derartiges Begehren würde von der Tschechoslowakei, als Anerkenntnis angesehen werden, dass die zwischenstaatlichen Beziehungen unterbrochen gewesen seien. Es ist möglich, dass die Tschechoslowakei daraus ein Argument zu ziehen versuchen würde, um die Wiederherstellung der regelmäßigen Beziehungen an Bedingungen zu knüpfen, welche auf einer wenigstens teilweisen Vorsicht der Rechte des Fürsten hinauslaufen.

Außerdem könnte man sich darauf gefasst machen, dass die tschechische Regierung auf Grund der vorgebrachten Reklamation neuerlich dilatorische Maßnahmen ergreift, von denen sie je schon vielfach Gebrauch gemacht hat. Sie würde sich wahrscheinlich einer unmittelbaren Antwort enthalten und würde dem Enteignungsverfahren seinen Lauf lassen.

E.

Zusammenfassung

1. Dem Fürstentum Liechtenstein wurde durch die Tschechoslowakische Republik mittels deren Note vom 30. Juli 1938, welche die zwischenstaatlichen Beziehungen beider Länder auf eine rechtliche Grundlage stellte, die völkerrechtliche Anerkennung zuteil.
2. Diese Anerkennung stellt für das Fürstentum ein wohl erworbenes Recht dar und kann seitens der Tschechoslowakei nur bei Vorliegen außerordentlich schwerwiegender Gründe widerrufen werden. Solche Gründe sind in Bezug auf das Fürstentum nicht ersichtlich. Überdies ist der Widerruf einer einmal ausgesprochenen *de jure*-Anerkennung eines Staates in den internationalen Beziehungen ein höchst seltener Vorgang.
3. Während des Zweiten Weltkrieges hat das Fürstentum Liechtenstein weder das von Deutschland geschaffene Protektorat Böhmen und Mähren noch den Staat Slowakei anerkannt [27] und unterhielt keinerlei offizielle Beziehungen zu diesen.

4. Die Tschechoslowakei befand sich seit dem 15. März 1939 im Kriegszustand mit Deutschland und existierte seither unter einem kriegsbedingten Besatzungsregime, welches ihre Souveränität zwar suspendierte, jedoch nicht aufhob.
5. Infolge dieser Rechtslage waren die Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Liechtenstein zwar *faktisch* unterbrochen, rechtlich jedoch bestanden sie fort. Liechtenstein erkannte diese Situation an, indem es beispielsweise die volle Gültigkeit jener Pässe akzeptierte, die vom Delegierten der tschechoslowakischen Exilregierung in London in der Schweiz ausgestellt wurden.
6. Die Anerkennung des Protektorats Böhmen und Mähren sowie des Slowakischen Staates durch die Schweiz kann dem Fürstentum Liechtenstein nicht entgegengehalten werden, da zwischen ihm und der Schweiz lediglich eine Zollunion, nicht aber eine politische oder diplomatische Union besteht.
7. Sollte die Tschechoslowakei geltend machen wollen, dass die rechtliche Unterbrechung ihrer Beziehungen zur Schweiz sich ipso jure auf das Fürstentum erstreckt habe, so müsste daraus gefolgert werden, dass die Wiederaufnahme der Beziehungen zur Schweiz durch den Notenwechsel vom 28. Februar–21. März 1945 auch Liechtenstein miteinschließt.
8. Das diplomatische Vertretungsrecht verleiht dem vertretenden Staat lediglich die Befugnis, im Namen des vertretenen Staates zu handeln, lässt jedoch dessen vollständige Unabhängigkeit bestehen. Der vertretene Staat kann nicht durch Akte und Entscheidungen des vertretenden Staates gebunden werden, sofern er diesen nicht ausdrücklich oder stillschweigend zugestimmt hat.
9. In jedem Fall ist eine förmliche Wiederaufnahme der offiziellen Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Liechtenstein nicht erforderlich, da beide Staaten zueinander in derselben Rechtslage verblieben sind, in der sie sich 1938 befanden.
10. Die tschechoslowakische Note vom 25. Juni 1946 bestreitet [28] der Schweiz nicht grundsätzlich das Recht, die Interessen Liechtensteins zu vertreten, sondern lediglich deshalb, weil die diplomatischen Beziehungen zwischen Liechtenstein und der Tschechoslowakei nicht wiederhergestellt worden seien.
11. Kein Staat hat das Recht, sich den offiziellen Beziehungen mit einem anderen Staat, der Mitglied der internationalen Gemeinschaft ist, zu verweigern. Die Schweiz kann daher die Gespräche mit der Tschechoslowakei im Namen des Fürstentums Liechtenstein fortführen.

Sollte die Tschechoslowakei auf ihrer Weigerung beharren, mit der Schweiz Gespräche bezüglich Liechtensteins zu führen, stünden diesem weiterhin alle anderen völkerrechtlich anerkannten Wege der zwischenstaatlichen Verhandlung und Korrespondenz offen.

Eine absolute Weigerung der Tschechoslowakei, sei es direkt oder durch Vermittlung mit dem Fürstentum in Verbindung zu treten, käme einem ungerechtfertigten Abbruch der diplomatischen Beziehungen gleich und würde der Eidgenossenschaft erneut die Möglichkeit eröffnen, bei der tschechoslowakischen Regierung vorstellig zu werden, um eine Änderung dieses völkerrechtswidrigen Standpunktes zu erwirken.

12. Ein förmliches Ersuchen des Fürstentums um Wiederaufnahme der offiziellen Beziehungen erschiene aus drei Gründen nachteilig:

- a) Es würde die Aufgabe eines wohlbegründeten Rechtsstandpunktes bedeuten,
- b) Es würde der Tschechoslowakei ermöglichen, diese Wiederaufnahme an ihren opportun erscheinenden Bedingungen zu knüpfen,
- c) Es könnte sie möglicherweise dazu veranlassen, bis zum Abschluss des Konfiskationsverfahrens rein dilatorische Maßnahmen zu ergreifen.

Genf, 11. September 1946
G. Sauser-Hall m. p.
Professor für Völkerrecht

2 POSUDKY GEORGESE SAUSER-HALLA (31. ŘÍJEN 1945, 11. ZÁŘÍ 1946)

Georges Sauser-Hall (1884–1966), švýcarský profesor srovnávacího práva a mezinárodního práva soukromého, byl vypracováním posudku pověřen již krátce po skončení války. Je autorem dvou zde publikovaných posudků. Z prvního z nich (z 31. října 1945), nazvaného *Consultation concernant les droits de propriété foncière du Prince de Liechtenstein en Tchécoslovaquie*, je otištěna pouze závěrečná část (devět shrnujících bodů), druhý z nich (z 11. září 1946) je pak otištěn celý. Všechny texty jsou uveřejněny v překladu, neboť prof. Sauser-Hall je vyhotovil ve francouzštině. Starší posudek byl (zjevně v českém překladu) přiložen ke stížnosti knížete proti konfiskaci majetku podané k Nejvyššímu správnímu soudu, bohužel se však v jeho fondech nedochoval.¹

Posudek z 31. října 1945 se vztahuje k mezinárodněprávnímu postavení knížete (Františka Josefa II. z Lichtenštejna) jako představitele neutrálního státu a zvláštnímu postavení jeho majetku, který byl v Československu předmětem konfiskačních opatření na základě dekretů prezidenta republiky. Zdůrazňuje, že kníže rozhodně není osobou německé národnosti, vůči níž byla uplatňována konfiskace jako trestní opatření. Na závěr autor vymezuje možnosti právní obrany vůči postupům československých orgánů. Na rozdíl od ostatních autorů (např. Františka Weyra) zastává velmi široké pojetí imunity vládnoucího knížete, které vylučuje konfiskaci knížecích statků. V důsledku toho je dle autora tento případ mezinárodněprávním sporem, neboť se knížecí statky nepodrobují pravomoci československých soudů v souladu se zásadou *lex rei sitae*.

Mladší posudek (z 11. září 1946) se věnuje otázce trvání diplomatických vztahů mezi Lichtenštejnskem a Československem. Ministr zahraničí Jan Masaryk totiž 25. června 1946 prohlásil, že diplomatické vztahy mezi ČSR a knížectvím byly přerušeny a nedošlo k jejich obnovení. Sauser-Hall se v posudku tento názor snaží vyvrátit řadou argumentů: k uznání Lichtenštejnského knížectví ze strany ČSR došlo na základě nóty z 30. července 1938, přičemž nebylo odvoláno. Existence Protektorátu Čechy a Morava nemá na tuto skutečnost vliv, neboť Lichtenštejnsko tento útvar neuznalo. Totéž platí i pro faktické přerušování diplomatických vztahů mezi Švýcarskem a Československem po vstupu německých vojsk v roce 1939. Ačkoliv Švýcarsko dříve zastupovalo lichtenštejnské zájmy, k obnovení čs. vztahů

¹ Srov. NA, NSS, kart. 530, sign. 138/1946, Stížnost Františka Josefa II. proti výměru Zemského národního výboru v Brně ze dne 16. ledna 1946 č. j. 86/VIII-26/46, nedatována (doručena 29. března 1946).

se Švýcarskem došlo na základě výměny nót v roce 1945, a to bez zmínky o Lichtenštejnsku. Tak či tak oficiální vztahy mezi ČSR a knížectvím jsou ve stejném právním postavení jako v roce 1938. Na úplný závěr prof. Sauser-Hall nedoporučuje knížectví oficiálně žádat o obnovení vztahů, neboť by tím (a) Lichtenštejnsko opustilo dobře odůvodněné právní hledisko, (b) umožnilo Československu podmínit toto obnovení jakýmkoli podmínkami, které uzná za vhodné, a (c) bylo možné přijmout čistě zdravotní opatření až do ukončení konfiskačního řízení.

2.1 Závěry posudku Georgese Sauser-Halla (31. říjen 1945)

Posudek

týkající se majetkových práv knížete z Lichtenštejna v Československu²

IV.

Závěr

1. Oba československé dekrety ze dne 19. května 1945³ a 21. června 1945⁴ byly vztaženy na Jeho Jasnost knížete Františka Josefa II. z Lichtenštejna,⁵ protože je Československem považován za osobu německé národnosti, která v tomto státě nevzbuzuje důvěru.
2. Lichtenštejnské knížectví je nezávislý stát, jehož je kníže ústavním panovníkem, má tedy postavení hlavy státu a toto postavení je uznáváno právem národů [mezinárodním právem].
3. Kníže jako hlava státu a lichtenštejnský občan nepodléhá ustanovením těchto dvou dekretů.
4. Pokud má Lichtenštejnské knížectví samo přímý nebo nepřímý zájem na majetku, který byl v Československu svěřen do národní správy nebo zkonfiskován, má právo požadovat, aby tato opatření byla okamžitě zrušena, neboť
 - a) nemůže splnit podmínky stanovené oběma dotčenými dekrekty z důvodu aplikace těchto předepsaných opatření;
 - b) nepodléhá československému právu ani jurisdikci pro spor, který je důsledkem nerespektování těchto zájmů samotným státem, kde se nachází

² Francouzský strojopisný opis originálu (41 s.): LI LA, V 143/0067. Přeložil T. Kříž a F. Trauttmansdorff, edičně připravil D. Marhold.

³ Dekret č. 5/1945 Sb., o neplatnosti některých majetkově-právních jednání z doby nesvobody a o národní správě majetkových hodnot Němců, Maďarů, zrádců a kolaborantů a některých organisací a ústavů.

⁴ Dekret č. 12/1945 Sb., o konfiskaci a urychleném rozdělení zemědělského majetku Němců, Maďarů, jakož i zrádců a nepřátel českého a slovenského národa.

⁵ František Josef II. z Lichtenštejna, * 16. srpna 1906 na zámku Frauenthal, † 13. listopadu 1989 v Grabs. Vládnoucí kníže z Lichtenštejna (1938–1989).

nemovitosti, a který má proto povahu sporu mezi státy, a nikoliv sporu mezi knížectvím a soukromou osobou.

5. Vzhledem k tomu, že dotčený majetek je osobním vlastnictvím knížete, má Lichtenštejnsko rovněž právo požadovat okamžité uvolnění těchto opatření, neboť porušují nabytá práva knížete, která jsou chráněna pravidly mezinárodního práva.

Tato nabytá práva nemohou být ohrožena sankcemi trestní nebo trestněprávní povahy, neboť kníže jako hlava státu je, na základě imunit, které mu přiznává právo národů, vyňat ze všech takových sankcí, protože mezi Lichtenštejnským knížectvím a Československem nikdy neexistoval válečný stav.

6. Tím, že Československo uplatnilo na knížete právní domněnky, které nadále existují v československém právu a které vedou k jeho zařazení mezi německé státní příslušníky nebo podezřelé osoby, nerespektovalo pravidla práva národů, která vyjímají cizího panovníka, na základě těchto imunit z pravidel tohoto druhu, a postavilo se rovněž do rozporu s pravidly mezinárodní zdvořilosti, která zakazují státu přisuzovat cizímu panovníkovi, hlavně neutrálního a přátelského státu, vlastnosti, kterým zjevně neodpovídá.

Kromě toho měly být všechny procesní úkony oznámeny principi diplomatickou cestou v souladu s mezinárodními zvyklostmi.

7. Pokud jde o osobní majetek knížete, nebylo by podle pravidel práva národů nutné se obrátit na vnitrostátní soudy Československa, i když se přijatá opatření týkají nemovitého majetku nacházejícího se v Československu, neboť jsou výsledkem sporu týkajícího se osobních vlastností panovníka.

Nicméně pokud by Československo trvalo na tom, aby byl spor předložen jeho soudům poslední instance, kníže by měl jen malou šanci se mu vyhnout, neboť československé orgány by fakticky mohly odmítnout pokračovat v jednání. V takovém případě by spor mohl být předložen příslušným československým orgánům, avšak s nezbytnými výhradami, aby byl zachován mezinárodní charakter sporu.

8. Pokud by Československo trvalo na uplatňování ustanovení obou dekretů z 19. května 1945 a 21. června 1945 buď vůči samotnému Lichtenštejnskému knížectví, nebo vůči svrchovanému knížeti, neslo by mezinárodní odpovědnost a bylo by povinno obnovit status quo ante nebo zaplatit poškozené straně dostatečnou náhradu.
9. Mezinárodní žalobu by muselo iniciovat samo Lichtenštejnské knížectví, a to buď proto, že jsou ohroženy jeho zájmy, nebo proto, že je třeba respektovat soukromá práva knížete nebo knížecího rodu na dotčený majetek.

Bylo by nezbytné uzavřít zvláštní rozhodčí dohodu mezi lichtenštejnským státem a Československou republikou.

V Ženevě 31. října 1945
G. Sauser-Hall v. r.

2.2 Posudek Georgese Sauser-Halla (11. září 1946)⁶

Posudek o údajném přerušení diplomatických vztahů mezi Lichtenštejnskem a Československem

Na nótu z 6. září 1945, kterou Federální politický úřad⁷ předložil velvyslanectví Československé republiky v Bernu k zajištění majetkových práv Jeho Jasnosti knížete z Lichtenštejna, jakož i na nótu z 25. dubna 1946, adresovanou vládě uvedené republiky, odpovědělo ministerstvo zahraničních věcí československého kabinetu 25. června 1946 nótou sice vyhýbavou, ale blokující diskusi.⁸

Československá vláda se domnívá, že diplomatický rozhovor nemůže pokračovat z toho důvodu, že diplomatické vztahy mezi knížectvím a Československem byly přerušeny, aniž by byly následně obnoveny, a že v důsledku toho nemůže být zastupování lichtenštejnských zájmů Švýcarskou konfederací v Československu nadále uznáváno.

Pro posouzení opodstatněnosti této argumentace je nejprve důležité jasně vyložit skutkové okolnosti a poté zanalyzovat právní stav, který z nich vyplývá.

I. Skutkové okolnosti

Lichtenštejnské knížectví – jak jsem konstatoval ve svém posudku ze dne 31. října 1945 – je nesporně a po velmi dlouhou dobu suverénním státem. Bylo založeno jako knížectví Svaté říše římské císařským dekretem v roce 1719⁹ a v letech 1815 až 1866 se stalo členem Německého spolku.¹⁰ Po jeho rozpadu se stalo plně nezávislým státem a od té doby nebyla jeho suverenita v mezinárodních vztazích nikdy zpochybněna. První ústava pochází z 9. listopadu 1818¹¹ a současná ústava z 5. října 1921 v článku 2 stanoví, že knížectví je dědičnou monarchií s demokratickým

⁶ Francouzský strojepisný opis originálu (29 s.), německý strojepisný dobový překlad (26 s.): LI LA, V 143/0068. Přepsala T. Částková, přeložil T. Kříž a F. Trauttmansdorff, dobový překlad revidoval a edičně připravil D. Marhold.

⁷ Dnešní Federální ministerstvo zahraničních věcí.

⁸ K uvedeným nótám srov. HORČIČKA, Václav. Vyvlastnění lichtenštejnského majetku v Československu 1945–1948. In: HORČIČKA, Václav, MARXER, Roland. *Lichtenštejnsko a československé konfiskace z roku 1945. Od druhé světové války po současnost*. Vaduz: Ministry of Foreign Affairs of the Principality of Liechtenstein, 2015, zvl. s. 59–60 a 69–70.

⁹ Lichtenštejnové získali panství Schellenberg roku 1699 a hrabství Vaduz 1712. Jejich sjednocením a povýšením císařem Karlem VI. vzniklo roku 1719 Lichtenštejnské knížectví.

¹⁰ Dle čl. 1 Německých spolkových akt je Německý spolek mezinárodněprávním sdružením německých suverénních knížat a svobodných měst. Jeho účelem je zachování nezávislosti a nedotknutelnosti jejich států sdružených ve spolku, stejně tak zachování vnitřní a vnější bezpečnosti Německa.

¹¹ Jednalo se o oktrojovanou ústavu, kterou vyhlásil vládnoucí kníže Jan I. Josef z Lichtenštejna. Zemský sněm sestával ze dvou zemských stavů (duchovenstvo a sedláci). Kníže z Lichtenštejna si však ponechal většinu pravomocí, což ze sněmu fakticky činilo pouze poradní orgán panovníka.

a parlamentním základem. Jeho existence je skutečností [1] v mezinárodním životě, mezinárodním faktem.

V roce 1852 uzavřelo Lichtenštejnské knížectví s Rakouskem smlouvu o celní unii,¹² která byla obnovena v roce 1864 a která trvala až do konce první světové války, kdy bylo Rakousko rozděleno. Na základě této smlouvy bylo knížectví pouze zapojeno do hospodářského života Rakouska-Uherska, nikoliv však do jeho politického života; zachovalo si svůj zvláštní status, nezapojilo se do světové války, v níž byla druhá smluvní strana angažována, a udržovalo politiku přísné neutrality.¹³

Již v květnu 1919 zvažoval lichtenštejnský kníže nasměrovat hospodářský život své země ke Švýcarsku. Začalo to zřízením Velvyslanectví Lichtenštejnského knížectví v Bernu a jmenováním chargé d'affaires akreditovaného při Švýcarské spolkové radě 23. srpna 1919. Následovalo uzavření různých smluv, které měly vesměs hospodářskou a správní povahu, nikoliv politickou.

Na základě rozhodnutí spolkové vlády ze dne 23. ledna 1920 převzala Švýcarská konfederace na žádost knížete zastupování zájmů Lichtenštejnska ve vztazích s cizími mocnostmi.

Toto právo diplomatického zastoupení nebylo okamžitě uplatněno u všech mocností; Rakousko a Československo byly zpočátku vyloučeny. Teprve v roce 1923 začala Konfederace chránit také zájmy Lichtenštejnska a jeho občanů v Rakousku a od roku 1938 v Československu.

Není jasné, proč Švýcarsko nebylo schopno zastupovat zájmy knížectví v Československu již dříve. Kroky byly federálními orgány podniknuty již v letech 1921–1925, ale narazily na odmítavý postoj československých úřadů. Z diplomatické korespondence, kterou si obě vlády v této věci vyměnily, je zřejmé, že 25. ledna 1925 „československá vláda nebyla schopna udržovat normální vztahy s uvedenou zemí vzhledem k tomu, [2] že některé zásadní otázky mezi Československem a Lichtenštejnskem nebyly dosud vyřešeny“. Z dokumentů nevyplývá, o jaké otázky přesně šlo. Nové pokusy byly učiněny až v dubnu 1938 švýcarskou ambasádou v Praze, a nakonec vedly k pozitivnímu výsledku, který je zaznamenán v nótě československého ministerstva zahraničních věcí švýcarskému velvyslanectví v Praze ze dne 30. července 1938; uvádí se v ní, že vláda Československé republiky dává souhlas k tomu, aby „zastupování zájmů uvedeného knížectví převzaly napříště švýcarské spolkové úřady“.

Po této nótě byl švýcarským vyslancem do Prahy doručen vlastnoruční dopis Jeho Jasnosti knížete Františka Josefa II., v němž oznamoval svůj nástup ke svrchované moci v knížectví dne 2. srpna 1938. Na něj prezident Beneš¹⁴ odpověděl

¹² Smlouva státní mezi Rakouskem a Lichtenštejnskem z 5. června 1852, kterouž se ustanovuje, že knížectví Lichtenštejnské přistupuje k rakouskému obvodu celnímu a berníčnému. V Rakousku č. 146/1852 ř. z. Vyhlášení vydané od ministerstva financí a tržby dne 10. června 1852, týkající se pojetí knížectví Lichtenštejnského v rakouský svazek celní. V Rakousku č. 147/1852 ř. z.

¹³ Mj. touto otázkou se zabývaly posudky publikované v prvním svazku této edice.

¹⁴ Eduard Beneš, * 28. května 1884 v Kozlanech, † 3. září 1948 v Sezimově Ústí. Československý politik, dlouholetý ministr zahraničí (1918–1935), předseda vlády (1921–1922), prezident republiky (nástupce prezidenta Masaryka, 1935–1938 a 1945–1948; 1940–1945 v exilu v Londýně).

10. září 1938 a vyjádřil v něm uznání Lichtenštejnského knížectví, svrchovaného postavení vládnoucího knížete a diplomatického zastoupení knížectví Švýcarskou konfederací; tato odpověď prezidenta Beneše byla, také prostřednictvím švýcarských úřadů, předána knížeti.

Od 30. července 1938 byly diplomatické vztahy mezi Československem a knížectvím prostřednictvím Švýcarské konfederace zcela narovnány.

Situace v Československu však měla brzy projít velkým otřesem.

Na jaře 1939 byla Československá republika napadena německými vojsky.¹⁵ Prezident Beneš a členové jeho vlády byli nuceni odejít do exilu v Anglii. Německo zřídilo protektorát nad Čechami a Moravou a vytvořilo Slovenský štát.¹⁶

Švýcarsko muselo z této situace vyvodit důsledky. Švýcarská ambasáda v Praze byla uzavřena, protože vztahy s nezávislou československou vládou již nebyly možné, neboť Němci, kteří byli u moci, byli proti. Své velvyslanectví uzavřel také šéf [3] československé ambasády ve Švýcarsku. V důsledku toho se diplomatické vztahy mezi Švýcarskem a Československem zcela zastavily. Na druhou stranu Švýcarsko souhlasilo s tím, aby byl v Bernu akreditován diplomatický zástupce nového Slovenského štátu.

Totéž neplatilo pro Lichtenštejnsko; knížectví nikdy výslovně ani mlčky neuznalo protektorát, který Německo zřídilo nad Čechami a Moravou, ani vznik nového Slovenského štátu.

Diplomatické styky mezi Švýcarskem a československou vládou, tehdy v Londýně, byly obnoveny výměnou nót ve dnech 28. února a 21. března 1945; tyto nóty přirozeně znamenají v právu národů [mezinárodním právu] nové a dvojí uznání, uznání samotné Československé republiky, stále ještě zmítané bolestmi osvobození z cizího podrobení, a uznání Benešovy exilové vlády.

Lichtenštejnské knížectví nebylo v této výměně nót zmíněno a s knížecí vládou nebylo konzultováno, zda se k tomuto uznání připojí či nikoli. Zůstala zcela nezáčastněná. Z postoje, který Lichtenštejnské knížectví v tomto případě zaujalo, však nelze vyvozovat žádný souhlas či nesouhlas s postupem Švýcarské spolkové rady.

Na základě skutečnosti, že Lichtenštejnské knížectví nebylo zmíněno ve výměně nót ze dne 28. února–21. března 1945, se československý ministr zahraničních věcí¹⁷ v tuto chvíli domnívá, že je oprávněn tvrdit, že diplomatické styky mezi Československem a Lichtenštejnským knížectvím byly přerušeny a nebyly obnoveny.

Jakou právní hodnotu má tato argumentace? [4]

¹⁵ Okupace části Československé republiky německými vojsky nastala 15. března 1939.

¹⁶ Samostatnost na Československé republice vyhlásil Slovenský štát 14. března 1939. Představitelem tohoto útvaru se stal římskokatolický kněz Jozef Tiso.

¹⁷ Jan Masaryk, * 14. září 1886 na Královských Vinohradech, † 10. března 1948 v Praze. Syn prezidenta Tomáše Garrigue Masaryka, velvyslanec ve Spojeném království (1925–1938), ministr zahraničních věcí (1940–1948). Zemřel za dosud ne zcela vyjasněných událostí krátce po komunistickém puči.

II.

Právní stanovisko

A.

Především je třeba poznamenat, že československá nota z 25. června 1945 nepochybňuje uznání států nebo vlád, ani Československa Lichtenštejnskem, ani Lichtenštejnska Československem.

Na jedné straně je knížectví již téměř sto let mezinárodně uznáváno jako nezávislý stát. To vyplývá nepochybně ze skutkových okolností. V průběhu devatenáctého a dvacátého století se knížecí koruna pravidelně předávala v souladu s ústavními pravidly o následnictví trůnu; jednotlivé panovníky uznávaly všechny civilizované státy, naposledy Československá republika v roce 1938. Toto uznání znamená uznání samotného knížectví a je v mezinárodních vztazích definitivní, dokud stát existuje, což nelze zpochybnit.

Na druhé straně je situace v Československu choulostivější, ale pražská vláda ji nemohla použít jako argument proti knížectví, aniž by se dostala do nebezpečných rozporů.

Československo, mnohem mladší stát než Lichtenštejnsko, vděčí za svůj vznik první světové válce a mírovým smlouvám z let 1919–1920. Tento nový stát se těšil všeobecnému uznání i v mezinárodních vztazích a stal se členem Společnosti národů.

Jeho osud byl však tragický. Byl napaden a zcela podroben německými vojsky, která 15. března 1939 obsadila Prahu, byl přeměněn na Protektorát Čechy a Morava a oddělen od Slovenska, které se rovněž ocitlo pod německou ochranou. Měla tato vojenská akce, provedená bez formálního vyhlášení války [5] Německem, charakter skutečné války mezi dvěma státy?

Na tuto otázku lze odpovědět dvěma způsoby – a tak se skutečně stalo.

a) Podle některých autorů existuje válka pouze tehdy, když dojde k násilnému boji mezi ozbrojenými silami dvou států. Pokud tedy stát přistoupí k nezákonné okupaci území jiného státu, aniž by mu byla vyhlášena válka a aniž by se setkal s ozbrojeným odporem nebo aniž by napadený stát prohlásil, že tuto agresi považuje za válečný akt, jedná se podle práva národů pouze o jednostranné použití síly, které samo o sobě válku nepředstavuje.

V tomto smyslu viz Oppenheim¹⁸–McNair,¹⁹ *International Law*, II, § 55, s. 116, který jako příklad uvádí zřízení tzv. *Chambres de Réunion*²⁰ Ludvíkem

¹⁸ Lassa Oppenheim, * 30. března 1858 ve Windeckenu, † 7. října 1919 v Cambridge. Německý internationalista, zabýval se též trestním právem. Působil na univerzitě ve Freiburgu, následně se stal řádným profesorem na univerzitě v Basileji. Od pol. 90. let 19. století působil v Anglii (Londýn, Cambridge).

¹⁹ Arnold McNair, * 4. března 1885 v Londýně, † 22. května 1975 v Cambridge. Anglický právník a internacionalista, 1935–1937 profesor na univerzitě v Cambridge. 1937–1945 vicekancléř univerzity v Liverpoolu. Poté profesor srovnávací právní vědy na univerzitě v Cambridge. 1946–1955 soudce Mezinárodního soudního dvora v Haagu (1952–1955 předseda). 1959–1965 první předseda Evropského soudu pro lidská práva.

²⁰ *Chambres de Réunion* byly zvláštní soudní dvory zřízené Ludvíkem XIV., které měly za cíl posuzovat právní nároky na znovupřipojení území k Francouzskému království.

XIV. po uzavření Nijmegenského míru a po podrobení Štrasburku a dalších částí Německé říše v letech 1680 a 1681 bez ozbrojeného odporu. Podle těchto autorů se jednalo o násilné akty, které sice byly nepochybně nezákonné, ale nebyly válečnými činy.

Praktickým důsledkem tohoto pohledu je uznání mezinárodních účinků územní anexe nebo podmanění celého státu, aniž by to bylo zakotveno v mírové smlouvě, a to pouze z důvodu tichého přijetí této situace slabším státem.

Takový byl postoj téměř všech států k Československu, dokonce i těch, které se později zúčastnily druhé světové války proti Německu. Fakt podmanění tohoto státu uznávaly; domnívaly se, že vznikla nová situace, jejíž udržení nebo zánik nebylo možné předvídat a jejímž důsledkům nebylo možné v mezinárodních vztazích uniknout. Tak se například Švýcarsko nemohlo vyhnout ani uzavření své ambasády v Praze, ani zrušení československého velvyslanectví v Bernu; tímto způsobem také akceptovalo výměnou diplomatických nót s [6] Německem dne 15. června 1942, že německo-švýcarská smlouva o zamezení dvojího zdanění ze dne 15. července 1931 se s účinností od 16. března 1939 vztahuje na Protektorát Čechy a Morava; dohodu z 9. října rovněž souhlasilo s tím, aby se na tento protektorát rozšířily německo-švýcarské úmluvy o průmyslovém vlastnictví z 13. dubna 1892 a 26. května 1902; zahrnuje vypořádání plateb se zmíněným protektorátem do německo-švýcarského kompenzačního systému; souhlasilo s akreditací velvyslanectví nového Slovenského štátu.

Tyto dohody a rozhodnutí znamenaly uznání nové situace vytvořené Německem ve střední Evropě, takže nové uznání Československé republiky bylo nezbytné, když se ukázalo, že celému novému řádu vybudovanému Německem hrozí bezprostřední zhroucení. K tomuto uznání došlo, jak jsem uvedl ve skutkových okolnostech, v Londýně ve dnech 28. února–21. března 1945 výměnou diplomatických nót s vládou prezidenta Beneše, který byl stále v exilu.

b) Lze však také tvrdit, že jakékoli napadení jednoho státu ozbrojenými silami jiného státu vede ke skutečné mezinárodní válce, i když se agresor nesetká s účinným odporem. Tento pohled se mi zdá být vědecky přesnější. Vyhýbá se mnoha paradoxům naší doby, kdy si silní podmaňují a masakrují bezbranné slabé, a přitom tvrdí, že s nimi žijí v míru (Japonci v Číně,²¹ Italové v Albánii,²² Němci v Československu). Je to těsný soulad mezi skutečností a pravdou. Válečný stav může být mezi státy nastolen i bez vyhlášení války; doktrína práva národů je v tomto bodě jednotná a v mezinárodní praxi existuje mnoho příkladů. Článek 1 Haagské úmluvy z roku 1907²³ týkající se zahájení nepřátelských vojenských akcí vyžaduje, pravda,

²¹ Invaze do Mandžuska roku 1931, šarvátky mezi lety 1932–1936 a následná druhá čínsko-japonská válka (1937–1945).

²² Italská invaze do Albánie začala v dubnu 1939. Následně zde vznikl italský protektorát, který existoval až do září 1943, kdy začala být okupována Německem.

²³ „Smluvní mocnosti uznávají, že nepřátelství mezi nimi nesmí počítati bez předcházejícího a nedvojsmyslného oznámení, které musí míti buďto formu válečného prohlášení důvody opatřeného nebo ultimáta s podmínečným prohlášením války.“

vyhlášení války nebo předložení jednoznačného ultimáta, aby, právně vzato, válečný stav [7] nahradil mír. Není-li však dodržena ani jedna z těchto formalit, válka nevyhnutelně vyplývá z ozbrojeného útoku. Příklad Pearl Harbouru z prosince 1941 má každý v čerstvé paměti.

Jenže území obsazená během války vojenským dobyvatelem nemohou být tímto dobyvatelem jednoduše anektována; mohou být pouze předmětem vojenské okupace. Nedochází k žádnému právnímu nahrazení suverenity útočnicka suverenitou okupovaného státu; suverenita okupovaného státu je pouze pozastavena do uzavření míru nebo do doby, než je převzata držba, která je z lidského hlediska konečná.

V tomto smyslu viz Hafter,²⁴ *Völkerrecht* § 131; Oppenheim–Mc Nair, op. cit. II § 166, s. 296; Fauchille,²⁵ *Traité de droit international public*, sv. II, díl IV, č. 1157, s. 215; Bustamante,²⁶ *Droit international public* (trad. Gaulé), IV s. 349–350, který píše: „Během okupace nemá okupant na okupovaném území práva územního suveréna.“

Tuto doktrínu lze nalézt i ve spisech Historické sekce německého generálního štábu; v jejím *Kriegsbrauch im Landkriege* se uvádí: „Obsazení části nepřátelského území není jeho přivlastněním. Právo dříve suverénního státu trvá; je pouze pozastaveno konfliktem se silnější mocí dobyvatele na dobu jeho okupace, a to prozatímním způsobem; jedná se o tzv. dočasnou okupaci.“

Svrchovanost okupovaného státu nad jeho územím zůstává nedotčena, i když je okupace úplná, pokud nemá z lidského hlediska nenapravitelný, definitivní charakter. Takový charakter může mít pouze mírová smlouva, která ukončí válku, nebo čas.

Bylo podmanění Československa Německem natolik nezvratné a definitivní, že jej bylo možné považovat za fakt, na němž se nedá nic změnit? Toť otázka úsudku a částečně i politická otázka. V každém případě nebylo ratifikováno uplynutím dostatečně dlouhé doby. Naopak, mnohým současníkům [8] – včetně státníků Churchillova formátu – se jevilo pouze jako začátek série útoků, které měly Německu umožnit nastolit jeho nadvládu nad Evropou. Byla to jen předzvěst velké krize, která vypukla o několik měsíců později, v září 1939. Druhá světová válka, která na ni těsně navazovala a do níž se československá vláda zapojila jako válčící strana, umožňuje bez jakéhokoli vykonstruovaného zdůvodnění datovat existenci válečného stavu mezi Německem a Československem k 15. březnu 1939.

Úplné pohlcení jednoho státu druhým, které z něj v průběhu války učiní buď jednu z jeho provincií, nebo jeden z jeho protektorátů, nemá za všech okolností za

²⁴ Ernst Hafter, * 9. prosince 1876 v Curychu, † 17. března 1949 v Kilchbergu. Švýcarský právník a učitel trestního práva. Profesor na univerzitě v Curychu (1922–1923 také rektor). Soudce a předseda kasačního soudu v Curychu a federálního vojenského kasačního soudu.

²⁵ Paul Fauchille, * 11. února 1858 v Loosu, † 9. února 1926 ve Fontenay-aux-Roses. Francouzský právník, průkopník v oblasti leteckého práva.

²⁶ Antonio Sánchez de Bustamante y Sirven, * 13. dubna 1865, † 24. srpna 1951. Kubánský právník.

následek potlačení právní subjektivity poraženého státu. Tato právní subjektivita přetrvává, pokud poražený stát má nebo následně nalezne spojenecké státy natolik silné, že jeho osud nemůže být definitivně zpečetěn. Během druhé světové války nemohly být Norsko, Dánsko, Polsko, Jugoslávie ani Řecko, ačkoli byly zcela okupovány, platně anektovány Německem. Dokud trvá válka, může být okupace pouze dočasná, i když by okupační mocnost měla jasný záměr začlenit dobytá území do svého majetku.

V tomto smyslu viz Sauser-Hall, *L'Occupation de guerre et les droits privés, Annuaire Suisse de droit international*, 1944, I, s. 62.

Skutečnost, že se vláda prezidenta Beneše přestěhovala do Londýna, pravděpodobně neoslabil právní postavení Československa během války. Tento pobyt v zahraničí neznamenal přenesení sídla vlády; toho mohlo být dosaženo pouze řádnou změnou ústavy.²⁷ Československá vláda [9] byla prostě dočasně usazena mimo republiku v důsledku vyšší moci vyplývající z války, ale bez úmyslu trvale opustit hlavní město. I zde existuje řada precedentů: nizozemská královna, norský král, řecký král v Londýně a jugoslávský král v Káhiře. Již během války v letech 1914–1918 dokládá precedens Belgie, jejíž vláda se na čtyři roky usadila ve Francii, slučitelnost pobytu v zahraničí s výkonem vládních pravomocí.

Československá vláda důsledně zastává tento názor, který má naprostou oporu v právu národů. Zastává názor, že od invaze mezi ní a Německem vždy existoval stav mezinárodní války, že válečná okupace byla pouze dočasného charakteru, který nemohl během války ohrozit ani existenci Československa, ani jeho svrchovanost podle práva národů, a že všechna opatření, která Německo učinilo v rozporu se zásadami tohoto práva, zejména zřízení protektorátu a odtržení Slovenska, nemohla mít před uzavřením míru žádný právní účinek. Československý stát zůstal jako takový totožný. Jeho jedinou regulérní vládou byla exilová vláda v Londýně; jako taková byla uznána státy válčícími s Německem dávno před koncem válečných akcí.

Logickým závěrem této právní situace ve vztahu k Lichtenštejnsku je, že nové uznání československé vlády není nutné, neboť Lichtenštejnsko nikdy výslovně ani mlčky neuznalo nový právní řád zavedený Německem v republice.

Knížectví nemělo žádné vztahy ani s Protektorátem Čechy a Morava, ani se slovenskou vládou. Slovenská ambasáda v Bernu nebyla akreditována u knížecí vlády, cenzurní orgány nového Slovenského štátu nezískaly od Lichtenštejnska exequaturu²⁸ [10] a fakticky zde nevykonávaly žádnou činnost.

Zatímco Švýcarská konfederace neuznávala pasy vydané československou exilovou vládou během války, Lichtenštejnsko zaujalo zcela opačný postoj a uznalo všechny pasy vydané zástupcem prezidenta Beneše, panem Kopeckým,²⁹ který v té

²⁷ Srov. § 70 Ústavní listiny ČSR z roku 1920.

²⁸ Oprávnění k výkonu funkce udělené konzulárnímu zástupci vládou přijímajícího státu.

²⁹ Jaromír Kopecký, * 11. května 1899 v Praze, † 6. května 1977 v Praze. Československý velvyslanec v Rumunsku a Jugoslávii. 1938–1945 zástupce Československa a exilové vlády u Společnosti národů v Ženevě a velvyslanec ve Švýcarsku.

době pobýval v Ženevě a po obnovení diplomatických vztahů se Švýcarskem se stal československým diplomatem v Bernu, kde byl akreditován. Jeho úřední postavení bylo tedy Lichtenštejnskem uznáno bez přerušení, a to dlouho předtím, než došlo k úpravě jeho situace ve vztahu ke Švýcarsku.

Lichtenštejnsko mohlo tento postoj zaujímat, protože dohoda ze dne 28. prosince 1923 se Švýcarskem o úpravě policejních vztahů mezi oběma státy ve vztahu k cizincům³⁰ neohrožovala uznané právo nezávislého státu, jakým je Lichtenštejnsko, svobodně udělovat nebo odmítat cizincům pobyt na svém území. To vyplývá z čl. 4 uvedené dohody, který zní takto: „Ustanovení obou států týkající se úpravy podmínek pobytu *zůstávají zachována*.“

Pokud státní příslušníci nového Slovenského štátu skutečně mohli pobývat v Lichtenštejnsku na slovenské pasy, bylo to pouze v důsledku uznání těchto pasů Švýcarskem, neboť dohoda z 28. prosince 1923 zrušila veškeré kontroly dokladů na hranicích mezi Švýcarskem a knížectvím. V článku 3 dohody se totiž uvádí: „Hranyce lze překročit do jednoho z obou států také přes území druhého státu.“

Toto zjištění nesnižuje význam a rozsah uznání cestovních pasů vydaných československou exilovou vládou [11] ze strany knížectví, neboť jejich držitelé byli do Lichtenštejnska přijati legálně, zatímco ve Švýcarsku tomu tak nebylo. Ačkoli byl postup cizinecké policie v obou státech sjednocen mezinárodní dohodou, totéž se nedalo říci o jejich politice v této oblasti.

Jediným argumentem, který by bylo možné uvést proti Lichtenštejnsku, je rozšíření dohody mezi Švýcarskem a Slovenskem ze dne 15. července 1939 o obchodu a platebním styku na jeho území; v závěrečných ustanoveních obsahuje článek 1 následující znění:

„Podle smlouvy o celní unii uzavřené dne 29. března 1923 mezi Švýcarskou konfederací a Lichtenštejnským knížectvím se tato dohoda vztahuje rovněž na území Lichtenštejnského knížectví.“

Pokud knížectví s touto klauzulí výslovně nebo mlčky souhlasilo, mohli bychom to považovat za uznání Slovenska, a tedy i rozdělení Československa. Tento závěr však není tak úplně správný. Jedná se o technickou a finanční dohodu bez politického významu; jejím účelem bylo zajistit praktické a přechodné hospodářské vztahy mezi Švýcarskem a Slovenskem, což se odráží ve velmi omezeném trvání: byla uzavřena na šest měsíců, mohla být vypovězena pouze s měsíční výpovědní lhůtou a mohla být prodloužena pouze tichým prodloužením vždy o tři měsíce. Navíc byla uzavřena před vypuknutím války v Evropě a měla pouze charakter finančního zprostředkování, vyčkávací dohody. Bylo by nesprávné vyvozovat obecné závěry proti Lichtenštejnsku, pokud jde o uznání *fait accompli* [hotová věc] ze strany Německa na jaře 1939.

³⁰ Smlouva z 29. března 1923 mezi Švýcarskem a Lichtenštejnskem o připojení Knižectví lichtenštejnského ke švýcarskému celnímu území (vyhlášená 28. prosince 1923), č. 23/1923 z. z. Dostupné z: <https://www.gesetze.li/chrono/1923024000>

Nóta československého ministerstva zahraničí z 25. června 1945 se tedy nemůže týkat samotného uznání [12] obou států nebo obou vlád.

Na jedné straně Lichtenštejnsko v tomto ohledu těžší z definitivní situace, neboť jeho právní status se v důsledku celosvětové krize nezměnil. Pokud jeho vláda nenavázala přímé vztahy s vládou prezidenta Beneše v Londýně, bylo to z důvodu faktického, nikoliv právního přerušení v důsledku materiální nemožnosti této vlády jednat v Československu. Výhoda mezinárodního uznání vyplývající ze sdělení Československa z 30. července a 10. září 1938 nemůže být odňata, dokud stát a vláda trvají v podmínkách totožných s těmi, které existovaly v době, kdy byly uznány.

Zrušení uznání státu nebo vlády je navíc mimořádně závažný akt, k němuž se cizí státy mohou uchýlit pouze v případě, že dojde k zásadním změnám v postavení příjemce tohoto uznání. Jakmile bylo jednou uznání *de iure* získáno, není diplomatickou zvyklostí jeho odvolání.

V mezinárodním životě se občas stává, že uznání nově vzniklého státu je zrušeno, pokud byl uznán předčasně. Soudobé dějiny poskytují příklad v případě uznání nového státu Finska Francií dne 4. ledna 1918; toto uznání bylo odvoláno 14. října 1918, protože Finsko přijalo za svého krále německého prince Fridricha Karla Hensenského; Francie však uznala nezávislost tohoto státu podruhé, na začátku roku 1919, po zrušení volby tohoto prince. Srov. Terngren, *L'indépendance finlandaise, dans la Paix des Peuples*, 1919, s. 408.

Kromě toho se uznání řady států *de iure* [13] po první světové válce stalo bezpředmětným, protože některé z nich se nedokázaly životaschopně etablovat; to byl případ Gruzie, Arménské republiky atd.

Je zřejmé, že žádná z těchto verzí se nenaplnila v případě Lichtenštejnska, jehož právní status zůstal naprosto stabilní. To potvrzuje i skutečnost, že v letech 1945 a 1946 československý generální konzulát v Curychu bez problémů uděloval československá víza lichtenštejnským občanům, kteří o ně požádali.

Na druhou stranu, aby československá nota měla význam odvolání uznání z roku 1938, muselo by se Československo samo odvolat na změny svého právního postavení, které přinesl vznik Protektorátu Čechy a Morava a Slovenského štátu. Je zřejmé, že Československo nemělo v úmyslu tak učinit, a to ze zcela opodstatněných důvodů, které zakládají trvalost Československé republiky a vlády v podobě, v jaké existovaly před krizí v roce 1939.

Z této argumentace vyplývá, že z právního hlediska se od roku 1938 na vzájemné situaci obou států a vlád nic nezměnilo.

B.

Pokud by československá nota z 25. června 1946 měla být vykládána jako odmítnutí obnovení diplomatických styků, protože ty přerušené se Švýcarskem byly zároveň přerušeny s Lichtenštejnskem, dostalo by se pražské ministerstvo zahraničních věcí do dilematu, z něhož by se jen těžko dostávalo.

Bylo by nutné vycházet z premisy, [14] že tím, že knížectví pověřilo Švýcarsko zastupováním svých zájmů ve Spolkové radě, vytvořilo se Švýcarskem jakousi

„diplomatickou jednotu“ a bylo by vázáno všemi akty jeho zahraniční politiky. Postulát tohoto druhu nelze doložit pravidly práva národů ani praxí států; nenachází oporu v doktríně ani v mezinárodních smlouvách, kromě dobře specifikovaných případů vyplývajících ze složených států (reálných unií, konfederací států, federálních států) nebo protektorátů.

Žádný z těchto právních konstruktů netvoří základ smluvních vztahů mezi Švýcarskem a Lichtenštejnskem. Lichtenštejnsko nemá v žádném případě právní postavení švýcarského kantonu; mezi oběma státy neexistuje žádná stopa skutečného nebo konfederativního svazku; nelze je ani přirovnat k protektorátu, protože knížectví zůstává pánem všech svých rozhodnutí v otázkách zahraniční politiky a Švýcarsko je jimi pověřeno pouze v rozsahu, v jakém znamenají intervenci u jiných mocností.

Pro výkon pravomocí diplomatického zastoupení, které mu knížectví svěřilo, zaslalo Švýcarsko dne 31. března 1920 svým velvyslanectvím a konzulátům zvláštní instrukce. Obecně je předepsáno, že zájmy lichtenštejnských státních příslušníků musí být chráněny stejným způsobem jako zájmy Švýcarů. Důležité však je, že bylo výslovně uvedeno, že ochrana hospodářských zájmů je prvořadá. Podrobné informace se týkají cestovních pasů pro lichtenštejnské státní příslušníky; mohou je vydávat, obnovovat a opatřovat razítkem švýcarští zástupci, ale mohou být vydávány pouze na základě osvědčení o původu nebo předchozích pasů vydaných příslušnými lichtenštejnskými orgány; navíc je jasné stanoveno, že prokazují pouze lichtenštejnskou státní příslušnost jejich držitelů. Uvedené pokyny upřesňují, že „v pasu bude uvedeno, že byl vydán na základě pověření uděleného Švýcarsku k zastupování lichtenštejnských zájmů. Lichtenštejnská státní příslušnost dotyčné osoby musí být výslovně uvedena“. [15]

Všechny žádosti o vydání nebo prodloužení platnosti dokladů o osobním stavu musí být adresovány knížecí vládě ve Vaduzu, a to buď přímo dotčenými lichtenštejnskými stranami, nebo prostřednictvím švýcarských orgánů.

V těchto pokynech je důrazně vyjádřeno oddělení obou národností, švýcarské a lichtenštejnské, pokud jde o ochranu lichtenštejnských zájmů. Tato samotná skutečnost stěžejně podporuje postulát „diplomatické jednoty“ států.

Československá nota z 25. června 1946 se však zdá být touto myšlenkou inspirována, neboť se v ní uvádí: „Protože diplomatické vztahy mezi Československem a Švýcarskem byly za nám známých podmínek přerušeny, byly následně přerušeny i vztahy mezi Československem a Lichtenštejnskem.“

„Diplomatické vztahy mezi Československem a Švýcarskem byly obnoveny nótami vyměněnými 28. února a 21. března 1945. V těchto nótách nebyla žádná zmínka o Lichtenštejnském knížectví a o obnovení vztahů mezi Československou republikou a Lichtenštejnským knížectvím ... Československá vláda z toho *vyvozuje*, že vztahy mezi Československem a Lichtenštejnskem nebyly obnoveny.“

Tento argument je v rozporu s logikou. Pokud mezi Švýcarskem a Lichtenštejnskem existuje „diplomatická jednota“, musí se vztahovat nejen na přerušení, ale i na obnovení diplomatických vztahů.

Je rozporuplné odvolávat se na přerušení diplomatických vztahů mezi Švýcarskem a Československem, na kterém se Lichtenštejnsko nijak nepodílelo, které s ním nebylo konzultováno a které Lichtenštejnsko nemuselo schvalovat, a vyvozovat z toho závěr, že toto přerušení vedlo rovněž k přerušení diplomatických vztahů s Lichtenštejnskem, a přitom nechť připustit, že obnovení těchto vztahů mezi Švýcarskem a Československem, k němuž došlo rovněž bez účasti [16] Lichtenštejnska nebo bez předchozí konzultace s ním, by se mohlo vztahovat i na vztahy Československa s Lichtenštejnskem.

Bud' existuje „diplomatická jednota“ mezi oběma státy a Lichtenštejnsko, které je mlčky spojeno s přerušením diplomatických vztahů mezi Švýcarskem a Československem, musí být mlčky spojeno i s obnovením těchto vztahů; nebo neexistuje „diplomatická jednota“ a knížectví, které nikdy, navzdory opačnému postoji Švýcarska, právně nepřerušilo své vztahy s Československem, nemá důvod být zahrnuto do nót týkajících se obnovení diplomatických vztahů mezi tímto státem a Švýcarskem.

Není totiž logické dovolávat se aktů a rozhodnutí zastupujícího státu proti zastupovanému státu, pokud jsou takové povahy, že vedou k přerušení diplomatických styků s třetím státem, a upírat tomuto státu jejich výhody, pokud se jedná o obnovení těchto vztahů.

V obou případech předpokládaných československou nótou vedou logické závěry k uznání, že diplomatické vztahy mezi Československou republikou a Lichtenštejnským knížectvím jsou zachovány.

Pokud se připustí „diplomatická jednota“ mezi zastupujícím státem a zastupovaným státem, musí být obnovené diplomatické vztahy se Švýcarskem obnoveny také s Lichtenštejnskem.

A pokud se tento postulát „diplomatické jednoty“ odmítne, diplomatické vztahy přerušené se Švýcarskem se nepřerušují s ohledem na Lichtenštejnsko a zvláštní postup pro obnovení těchto vztahů je zbytečný.

C.

Předpoklady, z nichž vychází argumentace Ministerstva zahraničních věcí v Praze v jeho nótě z 25. června 1946 se mi vlastně jeví jako chybné. [17]

Mezi zastupujícím a zastupovaným státem neexistuje „diplomatická jednota“.

Vztah zastoupení, který může vzniknout mezi dvěma státy, není v mezinárodním právu neobvyklý. Častějším se stal během poslední války, kdy neutrální státy vystupovaly jako ochranné mocnosti pro státní příslušníky státu, který byl ve válce s jiným státem nebo s ním přerušil veškeré diplomatické styky. Je známo, že Švýcarsko hrálo v této oblasti obzvláště důležitou roli během obou velkých světových válek ve 20. století.

Tento vztah zastoupení však může být navázán i v době míru; příkladem je mandát udělený Švýcarsku Lichtenštejnskem.

V takových případech nedochází k žádnému spojení politické nebo diplomatické povahy mezi zastupujícím státem a zastupovaným státem. Zastupující stát může pouze prosazovat práva druhého státu; může jednat pouze jeho jménem a pouze v rozsahu, v jakém ho o to druhý stát požádá; nemá pravomoc politicky zavazovat druhý stát bez jeho souhlasu. Nemůže jej zavazovat ani výslovnými prohlášeními, která mu nebyla přikázána, aby je předal třetím státům, ani mlčky svými činy. Každý z obou států si zachovává své vlastní mezinárodní postavení. Lichtenštejnsko se žádným způsobem nepodílí na trvalé neutralitě Švýcarska. Každý stát má také svou vlastní politiku, kterou provádí ve vlastním zájmu. Zastupující stát nemá žádnou pravomoc usměrňovat zahraniční politiku zastupovaného státu určitým směrem.

Přehlížení státu nebo vlády zastupujícím státem v důsledku události, k nimž došlo v Československu, nemůže v žádném případě předjímat politická rozhodnutí, která bude muset zastupovaný stát přijmout; z toho nutně vyplývá, že ve vztahu k tomuto třetímu státu nelze fakticky vykonávat zastupitelské pravomoci; tato situace je však důsledkem vůle zastupujícího státu a z právního hlediska ponechává vztahy týkající se zastupovaného státu nedotčené. [18] Zastoupený stát zůstává vždy pánem svých vlastních rozhodnutí; jeho práva a právní postavení nemohou být ohrožena rozhodnutími nebo akty zastupujícího státu, pokud s nimi výslovně nebo mlčky nesouhlasil. Na druhé straně se zastupující stát nikdy nemůže dovolávat svých vlastních práv ve prospěch zastupovaného státu, ale může se domáhat pouze práv, která má tento stát na základě smluv nebo obecných zásad mezinárodního práva.

Tuto právní situaci velmi dobře pochopil Verdross,³¹ který, aniž by rozlišoval mezi diplomatickým zastupováním cizích státních příslušníků v době míru či v době války, napsal:

„V případech tohoto druhu neuplatňuje ochranný stát žádné vlastní nároky, ale jedná *jménem národního státu* poškozených státních příslušníků. Proto může ochranný stát požadovat pouze to, na co má národní stát nárok podle práva národů.“ (*Völkerrechte*, s. 137)

Pravidla práva národů v otázce, která je předmětem tohoto posudku, mohou přirozeně podléhat výjimkám na základě zvláštních dohod uzavřených mezi státy, které jsou stranami vztahu zastoupení. Zbývá prozkoumat, zda jsou ve smlouvách uzavřených mezi Švýcarskem a Lichtenštejnskem stanoveny výjimky z těchto pravidel a zda Lichtenštejnsko udělilo Konfederaci právo přijímat rozhodnutí, která mohou ovlivnit jeho zahraniční politiku.

V tomto případě tomu tak není. Všechny smlouvy, které vytvořily jakousi celní unii mezi Švýcarskem a Lichtenštejnskem, ukazují, že nezávislost a svrchovanost Lichtenštejnska byla respektována.

³¹ Alfred Verdross, * 22. února 1890 v Innsbrucku, † 27. dubna 1980 v Innsbrucku. Rakouský právník a učitel mezinárodního práva. 1924–1960 profesor na Vídeňské univerzitě. 1958–1977 soudce Evropského soudu pro lidská práva.

První z těchto smluv, podepsaná 10. listopadu 1920,³² se týká provozování poštovních, telegrafních a telefonních služeb v knížectví Švýcarskou konfederací. Jedná se o technickou smlouvu; [19] správu těchto různých služeb vykonává Švýcarsko, ale na náklady knížectví. Svrchovanost knížectví je zajištěna doložkou, která mu *zaručuje právo ponechat si vlastní poštovní známky*.

Důležitější je druhá smlouva z 29. března 1923,³³ která se týká připojení knížectví ke švýcarskému celnímu území. Ta zrušila veškerá cla mezi Švýcarskem a Lichtenštejnskem; na rakouských hranicích Lichtenštejnska tato cla vybírali švýcarští celníci. Jedná se tedy rovněž o smlouvu technického a finančního charakteru, která nemá žádný vliv na zahraniční politiku Lichtenštejnska; navíc nemá trvalý charakter a byla uzavřena pouze na pět let, ale je mlčky prodloužitelná.

Třetí dohoda pochází z 28. září 1923 a týká se vztahů s cizineckou policií. Již jsem zdůraznil, že ponechává nedotčenou politiku každého státu týkající se pobytu cizinců, přičemž stanoví, že v knížectví se uplatňují ustanovení švýcarského práva týkající se překročení hranic, vyhoštění, ohlášení příjezdu, zákonné lhůty, během níž musí být vyřešeny podmínky pobytu, trestních sankcí a odvolání.

Poslední dohoda byla uzavřena 28. září 1939 a týkala se překročení lichtenštejnské hranice. V důsledku toho musí mít státní příslušníci obou smluvních států vlastní doklady totožnosti a lichtenštejnští státní příslušníci mohou překročit švýcarskou hranici pouze tehdy, pokud jim ve vstupu do Švýcarska nebrání zvláštní opatření (zákaz vstupu, vyhoštění atd.). Jedná se tedy rovněž o smlouvu, v níž je jasně vyznačen rozdíl mezi státními příslušníky obou zemí.

Ačkoli je právní situace knížectví z hospodářského a celního hlediska téměř totožná se švýcarským kantonem, z politického hlediska je zcela odlišná. [20]

Mezi oběma státy nebyla uzavřena žádná dohoda o výkonu spravedlnosti, ačkoli některé švýcarské zákony platí i v knížectví. Tyto zákony však nikdy nebyly zavedeny bez souhlasu lichtenštejnské vlády. Stejně tak má Švýcarsko pravomoc uzavírat smlouvy v celních, obchodních a finančních záležitostech pouze jménem knížectví, které je vždy konzultováno a požádáno o souhlas před rozšířením platnosti smlouvy na jeho území. Žádný švýcarský zákon nebo smlouva uzavřená Švýcarskem nebyly nikdy Lichtenštejnsku vnuceny; před stanovením jejich zavedení v Lichtenštejnsku nebo před jejich závazností na základě textu úmluvy uzavřené se třetími státy vždy proběhla předchozí jednání s cílem zajistit souhlas knížecí vlády.

Pokud jde o ujednání týkající se zastupování lichtenštejnských zájmů v zahraničí, ta nebyla předmětem formální smlouvy, ale vylýnula z výměny dopisů mezi Jeho Jasností knížetem z Lichtenštejna a prezidentem Konfederace panem

³² Smlouva mezi vládou Lichtenštejnského knížectví a švýcarskou Spolkovou radou o obstarání poštovních, telegrafních a telefonních služeb v Lichtenštejnském knížectví prostřednictvím švýcarské poštovní správy a švýcarské telegrafní a telefonní správy z 10. listopadu 1920. V Lichtenštejnsku č. 8/1922 z. z. Dostupné z: <https://www.gesetze.li/chrono/1922008000>

³³ Smlouva z 29. března 1923 mezi Švýcarskem a Lichtenštejnskem o připojení Lichtenštejnského knížectví ke švýcarskému celnímu území. Dostupné z: <https://gesetze.li/chrono/1923024000>

Mottou³⁴ ve dnech 6.–24. ledna 1920; neobsahují sebemenší zmínku o právu Konfederace překročit rámec atributů uznaných právem národů zastupujícímu státu (viz výše).

Oba státy, sjednocené v omezených oblastech a jasně vymezené smlouvami, tak z politického hlediska zůstaly dvěma jasně odlišnými politickými subjekty, z nichž každý si v oblasti zahraniční politiky zachovává plné právo na sebeurčení.

To je v souladu s preambulí smlouvy z 29. března 1923,³⁵ v níž si lichtenštejnský kníže výslovně vyhradil svou svrchovanost.

Knížectví mělo vždy vlastní zahraniční politiku. Tak tomu bylo i v době celní unie s Rakouskem, která vedla k podobné situaci, [21] jaká je v současnosti ve vztahu ke Švýcarsku. Lichtenštejnsko nebylo zataženo do první světové války s Rakouskem; v roce 1914 oficiálně vyhlásilo svou neutralitu a totéž platilo i v roce 1939, protože, jak jsem již zdůraznil, není automaticky zahrnuto do trvalé neutrality Švýcarska.

Knížectví tak vyhovělo přání velmocí, které se po první světové válce přikláněly k tomu, aby bylo považováno za pouhý přívěsek Rakouska a aby bylo zahrnuto do ustanovení smlouvy ze Saint Germain z 10. září 1919. Nakonec se toho zřekly, ale vyzvaly knížectví, aby dále prosazovalo svou nezávislost, pokud ji chce uznat. Jak je patrné z analýzy mezinárodní situace knížectví, knížectví tak učinilo (viz Kleinwächter,³⁶ *Die Neueste Rechtsentwicklung im Fürstentum Liechtenstein, Zeitschrift für schweizerisches Recht, neue Folge*, sv. 42, s. 358).

Tato analýza nevyhnutelně vede k závěru, že mezi Švýcarskem a Lichtenštejnskem nikdy neexistovala „diplomatická jednota“ a že přerušení diplomatických vztahů mezi Švýcarskem a Československem se nelze dovolávat proti Lichtenštejnsku, které zaujalo k Československu jiný postoj než Švýcarsko. Není tedy třeba formálně obnovovat tyto vztahy mezi knížectvím a Československem, které zůstaly ve stejné právní situaci jako v roce 1938.

D.

Může třetí stát zpochybnit právo státu využít diplomatické cesty k ochraně zájmů státu, který zastupuje? [22]

Touto otázkou se zabývá doktrína práva národů. Spojené státy neustále zastávaly názor, že toto právo diplomatického zastoupení nemůže být vůči nim uplatněno bez jejich souhlasu; vyhradily si právo odporu, aniž by činily rozdíl mezi zastupujícími

³⁴ Giuseppe Motta, * 29. prosince 1871 v Aiolu, † 23. ledna 1940 v Bernu. Švýcarský politik, člen Spolkové rady (1912–1940), spolkový prezident (pětkrát – 1915, 1920, 1927, 1932, 1937). Člen Konzervativní lidové strany.

³⁵ „Švýcarská spolková rada a Jeho Jasnost vládnoucí kníže lichtenštejnský, prodchnuti přáním upevnit a prohloubit přátelské vztahy existující mezi Švýcarskem a Knížectvím lichtenštejnským, a s úmyslem uzavřít smlouvu o připojení Knížectví lichtenštejnského ke švýcarskému celnímu území, s výhradou svrchovaných výsostných práv Jeho Jasnosti knížete lichtenštejnského...“

³⁶ Friedrich Kleinwächter, * 19. března 1877 v Praze, † 29. června 1959 ve Vídni. Rakouský právník a ministerský úředník.

státy. Žádný zastupovaný stát nemůže v zásadě uplatňovat svá práva zastupujícím státem vůči Spojeným státům, pokud s tím Spojené státy nesouhlasí.

Verdross, *Völkerrecht*, s. 137, hovoří o „allgemeines Ablehnungsrecht“ (o obecném právu na odmítnutí).

Jiné země takový absolutní postoj nezaujaly. Nemá oporu v právu národů, protože zastupující stát, jak jsem již podrobně uvedl, může při výkonu svého mandátu jednat vždy *pouze jménem zastupovaného státu*.

Nicméně každý stát musí mít možnost vstupovat do vztahů s jinými státy na základě práva na vzájemný obchod, které zahrnuje právo udržovat oficiální vztahy. Na tomto bodě se shodují všichni autoři zabývající se právem národů; jedná se o jedno z nejstarších pravidel uznávaných státy. Jeden ze zakladatelů práva národů, Španěl Francisco de Vitoria,³⁷ je identifikoval již v šestnáctém století. Někteří autoři je považují za jedno ze základních práv států, ale i ti, kteří je za takové nepovažují, se domnívají, že vyplývá ze samotné podstaty věci, neboť vztahy mezi národy jsou nutně navázány samotným faktem soužití několika civilizovaných společností.

V tomto smyslu viz Oppenheim, op. cit. I § 142, s. 236: „Vzájemné vztahy jsou tedy jednou z charakteristik postavení států v rámci rodiny národů a lze tvrdit, že ‚vzájemné vztahy‘ jsou předpokladem mezinárodní subjektivity každého státu.“

V souvislosti se základním právem, Verdross, op. cit. § 49, s. 205; Rivier, *Principes du droit des gens*,³⁸ I, § 51, s. 264: „Právo na vzájemný obchod zahrnuje právo na vyjednávání a uzavírání smluv.“ [23]

Žádný stát proto nemůže absolutně odmítnout navázat vztahy s členem společnosti civilizovaných států, i když se tyto vztahy uskutečňují prostřednictvím státu, pokud osobnost zastoupeného státu požívá mezinárodního uznání. Dlouze jsem konstatoval, že to nepochybně platí pro Lichtenštejnsko a že československá nóta ze dne 25. června 1946 nemůže mít význam odvolání uznání, které dne 30. července 1938 vyhlásila vláda prezidenta Beneše.

Žádný stát nesmí odmítnout projednání jakékoli záležitosti, návrhu nebo nároku, který mu hodlá předložit jiný stát. Odmítnutí spravedlnosti není podle mezinárodního práva přípustné, stejně jako není přípustné podle vnitrostátního práva. Tato jednání mohou probíhat jakýmkoli způsobem, který uznává právo národů: prostřednictvím akreditovaných diplomatických zástupců, zvláštních politických zástupců, tajných agentů, zmocněnců, přímou korespondencí mezi orgány států, doručovatelů depeší nebo třetích států jednajících jako zástupci. Srov. Oppenheim, op. cit. vol. I, § 452, s. 616 a 620; Rivier op. cit. vol. I, § 44, s. 559 a násl.

³⁷ Francisco de Vitoria, * kolem roku 1483 ve Vitorii, † 12. srpna 1546 v Salamance. Španělský katolický teolog a právník.

³⁸ Alphonse Rivier, * 9. listopadu 1835 v Lausanne, † 21. července 1898 v Bruselu. Švýcarský právník.

Jediné, co právo národů připouští, a o tom není sporu, je, že stát může z opodstatněných důvodů bránit tomu, aby *určitý* stát vykonával pravomoci diplomatického zastoupení, které mu svěřil zastupovaný stát. Odpor je pak namířen proti zastupujícímu státu, jehož úloha se může za určitých okolností zdát třetímu státu nevhodná, nebo dokonce nežádoucí. Ten však v takovém případě nemůže zpochybnit právo zastupovaného státu obrátit se na úřady jiného státu nebo použít některý z právě uvedených prostředků k navázání vztahů s ním.

Nezdá se mi, že by československá nota z 25. června 1946 byla namířena přímo proti Švýcarsku; z toho, jak je koncipována, nelze usuzovat, [24] že by Konfederace již nebyla žádoucím prostředníkem. Československo by nemohlo zaujmout tento postoj, aniž by se vůči Švýcarsku dopustilo činu, který by musel být kvalifikován jako nepřátelský.

Ani okolnosti, které předcházely doručení předmětné note, neumožňují takový její výklad.

Jak v notách zaslaných švýcarskými úřady československým úřadům ohledně konfiskace majetku Jeho Jasnosti knížete z Lichtenštejna, tak v rozhovorech, které proběhly mezi švýcarským ministerstvem a ministerstvem zahraničních věcí v Praze, se totiž neustále zdůrazňovala role Švýcarska jako zástupce zájmů knížectví. Zvláště explicitní je v tomto ohledu nota švýcarského politického oddělení československému velvyslanectví v Bernu z 6. září 1945, která obsahuje následující pasáž:

„Jak je velvyslanectví známo, Spolková rada přebírá zastupování zájmů Lichtenštejnského knížectví u vlády Československé republiky v souladu s notami vyměněnými v Praze 3. května a 30. července 1938.“

Toto stanovisko nebylo okamžitě zpochybněno, jak by se dalo očekávat, kdyby Československo zásadně nesouhlasilo se zastoupením Lichtenštejnska Švýcarskem, a zdá se, že během jednání, která se konala v Praze, nebyla švýcarskému ministrovi v tomto směru naznačena žádná poznámka.

Odmítavý postoj Československa byl namířen proti samotnému Lichtenštejnskému knížectví. Pokud Československo v současné době zpochybňuje výkon zastupitelských pravomocí Švýcarska, je to proto, že Švýcarsko poté, co podle jeho názoru přerušilo diplomatické styky, se neobtěžovalo je obnovit. V notě je to jasně uvedeno: [25]

„Československá vláda z toho vyvozuje, že vztahy mezi Československem a Lichtenštejnskem nebyly obnoveny, a proto nemůže považovat zastupování lichtenštejnských zájmů v Československu švýcarskými spolkovými orgány za obnovené.“

Přesto se domnívám, že pokud je překážka vytvořená Československem vážná, není nepřekonatelná. Žádný stát se nemůže zcela vyhnout objektivní a seriózní argumentaci.

K překonání obtíží by snad bylo vhodné uchýlit se nejlépe k ústnímu jednání, které by se vedlo v Praze. Švýcarský ministr by se mohl pokusit vyvrátit stanovisko

uvedené v posledním memorandu československého ministerstva zahraničních věcí a poukázat na řadu argumentů ve prospěch zachování vztahů s Lichtenštejnskem, neboť právně nebyly přerušeny. V závislosti na výsledku těchto jednání by švýcarský vyjednaváč mohl svému československému partnerovi zanechat aide-mémoire.

Pokud by tento výsledek nebyl příznivý, přikláním se k názoru, že by bylo vhodné, aby se knížectví pokusilo vyřešit potíže přímými vyjednáváním. Jak jsem již uvedl, žádný stát nemůže být zbaven svého práva na vzájemný obchod, které zahrnuje právo udržovat oficiální vztahy s kterýmkoli civilizovaným státem.

Pokud by Československo tvrdošíjně odmítalo přijímat jakoukoli komunikaci z knížectví, jednalo by se o úplný krach, nikoli pouze o přerušeni diplomatických vztahů. Takový postoj by byl jistě závažný, neboť by nemohl být ospravedlněn žádným hodnověrným důvodem; pokud by byl přijat, nemyslím si, že by se Švýcarsko jako ochranná mocnost mohlo vyhnout povinnosti znovu zasáhnout na obranu práv Lichtenštejnska.

Těžko bych mohl doporučit, aby československá vláda [26] formálně obnovila oficiální vztahy s knížectvím.

Především proto, že by se oslabilo jeho právní postavení, neboť Československo by tuto žádost muselo interpretovat jako uznání faktického i právního přerušeni vztahů mezi oběma státy. Je pravděpodobné, že by to Československo použilo jako argument k tomu, že by obnovení řádných vztahů podmínilo splněním podmínek zahrnujících alespoň částečné vzdání se práv ze strany knížete.

A pak proto, že vzhledem ke stížnosti, která jí byla adresována, lze očekávat, že československá vláda přijme nová udržovací opatření, kterých již hojně využívala. Pravděpodobně by se zdržela okamžité odpovědi a nechala by řízení o konfiskaci volný průběh.

E.

Shrnutí

1. Československá republika uznala Lichtenštejnské knížectví z hlediska mezinárodního práva svou nótou z 30. července 1938, která upravila vztahy mezi oběma zeměmi.
2. Toto uznání je pro knížectví nabytým právem a Československo jej nemůže bez mimořádně závažných důvodů odvolat. Takové důvody proti knížectví neexistují. Odvolání jednou vysloveného – *de iure* – uznání nějakého státu je nadto v mezinárodních vztazích mimořádně vzácné.
3. Během druhé světové války Lichtenštejnské knížectví neuznalo Protektorát Čechy a Morava ani Slovenský štát, oba vytvořené Německem, [27] a neudržovalo s nimi žádné oficiální vztahy.
4. Československo bylo od 15. března 1939 ve válečném stavu s Německem a od té doby existovalo v režimu válečné okupace, která pozastavila jeho suverenitu, ale nezrušila ji.
5. V důsledku této právní situace byly vztahy mezi Československem a Lichtenštejnskem *fakticky* přerušeny, nikoli však právně. Lichtenštejnsko tuto situaci

uznávalo tím, že například akceptovalo například tím, že uznalo plnou platnost pasů vydaných delegátem československé exilové vlády v Londýně ve Švýcarsku.

6. Švýcarské uznání Protektorátu Čechy a Morava a Slovenského štátu nemůže být Lichtenštejnsku na překážku, neboť mezi ním a Švýcarskem existuje pouze celní, nikoliv politický či diplomatický vztah.
7. Pokud by Československo chtělo tvrdit, že přerušení jeho vztahů se Švýcarskem se ipso iure vztahuje i na knížectví, muselo by dojít k závěru, že obnovení vztahů se Švýcarskem výměnou nót ze dne 28. února–21. března 1945 musí zahrnovat i Lichtenštejnsko.
8. Právo diplomatického zastoupení dává zastupujícímu státu pouze právo jednat jménem zastoupeného státu, ale tomuto ponechává plnou nezávislost. Zastoupený stát nemůže být vázán akty a rozhodnutími zastupujícího státu, pokud s nimi výslovně nebo mlčky nesouhlasil.
9. V každém případě není třeba formálně obnovovat oficiální vztahy mezi Československem a Lichtenštejnskem, neboť oba státy jsou vůči sobě ve stejném právním postavení jako v roce 1938.
10. Československá nóta ze dne 25. června 1946 v zásadě neupírá [28] Švýcarsku právo zastupovat zájmy Lichtenštejnska, ale to pouze proto, že mezi Lichtenštejnskem a Československem nebyly obnoveny diplomatické styky.
11. Žádný stát nemá právo odmítnout navázat oficiální vztahy s jiným státem, který je členem mezinárodního společenství. Švýcarsko proto může jménem Lichtenštejnského knížectví pokračovat v rozhovorech s Československem.

Pokud by Československo trvalo na svém přání nezahájit se Švýcarskem rozhovory týkající se Lichtenštejnska, mělo by Lichtenštejnsko stále právo využít všech ostatních prostředků jednání a korespondence mezi státy, které právo národů umožňuje.

Absolutní odmítnutí Československa navázat komunikaci s knížectvím, ať už přímo, nebo prostřednictvím prostředníka, by mělo význam skutečného přerušení diplomatických vztahů bez oprávněných důvodů a opět by umožnilo Konfederaci učinit u československé vlády prohlášení, aby ji přiměla ke změně stanoviska, které je v rozporu s pravidly práva národů.

12. Formální žádost knížectví o obnovení oficiálních vztahů by podle mého názoru měla tři nevýhody:
 - a) znamenalo by to opustit dobře odůvodněné právní hledisko;
 - b) umožnila by Československu podmínit toto obnovení jakýmkoli podmínkami, které uzná za vhodné;
 - c) mohlo by to případně vést k tomu, že by až do ukončení konfiskačního řízení přijímalo čistě zdržovací opatření.

V Ženevě 11. září 1946

G. Sauser-Hall v. r.
profesor práva národů

3 POSUDKY KANCELÁŘE PREZIDENTA REPUBLIKY (4. A 7. LISTOPAD 1945)

Problematikou státních zásahů do majetku Lichtenštejnů v Československu se zabývali také pracovníci Kanceláře prezidenta republiky. Autorem hlavní části posudku (ze 4. listopadu 1945) nazvaného *Zavedení národní správy a konfiskace zemědělského a lesního majetku Františka Josefa II., panujícího knížete z Lichtensteinu* byl referent právního odboru JUDr. Jindřich Procházka (1914–1951), autorem slovensky psaného dodatku *Úvaha de lege ferenda* (ze 7. listopadu 1945) byl zřejmě přednosta odboru, ministerský rada Pavel Koričanský (1897–1971).

Podnětem k sepsání rozboru byl dopis (z 18. září 1945) právního zástupce Lichtenštejnů JUDr. Emila Sobičky adresovaný prezidentu Edvardu Benešovi. Sobička v dopisu prezidenta upozorňoval na zavedení národní správy a konfiskaci majetku Františka Josefa II., přičemž v záznamu „pro domo“ (z 8. listopadu 1945) shrnul Procházka podstatu dopisu do konstatování, „že tato kauza vzhledem k osobě vlastníka bude vznesena před mezinárodní forum“.¹

V návaznosti na Weyrův posudek z 20. srpna 1945², který byl k dopisu připojen, se Procházka věnoval problematice z hlediska práva vnitrostátního (formálního a materiálního) i mezinárodního. Při zpracování rozboru byl v kontaktu jak s ministerstvem zemědělství (Ing. Kořátko, Dr. Michl), tak s ministerstvem zahraničí (Dr. Dvořáček), od nichž si vyžádal řadu materiálů a různé otázky s jejich pracovníky také konzultoval.

Zavedení národní správy a konfiskace zemědělského a lesního majetku Františka Josefa II., panujícího knížete z Lichtensteinu³

I. Skutkový stav

František Josef II. z Lichtensteinu je vlastníkem asi 70 000 ha zemědělské a lesní půdy v Československé republice. Jde o panství na různých místech Moravy:

¹ Srov. Archiv KPR, f. KPR, kart. 260, inv. č. 1505, Šlechta 1920–47 (E) Kníže Liechtenstein.

² Viz dokument č. 1.

³ Český strojepisný originál (14 s., s rukopisnými revizemi autora): Archiv KPR, f. KPR, kart. 260, inv. č. 1505, Šlechta 1920–47 (E) Kníže Liechtenstein; český strojepisný opis (13 s., včetně dodatku *Úvaha de lege ferenda*, nesignováno): NA, f. Ministerstvo spravedlnosti, kart. 1700. Přepsal J. Marčík, přeložili T. Krzenek a F. Trauttmansdorff, edičně připravil O. Horák.

Břeclav, Valtice a Lednice, Bučovice a Ždánice, Karlovec, Krnov a Opava, Býkov a Brumovice, Moravská Třebová, Nové Zámky, Úsov, Pozořice, Šternberk a Klášter Hradisko, Uherský Ostroh, Úvaly a Zábřeh.⁴ Pokud možno z našich předchozích spisů odhadnouti, jde o majetek v hodnotě patrně několika set milionů korun. Jak rovněž plyne z našich předchozích spisů, jsou tato panství rodovým majetkem, svěženstvím. Podle záznamu ministerstva zahraničních věcí jest Lichtensteinsko pokládati patrně za suverénní stát a panujícího knížete Františka Josefa II. za hlavu suverénního státu. Zájmy Lichtensteinska v cizině hájí Švýcarsko, a to u nás podle výměny nót z 3. května a 30. července 1938. V právě uplynulé válce bylo Lichtensteinsko neutrální.

Dne 19. června 1945 intervenoval u přednosta politické sekce ministerstva zahraničních věcí švýcarský generální konzul⁵, aby upozornil, že pro případ zamýšlené konfiskace Lichtensteinského majetku by šlo o zásah proti hlavě samostatného státu. Ministerstvo zemědělství tehdy sdělilo politické sekci ministerstva zahraničí, že nehodlá činiti ani v tomto případě výjimek a že o úmyslu konfiskace informoval pan ministr Ďuriš⁶ pana státního tajemníka Dr. Clementise⁷. Nicméně politická sekce ministerstva zahraničí doporučovala v připojeném vyjádření určeném pro pana státního [1] tajemníka Dr. Clementise, aby další postup ministerstva zemědělství se dál v dohodě s ministerstvem zahraničních věcí, neboť se obávala, že by okamžitá konfiskace mohla vyvolati ve Švýcarsku a na západě nesprávný a zkreslený dojem o poměrech u nás a předpokládala, že se jistě dostane dřív nebo později před mezinárodní veřejnost a může se státi záležitostí tak nepříjemnou, jakou byla po první světové válce záležitost maďarských velkostatkářských optantů.⁸

Výměrem ministerstva zemědělství z 13. července 1945 č. j. 23.255/V/1/1945 byla do tohoto majetku Františka Josefa z Lichtensteinu zavedena podle § 3 a § 7 odst. 1 lit. g) dekretu č. 5/1945 Sb. národní správa a národním správcem jmenován

⁴ Břeclav, Valtice a Lednice (12 500 ha), Bučovice a Ždánice (10 200 ha), Karlovec (4 600 ha), Krnov a Opava, Býkov a Brumovice (8 060 ha), Moravská Třebová (3 400 ha), Nové Zámky a Úsov (6 100 ha), Pozořice (6 900 ha), Šternberk a Klášter(ní) Hradisko (5 700 ha), Uherský Ostroh (4 100 ha), Úvaly (3 500 ha) a Zábřeh (3 600 ha). Uvedený výčet velkostatků byl do právního rozboru převzat z doplňku č. 1 Přehled o nabytí majetku knížete z Liechtensteinu (5 s.) připojeného k lichtenštejnské nótě z 30. srpna 1945 (oznámené švýcarskou nótou z 6. září 1945), přičemž z tohoto přehledu doplňujeme také jejich zaokrouhlednou rozlohu. Archiv KPR, f. KPR, kart. 260, inv. č. 1505, Šlechta 1920–47 (E) Kníže Liechtenstein. Srov. také HORÁK, Ondřej. *Liechtensteiny mezi konfiskací a vyvlastněním. Příspěvek k poválečným zásahům do pozemkového vlastnictví v Československu v první polovině dvacátého století*. Praha: Libri, 2010, s. 262–263 (Příloha: Vývoj liechtensteinského pozemkového vlastnictví v ČSR v letech 1919–1945).

⁵ Albert Huber, * 28. července 1897 v Maďarsku, † 1. ledna 1959 v Bernu. Švýcarský diplomat, 1940–1945 generální konzul v Praze, 1951–1958. Vyslanec (resp. velvyslanec) Švýcarské konfederace ve Spolkové republice Německo.

⁶ Július Ďuriš, * 9. března 1904 v Rovňanech, † 18. února 1986 v Praze. Komunistický politik, 1945–1951 ministr zemědělství, 1953–1963 ministr financí.

⁷ Vladimír Clementis, * 20. září 1902 v Tisovci, † 3. prosince 1952 v Praze. Komunistický politik, publicista a diplomat. 1948–1950 ministr zahraničí.

⁸ Blíže srov. ZIMMERMANN, Michail A. *Maďarsko a rumunská pozemková reforma*. Bratislava: Obchodná a priemyselná komora, 1928.

Ing. Gustav Artner z Brna.⁹ Vyhláškou okresního národního výboru v Olomouci z 30. července 1945 č. j. 470/Pres. byl pak František Josef II. z Lichtensteinu označen za osobu německé národnosti a jeho majetek byl prohlášen za zkonfiskovaný podle § 1 odst. 1 dekretu č. 12/1945 Sb. Zároveň byl poučen, že může uplatňovat nárok na vynětí z konfiskace, jestliže prokáže podle § 1 odst. 2 citovaného dekretu, že se aktivně účastnil boje za zachování celistvosti a osvobození Československé republiky.

Proti těmto aktům vznesla vláda Lichtensteinská prostřednictvím vlády Švýcarské odpor, a to nótou ze dne 6. září 1945 odevzdanou našemu vyslanectví v Bernu.¹⁰ V nótě se praví, že vláda knížectví a celý národ se s úžasem dozvěděly, že vládnoucímu knížeti, prvnímu občanu státu, byla oktrojována německá národnost, obzvláště když autonomie Lichtensteinska je mezinárodně uznána i Československem. Lichtensteinsko zůstalo za války neutrální a ubránilo se vtělení do nacistického Německa. Konfiskaci knížecího majetku pokládá Lichtensteinská vláda za čin svévolného násilí proti knížeti, a tím za čin cizí mocnosti namířený proti Lichtensteinskému státu samotnému. Popírá německou národnost knížete, avšak přiznává, že jeho mateřským jazykem je němčina. Poněkud ironizuje pasus vyhlášky [2] ONV v Olomouci o tom, že by majetek byl vyňat z konfiskace, kdyby kníže prokázal, že se aktivně zúčastnil československého hnutí odporu, neboť poukazuje na to, že to nebylo možné, neměl-li porušit ústavu a neutralitu Lichtensteinska. V nótě je připojena řada příloh, ve kterých je uveden historický přehled nabývání lichtensteinského majetku a ve kterých se dále lichtensteinská vláda snaží prokázat přátelský postoj ústředního ředitelství Lichtensteinských statků v Olomouci vůči českému národu. Nóta končí přesvědčením, že v době, kdy úsilí všech národů v San Franciscu směřuje k vytvoření nového řádu a trvalého míru, nebude obtížné urovnat tento spor.

II. Právní stav

Předmětem právního posouzení jsou dva správní akty: výměr ministerstva zemědělství z 13. července 1945 č. j. 23.225/V/1/1945, kterým byla zavedena do Lichtensteinského majetku národní správa,¹¹ a vyhláška ONV v Olomouci z 30. července

⁹ Gustav Artner, * 9. prosince 1890 v Dubňanech u Hodonína, † 24. ledna 1967 v Ostravě, působil na Vysoké škole zemědělské v Brně (od 1927 jako honorovaný docent, od 1936 jako mimořádný profesor, od 1946 jako řádný profesor). Lichtenštejnské hospodářství znal v souvislosti s vedením Správy státních lesů v Adamově – Školního lesního statku Masarykův les VŠZ v Brně (1927–1936). K Artnerovi blíže: NOVOTNÝ, Gustav. *Tři lesní inženýři. Josef Opletal, Karel Šiman a Gustav Artner*. Praha: Historický ústav, 2015, s. 251 a násl.

Artner spolu s dalšími čtyřmi osobami tvořil Ústřední národní komisi pro správu bývalého lichtenštejnského majetku, fakticky však nadále na správu dohlížel (z pozice vedoucího úředníka Ústřední národní správy) bývalý ústřední ředitel lichtenštejnských statků František Svoboda, * 17. dubna 1896 v Tišnově, † 31. října 1965 v Olomouci. Srov. HORČIČKA, Václav. *Lichtenštejnové v Československu*. Praha: Agentura Pankrác, 2014, zvl. s. 109 a 116.

¹⁰ Lichtenštejnská nóta z 30. srpna čsl. vládě byla oznámena švýcarskou nótou z 6. září 1945.

¹¹ Jde o výměr ministerstva zemědělství č. j. 20.037/V/1/1945 z 26. června 1945 o zavedení národní správy a jmenování národního správce.

1945 č. j. 470/Pres., kterou byl František Josef II. z Lichtensteinů označen za osobu německé národnosti a jeho majetek za zkonfiskovaný. Při zkoumání těchto aktů z hlediska juristického je nutno je posuzovati zvláště z hlediska práva vnitrostátního a zvláště z hlediska práva mezinárodního. Z hlediska práva vnitrostátního pak nutno provedené akty podrobiti jednak kritice po stránce práva formálního (správního řízení neboli procesu) a jednak po stránce práva materiálního.

Při tomto posuzování bude nastalá právní situace zhodnocena jednak objektivně, jednak však bude přihlédnuto k subjektivní interpretaci, které by bylo možno použít jako argumentaci pro obhájení již provedených aktů. [3]

*A) Hledisko práva vnitrostátního
a) formálního*

Z hlediska správního procesu nelze výměru ministerstva zemědělství z 13. července 1945 nic podstatného vytýkati. Rozhodnutí je řádně označeno jako výměr, vedle enuciátu obsahuje odůvodnění a jak se z popisu zdá, bylo i doručeno generálnímu plnomocníku Františka Josefa II.

Jinak však je tomu u vyhlášky ONV v Olomouci z 30. července 1945. V této vyhlášce bylo řečeno, že František Josef se označuje podle § 1 odst. 1 dekretu č. 12/1945 Sb. za osobu německé národnosti a že mu byl vyhlášením citovaného dekretu zkonfiskován bez náhrady jeho zemědělský majetek podle § 4 citovaného dekretu. Zároveň bylo dodáno, že pokud se aktivně účastnil boje za zachování celistvosti a osvobození Československé republiky, může uplatnit podle § 1 odst. 2 dekretu nárok na vynětí z konfiskace s poučením, že tento nárok může uplatnit do 15 dnů od vyvěšení vyhlášky.

Tento postup vyvolává po stránce formální více než oprávněné pochybnosti. Vyhláška totiž neobsahuje ani odůvodnění, ani poučení o opravných prostředcích a ani nebyla Františku Josefovi nebo jeho plnomocníkovi doručena.

Konfiskační dekret č. 12 Sb. nemá zvláštního ustanovení o řízení při konfiskaci, jako tomu bylo u důkladnějšího systému zákonů (záborového, přidělového, náhradového) při pozemkové reformě po první světové válce. Nemá-li tento dekret zvláštních procesních ustanovení, znamená to, že platí ustanovení obecně platná. Těmi jest v tomto případě – neboť jde o řízení před okresním národním výborem, tj. nástupcem okresního úřadu – vládní nařízení o správním řízení č. 8/1928 Sb. z. a n. Podle § 68 správního řádu má být každé rozhodnutí správního úřadu označeno jako výměr, má obsahovati výrok, odůvodnění a poučení o opravném prostředku. Odůvodnění může odpadnouti pouze tam, kde úřad rozhoduje podle volné úvahy (§ 70 odst. 2 správního řádu), což zde [4] není. Jinak v odůvodnění mají být shrnuty výsledky řízení (skutkové okolnosti) a právní posouzení věci, případně i úvahy, jež rozhodovaly při ocenění důkazů (§ 70 odst. 1). Vyhláška ONV v Olomouci postrádá však vůbec odůvodnění a postrádá i poučení o opravném prostředku. Dále každé rozhodnutí správního úřadu musí být straně doručeno. Teprve doručením písemného vyhotovení (nebo prohlášením ústního rozhodnutí v přítomnosti stran) je rozhodnutí vydáno (§ 72 odst. 2). Doručení veřejnou vyhláškou je přípustné pouze

osobám, jejichž pobyt přes konané šetření je neznám, dále osobám úřadům neznámým, není-li ustanoven ani zástupce, ani zmocněnec, ani opatrovník (§ 33). Pobyt Františka Josefa byl však ONV v Olomouci nepochybně znám a nad to má Lichtenstein v tuzemsku plnomocníka, kterému již ministerstvo zemědělství svůj výměr z 13. července doručilo. Prof. Weyr ve svém posudku proto nazývá tuto vyhlášku, která nebyla ani straně doručena, ani odůvodněna, „pravým unikátem vzhledem ke skutečnosti, že se tu jedná o milionové ne-li miliardové hodnoty“ a dovozuje z toho dokonce absolutní nulitu tohoto aktu (paakt).

Skutečnost, že vyhláška ONV v Olomouci, kterou bylo deklarováno zkonfiskování 70 000 ha půdy v hodnotě několika set milionů korun, nebyla straně ani doručena, ani odůvodněna, se dá odůvodnit jedině tím pojetím, že konfiskace veškerého německého majetku, a tedy i Lichtensteinského nastala již ipsa lege nabytím účinnosti konfiskačního dekretu, tj. dnem 23. června 1945. Toto pojetí se dá dovozovat ze znění dekretu, který v § 1 odst. 1 praví, že „s okamžitou platností a bez náhrady se konfiskuje ... zemědělský majetek“. Tato formulace skutečně nasvědčuje tomu, že konfiskace nastala již ex lege. Pak vyhláška ONV v Olomouci z 30. července 1945 má povahu pouhého aktu deklaratorního, tj. aktu, který autoritativně určuje, co již právem je. Deklaratorní akty nalézají právo, které již konkrétně existuje. Naproti nim staví teorie akty konstitutivní, které zakládají novou právní situaci, které [5] zde dříve nebylo, tj. zakládají nové právní poměry, mění je nebo ruší (Hoetzel: „Akt správní“, *Slovník veřejného práva*, s. 37).¹² Z toho se dá vyvozovat, a ministerstvo zemědělství (dle telefonického rozhovoru se sekčním šéfem Dr. Kořátkem¹³ a Dr. Michlem¹⁴) také vyvozuje, že takovýto deklaratorní akt nemusí býti vůbec straně doručen ani odůvodněn, neboť nezakládá novou právní situaci, nýbrž deklaruje pouze to, co se již ze zákona stalo. Toto pojetí by odpovídalo přísně teoretickému rozhranění mezi akty konstitutivními a deklaratorními. Přes to se však domnívám, že může tato koncepce juridicky stěží obstáti. Každý správní akt, ať deklaratorní neb konstitutivní, má svým způsobem vždy účinky konstitutivní. Správním aktem, ať deklaratorním nebo konstitutivním, může býti zasaženo do subjektivních práv občana. Toho byl si vědom zákonodárce, když koncipoval zákon o nejvyšším správním soudě a konstruoval rozsah přípustné stížnosti. Proto zákon o NSS č. 36/1876 ř. z. ve znění zákona č. 3/1918 Sb. z. a n. a zákona č. 164/1937 Sb. z. a n. podrobuje kognici Nejvyššího správního soudu jak akty konstitutivní, tak i deklaratorní bez rozdílu. Činí tak slovy, že jeho posouzení podléhají všechna „rozhodnutí a opatření“ (Entscheidungen und Verfügungen) správních úřadů, kterážto spřežka je

¹² HOETZEL, Jiří. Akt správní. In: HÁCHA, Emil, HOETZEL, Jiří, LAŠTOVKA, Karel, WEYR, František (eds.). *Slovník veřejného práva československého*. Sv. I. Brno: Polygrafia; R. M. Rohrer, 1929, s. 34–58.

¹³ Jiří Kořátko, * 2. října 1899 v Turnově, † 12. února 1962 v Praze. Zemědělský odborník a komunistický politik (původně sociální demokrat, od roku 1931 člen KSČ); na Ministerstvu zemědělství vedoucí IX. odboru (pozemková reforma) a po roce 1948 VII. odboru (družstevní), místopředseda ústředního výboru Svazu přátel SSSR v Československu.

¹⁴ Jaroslav Michl, pravděpodobně * 18. října 1903 v Josefově, † 1984. Úředník Státního pozemkového úřadu a později Ministerstva zemědělství; propagátor česko-polských vztahů.

starorakouským názvem pro akty správních úřadů, jimiž se podle běžné formule autoritativním způsobem buď si deklaratorně určuje, co v konkrétním případě právem je (akt deklaratorní), nebo konstitutivně stanoví, co v konkrétním případě právem býti má (akt konstitutivní). Jak patrně, koordinují se zde akty deklaratorní a konstitutivní, čímž dává se najevo, že toto rozeznávání je pro vymezení působnosti NSS bezvýznamné (*Slovník veřejného práva*, heslo „Nejvyšší správní soud“, s. 835).¹⁵ Nečiní se tu tedy rozdíl mezi akty deklaratorními a konstitutivními. Vyžadují proto oba druhy správních aktů zásadně i zachování týchž zásad správního řízení, zejména o odůvodnění, poučení o opravných prostředcích a doručení straně, [6] aby akt byl pro NSS přezkoumatelný a aby straně byla dána možnost projít s aktem pořadem všech opravných stolic, vyvolati konečné rozhodnutí a pak se obrátiti se stížností na NSS. Myslí se tu u správního aktu bez rozdílu, zda konstitutivního nebo deklaratorního, na tzv. akty vrchnostenské. Takovým vrchnostenským aktem je nepochybně i akt deklaratorní, kterým se na základě aktu abstraktního (normy, zákony, nařízení, vyhlášky) konkrétní právní poměr stanoví (*Slovník veřejného práva*, s. 835), čili jak praví zastánci normativní teorie, kterým se z abstraktní normy její konkretizací tvoří norma individuální, konkrétní (Kelsen¹⁶ a Weyr¹⁷).¹⁸

Promítneme-li tyto všeobecné úvahy na náš případ, vidíme, že abstraktní norma je zde konfiskační dekret č. 12 Sb. Tato abstraktní norma vyslovuje konfiskaci určitého majetku všeobecně. V konkrétním případě ji individualizuje teprve ta skutečnost, že oproti správnímu úřadu, který tuto abstraktní normu provádí, se postaví konkrétní protipartner, tj. strana, na kterou se má norma aplikovati. Hoetzel o tom praví, že právě strany individualizují správní věc a stranu pokládá za ústřední pojem správního řízení. Správní akt konkrétní, který abstraktní normu individualizuje, musí proto směřovati vždy proti konkrétní straně. Domnívám se proto, že i když se postavíme na stanovisko, že konfiskace nastala ipsa lege a že vyhláška z 30. července 1945 je pouhým aktem deklaratorním, že tím přece jen není možno krýtí její nedostatky, tj. nedostatek odůvodnění, poučení o opravných prostředcích a zejména doručení. To platí tím spíše, že vyhláška se obrací právě konkrétně na Františka Josefa výzvou, aby do 15 dnů prokázal, že se účastnil československého hnutí odporu, chce-li dosáhnouti vynětí svého majetku z konfiskace.

V tom směru může býti poučné i stručné srovnání s první pozemkovou reformou po roce 1918. Také záborový zákon č. 215/1919 Sb. z. a n. v § 1 užívá podobné formulace jako dekret č. 12 Sb. právě, [7] že „zabírá se velký pozemkový majetek“.

¹⁵ HÁCHA, Emil. Nejvyšší správní soud. In: HÁCHA, Emil, HOETZEL, Jiří, LAŠTOVKA, Karel, WEYR, František (eds.). *Slovník veřejného práva československého*. Sv. II. Brno: Polygraphia; R. M. Rohrer, 1932, s. 827–880.

¹⁶ Hans Kelsen, * 11. října 1881 v Praze, † 19. dubna 1973 v Orindě (Kalifornie, USA). Profesor na univerzitách ve Vídni, Kolíně nad Rýnem, Ženevě, Praze a Berkeley. Právní teoretik, odborník na ústavní a mezinárodní právo.

¹⁷ František Weyr, * 25. dubna 1879 ve Vídni, † 29. června 1951 v Brně. Profesor Masarykovy univerzity v Brně, Právní teoretik, odborník na ústavní a správní právo.

¹⁸ Viz mj. KUBEŠ, Vladimír. *Hans Kelsens und Franz Weyrs Leben und Werk. (Einige Skizzen)*. Ed. J. Tauchen. Brno: Masarykova univerzita, 2024.

Také zde tedy došlo podle toho k záboru již ipsa lege. § 9 pak vyslovil zásadu, že bez náhrady bude převzat majetek příslušníků nepřátelských států, rodu Habsbursko-Lotrinského, šlechtických nadací atd. I při této formulaci (zabírá se) vymezil však přidělový zákon č. 329/20 Sb. z. a n. pro vlastní převzetí velkého pozemkového majetku systém řízení, který zaručil účast a možnost opravných prostředků dosaadvním vlastníkům. A zákon č. 354/1921 Sb. z. a n., který provádí zásadu převzetí některého majetku bez náhrady (omezenou ovšem v důsledku mírových smluv pouze na majetek rakousko-uherské koruny a rodu Habsbursko-Lotrinského), rovněž stanovil způsoby řízení tak, že osoby, o jejichž majetek šlo, měly možnost spolupůsobení.¹⁹

Lze proto shrnout, že po stránce formální zavedení národní správy ministerstvem zemědělství se stalo aktem formálně vyhovujícím, že však vyhláška ONV v Olomouci je aktem formálně vadným. K její obhajobě lze jediné užití argumentace, že ke konfiskaci došlo již ipsa lege a že vyhláška je pouhým aktem deklaratorním, který tuto nastalou právní situaci již jen konstatuje, avšak nezakládá, přičemž si však musíme být vědomi slabin této argumentace. Ministerstvo zemědělství podle telefonického sdělení (Dr. Michl) bude prý uvažovati o tom, zda by tato závada mohla být napravena tím, že by konfiskace byla deklarována novým správním aktem, řádně odůvodněným a doručeným.

b) materiálního

Hmotněprávní ustanovení, o která se opírá výměr ministerstva zemědělství z 13. července 1945 o zavedení národní správy, obsahuje dekret prezidenta republiky o neplatnosti některých právních jednání a národních správách z 19. května 1945 č. 5 Sb. Hmotněprávní ustanovení, o která se opírá vyhláška ONV v Olomouci z 30. července 1945 o konfiskaci, obsahuje dekret prezidenta republiky z 21. června 1945 o urychlené konfiskaci zemědělského majetku Němců atd. č. 12 Sb. [8]

Podle obou dekretů jest důvodem k zavedení národní správy nebo ke konfiskaci majetku příslušnost k německé národnosti. Národnost jest ovšem pojem etnografický, jehož objektivní znaky jsou někdy mateřská řeč, někdy výchova, školy, hovor v rodině apod. Toto objektivní stanovisko zaujímal ještě první československé sčítání lidu. Již druhé sčítání lidu v r. 1930 a nyní oba dekrety volí hledisko jiné, subjektivní. Neobjektivní znaky, nýbrž subjektivní projev vůle, ke které národnosti se kdo hlásí, je rozhodný. Paragraf 6 dekretu o národní správě a § 2 konfiskačního dekretu to praví slovy, že za osoby národnosti německé jest považovati osoby, které při kterémkoliv sčítání lidu od r. 1929 se přihlásily k německé národnosti nebo se staly členy národních skupin nebo útvarů, nebo politických stran sdružujících osoby německé národnosti. Podle sdělení archivu ministerstva vnitra z 25. června 1945 č. j. 11867/A/45 Franz Josef z Lichtensteinů narozený 16. srpna 1906 ve Frauentalu ve Štýrsku přihlásil při sčítání lidu republiky Československé dne 1. prosince 1930 ve Velkých Losinách na Moravě č. p. 268 státní příslušnost Lichtensteinskou

¹⁹ Blíže: VACULČÍK, Viktor. *Habsburger v. Tschechoslowakei 1918–1938*. Bratislava: Epos, 2014.

a národnost německou. Spadá tedy nepochybně pod § 2 dekretu o národní správě a § 1 konfiskačního dekretu.²⁰

Zbývá pak už jen otázka, jaký má vliv na tyto akty skutečnost, že František Josef II. je cizí státní příslušník a nad to hlava státu. Konfiskační dekret v § 1 odst. 1 lit. a) výslovně stanovil, že se konfiskuje majetek osob německé národnosti bez ohledu na státní příslušnost. Zde je tedy situace vnitrostátně jasná. Dřívější dekret o národní správě podobného výslovného ustanovení nemá a někteří z toho vyvozují, že se proto na cizí státní příslušníky nevztahuje. Myslím však, že tento názor není zcela správný. Nevyňal-li zákonodárce cizí státní příslušníky ani z konfiskace, není důvodu vyjímati je z opatření daleko slabšího, kterým se nezasahuje do jejich vlastnických práv, jakým je zavedení národní správy, [9] která sleduje pouze účely zajištění majetku proti zavlečení, poškození apod.

Lze tedy shrnouti, že jak zavedení národní správy, tak i konfiskace se z hlediska vnitrostátního právního řádu jeví jako učiněné právem. Jest jen litovati toho, že toto jednoduché a jasné odůvodnění nebylo pojato do příslušných správních aktů. Vyhláška nemá vůbec odůvodnění a výměr o zavedení národní správy na místo, aby užil tohoto jedině rozhodného argumentu, užívá odůvodnění stylizovaného značně nešťastně, neboť vyvolává dojem, jakoby František Josef II. z Lichtensteinů, nynější vlastník nemovitostí, byl totožný s Lichtensteinem z r. 1621. Výměr totiž praví, že „vlastník tohoto majetku nabyl po bělohorské katastrofě jeho uloupením českým vlastníkům, byv jím obdarován Habsburským císařem pro své služby nepřítelům československého národa, jehož nepřítelem zůstal dodnes. Přihlásil se k národnosti německé...“. Nehledě k této stylizaci je toto odůvodnění odůvodněním politickým nikoliv však právním ve smyslu cit. dekretů a zejména dekretu č. 5. Nad to nebylo toto odůvodnění ani připraveno řádně historicky, neboť Lichtenstein nyní prokazuje, že pouze jedna šestina zkonfiskovaného majetku pochází z doby pobělohorské.²¹

Okolnost, že je vlastník hlavou cizího státu, nepřichází z hlediska vnitrostátního práva rovněž v úvahu, neboť citované vnitrostátní normy nemají zvláštního ustanovení o vynětí majetku osob exteritoriálních.

B) Hledisko práva mezinárodního

Po stránce mezinárodněprávní nutno vzíti v úvahu dvě skutečnosti – jednak jde o příslušníka cizího státu a jednak zároveň o hlavu cizího státu.

Pokud jde o prvou okolnost, platí zásada, že „immobilia sunt obnoxia territori“.²² Nemovitosti jsou spravovány právním řádem státu, na jehož území leží. Podléhají tedy režimu státu polohy (lex rei sitae). Všechna ustanovení a právní jednání, která mají za předmět nemovitost, se řídí právem státu, [10] na jehož území leží, bez ohledu na státní příslušnost vlastníka.

²⁰ František Josef se sčítání lidu v roce 1930 osobně nezúčastnil. Sčítací list byl podepsán ředitelem lichtenštejnské správy ve Velkých Losínách Karlem Loosem. Blíže srov. úvodní studii V. Horčíčky, s. 102.

²¹ Blíže srov. úvodní studii O. Horáka, s. 68.

²² Nemovitosti podléhají právu země (lat.).

Jde tedy v podstatě o to, zda oba dekrety č. 5 i 12 Sb. a oba správní akty o ně se opírající, tj. jak zavedení národní správy, tak konfiskace, mají za předmět úpravu poměrů na určitém druhu nemovitostí, čili mají-li za předmět nemovitost, nebo zda mají povahu trestní normy namířené proti osobám vlastníků těchto nemovitostí, čili mají-li za předmět tyto vlastníky. Weyr ve svém posudku pokládá konfiskační dekret za normu trestní, což vyvozuje z preambule k dekretu, který praví, že je „veden snahou především jednou pro vždy vzítí českou a slovenskou půdu z rukou cizáckých, německých a maďarských statkářů, jakož i z rukou zrádců republiky“. Nelze si skutečně zapírat, že tento dekret, a tím i správní akt o něj se opírající má jistý charakter normy trestní. Avšak chceme-li konfiskaci obhajovati mezinárodně, musíme na druhé straně uznat, že tento výklad není také zcela bezvadný. Tatáž preambule, která podle všeobecně uznaných interpretačních zásad nemá normativní síly, nýbrž může sloužiti pouze jako důvodová zpráva k osvětlení účelu zákona, na prvním místě praví, že vychází vstříc volání „po důsledném uskutečnění nové pozemkové reformy“. Paragraf 1, tedy norma sama, v prvním odstavci rovněž zdůrazňuje, že se majetek konfiskuje „pro účely pozemkové reformy“. Lze tedy tvrditi, že provedení pozemkové reformy a odevzdání zemědělské půdy do rukou českého a slovenského rolnictva a bezzemků je *primum*, tj. vlastní účel zákona, a použití určitého druhu majetku k tomu účelu pouze prostředkem čili *secundum*. Pak by tato opatření jako opatření o tuzemských nemovitostech i podle zásad práva mezinárodního podléhala režimu státu polohy.

Ovšem nelze si zapírat, že konfiskace sama o sobě již pojmově má určitý charakter trestní. Pozemkovou reformu by bylo lze provésti i jinak, tj. výkupem za náhradu. [11] Pak by konfiskace měla povahu trestního opatření proti cizímu státnímu příslušníku. Cizí státní příslušníci sice nejsou vyňati všeobecně z trestní jurisdikce cizích států, je-li založena příslušnost soudů těchto států, avšak v tom případě se myslí vždy na trestní jurisdikci soudní. V tomto případě nejde o výkon soudní pravomoci, nýbrž o opatření *ex lege*. Pak by v tomto opatření mohlo býti považováno porušení mezinárodního práva a mohlo by vésti – akademicky konstruováno – k protioopatření se strany cizího státu postiženého příslušníka, tj. k retorzi neb podobně.

Druhou otázkou jest otázka, jaký vliv má na konfiskaci ta okolnost, že vlastník nemovitosti František Josef je hlavou cizího státu. Zde by šlo především o to, pokládáme-li Lichtensteinsko za suverénní stát a panujícího knížete za hlavu suverénního státu. Polosuverenita Lichtensteinska by se snad dala konstruovati z jeho omezeného mezinárodního vystoupení. Podle našich spisů byla tato otázka dlouho u nás spornou, avšak zdá se, že nakonec byla suverenita Lichtensteinska po pozemkové reformě uznána. To je otázka, kterou přísluší řešiti *ex professo* ministerstvu zahraničních věcí. Pokládáme-li však Františka Josefa za hlavu cizího suverénního státu, znamená to, že mu přísluší i určitá výsostná oprávnění. Tato oprávnění jsou však po výtce oprávněními osobními. Jde o *exterioritu*, nároky na pocty, vynětí ze soudní pravomoci trestní apod. Všeobecně se však naproti tomu v nauce mezinárodního práva uznává, že se tato exempce nevztahuje na nemovitý majetek hlavy

státu v cizině, který vždy podléhá zákonodárství státu polohy. Je proto i zde zase rozhodným, zda citované dekrety a správní opatření mají povahu norem a opatření pozemkové reformy nebo norem a opatření trestních, jak o tom byla řeč výše. V prvním případě by ani okolnost, že vlastníkem nemovitosti je hlava cizího státu, nebyla mezinárodněprávně na závadu, v druhém případě by šlo o porušení exterritoriality. [12] Mimo tuto argumentaci se v teorii mezinárodního práva někde rozlišuje mezi hlavou státu jako představitelem státu a nositelem výsostné pravomoci a mezi osobou soukromou. Pouze v prvním případě přísluší hlavě státu exterritorialita v cizím státě, kdežto vystupuje-li jako osoba soukromá, na příklad podnikatel, soukromý vlastník apod., nemá těchto oprávnění. Nepříslušelo by pak Františku Josefu jako vlastníku tuzemských nemovitostí ani podle mezinárodního práva nějaké zvláštní postavení. Tato argumentace by však nebyla asi v tomto případě vhodnou. Mohla by dostat věc na kolej, na které bychom si ji nepřáli mít. Pokud je totiž patrné z našich spisů, kniže z Lichtensteinů uplatňoval již v r. 1920 při dávce z majetku vynětí tohoto majetku s odůvodněním, že právě majetek situovaný v Československu je svěřenským majetkem účelovým, který je určen ke krytí finančních břemen plynoucích z jeho vladařských povinností. Mohl by proto právě z toho vyvozovat, že nevystupuje v Československu jako soukromý vlastník tohoto majetku, nýbrž že naopak je tento majetek v přímé souvislosti s jeho postavením hlavy státu.

III. Závěr

Závěrem lze říci tolik, že z hlediska práva vnitrostátního je zavedení národní správy i konfiskace plně odůvodněno oběma dekrety č. 5 i č. 12 a že okolnost, že jde o cizího státního příslušníka a hlavu cizího státu, nezakládá vynětí jeho majetku z těchto opatření. Po stránce formální lze pouze dodat, že je nutno litovat, že oba správní akty nebyly odůvodněny tak, jak to vyžaduje § 2 a § 6 citovaných dekretů, totiž tím, že František Josef při sčítání lidu r. 1930 v Československu přihlásil národnost německou.²³ Výměr ministerstva zemědělství je v odůvodnění stylizován způsobem, který může na mezinárodním fóru vyvolat ironickou [13] kritiku, a vyhláška ONV v Olomouci vyvolává po stránce procesní vnitrostátní pochybnosti proto, že nebyla ani odůvodněna, ani doručena.

Jsou-li provedené akty vnitrostátně hmotněprávně provedeny po právu, vyvolávají určité pochybnosti mezinárodněprávně. Jde o otázku konfiskace bez náhrady. Ministerstvo zemědělství (sekční šéf Ing. Kořátko) v předběžném telefonickém rozhovoru sdělilo, že ostatně předpokládá, že při eventuální mezinárodní arbitráži bude nutno přistoupiti na náhradu.

4. listopad 1945

Dr. Procházka

²³ Viz pozn. 20.

Úvaha de lege ferenda²⁴

Pod Nemcami rozumel a rozumie náš národ príslušníkov tých etnografických skupín nemeckých, ktoré pokladajúc seba za vyššiu rasu, beštiálnou vzburou proti územnému princípu štátnej suverenity si vyterorizovali rasovú suverenitu alebo aspoň exteritorialitu, čím krajne ohrozili, príp. i rozvrátili civilizovaný život. Sú to Nemci, príslušní do bývalej Nemeckej ríše, do Rakúska, a do všetkých štátov východnej a juhovýchodnej Európy. Môžeme ich označiť ako nacistických Nemcov.

Československý ľud nepočítal k nacistickým Nemcom príslušníkov tých nemeckých etnografických skupín, ktoré nepodliehali spomenutej zločineckej ideológii, ba cítili práve tak antinacisticky a boli práve tak hotoví k obrane svojich štátov proti nacizmu, ako náš ľud. Sem patria bezpochybne švajčiarski, americkí, lichtenštajnski Nemci a vôbec osoby nemeckej národnosti so štátnou príslušnosťou inou, než je uvedené v 1. odseku.

Nacistická zločinnosť tak prenikla nacistické nemecké etnografické skupiny, že predpisy prezumujú každému ich príslušníkovi nacistickú zločinnosť a dôkaz výnimky je uložený Nemcovi, ktorý tvrdí, že nacistickej zločinnosti nepodľahol. Voči tomu by bolo správne príslušníkom nenacistických skupín prezumovať ľudské zmýšľanie a teda ťarcha dôkazu z nacizmu voči zločinným jedincom by bola na štátnych orgánoch.

Prieči sa idei humanity českého národa, ktorou sa v spoločenstve národov po stáročia vyznačoval, teda najvlastnejšej nám idei čs. štátu, aby sme humanitný postoj nenacistických Nemcov a ich vrele sympatie voči nám počas našich utrpení odplácali údermi, ktorých sme proti nim nemysleli a pridržali sa textu noriem, koncipovaných v čase, keď sa veci nedali premyslieť a domyslieť.

Opatrenia proti Nemcom v niektorých myšliach vzbudili myšlienku odvety proti Nemcom a skalili náš ideál humanitný. Nesprávne, lebo nešlo nám o odvetu, ale o zvrchovane oprávnenú obranu nášho domova humanity, pokroku a demokracie.

Norma má vyjadrovať mravné cítenie národa a bezpochyby odporuje nášmu mravnému cíteniu prehlásiť kolektívne za nacistického zločinca i príslušníkov nenacistických nemeckých etnografických skupín (každú osobu nemeckej národnosti bez ohľadu na štátnu [1] príslušnosť, ako hovorí § 1 ods. 1 písm. a) dekrétu prezidenta republiky č. 12/1945 Sb.). To by mohlo proti nám právom vzbudiť v cudzine žalobu z rasizmu, proti čomu sme bojovali a čo bolo najhorším hriechom nacistických Nemcov.

Prof. Weyr v rečenom posudku odmieta dualistický názor, staviaci medzinárodné a vnútroštátne právo bez vzájomného súvisu, rovnako pre fašistické štáty typický imperialistický názor o podriadenosti medzinárodného práva vnútroštátnemu

²⁴ Slovenský strojopisný a čiastočne rukopisný originál (2 s., nesignováno, posledný odstavec rukopisný): Archiv KPR, f. KPR, kart. 260, inv. č. 1505, Šlechta 1920–47 (E) Kniže Liechtenstein. Přepsal J. Marčík, přeložil T. Krzenek, edičně připravil O. Horák. V originálu bylo před názvem přeškrtnuto označení „IV.“ a bylo změněno na „III.“, původně byl tedy Koričanského text zamýšlen jako dodatek, Procházkova posudku.

právnemu poriadku a priznáva sa k primátu medzinárodného práva nad vnútroštátnym. Tento názor zodpovedá myšlienke medzinárodnej organizácie Spojených národov.

Nemožno pochybovať, že medzinárodné právo pokladá, alebo aspoň by pokladalo, keby malo o tom predpis, nenacistických Nemcov za plnoprávných príslušníkov Spojených národov.

Zhora uvedený názor čs. ľudu, ktorý od stáročia sa cítil a cíti členom spoločenstva národov, je v súlade so zmýšľaním civilizovaného sveta a zapojuje sa po stránke právnej do základnej myšlienky Spojených národov. I mal by sa bez ohľadu na výdavky kodifikovať novelizáciou § 1 ods. 1 písm. a) dekrétu prezidenta republiky č. 12/1945 Sb. ako aj všetkých ostatných predpisov, ktoré neobmedzujú jasne pojem nacistického Nemca na príslušníkov nacistických nemeckých etnografických skupín.

Je samozrejmé, že v ľudovej ČSR sú nemysliteľné feudálne statky. Ak si uvažované opatrenia konkretizujeme na Lichtensteinov prípad, javí sa nám de lege ferenda tento takto. Ak sa dokáže, že Lichtenstein nacistom bol, konfiškácia sa právne vykoná bez náhrady. Ak sa mu to nedokáže, dostane náhradu podľa predpisov, ktoré budú platiť pre čs. občanov.

V Prahe, 7. novembra 1945

3 GUTACHTEN DER KANZLEI DES PRÄSIDENTEN DER REPUBLIK (4. UND 7. NOVEMBER 1945)

Mit der Frage der staatlichen Eingriffe in das liechtensteinische Vermögen in der Tschechoslowakei befassten sich auch die Mitarbeiter der Kanzlei des Präsidenten der Republik. Der Verfasser des Hauptteils des Gutachtens (vom 4. November 1945) mit dem Titel *Zavedení národní správy a konfiskace zemědělského a lesního majetku Františka Josefa II., panujícího knížete z Lichtensteinu* [Einführung der Nationalverwaltung und Konfiszierung des land- und forstwirtschaftlichen Vermögens von Franz Josef II., des herrschenden Fürsten von Liechtenstein], war der Referent der Rechtsabteilung JUDr. Jindřich Procházka (1914–1951), während der slowakische Zusatz *Úvaha de lege ferenda* [Betrachtung de lege ferenda] (vom 7. November 1945) wahrscheinlich vom Leiter der Abteilung, Ministerialrat Pavel Koričanský (1897–1971), stammt.

Den Anstoß für die Analyse gab ein Schreiben (vom 18. September 1945) des Rechtsvertreters der Liechtenstein, JUDr. Emil Sobička, an Präsident Edvard Beneš. In diesem Schreiben machte Sobička den Präsidenten auf die Einführung der Nationalverwaltung und die Konfiskation des Vermögens von Franz Josef II. aufmerksam, während Procházka in einem Vermerk „pro domo“ (vom 8. November 1945) den Kern des Schreibens in der Aussage zusammenfasste, „dass dieser Fall in Anbetracht der Person des Eigentümers vor das internationale Forum gebracht wird“.¹

In Anlehnung an das Gutachten von Weyr vom 20. August 1945², das dem Schreiben beigelegt war, behandelte Procházka die Frage sowohl unter dem Gesichtspunkt des innerstaatlichen (formellen und materiellen) als auch des internationalen Rechts. Bei der Erstellung der Analyse stand er sowohl mit dem Landwirtschaftsministerium (Ing. Kořátko, Dr. Michl) als auch mit dem Außenministerium (Dr. Dvořáček) in Kontakt, von denen er eine Reihe von Materialien anforderte und deren Mitarbeiter zu verschiedenen Fragen konsultierte.

¹ Vgl. Archiv KPR, F. KPR, Kart. 260, Inv.-Nr. 1505, Šlechta 1920–47 (E) Kníže Liechtenstein.

² Siehe Dokument Nr. 1.

***Einführung der Nationalverwaltung und Konfiszierung
des land- und forstwirtschaftlichen Vermögens von Franz
Josef II., des herrschenden Fürsten von Liechtenstein***³

I. Sachverhalt

Franz Josef II. von Liechtenstein ist Eigentümer von ca. 70.000 Hektar land- und forstwirtschaftlichen Bodens in der Tschechoslowakischen Republik. Es geht um die Herrschaft an unterschiedlichen Orten Mährens: Lundenburg, Feldsberg und Eisgrub, Butschowitz und Steinitz, Karlsberg, Jägerndorf und Troppau, Pickau und Braunsdorf, Mährisch Trübau, Neuschloss, Mährisch Aussee, Posořitz, Sternberg und Kloster Radisch, Ungarisch Ostra, Auwal und Hohenstadt.⁴ Soweit das aus unseren bisherigen Akten berücksichtigt werden kann, handelt es sich um ein Vermögen im Wert von voraussichtlich mehreren hundert Millionen Kronen. Wie ebenfalls aus unseren vorhergehenden Akten resultiert, sind diese Herrschaften anvertrautes Familienvermögen. Gemäß Protokoll des Außenministeriums gilt Liechtenstein offenbar als souveräner Staat und der herrschende Fürst Franz Josef II. als Oberhaupt des souveränen Staates. Die Interessen von Liechtenstein im Ausland werden von der Schweiz wahrgenommen und zwar gemäß der Austauschnoten vom 3. Mai und 30. Juli 1938. Im gerade abgelaufenen Krieg war Liechtenstein neutral.

Am 19. Juni 1945 hat der Schweizer Generalkonsul⁵ bei dem Vorstand der politischen Sektion des Außenministeriums interveniert, um darauf aufmerksam zu machen, dass es im Falle der beabsichtigten Konfiszierung von liechtensteinischem Vermögen zu einem Eingriff gegen das Oberhaupt eines selbständigen Staates

³ Tschechisches maschinenschriftliches Original (14 S., mit handschriftlichen Revisionen des Verfassers): Archiv KPR, F. KPR, Kart. 260, Inv.-Nr. 1505, Šlechta 1920–47 (E) Kníže Liechtenstein; tschechische maschinenschriftliche Abschrift (13 s., einschließlich des Zusatzes *Úvaha de lege ferenda*, unsigniert): NA, F. Ministerstvo spravedlnosti, Kart. 1700. Übertragen von J. Marčík, die Übersetzung stammt von T. Krzenek und F. Trauttmansdorff, die Edition besorgte O. Horák.

⁴ Lundenburg, Feldsberg und Eisgrub (12.500 ha), Butschowitz und Steinitz (10.200 ha), Karlsberg (4600 ha), Jägerndorf und Troppau, Pickau und Braunsdorf (8.060 ha), Mährisch Trübau (3.400 ha), Neuschloss und Mährisch Aussee (6.100 ha), Posořitz (6.900 ha), Sternberg und Kloster Radisch (5.700 ha), Ungarisch Ostra (4.100 ha), Auwal (3.500 ha) und Hohenstadt (3.600 ha). Die erwähnte Auflistung der Großgrundbesitzungen wurde für die rechtliche Analyse dem Anhang Nr. 1, Übersicht über den Erwerb des Vermögens des Fürsten von Liechtenstein (5 S.), der der liechtensteinischen Note vom 30. August 1945 (notifiziert durch die Schweizer Note vom 6. September 1945) beigefügt ist, entnommen, und auf der Grundlage dieser Übersicht fügen wir auch deren aufgerundetes Gebiet hinzu. Archiv KPR, F. KPR, Kart. 260, Inv.-Nr. 1505, Šlechta 1920–47 (E) Kníže Liechtenstein. Vgl. auch HORÁK, Ondřej. *Liechtensteinové mezi konfiskací a vyvlastněním. Příspěvek k poválečným zásahům do pozemkového vlastnictví v Československu v první polovině dvacátého století* [Die Liechtenstein zwischen Konfiskation und Enteignung. Ein Beitrag zu den Nachkriegseingriffen in den Grundbesitz in der Tschechoslowakei in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts]. Praha: Libri, 2010, S. 262–263 (Beilage: Die Entwicklung des liechtensteinischen Grundbesitzes in der CSR in den Jahren 1919–1945).

⁵ Albert Huber, * 28. Juli 1897 in Ungarn, † 1. Januar 1959 in Bern. Schweizer Diplomat, 1940–1945 Generalkonsul in Prag, 1951–1958 Gesandter (beziehungsweise Botschafter) der Schweizerischen Eidgenossenschaft in der Bundesrepublik Deutschland.

kommen würde. Das Landwirtschaftsministerium hat sodann der politischen Sektion des Außenministeriums mitgeteilt, dass es nicht beabsichtige, in diesem Falle Ausnahmen zu machen und dass über die Absicht der Konfiszierung Herr Minister Ďuriš⁶ Herrn Staatssekretär [1] Dr. Clementis⁷ informiert habe. Trotzdem hat die politische Sektion des Außenministeriums in der beigefügten Äußerung, die für Herrn Staatssekretär Dr. Clementis bestimmt war, empfohlen, dass das weitere Vorgehen des Landwirtschaftsministeriums in Abstimmung mit dem Außenministerium erfolge, da die Befürchtung bestehe, dass die sofortige Konfiszierung in der Schweiz und im Westen den unrichtigen und verzerrten Eindruck über die Verhältnisse bei uns herbeiführen könnte und voraussetzen würde, dass diese früher oder später vor die internationale Öffentlichkeit kommen würde und somit zu einer unangenehmen staatlichen Angelegenheit werden könne, wie dies nach dem Ersten Weltkrieg die Angelegenheit der ungarischen Großgrundbesitzer war.⁸

Durch Bescheid des Landwirtschaftsministeriums vom 13. Juli 1945 Az. 23.255/V/1/1945 wurde über das Vermögen von Franz Josef von Liechtenstein gemäß § 3 und § 7 Abs. 1 Buchst. g) des Dekrets Nr. 5/1945 Slg. die Nationalverwaltung eingeführt, und zum Nationalverwalter wurde Herr Ing. Gustav Artner aus Brünn ernannt.⁹ Durch die Kundmachung des Bezirksnationalausschusses [ONV – Th. K.] in Olmütz vom 30. Juli 1945 Az. 470/Präs. wurde Franz Josef II. von Liechtenstein als Person deutscher Nationalität bezeichnet, und sein Vermögen wurde gemäß § 1 Abs. 1 des Dekrets Nr. 12/1945 Slg. für konfisziert erklärt. Gleichzeitig wurde er belehrt, dass er einen Anspruch auf eine Ausnahme von der Konfiszierung geltend machen könne, wenn er gemäß § 1 Abs. 2 des zitierten Dekrets nachweise, dass er sich aktiv am Kampf zur Wahrung der Souveränität und Befreiung der Tschechoslowakischen Republik beteiligt hatte.

Gegen diese Akte brachte die Regierung Liechtensteins im Wege der Regierung der Schweiz einen Einspruch ein, und zwar durch die Note vom 6. September 1945,

⁶ Július Ďuriš, * 9. März 1904 in Rovňany, † 18. Februar 1986 in Prag. Kommunistischer Politiker, 1945–1951 Minister für Landwirtschaft, 1953–1963 Minister für Finanzen.

⁷ Vladimír Clementis, * 20. September 1902 in Tisovec, † 3. Dezember 1952 in Prag. Kommunistischer Politiker, Publizist und Diplomat. 1948–1950 Minister für auswärtige Angelegenheiten.

⁸ Eingehender hierzu vgl. ZIMMERMANN, Michail A. *Maďarsko a rumunská pozemková reforma* [Ungarn und die rumänische Bodenreform]. Bratislava: Obchodná a priemyselná komora, 1928.

⁹ Gustav Artner, * 9. Dezember 1890 in Dubnian bei Göding, † 24. Januar 1967 in Ostrau, wirkte an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Brünn (seit 1927 als Honorarprofessor, seit 1936 als a. o. Professor, seit 1946 als o. Professor). Die Wirtschaftsführung der Liechtenstein kannte er im Zusammenhang mit der Leitung der Staatlichen Forstverwaltung in Adamsthal – Schulwaldgut Masaryk-Wald der Landwirtschaftlichen Hochschule in Brünn (1927–1936). Zu Artner eingehender: NOVOTNÝ, Gustav. *Tři lesní inženýři. Josef Opletal, Karel Šiman a Gustav Artner* [Die drei Forstingenieure Josef Opletal, Karel Šiman und Gustav Artner]. Praha: Historický ústav, 2015, S. 251 ff. Artner bildete zusammen mit weiteren vier Personen die Zentrale nationale Kommission zur Verwaltung des ehemaligen liechtensteinischen Vermögens, faktisch jedoch beaufsichtigte auch weiterhin die Verwaltung (aus der Stellung eines führenden Beamten der Zentralen Nationalverwaltung) der ehemalige Zentralleiter der liechtensteinischen Güter František Svoboda, * 17. April 1896 in Tschinowitz, † 31. Oktober 1965 in Olmütz. Vgl. HORČÍČKA, Václav. *Lichtenštejnové v Československu* [Die Liechtenstein in der Tschechoslowakei]. Praha: Agentura Pankrác, 2014, v. a. S. 109 und 116.

die bei unserer Botschaft in Bern eingebracht wurde.¹⁰ In der Note heißt es, die Regierung des Fürstentums und die ganze Nation seien erstaunt gewesen, dass dem regierenden Fürsten, dem ersten Bürger des Staates, die deutsche Staatsbürgerschaft aufkrotyriert wurde, zumal die Autonomie Liechtensteins international von der Tschechoslowakei anerkannt werde. Liechtenstein blieb während des Krieges neutral und widersetzte sich der Eingliederung in Nazi-Deutschland. Die liechtensteinische Regierung betrachtet die Konfiskation des Vermögens des Fürsten als einen Akt willkürlicher Gewalt gegen den Fürsten und damit als einen Akt einer fremden Macht gegen den Staat Liechtenstein selbst. Sie bestreitet die deutsche Nationalität des Fürsten, räumt aber ein, dass seine Muttersprache Deutsch ist. Ein wenig ironisch betrachtet sie den Passus der Kundmachung [2] des ONV, wonach das Vermögen von der Konfiskation ausgenommen sei, wenn der Fürst nachweisen könne, dass er aktiv an der tschechoslowakischen Widerstandsbewegung teilgenommen habe, und sie weist darauf hin, dass dies nicht möglich sei, weil er damit gegen die Verfassung und die Neutralität Liechtensteins verstoßen hätte. Die Note wird von einer Reihe von Anhängen begleitet, in denen die historische Übersicht über den Erwerb des liechtensteinischen Vermögens dargestellt wird und in denen sich die liechtensteinische Regierung zudem bemüht, die freundschaftliche Haltung der liechtensteinischen Zentraldirektion in Olmütz gegenüber dem tschechischen Volk darzustellen. Die Note schließt mit der Überzeugung, dass es in einer Zeit, in der die Bemühungen aller Nationen in San Francisco auf die Schaffung einer neuen Ordnung und eines dauerhaften Friedens gerichtet sind, nicht schwer sein wird, diesen Streit beizulegen.

II. Rechtslage

Gegenstand der rechtlichen Beurteilung sind zwei Verwaltungsakte: der Bescheid des Landwirtschaftsministeriums vom 13. Juli 1945 Az. 23.225/V/1/1945, mit dem eine nationale Verwaltung des liechtensteinischen Vermögens eingeführt wurde,¹¹ und eine Kundmachung des ONV in Olmütz vom 30. Juli 1945 Az. 470/Präs., mit dem Franz Josef II. von Liechtenstein als Person deutscher Nationalität bezeichnet und sein Vermögen konfisziert wurde. Bei der juristischen Betrachtung dieser Akte sind diese insbesondere unter dem Gesichtspunkt des nationalen Rechts und vor allem unter dem Gesichtspunkt des Völkerrechts zu betrachten. Aus der Sicht des nationalen Rechts sind die durchgeführten Handlungen sowohl einer formell-rechtlichen (administrativen oder prozessualen) als auch einer materiell-rechtlichen Kritik zu unterziehen.

Bei dieser Beurteilung wird die eingetretene Rechtslage sowohl objektiv als auch im Hinblick auf die subjektive Auslegung, die als Argument zur Rechtfertigung der bereits erfolgten Handlungen herangezogen werden könnte, bewertet. [3]

¹⁰ Die liechtensteinische Note vom 30. August 1945 an die čsl. Regierung wurde durch die Schweizer Note vom 6. September 1945 bekannt gemacht.

¹¹ Es geht um den Bescheid des Landwirtschaftsministeriums Az. 20.037/V/1/1945 vom 26. Juni 1945 über die Verhängung der Nationalverwaltung und Ernennung eines Nationalverwalters.

*A) Gesichtspunkt des nationalen Rechts**a) formalrechtlich*

Aus verwaltungsrechtlicher Sicht ist der Bescheid des Landwirtschaftsministeriums vom 13. Juli 1945 nicht wesentlich zu beanstanden. Der Bescheid ist ordnungsgemäß als Erlass gekennzeichnet, enthält neben einem Bescheid eine Begründung und wurde, wie sich aus der Abschrift ergibt, dem Generalbevollmächtigten von Franz Josef II. zugestellt.

Anders hingegen verhält es sich bei der Kundmachung des ONV vom 30. Juli 1945. In dieser Kundmachung wurde festgestellt, dass Franz Josef als Person deutscher Nationalität gemäß § 1 Abs. 1 des Dekrets Nr. 12/1945 Slg. bezeichnet wurde und dass sein landwirtschaftliches Vermögen gemäß § 4 des genannten Dekrets entschädigungslos konfisziert wurde. Gleichzeitig wurde hinzugefügt, dass er für den Fall, dass er aktiv am Kampf für die Erhaltung der Integrität und der Befreiung der Tschechoslowakischen Republik teilgenommen hat, einen Antrag auf Befreiung von der Konfiskation gemäß § 1 Abs. 2 des Dekrets stellen kann, mit der Anweisung, dass er einen solchen Antrag innerhalb von 15 Tagen nach Veröffentlichung des Dekrets stellen könne.

Formal ruft dieses Verfahren mehr als berechtigte Zweifel hervor. Das Dekret enthält nämlich weder eine Begründung noch eine Rechtsmittelbelehrung, noch wurde es Franz Josef oder seinem Anwalt zugestellt.

Das Konfiskationsdekret Nr. 12 Slg. enthält keine besondere Bestimmung über das Enteignungsverfahren, wie dies bei dem umfassenderen System von Gesetzen (Requisition, Rationierung, Entschädigung) bei der Bodenreform nach dem Ersten Weltkrieg der Fall war. Wenn dieses Dekret keine spezifischen Verfahrensbestimmungen enthält, bedeutet dies, dass die allgemeinen Bestimmungen gültig sind. Dies ist in diesem Fall – denn es handelt sich um ein Verfahren vor dem ONV, d. h. dem Nachfolger der Bezirksbehörde – die Regierungsverordnung über das Verwaltungsverfahren Nr. 8/1928 Slg. d. G. u. V. Nach § 68 der Verwaltungsverfahrensordnung ist jede Entscheidung der Verwaltungsbehörde als Bescheid zu kennzeichnen, mit einer Begründung zu versehen und mit einer Rechtsbehelfsbelehrung zu versehen. Die Begründung kann nur entfallen, wenn die Behörde eine Ermessensentscheidung trifft (§ 70 Abs. 2 der Verwaltungsverfahrensordnung), was hier [4] nicht der Fall ist. Ansonsten müssen in der Begründung die Ergebnisse des Verfahrens (Sachverhalt) und die rechtliche Würdigung des Falles sowie gegebenenfalls die Erwägungen, die für die Beweiswürdigung maßgeblich waren, zusammenfasst werden (§ 70 Abs. 1). Der Beschluss des ONV in Olmütz entbehrt jedoch jeglicher Begründung und auch einer Rechtsmittelbelehrung. Außerdem muss jede Entscheidung der Verwaltungsbehörde der Partei zugestellt werden. Erst mit der Aushändigung einer schriftlichen Ausfertigung (oder mit der Verkündung einer mündlichen Entscheidung in Anwesenheit der Parteien) gilt die Entscheidung als zugestellt (§ 72 Abs. 2). Die Zustellung durch öffentliche Bekanntmachung ist nur an Personen zulässig, deren Aufenthaltsort trotz Nachforschungen nicht bekannt ist, ebenso an Personen, die den Behörden unbekannt sind, wenn kein Vertreter,

Bevollmächtigter oder Treuhänder bestellt wurde (§ 33). Der Aufenthaltsort von Franz Joseph war dem ONV in Olmütz jedoch zweifellos bekannt, und außerdem hat Liechtenstein einen Bevollmächtigten im Lande, dem das Landwirtschaftsministerium seinen Erlass vom 13. Juli bereits zugestellt hatte. Prof. Weyr bezeichnet daher in seinem Gutachten dieses Dekret, das den Parteien weder zugestellt noch begründet wurde, als „ein wirkliches Unikat mit Rücksicht auf den Umstand, dass es sich um Millionen – um nicht zu sagen Milliardenwerte handelt“ und leitet daraus sogar die absolute Nichtigkeit dieses Aktes ab.

Die Tatsache, dass das Dekret des ONV in Olmütz, mit dem die Konfiskation von 70.000 Hektar Land im Wert von mehreren hundert Millionen Kronen erklärt wurde, der Partei weder zugestellt noch begründet wurde, lässt sich nur damit begründen, dass die Konfiskation des gesamten deutschen und damit auch des liechtensteinischen Vermögens bereits ipsa lege erfolgt war, als das Konfiskationsdekret in Kraft trat, d. h. am 23. Juni 1945. Dieses Konzept lässt sich aus dem Wortlaut des Dekrets ableiten, in dem es in § 1 Abs. 1 heißt, dass „mit sofortiger Wirkung und ohne Entschädigung ... das landwirtschaftliche Vermögen konfisziert“ wird. Diese Formulierung legt in der Tat nahe, dass die Konfiskation bereits ex lege erfolgte. Dann hat die Kundmachung des ONV in Olmütz vom 30. Juli 1945 den Charakter eines rein deklaratorischen Aktes, d. h. eines Aktes, der autoritativ feststellt, was bereits ein Recht ist. Deklarative Akte stellen ein Recht fest, das bereits konkret besteht. Dem steht die Theorie konstitutiver Akte gegenüber, die eine neue Rechtslage schaffen, welche [5] vorher nicht existierte, d. h. neue rechtliche Verhältnisse begründen, verändern oder aufheben (Hoetzl: „Akt správní“, *Slovník veřejného práva*, S. 37).¹² Daraus lässt sich schließen, und auch das Landwirtschaftsministerium (laut einem Telefongespräch mit dem Sektionschef Dr. Kořátko¹³ und Dr. Michl¹⁴) kommt zu dem Schluss, dass ein solcher Feststellungsakt gar nicht zugestellt oder begründet werden muss, weil er keine neue Rechtslage schafft, sondern lediglich feststellt, was gesetzlich bereits geschehen ist. Dies entspräche einer rein theoretischen Unterscheidung zwischen konstitutiven und deklaratorischen Rechtsakten. Trotzdem glaube ich, dass diese Konzeption juristisch kaum bestehen kann. Jeder Verwaltungsakt, ob deklaratorisch oder konstitutiv, hat immer in irgendeiner Weise konstitutive Wirkungen. Ein Verwaltungsakt, egal ob deklaratorisch oder konstitutiv, kann die subjektiven Rechte des Bürgers beeinträchtigen. Der Gesetzgeber

¹² HOETZEL, Jiří. Akt správní [Verwaltungsakt]. In: HÁCHA, Emil, HOETZEL, Jiří, LAŠTOVKA, Karel, WEYR, František (eds.). *Slovník veřejného práva československého*. Bd. I. Brno: Polygrafia; R. M. Rohrer, 1929, S. 34–58.

¹³ Jiří Kořátko, * 2. Oktober 1899 in Turnau, † 12. Februar 1962 in Prag. Landwirtschaftsexperte und kommunistischer Politiker (ursprünglich Sozialdemokrat, seit 1931 Mitglied der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei); Leiter der IX. Abteilung (Bodenreform) im Landwirtschaftsministerium und nach 1948 der VII. Abteilung (Genossenschaften), stellvertretender Vorsitzender des Zentralkomitees der Union der Freunde der UdSSR in der Tschechoslowakei.

¹⁴ Jaroslav Michl, wahrscheinlich * 18. Oktober 1903 in Josefstadt, † 1984. Beamter des Staatlichen Bodenamts und später des Landwirtschaftsministeriums; Förderer der tschechisch–polnischen Beziehungen.

war sich dessen bewusst, als er das Gesetz über das Oberste Verwaltungsgericht konzipierte und den Umfang der zulässigen Beschwerde festlegte. Daher unterwirft das Gesetz über das Oberste Verwaltungsgericht Nr. 36/1876 RGBl. in der Fassung des Gesetzes Nr. 3/1918 Slg. d. G. u. V. und des Gesetzes Nr. 164/1937 Slg. d. G. u. V. sowohl konstitutive als auch deklaratorische Akte unterschiedslos der Zuständigkeit des Obersten Verwaltungsgerichts. Dies geschieht somit verbal, indem alle „Entscheidungen und Verfügungen“ von Verwaltungsbehörden seiner Kontrolle unterliegen, was die altösterreichische Bezeichnung für Verwaltungsakte ist, die nach einer gemeinsamen Formel entweder verbindlich festlegen, was in einem bestimmten Fall ein Recht ist (deklaratorischer Akt) oder verbindlich festlegen, was in einem bestimmten Fall ein Recht sein soll (konstitutiver Akt). Wie man sieht, werden hier deklaratorische und konstitutive Akte koordiniert, was deutlich macht, dass diese Unterscheidung für die Definition der Zuständigkeit des Obersten Verwaltungsgerichts irrelevant ist (*Slovník veřejného práva*, Schlagwort „Nejvyšší správní soud“, S. 835).¹⁵ Es werden hier keinerlei Unterschiede zwischen deklaratorischen und konstitutiven Akten gemacht. Beide Arten von Verwaltungsakten setzen daher grundsätzlich voraus, dass die gleichen Grundsätze des Verwaltungsverfahrens eingehalten werden, insbesondere die Begründung, die Rechtsbehelfsbelehrung und die Zustellung an die Partei, [6] so dass der Akt vom Obersten Verwaltungsgericht überprüft werden kann und die Partei die Möglichkeit hat, den Akt durch alle Rechtsmittelinstanzen zu bringen, eine endgültige Entscheidung zu verlangen und dann das Oberste Verwaltungsgericht anzurufen. Das bezieht sich, unabhängig ob es sich um einen konstitutiven oder deklarativen Akt handelt, auf oberste Akte. Ein solcher oberster Akt ist zweifellos ein deklaratorischer Akt, durch den auf der Grundlage eines abstrakten Aktes (Normen, Gesetze, Verordnungen, Dekrete) ein bestimmtes Rechtsverhältnis begründet wird (*Slovník veřejného práva*, S. 835), oder, wie die Vertreter der normativen Theorie sagen, durch den mit der abstrakten Norm und ihrer Konkretisierung eine individuelle, konkrete Norm geschaffen wird (Kelsen¹⁶ und Weyr¹⁷).¹⁸

Wendet man diese allgemeinen Überlegungen auf unseren Fall an, so stellt man fest, dass es sich bei der abstrakten Norm um das Konfiskationsdekret Nr. 12 Slg. handelt. Diese abstrakte Norm drückt die Konfiskation bestimmter Vermögensgegenstände in allgemeiner Form aus. Im konkreten Fall wird sie zunächst dadurch individualisiert, dass der Verwaltungsbehörde, die die abstrakte Norm umsetzt, ein

¹⁵ HÁCHA, Emil. Nejvyšší správní soud [Oberstes Verwaltungsgericht]. In: HÁCHA, Emil, HOETZEL, Jiří, LAŠTOVKA, Karel, WEYR, František (eds.). *Slovník veřejného práva československého*. Bd. II. Brno: Polygraphia; R. M. Rohrer, 1932, S. 827–880.

¹⁶ Hans Kelsen, * 11. Oktober 1881 in Prag, † 19. April 1973 in Orinda (Kalifornien, USA). Professor an den Universitäten in Wien, Köln, Genf, Prag und Berkeley. Rechtstheoretiker, Experte für Verfassungs- und Völkerrecht.

¹⁷ František Weyr, * 25. April 1879 in Wien, † 29. Juni 1951 in Brünn. Professor der Masaryk-Universität in Brünn, Rechtstheoretiker, Experte für Verfassungs- und Verwaltungsrecht.

¹⁸ Siehe u. a. KUBEŠ, Vladimír. *Hans Kelsens und Franz Weyrs Leben und Werk. (Einige Skizzen)*. Ed. J. Tauchen. Brno: Masarykova univerzita, 2024.

konkretes Gegenüber gegenübersteht, d. h. derjenige, auf den die Norm angewendet werden soll. Hoetzel sagt hierüber, dass es gerade die Parteien sind, die den Verwaltungsfall individualisieren, und er erachtet die Partei für den Zentralbegriff des Verwaltungsverfahrens. Ein konkreter Verwaltungsakt, der eine abstrakte Norm individualisiert, muss daher immer gegen eine konkrete Partei gerichtet sein. Ich glaube daher, dass, auch wenn wir unsere Stellungnahme darauf aufbauen, dass die Konfiszierung ipsa lege eingetreten ist und dass die Kundmachung vom 30. Juli 1945 nur ein deklaratorischer Akt sei, können trotzdem dadurch nicht ihre Mängel verdeckt werden, d. h. die fehlende Begründung, die fehlende Belehrung über die Rechtsmittel und insbesondere die fehlende Zustellung. Dies gilt umso mehr, als sich die Kundmachung gerade konkret an Franz Josef mit der Aufforderung wendet, innerhalb von 15 Tagen zu beweisen, dass er an der tschechoslowakischen Widerstandsbewegung beteiligt gewesen sei, wenn er die Ausnahme seines Vermögens von der Konfiszierung erreichen möchte.

In dieser Richtung kann ein lehrreicher und kurzer Vergleich mit der ersten Bodenreform nach dem Jahr 1918 erfolgen. Auch das Beschlagnahmegesetz Nr. 215/1919 Slg. d. G. u. V. verwendet in § 1 eine ähnliche Formulierung wie das Dekret Nr. 12 Slg., [7] dass „das große Liegenschaftsvermögen beschlagnahmt“ werde. Auch hier kam es demgemäß zur Beschlagnahme bereits ipsa lege. § 9 hat sodann den Grundsatz ausgesprochen, dass ersatzlos das Vermögen der Angehörigen feindlicher Staaten des Geschlechts Habsburg-Lothringen, der adeligen Stiftungen etc übertragen werde. Auch bei dieser Formulierung (es wird beschlagnahmt) hat das Zuteilungsgesetz Nr. 329/1920 Slg. d. G. u. V. für die eigentliche Übernahme des großen Liegenschaftsvermögens ein Steuerungssystem definiert, das die Teilnahme und Möglichkeit von Rechtsmitteln den bisherigen Eigentümern garantierte. Und das Gesetz Nr. 354/1921 Slg. d. G. u. V., das den Grundsatz der Übernahme von Vermögen ohne Ersatz durchführt (beschränkt natürlich in Folge der Friedensverträge nur auf das Vermögen der österreichisch-ungarischen Krone und des Geschlechts Habsburg-Lothringen), hat ebenfalls die Art des Verfahren so festgelegt, dass Personen, um deren Vermögen es ging, die Möglichkeit einer Mitwirkung hatten.¹⁹

Es kann daher zusammengefasst werden, dass von der formalen Seite die Einführung der Nationalverwaltung durch das Landwirtschaftsministerium ein formal konformer Akt wurde, dass jedoch die Kundmachung des ONV in Olmütz ein formal mangelhafter Akt ist. Zu ihrer Verteidigung kann nur die Argumentation verwendet werden, dass es zur Konfiszierung bereits ipsa lege kam und dass die Kundmachung nur ein deklaratorischer Akt sei, der die bereits entstandene Rechtssituation nur bestätigt und nicht begründet, wobei wir uns der Schwäche dieser Argumentation bewusst sein müssen. Das Landwirtschaftsministerium wird gemäß telefonischer Mitteilung (Dr. Michl) angeblich darüber nachdenken, ob dieser Mangel nicht dadurch

¹⁹ Eingehender hierzu: VACULČÍK, Viktor. *Habsburger v. Tschechoslowakei 1918–1938*. Bratislava: Epos, 2014.

berichtigt werden kann, dass die Konfiszierung durch einen neuen Verwaltungsakt, der ordentlich begründet und zugestellt wird, erklärt werden könne.

b) materiellrechtlich

Die materiell-rechtliche Bestimmung, auf die sich der Bescheid des Landwirtschaftsministeriums vom 13. Juli 1945 über die Einführung der Nationalverwaltung stützt, enthält das Dekret des Präsidenten der Republik über die Ungültigkeit einiger Rechtshandlungen und über die Nationalverwaltungen vom 19. Mai 1945 Nr. 5 Slg. Die materiell-rechtliche Bestimmung, auf die sich die Kundmachung des ONV in Olmütz vom 30. Juli 1945 über die Konfiszierung stützt, enthält das Dekret des Präsidenten der Republik vom 21. Juni 1945 über die beschleunigte Konfiszierung des landwirtschaftlichen Vermögens der Deutschen etc. Nr. 12 Slg. [8]

Gemäß beiden Dekreten ist der Grund zur Einführung der Nationalverwaltung oder zur Konfiszierung des Vermögens die Zugehörigkeit zur deutschen Nationalität. Die Nationalität ist jedoch ein ethnographischer Begriff, dessen objektive Merkmale manchmal die Muttersprache, manchmal die Erziehung oder die Schulen, das Gespräch in der Familie etc. sind. Diese objektive Sicht hat noch die erste tschechoslowakische Volkszählung eingenommen. Schon die zweite Volkszählung im Jahr 1930 und nun beide Dekrete wählen einen anderen, einen subjektiven Gesichtspunkt. Nicht objektive Merkmale, sondern die subjektive Willensäußerung, zu welcher Nationalität sich jemand äußert, ist entscheidend. Paragraph 6 des Dekrets über die Nationalverwaltung und § 2 des Konfiszierungsdekrets drücken dies in Worten aus, dass als Personen deutscher Nationalität jene Personen gelten, die sich bei einer Volkszählung ab dem Jahr 1929 zur deutschen Nationalität gemeldet haben oder Mitglieder von nationalen Gruppen oder Verbänden oder politischen Seiten waren, die Personen deutscher Nationalität vereinigt haben. Gemäß der Mitteilung des Archivs des Innenministeriums vom 25. Juni 1945 Az. 11867/A/45 hat sich Franz Josef von Liechtenstein, geboren am 16. August 1906 in Frauental in der Steiermark, bei der Volkszählung der Tschechoslowakischen Republik am 1. Dezember 1930 in Groß Ullersdorf in Mähren Nr. 268 zur liechtensteinischen Staatsangehörigkeit und deutschen Nationalität gemeldet. Er fällt somit zweifelsfrei unter § 2 des Dekrets über die Nationalverwaltung und § 1 des Konfiszierungsdekrets.²⁰

Es bleibt somit nur noch die Frage, was für einen Einfluss auf diese Akte die Tatsache hat, dass Franz Josef II. ausländischer Staatsbürger und darüber hinaus Staatsoberhaupt ist. Das Konfiszierungsdekret hat ausdrücklich in § 1 Abs. 1 Buchst. a) festgestellt, dass das Vermögen von Personen deutscher Nationalität ohne Rücksicht auf deren Staatsangehörigkeit konfisziert wird. Hier ist also die innerstaatliche Situation klar. Das frühere Dekret über die Nationalverwaltung hat keine Bestimmung, die der zitierten Regelung ähnlich wäre, weshalb einige daraus folgern, dass

²⁰ Franz Josef nahm an der Volkszählung im Jahre 1930 nicht persönlich teil. Das Zensusblatt wurde vom Direktor seiner Verwaltung in Groß Ullersdorf Karl Loos unterschrieben. Eingehender hierzu vgl. die Einführungsstudie von V. Horčíčka, S. 139.

es sich daher auf ausländische Staatsangehörige nicht bezieht. Ich glaube jedoch, dass diese Ansicht nicht ganz richtig ist. Wenn der Gesetzgeber ausländische Staatsangehörige nicht aus der Konfiszierung ausgenommen hat, besteht kein Grund, diese von der schwächeren Maßnahme auszunehmen, wodurch nicht in deren Eigentumsrechte eingegriffen wird, wie etwa die Einführung der Nationalverwaltung, [9] die ja nur den Zweck der Sicherstellung des Vermögens gegen Verschleppung, Beschädigung etc. verfolgt.

Es kann also geschlossen werden, dass sowohl die Einführung der Nationalverwaltung wie auch die Konfiszierung vom Gesichtspunkt der innerstaatlichen Rechtsordnung als rechtmäßig durchgeführt gelten. Es ist nur zu bedauern, dass diese einfache und klare Begründung nicht in die einschlägigen Verwaltungsakte aufgenommen wurde. Die Kundmachung hat überhaupt keine Begründung, und der Bescheid über die Einführung der Nationalverwaltung verwendet anstelle der Nutzung dieses einfach entscheidenden Arguments eine Begründung, die besonders unglücklich gehalten ist, da sie den Eindruck erweckt, als ob Franz Josef II. von Liechtenstein, der jetzige Eigentümer der Liegenschaften, identisch mit dem Liechtensteiner aus dem Jahr 1621 wäre. Der Bescheid besagt nämlich, dass „der Eigentümer dieses Vermögen nach der Katastrophe am Weißen Berg durch dessen Raub von tschechischen Eigentümern erworben hatte, das ihnen vom Habsburger Kaiser für ihre Dienste an den Feinden der tschechoslowakischen Nation geschenkt wurde, deren Feind er bis heute blieb. Er hat sich zur deutschen Nationalität bekannt ...“. Ohne Rücksicht auf diese Formulierung ist diese Begründung politischer, niemals jedoch rechtlicher Natur im Sinne der zitierten Dekrete und insbesondere des Dekrets Nr. 5. Darüber hinaus war auch diese Begründung nicht ordnungsgemäß historisch vorbereitet, da Liechtenstein nun beweist, dass nur ein Sechstel des konfiszierten Vermögens aus der Zeit nach dem Weißen Berg stammt.²¹

Der Umstand, dass der Eigentümer das Oberhaupt eines fremden Staates ist, kommt vom Gesichtspunkt des innerstaatlichen Rechts ebenfalls nicht in Erwägung, da die zitierten innerstaatlichen Normen keine Sonderbestimmung über die Ausnahme von Vermögen exterritorialer Personen enthalten.

B) Gesichtspunkt des Völkerrechts

Seitens des Völkerrechts sind zwei Tatsachen in Erwägung zu ziehen. Einerseits geht es um einen Angehörigen eines fremden Staates, andererseits gleichzeitig um das Oberhaupt dieses fremden Staates.

Soweit es um den ersten Umstand geht, gilt der Grundsatz „*immobilia sunt obnoxia territorii*“.²² Liegenschaften werden nach der Rechtsordnung des Staates verwaltet, auf dessen Gebiet sie liegen. Sie unterliegen somit dem Regime des Staates nach ihrer Lage (*lex rei sitae*). Alle Regelungen und Rechtshandlungen, die als Gegenstand die Liegenschaft haben, richten sich nach dem Recht des Staates,

²¹ Eingehender hierzu vgl. die Einführungsstudie von O. Horák, S. 87–88.

²² Immobilien unterliegen dem Recht des Staates (*lat.*).

[10] auf dessen Gebiet sie liegen, ohne Rücksicht auf die Staatsangehörigkeit des Eigentümers.

Es geht also im Wesentlichen darum, ob beide Dekrete Nr. 5 und 12 Slg. und beide Verwaltungsakte, die sich darauf stützen, d. h. sowohl die Einführung der Nationalverwaltung wie auch die Konfiszierung, als Gegenstand die Regelung der Verhältnisse für eine bestimmte Art von Liegenschaften haben, also ob sie als Gegenstand eine Liegenschaft haben, oder ob sie den Charakter einer Strafnorm haben, die gegen die Personen der Eigentümer dieser Liegenschaften gerichtet ist, also ob sie als Gegenstand diese Eigentümer haben. Weyr legt in seinem Gutachten das Konfiszierungsdekret als Strafnorm aus, was er aus der Präambel zum Dekret ableitet, das regelt, das es „von den Bemühungen geleitet ist, insbesondere ein für alle Mal den tschechischen und slowakischen Boden aus den Händen der ausländischen, deutschen und ungarischen Gutsherren sowie auch aus den Händen der Verräter der Republik zu nehmen“.

Es kann nicht geleugnet werden, dass dieses Dekret und damit auch der Verwaltungsakt, der sich darauf stützt, den klaren Charakter einer Strafnorm hat. Wenn wir jedoch die Konfiszierung international verteidigen wollen, müssen wir auf der zweiten Seite anerkennen, dass diese Auslegung auch nicht ganz fehlerfrei ist. Diese Präambel, die nach allgemein anerkannten Interpretationsgrundsätzen keine normativen Kräfte hat, da sie nur als Begründungsnachricht zur Beleuchtung des Zwecks des Gesetzes dienen kann, besagt an erster Stelle, dass sie der Bezeichnung „nach konsequenter Realisierung der neuen Bodenreform“ entgegenkommt. Paragraph 1, also die Norm selbst, betont im ersten Absatz ebenfalls, dass Vermögen „für die Zwecke der Bodenreform“ konfisziert wird. Es kann also behauptet werden, dass die Durchführung der Bodenreform und die Abgabe des landwirtschaftlichen Bodens in die Hände der tschechischen und slowakischen Bauernschaft und der Landlosen an erster Stelle steht, also der eigentliche Zweck des Gesetzes ist, und die Verwendung einer Art von Vermögen zu diesem Zweck nur ein Mittel, also an zweiter Stelle steht. Dann würden diese Maßnahmen auch nach den Grundsätzen des Völkerrechts als Maßnahmen hinsichtlich inländischer Grundstücke dem Regime des Belegenheitsstaates unterworfen.

Es kann jedoch auch nicht geleugnet werden, dass die Konfiszierung für sich bereits begrifflich einen bestimmten Strafcharakter hat. Die Bodenreform könnte auch anders durchgeführt werden, d. h. durch Kauf gegen Ersatz. [11] Dann hätte die Konfiszierung den Charakter eine Strafmaßnahme gegenüber einem ausländischen Staatsangehörigen. Ausländische Staatsangehörige sind zwar nicht allgemein von der Strafjurisdiktion fremder Staaten ausgenommen, wenn die Zuständigkeit der Gerichte dieser Staaten gegeben ist, jedoch wird in diesem Fall immer an die strafgerichtliche Jurisdiktion gedacht. In diesem Fall geht es nicht um die Ausübung der Gerichtsgewalt, sondern um eine Maßnahme *ex lege*. Es könnte also in dieser Maßnahme eine Verletzung des Völkerrechts gesehen werden, was – akademisch konstruiert – zu einer Gegenmaßnahme seitens des fremden Staates des betroffenen Angehörigen führen könnte, d. h. zu einer Retorsion oder ähnlichem.

Die zweite Frage ist die Frage, welchen Einfluss auf die Konfiszierung der Umstand hat, dass der Eigentümer der Liegenschaften, Franz Josef, das Oberhaupt eines fremden Staates ist. Hier würde es vor allem darum gehen, ob wir Liechtenstein als souveränen Staat und den herrschenden Fürsten als das Oberhaupt dieses souveränen Staates sehen. Eine Halbsouveränität von Liechtenstein könnte man wahrscheinlich aufgrund des beschränkten internationalen Auftretens konstruieren. Gemäß unseren Akten war diese Frage bei uns lange umstritten, jedoch scheint es, dass schließlich die Souveränität Liechtensteins nach der Bodenreform anerkannt würde. Das ist eine Frage, deren Beantwortung in die Zuständigkeit des Außenministeriums fällt. Wenn wir jedoch Franz Josef als Oberhaupt eines fremden souveränen Staates sehen, bedeutet das, dass ihm auch eine besondere Hoheitsberechtigung zusteht. Diese Berechtigungen sind jedoch persönliche Berechtigungen. Es geht um eine Exterritorialität, Ansprüche auf Ehre, Ausnahme von Straferichtsgewalt etc. Allgemein wird jedoch demgegenüber in der Lehre des Völkerrechts anerkannt, dass sich diese Exemption nicht auf unbewegliches Vermögen des Oberhauptes eines Staates im Ausland bezieht, das immer der Gesetzgebung des Staates der Lage unterliegt. Es ist daher also auch hier entscheidend, ob die zitierten Dekrete und Verwaltungsmaßnahmen den Charakter von Normen und Maßnahmen der Bodenreform oder von strafrechtlichen Normen und Maßnahmen haben, wie darüber oben die Rede war. Im ersten Fall wäre der Umstand, dass der Eigentümer der Liegenschaften das Oberhaupt eines fremden Staates ist, völkerrechtlich kein Fehler, im zweiten Fall würde es sich um eine Verletzung der Exterritorialität handeln. [12] Außerhalb dieser Argumentation wird in der Theorie des Völkerrechts manchmal zwischen dem Oberhaupt eines Staates als Vorstand des Staates und Träger der Hoheitsmacht sowie zwischen einer Privatperson unterschieden. Nur im ersten Fall gebührt dem Staatsoberhaupt Exterritorialität in einem fremden Staat, wogegen wenn dieses als Privatperson auftritt, beispielsweise als Unternehmer, privater Eigentümer etc., hat es diese Berechtigungen nicht. Es würde dann also Franz Josef als Eigentümer der hiesigen Liegenschaften nicht einmal gemäß Völkerrecht eine Sonderstellung gebühren. Diese Argumentation wäre jedoch in diesem Falle nicht geeignet. Sie könnte nämlich die Sache auf eine Schiene bringen, auf welcher wir sie nicht haben wollten. Soweit nämlich aus unseren Akten ersichtlich ist, hat der Fürst von Liechtenstein bereits im Jahr 1920 bei der Vermögensabgabe die Ausnahme dieses Vermögens mit der Begründung geltend gemacht, dass gerade das in der Tschechoslowakei gelegene Vermögen ein anvertrautes Zweckvermögen sei, dass zur Deckung der finanziellen Lasten aus seinen Herrschaftspflichten bestimmt ist. Er konnte daher gerade daraus folgern, dass er in der Tschechoslowakei nicht als privater Eigentümer dieses Vermögens auftritt, sondern dass gerade umgekehrt dieses Vermögen in direktem Zusammenhang mit seiner Stellung als Staatsoberhaupt steht.

III. Schluss

Am Schluss kann so viel gesagt werden, dass vom Gesichtspunkt des innerstaatlichen Rechts die Einführung der Nationalverwaltung sowie die Konfiszierung durch beide Dekrete Nr. 5 und Nr. 12 voll begründet ist, und dass der Umstand, dass es um einen ausländischen Staatsangehörigen und das Oberhaupt eines fremden Staates geht, nicht die Ausnahme seines Vermögens von dieser Maßnahme bedeutet. Von formeller Seite kann nur ergänzt werden, dass es zu bedauern ist, dass beide Verwaltungsakte nicht so begründet waren, wie dies § 2 und § 6 der zitierten Dekrete verlangen, nämlich dadurch, dass sich Franz Josef bei der Volkszählung im Jahr 1930 in der Tschechoslowakei zur deutschen Nationalität gemeldet habe.²³ Der Bescheid des Landwirtschaftsministeriums ist in der Begründung von stilisierter Natur, was auf internationaler Ebene eine ironische [13] Kritik hervorrufen kann, und die Kundmachung des ONV in Olmütz begründet von prozessualer innerstaatlicher Seite daher Zweifel daran, dass sie weder begründet noch zugestellt wurde.

Wenn die durchgeführten Akte innerstaatlich und materiell-rechtlich rechtmäßig durchgeführt wurden, begründen sie bestimmte Zweifel auf völkerrechtlicher Ebene. Es geht um die Frage der Konfiszierung ohne Ersatz. Das Landwirtschaftsministerium (Sektionschef Ing. Kořátko) hat in einem vorangegangenen Telefonat mitgeteilt, dass unter anderem vorausgesetzt wird, dass bei einem allfälligen internationalen Schiedsverfahren einem Ersatz beizutreten wäre.

4. November 1945

Dr. Procházka

Betrachtung de lege ferenda²⁴

Unter Deutschen verstand und versteht unsere Nation die Angehörigen jener ethnographischen deutschen Gruppen, die, sich selbst für eine überlegene Rasse haltend, durch ihr bestialisches Aufbegehren gegen das territoriale Prinzip der staatlichen Souveränität rassische Souveränität oder wenigstens Exterritorialität terrorisiert und damit das zivilisierte Leben aufs äußerste gefährdet oder gar untergraben haben. Es sind Deutsche, die zum ehemaligen Deutschen Reich, zu Österreich und zu allen Staaten Ost- und Südosteuropas gehören. Man kann sie als Nazideutsche bezeichnen.

Das tschechoslowakische Volk zählte die Angehörigen jener deutschen Volksgruppen nicht zu den Nazideutschen, die nicht der genannten verbrecherischen

²³ Siehe Anm. 20.

²⁴ Slowakisches maschinenschriftliches und (teilweise) handschriftliches Original (2 S., unsigniert, letzter Abschnitt handschriftlich): Archiv KPR, F. KPR, Kart. 260, Inv.-Nr. 1505, Šlechta 1920–47 (E) Kníže Liechtenstein. Übertragen von J. Marčík, die Übersetzung stammt von T. Krzenck, die Edition besorgte O. Horák. Im Original wurde die Bezeichnung „IV.“ vor dem Titel durchgestrichen und in „III.“ geändert, sodass Text von Koričanský ursprünglich als Anhang, später als Teil des Gutachtens von Procházka gedacht war.

Ideologie unterlagen, sich vielmehr ebenso antinazistisch fühlten und ebenso bereit waren, ihre Staaten gegen den Nationalsozialismus zu verteidigen, wie unser Volk es tat. Dazu gehören zweifellos Schweizer, Amerikaner, Liechtensteiner Deutsche und Personen deutscher Nationalität im Allgemeinen, mit einer anderen als der in Absatz 1 genannten Staatsangehörigkeit.

Die nationalsozialistischen Verbrechen haben die deutschen nationalsozialistischen ethnografischen Gruppen derart durchdrungen, dass die Vorschriften diese nationalsozialistischen Verbrechen bei jedem Mitglied voraussetzen und der Nachweis der Ausnahme einem Deutschen auferlegt wird, der behauptet, nicht den nationalsozialistischen Verbrechen verfallen zu sein. Demgegenüber wäre es gerecht, Angehörigen nicht-nationalsozialistischer Gruppen eine humane Gesinnung zuzuerkennen, so dass die Beweislast hinsichtlich des Nationalsozialismus bei verbrecherischen Einzelpersonen bei den staatlichen Behörden läge.

Es widerspricht der Idee der Menschlichkeit der tschechischen Nation, die sie seit Jahrhunderten in der Völkergemeinschaft auszeichnet, d. h. der Idee des tschechoslowakischen Staates, die uns am meisten am Herzen liegt, dass wir die humanitäre Haltung der nicht-nationalsozialistischen Deutschen und ihre warme Sympathie uns gegenüber während unserer Leiden mit Schlägen vergelten, die wir nicht daran gedacht haben, ihnen zuzufügen, und dass wir uns an den Text der Normen halten, die zu einer Zeit konzipiert wurden, als es unmöglich war, die Dinge zu überdenken und zu durchdenken.

Die Maßnahmen, die gegen die Deutschen ergriffen wurden, weckten in manchen Köpfen den Gedanken an Vergeltung gegen die Deutschen und sie erschütterten unser Ideal der Humanität. Dies geschah zu Unrecht, denn es ging uns nicht um Vergeltung, sondern um die souverän begründete Verteidigung unserer Heimat der Humanität, des Fortschritts und der Demokratie.

Es versteht sich von selbst, dass in der volksdemokratischen ČSR feudale Güter undenkbar sind. Konkretisiert man die betrachteten Maßnahmen auf den Fall Liechtenstein, so stellt sich für uns dies *de lege ferenda* wie folgt dar. Sofern sich zeigt, dass [der Fürst von – Th. K.] Liechtenstein ein Nazi war, wird die Enteignung entschädigungslos vollzogen. Kann dies nicht bewiesen werden, wird er nach den für tschechoslowakische Bürger geltenden Regeln entschädigt.

Die Norm soll das moralische Empfinden der Nation zum Ausdruck bringen, und es widerspricht zweifellos unserem moralischen Empfinden, auch Angehörige der nicht-nationalsozialistischen deutschen ethnographischer Gruppen kollektiv zu Naziverbrechern zu erklären (jede Person deutscher Nationalität, unabhängig von der Staatsangehörigkeit, wie in § 1 Abs. 1 Buchst. a/ des Dekrets des Präsidenten der Republik Nr. 12/1945 Slg., festgehalten). Dies könnte uns im Ausland zu Recht den Vorwurf des Rassismus einbringen, gegen den wir gekämpft haben und der die schlimmste Sünde der nationalsozialistischen Deutschen war.

Das Gutachten von Prof. Weyr verwirft die dualistische Sichtweise, dass internationales und nationales Recht nicht miteinander zusammenhängen, ebenso wie die imperialistische Sichtweise der Unterordnung des internationalen Rechts unter

das nationale Recht, die für faschistische Staaten typisch ist, und bekennt sich zum Primat des internationalen Rechts vor dem nationalen Recht. Diese Auffassung entspricht der Idee der internationalen Organisation der Vereinten Nationen.

Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass das Völkerrecht die nicht-nationalsozialistischen Deutschen als Vollmitglieder der Vereinten Nationen betrachtet oder zumindest betrachten würde, wenn es eine entsprechende Vorschrift gäbe.

Die oben dargelegte Auffassung des tschechoslowakischen Volkes, das sich seit Jahrhunderten als Mitglied der Völkergemeinschaft fühlte und fühlt, steht im Einklang mit der Denkweise der zivilisierten Welt und ist, rechtlich gesehen, in den Grundgedanken der Vereinten Nationen eingebunden.

Dies sollte, ungeachtet der Ausgaben, durch die Änderung von § 1 Abs. 1 Buchst. a) des Dekrets des Präsidenten der Republik Nr. 12/1945 Slg. sowie aller anderen Vorschriften, die den Begriff des nationalsozialistischen Deutschen nicht eindeutig auf Angehörige der nationalsozialistischen deutschen Volksgruppen beschränken, kodifiziert werden.

Es versteht sich von selbst, dass feudale Güter in der volksdemokratischen Tschechoslowakei undenkbar sind. Konkretisiert man die betrachteten Maßnahmen auf den Fall Liechtenstein, so stellt sich die *de lege ferenda* wie folgt dar. Wenn nachgewiesen wird, dass Liechtenstein ein Nationalsozialist war, wird die Konfiskation rechtmäßig und ohne Entschädigung durchgeführt. Kann dies nicht bewiesen werden, so wird er nach den für tschechoslowakische Staatsbürger geltenden Regeln entschädigt.

Prag, 7. November 1945

4 GUTACHTEN VON WILHELM MAGERSTEIN (JUNI UND AUGUST 1947)

Wilhelm (Willy) Magerstein (1893–1977) widmete sein Leben vornehmlich der Anwaltspraxis, die er in der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit (seine Laufbahn begann in der Anwaltskanzlei von Franz Wien-Claudi, einem der Mitverfasser des im vorigen Band veröffentlichten Gutachtens) und später in Wien ausübte. Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg (also zur Entstehungszeit der Gutachten) war er als Rechtskonsulent der österreichischen Botschaft in Prag tätig. Seit September 1945 war er Inhaber eines liechtensteinischen Passes, 1948 erwarb er die österreichische Staatsangehörigkeit.

Der Schwerpunkt seiner fachlichen Tätigkeit lag auf verschiedenen Aspekten der Eingriffe in Eigentumsrechte, insbesondere aus Sicht der deutschsprachigen Minderheit in der Tschechoslowakei. Bereits als junger Jurist verfasste er mehrere juristische Aufsätze zum hier erwähnten Gesetz über die Aufhebung der Fideikommissionen von 1924. Neben der Vertretung liechtensteinischer Interessen ist auch sein Engagement für andere Personen hervorzuheben, deren Vermögen in der Tschechoslowakei konfisziert wurde. Er verfasste zudem mehrere fachliche Beiträge über die Nachkriegskonfiskationen des Vermögens der überwiegend deutschsprachigen Bevölkerung in der Tschechoslowakei, womit er sich auch in seiner anwaltlichen Praxis befasste.

Magerstein erstellte mehrere Fachtexte (Gutachten, Bemerkungen) zur Konfiskation der liechtensteinischen Güter. In diesem Kapitel werden Zusammenfassungen dreier dieser Gutachten veröffentlicht, die sich mit der Frage des Kronencharakters der liechtensteinischen Güter in der Tschechoslowakei befassen. Einige weitere Gutachten werden in den Anmerkungen zu weiteren hier publizierten Texten erwähnt.

4.1 Zur Frage des Krongutcharakters der Liechtensteinischen Besitzungen in der ČSR und der Wirkung auf dem Gebiet des internationalen Rechtes (9. Juni 1947)¹

Magerstein gründet seine Ausführungen auf die Monographie von Jaromír Sedláček² aus dem Jahre 1928.³ Den Begriff „Krongut“ bezeichnet er „prägnanter“ als „Dynastievermögen“, das einer „regierenden Familie als Korporation“ gehört. Es sei vom Begriff der böhmischen „Kronlehen“ zu unterscheiden, das spezifisch nur auf die alte böhmische Staatsordnung anwendbar sei.

Charakteristisch seien folgende drei Elemente:

- a) Das Obereigentum⁴ der regierenden Familie als Korporation;
- b) das Nutzungseigentum des Regenten steht nur auf Regierungszeit zu, mit der möglichen Verpflichtung, die Erträgnisse für Staatsaufgaben zu Verfügung stellen zu müssen, woraus sich gewisse Rechte für den Staat an diesem Gut ergeben würden. Die Erbfolgeregelung richtet sich nach der Thronfolgeordnung;
- c) Recht des Staates auf die unverminderte Erhaltung der Krongüter.

Magerstein bezweifelt insgesamt im Gegensatz zu Sedláček, dass diese für den Staat Liechtenstein geltenden Rechtsverhältnisse aus privatrechtlicher Sicht für die innerstaatliche Rechtsordnung der ČSR relevant seien, außer die fürstlich Liechtensteinische Hausordnung von 1842⁵ bilde aufgrund der gesetzlichen Anerkennung durch den österreichisch-ungarischen Kaiser von 1893 (Gesetz Nr. 15/1893 RGBL.⁶) immer noch Gegenstand der tschechoslowakischen Rechtsordnung.

Er analysiert in seinem Gutachten weiters den Familienvertrag von 1842, der in Österreich durch das Gesetz vom 12. Januar 1893, Nr. 15 RGBL., gesetzliche

¹ Deutsches maschinenschriftliches Gutachten (19 S., datiert, unsigniert): LI LA, V 143/0069. Das Gutachten wird hier nicht im Volltext abgedruckt. Zusammenfassung verfasst von F. Trauttmansdorff und D. Marhold.

² Jaromír Sedláček, * 2. September 1885 in Austerlitz, † 12. April 1945 in Brünn. Professor der Masaryk-Universität in Brünn, Experte für Privatrecht.

³ SEDLÁČEK, Jaromír. *Právní posice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtenstejně podle práva československého. Sv. I. Tištěný posudek* [Die Rechtsposition der Familie der Fürsten von Liechtenstein nach tschechoslowakischem Recht. Bd. I. Gedruckte Stellungnahme]. Olomouc: Selbstverlag, 1928, S. 1–28.

⁴ Vgl. § 357 ABGB: „Wenn das Recht auf die Substanz einer Sache mit dem Rechte auf die Nutzungen in einer und der selben Person vereinigt ist, so ist das Eigentumsrecht vollständig und ungeteilt. Kommt aber Einem nur ein Recht auf die Substanz der Sache; dem Andern dagegen nebst einem Rechte auf die Substanz, das ausschließende Recht auf derselben Nutzungen zu, dann ist das Eigentumsrecht geteilt und für beide unvollständig. Jener wird Obereigentümer; dieser Nutzungseigentümer genannt.“

⁵ Familienvertrag des Hauses Liechtenstein (Hausgesetz). Zugänglich unter: <https://e-archiv.li/D42786>

⁶ Gesetz vom 12. Jänner 1893, Nr. 15/1893 RGBL., betreffend die Genehmigung des fürstlich Liechtenstein'schen Familienvertrages vom 1. August 1842.

Anerkennung erhielt. Er organisierte in erster Linie das Familienstatut. Dadurch wurde in der österreichischen Rechtsordnung primär der Status der liechtensteinischen Familie als Korporation anerkannt. Der Familienvertrag von 1842 erwähne das außerhalb Liechtensteins gelegene Familiengut nicht, was Auswirkungen auf die österreichische und tschechoslowakische Rechtsordnung haben könnte, zumal Gegenstand des Vertrags nur die vermögensrechtlichen Beziehungen zwischen dem Regenten und den innerhalb des Fürstentums gelegenen Liegenschaften bildeten. Im Gegensatz zu Sedláček vermeint Magerstein daher, dass die Regelung der Beziehungen zwischen dem regierenden Fürsten und dem liechtensteinischen Staat die nicht in Liechtenstein (d. h. auch den in den böhmischen Ländern) gelegenen Besitzungen nicht umfasse. Auch gehe der Krongutcharakter aus den vor 1918 bestehenden österreichischen Landtafeleintragungen nicht hervor.

Magerstein begründet in der Folge seine Auffassung, dass die gesetzliche Anerkennung des Familienvertrages auch in die tschechoslowakische Rechtsordnung übergeleitet worden sei, da keine Unvereinbarkeit zwischen diesem Gesetz und der Unabhängigkeit und Souveränität des tschechoslowakischen Staates als Ausschließungsgrund gegeben sei. Bei der Begründung der mangelnden Unvereinbarkeit betont er auch, dass der Familienvertrag wegen des seinem Inhalt nach dem mangelnden öffentlichen Charakters nicht in die tschechoslowakische Souveränität einzugreifen vermochte. Schon im österreichischen Recht habe das Gesetz von 1893 keine Anerkennung einer exterritorialen Stellung außerhalb Liechtensteins liegenden Grundeigentums zur Folge gehabt. Er hält daher die Entscheidung des Obersten Gerichtshofs vom 3. Februar 1948 (Vážný civ. 7751,⁷ wie auch eine bestätigende Folgeentscheidung Vážný civ. 8982⁸) die eine Überleitung wegen mangelnder Vereinbarkeit ablehnten, als irrig an.

Zur Frage der Rechtswirkungen der Aufhebung des Fideikommisses gemäß dem Fideikommiss-Aufhebungsgesetzes Nr. 179/1924 Slg. d. G. u. V.,⁹ stellte Magerstein fest, dass die Krongüter einerseits den Charakter eines Fideikommisses hatten, aber andererseits eben auch Krongüter waren. Der Fideikommisscharakter musste infolge der Aufhebung als erloschen gelten. Darauf hätte die liechtensteinische Seite auch mit einem Familienschluss zur Regelung der Besitzverhältnisse reagiert, was aber nachteilige Wirkungen für die Verteidigung des Besitzes gegen Enteignung hätte. Dadurch wurde dem Fürsten und seinem Rechtsnachfolger volles Eigentum über die ehemaligen Fideikommissgüter zugesprochen, was im Widerspruch mit dem im Hausgesetz verfügten Korporationscharakter der regierenden Familie stand. Magerstein räumt jedoch ein, dass eine Eintragung des liechtensteinischen Hauses als

⁷ VÁŽNÝ, František (Hg.). *Rozhodnutí nejvyššího soudu Československé republiky ve věcech občanských* [Die Entscheidungen des Obersten Gerichtshofs der Tschechoslowakischen Republik in Zivilsachen]. Jg. X. 1928. Praha: V. Tomša, 1929, S. 171 ff.

⁸ Idem. *Rozhodnutí nejvyššího soudu Československé republiky ve věcech občanských* [Die Entscheidungen des Obersten Gerichtshofs der Tschechoslowakischen Republik in Zivilsachen]. Jg. XI. 1929. Praha: V. Tomša, 1930, S. 702 ff.

⁹ Gesetz vom 3. Juli 1924 Nr. 179/1924 Slg. d. G. u. V., betreffend die Aufhebung der Fideikomnisse.

Korporation kaum durchführbar gewesen wäre. Der Krongutcharakter hätte daher im Familienschluss berücksichtigt werden müssen. So aber stehe Fürst Franz Josef II.¹⁰ als Alleinerbe im Grundbuch ohne Verweis auf den Krongutcharakter, wodurch das Eigentum des Fürsten im tschechoslowakischen Recht als unbeschränkt und von Verpflichtungen gegenüber dem Staat Liechtenstein unbelastet anzusehen sei. Anders wäre es nur, wenn man im Sinne Sedláčeks von einer im Gesetz 15/1893 RGBL. gesetzlich anerkannten Weitergeltung des Hausgesetzes (Familienvtrags) auch für die liechtensteinischen Primogeniturgüter in der tschechoslowakischen Rechtsordnung ausgehe. Dem könne Magerstein allerdings nicht folgen.

Davon unabhängig bleibe allerdings dem Fürsten unbenommen, Teile der Einkünfte aus dem Primogeniturvermögen für Staatsaufgaben zur Verfügung zu stellen. Durch eine Konfiskation würden die Geltendmachung und Wahrnehmung jeglicher Rechte des Fürstentums am fürstlichen Eigentum unmöglich gemacht, was einen Eingriff in die Rechte des Fürstentums als Staat bedeute.

Völkerrechtlich kämen dem Fürstentum Liechtenstein Ansprüche gegen die ČSR zu, insoweit Liechtenstein als Staat einerseits Ansprüche an das Primogenitureigentum seines regierenden Fürsten als Krongut hat und andererseits seine staatlichen Schutzrechte gegenüber dem Fürsten und anderen seiner Staatsbürger durch die Konfiskation dieser Güter betroffen wären.

Insgesamt fasst Magerstein zusammen:

- a) Die Liechtensteinischen Besitzungen in der ČSR stehen im Eigentum der liechtensteinischen Familie als Korporation und besitzen nach liechtensteinischem Recht Krongutcharakter.
- b) Nach dem tschechoslowakischen Recht stehen die Güter im Alleineigentum des Fürsten von Liechtenstein und kommt ihnen daher Kronguteigenschaft nicht zu.
- c) Nach internationalem Privatrecht ist sachenrechtlich die Rechtslage in der ČSR entscheidend. Ansprüche des liechtensteinischen Staates an die fürstlichen Güter werden durch Konfiskation unerfüllbar gemacht.
- d) Völkerrechtlich hat der liechtensteinische Staat Parteistellung
 - a. zunächst in eigener Sache, wegen Verletzung seiner Ansprüche an die Krongüter nach liechtensteinischem Recht,
 - b. um als Vertreter in der Sache der verletzten Rechte seines Herrscherhauses und seiner Staatsbürger aufzutreten und in diese Sache auch vor internationalen Gerichten zu vertreten.

Für die zwischenstaatliche Geltendmachung dieser Ansprüche käme in Ermangelung eines Schiedsvertrags allerdings nur die Möglichkeit einer Geltendmachung vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag in Frage. Folgerichtig ergänzt Magerstein die letzteren Ausführungen mit einer undatierten „zusätzlichen Rechtsbeurteilung“ der Rechtslage betreffend die Möglichkeit einer gerichtlichen

¹⁰ Franz Josef II., * 16. August 1906 auf Schloss Frauental (Österreich), † 13. November 1989 in Grabs (Schweiz). Regierende Fürst von Liechtenstein (1938–1989).

Geltendmachung nach dem Streitbeilegungssystem der Satzung der VN und dem Statut des Internationalen Gerichtshofs (eine Zusammenfassung dieser zusätzlichen Rechtsbeurteilung findet sich in der Einleitung von F. Trauttmansdorff).

4.2 Ergänzende Bemerkungen zum Rechtsgutachten betreffend die Kronguteigenschaft der Liechtensteinischen Primogeniturgüter in der ČSR (12. Juni 1947)¹¹

In seinem Nachtragsgutachten („Ergänzenden Bemerkungen“) vom 12. Juni ergänzt Magerstein das Ergebnis seiner Beurteilung im ersten Gutachten vom 9. Juni 1947, wonach die liechtensteinischen Krongüter keinen Bestandteil der tschechoslowakischen Rechtsordnung bilden würden. Er wirft zunächst einen Blick auf die die Frage, ob in der tschechoslowakischen Rechtsprechung in der ersten Republik dennoch eine Kronguteigenschaft liechtensteinischer Güter anerkannt worden wäre. Er geht dafür auf zwei Entscheidungen des tschechoslowakischen Obersten Gerichtshofs und eine des Obersten Verwaltungsgerichts (Boh. adm. 8055)¹² mit seiner Meinung nach lediglich indirekter Bedeutung für diese Frage ein. Die ersten beiden Entscheidungen waren eine Entscheidung des tschechoslowakischen Obersten Gerichtshofs, wonach das für die Kronguteigenschaft wichtige österreichisch-ungarische Gesetz Nr. 15/1893 RGBL., mit der die liechtensteinische Hausordnung von 1842 gesetzlich anerkannt wurde, von der tschechoslowakischen Rechtsordnung nicht rezipiert worden sei und eine Folgeentscheidung mit gleicher Aussage.¹³ (An dieser Rechtsmeinung hielten die Juristen der tschechoslowakischen Regierung offenbar fest.)

Dieser Auffassung widersprach Magerstein bereits in seinem Erstgutachten. Weiters sah Magerstein die Möglichkeit, einen vor 1945 offenbar de facto gewährten Steuerabzug (Vermögens- bzw. Vermögenszuwachsabgabe) von 10 % auf das

¹¹ Deutsches maschinenschriftliches Gutachten (5 S., datiert, unsigniert): LI LA, V 143/0069. Das Gutachten wird hier nicht im Volltext abgedruckt. Zusammenfassung verfasst von F. Trauttmansdorff und D. Marhold.

¹² BOHUSLAV, Josef Václav (Hg.). *Sbírka náleží Nejvyššího správního soudu ve věcech administrativních* [Sammlung der Entscheidungen des Obersten Verwaltungsgerichtshofes in Verwaltungssachen]. Jg. XI. 1929. Praha: V. Tomsa, 1929, S. 807 ff.

¹³ Entscheidung des tschechoslowakischen Obersten Gerichtshofs vom 3. Februar 1928 (Vážný civ. 7751) sowie die Folgeentscheidung vom 23. Mai 1929 (Vážný civ. 8982) – siehe Anmerkungen Nr. 7 und 8. Laut Magerstein irrte sich der Oberste Gerichtshof, wenn er behauptet, dass das Gesetz Nr. 15/1893 RGBL. mit der Souveränität der Tschechoslowakei unvereinbar sei und daher nicht rezipiert worden sei. Die dritte „grundlegende“ Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichts (Boh. adm. 8055) besagte, dass Rechte eines Staates an einem innerstaatlichen Großgrundbesitz einer Beschlagnahme bzw. Enteignung noch weniger entgegenstehen können, als selbst staatliches Eigentum einer Enteignung unterworfen werden könne. Keine dieser Entscheidungen lehnte laut Magerstein jedoch eine Kronguteigenschaft als solche ab.

Primogenitureinkommen als Hinweis auf eine de facto-Anerkennung einer begrenzten Kronguteigenschaft fürstlich liechtensteinischer Güter zu interpretieren. Da es sich hier offenbar um eine bis 1942 geltende vertrauliche Regelung wahrscheinlich extra legem und aus Courtoisiegründen handelte, über die keine gesicherten Unterlagen, nicht einmal ein Sachwissen des ehemaligen Direktors der liechtensteinischen Betriebe, Dr. Svoboda,¹⁴ vorlagen, war Magerstein hier nur auf Vermutungen angewiesen.¹⁵ Das Nachtragsgutachten Magersteins wurde im späteren Gutachten von Prof. Weyr als wenig relevant kritisiert.¹⁶ Völlig abgelehnt wird dabei von Weyr die Schlussaussage von Magerstein, dass im internationalen Recht nur Tatsachen gelten würden.

4.3 Nachtrag zum Rechtsgutachten betr. Krongutcharakter der Liechtensteinischen Besitzungen in der ČSR und der Wirkungen desselben im Bereich des intern. Rechtes, (12. August 1947)¹⁷

Dr. Magerstein nahm in seinem II. Nachtragsgutachten zu zwei Fragen Stellung, zu denen bei den Teilnehmern an einer Konferenz im Juni 1947 in Vaduz offenbar keine endgültige Klarheit über seinen Rechtsstandpunkt bestand. Er bezieht sich dabei auf seine Aussagen in Punkt VII seines Gutachtens vom 9. Juni 1947 in folgenden Punkten: 1) Seine Haltung zur Rechtsstellung des Liechtensteinischen Staates gegenüber den in der ČSR gelegenen Krongütern; 2) welche Lösung sieht Magerstein

¹⁴ František Svoboda, * 17. April 1896 in Tischnowitz, † 31. Oktober 1965 in Olmütz. Rechtsanwalt, liechtensteinischer Zentralkonzeptionsdirektor in Olmütz. Siehe Biografien von Autoren der Gutachten.

¹⁵ Magerstein verweist hier auf eine Vermutung, dass der seinerzeit offenbar gut vernetzte Finanzkonsulent der liechtensteinischen Güter, Hofrat Dr. Rudolf Siebenschein, eine vertrauliche „Courtoisielösung“ mit den tschechoslowakischen Behörden in der ersten Republik erreicht haben könnte. Ein Hinweis auf Kompromissverhandlungen Dr. Siebenscheins mit dem Landwirtschaftsministerium 1933 im Zusammenhang mit den Gütern Schwarzkosteletz bei dem der Anschein einer Gleichbehandlung mit anderen Gütern gewahrt werden sollte, finden sich bei KELLER-GIGER, Susanne. Bodenreform vor Souveränität. In: Liechtenstein-Tschechische Historikerkommission (Hg.). *Das Fürstenhaus, Der Staat Liechtenstein Und Die Tschechoslowakei Im 20. Jahrhundert*. Vaduz: Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein 2013, S. 52; allgemein zum Thema der Leistungen des Fürsten für den Staat Liechtenstein: QUADERER Rupert. Die Sehnsucht nach Deinem Geld ist unermesslich. Das Fürstenhaus als finanzieller Nothelfer Liechtensteins in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg. Ibidem, S. 25–42; ein Hinweis findet sich im Protokoll der Tagung in Vaduz v. 14.–18. 4. 1947, LI LA, V 143/0075, S. 12 ff.

¹⁶ Siehe Dokument Nr. 9 (Abschnitt III.).

¹⁷ Deutsches maschinenschriftliches Gutachten (8 S., datiert, unsigniert): LI LA, V 143/0055. Das Gutachten wird hier nicht im Volltext abgedruckt. Zusammenfassung verfasst von F. Trauttmansdorff und D. Marhold.

zur „Divergenz“ zwischen der Lage nach dem tschechoslowakischen Recht als der *Lex rei sitae* und dem liechtensteinischen Recht als Personalstatut des Staates Liechtenstein und seines Souveräns nach internationalem Recht.

Bereits bisher vertrat Magerstein die Meinung,

- a) die liechtensteinischen Besitzungen in der ČSR stehen nach liechtensteinischem Recht im Eigentum der liechtensteinischen Herrscherfamilie als Korporation und haben Krongutcharakter;
- b) nach dem tschechoslowakischen Recht stehen sie (nach der Anerkennung der Auflösung des Primogeniturfideikommisses durch Fürst Johann II.) im Alleineigentum des Fürsten Franz Josef II. und kommt ihnen Krongutcharakter nicht zu;
- c) nach dem internationalen Privatrecht ist in sachenrechtlicher Beziehung die Rechtslage nach dem tschechoslowakischen Recht entscheidend. Im Übrigen bleibt obligationsrechtlich der Anspruch des liechtensteinischen Staates gegenüber dem Eigentümer der Krongüter zweifellos gewahrt, doch wird durch die Konfiskation die Erfüllung desselben unmöglich gemacht.

Zu Frage c) ergänzt Magerstein nun wie folgt: Nach den geltenden zwischenstaatlichen Kollisionsnormen ist in sachenrechtlicher Hinsicht die Rechtslage nach dem tschechoslowakischen Recht entscheidend. Obligationsrechtlich bleibt jedoch der Anspruch des liechtensteinischen Staates gegenüber dem Eigentümer der Krongüter auf Heranziehung der Erträge zur Erfüllung von Staatsaufgaben aufrecht, allerdings mangels direkter Rechtsbeziehung des liechtensteinischen Staates zu den Krongütern nicht mit dinglicher Wirkung.

Weiters sagte Magerstein ursprünglich unter d): Völkerrechtlich hat der liechtensteinische Staat Parteistellung in eigener Sache wegen Verletzung seiner Ansprüche gegen die liechtensteinischen Krongüter in der ČSR. Diese Ansprüche erscheinen tatsächlich erst durch die Konfiskation berührt. Zusätzlich sei der Staat legitimiert, auch als Vertreter der verletzten Rechte seines Herrscherhauses und seiner Staatsbürger aufzutreten und diese vor internationalen Foren zu vertreten. Dazu sagt Magerstein, dass das Völkerrecht keine scharfe Trennung zwischen dinglichem und obligatorischem Recht kenne. Ohne völkerrechtlichen Titel sei ein Eingriff in die Rechtssphäre eines anderen Staates verboten. Innerstaatliche Rechtsordnungen würden im Völkerrecht nur als Tatsachen gelten.

Der liechtensteinische Staat sei in seinen Ansprüchen in Bezug auf seine Krongüter direkt auf Heranziehung der Erträge für Staatsaufgaben verletzt und daher nach Völkerrecht zum Schutz gegen diese Rechtsverletzung im eigenen Namen legitimiert. Staaten können aber auch Angelegenheiten ihrer Bürger und ihres Souveräns zu ihren eigenen Angelegenheiten machen. Darüber hinaus gelte, was Enteignungen betrifft, das Territorialitätsprinzip (Vorrang der *Lex rei sitae*).

4 POSUDKY WILHELMA MAGERSTEINA (ČERVEN A SRPEN 1947)

Wilhelm (Willy) Magerstein (1893–1977) zasvětil život především advokátní praxi, kterou vykonával v meziválečném Československu (začínal v advokátní kanceláři Franze Wien-Claudioho, jednoho ze spoluautorů posudku vydaného v minulém díle) i následně ve Vídni. Bezprostředně po 2. světové válce (tedy v době vzniku posudků) působil v Praze jako právní konzul rakouského velvyslanectví v Praze. Od září 1945 byl držitelem lichtenštejnského pasu, v roce 1948 pak získal rakouské státní občanství.

Odborně se zabýval různými aspekty zásahů do majetkových práv, zejména z pohledu německy hovořící menšiny na území ČSR. Již jako mladý advokát se v několika textech věnoval i zde připomínanému zákonu o zrušení svěřenství z roku 1924. Vedle zastupování lichtenštejnských zájmů stojí za zmínku jeho působení ve prospěch dalších osob, jejichž majetek byl v ČSR konfiskován. Je rovněž autorem několika odborných statí o poválečných konfiskacích majetku převážně německého obyvatelstva v ČSR, čemuž se věnoval i v advokátní praxi.

Magerstein vypracoval hned několik odborných textů (posudků, připomínek) k případu konfiskace lichtenštejnských statků. V této kapitole jsou publikovány shrnutí tří z nich, jejichž tématem je otázka korunního charakteru lichtenštejnských statků v ČSR. Některé další posudky jsou zmíněny v poznámkách jiných zde publikovaných textů.

4.1 K otázce korunního charakteru lichtenštejnských statků v ČSR a účinků v oblasti mezinárodního práva (9. červen 1947)¹

Své vývody zakládá Magerstein na monografii Jaromíra Sedláčka² z roku 1928.³ Pojem „korunní statek“ označuje „pregnantněji“ jako „dynastický majetek“, který náleží „vládnoucímu rodu jako korporaci“. Je třeba jej odlišovat od pojmu českých „korunních lén“, která lze specificky použít toliko pro staré státní zřízení.

¹ Německý strojopisný posudek (19 s., datováno, nesignováno): LI LA, V 143/0069. Úplné znění znaleckého posudku zde není zařazeno. Shrnutí napsali F. Trauttmansdorff a D. Marhold.

² Jaromír Sedláček, * 2. září 1885 ve Slavkově u Brna, † 12. dubna 1945 v Brně. Profesor Masarykovy univerzity v Brně, odborník na soukromé právo.

³ SEDLÁČEK, Jaromír. *Právní posice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtensteině podle práva československého. Svazek I. Tištěný posudek*. Olomouc: nákl. vl., 1928, s. 1–28.

Charakteristické jsou následující tři prvky:

- a) vrchní vlastnictví⁴ vládnoucí rodiny jako korporace;
- b) užitkové vlastnictví náležející panovníkovi pouze po dobu vlády, s případnou povinností poskytnout výnosy pro plnění státních úkolů, z čehož by pro stát vyplývala určitá práva k tomuto majetku. Úprava dědické posloupnosti se řídí pořadím následnictví na trůn;
- c) právo státu na nezmenšené zachování korunních statků.

Magerstein celkově, na rozdíl od Sedláčka, pochybuje, že tyto právní vztahy platné pro lichtenštejnský stát jsou z hlediska soukromého práva relevantní pro vnitrostátní právní řád ČSR, ledaže by lichtenštejnský rodový zákon z roku 1842⁵ byl stále součástí československého právního řádu na základě zákonného uznání rakousko-uherským císařem z roku 1893 (zákon č. 15/1893 ř. z.).⁶

Ve svém posudku dále rozebírá rodinnou smlouvu z roku 1842, která byla v Rakousku právně uznána zákonem z 12. ledna 1893, č. 15 ř. z. Tato smlouva především uspořádala rodinný statut. Tím byl v rakouském právním řádu primárně uznán status lichtenštejnského rodu jako korporace. Rodinná smlouva z roku 1842 se nezmiňovala o rodovém majetku ležícím mimo území Lichtenštejnska, což mohlo mít dopad na rakouský a československý právní řád, zejména proto, že předmět smlouvy tvořily pouze majetkoprávní vztahy mezi panovníkem a nemovitostmi nacházejícími se na území knížectví. Magerstein se proto na rozdíl od Sedláčka domníval, že úprava vztahů mezi vládnoucím knížetem a lichtenštejnským státem nezahrnovala majetky, které neleží v Lichtenštejnsku (tj. ani ty v českých zemích). Povaha korunních statků nevyplývá ani ze zápisů v rakouských zemských deskách před rokem 1918.

Magerstein následně zdůvodňuje svůj názor, že zákonné uznání rodinné smlouvy bylo recipováno do československého právního řádu, neboť neexistoval důvod pro neslučitelnost mezi tímto zákonem a nezávislostí a svrchovaností československého státu, což by recepci vylučovalo. Při zdůvodňování absence neslučitelnosti rovněž zdůraznil, že rodinná smlouva nemohla zasahovat do československé suverenity, neboť její obsah postrádal veřejnoprávní charakter. Ani podle rakouského práva nevedl zákon z roku 1893 k uznání exterritoriálního statusu nemovitostí nacházejících se mimo území Lichtenštejnska. Rozhodnutí Nejvyššího soudu z 3. února 1928 (Vážný civ. 7751⁷), které odmítlo recepci z důvodu neslučitelnosti,

⁴ Srov. § 357 o. z. o.: „Je-li právo k podstatě věci spojeno s právem k užítku v jedné a téže osobě, je vlastnické právo úplným a neděleným. Má-li však jedna osoba jen právo k podstatě věci; druhá naproti tomu kromě práva k podstatě výlučné právo k užitkům jejím, pak je vlastnické právo dělené a pro obě neúplné. Ona nazývá se vrchním vlastníkem; tato užitkovým vlastníkem.“

⁵ Rodinná smlouva lichtenštejnského rodu (rodový zákon). Dostupné z: <https://e-archiv.li/D42786>

⁶ Zákon ze dne 12. ledna 1893, č. 15 ř. z., o schválení knížecí Liechtensteinské rodinné smlouvy ze dne 1. srpna 1842.

⁷ VÁŽNÝ, František (ed.). *Rozhodnutí nejvyššího soudu Československé republiky ve věcech občanských*. Roč. X. 1928. Praha: V. Tomsa, 1929, s. 171 a násl.

proto považuje za chybné (stejně jako následné potvrzující rozhodnutí Vážný civ. 8982⁸).

Magerstein k otázce právních účinků zrušení fideikomisu podle zákona č. 179/1924 Sb. z. a n.,⁹ o zrušení svěřenství, uvedl, že korunní statky měly na jedné straně povahu fideikomisu, avšak byly zároveň na druhé straně právě korunními statky. Fideikomisní charakter bylo třeba považovat za zaniklý v důsledku tohoto zrušení. Na to lichtenštejnská strana reagovala rodinnou dohodou upravující majetkové poměry, což však mělo nepříznivý dopad na obranu majetku vůči vyvlastnění. Knížeti a jeho právnímu nástupci tím bylo přirknuto plné vlastnictví bývalých fideikomisních statků, což odporovalo korporativní povaze vládnoucího rodu stanovené v rodovém zákoně. Magerstein nicméně připouští, že zápis lichtenštejnského rodu jako korporace by byl stěží proveditelný. Povaha korunních statků by proto musela být zohledněna v rodinné dohodě. Kníže František Josef II.¹⁰ tak byl zapsán v pozemkové knize jako výlučný dědic bez jakéhokoliv odkazu na povahu korunních statků, což znamená, že podle československého práva je třeba na vlastnictví knížete pohlížet jako na neomezené a nezátížené závazky vůči lichtenštejnskému státu. Jinak by tomu bylo pouze v případě, že by se v souladu se Sedláčkovým názorem vycházelo z trvalé platnosti rodového zákona (rodinné smlouvy), jak byla uznána zákonem č. 15/1893 ř. z., i pro lichtenštejnské primogeniturní statky v československém právním řádu. Tomu však Magerstein nemohl přisvědčit.

Bez ohledu na to však kníže mohl nadále poskytnout část výnosů z primogeniturního majetku na plnění státních úkolů. Konfiskace by knížectví znemožnila uplatnit a vykonávat jakákoliv práva ke knížecímu majetku, což by představovalo zásah do práv knížectví jako státu.

Z hlediska mezinárodního práva veřejného by Lichtenštejnskému knížectví příslušely nároky vůči ČSR, neboť Lichtenštejnsko jako stát má jednak nároky na primogeniturní majetek svého vládnoucího knížete jako korunní majetek a jednak by konfiskací těchto statků byla dotčena jeho státní ochranná práva vůči knížeti a ostatním jeho občanům.

Magerstein tedy celkově uzavírá:

- a) Lichtenštejnské statky v ČSR jsou ve vlastnictví lichtenštejnského rodu jako korporace a podle lichtenštejnského práva mají povahu korunních statků.
- b) Podle československého práva jsou statky ve výlučném vlastnictví knížete z Lichtenštejna, a nepřisluší jim proto povaha korunních statků.
- c) Podle mezinárodního práva soukromého je z věcněprávního hlediska rozhodující právní stav v ČSR. Nároky lichtenštejnského státu na knížecí statky se konfiskací stávají neuplatnitelné.
- d) Podle mezinárodního práva veřejného má lichtenštejnský stát postavení strany

⁸ Idem. *Rozhodnutí nejvyššího soudu Československé republiky ve věcech občanských*. Roč. XI., 1929. Praha: V. Tomsa, 1930, s. 702 a násl.

⁹ Zákon ze dne 3. července 1924, č. 179/1924 Sb. z. a n., o zrušení svěřenství.

¹⁰ František Josef II., * 16. srpna 1906 na zámku Frauenthal (Rakousko), † 13. listopadu 1989 v Grabs (Švýcarsko). Vládnoucí kníže z Lichtenštejna (1938–1989).

- a. nejprve ve vlastní věci, a to z důvodu porušení jeho nároků na korunní statky podle lichtenštejnského práva,
- b. aby vystupoval jako zástupce ve věci porušených práv svého vládnoucího rodu a svých občanů a zastupoval je v této věci i před mezinárodními soudy.

S ohledem na neexistenci rozhodčí smlouvy by však pro mezistátní uplatnění těchto nároků přicházelo v úvahu pouze uplatnění u Mezinárodního soudního dvora v Haagu. V návaznosti na to doplňuje Magerstein tato poslední tvrzení nedatovaným „dodatečným právním posouzením“ situace ohledně možnosti soudního uplatnění nároků na základě systému urovnávání sporů dle Charty OSN a Statutu Mezinárodního soudního dvora (shrnutí tohoto posouzení lze nalézt v úvodu F. Trauttmansdorffa).

4.2 Doplnující poznámky k právnímu posudku o korunním charakteru lichtenštejnských statků v ČSR (12. červen 1947)¹¹

Ve svém dodatečném posudku („doplnujících poznámkách“) z 12. června doplňuje Magerstein výsledek posouzení uvedený ve svém prvním posudku z 9. června 1947, podle něhož by lichtenštejnské korunní statky netvořily součást československého právního řádu. Nejprve se zabývá otázkou, zda by v československé prvorepublikové judikatuře mohla být přesto uznána korunní povaha lichtenštejnských statků. Za tímto účelem se zabývá dvěma rozhodnutími československého Nejvyššího soudu a jedním rozhodnutím Nejvyššího správního soudu (Boh. adm. 8055),¹² které má podle jeho názoru pro tuto otázku pouze nepřímý význam. První rozhodnutí československého Nejvyššího soudu konstatovalo, že rakousko-uherský zákon č. 15/1893 ř. z., který byl významný pro povahu korunních statků a který právně uznával lichtenštejnský rodový zákon z roku 1842, nebyl recipován do československého právního řádu; následné rozhodnutí dospělo ke stejnému závěru.¹³ (Tohoto právního názoru se zřejmě drželi právníci československé vlády.)

¹¹ Německý strojepisný posudek (5 s., datováno, nesignováno): LI LA, V 143/0069. Úplné znění znaleckého posudku zde není zařazeno. Shrnutí napsali F. Trauttmansdorff und D. Marhold.

¹² BOHUSLAV, Josef Václav (ed.). *Sbírka nálezů Nejvyššího správního soudu ve věcech administrativních*. Roč. XI. 1929. Praha: V. Tomsa, 1929, s. 807 a násl.

¹³ Rozhodnutí československého Nejvyššího soudu z 3. února 1928 (Vážný civ. 7751) a navazující rozhodnutí z 23. května 1929 (Vážný civ. 8982) – viz poznámky č. 7 a 8. Podle Magersteina se Nejvyšší soud mýlil, když tvrdil, že zákon č. 15/1893 ř. z. je neslučitelný se suverenitou Československé republiky, a proto nebyl recipován. Třetí „zásadní“ rozhodnutí Nejvyššího správního soudu (Boh. adm. 8055) konstatovalo, že práva státu k tuzemskému velkostatku představují ještě menší překážku pro zabavení či vyvlastnění, než jakou představuje vyvlastnění státního majetku samotného. Podle Magersteina však žádné z těchto rozhodnutí neodmítlo povahu korunních statků jako takovou.

Již ve svém prvním posudku tomuto názoru oponoval. Magerstein dále viděl možnost interpretovat srážku na dani (dávka z majetku a dávka z přírůstků na majetku) ve výši 10 % z primogeniturních příjmů, která byla zjevně de facto poskytována před rokem 1945, jako známku faktického uznání omezené korunní povahy knížecích lichtenštejnských statků. Jelikož se zřejmě jednalo o důvěrnou úpravu platnou do roku 1942, pravděpodobně extra legem a z důvodu courtoisie (zdvořilosti), o které neexistovaly žádné zajištěné podklady, dokonce ani faktické poznatky bývalého ředitele lichtenštejnské správy, Dr. Svobody,¹⁴ byl zde Magerstein odkázán pouze na domněnky.¹⁵ Magersteinův dodatečný posudek později ve svém posudku kritizoval prof. Weyr jako málo relevantní.¹⁶ Weyr zcela odmítl Magersteinovo závěrečné tvrzení, že v mezinárodním právu platí toliko fakta.

4.3 Dodatek k posudku týkajícího se korunního charakteru lichtenštejnských statků v ČSR a účinků v oblasti mezinárodního práva (12. srpen 1947)¹⁷

Ve svém druhém dodatečném posudku se Dr. Magerstein vyjádřil ke dvěma otázkám, u nichž účastníci konference v červenci 1947 ve Vaduzu zřejmě neměli definitivně jasno o svém právním stanovisku. Odvolává se přitom na svá vyjádření v bodě VII posudku z 9. června 1947 k následujícím tvrzením: 1) Jeho stanovisko k právnímu postavení lichtenštejnského státu vůči korunním statkům nacházejícím se v ČSR; 2) jaké řešení vidí Magerstein v „divergenci“ mezi situací podle československého práva jako *lex rei sitae* a podle lichtenštejnského práva jako osobního statutu lichtenštejnského státu a jeho panovníka podle mezinárodního práva.

¹⁴ František Svoboda, * 17. dubna 1896 v Tišnově, † 31. října 1965 v Olomouci. Advokát, lichtenštejnský ústřední ředitel v Olomouci.

¹⁵ Magerstein se tu odkazuje na domněnku, že tehdejší finanční poradce lichtenštejnských statků, dvorní rada Dr. Rudolf Siebenschein, zřejmě s dobrými konexemi, mohl za první republiky dosáhnout důvěrného „kurtoazního řešení“ s československými úřady. Zmínku o kompromisních jednáních Dr. Siebenscheina s Ministerstvem zemědělství v roce 1933 v souvislosti se statky v Kostelci nad Černými lesy, při nichž mělo být zachováno zdání rovného zacházení s ostatními statky, lze nalézt u KELLER-GIGER, Susanne. Bodenreform vor Souveränität. In: Liechtenstein-Tschechische Historikerkommission (ed.). *Das Fürstenhaus, der Staat Liechtenstein und die Tschechoslowakei im 20. Jahrhundert*. Vaduz: Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein 2013, S. 52. Obecně k tématu příspěvků knížete lichtenštejnskému státu: QUADERER Rupert. Die Sehnsucht nach Deinem Geld ist unermesslich. Das Fürstenhaus als finanzieller Nothelfer Liechtensteins in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg. Ibidem, s. 25–42; zmínku lze nalézt v zápisu z konference ve Vaduzu ze dne 14.–18. 4. 1947, LI LA, V 143/0075, s. 12 a násl.

¹⁶ Viz dokument č. 9 (část III.).

¹⁷ Německý strojopisný posudek (8 s., datováno, nesignováno): LI LA, V 143/0055. Úplné znění znaleckého posudku zde není zařazeno. Shrnutí napsali F. Trauttmansdorff und D. Marhold.

Již dříve byl Magerstein toho názoru, že

- a) lichtenštejský majetek v ČSR je podle lichtenštejského práva ve vlastnictví lichtenštejského panovnického rodu jako korporace a má povahu korunního majetku;
- b) podle československého práva je tento majetek (po zrušení primogeniturního fideikomisu, které uznal kníže Jan II.) ve výlučném vlastnictví knížete Františka Josefa II. a nemá povahu korunního majetku;
- c) podle mezinárodního práva soukromého je ve věcněprávním vztahu rozhodující právní stav podle československého práva. Ostatně obligační nárok lichtenštejského státu vůči vlastníkovi korunních statků je nepochybně zachován, avšak jeho splnění je znemožněno konfiskací.

K otázce c) Magerstein nyní doplnil následující: Podle platných mezistátních kolizních norem je z věcněprávního hlediska rozhodující právní stav podle československého práva. Podle závazkového práva však zůstává zachován nárok lichtenštejského státu vůči vlastníkovi korunních statků na využití výnosů k plnění státních úkolů, byť s ohledem na neexistenci přímého právního vztahu lichtenštejského státu ke korunním statkům bez věcněprávních účinků.

Původně pod písm. d) Magerstein dále uvedl: Z hlediska mezinárodního práva má lichtenštejský stát postavení strany řízení ve vlastní věci z důvodu porušení svých nároků vůči lichtenštejským korunním statkům v ČSR. Tyto nároky se zdají být dotčeny teprve konfiskací. Mimoto je stát legitimován vystupovat též jako zástupce porušených práv své panovnické dynastie a svých občanů a zastupovat je na mezinárodních fórech. K tomu Magerstein uvádí, že mezinárodní právo nezná ostrou hranici mezi věcnými a obligačními právy. Bez mezinárodněprávního titulu se zapovídá zásah do právní sféry jiného státu. Vnitrostátní právní řády se v mezinárodním právu považují toliko za fakta.

Lichtenštejský stát je přímo poškozen ve svých nárocích na využití výnosů z korunních statků pro státní úkoly, a je proto podle mezinárodního práva oprávněn bránit se proti tomuto porušování vlastním jménem. Státy však mohou učinit ze záležitostí svých občanů a svého panovníka své vlastní záležitosti. Kromě toho se na vyvlastnění vztahuje princip teritoriality (přednost *lex rei sitae*).

5 GUTACHTEN VON KURT LIPSTEIN (13. JULI 1947)¹

Der deutsch-britische Internationalist Kurt Lipstein (1909–2006), gebürtig aus Frankfurt am Main, damals an der Universität Cambridge tätig, ist der Verfasser von zwei hier veröffentlichten Gutachten. Im Gegensatz zu Wilhelm Magerstein und Bruno Helbig wurde er wahrscheinlich nicht von den Teilnehmern der Vaduzer Konferenz damit beauftragt, sein Gutachten zur Frage des Hausgesetzes und der Kron- bzw. gebundenen Güter zu verfassen, sondern wurde auf Ersuchen seines Cambridge-Kollegen Erwin Loewenfeld tätig (siehe die Einführungsstudie von F. Trauttmansdorff).

Dieses ältere Gutachten vom 13. Juli 1947 befasst sich mit der Frage des liechtensteinischen Hausgesetzes von 1842 (auch Familienvertrag). Es wurde ursprünglich von Lipstein in englischer Sprache verfasst und anschließend von einem unbekanntem Übersetzer ins Deutsche übersetzt. Die anderen Juristen haben sich vermutlich mit eben dieser Fassung bekannt gemacht. Die abschließende handschriftliche Notiz (offenbar von Lipstein selbst) weist auf einen Vorbehalt bezüglich der formalen Aufteilung hin. Aufgrund dieser Notiz kann davon ausgegangen werden, dass der Übersetzer eine andere Person ist als der Verfasser des Gutachtens.

Das Gutachten ist in drei Teile gegliedert. Im ersten Teil erörtert Lipstein die allgemeinen Merkmale der sogenannten Hausgesetze. Obwohl sie den Charakter eines (Familien-)Vertrags haben, wird anerkannt, dass sie die Natur von gesetzgeberischen Akten haben und in den Bereich des Verfassungsrechts fallen. Lipstein führt weiter aus, dass die Genehmigung des Kaisers eine reine Formalität war. Der zweite, sehr kurze Teil weist darauf hin, dass es notwendig ist, zwischen einem Hausgesetz als Privileg des Hochadels und den Fideikommissen zu unterscheiden, die dem niederen Adel zur Verfügung standen, aber nur innerhalb der Bestimmungen des sie zulassenden Rechtssystems existierten und zudem Verträge privatrechtlicher Natur waren.

Im dritten Teil behandelt Lipstein den Konflikt zwischen dem liechtensteinischen Hausgesetz und dem tschechoslowakischen Recht als *Lex rei sitae*. Im vorliegenden Streitfall hat das tschechoslowakische Recht (*Lex rei sitae*) Vorrang, insbesondere das Gesetz betreffend die Aufhebung der Fideikommissen. Dies wurde auch von dem

¹ Englische maschinenschriftliche Abschrift des Originals (14 S.), zeitgenössische deutsche maschinenschriftliche Übersetzung (13 S.): LI LA, V 143/0070. Übertragen von D. Marhold, die Übersetzung (sowie die Revision der zeitgenössischen Übersetzung) stammt von D. Marhold, die Edition besorgte D. Marhold.

Haus Liechtenstein anerkannt, das 1925 mit einem Familienschluss reagierte. Lipstein weist darauf hin, dass die Ausnahme von der Exterritorialität für Klagen betreffend Grundstücke allgemein anerkannt ist. Im vorliegenden Fall handelte es sich jedoch nicht um eine gewöhnliche Grundstücksklage, sondern um ein Enteignungsverfahren. An dieser Stelle geht er ausführlicher auf den US-amerikanischen Streit zwischen den Staaten Georgia und Tennessee ein, der auch in einigen der späteren Gutachten erwähnt wird. Anschließend wird die Frage erörtert, ob die Immunität mit der Begründung in Anspruch genommen werden kann, dass die Erlöse aus den Gütern für öffentliche Zwecke bestimmt sind.

Lipstein fasst dann alle seine Überlegungen in 15 Punkten zusammen, die in den folgenden Gutachten (einschließlich des Gutachtens von František Weyr) weiter erörtert werden. Er führt unter anderem aus, dass die fragliche Liegenschaft immun ist, da sie sich in den Händen eines ausländischen Souveräns befindet und die Erlöse für öffentliche Zwecke bestimmt sind und sie daher kein Privateigentum darstellt.

[Gutachten zur Frage Hausgesetz]

Mit Bezug auf den *Fürstlich Liechtensteinischen Familienvertrag* vom 1. August 1842,² genehmigt vom Kaiser von Österreich am 12. Januar 1893 (Nr. 15/1893 RGBL.; Stück vom 4. Februar 1893³) ist die Frage an mich gerichtet worden, welche Rechtswirkung dieses Instrument gehabt hat, bezüglich der in ihm erwähnten Herrschaften, insbesondere [Mährisch] Aussee, Sternberg, Karlsberg, sämtlich gelegen in der Tschechoslowakei.

I.

Der oben erwähnte *Familienvertrag* fällt unter die Kategorie der sogen. *Hausgesetze*,⁴ deren Erlass ein besonderes Privilegium des Adels im alten Deutschen Reich darstellte.

Dieses Privilegium stand sowohl souveränen Fürstenhäusern (dem sogenannten Hochadel) wie auch dem Adel im Allgemeinen zu, jedoch bestanden gewisse Unterschiede im Charakter dieser Privilegien, je nachdem sie von hohen oder vom niederen Adel ausgeübt wurden.

Da kein Zweifel darüber besteht, dass das Haus Liechtenstein als souveränes Haus alle Zeit zum Hochadel gehört hat, braucht die Rechtsnatur der *Hausgesetze* nur vom Standpunkt der auf den hohen Adel anwendbaren Regeln geprüft zu werden.

² Zugänglich unter: www.e-archiv.li/D42786

³ Gesetz vom 12. Jänner 1893, Nr. 15/1893 RGBL., betreffend die Genehmigung des fürstlich Liechtenstein'schen Familienvertrages vom 1. August 1842.

⁴ Das Hausgesetz (auch Familienvertrag genannt) stellt einen Normenkatalog dar, der für die Mitglieder eines bestimmten Hochadelsgeschlechts verbindlich ist. Es umfasste häufig Normen, die Nachfolge, den Hausbesitz und die Bedingungen für die Eheschließung betrafen. Siehe BRAUNEDER, Wilhelm. Hausgesetze. In: CORDES, Albrecht et al. *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Bd. II. Geistliche Gerichtsbarkeit – Konfiskation*. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2012, S. 806–807.

(I.) *Familienverträge* wurden zuerst im 16. Jahrhundert abgeschlossen, als seitens des Adels die Notwendigkeit gefühlt wurde, den Wirkungen der Rezeption des Römischen Rechts entgegenzuhandeln, nach welchem

- a) jedwedes Eigentum, ob Grundeigentum oder anderes, frei veräußerlich wurde und
- b) der Nachlass eines *Verstorbenen*⁵ gleichmäßig unter seinen nächsten Verwandten geteilt wurde.

Die Absicht der *Familienverträge* war, diesen Tendenzen entgegenzutreten und [1]

- a) das Eigentum unveräußerlich zu gestalten,
- b) die Regeln der Sukzession zu ändern, indem man die Güter in agnatischer Sukzession auf die Linie der nächsten Agnaten beschränkte und im Ablebensfall auf die Linien der nachfolgenden Agnaten im Mannesstamme übergehen ließ.

Gierke,⁶ *Deutsches Genossenschaftsrecht*, Bd. I, S. 413–416.

(II.) Ein *Familienvertrag* hat gewisse Züge einer Stiftung nach englischem Recht. Er erzeugt Interessen, die sich mit den entailed interests⁷ im englischen Recht vergleichen lassen.

Aber entgegen dem Rechte der Stiftungen (Settlements⁸) in England ist er nicht den Regeln gegen ewige Unveräußerlichkeit unterworfen (rule [against] perpetuities⁹) und das durch das Hausgesetz geschaffene Interesse kann nicht veräußert werden. Die Güter sind in Ewigkeit gebunden, sowohl was die Verfügung *unter Lebenden* [inter vivos] wie diejenige von Todes wegen anbetrifft.

(III.) Ursprünglich wurden solche Familien-Vereinbarungen als bloße Vertragsabkommen behandelt, aber der rein patrimoniale Charakter dieser Abkommen wurde im Laufe der Zeit durch zwei weitere Charakteristiken überschattet.

- a) Diese Abkommen wurden nicht so sehr zum Wohle der Erhaltung der Güter in der Familie, als vielmehr für den Zweck abgeschlossen, die Güter für den souveränen Herrscher eines souveränen Staates zu sichern. So wurde das Recht zur monarchischen Nachfolge im Sinne des Verfügungsrechts verknüpft mit der Nachfolge in das Familien-Eigentum.

⁵ Im englischen Original „de cuius“.

⁶ Otto von Gierke, * 11. Januar 1841 in Stettin, † 10. Oktober 1921 in Berlin. Deutscher Jurist, Rechtshistoriker, Vertreter der Historischer Schule.

⁷ Ein Interesse an einem Grundstück, dessen Eigentum auf eine bestimmte Person und ihre Erben (heirs of the body) beschränkt ist. Es kann außerhalb dieses Personenkreises nicht veräußert werden. Siehe MARTIN, Elisabeth A. *A Dictionary of Law*. Oxford: Oxford University Press, 2003, S. 175.

⁸ Eine Verfügung über Eigentum (insbesondere Grundstücke), die durch eine Urkunde, ein Testament oder ausnahmsweise durch ein Gesetz getroffen wird, die eine „Treuhand“ (trust) errichtet und die Bedingungen für den Erwerb des Eigentums festlegt. *Ibidem*, S. 459.

⁹ Die „rule against perpetuities“ ist eine Norm des angelsächsischen Common Law, die für eine bestimmte Zeit die Verwendung von Instrumenten (z. B. Testament, Trust) verbietet, welche eine langfristige Beschränkung der Übertragbarkeit bzw. Unveräußerlichkeit von Vermögen zur Folge hätten. Wird eine solche Vermögensbindung dennoch vereinbart, erklärt das Gericht diese Vereinbarung für nichtig. *Ibidem*, S. 440–441.

b) Das Instrument, obschon es sich Hausvertrag¹⁰ betitelt, ist kein Vertrag im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Es ist die Disposition seitens des derzeitigen souveränen Herrschers des Hauses mit Genehmigung seiner nächsten Agnaten. Es wurde [2] bereits im 18. Jahrhundert anerkannt, dass das Instrument die Rechtsnatur eines gesetzgeberischen Aktes hat und der Begriff *Familienvertrag* wurde häufig ersetzt durch denjenigen des *Hausgesetzes*, ein Begriff, der ausdrücklich auf den gesetzgeberischen und nicht so sehr auf den vertraglichen Charakter der Verfügung hinweist.

(IV.) Es ergibt sich daraus, dass ein *Hausgesetz* in erster Linie eine Maßnahme ist, die in das Bereich des Verfassungsrechts fällt und nicht in dasjenige des Privatrechts, insoweit als Eigentum (das durch ein solches Instrument geregelt ist) der durch die Verfassung niedergelegten Sukzession folgt und das Patrimonium bildet, das ewig zur Verfügung des Herrscherhauses steht.

a) Der gesetzgeberische Charakter der *Hausgesetze* ist anerkannt sowohl in der Rechtsprechung wie in der Literatur.

Entscheidungen des obersten deutschen Gerichts, Bd. II, S. 145, S. 147, S. 155 (1890); Bd. XXVI, S. 135 und insbesondere S. 161 (1890); Bd. XVIII, S. 202 und insbesondere S. 215 (1887).

Gierke, *Deutsches Privatrecht*, Bd. I, (1895) S. 149,

Derselbe, *Genossenschaftsrecht*, Bd. I, S. 420, Nr. 34,

Enneccerus¹¹ – Kipp¹² – Wolff,¹³ *Sachenrecht*, S. 40 (2) mit Literatur.

b) Es ist in gleicher Weise rechtlich anerkannt, dass *Hausgesetze* Teil des Verfassungsrechts bilden.

Gierke, *Deutsches Privatrecht I.*, S. 149, mit Literatur. [3]

Entscheidungen des Deutschen Reichsgerichts, Bd. XVIII, S. 202 und insbesondere S. 203 mit Literatur.

(V.) Der Charakter der *Hausgesetze* als gesetzgeberischen Erlass verfassungsmäßiger Natur wird durch die Tatsache erklärt, dass die Fürstnhäuser des Hochadels im alten Deutschen Reich absolute Herrscher waren. So hatte jede Maßnahme des souveränen Herrschers den Charakter einer Gesetzgebung. Der Charakter des Verfassungsrechts haftet ihnen an im Hinblick darauf, dass sie gewisse Folgen des Sukzessionsrechts, ebenso wie solchen patrimonialen Charakters regeln. Das *Hausgesetz* von Liechtenstein wurde zu einer Zeit verkündet, als Liechtenstein eine

¹⁰ Im englischen Original das Wort „Vertrag“ benutzt.

¹¹ Ludwig Enneccerus, * 1. April 1843 in Neustadt am Rübenberge, † 31. Mai 1928 in Marburg. Deutscher Rechtsromanist und Zivilrechtler sowie nationalliberaler Politiker (Preußische und Reichsabgeordneter). Professor an den Universitäten Göttingen und Marburg (hier auch Rektor). War beteiligt an den Vorbereitungen des BGB im Reichstag.

¹² Theodor Kipp, * 7. März 1862 in Hannover, † 24. Juli 1931 in Ospedaletti. Deutscher Jurist, Zivilrechtler und Professor an der Universität Berlin.

¹³ Martin Wolff, * 26. September 1872 in Berlin, † 20. Juli 1953 in London. Deutscher Jurist und Experte für Völker- und Privatrecht. Er war Professor an der Universität Berlin.

absolute Monarchie war.¹⁴ Es ist unerheblich, ob später eine Verfassung gewährt wurde. Selbst wenn dies der Fall ist, geht die herrschende Meinung im Allgemeinen dahin, dass *Hausgesetze* ihren gesetzgeberischen Charakter behalten, sei es auch nur im Wege der Delegation. Die Verfassungsnatur des *Hausgesetzes* ist selbstverständlich nicht durch die Gewährung einer geschriebenen Verfassung, die gewisse andere Aspekte der Regierung regelt, berührt.

(VI.) Während der Geltung des alten deutschen Reiches war es üblich, das vorherige oder nachträgliche Einverständnis des deutschen (österreichischen) Kaisers als feudalem Oberherrn zu erlangen, aber es war auch anerkannt, dass das *Hausgesetz* selbst in Abwesenheit einer solchen Genehmigung Geltung hatte.

Entscheidung des Reichsgerichts, Bd. XVIII, S. 202.

Daraus ergibt sich, dass die Genehmigung seitens des österreichischen Kaisers in erster Linie eine reine Formalität war; in zweiter Linie hatte die Verkündung im Reichsgesetzblatt Österreichs [4] die Wirkung, dass die Bestimmungen des Hausvertrages in das Recht Österreichs inkorporiert wurden und so die patrimonialen Beziehungen berührte, denen die in Böhmen und Mähren belegenen Güter unter dem dort herrschenden Privatrecht unterworfen waren. Aber es muss darauf hingewiesen werden, dass das *Hausgesetz* in gleicher Weise wirksam gewesen wäre, wenigstens soweit die Mitglieder des Hauses Liechtenstein in Frage stehen, wenn der Konsens des Kaisers nicht erwirkt worden wäre.

II.

Es ist davon auszugehen, dass ein potenzieller Konflikt besteht im Fall der gleichzeitigen Existenz eines *Hausgesetzes*, das die Mitglieder des Hauses Liechtenstein bindet, und dem Recht von Österreich (zu jener Zeit das österreichische Zivilgesetzbuch). Es muss hier zwischen dem *Hausgesetz*, das ein Privileg des hohen Adels darstellte, und dem Fideikommiss, das praktisch mit dem *Hausgesetz* in der Substanz identisch war, aber dem niederen Adel zur Verfügung stand, unterschieden werden.

Fideikomnisse hatten niemals gesetzgeberischen Charakter. Sie existierten nur innerhalb der Bestimmungen des Rechtssystems, das sie zuließ, und sie waren Vereinbarungen privatrechtlichen Charakters.

Die Möglichkeit eines Konfliktes zwischen einem ausländischen *Fideikommiss* und dem örtlichen Recht, das die ausländischen *Fideikommiss* Bestimmungen nicht berücksichtigte, war selten, da die gewöhnlichen Bestimmungen des internationalen Privatrechts in Bezug auf Grund und Boden Anwendung fanden, d. h. die *Lex rei sitae*.¹⁵

¹⁴ Die Verfassung wurde zwar bereits im Jahre 1818 erlassen, zur echten konstitutionellen Monarchie wurde Liechtenstein jedoch erst mit der Verfassung vom 26. September 1862, die von Fürst Johann II. verkündet wurde.

¹⁵ Recht der belegenen Sache (lat.).

III.

Die Lage ist verschieden, wenn ein *Hausgesetz*, das Teil des Verfassungsrechts eines Landes darstellt, wie im Falle Liechtenstein, in Konflikt kommt mit der *Lex rei sitae* (Tschechoslowakei). [5] Es ist richtig, dass die *Lex rei sitae* maßgebend ist und dass die Tschechoslowakei mit voller Wirkung gesetzgeberisch bestimmen kann, ob die Bestimmungen eines *Hausgesetzes*, die in das Recht von Österreich im Jahre 1893 inkorporiert worden waren, und welches die oben genannten Güter gebunden hatte, außer Kraft traten, soweit es sich hierbei um österreichisches Recht handelte.

Auf der anderen Seite kann die Tschechoslowakei keine gesetzgebenden Anordnungen mit der Maßgabe treffen, dass sie damit Gesetze außer Kraft setzt, die in Liechtenstein Geltung haben, wie z. B. das *Hausgesetz*. Es ist daher notwendig festzustellen die bezüglichen Anwendungsbereiche

- a) des *Hausgesetzes* für Liechtenstein, zufolge welchem das Eigentum gebunden ist,
- b) des tschechoslowakischen Gesetzes, das den Grund und Boden von denjenigen Beschränkungen befreite, die den oben genannten Gütern durch das *Hausgesetz* auferlegt worden waren (1924),¹⁶ und das nachträglich dazu übergang, den Grund und Boden zu enteignen.

[ad a)] Vorauszuschicken ist, dass Gesetzssysteme nicht notwendigerweise eine rein territoriale Wirkung haben. Einige Länder lassen die Existenz verschiedener Territorial-Systeme innerhalb ihrer Grenzen zu. Andere erkennen Rechtssysteme an, die auf individuelle, religiöse Gemeinschaften oder soziale Gruppen Anwendung finden, wie z. B. das Recht betr. den Hochadel und den niederen Adel im alten deutschen Kaiserreich. Wo das Rechtssystem nur auf Mitglieder einer Gruppe oder Gemeinschaft Anwendung findet, ist es klar, dass das Rechtssystem mehr auf einer persönlichen Beziehung basiert wie auf einer territorialen Verknüpfung. Ein Beispiel wäre der Royal Marriages Act,¹⁷ erläutert im *Sussex Peerage Case* (1844) FCL & F. 85.

So ist es möglich, dass ein Konflikt zwischen der *Lex personalis* (dem Personenstatut)¹⁸ und der *Lex rei sitae* (dem Rechte der belegenen Sache) entstehen kann.

Vom Standpunkt der Gerichte des *Rechts der belegenen Sache* muss das letztere gelten, aber [6] soweit das *Persönlichkeitsstatut* Anwendung findet, hat das letztere naturgemäß vorzugsweise Geltung. Entscheidung des *Deutschen Reichsgerichts*,

¹⁶ Gesetz vom 3. Juli 1924 Nr. 179/1924 Slg. d. G. u. V., betreffend die Aufhebung der Fideikommiss.

¹⁷ Der Royal Marriages Act (1772) war ein ehemaliges Gesetz des Vereinigten Königreichs, das jede Ehe eines Mitglieds der britischen Königsfamilie, das das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte und keine Zustimmung des Monarchen erhalten hatte, für ungültig erklärte. Als Mitglied der Königsfamilie galt in diesem Fall ein Nachkomme König Georgs II., mit Ausnahme der verheirateten, anderen Familien angehörenden Töchter und deren Nachkommen. Vgl. <https://www.legislation.gov.uk/apgb/Geo3/12/11/contents>

¹⁸ Damit ist gemeint, dass das Recht entscheidend ist, das sich auf eine bestimmte Person bezieht, unabhängig davon, wo sich diese Person gerade befindet.

Bd. II, 145 + 150, wo das Gericht sagt, selbst wenn ein ausländischer Staat, in dem der Adlige seinen Wohnsitz hat, sich weigern sollte, das Deutsche Gemeine Recht oder die Sondergesetze über private Fürstenhäuser anzuerkennen, dessen ungeachtet kann das Deutsche Reich sich nicht weigern, die Anerkennung vorzunehmen.

Reichsgericht ferner im Bd. XLII: Bei der Auslegung der hausgesetzlichen Bestimmungen ist zu beachten, dass es sich nicht um die Auslegung einer Stiftungs-Urkunde eines gewöhnlichen Familienfideikommiss, sondern um die Auslegung der Hausgesetze einer hochadligen Familie handelt und um die Feststellung der Bedeutung, die in ihnen nicht bloß über die Erbfolge in die Güter, sondern auch über die Sukzession in die Regierung enthaltenen Bestimmungen sich handelt. Die in derartigen Hausgesetzen enthaltenen Vorschriften über das Güterrecht und die Erbfolge sind nicht lediglich nach privatrechtlichen Gesichtspunkten zu beurteilen, sondern es sind dabei zugleich staatsrechtliche Gesichtspunkte in Betracht zu ziehen.

Reichsgericht, Bd. XXVI, Seite 161: Die Vorrechte des Adels als eines besonderen Standes beruhen der Mehrzahl nach auf dem öffentlichen Recht, sind aber politischer Natur. Diese Rechtsnormen sind ihrem Begriff und ihrer geschichtlichen Entwicklung nach nicht territorialer, sondern personaler Natur und für die Beurteilung der Rechtsverhältnisse Punkte der Standesherrn maßgebend, ohne Rücksicht auf den jeweiligen Wohnort, selbst wenn derselbe außerhalb des Rechts der begebenen Sache sein sollte.

Siehe auch Frankenstein,¹⁹ *Internationales Privatrecht*, Bd. I, 1926, Seite 126, Bd. IV, Seite 258 (wo anerkannt ist, dass das Recht des *besonderen* grundbesitzlichen Regimes maßgebend ist).

[ad b)] Wenn man diese Grundsätze auf den gegenwärtigen Streit anwendet, so ergibt sich, dass in der Tschechoslowakei das tschechoslowakische Privatrecht gegenüber den Bestimmungen des *Hausgesetzes* den Vorrang hat, nachdem letzteres in der Tschechoslowakei abgeschafft worden ist. Dies wurde mit Recht vom Haus Liechtenstein anerkannt, als dasselbe im Jahre [1925] im Wege des Familienschlusses²⁰ genehmigte, dass die in Frage stehenden Güter in den Anwendungsbereich des tschechischen Gesetzes fallen sollten, welches alle Güter von den Banden der *Fideikommiss*e oder der *Hausgesetze* befreite. Es ist jedoch notwendig zu berücksichtigen

- a) dass die Reform, die gebundene Güter im Jahre 1924 für veräußerlich erklärte, nur die Form betraf, nicht jedoch die Qualität oder Quantität des Besitzes. Im gegenwärtigen Fall handelt es sich um die Substanz der Güter, denn die Gesetze der Tschechoslowakei von 1945 haben den Titel zu den Gütern beseitigt, immer vorausgesetzt, dass die Enteignungsmaßnahmen gültig sind.

¹⁹ Ernst Frankenstein, * 31. Mai 1881 in Dortmund, † 28. Oktober 1959 in London. Deutscher Jurist und Anwalt.

²⁰ Familienschluss vom 15. April 1925 und Nachtrag dazu vom 16. Dezember 1925. Siehe auch Zusammenfassung des Gutachtens Magersteins (Dokument Nr. 4.1). Im Gutachten steht irrtümlich das Jahr 1924.

b) dass nach dem Rechte von Liechtenstein, von dem das *Hausgesetz* ein Teil ist, alle früheren Bestimmungen unverändert Gültigkeit haben. Selbst wenn der regierende [7] Fürst unbeschränkter Eigentümer der Güter in der Tschechoslowakei nach tschechischem Recht geworden sein sollte, so ist er dennoch rechtlich gebunden, die Güter als Hausgüter zu behandeln in Bezug auf das Fürstentum Liechtenstein und seine Agnaten im Hinblick auf die Bestimmungen des *Hausgesetzes* Präambel, S. 15, § 3 Klausel 1 und Klausel 4–8. Die Güter sind in Verwaltung und Nutznießung des jeweiligen regierenden Fürsten und waren somit Teile des patrimonialen Vermögens des Souveräns, gewidmet den Zwecken seiner Regierung.

(I.) Es ist ein allgemeines Prinzip des internationalen Rechts, dass ausländische Souveräne und ausländische Staaten von der örtlichen Gerichtsbarkeit frei und exterritorial sind. Dieser Grundsatz ist jedoch beschränkt durch eine wichtige Modifikation mit Bezug auf Grund und Boden, der in einem anderen Land liegt, gegenwärtig in der Tschechoslowakei. So heißt es in einem maßgebenden Werk: „Fast alle Schriftsteller akzeptieren eine Ausnahme zur Exterritorialität für Grundbesitzklagen in Bezug auf Güter, die in dem Land des Richters gelegen sind. Diese Ausnahme existiert seit undenklichen Zeiten.“ Siehe van Praag, *Jurisdiction ent droit international public* [Gerichtsbarkeit im öffentlichen internationalen Recht], I, Seite 246, mit Lit.²¹

Siehe auch Fairman,²² *American Journal*, Bd. XXII (1929) S. 567 ff; *Harvard Research in international law*; Kompetenz der Gerichte in Bezug auf ausländische Staaten, *American Journal*, Bd. XXVI, Ergänzungsband, Art. 9, Seite 572, wo es heißt:

„Ein Staat kann Beklagter sein im Verfahren eines Gerichtes eines anderen Staates, falls das Verfahren sich bezieht auf Rechte oder Interessen am oder an der Nutzung von Grund und Boden, das sich innerhalb des Territoriums solcher anderen Staaten findet und das der beklagte Staat zu Eigentum hat oder besitzt, oder an dem er ein Interesse hat oder beansprucht.“ [8]

Aber es darf nicht vergessen werden, dass diese Ausnahme zur Regel der Exterritorialität sich nur auf solche Klagen bezieht, die Interesse am Grund und Boden betreffen, sogenannte *Actiones in rem*.

Siehe van Praag, S. 246, Nr. 649, S. 119–123, Nr. 41; *Harvard Research* Art. 9, S. 573, und insbesondere, dass die Ausnahme nicht die völlige Immunität von Grund und Boden berührt, der für diplomatische Zwecke Verwendung findet. Siehe *Harvard Research* S. 577, insbesondere 585, 586. Zweifelhaft von Praag 247, 248 mit schwachen Argumenten.

²¹ PRAAG, Leo van. *Jurisdiction et droit international public. La juridiction nationale d'après le droit international public coutumier en temps de paix*. Haag: Belinfante Frères, 1915. 579 S.

²² Charles Fairman, * 27. Juli 1897 in Alton (Illinois, USA), † 25. November 1988 in La Jolla (Kalifornien, USA). Amerikanischer Jurist, Professor für Verfassungsrecht und Politikwissenschaft u. a. an der Stanford und Harvard Universität.

(II.) Der gegenwärtige Fall betrifft nicht eine gewöhnliche Grundstücksklage, die in einem ausländischen Gericht erhoben ist, sondern eine Maßnahme der Expropriation. Ein Schriftsteller sagt, dass die Expropriation von Grund und Boden, der einen ausländischen Souverän gehört, stets zulässig ist. Siehe van Praag S. 251, Nr. 83, ohne dass der letztere in der Lage ist, auch nur eine Entscheidung von Gerichten oder Äußerung von Schriftstellern zu Gunsten seiner Auffassung zu zitieren. Ein stärkeres Argument könnte auf die Entscheidung des höchsten Gerichts der Vereinigten Staaten im Falle *Georgia v. Chattanooga*, 264 U.S. 472, 68 L. Ed. 796 (1924) gegründet werden. In jenem Fall wurde der Standpunkt eingenommen, dass eine Enteignung seitens des Staates von Tennessee von langjährigem Pachtland, das dem Staat Georgia gehörte und in Tennessee gelegen war, rechtswirksam war. Das Land war im Jahre 1837 von Tennessee an Georgia verpachtet worden²³ zum Zwecke des Baues einer Eisenbahn, und in der Tat erscheint es auf den ersten Blick, dass das Gericht anerkennt, dass ein Staat berechtigt ist, Eigentum zu enteignen, das einem anderen souveränen Staat gehört. Denn das Gericht sagt:

„Das Recht zur Enteignung ist ein Attribut der Souveränität und steht jedem unabhängigen Staate zu. Die Wegnahme von Privateigentum [9] zu öffentlichen Zwecken gegen gerechte Entschädigung ist oft notwendig zum Zweck der ordnungsmäßigen Durchführung von Regierungsfunktionen und die Macht hierzu muss als essenziell für das Leben eines Staates angesehen werden. Diese Macht kann nicht vertraglich oder sonst aufgegeben werden und erstreckt sich auf alles Eigentum innerhalb des Staates (S. 479, 480).“

Es muss jedoch bemerkt werden, dass die obige Feststellung von weiteren wichtigen Erläuterungen des Gerichts [begleitet ist, F. T.], die das Gericht teilweise vor dieser Feststellung und zum Teil nach derselben trifft. So sagt das Gericht:

„Das Recht des Staates Tennessee, Land für eine Straße zu enteignen, wird nicht durch die Tatsache beeinträchtigt, dass ein Schwesterstaat das Land für Eisenbahnzwecke besitzt. Nachdem Georgia das Land in einem anderen Staat erworben hat für den Zweck, um dasselbe in *privater Eigenschaft* zu benutzen, kann Georgia keine souveräne Immunität in Bezug auf Enteignung beanspruchen. Die *Bedingungen*, unter denen Tennessee Georgia Erlaubnis gewährt hat, das Land zu erwerben und zu nutzen und Georgias *Akzeptierung* bedeuten das Einverständnis, dass der Staat Georgia zur Partei im Enteignungsverfahren gemacht werden kann.“ (S. 479–480)

Die Souveränität von Georgia erstreckte sich nicht auf Land in Tennessee. Das *Unternehmen* von Georgia in Tennessee ist ein *privates*. Georgia hat die gleiche Position dort wie eine private Körperschaft, die ermächtigt ist, eine Eisenbahn zu

²³ Der deutsche Übersetzer hat den Sachverhalt des Falles wahrscheinlich falsch verstanden und gab an, dass Tennessee dieses Grundstück an Georgia verpachtet hatte (im englischen Original: Unter ‚grant‘ ist hier die Erlaubnis Tennessees zu verstehen, dass Georgia Eigentum an Land für die Zwecke einer Eisenbahn erwerben kann).

besitzen und zu nutzen und in Bezug auf solches Eigentum kann Georgia kein souveränes Privileg oder Immunität beanspruchen (S. 481). Nachdem Georgia sich seines souveränen Charakters entkleidet hat und dafür den Charakter eines Unternehmens akzeptiert hat, das sich mit einem Eisenbahnbetrieb in Tennessee beschäftigt, kann das Eigentum von Georgia in gleicher Weise enteignet werden wie das Eigentum anderer (S. 482). Siehe auch *Vereinigte Staaten (U.S.) gegen Chicago*, 7 How. 185, 194; 12 L. Ed. 660 (1849). [10]

Es sind seitens eines eminenten amerikanischen Schriftstellers Zweifel zum Ausdruck gelangt, ob nicht selbst diese Entscheidung zu weit geht. Siehe *Hyde*,²⁴ Völkerrecht Bd. I, 2. Aufl., S. 844.

Oppenheim,²⁵ *Völkerrecht*, Bd. I, 6. Aufl., 1947, S. 239, Anmerkung, beschäftigt sich nur mit der Frage, ob Grundbesitzklagen in Bezug auf Eigentum, das einem ausländischen Staat gehört, eingereicht werden können.

Aber selbst wenn die weitgehende Ausdehnung des Rechts des Staates, in dem das Eigentum gelegen ist, dasselbe zu enteignen akzeptiert würde, selbst dann würde der Fall der Liechtensteinischen Güter durch dieses Prinzip nicht berührt werden.

- a) Wie bereits gezeigt, sieht das *Hausgesetz* vor, dass die Güter Teile des Patrimoniums des Fürsten in seiner Eigenschaft als souveräner Herrscher sind und dass die Revenuen [Erlöse, D. M.] öffentlichen Zwecken gewidmet sind. Der Fürst von Liechtenstein kann in diesem Falle nicht als Privatmann angesehen werden, insoweit er solche Güter besitzt und verwaltet.
- b) Der öffentliche Charakter der Güter existierte lange Zeit, bevor der tschechoslowakische Staat entstand. Es wäre deshalb sinnlos, darüber Erörterungen zu pflegen, ob die Bedingungen der ursprünglichen Stiftung als eine Einwilligung seitens des Hauses von Liechtenstein anzusehen sind, sich der Enteignungsmacht von Österreich, jetzt der Tschechoslowakei, zu beugen. Im Gegenteil, das *Hausgesetz* wurde in das Recht Österreichs inkorporiert. Damit wurde der öffentliche Charakter der Stiftung, welcher die Güter unterliegen, anerkannt.

(III.) Die Tatsache, dass das Haus von Liechtenstein nachträglich sich dazu verstanden hat, dass das Land von den Bedingungen des *Hausgesetzes* befreit wird,²⁶ spricht zu Gunsten des Standpunktes, der hier eingenommen ist und nicht dagegen. Selbst wenn das *Recht der belegenden Sache* in der Lage sein sollte, die Form [11]

²⁴ Charles Cheney Hyde, * 22. Mai 1873 in Chicago, † 13. Februar 1952 in New York. US-amerikanischer Völkerrechtslehrer, Prof. des Völkerrechts an Northwestern University in Chicago und später an Columbia University in New York. Rechtsberater des US-amerikanischen Außenministeriums, Mitglied des Ständigen Schiedsgerichts und andere Stellungen in Völkerrechtspraxis. Gründungsmitglied und Funktionär des American Society of International Law.

²⁵ Lassa Oppenheim, * 30. März 1858 in Windecken, † 7. Oktober 1919 in Cambridge. Deutscher Internationalist, der sich auch mit Strafrecht befasste. Er war zunächst an der Universität Freiburg tätig und wurde anschließend ordentlicher Professor an der Universität Basel. Seit Mitte der 1890er Jahre war er in England (London, Cambridge) tätig.

²⁶ Siehe Anmerkung Nr. 20.

der Güter ausländischer Staaten und Souveräne zu ändern, so wurde dennoch es offenbar für ratsam erachtet, dessen ungeachtet der Genehmigung des Hauses Liechtenstein zu erwirken im Hinblick darauf, dass das Land in Besitz und Nutzung eines ausländischen Souveräns war.

Nachdem keine diesbezügliche ausdrückliche Erklärung vorliegt, kann man nicht annehmen, dass die von dem regierenden Fürsten gegebene Einwilligungserklärung einen Verzicht auf Rechte im Völkerrecht darstellen sollte, außerhalb des Bereichs der tschechischen Fideikommiss Auflösungsgesetzgebung. Mit anderen Worten, wie bereits hervorgehoben: Die hier in Frage stehenden Rechte waren zwar in der Form berührt aber nicht in ihrer Substanz.

(IV.) Unter diesen Umständen ist es nicht nötig zu erwägen, ob Immunität von der Expropriation beansprucht werden kann, auf Grundlage der beschränkteren Argumentation, dass die Revenuen der Güter ganz oder teilweise öffentlichen Zwecken dienten. Sollte sich ergeben, dass nur ein Teil der Güter in der Tschechoslowakei durch die Bestimmungen des *Hausgesetzes* berührt werden, so wird die Frage der Verwendung der Revenuen von großer Bedeutung und weitere Information insoweit erwünscht. Desgleichen ist es in diesem Stadium nicht notwendig zu prüfen, ob Rechte, die geringer sind als Eigentum, wie z. B. das Recht des Empfangs von Revenuen, im Völkerrecht geschützt sind. Es genügt zu sagen, dass alle Rechte irgendwelcher privatrechtlicher Natur, selbst wenn sie keinen Eigentums-Charakter haben, im Völkerrecht geschützt sind.

Schwarzenberger,²⁷ *Völkerrecht*, Bd. I, S. 92, und ein Aufsatz des Unterzeichneten²⁸ im *British Year-Book des Internationalen Rechts*, 1945, S. 130, und insbesondere S. 134–135, 137–138, 141–142. [12]

(V.) Zusammenfassend kann gesagt werden:

1. Ein Hausgesetz ist eine Vereinbarung mit Gesetzeskraft.
2. Es ist eine Maßnahme in der Art des Verfassungsrechts.
3. Die Genehmigung des Kaisers von Österreich war eine unnötige Formalität.
4. Seine Genehmigung, nachdem sie einmal gegeben und im österreichischen Gesetzesblatt verkündet war, machte das *Hausgesetz* zu einem Teil des Rechtes desjenigen Teiles von Österreich, das jetzt Tschechoslowakei ist.
5. Die tschechische Auflösungsgesetzgebung ist wirksam:
 - a) bezüglich der *Fideikomnisse* des niederen Adels im Hinblick darauf, dass die Wirksamkeit des *Fideikommisses* abhängig ist von der Genehmigung des Rechtssystems, auf Grund dessen es errichtet war.

²⁷ Georg Schwarzenberger, * 20. Mai 1908 in Heilbronn, † 20. September 1991 in Harpenden (England). Deutsch-britischer Völkerrechtslehrer, SPD-Mitglied und anschließend Exilant infolge des NS-Regimes.

²⁸ Kurt Lipstein, * 19. März 1909 in Frankfurt am Main, † 2. Dezember 2006 in Cambridge. Völkerrechtslehrer, Professor für vergleichendes Recht an Universität Cambridge.

- b) bezüglich *Hausgesetz* (wie dasjenige von Liechtenstein) im Hinblick darauf, dass das *Recht der beleghenen Sache* (tschechisches Recht) Geltung hat über das *Personal-Statut*, soweit die formale Struktur der Güter und der Güterinteressen in Frage steht.
6. Die tschechische Gesetzgebung hat keinen Einfluss auf die Wirksamkeit des *Hausgesetzes* in Liechtenstein.
 7. Ungeachtet der Tatsache, dass nach tschechischem Recht der Grund und Boden in den Händen des regierenden Fürsten frei veräußerlich wurde, blieb er gebundenes Eigentum, soweit der Fürst in Frage steht, sowohl bezüglich der Substanz wie bezüglich der Revenuen.
 8. Der Grund und Boden ist unbewegliches Eigentum im Besitz eines Souveräns eines fremden Staates in seiner Eigenschaft als Souverän und ist gewidmet zu öffentlichen Zwecken.
 9. Es ist nicht Privateigentum in den Händen eines souveränen Fürsten. [13]
 10. Das Eigentum ist immun, denn es ist Eigentum in der Hand eines ausländischen souveränen Fürsten und gewidmet öffentlichen Zwecken.
 11. Selbst wenn ein Teil der Güter Privateigentum des Fürsten sein sollte im Hinblick darauf, dass gewisse Güter nicht durch die *Hausgesetze* berührt sind, so gilt die gleiche Immunität dennoch insoweit, als Revenuen der Güter öffentlichen Zwecken gewidmet worden sind. Dieses Problem bedarf weiterer Untersuchung.
 12. Die Genehmigung des Hauses Liechtenstein zur Befreiung des Landes aus dem Fideikommiss Band bezog sich nur auf eine Veränderung in der Form des [Besitzes].
 13. Diese Genehmigung beinhaltet nicht einen Verzicht auf alle anderen Rechte des Eigentums.
 14. Es ist nicht notwendig, in diesem Stadium zu prüfen, ob Rechte, die geringer sind als Eigentum, im Völkerrecht geschützt sind.
 15. Sollte jedoch diese Frage sich erheben, so würde die Antwort sein, dass solche Rechte geschützt sind in Gemäßheit der gewöhnlichen Grundsätze staatlicher Verantwortlichkeit für die Verletzung von Privateigentum.

(gezeichnet im englischen Original)

K. Lipstein Ph.D. (Cantab)
University lecturer in law
(Mitglied der Rechts-Fakultät der Universität Cambridge)

13. Juli 1947

[vorbehaltlich formelle Sonderung der Übersetzung seitens des Gutachters²⁹]

²⁹ Die handschriftliche Notiz ist stellenweise nicht vollständig lesbar.

5 POSUDEK KURTA LIPSTEINA (13. ČERVENEC 1947)¹

Německo-britský internacionalista Kurt Lipstein (1909–2006), rodák z Frankfurtu nad Mohanem, v té době působící na univerzitě v Cambridge, je autorem dvou zde publikovaných posudků. K vypracování posudku k otázce rodového zákona a korunních, resp. vázaných statků pravděpodobně nebyl, na rozdíl od Wilhelma Magersteina a Bruna Helbiga, vyzván účastníky konference ve Vaduzu, nýbrž byl osloven svým cambridgeským kolegou Erwinem Loewenfeldem (viz úvodní studie F. Trauttmansdorffa).

Tento starší posudek z 13. července 1947 se zabývá otázkou lichtenštejnského rodového zákona z roku 1842 (též rodinná smlouva). Původně jej Lipstein vypracoval v angličtině a následně byl neznámým překladatelem přeložen do němčiny. S tímto zněním se pravděpodobně seznámili i ostatní právníci. Závěrečná rukopisná poznámka (zřejmě přímo Lipstein) upozorňuje na výhradu formálního členění. Na jejím základě lze předpokládat, že překladatel je osobou odlišnou od autora posudku.

Posudek je rozdělen do tří částí. V první se Lipstein věnuje obecné charakteristice tzv. rodových zákonů. Přestože mívají povahu (rodinné) smlouvy, uznává se, že mají povahu legislativních aktů a spadají do oblasti ústavního práva. Lipstein dále dodává, že svolení císaře bylo pouhou formalitou. Druhá, velmi stručná, část připomíná, že je nutné rozlišovat mezi rodovými zákony, jako privilegiem vyšší šlechty, a fideikomisy, které byly k dispozici nižší šlechtě, ale existovaly pouze v rámci ustanovení právního systému, který je připouštěl, nadto se jednalo o smlouvy soukromoprávního charakteru.

Ve třetí části Lipstein řeší střet mezi lichtenštejnským rodovým zákonem a československým právem jako *lex rei sitae*. V projednávaném sporu má přednost československé právo (*lex rei sitae*), zejména pak zákon o zrušení svěřenství. To uznal i lichtenštejnský rod, který na to roku 1925 reagoval rodinnou dohodou. Lipstein připomíná, že obecně se přijímá výjimka z exterritoriality pro žaloby týkající se pozemků. Projednávaný případ se však netýkal běžné pozemkové žaloby, ale vlastňovacího řízení. Zde se pak detailněji zabývá americkým sporem mezi státy Georgia a Tennessee, který je připomínán i v některých pozdějších posudcích. Následuje úvaha, zda se lze domáhat imunity na základě toho, že výnosy ze statků jsou určeny k veřejným účelům.

¹ Anglický strojepisný opis originálu (14 s.), německý strojepisný dobový překlad (13 s.): LI LA, V 143/0070. Přepsal, přeložil (resp. dobový překlad revidoval) a edičně připravil D. Marhold.

Lipstein pak všechny své úvahy shrnuje v 15 bodech, které jsou dále diskutovány v následujících posudcích (včetně posudku Františka Weyra). Mimo jiné uvádí, že předmětný majetek podléhá imunitě, neboť je v rukou cizozemského panovníka a výnosy z něj jsou určeny k veřejným účelům, a nejedná se tedy o soukromý majetek.

[Posudek k otázce rodového zákona]

S poukazem na *knížecí Lichtenštejnskou rodinnou smlouvu* z 1. srpna 1842,² schválenou rakouským císařem dne 12. ledna 1893 (č. 15/1893 ř. z.; částka z 4. února 1893³), mi byla položena otázka, jaký právní účinek měl tento instrument ve vztahu k panstvím v něm uvedeným, zejména Úsov, Šternberk, Karlovec, která se všechna nachází v Československu.

I.

Shora uvedená *rodinná smlouva* spadá do kategorie tzv. *rodových zákonů*,⁴ jejichž vyhlášení představovalo zvláštní výsadu šlechty ve staré německé říši.

Tato výsada náležela jak suverénním knížecím rodům (tzv. vyšší šlechtě), tak i šlechtě obecně; existovaly však určité rozdíly v povaze tohoto privilegia v závislosti na tom, zda jej uplatňovala vyšší nebo nižší šlechta.

Jelikož není pochyb o tom, že lichtenštejnský rod jako suverénní rod odedávna náležel k vyšší šlechtě, je třeba právní povahu *rodových zákonů* posuzovat toliko z hlediska pravidel vztahujících se k vyšší šlechtě.

(I.) *Rodinné smlouvy* se poprvé uzavíraly v 16. století, kdy šlechta pocítila potřebu čelit účinkům recepce římského práva, dle něhož

- a) se jakýkoliv majetek, ať už nemovitý či jiný, stal volně zcizitelný a
- b) pozůstalost *zemřelého*⁵ se dělila rovným dílem mezi jeho nejbližší příbuzné.

Záměrem *rodinných smluv* bylo vzdorovat těmto tendencím a [1]

- a) učinit majetek nezczitelný,
- b) změnit pravidla sukcese tím, že se statky v agnatické posloupnosti omezí na linii nejbližších agnátů a v případě vymření této linie přejdou na následující agnáty v mužské linii.

² Dostupné z: www.e-archiv.li/D42786

³ Zákon ze dne 12. ledna 1893, č. 15 ř. z., o schválení knížecí Liechtensteinské rodinné smlouvy ze dne 1. srpna 1842.

⁴ Rodový zákon (domácí zákon, též rodová smlouva) představuje soubor norem závazných pro členy určitého rodu vyšší šlechty. Obsahoval nejčastěji normy týkající se nástupnictví, rodového majetku či podmínek uzavření sňatku. Viz BRAUNEDER, Wilhelm. Hausgesetze. In: CORDES, Albrecht et al. *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Bd. II. Geistliche Gerichtsbarkeit – Konfiskation*. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2012, s. 806–807.

⁵ V anglickém originálu „de cuius“.

Gierke,⁶ *Deutsches Genossenschaftsrecht*, sv. I, s. 413–416.

(II.) *Rodinná smlouva* nese určité rysy nadace dle anglického práva. Utváří substituční nároky, jež lze srovnat s entailed interests⁷ v anglickém právu.

Na rozdíl od anglického práva nadací (settlements⁸) však nepodléhá pravidlům proti věčně nezczizitelnosti (rule [against] perpetuities⁹) a substituční nárok vytvořený rodovým zákonem nelze zczizit. Statky jsou vázány navěky, a to jak pro pořízení *mezi živými* [inter vivos], tak i pro případ smrti.

(III.) Původně se tyto rodinné dohody považovaly za pouhé smluvní dohody, avšak čistě patrimoniální charakter těchto smluv byl postupem času zastíněn dvěma následujícími charakteristikami.

- a) Tyto dohody nebyly uzavírány ani tak za účelem zachování statků v rodině, ale spíše za účelem zajištění statků pro svrchovaného vládce suverénního státu. Tak bylo právo nástupnictví v monarchii svázáno s poslušností rodinného majetku.
- b) Instrument, ač se nazývá rodovou smlouvou,¹⁰ není smlouvou v běžném slova smyslu. Jedná se o dispozici současného svrchovaného vládce rodu se svolením jeho nejbližších agnátů. [2] Již v 18. století bylo uznáno, že listina má právní povahu zákonodárného aktu, a pojem *rodinná smlouva* se často nahrazoval pojmem *rodový zákon*, což je pojem výslovně odkazující na zákonodárnou, nikoliv na smluvní povahu dispozice.

(IV.) Z toho vyplývá, že *rodový zákon* je v prvé řadě opatřením, které spadá do oblasti ústavního práva, nikoliv do práva soukromého, neboť majetek (který je takovou listinou upraven) se řídí poslušností stanovenou ústavou a tvoří patrimonium, které je ve stálé dispozici vládnoucího rodu.

- a) Povaha *rodových zákonů* jako zákona se uznává jak v judikatuře, tak v literatuře. Rozhodnutí německého Nejvyššího soudu, sv. II, s. 145, s. 147, s. 155 (1890); sv. XXVI, s. 135 a zejména s. 161 (1890); sv. XVIII, s. 202 a zejména s. 215 (1887). Gierke, *Deutsches Privatrecht*, sv. I, (1895), s. 149. Tentýž, *Genossenschaftsrecht*, sv. I, s. 420, č. 34,

⁶ Otto von Gierke, * 11. ledna 1841 ve Štětíně, † 10. října 1921 v Berlíně. Německý právník, právní historik, představitel historické školy.

⁷ Podíl na pozemku, jehož vlastnictví je omezeno na určitou osobu a její dědice (heirs of the body). Nelze jej zczizit mimo tento okruh osob. Viz MARTIN, Elisabeth A. *A Dictionary of Law*. Oxford: Oxford University Press, 2003, s. 175.

⁸ Dispozice s majetkem (zejména pozemkovým) provedená listinou, závětí nebo výjimečně zákonem, na jehož základě se zřizuje „svěřenský fond“ (trust) a stanovují se podmínky nabytí majetku. Ibidem, s. 459.

⁹ Rule against perpetuities je norma anglosaského common law zapovídající po určitou dobu využívat instrumenty (např. závětí, trust), jimiž by docházelo k dlouhodobému omezení převoditelnosti, resp. nezczizitelnosti majetku. Pokud by byla taková vázanost majetku přesto sjednána, soud toto ujednání prohlásí za neplatné. Ibidem, s. 440–441.

¹⁰ V anglickém originálu užito slovo „Vertrag“.

Enneccerus¹¹ – Kipp¹² – Wolff,¹³ *Sachenrecht*, s. 40 (2) s literaturou.

b) Obdobně je právně uznáno, že *rodové zákony* tvoří součást ústavního práva.

Girke, *Deutsches Privatrecht*, sv. I, s. 149 s literaturou. [3]

Rozhodnutí německého Říšského soudu, sv. XVIII, s. 202 a zejména s. 203 s literaturou.

(V.) Povaha *rodových zákonů* jako legislativních aktů ústavního charakteru je objasněna tím, že knížecí rody vyšší šlechty byly ve staré německé říši absolutními vládci. Každé opatření přijaté svrchovaným vládcem tak mělo zákonodárný charakter. Ústavněprávní charakter jim náleží vzhledem k tomu, že upravují některé důsledky nástupnického práva, jakož i důsledky patrimoniální povahy. Lichtenštejnský *rodový zákon* byl vyhlášen v době, kdy Lichtenštejnsko bylo absolutní monarchií.¹⁴ Není podstatné, zda byla následně přijata ústava. I pokud by tomu tak bylo, převládá obecně názor, že *rodové zákony* si zachovávají svou zákonodárnou povahu, i když pouze na základě delegace. Ústavní povaha *rodového zákona* není samozřejmě dotčena přijetím psané ústavy upravující určité jiné aspekty vlády.

(VI.) V dobách staré německé říše bylo obvyklé dosáhnout předchozího nebo následného svolení německého (rakouského) císaře jako lenního pána, avšak taktéž se uznávalo, že *rodový zákon* je platný rovněž bez takového souhlasu.

Rozhodnutí Říšského soudu, sv. XVIII, s. 202.

Z toho vyplývá, že svolení ze strany rakouského císaře bylo v prvé řadě pouhou formalitou; za druhé vyhlášení v rakouském říšském zákoníku [4] mělo za následek inkorporaci ustanovení rodinné smlouvy do rakouského práva, čímž byly dotčeny patrimoniální vztahy, kterým podléhaly statky ležící v Čechách a na Moravě podle zde platného soukromého práva. Je však třeba poukázat na to, že *rodový zákon* byl účinný obdobně, alespoň pokud jde o příslušníky rodu Lichtenštejnů, i kdyby nebylo dosaženo souhlasu císaře.

II.

Lze usuzovat, že v případě současné existence *rodového zákona*, jímž jsou vázáni příslušníci rodu Lichtenštejnů, a rakouského práva (toho času rakouského občanského zákoníku) dochází k potenciálnímu konfliktu. Je tu třeba rozlišovat mezi *rodovým zákonem*, který představoval výsadu vyšší šlechty, a fideikomisem,

¹¹ Ludwig Enneccerus, * 1. dubna 1843 v Neustadt am Rübenberge, † 31. května 1928 v Marburku. Německý právní romanista a civilista, taktéž národně-liberální politik (poslanec Pruského a Říšského sněmu). Profesor na univerzitách v Göttingenu a Marburku (zde též rektor). Podílel se na přípravách německého občanského zákoníku v Říšském sněmu.

¹² Theodor Kipp, * 7. března 1862 v Hannoveru, † 24. července 1931 v Ospedaletti. Německý právník, civilista a profesor na univerzitě v Berlíně.

¹³ Martin Wolff, * 26. září 1872 v Berlíně, † 20. července 1953 v Londýně. Německý právník a odborník na mezinárodní a soukromé právo. Působil jako profesor na univerzitě v Berlíně.

¹⁴ Ústava byla sice vydána již roku 1818, pravou konstituční monarchií se však Lichtenštejnsko stalo až vydáním ústavy z 26. září 1862, již vyhlásil kníže Jan II.

který byl ve své podstatě identický s *rodovým zákonem*, avšak byl k dispozici nižší šlechtě.

Fideikomisy nikdy neměly povahu zákona. Existovaly pouze v rámci ustanovení právního systému, který je připouštěl, a jednalo se o smlouvy soukromoprávního charakteru.

Možnost střetu mezi cizím *fideikomisem* a místním právem, které nezohledňuje ustanovení cizího *fideikomisu*, byla vzácná, neboť platila obvyklá ustanovení mezi-národního práva soukromého týkající se pozemků, tj. *lex rei sitae*.¹⁵

III.

Situace je odlišná, pokud se *rodový zákon*, který je součástí ústavního práva země, jako je tomu v případě Lichtenštejnska, dostane do konfliktu s *lex rei sitae* (Československo). [5] Je pravda, že *lex rei sitae* je určující a že Československo může s veškerou účinností legislativně určit, zda ustanovení *rodového zákona*, jež byla do rakouského práva inkorporována roku 1893 a která vázala výše uvedené statky, pozbyla platnosti, pokud se jednalo o rakouské právo.

Na druhou stranu Československo nemůže vydávat žádná legislativní opatření s tím, že by tímto opatřením rušilo zákony platné v Lichtenštejnsku, jako např. *rodový zákon*. Je proto nezbytné určit příslušný okruh použití

- a) lichtenštejnského *rodového zákona*, podle něž je majetek vázán,
- b) československého zákona, který vyňal pozemky z restrikcí, jež byly výše uvedeným statkům uloženy *rodovým zákonem* (1924)¹⁶ a který následně přistoupil k jejich vyvlastnění.

[ad a)] Je třeba předem poznamenat, že právní systémy nemusí mít nutně čistě územní působnost. Některé země připouští existenci různých územních systémů uvnitř vlastních hranic. Jiné uznávají právní systémy, které se vztahují k jednotlivým náboženským obcím nebo sociálním skupinám, jako např. právo týkající se vyšší a nižší šlechty ve starém německém císařství. Tam, kde se právní systém vztahuje pouze na členy určité skupiny nebo společenství, je zřejmé, že se tento právní systém zakládá spíše na osobním vztahu než na vazbě na území. Příkladem by tu mohl být Royal Marriages Act,¹⁷ vyložený v *případu Sussex Peerage* (1844) FCL & F. 85.

Je tedy možné, že může dojít ke střetu mezi *lex personalis* (osobním statutem)¹⁸ a *lex rei sitae* (právem polohy věci).

¹⁵ Právo stanovené podle polohy nemovitosti (lat.).

¹⁶ Zákon ze dne 3. července 1924, č. 179/1924 Sb. z. a n., o zrušení svěřenství.

¹⁷ Royal Marriages Act (1772) je bývalý zákon Spojeného království, který činil každý sňatek uzavřený členem britské královské rodiny, jenž nedovršil 25 let a nezískal souhlas panovníka, neplatným. Za člena královské rodiny se v tomto případě považoval potomek krále Jiřího II., s výjimkou provdaných dcer náležejících do jiných rodin a jejich potomků. Srov. <https://www.legislation.gov.uk/apgb/Geo3/12/11/contents>

¹⁸ Tím je míněno, že určující je právo vztahující se ke konkrétní osobě bez ohledu na to, kde se osoba zrovna nachází.

Z pohledu soudů, které se řídí *právem polohy věci*, musí platit toto právo; [6] pokud se však má uplatnit *osobní statut*, platí tento přirozeně přednostně. Rozhodnutí *Německého říšského soudu*, sv. II, 145 + 150, kde soud uvádí, že i pokud by cizí stát, v němž má šlechtic bydliště, odmítl uznat německé obecné právo nebo zvláštní zákony o soukromých knížecích rodech, tak Německá říše nemůže odepřít jejich uznání.

Říšský soud dále ve sv. XLII: Při výkladu ustanovení rodového práva je třeba mít na paměti, že se nejedná o výklad zakládací listiny běžného rodinného fideikomisu, nýbrž o výklad rodových zákonů rodu vyšší šlechty a o určení významu v nich obsažených ustanovení, která se týkají nejen dědění statků, ale také nástupnictví ve vládě. Předpisy týkající se majetkového práva a dědění, jež jsou obsaženy v takových rodových zákonech, nelze posuzovat pouze z hlediska soukromého práva, nýbrž je třeba vzít v úvahu také státoprávní hledisko.

Říšský soud, sv. XXVI, s. 161: Výsady šlechty jako specifického stavu vycházejí převážně z veřejného práva, jsou však politické povahy. Svým pojetím a historickým vývojem nemají tyto právní normy teritoriální, nýbrž osobní povahu, a jsou rozhodující pro posuzování právních vztahů stavovských pánů bez ohledu na jejich stávající bydliště, i kdyby se mělo nacházet mimo oblast práva polohy věci.

Viz též Frankenstein,¹⁹ *Internationales Privatrecht*, sv. I, 1926, s. 126, sv. IV, s. 258 (kde se uznává, že rozhodující je právo *zvláštního* režimu pozemkového vlastnictví).

[ad b)] Pokud tyto zásady aplikujeme na projednávaný spor, vyplývá z toho, že v Československu má československé právo soukromé přednost před ustanoveními *rodového zákona*, jenž byl v Československu zrušen. To správně uznal i lichtenštejnský rod, když roku [1925] rodinnou dohodou²⁰ schválil, že se na předmětné statky má vztahovat český zákon, který všechny statky vyňal ze svazku *fideikomisů*, resp. *rodových zákonů*. Je však třeba vzít v úvahu, že

- a) reforma, která roku 1924 prohlásila vázané statky za zcizitelné, se týkala pouze formy, nikoli však povahy nebo množství majetku. V projednávaném případě se jedná o podstatu statků, neboť československé zákony z roku 1945 odstranily vlastnické právo k těmto statkům, a to vždy za předpokladu, že vyvlastňovací opatření jsou platná.
- b) podle lichtenštejnského práva, jehož součástí je *rodový zákon*, jsou všechna dřívější ustanovení nadále platná. I pokud by se vládnoucí [7] kníže stal neomezeným vlastníkem statků v Československu podle českého práva, byl by přesto právně vázán nakládat s těmito statky jako s rodovými statky ve vztahu k Lichtenštejnskému knížectví a jeho agnátům s ohledem na ustanovení *rodového zákona*, preambule, s. 15, § 3, klausule 1 a klausule 4–8. Statky spravuje a požívá z nich příslušný vládnoucí kníže, a byly tedy součástí patrimoniálního majetku panovníka, určeného pro účely jeho vlády.

¹⁹ Ernst Frankenstein, * 31. května 1881 v Dortmundu, † 28. října 1959 v Londýně. Německý právník a advokát.

²⁰ Rodinná dohoda z 15. dubna 1925 a její dodatek z 16. prosince 1925. Viz též shrnutí Magersteinova posudku (dokument č. 4.1). V posudku je chybně uveden rok 1924.

(I.) Obecnou zásadou mezinárodního práva je, že cizozemský panovník a cizí stát jsou vyňaty z pravomoci místních soudů a jsou exteritoriální. Ta je však omezena podstatnou modifikací týkající se pozemků, které se nacházejí v jiné zemi, v současné době v Československu. Jak praví jedna z významných prací: „Téměř všichni autoři přijímají výjimku z exteritoriality pro žaloby týkající se pozemkového vlastnictví, pokud jde o statky nacházející se v zemi soudu. Tato výjimka existuje od nepaměti.“ Viz van Praag, *Jurisdiction ent droit international public* [Soudní pravomoc v mezinárodním právu veřejném], I, č. 79, s. 246 s literaturou.²¹

Viz též Fairman,²² *American Journal*, sv. XXII (1929), s. 567 a násl.; *Harvard Research in International Law*; Pravomoc soudů ve vztahu k zahraničním státům, *American Journal*, sv. XXVI, dodatečný svazek, čl. 9, s. 572, kde se uvádí:

„Stát může být žalován v řízení u soudu jiného státu, pokud se řízení týká práv nebo substitučních nároků na pozemcích, které se nacházejí na území těchto jiných států a které tento žalovaný stát vlastní, drží, nebo k němuž má či si činí substituční nárok, nebo jejich užívání.“ [8]

Nelze však opomíjet, že se tato výjimka z pravidla exteritoriality vztahuje pouze na žaloby týkající se substitučního nároku na pozemcích, tzv. *actiones in rem*.

Viz van Praag, s. 246, č. 649, s. 119–123, č. 41; *Harvard Research* čl. 9, s. 573, a zejména to, že výjimka se netýká úplné imunity pozemků používaných pro diplomatické účely. Viz *Harvard Research*, s. 577, zejména s. 585, 586. Nepřesvědčivý van Praag, s. 247, 248 se slabými argumenty.

(II.) Projednávaný případ se netýká běžné pozemkové žaloby, která byla podána u cizího soudu, ale vyvlastňovacího opatření. Jeden autor uvádí, že expropiace pozemku patřícího cizímu panovníkovi je vždy přípustná. Viz van Praag, s. 251, č. 83, aniž by byl schopen citovat byť jen jediné soudní rozhodnutí nebo vyjádření autora ve prospěch svého názoru. Silnější argument by se mohl opřít o rozhodnutí Nejvyššího soudu Spojených států v případě *Georgia v. Chattanooga*, 264 U.S. 472, 68 L. Ed. 796 (1924). Zde byl přijat názor, že vyvlastnění dlouhodobě pronajatého pozemku, který byl ve vlastnictví státu Georgia a nacházel se v Tennessee, bylo ze strany státu Tennessee provedeno právoplatně. Tennessee tento pozemek Georgii postoupila²³ roku 1837 za účelem výstavby železnice a na první pohled se skutečně zdá, že soud uznal právo státu vyvlastnit majetek, který patří jinému svrchovanému státu. Soud totiž uvádí:

²¹ PRAAG, Leo van. *Jurisdiction et droit international public. La juridiction nationale d'après le droit international public coutumier en temps de paix*. Haag: Belinfante Frères, 1915. 579 s.

²² Charles Fairman, * 27. července 1897 v Alton (Illinois, USA), † 25. listopadu 1988 v La Jolla (Kalifornie, USA). Americký právník, profesor ústavního práva a politologie mj. na Stanfordské či Harvardově univerzitě.

²³ Německý překladatel pravděpodobně chybně pochopil skutkový stav případu a uvedl, že Tennessee tento pozemek Georgii pronajala (v angl. originále: „The grant was made in 1837...“). Pod pojmem „grant“ se tu rozumí povolení Tennessee, na jehož základě Georgia mohla nabýt vlastnictví k pozemku pro účely železnice.

„Právo na vyvlastnění je atributem svrchovanosti a náleží každému nezávislému státu. Odnětí soukromého vlastnictví [9] pro veřejné účely oproti spravedlivé náhradě je často nezbytné pro řádný výkon vlastních funkcí a tato pravomoc musí být považována za nezbytnou pro život státu. Tuto pravomoc nelze smluvně nebo jinak zrušit a vztahuje se na veškerý majetek a území státu (s. 479, 480).“

K výše uvedenému zjištění se však pojí další důležitá vysvětlení soudu, která soud vyslovil dílem před tímto zjištěním a dílem po něm. Soud tedy uvádí:

„Právo státu Tennessee vyvlastnit půdu pro stavbu komunikace není dotčeno skutečností, že sesterský stát tuto půdu vlastní *pro účely stavby železnice*. Jelikož Georgia nabyla pozemek v jiném státu za účelem jeho *soukromého využití*, nemůže se dovolávat suverénní imunity v souvislosti s vyvlastněním. *Podmínky*, za nichž Tennessee poskytlo Georgii povolení k nabytí a užívání této půdy, a jejich *přijetí* ze strany Georgie představují souhlas s tím, že stát Georgia se může stát stranou vyvlastňovacího řízení.“ (s. 479–480)

Suverenita státu Georgia se nevztahovala na pozemky v Tennessee. *Podnikání* Georgie v Tennessee je *soukromé*. Georgie tu má stejné postavení jako soukromá společnost, která je oprávněna vlastnit a provozovat železnici, a ve vztahu k takovému majetku se Georgia nemůže dovolávat žádného svrchovaného privilegia nebo imunity (s. 481). Jelikož se Georgia vzdala své svrchované povahy a přijala postavení podniku, který provozuje železniční dopravu v Tennessee, může být její majetek vyvlastněn stejným způsobem jako majetek ostatních subjektů (s. 482). Viz též případ *Spojené státy (U.S.) v. Chicago*, 7 How. 185, 194; 12 L. Ed. 660 (1849). [10]

Jeden významný americký autor vyjádřil pochybnosti, zda i toto rozhodnutí nezachází příliš daleko. Viz Hyde,²⁴ *Völkerrecht*, sv. I, 2. vyd., s. 844.

Oppenheim,²⁵ *Völkerrecht*, sv. I, 6. vyd., 1947, s. 239, pozn., zabývá se pouze otázkou, zda lze podat pozemkovou žalobu na majetek patřící cizímu státu.

Avšak i pokud by byl akceptován tak široký rozsah práva státu vyvlastnit majetek, který se nachází na jeho území, ani pak by se tento princip nedotýkal případu lichtenštejnských statků.

a) Jak již bylo poukázáno, *rodový zákon* stanovuje, že statky jsou součástí patrimoniala knížete v jeho postavení svrchovaného vládce a že výnosy z nich jsou určeny

²⁴ Charles Cheney Hyde, * 22. května 1873 v Chicagu, † 13. února 1952 v New Yorku. Americký internacionalista, profesor mezinárodního práva na Northwestern University v Chicagu a později na Columbia University v New Yorku. Právní poradce na americkém Ministerstvu zahraničí, člen haagského Stálého rozhodčího soudu a jiné další pozice v právní praxi se zaměřením na mezinárodní právo. Zakládající člen a funkcionář American Society of International Law.

²⁵ Lassa Oppenheim, * 30. března 1858 ve Windeckenu, † 7. října 1919 v Cambridge. Německý internacionalista, zabýval se též trestním právem. Působil na univerzitě ve Freiburgu, následně se stal řádným profesorem na univerzitě v Basileji. Od pol. 90. let 19. století působil v Anglii (Londýn, Cambridge).

k veřejným účelům. V tomto případě nelze knížete z Lichtenštejna považovat za soukromou osobu, pokud tyto statky vlastní a spravuje.

- b) Veřejná povaha nemovitostí existovala dávno před vznikem československého státu. Bylo by proto bezpředmětné vést úvahy o tom, zda lze podmínky původní zakládací listiny považovat za svolení lichtenštejnského rodu s podrobením se vyvlastňovací moci Rakouska, nyní Československa. Naopak, *rodový zákon* byl inkorporován do rakouského práva. Tím byla uznána veřejná povaha nadace, jíž statky podléhají.

(III.) Skutečnost, že se lichtenštejnský rod následně rozhodl, že půda bude vyňata z podmínek *rodového zákona*,²⁶ hovoří ve prospěch zde zastávaného stanoviska, a nikoli proti němu. I za předpokladu, že by *právo polohy věci* mohlo měnit formu [11] majetku cizích států a panovníků, bylo přesto zjevně považováno za vhodné vyžádat si svolení lichtenštejnského rodu, jelikož pozemky byly v držení a užívání cizozemského panovníka.

Vzhledem k absenci výslovného prohlášení nelze předpokládat, že souhlasem vládnoucího knížete mělo dojít ke zřeknutí se mezinárodněprávního subjektivního práva mimo rámec československého zákona o zrušení fideikomisů. Jinými slovy, jak již bylo zdůrazněno: Zde diskutovaná práva byla dotčena pouze ve své formě, nikoliv ve své podstatě.

(IV.) Za těchto okolností není nutné zvažovat, zda se lze domáhat imunity proti expropriaci na základě omezenějšího argumentu, že výnosy ze statků byly určeny zcela nebo částečně k veřejným účelům. Ukáže-li se, že ustanoveními *rodového zákona* je dotčena pouze část statků v Československu, nabude otázka využití výnosů značného významu a bude v tomto ohledu žádoucí získat další informace. Stejně tak není nutné v této fázi zkoumat, zda jsou mezinárodním právem chráněna práva nižší než právo vlastnické, jako např. právo na obdržení výnosů. Postačí říct, že veškerá práva jakékoliv soukromoprávní povahy, třebaže nemají povahu vlastnictví, jsou chráněna mezinárodním právem.

Schwarzenberger,²⁷ *Völkerrecht*, sv. I, s. 92 a stať níže podepsaného²⁸ v *British Yearbook of International Law*, 1945, s. 130, a zejm. s. 134–135, 137–138, 141–142. [12]

(V.) Lze shrnout následující:

1. Rodový zákon je smlouvou s právní silou zákona.
2. Jedná se o opatření mající povahu ústavního zákona.
3. Svolení rakouského císaře bylo zbytnou formalitou.

²⁶ Viz poznámka č. 20.

²⁷ Georg Schwarzenberger, * 20. května 1908 v Heilbronnu, † 20. září 1991 v Harpendenu (Anglie). Německo-britský internacionalista, člen německé SPD a posléze exulant z důvodu nástupu nacistického režimu v Německu.

²⁸ Kurt Lipstein, * 19. března 1909 ve Frankfurtu nad Mohanem, † 2. prosince 2006 v Cambridge. Internacionalista, profesor srovnávacího práva na Cambridgeské univerzitě.

4. Jeho svolení, jakmile bylo jednou uděleno a vyhlášeno v rakouské sbírce zákonů, učinilo *rodový zákon* součástí práva té části Rakouska, která je nyní Československem.
5. Český zákon o zrušení svěřenství je účinný:
 - a) ve vztahu k *fideikomisům* nižší šlechty, jelikož účinnost *fideikomisu* závisí na oprávnění právního řádu, na jehož základě byl založen.
 - b) ve vztahu k *rodovému zákonu* (jako je ten lichtenštejnský), neboť *právo polohy věci* (české právo) má přednost před *osobním statutem*, pokud jde o formální strukturu majetku a majetkových nároků.
6. Česká právní úprava neměla žádný vliv na účinnost *rodového zákona* v Lichtenštejnsku.
7. Bez ohledu na skutečnost, že se dle českého práva staly pozemky v rukou vládnoucího knížete volně zcizitelné, zůstaly, pokud jde o knížete, vázanými statky podle *rodového zákona*, a to jak co do podstaty, tak do výnosů.
8. Statky jsou nemovitým majetkem ve vlastnictví panovníka cizího státu v jeho postavení suveréna a jsou určeny k veřejným účelům.
9. Nejedná se o soukromý majetek v rukou svrchovaného knížete. [13]
10. Majetek podléhá imunitě, neboť je v rukou cizozemského panovníka a je určen k veřejným účelům.
11. Přestože by část statků (vzhledem k tomu, že by nepodléhaly *rodovým zákonům*) byla soukromým majetkem knížete, vztahovaly by se na ně stejné imunity v rozsahu, v jakém byly výnosy z těchto statků určeny k veřejným účelům. Tento problém vyžaduje další zkoumání.
12. Svolení lichtenštejnského rodu k vyjmutí půdy z fideikomisního svazku se týkalo toliko změny formy vlastnictví.
13. Toto svolení nezahrnuje zřeknutí se všech ostatních vlastnických práv.
14. V této fázi není nutné zkoumat, zda jsou mezinárodním právem veřejným chráněna subjektivní práva méně významná než právo vlastnické.
15. Pokud by však tato otázka vyvstala, odpověď by zněla, že jsou tato práva chráněna v souladu s obecnými zásadami odpovědnosti státu za porušení vlastnického práva.

(podepsáno v anglickém originálu)

K. Lipstein Ph.D. (Cantab)
University lecturer in law
(člen Právnické fakulty Univerzity v Cambridge)

13. července 1947

[s výhradou formálního členění textu překladu ze strany autora posudku²⁹]

²⁹ Rukopisná poznámka je místy nečitelná.

6 PROTOKOLL ÜBER DIE BESPRECHUNGEN (SEPTEMBER 1947)

Zur Frage des rechtlichen Status der Liechtenstein in der Tschechoslowakei und der Konfiszierung ihres Eigentums fanden mehrere Treffen (Beratungen) von Rechtsexperten statt, insbesondere in Vaduz (15.–25. Juli 1947), in Brünn (5. und 6. September 1947) und in Prag (5. und 6. November 1947). Wir veröffentlichen zumindest das Protokoll der Besprechungen in Brünn, da es in mehreren Gutachten erwähnt wird.

Protokoll über die am 5. und 6. September 1947 stattgefundenen Besprechungen in Angelegenheit der Liechtensteinischen Primogeniturgüter in der ČSR¹

Anwesende:

- 1) Prof. Dr. Weyr²
- 2) Dr. Loewenfeld³
- 3) Dr. Weiss-Tessbach⁴
- 4) Dr. Emil [Sobička]⁵
- 5) Dr. Wilhelm [Magerstein]⁶
- 6) Dr. Franz [Svoboda]⁷
- 7) Dr. Greif.⁸

¹ Deutsche maschinenschriftliche Abschrift (5 S.): Archiv MU, F. František Weyr, Kart. 5, Inv.-Nr. 128. Die Besprechung fand wahrscheinlich in Brünn bei F. Weyr statt (vgl. Archiv MU, F. František Weyr, Kart. 5, Inv.-Nr. 130, Brief von E. Sobička an F. Weyr, 1. September 1947, S. 1). Übertragen von D. Marhold, die Übersetzung stammt von D. Marhold, die Edition besorgten O. Horák und D. Marhold.

² František Weyr, * 25. April 1879 in Wien, † 29. Juni 1951 in Brünn. Professor der Masaryk-Universität in Brünn, Rechtstheoretiker, Experte für Verfassungs- und Verwaltungsrecht.

³ Erwin H. Loewenfeld, * 18. Juni 1888 in Berlin, † 18. September 1979 in Cambridge (England). Rechtsanwalt in Berlin und solicitor of the Supreme Court.

⁴ Wahrscheinlich Adolf Weiss-Tessbach, * 9. Juni 1897 in Wien, 28. Oktober 1979 in Wien. Rechtsanwalt in Wien, Verwalter des Großgrundbesitzes Patzau und Tiechobus.

⁵ Emil Sobička, * 1. September 1906 in Prag, † 17. Januar 1990. Advokat in Prag, Nefte von F. Weyr. Eingehender hierzu: JURÍK, Pavel. *Život v právu i v bezprávi. JUDr. Emil Sobička a profesor František Weyr* [Ein Leben im Recht und im Unrecht. JUDr. Emil Sobička und Professor František Weyr]. [Kolín]: Historický spolek Liechtenstein, 2017.

⁶ Wilhelm Magerstein, * 27. Mai 1893 in Prag, † 27. April 1977 in Wien. Rechtsanwalt in Prag.

⁷ František Svoboda, * 17. April 1896 in Tischnowitz, † 31. Oktober 1965 in Olmütz. Rechtsanwalt, liechtensteinischer Zentralkontrollrat in Olmütz.

⁸ Christian (Kristián) Greif, * 18. Mai 1906 in Wien, † 14. Juni 1982. Rechtsanwalt in Prag.

I.

Herr Prof. Weyr würde es für richtig erachten, dass in völkerrechtlicher Beziehung folgende Fragen geklärt werden:

1. Ist der Internationale Gerichtshof im Haag zuständig, sei es im Wege der Anrufung und Erwirkung einer Entscheidung, sei es im Wege der Erstellung eines Gutachtens zur Frage der Konfiskation der Liechtensteinischen Primogeniturgüter in der ČSR Stellung zu nehmen und, letzterenfalls, welches Organ den Vereinten Nationen kann ein solches Gutachten beantragen?
2. Ist die Konfiskation von Eigentum eines Souveräns nach Völkerrecht schlechthin unzulässig oder ist ein expropriierender Staat befugt, auch Eigentum eines Souveräns zu enteignen, wenn er angemessene Entschädigung zahlt? [1]
3. Ist „angemessene“ Entschädigung gleich volle Entschädigung?
4. Gilt der Grundsatz „immobilia sunt obnoxia territorio“⁹ nur im internationalen Privatrecht oder ist dieser Grundsatz auch im Völkerrecht anwendbar?
5. Ist die Anrufung des Sicherheitsrates nach Art. 35 der Charta der Vereinten Nationen¹⁰ durch einen Staat zulässig, der nicht Mitglied der Vereinten Nationen ist und bedarf es für die Anrufung des Nachweises, dass der internationale Frieden oder die Sicherheit [gefährdet]¹¹ ist; wenn ja, liegen diesbezüglich schon irgendwelche Präzedenzfälle vor, aus denen sich ergibt, ob der Begriff der Friedensgefährdung eng oder weit auszulegen ist.

Herr Prof. Weyr wurde gebeten, zu erwägen, ob diese Fragenübersicht ausreicht oder ob es sich empfiehlt, den internationalen Gutachtern noch weitere Fragen vorzulegen, wie z. B.: Fragen der Verletzung der Exterritorialität mit Bezug auf Zustellung. Herr Prof. Weyr wird sich kurz, sei es in Form eines Briefes oder einer anderen ihm angenehm erscheinenden Form zu der Frage, welche völkerrechtlichen Gesichtspunkte der Klärung bedürfen, äußern.

II.

Der internationalprivatrechtlichen Betrachtung der Sache wurde das Gutachten Lipstein¹² zu Grunde gelegt und Herr Prof. Weyr gebeten, sich zu dem Inhalt dieses Gutachtens und [2] des Gutachtens¹³ von Prof. Sedláček¹⁴ (ein Ausdruck desselben wird dem Gutachten des Prof. Weyr beigelegt werden) sowie den verschiedenen

⁹ Immobilien unterliegen dem Landesrecht (lat.).

¹⁰ Art. 35 der Charta der Vereinten Nationen, Abs. 1.: „Jedes Mitglied der Vereinten Nationen kann die Aufmerksamkeit des Sicherheitsrats oder der Generalversammlung auf jede Streitigkeit sowie auf jede Situation der in Artikel 34 bezeichneten Art lenken.“

„Ein Nichtmitgliedstaat der Vereinten Nationen kann die Aufmerksamkeit des Sicherheitsrats oder der Generalversammlung auf jede Streitigkeit lenken, in der er Partei ist, wenn er im Voraus hinsichtlich dieser Streitigkeit, die in dieser Charta für eine friedliche Beilegung festgelegten Verpflichtungen annimmt.“

¹¹ Ursprünglich im Text „gewährleistet“.

¹² Kurt Lipstein, * 19. März 1909 in Frankfurt am Main, † 2. Dezember 2006 in Cambridge (England). Professor der Universität in Cambridge, Experte für internationales Privatrecht.

¹³ SEDLÁČEK, Jaromír. *Právní pozice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtensteině podle práva československého. Sv. I. Tištěný posudek* [Die Rechtsposition der Familie der Fürsten von und

Elaboraten des Dr. Wilhelm [Magerstein] über den Krongutcharakter der Liechtensteinischen Besitzungen in der ČSR gutachtlich zu äußern. Prof. Weyr wird einen Rechtshistoriker bitten, ihm die entsprechenden Materialien vorzubereiten.¹⁵

Die folgenden Punkte werden insbesondere zu betrachten sein:

1. Ist das Hausgesetz von 1842 ein verfassungsrechtlicher Akt?
2. Wenn ja, wird dieser verfassungsrechtliche Akt durch die Tatsache berührt, dass das Fürstentum in einem späteren Zeitpunkt eine geschriebene Verfassung erhielt?
3. Ist es eine Bedeutung, dass das Hausgesetz durch den österreichischen Kaiser genehmigt wurde?
4. Welche Bedeutung hat die Rezeption des Hausgesetzes in das österreichische Recht?
5. Welche Bedeutung hat die Rezeption des Hausgesetzes durch das tschechische Recht und ist sie erfolgt?
6. Welche Bedeutung hat die Fideikommiss-Auflösungsgesetzgebung?¹⁶
7. Ist der verfassungsrechtliche und öffentlich-rechtliche Charakter des Hausgesetzes durch eine Rezeption von 3, 4, 5 und 6 beseitigt?
8. Falls angenommen werden kann, dass sich die Fideikommissauflösungsgesetzgebung [3] und ihre Folgen nur auf den formalen Charakter des Besitzes erstreckt, hat die Genehmigung der Fideikommissauflösung durch irgendeinen liechtensteinischen Fürsten irgendeine Bedeutung im Hinblick auf die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit der Enteignung nach öffentlichem Recht?

III.

Die Frage der Krongüter bedarf auf Grund der heutigen Besprechung der Klarstellung in folgender Hinsicht:

Das Surrogationsprinzip muss in folgender Hinsicht geklärt werden:

1. Welche Bedeutung hat der Feldsberger Vertrag von 1606,¹⁷ der Beschluss des Schwäbischen Landtages von 1707,¹⁸ der Beschluss des Reichstages von

zu Liechtenstein nach tschechoslowakischem Recht. Bd. I. Gedruckte Stellungnahme]. Olomouc: Selbstverlag, 1928. 153 S.

¹⁴ Jaromír Sedláček, * 2. September 1885 in Austerlitz, † 12. April 1945 in Brünn. Professor der Masaryk-Universität in Brünn, Experte für Privatrecht.

¹⁵ Weyr wandte sich wahrscheinlich an prof. Čáda. Siehe Dokument Nr. 8.

¹⁶ Gesetz vom 3. Juli 1924 Nr. 179/1924 Slg. d. G. u. V., betreffend die Aufhebung der Fideikommiss.

¹⁷ SEDLÁČEK, Jaromír. *Právní posice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtensteině podle práva československého. Sv. II. Dokumenty k posudku* [Die Rechtsposition der Familie der Fürsten von und zu Liechtenstein nach tschechoslowakischem Recht. Bd. II. Dokumente zum Gutachten]. Olomouc: Selbstverlag, 1928, S. 1–28 (Rodinná smlouva valtická [Feldsberger Familienvertrag], 29. September 1606).

¹⁸ Versprechen des Schwäbischen Kreises, das Haus Liechtenstein nach dem Erwerb reichsunmittelbarer Territorien bei der Aufnahme in den Fürstenstand des Heiligen Römischen Reichs zu unterstützen und die geliehene Summe von 250.000 Gulden zurückzuerstatten aus 25. November 1707 (eine Edition zugänglich unter: <https://www.e-archiv.li/D46129>). Auch SEDLÁČEK, *Právní posice..., Dokumenty k posudku*, S. 47–48 (Snešení švábského krajského sněmu [Beschluss des schwäbischen Kreistags], 25. November 1707).

1712¹⁹ und des kaiserlichen Reskripts von 1711,²⁰ ferner der Familienvergleich von 1718²¹ und die Genehmigung des Kaisers Karl VI. mit Reskript vom [23.] Jänner 1719²² sowie das Gesetz vom 16. Mai 1874?²³

2. Welche Bedeutung hat der Begriff Fürstentum und der Begriff Pertinenz, beide gebraucht in [Art.] I. des vorerwähnten Hausgesetzes?²⁴

Dr. Franz [Svoboda] und Dr. Wilhelm [Magerstein] übernehmen es zu der Frage des Krongutcharakters der sonstigen Güter einen Beitrag zu liefern, der die öffentlich-rechtlichen Verpflichtungen der Reichsfürsten gegenüber dem früheren römischen Reich deutscher Nation behandeln wird.

Schließlich soll noch die Frage geklärt werden [4], und zwar aufgrund eines Memorandums von Dr. Helbig²⁵, selbst, wenn dieses noch nicht fertiggestellt ist, in welchem Maß observanzrechtlich öffentliche Treueverpflichtungen des Fürsten bestehen, aus den Einkünften aller Güter gewisse Staatslasten zu decken, selbst wenn dieselben nicht schriftlich niedergelegt sind.

¹⁹ SEDLÁČEK, *Právní posice...*, *Dokumenty k posudku*, S. 97–98 (Přijetí knížete Antonína Floriána za říšského knížete s osobním hlasem [Erhebung des Fürsten Anton Florian zum Reichsfürsten mit Virilstimme], 5. Dezember 1712).

²⁰ Die Oberösterreichische Hofkanzlei teilt dem Reichshofrat in Wien mit, dass der Kaiser – auch als Erzherzog von Österreich – den Verkauf der Grafschaft Vaduz und den Erwerb der Herrschaft Bisträu durch die Grafen von Hohenems genehmigt hat unter der Auflage, dass der weitere Erlös zur Schuldentilgung verwendet wird (zugänglich unter: <https://www.e-archiv.li/D48459>).

²¹ SEDLÁČEK, *Právní posice...*, *Dokumenty k posudku*, S. 101–109 (Narovnání s filipínskou linií [Vergleich mit der philippinischen Linie], 12. März 1718).

²² SEDLÁČEK, *Právní posice...*, *Dokumenty k posudku*, S. 113–129 (Palatinátní diplom [Palatinatsdiplom], 23. Januar 1719).

²³ Gesetz vom 16. Mai 1874, wodurch die Vereinigung mehrerer in Böhmen und Mähren gelegenen Realitäten mit dem fürstlich Liechtenstein'schen Primogenitur-Fideicommiss bewilligt wird (zugänglich unter: <http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=rgb&datum=18740004&seite=00000144>).

²⁴ Familienvertrag im Hause Liechtenstein (Hausgesetz) von 1842 (zugänglich unter: <https://www.e-archiv.li/D42786>).

²⁵ Bruno Helbig-Neupauer, * 17. Juni 1884 in Lodz, † 3. Mai 1963 in Wien. Rechtsanwalt und Grundbesitzer.

6 PROTOKOL O JEDNÁNÍCH (ZÁŘÍ 1947)

K problematice právního postavení Lichtenštejnů v Československu a zejména ke konfiskaci jejich majetku se konala řada setkání (porad) právních expertů, zejména ve Vaduzu (15.–25. července 1947), v Brně (5. a 6. září 1947) a v Praze (5. a 6. listopadu 1947). Publikujeme alespoň protokol o jednáních v Brně, protože je na něj odkazováno v řadě posudků.

Protokol o jednáních konaných ve dnech 5. a 6. září 1947 ve věci lichtenštejnských primogeniturních statků v ČSR¹

Přítomni:

- 1) Prof. Dr. Weyr²
- 2) Dr. Loewenfeld³
- 3) Dr. Weiss-Tessbach⁴
- 4) Dr. Emil [Sobička]⁵
- 5) Dr. Wilhelm [Magerstein]⁶
- 6) Dr. František [Svoboda]⁷
- 7) Dr. Greif⁸

¹ Německý strojopisný opis (5 s.): Archiv MU, f. František Weyr, kart. 5, inv. č. 128. Setkání se uskutečnilo pravděpodobně v Brně u F. Weyra (srov. Archiv MU, f. František Weyr, kart. 5, inv. č. 130, Dopis E. Sobičky adresovaný F. Weyrovi, 1. září 1947, s. 1). Přepsal a přeložil D. Marhold, edičně připravili O. Horák a D. Marhold.

² František Weyr, * 25. dubna 1879 ve Vídni, † 29. června 1951 v Brně. Profesor Masarykovy univerzity v Brně, právní teoretik, odborník na ústavní a správní právo.

³ Erwin H. Loewenfeld, * 18. června 1888 v Berlíně, † 18. září 1979 v Cambridge (Anglie). Advokát v Berlíně a solicitor of the Supreme Court.

⁴ Pravděpodobně Adolf Weiss-Tessbach, * 9. Juni 1897 ve Vídni, 28. Oktober 1979 ve Vídni. Advokát ve Vídni, správce velkostatku Pacov a Těchobuz.

⁵ Emil Sobička, * 1. September 1906 v Praze, † 17. ledna 1990. Advokát v Praze, synovec F. Weyra. Blíže: JURÍK, Pavel. *Život v právu i v bezpráví. JUDr. Emil Sobička a profesor František Weyr.* [Kolín]: Historický spolek Liechtenstein, 2017.

⁶ Wilhelm Magerstein, * 27. května 1893 v Praze, 27. dubna 1977 ve Vídni. Advokát v Praze.

⁷ František Svoboda, * 17. dubna 1896 v Tišnově, † 31. října 1965 v Olomouci. Advokát, lichtenštejnský ústřední ředitel v Olomouci.

⁸ Christian (Kristián) Greif, * 18. května 1906 ve Vídni, † 14. června 1982. Advokát v Praze.

I.

Prof. Weyr by považoval za správné, aby byly z hlediska mezinárodního práva objasněny následující otázky:

1. Je Mezinárodní soudní dvůr v Haagu příslušný vyjádřit se k otázce konfiskací lichtenštejnských primogeniturních statků v ČSR, ať už prostřednictvím obrácení se na soud a dosažení rozhodnutí, nebo prostřednictvím vydání posudku, a v tomto druhém případě, který orgán OSN může o takový posudek požádat?
2. Je konfiskace majetku panovníka podle mezinárodního práva zcela nepřípustná, nebo je vyvlastňující stát oprávněn vyvlastnit rovněž majetek panovníka, pokud zaplatí přiměřenou náhradu? [1]
3. Je „přiměřená“ náhrada stejná jako plná náhrada?
4. Platí zásada „immobilia sunt obnoxia territorio“⁹ pouze v mezinárodním právu soukromém, nebo se tato zásada užije též v mezinárodním právu veřejném?
5. Je připuštěno se obrátit na Radu bezpečnosti dle čl. 35 Charty OSN¹⁰ ze strany státu, který není členem OSN, a vyžaduje se pro toto dovolání důkaz, že je ohrožen¹¹ mezinárodní mír a bezpečnost; pokud ano, existují v tomto ohledu nějaké precedenty, z nichž vyplývá, zda je pojem ohrožení míru třeba vykládat úzce či široce?

Prof. Weyr byl požádán, aby zvážil, zda je tento přehled otázek dostatečný, nebo zda by bylo účelné předložit mezinárodním autorům posudků ještě další otázky, jako například otázky porušení exterritoriality ve vztahu k doručení. Prof. Weyr se stručně vyjádří buď dopisem, či jiným pro něj vhodným způsobem, který považuje za vhodný, k otázce, která z hlediska mezinárodního práva vyžadují objasnění.

II.

Při posuzování věci z hlediska mezinárodního práva soukromého se vycházelo z posudku Lipsteina¹² a prof. Weyr byl požádán, aby se formou dobrozdání vyjádřil k obsahu posudku tohoto [2] a posudku¹³ prof. Sedláčka¹⁴ (jeho výtisk bude přiložen k dobrozdání prof. Weyra), jakož i k různým elaborátům dr. Wilhelma [Magersteina] o povaze korunních lichtenštejnských statků v ČSR. Prof. Weyr požádá právního historika, aby mu připravil příslušné materiály.¹⁵

⁹ Nemovitosti podléhají právu země (lat.).

¹⁰ Čl. 35 Charty OSN, odst. 1 „Každý člen Spojených národů může upozornit Radu bezpečnosti nebo Valné shromáždění na každý spor nebo každou situaci rázu dotčeného v článku 34.“

Odst. 2: „Stát, který není členem Spojených národů, může upozornit Radu bezpečnosti nebo Valné shromáždění na každý spor, v němž je stranou, jestliže předem přijme, pokud jde o ten spor, závazky pokojného řešení stanovené touto chartou.“

¹¹ Původně v textu „gewährleistet“ (zajištěn).

¹² Kurt Lipstein, * 19. března 1909 ve Frankfurtu nad Mohanem, † 2. prosince 2006 v Cambridge (Anglie). Profesor Univerzity v Cambridge, odborník na mezinárodní právo soukromé.

¹³ SEDLÁČEK, Jaromír. *Právní posice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtensteině podle práva československého. Sv. I. Tištěný posudek*. Olomouc: nákl. vl., 1928. 153 s.

¹⁴ Jaromír Sedláček, * 2. září 1885 ve Slavkově u Brna, † 12. dubna 1945 v Brně. Profesor Masarykovy univerzity v Brně, odborník na soukromé právo.

¹⁵ Weyr oslovil pravděpodobně prof. Čádu. Viz dokument č. 8.

Je třeba zvážit zejména následující body:

1. Je rodový zákon z roku 1842 ústavním aktem?
2. Pokud ano, je tento ústavněprávní akt dotčen skutečností, že knížectví přijalo v pozdější době psanou ústavu?
3. Je podstatné, že rodový zákon schválil rakouský císař?
4. Jaký význam má recepce rodového zákona do rakouského práva?
5. Jaký význam má recepce rodového zákona do českého práva a zda k ní vůbec došlo?
6. Jaký význam má právní úprava zrušující fideikomisy?¹⁶
7. Byla ústavněprávní a veřejnoprávní povaha rodového zákona odstraněna recepcí uvedených bodů 3, 4, 5 a 6?
8. Pokud lze předpokládat, že právní předpisy o zrušení fideikomisů [3] a jejich důsledky se vztahují pouze na formální povahu majetku, má povolení zrušení fideikomisu některým lichtenštejnským knížetem nějaký význam z hlediska přípustnosti nebo nepřípustnosti vyvlastnění podle veřejného práva?

III.

Na základě dnešní diskuse je třeba vyjasnit otázku korunních statků v následujících ohledech:

Princip surogace musí být objasněn v následujících ohledech:

1. Jaký význam má Valtická smlouva z roku 1606¹⁷, usnesení Švábského krajského sněmu z roku 1707,¹⁸ usnesení Říšského sněmu z roku 1712¹⁹ a císařský reskript z roku 1711,²⁰ dále rodinné narovnání z roku 1718²¹ a schválení císařem Karlem VI. reskriptem z [23.] ledna 1719,²² jakož i zákon z 16. května 1874?²³

¹⁶ Zákon ze dne 3. července 1924 č. 179/1924 Sb. z. a n., o zrušení svěřenství.

¹⁷ SEDLÁČEK, Jaromír. *Právní posice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtensteině podle práva československého. Svazek II. Dokumenty k posudku*. Olomouc: nákl. vl., 1928, s. 1–28 (Rodinná smlouva valtická, 29. září 1606).

¹⁸ Slib Švábského kraje podpořit rod Lichtenštejnů po zisku bezprostředního území, aby byli přijati do stavu knížat Svaté říše římské a splatit vypůjčenou částku 250 000 zlatých z 25. listopadu 1707 (edice dostupná z: <https://www.e-archiv.li/D46129>). Těž SEDLÁČEK, *Právní posice..., Dokumenty k posudku*, s. 47–48 (Snešení švábského krajského sněmu, 25. listopad 1707).

¹⁹ SEDLÁČEK, *Právní posice..., Dokumenty k posudku*, s. 97–98 (Přijetí knížete Antonína Floriána za říšského knížete s osobním hlasem, 5. prosinec 1712).

²⁰ Hornorakouská dvorská kancelář oznamuje říšské dvorní radě ve Vídni, že císař – rovněž jako arcivévoda rakouský – povolil prodej hrabství Vaduz a nabytí panství Bystřé [u Poličky] hrabaty z Hohenemsu, a to pod podmínkou, že další výnosy budou použity na splacení dluhu (dostupné z: <https://www.e-archiv.li/D48459>).

²¹ SEDLÁČEK, *Právní posice..., Dokumenty k posudku*, s. 101–109 (Narovnání s filipínskou linií, 12. březen 1718).

²² SEDLÁČEK, *Právní posice..., Dokumenty k posudku*, s. 113–129 (Palatinátní diplom, 23. leden 1719).

²³ Zákon, daný dne 16. května 1874, jímžto se povoluje, aby se některé nemovitosti v Čechách a na Moravě spojily s knížecím Liechtenstejnským fideikomisem prvorozenským (dostupné z: <http://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=rgb&datum=18740004&seite=00000144>).

2. Jaký význam má pojem knížectví a pojem pertinence, oba použité v čl. I. zmíněného rodového zákona?²⁴

Dr. František [Svoboda] a dr. Wilhelm [Magerstein] se ujímají úkolu vypracovat příspěvek k otázce korunní charakter ostatních statků, který se bude zabývat veřejnoprávními závazky říšských knížat vůči bývalé Svaté říši římské národa německého.

Na závěr má být ještě objasněna otázka [4], a to na základě memoranda dr. Helbiga,²⁵ ačkoli toto ještě není dokončeno, v jakém rozsahu existují podle zvykového práva veřejné fiduciární závazky knížete hradit z výnosů všech statků určitá finanční břemena státu, přestože tyto nejsou písemně stanoveny. [5]

²⁴ Rodinná smlouva lichtenštejského rodu (rodový zákon) z roku 1842 (dostupné z: <https://www.e-archiv.li/D42786>).

²⁵ Bruno Helbig-Neupauer, * 17. června 1884 v Lodži, † 3. května 1963 ve Vídni. Advokát a velkostatkář.

7 GUTACHTEN VON BOHUMIL KUČERA (20. SEPTEMBER UND 16. NOVEMBER 1947)

Der Völkerrechtslehrer Prof. JUDr. Bohumil Kučera (1894–1980), der an der Juristischen Fakultät in Brünn tätig war, wurde zweifellos direkt von František Weyr zur Erstellung der Gutachten aufgefordert. Seine Ausführungen werden von F. Weyr in seinem Gutachten vom 13. Oktober 1947¹ und Nachtragsgutachten vom 21. November 1947² praktisch vollinhaltlich übernommen. Wahrscheinlich wurde Prof. Kučera von Prof. Weyr befasst, der selbst als Jurist vor allem im öffentlichen Recht zu Hause war und daher sich auf eine Meinung von entsprechender völkerrechtlicher Expertise stützen wollte. Er hat diese Ausführungen in seine thematisch breiteren Ausführungen integriert und auf sie als die „seinen“ Bezug genommen und dafür auch die Verantwortung übernommen. Aufgrund der weitgehenden Übereinstimmung mit Weyrs Texten werden die Gutachten von Kučera hier nur in Form einer Zusammenfassung veröffentlicht. Die Gutachten waren zwar nicht unterschrieben, aber auf den ersten Seiten beider Gutachten steht über ihren Titeln mit Bleistift „Prof. Kučera“; beide Gutachten sind auch in Brünn datiert.

7.1 Gutachten über einige internationale Fragen im Zusammenhang mit der Konfiskation der liechtensteinischen Güter in der Tschechoslowakei (20. September 1947)³

Dieses Gutachten behandelt drei Fragen, die sich im Zuge der am 5. und 6. September 1947 in Prag abgehaltenen Juristentreffens⁴ ergeben haben. Offensichtlich wurde mit dem ausgewiesenen Völkerrechtler Prof. Kučera ein weiterer hervorragender

¹ Siehe Dokument Nr. 9.

² Siehe Dokument Nr. 12.

³ Tschechisches maschinenschriftliches Original (15 S., datiert, unsigniert): Archiv MU, F. František Weyr, Kart. 5, Inv.-Nr. 138. Das Gutachten wird hier nicht im Volltext abgedruckt. Zusammenfassung verfasst von F. Trauttmansdorff. Die Übersetzung stammt von T. Krzenck und D. Marhold.

⁴ Siehe Dokument Nr. 6.

Jurist ersucht, die aus Abschnitt I des Protokolls dieses Treffens hervorgehenden völkerrechtlichen Fragen an Prof. Weyr zu behandeln.

Erste Frage: Ist der Internationale Gerichtshof in Haag (IGH), sei es nun in Form einer Klage, sei es auf dem Wege der Erstellung eines Gutachtens in der Frage der Konfiskation der Liegenschaften der Liechtenstein in der Tschechoslowakei, zuständig bzw. welches Organ der Vereinten Nationen (VN) könnte ein derartiges Gutachten in Auftrag geben?

Kučera behandelt zu dieser Frage die Voraussetzungen, unter denen Liechtenstein und gegebenenfalls in seiner diplomatischen Vertretung die Schweiz die mit der Tschechoslowakei anstehende Streitfrage über die Konfiskation der fürstlich liechtensteinischen Liegenschaften vor den Internationalen Gerichtshof bringen könnte. Dabei geht es hier zunächst darum, inwieweit dies im Wege des Streitbeilegungssystems gemäß Kapitel VI (Art. 33–38) der Satzung der Vereinten Nationen bzw. der Möglichkeit des Sicherheitsrats (SR) und der Generalversammlung (GV), gem. Art. 96 der Satzung ein Gutachten des IGH zu verlangen, geschehen kann.

Zunächst behandelt Kučera die Frage, welche Voraussetzungen nach dem Statut des IGH (Art. 35) für (damals noch) Nichtmitglieder der VN für eine Zuständigkeit des IGH bestehen. Er kommt dabei zum Schluss, dass eine Zuständigkeit zu diesem Zeitpunkt (Herbst 1947) mangels Vorliegens dieser Voraussetzungen weder für Liechtenstein noch für die Schweiz gegeben ist. Weiters geht K. auf die Frage ein, inwieweit der SR im Zuge eines Streitbeilegungsverfahrens (in diesem Fall zwischen Liechtenstein oder der Schweiz und der Tschechoslowakei) Empfehlungen an die Streitparteien richten kann, die Angelegenheit dem IGH vorzulegen. Hier vermeint Kučera jedoch, dass dies gem. Art. 33 der Charta einen Streitfall voraussetzen würde, der geeignet ist, den Weltfrieden und die Int. Sicherheit zu gefährden, was bei Konfiskationen kaum der Fall wäre. Die Möglichkeit des SR oder der GV, den IGH gem. Art 96 der Satzung um ein Gutachten zu ersuchen, wurde als weitere theoretische Möglichkeit hinterfragt. Hier meint Kučera, dass dies wohl nur bei einer Frage politischer Natur der Fall sein könnte.

Ausführlicher geht Kučera auf einen Schiedsvertrag zwischen der Schweiz und der Tschechoslowakei vom 20. September 1929 (Nr. 104/1930 Slg. d. G. u. V.) ein, der unter bestimmten Umständen eine Zuständigkeit des IGH (Grundlage – Art. 40 Statut des IGH) zur Behandlung eines Streitfalls zwischen den beiden Staaten vorsieht. Dabei bestünde die theoretische Möglichkeit, dass ein Streit über die Frage der Zuständigkeit der Schweiz als diplomatische Vertreterin liechtensteinischer Interessen für den Schutz liechtensteinischer Staatsbürger gegenüber der Tschechoslowakei auf der Basis dieses Schiedsvertrages (Art. 23) einen Streitgegenstand bilden könnte, der sozusagen eine „zwingende“ Zuständigkeit des IGH auslösen könnte. Auch dies hätte jedoch das Vorliegen der Voraussetzungen für die Schweiz, Partei vor dem IGH sein zu können, zur Bedingung.

Zweite Frage: Kann ein Staat, der nicht Mitglied der Vereinten Nationen ist, gemäß Artikel 35 der Charta der Vereinten Nationen den Sicherheitsrat anrufen,

und gilt hier als Bedingung, dass der Weltfrieden und die internationale Sicherheit gefährdet sind?

Die Frage der Möglichkeit der Anrufung des Sicherheitsrats wird bejaht, das Vorliegen einer Bedingung verneint, was sich u.a. aus dem Wortlaut des Art. 38 der VN-Satzung ergebe.

Dritte Frage: Ist die Konfiszierung von Eigentum des Souveräns völkerrechtlich überhaupt unzulässig oder ist der enteignende Staat berechtigt, auch das Eigentum des Souveräns zu enteignen, wenn er eine angemessene Entschädigung leistet?

Zunächst vertritt Kučera die Haltung, dass Konfiskationen im Völkerrecht überhaupt nur als Strafnorm für eine bestimmte Tat zulässig sind. Das Dekret Nr. 12/1945 gälte zugleich (mit der endgültigen Bodenreform) als Strafnorm, der im engen Zusammenhang mit dem Krieg gegen Deutsche und Ungarn steht und könne daher nicht auf Neutrale angewendet werden, die keine feindlichen oder schädlichen Handlungen begangen haben. Eine solche Norm könne nicht willkürlich das Eigentum eines Souveräns beeinträchtigen. Was die Möglichkeit der Enteignung von Grundbesitz eines ausländischen Staatsoberhauptes anbelangt, so wird diese grundsätzlich bejaht, auch die Exterritorialität stünde bei unbeweglichem Eigentum nicht im Weg. Eine solche Enteignung bedürfe aber einer Entschädigung.

7.2 Nachtragsgutachten über einige internationale Fragen im Zusammenhang mit der Konfiskation der liechtensteinischen Güter in der Tschechoslowakei (16. November 1947)⁵

Das Nachtragsgutachten enthält im Wesentlichen einige argumentative Vertiefungen sowie Präzisierungen der Aussagen im ursprünglichen Gutachten vom Sept. 47 sowie zusätzliche Zitate, ohne dabei den wesentlichen Aussagen zu widersprechen.

Zunächst relativiert Kučera etwas seine im Gutachten ausgedrückten Zweifel an der Wahrscheinlichkeit einer Befassung des Internationalen Gerichtshofs (IGH) in Form des Ersuchens um ein Gutachten zu dem in Frage stehenden „rein juristischen Streit“ durch den Sicherheitsrat (SR) gem. Art. 96 VN-Charta. Sobald der Sicherheitsrat (SR) die Geltung des Vertrags zwischen der Schweiz und der Tschechoslowakischen Republik vom 20. September 1929 über Vergleichs-, Gerichts- und Schiedsverfahren akzeptiert, sei er gem. Art. 36 Abs. 2 der VN-Charta daran gebunden, jene Verfahrensformen zu berücksichtigen, die die Parteien im Streit bereits für eine Lösung desselben akzeptiert haben. Dadurch sei es „nicht völlig

⁵ Tschechisches maschinenschriftliches Original (15 S., datiert, unsigniert): Archiv MU, F. František Weyr, Kart. 5, Inv.-Nr. 139. Das Gutachten wird hier nicht im Volltext abgedruckt. Zusammenfassung verfasst von F. Trauttmansdorff. Die Übersetzung stammt von T. Krzenek und D. Marhold.

ausgeschlossen“, dass der SR den IGH um ein Gutachten in der gegenständlichen Materie ersucht.

Weiters wird präzisiert, dass das ursprüngliche Gutachten sich auf die Behandlung eines dem SR von einem Nichtmitglied gem. Art 35 Abs. 2 vorgelegten Falls durch diesen konzentrierte. Hier wird daran erinnert, dass ein Streitfall auch an die Generalsversammlung der VN herangetragen werden könnte, was den Vorteil hätte, dass dies nicht durch ein Veto blockiert werden könnte.

Das Nachtragsgutachten führt weiters aus, dass die mögliche Streitfrage, ob der Schiedsvertrag vom 20. September 1929 auch für Schutzbefohlene (liechtensteinische) Nichtschweizer gilt, gemäß diesem Vertrag eine Streitfrage bilden könnte, mit der der IGH in Anwendung dieses Vertrages direkt zu befassen wäre.

Zu der das ursprüngliche Gutachten ergänzenden inhaltlichen Frage, ob im Falle des Staatseigentums oder des Eigentums eines Souveräns, sofern dieses Eigentum öffentlichen Zwecken dient, eine Enteignung überhaupt ausgeschlossen ist, geht Kučera ausführlich zunächst näher auf zumindest eine amerikanische Rechtsmeinung ein, wonach hier absolute Immunität anzunehmen wäre. Aber nicht einmal die amerikanische Doktrin sei darüber einer Meinung, wie weit die Immunität des Eigentums eines Souveräns oder Staates reicht. Die europäische Lehre und Rechtsprechung gehe demgegenüber von einer Unterscheidung zwischen beweglichem und unbeweglichem Eigentum aus. Bei unbeweglichem Eigentum verwische sich in der Entwicklung des Völkerrechts zunehmend die Unterscheidung zwischen öffentlichem und privatem Charakter staatlichen Vermögens im Ausland und setze einen konkreten vertraglichen oder gewohnheitsrechtlichen (völkerrechtlichen) Rechtstitel voraus, wie etwa im Fall von Botschaftsgebäuden. Auf eine zumindest begrenzte Beachtlichkeit eines eingewandten öffentlichen Charakters des Vermögens eines Souveräns und sonstigen staatlichen Vermögens wird hier darüber hinaus nicht eingegangen (auch nicht auf die Frage „Krongut“).

Zur allgemeinen Frage Enteignung ausländischen Vermögens (grundsätzlich gegen Entschädigung) erfolgen weiters eine Reihe von Zitaten aus Doktrin und Judikatur einschließlich solcher des Ständigen Internationalen Gerichtshofs. Im Zusammenhang mit zitierten Schiedsgerichtsverfahren Ungarns und anderer Staaten gegen die Tschechoslowakische Republik wird auf die Rechtsposition der letzteren verwiesen. Dazu gehört auch ihr vertretener Standpunkt, dass das allgemeine Völkerrecht jeglicher Enteignung des Eigentums von Ausländern nicht entgegenstehe, wenn es unter den gleichen Bedingungen wie bei Inländern erfolgt. Dieser Auffassung widerspreche allerdings eine hier zitierte Zuständigkeitsentscheidung eines gemischten ungarisch-tschechoslowakischen Schiedsgerichts (Fall Pallavicini 1929).

Eine Reihe von Zitaten aus europäischer Doktrin und Judikatur unterstreichte in Ergänzung des ursprünglichen Gutachtens weiters

- die grundsätzliche Zuständigkeit der Gerichte des Territorialstaats (*Forum rei sitae*) bei ausländischem unbeweglichem Staatsvermögen (einschließlich des Vermögens des Souveräns, wobei hier die Unterscheidung nicht weiter herausgearbeitet wird)

- dass die Enteignung ausländischen unbeweglichen Vermögens grundsätzlich gegen Entschädigung zu erfolgen hätte, wobei Staatenpraxis und Judikatur hinsichtlich der Höhe der Entschädigung offenbar uneinheitlich ausfallen.

Unter Bezug auf ein Zitat zum USA-Norwegen Schiedsspruch vom 13. Oktober 1922 geht das Nachtragsgutachten abschließend noch auf die Frage ein, ob im Internationalen Privatrecht bei ausländischem Immobilienvermögen das Nationalitätsprinzip oder das Territorialitätsprinzip als übergeordnet anzusehen ist. Diese Frage wird von Kučera im Fall von Enteignungen von Liegenschaften unter Berufung auf zwei Zitate klar zugunsten des Territorialitätsprinzips beantwortet.

7 POSUDKY BOHUMILA KUČERY (20. ZÁŘÍ A 16. LISTOPAD 1947)

Internacionalista prof. JUDr. Bohumil Kučera (1894–1980), působící na brněnské právnické fakultě, byl k vypracování posudků nepochybně vyzván přímo Františkem Weyrem. Kučerovy teze převzal F. Weyr prakticky v plném rozsahu do svého posudku z 13. října 1947¹ a do doplňujícího posudku z 21. listopadu 1947². Prof. Weyr, jehož doménou bylo především veřejné právo, požádal prof. Kučeru pravděpodobně proto, že se chtěl opřít o názor odborníka s patřičnou odborností. Vyjádření z posudků Kučery začlenil Weyr do svých tematicky širších výkladů, přijal je za „své“, a tím za ně také převzal odpovědnost. Z důvodu značné podobnosti s Weyrovými texty zde jsou Kučerovy posudky publikovány jen ve formě shrnutí. Posudky sice nebyly podepsány, ale na úvodních stranách obou posudků je nad jejich názvy tužkou napsáno „Prof. Kučera“; oba posudky jsou také datovány v Brně.

7.1 Posudek o některých otázkách mezinárodních v souvislosti s konfiskací Liechtensteinských statků v ČSR (20. září 1947)³

Tento posudek se zabývá třemi otázkami, které vyvstaly v průběhu právního jednání konaného v Praze ve dnech 5. a 6. září 1947.⁴ Je zřejmé, že o zodpovězení mezinárodněprávních otázek vyplývajících z oddílu I protokolu z tohoto jednání, které byly původně položeny prof. Weyrovi, byl požádán další vynikající právník a renomovaný odborník na mezinárodní právo prof. Kučera.

První otázka: Je ve věci konfiskace lichtenštejnského nemovitého majetku v ČSR dána pravomoc Mezinárodního soudního dvora v Haagu, ať už formou žaloby, nebo prostřednictvím žádosti o vyhotovení znaleckého posudku, případně který orgán Organizace spojených národů (OSN) by mohl takový znalecký posudek zadat?

¹ Viz dokument č. 9.

² Viz dokument č. 12.

³ Český strojepisný originál (15 s., datováno, nesignováno): Archiv MU, f. František Weyr, kart. 5, inv. č. 138. Úplné znění znaleckého posudku zde není zařazeno. Shrnutí napsal F. Trauttmansdorff. Přeložili D. Marhold a L. Ryšavý.

⁴ Viz dokument č. 6.

V této otázce se Kučera zabývá podmínkami, za nichž by Lichtenštejnsko, a případně Švýcarsko jako diplomatický zástupce, mohlo předložit spor s Československem o konfiskaci knížecího lichtenštejnského nemovitého majetku Mezinárodnímu soudnímu dvoru. Nejprve je nutno se v této souvislosti zabývat otázkou, do jaké míry tak lze učinit prostřednictvím systému řešení sporů podle kapitoly VI (články 33–38) Charty OSN nebo prostřednictvím Rady bezpečnosti a Valného shromáždění, které se mohou podle článku 96 Charty OSN obrátit na Mezinárodní soudní dvůr a požádat o posudek.

Kučera se nejprve zabývá otázkou, jaké jsou podle Statutu Mezinárodního soudního dvora (článek 35) podmínky pro to, aby měl Mezinárodní soudní dvůr příslušnost i ve věcech týkajících se (tehdy ještě) nečlenských států OSN. Dochází přitom k závěru, že v té době (podzim 1947) nebyla příslušnost dána, protože pro Lichtenštejnsko ani Švýcarsko nebyly tyto podmínky splněny. Kučera se rovněž zabývá otázkou, do jaké míry může Rada bezpečnosti v průběhu řízení o řešení sporu (v tomto případě mezi Lichtenštejnskem nebo Švýcarskem a Československem) adresovat stranám sporu doporučení, aby věc předložily Mezinárodnímu soudnímu dvoru. V tomto ohledu se však Kučera domnívá, že podle článku 33 Charty OSN by to vyžadovalo spor, který by mohl ohrozit mezinárodní mír a bezpečnost, což by v případě konfiskací byl stěžejní případ. Možnost Rady bezpečnosti a Valného shromáždění obrátit se podle článku 96 Charty OSN na Mezinárodní soudní dvůr a požádat o posudek byla další teoretickou možností, kterou se Kučera zabýval. V tomto případě je Kučera toho názoru, že by tomu tak pravděpodobně mohlo být pouze v případě, že by se jednalo o otázku politické povahy.

Kučera se podrobněji zabývá rozhodčí smlouvou mezi Švýcarskem a Československem ze dne 20. září 1929 (č. 104/1930 Sb. z. a n.), která za určitých okolností zakládá příslušnost Mezinárodního soudního dvora (základ – článek 40 Statutu Mezinárodního soudního dvora) k řešení sporu mezi oběma státy. Přitom připouští teoreticky možnost, že by spor o otázku příslušnosti Švýcarska jako diplomatického zástupce lichtenštejnských zájmů ve věci ochrany lichtenštejnských občanů vůči Československu na základě této rozhodčí smlouvy (článek 23) mohl tvořit předmět sporu, který by mohl vyvolat takřkajíc „povinnou“ příslušnost Mezinárodního soudního dvora. I v tomto případě by však bylo nezbytné, aby Švýcarsko splňovalo podmínky pro to, aby mohlo být stranou sporu před Mezinárodním soudním dvorem.

Druhá otázka: Může se stát, který není členem Organizace spojených národů, obrátit na Radu bezpečnosti podle článku 35 Charty OSN a je v takovém případě podmínkou, aby byl ohrožen mezinárodní mír a bezpečnost?

Na otázku o možnosti obrátit se na Radu bezpečnosti odpovídá Kučera kladně, ale existenci podmínky popírá, což podle něj vyplývá mimo jiné ze znění článku 38 Charty OSN.

Třetí otázka: Je konfiskace majetku panovníka podle mezinárodního práva zcela nepřijatelná, nebo je vyvlastňující stát oprávněn vyvlastnit i majetek panovníka, pokud poskytne přiměřenou náhradu?

Kučera zastává názor, že konfiskace jsou podle mezinárodního práva přípustné pouze jako trestní norma za konkrétní čin. Dekret č. 12/1945 Sb. je (spolu s konečnou pozemkovou reformou) také považován za trestní normu úzce související s válkou proti Němcům a Maďarům, a nemůže být proto použit na neutrální osoby, které se nedopustily žádného nepřátelského nebo škodlivého jednání. Taková norma nemůže svévolně postihnout majetek panovníka. Pokud jde o možnost vyvlastnění majetku hlavy cizího státu, Kučera ji v zásadě uznává a připouští a ani exterritorialita by v případě nemovitého majetku vyvlastnění nebránila. Takové vyvlastnění by však vyžadovalo náhradu.

7.2 Dodatek k posudku o některých otázkách mezinárodních v souvislosti s konfiskací Liechtensteinských statků v ČSR (16. listopad 1947)⁵

Doplňující posudek obsahuje v podstatě některá argumentační upřesnění a vyjasnění výroků obsažených v původním posudku ze září 1947 a dodatečné citace, aniž by přitom byla v rozporu se základními stanovisky.

Kučera nejprve poněkud relativizuje své pochybnosti vyjádřené v posudku ohledně možného předložení věci Mezinárodnímu soudnímu dvoru formou žádosti o vyhotovení posudku k předmětnému „čistě právnímu sporu“ ze strany Rady bezpečnosti podle článku 96 Charty OSN. Jakmile Rada bezpečnosti akceptuje platnost smlouvy mezi Švýcarskem a Československem ze dne 20. září 1929 o řízení smířčím, soudním a rozhodčím, je podle čl. 36 odst. 2 Charty OSN povinna přihlédnout k těm procesním formám a řízením, které strany pro řešení sporu již přijaly. V důsledku toho „není zcela vyloučeno“, že si Rada bezpečnosti v dané věci vyžádá posudek Mezinárodního soudního dvora.

Dále je v doplňujícím posudku upřesněno, že původní posudek se zaměřoval na projednávání případu předloženého Radě bezpečnosti nečlenským státem v souladu s čl. 35 odst. 2 Charty OSN. Připomíná se zde, že spor by mohl být předložen také Valnému shromáždění OSN, což by mělo tu výhodu, že by jej nebylo možné zablokovat právem veta.

Doplňující posudek dále uvádí, že případný spor o to, zda se rozhodčí smlouva ze dne 20. září 1929 vztahuje také na (lichtenštejnské) chráněnce, kteří nejsou švýcarskými státními příslušníky, by podle uvedené smlouvy mohl představovat spor, který by měl být za použití této smlouvy předložen přímo Mezinárodnímu soudnímu dvoru.

⁵ Český strojepisný originál (15 s., datováno, nesignováno): Archiv MU, f. František Weyr, kart. 5, inv. č. 139. Úplné znění znaleckého posudku zde není zařazeno. Shrnutí napsal F. Trauttmansdorff. Přeložili D. Marhold a L. Ryšavý.

K věcné otázce doplňující původní posudek, zda je v případě státního majetku nebo majetku panovníka, pakliže tento majetek slouží veřejným účelům, vyvlastnění zcela vyloučeno, se Kučera nejprve podrobně věnuje přinejmenším jednomu americkému právnímu názoru, podle něhož by v takovém případě bylo nutné předpokládat absolutní imunitu. Ani americká doktrína se však neshoduje v tom, kam až sahá imunita majetku panovníka nebo státu. Evropská doktrína a judikatura naproti tomu vychází z rozlišení mezi movitým a nemovitým majetkem. V případě nemovitého majetku se v kontextu vývoje mezinárodního práva stále více stírá rozdíl mezi veřejnou a soukromou povahou státního majetku v zahraničí a vyžaduje se konkrétní smluvní nebo (mezinárodněprávně) obyčejový právní titul, jako je tomu v případě budov velvyslanectví. Posudek se pak již dále nezabývá otázkou alespoň omezené relevance namítané veřejné povahy majetku panovníka a jiného státního majetku (a ani otázkou „korunního majetku“).

K obecné otázce vyvlastnění cizího majetku (v zásadě za náhradu) je kromě toho uvedena řada citací z právní teorie a judikatury, včetně judikatury Stálého dvora mezinárodní spravedlnosti. V souvislosti s citovanými arbitrážními řízeními Maďarska a dalších států proti Československé republice se odkazuje na její právní postavení. To zahrnuje i zastávaný postoj Československé republiky, že obecné mezinárodní právo nebrání jakémukoli vyvlastnění majetku cizinců, pokud k němu dochází za stejných podmínek jako u vlastních státních příslušníků. Tento názor je však v rozporu se zde citovaným rozhodnutím smíšeného maďarsko-československého rozhodčího soudu o příslušnosti (případ Pallavicini 1929).

Řada citací z evropské právní teorie a judikatury, která doplňuje původní posudek, dále zdůrazňuje

- základní příslušnost soudů státu polohy věci (*forum rei sitae*) v případě cizího nemovitého státního majetku (včetně majetku panovníka, přičemž toto rozlišení již není dále rozvedeno)
- že vyvlastnění cizího nemovitého majetku by mělo být provedeno zásadně za náhradu, přičemž praxe států a judikatura jsou zjevně nejednotné, pokud jde o výši náhrady.

S odkazem na rozhodčí nález ze dne 13. října 1922 ve věci USA-Norsko se doplňující posudek v závěru zabývá ještě otázkou, zda je v mezinárodním právu soukromém v případě zahraničního nemovitého majetku nutno považovat za nadřazený princip nacionality nebo princip teritoriality. Na tuto otázku odpovídá Kučera v případě vyvlastnění nemovitostí jednoznačně ve prospěch principu teritoriality, přičemž uvádí dvě citace.

8 POSUDEK FRANTIŠKA ČÁDY (ŘÍJEN 1947)¹

Profesor František Čáda (1895–1975) byl zřejmě jako renomovaný právní historik požádán o vypracování posudku o významu důležitých historických pramenů k dějinám lichtenštejnského rodu pro posouzení korunní povahy lichtenštejnských statků v Československu ve smyslu části 3 zápisu schůze právních odborníků z 5. a 6. září 1947 (za přítomnosti prof. Weyra a Dr. Loewenfelda). Vycházel přitom ze studie prof. Sedláčka (1928), již se zabýval již první díl této edice, a z jeho zjištění, že bývalý lichtenštejnský primogeniturní fideikomis byl korunním statkem.

Čáda se nejprve zabývá významem korunních a komorních statků v českých právních dějinách. Jednalo se o zachování českých korunních statků, a to od roku 1499 prostřednictvím zákazu zcizení královských statků bez svolení zemských stavů. Naproti tomu autor rozeznává komorní statky, které by dnes odpovídaly soukromým statkům panovníka a s nimiž mohl panovník volně nakládat. Podle patrimoniálního pojetí byly korunní statky majetkem vládnoucího knížete/monarchy a sloužily k jeho obživě; později byly považovány za skutečné vlastnictví národa, monarcha byl pouze dočasným držitelem. Čáda následně člení charakteristické prvky korunních statků a jejich odlišnost od komorních statků v českých zemích podle jejich historického vývoje.

Po tomto úvodu se Čáda věnuje na úvod zmíněné otázce, podrobněji se však nakonec zabývá pouze následujícím pramenem: Valtická smlouva z 29. září 1606 byla rodinnou smlouvou, která založila rodinný svazek Lichtenštejnů. Vyžadovala souhlas krále. V něm zahrnutý majetek byl nezcizitelnou součástí lichtenštejnského rodu. V roce 1842 byla smlouva zahrnuta do lichtenštejnské rodinné smlouvy.

Po zániku Svaté říše římské v roce 1806 vystoupil kníže jako nezávislý panovník poprvé při podpisu Rýnského spolku, čímž bylo založeno Lichtenštejnsko jako nezávislý stát. Zásadní význam pro charakteristiku primogeniturních statků jako korunních statků má rodinná smlouva z roku 1842, jež stanovuje, že regent rodu a panovník jsou jedna a táž osoba. Primogeniturní statky jsou tedy korunními statky ve smyslu českého zemského práva. Na tom podle Sedláčkova názoru nic nemění ani ústava z roku 1862, která rozlišovala mezi státním majetkem (z jehož výnosů

¹ Český strojopisný originál (10 s.): Archiv MU, f. František Weyr, kart. 5, inv. č. 141, bez autora (s ohledem na autorství ostatních posudků a vlastní obsah posudku je pravděpodobné, že jeho autorem byl František Čáda), bez data (zřejmě říjen 1947). Přepsala T. Částková, přeložili Th. Krzenek a D. Marhold, edičně připravili O. Horák, J. Marčík, F. Trauttmansdorff.

má prospěch i panovník) a soukromým majetkem. Sedláček byl rovněž toho názoru, že samotný rodový zákon byl sám ústavním zákonem, neboť byl uznán ústavou, a kníže byl povinen použít výnosy z primogeniturního majetku na státní výdaje. Sedláček se přitom odvolával na čl. 26 ústavy z roku 1862. Čáda však považoval za nutné, aby bylo z ústavněprávního hlediska přezkoumáno na základě textu ústavy z roku 1862, zda byl panovník povinen hradit státní výdaje z příjmů pocházejících z primogeniturního majetku ve smyslu patrimoniálního pojetí státu. V druhé polovině 19. století však ani toto pojetí státu („již“?) nebylo udržitelné vzhledem k právu parlamentu vyslovit souhlas.²

Na závěr Čáda uvádí tři rozhodující právní skutečnosti pro posouzení, zda primogeniturní statky mají podle právního řádu Lichtenštejska charakter korunních statků ve srovnání s českým historickým právem. Zdržuje se však vlastního závěrečného hodnocení, do jaké míry by tomu tak v případě knížete z Lichtenštejna skutečně bylo.

Historicko-právní posudek o majetku Liechtensteinském, jako o tzv. statcích korunních

Prof. Sedláček ve své známé studii *Právní posice rodu knížat z a na Liechtensteinu* dochází v resumé ke zjištění, že bývalý primogeniturní fideikomis je korunním statkem, jehož vlastnictví náleží panujícímu knížeti ne jako soukromníku, ale jako hlavě státu (s. 146).³

Pro posouzení, zda Liechtensteinský majetek má charakter korunních statků, lze učinit srovnání s náležitostmi korunních, příp. komorních statků, jak se podává v české právní historii.

Čeští králové skládali pro korunovací stavům přísahu, z jejichž slov plyne, že král přejímá povinnost: od království českého nic neodcizovati, ale raději podle možnosti je rozšiřovati a rozmnožovati. Těmito slovy přísahy je umenšování českého státu a zcizování státního majetku vyňato z neomezené moci královny a je učiněno závislé na svolení českého sněmu. Zákonný podklad byl dán privilegiem krále Vladislava stavům českým dne 12. listopadu [1499] v tom smyslu, že on ani budoucí králové, jak v království českém, tak i v přivtělených zemích nebudou žádných statků, které náleží ke koruně, zastavovati, dávati nebo prodávati, leč s radou a přivolením českého sněmu. Privilegium bylo pojato do zemského zřízení a stalo se ústavním zákonem.

² Logika této formulace se v plném znění nezdá autorovi zcela srozumitelná, neboť říká, že patrimoniální pojetí jako předpoklad povinnosti hradit státní výdaje z primogeniturních statků bylo ve druhé polovině 19. století „ještě“ či „také“ neudržitelné. Ve skutečnosti by mělo být logičtější říct „již nikoliv“. Pak tu však chybí závěr.

³ SEDLÁČEK, Jaromír. *Právní posice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtensteině podle práva československého. Sv. I. Tištěný posudek*. Olomouc: nákl. vl., 1928, s. 146.

List Vladislavův v *Archivě českém* V. (s. 500)⁴ a ve zřízení zemském z r. 1500 čl. 469⁵, z r. 1549: B 16⁶ a z r. 1564: A 19⁷ zní v hlavním výtahu takto:

„Než po dnešní den nemáme více ani budoucí naši králové Čeští nic od království zastavovati, ani dědicky dávati, ani kterých sum připisovati aneb životuov přidávati bez rady vši země České; ani zámkuov [1] (kterýchž nyní v držení jsme aneb na potom budeme) nikterakž zapisovati, ani zavazovati nemáme nižádnému. Než chtěli-li bychom kdy, buď my aneb budoucí naši králové čeští, které zámky, města, městečka aneb vesnice pro potřebu zemskou zastaviti, to máme a moci budeme činiti s radú a volí vše země, a jináč nic. Pakli bychom přes to co zastavili nebo dali, prodali, bez rady a vuole vše země, buď my aneb budoucí naši králové čeští, to danie, prodanie, zástava, životuov zapsanie aneb sum připisovanie žádná moci miet nemá a nebude nyní ani v budoucích časech...“

Privilegium se týká statků korunních, které nemůže král od koruny české samostatně odcizovati. V. V. Tomek v díle *Sněmy české dle obnoveného zřízení zemského* (s. 62) uvádí pravidelné svolávání stavů k rozhodování o korunních statcích.⁸ R. 1628 zastaven Mělník, 1649 prodány Benátky a Lysá, r. 1661 prodána Třeboň atd.⁹ Poslední případ je uváděn z r. 1825, kdy český sněm dal obecné svolení k odprodání statků korunních na umoření státních dluhů.

Význam korunních statků, které nemohli čeští králové bez svolení sněmů odcizovati, vynikne ještě ve srovnání se statky komorními, které bychom dnes nazvali soukromými, poněvadž nakládati s nimi náleželo libovolně panovníkovi. O rozdílu statků korunních a komorních se zmiňuje Kalousek v *Českém právu státním* (s. 154) takto:

„Bývá o nich (komorních statcích) zmínka v případech, když král v náhradu za to, co korunního zpeněžil na škodu budoucích králů, přidával takové soukromé statky ke jmění korunnímu. To se stalo r. 1579 (Sněmy české V. 478¹⁰, majestát tam slíbený byl skutečně vydán 23. dubna 1579 a vepsán je do českého kopiáře privilegií Karlostejnských fol. 45¹¹) a opět 1615 při [2] sněmu o sv. Trojici; též r. 1647 pomýšlelo se na takovou náhradu. Při této příležitosti komora česká připisem z 8. ledna 1648 vysvětlovala komoře dvorské ten rozdíl: Statky korunní, stolní nebo zemské, Kron – oder Tafelgüter, že jsou od země ustanoveny k výživě krále a nemohou se bez svolení sněmovního prodati, kdežto komorní statky, že jsou královy vlastní

⁴ PALACKÝ, František (ed.). *Archiv český čili staré písemné památky české i moravské*. Díl V. Praha: F. Tempský, 1862, č. 55, s. 500.

⁵ Ibidem, č. 469, s. 224–226.

⁶ JIREČEK, Hermenegild (ed.). *Codex iuris Bohemici*. IV/1. Praha: F. Tempský, 1882, s. 158–160.

⁷ Ibidem, s. 506; Jireček na tomto místě pouze odkazuje na zmíněné zemské zřízení z roku 1549.

⁸ TOMEK, Václav Vladivoj. *Sněmy české dle obnoveného zřízení zemského Ferdinanda II*. Praha: F. Skřejšovský, 1868. 109 s.

⁹ Mezi dalšími statky Tomek uvádí také Zbiroh, Točnick a Králův dvůr, zastavené r. 1710 Adamu Ondřejovi z Lichtenštejna za 500 000 zlatých. Po řádném splacení dlužné částky byla panství navráćena koruně.

¹⁰ GINDELY, Antonín, DVORSKÝ, František, PAŽOUT, Julius (eds.). *Sněmy české od léta 1526 až po naši dobu*. Díl V. Praha: nákl. Výboru zemského Království českého, 1887, s. 478.

¹¹ Kopiář karlostejnských privilegií je aktuálně uložen v Archivu České koruny (Národní archiv).

a nejsou obtíženy tímto závazkem. Věcný ten rozdíl za panství Habsburského ovšem trval a podává se, že statky odumřelé, zkonfiskované nebo nově komorou přikoupené pokládaly se za soukromý majetek panovníka.¹²

K vysvětlení rozsáhlosti korunních statků jest poznamenati, že dle Kalouska, Kaprase, Čelakovského, v prvních historických dobách veškerá nevzdělaná a neobdělávaná půda, z největší části pralesem porostlá počítala se za majetek knížecí, což dle odhadu dělalo přes polovinu země. Knížata a králové zakládali hrady, dvory a osady pro potřebu svoji a svých dědiců. Z tohoto majetku korunního stával se majetek soukromý, zvláště od 13. stol., kdy král Václav¹³ rozdával a zastavoval ohromný počet korunních statků ve prospěch českých knížat, kostelů a klášterů a podobně. Velká část statků byla také šlechtou bezprávně uchváćena. Jinak korunní statky zůstávaly dle patrimoniálního pojetí majetkem panujícího knížete, který dle toho je neomezeným vládcem s nejvyšší mocí státu. Proto nese veškeré výdaje státní správy ze svého. Od dob Lucemburských idea státu patrimoniálního ustupuje (dle pojetí tehdejších právníků: H. Grotius)¹⁴ ideji tzv. státu fideikomisorického. Stát není majetkem panujícího rodu, nýbrž vlastním majitelem je národ sám a panovník jakožto jeho představitel je jeho dočasným držitelem. Odtud dispozice [3] v ohledu majetkovém, pokud se týká statků korunních, náleží králi spolu se stavy, jako představitelům tzv. státní moci. Ale i dle toho konstitučního pojetí státní moci panovník byl stále neomezeným ve věcech finančních.

Pro charakteristiku českých statků korunních jest uvést:

- I. Vlastníkem korunních statků dle prvotního patrimoniálního pojetí státu je panovník, je vladař neomezený. Panovník nemá majetku soukromého, majetek korunní, který značí co majetek státní, splývá v jedno se soukromým majetkem panovníka. Panovník může korunní statky libovolně zcizovati nebo zastavovati. Má plný nárok na veškeré užítky ze statků korunních.
- II. Vlastníkem korunních statků dle konstitučního pojetí, kdy tzv. státní moc náleží společně panovníku a stavům (státní národ), je země jako celek politický. Zvláště země česká a zvláště země moravská. Korunní statky může panovník zcizovati nebo obtížiti jen se svolením sněmu českého.
- III. Dle konstitučního pojetí nebo dle ideje státu fideikomisorického jest odlišiti od statků korunních statky komorní, jako soukromé statky panovníkovy, s nimiž může volně nakládati. Rozdíl mezi statky korunními a komorními je setřen tím, že statky spravovány královskými úředníky, jako zaměstnanci panovníka samého. A dále tím, že v pozdějším vývoji tyto statky při organizaci státu centralistického jsou převáděny na centrální stát rakouský, aby sloužily k úhradě

¹² KALOUSEK, Josef. *České státní právo*. Praha: Bursík & Kohout, 1892, s. 154, pozn. 2.

¹³ Zde je zřejmě myšlen král Václav II., * 27. září 1271 v Praze, † 21. června 1305 v Praze. Blíže: ŽEMLIČKA, Josef. *Století posledních Přemyslovců*. Praha: Melantrich, 1997, s. 323.

¹⁴ Hugo Grotius, * 10. dubna 1583 v Delftu, † 28. srpna 1645 v Rostocku. Nizozemský filosof a právník. Považován za „otce“ mezinárodněprávní nauky. Zástupce přirozenoprávní školy. Znamé je v tomto kontextu především jeho dílo *De iure belli ac pacis* (1625), v němž blíže rozpracoval myšlenku vrchního vlastnictví.

výdajů spojených se dvorem panovníka vládnoucího centrálně několika zemím (Pražák, s. 230).¹⁵ [4]

- IV. Pokud se týká užiteků, tedy ze statků komorních náleží samozřejmě panovníkovi, který měl vždy neomezenou moc ve věcech finančních.
- V. Ve finanční moci panovníka jest rozlišiti příjmy a výdaje.

Příjmy plynuly panovníkovi ze statků komorních, ze statků korunních, z jiných důvodů, berní.

V příjmech byl panovník, pokud se týkalo užiteků jinak než ze statků korunních, vázán souhlasem stavů, povolování berní.

Ve výdajích nebylo omezení panovníka, byla jeho moc neomezená, nekontrolována, mohl se všemi svými příjmy nakládati libovolně. Užity ze statků korunních přísluší panovníkovi proto, že je panovníkem s nejvyšší mocí výkonnou a v oboru věcí finančních neomezenou. Panovník však má také povinnost krýti státní výdaje ze svých celkových příjmů. Záleželo na účelnosti a hospodárnosti královského hospodaření, aby se nemusel obracet o povolení berní na stavy nebo žádati zastavení nebo prodej korunních statků. Soukromé výdaje panovníkovy a výdaje státní v dnešním smyslu nebyly rozlišovány. A to až do doby, než byla zavedena tzv. civilní lista, která určovala příjem panovníka.¹⁶

Podle tohoto přehledu významu korunních, ev. komorních statků, jak jsou podávány v dějinách českého práva, lze jen analogicky konstruovati charakteristiku statků Liechtensteinských, jako statků korunních, a to z hlediska právního řádu v knížectví Liechtensteinském. Pramen pro srovnání jsou dokumenty Sedláčkovy a jeho zmíněné *Právní posici rodu* atd.¹⁷

V protokole kap. III¹⁸ byla vyslovena potřeba osvětliti [5] otázku korunních statků, a to dle těchto pramenů: Valtická smlouva ze dne 29. září 1606, usnesení švábského sněmu z r. 1707, dobré zdání říšského sněmu z r. 1712, císařský reskript z 20. dubna 1711, rodinná smlouva z r. 1718, císařský reskript z r. 1719 a ř. z. č. 62 ze dne 16. května 1874.¹⁹

¹⁵ PRAŽÁK, Jiří. *Rakouské právo ústavní. Sv. II. Ústava zemská*. Praha: Jednota právnická, 1901, s. 230.

¹⁶ Tento pojem má svůj původ v Anglii (*civil list*), přičemž v našem prostředí šlo o příspěvek povolovaný sněmem, který byl určen panovníkovi pro účely reprezentace a vydržování dvora.

¹⁷ SEDLÁČEK, Jaromír. *Právní posice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtensteine podle práva československého. Sv. II. Dokumenty k posudku*. Olomouc: nákl. vl., 1928. 184 s. V textu u pozn. 30 a 33 Čáda uvádí nesprávné strany, je však zajímavé, že se v obou případech liší o 16 stran.

¹⁸ V originálu je uvedeno „v Protokole ze dne kap. III“. Jde o protokol o jednáních konaných ve dnech 5. a 6. září 1947, jichž se mj. účastnili prof. Weyr a dr. Loewenfeld (viz dokument č. 6; protokol není datovaný). V oddílu III jsou vzneseny zmíněné otázky, přičemž dr. Čáda byl zjevně požádán (aniž by to bylo z protokolu přímo patrné), aby prozkoumal prameny uvedené v tomto odstavci ve vztahu ke korunnímu charakteru knížecích statků. Nakonec je tu však otázka položená v protokolu, která byla zohledněna toliko pro Valtickou smlouvu a vývoj po roce 1806, a celkově vzato vyvstává otázka relevance tohoto posudku pro záležitosti právníků přítomných na zmíněné schůzce.

¹⁹ SEDLÁČEK, *Právní posice..., Dokumenty k posudku*: Rodinná smlouva valtická (29. září 1606) s českou konfirmací (21. květen 1607), s. 1–28, Snešení švábského krajského sněmu (25. listopad

Z uvedené charakteristiky korunních statků v českém státním právu je nutno si uvědomiti, že o korunních statcích můžeme hovořiti jen v souvislosti se státní mocí, nejvyšší a neodvozenou, jen tam, kde je stát.

Valtická smlouva ze dne 29. září 1606 je rodinná smlouva, zakládající korporaci rodu z Liechtensteinů. Majetek do smlouvy pojatý je nezczitelnou součástí rodu z Liechtensteinů. Smlouva byla uzavřena řádně dle práva tehdy platného. Tyto tzv. spolky o statek, které ještě tehdy neměly povahu pozdějších fideikomisů (Kalousek, s. 290),²⁰ bylo dovoleno uzavírati jen svobodným osobám stavovským. K platnosti smlouvy bylo zapotřebí schválení krále, které je zde formální náležitostí platnosti smlouvy. Bylo dokonce předepsáno, že za nepřítomnosti krále v Čechách mohl se spolek uzavřít na zemském soudě, a na Moravě stalo se tak obyčejně před hejtmanem na místě krále (Zř. zemské 1549: F 34²¹, 1564: K 10²², *Kniha tovačovská*: kap. 20²³). Valtická smlouva byla pojata r. 1842 do rodinné smlouvy²⁴ a má pro naši otázku význam v té souvislosti.²⁵

Uvedené prameny mají význam pro posouzení, které statky je považovati za korunní, ale nikoliv pro posouzení těchto statků jako statků korunních.

Vznik suverénního knížectví Liechtensteinského byl politickým důsledkem zániku říše římsko-německé. Dne 6. srpna 1806 odevzdal císařský vyslanec u říšského sněmu vyslancům jednotlivých říšských stavů proklamaci, v níž prohlašuje za zrušený svazek, který je poutal k německé říši, že skládá hodnost císaře říše a že zprošťuje říšské stavy a říšské soudy jejich povinnosti. Tento akt má osvětliti [5] důsledky pro vznik knížectví Liechtensteinského jako samostatného státu. Proklamace a projev souhlasu s ní, jehož forma není známa, ale který skutečně projevil kníže Jan I.,²⁶ t. č. člen říšských stavů, je revolucí. Podpis rýnského aktu dne 12. července 1806²⁷ má ráz mezinárodní smlouvy, kníže tu vystupuje jako suverénní panovník. Tento revoluční akt je z hlediska normativního (Weyr, *Teorie práva*, § 18)²⁸ hodnotiti jako ohnisko nového právního řádu a tím vznikem nového státu, knížectví Liechtensteinského. Kníže Jan I. se stal absolutním panovníkem v knížectví. Na

1707), s. 75–76; Narovnáni s filipínskou linií (12. březen 1718), s. 101–109; Palatinátní diplom (23. leden 1719), s. 113–129; ostatní zmiňované prameny nebyly v dokumentech přetištěny.

²⁰ KALOUSEK, *České státní právo*, s. 290.

²¹ JIREČEK (ed.). *Codex iuris Bohemici IV/1*, s. 232.

²² *Ibidem*, s. 588; opět s odkazem na zemské zřízení z roku 1549.

²³ BRANDL, Vincenc (ed.). *Kniha Tovačovská*. Brno: nákl. vl., 1868, s. 20.

²⁴ Rodinná smlouva lichtenštejnského rodu (rodový zákon) z roku 1842 (dostupné z: <https://www.e-archiv.li/D42786>).

²⁵ SEDLÁČEK, *Právní posice..., Tištěný posudek*, s. 91–100.

²⁶ Jan I. Josef z Lichtenštejna, * 26. června 1760 ve Vídni, † 20. dubna 1836 ve Vídni. 1805–1836 vládnoucí kníže Lichtenštejnského knížectví (v letech 1806–1813 formálně vládl jeho syn Karel, viz níže). Rakouský polní maršál, účastník bitvy u Slavkova. Po bitvě vyjednával jako vyslanec Rakouska klid zbraní. Jako rakouský zástupce podepsal mírovou smlouvu (Prešpurský mír).

²⁷ Srov. BRUNHART, Arthur (ed.). *Die Rheinbund-Akte 1806*. Vaduz: Liechtensteinisches Landesmuseum, 2006. 56 s.

²⁸ WEYR, František. *Teorie práva*. Praha: Orbis, 1936, s. 89 a násl.

této skutečnosti nemění nic ustanovení rýnské akty a později německého spolku r. 1820.²⁹ Smlouvy mají ráz smluv mezinárodních.

Dle ústavy nového státu lze říci, že knížectví Liechtensteinské je absolutní monarchie, a to dokonce dle patrimoniálního pojetí. Panovník kníže Jan I. je neomezeným vládařem a projev jeho vůle je zákonem. Může libovolně ustanovovati organizaci rodovou nebo rozhodovati o svých nástupcích. Tak dle valtické smlouvy a narovnání s filipínskou linií ze dne 12. [března] 1718 (Sedláček, s. 57)³⁰ je hodnost říšského knížete spojena s úřadem regenta rodu a zeměpána ve Vaduzu a Schellenberku. Dle potvrzení rýnského spolku (Sedláček, *Dokumenty*, s. 187)³¹ ze dne 21. října 1806 se vzdal kníže Jan I. vlády v knížectví ve prospěch svého syna Karla,³² ale zůstal jako regent rodu a jeho poručník.

Neomezený panovník, jímž se stal kníže Jan I., musel státní výdaje samozřejmě hraditi ze svého, ze svých příjmů. Příjmy ze soukromého majetku knížete, majetku primogeniturního a státní splývají v jedno a nelze je do vydání knížecího reskriptu z 9. listopadu 1818 rozlišiti.

Reskriptem z 9. listopadu 1818 zavádí se v knížectví Liechtensteinském stavovské zřízení a knížectví se dává ústava. Rozborem této ústavy zabývá se Sedláček na stranách 86 a 87, přičemž zjišťuje, že vzhledem k nejasnosti a nejistotě ve výrazech je nesnadné pro právní poměry nalézt dostatečného výrazu a že jde o [7] přechodnou dobu, kterou ukončilo vydání ústavy z r. 1862 a rodinná smlouva z r. 1842.³³

Rodová smlouva z r. 1842 má pro charakteristiku statků primogeniturních jako statků korunních zásadní význam v prohlášení, že regent rodu a panovník v knížectví Liechtensteinském je táž osoba. Regent rodu a tím panovník dle této smlouvy má nárok na užívání statků primogeniturních. Statky ty jsou statky korunní, po rozumu českého práva historického, a sice proto, že jsou určeny k výživě panovníka, který má neomezenou moc ve věcech finančních, a proto ke krytí výdajů spojených s výkonem nejvyšší moci vládní a všech povinností panovníka samostatného státu knížectví Liechtensteinského. Kdyby smlouva tato neustanovila, že úřad panovníka knížectví a regenta rodu musí býti spojen vždy v jedné osobě, bylo by tyto statky v případě, že regent rodu byl by v určitém čase panovníkem knížectví, snad považovati za statky komorní.

Na skutečnosti, že statky primogeniturní, ve srovnání s českým právem historickým, lze považovati za statky korunní, nemění nic dle Sedláčka ústava z r. 1862, která sice výslovně rozlišuje jmění státní, s nímž nemůže panovník bez souhlasu sněmu disponovati, ale z něhož užítky rozhodně tvoří řádné příjmy panovníkovy,

²⁹ BINDING, Karl (ed.). *Deutsche Staatsgrundgesetze. Heft III., Die Konföderations-Akte der rheinischen Bundesstaaten vom 12. Juli 1806. Die deutsche Bundes-Akte vom 8. Juni 1815. Die Wiener Schluss-Akte vom 15. Mai 1820.* Leipzig: F. Meiner, s. 37.

³⁰ SEDLÁČEK, *Právní posice...*, *Tištěný posudek*, s. 57.

³¹ SEDLÁČEK, *Právní posice...*, *Dokumenty k posudku*, s. 161.

³² Karel Jan Antonín z Lichtenštejna, * 15. června 1803 ve Vídni, † 12. října 1871 v Bad Ischlu. Jeho otec se vlády opět ujal roku 1813 a Karel od něj následně obdržel panství Neulengbach jako terciogeniturní fideikomis.

³³ SEDLÁČEK, *Právní posice...*, *Tištěný posudek*, s. 86–87.

jmění soukromé (Sedláček, *Dokumenty*, s. 201, § 23)³⁴, ale přitom v § 3 ustanovuje jen, že „Regierung ist erblich im Fürstenhause Liechtenstein nach Maasgabe der Hausgesetze...“³⁵

Ústava uznává výslovně domácí řády, a tedy rodinnou smlouvu z r. 1842, a to jak se výslovně praví, pokud se týče posloupnosti, zletilosti, poručenství. Sedláček (s. 97)³⁶ soudí, že rodinná smlouva platí jako ústavní zákon i v ohledu majetkovém, tj. že kníže je povinen příjmy z primogeniturních statků použít na úhrady státních výdajů. Soudí tak dle znění § 26 ústavy.³⁷

Mám za to, že je nutné přezkoumat z hlediska ústavně právního, a to na základě úplného znění ústavy [8] z r. 1862, zda panovník je povinen hradit státní výdaje z příjmů statků primogeniturních. Odpovídalo by to patrimonialnímu pojetí státu. To však není udržitelné ještě v druhé polovici minulého století, a zvláště proto, že nejvyšší moc zákonodárná přísluší knížeti a sněmu, nebo např. panovník nemůže volně disponovat s územím, je k tomu zapotřebí zákona, který dává sněm a panovník.

Kdyby úvaha vyzněla v tom směru, že domácí řády je považovati za ústavní zákony, jen pokud se týká výslovného znění § 3 ústavy, a že regentství se spojuje s úřadem panovníka jen v ohledu posloupnosti, a nikoliv také pokud se týká povinnosti hradit státní výdaje ze svých příjmů, třeba pocházející z primogeniturních statků, pak by bylo považovati primogeniturní statky za statky komorní ve srovnání s českým právem historickým, které byly určeny k udržování panující dynastie, podobně jak tomu bylo v rakouském právu státním.

Sedláček usuzuje na platnost rodinné smlouvy z r. 1842 a starších rodových ustanovení ze znění § 26 ústavy citovaného na straně 98.³⁸ [9]

Pro posouzení, zda statky primogeniturní mají dle právního řádu knížectví Liechtenstejnského charakter statků korunních ve srovnání s českým právem historickým, jsou rozhodující tyto právní skutečnosti:

1. Knížectví Liechtenstejnské jako samostatný a nezávislý stát.
2. Regentství rodu spojeno s postavením panovníka jako hlavy státu v knížecím Liechtenstejnském, a to jako zásada posloupnosti.
3. Povinnost regenta jako hlavy státu užívatí příjmů ze statků primogeniturních ke krytí státních výdajů.

Pro případ, že není zákonná povinnost ad 3, mají statky primogeniturní charakter statků komorních, sloužících ke krytí výdajů panovnického dvora.

³⁴ SEDLÁČEK, *Právní posice..., Dokumenty k posudku*, s. 175.

³⁵ Ústava Knížectví Lichtenštejnsko z 26. září 1862 (dostupné z: <https://www.verfassungen.eu/lie/verf62-i.htm>).

³⁶ SEDLÁČEK, *Právní posice..., Tištěný posudek*, s. 97.

³⁷ Ústava Knížectví Lichtenštejnsko z 26. září 1862, § 26: „Všechny zákony a nařízení, které jsou v rozporu s výslovným ustanovením současné ústavní listiny, jsou tímto zrušeny. Ta zákonná ustanovení, která nejsou v souladu s duchem tohoto základního zákona, budou podrobena ústavní revizi.“

³⁸ SEDLÁČEK, *Právní posice..., Tištěný posudek*, s. 98.

8 GUTACHTEN VON FRANTIŠEK ČÁDA (OKTOBER 1947)¹

Professor František Čáda (1895–1975) wurde offensichtlich als ausgewiesener Rechtshistoriker ersucht, im Sinne des Abschnitts 3 des Protokolls der Juristenbesprechung vom 5. und 6. September 1947 (unter Anwesenheit von Prof. Weyr und Dr. Loewenfeld) ein Gutachten zur Bedeutung wichtiger historischer Quellen in der liechtensteinischen Familiengeschichte für die Beurteilung einer Kronguteigenschaft der fürstlich-liechtensteinischen Besitzungen in der Tschechoslowakei zu erstellen. Er geht dabei von der bereits im ersten Band dieser Veröffentlichung behandelten Studie von Prof. Sedláček (1928) und dessen Feststellung aus, dass es sich beim ehemaligen liechtensteinischen Primogenitur-Fideikommiss um ein Krongut handelt.

Čáda geht zunächst auf die Bedeutung von Kron- und Kammergütern in der böhmischen Rechtsgeschichte ein. Dabei ging es um die Erhaltung der böhmischen Krongüter, ab 1499 durch ein Verbot der Veräußerung königlicher Güter ohne Zustimmung der Landstände. Demgegenüber unterscheidet der Autor Kammergüter, die heute Privatgütern des Souveräns entsprechen würden und über die der Herrscher frei verfügen konnte. Die Krongüter waren nach der Patrimonialauffassung Eigentum des regierenden Fürsten/Monarchen und dienten seinem Unterhalt, später wurden sie als eigentliches Eigentum des Volkes angesehen, der Monarch war nur temporärer Inhaber. Čáda gliedert die charakteristischen Elemente von Krongütern und ihre Unterscheidung von Kammergütern in den böhmischen Ländern in der Folge nach der historischen Entwicklung auf.

Nach dieser Einleitung geht Čáda auf die eingangs erwähnte Fragestellung ein, wobei er letztlich nur auf folgende Quelle näher eingeht: Der Feldsberger Vertrag vom 29. September 1606 sei ein Familienvertrag, der den Familienverband von Liechtenstein begründete. Er bedurfte der Zustimmung des Königs. Der darin aufgenommene Besitz sei unveräußerlicher Teil der Familie von Liechtenstein. 1842 wurde der Vertrag in den liechtensteinischen Familienvertrag aufgenommen.

Nach dem Untergang des Hl. Römischen Reiches 1806 trat der Fürst erstmals bei der Unterzeichnung des Rheinbundes als unabhängiger Herrscher auf, Liechtenstein

¹ Tschechisches maschinenschriftliches Original (10 S.): Archiv MU, F. František Weyr, Kart. 5, Inv.-Nr. 141, ohne Autor (mit Blick auf die Autorschaft der übrigen Gutachten und den eigentlichen Inhalt ist es wahrscheinlich, dass dessen Autor František Čáda war), ohne Datum (offenkundig Oktober 1947). Übertragen von T. Částková, die Übersetzung stammt von T. Krzenck und D. Marhold, die Edition besorgten O. Horák, J. Marčík und F. Trauttmansdorff.

sei damit als unabhängiger Staat begründet worden. Für die Charakteristik der Primogeniturgüter als Krongüter sei der Familienvertrag aus dem Jahre 1842 von grundlegender Bedeutung, in welchem es heißt, dass der Regent der Familie und der Landesherr im Fürstentum Liechtenstein dieselbe Person ist. Bei den Primogeniturgütern handle es sich daher um Krongüter im Sinne des böhmischen Rechts. Daran ändere gemäß der Meinung von Sedláček auch die Verfassung von 1862 nichts, die zwischen Staatseigentum (dessen Einkommen auch dem Monarchen zu Gute kommt) und Privateigentum unterscheidet. Dabei vertrete Sedláček auch die Meinung, dass die Hausordnung aufgrund der Anerkennung durch die Verfassung selbst Verfassungsgesetz ist und der Fürst verpflichtet sei, die Einkommen aus dem Primogeniturbesitz für Staatsausgaben zu verwenden. Sedláček beziehe sich dabei auf Art. 26 der Verfassung 1862. Čáda halte es jedoch für notwendig, aus verfassungsrechtlicher Sicht auf der Grundlage des vollständigen Verfassungstextes von 1862 zu prüfen, ob der Monarch verpflichtet ist, die Staatsausgaben im Sinne des patrimonialen Staatsgedankens aus den Einkünften der Primogenitur-Güter zu decken. Dies(er Staatsgedanke) sei jedoch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wegen des Zustimmungsrechts des Parlaments auch nicht („nicht mehr“?) haltbar.²

Abschließend nennt Čáda drei entscheidende rechtliche Tatsachen für die Beurteilung der Frage, ob Primogenitur-Güter nach liechtensteinischem Recht im Vergleich zum historischen böhmischen Recht den Charakter von Krongütern haben. Er verzichtet allerdings auf eine abschließende eigene Beurteilung, inwieweit dies beim Fürsten von Liechtenstein nun tatsächlich der Fall wäre.

Rechtshistorisches Gutachten über den Besitz der Liechtenstein als sog. Krongüter

Prof. Sedláček gelangt in seiner bekannten Studie *Právní posice rodu knížat z a na Liechtensteinu* im Resümee zur Feststellung, dass es sich bei dem ehemaligen Primogenitur-Fideikommiss um ein Krongut handelt, dessen Eigentum dem regierenden Fürsten nicht als Privatperson, sondern als Oberhaupt des Staates zusteht (S. 146).³

Um zu beurteilen, ob das liechtensteinische Eigentum den Charakter von Krongütern besitzt, bietet sich ein Vergleich mit den Anforderungen an Kron- bzw. Kammergüter an, wie sie in der tschechischen Rechtsgeschichte gegeben sind.

² Die Logik dieser Formulierung im Volltext des Autors erscheint nicht ganz nachvollziehbar, da er sagt, das Patrimonialkonzept als Voraussetzung für die Verpflichtung, die Staatsausgaben aus den Primogeniturgütern zu decken sei in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts „ještě“ „noch“ oder „auch“ nicht haltbar. Eigentlich müsste es logischer „nicht mehr“ heißen. Dann fehlt aber die Schlussfolgerung.

³ SEDLÁČEK, Jaromír. *Právní posice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtensteině podle práva československého. Sv. I. Tištěný posudek* [Die Rechtsposition der Familie der Fürsten von und zu Liechtenstein nach tschechoslowakischem Recht. Bd. I. Gedruckte Stellungnahme]. Olomouc: Selbstverlag, 1928, S. 146.

Bei ihrer Krönung legten die böhmischen Könige gegenüber den Ständen einen Eid ab, aus dessen Worten hervorgeht, dass der König folgende Verpflichtung übernimmt: dem böhmischen Königreich nichts zu entfremden, sondern es so weit wie möglich lieber zu erweitern und zu vermehren. Mit diesen Worten des Eids werden eine Schmälerung des böhmischen Staates sowie eine Veräußerung des staatlichen Eigentums von der absoluten Macht des Königs ausgenommen und von einer Zustimmung des böhmischen Landtags abhängig gemacht. Die Rechtsgrundlage wurde durch ein Privileg König Vladislavs für die böhmischen Stände vom 12. November 1499 in dem Sinne geschaffen, dass weder er noch zukünftige Könige, sowohl im Königreich Böhmen als auch in den inkorporierten Ländern, Güter verpfänden, verschenken oder verkaufen durften, die der Krone gehören, außer mit Rat und Zustimmung des böhmischen Landtags. Das Privileg fand Eingang in die Landesordnung und wurde zum Verfassungsgesetz.

Das Schreiben Vladislavs im *Archiv český* V. (S. 500)⁴ und in der Landesordnung aus dem Jahr 1500, Artikel 469⁵, aus dem Jahr 1549: B 16⁶ und aus dem Jahr 1564: A 19⁷ lautet in dem entscheidenden Auszug wie folgt:

„Ab dem heutigen Tage ist es weder uns noch den künftigen böhmischen Königen gestattet, ohne den Rat des gesamten böhmischen Landes etwas vom Königreich zu verpfänden, es als Erbschaft zu verschenken, noch irgendwelche Geldbeträge gutzuschreiben oder auf Lebenszeit zu vergeben; weder Schlösser [1] (die wir jetzt in Besitz halten oder in Zukunft haben werden), dürfen wir keineswegs jemandem verschreiben noch versprechen. Sofern wir oder unsere künftigen böhmischen Könige Burgen, Städte, Ortschaften oder Dörfer um der Landesbedürfnisse wegen verpfänden, müssen und werden wir dies mit dem Rat und der Zustimmung des ganzen Landes tun, und keineswegs anders. Sollten wir dessen ungeachtet etwas verpfänden oder vergeben oder verkaufen, ohne den Rat und Willen des gesamten Landes, dann werden weder wir noch unsere künftigen böhmischen Könige über Steuern, Verkäufe, Verpfändungen, Verschreibungen auf Lebenszeiten oder die Überlassung von Geldern eine Macht haben, weder jetzt oder in zukünftigen Zeiten ...“

Das Privilegium betrifft die Krongüter, die der König nicht selbständig von der böhmischen Krone entfremden kann. V. V. Tomek erwähnt in seinem Werk *Sněmy české dle obnoveného zřízení zemského* (S. 62) die regelmäßige Einberufung der Stände bei einer Entscheidung über Krongüter.⁸ Im Jahre 1628 wurde Melník (Mělník) verpfändet, 1649 Benatek (Benátky nad Jizerou) und Lissa an der Elbe

⁴ PALACKÝ, František (ed.). *Archiv český čili staré písemné památky české i moravské* [Böhmisches Archiv oder die alten böhmischen und mährischen Schriftdenkmäler]. Teil V. Praha: F. Tempský, 1862, Nr. 55, S. 500.

⁵ *Ibidem*, Nr. 469, S. 224–226.

⁶ JIREČEK, Hermenegild (ed.). *Codex iuris Bohemici*. IV/1. Praha: Fridrich Tempský, 1882, S. 158–160.

⁷ *Ibidem*, S. 506; Jireček verweist an dieser Stelle lediglich auf die erwähnte Landesordnung aus dem Jahr 1549.

⁸ TOMEK, Václav Vladivoj. *Sněmy české dle obnoveného zřízení zemského Ferdinanda II.* [Die böhmischen Landtage gemäß der Verneuerteten Landesordnung Ferdinand II.]. Praha: F. Skrejšovský, 1868. 109 S.

(Lysá nad Labem) veräußert und 1649 Wittingau (Třeboň) verkauft usw.⁹ Der letzte Fall wird aus dem Jahr 1825 berichtet, als der böhmische Landtag die allgemeine Erlaubnis erteilte, Krongüter zu verkaufen, um Staatsschulden zu begleichen.

Die Bedeutung der Krongüter, die die böhmischen Könige nicht ohne Zustimmung der Landtage veräußern durften, tritt im Vergleich zu den Kammergütern, die wir heute Privatgüter nennen würden, noch deutlicher hervor, da die Verfügungsgewalt über sie dem Landesherrn nach Belieben oblag. Den Unterschied zwischen Kron- und Kammergütern beschreibt Kalousek in seinem Werk *České státní právo* (S. 154) wie folgt:

„Sie (die Kammergüter) werden in Fällen erwähnt, in denen der König solche Privatgüter zum Eigentum der Krone hinzufügte, als Ausgleich für das, was er zum Schaden künftiger Könige an der Krone verdient hatte. Dies geschah im Jahr 1579 (Sněmy české V. 478¹⁰, der dort versprochene Majestätsbrief wurde tatsächlich am 23. April 1579 ausgestellt und in das böhmische Kopialbuch der Karlsteiner Privilegien Fol. 45¹¹ eingetragen) und erneut im Jahr 1615 auf [2] dem Dreifaltigkeits-Landtag; auch 1647 wurde über eine solche Entschädigung nachgedacht. Bei dieser Gelegenheit erläuterte die Böhmisches Kammer in einer Notiz vom 8. Januar 1648 der Hofkammer diesen Unterschied: Krongüter, Tafel- oder Landgüter, diese sind vom Land zum Unterhalt des Königs eingerichtet und dürfen nicht ohne Zustimmung des Landtags verkauft werden, wohingegen Kammergüter Eigentum des Königs sind und nicht dieser Verpflichtung unterliegen. Der materielle Unterschied blieb jedoch auch unter der habsburgischen Herrschaft bestehen, und es wird berichtet, dass abgestorbene, konfiszierte oder von der Kammer neu erworbene Güter als Privateigentum des Landesherrn galten.“¹²

Um die Größe der Krongüter zu erklären, ist anzumerken, dass laut Kalousek, Kapras, Čelakovský in den ersten historischen Epochen der gesamte unkultivierte und wüste Boden, von dem der größte Teil mit Urwald bewachsen war, als fürstliches Eigentum galt, das laut Schätzungen zufolge mehr als die Hälfte des Landes ausmachte. Fürsten und Könige gründeten Burgen, Höfe und Siedlungen für den eigenen Bedarf und den ihrer Erben. Dieses Krongut ging vor allem ab dem 13. Jahrhundert in Privatbesitz über, als König Wenzel¹³ eine große Anzahl von Krongütern

⁹ Unter anderen Gütern erwähnt Tomek auch Zbiroh, Totschnik und Königshof, die 1710 für 500.000 Goldmünzen an Adam Andreas von Liechtenstein verpfändet wurden. Nachdem der geschuldete Betrag ordnungsgemäß zurückgezahlt worden war, fielen die Güter wieder an die Krone.

¹⁰ GINDELY, Antonín, DVORSKÝ, František, PAŽOUT, Julius (eds.). *Sněmy české od léta 1526 až po naši dobu* [Die Böhmisches Landtage seit dem Jahr 1526 bis in unsere Zeit]. Teil V. Praha: nákl. Výboru zemského Království českého, 1887, S. 478.

¹¹ Das Kopialbuch der Karlsteiner Privilegien wird heute im Archiv der Böhmisches Krone (Nationalarchiv) aufbewahrt.

¹² KALOUSEK, Josef. *České státní právo* [Das böhmische Staatsrecht]. Praha: Bursík & Kohout, 1892, S. 154, Anm. 2.

¹³ Hier ist offenkundig König Wenzel II., * 27. September 1271 in Prag, † 21. Juni 1305 in Prag, gemeint. Eingehender hierzu: ŽEMLIČKA, Josef. *Století posledních Přemyslovců* [Das Jahrhundert der letzten Přemysliden]. Praha: Melantrich, 1997, S. 323.

zugunsten böhmischer Fürsten, Kirchen, Klöster und dergleichen verschenkte und verpfändete. Einen Großteil der Ländereien hatte zudem der Adel unrechtmäßig beschlagnahmt. Ansonsten blieben die Krongüter nach der Patrimonialauffassung Eigentum des regierenden Fürsten, der demnach der unbeschränkte Herrscher mit der höchsten Staatsgewalt ist. Daher trägt er sämtliche Kosten der Staatsverwaltung aus eigener Kraft. Seit der Zeit der Luxemburger ist die Idee des Patrimonialstaates (nach Auffassung der damaligen Juristen: H. Grotius)¹⁴ der Idee des sogenannten fideikommissarischen Staates gewichen. Der Staat ist nicht Eigentum der herrschenden Familie, sondern das Volk selbst ist sein eigentlicher Eigentümer, und der Monarch als dessen Repräsentant sein temporärer Inhaber. Die Verfügung [3] über das Eigentum, soweit es sich um Krongüter handelt, obliegt daher dem König zusammen mit den Ständen als Vertretern der sogenannten Staatsmacht. Aber auch nach dem verfassungsrechtlichen Konzept der Staatsgewalt handelte der Monarch in finanziellen Angelegenheiten weiterhin uneingeschränkt.

Zu den Merkmalen der böhmischen Krongüter gehören:

- I. Nach dem ursprünglichen Patrimonialkonzept des Staates ist der Eigentümer der Krongüter der Souverän, der absolute Herrscher. Der Monarch besitzt kein Privateigentum, das Eigentum der Krone, das das Staatseigentum markiert, verschmilzt mit dem Privateigentum des Monarchen. Der Souverän kann Krongüter nach Belieben veräußern oder verpfänden. Er hat vollen Anspruch auf alle Erträge aus Krongütern.
- II. Der Besitzer von Krongütern entsprechend des Verfassungsbegriffes, wenn die sogenannte Staatsgewalt gemeinsam dem Monarchen und den Ständen gehört (Staatsnation), ist das Land als politisches Ganzes. Vornehmlich das Land Böhmen und besonders das Land Mähren. Krongüter darf der Souverän ausschließlich mit der Zustimmung des böhmischen Landtags veräußern oder belasteten.
- III. Nach dem Verfassungsbegriff oder nach der Idee des fideikommissarischen Staates sind von den Krongütern Kammergüter des Landesherrn zu unterscheiden, die Privatbesitz des Souveräns sind und über die letzterer frei verfügen kann. Der Unterschied zwischen Kron- und Kammergütern wird dadurch aufgehoben, dass die Güter von königlichen Beamten als Angestellten des Monarchen selbst verwaltet werden. Und weiterhin dadurch, dass diese Güter in der späteren Entwicklung bei der Organisation des zentralistischen Staates an den österreichischen Zentralstaat übertragen werden, um zur Deckung der Kosten zu dienen, die mit dem Hofstaat des über mehrere Länder unmittelbar regierenden Monarchen verbunden sind (Pražák, S. 230).¹⁵ [4]

¹⁴ Hugo Grotius, * 10. April 1583 in Delft, † 28. August 1645 in Rostock. Niederländischer Philosoph und Jurist. Gilt als „Vater“ der Völkerrechtslehre. Vertreter der Naturrechtslehre. Bekannt ist er vor allem im Kontext seines Werks *De iure belli ac pacis* (1625), in dem er den Gedanken des Obereigentums genauer formulierte.

¹⁵ PRAŽÁK, Jiří. *Rakouské právo ústavní. Sv. II. Ústava zemská* [Österreichisches Verfassungsrecht. Bd. II. Die Landesverfassung]. Praha: Jednota právnická, 1901, S. 230.

- IV. Was die Erträge betrifft, so gehören die Kammergüter selbstverständlich dem Monarchen, der in Finanzangelegenheiten stets uneingeschränkte Macht hatte.
- V. In der Finanzmacht des Landesherrn sind Einnahmen und Ausgaben zu unterscheiden.

Einkünfte flossen dem Landesherrn aus Kammergütern, aus Krongütern und aus anderen Titeln, Steuern, zu.

Bei den Einkünften war der Monarch, sofern dies nicht die aus den Krongütern fließenden Erträge betraf, an die Zustimmung der Stände bei der Erhebung von Steuern gebunden.

Bei den Ausgaben gab es für den Monarchen keine Beschränkungen, hier war seine Macht unbegrenzt und unkontrolliert, er konnte mit seinem gesamten Einkommen nach Belieben verfahren. Die Erträge aus den Krongütern gehören dem Herrscher, da er der Souverän mit der obersten Exekutivgewalt und unbegrenzten finanziellen Befugnissen ist. Allerdings ist der Monarch auch verpflichtet, aus seinen Gesamteinnahmen die Staatsausgaben zu decken. Es hing von der Zweckmäßigkeit und der Sparsamkeit der königlichen Wirtschaftsführung ab, um sich weder an die Stände um Zustimmung in Steuerfragen wenden noch um die Verpfändung oder den Verkauf von Krongütern bitten zu müssen. Private Ausgaben des Monarchen und Staatsausgaben im heutigen Sinne wurden nicht unterschieden. Und das bis zur Einführung der sogenannten Zivilliste, die das Einkommen des Monarchen festlegte.¹⁶

Nach dieser Übersicht über die Bedeutung von Kron- und Kammergütern, wie sie in der Geschichte des tschechischen Rechts gegeben sind, kann man die Merkmale der liechtensteinischen Güter als Krongüter nur analog aus Sicht der Rechtsordnung im Fürstentum Liechtenstein rekonstruieren. Als Vergleichsquelle dienen Sedláčeks Dokumente und die von ihm erwähnte *Právní posice rodu* usw.¹⁷

Im Kap. III. des Protokolls¹⁸ wurde das Bedürfnis artikuliert, Licht [5] in die Frage der Krongüter zu bringen, und zwar entsprechend der nachfolgenden Quellen:

¹⁶ Dieser Begriff hat seinen Ursprung in England (*Civil list*), während es sich im böhmischen Milieu um eine vom Landtag bewilligte Zuwendung handelte, die dem Monarchen zu Zwecken der Repräsentation und des Unterhalts des Hofes zugeordnet war.

¹⁷ SEDLÁČEK, Jaromír. *Právní posice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtensteině podle práva československého. Sv. II. Dokumenty k posudku* [Die Rechtsposition der Familie der Fürsten von und zu Liechtenstein nach tschechoslowakischem Recht. Bd. II. Dokumente zum Gutachten]. Olomouc: Selbstverlag, 1928. 184 S. Im Text bei Anm. 30 und 33. Čáda gibt hier falsche Seitenzahlen an, Interesse verdient jedoch, dass es sich in beiden Fällen um Abweichungen von 16 Seiten handelt.

¹⁸ Im Original heißt es „im Protokoll vom ... Kap. III“. Dabei handelt es sich um das Protokoll einer Besprechung vom 5. und 6. September 1947, an der u. a. Prof. Weyr und Dr. Loewenfeld teilgenommen haben (siehe Dokument Nr. 6; das Protokoll ist undatiert). In Abschnitt III werden die angesprochenen Fragen aufgeworfen, wobei Prof. Čáda offenbar (ohne dass dies aus dem Protokoll direkt ersichtlich ist) gebeten wurde, die in diesem Absatz genannten Quellen in Bezug auf den Krongutcharakter der fürstlichen Güter zu untersuchen. Letztlich wird aber hier die im Protokoll gestellte Frage nur für den Feldsberger Vertrag und die Entwicklungen ab 1806 berücksichtigt und es stellt sich insgesamt die Relevanz dieses Gutachtens für die Anliegen der beim genannten Treffen anwesenden Juristen.

Feldsberger Vertrag vom 29. September 1606, Beschluss des Schwäbischen Landtags aus dem Jahre 1707, Gutachten für den Reichstag aus dem Jahre 1712, kaiserliches Reskript vom 20. April, 1711, Familienvertrag von 1718, kaiserliches Reskript von 1719 und RGBl. Nr. 62 vom 16. Mai 1874.¹⁹

Aus den oben genannten Merkmalen der Krongüter im böhmischen Staatsrecht muss man sich darüber im Klaren sein, dass von Krongütern nur im Zusammenhang mit der obersten und nicht abgeleiteten Staatsgewalt gesprochen werden kann, und zwar nur dort, wo es einen Staat gibt.

Der Feldsberger Vertrag vom 29. September 1606 ist ein Familienvertrag, der den Familienverband von Liechtenstein begründete. Der in den Vertrag aufgenommene Besitz ist ein unveräußerlicher Teil der Familie von Liechtenstein. Der Vertrag wurde ordnungsgemäß nach dem damals geltenden Recht geschlossen. Diese sogenannten Gutsverbände, die damals noch nicht den Charakter späterer Fideikomisse besaßen (Kalousek, S. 290)²⁰, durften nur von unverheirateten Standespersonen geschlossen werden. Für die Gültigkeit des Vertrags war die Zustimmung des Königs erforderlich, die hier eine formelle Voraussetzung für die Gültigkeit des Vertrags bildet. Es war sogar vorgeschrieben, dass bei Abwesenheit des Königs in Böhmen, sich der Verband vor dem Landgericht verschließen konnte, und in Mähren geschah dies für gewöhnlich vor dem Statthalter anstelle des Königs (Landesordnung 1549: F 34²¹, 1564: K 10²², *Kniha tovačovská*: Kap. 20²³). Der Vertrag von Feldsberg [Valtice] wurde 1842 in den Familienvertrag²⁴ aufgenommen und ist in diesem Zusammenhang für unsere Frage relevant.²⁵

Die genannten Quellen sind wichtig für die Beurteilung, welche Güter als Krongüter gelten, nicht jedoch für die Beurteilung dieser Güter als Krongüter.

Die Entstehung des souveränen Fürstentums Liechtenstein war eine politische Folge des Untergangs des Römisch-Deutschen Reiches. Am 6. August 1806 überreichte der kaiserliche Abgesandte beim Reichstag eine Proklamation an die Gesandten der einzelnen Reichsstände, in der er die an das Deutsche Reich bestehende Bindung für aufgehoben erklärte, mitteilte, der Rang des Reichsoberhauptes falle weg und die Reichsstände und Reichsgerichte seien von ihren Verpflichtungen entbunden. Dieser Akt [6] hat grundlegende Konsequenzen für die Entstehung des

¹⁹ SEDLÁČEK, *Právní posice..., Dokumenty k posudku* [Die Rechtsposition..., Dokumente zum Gutachten]: Rodinná smlouva valtická [Der Familienvertrag von Feldsberg] (29. September 1606) s českou konfirmací [mit tschechischer Konfirmation] (21. Mai 1607), S. 1–28; Snesení švábského krajského sněmu [Beschluss des schwäbischen Kreistags] (25. November 1707), S. 75–76; Narovnění s filipínskou linií Vergleich mit der philippinischen Linie (12. März 1718), S. 101–109; Palatinátní diplom [Palatinatsdiplom] (23. Januar 1719), S. 113–129; die übrigen Quellen wurden nicht in den Dokumenten abgedruckt.

²⁰ KALOUSEK, *České státní právo* [Das böhmische Staatsrecht], S. 290.

²¹ JIREČEK (ed.), *Codex iuris Bohemici IV/1*, S. 232.

²² Ibidem, S. 588; wiederum mit Verweis auf die Landesordnung aus dem Jahr 1549.

²³ BRANDL, Vincenc (ed.), *Kniha Tovačovská* [Tobitschauer Buch]. Brno: Selbstverlag, 1868, S. 20.

²⁴ Familienvertrag im Hause Liechtenstein (Hausgesetz) von 1842 (zugänglich unter: <https://www.e-archiv.li/D42786>).

²⁵ SEDLÁČEK, *Právní posice...* [Die Rechtsposition...], S. 91–100.

Fürstentums Liechtenstein als unabhängiger Staat. Proklamation und Zustimmungserklärung dazu, deren Form unbekannt ist, die aber tatsächlich Fürst Johann I.,²⁶ zu dieser Zeit Angehöriger der Reichsstände, zum Ausdruck brachte und die eine Revolution darstellt. Die Unterzeichnung der Rheinbundakte am 12. Juli 1806²⁷ hat den Charakter eines völkerrechtlichen Vertrages, der Fürst tritt hier als souveräner Monarch auf. Dieser revolutionäre Akt kann aus normativer Sicht (Weyr, *Teorie práva*, § 18)²⁸ als Brennpunkt einer neuen Rechtsordnung und damit der Entstehung eines neuen Staates, des Fürstentums Liechtenstein, gewertet werden. Prinz Johann I. wurde zum absoluten Monarchen im Fürstentum. Daran ändern auch die Bestimmungen der Rheinbundakte und später des Deutschen Vereins von 1820 nichts.²⁹ Die Verträge haben den Charakter völkerrechtlicher Verträge.

Gemäß der Verfassung des neuen Staates kann davon ausgegangen werden, dass das Fürstentum Liechtenstein auch nach dem Patrimonialkonzept eine absolute Monarchie ist. Der souveräne Prinz Johann I. ist ein uneingeschränkter Herrscher und die Manifestation seines Willens ist Gesetz. Er kann nach Belieben eine Familienorganisation gründen oder über seine Nachfolger entscheiden. So ist laut Feldsberger Vertrag und dem Vergleich mit der philippinischen Linie vom 12. März 1718 (Sedláček, S. 57)³⁰ der Rang eines Reichsfürsten mit dem Amt des Regenten der Familie und des Landesherrn in Vaduz und Schellenberg verbunden. Nach der Bestätigung des Rheinbundes (Sedláček, *Dokumenty*, S. 187)³¹ vom 21. Oktober 1806 verzichtete Fürst Johann I. zugunsten seines Sohnes Karl³² auf die Herrschaft des Fürstentums, blieb aber Regent der Familie und dessen Vormund.

Der uneingeschränkte Monarch, der Prinz Johann I. wurde, musste natürlich die Staatsausgaben aus seinen eigenen Einnahmen decken. Einkünfte aus fürstlichem Privatbesitz, Primogenitur und Staatseigentum gehen ineinander über und lassen sich bis zur Erteilung des fürstlichen Reskripts vom 9. November 1818 nicht unterscheiden.

Mit dem Reskript vom 9. November 1818 wurde die Ständeordnung im Fürstentum Liechtenstein eingeführt und das Fürstentum erhielt eine Verfassung. Sedláček

²⁶ Johann I. Josef von Liechtenstein, * 26. Juni 1760 in Wien, † 20. April 1836 in Wien. 1805–1836 regierende Fürst des Fürstentums Liechtenstein (in den Jahren 1806–1813 regierte formal sein Sohn Karl, siehe unten). Österreichischer Feldmarschall, Teilnehmer der Schlacht bei Austerlitz. Nach der Schlacht verhandelte er als Gesandter Österreichs Waffenstillstand. Als Vertreter Österreichs unterzeichnete er den Preßburger Friedensvertrag.

²⁷ Vgl. BRUNHART, Arthur (ed.). *Die Rheinbund-Akte 1806*. Vaduz: Liechtensteinisches Landesmuseum, 2006. 56 S.

²⁸ WEYR, František. *Teorie práva* [Theorie des Rechts]. Praha: Orbis, 1936, S. 89 ff.

²⁹ BINDING, Karl (ed.). *Deutsche Staatsgrundgesetze. Heft III., Die Konföderations-Akte der rheinischen Bundesstaaten vom 12. Juli 1806. Die deutsche Bundes-Akte vom 8. Juni 1815. Die Wiener Schluss-Akte vom 15. Mai 1820*. Leipzig: F. Meiner, S. 37.

³⁰ SEDLÁČEK, *Právní posice...* [Die Rechtsposition...], S. 57.

³¹ SEDLÁČEK, *Právní posice...*, *Dokumenty k posudku* [Die Rechtsposition..., Dokumente zum Gutachten], S. 161.

³² Karl Johann Anton von Liechtenstein, * 15. Juni 1803 in Wien, † 12. Oktober 1871 in Bad Ischl. Sein Vater übernahm im Jahr 1813 wiederum die Regierung und Karl erhielt nachfolgend von ihm die Herrschaft Neulengbach als Tercioigenitur-Fideikommiss.

befasst sich auf den Seiten 86 und 87 mit der Analyse dieser Verfassung und stellt dabei fest, dass es aufgrund der Unbestimmtheit und Unsicherheit in den Ausdrücken schwierig ist, einen ausreichenden Terminus für rechtliche Bedingungen zu finden, und dass es sich um [7] eine Übergangszeit handelt, die mit dem Erlass der Verfassung von 1862 und dem Familienvertrag von 1842 ihr Ende fand.³³

Für die Charakteristik der Primogenitur-Güter als Krongüter ist der Familienvertrag aus dem Jahre 1842 von grundlegender Bedeutung, in dem es heißt, dass der Regent der Familie und der Landesherr im Fürstentum Liechtenstein dieselbe Person ist. Der Regent der Familie und damit gemäß diesem Vertrag der Landesherr hat Anspruch auf die Nutzung von Primogenitur-Gütern. Bei diesen Gütern handelt es sich um Krongüter im Sinne des historischen böhmischen Rechts, und zwar deshalb, weil diese für den Unterhalt des Monarchen bestimmt sind, der in Finanzangelegenheiten über uneingeschränkte Macht verfügt und daher die Kosten decken soll, die mit der Ausübung der höchsten Regierungsgewalt sowie aller Pflichten des Landesherrn des unabhängigen Staates Fürstentum Liechtenstein verbunden sind. Würde dieser Vertrag nicht festlegen, dass das Amt des Herrschers des Fürstentums und des Regenten der Familie stets in einer Person vereint sein muss, dann wären diese Güter für den Fall, der Regent der Familie wäre zu einem bestimmten Zeitpunkt der Herrscher des Fürstentums, vielleicht als Kammergut zu bewerten.

An der Tatsache, dass Primogenitur-Güter im Vergleich zum historischen böhmischen Recht als Krongüter betrachtet werden können, ändert laut Sedláček die Verfassung von 1862 nichts, die zwar ausdrücklich zwischen Staatseigentum, über das der Monarch nicht ohne Zustimmung des Landtags verfügen kann, dessen Einnahmen jedoch entschieden regelmäßige Einkommen des Monarchen darstellen, und Privateigentum unterscheidet (Sedláček, *Dokumenty*, S. 201, § 23),³⁴ wobei jedoch § 3 lediglich festlegt, dass „Regierung ist erblich im Fürstenhause Liechtenstein nach Maßgabe der Hausgesetze...“.³⁵

Die Verfassung anerkennt ausdrücklich die Hausordnungen und damit den Familienvertrag aus dem Jahr 1842, wie er hinsichtlich Erbfolge, Volljährigkeit, Vormundschaft ausdrücklich festgelegt ist. Sedláček vertritt (S. 97)³⁶ die Auffassung, der Familienvertrag gelte als Verfassungsgesetz auch für das Eigentum, d. h., dass der Fürst verpflichtet ist, die Einkünfte aus den Primogenitur-Gütern zur Deckung der Staatsausgaben zu verwenden. Er urteilt hier gemäß Wortlaut von § 26 der Verfassung.³⁷

³³ SEDLÁČEK, *Právní posice...* [Die Rechtsposition...], S. 86–87.

³⁴ SEDLÁČEK, *Právní posice...*, *Dokumenty k posudku* [Die Rechtsposition..., Dokumente zum Gutachten], S. 175.

³⁵ Verfassung des Fürstenthums Liechtenstein vom 26. September 1862 (zugänglich unter: <https://www.verfassungen.eu/lie/verf62-i.htm>).

³⁶ SEDLÁČEK, *Právní posice...* [Die Rechtsposition...], S. 97.

³⁷ Verfassung des Fürstenthums Liechtenstein vom 26. September 1862, § 26: „Alle Gesetze und Verordnungen, welche mit einer ausdrücklichen Bestimmung der gegenwärtigen Verfassungsurkunde im Widerspruche stehen, sind hiemit aufgehoben. Diejenigen gesetzlichen Bestimmungen, welche mit dem Geiste dieses Grundgesetzes, aber nicht im Einklange sind, werden einer verfassungsmässigen Revision unterzogen.“

Ich halte es für notwendig, aus verfassungsrechtlicher Sicht auf der Grundlage des vollständigen Verfassungstextes [8] von 1862 zu prüfen, ob der Monarch verpflichtet ist, die Staatsausgaben aus den Einkünften der Primogenitur-Güter zu decken. Dies entspräche dem patrimonialen Staatsgedanken. Dies ist jedoch in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts nicht haltbar, insbesondere weil die oberste gesetzgebende Gewalt beim Fürsten und beim Parlament liegt oder beispielsweise der Monarch nicht frei über das Territorium verfügen kann, bedarf es hierzu eines Gesetzes, das von Parlament und Monarch beschlossen wird.

Ginge die Begründung in die Richtung, dass die Hausordnungen lediglich dann als Verfassungsgesetze anzusehen sind, wenn sie sich auf den ausdrücklichen Wortlaut von § 3 der Verfassung beziehen und dass die Regentschaft nur im Sinne der Erbfolge mit dem Amt des Monarchen zusammenhängt, und keineswegs auch, wenn es sich um die Verpflichtung zur Deckung der Staatsausgaben aus seinen Einkünften handelt, die möglicherweise aus Primogenitur-Gütern stammen, dann würden Primogenitur-Güter im Vergleich zum historischen böhmischen Recht als Kammergüter gelten, die der Aufrechterhaltung der herrschenden Dynastie dienen sollten, ähnlich wie dies im österreichischen Staatsrecht der Fall sei.

Sedláček leitet die Gültigkeit des Familienvertrages aus dem Jahre 1842 und älterer Familienbestimmungen aus dem auf Seite 98 zitierten Wortlaut von § 26 der Verfassung ab.³⁸ [9]

Zur Beurteilung, ob Primogenitur-Güter den Charakter von Krongütern nach der Rechtsordnung des Fürstentums Liechtenstein im Vergleich zum historischen böhmischen Recht haben, sind folgende juristische Tatsachen maßgebend:

1. Das Fürstentum Liechtenstein als eigenständiger und unabhängiger Staat.
2. Die Regentschaft der Familie ist mit der Stellung des Monarchen als Staatsoberhaupt im Fürstentum Liechtenstein verbunden, und zwar als Grundsatz der Erbfolge.
3. Die Pflicht des Regenten als Staatsoberhaupt Einkünfte aus Primogenitur-Gütern zur Deckung der Staatsausgaben zu verwenden.

Für den Fall, dass keine gesetzliche Verpflichtung ad 3 besteht, haben die Primogenitur-Güter den Charakter von Kammergütern, die zur Deckung der Kosten des Herrscherhofes dienen.

³⁸ SEDLÁČEK, *Právní posice...* [Die Rechtsposition...], S. 98.

9 GUTACHTEN VON FRANTIŠEK WEYR (13. OKTOBER 1947)¹

Der Rechtstheoretiker und Verfassungsrechtler František Weyr (1879–1951) verfasste vier Gutachten (zwei im Jahr 1945, zwei weitere im Jahr 1947) über den rechtlichen Status der Liechtenstein in der Tschechoslowakei und insbesondere über die Konfiszierung ihres Eigentums.² Während die Gutachten vom August 1945 ausschließlich von Weyr stammen, knüpfte er in den Expertisen vom 13. Oktober und 21. November 1947 an Teilgutachten anderer Brünnener Professoren, insbesondere Bohumil Kučeras (1894–1980), an.³ Auf dieses Gutachten reagierten anschließend weitere Juristen mit ihren Gutachten (Erwin Loewenfeld,⁴ Kurt Lipstein⁵), von denen einige hier jedoch nicht abgedruckt sind (Wilhelm Magerstein⁶).

¹ Deutscher maschinschriftlicher Durchschlag des Originals (44 S.): Archiv MU, F. František Weyr, Kart. 5, Inv.-Nr. 128 (signiert; der Text ist mit handschriftlichen Verbesserungen versehen). Übertragen von T. Částková, die Übersetzung stammt von D. Marhold, die Edition besorgten D. Marhold und F. Trauttmansdorff.

² Vgl. Archiv MU, F. František Weyr, Kart. 5, Inv.-Nr. 123–142. Stellungnahmen und Korrespondenz zur Causa Liechtenstein 1945–1947. Neben dem Gutachten vom 13. Oktober 1947 veröffentlichen wir darüber hinaus die Gutachten vom 20. August 1945 (Dokument Nr. 1) und vom 21. November 1947 (Dokument Nr. 12). Lediglich das Gutachten (aufbewahrt unter Inv.-Nr. 125), mit dem Weyr sein Gutachten vom 20. August 1945 ergänzt, wurde nicht aufgenommen: WEYR, František. *Kritický rozbor judikatury Nejvyššího soudu (judikátů č. 7751 a 8982 Sb. Vážného) o otázce recepce starorakouského zákona ze dne 12. ledna 1893 č. 15 ř. z. o schválení knížecí Liechtensteinské rodinné smlouvy ze dne 1. srpna 1842 do československého právního řádu* [Kritische Analyse der Rechtsprechung des Obersten Gerichts (Judikate Nr. 7751 und 8982 des Obersten Gerichts Slg. Vážný) zur Frage der Rezeption des altösterreichischen Gesetzes vom 12. Januar 1893, Nr. 15 RGBl. über die Genehmigung des Fürstlich Liechtensteinischen Familienvertrages vom 1. August 1842 in der tschechoslowakischen Rechtsordnung], 25. August 1945. 12 S.

³ Vgl. Archiv MU, F. František Weyr, Kart. 5, Inv.-Nr. 138, *Posudek o některých otázkách mezinárodních v souvislosti s konfiskací Liechtensteinských statků v ČSR* [Gutachten über einige internationale Fragen im Zusammenhang mit der Konfiskation der liechtensteinischen Güter in der Tschechoslowakei], 20. September 1947. 15 S., und Inv.-Nr. 139, *Dodatek k posudku o některých otázkách mezinárodních v souvislosti s konfiskací Liechtensteinských statků v ČSR* [Nachtragsgutachten über einige internationale Fragen im Zusammenhang mit der Konfiskation der liechtensteinischen Güter in der Tschechoslowakei], 16. November 1947. 15 S. (beide Gutachten sind nicht unterschrieben, als Verfasser ist Bohumil Kučera angegeben; siehe Dokumente Nr. 7).

⁴ Siehe Dokument Nr. 10.

⁵ Siehe Dokument Nr. 13.

⁶ Diese Texte Magersteins befinden sich im Fond František Weyr: Archiv der MU, F. František Weyr, Kart. 5, Inv.-Nr. 135, Magerstein, *Bemerkungen zum neuen Gutachten Prof. Dr. Weyr in der Angelegenheit Liechtenstein mit teilweiser Berücksichtigung der Ausführungen Dr. Svoboda in dessen Schreiben vom 15. Oktober 1947*, 31. Oktober 1947. 7 S; Inv.-Nr. 134, *Stellungnahme zu den auf*

Das Gutachten ist zusammen mit dem am 21. November 1947 erstellten Nachtragsgutachten sowie der inhaltlichen Auseinandersetzung mit Prof. Lipstein und Dr. Magerstein zu Fragen zu sehen, die auch in von ihnen erstellten Gutachten behandelt werden. Außerdem berücksichtigt das Gutachten naturgemäß das Erstgutachten von Prof. Weyr vom 20. August. 1945.

Es beginnt in **Teil I** – sozusagen als **Prolog** – mit einer grundsätzlichen Auseinandersetzung mit dem Unterschied zwischen monistischer (Primat des Völkerrechts) und dualistischer (Primat des nationalen Rechts) Theorie der Geltung von Völkerrecht im innerstaatlichen Recht. Weyr erklärt sich als Monist, muss aber im Fall der Tschechoslowakei nach 1945 vom dualistischen Ansatz ausgehen. Dabei wird auch kurz auf den grundsätzlichen Unterschied zwischen Völkerrecht und Internationalem Privatrecht eingegangen.

In weiterer Folge sucht das Gutachten in **Teil II** zunächst vier völkerrechtliche Fragen zu beantworten, die sich gemäß Abschnitt 1 des Protokolls der Sitzungen gestellt haben, die am 5. u. 6. September 1947 im Zusammenhang mit dem liechtensteinischen Primogeniturvermögen in der Tschechoslowakei abgehalten wurden⁷. Dabei behandelt Weyr den Inhalt praktisch aller Fragen im Abschnitt 1 des Protokolls, aber nicht nach derselben Reihenfolge und Gliederung. Danach geht das Gutachten auf die in Abschnitt 2 des o.e. Protokolls gestellten Fragen ein, und zwar in einem Abschn. A auf die Frage *nach dem juristischen Charakter von Kron- und Kammergütern* und in einem Abschn. B auf die acht weiteren dort gestellten konkreten Fragen. In einem **Teil III** bewertet das Gutachten kurz 13 von 15 von Prof. K. Lipstein in seinen Gutachten vom 13. Juli behandelte Fragen aus dem erwähnten Protokoll. In **Teil IV** nimmt Prof. Weyr zum Gutachten von Dr. Magerstein zur Kronguteigenschaft liechtensteinischer Güter vom 9. Juni 1947 Stellung sowie zu dessen ergänzenden Nachtragsgutachten vom 15. Juni und 15. August 1947. Zum Abschluss bewertet Prof. Weyr in **Teil V** die Möglichkeit einer „Lex Liechtenstein“ summarisch und sehr kritisch als antidemokratisch und völkerrechtswidrig.

Die Völkerrechtsfragen in Teil II Abschnitt A:

Hier ist darauf hinzuweisen, dass Prof. Weyr in diesem Abschnitte die Ausführungen von Prof. Kučera in seinem Gutachten vom 20. September 1947 praktisch vollständig übernommen hat. Zunächst geht es bei der **ersten Frage** um die *Zuständigkeit des Internationalen Gerichtshofs (IGH) für eine Befassung mit der Frage der Rechtmäßigkeit der konfiskatorischen Maßnahmen gegen das fürstlich liechtensteinische Vermögen in der ČSR*. Für eine direkte Befassung des Gerichtshofs durch die beiden Parteien fehlen auch aus der Sicht Prof. Weyrs zum ggw. Zeitpunkt zunächst die Voraussetzungen. Zur Möglichkeit einer Empfehlung des Sicherheitsrats

Grund des Gutachtens Weyr und der Prager Besprechungen von Anfang November 1947 aktuellen strittigen Problemen des Komplexes Liechtenstein, 5. listopad 194. 7 s.

⁷ Die Fragen 1 bis drei entsprechen den Fragen 1–3 wie sie auch von Bohumil Kučera in seinem Gutachten vom 20. September 1947 und seinem Nachtragsgutachten vom 16. November 1947 behandelt wurden, und er folgt über weite Strecken dessen Aussagen.

(SR) der VN gem. Art. 36 der VN-Satzung zur Befassung des IGH wird auf die Voraussetzung verwiesen, dass es sich um einen Streitfall handelt, der geeignet ist, den Frieden und die internationale Sicherheit zu gefährden. Für eine diesbezügliche Beurteilung wäre aber immerhin jedenfalls auch eine inhaltliche Prüfung des Streitfalls durch den SR-Voraussetzung. Eine Befassung des IGH mit der Erstellung eines Rechtsgutachtens durch den SR gem. Art. 96 der VN-Satzung sieht Prof. Weyr mangels politischen Charakters des Streits summarisch als unwahrscheinlich an. (Diese Aussage wird in einer Version des Originaltexts des Gutachtens durchgestrichen und im Nachtragsgutachten Prof. Weyr vom 16. Nov. 1947 als Antwort auf eine Kritik Prof. Lipsteins qualifiziert). Als weitere Möglichkeit zur direkten Befassung des IGH durch die Parteien eines Streites wird seine gem. Art. 40 des IGH-Statuts vorgesehene Befassung auf Basis eines Schiedsvertrages, im konkreten Fall des weitertgeltenden Schiedsvertrags zwischen der Liechtenstein diplomatisch vertretenden Schweiz und der Tschechoslowakei aus dem Jahr 1930, erörtert. Hier wird durchaus eingeräumt, dass die Interessen von Liechtensteinern auch durch die Schweiz vor einem internationalen Gericht oder Schiedsgericht vertreten werden können. Auf der Basis des Schiedsvertrags besteht die Möglichkeit, im Falle der Nichteinigung auf ein schiedsgerichtliches Verfahren den Streit direkt beim IGH anhängig zu machen (sofern die allgemeinen Zuständigkeitsvoraussetzungen nach Art. 26 des IGH-Statuts gegeben sind).

Als **zweite Frage** wird die *Möglichkeit für ein Nichtmitglied der VN wie Liechtenstein, einen Streitfall an den Sicherheitsrat zwecks Anwendung eines Streitbeilegungsverfahrens heranzutragen*, im Licht der einschlägigen Bestimmungen der VN-Charta erörtert. Eine Gefährdung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit bilde hierfür nicht notwendigerweise Voraussetzung. Zusammenfassend sieht Prof. Weyr zwei Möglichkeiten er Vorgangsweise: Der Streitfall wird entweder direkt dem Sicherheitsrat mit dem Ersuchen vorgelegt, denselben nach Art. 35 der Charta ein im Rahmen des vorgesehenen Streitbeilegungsverfahrens „zu entscheiden“, *oder* er wird nach dem Vertrage über das schiedsgerichtliche Verfahren (Nr. 104/1930 Slg. d. G. u. V.) „entschieden“.

Als **dritte Frage** wird auf die *Zulässigkeit der Konfiskation des Eigentums eines Staatsoberhaupts überhaupt* eingegangen bzw. ob eine Enteignung gegen eine Entschädigung möglich ist. Konfiskation und Enteignung sei dabei auseinanderzuhalten. Grundsätzlich sei als Voraussetzung für eine rechtmäßige Konfiskation das Vorliegen einer Strafnorm angesehen. Das Dekret Nr. 12/1945 Slg. hätte einen solchen mit dem Kriegszustand gegen die Deutschen und Ungarn zusammenhängenden Strafcharakter. Das Dekret könne sich „nicht auf neutrale Personen beziehen, die sich gegen die Tschechoslowakei keine feindselige Handlung bzw. Beschädigung zu Schulden kommen ließen und kann insbesondere nicht auf das Eigentum eines neutralen Souveräns bezogen werden“. Sehr wohl könne das Eigentum eines fremden Souveräns allerdings nach dem Grundsatz der Territorialhoheit einer Enteignung unterzogen werden. Prof. Weyr zitiert dabei zustimmend eine Rechtsmeinung, wonach bei im öffentlichen Interesse stattfindenden Enteignungen

die Exterritorialität einer Enteignung nicht entgegenstehen könne. Es sei aber „angemessene“ Entschädigung zu leisten. In weiterer Folge wird daher der Frage nachgegangen, ob angemessene Entschädigung volle Entschädigung bedeutet. Unter Berücksichtigung mehrerer Zitate aus Judikatur und Lehre, darunter Prof. Max Huber u. Hersch Lauterpacht kommt Prof. Weyr zum Schluss, dass eine Beschlagnahme von Eigentum ohne jede Entschädigung nach Völkerrecht ausgeschlossen sei, eine Enteignung von unbeweglichem, Ausländern gehörigen Eigentum jedoch zulässig ist, sofern eine angemessene Entschädigung geleistet wird.

Zur **vierten Frage** bezüglich des *Ausmaßes einer zu leistenden Entschädigung* werden gem. Prof. Weyr „die Umstände des konkreten Falles maßgebend sein, die auch für einen eventuellen Kompromiss zwischen entgegengesetzten Rechtsstandpunkten entscheidend sein werden.“

Zu Absatz II des Protokolls

A) Über den juristischen Charakter sog. Kron- bzw. Kammergüter:

Vom allgemeinen rechtshistorischen Standpunkt her erscheint als „Krongut“ nach Weyr ein dem Staatsoberhaupt zugehöriges Staatseigentum. Nach böhmischem Recht unterlag etwa dessen Veräußerung der Zustimmung der Landstände. Demgegenüber waren Kammergüter als Privateigentum des Fürsten anzusehen, über das er frei verfügen konnte. Nach einem vergleichenden historischen Rückblick kommt Weyr abschließend zur summarischen Bemerkung, dass weder das heute geltende Völkerrecht, noch das tschechoslowakische und vorangehende österreichische und „wohl auch das moderne liechtensteinische“ (Recht) „die auf der patrimonialen Auffassung des Verhältnisses zwischen Staat und Staatsoberhaupt beruhende Begriffskategorie eines ‚Krongutes‘ anerkennen“.

B) Beantwortung der konkreten Fragen im Protokoll II, Punkt 1–8:

1. Ist das liechtensteinische Hausgesetz von 1842 ein verfassungsrechtlicher Akt? Prof. Weyr bejaht diese Frage klar unter Berufung auf das Gutachten Prof. Sedlaceks aus dem Jahre 1928 (s. S. 91–100)
2. Verhältnis Hausgesetz 1842 und liechtensteinische Verfassung 1862. Weitergeltung im Rahmen und den Grenzen der Verfassung.
3. Genehmigung des Hausgesetzes durch den österr. Kaiser sei als Art völkerrechtlicher Vertrag bzw. als Sicherstellung anzusehen, dass nicht privatrechtliches österr. Erbrecht zur Anwendung kommt.
4. Rechtsfolge der Genehmigung des Hausgesetzes durch den Kaiser: Das Hausgesetz sei neben seiner erbrechtlichen Wirkung eine Nachfolgeordnung im verfassungsrechtlichen Sinne, die nur nach liechtensteinischem Recht aktuell werden konnte. Außerdem handle es sich dabei um eine – eigentlich überflüssige – Anerkennung der Souveränität Liechtensteins. Prof. Weyr sprach sich dabei klar gegen die Anerkennungstheorie in Bezug auf den Bestand der Souveränität Liechtensteins aus.

5. Die Rezeption des Hausgesetzes in die tschechoslowakische Rechtsordnung erfolgte durch das Gesetz Nr. 11 Slg. vom 28. Oktober 1918. Prof Weyr verweist diesbezüglich auf sein Nachtragsgutachten vom 25. August 1945.
6. Die Abschaffung des Fideikommisses im tschechoslowakischen Recht bezieht sich nicht auf verfassungsrechtliche Belange, z. B.: Nachfolge in staatl. Funktionen.
7. Verweis auf Beantwortung der Punkte 3 und 6.
8. Eine eventuelle „Genehmigung“ der čsl. Fideikommissauflösung durch den liechtensteinischen Fürsten habe keine Auswirkungen im tschechoslowakischen Recht.

Teil III. Äußerungen zum Gutachten K. Lipstein vom 13. Juli 1947:

Prof. Weyr stimmt mit Prof. Lipstein in folgenden Punkten überein:

- Die Betonung des öffentlichrechtlichen Charakters des Hausvertrages.
- Publizierung des Hausgesetzes im österreichischen Gesetzblatt hat Rezipierung bezüglich fideikommissarischer Erbbestimmungen zur Folge.
- S. 10 lit. b. und 11: Beschränkung der Exterritorialität und Immunität des Souveräns durch den Territorialitätsgrundsatz.

Prof Weyr stimmt mit Prof. Lipstein in folgenden Punkten nicht überein:

- S. 6 GA Lipstein: Nach 1868: Neue Familienfideikommissie konnten nur durch ein Gesetz (hier Reichsgesetz) errichtet werden.
- S. 12 GA Lipstein vgl. mit S. 18 GA Prof. Weyr ex 20.8.45: Enteignung ausländischen Eigentums (im Gegensatz zu Konfiskation) nach Völkerrecht grundsätzlich zulässig. Hier gehe es um Zulässigkeit von Konfiskationen.

Zum Abschluss des **Teils III** geht Weyr noch auf **12 der 14 zusammenfassenden Bemerkungen Lipsteins** ein: Beim Großteil der Punkte stimmt er überein, wenn auch mehrmals mit der Qualifikation, dass die rechtliche Beurteilung lediglich für den liechtensteinischen bzw. den völkerrechtlichen (nicht aber für den tschechoslowakischen) Rechtsbereich gilt. Nicht einverstanden ist Weyr mit dem Standpunkt Lipsteins, dass das Eigentum des Fürsten sowohl nach Völkerrecht als auch nach tschechischem Recht immun sei. Die Frage des Ausmaßes der Immunität von Eigentum, das öffentlichen Zwecken gewidmet ist, sei noch diskussionsbedürftig.

Im Teil IV beschäftigt sich Weyr mit der Frage der **Kronguteigenschaft fürstlicher Güter** unter Bezugnahme auf das Gutachten und das Nachtragsgutachten von **Magerstein** (hier nicht abgedruckt) v. 9. Juni 1947 und 12. Juni 1947. Auch wenn Weyr zugesteht, dass die fürstlichen Güter nach liechtensteinischem Recht Kronguteigenschaft haben, so kenne der tschechoslowakische Rechtsbereich diese Eigenschaft nicht. Der Behauptung Magersteins vom Nachtragsgutachten vom 12.6.1947, wonach die Kronguteigenschaft im čsl. Recht implizit anerkannt wurde, vermag Weyr nicht zu folgen. Es erübrige sich hier jedoch eine Polemik, da eine Enteignung von Krongütern grundsätzlich nicht ausgeschlossen sei, eine Konfiszierung

hingegen schon. Bezüglich des Nachtragsgutachtens Dr. Magerstein vom 12. August 1945 verweist Weyr auf die diesbezüglichen Ausführungen in Abschn. II dieses Gutachtens. Nicht klar sei die Behauptung Dr. Magersteins, dass „innerstaatliche Rechtsordnungen im Völkerrecht nur als Tatsachen, nicht als Norm gelten“. Dem gegenüber sei daran festzuhalten, dass „geltend“ nur Normen sein können, keineswegs „Tatsachen“ als solche.

Im Übrigen hält es Weyr auch aus taktischen Gründen nicht für sinnvoll, auf einen Krongutcharakter fürstlichen Vermögens abzustellen. Vielmehr genüge der Grundsatz, dass Konfiskationen fremdländischen Vermögens unabhängig von seinem Charakter grundsätzlich völkerrechtlich unzulässig sind.

In Teil V geht Weyr auf die Frage der Möglichkeit der Erlassung einer „**Lex Liechtenstein**“ ein. Diese sei zwar eine bequeme Lösung, allerdings aus demokratiepolitischen Gründen problematisch. Wenn es einen allgemein entgegenstehenden Rechtsgrundsatz gebe, sei eine solche auf eine Person oder Familie abstellende *Lex specialis* eine grundsätzlich verwerfliche Maßnahme.

Gutachten
Bezüglich der von der ČSR gegen Liechtenstein
eingeleiteten Konfiskationspraxis.

I.

Rechtstheoretische Vorbemerkung.

Die Beantwortung jeder beliebigen Rechtsfrage (in der allgemeinen klassischen Fassung des „*quid juris?*“⁸) hat zur unumgänglichen Voraussetzung die Klärung der Vorfrage, nach welchem positiven Rechtssystem, d. h. auf Grund welcher konkreten Rechtsordnung dieselbe beantwortet werden soll. Dabei bleibt es rechtstheoretisch prinzipiell unmöglich, eine solche Rechtsfrage gleichzeitig vom Standpunkte zweier oder mehrerer Rechtsordnungen beantworten zu wollen, z. B. also die Frage der Zulässigkeit bzw. Unzulässigkeit von Enteignungen oder Konfiskationen von Eigentum. Insbesondere ist es klar, dass man zwei in einem Rechtsverhältnis als Parteien (z. B. den Enteigneten und den Enteignenden) stehenden Rechtssubjekte nicht nach den Bestimmungen zweier verschiedener Rechtsordnungen (z. B. eines nach der Liechtensteinischen, das andere nach der čsl. Rechtsordnung) beurteilen kann. Weniger klar ist das Problem, wenn das eine der in Betracht kommenden Rechtssysteme [1] das *Völkerrecht* (internationales Recht) ist. Fasst man dasselbe als ein in sich geschlossenes System von Rechtsordnungen (z. B. der schweizerischen, französischen, tschechoslowakischen usw.) auf – und dies ist die in der Rechtstheorie und Rechtspraxis herrschende Auffassung, – dann ergibt sich für das

⁸ Was ist Rechtens? (lat.)

gegenseitige Verhältnis der beiden in Betracht kommenden Rechtssysteme (Völkerrecht und eine konkrete innerstaatliche Rechtsordnung) die Möglichkeit von zwei theoretischen Konstruktionen: 1) die *monistische* und 2) die *dualistische*.⁹ Nach der ersten wird das Bestehen eines Verhältnisses bzw. einer Beziehung zwischen beiden Rechtssystemen (Rechtsordnungen) vorausgesetzt, nach der zweiten existiert eine solche Verbindung überhaupt nicht (in ähnlicher Weise wie sich auch zwischen den einzelnen als souverän vorausgesetzten innerstaatlichen Rechtsordnungen nicht besteht), sodass die Beantwortung von Rechtsfragen (*quid juris?*) dann nach den oben Gesagten rechtslogisch überhaupt unmöglich ist. Nach der ersten (monistischen) Konstruktion ergeben sich prinzipiell zwei Auffassungen; die in der Theorie des Völkerrechts als *Primat des Völkerrechts* bzw. *Primat der betreffenden innerstaatlichen Rechtsordnung* bezeichnet werden. Nach der ersten wird das Völkerrecht als ein den einzelnen innerstaatlichen Rechtsordnungen hierarchisch übergeordnetes Rechtssystem aufgefasst, womit das Prinzip [2] zum Ausdruck gebracht wird, dass die Normen der innerstaatlichen Rechtsordnungen dem Völkerrecht *inhaltlich* nicht widersprechen würden und falls sie es in einzelnen Fällen doch tun sollten, als *ungültig* zu betrachten sind. Der Grundsatz des Primates der *innerstaatlichen* Rechtsordnungen besagt dagegen, dass das Völkerrecht nur infolge ausdrücklicher Zulassung seitens der betreffenden innerstaatlichen Rechtsordnung innerhalb derselben Geltung erlangen kann, was wie bekannt, durch die sog. *Transformation* desselben seitens des kompetenten innerstaatlichen Normsetzers (z. B. des Parlaments) und in der Form einer Genehmigung oder *Ratifizierung* von völkerrechtlichen Vertragsnormen zu erfolgen pflegt bzw. auch durch die *allgemeine*, sc. stillschweigend erfolgte Anerkennung von gewissen völkerrechtlichen Prinzipien (internationales Gewohnheitsrecht) geschehen kann. Durch den Primat der innerstaatlichen Rechtsordnung als konstruktiven Ausgangspunkt der Rechtstheorie wird zwar der Grundsatz der absoluten Souveränität der innerstaatlichen Rechtsordnungen gewahrt, gleichzeitig aber die Konstruktion eines *wirklichen*, den einzelnen innerstaatlichen Rechtsordnungen übergeordneten internationalen Völkerrechtes wenn nicht überhaupt unmöglich gemacht, so doch wenigstens erheblich erschwert. Leider ist gerade diese Konstruktion des Primates der innerstaatlichen Rechtsordnung in fast allen heutigen innerstaatlichen Rechtssystemen vorherrschend, wenn auch eben in letzter [3] Zeit gewisse Anläufe zur gegenteiligen – und zw. gewiss infolge der Wirksamkeit der Charta der Vereinigten

⁹ Die monistische Theorie der Rechtsordnung setzt eine gewisse notwendige Verbindung und ein bestimmtes Verhältnis zwischen dem nationalen Recht und dem Völkerrecht voraus. Je nachdem, ob das nationale oder das Völkerrecht als überlegen (normativ wertvoller) angesehen wird, wird zwischen dem Primat des nationalen Rechts und dem Primat des Völkerrechts unterschieden. Die dualistische Theorie der Rechtsordnung hingegen geht von einer Trennung der beiden Rechtskreise (nationales Recht und Völkerrecht) aus. Siehe Weyr, *ibidem*. Wie Seidl-Hohenveldern sagt, kann man von „zwei Kreisen, die sich nicht berühren,“ sprechen. Siehe WEYR, František. *Československé právo ústavní*. Praha: Melantrich, 1937, S. 13. SEIDL-HOHENVELDERN, Ignaz. *Mezinárodní právo veřejné*. Praha: Codex Bohemia, 1999, S. 113 ff. Zum Verhältnis zwischen internationalem und nationalem Recht siehe auch Dokument Nr. 1, Anm. 31 und 32.

Nationen – bemerkbar sind (vergl. z. B. Artikel 46 der neuen französischen Verfassung: ¹⁰

„La République française, fidele à ses traditions, se conforme aux règles du droit public international...“

Sous réserve de réciprocité, la France consent aux limitations de souveraineté nécessaires à l'organisation et à la défense de la paix.“¹¹

Wenn auch die Sympathie des Gefertigten unbedingt auf Seite des pazifistischen Prinzipes des Primates (d. h. der Souverenität) des Völkerrechts steht, gehen die folgenden Ausführungen bon gré mal gré aus den angeführten Gründen von dem entgegengesetzten Prinzipie des Primates der innerstaatlichen Rechtsordnung aus. Selbstverständlich ist jedoch seine Auffassung die streng *monistische* (siehe oben!).

Einer kurzen Erläuterung bedarf noch der Begriff des sog. *internationalen Privatrechts*, weil derselbe in der in Frage stehenden Rechtsfrage von besonderer Bedeutung ist. Im Gegensatz zu dem Begriffe des *öffentlichen Völkerrechts* erblickt der Gefertigte im internationalen Privatrechts 1) sog. *Kollisionsnormen*, d. h. zwei oder mehreren verschiedenen Rechtsordnungen angehörender Normen, die sich gegenseitig inhaltlich *widersprechen*, und 2) den Inbegriff von innerstaatlichen Normen, welche den territorialen [4] Geltungsbereich von Rechtsnormen regeln bzw. abgrenzen, soweit dieselben internationale Elemente enthalten (z. B. Bestimmungen, die sich auf das Eigentum von Ausländern beziehen). Aus der eben gegebenen Begriffsbestimmung ergibt sich, dass der Begriff eines in dieser Art definierten internationalen Privatrechts mit dem des landläufigen „öffentlichen“ Völkerrechts nicht vergleichbar ist, weil beide von einer grundsätzlich anderen Basis aus konstruiert sind. Übrigens ergibt ein Vergleich beider Begriffe einen neuen Beweis von der Wahrheit des von dem Gefertigten seit dem Beginn seiner wissenschaftlichen Tätigkeit vertretenen theoretischen Standpunktes, dass in allen Fällen, in denen sich die Rechtstheorie mit dem Gegensatz von privaten und öffentlichen Recht beschäftigt, eine hoffnungslose Konfusion in den Ergebnissen platzgreift.

Zum Schluss sei den Gefertigten noch gestattet zu bemerken, dass sein spezielles wissenschaftliches Fach das sog. allgemeine bzw. tschechoslowakische Staats – resp. Verfassungsrecht bildet, keinesfalls das sog. internationale Privatrecht, es liegt ihm daher das sog. öffentliche Völkerrecht bedeutend näher als das Gebiet des internationalen Privatrechts. [5]

¹⁰ Hier hat sich Weyr wahrscheinlich verschrieben. Der Text verweist auf die Präambel der französischen Verfassung vom 27. Oktober 1946, nicht auf Art. 46.

¹¹ „Getreu ihrer Tradition hält sich die Französische Republik an die Regeln des Völkerrechts... Vorbehaltlich der Reziprozität stimmt die Französische Republik den Einschränkungen ihrer Souveränität zu, die für die Organisation und die Verteidigung des Friedens erforderlich sind.“

II.

Beantwortung einiger an den Gefertigten in den die Angelegenheit der Liechtensteinischen Primogeniturgüter in der ČSR betreffen Sitzung vom 5. u. 6. Sept. 1947 gestellten Fragen.¹²
(siehe beiliegendes Protokoll¹³)

Absatz I. des Protokolls.

Frage: „Ist der internationale Gerichtshof im Haag zuständig, sei es im Wege der Anrufung und Erwirkung einer Entscheidung, sei es im Wege der Erstattung eines Gutachtens zur Frage der Konfiskation der Liechtensteinischen Primogeniturgüter in der ČSR Stellung zu nehmen (und letzterenfalls, welches Organ der Vereinten Nationen kann ein solches Gutachten beantragen)?“

Antwort: Nach Artikel 34¹⁴ des Statuts des Internationalen Gerichtshofs¹⁵ können vor demselben als Parteien nur *Staaten* als solche auftreten, jedoch ist nach Artikel 35¹⁶ der Zutritt zu demselben keineswegs auf Staaten, die Mitglieder der Organisation der Vereinten Nationen sind, beschränkt. Soweit mir bekannt ist, hat die Schweiz, durch welche der liechtensteinische Staat international vertreten wird, um Bekanntgabe der Bedingungen [6] ersucht, unter denen sie die Parteieigenschaft vor dem Internationalen Gerichtshof erlangen könnte.¹⁷ Über den weiteren Verlauf

¹² In diesem Teil knüpft Weyr an das Gutachten von B. Kučera vom September 1947 an (Dokument Nr. 7.1).

¹³ Siehe Dokument Nr. 6.

¹⁴ Artikel 34 des Statuts des Internationalen Gerichtshofs: 1) Nur Staaten sind berechtigt, als Parteien vor dem Gerichtshof aufzutreten.

2) Der Gerichtshof kann unter den in seinem Reglement vorgesehenen Bedingungen von öffentlichen internationalen Organisationen Auskünfte in Bezug auf ihm vorgelegte Angelegenheiten verlangen und nimmt solche Auskünfte auch entgegen, wenn sie ihm von solchen Organisationen aus eigener Initiative erteilt werden.

3) Wenn die Auslegung des konstituierenden Aktes einer öffentlichen internationalen Organisation oder eines auf Grund dieses Aktes abgeschlossenen internationalen Vertrages in einer dem Gerichtshof vorgelegten Angelegenheit in Frage steht, so verständigt der Gerichtsschreiber die betreffende öffentliche internationale Organisation hievon und übermittelt ihr Abschriften der gesamten Akten des schriftlichen Verfahrens.

¹⁵ Im deutschen Originaltext heißt es offensichtlich irrtümlich „des internationalen Schiedsgerichts“.

¹⁶ Artikel 34 des Statuts: 1) Der Gerichtshof steht den Staaten, die das vorliegende Statut angenommen haben, offen.

2) Die Bedingungen, unter denen der Gerichtshof den anderen Staaten offensteht, werden, unbeschadet der besonderen Bestimmungen in den geltenden Verträgen, vom Sicherheitsrat festgesetzt, und zwar so, dass unter keinen Umständen sich für die Parteien Ungleichheit vor dem Gerichtshof ergeben darf.

3) Ist ein Staat, der nicht Mitglied der Vereinten Nationen ist, Partei in einem Streitfall, so setzt der Gerichtshof den von dieser Partei zu den Ausgaben des Gerichtshofes zu entrichtenden Beitrag fest. Diese Bestimmung findet jedoch keine Anwendung, wenn der betreffende Staat die Ausgaben des Gerichtshofes mitbestreitet.

¹⁷ Laut dem Gutachten von B. Kučera war es am 26. Oktober 1946 (Dokument 7.1).

dieser Angelegenheit ist der Gefertigte leider nicht informiert, zweifellos ist aber, dass die Tatsache der diplomatischen Vertretung eines Staates durch einen anderen *nicht* zur Folge haben kann, dass sich ein derartiges Aufnahmegesuch des vertretenden Staates auch auf den vertretenen bezieht. Liechtenstein selbst hat bisher ein derartiges Ansuchen nicht gestellt, wozu jedoch ausdrücklich zu bemerken wäre, dass seinerzeit derartige von territorial sowie der Bevölkerungszahl nach ganz unbedeutender Staaten, wie z. B. Monaco und ähnl., gestellte Beitrittsbegehren vom Völkerbund abschlägig beschieden wurden, was also wohl auch von der heutigen Organisation der Vereinten Nationen zu erwarten wäre.

Die sachliche Zuständigkeit des Gerichtshofes ist durch Artikel 36 des Statutes in folgender Weise bestimmt worden: „Die Zuständigkeit des Gerichtshofes begreift alle Streitigkeiten in sich, die von den Parteien bei ihm vorgebracht werden, sowie alle Fragen, die von der Charta der Vereinigten Nationen behandelt werden, sowie eventuelle Verträge und Vereinbarungen.“ Was die vorerwähnten Streitigkeiten betrifft, bestimmt Abs. 3. des Artikels 36. der Charta, das oder *Sicherheitsrat* bei Gelegenheit der Empfehlung von Streitfällen an den Gerichtshof nach Maßgabe dessen Statutes [7] das allgemeine Prinzip, wonach Rechtsstreitigkeiten vor diesen Gerichtshof gehören, zu beachten hat. Aufgrund der Bestimmung des Artikel 96 der Charta kann die Vollversammlung der Organisation der Vereinten Nationen oder der Sicherheitsrat den Gerichtshof um Erstattung eines Gutachtens über jede beliebige Rechtsfrage ersuchen.

Bei der Beantwortung der Frage, ob der Sicherheitsrat bei seiner Befassung mit einem solchen Rechtsstreit den beteiligten Regierungen gemäß Artikel 36 der Charta empfehlen könnte, denselben beim Gerichtshof anhängig zu machen, darf nicht übersehen werden, dass es sich dabei um einen Streitfall handeln muss, der geeignet wäre die Erhaltung des internationalen Friedens und der Sicherheit zu gefährden. Es muss sich demgemäß um *schwerwiegendere* Streitfälle handeln, die letzten Endes zu irgendwelchen Zwangsmaßnahmen oder einem anderen unzulässigen äußeren Zwang eines Staates gegen einen anderen führen könnte. Aus den zur Verfügung stehenden Materialien der Konferenz von San Francisco ergibt sich die Tendenz, dass die Organisation der Vereinigten Nationen grundsätzlich nicht mit Streitfällen von geringerer Wichtigkeit belastet werden soll, die den Frieden der strittigen Parteien nicht gefährden (siehe *The United Nations Conference on International Organization. Selected Documents, 1946, S. 95*). Von diesem Standpunkte aus kann wohl der Streit wegen Entschädigung für ein widerrechtlich konfisziertes Eigentum [8] eines Staatsoberhauptes für nicht so schwerwiegend betrachtet werden, dass dadurch die Erhaltung des internationalen Friedens bzw. der Sicherheit im Sinne des Artikel 36 der Charta in Frage gestellt wäre (wobei allerdings vorauszusetzen wäre, dass es sich um Staaten handelt, welche die Zuständigkeit des Gerichtshofes im Sinne seines Statutes anerkannt haben). Die Bestimmung des Art. 36 der Charta kann dabei nicht in der Weise interpretiert werden, dass der Sicherheitsrat durch seine Empfehlung indirekt die obligatorische Zuständigkeit des Gerichtshofes für die betreffenden Parteien begründen könnte. Dem Sicherheitsrat ist jedoch durch Art. 34

der Charta die Möglichkeit gegeben, einen jeden Streitfall resp. jede Situation, die zu internationalen Reibungen oder Streitigkeiten führen könnten, daraufhin zu prüfen, ob nicht die weitere Dauer eines solchen Streites bzw. einer solchen Situation geeignet wäre, die Erhaltung des internationalen Friedens oder der internationalen Sicherheit in Frage zu stellen. Dadurch wird es dem Sicherheitsrate ermöglicht, sich auch mit solchen Streitfällen zu befassen, die gegebenenfalls zu internationalen Reibungen führen könnten und infolgedessen auch darüber inzidenter zu entscheiden, ob in einem konkreten Falle die Qualifikation eines schwerwiegenderen Streites gegeben ist, der die Erhaltung des internationalen Friedens bzw. der internationalen Sicherheit gefährden könnten. Die eventuelle bloße Behauptung der Gegenpartei [9], dass es sich im gegebenen Falle nicht um einen Streit schwererer Art handelt, wäre für den Sicherheitsrat kein Hindernis, sich mit der Streitfrage selbst zu befassen, um sich in der Sache selbst über die Tragweite derselben eine Meinung zu bilden und ihre Lösung auf friedlichen Wege zu fördern. Eine Prüfung der Frage, ob es sich im gegebenen Falle um eine Sachlage handelt, die den internationalen Frieden bzw. die Sicherheit gefährdet, ohne in die Behandlung des Streitfalles selbst einzugehen, erscheint daher unmöglich. Ein derartiges Problem wurde übrigens bereits im Jahre 1923 vor dem Rate der Gesellschaft der Nationen [Völkerbund] in einem griechisch-italienischen Streitfalle aktuell, in dem ein Ausschuss von Juristen folgenden Standpunkt einnahm:

„Le Conseil saisi par un Membre de la Société des Nations d'un différend présenté par ce Membre comme ‚susceptible d'entraîner une rupture‘, conformément aux termes de l'article 15 du Pacte, ne doit pas avant tout autre examen, soit à la demande de l'autre partie, soit d'office, se prononcer sur le point de savoir, si, dans l'espèce, une telle qualification est bien fondée... Le Conseil peut à tout moment, apprécier la gravité du différend et régler en conséquence les modalités de son action“.¹⁸ (Vergl. A. H. Philips *Le rôle du Conseil de la Société des Nations dans le règlement pacifique des différends internationaux*, 1929, S. 45 u. 46.) [10]

Den ersten Fall einer solchen an die Parteien ergangenen Empfehlung des Sicherheitsrates, nach Art. 36 der Charta ihren Streit vor dem Internationalen Gerichtshof anhängig zu machen, bildet die Legung von Minen in dem Kanal von Korfu¹⁹ entgegen den Bestimmungen der Art. 3 u. 4 der Haager Konvention vom

¹⁸ „Wird der Rat von einem Mitglied des Völkerbundes mit einer Streitigkeit befasst, die dieses als ‚zu einem Bruch führend‘ im Sinne des Artikels 15 des Paktes bezeichnet, so muss er nicht vor jeder weiteren Prüfung, sei es auf Antrag der anderen Partei oder von Amts wegen, darüber befinden, ob eine solche Bezeichnung im vorliegenden Fall begründet ist... Der Rat kann jederzeit die Schwere der Streitigkeit würdigen und seine Vorgehensweise entsprechend gestalten“

¹⁹ Der Korfu-Kanal-Zwischenfall stellt eine Reihe von Auseinandersetzungen zwischen Großbritannien und dem kommunistischen Albanien bezüglich der Minenräumung in der Meerenge zwischen Albanien und Griechenland dar, bei denen zwei britische Kriegsschiffe auf Minen liefen, was Sach- und Personenschäden verursachte. Der Internationale Gerichtshof erkannte in der Folge Albanien als verantwortlich für die entstandenen Schäden an und verpflichtete es zur Leistung einer Entschädigung.

Jahre 1907 betreffend die Legung von automatischen Minen.²⁰ Es steht außer Zweifel, dass dieser Streitfall seinem Charakter nach der Erhaltung des internationalen Friedens und der Sicherheit gefährdete. Er wurde von Großbritannien durch Klage vom 22. Mai 1947 vor den Gerichtshof eingebracht, als Albanien nach Art. 32 der Charta die jedem Mitgliede zustehende Verpflichtung übernahm.

Nach Art. 96 der Charta ist weiters der Sicherheitsrat berechtigt vor dem Gerichtshofe ein *Gutachten* in Rechtsfragen zu verlangen. Diese Möglichkeit wird der Sicherheitsrat in Streitfällen politischer Art benützen, in deren Verlaufe eine Rechtsfrage aktuell wird, deren gerichtsmäßige Entscheidung für die Beurteilung eines politischen Streites maßgebend werden könnte. Es lässt sich also nicht erwarten, dass der Sicherheitsrat die Bestimmung des Art. 96 der Charta benützen würde, falls ihm der Streit um die in der ČSR gelegenen Liechtensteinischen Güter vorgelegt werden sollte.²¹

In zweiter Reihe entsteht die Frage, unter welchen Bedingungen die Parteien ihren Rechtsstreit *direkt* vor dem Internationalen Gerichtshof bringen könnten. Gemäß [11] Art. 40 des Statutes wäre dies in der Weise möglich, dass die Parteien dem Gerichtshofe ein schiedsgerichtliches Kompromiss anmelden bzw. durch die Einbringung einer Klage, falls beide Parteien durch einen Vertrag sich der Schiedsgerichtsbarkeit des Gerichtshofes unterworfen haben. Zwischen der ČSR und Liechtenstein existiert aber kein derartiger Vertrag, wohl aber zwischen der ČSR und der Schweiz, die den liechtensteinischen Staat auf internationalem Gebiete vertritt (siehe Nr. 104 der čsl. Sammlung der Gesetze und Verordnungen vom Jahre 1930), der bis zum heutigen Tage in Geltung steht. Es kann als zweifelhaft erscheinen, ob die Vertragsparteien bei Abschluss dieses Vertrages auch Reklamationen betreffend die Beschädigung von Rechtssubjekten (Personen) verstanden haben wollten, die unter dem Schutze einer der beiden Vertragsparteien stehen. In der Mehrheit der Fälle vertreten nach der Ansicht des hervorragenden Kenners der schiedsgerichtlichen Praxis Jackson H. Ralston²² (The Law and Procedure of International Tribunals, Revised edition, 1926, S. 137) die Regierungen ihre Angehörigen in Streitfällen zwischen diesen und einer fremden Macht. Der reklamierende Staat erstreckt seine Hilfe nicht nur auf seine eigenen Angehörigen, sondern gelegentlich auch auf Staatsfremde, soweit dieselben auf seinen Rechtsschutz Anspruch haben. Personen, die unter dem Schutze der Vereinigten Staaten vom Amerika stehen, werden nach der ausdrücklichen Meinung von Ralston als Reklamanten vor dem Internationalen [12] Gerichtshof anerkannt im Verlaufe der Entscheidung über Reklamationen, in denen die Vereinigten Staaten vom Amerika als Partei auftreten. Derselben Ansicht

²⁰ Haager Abkommen betreffend die Legung von unterseeischen selbsttätigen Kontaktminen.

²¹ Dieser Satz, beginnend mit „Es läßt sich nicht erwarten...“, ist in der im LLA unter V 143/0070 abgelegten dt. Version des Gutachtens durchgestrichen.

²² Jackson H. Ralston, * 6. Februar 1857 in Sacramento (Kalifornien), † 13. Oktober 1945 in Palo Alto (Kalifornien). US-Amerikanischer Jurist, sowohl Praktiker als auch Theoretiker, Mitglied und Ehrenvizepräsident der American Society of International Law. Er beschäftigte sich mit Arbeitsrecht und Völkerrecht.

ist neuestens auch J. C. Witenberg (*l'Organisation judiciaire. La Procédure et la sentence internationales*, 1937, S. 151), wenn er erklärt, dass ein Staat individuelle Reklamationen nur dann vorbringen kann, wenn der Beschädigte sein Angehöriger ist oder wenigstens unter seinem Schutze steht. Falls also ein Konflikt zwischen der Schweiz und der ČSR entstehen sollte, wäre derselbe entscheidbar, sobald die Schweiz Partei nach Art. 23 des Statutes des Internationalen Gerichtshofes wird, nach welchem alle Streitfälle betreffend die Auslegung und Anwendbarkeit dieses Vertrages vorgelegt werden sollen, d. h. derzeit nach Art. 37 des Statutes. Sonst wäre allerdings nach Art. 3 des Vertrages vorzugehen, wonach der Streit im Falle es nicht gelingen sollte die Streitfrage auf diplomatischem Wege zu schlichten, dieselbe auf Ersuchen einer oder der anderen Partei zur friedlichen Beilegung im Sinne des angeführten Vertrages der sog. ständigen Schiedskommission zu unterbreiten (wäre). Art. 16 dieses Vertrages enthält bezüglich des weiteren Verlaufes die folgende wichtige Bestimmung:

„Gelingt es nicht den Streit vor der Schiedskommission zu bereinigen, wird der Streitfall kompromissgemäß dem Internationalen Schiedsgericht vorgelegt [13] nach den dafür in seinem Statute vorgesehenen Bedingungen bzw. nach dem durch das Statut festgesetzte Verfahren“.

„Kommt unter den Parteien ein Kompromiss nicht zustande, steht es jeder Partei frei den Streitfall direkt beim Internationalen Gerichtshofe anhängig zu machen.“

„Den Parteien bleibt es jedoch jederzeit unbenommen ihren Streit dem Schiedsgerichte vorzulegen, unter den durch die Haager Konvention vom 18. Oktober 1907 betreffend die friedliche Beilegung internationaler Streitfälle bestimmten Bedingungen bzw. Verfahren.“

Frage: „Ist die Anrufung des Sicherheitsrates nach Art. 35 der Charta der Vereinten Nationen durch einen Staat zulässig, der nicht Mitglied der Vereinten Nationen ist und bedarf es für die Anrufung des Nachweises, dass der internationale Frieden und die Sicherheit gefährdet ist? Wenn ja: Liegen dieserhalb schon irgendwelche Präzedenzfälle vor, aus denen sich ergibt, ob der Begriff der Friedensgefährdung eng oder weit auszulegen ist?“

Antwort: Art. 35 Abs. 2 der Charta bestimmt, dass ein Staat, der nicht Mitglied der Vereinten Nationen ist, den Sicherheitsrat oder die Vollversammlung auf jeden Streit aufmerksam machen kann, in welchem er als Partei auftritt, falls er im Vorhinein für die friedliche Schlichtung durch die Charta vorgesehenen Verpflichtungen annimmt. In diesem Artikel wird die Gefährdung des internationalen Friedens [14] und der Sicherheit nicht als Bedingung angeführt, weil derselbe an der hier bereits behandelten Artikel 34 der Charta anknüpft. Bei der Prüfung eines Streitfalles nach den Bestimmungen dieses Artikels, wobei der Sicherheitsrat auch ex officio in Aktion treten kann, wird es sich eher um die Beurteilung möglicher Reperkussionen

eines solchen Streitfalles auf die Erhaltung des internationalen Friedens und der Sicherheit handeln als um die Schlichtung eines Streites. Wenn jedoch der Sicherheitsrat von einem Nichtmitglied der Vereinten Nationen auf seinen Streit aufmerksam gemacht wurde, welches die Verpflichtung zur friedlichen Beilegung im Sinne der Charta auf sich genommen hat, dann wird derselbe dem Sicherheitsrate zur Lösung vorgelegt, wobei der letztere gewiss alle Lösungsmöglichkeiten in Betracht ziehen wird, welche die Parteien angenommen haben. Nach Art. 38 der Charta kann der Sicherheitsrat unbeschadet der Bestimmungen der Art. 33–37, wenn dies von allen Parteien gewünscht wird, ihnen die friedliche Lösung des Streites empfehlen.

Der Begriff einer „Gefährdung des internationalen Friedens bzw. der Sicherheit“ ist außerordentlich relativ, da es unmöglich erscheint, ein objektives Kriterium zu finden, weil alles von der Natur des konkreten Falles abhängig ist. Bei einer Applizierung auf konkrete Fälle ist er eher extensiv als restriktiv auszulegen. Denn nach Art. 1 der Charta ist es das hohe Ziel [15] der Vereinten Nationen den internationalen Frieden und die internationale Sicherheit zu erhalten und sie zu diesem Zwecke führenden Mittel zu ergreifen, d. h. alle Hindernisse zu entfernen, die zu einer Gefährdung derselben führen könnten.

Zusammenfassend kann daher erklärt werden:

Es gibt grundsätzlich zwei Möglichkeiten: Der Streitfall wird entweder direkt dem Sicherheitsrat mit dem Antrage vorgelegt, denselben nach Art. 35 der Charta zu entscheiden, *oder* er wird nach dem Vertrage über das schiedsgerichtliche Verfahren (Nr. 104/1930 der Sammlung čsl. der Ges. und Verord.) entschieden.

Frage: „Ist die Konfiskation von Eigentum eines Souveräns nach Völkerrecht schlechthin unzulässig oder ist ein expropriierender Staat befugt, auch Eigentum eines Souveräns zu enteignen, wenn er angemessene Entschädigungen zahlt?“

Antwort: In dieser Beziehung sind vor allen die Begriffe der Konfiskation und der Enteignung auseinanderzuhalten. Eine Konfiskation, d. h. die Enteignung *ohne* Entschädigung bedeutet (in gleicher Weise nach Völkerrecht wie nach den einzelnen innerstaatlichen Rechtsordnungen, soweit dieselben auf individualistischer wirtschaftlicher Grundlage beruhen) immer eine *Strafmaßnahme* und ist nur insoweit zulässig, als sie durch eine Rechtsnorm [16] gedeckt ist und zwar – auf dem Gebiete des Völkerrechts – entweder nach Kriegs – oder Friedensrecht. Die Voraussetzung der Konfiskation seitens eines Staates bildet eine gegen denselben von dem Täter begangene Strafhandlung. In einem solchen Falle hat eben die Konfiskation von Eigentum den Charakter einer Strafe (entweder auf Grund einer gerichtlichen oder administrativen Entscheidung). Auch das bekannte čsl. Konfiskationsdekret vom 21. Juni 1945 Nr. 12 Slg. ist eine Strafnorm, die mit Rücksicht auf die feindlichen Handlungen von Personen der deutschen und magyarischen Nationalität begangen wurden. Vom Standpunkt des Völkerrechts handelt es sich dabei um eine

gesetzliche Norm, die in einem engen Zusammenhang mit dem Kriege steht und sie Konsequenz aus der militärischen Niederlage von Deutschland und Ungarn zieht. Das Dekret kann sich nicht auf neutrale Personen beziehen, die sich gegen die Tschechoslowakei keine feindselige Handlung bzw. Beschädigung zu Schulden kommen ließen und kann insbesondere nicht auf das Eigentum eines neutralen Souveräns bezogen werden. Diesen Standpunkt des internationalen Rechts hat der hervorragende amerikanische Völkerrechtler Chandler P. Anderson²³ (*Basis of the law against confiscating foreign owned property, The American Journal of International Law*, 21, 1927, S. 525 u. 526) in folgender Weise klar zum Ausdruck gemacht:

„So also, in international relations, [17] the same principle has controlled the action of all nations maintaining at least the minimum standard of justice demanded by the family of nations among its members, and through their adherence to this principle prohibiting the confiscation of foreign-owned property in time of peace it has become firmly embedded in the law of nations.

...

It must be noted that this accepted principle, which safeguards foreign-owned property from confiscation in time of peace, has become part of the law of nations not merely because it represents a universally recognized standard of justice, but also because it is absolutely essential for the welfare of every nation, for without its protection no commercial, or financial international intercourse could safely be carried on.“²⁴

Das Ausländern gehörende Eigentum, einschließlich das Eigentums fremder Staatsoberhäupter unterliegt auf dem Territorium des Staates der Enteignung. In Bezug auf Immobilien gilt in dieser Hinsicht der bekannte Satz „*Immobilia sunt obnoxia territoria*“,²⁵ der von den Rechtsordnungen aller Staaten anerkannt wird. Dieser Grundsatz bildet auch einen Bestandteil des eigentlichen Völkerrechts und wird hier durch die althergebrachte Regel „*Quidquid est in territorio, est etiam de territorio*“²⁶ zum Ausdruck gebracht.

²³ Chandler P. Anderson, * 10. September 1866 in Washington, D.C., † 2. August 1936 in New York. Amerikanischer Jurist, Völkerrechtler und Schiedsrichter.

²⁴ „Gleiches gilt für die internationalen Beziehungen, wo dieses Prinzip das Handeln all jener Staaten geprägt hat, die zumindest die von der internationalen Gemeinschaft geforderten Mindeststandards der Gerechtigkeit wahren. Durch die konsequente Befolgung dieses Grundsatzes, der die Enteignung ausländischen Eigentums in Friedenszeiten untersagt, hat sich dieser fest im Völkerrecht verankert.

Es sei darauf hingewiesen, dass dieses anerkannte Prinzip, das ausländisches Eigentum vor Konfiskation in Friedenszeiten schützt, nicht nur deshalb Teil des Völkerrechts geworden ist, weil es einen universell anerkannten Standard der Gerechtigkeit darstellt, sondern auch weil es für das Wohl jeder Nation absolut unerlässlich ist – ohne seinen Schutz könnte kein internationaler Handels- oder Finanzverkehr sicher durchgeführt werden.“

²⁵ Immobilien unterliegen dem Landesrecht (lat.).

²⁶ Alles, was sich auf einem Gebiet befindet, gehört auch zu diesem Gebiet (lat.).

Es entsteht nun die Frage, ob dieser Regel auch das Eigentum eines fremden Staatsoberhauptes betrifft. Es würde sich dabei offenbar um eine Ausnahme von [18] dem Exterritorialitätsprivilegium dieser Personen handeln. Zutreffend erklärt der bekannte holländische Fachmann auf den Gebiete des Exterritorialitätsrechts L. van Praag (*Jurisdiction et Droit international public*, 1915, S. 117), dass sich diese Ausnahme aus der *Ausschließlichkeit* der Autorität eines jeden Staates auf seinem eigenen Territorium ergibt:

„Lors d’une expropriation pour cause d’utilité publique à prononcer contre une personne exterritoriale, et dans des cas semblables, qu’il s’agisse de biens des intérêts locaux exige impérieusement une exception à l’exterritorialité. Aussi faut-il reconnaître, à mon avis que le droit international public permet de faire cette exception“ (S. 251 u. 252).²⁷

Dabei wird allerdings vorausgesetzt, dass der expropriierende Staat dem expropriierten Rechtssubjekt eine angemessene Entschädigung leisten wird.

Frage: „Ist ‚angemessene‘ Entschädigung gleich volle Entschädigung?“

Antwort: Wie aus der internationalen schiedsgerichtlichen Praxis hervorgeht, verlangt das geltende Völkerrecht, dass dem expropriierten Ausländer ein wirtschaftliches Equivalent gewährt werde, durch welches der ihm zugefügte Schaden gutgemacht wird. Dabei ist nur der materielle Schaden zu entschädigen (*damnum emergens*²⁸). Eine derartige Entschädigung wird in der völkerrechtlichen [19] Theorie und Praxis als „*adaequat*“ (*adequate compensation*) bezeichnet. Mit dem Begriff der *adequate compensation* hat sich in neuerer Zeit der Ausspruch der amerikanisch-mexikanischen Generalreklamationskommission vom 15. November 1926 in der Streitfrage betreffend Laury May Buffington Janes beschäftigt, wobei besonderes Gewicht darauf gelegt wurde, dass die Entschädigung dem die Geschädigten betroffenen in Geld ausgedrückten Verluste angemessen zu sein hat. Der amerikanische Kommissär Fred K. Nielsen hat in seinem Separatgutachten die Verpflichtung des Staates betont, dem Beschädigten eine Entschädigung zu leisten, die dem für ihn entstandenen Schaden *adequate* wäre. Denselben Standpunkt hat übrigens auch der Ständige Schiedsgerichtshof in seinem Ausspruch vom 13. Oktober 1922 in dem Streitfall zwischen den Vereinigten Staaten und Norwegen bezüglich der Requisition von Schiffen zu Gunsten der Norwegischen Schiffseigentümer eingenommen.²⁹

²⁷ „Falle einer im öffentlichen Interesse auszusprechenden Enteignung gegenüber einer exterritorialen Person, und in ähnlichen Fällen, bei denen es sich um lokale Interessen handelt, erfordert der Schutz dieser Interessen zwingend eine Ausnahme von der Exterritorialität. Es ist daher meines Erachtens anzuerkennen, dass das Völkerrecht diese Ausnahme zu machen gestattet.“

²⁸ B. Kučera spricht in seinem Gutachten auch von *lucrum cessans*, d. h. entgangenem Gewinn (Dokument Nr. 7.1).

²⁹ *Norwegian Shipowners’ Claims* (Norwegen gegen Vereinigte Staaten von Amerika), Fall Nr. 1921–01, Einleitung des Verfahrens am 30. Juni 1921, Entscheidung am 13. Oktober 1922. Zugänglich unter: <https://pca-cpa.org/en/cases/88/>

In dem betreffenden Schiedsspruch hat der Ständige Schiedsgerichtshof betont, dass die just compensation nach den Bestimmungen des Völkerrechts zu leisten ist:

„International law and justice are based upon the principle of equality between States. No State can exercise towards the citizens of another civilised State the „power of eminent domain“ without respecting the property of such foreign citizens or without paying just compensation as determined by an impartial tribunal, if necessary“.³⁰ [20]

In ähnlicher Weise spricht der Ausspruch vom 13. September 1928 in einem Streitfall zwischen Deutschland und Polen³¹ von einem „juste prix“³² für enteignetes Eigentum, womit der Wert verstanden ist, den das enteignete Objekt zur Zeit der Enteignung inkl. Zinsen bis zum Zeitpunkt der Bezahlung hatte.

Betreffend die Bestimmung der Entschädigung für enteignetes Eigentum haben sich in der internationalen Praxis keine festen Grundsätze herausgebildet, weil hiebei subjektive Momente der Bewertung eine große Rolle spielten. Bezeichnend ist in dieser Richtung der folgende von Prof. Max Huber³³ in seiner Funktion als Schiedsrichter eingenommene Standpunkt:

„Il est acquis que tout droit a pour but d’assurer la coexistence d’intérêts dignes de protection légale. Cela est sans doute vraie aussi en ce qui concerne le droit international. Les intérêts contradictoires en présence pour ce qui est du problème de l’indemnisation des étrangers sont, d’une part, l’intérêt de l’État d’exercer sa puissance publique dans son propre territoire sans ingérence et contrôle aucun des États étrangers, et, d’autre part, l’intérêt de l’État de voir respecter et protéger effectivement les droits de ses thèses soutenues en cette matière provient, semble-t-il, soit d’une accentuation trop exclusive d’un de ces deux intérêts, soit de l’emploi de formules trop générales et propres à provoquer la contradiction. Si l’on examine les différentes [21] situations envisagées dans l’Accord du 29. Mai (opérations militaires, insurrections, délits commune) en tenant compte toujours de l’importance relative des intérêts contradictoires en présence, il semble que l’on puisse trouver un terrain sur lequel il serait possible d’arriver à des conclusions justes et équitables, et qui seraient corroborées par des précédents puisés dans la jurisprudence internationale. Il resterait néanmoins toujours, comme dans la plupart des questions juridiques de la vie pratique, une marge assez

³⁰ „Das Völkerrecht und die internationale Gerechtigkeit beruhen auf dem Grundsatz der Gleichheit der Staaten. Kein Staat kann gegenüber den Bürgern eines anderen zivilisierten Staates die ‚Power of eminent domain‘ (d. h. das Recht auf Enteignung ausländischen Vermögens) ausüben, ohne das Eigentum dieser ausländischen Bürger zu respektieren oder ohne eine gerechte Entschädigung zu zahlen, die erforderlichenfalls von einem unparteiischen Gericht festgelegt wird.“

³¹ Entscheidung betreffend die *Fabrik in Chorzów*. Zugänglich unter: <https://www.icj-cij.org/pcij-series-a>

³² Angemessene Entschädigung.

³³ Max Huber, * 28. Dezember 1874 in Zürich, † 1. Januar 1960 in Zürich. Schweizer Jurist und Diplomat.

considérable où un élément subjectif d'appréciation ne saurait être écarté“ (Réclamations britanniques dans la Zone espagnole du Maroc. Rapports La Haye – Mai 1925, s. 52).³⁴

Mit Bezug auf den eben erwähnten Schiedsspruch betont Prof. Lauterpacht³⁵ in seiner Schrift *The Function of Law in the International Community* (1933, S. 121) als Funktion jeder Schiedsgerichtssprechung den Ausgleich entgegengesetzter maximalistischer Ansprüche und beschließt seine Ausführungen folgendermaßen:

„Whereas some tribunals have adopted the view that equality of treatment provides a full answer to claims under this head, others have held that absolute respect for property rights or compliance with a minimum international standard is essential if the State is to escape responsibility. The same may be said of the attitude of Governments and writers, although there are examples on record of the same Government adopting an opposite attitude in substantially similar circumstances. But [22] the course which is believed to be the proper one, and which is suggested by the position adopted by international tribunals in other cases, would be to evolve by legal rule constituting a judicial compromise between the legally recognized claims of territorial sovereignty, on the one hand, and the internationally recognized rights of aliens, on the other hand. Thus in regard to interference with rights of property, neither full compensation nor total denial of redress might in sound law meet the requirements of justice. Partial compensation adjusted to the particular circumstances of each case, while giving the impression of a compromise, might nevertheless represent a juridically sound and equitable solution“.³⁶

³⁴ Es steht fest, dass der Zweck aller Rechte darin besteht, das Nebeneinander schutzwürdiger Interessen zu gewährleisten. Dies gilt zweifellos auch für das Völkerrecht. „Die widerstreitenden Interessen, die mit dem Problem der Entschädigung von Ausländern verbunden sind, sind einerseits das Interesse des Staates, seine hoheitliche Gewalt in seinem eigenen Hoheitsgebiet ohne Einmischung und Kontrolle durch ausländische Staaten auszuüben, und andererseits das Interesse des Staates, seine Rechte wirksam gewährt und geschützt zu sehen. Die Widersprüche zwischen den in diesem Bereich vertretenen Thesen dürften, so scheint es, entweder auf eine zu ausschließliche Betonung eines dieser beiden Interessen zurückzuführen sein oder auf die Verwendung zu allgemeiner Formeln, die Widersprüche hervorrufen können. Wenn wir die verschiedenen Situationen untersuchen, die das Abkommen vom 29. Mai ins Auge fasst (militärische Operationen, Aufstände, gewöhnliche Verbrechen), immer unter Berücksichtigung der relativen Bedeutung der vorhandenen widerstreitenden Interessen, scheint es, als könne man einen Boden finden, auf dem es möglich wäre, zu gerechten und billigen Schlussfolgerungen zu gelangen, die durch Präzedenzfälle aus der internationalen Rechtsprechung unterstützt würden. Wie in den meisten Rechtsfragen des praktischen Lebens bliebe jedoch immer ein ziemlich großer Spielraum, in dem ein subjektives Beurteilungselement nicht ausgeschlossen werden könnte.“

³⁵ Hersch Lauterpacht, * 16. August 1897 in Schowkwa (bei Lemberg, heute Ukraine, damals Österreich-Ungarn), † 8. Mai 1960 in London. Österreich-britischer Jurist, Völkerrechtslehrer. Dozent an der London School of Economics und University of London, später Professor für Völkerrecht an der Cambridger Universität. Mitglied des Instituts de Droit International.

³⁶ „Während einige Gerichtshöfe die Auffassung vertreten haben, dass die Gleichbehandlung eine vollständige Antwort auf Ansprüche in diesem Bereich bietet, haben andere entschieden, dass die

Aus den im Vorhergehenden angeführten Belegen ergibt sich als allgemeines völkerrechtliches Prinzip die *Unzulässigkeit der Expropriation von ausländischem Eigentum ohne jede Entschädigung*. Wie aus der ganzen Judikatur des Ständigen internationalen Gerichtshofes klar hervorgeht, ist auch eine *Spoliation*, d. h. die Beschlagnahme von Eigentum ohne jede Entschädigung nach Völkerrecht ausgeschlossen. Dagegen ist es zweifellos, dass ein Staat auch unbewegliches, Ausländern gehörendes Eigentum im *öffentlichen Interesse* enteignen kann, falls er dafür eine angemessene Entschädigung leistet. Bezüglich des Ausmaßes derselben werden die Umstände des konkreten Falles maßgebend sein, die auch für ein eventuelles Kompromiss zwischen [23] entgegengesetzten Rechtsstandpunkten entscheidend sein werden.

Absatz II. des Protokolles.

A. Über den juristischen Charakter sog. Kron- bzw. Kammergüter.³⁷

Von einem allgemeinen rechtshistorischen Standpunkte aus [wurde] als „Krongut“, ein dem Staatsoberhaupt zugehörendes Staatseigentum [betrachtet]. Das jeweilige Staatsoberhaupt war jedoch in der freien Disposition mit demselben durch den bei seiner Krönung geleisteten Eid in der Weise beschränkt, dass es dasselbe ohne Bewilligung des Landtages nicht verringern durfte (durch Veräußerungen und ähnl.). Im Königreiche Böhmen erhielt dieser Rechtszustand verfassungsrechtlichen Charakter durch ein den Landständen gewährtes Privilegium des Könige Vladislav³⁸ vom 12. November [1499] (siehe die periodische Publikation *Archiv český*, V, S. 500: tschechisch³⁹). Der bekannte tschechische Rechtshistoriker

absolute Achtung der Eigentumsrechte oder die Einhaltung eines internationalen Mindeststandards unerlässlich ist, wenn der Staat der Verantwortlichkeit entkommen will. Dasselbe gilt für die Haltung von Regierungen und Autoren, obwohl es aktenkundige Beispiele dafür gibt, dass dieselbe Regierung unter in den wesentlichen ähnlichen Umständen eine entgegengesetzte Haltung eingenommen hat. Aber der Weg, der als richtig erachtet wird und der durch die Haltung der internationalen Gerichtshöfe in anderen Fällen nahegelegt wird, würde darin bestehen, eine Rechtsnorm zu entwickeln, die einen gerichtlichen Kompromiss zwischen den gesetzlich anerkannten Ansprüchen der territorialen Souveränität einerseits und den international anerkannten Rechten der Ausländer andererseits darstellt. In Bezug auf Eingriffe in Eigentumsrechte können daher weder eine vollständige Entschädigung noch eine vollständige Verweigerung der Wiedergutmachung den Anforderungen der Gerechtigkeit genügen. Eine an die besonderen Umstände des Einzelfalles angepasste Teilentzündung erweckt zwar den Eindruck eines Kompromisses, kann aber dennoch eine rechtlich fundierte und gerechte Lösung darstellen.“

³⁷ diesem Teil knüpft Weyr an das Gutachten von F. Čáda vom Oktober 1947 an (Dokument Nr. 8).

³⁸ Wladislaw II. Jagiello, * 1. März 1456 in Krakau, † 13. März 1516 in Ofen. König von Böhmen und Ungarn aus dem Hause der Jagiellonen. Er bestieg 1471 den böhmischen Thron nach dem Tod von Georg von Podiebrad, wobei anfangs der Gegenkönig Matthias Corvinus die Nebenländer der böhmischen Krone beherrschte. Unter seiner Regierung wurde die Wladislawsche Landesordnung erlassen.

³⁹ PALACKÝ, František (ed.). *Archiv český, čili, Staré písemné památky české i moravské, sebrané z archivů domácích i cizích* [Böhmisches Archiv, also Alte Schriftdenkmäler Böhmens und Mährens, gesammelt aus einheimischen und ausländischen Archiven]. *Díl V*. Praha: Fridrich Tempný, 1862, S. 496 ff. (55. Zápis sněmu mimořádně v Prešpurce u přítomnosti krále Wladislawa držaného, jimžto také snečenín sněmu předešlého Pražského došlo stvrzení [Protokoll des außerordentlichen

Tomek⁴⁰ erwähnt in seinem Werke: *Sněmy české dle obnoveného zřízení zemského*, (Die böhmischen Landtage nach der erneuerten Landesordnung), S. 62, die wiederholte Einberufung der Landesstände zur Entscheidung über den Verkauf bzw. die Versetzung von Krongütern.

Im Gegensatz zu den *Krongütern* sind die sog. *Kammergüter* als Privateigentum des Fürsten zu betrachten [24], über die derselbe frei verfügen konnte. Hierüber äußert sich Kalousek⁴¹ in seiner Schrift *České právo státní* (Böhmische Staatsrecht), S. 154 folgendermaßen:

„Dieselben werden (sc. in den Rechtsquellen) erwähnt, in solchen Fällen, in denen der König ein Krongut zum Schaden seiner Nachfolger veräußerte und den Schaden aus seinen Kammergütern ersetzte... Im Jahre 1648 erklärte die böhmische Kammer der Hofkammer in der Zuschrift vom 8. Jänner, dass die Landes- bzw. Krongüter („Tafelgüter“) zur Lebensführung des Königs bestimmt sind und ohne Bewilligung des Landtages nicht verkauft werden dürfen, während die Kammergüter dem Könige als Eigentum gehören und von der erwähnten Beschränkung nicht betroffen sind.“⁴²

Die typische Auffassung des Unterschiedes zwischen Kron- bzw. Kammergütern hängt allerdings mit der seinerzeitigen *patrimonialen* Auffassung des Staates zusammen. Nur nach dieser erscheint der jeweilige Landesfürst als Eigentümer des Krongutes. Nach der späteren *fideikommissarischen* Konstruktion des Verhältnisses zwischen Staat und Landesfürst ist als eigentlicher Eigentümer der Krongüter das Volk bzw. das Land zu betrachten, während der Landesfürst nur ihr Nutznießer ist und sie selbst zur Deckung der Verwaltungskosten des Staates dienen. Etwas ähnliches gilt für die konstitutionelle Auffassung des Verhältnisses zwischen dem Landesfürsten einerseits und dem Lande (dem Volke [25] bzw. seinen Ständen) andererseits. Von diesem Standpunkte aus erscheinen der Landesfürst *und* die Stände (das Staatsvolk) als Eigentümer der Krongüter.

Der erwähnte Gegensatz zwischen Kron- bzw. Kammergütern wurde in der späteren absolutischen Zeit dadurch verwischt, dass als ihr eigentlicher Eigentümer der österreichische *Zentralstaat* betrachtet wurde. Siehe Pražák,⁴³ *Rakouské právo ústavní* (österreichisches Verfassungsrecht) II, S. 230.⁴⁴

Landtags zu Preßburg in Anwesenheit des Königs Wladislaw, wodurch auch die Beschlüsse des vorangegangenen Prager Landtags ihre Bestätigung erfuhren]).

⁴⁰ Václav Vladivoj Tomek, * 31. Mai 1818 in Königgrätz, † 12. Juni 1905 in Prag. Bedeutsamer tschechischer Historiker und Politiker. Professor und erster Rektor der tschechischen Karl-Ferdinands-Universität. Abgeordneter des Böhmisches Landtags und Mitglied beider Kammern des österreichischen Reichsrats.

⁴¹ Josef Kalousek, * 2. April 1838 in Wamberg, † 22. November 1915 in Prag. Tschechischer Historiker Professor an der Karl-Ferdinands-Universität.

⁴² Vgl. KALOUSEK, Josef. *České státní právo* [Das böhmische Staatsrecht]. Praha: Bursík & Kohout, 1892, S. 154, Anm. 2.

⁴³ Jiří Pražák, * 16. Oktober 1846 in Elbogen (tsch. Loket), † 29. März 1905 in Prag. Tschechischer Jurist und Experte für österreichisches Verfassungsrecht.

⁴⁴ PRAŽÁK, Jiří. *Rakouské právo ústavní. Část druhá. Ústava zemská* [Österreichisches Verfassungsrecht. Zweiter Teil. Landesverfassung]. Praha: Jednota právnická, 1901, S. 228 ff. (§ 160 O majetku zemském [Über das Landesvermögen]).

Bezüglich der konkreten hier in Frage stehenden Problematik der Liechtensteinischen Krongüter in der ČSR ergibt sich aus dem Vorhergehenden folgendes: Die juristische Konstruktion von Immobilien als Krongüter, die außerhalb des eigentlichen *Souveränitätsbereiches* des betreffenden Staates gelegen wären, stößt auf unüberwindliche theoretische Schwierigkeiten, mit a[anderen] W[orten]: Krongüter, deren Eigentümer die böhmische „Krone“ bzw. die Länder der böhmischen Krone wären, die jedoch *nicht* souveränitätsmäßig zum gewesenen böhmischen Staat gehören würden, sondern außerhalb desselben liegen würden, sind undenkbar, ganz abgesehen davon, ob man als Repräsentanten dieses Staates und infolgedessen als eigentliche Träger des Eigentumsrechts die jeweiligen Herrscher selbst oder diese zusammen mit dem Landesständen betrachtet. Dasselbe gilt vice versa von eventuellen liechtensteinischen „Krongütern“ außerhalb des Souveränitätsbereichs [26] *dieses Staates und zwar in gleicher Weise nach der liechtensteinischen oder nach der tschechoslowakischen Rechtsordnung oder nach Völkerrecht*. Unzutreffend, weil der modernen Staatsauffassung entgegenlaufend, wäre eine von der antiquierten patrimonialen Auffassung des gegenseitigen Verhältnisses von Staat und Staatsoberhaupt ausgehende juristische Konstruktion. Daraus folgt, dass nur eine prinzipiell *privatrechtliche*, d. h. zivilistische Auffassung der in Frage stehenden Begriffskonstruktion von ehemaligen Krongütern anwendbar erscheint, d. h. als Gegenstand von Staatseigentum (im privatrechtlichen Sinne), welches durch eine besondere *Zweckbestimmung* beschränkt ist (vergl. die Ausführungen in meinem Gutachten vom 20. August 1945), was besagt, dass der aus diesem Gegenstande fließende Ertrag ausschließlich nur zur Deckung von Staatsausgaben (Verwaltung, Repräsentation und ähnl.) verwendet werden darf. Ist dem aber so, dann *vereinfacht* sich das hier behandelte Problem in folgender Weise: Die Frage, ob bzw. wie die gewesenen liechtensteinischen Krongüter veräußert oder versetzt werden dürfen, wäre ausschließlich nach Liechtensteinischem geltenden Rechte zu beurteilen. Zweifellos würde im Falle einer Veräußerung bzw. Enteignung von ehemaligen Krongütern die Disposition mit dem Erlöse (d. h. dem Kaufpreise bzw. der für die Expropriation geleisteten Entschädigung) denselben Beschränkungen unterliegen wie die Güter selbst, d. h. der Erlös würde ein sog. „Zweckvermögen“ bilden. [27]

Abschließend ist zu bemerken, dass weder das heute geltende Völkerrecht, noch das geltende tschechoslowakische (einschließlich das ihm zeitlich vorausgehende österreichische) und ähnlich wohl auch das moderne Liechtensteinische die auf der patrimonialen Auffassung des Verhältnisses zwischen Staat und Staatsoberhaupt beruhenden Begriffskategorie eines „Krongutes“ anerkennen.

B. Beantwortung der konkreten Fragen.

(Siehe beiliegendes Protokoll, II, Punkt 1–8.)⁴⁵

1) Ist das Hausgesetz von 1842 ein verfassungsrechtlicher Akt?

⁴⁵ Siehe Dokument Nr. 6, S. 3–4.

Vom Standpunkt der modernen Staatsrechtstheorie ist diese Frage unbedingt zu bejahen.

Bezüglich des Inhaltes dieses Hausgesetzes verweist der Gefertigte auf die Ausführungen in dem Gutachten Prof. Sedláčeks⁴⁶ (S. 91–100).⁴⁷

Ein Zweifel über den juristischen Charakter derselben konnte überhaupt nur deshalb entstehen, weil darin der liechtensteinische Staat als ein Familienfideikommiss angesehen wird, für dessen Integrität der Majoratsherr mit seinem Allodvermögen haftete. Dem gegenüber ist zu betonen, dass eine spezielle *Erbfolgeordnung* einer souveränen Dynastie, wenn sie sich auch selbst als solche bezeichnet, nie als eine solche, d. h. als eine das *Erbrecht* (im zivilistischen [28] Sinne) regelnde Norm erscheint, sondern ihrem Wesen nach eine *Nachfolgeordnung* im verfassungsrechtlichen Sinne ist, soweit man allerdings nicht von einer rein patrimonialen Staatsauffassung aufgeht. Denn es handelt sich dabei um die Regelung der Berufung von öffentlichen Staatsorganen zu ihren Funktionen, keineswegs um „Erben“ im privatrechtlichen Sinne. Auch die österreichische Monarchie bzw. Dynastie hatte ihr „Hausgesetz“, dessen Inhalt bekanntlich zwar nie publiziert und infolgedessen allgemein bekannt wurde, trotzdem aber ausnahmslos von der Theorie und Praxis des österreichischen Staatsrechtes als Bestandteil der österreichischen Verfassung anerkannt war. (Darin waren z. B. unter anderem Bestimmungen über die Volljährigkeit der männlichen Mitglieder des regierenden Hauses enthalten.)

2) Zur Frage 2 des Protokolles.

Durch die Herausgabe der geschriebenen Verfassung für den liechtensteinischen Staat vom Jahre 1862⁴⁸ wurde die weitere Geltung des Hausgesetzes vom Jahre 1842 nur in den Grenzen der allgemeinen Rechtsregel *Lex posterior derogat priori*⁴⁹ berührt, was evident ist und keiner weiteren Ausführung bedarf.

3) Zur Frage 3 des Protokolles.

Die ausdrückliche „Genehmigung“ des liechtensteinischen Hausgesetzes durch den österreichischen Kaiser⁵⁰ könnte einerseits als eine Art völkerrechtlichen Vertrags, andererseits aber als eine Art normativer Sicherheitsmaßregel gegen

⁴⁶ Jaromír Sedláček, * 2. September 1885 in Austerlitz, † 12. April 1945 in Brünn. Professor der Masaryk-Universität in Brünn, Experte für Privatrecht. Siehe Biografien von Autoren der Gutachten im Band 1.

⁴⁷ SEDLÁČEK, Jaromír. *Právní posice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtenstejně podle práva československého* [Die Rechtsposition der Familie der Fürsten von und zu Liechtenstein nach tschechoslowakischem Recht. Bd. II. Dokumente zum Gutachten]. Olomouc: Selbstverlag, 1928, S. 91–100, Teil VII. (Familienvertrag von 1842).

⁴⁸ Am 26. September 1862 hatte Fürst Johann II. eine „konstitutionelle“ Verfassung erlassen, die zwischen seinen Vertretern und dem landständischen Verfassungsausschuss ausgehandelt worden war.

⁴⁹ Das jüngere Gesetz verdrängt das ältere Gesetz (lat.).

⁵⁰ Gesetz vom 12. Jänner 1893, Nr. 15/1893 RGBl., betreffend die Genehmigung des fürstlich Liechtenstein'schen Familienvertrages vom 1. August 1842.

die Auslegungsmöglichkeit aufgefasst werden, wonach auch für die auf österreichischem Territorium gelegenen liechtensteinischen Güter die erbrechtlichen Normen des allg. bürgerlichen Gesetzbuches zur Anwendung gelangen sollen (vergl. die Regel *Immobilia obnoxia sunt territorio*).

4) Zur Frage 4 des Protokolles.

Die Genehmigung des Hausgesetzes durch den österreichischen [29] Kaisers bzw. die Rezeption und Publizierung desselben im Reichsgesetzblatte hatte zum mindesten die Bedeutung, dass die darin enthaltene spezielle Erbfolgeordnung von den österreichischen Gerichten und sonstigen Behörden respektiert werden musste. Das Hausgesetz selbst ist aber, wie hier bereits dargelegt wurde, nicht nur eine *Erbfolgeordnung* (d. h. objektives Erbrecht im privatrechtlichen Sinne), sondern auch eine *Nachfolgeordnung* im Verfassungsrechtlichen Sinne, die allerdings in erster Linie nur nach liechtensteinischem Recht aktuell werden konnte.

Vom völkerrechtlichen Standpunkte ist in der ausdrücklichen Rezeption des Hausgesetzes eine (wenn auch [30] überflüssige) Anerkennung des Fürstentums Liechtenstein als eines souveränen Staates seitens Österreich zu erblicken. Dies ausdrücklich hier zu erwähnen, erscheint nicht ganz überflüssig zu sein mit Rücksicht auf die hie und da in der Fachliteratur vertretene Ansicht, dass die völkerrechtliche Existenz eines Staates von der direkten *Anerkennung* desselben seitens anderer Staaten abhängig ist (sog. Anerkennungstheorie). Hiezu wäre zu bemerken, dass eine solche Anerkennung keineswegs im freien Ermessen des anerkennenden Staates gelegen ist, sondern dass dieser dabei durch die Anerkennung der völkerrechtlichen Regel der *faits accomplis*⁵¹ strikt gebunden erscheint.

5) Zur Frage 5 des Protokolles.

Die Rezeption des Hausgesetzes in die tschechoslowakische Rechtsordnung ist zweifellos erfolgt und zwar durch das Gesetz vom 28. Oktober 1918 Nr. 11 Slg. Des Näheren vergleiche hierüber mein bereits erstattetes Nachtragsgutachten vom 25. August 1945. Die sonstige Bedeutung dieser Rezeption für das tschechoslowakische Recht ist dieselbe wie für das frühere österreichische (siehe oben die Beantwortung der Frage 4). [31]

6) Zur Frage 6 des Protokolles.

Das tschechoslowakische Gesetz, durch welches das Rechtsinstitut des Fideikommisses abgeschafft wurde,⁵² bezieht sich nur auf die durch die einzelnen Fideikommissse festgelegte *Erbfolgeregelung*, keineswegs jedoch auf andere Belange, die etwa in einer Verfassungsrechtlichen Urkunde *neben* dieser

⁵¹ Vollendete Tatsache (fr.).

⁵² Gesetz vom 3. Juli 1924 Nr. 179/1924 Slg. d. G. u. V., betreffend die Aufhebung der Fideikommissse.

Erbfolgeordnung geregelt werden (z. B. die Nachfolgeordnung in gewisse staatsrechtliche Funktionen).

7) Zur Frage 7 des Protokolls.

Die *negative* Beantwortung dieser Frage ergibt sich aus den obigen Ausführungen zu den Fragen 3 und 6.

8) Zur Frage 8 des Protokolls.

Die Bedeutung dieser Frage ist dem Gefertigten nicht ganz klar und zwar mit Rücksicht auf den von Fragesteller erwähnten „*formalen* Charakter des Besitzes“. Abgesehen von dieser Unklarheit ist es jedoch zweifellos, dass eine eventuelle „Genehmigung“ der *tschechoslowakischen* Fideikommissauflösung durch einen liechtensteinischen Fürsten nur für das Gebiet der liechtensteinischen Rechtsordnung in Betracht kommen könnte und keinen Einfluss auf das tschechoslowakische Recht haben kann. Denn die Regelung der Möglichkeit einer Enteignung nach tschechoslowakischem [32] Recht (gleichgültig, ob dasselbe als objektives Privat – oder öffentliches Recht zu werten ist) kann ausschließlich nur diesem zukommen.

III.

*Äußerung zum Gutachten Lipstein.*⁵³

Die Betonung des öffentlich-rechtlichen Charakters des Hausvertrages ist zutreffend. Seine Vertragsnatur bildet kein Hindernis ihn als ein verfassungsrechtliches *Gesetz* zu klassifizieren (vergl. die sog. „*leges contractus*“ des römischen Rechtes!). Die spätere Veränderung Liechtensteins aus einer absoluten in eine konstitutionelle Monarchie⁵⁴ ist für die Frage der weiteren Geltung des Hausgesetzes irrelevant.

Richtig ist weiter die Konstatierung, dass die Publizierung des liechtensteinischen Hausgesetzes im österreichischen Reichsgesetzblatt⁵⁵ dessen ausdrückliche Rezeption in die österreichische Rechtsordnung bedeutete. Dies gilt insbesondere bezüglich der fideikommissarischen Erbbestimmungen, keinesfalls allerdings bezüglich der liechtensteinischen Nachfolgeordnung, welche begriffsgemäß überhaupt in keine andere Rechtsordnung rezipierbar ist.

Unklar bzw. teilweise unrichtig ist jedoch [33] die Behauptung (Gutachten, S. 5⁵⁶), dass „Fideikommiss niemals gesetzgeberischen Charakter hatten. Sie existiert nur innerhalb der Bestimmungen des Rechtssystems, dass sie zuließ, und sie waren Vereinbarungen privatrechtlichen Charakters.“ Es genügt in dieser Beziehung

⁵³ Siehe Dokument Nr. 5.

⁵⁴ Eine konstitutionelle Monarchie wurde Liechtenstein mit der Verkündung der Verfassung vom 26. September 1862, die von Fürst Johann II. verkündet wurde.

⁵⁵ Gesetz vom 12. Jänner 1893, Nr. 15/1893 RGBL., betreffend die Genehmigung des fürstlich Liechtenstein'schen Familienvertrages vom 1. August 1842.

⁵⁶ Im Original ist fälschlicherweise S. 6 angegeben.

auf die Verfassung der österreichischen Monarchie vom J. 1867 hinzuweisen, nach welcher neue Familienfideikommiss *nur* durch ein Gesetz (u. zw. ein Reichsgesetz) errichtet werden konnten.⁵⁷

Zuzustimmen ist dagegen den Ausführungen des Gutachtens auf S. 10 (insbesondere lit. b) und der Feststellung auf S. 11, dass das völkerrechtliche Prinzip der Exterritorialität bzw. Immunität von Souveränen durch das gleichermaßen völkerrechtliche Prinzip der *Lex rei sitae* bzw. des Grundsatzes *immobilia obnoxia sunt territorio* eine Beschränkung erfährt.

Über die Frage der *prinzipiellen* Zulässigkeit der Expropriation (a contr. Konfiskation!) von Immobilien auf dem Staatsgebiet durch den eigenen Staat (siehe S. 12 des Lipstein'schen Gutachtens) vergleiche meine eigenen obigen Ausführungen auf S. 18. Nach denselben kann der Meinung Lipsteins ("Aber selbst wenn die weitgehende Ausdehnung des Rechts des Staates, in dem das Eigentum gelegen ist, dasselbe zu enteignen akzeptiert würde, selbst dann würde der Fall der Liechtensteinischen [34] Güter durch dieses Prinzip nicht berührt werden.") nicht beigepflichtet werden. Den Argumenten Lipsteins ist folgendes Gegenargument entgegenzuhalten: Dem Staate sollte die Expropriation von auf eigenem Souveränitätsgebiete gelegenen Immobilien infolge völkerrechtlicher Respektierung der Exterritorialität bzw. Immunität fremder Staatshäupter oder Staaten selbst auch dann rechtlich unmöglich sein, wenn dieselbe derart urgente öffentliche Interessen verlangen sollten, dass durch ihre Nichtbeachtung seine strategische oder wirtschaftliche Lage in ihren Grundfesten erschüttert würde? Dies kann – ganz abgesehen von der zweifellosen internationalen Praxis – nicht als ein Grundsatz geltenden Völkerrechts angesehen werden! Übrigens ist nicht zu vergessen, dass es sich in der vorliegenden konkreten zwischen Liechtenstein und der CSR schwebenden strittigen Rechtsfrage praktisch lediglich um die Frage der Zulässigkeit von *Konfiskationen*, nicht aber um *Expropriationen*, d. h. Enteignungen gegen angemessene Schadloshaltung handelt.

Zum Schlusse sei auf die auf S. 17 des Lipsteinschen Gutachtens angeführte Zusammenfassung der Ergebnisse derselben kurz geantwortet:

1. Ein Hausgesetz ist eine Vereinbarung mit Gesetzkraft. – Richtig. [35]
2. Es ist eine Maßnahme in der Art des Verfassungsrechts. – Richtig.
3. Die Genehmigung des Kaisers von Österreich war eine unnötige Formalität. – In dieser Allgemeinheit nicht ganz zutreffend.
4. Seine Genehmigung, nach dem sie einmal gegeben und im österreichischen Gesetzblatt verkündet war, machte das Hausgesetz zu einem Teil des Rechtes desjenigen Teiles von Österreich, das jetzt Tschechoslowakei ist. – Richtig.
5. Die tschechische Auflösungsgesetzgebung ist wirksam:

⁵⁷ Hier irrt Weyr offensichtlich. Es handelt sich nicht um die Verfassung von 1867, sondern um das Gesetz vom 13. Juni 1868, RGBl. Nr. 61/1868, betreffend die Bewilligung zur Errichtung und zur Verschuldung von Fideikommissen (in der mährischen Sammlung unter Nr. 57). § 1 lautet: „Vom Tage der Kundmachung dieses Gesetzes angefangen kann die Bewilligung zur Errichtung eines Fideikommisses nur durch ein Reichsgesetz erteilt werden.“

- a. bezüglich der Fideikomnisse des niederen Adels im Hinblick darauf, dass die Wirksamkeit des Fideikommisses abhängig ist von der Genehmigung des Rechtssystems, auf Grund dessen es errichtet war.
- b. bezüglich des Hausgesetzes (wie dasjenige von Liechtenstein) im Hinblick darauf, dass das Recht der beleghenen Sache⁵⁸ (tschechisches Recht) Geltung hat über das Personal-Statut, soweit die formale Struktur der Güter und der Güterinteressen in Frage steht. – ad a) Der Adelstand ist seit 1918 in der Tschechoslowakei gesetzlich abgeschafft; ad b) Richtig.
6. Die tschechische Gesetzgebung hat keinen Einfluss auf die Wirksamkeit des Hausgesetzes in Liechtenstein. – Richtig.
7. Ungeachtet der Tatsache, dass nach tschechischem [36] Recht der Grund und Boden in den Händen des regierenden Fürsten frei veräußert wurde, blieb es gebundenes Eigentum, soweit der Fürst in Frage steht, sowohl bezüglich der Substanz wie bezüglich der Revenüen. – Einverstanden vom Standpunkt des liechtensteinischen Rechtes.
8. Der Grund und Boden ist unbewegliches Eigentum im Besitz eines Souveräns eines fremden Staates in seiner Eigenschaft als Souverän und ist gewidmet zu öffentlichen Zwecken. – Einverstanden vom Standpunkt des liechtensteinischen Rechtes.
9. Es ist nicht Privateigentum in den Händen eines souveränen Fürsten. – Richtig vom Standpunkt des Völkerrechts.
10. Das Eigentum ist immun, denn es ist Eigentum in der Hand eines ausländischen souveränen Fürsten und gewidmet öffentlichen Zwecken. – Die Behauptung der Immunität ist unzutreffend und zwar sowohl nach tschechoslowakischem als auch nach Völkerrecht.
11. Selbst wenn ein Teil der Güter Privateigentum des Fürsten sein sollte im Hinblick darauf, dass gewisse Güter nicht durch die Hausgesetze berührt sind, so gilt die gleiche Immunität dennoch insoweit, als Revenüen der Güter öffentlichen Zwecken gewidmet worden sind. Dieses Problem bedarf weiterer Untersuchung. – Weder nach tschechoslowakischem noch nach Völkerrecht zutreffend. [37]
12. Die Genehmigung des Hauses Liechtenstein zur Befreiung des Landes aus dem Fideikommissband bezog sich nur auf eine Veränderung in der Form des Besitzes. – Unklar; einverstanden nur vom Standpunkt des liechtensteinischen Rechtes.
13. Diese Genehmigung beinhaltet nicht einen Verzicht auf alle anderen Rechte des Eigentums. – Richtig.
14. –
15. –

⁵⁸ Lex rei sitae (lat.).

IV.

Äußerung zu den einzelnen Gutachten von Dr. W[ilhelm] M[agerstein].⁵⁹

Betreffs des Krongutcharakters der liechtensteinischen Güter ist zu sagen, dass die praktische Tragweite dieser Frage von Dr. M[agerstein] meiner Ansicht nach im Allgemeinen etwas überschätzt wird.

Zutreffend ist die Behauptung Dr. M[agerstein], dass die liechtensteinischen Besitzungen in der ČSR nach liechtensteinischem Recht im Eigentum der Liechtensteinischer Herrscherfamilie als Korporation stehen und Krongutcharakter haben und dass dagegen nach ČSR-Recht sie im Alleineigentum des Fürsten Franz Josef II. von Liechtenstein stehen und ihnen Krongutscharakter nicht zukommt [38] (Seite 17, 18 des Gutachtens vom 9. Juni 1947⁶⁰). Aus rechtslogischen Gründen muss meiner Ansicht nach prinzipiell daran festgehalten werden, dass von dem Standpunkt jener innerstaatlichen Rechtsordnung gesprochen werden kann, in deren Souveränitätsbereich sie liegen, also im gegebenen Falle vom Standpunkte der Liechtensteinischen. Nach ČSR-Recht kann es überhaupt keine „Krongüter“ geben und es war daher nur konsequent, dass der Krongutcharakter der Liechtensteinischen Güter schon in der österreichischen Zeit aus den Landtafeleintragungen nirgends hervorgeht (S. 8 des Gutachtens vom 9. Juni 1947).

Richtig ist der Standpunkt des Gutachters zu den Entscheidungen des čsl. Obersten Gerichtshofes (Seite 9 des Gutachtens; vergl. auch mein früheres Gutachten vom 25. August 1945⁶¹). Zweifellos richtig ist auch die Ablehnende Kritik des Standpunktes der Entscheidung des genannten Gerichtes,⁶² wonach das Gesetz Zahl 15/1893 RGBI. angeblich in die čsl. Rechtsordnung *nicht* rezipiert wurde.

Weniger überzeugend scheinen mir dagegen die Ausführungen des Nachtragsgutachtes vom 12. Juni 1947⁶³ über eine indirekte Anerkennung des Krongutcharakters der liechtensteinischen Besitzungen in der ČSR zu sein. Eine eingehendere Polemik mit denselben erübrigt sich übrigens mit Rücksicht auf den hier von mir eingenommenen [39] prinzipielle Standpunkt, der kurz durch den folgenden Grundsatz charakterisiert werden kann: Auch der evidenteste Krongutcharakter könnte nicht vor einer Expropriation (Enteignung gegen angemessene Entschädigung) schützen; dagegen ist eine Konfiskation (Enteignung ohne Entschädigung) von Ausländern gehörendem Eigentum nach geltendem Völkerrecht ausgeschlossen, ganz abgesehen davon, ob es sich im gegebenen Falle um ein Krongut (nach ausländischem Recht) oder ein gewöhnliches Gut handelt.

⁵⁹ Wilhelm (Willy) Magerstein, * 27. Mai 1893 in Prag, † 27. April 1977 in Wien. Rechtsanwalt in Prag.

⁶⁰ Siehe Dokument Nr. 4.1 (lediglich eine Zusammenfassung).

⁶¹ Siehe Dokument Nr. 1.

⁶² Vgl. Vážný civ. 7751. VÁŽNÝ, František (Hg.). *Rozhodnutí nejvyššího soudu Československé republiky ve věcech občanských* [Die Entscheidungen des Obersten Gerichtshofes der Tschechoslowakischen Republik in Zivilsachen]. Jg. X. 1928. Praha: V. Tomsa, 1929, S. 171 ff. Vážný civ. 8982. Idem. *Rozhodnutí... [Die Entscheidungen]...* Jg. XI. 1929. Praha: V. Tomsa 1930, S. 702 ff.

⁶³ Siehe Dokument Nr. 4.2 (lediglich eine Zusammenfassung).

Bezüglich des Nachtragsgutachtens Dr. M[agerstein] vom 12. August 1947⁶⁴ verweise ich auf meine Ausführungen sub I. bzw. II. dieses meines Gutachtens. – Nicht klar ist mir (die) Behauptung des Dr. M[agerstein], dass „innerstaatliche Rechtsordnungen im Völkerrecht nur als Tatsachen, nicht als Norm gelten“. „Sie sind in ihrer Bedeutung, sofern sie miteinander im Widerspruch stehen, gegeneinander, sowie gegenüber den sonstigen Tatsachen abzuwägen“ (Seite 2). Dem gegenüber ist daran festzuhalten, dass „geltend“ nur Normen können, keineswegs „Tatsachen“ als solche.

Ohne mir eine abschließende Meinung darüber erlauben zu wollen, muss ich es dennoch der Erwägung anheimstellen, ob es sich aus taktischen Gründen empfehlen würde gerade in der heutigen Zeit vor einem internationalen Gerichtsforum mit dem „Krongutcharakter“ zu operieren und ob es nicht vorteilhafter wäre, sich lediglich auf den Standpunkt zu konzentrieren, dass *Konfiskationen* von fremdländischem Eigentum, ganz gleichgiltig, ob dasselbe [40] Krongutcharakter hat oder nicht, unter allen Umständen nach Völkerrecht unzulässig sind. Meiner juristischen Überzeugung nach wird sich keine internationale Instanz dazu verstehen, diesen evidenten völkerrechtlichen Satz zu leugnen. Und es ist die Frage, ob bei dem jetzigen wirtschaftlichen, finanziellen und politischen Stande der ČSR dieser Staat überhaupt in der Lage wäre für die Enteignung eines so ausgedehnten Territoriums eine „angemessene“ Entschädigung zu zahlen und es daher nicht verzöge, die Streitfrage auf irgendeinem politisch tragbaren Kompromisswege zu bereinigen. Nicht zu vergessen ist dabei, dass in dem vorliegenden Falle wohl keineswegs innerstaatliche tschechoslowakische Stellen (d. h. etwa ein Ministerium oder das Parlament) über die Höhe dieser Entschädigung, ihre „Angemessenheit“ und insbesondere auch über die näheren Zahlungsmodalitäten frei entscheiden könnten, sondern dass zum mindesten eine bindende Abschätzung des enteigneten Eigentums seitens internationaler Fachmänner einer solchen Entscheidung vorausgehen würde.

V.

Schlussbemerkung (betreffend die Frage einer eventuellen „Lex Liechtenstein“).

Mit Rücksicht auf die hie und da ventilerte [41] Möglichkeit, den Rechtsstreit zwischen der ČSR und Liechtenstein durch ein eigenes čsl. Gesetz zu lösen, seien dem Gefertigten einige grundsätzliche Bemerkungen gestattet:

Für den čsl. Staat wäre dies allerdings ein außerordentlich bequemer Weg, aus seiner bisherigen Parteistellung in die eines übergeordneten Rechtssetzers (*Judex in re sua*) zu gelangen. Falls dieser Ausweg wirklich betreten werden sollte, wäre dies vor allem sein Beweis, dass die čsl. Republik zu ihrer Stellung als bloße, der eigenen Rechtsordnung unterworfenen Partei kein besonders großes Zutrauen hätte. Im Besonderen wäre aber hiezu folgendes zu bemerken (und seinerzeit eventuell zu verwerten):

Sog. „*Leges speciales*“, d. h. in Gesetzesform auftretende Rechtsnormen, die im Gegensatz zu dem Regelfall bildenden „*Leges generales*“ sich nur auf *konkrete*

⁶⁴ Siehe Dokument Nr. 4.3 (lediglich eine Zusammenfassung).

Tatbestände bzw. bestimmte einzelne Pflichtsubjekte beziehen, müssen in demokratisch organisierten Rechtssystemen als *undemokratische* Ausnahmen bezeichnet werden⁶⁵ – ganz abgesehen davon, ob sie zugunsten oder zuungunsten (dies ist allerdings regelmäßig der Fall) der sie betreffenden Einzelpersonen erlassen werden. Denn das eigentliche Wesen einer jeden Demokratie begreift zwei Grundprinzipie in sich: Freiheit und *Gleichheit*. Das letztere verlangt aber bzw. setzt voraus, dass Gesetze nur [42] in der Form von generellen Normen erlassen werden, die in *gleicher Weise* für alle Rechtssubjekte (derselben Kategorie wenigstens) gelten sollen. Jede in der Form einer *Lex specialis* auftretende Norm, die eine Ausnahme von einer allgemein geltenden Gesetzesnorm bildet, ist daher als eine undemokratische Maßnahme zu betrachten. Steht also z. B. eine allgemeine Norm (*Lex generalis*), welche Enteignungen ohne Entschädigung, also Konfiskationen von Ausländern gehörendem Eigentum, für unzulässig erklärt, in unzweifelhafter Geltung (abgesehen allerdings von völkerrechtlich zulässigen *Strafmaßnahmen*), dann ist ein einziges derartiges Individuum oder eine einzige Familie u. s. w. betreffende gesetzliche und infolgedessen grundsätzlich verwerfliche Maßnahme. Dies würde eben bei einer eventuell statuierten „*Lex Liechtenstein*“ der Fall sein.⁶⁶

Hinzuzufügen wäre schließlich noch folgendes: Eben weil Fideikommisse als erbrechtliche *Leges speciales* bzw. Privilegien gewisser Familien empfunden wurden, sind sie durch die neue republikanische Rechtsordnung der ČSR als gegen das allgemeine Prinzip der Gleichheit der Staatsbürger verstoßen abgeschafft worden. Es geht also nicht an, in derselben Materie gegen das demokratische Prinzip der Gleichheit dadurch zu verstoßen, dass man zwar die Unzulässigkeit von Konfiskationen von ausländischem Eigentum als *Lex generalis* weiter in Geltung lässt, aber für eine [43] einzige Person in Gesetzesform eine Ausnahme statuiert! Übrigens ist es mehr als zweifelhaft, ob ein internationales gerichtliches Forum eine solche innerstaatliche *Lex specialis*, welche so evident gegen ein zweifellos in Geltung stehendes Völkerrechtsprinzip verstieße, respektieren würde. Denn hier käme das sub I in diesem Gutachten behandelte Prinzip des *Primates des Völkerrechtes* in seinem Verhältnis zu den einzelnen innerstaatlichen Rechtsordnungen praktisch zu Geltung.

Brno, am 13. Oktober 1947

František Weyr
Professor der Masaryk Universität in Brünn

⁶⁵ Der Begriff *Lex specialis* bezeichnet gemeinhin eine besondere rechtliche Regelung, der gegenüber der *Lex generalis* – der allgemeinen rechtlichen Regelung – ein Anwendungsvorrang zukommt. Weyr hingegen fasst die *Lex generalis* als eine Vorschrift bzw. Norm im Allgemeinen auf (d. h. als eine Regel, die sich auf eine unbestimmte Menge von Fällen und Adressaten erstreckt), während er die *Lex specialis* als eine unzulässige Norm begreift, die sich ausschließlich auf einen einzelnen Fall oder einen einzelnen Adressaten bezieht.

⁶⁶ Am 10. Juli 1947 wurde die sogenannte *Lex Schwarzenberg*, also das Gesetz Nr. 143/1947 Slg., über die Übertragung des Eigentums der Frauenberger Linie der Schwarzenbergs an das Land Böhmen, verabschiedet, durch welches das Vermögen der Schwarzenbergischen Primogenitur ohne Entschädigung übernommen wurde (zur Geschichte des Falls einschließlich der Dokumente vgl. <http://www.lexschwarzenberg.cz>).

9 POSUDEK FRANTIŠKA WEYRA (13. ŘÍJEN 1947)¹

Právní teoretik a konstitucionalista František Weyr (1879–1951) připravil k právnímu postavení Lichtenštejnů v Československu a zejména ke konfiskaci jejich majetku čtyři posudky (dva v roce 1945 a dva v roce 1947).² Zatímco posudky ze srpna 1945 jsou Weyrovou výlučnou prací, v posudcích z října a listopadu 1947 navazoval na dílčí posudky dalších brněnských profesorů (Bohumila Kučery a pravděpodobně také Františka Čády).³ Na tento posudek následně reagovali další právníci svými posudky (Erwin Loewenfeld⁴, Kurt Lipstein⁵), z nichž některé tu však otištěny nejsou (Wilhelm Magerstein⁶).

Na posudek je nutné nahlížet společně s doplňujícím posudkem vypracovaným 21. listopadu 1947, jakož i výměnou názorů s prof. Lipsteinem a Dr. Magersteinem o otázkách, jimiž se sám zabývá ve svých posudcích. Kromě toho prof. Weyr přirozeně zohledňuje svůj první posudek z 20. srpna 1945.

V I. části – představující jakýsi **prolog** – začíná se základním pojednáním o rozdílu mezi monistickou (primátem mezinárodního práva) a dualistickou (primátem národního práva) teorií platnosti mezinárodního práva v právu vnitrostátním. Weyr se prohlašuje za monistu, avšak v případě Československa po roce 1945 se musí

¹ Německý strojpisný průklep originálu (44 s.): Archiv MU, f. František Weyr, kart. 5, inv. č. 128 (signováno; text je s rukopisnými úpravami). Přepsala T. Částková, přeložil D. Marhold, edičně připravili D. Marhold a F. Trauttmansdorff.

² Srov. Archiv MU, f. František Weyr, kart. 5, inv. č. 123–142. Posudky a korespondence v záležitosti Lichtenštejnů 1945–1947. V rámci edice publikujeme kromě posudku ze 13. října 1947 ještě posudky z 20. srpna 1945 (dokument č. 1) a z 21. listopadu 1947 (dokument č. 12). Zařazen nebyl pouze posudek (uložený pod inv. č. 125), kterým Weyr doplňuje svůj posudek z 20. srpna 1945: WEYR, František. *Kritický rozbor judikatury Nejvyššího soudu (judikátů č. 7751 a 8982 Sb. Vážného) o otázce recepce starorakouského zákona ze dne 12. ledna 1893 č. 15 ř. z. o schválení knížecí Liechtensteinské rodinné smlouvy ze dne 1. srpna 1842 do československého právního řádu*, 25. srpen 1945. 12 s.

³ Srov. shrnutí posudků Bohumila Kučery z 20. září a 16. listopadu 1947 (dokumenty č. 7) a posudek Františka Čády z října 1947 (dokument č. 8).

⁴ Viz dokument č. 10.

⁵ Viz dokument č. 13.

⁶ Tyto Magersteinovy texty jsou uloženy ve fondu Františka Weyra: Archiv MU, f. František Weyr, kart. 5, inv. č. 135, *Bemerkungen zum neuen Gutachten Prof. Dr. Weyr in der Angelegenheit Liechtenstein mit teilweiser Berücksichtigung der Ausführungen Dr. Svoboda in dessen Schreiben vom 15. Oktober 1947*, 31. říjen 1947. 7 s.; inv. č. 134, *Stellungnahme zu den auf Grund des Gutachtens Weyr und der Prager Besprechungen von Anfang November 1947 aktuellen strittigen problemen des Complexes Liechtenstein*, 5. listopad 1947. 7 s.

přiklonit k dualistické teorii. Následně se krátce věnuje též zásadnímu rozdílu mezi mezinárodním právem veřejným a soukromým.

V **části II** se posudek nejprve pokouší zodpovědět čtyři otázky mezinárodního práva, které vstaly v části I protokolu schůze konané 5. a 6. září 1947 v souvislosti s lichtenštejnským primogeniturním majetkem v Československu.⁷ Následně se posudek věnuje otázkám položeným ve 2. části zmíněného protokolu, a sice v oddíle A otázce *právní povahy korunních a komorních statků* a v oddíle B dalším osmi konkrétním otázkám.

V **části III** se stručně hodnotí 13 z 15 otázek uvedených ve zmíněném protokolu, jimiž se zabýval ve svém posudku z 13. července prof. K. Lipstein. V **části IV** se prof. Weyr vyjadřuje k posudku Dr. Magersteina o povaze lichtenštejnských korunních statků z 9. června 1947. Konečně v **části V** prof. Weyr sumárně a velmi kriticky hodnotí možnost přijetí „Lex Liechtenstein“ jako nedemokratickou a odporující mezinárodnímu právu

Otázky mezinárodního práva v části II, oddílu A:

Zde je třeba poznamenat, že prof. Weyr v této části prakticky beze zbytku převzal tvrzení prof. Kučery z jeho posudku z 20. září 1947. **První otázka** se týká *příslušnosti Mezinárodního soudního dvora (MSD) zabývat se otázkou zákonnosti konfiskačních opatření vůči knížecímu lichtenštejnskému majetku v ČSR*. Taktéž podle názoru prof. Weyra v tuto chvíli chybí předpoklady pro přímé předložení věci Soudnímu dvoru oběma stranami. Pokud jde o možnost doporučení Rady bezpečnosti OSN (RB) předložit spor Mezinárodnímu soudnímu dvoru podle čl. 36 Charty OSN, odkazuje na podmínku, že tento spor musí představovat ohrožení mezinárodního míru a bezpečnosti. Předpokladem pro vydání rozhodnutí v této věci by však bylo i věcné posouzení ze strany Rady bezpečnosti. Prof. Weyr považuje za nepravděpodobné, že by MSD přistoupil k vypracování právního posudku Radou bezpečnosti podle čl. 96 Charty OSN, a to kvůli nedostatku politického charakteru sporu. (Toto tvrzení je v jedné verzi originálního textu přeškrtnuto a v dodatkovém posudku prof. Weyra z 16. listopadu 1947 kvalifikováno jako odpověď na kritiku prof. Lipsteina). Další možnost přímého postoupení sporu MSD stranami sporu je jeho postoupení na základě rozhodčí smlouvy podle čl. 40 Statutu MSD, v tomto konkrétním případě stále platné rozhodčí smlouvy mezi Švýcarskem, které diplomaticky zastupuje Lichtenštejnsko, a Československem z roku 1930. Zde je připuštěno, že zájmy Lichtenštejnců může před mezinárodním nebo rozhodčím soudem zastupovat taktéž Švýcarsko. Na základě rozhodčí smlouvy je možné spor předložit přímo MSD v případě, pokud se na rozhodčím řízení strany neshodly (za předpokladu, že jsou splněny obecné předpoklady příslušnosti podle čl. 26 Statutu MSD).

Jako **druhá otázka** je diskutována *možnost nečlena OSN, jako Lichtenštejnsko, předložit spor Radě bezpečnosti* za účelem uplatnění procesu urovnání sporů ve

⁷ Otázky 1 až 3 odpovídají otázkám 1–3, jak je ve svém posudku z 20. září 1947 a doplňujícím posudku z 16. listopadu 1947 zpracoval také Bohumil Kučera, a jsou z velké části zodpovězeny podobnými tvrzeními.

světle příslušných ustanovení Charty OSN. Ohrožení světového míru a mezinárodní bezpečnosti není v tomto případě nezbytnou podmínkou. Prof. Weyr uvádí dva možné postupy: Spor může být buď přímo předložen Radě bezpečnosti s žádostí o jeho „rozhodnutí“ podle čl. 35 Charty v rámci stanoveného postupu urovnávání sporů, nebo může být „rozhodnut“ podle rozhodčí smlouvy (č. 104/1930 Sb. z. a n.).

Třetí otázkou je *přípustnost konfiskace majetku hlavy státu obecně*, resp. možnost vyvlastnění za náhradu. Konfiskaci a vyvlastnění je přitom nutno rozlišovat. Za předpoklad zákonné konfiskace se v zásadě považuje existence trestní normy. Dekret č. 12/1945 Sb. má mít takovou trestní povahu v souvislosti s válečným stavem vůči Němcům a Maďarům. Dekret se nemůže „vztahovat na neutrální osoby, které se nedopustily žádného nepřátelského jednání, resp. škody proti Československu, a obzvláště se nemůže vztahovat na majetek neutrálního panovníka“. Nicméně podle zásady teritoriální svrchovanosti může být majetek cizího panovníka předmětem vyvlastnění. Prof. Weyr souhlasně cituje právní názor, dle něhož exteritorialita nebrání vyvlastnění ve veřejném zájmu. Je však zapotřebí poskytnout „přiměřenou“ náhradu. Následně se tedy zkoumá otázka, zda přiměřená náhrada znamená plnou náhradu. S přihlédnutím k několika citacím z judikatury a nauky, včetně prof. Maxe Hubera a Hersche Lauterpachta, dochází prof. Weyr k závěru, že zabrání majetku bez jakékoli náhrady je podle mezinárodního práva vyloučeno, avšak vyvlastnění nemovitého majetku patřícího cizincům je přípustné, pokud je poskytnuta přiměřená náhrada.

Pokud jde o **čtvrtou otázku** týkající se *rozsahu náhrady, jež má být poskytnuta*, domnívá se prof. Weyr, že „rozhodující jsou okolnosti konkrétního případu, které jsou rozhodující také pro případný kompromis mezi protichůdnými právními stanovisky“.

K oddílu II protokolu

A) O právní povaze tzv. korunních, resp. komorních statků:

Z obecného právněhistorického hlediska se dle Weyra „korunní statky“ jeví být státním majetkem patřícím hlavě státu. Podle českého práva podléhalo např. jeho zeizení souhlasu zemských stavů. Naproti tomu komorní statky se považovaly za soukromý majetek knížete, s nímž mohl volně nakládat. Po historicko-srovnávacím přehledu dochází Weyr k závěru, že ani dnes platné mezinárodní právo, ani československé, rakouské a „pravděpodobně ani moderní lichtenštejnské“ právo „neuznává kategorii ‚korunních statků‘ založenou na patrimoniálním pojetí vztahu mezi státem a hlavou státu“.

B) Odpovědi na konkrétní otázky v protokolu II, body 1–8:

1. Je lichtenštejnský rodový zákon z roku 1842 ústavněprávním aktem? Prof. Weyr na tuto otázku odpovídá s odvoláním na posudek prof. Sedláčka z roku 1928 (viz s. 91–100) jednoznačně kladně.
2. Vztah mezi rodovým zákonem z roku 1842 a lichtenštejnskou ústavou z roku 1862. Pokračující platnost v rámci a mezích ústavy.

3. Schválení rodového zákona rakouským císařem mělo být považováno za určitý druh mezinárodní smlouvy, respektive za záruku, že se nebude aplikovat rakouské soukromé dědické právo.
4. Právní důsledek císařova schválení rodového práva: rodový zákon kromě svého dědickoprávního účinku představuje ještě nástupnický řád v ústavněprávním smyslu, který mohl být aktuální pouze podle lichtenštejnského práva. Mimoto se jedná o – ve skutečnosti nadbytečné – uznání lichtenštejnské suverenity. Prof. Weyr se jasně vyslovil proti teorii uznání ve vztahu k existenci svrchovanosti Lichtenštejnska.
5. Recepce rodového zákona do československého právního řádu nastala přijetím zákona z 28. října 1918, č. 11 Sb. z. a n. Prof. Weyr se v této souvislosti odkazuje na svůj doplňující posudek z 25. srpna 1945.
6. Zrušení fideikomisu v československém právu se nevztahuje na ústavněprávní záležitosti, např. nástupnictví ve státních funkcích.
7. Odkaz na odpovědi k bodům 3 a 6.
8. Případné „svolení“ zrušení československého fideikomisu lichtenštejnským knížetem by z pohledu československého práva nemělo žádné účinky.

Část III: Vyjádření k posudku K. Lipsteina z 13. července 1947:

Prof. Weyr souhlasí s prof. Lipsteinem v následujících bodech:

- Zdůraznění veřejnoprávní povahy rodové smlouvy.
- Publikace rodového zákona v rakouské sbírce zákonů má za následek recepci fideikomisních dědických ustanovení.
- S. 10 písm. b) a s. 11: omezení exteritoriality a imunity panovníka zásadou teritoriality.

Prof. Weyr nesouhlasí s prof. Lipsteinem v následujících bodech:

- S. 6 Lipsteinova posudku: po roce 1868 mohly být nové rodinné fideikomisy zřízeny pouze zákonem (zde říšským zákonem).
- S. 12 Lipsteinova posudku srov. se s. 18 Weyrova posudku z 20. srpna 1945: vyvlastnění cizího majetku (na rozdíl od konfiskace) je dle mezinárodního práva v zásadě přípustné. Zde jde o přípustnost konfiskací.

Na konci **části III** se Weyr ještě věnuje **12 z 14 Lipsteinových shrnujících poznámek**: S většinou bodů souhlasí, třebaže několikrát s výhradou, že se právní posouzení vztahuje pouze na lichtenštejnské, resp. mezinárodní právo (nikoli však pro československé právo). Weyr nesouhlasí s Lipsteinovým názorem, že majetek knížete podléhá imunitě jak podle práva mezinárodního, tak podle práva českého. Otázka rozsahu imunity majetku určeného k veřejným účelům zůstává nadále předmětem diskuse.

V **části IV** se Weyr zabývá otázkou **korunní povahy knížecích statků** s odkazem na posudek a doplňující posudek **Magersteina** (zde nepublikován) z 9. června 1947 a 12. června 1947. Třebaže Weyr připouští, že knížecím statkům náleží dle lichtenštejnského práva povaha korunního vlastnictví, československé právo tento

status neuznává. S Magersteinovým tvrzením z doplňujícího posudku opatřeného datem 12. června 1947, podle něhož byla korunní povaha statků v československém právu implicitně uznána, Weyr nemůže souhlasit. O tom je tu však zbytečné polemizovat, neboť vyvlastnění korunních statků v zásadě není vyloučeno, konfiskace však ano. Pokud jde o doplňující posudek dr. Magersteina z 12. srpna 1945, odkazuje se Weyr na příslušné výroky v části II tohoto posudku. Tvrzení Dr. Magersteina, že „vnitrostátní právní řády platí v mezinárodním právu za fakta, nikoli za normy“, není jasné. Naproti tomu je třeba poznamenat, že „platné“ mohou být pouze normy, nikoli „skutečnosti“ jako takové.

Kromě toho nepovažuje Weyr z taktických důvodů za rozumné se zaměřovat na korunní povahu knížecích majetků. Postačuje spíše zásada, že konfiskace cizího majetku je podle mezinárodního práva zásadně nepřipustná bez ohledu na jeho charakter.

V **části V** se Weyr zabývá otázkou možnosti přijetí „Lex Liechtenstein“. Ačkoli se jedná o pohodlné řešení, je problematické z demokraticko-politických důvodů. Existuje-li opačný obecný právní princip, je takový lex specialis založený na osobě nebo rodině zásadně zavrženíhodným opatřením.

Posudek **k započaté konfiskační praxi ČSR vůči Lichtenštejnům**

I.

Právně-teoretická předmluva.

Zodpovězení jakékoli právní otázky (v obecném klasickém pojetí „quid iuris?“⁸) je podmíněno objasněním předběžné otázky, podle kterého pozitivního právního systému, tj. na základě kterého konkrétního právního řádu má být tato právní otázka zodpovězena. Z pohledu právní teorie zůstává v zásadě nemožné zodpovědět takovou otázku současně z perspektivy dvou či více právních řádů, tedy např. vyřešení otázky přípustnosti či nepřipustnosti vyvlastnění nebo konfiskace majetku. Především je zřejmé, že dva právní subjekty vystupující jako účastníci v jednom právním vztahu (např. vyvlastňovaný a vyvlastnitel) nelze posuzovat podle ustanovení dvou různých právních řádů (např. jednoho podle lichtenštejského a druhého dle československého právního řádu). Méně jasný je problém, pokud by jedním z uvažovaných právních systémů [1] bylo *mezinárodní právo veřejné*. Chápeme-li jej jako uzavřený systém právních řádů (např. švýcarský, francouzský, československý atd.) – a to je z pohledu právní teorie i praxe názor převažující, – pak lze vzájemný vztah obou uvažovaných právních systémů vymezit *dvěma* teoretickými konstrukcemi: 1) *monistickou* a 2) *dualistickou*.⁹ Prvá [konstrukce, D. M.] předpokládá existenci vztahu či souvislosti

⁸ Co je po právu? (lat.).

⁹ Monistické pojetí právního řádu předpokládá jisté nezbytné spojení a určitý poměr mezi právem vnitrostátním a mezinárodním. Podle toho, zda se za nadřazené (normativně hodnotnější) právo

mezi oběma právními systémy (právními řády), zatímco dle druhé [konstrukce, D. M.] taková spojitost vůbec neexistuje (podobně jako neexistuje mezi jednotlivými vnitrostátními právními řády, které jsou považovány za svrchované), a zodpovězení právních otázek (*quid iuris?*) je tudíž na základě výše uvedeného právně-logicky zcela nemožné. Dle první (monistické) konstrukce existují zásadně dva pohledy, které se v teorii mezinárodního práva označují jako *primát mezinárodního práva*, resp. *primát příslušného vnitrostátního právního řádu*. První chápe mezinárodní právo jako právní systém hierarchicky nadřazený vnitrostátním právním řádům, čímž je vyjádřena zásada, [2] že normy vnitrostátních právních řádů by neměly *obsahově* odporovat mezinárodnímu právu, a pokud by k tomu v ojedinělých případech došlo, je třeba je považovat za *neplatné*. Zásada primátu *vnitrostátních* právních řádů naproti tomu říká, že mezinárodní právo veřejné nabývá platnosti v rámci vnitrostátního právního řádu pouze na základě výslovného přijetí tohoto právního řádu, což se zpravidla děje, jak známo, prostřednictvím jeho tzv. *transformace* ze strany příslušného vnitrostátního normotvůrce (např. parlamentu) a ve formě schválení nebo *ratifikace* mezinárodněprávních smluvních norem, případně se tak může stát též prostřednictvím *obecného*, tj. tacitního uznání určitých principů mezinárodního práva (mezinárodní obyčejové právo). Primát vnitrostátního právního řádu zachovává jako konstruktivní východisko právní teorie zásadu absolutní suverenity vnitrostátního právního řádu, zároveň však značně ztěžuje, pokud zcela neznemožňuje, konstrukci *skutečného* mezinárodního práva, jež by bylo nadřazené jednotlivým vnitrostátním právním řádům. Bohužel právě tato konstrukce primátu vnitrostátního právního řádu zcela převládá v téměř všech současných vnitrostátních právních systémech, přestože lze v poslední [3] době pozorovat patrně určité protichůdné tendence, a to zajiště v návaznosti na účinnost Charty OSN (srov. např. čl. 46 nové francouzské ústavy):¹⁰

„La République française, fidele à ses traditions, se conforme aux règles du droit public international...”

Sous réserve de réciprocité, la France consent aux limitations de souveraineté nécessaires à l'organisation et à la défense de la paix.“¹¹

Přestože sympatie autora spočívají bezvýhradně na straně pacifistického principu primátu (tj. suverenity) mezinárodního práva veřejného, vychází z uvedených

považuje právo vnitrostátní či mezinárodní, rozlišujeme primát vnitrostátního práva či primát mezinárodního práva. Dualistické pojetí právního řádu naproti tomu předpokládá odloučení obou právních souborů (práva vnitrostátního a mezinárodního). Jak říká Seidl-Hohenveldern, lze hovořit o „dvou kruzích, které se nedotýkají“. Viz WEYR, František. *Československé právo ústavní*. Praha: Melantrich, 1937, s. 13; SEIDL-HOHENVELDERN, Ignaz. *Mezinárodní právo veřejné*. Praha: Codex Bohemia, 1999, s. 113 a násl. Ke vztahu mezinárodního a vnitrostátního práva viz také dokument č. 1, pozn. 31 a 32.

¹⁰ Zde se Weyr nejspíše upsal. Text odkazuje na preambuli francouzské ústavy z 27. října 1946, nikoli na čl. 46.

¹¹ „Věrna svým tradicím, dodržuje Francouzská republika pravidla mezinárodního práva veřejného... S výhradou reciprocity, Francie souhlasí s omezením své svrchovanosti, které je nezbytné pro organizaci a obranu míru...”

důvodů následující výklad volky nevolky z opačného principu primátu vnitrostátního právního řádu. Jeho pojetí je však samozřejmě přísně monistické (viz výše!).

Stručné vysvětlení si tu žádá ještě pojem tzv. *mezinárodního práva soukromého*, neboť má v posuzované právní otázce zvláštní význam. Na rozdíl od pojmu mezinárodního práva *veřejného* spatřuje autor v mezinárodním právu soukromém 1) tzv. *kolizní normy*, tj. normy náležející dvěma nebo více právním řádům, které si vzájemně obsahově *odporují*, a 2) soubor vnitrostátních norem, které upravují, resp. vymezují územní [4] rozsah působnosti právních norem, pokud obsahují mezinárodní prvky (např. ustanovení týkající se majetku cizinců). Z právě uvedené definice vyplývá, že takto vymezený pojem mezinárodního práva soukromého nelze srovnávat s mezinárodním právem „veřejným“, neboť jsou oba konstruovány na zásadně odlišném základě. Srovnání obou pojmů ostatně poskytuje nový důkaz o správnosti teoretického stanoviska, které autor zastává od počátku své vědecké činnosti, totiž že ve všech případech, v nichž se právní teorie zabývá protikladem soukromého a veřejného práva, dochází ve výsledku k beznadějnému zmatení.

Závěrem by autor rád podotknul, že jeho odbornou specializací je tzv. obecné či československé státní, resp. ústavní právo, nikoli však tzv. mezinárodní právo soukromé; a proto je mu tzv. mezinárodní právo veřejné výrazně bližší než obor mezinárodního práva soukromého. [5]

II.

*Odpověď na několik otázek adresovaných níže podepsanému na schůzi dne 5. a 6. září 1947 ve věci lichtenštejnského primogeniturního majetku v ČSR.¹²
(viz přiložený protokol¹³)*

Odstavec I. protokolu

Otázka: „Je Mezinárodní soudní dvůr v Haagu příslušný rozhodnout o otázce konfiskace lichtenštejnských statků v ČSR, ať již formou dovolání se a získání rozhodnutí, nebo formou podání posudku k této otázce (a v druhém případě, který orgán OSN si takový posudek může vyžádat)?“

Odpověď: Dle čl. 34¹⁴ Statutu Mezinárodního soudního dvora¹⁵ mohou před tímto soudním dvorem vystupovat v postavení strany pouze *státy* jako takové, avšak

¹² V této části Weyr nazýváje na posudek B. Kučery ze září 1947 (dokument č. 7.1).

¹³ Viz dokument č. 6.

¹⁴ Článek 34 Statutu Mezinárodního soudního dvora: 1) Stranami v sporech na Dvůr vznesených mohou být jen státy.

2) S výhradou a podle svého jednacího řádu může Dvůr požádati veřejné mezinárodní organizace, aby mu daly zprávy ve věci vznesených sporů, a přijímá takové zprávy, předloží-li mu je ze svého vlastního podnětu.

3) Kdykoli jde v nějakém sporu na Dvůr vzneseném o výklad ustavujícího aktu některé mezinárodní organizace nebo výklad některé mezinárodní úmluvy přijaté na základě tohoto aktu, tajemník Dvora zpraví o tom mezinárodní organizaci a zašle jí opis celého písemného řízení.

¹⁵ V německém originálu chybně uveden Mezinárodní rozhodčí soud.

dle čl. 35¹⁶ se přístup k soudu v žádném případě neomezuje pouze na ty státy, které jsou členy Organizace spojených národů. Pokud je mi známo, požádalo Švýcarsko, jehož prostřednictvím je lichtenštejnský stát mezinárodně zastoupen, o sdělení podmínek [6], za nichž by získal postavení strany v řízení před Mezinárodním soudním dvorem.¹⁷ Autor bohužel *není* informován o dalším vývoji této záležitosti, není však pochyb o tom, že skutečnost diplomatického zastoupení jednoho státu jiným státem nemůže mít za následek rozšíření takové žádosti o přijetí ze strany zastupujícího státu i na zastupovaný stát. Lichtenštejnsko samo takovou žádost prozatím nepodalo, ačkoli je třeba výslovně podotknout, že takové žádosti o přistoupení podané územně a demograficky nevýznamnými státy, jako např. Monako apod., byly tehdejší Společností národů zamítnuty, což lze očekávat též od dnešní OSN.

Věcnou příslušnost Soudního dvora vymezuje čl. 36 Statutu následujícím způsobem: „Příslušnost Dvora zahrnuje všechny spory, které na něj strany vnesou, i všechny otázky, o nichž jedná charta Spojených národů nebo platné smlouvy a úmluvy.“ Pokud jde o výše uvedené spory, stanovuje čl. 36 odst. 3 Charty, že *Rada bezpečnosti* při příležitosti doporučení sporů Soudnímu dvoru podle jeho statutu [7] musí přihlídnout k obecné zásadě, podle níž právní spory náleží před tento soud. Na základě ustanovení čl. 96 Charty mohou Valné shromáždění OSN nebo Rada bezpečnosti požádat Soudní dvůr, aby dal posudek o kterékoli právní otázce.

Při řešení otázky, zda by Rada bezpečnosti mohla při svém zabývání se takovým sporem doporučit zúčastněným vládám dle čl. 36 Charty, aby jej předložily k projednání Soudnímu dvoru, nelze přehlédnout, že se musí jednat o spor způsobilý ohrozit zachování mezinárodního míru a bezpečnosti. Musí se tedy jednat o *závažnější* spory, které by v konečném důsledku mohly vést k nějakým donucovacím opatřením nebo jinému nepřijatelnému nátlaku ze strany jednoho státu vůči druhému. Z dostupných materiálů sanfranciské konference vyplývá tendence, že by Organizace spojených národů neměla být zásadně zatěžována spory menšího významu, neohrožující mír sporných stran (viz *The United Nations Conference on International Organization. Selected Documents*, 1946, s. 95). Z tohoto hlediska lze sotva spor o náhradu za majetek [8] protiprávně konfiskovaný hlavě státu považovat za natolik závažný, že by tím bylo zpochybněno zachování mezinárodního míru a bezpečnosti ve smyslu čl. 36 Charty (příčemž by ovšem bylo třeba předpokládat, že se jedná o státy, které přijaly pravomoc Soudního dvora ve smyslu jeho Statutu). Ustanovení čl. 36 Charty nelze vykládat v tom smyslu, že by snad Rada bezpečnosti mohla svým doporučením pro dotčené strany nepřímou založit obligatorní

¹⁶ Článek 35 Statutu: 1) Státy, které jsou stranami zúčastněnými na tomto statutu, mají přístup ke Dvoru. 2) Podmínky, za nichž mají přístup ke Dvoru jiné státy, stanoví Rada bezpečnosti s výhradou ustanovení v platných smlouvách, avšak tyto podmínky nesmějí nikdy způsobiti nerovné postavení stran přede Dvorem.

3) Když je stranou ve sporu stát, jenž není členem Spojených národů, Dvůr stanoví částku, kterou tato strana má přispěti k nákladům Dvora. Toto ustanovení neplatí, jestliže ten stát má již podíl na nákladech Dvora.

¹⁷ Dle posudku B. Kučery to bylo 26. října 1946 (dokument 7.1).

příslušnost Soudního dvora. Tím je Radě bezpečnosti umožněno zabývat se i takovými spory, které by případně mohly vést k mezinárodním třenicím, a v důsledku toho také o nich incidenčně rozhodnout, zda je v konkrétním případě dána kvalifikace závažnějšího sporu, který by mohl ohrozit zachování mezinárodního míru, resp. mezinárodní bezpečnosti. Případně pouhé tvrzení protistrany, [9] že se v daném případě nejedná o spor závažnější povahy, by pro Radu bezpečnosti nebylo překážkou, aby se spornou otázkou sama zabývala s cílem vytvořit si na podstatu případu názor a podpořit jeho řešení mírovými prostředky. Zdá se proto nemožné zkoumat otázku, zda daná situace ohrožuje mezinárodní mír nebo bezpečnost, aniž bychom se zabývali řešením samotného sporu. Ostatně problém tohoto druhu se již objevil před Radou Společnosti národů v roce 1923 v řecko-italském sporu, v němž výbor právníků zaujal následující stanovisko:

„Le Conseil saisi par un Membre de la Société des Nations d'un différend présenté par ce Membre comme ‚susceptible d'entraîner une rupture‘, conformément aux termes de l'article 15 du Pacte, ne doit pas avant tout autre examen, soit à la demande de l'autre partie, soit d'office, se prononcer sur le point de savoir, si, dans l'espèce, une telle qualification est bien fondée... Le Conseil peut à tout moment, apprécier la gravité du différend et régler en conséquence les modalités de son action“.¹⁸ (srov. A. H. Philips *Le rôle du Conseil de la Société des Nations dans le règlement pacifique des différends internationaux*, 1929, s. 45 a 46.) [10]

Prvním případem takového doporučení vydaného Radou bezpečnosti stranám, aby dle čl. 36 Charty předložily svůj spor k projednání Mezinárodnímu soudnímu dvoru, je položení min v Korfském průlivu¹⁹ v rozporu s ustanoveními čl. 3 a 4 Haagské úmluvy z roku 1907 o kladení samočinných min.²⁰ Nelze pochybovat o tom, že tento spor svou povahou ohrožoval zachování mezinárodního míru a bezpečnosti. Soudnímu dvoru jej předložila Velká Británie prostřednictvím žaloby z 22. května 1947, kdy Albánie na sebe podle čl. 32 Charty převzala povinnosti příslušející každému členovi OSN.

Podle čl. 96 Charty je dále Rada bezpečnosti oprávněna požadovat od Soudního dvora posudek v právních otázkách. Této možnosti bude Rada bezpečnosti využívat ve sporech politické povahy, v jejichž průběhu vyvstane nějaká právní otázka, jejíž soudní rozhodnutí by se mohlo stát směrodatné pro posouzení politického sporu.

¹⁸ „Rada, které člen Společnosti národů předloží spor jím označený jako ‚spor, jenž může vést k roztržce‘ ve smyslu článku 15 Paktu, nemusí před jakýmkoli dalším projednáváním, ať už na žádost druhé strany nebo z vlastního podnětu, rozhodnout o tom, zda je takové označení v daném případě opodstatněné... Rada může kdykoli posoudit závažnost sporu a podle toho uzpůsobit modalitu svého postupu.“

¹⁹ Incident v Korfském průlivu představuje sérii střetů mezi Velkou Británií a komunistickou Albánií ohledně odminování průlivu mezi Albánií a Řeckem, při nichž dvě britské válečné lodě najely na miny, což způsobilo škody na majetku i životech. Mezinárodní soudní dvůr následně uznal Albánii odpovědnou za vzniklé škody a nařídil jí poskytnout náhradu.

²⁰ Úmluva o kladení podmořských samočinných dotekových min z 18. října 1907.

Nelze proto očekávat, že by Rada bezpečnosti uplatnila čl. 96 Charty, pokud by jí byl spor o lichtenštejské statky v ČSR předložen.²¹

Zadruhé vyvstává otázka, za jakých okolností by strany mohly svůj spor předložit Mezinárodnímu soudnímu dvoru *přímo*. Dle [11] čl. 40 Statutu by to bylo možné tím způsobem, že by strany Soudnímu dvoru oznámily rozhodčí kompromis, resp. podáním žaloby, pokud by se obě strany podrobily smlouvou rozhodčí pravomoci Soudního dvora. Mezi ČSR a Lichtenštejnem však taková smlouva neexistuje; je tu ovšem dodnes platná smlouva mezi ČSR a Švýcarskem, které Lichtenštejnsko na mezinárodním poli zastupuje (viz č. 104 československé Sbírkky zákonů a nařízení z roku 1930). Může být sporné, zda při uzavírání této smlouvy smluvní strany zamýšlely, aby se vztahovala i na reklamace týkající se poškození právních subjektů (osob), jež jsou pod ochranou některé ze smluvních stran. Podle Jacksona H. Ralstona²² (*The Law and Procedure of International Tribunals, Revised edition, 1926, s. 137*), významného odborníka na rozhodčí praxi, zastupují vlády své příslušníky ve sporech mezi nimi a cizí mocnostmi. Reklamující stát vztahuje svou pomoc nikoli jen na své vlastní státní příslušníky, ale i na příslušníky cizího státu, pokud mají nárok na jeho právní ochranu. Osoby pod ochranou USA jsou dle explicitního Ralstonova názoru uznány za reklamanty před Mezinárodním [12] soudním dvorem v průběhu rozhodování o reklamacích, v nichž USA vystupují jako strana. Stejný názor nedávno zaujal i J. C. Witenberg (*l'Organisation judiciaire. La Procédure et la sentence internationales, 1937, s. 151*), když uvádí, že stát může vznášet individuální reklamace pouze tehdy, je-li poškozený jeho státním příslušníkem *nebo* stojí-li alespoň pod jeho ochranou. Pokud by tedy došlo ke konfliktu mezi Švýcarskem a ČSR, bylo by možné jej rozhodnout, jakmile by se Švýcarsko stalo stranou dle čl. 23 Statutu Mezinárodního soudního dvora, dle něhož se předkládají všechny spory týkající se výkladu a použitelnosti této smlouvy, tj. v současné době podle čl. 37 Statutu. V opačném případě by však bylo nutné postupovat podle čl. 3 smlouvy, dle něhož bude neshoda na žádost jedné či druhé strany předložena k smírnému odklizení ve smyslu uvedeném ve smlouvě, tj. Stálé smírčí komisi, pokud by nebyla řešitelná diplomatickou cestou. Čl. 16 této smlouvy obsahuje následující důležité ustanovení týkající se dalšího průběhu událostí:

„Nedojde-li před Smírčí komisí ku smíru, předloží se spor kompromisem Stálému dvoru mezinárodní spravedlnosti [13] podle podmínek a řízení předepsaných v jeho Statutu.

Nedojde-li mezi stranami k dohodě o kompromisu, každá strana bude moci, oznámíc svůj úmysl měsíc napřed, vznést žádostí spor přímo na Stálý dvůr mezinárodní spravedlnosti.

²¹ Tato věta začínající slovy „Nelze proto očekávat, že...“ je v německé verzi posudku uloženého v LLA pod číslem V 143/0070 přeškrtnuta.

²² Jackson H. Ralston, * 6. února 1857 v Sacramentu (Kalifornie), † 13. října 1945 v Palo Alto (Kalifornie). Americký právník, praktik i teoretik, člen a čestný viceprezident American Society of International Law. Zabýval se obory pracovního práva a práva mezinárodního.

Stranám je však vždy volno se dohodnouti, že spor odevzdají rozhodčímu soudu dle podmínek a řízení ustanovených Haagskou úmluvou ze dne 18. října 1907 o pokojném vyřizování mezinárodních sporů.“

Otázka: „Je přípustné, aby se stát, který není členem OSN, obrátil na Radu bezpečnosti podle čl. 35 Charty OSN, a vyžaduje toto dovolání důkaz o tom, že je ohrožen mezinárodní mír a bezpečnost? Pokud ano: Jsou známy již nějaké precedenty, z nichž by vyplývalo, zda by měl být pojem ohrožení míru vykládán úzce nebo široce?“

Odpověď: Článek 35 odst. 2 Charty stanovuje, že stát, který není členem OSN, může Radu bezpečnosti nebo Valné shromáždění upozornit na každý spor, v němž je stranou, jestliže předem přijme, pokud jde o tento spor, závazky pokojného řešení stanovené touto Chartou. V tomto článku není ohrožení mezinárodního míru [14] a bezpečnosti uvedeno jako podmínka, neboť souvisí s již diskutovaným čl. 34 Charty. Při posuzování sporu podle ustanovení tohoto článku, kdy Rada bezpečnosti může jednat i ex officio, jde spíše o posouzení možných dopadů tohoto sporu na udržení mezinárodního míru a bezpečnosti než o samotné urovnání sporu. Upozorní-li však na spor Radu bezpečnosti nečlen OSN, který přijal závazek urovnat jej mírovou cestou ve smyslu Charty, pak bude spor předložen k řešení Radě bezpečnosti, která jistě zváží všechny možné způsoby řešení, které strany přijaly. Aniž by byla dotčena ustanovení čl. 33–37, může Rada bezpečnosti podle čl. 38 doporučit stranám, pokud si to všechny přejí, mírové řešení sporu.

Pojem „ohrožení mezinárodního míru a bezpečnosti“ je mimořádně relativní, neboť se zdá nemožné stanovit objektivní kritérium, poněvadž vše záleží na povaze konkrétního případu. Při aplikaci na konkrétní případ je třeba tento pojem vykládat spíše extenzivně nežli restriktivně, neboť podle čl. 1 Charty je vysokým cílem [15] Spojených národů zachovat mezinárodní mír a bezpečnost a přijímat opatření vedoucí k tomuto cíli, tj. odstraňovat všechny překážky, které by je mohly ohrozit.

Lze tedy shrnout následovně:

V zásadě existují dvě možnosti: spor buď bude předložen přímo Radě bezpečnosti s žádostí, aby byl rozhodnut podle čl. 35 Charty, *nebo* bude rozhodnut podle smlouvy o rozhodčím řízení (č. 104/1930 československé Sb. z. a n.).

Otázka: „Je konfiskace majetku panovníka podle mezinárodního práva sama o sobě nepřipustná, nebo je vyvlastňující stát oprávněn majetek panovníka vyvlastnit, pokud poskytne přiměřenou náhradu?“

Odpověď: V tomto ohledu je třeba především rozlišovat pojmy konfiskace a vyvlastnění. Konfiskace, tj. vyvlastnění *bez* náhrady, představuje (stejně podle

mezinárodního práva, jako i podle jednotlivých vnitrostátních právních řádů, pokud spočívají na individualistickém ekonomickém základě) vždy *trestní opatření* a je přípustná potud, pokud je kryta právní normou [16], a sice – v oblasti mezinárodního práva – buď podle práva válečného, nebo mírového. Předpokladem konfiskace ze strany státu je trestné jednání spáchané pachatelem vůči tomuto státu. V takovém případě má konfiskace majetku povahu trestu (ať již na základě soudního, nebo správního rozhodnutí). Taktéž známý československý konfiskační dekret z 21. června 1945, č. 12 Sb., je trestní normou, která byla vydána s ohledem na nepřátelské akty spáchané osobami německé a maďarské národnosti. Z pohledu mezinárodního práva se jedná o zákonnou normu, která úzce souvisí s válkou a vyvoluje důsledky z vojenské porážky Německa a Maďarska. Dekret se nemůže vztahovat na neutrální osoby, jež se nedopustily žádných nepřátelských aktů vůči Československu, resp. mu nezpůsobily žádné škody, a zejména nemůže postihovat majetek neutrálního panovníka. Toto stanovisko mezinárodního práva výstižně vyjádřil přední americký internacionalista Chandler P. Anderson²³ (*Basis of the law against confiscating foreign owned property, The American Journal of International Law*, 21, 1927, s. 525 a 526) následujícím způsobem:

„So also, in international relations, [17] the same principle has controlled the action of all nations maintaining at least the minimum standard of justice demanded by the family of nations among its members, and through their adherence to this principle prohibiting the confiscation of foreign-owned property in time of peace it has become firmly embedded in the law of nations.

...

It must be noted that this accepted principle, which safeguards foreign-owned property from confiscation in time of peace, has become part of the law of nations not merely because it represents a universally recognized standard of justice, but also because it is absolutely essential for the welfare of every nation, for without its protection no commercial, or financial international intercourse could safely be carried on.“²⁴

Majetek cizinců, včetně majetku hlav cizích států, podléhá na území státu vlastnění. Pokud jde o nemovitosti, platí v tomto ohledu okřídlená věta: „Immobilia

²³ Chandler P. Anderson, * 10. září 1866 ve Washingtonu, D.C., † 2. srpna 1936 v New Yorku. Americký právník, internacionalista a rozhodce.

²⁴ „Stejná zásada ovládala kroky všech národů rovněž v mezinárodních vztazích, pokud mezi svými členy zachovávaly alespoň minimální standard spravedlnosti požadovaný mezinárodním společenstvím, a díky dodržování této zásady, zakazující konfiskaci cizího majetku v době míru, se pevně zakotvila v mezinárodním právu.

Je třeba poznamenat, že tato přijatá zásada, která chrání majetek ve vlastnictví cizinců před konfiskací v době míru, se stala součástí mezinárodního práva nejen proto, že představuje všeobecně uznávaný standard spravedlnosti, ale také proto, že je naprosto nezbytná pro blaho každého národa – bez její ochrany by totiž nemohl bezpečně probíhat žádný mezinárodní obchodní či finanční styk.“

sunt obnoxia territoria“,²⁵ již uznávají právní řády všech států. Tato zásada je rovněž součástí vlastního mezinárodního práva veřejného a je zde vyjádřena starobylým pravidlem „Quidquid est in territorio, est etiam de territorio“.²⁶

Nyní vyvstává otázka, zda se toto pravidlo vztahuje i na majetek hlavy cizího státu. Jednalo by se přitom zřejmě o výjimku [18] z výsady exteritoriality těchto osob. Známy holandský odborník na právo exteritoriality L. van Praag (*Jurisdiction et Droit international public*, 1915, s. 117) správně vysvětluje, že tato výjimka vyplývá z *vylučnosti* autority každého státu na jeho vlastním území:

„Lors d’une expropriation pour cause d’utilité publique à prononcer contre une personne extraterritoriale, et dans des cas semblables, qu’il s’agisse de biens des intérêts locaux exige impérieusement une exception à l’extraterritorialité. Aussi faut-il reconnaître, à mon avis que le droit international public permet de faire cette exception“ (s. 251 a 253).²⁷

Tím se však předpokládá, že vyvlastňující stát poskytne vyvlastňovanému subjektu přiměřenou náhradu.

Otázka: „Rozumí se ‚přiměřeným‘ odškodněním plné odškodnění?“

Odpověď: Jak vyplývá z mezinárodní rozhodčí praxe, vyžaduje platné mezinárodní právo, aby se vyvlastněnému cizinci poskytl hospodářský ekvivalent, který by mu nahradil způsobenou škodu. Přitom má být nahrazena pouze materiální škoda (*damnum emergens*²⁸). Takové odškodnění se v mezinárodní teorii a praxi [19] označuje jako „adekvátní“ (*adequate compensation*). Pojmem *adequate compensation* se v poslední době zabýval výrok americko-mexické Generální reklamační komise ze dne 16. listopadu 1926 ve věci *Laury May Buffington Janes*, v němž se kladl důraz především na skutečnost, že odškodnění musí být finanční úměrné ztrátě, kterou poškození utrpěli. Americký komisař Fred K. Nielsen ve svém samostatném stanovisku zdůraznil povinnost státu poskytnout poškozenému takovou náhradu, která by byla adekvátní jeho újmě. Ostatně stejné stanovisko zaujal již Stálý rozhodčí soud ve svém rozhodčím výroku ze dne 13. října 1922 ve sporu mezi Spojenými státy a Norskem týkajícím se rekvizice lodí ve prospěch norských rejdařů.²⁹ V uvedeném nálezu Stálý rozhodčí soud zdůraznil, že *just compensation* má být poskytnuta podle ustanovení mezinárodního práva:

²⁵ Nemovitosti podléhají právu země (lat.).

²⁶ Cokoli se nachází na území, je také součástí tohoto území (lat.).

²⁷ „V případě vyvlastnění ve veřejném zájmu uplatňovaného vůči exteritoriální osobě, a v podobných případech, kde se jedná o místní zájmy, vyžaduje ochrana těchto zájmů naléhavě výjimku z exteritoriality. Proto je podle mého názoru třeba uznat, že mezinárodní právo veřejné umožňuje učinit tuto výjimku.“

²⁸ B. Kučera ve svém posudku hovoří i o *lucrum cessans*, tj. ušlém zisku (dokument 7.1).

²⁹ *Norwegian Shipowners' Claims* (Norsko proti USA), případ č. 1921-01, zahájení řízení 30. června 1921, rozhodnutí 13. října 1922. Dostupné z: <https://pca-cpa.org/en/cases/88/>

„International law and justice are based upon the principle of equality between States. No State can exercise towards the citizens of another civilised State the „power of eminent domain“ without respecting the property of such foreign citizens or without paying just compensation as determined by an impartial tribunal, if necessary“.³⁰ [20]

Obdobně pojednává rozhodčí výrok ze dne 13. září 1928 ve sporu mezi Němcem a Polskem³¹ o „juste prix“³² za vyvlastněný majetek, čímž se rozumí hodnota, kterou měl vyvlastněný objekt v době vyvlastnění, včetně úroků, až do doby zaplacení.

Co se týče stanovení náhrady za vyvlastněný majetek, nebyly dosud v mezinárodní praxi přijaty žádné pevné zásady, neboť hlavní úlohu hrají subjektivní momenty ocenění. V tomto směru je významné následující stanovisko, které prof. Max Huber³³ zaujal jako rozhodce:

„Il est acquis que tout droit a pour but d'assurer la coexistence d'intérêts dignes de protection légale. Cela est sans doute vraie aussi en ce qui concerne le droit international. Les intérêts contradictoires en présence pour ce qui est du problème de l'indemnisation des étrangers sont, d'une part, l'intérêt de l'État d'exercer sa puissance publique dans son propre territoire sans ingérence et contrôle aucun des États étrangers, et, d'autre part, l'intérêt de l'État de voir respecter et protéger effectivement les droits de ses thèses soutenues en cette matière provient, semble-t-il, soit d'une accentuation trop exclusive d'un de ces deux intérêts, soit de l'emploi de formules trop générales et propres à provoquer la contradiction. Si l'on examine les différentes [21] situations envisagées dans l'Accord du 29. Mai (opérations militaires, insurrections, délits commune) en tenant compte toujours de l'importance relative des intérêts contradictoires en présence, il semble que l'on puisse trouver un terrain sur lequel il serait possible d'arriver à des conclusions justes et équitables, et qui seraient corroborées par des précédents puisés dans la jurisprudence internationale. Il resterait néanmoins toujours, comme dans la plupart des questions juridiques de la vie pratique, une marge assez considérable où un élément subjectif d'appréciation ne saurait être écarté“ (*Réclamations britanniques dans la Zone espagnole du Maroc. Rapports La Haye – Mai 1925, s. 52*).³⁴

³⁰ „Mezinárodní právo a spravedlnost jsou založeny na zásadě rovnosti mezi státy. Žádný stát nemůže vůči občanům jiného civilizovaného státu vykonávat ‚Power of eminent domain‘ (tj. právo vyvlastnit cizozemský majetek), aniž by respektoval majetek těchto cizích občanů nebo aniž by zaplatil spravedlivou náhradu, kterou v případě potřeby určí nestranný soud.“

³¹ Rozhodnutí ve věci *Chorzówské továrny*. Dostupné z: <https://www.icj-cij.org/pcij-series-a>

³² Spravedlivá náhrada.

³³ Max Huber, * 28. prosince 1874 v Curychu, † 1. ledna 1960 v Curychu. Švýcarský právník a diplomat.

³⁴ „Platí, že účelem každého práva je zajistit koexistenci zájmů hodných právní ochrany. To nepochybně platí i pro mezinárodní právo. Protichůdné zájmy, které se týkají problému odškodnění cizinců,

S odvoláním na právě zmíněný rozhodčí nález zdůrazňuje prof. Lauterpacht³⁵ ve svém spisu *The Function of Law in the International Community* (1933, s. 121), že vyvažování protichůdných maximalistických nároků je funkcí každého rozhodovacího rozhodčích soudů, a své stanovisko uzavírá následovně:

„Whereas some tribunals have adopted the view that equality of treatment provides a full answer to claims under this head, others have held that absolute respect for property rights or compliance with a minimum international standard is essential if the State is to escape responsibility. The same may be said of the attitude of Governments and writers, although there are examples on record of the same Government adopting an opposite attitude in substantially similar circumstances. But [22] the course which is believed to be the proper one, and which is suggested by the position adopted by international tribunals in other cases, would be to evolve by legal rule constituting a judicial compromise between the legally recognized claims of territorial sovereignty, on the one hand, and the internationally recognized rights of aliens, on the other hand. Thus in regard to interference with rights of property, neither full compensation nor total denial of redress might in sound law meet the requirements of justice. Partial compensation adjusted to the particular circumstances of each case, while giving the impression of a compromise, might nevertheless represent a juridically sound and equitable solution.“³⁶

jsou na jedné straně zájem státu na výkonu veřejné moci na vlastním území bez zasahování a kontroly ze strany cizích států, a na druhé straně zájem státu na tom, aby jeho práva byla respektována a účinně chráněna. Rozpory mezi tezami zastávanými v této oblasti pramení, jak se zdá, buď z příliš výlučného zdůrazňování jednoho z těchto dvou zájmů, nebo z používání příliš obecných formulací, které vyvolávají rozpory. Pokud se podíváme na různé situace předpokládané v Dohodě ze dne 29. května (vojenské operace, povstání, běžné trestné činy), vždy s přihlédnutím k relativnímu významu dotčených protichůdných zájmů, zdá se, že by bylo možné nalézt důvod, na jehož základě by bylo možné dospět ke spravedlivým a rovnocenným závěrům a který by byl potvrzen precedenty vycházejícími z mezinárodní judikatury. Nicméně jako ve většině praktických právních otázek by vždy zůstával značný prostor, kde by nebylo možné vyloučit subjektivní prvek posouzení.“

³⁵ Hersch Lauterpacht, * 16. srpna 1897 v Žovkvě (u Lvova, dnes Ukrajina, tehdy Rakousko-Uhersko), † 8. května 1960 v Londýně. Rakousko-britský právník, internacionalista. Docent na London School of Economics a University of London, později profesor mezinárodního práva na Cambridžské univerzitě. Člen Institutu de Droit International.

³⁶ „Zatímco některé soudní dvory zastávají názor, že rovné zacházení poskytuje úplnou odpověď na nároky v této oblasti, jiné soudní dvory se domnívají, že absolutní dodržování vlastnických práv nebo dodržování minimálního mezinárodního standardu je nezbytné, pokud se má stát vyhnout odpovědnosti. Totéž lze říci o postoji vlád a autorů, ačkoli jsou zaznamenány příklady, kdy tatáž vláda zaujala opačný postoj za podstatně podobných okolností. Postup, který se považuje za správný a který je naznačen postojem přijatým mezinárodními soudními dvory v jiných případech, by však spočíval ve vytvoření právního pravidla představujícího soudní kompromis mezi právně uznanými nároky územní suverenity na jedné straně a mezinárodně uznanými právy cizinců na straně druhé. Pokud tedy jde o zásah do vlastnických práv, ani plné odškodnění, ani úplné odepření nápravy by podle řádného práva nemusely splňovat požadavky spravedlnosti. Částečné odškodnění odpovídající konkrétním okolnostem každého případu by sice mohlo působit dojmem kompromisu, nicméně by mohlo představovat právně podložené a spravedlivé řešení.“

Z výše uvedeného vyplývá obecná mezinárodněprávní zásada, že *expropriace cizozemského majetku bez náhrady je nepřijatelná*. Jak jasně vyplývá z veškeré judikatury Stálého mezinárodního spravedlnosti, je podle mezinárodního práva vyloučena rovněž *spoliace*, tj. zabavení majetku bez jakékoli náhrady. Naproti tomu není pochyb o tom, že stát může ve *veřejném zájmu* vyvlastnit i nemovitý majetek cizozemců, pokud je jim poskytnuta přiměřená náhrada. Co se týče rozsahu takové náhrady, jsou směřodlatné okolnosti konkrétního případu, které budou rozhodující i pro případný kompromis mezi [23] protichůdnými právními stanovisky.

Odstavec II. protokolu

A. O právní povaze tzv. korunních, resp. komorních statků³⁷

Z obecného právně-historického hlediska se „korunní statek“ považoval za státní majetek náležející hlavě státu. Příslušná hlava státu však byla ve volné dispozici s ním omezena přísahou složenou při korunovaci tím způsobem, že jej nesměla bez povolení zemského sněmu redukovat (prodejem apod.). V Království českém získal tento právní stav ústavněprávní charakter na základě privilegia, které zemským stavům udělal král Vladislav³⁸ dne 12. listopadu [1499] (viz edice *Archiv český*, V., s. 500: česky³⁹). Známý český právní historik Tomek⁴⁰ zmiňuje ve svém díle: *Sněmy české dle obnoveného zřízení zemského*, s. 62, opakovaně svolávání zemských stavů k rozhodování o prodeji, resp. zastavení korunních statků.

Na rozdíl od *korunních statků* je třeba tzv. *komorní statky* považovat [24] za soukromý majetek knížete, s nímž mohl volně nakládat. Kalousek⁴¹ ve svém *Českém právu státním*, s. 154, poznamenává:

„Bývá o nich zmínka (v právních pramenech) v těch případech, když král v náhradu za to, co korunního zpeněžil na škodu budoucích králů, přidával takové soukromé statky ke jmění korunnímu... Při této příležitosti komora česká připsím z 8. ledna 1648 vysvětlovala komoře dvorské ten rozdíl: statky korunní, stolní nebo zemské, Kron- oder Tafelgüter, že jsou od země ustanoveny k výživě krále a nemohou se bez svolení sněmovního prodávati, kdežto komorní statky že jsou královy vlastní a nejsou obtíženy tím závazkem.“⁴²

³⁷ V této části Weyr navazuje na posudek F. Čády z října 1947 (dokument č. 8).

³⁸ Vladislav II. Jagellonský, * 1. března 1456 v Krakově, † 13. března 1516 v Budíně. Král český a uherský z rodu Jagellonců. Na český trůn nastoupil roku 1471 po smrti Jiřího z Poděbrad, přičemž zpočátku protikrál Matyáš Korvín ovládal vedlejší země České koruny. Za jeho vlády bylo vydáno Vladislavské zřízení zemské.

³⁹ PALACKÝ, František (ed.). *Archiv český, čili, Staré písemné památky české i moravské, sebrané z archivů domácích i cizích. Díl V.* Praha: Fridrich Tempský, 1862, s. 496 a násl. (55. Zápis sněmu mimořádně v Prešpurce u přítomnosti krále Wladislawa držaného, jímžto také snečením sněmu předešlého Pražského došlo stvrzení).

⁴⁰ Václav Vladivoj Tomek, * 31. května 1818 v Hradci Králové, † 12. června 1905 v Praze. Významný český historik a politik. Profesor a první rektor české Karlo-Ferdinandovy Univerzity. Poslanec Českého zemského sněmu a člen obou komor říšské rady.

⁴¹ Josef Kalousek, * 2. dubna 1838 ve Vamberku, † 22. listopadu 1915 v Praze. Český historik a profesor Karlo-Ferdinandovy Univerzity.

⁴² Srov. KALOUSEK, Josef. *České státní právo*. Praha: Bursík & Kohout, 1892, s. 154, pozn. 2.

Typické vnímání rozdílu mezi korunními a komorními statky však souvisí s tehdejšími *patrimoniálními* pojetím státu. Pouze podle něj se dotyčný zemský kníže jevil jako vlastník korunního statku. Podle pozdější *fideikomisní* konstrukce vztahu mezi státem a zemským knížetem byl za skutečného vlastníka korunních statků považován lid, resp. země, zatímco kníže byl pouze jejich poživitelem a ony samy sloužily k úhradě administrativních nákladů státu. Něco podobného platí i pro konstituční pojetí vztahu mezi zemským knížetem na jedné straně a zemí (lidem [25], resp. jeho stavy) na straně druhé. Z tohoto hlediska zemský kníže a stavy (zemský lid) vystupovali jako vlastníci korunního majetku.

Zmíněný rozdíl mezi korunními a komorními statky byl v pozdějším absolutistickém období setřen tím, že za jejich skutečného vlastníka byl považován rakouský *centrální stát*. Viz Pražák,⁴³ *Rakouské právo ústavní II*, s. 230.⁴⁴

Pokud jde o zde diskutovaný konkrétní problém lichtenštejnských korunních statků v ČSR, z výše uvedeného vyplývá následující: Právní konstrukce nemovitostí jako korunních statků, které by se nacházely mimo vlastní *svrchované území* dotčeného státu, naráží na nepřekonatelné teoretické obtíže, totiž: Korunní statky, jejichž vlastníky by byla česká „koruna“, resp. země koruny české, jež by však z hlediska svrchovanosti *nepatřily* bývalému českému státu, ale ležely by mimo něj, jsou nemyšlitelné, a to zcela nezávisle na tom, zda se za představitele tohoto státu, a tedy za skutečné nositele vlastnického práva, považují dotyční panovníci samotní, nebo tito společně se zemskými stavy. Totéž platí vice versa pro případné lichtenštejnské „korunní statky“ mimo svrchované území [26] *tohoto státu, a to stejným způsobem podle lichtenštejnského či československého právního řádu nebo podle mezinárodního práva*. Právní konstrukce založená na zastaralém *patrimoniálním* pojetí vzájemného vztahu mezi státem a hlavou státu by byla nesprávná, neboť odporuje modernímu pojetí státu. Z toho vyplývá, že pro pojmovou konstrukci dotčených bývalých korunních statků jako předmětu státního vlastnictví (v soukromoprávním smyslu) je použitelné pouze zásadně *soukromoprávní*, tj. občanskoprávní pojetí, které je omezeno zvláštním *účelovým určením* (srov. vysvětlení v mém posudku z 20. srpna 1945), což znamená, že příjmy plynoucí z tohoto majetku mohou být použity pouze k úhradě státních výdajů (správa, reprezentace apod.). Je-li tomu tak, pak se však zde diskutovaný problém následujícím způsobem zjednodušuje: Otázka, zda a jakým způsobem lze zcizit nebo zastavit bývalé lichtenštejnské korunní statky, by se musela posuzovat výhradně podle platného lichtenštejnského práva. Nepochybně by v případě zcizení nebo vyvlastnění bývalých korunních statků nakládání s výnosem (tj. s kupní cenou, resp. náhradou poskytnutou za vyvlastnění) podléhalo stejným omezením jako samotné statky, tj. výnosy by představovaly tzv. „účelový majetek“. [27]

Konečně je třeba podotknout, že ani dnes platné mezinárodní právo, ani platné právo československé (včetně jemu předcházejícího rakouského práva), a obdobně

⁴³ Jiří Pražák, * 16. října 1846 v Lokti, † 29. března 1905 v Praze. Český právník, odborník na rakouské ústavní právo.

⁴⁴ PRAŽÁK, Jiří. *Rakouské právo ústavní. Část druhá. Ústava zemská*. Praha: Jednota právnická, 1901, s. 228 a násl. (§ 160 O majetku zemském).

zřejmě ani moderní lichtenštejnské právo, neuznávají pojmovou kategorii „korunní statek“ založenou na patrimonialním pojetí vztahu mezi státem a hlavou státu.

B. Zodpovězení konkrétních otázek
(Viz příložený protokol, II, body 1–8)⁴⁵

1) Je rodový zákon z roku 1842 ústavněprávním aktem?

Z hlediska moderní teorie státního práva je třeba na tuto otázku bezpodmínečně odpovědět kladně.

Co se týče obsahu tohoto rodového zákona, odkazuje autor na výklad v posudku prof. Sedláčka⁴⁶ (s. 91–100⁴⁷).

Pochybnost o jeho právní povaze mohla vzniknout pouze proto, že lichtenštejnský stát byl považován za rodinný fideikomis, za jehož celistvost ručil majoritní pán svým alodiálním majetkem. Naproti tomu je třeba zdůraznit, že zvláštní *dědický řád* suverénní dynastie, i když se sám takto označuje, nikdy se jako takový nejeví být normou upravující *dědické právo* (v civilistickém [28] smyslu), nýbrž je svou povahou *nástupnickým řádem* v ústavněprávním smyslu, pokud ovšem nevycházíme z čistě patrimonialního pojetí státu. To proto, že se jedná o úpravu ustanovení veřejných státních orgánů do jejich funkcí, v žádném případě ne o „dědictví“ ve smyslu soukromého práva. Taktéž rakouská monarchie, resp. dynastie měla svůj „rodový zákon“, jehož obsah sice nebyl, jak známo, nikdy publikován, a tedy nebyl obecně znám, přesto byl bez výjimky uznáván teorií a praxí rakouského státního práva jako součást rakouské ústavy. (Obsahoval například mimo jiné ustanovení o plnoletosti mužských členů vládnoucího rodu.)

2) K otázce 2 protokolu

Vydání písemné ústavy lichtenštejnského státu z roku 1862⁴⁸ ovlivnilo další platnost rodového zákona z roku 1842 toliko v mezích obecného právního pravidla *lex posterior derogat priori*,⁴⁹ což je zjevné a nevyžaduje další výklad.

3) K otázce 3 protokolu

Výslovné „schválení“ lichtenštejnského rodového zákona rakouským císařem⁵⁰ lze na jedné straně chápat jako druh mezinárodní smlouvy, na druhé straně jako určitý druh normativní pojistky proti možnosti výkladu, podle něhož by se

⁴⁵ Viz dokument č. 6, s. 3–4.

⁴⁶ Jaromír Sedláček, * 2. září 1885 ve Slavkově u Brna, † 12. dubna 1945 v Brně. Profesor Masarykovy univerzity v Brně, odborník na soukromé právo. Viz biografie autorů posudků v dílu 1.

⁴⁷ SEDLÁČEK, Jaromír. *Právní posice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtensteině podle práva československého. Sv. I. Tištěný posudek*. Olomouc: nákl. vl., 1928, s. 91–100, Část VII. (Rodinná smlouva z roku 1842).

⁴⁸ Dne 26. září 1862 vyhlásil kníže Jan II. „konstituční“ ústavu, která byla vyjednána mezi jeho zástupci a ústavním výborem zemských stavů.

⁴⁹ Pozdější zákon ruší zákon dřívější (lat.).

⁵⁰ Zákon ze dne 12. ledna 1893, č. 15 ř. z., o schválení knížecí Liechtensteinské rodinné smlouvy ze dne 1. srpna 1842.

normy dědického práva obecného občanského zákoníku měly použít i na lichtenštejnský majetek nacházející se na rakouském území (srov. pravidlo immobilia obnoxia sunt territorio).

4) K otázce 4 protokolu

Schválení rodového zákona rakouským [29] císařem, resp. jeho recepce a publikace v říšské sbírce mělo přinejmenším ten význam, že rakouské soudy a jiné orgány musely respektovat v něm obsažený zvláštní dědický řád. Samotný rodový zákon však, jak zde bylo již vyloženo, není pouze *dědickým řádem* (tj. objektivním dědickým právem v soukromoprávním smyslu), nýbrž též *nástupnickým řádem* ve smyslu ústavněprávním, který však mohl v první řadě nabýt účinnosti pouze podle lichtenštejnského práva.

Z hlediska mezinárodního práva je třeba ve výslovné recepci rodového zákona spatřovat (byť [30] nadbytečné) uznání Lichtenštejnského knížectví jako svrchovaného státu ze strany Rakouska. Je zde namísto výslovně zmínit, že to není zcela nadbytečné s ohledem na názor zastávaný tu a tam v odborné literatuře, podle kterého mezinárodněprávní existence státu závisí na přímém *uznání* státu ze strany ostatních států (tzv. teorie uznání). K tomu je třeba poznamenat, že takové uznání rozhodně nespočívá ve volné úvaze uznávajícího státu, nýbrž že tento stát je při uznání striktně vázán mezinárodněprávní zásadou *faits accomplis*.⁵¹

5) K otázce 5 protokolu

Recepce rodového zákona do československého právního řádu nepochybně nastala, a to na základě zákona ze dne 28. října 1918 č. 11 Sb. z. a n. Podrobněji k tomu srov. můj již předložený doplňující posudek z 25. srpna 1945. Další význam této recepce pro československé právo je stejný jako pro bývalé právo rakouské (viz odpověď na otázku č. 4 výše). [31]

6) K otázce 6 protokolu

Československý zákon, jímž byl zrušen právní institut fideikomisu,⁵² se vztahuje pouze na *úpravu dědické posloupnosti* stanovenou jednotlivými fideikomisy, nikoli však na jiné zájmy, které jsou v ústavněprávní listině upraveny vedle tohoto dědického řádu (např. nástupnický řád v určitých státoprávních funkcích).

7) K otázce 7 protokolu

Záporná odpověď na tuto otázku vyplývá z výše uvedených výkladů k otázkám 3 a 6.

8) K otázce 8 protokolu

Význam této otázky není autoru zcela jasný, a to s ohledem na tazatele zmíněný „*formální* charakter držby“. Mimo této nejasnosti však není pochyb o tom, že

⁵¹ Hotová (dokonaná) věc (fr.).

⁵² Zákon ze dne 3. července 1924, č. 179/1924 Sb. z. a n., o zrušení svěřenství.

případně „schválení“ *československého* zrušení fideikomisu lichtenštejnským knížetem by mohlo přicházet v úvahu pouze v rámci lichtenštejnského právního řádu a nemůže mít žádný vliv na československé právo. Je tomu tak proto, že úprava možnosti vyvlastnění podle československého [32] práva (lhostejno, zda ji lze považovat za objektivní soukromé nebo veřejné právo) může příslušet výlučně jen tomuto právu.

III.

*Stanovisko k Lipsteinově posudku*⁵³

Důraz na veřejnoprávní charakter rodinné smlouvy je správný. Její smluvní povaha není překážkou pro její klasifikaci jako ústavního *zákona srov. tzv. „leges contractus“ římského práva!*. Pozdější přeměna Lichtenštejnska z absolutní monarchie na monarchii konstituční⁵⁴ je pro otázku další platnosti rodového zákona irelevantní.

Dále je správné konstatování, že publikace lichtenštejnského rodového zákona v rakouském říšském zákoníku⁵⁵ představovala jeho výslovnou recepci do rakouského právního řádu. To platí především pro ustanovení o fideikomisním dědictví, nikoli však pro lichtenštejnské pořadí nástupnictví, které ze své podstaty nelze vůbec recipovat do jiného právního řádu.

Nejasné či částečně nesprávné je nicméně [33] tvrzení (posudek, s. 5⁵⁶), že „fideikomisy nikdy neměly povahu zákona. Existovaly pouze v rámci ustanovení právního systému, který je přípouštěl, a jednalo se o smlouvy soukromoprávního charakteru“. V tomto směru postačuje odkázat na ústavu rakouské monarchie z roku 1867, dle níž mohly být nové rodinné fideikomisy zřizovány pouze zákonem (a sice říšským zákonem).⁵⁷

Je třeba naopak souhlasit s tvrzeními na s. 10 posudku [zejm. písm. b)] a zjištěním na s. 11, že mezinárodněprávní princip exteritoriality, resp. imunity panovníků je stejnou měrou omezen mezinárodněprávním principem *lex rei sitae*, resp. zásadou *immobilia obnoxia sunt territorio*.

K otázce *principiální* přípustnosti expropriace (a contr. konfiskace!) nemovitostí provedené státem na vlastním území (viz s. 12 Lipsteinova posudku) srov. můj vlastní výklad výše na s. 18. Podle něj nelze přisvědčit Lipsteinovu názoru („Avšak i pokud by byl akceptován tak široký rozsah práva státu vyvlastnit majetek, který

⁵³ Viz dokument č. 5.

⁵⁴ Konstituční monarchií se Lichtenštejnsko stalo vydáním ústavy z 26. září 1862, již vyhlásil kníže Jan II.

⁵⁵ Zákon ze dne 12. ledna 1893, č. 15 ř. z., o schválení knížecí Liechtensteinské rodinné smlouvy ze dne 1. srpna 1842.

⁵⁶ V originálu je chybně uvedena s. 6.

⁵⁷ Zde se Weyr zjevně mýlí. Nejedná se o ústavu z roku 1867, ale o zákon z 13. června 1868, č. 61/1868 ř. z., ježto se týče povolení, zřizovati a zadlužovati fideikomisy (v moravské sbírce pod číslem 57). V § 1 se uvádí: „Počínajíc ode dne vyhlášení tohoto zákona, dáti se může povolení, aby někdo zřídil fideikomis, jedině zákonem říšským.“

se nachází na jeho území, ani pak by se tento princip nedotýkal případu lichtenštejnských [34] statků“). Lipsteinovým argumentům je třeba oponovat následujícím protiargumentem: Mělo by být státu právně znemožněno vyvlastnit nemovitosti nacházející se na jeho vlastním státním území z důvodu mezinárodněprávního respektování exterritoriality, resp. imunity cizích hlav států nebo států samotných, a to i tehdy, pokud by takové vyvlastnění vyžadovaly natolik naléhavé veřejné zájmy, že by jejich nerespektování otřásl jeho strategickou či hospodářskou situací v samých základech? To nelze považovat – zcela nehledě na nepochybnou mezinárodní praxi – za zásadu platného mezinárodního práva! Ostatně by se nemělo zapomínat, že v této konkrétní právní otázce, jež je předmětem sporu mezi Lichtenštejnem a ČSR, jde prakticky toliko o otázku přípustnosti *konfiskací*, nikoli však *expropriací*, tj. vyvlastnění za přiměřenou náhradu.

Závěrem se stručně vyjádřím k přehledu závěrů Lipsteinova posudku na s. 17:

1. Rodový zákon je smlouvou s právní silou zákona. – Správně. [35]
2. Jedná se o opatření mající povahu ústavního zákona. – Správně.
3. Svolení rakouského císaře bylo zbytnou formalitou. – V této obecné rovině není zcela přesné.
4. Jeho svolení, jakmile bylo jednou uděleno a vyhlášeno v rakouské sbírce zákonů, učinilo rodový zákon součástí práva té části Rakouska, která je nyní Československem. – Správně.
5. Český zákon o zrušení svěřenství je účinný:
 - a. ve vztahu k fideikomisům nižší šlechty, jelikož účinnost *fideikomisu* závisí na oprávnění právního řádu, na jehož základě byl založen.
 - b. ve vztahu k rodovému zákonu (jako je ten lichtenštejnský), neboť právo polohy věci⁵⁸ (české právo) má přednost před osobním statutem, pokud jde o formální strukturu majetku a majetkových nároků. – ad a) Šlechtický stav je v Československu zrušen zákonem od roku 1918; ad b) Správně.
6. Česká právní úprava neměla žádný vliv na účinnost *rodového zákona* v Lichtenštejnsku. – Správně.
7. Bez ohledu na skutečnost, že se dle českého [36] práva staly pozemky v rukou vládnoucího knížete volně zcizitelné, zůstaly, pokud jde o knížete, vázanými statky podle rodového zákona, a to jak co do podstaty, tak do výnosů. – Souhlasím z hlediska lichtenštejnského práva.
8. Statky jsou nemovitým majetkem ve vlastnictví panovníka cizího státu v jeho postavení suveréna a jsou určeny k veřejným účelům. – Souhlasím z hlediska lichtenštejnského práva.
9. Nejedná se o soukromý majetek v rukou svrchovaného knížete. – Správně z hlediska mezinárodního práva veřejného.
10. Majetek podléhá imunitě, neboť je v rukou cizozemského panovníka a je určen k veřejným účelům. – Tvrzení o imunitě je nesprávné, a to sice jak dle práva československého, tak i mezinárodního.

⁵⁸ Lex rei sitae (lat.).

11. Přestože by část statků (vzhledem k tomu, že by nepodléhaly rodovým zákonům) byla soukromým majetkem knížete, vztahovaly by se na ně stejné imunity v rozsahu, v jakém byly výnosy z těchto statků určeny k veřejným účelům. Tento problém vyžaduje další zkoumání. – Nesprávné jak podle československého, tak podle mezinárodního práva. [37]
12. Svolení lichtenštejnského rodu k vyjmutí půdy z fideikomisního svazku se týkalo toliko změny formy vlastnictví. – Nejasné; souhlasím pouze z hlediska práva lichtenštejnského.
13. Toto svolení nezahrnuje zřeknutí se všech ostatních vlastnických práv. – Správně.
- 14.–
- 15.–

IV.

Stanovisko k jednotlivým posudkům Dr. W[ilhelma] M[agersteina]⁵⁹

Pokud jde o korunní povahu lichtenštejnských statků, přeceňuje dle mého názoru Dr. M[agerstein] praktický dosah této otázky.

Správné je tvrzení Dr. M[agersteina], že lichtenštejnské statky v ČSR jsou podle lichtenštejnského práva majetkem lichtenštejnského panovnického rodu jako korporace a mají povahu korunního majetku, zatímco podle československého práva jsou naopak ve výlučném vlastnictví knížete Františka Josefa II. z Lichtenštejna a tato povaha jim nepřísluší [38] (strana 17, 18 posudku z 9. června 1947⁶⁰). Z právně logického hlediska je podle mého názoru nutné vycházet ze stanoviska toho vnitrostátního právního řádu, do jehož svrchovanosti statky náleží, tedy v tomto případě z hlediska lichtenštejnského práva. Podle československého práva nemohly „korunní statky“ vůbec existovat, a bylo proto jen logické, že korunní povaha lichtenštejnských statků nevyplývala ze zápisů v zemských deskách již v dobách rakouské monarchie (s. 8 posudku z 9. června 1947).

Správné je stanovisko autora posudku k rozhodnutím čs. Nejvyššího soudu (strana 9 posudku; srov. též můj dřívější posudek z 25. srpna 1945⁶¹). Nepochybně správná je i odmítavá kritika stanoviska rozhodnutí jmenovaného soudu,⁶² podle kterého údajně zákon č. 15/1893 ř. z. *nebyl* do čs. právního řádu recipován.

Méně přesvědčivá se mi naproti tomu jeví tvrzení doplňujícího posudku z 12. června 1947⁶³ o nepřímém uznání korunní povahy lichtenštejnských statků v ČSR. Zevrubnější polemika s těmito tvrzeními je ostatně zbytečná s ohledem na principiální stanovisko, které jsem zde zaujal [39] a jež lze stručně charakterizovat

⁵⁹ Wilhelm (Willy) Magerstein, * 27. května 1893 v Praze, 27. dubna 1977 ve Vídni. Advokát v Praze.

⁶⁰ Viz dokument č. 4.1 (pouze shrnutí).

⁶¹ Viz dokument č. 1.

⁶² Srov. Vážný civ. 7751. VÁŽNÝ, František (ed.). *Rozhodnutí nejvyššího soudu Československé republiky ve věcech občanských*. Roč. X. 1928. Praha: V. Tomsa, 1929, s. 171 a násl. Vážný civ. 8982. Idem. *Rozhodnutí...* Roč. XI. 1929. Praha: V. Tomsa 1930, s. 702 a násl.

⁶³ Viz dokument č. 4.2 (pouze shrnutí).

následující zásadou: Ani nejzřejmější korunní povaha by nemohla chránit před expropriací (vyvlastněním za přiměřenou náhradu); naproti tomu konfiskace (vyvlastnění bez náhrady) majetku náležejícího cizincům je dle platného mezinárodního práva vyloučena, a to zcela bez ohledu na to, zda se v daném případě jedná o korunní majetek (dle cizího práva) nebo o běžný majetek.

Pokud jde o doplňující posudek Dr. M[agersteina] z 12. srpna 1947,⁶⁴ odkazují na svá tvrzení sub I., resp. II. tohoto svého posudku. – Není mi jasné tvrzení Dr. M[agersteina], že „vnitrostátní právní řády jsou v mezinárodním právu považovány za pouhá fakta, nikoli za normy“. „Pokud jsou ve vzájemném rozporu, je třeba jejich význam poměřovat jak mezi sebou navzájem, tak vůči ostatním skutečnostem“ (strana 2). Naproti tomu je třeba trvat na tom, že „platné“ mohou být pouze normy, nikoli „fakta“ jako taková.

Aniž bych si troufal vyjádřit v této věci konečné stanovisko, musím nicméně ponechat na zvážení, zda by z taktických důvodů bylo právě v dnešní době vhodné operovat před mezinárodním soudním fórem s „povahou korunního vlastnictví“ a zda by nebylo vhodnější se soustředit pouze na stanovisko, že konfiskace cizozemského majetku, bez ohledu na to, zda má tento [40] povahu korunního vlastnictví či nikoli, jsou dle mezinárodního práva za všech okolností nepřipustné. Podle mého právního názoru se žádná mezinárodní instance neodhodlá popřít tuto zřejmou mezinárodněprávní zásadu. A je otázkou, zda by při současném hospodářském, finančním a politickém stavu ČSR byl tento stát vůbec schopen poskytnout za vyvlastnění tak rozsáhlého území „přiměřenou“ náhradu, a zda by proto nedal přednost vyřešení sporné otázky nějakou politicky přijatelnou cestou kompromisu. Nelze přitom zapomínat, že v daném případě by pravděpodobně vnitrostátní československé orgány (tj. například ministerstvo nebo parlament) nemohly volně rozhodovat o výši tohoto odškodnění, jeho „přiměřenosti“ a zejména o bližších platebních modalitách, nýbrž by takovému rozhodnutí přinejmenším předcházelo závazné ocenění vyvlastněného majetku mezinárodními odborníky.

V.

Závěrečné poznámky (k otázce možného „Lex Liechtenstein“)

S ohledem na tu a tam probíranou [41] možnost řešit právní spor mezi ČSR a Lichtenštejnskem prostřednictvím vlastního československého zákona si autor dovoluje učinit několik zásadních poznámek:

Pro československý stát by to byl jistě mimořádně pohodlný způsob, jak ze svého dosavadního postavení strany dosáhnout postavení nadřazeného zákonodárce (*iudex in re sua*). Pokud by byl tento způsob skutečně zvolen, bylo by to především důkazem, že Československá republika nemá ve svém postavení pouhé strany podléhající vlastnímu právnímu řádu příliš velkou důvěru. Především by však bylo třeba poznamenat následující (a současně případně využít):

⁶⁴ Viz dokument č. 4.3 (pouze shrnutí).

Tzv. „leges speciales“, tj. právní normy v podobě zákonů, které se oproti „leges generales“, tvořící obecné pravidlo, vztahují pouze na *konkrétní* skutečnosti nebo na některé konkrétní subjekty povinností, je třeba v demokraticky organizovaných právních systémech označovat za *nedemokratické* výjimky⁶⁵ – nehledě na to, zda jsou vydány ve prospěch či (častěji) neprospěch dotčených jednotlivců. Je tomu tak proto, že skutečná podstata každé demokracie zahrnuje dva základní principy: svobodu a *rovnost*. Onen druhý však vyžaduje, resp. předpokládá, že zákony [42] jsou přijímány pouze ve formě obecných norem, které by měly platit *stejně* pro všechny právní subjekty (přínejmenším pro tutéž kategorii). Každou normu vyskytující se ve formě *lex specialis*, která tvoří výjimku z obecně platné zákonné normy, je proto třeba považovat za *nedemokratické* opatření. Jestliže tedy např. obecná norma (*lex generalis*), která prohlašuje za nepřipustné vyvlastnění bez náhrady, tedy konfiskaci majetku náležejícího cizincům, je nepochybně v platnosti (nehledě však k *trestním opatřením*, která připouští mezinárodní právo), pak je zákonné opatření týkající se jediné takové osoby nebo jediné rodiny apod. zásadně zavrženíhodné. To by byl právě případ eventuálně nařízeného „Lex Liechtenstein“.⁶⁶

Závěrem je třeba dodat ještě následující: Právě proto, že byly v dědickém právu fideikomisy vnímány jako *leges speciales*, resp. jako privilegia určitých rodin, byly v novém republikánském právním řádu ČSR zrušeny jako odporující obecné zásadě rovnosti občanů. Je proto zcela nepřipustné porušovat zásadu rovnosti v téže věci tím, že nepřipustnost konfiskací cizího majetku sice zůstane nadále v platnosti jako *lex generalis*, avšak pro [43] jednu osobu se stanoví zákonná výjimka! Ostatně je více než pochybné, zda by mezinárodní soudní fórum respektovalo takový vnitrostátní *lex specialis*, který by tak očividně porušoval nepochybně platnou zásadu mezinárodního práva. Zde by se totiž prakticky uplatnil *princip primátu mezinárodního práva* ve svém vztahu k jednotlivým vnitrostátním právním řádům, kterým se zabývá sub I tohoto posudku.

V Brně dne 13. října 1947

František Weyr
profesor Masarykovy univerzity v Brně

⁶⁵ Pod pojmem *lex specialis* obvykle míníme zvláštní právní úpravu, která má aplikační přednost před *lex generalis* – obecnou právní úpravou. Weyr zde však chápe *lex generalis* jako předpis, resp. normu obecně (tj. jakékoli pravidlo upravující neurčitý počet případů ve vztahu k neurčitému počtu adresátů), zatímco *lex specialis* jako nepřipustnou normu vztahující se pouze k jednomu případu nebo jednomu adresátu.

⁶⁶ Již 10. července 1947 byl přijat tzv. Lex Schwarzenberg neboli zákon č. 143/1947 Sb., o převodu vlastnictví majetku hlubocké větve Schwarzenbergů na zemi Českou, kterým došlo k převzetí bez náhrady majetku schwarzenberské primogenitury (k historii kauzy včetně dokumentů srov. <http://www.lexschwarzenberg.cz>).

10 GUTACHTEN VON ERWIN LOEWENFELD (31. OKTOBER 1947)¹

Der deutsch-britische Internationalist Erwin Hugo Loewenfeld (1888–1979) ist zwar nur durch dieses Dokument vertreten, dennoch war er einer der wichtigsten Rechtsexperten, die sich für die Interessen der Liechtensteiner engagierten. Er arbeitete von der Jahreswende 1946/1947 bis Mitte der 1970er Jahre mit ihnen zusammen.²

Loewenfeld vertrat schon in der Zwischenkriegszeit eine Reihe bedeutender Adelsfamilien (z. B. Schaumburg-Lippe und Thurn-Taxis) und ist auch im ersten Band der Edition als Mitverfasser eines 35-seitigen Memorandums zum Eigentum der Schweizer Bürger: der Gebrüder Geymüller und der Familie Dörr (die anderen Autoren waren Franz Wien-Claudi und Felix Knoll)³ zu finden. In der Zwischenzeit war er nach England emigriert, wo er kurz vor dem Verfassen dieses Textes die britische Staatsbürgerschaft erworben hatte.

Mit diesem Text reagierte Loewenfeld auf das Gutachten von František Weyr vom 13. Oktober 1947. Er war also noch nicht in der Lage, seine Bemerkungen zu dem ergänzenden Gutachten desselben Autors hinzuzufügen, das weniger als einen Monat später, am 21. November, verfasst wurde. Allerdings lag ihm auch das Gutachten Lipsteins vor, das er an mehreren Stellen direkt zitiert.⁴ Der Text ist sowohl im tschechischen (Archiv der Masaryk-Universität, Bestand František Weyr) als auch im liechtensteinischen Archiv zu finden, wo er fälschlicherweise als „Lipstein“ geführt wird. Die im Liechtensteinischen Landesarchiv aufbewahrte Abschrift war an Prinz Karl Alfred⁵ gerichtet, der im Dezember 1946 mit Loewenfeld eine Zusammenarbeit vereinbarte.

¹ Deutsches maschinenschriftliches Original: Archiv MU, F. František Weyr, Kart. 5, Inv.-Nr. 133 (auf dem Titelblatt unterzeichnet; der Text enthält handschriftliche Notizen); deutsche maschinenschriftliche Abschrift: LI LA, 143/0070 (die Autorschaft wird fälschlicherweise K. Lipstein zugeschrieben). Übertragen von D. Marhold, die Übersetzung stammt von D. Marhold, die Edition besorgten O. Horák und D. Marhold.

² Vgl. HORČÍČKA, Václav. *Lichtenštejnové v Československu* [Die Liechtenstein in der Tschechoslowakei]. Praha: Agentura Pankrác, 2014, u. a. S. 141, 145–148, 187–190 und 200–202.

³ Vgl. HORÁK, Ondřej, TRAUTTMANSDORFF, Ferdinand et al. *Lichtenštejnové v Československu a jejich právní postavení (1918–1938). Edice posudků a memorand. Die Liechtenstein in der Tschechoslowakei und ihr rechtlicher Status (1918–1938). Edition von Gutachten und Memoranden.* Praha: Wolters Kluwer ČR, 2024, v. a. S. 451 ff.

⁴ Siehe Dokument Nr. 5.

⁵ Karl Alfred von Liechtenstein, * 16. August 1910 in Deutschlandsberg, † 17. November 1985 in Bruck an der Leitha. Mitglied des Hauses Liechtenstein und Bruder des regierenden Fürsten Franz Joseph II. Die handschriftliche Notiz befindet sich in der Abschrift aus dem LI LA.

Der Text hat nicht die Form eines klassischen Gutachtens, sondern besteht aus insgesamt 19 Anmerkungen. In den ersten fünf Anmerkungen geht Loewenfeld auf Weyrs Ausführungen zur Auslegung der UN-Charta und deren Anwendung auf den vorliegenden Fall ein. Loewenfeld empfiehlt, einige Abschnitte zu ergänzen oder zu überarbeiten. Die ausführliche Anmerkung 6 befasst sich mit der Frage der Möglichkeit der Enteignung von Eigentum eines ausländischen Souveräns, das für öffentliche Zwecke gewidmet ist. In dieser Anmerkung geht der Autor zu einer Bewertung der Behauptungen Lipsteins in seinem Gutachten über. In den beiden folgenden Anmerkungen stellt Loewenfeld Fragen zu den zitierten Entscheidungen des Ständigen Schiedshofs bzw. des Ständigen Internationalen Gerichtshofs. In den Anmerkungen 9 und 10 wird die Frage der Krongüter erörtert, wobei Loewenfeld bestreitet, dass es im modernen liechtensteinischen Recht irgendeinen Zweifel an deren Charakter gibt. In den folgenden Anmerkungen werden auch die Fragen der Krongüter, Fideikomnisse und des Familienrechts behandelt. Der Verfasser der Anmerkungen bestreitet, dass der liechtensteinische Staat jemals ein Familienfideikommiss war (Anm. 11). Schließlich fragt Loewenfeld Weyr, ob er in seinem nächsten Gutachten zu einer möglichen „Lex Liechtenstein“ Stellung nehmen könnte und geht kurz auf das neue Bodenreformgesetz von 1947 ein.

Auf diesen Text Loewenfelds reagierte Wilhelm Magerstein bald noch mit knappen Anmerkungen.⁶

Erläuterungen zum Gutachten von Professor Weyr

[S. 9]⁷

1. Der Gutachter behandelt die Möglichkeit der Erörterung des Streitfalles auf Grund des Art. 34 der Charter der Vereinten Nationen,⁸ S. 9, und kommt zu dem überzeugenden Ergebnis, dass die bloße Behauptung der Gegenpartei, es handle sich im gegebenen Fall nicht um einen Streit schwererer Art, für den Sicherheitsrat kein Hindernis wäre, sich mit der Streitfrage selbst zu befassen, um sich in der Sache selbst über die Tragweite derselben eine Meinung zu bilden und ihre Lösung auf friedlichem Wege zu fördern.

⁶ Archiv MU, F. František Weyr, Kart. 5, Inv.-Nr. 142, Bemerkungen zu den Erläuterungen Dr. Loewenfelds, Verfasser unbekannt (vermutlich W. Magerstein, was sich aus den Verweisen auf weitere Gutachten ergibt), ohne Datum (wahrscheinlich Anfang November 1947). 4 S.

⁷ Die Paginierung verweist auf das Gutachten von František Weyr vom 13. Oktober 1947 (siehe Dokument Nr. 9).

⁸ „Der Sicherheitsrat kann jede Streitigkeit sowie jede Situation, die zu internationalen Reibungen führen oder eine Streitigkeit hervorrufen könnte, untersuchen, um festzustellen, ob die Fortdauer der Streitigkeit oder der Situation die Wahrung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit gefährden könnte.“

Desgleichen ist die Feststellung im Gutachten überzeugend, dass eine Prüfung der Frage, ob es sich im gegebenen Fall um eine Sachlage handelt, die den internationalen Frieden, bzw. die Sicherheit, gefährdet, unmöglich erscheint, wenn nicht gleichzeitig auf die Behandlung des Streitfalles selber eingegangen wird (griechisch/italienischer Streitfall 1923,⁹ siehe Seite 10 des Gutachtens).

2. Nach Art. 96¹⁰ der Charter ist der Sicherheitsrat berechtigt, von dem internationalen Gerichtshof im Haag ein Gutachten in Rechtsfragen zu verlangen.

Es ist nicht ganz klar, warum der Gutachter glaubt, dass es sich nicht erwarten lässt (so sagt er wörtlich), dass der Sicherheitsrat die Bestimmung des Art. 96 der Charter benutzen würde, falls ihm der Streit um die in der Tschechoslowakei gelegenen liechtensteinischen Güter vorgelegt werden sollte. Im Rahmen des Art. 35, Absatz 2, der Charter dürfte die Möglichkeit bestehen, ein solches Gutachten einzuholen. Eine Klärung dieses Punktes auf Seite 11, Absatz 2, scheint erwünscht.

[S. 11]

3. In zweiter Reihe behandelt Prof. Weyr die Frage, unter welchen Bedingungen die Parteien ihren Rechtsstreit direkt vor den internationalen Gerichtshof bringen könnten. Diesbezüglich verweist er überzeugend auf den schweizerisch/tschechischen Schiedsvertrag Nr. 104 von 1930¹¹ mit der ev. Einschränkung „es könne zweifelhaft erscheinen, ob die Vertragsparteien bei Abschluss dieses Vertrages auch Reklamationen betr. die Beschädigung von [1] Rechtssubjekten verstanden haben wollten, die unter dem Schutze einer der beiden Vertragsparteien stehen.“

Dem Unterzeichneten wurde am 4. 9. 1947 auf der Schweizerischen Gesandtschaft vom Vertreter des Geschäftsträgers, Herrn Burkhard, der Bescheid zuteil, dass im Falle eines Streites zwischen der Schweiz und der Tschechoslowakei über die Auslegung des Abkommens über die Entschädigung wegen erfolgter Konfiskationen von Personen, die unter dem Schutze der Schweiz stehen, das im Verträge Nr. 104 von 1930 normierte Schiedsgericht „noch als gültig anzusehen sei.“ Es bleibt hierzu zu erwägen, ob der Satz auf S. 11, letzte Zeile, und die ersten vier Zeilen auf S. 12, beginnend mit den Worten „es kann als zweifelhaft erscheinen,“ fortbleiben, bzw. etwas positiver gefasst werden könnte, um damit der bestehenden Praxis Rechnung zu tragen.

[S. 11+12]

Ralston,¹² den der Gutachter zum Beweise für den Rechtsschutzanspruch staatsfremder, unter dem Schutze intervenierender Staaten stehender Personen anführt, ist in der angelsächsischen Doktrine eine erste Autorität.

⁹ Sog. Korfu-Zwischenfall, 1923.

¹⁰ Abs. 1: „Die Generalversammlung oder der Sicherheitsrat kann über jede Rechtsfrage ein Gutachten des Internationalen Gerichtshofs anfordern.“

¹¹ Vertrag über das Vergleichs-, Gerichts- und Schiedsverfahren der Čechoslovakei und der Schweiz Nr. 104/1930 Slg. d. G. u. V.

¹² Jackson H. Ralston, * 6. Februar 1857 in Sacramento (Kalifornien), † 13. Oktober 1945 in Palo Alto (Kalifornien). US-Amerikanischer Jurist, sowohl Praktiker als auch Theoretiker, Mitglied und

4. Der Gutachter beschäftigt sich alsdann mit der Frage, unter welchen Voraussetzungen der Sicherheitsrat nach Art. 35 durch ein Nichtmitglied der Vereinigten Nationen angerufen werden kann. Er führt auf S. 14 des Gutachtens überzeugend aus, dass in Art. 35 der Charter die Gefährdung des internationalen Friedens und der Sicherheit nicht als Bedingung angeführt wird, weil Art. 35 an den im Gutachten bereits behandelten Art. 34 der Charter anknüpft, und er führt auf S. 14 demgemäß aus:

„Wenn jedoch der Sicherheitsrat von einem Nichtmitgliede der Vereinigten Nationen auf einen Streit aufmerksam gemacht würde, welches die Verpflichtung zur friedlichen Beilegung im Sinne der Charter auf sich genommen hat, dann werde ein solcher Streit dem Sicherheitsrat zur Lösung vorgelegt werden, wobei der letztere gewiss alle Lösungsmöglichkeiten in Betracht ziehen werde, (alsdann fährt der Gutachter fort) welche die Parteien angenommen haben.“

Die letzteren fünf Worte sind nicht ganz verständlich, denn wenn die Parteien eine Lösung bereits angenommen haben, versteht man nicht, warum sich der Sicherheitsrat mit derselben noch befassen [2] muss. Diese Worte wären besser fortzulassen.

5. Auf S. 15 ist für die Entscheidung von Fragen einer Lösungsmöglichkeit nach Art. 35 der Charter nur der Sicherheitsrat behandelt, dies offensichtlich aus dem Grunde, weil dem Gutachter eine Frage betr. die Kompetenz der Generalversammlung der Vereinigten Nationen nicht vorgelegen hatte.

Angesichts der Tatsache, dass Art. 35 der Charter nicht nur den Sicherheitsrat, sondern auch die Generalversammlung als Organe vorsieht, wäre es erwünscht, wenn sich Prof. Weyr noch kurz zu der Frage äußern würde, ob der Streit der Generalversammlung der Vereinigten Nationen auf Grund des Art. 35 zunächst vorgelegt werden und ob dies gewisse Vorzüge haben, könnte im Hinblick auf die rechtliche Veto-Möglichkeit des Sicherheitsrates.

6. Auf S. 16 des Gutachtens führt Prof. Weyr überzeugend aus, dass die Anwendung des Konfiskationsdekretes vom 21. Juni 1945¹³ auf den Fürsten eine Kriegsmaßnahme darstelle, die die Rechte der Neutralität verletze, und dass die Sicherheit von Auslandseigentum vor Konfiskationen eine Bestimmung des Völkerrechts sei (S. 17). Der von Herrn Prof. Weyr vertretene Grundsatz, dass Auslandseigentum zwar nicht der Konfiskation, wohl aber der Enteignung nach international-rechtlichen Grundsätzen unterliege, ist grundsätzlich richtig, jedoch wird namentlich von amerikanischer Seite (z. B. Hyde,¹⁴ Bd. I, S. 844) die These verfochten, dass

Ehrenvizepräsident der American Society of International Law. Er beschäftigte sich mit Arbeitsrecht und Völkerrecht.

¹³ Dekret des Präsidenten Nr. 12/1945 Slg., über die Konfiskation und beschleunigte Verteilung des Landwirtschaftsvermögens der Deutschen, Ungarn, sowie auch Verräter und Feinden des tschechischen und slowakischen Volkes.

¹⁴ Charles Cheney Hyde, * 22. Mai 1873 in Chicago, † 13. Februar 1952 in New York. US-amerikanischer Völkerrechtslehrer, Prof. des Völkerrechts an Northwestern University in Chicago und später an Columbia University in New York. Rechtsberater des US-amerikanischen Außenministeriums,

Staatseigentum, sowie das Eigentum eines Souveräns, das ihm als solchem gehört, und öffentlichen Zwecken gewidmet ist, grundsätzlich immun ist.

Dr. Lipstein, Cambridge,¹⁵ führt deshalb auf S. 8 seines Gutachtens¹⁶ aus, dass er den Standpunkt des Schriftstellers van Praag, *Jurisdiction et droit internationale publique*, 1915,¹⁷ auf den sich Prof. Weyr auf S. 18 beruft, ablehne, nachdem dieser für seine Auffassung weder eine Gerichtsentscheidung noch irgendwelche Literatur zitiere. Andererseits nimmt Lipstein Bezug auf ein Urteil des höchsten amerikanischen Gerichts, 264 US 472, 68 L. Ed. 796 (1924) im Falle Georgia v. Chattanooga. In jenem Falle wurde der Standpunkt eingenommen, dass eine Enteignung seitens des Staates von Tennessee von langjährigen Pachtlande, das dem Staate Georgia gehörte und in Tennessee gelegen war, rechtswirksam war. Das Land war im Jahre 1837 [3] von Tennessee an Georgia verpachtet worden zum Zwecke des Baues einer Eisenbahn. Der amerikanische höchste Gerichtshof erklärt, dass das Recht zur Enteignung jedem unabhängigen Staate zustehe und dass die Wegnahme von Privateigentum zu öffentlichen Zwecken gegen gerechte Entschädigung als essenziell für das Leben eines Staates anzusehen sei. Alsdann aber heißt es einschränkend: Das Recht des Staates Tennessee, Land für eine Straße zu enteignen, werde nicht durch die Tatsache beeinträchtigt, dass ein Schwesterstaat das Land für Eisenbahnzwecke besitze. Nachdem Georgia das Land in einem anderen Staate erworben habe für den Zweck, um dasselbe in privater Eigenschaft zu benutzen, könne Georgia keine souveräne Immunität in Bezug auf Enteignung beanspruchen, denn die Bedingungen, unter denen Tennessee Georgia Erlaubnis gewährt habe, das Land zu erwerben und zu nutzen und Georgias Akzeptierung bedeuten das Einverständnis, dass der Staat Georgia zur Partei im Enteignungsverfahren gemacht werden könne. Die Souveränität von Georgia erstrecke sich nicht auf Land in Tennessee, denn das Unternehmen von Georgia in Tennessee sei ein privates. Georgia habe die gleiche Position dort wie eine private Körperschaft, die ermächtigt sei, eine Eisenbahn zu besitzen und zu nutzen und in Bezug auf solches Eigentum könne Georgia kein souveränes Privileg oder Immunität beanspruchen (S. 481). Das Gericht stellt alsdann fest, dass sich der Staat Georgia in diesem besonderen Falle seines souveränen Charakters entkleidet und dafür den Charakter eines Unternehmens akzeptiert habe, das sich mit einem Eisenbahnbetrieb in Tennessee beschäftige. Aus diesem Grunde könne das Eigentum von Georgia in gleicher Weise enteignet werden wie das Eigentum anderer (siehe auch Vereinigte Staaten /US/ gegen Chicago 7 How 185 + 194). Aber selbst die vorgenannte Auffassung im Georgia-Falle wird von dem maßgebenden

Mitglied des Ständigen Schiedsgerichts und andere Stellungen in Völkerrechtspraxis. Gründungsmitglied und Funktionär des American Society of International Law.

¹⁵ Kurt Lipstein, * 19. März 1909 in Frankfurt am Main, † 2. Dezember 2006 in Cambridge. Völkerrechtslehrer, Professor für vergleichendes Recht an Cambridget Universität.

¹⁶ Siehe Dokument Nr. 5.

¹⁷ PRAAG, Leo van. *Jurisdiction et droit international public. La juridiction nationale d'après le droit international public coutumier en temps de paix*. Haag: Belinfante Frères, 1915. 579 S.

amerikanischen Völkerrechtler Hyde kritisch erörtert und dieser bezweifelt, ob nicht diese Entscheidung zu weit geht.

Mit Recht führt Lipstein aus, dass im Falle der Liechtensteinischen Krongüter keinerlei private Nutzung vorliege und dass sich der Fürst, insoweit die Nutzungen der Krongüter öffentlichen Zwecken gewidmet sind, seines souveränen Charakters nicht entkleidet habe und, wie man hinzufügen kann, nicht entkleiden kann. Der Fürst [4] könne in diesem Falle nicht als Privatmann angesehen werden, insoweit er solche Güter besitze und verwalte, denn der öffentliche Charakter der Güter habe lange Zeit existiert, bevor der tschechoslowakische Staat entstand, und der öffentliche Charakter der Stiftung, welcher die Güter unterliegen, sei durch die Inkorporation des Hausgesetzes in das Recht Österreichs ausdrücklich anerkannt.

Im Hinblick auf diese von Lipstein behandelte amerikanische Doktrine und angesichts der Tatsache, dass das Hausgesetz des Liechtensteinischen Hauses ausdrücklich vorsieht, dass die in Frage stehenden Güter Teile des Patrimoniums des Fürsten in seiner Eigenschaft als souveräner Herrscher sind und dass im Rahmen von Art. 1 des Hausgesetzes die Revenüen des dort bezeichneten Kapitals in der Tat öffentlichen Zwecken gewidmet sind, wäre es zu begrüßen, wenn sich der Gutachter kurz auch mit dieser Seite der völkerrechtlichen Doktrine beschäftigen und insbesondere zum Ausdruck bringen würde, ob er die Zulässigkeit der Enteignung auf das Eigentum souveräner Herrscher beschränkt oder ob er so weit geht, sie auch auf Eigentum eines andern Staates sowie auf solches Eigentum souveräner Herrscher, das öffentlichen Zwecken gewidmet ist, zu erstrecken.

Der Grundsatz „*Immobilia sunt obnoxia territorio*“¹⁸ wurde in dieser Allgemeinheit vom deutsch/jugoslawisch gemischten Schiedsgericht im Falle *Prince Thurn & Taxis contre la Jugoslavie* nicht anerkannt, und es wurde in den Plädoyers¹⁹ mit Erfolg der Standpunkt eingenommen, dass er sich auf das Gebiet des internationalen Privatrechts beschränke. Wäre dieser Grundsatz ein Bestandteil des Völkerrechts, so würde das deutsch/jugoslawische Schiedsgericht nicht in der Lage gewesen sein, seine Zuständigkeit zur Behandlung der jugoslawischen Bodenreform in Bezug auf Güter des Prinzen von Thurn & Taxis zu bejahen, denn in jenem Fall lagen die streitigen Güter im Bereiche des Territoriums Jugoslawiens, und die jugoslawische Bodenreform betraf nationales Grundstücksrecht und würde somit nach Auffassung des Gutachters sicher dem Grundsatz „*Immobilia sunt obnoxia territorio*“ unterlegen haben. [5]

[S. 19]

7. Ist die Entscheidung im norwegisch/amerikanischen Schiffsstreit identisch mit der Entscheidung des Schiedsrichters Valloton,²⁰ oder handelt es sich um eine

¹⁸ Immobilien unterliegen des Staates (lat.).

¹⁹ Schlussvortrag vor Gericht.

²⁰ James Vallotton, * 23. Januar 1871 in Lausanne, † 6. Juni 1955 in Lausanne. Schweizer Jurist – Rechtsanwalt, Präsident des Dreiergerichts im Streit der norwegischen Reeder gegen die USA. Mitglied des Institut de droit international.

Entscheidung des ständigen Schiedsgerichtshofs und lässt sie sich noch näher identifizieren?

8. Ist der Ausspruch vom 13. September 1928,²¹ den der Gutachter für die Zulässigkeit von Enteignung, falls sie von adäquater Entschädigung begleitet ist, zitiert, identisch mit arêt 7 der Cour permanente concernant Certains intérêts allemands en Haute-Silésie [polonaise]?²²

[S. 25]

9. Prof. Weyr erklärt, dass Krongüter, soweit sie nicht souveränitätsmäßig zum gewesenen böhmischen Staat gehören, undenkbar wären. Es wäre zu begrüßen, wenn diese These, die von derjenigen des Cambrider Kollegen²³ entscheidend abweicht, auf das tschechische Landesrecht beschränkt würde, denn der Fortbestand solcher Krongüter nach liechtensteinischem Recht ist unzweifelhaft. Das Völkerrecht beschäftigt sich nicht mit Krongütern als solchen, außer dass es die darin verkörperte Lex personalis anerkennt, und der Grundsatz, *Immobilia sunt obnoxia territorio*, wird in der Regel auf das Gebiet des internationalen Privatrechts beschränkt (siehe oben Entscheidung Thurn & Taxis gegen Jugoslawien).

Staatseigentum in privatrechtlichem Sinne erscheint nach völkerrechtlicher Auffassung insbesondere der amerikanischen Doktrine nur denkbar, wenn und insoweit der Staat als Unternehmer sich seines souveränen Charakters entkleidet hat.

Es ist zweifellos richtig, dass der Grundsatz „*Pretium succedit in locum rei*“²⁴ auch für die Krongutseigenschaft gilt, soweit Verpflichtungen des Zweckvermögens gegenüber dem Staate Liechtenstein bestehen. Diese Tatsache hat indessen nichts mit der Frage zu tun, ob Staatseigentum immun ist und ob das gleiche gilt für das Eigentum souveräner Herrscher, soweit es öffentlichen Zwecken gewidmet ist, z. B. Gesandtschaftsgebäude.

10. Auf S. 26 wird bezweifelt, ob die Krongutseigenschaft im modernen liechtensteinischen Recht noch anerkannt ist. Dies ist zweifellos [6] der Fall, soweit öffentlich-rechtliche Verpflichtungen auf Grund einer Krongutseigenschaft noch bestehen. Die in der Krongutseigenschaft liegende öffentlich-rechtliche Lex personalis, die der Gutachter auf S. 28 ausdrücklich erwähnt, ist auch im Völkerrecht relevant und es bestehen grundsätzliche Bedenken gegen den Versuch des Gutachters, den Gedanken der Krongutseigenschaft und des damit verknüpften Staatseigentums und sonstiger staatlicher Rechte in das Gebiet des Privatrechts zu verweisen, denn alle diese Rechte sind öffentlich-rechtlicher Natur.

²¹ Entscheidung betreffend die *Fabrik in Chorzów*. Zugänglich unter: <https://www.icj-cij.org/pcij-series-a>

²² Der Ständige Internationale Gerichtshof, *Gewisse deutsche Interessen im polnischen Schlesien*. Verfügbar ebenda.

²³ Kurt Lipstein.

²⁴ Der Preis tritt an die Stelle der Sache.

[S. 27]

11. Der Liechtensteinische Staat ist niemals ein Familienfideikommiss gewesen und kann kaum als ein solcher bezeichnet werden. Absatz 6 ist deshalb etwas unglücklich gefasst, seine Änderung bedarf der Besprechung. Gemeint ist offenbar die Hausgutseigenschaft, für deren Integrität der Majoratsherr haftete. Vermutlich liegt ein Übersetzungsfehler vor.

[S. 29]

12. Es ist durchaus überzeugend, wenn der Gutachter die völkerrechtliche Existenz des Staates Liechtenstein nicht von der direkten Anerkennung des Staates seitens anderer Länder abhängig macht und es ist erfreulich, dass er ausdrücklich hervorhebt, dass eine solche Anerkennung keineswegs in freiem Ermessen des anerkennenden Staates gelegen ist.

[S. 31]

13. Der Ausdruck „formaler Charakter des Besitzes“ ist kein glücklicher. Gemeint war in der Fragestellung die Gebundenheit des Besitzes im Gegensatz zu sonstigen materiellen Rechten des Besitzers, welche aus dem Eigentum fließen.

[S. 32]

14. Es ist zweifellos richtig, dass gewisse Fideikommisse jedenfalls seit 1867 gesetzgeberischen Charakter hatten. Es liegt hier ein offenes Missverständnis Lipsteins vor.
15. Es ist zu begrüßen, dass Professor Weyr der Lipstein'schen These beipflichtet, wonach die tschechische Fideikommissauflösungsgesetzgebung²⁵ keinen Einfluss auf die Wirksamkeit des Hausgesetzes in Liechtenstein hat. [7]

[S. 36]

16. Ist nicht die These, wonach die Behauptung der Immunität der Krongüter nach Völkerrecht unzutreffend sei, angesichts der in Hyde am angeführten Orte ausdrücklich anerkannten amerikanischen entgegengesetzten Völkerrechtsdoktrine etwas zu scharf?

[S. 36]

17. Der Gutachter erkennt überzeugenderweise an, dass die Genehmigung der Auflösung des Fideikommisses durch den Fürsten in keiner Weise einen Verzicht auf irgendwelche anderen Rechte aus dem Eigentum beinhaltet.

[S. 39]

18. Die Erwähnung der Frage, ob und welcher Wert auf den Krongutscharakter gelegt werden sollte, ist rein taktischer Natur und sollte daher in einem Brief, aber nicht in dem Gutachten selber Erwähnung finden.

²⁵ Gesetz Nr. 179/1924 Slg. d. G. u. V., betreffend die Aufhebung der Fideikommisse.

19. Es wäre erwünscht, wenn der Gutachter, nachdem er zu einer eventuellen Lex Liechtenstein Stellung nimmt, auch ganz kurz das neue Gesetz über die Bodenreform im Jahre 1947²⁶ unter dem Gesichtspunkt behandeln würde, ob seine Auffassung von der Unzulässigkeit konfiskatorischer Maßnahmen und der Notwendigkeit international festzustellender adäquater Entschädigung sich auf Enteignungen im Wege der Bodenreform auf Grund des vorerwähnten Gesetzes erstreckt.

31. Oktober 1947

²⁶ Gesetz Nr. 142/1947 Slg., betreffend die Revision der ersten Bodenreform.

10 POSUDEK ERWINA LOEWENFELDA (31. ŘÍJEN 1947)¹

Německo-britský internacionalista Erwin Hugo Loewenfeld (1888–1979) je sice zastoupen pouze tímto dokumentem, ale patřil k nejdůležitějším právním expertům, kteří se podíleli na hájení zájmů Lichtenštejnů. Spolupracoval s nimi od přelomu roku 1946 a 1947 až do poloviny 70. let.²

Loewenfeld již v meziválečném období zastupoval řadu významných šlechtických rodin (např. Schaumburg-Lippe a Thurn-Taxis), nalezneme ho také již v prvním dílu edice jako spoluautora 35stránkového memoranda týkajícího se majetku švýcarských občanů – bratří Geymüllerů a rodiny Dörrů (dalšími autory byli Franz Wien-Claudi a Felix Knoll).³ V mezidobí emigroval do Anglie, kde krátce před sepsáním tohoto textu získal britské občanství.

Loewenfeld tímto textem reagoval na posudek Františka Weyra z 13. října 1947. Ještě tak nemohl připojit připomínky na doplňující posudek téhož autora, který vznikl o necelý měsíc poté, 21. listopadu. K dispozici však měl i Lipsteinův posudek, který na několika místech přímo cituje.⁴ Opis uchovávaný v Lichtenštejnském zemském archivu byl adresován princí Karlu Alfrédovi⁵, který se v prosinci 1946 s Loewenfeldem dohodl na spolupráci.

Text není ve formě klasického posudku, nýbrž se skládá z celkem 19 poznámek. V prvních pěti poznámkách Loewenfeld reaguje na Weyrova tvrzení ohledně výkladu Charty OSN a její aplikace na projednávaný případ. Loewenfeld doporučuje některé části doplnit, příp. přepracovat. Rozsáhlá poznámka č. 6 se zabývá otázkou možnosti vyvlastnění majetku panovníka cizího státu, který je určen k veřejným účelům. V této poznámce přechází její autor k hodnocení Lipsteinových tvrzení,

¹ Německý strojepisný originál (8 s.): Archiv MU, f. František Weyr, kart. 5, inv. č. 133 (signováno na titulní straně; text je s rukopisnými poznámkami); německý strojepisný opis: LI LA, 143/0070 (autorství je nesprávně připsáno K. Lipsteinovi). Přepsal a přeložil D. Marhold, edičně připravili O. Horák a D. Marhold.

² Srov. HORČÍČKA, Václav. *Lichtenštejnové v Československu*. Praha: Agentura Pankrác, 2014, mj. s. 141, 145–148, 187–190 a 200–202.

³ Srov. HORÁK, Ondřej, TRAUTTMANSDORFF, Ferdinand et al. *Lichtenštejnové v Československu a jejich právní postavení (1918–1938). Edice posudků a memorand. Die Liechtenstein in der Tschechoslowakei und ihr rechtlicher Status (1918–1938). Edition von Gutachten und Memoranden*. Praha: Wolters Kluwer ČR, 2024, zvl. s. 451 a násl.

⁴ Viz dokument č. 5.

⁵ Karel Alfréd z Lichtenštejna, * 16. srpna 1910 v Deutschlandsbergu, † 17. listopadu 1985 v Bruck an der Leitha. Člen lichtenštejnského rodu a bratr panujícího knížete Františka Josefa II. Rukopisná poznámka je v opisu z LI LA.

kteřé uvedl ve svém posudku. V následujících dvou poznámkách klade Loewenfeld doplňující otázky k citovaným rozhodnutím Stálého rozhodčího soudu, resp. Stálého dvora mezinárodní spravedlnosti. V poznámkách 9 a 10 se diskutuje otázka korunních statků, přičemž Loewenfeld odmítá, že by ohledně jejich povahy existovaly v moderním lichtenštejnském právu nějaké pochyby. Rovněž následné poznámky se zabývají zejm. otázkami korunních statků, fideikomisů či rodového zákona. Autor poznámek odmítá, že by lichtenštejnský stát kdy byl rodinným fideikomisem (pozn. 11). Na závěr Loewenfeld Weyra žádá, zda by se mohl ve svém příštím posudku vyjádřit k případnému „Lex Liechtenstein“ a stručně pojednal o novém zákonu o pozemkové reformě z roku 1947.

Na Loewenfeldův text záhy ještě reagoval Wilhelm Magerstein stručnými poznámkami.⁶

Poznámky k posudku prof. Weyra

[s. 9]⁷

1. Autor posudku se zabývá možností projednat spor na základě čl. 34 Charty Spojených národů,⁸ s. 9, a dochází k přesvědčivému závěru, že pouhé tvrzení protistrany, podle kterého se v daném případě nejedná o spor závažnější povahy, by nebylo překážkou pro to, aby se Rada bezpečnosti zabývala sporem sama s cílem vytvořit si názor na podstatu věci a podpořit její řešení mírovou cestou. Stejně tak přesvědčivé je tvrzení, že posouzení otázky, zda se v předmětném případě jedná o situaci ohrožující mezinárodní mír, resp. bezpečnost, se jeví nemožné, neřeší-li se současně samotný spor (řecko-italský spor 1923, viz s. 10 posudku⁹).
2. Dle čl. 96 Charty¹⁰ je Rada oprávněna vyžádat si posudek k právním otázkám od Mezinárodního soudního dvora v Haagu.

Není zcela jasné, proč se autor posudku domnívá, že nelze očekávat (tak to doslovně uvádí), že by Rada bezpečnosti využila ustanovení čl. 96 Charty, pokud by jí byl předložen spor o lichtenštejnský majetek nacházející se v Československu. V rámci čl. 35 odst. 2 Charty by mělo být možné takový posudek získat. Bylo by žádoucí tento bod na s. 11, odst. 2 objasnit.

⁶ Archiv MU, f. František Weyr, kart. 5, inv. č. 142, *Bemerkungen zu den Erläuterungen Dr. Loewenfeld*, bez autora (zřejmě W. Magerstein, což vyplývá z odkazů na další posudky), bez data (pravděpodobně začátek listopadu 1947). 4 s.

⁷ Stránkování odkazuje na posudek Františka Weyra z 13. října 1947 (viz dokument č. 9).

⁸ „Rada bezpečnosti může konati šetření o každém sporu nebo každé situaci, která by mohla vésti k mezinárodním třenicím nebo způsobiti spor, aby rozhodla, zdali trvání sporu nebo situace by mohlo ohroziti zachování mezinárodního míru a bezpečnosti.“

⁹ Korfský incident mezi Řeckem a Itálií, 1923.

¹⁰ Odst. 1: „Valné shromáždění nebo Rada bezpečnosti mohou požádati Mezinárodní soudní dvůr, aby dal posudek o kterékoli právní otázce.“

[s. 11]

3. V druhé řadě se prof. Weyr zabývá otázkou, za jakých podmínek by strany mohly svůj spor předložit přímo Mezinárodnímu soudnímu dvoru. V této souvislosti se přesvědčivě odkazuje na švýcarsko-českou rozhodčí smlouvu č. 104 z r. 1930¹¹ s možnou výhradou, že „může být sporné, zda při uzavírání této smlouvy smluvní strany zamýšlely, aby se vztahovala i na reklamace týkající se poškození [1] právních subjektů (osob), jež jsou pod ochranou některé ze smluvních stran“.

Dne 4. září 1947 byl níže podepsaný informován na švýcarském velvyslanectví zástupcem chargé d'affaires, panem Burkhardem, že v případě sporu mezi Švýcarskem a Československem ohledně výkladu dohody o odškodnění za skutečněné konfiskace osob, které jsou pod ochranou Švýcarska, je rozhodčí soud stanovený ve smlouvě č. 104 z roku 1930 „stále považován za platný“. Zbývá tu zvážit, zda by věta na s. 11, poslední řádek, a první čtyři řádky na s. 12, začínající slovy „může se zdát pochybné“, měly být vynechány, resp. formulovány poněkud pozitivněji, aby tak byla zohledněna stávající praxe.

[s. 11+12]

Ralston,¹² kterým autor posudku prokazuje nárok na právní ochranu cizozemců spadající pod ochranu intervenujících států, je přední autoritou anglosaské doktríny.

4. Autor posudku se dále zabývá otázkou, za jakých podmínek může být dle čl. 35 vyzvána Rada bezpečnosti nečlenem OSN. Na s. 14 svého posudku přesvědčivě vyložil, že čl. 35 Charty OSN neuvádí ohrožení mezinárodního míru a bezpečnosti jako podmínku, neboť čl. 35 je spojen s již diskutovaným čl. 34 Charty, a na s. 14 proto uvádí:

„Upozorní-li však na spor Radu bezpečnosti nečlen OSN, který přijal závazek urovnat jej mírovou cestou ve smyslu Charty, pak bude spor předložen k řešení Radě bezpečnosti, která jistě zváží všechny možné způsoby řešení (pokračuje autor posudku), které strany přijaly.“

Poslední tři slova [v české verzi, D. M.] nejsou zcela srozumitelná, neboť pokud již strany řešení přijaly, není jasné, proč se tím má Rada bezpečnosti ještě zabývat. [2] Tato slova by bylo lépe vynechat.

5. Na s. 15 se pro rozhodování o otázkách možného řešení podle čl. 35 Charty zmiňuje pouze Rada bezpečnosti, zjevně z toho důvodu, že autorovi posudku nebyla položena otázka týkající se pravomoci Valného shromáždění OSN.

S ohledem na skutečnost, že čl. 35 Charty stanovuje jako orgán nejen Radu bezpečnosti, ale i Valné shromáždění, bylo by žádoucí, aby se prof. Weyr krátce vyjádřil ještě k otázce, zda by měl být spor nejprve předložen Valnému

¹¹ Smlouva o řízení smírčím, soudním a rozhodčím mezi Československem a Švýcarskem č. 104/1930 Sb. z. a n.

¹² Jackson H. Ralston, * 6. února 1857 v Sacramentu (Kalifornie), † 13. října 1945 v Palo Alto (Kalifornie). Americký právník, praktik i teoretik, člen a čestný viceprezident American Society of International Law. Zabýval se obory pracovního práva a práva mezinárodního.

shromáždění na základě čl. 35 a zda by to mohlo mít určité výhody s ohledem na možnost využití práva veta Radou bezpečnosti.

6. Na s. 16 posudku prof. Weyr přesvědčivě uvádí, že aplikace konfiskačního dekretu z 21. června 1945¹³ na knížete představuje válečné opatření, které porušuje práva neutrality a že ochrana cizozemského majetku proti konfiskaci je ustanovením mezinárodního práva (s. 17). Zásada zastávaná prof. Weyrem, že cizozemský majetek sice nepodléhá konfiskaci, avšak může být vyvlastněn podle mezinárodněprávních principů, je v zásadě správná, avšak zejména americká strana (např. Hyde,¹⁴ sv. I, s. 844) zastává tezi, že státní majetek, jakož i majetek panovníka, který mu jako takový patří a který je určen k veřejným účelům, zásadně podléhá imunitě.

Dr. Lipstein z Cambridge¹⁵ proto na s. 8 svého posudku¹⁶ uvádí, že odmítá stanovisko autora van Praaga, *Jurisdiction et droit internationale publique*, 1915,¹⁷ na něž se na s. 18 odvolává prof. Weyr, neboť svůj názor neopírá o žádné soudní rozhodnutí ani o žádnou literaturu. Na druhou stranu Lipstein odkazuje na rozsudek amerického Nejvyššího soudu, 264 US 472, 68 L. Ed. 796 (1924) ve věci Georgia v. Chattanooga. V tomto případě soud zaujal stanovisko, že vyvlastnění dlouhodobě pronajatého pozemku, který byl ve vlastnictví státu Georgia a nacházel se v Tennessee, bylo ze strany státu Tennessee provedeno právoplatně. Pozemek byl roku 1837 [3] Georgii postoupen státem Tennessee za účelem výstavby železnice. Nejvyšší soud USA prohlásil, že právo na vyvlastnění náleží každému nezávislému státu a že odnětí soukromého majetku k veřejným účelům za spravedlivou náhradu je třeba považovat za zásadní pro život státu. Následně však upřesňuje a zužuje: Právo státu Tennessee vyvlastnit pozemek pro stavbu komunikace není dotčeno skutečností, že sesterský stát vlastní tento pozemek pro účely výstavby železnice. Jelikož Georgia nabyla pozemek v jiném státě za účelem soukromého využití, nemůže se dovolávat suverénní imunity proti vyvlastnění, neboť podmínky, za nichž Tennessee udělilo Georgii svolení k nabytí a užívání pozemku a jejich akceptace ze strany Georgie, znamenají svolení k tomu, že Georgia může být stranou vyvlastňovacího řízení. Suverenita Georgie se nevztahuje na pozemky v Tennessee, neboť podnikání Georgie v Tennessee je soukromé. Georgia je tu ve stejném postavení jako soukromá společnost, která je oprávněna vlastnit a užívat železnici, a ve vztahu k tomuto pozemku se Georgia nemohla dovolávat

¹³ Dekret prezidenta republiky č. 12/1945 Sb., o konfiskaci a urychleném rozdělení zemědělského majetku Němců, Maďarů, jakož i zrádců a nepřátel českého a slovenského národa.

¹⁴ Charles Cheney Hyde, * 22. května 1873 v Chicagu, † 13. února 1952 v New Yorku. Americký internacionalista, profesor mezinárodního práva na Northwestern University v Chicagu a později na Columbia University v New Yorku. Právní poradce na americkém Ministerstvu zahraničí, člen haagského Stálého rozhodčího soudu a jiné další pozice v právní praxi se zaměřením na mezinárodní právo. Zakládající člen a funkcionář American Society of International Law.

¹⁵ Kurt Lipstein, * 19. března 1909 ve Frankfurtu nad Mohanem, † 2. prosince 2006 v Cambridge. Internacionalista, profesor srovnávacího práva na Cambridgeské univerzitě.

¹⁶ Viz dokument č. 5.

¹⁷ PRAAG, Leo van. *Jurisdiction et droit international public. La juridiction nationale d'après le droit international public coutumier en temps de paix*. Haag: Belinfante Frères, 1915. 579 s.

žádného privilegia či imunity (s. 481). Soud následně konstatoval, že v tomto konkrétním případě se stát Georgia zbavil své svrchované povahy a přijal povahu podnikatele zabývajícího se provozem železnice v Tennessee. Z tohoto důvodu bylo lze vyvlastnit majetek Georgie stejným způsobem jako majetek ostatních (viz též Spojené státy /US/ v. Chicago 7 How 185 + 194). Výše zmíněný názor ve věci Georgie však kritizuje i uznávaný americký internacionalista Hyde, který má obavy, zda toto rozhodnutí nezachází příliš daleko.

Lipstein správně uvádí, že v případě lichtenštejnských korunních statků se nejedná o žádné soukromé užívání a že kníže, pokud jde o užívání korunních statků určených k veřejným účelům, se nezřekl svého svrchovaného postavení a lze dodat, že tak ani učinit nemůže. Kníže [4] nemohl být v tomto případě považován za soukromou osobu, pokud takové statky vlastnil a spravoval, neboť veřejná povaha tohoto majetku existovala dávno před vznikem československého státu, a veřejná povaha nadace, již statky podléhají, byla výslovně uznána inkorporací rodového zákona do rakouského práva.

S ohledem na tuto americkou doktrínu, již se Lipstein zabýval, a s ohledem na skutečnost, že rodový zákon Lichtenštejnů výslovně stanovuje, že předmětné statky představují součást patrimonium knížete v jeho povaze jako svrchovaného vládce a že v rámci čl. 1 rodového zákona jsou výnosy zde uvedených kapitálů skutečně určeny k veřejným účelům, bylo by vhodné, pokud by se autor posudku stručně zabýval taktéž touto stránkou mezinárodněprávní doktríny a zejména se vyjádřil, zda se omezuje přípustnost vyvlastnění majetku svrchovaných vládců, nebo zda jde tak daleko, že ji vztahuje i na majetek jiného státu či majetek svrchovaných vládců, který je určen k veřejným účelům.

Zásada „*immobilia sunt obnoxia territorio*“¹⁸ nebyla v této obecnosti uznána německo-jugoslávským smíšeným rozhodčím soudem ve věci *Princ Thurn a Taxis v. Jugoslávie*; v plaidoyer¹⁹ bylo úspěšně namítáno, že se omezuje toliko na oblast mezinárodního práva soukromého. Pokud by tato zásada byla součástí mezinárodního práva veřejného, nemohl by německo-jugoslávský rozhodčí soud potvrdit svou příslušnost k projednání jugoslávské pozemkové reformy ve vztahu ke statkům prince Thurn a Taxise, neboť by se v tomto případě sporné statky nacházely na území Jugoslávie a jugoslávská pozemková reforma se týkala vnitrostátního pozemkového práva, tudíž by se na ni jistě podle názoru autora posudku vztahovala zásada „*immobilia sunt obnoxia territorio*“. [5]

[s. 19]

7. Je rozhodnutí v norskó-americkém sporu o loď totožné s rozhodnutím rozhodce Vallotona,²⁰ nebo se jedná o rozhodnutí Stálého rozhodčího soudu a lze jej ještě blíže identifikovat?

¹⁸ Nemovitosti podléhají právu státu (lat.).

¹⁹ Závěrečná řeč.

²⁰ James Vallotton, * 23. ledna 1871 v Lausanne, † 5. června 1955 v Lausanne. Švýcarský právník – advokát, předseda tříčlenného senátu ve věci sporu norských rejdařů proti USA. Člen Institutu de

8. Je výrok z 13. září 1928,²¹ který autor posudku cituje ve prospěch přípustnosti vyvlastnění, pokud je spojeno s přiměřenou náhradou, totožný s čl. 7 Cour permanente concernant Certains intérêts allemands en Haute Silésie [polonaise]:²²

[s. 25]

9. Prof. Weyr vysvětluje, že korunní statky jsou nemyslitelné, pokud by z hlediska svrchovanosti nepatřily bývalému českému státu. Bylo by žádoucí, pokud by se tato teze, která se výrazně liší od kolegy z Cambridge,²³ omezila na české vnitrostátní právo, neboť o dalším životě takových korunních statků dle lichtenštejnského práva není pochyb. Mezinárodní právo veřejné se takovými korunními statky nezaobírá, uznává toliko v nich ztělesněný *lex personalis*; zásada *immobilia sunt obnoxia territorio* je zpravidla omezena na oblast mezinárodního práva soukromého (viz výše rozhodnutí Thurn & Taxis proti Jugoslávii).

Státní majetek v soukromoprávním smyslu připadá podle mezinárodního práva, zejm. dle americké doktríny, v úvahu pouze tehdy a do té míry, do jaké se stát zbavil své svrchované povahy jako podnikatel.

Je nepochybně pravda, že zásada „*pretium succedit in locum rei*“²⁴ se vztahuje i na povahu korunních statků, pokud z účelově vázaného majetku existují závazky vůči lichtenštejnskému státu. Tato skutečnost však nemá nic společného s otázkou, zda státní je majetek imunní a zda se totéž vztahuje na majetek suverénního vládce, pokud je určen k veřejným účelům, např. budovy velvyslanectví.

10. Na s. 26 se objevují pochyby, zda je v moderním lichtenštejnském právu stále uznávána povaha korunních statků. Je tomu nepochybně tak [6], pokud stále existují veřejnoprávní závazky na základě této povahy. Veřejnoprávní *lex personalis* vyplývající z této povahy, který autor posudku výslovně zmiňuje na s. 28, je relevantní též v mezinárodním právu veřejném a existují zásadní výhrady vůči snaze autora odsunout myšlenku korunního majetku a s ním spojených státních práv do oblasti soukromého práva, neboť všechna tato práva mají veřejnoprávní povahu.

[s. 27]

11. Lichtenštejnský stát nikdy nebyl rodinným fideikomisem a stěží jej tak lze označit. Odstavec 6 je proto uchopen poněkud nešťastně a je třeba projednat jeho úpravu. Míněn je zjevně charakter rodových statků, za jehož celistvost odpovídal majorátní pán. Jedná se tu pravděpodobně o chybu v překladu.

droit international.

²¹ Rozhodnutí ve věci *Chorzówské továrny*. Dostupné z: <https://www.icj-cij.org/pcij-series-a>

²² Stálý mezinárodní soudní dvůr, *Jisté německé zájmy v polském Horním Slezsku*. Dostupné tamtéž.

²³ Kurt Lipstein.

²⁴ Cena nastupuje na místo věci (lat.).

[s. 29]

12. Je zcela přesvědčivé, že autor posudku nečiní mezinárodněprávní existenci Lichtenštejnského státu závislou na přímém uznání státu jinými státy, a je potěšující, že výslovně zdůrazňuje, že takové uznání v žádném případě nespočívá na volném uvážení uznávajícího státu.

[s. 31]

13. Výraz „formální charakter držby“ je nešťastný. V otázce byla míněna vázanost držby v kontrastu s ostatními hmotnými právy držitele, která vyplývají z vlastnictví.

[s. 32]

14. Je nepochybně správné, že některé fideikomisy měly přinejmenším od roku 1867 zákonodárnou povahu. Ze strany Lipsteina jde zjevně o nedorozumění.
15. Je třeba uvítat, že profesor Weyr dává za pravdu Lipsteinově tezi, že český zákon o zrušení fideikomisů²⁵ nemá vliv na platnost lichtenštejnského rodového zákona. [7]

[s. 36]

16. Není teze, že tvrzení o imunitě korunních statků je podle mezinárodního práva nesprávné, až příliš tvrdá s ohledem na opačnou americkou doktrínu mezinárodního práva, kterou na uvedeném místě výslovně uznal Hyde?

[s. 36]

17. Autor posudku přesvědčivě uznává, že svolení knížete se zrušením fideikomisu v žádném případě nezahrnuje zřeknutí se jakýchkoliv jiných majetkových práv.

[s. 39]

18. Zmínka o tom, zda a jakou hodnotu by měl mít charakter korunního majetku, je čistě taktické povahy, a proto by měla být uvedena v dopise, nikoliv však v samotném posudku.
19. Bylo by žádoucí, aby autor posudku, poté co se vyjádří k případnému Lex Liechtenstein, stručně pojednal o novém zákonu o pozemkové reformě z roku 1947²⁶ z toho hlediska, zda se jeho názor o nepřipustnosti konfiskačních opatření a potřebě mezinárodně stanovené přiměřené náhrady vztahuje i na vyvlastnění v rámci pozemkové reformy podle shora uvedeného zákona.

31. říjen 1947

²⁵ Zákon č. 179/1924 Sb. z. a n., o zrušení svěřenství.

²⁶ Zákon č. 142/1947 Sb., o revizi první pozemkové reformy.

11 POSUDKY JOSEFA BUDNÍKA A JAROSLAVA ŠIMÁKA (LISTOPAD 1947 A LEDEN 1948)

Problematické státních zásahů do majetku Lichtenštejnů v Československu se podrobně věnovali pracovníci ministerstva spravedlnosti doc. JUDr. Josef Budník (* 1903), přednosta oddělení mezinárodního práva, a JUDr. Jaroslav Šimák (* 1906), přednosta oddělení trestní legislativy.

Posudky vznikly na popud zvláštní meziministerské komise (složené ze zástupců ministerstva zemědělství, spravedlnosti, vnitra a zahraničních věcí), která se měla zabývat hájením konfiskace zemědělského majetku před Nejvyšším správním soudem a případně i před Stálým mezinárodním soudním dvorem v Haagu. Na poradě komise 19. srpna 1947, které předsedal J. Michl, byla identifikována řada sporných otázek, přičemž výše uvedená ministerstva měla navrhnout experty, kteří by připravili jejich rozbor. Zatímco Budník se měl zaměřit na posouzení konfiskace z hlediska mezinárodního práva soukromého, Šimák z hlediska mezinárodního trestního práva.¹ Posudky byly následně zohledněny při přípravě dodatku k odvodnímu spisu Zemského národního výboru v Brně, který ministerstvo zemědělství finalizovalo v červnu 1948.²

Originály hlavních posudků se pravděpodobně nedochovaly (po dokončení byly odeslány JUDr. Jaroslavu Michlovi, přednostovi oddělení na ministerstvu zemědělství). Z Budníkova posudku z 15. listopadu 1947 (105 s. a 3 nečíslované přílohy) publikujeme s ohledem na jeho rozsah jen resumé (5 s.), v případě Šimáka přetiskujeme celý posudek z 22. listopadu 1947 (38 s.) i jeho dodatek z 30. ledna 1948 (8 s.).

Budník rozdělil posudek do pěti částí (včetně resumé), přičemž se věnoval zejména otázkám mezinárodněprávního charakteru. Dotkl se však také problematiky recepce zákona č. 15/1893 ř. z., na rozdíl od J. Sedláčka (1928) a F. Weyra (1945)³ dospěl (obdobně jako Nejvyšší soud v roce 1928 a 1929) k tomu, že se uvedený zákon součástí československého právního řádu nestal.⁴

¹ K tomu srov. NA, f. Ministerstvo spravedlnosti, kart. 1700. Viz také úvodní studii V. Horčíčky, s. 122–123, a dále HORČIČKA, Václav. Vyvlastnění lichtenštejnského majetku v Československu 1945–1948. In: HORČIČKA, Václav, MARXER, Roland. *Lichtenštejnsko a československé konfiskace z roku 1945. Od druhé světové války po současnost*. Vaduz: Ministry of Foreign Affairs of the Principality of Liechtenstein, 2015, s. 82–84.

² Srov. NA, NSS, Praha, kart. 534, sign. 244/1946, Dodatek k odvodnímu spisu ZNV v Brně, č. j. 37.245/48-IX/Z1, 20. červen 1948. 45 s.

³ Viz dokument č. 1, pozn. 2.

⁴ Srov. HORÁK, Ondřej, TRAUTTMANSNDORFF, Ferdinand et al. *Lichtenštejnové v Československu a jejich právní postavení (1918–1938)*. Edice posudků a memorand. Die Liechtenstein in der

V roce 1956, kdy již pracoval v dělnických profesích, připravil pro Studijní ústav ministerstva financí rozsáhlý posudek nazvaný *Náhrada škod způsobených válečnými událostmi a obětím nacismu*.⁵

Šimák rozdělil posudek do šesti částí (včetně resumé). Snažil se zejména prokázat, že dekret č. 12/1945 Sb. nemá trestněprávní charakter a že konfiskace majetku panujícího kníže Františka Josefa II. neodporuje mezinárodnímu právu.

11.1 Posudek Josefa Budníka (15. listopad 1947)⁶

Posudek

o právním postavení Františka Josefa II. z Liechtensteinu a na Liechtensteině v konfiskačním řízení podle dekretu prezidenta republiky č. 12/1945 Sb. z hlediska mezinárodního práva

Obsah:

- I. Dosavadní skutkový stav
- II. Konfiskace zemědělského majetku liechtensteinského z hlediska mezinárodního práva
 - 1) Mezinárodně právní odpovědnost států
 - 2) Liechtensteinská teze
 - A) Mezinárodně právní význam „domácích zákonů“ liechtensteinské dynastie
 - 1) Liechtensteinská ústava
 - 2) Liechtensteinské domácí zákony
 - B) Právní postavení panujícího knížete a regenta rodu Liechtensteinského v Liechtensteině a v Československu
 - 1) Právní postavení Liechtensteinů v Liechtensteině
 - 2) Právní postavení Liechtensteinů v Rakousku
 - 3) Právní postavení Liechtensteinů v Československu

Vlastnictví liechtensteinského rodového majetku v Liechtensteině

Vlastnictví majetku liechtensteinského v Československu
 - C) Mezinárodní právo o nemovitém vlastnictví cizinců, zejména hlav cizích států
 - 1) Povšechný rozhled

Tschechoslowakei und ihr rechtlicher Status (1918–1938). Edition von Gutachten und Memoranden. Praha: Wolters Kluwer ČR, 2024, s. 475 a násl.

⁵ Srov. KUKLÍK, Jan. Akce „N“ a československé majetkoprávní nároky vůči Spolkové republice Německo 1955–1959. In: *Odsun Němců z Československa 65 let poté*. Brno: Centrum pro studium demokracie a kultury, 2012, s. 127, 130 a 133.

⁶ Český strojepisný opis: NA, f. Ministerstvo zemědělství II – 9. odbor – neuspořádané dodatky (105 s., 3 nečíslované přílohy, nesignováno); český strojepisný opis resumé (5 s.): NA, f. Ministerstvo spravedlnosti, kart. 1700. Přepsala B. Švejnová, přeložili Th. Krzenek a D. Marhold, edičně připravili O. Horák a D. Marhold.

- 2) Vlastnictví nemovitostí cizinců vůbec
 - 3) Nemovité vlastnictví hlavy cizího státu
 - D) Vyvlastnění a konfiskace nemovitého vlastnictví cizinců
 - 1) Povšechný rozhled
 - 2) Precedenty z diplomatické praxe
 - 3) Judikatura mezinárodních rozhodčích soudů
 - 4) Význam precedenčních případů pro posuzovaný případ
 - E) Exkulpační důvod stavu nouze (tzv. základní právo sebezáchovy)
 - F) Právní povinnost čs. státních orgánů k používání norem mezinárodního práva
 - 1) Povšechný rozhled
 - 2) Československé předpisy o používání mezinárodního práva
 - G) Dekret č. 12 a 28/1945 Sb. z hlediska mezinárodního práva
 - 1) Dekret č. 12/1945 Sb.
 - 2) Dekret č. 28/1945 Sb.
 - 3) Hodnocení dekretů č. 12 a 28/1945 Sb. z hlediska mezinárodního práva
 - H) Konfiskace liechtensteinského zemědělského majetku z hlediska mezinárodního práva
 - 1) Pravidla řešení mezinárodního sporu
 - 2) Konfiskace zemědělského majetku liechtensteinského z hlediska mezinárodního práva
 - 3) Možné právní důsledky mezinárodního deliktu
- III. Poznámky k mezinárodně právní argumentaci liechtensteinské v dosavadním správním řízení
- 1) Výsadní postavení Liechtensteinů v oboru majetkoprávním
 - 2) Norma o právním postavení cizozemských vlastníků nemovitostí, zejména hlav cizích států ve vyvlastňovacím řízení
 - 3) Nadřazenost mezinárodního práva právu československému
- IV. Povšechné poznámky k dalšímu postupu se zřetelem ke konfiskaci zemědělského majetku liechtensteinského
- 1) Mírová smlouva s Maďarskem
 - 2) Čs.-švýcarský protokol č. 2 o švýcarských zájmech dotčených předpisy a opatřeními o zřízení národní správy a o konfiskacích z 18. ledna 1947
- V. Resumé

Příloha I. Z dějin Lichtensteinů

Příloha II. Přehled některých obchodních smluv s vyvlastňovací doložkou

Příloha III. Přehled expropriačních ustanovení ústav některých států

V. Resumé

A) Právní postavení panujícího knížete a regenta Liechtensteinského v Československu

František Josef II. z Liechtensteinu a na Liechtensteině, kterýž je podle ústavních a dynastických zákonů liechtensteinských regentem vládnoucí dynastie a hlavou Liechtensteinského státu, je v Československu soukromým vlastníkem nemovitého majetku, ježto

- 1) liechtensteinské „domácí zákony“ neplatí v Československu, neboť zákon č. 15/1893 ř. z., který byl provedením rakousko-liechtensteinského mezinárodně právního poměru, zanikl se zánikem rakousko-uherského státu a do čs. právního řádu nebyl zákonem č. 11/1918 Sb. z. a n., převzat pro svoji neslučitelnost s existencí a samostatností nového čs. státu a s účelem recepčního ustanovení tohoto zákona;
- 2) po zrušení svěření zákonem č. 179/1924 Sb. z. a n. stal se liechtensteinský nemovitý majetek soukromým vlastnictvím panujícího knížete, omezeným toliko fideikomisární substitucí.

B) Právní postavení panujícího knížete a regenta liechtensteinského podle mezinárodního práva

František Josef II. Liechtensteinský nepožívá pro své nemovité vlastnictví v tuzemsku exterritoriality a jest v tom směru postaven na roveň každému jinému cizinci, ježto podle [101] obyčejového mezinárodního práva

- 1) není hlava cizího státu vyňata z dosahu platnosti soukromoprávních předpisů o nabývání a pozbývání nemovitostí;
- 2) dekret č. 12/1945 Sb. není opatřením trestním, jaké je proti exterritoriálním osobám nepřipustné;
- 3) nemovité vlastnictví cizinců v tuzemsku se spravuje výlučně tuzemským právním řádem.

C) Nemovité vlastnictví cizinců

- 1) Stát je podle obecného mezinárodního práva povinen přiznat cizincům usedlým na jeho území minimální práva zajišťující jim užívání života, svobody a vlastnictví; mezinárodní právo nemá podrobných ustanovení o obsahu těchto minimálních práv.

Platí obyčejová norma mezinárodního práva, podle níž

- a) jest přípustno vyvlastnění nemovitého majetku cizinců k veřejně užitečnému účelu, jakým nesporně jest pozemková reforma;
 - b) jsou nepřipustná vyvlastňovací opatření diskriminační, namířená proti cizincům jako takovým.
- 2) Platnost obyčejové normy, jež by zakazovala vyvlastnění nemovitého majetku cizinců bez náhrady, i když se děje za stejných podmínek jako u vlastních státních příslušníků, je pochybná.

- 3) Mezistátní praxe, mezinárodní rozhodčí soudy a větší část autorů jsou názoru, že platí obecné zásady práva uznané civilizovanými národy, připouštějící vyvlastnění nemovitého majetku cizinců z důvodů veřejné užitečnosti jen proti přiměřené náhradě.

Menší část autorů je názoru, že takové zásady nemohou být považovány za obecné, ježto byly prolomeny předpisy některých státních ústav, jež připouští vyvlastnění bez náhrady, a zákonodárnou praxí států, které provedly pozemkovou reformu vyvlastnivše i [102] cizince bez náhrady nebo za náhradu nepatrnou.

- 4) Čs. stát mohl by se dovolat normy o exkulpačním významu stavu nouze či sebezáchovného aktu. Otázka, zda by mezinárodní rozhodčí soud posoudil pomnichovský stav jako stav nouze a zda by v kladném případě vyloučil odpovědnost čs. státu za škody cizincům způsobené, musí být označena za spornou.

D) Povinnost čs. státních orgánů používat mezinárodního práva

Dualistický, monistický vnitrostátní i monistický mezinárodní výklad poměru práva mezinárodního k vnitrostátnímu se přes různost poznávacího východiska setkávají ve zjištění, že normy mezinárodního práva nejsou *ipso facto* součástí státního práva a že se jí stávají po jejich převzetí způsobem předepsaným předpisem státního práva (transformací nebo recepcí).

Čs. správní orgány mají ve svém řízení postupovat podle norem čs. práva a podle práva mezinárodního jen, když se staly součástí práva československého.

E) Dekrety č. 12 a 28/1945 Sb. z hlediska mezinárodního práva

Dekret č. 12/1945 Sb. byl vydán k účelům pozemkové reformy v rámci výlučné legislativní kompetence čs. státu, kterou mezinárodní právo uznává; zachází stejně s cizími státními příslušníky německé nebo maďarské národnosti jako s čs. státními příslušníky týchž národností a nemá ustanovení namířených proti cizincům [103] jako takovým. Neodporuje proto mezinárodnímu právu obyčejovému.

Beznáhradná konfiskace nemovitého majetku cizinců však odporuje dosud obvyklému výkladu obecných zásad práva uznaných civilizovanými národy.

F) Konfiskace liechtensteinského zemědělského majetku z hlediska mezinárodního práva

Použití dekretu č. 12/1945 Sb. na zemědělský majetek Františka Josefa II. Liechtensteinského neodporuje obyčejovému právu mezinárodnímu, ježto

- 1) byla zjištěna jeho německá národnost, jež jest sama o sobě dostatečným důvodem k použití dekretu se zřetelem k tomu, že držba tak rozsáhlého nemovitého majetku Němcem posilovala germanizační snahy a do budoucna ponechává možnost vytvoření nových ohnisek protistátní činnosti;
- 2) není obyčejové nebo smluvní mezinárodní normy, která by zapovídala vyvlastnění pro účely pozemkové reformy soukromého nemovitého majetku hlavy cizího státu;

- 3) konfiskační dekret č. 12/1945 Sb. není opatřením trestním, jaké jest podle obyčejového práva mezinárodního proti hlavě uznaného cizího státu vyloučeno;
- 4) bylo použito dekretu, který mezi cizinci a státními příslušníky nerozlišuje.

Použití dekretu č. 12/1945 Sb. na zemědělský majetek liechtensteinský však odporuje obvyklému výkladu obecných zásad práva uznaných civilizovanými národy, jež podle principu nedotknutelnosti [104]soukromého majetku a respektu nabytých práv v době míru nepřipouští vyvlastnění cizinců bez náhrady, i když se děje za stejných podmínek jako u vlastních státních příslušníků.

Proti správnosti zjištění platnosti takovýchto obecných zásad práva může být použito námitky směřující proti jejich obecnosti. I kdyby však správnost tohoto zjištění musela být uznána, mohlo by být namítáno, že konfiskace byla nevyhnutelná z důvodů sebezáchranných. Úspěch takovýchto námitek nelze zaručit.

V Praze dne 15. listopadu 1947

Univ. doc. Dr. Josef Budník v. r.

11.2 Posudky Jaroslava Šimáka (22. listopad 1947 a 30. leden 1948)

Posudek

o postavení Liechtensteinů v tuzemském konfiskačním řízení (dekret č. 12/1945 Sb.) z hlediska mezinárodního a vnitrostátního práva trestního⁷

Obsah:

- I. Skutkový stav
- II. Osoby exteritoriální
- III. Rozsah exteritoriality
- IV. Trestní zákon
- V. Povaha dekretu 12/1945 Sb.
- VI. Resumé

⁷ Český strojopisný opis: NA, f. Ministerstvo zemědělství II – 9. odbor – neuspořádané dodatky (38 s.). Přepsal a přeložil D. Marhold, edičně připravili O. Horák, D. Marhold a F. Trauttmansdorff.

I.

Skutkový stav

Výměrem ministerstva zemědělství z 13. července 1945, č. j. 23.255/V/1/1945,⁸ byla zavedena podle § 3 a § 7 odst. 1 písm. g) dekretu č. 5/1945 Sb.⁹ národní správa do všech podniků (závodů) a jiných majetkových podstat Františka Josefa II., panujícího knížete liechtensteinského.¹⁰

Vyhláškou okresního národního výboru v Olomouci z 31. července 1945, č. 470 pres., byl František Josef II. z Liechtensteinu označen za osobu německé národnosti, jejíž majetek podléhá konfiskaci podle § 1 dekretu č. 12/1945 Sb. To se stalo zároveň i vyhláškou okresního národního výboru v Hodoníně č. 9019-X, vyhlášenou 1. srpna 1945 v Hodoníně.

Proti konfiskačním vyhláškám podal František Josef II. z Liechtensteinu svým právním zástupcem Dr. Emilem Sobičkou,¹¹ advokátem v Praze, odvolání (stížnost) a žádost za výjimku z konfiskace podle § 1 odst. 2 dekretu [1] č. 12/1945 Sb.¹² Výměrem zemského národního výboru v Brně z 16. ledna 1946, č. j. 86/VIII-26/46, bylo odvolání (stížnost) zamítnuto. Proti výměru zemského národního výboru v Brně byla podána stížnost k Nejvyššímu správnímu soudu v Praze, o níž dosud nebylo rozhodnuto.

Vrchním vlastníkem¹³ zemědělského majetku v ČSR, který je předmětem konfiskace, je panující rod liechtensteinský, organizovaný ve smyslu rodinné smlouvy¹⁴ jako korporace. Požitkovým vlastníkem je František Josef II. z Liechtensteinu.

V odvolání proti vyhlášce okresního národního výboru v Hodoníně č. 9019-X, shodném s odvoláním podaným proti vyhlášce okresního národního výboru v Olomouci, uvádí odvolatel mezi jiným (s. 10), že kníže z *Liechtensteinu* je jednak cizincem, jednak i *hlavou a zástupcem suverénního státu*, který za války byl neutrální a který stojí k Československé republice v přátelských vztazích. Má proto nárok na veškeré výsady, které z tohoto postavení vyplývají. *Jako hlava a zástupce*

⁸ Jde o výměr ministerstva zemědělství č. j. 20.037/V/1/1945 z 26. června 1945 o zavedení národní správy a jmenování národního správce.

⁹ Dekret č. 5/1945 Sb., o neplatnosti některých majetkově-právních jednání z doby nesvobody a o národní správě majetkových hodnot Němců, Maďarů, zrádců a kolaborantů a některých organizací a ústavů.

¹⁰ František Josef II., * 16. srpna 1906 na zámku Frauenthal, † 13. listopadu 1989 v Grabs. Vládnoucí kníže z Lichtenštejnska (1938–1989).

¹¹ Emil Sobička, 1. září 1906 v Praze, † 17. ledna 1990. Advokát v Praze, synovec F. Weyra. Blíže: JURÍK, Pavel. *Život v právu i v bezpráví. JUDr. Emil Sobička a profesor František Weyr.* [Kolín]: Historický spolek Liechtenstein, 2017.

¹² Dekret č. 12/1945 Sb., o konfiskaci a urychleném rozdělení zemědělského majetku Němců, Maďarů, jakož i zrádců a nepřátel českého a slovenského národa.

¹³ Srov. § 357 o. z. o.: „Je-li právo k podstatě věci spojeno s právem k užítku v jedné a téže osobě, je vlastnické právo úplným a neděleným. Má-li však jedna osoba jen právo k podstatě věci; druhá naproti tomu kromě práva k podstatě výlučné právo k užítkům jejím, pak je vlastnické právo dělené a pro obě neúplné. Ona nazývá se vrchním vlastníkem; tato užítkovým vlastníkem.“

¹⁴ Rodinná smlouva lichtenštejnského rodu (rodový zákon) z roku 1842 (dostupné z: <https://www.e-archiv.li/D42786>).

s Československem spřáteleného státu požívá veškerých prerogativ a zejména práv exteriority pro svoji osobu a daňové exempce (s. 13).

Ve stížnosti k Nejvyššímu správnímu soudu (bod IV a/, s. 20–21) rozvedl stěžovatel blíže svou námitku takto: *Požitkové vlastnictví* (tj. zemědělského majetku, který byl předmětem konfiskačního řízení) patří *suverénnímu knížeti neutrálního státu* po celou dobu druhé světové války. *Vrchní vlastnictví* přináležejí *panujícímu rodu* co takovému. *Tyto osobnosti požívají netoliko podle mezinárodního práva zvláštních výsad, nýbrž, a to obzvláště panovník cizího státu, též podle vnitrostátního právního řádu, zejména mu přísluší osobní exempce z trestních sankcí.* V tom směru však nutno poukázat na to, že *beznáhradní konfiskace* podle zemědělského konfiskačního dekretu má zajisté též *povahu trestní sankce a co taková jest oproti hlavě cizího státu vzhledem k zásadě osobní nedotknutelnosti cizích suverénů i podle vnitrostátního práva nepřipustnou.* To platí obzvláště jedná-li se o hlavu neutrálního a s Československem spřáteleného státu.

V posudku, který je připojen ke stížnosti k Nejvyššímu správnímu soudu a na který se stížnost odvolává, prof. Dr. Weyr¹⁵ nespatřuje sice v uvalení národní správy na majetek určitých osob podle dekretu č. 5/1945 Sb. opatření, jehož legislativním důvodem (účelem) by bylo potrestání osob, které jest považovati za státně nespolehlivé (s. 4), k jinému závěru však dospívá stran dekretu č. 12/1945 Sb., a to na základě těchto úvah (s. 5–6).¹⁶

Výklad současných revolučních norem vydaných presidentem republiky, pokud se týče vládou československou, ztížen je nedostatkem jakýchkoli tzv. materiálů (důvodových zpráv, stenografických záznamů apod.). U dekretu č. 12/1945 Sb. je tento nedostatek aspoň částečně odčiněn u obyčejných zákonů jinak neobvyklou preambulí, v níž se výslovně prohlašuje, že účelem (důvodem, ratio legis) je jednak „volání českých a slovenských rolníků a bezzemků po [3] důsledném uskutečnění nové pozemkové reformy“, jednak snaha „především jednou pro vždy vzítí českou a slovenskou půdu z rukou cizáckých, německých a maďarských statkářů, jakož i z rukou zrádců republiky a dáti ji do rukou českého a slovenského rolnictva a bezzemků.“

Podle toho zdálo by se, že ani v tomto případě – podobně jako u dekretu č. 5/1945 Sb. – nebylo důvodem legislativním potrestání dosavadních držitelů české a slovenské půdy. Z jistých obrátů a ustanovení dekretu č. 12/1945 Sb. dlužno však souditi, že tu přece o takový důvod jde a že tudíž dekret ten považovati jest za *normu trestní*, neboť v jeho preambulí užívá se slova „*cizáčtí*“ (roz. statkáři) ve zřejmě deterioristickém¹⁷ smyslu toho a mluví se o „*zrádcích republiky*“ a v § 1 stanoví se zásada, že konfiskace zemědělského majetku pro účely pozemkové reformy děje se *bez náhrady* (což je vlastně nadbytečným pleonasmem, poněvadž je pojmovým

¹⁵ František Weyr, * 25. dubna 1879 ve Vídni, † 29. června 1951 v Brně. Profesor Masarykovy univerzity v Brně, právní teoretik, odborník na ústavní a správní právo. Odkazuje se zde na jeho posudek z 20. srpna 1945 (viz oddíl III.1.1).

¹⁶ Číslo stran strojopisného originálu posudku Františka Weyra z 20. srpna 1945. Srov. dokument č. 1.

¹⁷ V negativním (degradujícím) smyslu.

znakem každé konfiskace, že se děje bez náhrady – na rozdíl od expropiace, která znamená odejmutí vlastnického práva za přiměřenou náhradu proti vůli dosavadního vlastníka).

Výslovné sepětí dvou tak naprosto různorodých legislativních důvodů, jako jsou účely pozemkové reformy a potrestání těch, jimž se jejich majetek pro ony účely bez náhrady odnímá (konfiskuje), činí z dekretu č. 12/1945 Sb. normu vpravdě neobvyklou, neboť nelze přehlédnouti, že účelu pozemkové reformy („nové“, viz preambuli), pokud tato znamená přechod zemědělské-[4]ho majetku z jedné rukou do druhých, bylo by lze stejně dosáhnouti pouhou expropriací a contr. konfiskací.

V další části svého posudku v úvaze o poměru práva mezinárodního a práva vnitrostátního dochází prof. Dr. Weyr k závěru, že československému právnímu řádu (s. 25) hoví spíše hledisko primátu vnitrostátního práva, neboť jeho ústava stojí nesporně na stanovisku své naprosté svrchovanosti a nezávislosti na jakémkoli jiném právním řádu, což jinými slovy znamená, že československý ústavní zákonodárce může, zachová-li přitom jen předepsané formy normotvorby, platně stanoviti cokoliv – jmenovitě bez ohledu na předpisy mezinárodního práva. Pokud ovšem a na kolik byly jím samým tyto předpisy recipovány (transformovány ve vnitrostátní právo), stávají se tím platnou součástí československého právního řádu.

Podle dnešního mezinárodního práva (s. 26), které jest, jak známo, dosud z valné části nepsané, tj. zvykové, platí pro oblast platnosti *československého právního řádu* ohledně právního postavení, resp. výsad *cizích hlav států* povšechná zásada jejich *osobní nedotknutelnosti*: jsou *eximovány z tuzemské jurisdikce trestní*. ... Jejich osoby požívají, pokud se zdržují v tuzemsku, exterritoriality, obdobné té, kterou mají jejich diplomatictí zástupci. ... Zmíněná exempce ovšem nijak se nevztahuje na nemovitý majetek jejich, ohledně [5] kterého uznává se naopak zásada, že *immobilia obnoxia sunt territorio*.¹⁸ Přesto ale bylo by asi stěžejní nalézt v praxi mezinárodního práva precedenční případ, který by se jevil jako analogie zásahu nejnižší instance státní administrativy, jímž brevi manu zbavuje se bez náhrady suverénní hlava cizího státu nemovitého majetku v rozloze asi 70 000 ha a je proto otázkou, jak by se k takovému počínu choval nějaký *mezinárodní soudní tribunál*, kdyby o něm měl rozhodovati, a *není vyloučeno, že by v něm spatřoval opatření povahy trestní a jako takové prohlásil je jako nepřipustné podle dosavadní praxe mezinárodního práva*.

Trestní povahu konfiskace podle dekretu č. 12/1945 Sb. zdůrazňuje prof. Dr. Weyr ještě v další části svého posudku, když uvádí (s. 27–28), že vyhláška okresního národního výboru v Olomouci vztahuje tuto konfiskaci, *jejíž trestní povahu je těžko popírati*, ještě beze všeho, ale jak dlužno doznati, důsledně i na osobu panovníka neutrálního státu samotného.

Aby bylo lze posouditi, zda ustanovení o exempci některých osob z tuzemské *trestní* pravomoci by činila nepřipustnou konfiskaci zemědělského majetku Liechtensteinů v Československu podle dekretu č. 12/1945 Sb. (ať již z hlediska

¹⁸ Nemovitosti podléhají právu země (lat.).

vnitrostátního právního řádu nebo z hlediska práva mezinárodního), bude třeba všimnouti si nejprve, jak je vymezen okruh osob, které [6] požívají tohoto privilegia. Dále bude třeba přihlédnouti k tomu, jaký je obsah tohoto privilegia a konečně má-li dekret č. 12/1945 Sb. charakter trestní normy v tom smyslu, že by jeho aplikace na osoby požívající privilegia osob exteritoriálních byla vyloučena.

II.

Osoby exteritoriální

Pro obor *soudního práva trestního* (v širším smyslu) vypočítává trestní řád z 23. května 1873, č. 119 ř. z., platný v zemích českých, [v § 61] osoby vyňaté z pravomoci československých soudů takto:

Cizí vyslanci v Československé republice pověření a vlastní personál vyslanecský jejich není podřízen soudnictví zemských úřadů. Také domácí a služební lidé těchto vyslanců a cizích suverénů v Československu se zdržujících, kteří jsou zároveň poddanými státu, k němuž náleží suverén nebo vyslanec, nejsou podřízeni československým soudům.

Výpočet osob vyňatých z pravomoci československých soudů není v tomto ustanovení úplný a třeba jej doplniti mezinárodními smlouvami, které se dotýkají této otázky.

O hlavách států samotných se ustanovení uvedeného trestního řádu (podobně ostatně jako § 73 trestního řádu ze 17. ledna 1850, jehož ustanovení se v tomto směru [7]ru přejímá) nezmiňuje.

Trestní řád ze 4. prosince 1896, zák. čl. XXXIII., platný na Slovensku, podobně jako moderní trestní řády vůbec, nevypočítává osoby exteritoriální a stanoví v § 31 jen, že „o trvání a rozsahu exteritoriality a osobní imunity rozhoduje ministr spravedlnosti podle mezinárodních smluv a praxe“.

Podobně stanoví i § 15 odst. 1 voj. tr. ř. č. 131/1912 ř. z., že „osoby ... jimž podle mezinárodního práva přísluší exteritorialita ... jsou vyňaty z vojenské trestní soudní pravomoci“.

Moderní praxe všech civilisovaných států a převážná většina spisovatelů pojednávajících o mezinárodním právu uznává bezvýhradně exteritorialitu suverénů.¹⁾

I když pro obor práva platného v zemích českých, jak uvedeno, nejsou hlavy cizích států výslovně vyňaty z trestní pravomoci zdejších soudů, lze si to vysvětliti tím, že – jak se obecně přijímá –²⁾ zákon exempci těchto osob předpokládá v tom rozsahu, jak je uznávána mezinárodním právem.

Spisovatelé pojednávající o mezinárodním právu [8] vypočítávají často určité předpoklady exteritoriality hlavy státu. Zčásti však zde nejde o „předpoklady“, ale o otázku, jde-li vůbec o hlavu státu ve smyslu mezinárodního práva.³⁾

Především je třeba si uvědomit, že postavení, jež podle mezinárodního práva zaujímá hlava státu, přísluší jí nikoli jako jednotlivci, nýbrž *jako hlavě státu*⁴⁾ a jen proto, že je hlavou rovnoprávného státu, nikoli snad proto, že je členem

panovnického rodu. Jest třeba *odmítnouti názor, že by členové panovnického rodu požívali privilegia označovaného jako exterritorialita.*^{V)} Toto privilegium není odůvodněno ani pro členy panovnického rodu, který je následníkem trůnu. Ostatně konfiskace majetku Liechtensteinů byla namířena proti Františku Josefu II. z Liechtensteinu, kterého jako požitkového vlastníka je vzhledem k tomu, že jde o svěření, pokládati za skutečného vlastníka.^{VI)} Členové panujícího rodu jsou konfiskací postiženi jen nepřimo. [9]

V literatuře sporná otázka požívají-li práva exterritoriality i presidenti republik, zde nemá významu. Zmínky však zasluhuje, že Heyking,^{19, VII)} který presidentům republik upírá toto privilegium, zdůrazňuje, že presidenti republik, pokud meškají v cizině, aby tam vykonávali funkce diplomatické, požívají privilegia exterritoriality z důvodu svého diplomatického charakteru, naproti tomu suveréni požívají tohoto privilegia jako nejvyšší hlavy státu, tedy zřejmě v rozsahu širším.

Dalším předpokladem pro přiznání exterritoriality hlavě státu je, aby hlava státu byla jako taková *uznána státem pobytu.*^{VIII)} Toto uznání nelze ovšem zaměňovati s uznáním státu, o jehož hlavu jde. Lze však souditi, že předpokladem pro přiznání exterritoriality hlavě cizího státu je, že mezi státem pobytu a tímto cizím státem jsou normální mezinárodní styky. Zodpověděti tuto otázku přísluší ministerstvu zahraničních věcí. Pro přiznání exterritoriality by však byl patrně rozhodný stav v době, kdy k rozhodování (které by však bylo lze jinak považovati za zásah do exterritoriality) došlo.

Jako další předpoklady pro přiznání privilegia exterritoriality se uvádějí, že hlava cizího státu mešká na území státu pobytu se svolením tohoto státu nebo [10] alespoň nikoli proti výslovně projevené vůli tohoto státu, že není ve službách tohoto státu a že státy, o něž jde, nejsou spolu ve válce.^{IX)}

Pokud jde o předpoklad, že hlava cizího státu mešká na území státu pobytu se svolením nebo alespoň nikoli proti výslovně projevené vůli tohoto státu, je nepochybně třeba klást důraz spíše na druhou část této podmínky, než na skutečnost pobytu na území cizího státu. K formulaci tohoto předpokladu exterritoriality, jak je běžně uváděn, přispěla nepochybně skutečnost, že vynětí z trestní soudní pravomoci je výjimkou z jinak obecně uznávané zásady územní svrchovanosti. Stát vykonává na svém území svrchovaně trestní pravomoc. Tato trestní pravomoc se vztahuje zásadně na všechny osoby, tedy i cizince meškající na území státu. Pokud však jde o diplomatické zástupce (a jejich výsady, které jsou staršího data, se staly vzorem i pro výsady hlav států), byla přijata fikce pobytu „extra territorium“. Jde-li o hlavu státu, může se tato fikce prakticky uplatnit právě jen tehdy, dlí-li hlava státu na území jiného státu. Hlava státu je v mezinárodním styku bezprostředním zástupcem státu a tato její funkce vyžaduje podobné ochrany, jaké požívá vyslanec. A podobně jako vyslanci při výkonu jeho poslání, nesmí být ani hlavě státu žádným způsobem [11] překáženo ve výkonu jejího poslání. V novější době však proniká názor, že

¹⁹⁾ Alphons Julius Magnus Heyking, * 16. září 1860 v Jelgavě, † 19. dubna 1930 v Drážďanech. Ruský právník a diplomat.

to není jen potřeba zcela volného výkonu diplomatické funkce, ale též nutnost respektovati důstojnost diplomatického zástupce a státu, který zastupuje.^{X)} Vzhledem k zásadě rovnosti států nemůže místní (v normálních mezinárodních stycích) místa podřízení suveréna moci cizí vlády, protože „par in parem non habet potestatem“.^{XI)} Lze proto plně přisvědčiti názoru,^{XII)} že *ani hlava státu zdržující se ve svém vlastním státu, nemůže býti pohnána před soudy jiného státu*. Než přece původní důvod přiznání privilegia exteritoriality hlavě cizího státu není bez významu pro vymezení obsahu tohoto privilegia a vede k tomu, aby toto privilegium nebylo neodůvodněně příliš rozšiřováno.

Literatura trestního práva, která v této otázce navazuje na mezinárodní právo, dochází k stejným závěrům jako literatura o právu mezinárodním^{XIII)} a také soudy při svém rozhodování se v této otázce přidružují zásad mezinárodního práva. [12]

Pro obor *správního práva trestního* (v širším smyslu, tedy i trestního řízení správního) ustanovuje policejní trestní řád platný na Slovensku (nařízení z 26. září 1909, č. 65.000/1909 B. M.) v § 15 odst. 2, že o trvání a rozsahu exteritoriality a osobní výsady rozhoduje ministr vnitra podle mezinárodních smluv a praxe. Naproti tomu právo platné v zemích českých neřeší výslovně otázku exteritoriality. Ustanovení § 131 vl. nař. č. 8/1928 Sb. z. a n.,²⁰ o správním řízení, zde nelze užít vzhledem k ustanovení § 1 odst. 3, podle něhož trestní řízení správní a řízení před správními senáty upravují zvláštní zákony. Literatura mezinárodního práva o těchto otázkách je velmi chudá, což si lze vysvětliti tím, že otázky sem spadající nebyly v praxi příčinou zvláštních sporů, protože stát ve své správní činnosti může konkrétní případy řešit volněji, nežli je dovoleno soudům. Teorie pak zahrnuje pod exempci z řízení trestního též jakékoli trestní řízení správní.^{XIV)} Tak Heyking^{XV)} vyslovuje názor, že vynětí z policejní pravomoci je zahrnuto již v obecném vynětí z pravomoci (ovšem s výhradami, o nichž bude ještě řeč). Podobně i Meili^{XVI)} vyslovuje názor, že exempce ze soudní pravomoci se vztahuje i na policejní přestupky a je lhostejné, jsou-li ustanovení o tom pojata do zákonných předpisů státu. Ostatně by [13] někdy vedlo k podivným důsledkům přiznati někomu vynětí z pravomoci státu, pokud jde o závažné trestné činy (soudně trestné činy), odpírati ji však, jde-li o méně významné policejní přestupky.

Dlužno proto přijímati, že z hlediska *mezinárodního práva platí pro obor správního práva trestního (v širším smyslu) stran exteritoriality tytéž zásady jako pro obor soudního práva trestního*, a to zejména i pokud jde o vymezení osob požívajících privilegia exteritoriality.

²⁰ Správní řád (vl. nař. č. 8/1928 Sb. z. a n.), § 131: „Vzejdou-li v řízení pochybnosti o tom, zda a pokud některá osoba, budova nebo místnost požívá práva exteritoriality, neb o tom, jakých výsad požívá osoba exteritorialní nebo cizí konsulové a členové jejich průvodu, dále o tom, zda a pokud platí mezinárodní právo a smlouvy, jakož i zásada vzájemnosti, má si úřad vyžádati prohlášení ministerstva vnitra, které je vydá v dohodě s ministerstvem zahraničních věcí; prohlášení toto jest závazné.“

III.

Rozsah exteritoriality

Dříve než si všimneme toho, co je obsahem exteritoriality a jaký je její rozsah, je třeba pro účely námi sledované věnovati pozornost jedné z obecně uznaných zásad mezinárodního práva, podle které platí pro věci nemovité *lex rei sitae*²¹ (to ostatně uvádí ve svém posudku i prof. Dr. Weyr – s. 26 – na jehož posudek se stěžovatel odvolává); *stát může zásadně nabývání a držbu nemovitých věcí cizincům zakázati nebo může je učiniti závislymi na splnění určitých podmínek. To platí i o nabývání věcí cizími státy samými nebo hlavami cizích států – zástupci cizích států. Vlastník nemovitého statku požívající exteritoriality je (s výjimkou vyslaneckého [14] paláce) podroben všem předpisům státní správy vztahujícím se na nemovitosti, zejména i daňové povinnosti.*^{XVII)} Avšak ani tato zásada neplatí pro obor mezinárodního práva bezvýhradně, jak bude dále uvedeno.

Pojem exteritoriality není vykládán vždy jednoznačně. Heyking^{XVIII)} uvádí exempce, které se vztahují na suverény právě tak jako na vyslance: vynětí z jurisdikce civilní, trestní, policejní, daňové a církevní. Institut mezinárodního práva v roce 1895 zahrnul pod pojem exteritoriality tyto výsady: 1. nedotknutelnost, 2. exteritorialitu v užším smyslu (podřízení bydliště v domácím státě vyslance a nedotknutelnost paláce vyslancova), 3. exempce procesní a osvobození od daní. V literatuře mezinárodního práva se však pod pojem exteritoriality nejčastěji označuje exempce procesní a daňová. Pro případ námi řešený má význam právě jen exteritorialita v tomto užším smyslu, resp. jen exempce procesní. Přitom však nemůžeme přihlížeti jen k exempci ze soudní pravomoci, nýbrž i k exempci z pravomoci vykonávané v řízení správním.

V právu vnitrostátním jsou tyto exempce upraveny takto:

Exempce z pravomoci trestní je v § 61 tr. ř. z roku 1873, platném v zemích českých, řešena tak, že mělo-li by „nastati s takovými osobami (tj. exteritoriálními osobami tam vyjmenovanými) úřední jednání pro nějaký trestný čin, má se sice úřad podle okolností zabezpečiti co do [15] osoby obviněného, ovšem ihned o tom učiniti oznámení k dalšímu sdělení suverénovi nebo vyslanci stran převzetí obviněného“. Na Slovensku ustanovuje § 31 tr. ř. z roku 1896, že přísluší-li obviněnému výhoda exteritoriality ... buď dříve, než se zahájí trestní řízení a bylo-li zahájeno, zároveň s jeho odložením podána zpráva ministru spravedlnosti. Trestní řízení nelze tedy zahájití a v zahájeném trestním řízení nelze pokračovati. Předmětem trestního řízení vedle zjištění viny je ukládání trestu a jeho výkon. Trest může býti trestem na životě, na svobodě nebo na cti, ale může postihovati i majetek, a to – např. při konfiskaci – i majetek nemovitý. Exempce z trestní pravomoci je bezvýhradná a platí nepochybně i pokud jde o trest postihující nemovitý majetek. Trestním opatřením soudu nemůže být osobě exteritoriální odňat ani majetek nemovitý.

²¹ Právo polohy věci (lat.).

Naproti tomu exempce ze soudní pravomoci civilní není bezvýhradná. Má-li právní věc za předmět v tuzemsku ležící nemovité statky osob, které podle mezinárodního práva požívají exterritoriality, vztahuje se na ně tuzemské soudnictví. Tak ve shodě s mezinárodním právem výslovně stanoví pro obor civilního řízení soudního čl. IX uvozovacího zákona k jurisdikční normě.²²

Pro obor správního řízení přichází v úvahu ustanovení § 131 vl. nař. č. 8/1928 Sb. z. a n. I pro obor správního řízení je však nepochybně přijmouti zásadu, že exempce z řízení před orgány správními se nemůže vztahovat na ne-[16]movitosti osoby, které přísluší práva exterritoriality.^{XIX)}

Pro obor trestního řízení správního však ustanovení nařízení č. 8/1928 Sb. z. a n. vzhledem k ustanovení § 1 odst. 3 tohoto nařízení, jak již shora uvedeno (s. 13) neplatí.

V zemích českých otázka exterritoriality pro obor správního trestního řízení není řešena, ale i ustanovení § 15 policejního trestního řádu platného na Slovensku, o němž se rovněž už stala zmínka (s. 13), a podle něhož by bylo přiznati bezvýhradně procesní exempci osobám požívajícím exterritoriality podobně jako pro obor soudního řízení trestního, upravuje otázku exterritoriality jen pro úzký obor řízení o činech přikázaných policejním soudům. Nelze přehlížeti, že exterritorialita neznamená privilegium beztrestnosti (jak se pro obor soudního práva trestního bezvýhradně přijímá^{XX)}), nýbrž jen exempci procesní, tj. vynětí z pravomoci orgánu, jimž je přikázáno řízení o té které věci.

Podle vnitrostátního práva není nepochybně normy, o kterou by bylo lze opřít nepřipustnost konfiskace majetku osob exterritoriálních podle dekretu č. 12/1945 Sb.; ustanovení § 131 vl. nař. č. 8/1928 Sb. sem nedopadá vzhledem k tomu, že jde o aplikaci zákonného opatření týkajícího se nemovitostí a kusá ustanovení [17] dotýkající se exterritoriality v trestním řízení správním se nevztahují na řízení, jímž se deklaruje konfiskace podle tohoto dekretu.

Pokud jde o *právo mezinárodní*, nelze ovšem tento problém řešiti takto jednoznačně.

Jak již bylo řečeno (srov. s. 13), pod exempcí z řízení trestního rozumí se namože též vynětí z jakékoli trestní jurisdikce správní.^{XXI)} Pokud bychom pro obor řízení trestního připustili exempci osob požívajících exterritoriality, uplatnily by se nepochybně pro obor trestního řízení správního tytéž zásady jako pro obor trestního řízení soudního. Vynětí z trestní pravomoci správní by bylo bezvýhradné a ani

²² Jurisdikční norma (z. č. 110/1895 ř. z.), čl. IX: „Předpisů jurisdikční normy jest užití také na občanské právní věci, které jsou státními smlouvami nebo podle zásad mezinárodního práva podřízeny tuzemskému soudnictví a nejsou odňaty zákonnými předpisy pravomoci řádných soudů.“

Tuzemské soudnictví se vztahuje i na osoby, jež podle zásad mezinárodního práva požívají exterritoriality, když a pokud se podrobí dobrovolně tuzemským soudům, nebo právní věc má za předmět jejich v tuzemsku ležící nemovitosti nebo jejich věcná práva na tuzemské nemovitosti jiných osob. Je-li pochybno, zdali tuzemské soudnictví jest nad některou exterritoriální osobou odůvodněno nebo zdali jest exterritorialita ve prospěch některé osoby uznána, má si soud vyžádati o tom prohlášení ministra spravedlnosti. Prohlášení toho jest pro soud závazné při posuzování příslušnosti.“

v trestním řízení správním by tedy nebylo možné odejmouti nemovitou věc osobě požívající privilegia exterritoriality. Co je však správním řízením trestním?

Pro obor soudního práva trestního je při jasném oddělení výkonu soudní pravomoci civilní od trestní věc jasná; ovšem i v řízení trestním, které sleduje především potrestání viníka, se mohou vyskytnout některé pochybnosti, protože i trestní soudy mohou v některých případech učiniti rozhodnutí (některá zabezpečovací opatření), která nejsou represivním opatřením a mohou postihnouti alespoň nepřímo i osobu od viníka rozdílnou. Naproti tomu v řízení správním není [18] takové jasné hranice mezi správním řízením trestním a jinými druhy správních řízení. V řízení správním jsou mnohem častější případy opatření preventivních a není vždy snadné posouditi, zda určité opatření (např. policejní), které se někdy velmi citelně dotýká práv určité osoby, sleduje její potrestání. Heyking^{XXII)} uvádí zajímavé příklady, ve kterých není podle jeho názoru exempce z policejní jurisdikce odůvodněna: Kdyby chtěl vyslanec např. zříditi střelnici ve své zahradě anebo udržoval svůj palác v takovém stavu, že by hrozilo zřícení, které by mohlo ohroziti bezpečnost a život jiných, musily by býti proti němu aplikovány policejní předpisy bránící takovým druhům střelnic a předpisy vztahující se na takové budovy. Pro obor správního řízení bude třeba míti na zřeteli, zda to které opatření je opatřením represivním nebo zda je opatřením, které má předcházeti ohrožení statků právem chráněných. Za správní řízení trestní v širším smyslu by bylo lze označiti každé řízení správní, jímž se ukládá trest. Forma řízení správního je nerozhodná z tohoto hlediska. Odpověď na otázku, zda určité opatření je opatřením trestním nelze však hledati v předpisech o řízení, nýbrž v ustanoveních hmotněprávních. [19]

IV.

Trestní zákon

Teorie mezinárodního práva veřejného – a otázka exterritoriality nepochybně spadá do oboru mezinárodního práva veřejného – užívá sice běžně termínů „trest, trestní zákon, trestní řízení, trestní opatření“, tyto pojmy však pro svůj obor blíže nevymezuje. Odpověď na otázku, jaký je obsah těchto pojmů, nutno proto hledati jinde.

a) Podle nauky trestního práva

Nejpodrobněji byly tyto otázky řešeny v nauce trestního práva soudního. Trestní zákon je zákon, který stanoví trest na porušení nějaké povinnosti. Pro posouzení, co je trestní zákon, je třeba vypořádat se s otázkou, co je trest.

V nauce trestního práva se trestem označuje újma (zlo), kterou ukládá stát svými orgány viníku za spáchaný čin.^{XXIII)}

Nověji uvádí Solnař:²³ *Trestní právo hmotné*, 1947, s. 11: „Touto sankcí (tj. sankcí, kterou mají určitá porušení práva vzápětí) je trest, zlo, které ukládá stát jako

²³ Vladimír Solnař, * 21. srpna 1899 ve Zlonicích, † 8. března 1976 v Praze. Profesor Karlovy univerzity v Praze, odborník na trestní právo.

odplatu za bezprávný čin a jako obranu proti takovým činům v budoucnosti hrozícím.“ Dále (s. [20] 128) pak definuje trest takto: „Trestem ve smyslu trestního práva justičního rozumíme zlo (tj. opatření, které bývá lidmi průměrně jako zlo pocítováno), které ukládají *viníkovi* trestní soudy po předcházejícím řízení jako odplatu za trestný čin.“

Pojem „zla“ není třeba blíže rozváděti; je jím nepochybně i každé opatření, jímž se zasahuje do vlastnických práv jednotlivce, tedy zejména i konfiskace, kterou trestní zákon stanoví jako trest na nejtěžší trestné činy. Ale ne každá újma, kterou stát svými orgány postihuje jednotlivce, musí být trestem (srov. např. ukládání daní).

Nejcharakterističtější pro povahu trestu je, že trest je svou povahou *sankce* za porušení povinnosti stanovené normou a chráněné trestním zákonem.^{XXIV)} Trest má primárně povahu *odplaty*. Na této povaze trestu nemění nic, jaké kriminálně-politické účely snad trest jinak sleduje, zda jím má být pachatel zneškodněn nebo polepšen nebo zda má trest plnit funkci odstrašení. I tam, kde se trestu upírá jeho funkce odplaty (trestní zákon SSSR užívá např. pro trest termínu „opatření sociální ochrany“), a kde trestný čin je jen podnětem k zákroku proti jeho pachateli, k zákroku různě označovanému, neztrácí trest nic na své povaze sankce za porušení práva (povinnosti opírající se o normu). [21] Důvodem zákroku je vždy bezprávný čin, nikoli snad nebezpečný nebo protiprávní stav, který nastal bez přičinění postižené osoby. Tam, kde důvodem k zákroku není bezprávný čin, nemůže být řeči o trestu. Za trestní opatření nemůže být považováno takové opatření, které směřuje jen k odstranění závadného nebo nebezpečného stavu, i když snad pro postiženého představuje újmu. Není trestem uzavření v ústavu pro choromyslné takové osoby, která pro svou vlastnost představuje nebezpečí pro společnost, ač zde jde nepochybně o „zlo“, o velmi citelné zasažení do osobní svobody. Jestliže stát vyslanec, který ohrožuje jeho bezpečnost, ze svého území vyhostí a dá svými orgány vyvéztí za hranice, nelze to považovati za opatření trestní; důvodem zde není, aby byl vyslanec trestán, ale aby se předešlo jeho další pro stát nebezpečné činnosti. Většina autorů mezinárodního práva připouští v takovém případě i zadržení osoby vyslancovy, ačkoli toto opatření (které není porušením procesní exempce) velmi citelně zasahuje do osobní nedotknutelnosti,^{XXV)} (srov. ostatně též § 61 tr. ř. z roku 1873²⁴). Ani zásah do majetkových práv občanů není v podobných případech trestem. Ničení vinic postižených phylloxerou není trestem,^{XXVI)} i když se jím velmi citelně zasahuje [22] do majetkových práv jednotlivce. Podobně ukládá-li stát cizincům určitá omezení stran držby některých věcí (zbraní) z důvodu zachování bezpečnosti a pořádku ve

²⁴ Zákon č. 119/1873 ř. z., jímž se zavádí nový řád soudu trestního, § 61: „Cizí vyslancové při dvoře rakousko-uherském zřízení a osoby k vyslanství samému náležející nejsou postaveni pod soudní mocí úřadů zemských. Ani domácí a služební osoby těchto vyslanců a cizích mocnářů v Rakousku meškajících, jenž jsou zároveň poddanými toho státu, k němuž náleží mocnář neb vyslanec, nepřislušejí k soudům rakouským. Mělo-li by se tedy proti těmto osobám zavést úřední řízení pro nějaký čin trestný, má úřad dle okolností osobou obviněného se zjistiti, však ihned to oznámiti nejvyššímu dvorskému maršalství, aby to u vědomost uvedlo mocnářovi neb vyslanci, by obviněný byl převzat.“

státě, nejde o trest, stejně ale nemůže být trestem ani, omezuje-li stát cizince v držbě nemovitostí z důvodu vlastní bezpečnosti (zejména např. v pohraničí) i když se tak děje odnětím nemovitých věcí.

Zásada, že trest postihuje *viníka*, je v našem právu uznána obecně. Zásada kolektivní trestní odpovědnosti je našemu právu – a to nejen soudnímu, ale i správnímu právu trestnímu – cizí. Výjimečné ustanovení § 5 vl. nař. č. 393/1941 Sb.,²⁵ které pro obor správního práva trestního zdánlivě tuto zásadu prolamuje, znamená v podstatě jen presumpci viny a přenesení důkazního břemene o tom, že předejít trestné činnosti byla věnována péče potřebná v obchodním styku, na osoby odpovědné za vedení podniků. Této zásadě ovšem není na překážku ručení třetích osob za peněžité tresty ukládané viníku, které se porůznu vyskytlo v našem právním řádu. Ale i zde je patrná snaha takové ručení omezit (srov. např. § 14 zák. č. 15/1947 Sb.²⁶).

b) Podle nauky mezinárodního práva soukromého

Přihlížíme-li při vymezení pojmu „trestní zákon“ i k mezinárodnímu právu soukromému, musíme si především uvědomit, že otázka exterritoriality spadá do oboru [23] mezinárodního práva veřejného a že aspekty mezinárodního práva veřejného nelze beze všeho přenášet do mezinárodního práva soukromého a naopak.^{XXVII)}

Dále je třeba uvědomit si, že mezinárodní právo soukromé se otázkou, co je trestní zákon, zabývá při řešení otázky střetu norem, při řešení otázky vykonatelnosti cizích rozsudků. Soudy odpírají vykonatelnost i těm cizím rozsudkům a opatřením, které nelze bezvýhradně označit za opatření trestní, tj. taková, která se opírají o trestní zákon ve vlastním slova smyslu, nýbrž o zákon, který možno označit jako policejně bezpečnostní (*une loi de police et de sûreté*²⁷). I když opatření, které se opírá o takový zákon, nelze přiznati účinek exterritoriální, nelze je označiti za trestní. Často to však soudy k odůvodnění svého odmítavého stanoviska prostě označují opatření, jemuž z tohoto důvodu odpírají vykonatelnost, za „trestní“. V anglické judikatuře se dokonce setkáváme i s tím, že anglické soudy připisují trestní charakter např. normě, podle které se určitá osoba omezuje ve způsobilosti k právním činům, a to prostě z toho důvodu, že podobný důvod nezpůsobilosti není anglickému právu znám.^{XXVIII)} Naproti tomu mezinárodní právo veřejné řeší tuto otázku k účelům zcela jiným. [24]

Přes tyto výhrady však považují za účelné všimnouti si toho, jak v nauce mezinárodního práva soukromého a v judikatuře se posuzuje otázka, co je trestní zákon.

²⁵ Vládní nařízení č. 393/1941 Sb., o správním trestním právu a řízení v oboru vyživovacím, zásobovacím a cenovém, § 5 odst. 1: „Za porušení předpisů uvedených v § 1 právníkou osobou je trestně odpovědná, bylo-li porušení zaviněno jejími orgány, zmocněnci, zástupci nebo zaměstnanci, také právníká osoba.“

²⁶ Zákon č. 15/1947 Sb., o stíhání černého obchodu a podobných pletich, § 14 odst. 1: „(1) Úřad (orgán) nebo soud může vysloviti, že za nedobyté peněžité tresty, uložené zaměstnancům, zmocněncům, zástupcům nebo jiným orgánům, ručí majitel podniku, při jehož provozování byl trestný čin spáchán, jestliže zanedbáním povinné péče trestnou činnost umožnil nebo usnadnil. Majitelem podniku rozumějí se netoliko jednotlivé osoby, nýbrž i společnosti (sdružení osob), znárodněné podniky a právnícké osoby.“

²⁷ Zákon policejní a bezpečnostní.

Story²⁸, ^{XXIX}) vykládá, co je trestní zákon, takto: „Trestní zákon je – přesně vzato – zákon, který ukládá trest *za provinění proti státu*; trestní stíhání je řízení směřující k tomu, aby v zájmu státu bylo dosaženo potrestání, k němuž má dojít podle trestního zákona.“

Podobně uvádí Dicey:^{XXX}) „Trestní zákon ve vlastním slova smyslu je zákon ukládající trest za provinění proti státu.“ Tuto definici v podstatě přejímá i Wolff,²⁹, ^{XXXI}) podle něhož je trestním zákonem ve vlastním slova smyslu „zákon ukládající trest za provinění proti společnosti (community – státu, národu, obci) nebo jejím reprezentantům (vládě).“

Týž autor dále uvádí, že tam, kde jde o trestní provinění, jako při cizoložství, může trest pozůstat i v překážce manželství po rozluce.

Všichni autoři zdůrazňují *represivní povahu*, povahu trestu jako *sankce za porušení práva* za provinění, které předpokládá protiprávní čin.^{XXXII}) [25] Ovšem, jak již bylo řečeno, soudy při řešení otázky vykonatelnosti cizích rozhodnutí vykládají pojem „trestního zákona“ širě.

V mezinárodním právu soukromém se setkáváme také s dosti bohatou literaturou i judikaturou o povaze konfiskace a s řešením problému její vykonatelnosti.

V literatuře mezinárodního práva soukromého se velmi často cituje případ týkající se konfiskace jmění řádu kartuziánů ve Francii. V roce 1904 na základě zákona z roku 1901, namířeného proti náboženským společnostem,³⁰ byl konfiskován veškerý majetek tohoto řádu. Konfiskace postihovala zejména i ochrannou známku známého líkérů „Chartreuse“, vyráběného mnichy. Vypuzení mnichové pokračovali ve výrobě líkérů podle tajných receptů. Likvidátor jmění tohoto řádu vyráběl rovněž líkér (podle jiných předpisů), který uváděl do obchodu pod stejným jménem a prodával v cizině. Zástupce řádu žaloval likvidátora, aby se zdržel užívání označení „Chartreuse“ a aby v Anglii registrovaná ochranná známka byla z rejstříku vymazána. Anglické soudy žalobě vyhověly s odůvodněním, že konfiskace jmění se opírala o zákon trestní, o zákon mající povahu policejně bezpečnostní, a nemohla tedy mít účinek v cizině. Stejně stanovisko zaujal i soud v Buenos Aires (1905) s tím, že jde o zákon povahy politicko-sociálního řádu, který se přičí zásadám argentinského zákonodárství. Podobně rozhodl téhož roku i Federální soud [26] v Lausanne s tím, že jde o předpis veřejného práva, který nemůže mít účinku v cizině. Soudní dvůr v Haagu (rozhodnutí z 28. října 1907) považoval zákon za zákon „de police et sûreté“, který nemá účinků mimo území Francie.^{XXXIII})

Novější judikatura v různých státech však zaujala ke konfiskaci jiné hledisko, zejména pokud šlo o konfiskaci v SSSR. Kdežto francouzské soudy konfiskačním

²⁸ Joseph Story, * 18. září 1779 v Marblehead (Massachusetts), † 10. září 1845 v Cambridge (Massachusetts). Americký právník a politik, 1812–1845 soudce Nejvyššího soudu USA a 1829–1845 profesor Harvardovy univerzity.

²⁹ Martin Wolff, * 26. září 1872 v Berlíně, † 20. července 1953 v Londýně. Německý právník a odborník na mezinárodní a soukromé právo. Působil jako profesor na univerzitě v Berlíně.

³⁰ Loi du 1er juillet 1901 relative au contrat d'association [Zákon ze dne 1. července 1901 o spolčování] (dostupné z: <https://www.legifrance.gouv.fr/loda/id/JORFTEXT000000497458/1901-07-02>).

předpisům odpíraly jakýkoli účinek mimo území SSSR s odůvodněním, že odporují veřejnému řádu,^{xxxiv)} anglické soudy připouštěly, že v případě, že někdo koupil od sovětské vlády věci, které byly konfiskovány podle těchto konfiskačních předpisů a v době konfiskace se nalézaly na území SSSR, opírá se vlastnictví o řádný titul.^{xxxv)}

Z poslední doby (1942) je pozoruhodné rozhodnutí Nejvyššího soudu v USA ve věci Pink proti USA: Věci umístěné ve Spojených státech, které byly ve vlastnictví ruských společností a byly znárodnovacími dekrety SSSR rozpuštěny, byly konfiskovány těmito dekrety ve prospěch SSSR. Po uznání sovětské revoluční vlády převedl SSSR svá práva k těmto věcem na USA. Kdyby sovětská konfiskace věcí nalézajících se mimo SSSR byla platná, byl platný i převod; kdyby konfiskace byla ultra vires, nemohl ji konvalidovat převod na USA. Nejvyšší [27] soud pokládal převod za platný.^{xxxvi)}

Z literatury o tomto předmětu třeba ještě připomenouti:

Wortley³¹ staví vedle sebe zákony trestní a konfiskační, nezahrnuje je pod jedním pojmem.^{xxxvii)} Dále uvádí, že je obecně rozšířenou praxí ukládati tresty straně, která podlehla po změně vlády, vítězství nebo revoluci, ať už se jedná o rebely nebo o ty, kdo zachovali loajalitu dřívější vládě. Konfiskace takto vyslovené jsou velmi často opatřeními trestními.^{xxxviii)} Konečně se zmiňuje o tom, že se svět ještě nevyřadil s problémy, které přináší socialistický stát.^{xxxix)}

Foster³² cituje případ Luther v. Sagor, shora zmíněný, a uvádí^{xl)} výrok jednoho soudce z této pře: „ostatně není daň konfiskací bez náhrady?“ Autor uvádí, že je možné, že tento argument dal podnět k anglickému postoji k expropriaci (autor nerozlišuje přesně konfiskaci a expropriaci). Autor polemizuje s tímto názorem a uvádí, že je jasné, že je přece rozdíl mezi daní a expropriací. Daň se uvaluje na všechny jednotlivce náležející k určité kategorii, jako např. na kuřáky cigaret, šoféry atd., kdežto konfiskace nebo ještě spíše expropriace se obrací proti jednotlivci. Tento rozdíl [28] však neplatí všeobecně, protože i expropriace se může obracet proti určité skupině jednotlivců. Jiný rozdíl spočívá ve skutečnosti, že při expropriaci stát obyčejně užívá samotné vyvlastněné věci, např. určité nemovitosti nebo určité továrny; pokud jde o daň, stát potřebuje peněz a v primitivních zemích někdy určitého zboží. (Tyto znaky lze však podle našeho názoru sotva považovat za podstatné, vždyť ostatně i daň se mohou vybírat v naturáliích.) Dále uvádí Foster, že konfiskace v technickém smyslu má trestní charakter, v jiných případech však má za účel učiniti neškodnou věc pro společnost škodlivou. Foster nevymezuje přesně pojem konfiskace, přece však jasně vyslovuje, že konfiskace může, ale také nemusí mít trestní charakter.

Wolff^{xli)} konstatuje, že konfiskace je trestní povahy („penal“ in character) a vlastník jí postižený nemá nároku na odškodnění. Pojem konfiskace však blíže

³¹ Ben Atkinson Wortley, * 16. listopadu 1907 v Huddersfield (Anglie), † 9. června 1989 v Wilmslow (Anglie). Britský právník a profesor mezinárodního práva v Manchesteru.

³² John Galway Foster, * 21. února 1903, † 1. února 1982 v Londýně. Britský právník a politik, 1934–1939 přednášel mezinárodní právo soukromé v Oxfordu.

nevysvětluje. Od konfiskace odlišuje však autor *expropriaci*, která nemá trestní charakter a definuje ji takto: Expropriace je nabytí věci ze zákona potřebných pro určitý obecně užitečný účel, obyčejně proti přiměřené náhradě. Přiznává jí vykonatelnost i v cizině a dovolává se v tom směru některých rozhodnutí z poslední doby. [29]

Názory o povaze trestního zákona lze shrnout takto:

Pro povahu trestního zákona je rozhodné, zda opatření, které se činí na jeho základě, je trestem.

Podstatným znakem trestu je jeho represivní charakter; trest, který může ukládati jen stát svými orgány, je sankcí na porušení (nesplnění) povinnosti opírající se o normu vydanou ve veřejném zájmu. *Trest má povahu odplaty za protiprávní čin. O trestu nemůže být řeči tam, kde určitým opatřením, které se může objektivně jevití zlem, se sledují jiné účely než odplata za provinění proti společnosti, zejména tam, kde jde o opatření povahy preventivní.*

Tento názor proniká i v mezinárodním právu soukromém. Odpírá-li se nějakému rozhodnutí nebo opatření orgánů (úřadů) jiného státu vykonatelnost a odůvodňuje-li se to tím, že jde o „trestní zákon“, nelze přehlížeti, že pojmu „trestní“ se zde užívá nikoli ve vlastním smyslu, nýbrž že praxe si tímto označením vypomáhá tam, kde z jiných důvodů nelze připustit vykonatelnost těchto rozhodnutí a opatření. Pro účely mezinárodního práva veřejného, zejména pro účely expropriace, je však pojem „trest, trestní zákon, trestní řízení“ vykládati v užším, vlastním slova smyslu. Kde určité opatření nemá povahu trestu (represe) v onom vlastním slova smyslu, připouští se i proti osobě exteritoriální (srov. s. 22). [30]

Pojmy „konfiskace“ a „expropriace“ se někdy zaměňují;³³ terminologie v tom směru – jak je patrné z toho, co uvedeno na s. 26 – není u autorů pojednávajících o mezinárodním právu soukromém ustálena. Podle účelového zaměření konfiskace se posuzuje její charakter; sleduje-li potrestání viníka – odplata – je její trestní charakter nepochybný, sleduje-li však jiný účel, nemá charakter trestní. Wolff (s. 29) v tomto případě mluví o expropriaci a uvádí, že jde o nabytí věci obyčejně proti přiměřené náhradě. Poskytnutí přiměřené náhrady není tedy ani podle názoru tohoto autora *essentiale expropriace*.

V.

Povaha dekretu č. 12/1945 Sb.

Jak bylo shora uvedeno, je pro posouzení povahy normy jako „trestního zákona“ rozhodný její účel. O trestním zákonu můžeme mluvit jen tehdy, sleduje-li se jím *odplata za bezprávný čin* (konání nebo opomenutí). Je pravda, že nedostatek důvodové zprávy činí obtížným posoudit tento účel; z preambule (která ovšem nemá normativní hodnoty) i z dekretu samého lze však činit v tomto směru určité závěry.

³³ V meziválečné éře byla sporná povaha expropriace bez náhrady, konfiskace se naopak tradičně považovala za trest. K pojmům konfiskace a expropriace (vyvlastnění) srov. HORÁK, Ondřej. *Liechtensteinové mezi konfiskací a vyvlastněním. Příspěvek k poválečným zásahům do pozemkového vlastnictví v Československu v první polovině dvacátého století*. Praha: Libri, 2010, zvl. s. 54 a násl.

Preambule odůvodňuje dekret č. 12/1945 Sb. dvěma momenty: [31]

1. snahou vyjítí vstříc volání českých a slovenských rolníků po důsledném uskutečnění pozemkové reformy,
2. snahou jednou pro vždy vzítí českou a slovenskou půdu z rukou cizáckých německých a maďarských statkářů, jakož i z rukou zrádců republiky a dátí ji do rukou českého a slovenského rolnictva a bezzemků.

Účel ad 1. je jasný. Je jím spravedlivější uspořádání vlastnictví k půdě. Tento účel je zdůrazněn ještě jednou přímo v textu dekretu, v § 1 odst. 1 a je patrný i z toho, komu se má podle § 7 cit. dekretu přidělovat půda do vlastnictví.

K účelu uvedenému ad 2. je třeba uvést na vysvětlenou:

Nové rozdělení půdy není jediným účelem sledovaným tímto dekretem. Nové názírání na význam půdy pro celek přináší s sebou snahy o novou úpravu pozemkového vlastnictví vyjádřené požadavkem, aby půda patřila těm, kdo ji obdělávají, uplatňuje se však i snaha, aby půda byla obdělávána odborně, aby se dostala do rukou těch, kteří mají odborné předpoklady pro její řádné obdělávání, ale zejména se uplatňuje také snaha, *aby půda byla v rukou těch, jejichž státní spolehlivost je nade vše pochybnost*. Odůvodněnost tohoto požadavku se výrazně projevila právě v době, kdy se stát ocitl v mezinárodní krizi. Nebezpečí vyplývající ze skutečnosti, že zejména v pohraničí byla půda v rukou osob nepřátelsky naladěných proti státu, bylo v příliš živé paměti, než aby zákonodárce [32] mohl nedbati volání po tom, aby půda přešla do rukou spolehlivých státních občanů.

Snaha, aby se zemědělský majetek dostal do spolehlivých rukou, je jasně patrna i ze samotného dekretu. Vedle zrádců a nepřátel Československé republiky jsou to osoby německé a maďarské národnosti – tedy osoby, jejichž nespolehlivost se v krizi, ve které se ocitl stát, projevila příliš jasně –, kterým se odnímá půda bez ohledu na jejich státní příslušnost a bez ohledu na to, zda a jak se provinily proti státu a národu. Výjimka se stanoví jen pro ty případy, kdy tyto osoby aktivní účasti v boji za zachování celistvosti a osvobození Československé republiky projevily svou věrnost ke státu (§ 1 odst. 2 dekretu). Půda takto získaná se má přidělovat osobám slovanské národnosti (§ 7 odst. 1 dekretu), přičemž přednost mají právě ti, kdo svůj kladný postoj ke státu prokázali činy, tedy osoby, jejichž státní spolehlivost je nad veškerou pochybnost (§ 7 odst. 6 dekretu).

Ale nejen tyto účely zdůrazněné v preambuli mluví pro to, že dekret nesleduje „odplatu“, aby bylo lze mluvit o tom, že má povahu trestního zákona.

Bylo již vícekrát zdůrazněno, že trest je odplatou za *bezprávný čin*. Jen u osob (fysických i právnických) uvedených v § 1 odst. 1 písm. b), c) by bylo lze mluvit o provinění a mohlo by se uvažovat o tom, že – kdyby zřejmě nepřevažovaly účely shora výtčené – má toto [33] opatření povahu odplaty za jejich činy. Bylo by však zcela nelogické postihnouti je právě jen odnětím zemědělského majetku, resp. postihnouti ty zrádce a nepřátele Československé republiky, kteří jsou vlastníky takového majetku. Osobám německé a maďarské národnosti se odnímá zemědělský majetek bez zřetele na to, zda se provinily proti státu nebo ne; toto opatření nepředpokládá u osob německé nebo maďarské národnosti nějaký čin (činnost ve smyslu

§ 3 dekretu), aby bylo lze mluvit o tom, že má být odplatou za takový čin. Váže se prostě ke skutečnosti, že jde o osobu německé nebo maďarské národnosti, jejíž státní nespolehlivost se předpokládá, pokud se nedá dovodit opak z její činnosti uvedené v § 1 odst. 2.

Konfiskace zemědělského majetku podle dekretu č. 12/1945 Sb., která svou povahou je spíše expropriací v tom smyslu, jak tento pojem vykládá Wolff (s. 29), sleduje kromě nového, potřebám společnosti lépe odpovídajícího uspořádání vlastnictví zemědělské půdy (pozemková reforma) snahu odníti zemědělský majetek osobám státně nespolehlivým a převést jej do rukou spolehlivých státních občanů; v tomto směru je *preventivním opatřením v zájmu bezpečnosti státu*. Na této povaze dekretu nemůže měnit nic ani skutečnost, zdůrazněná zde výslovně patrně vzhledem k ustanovení § 109 odst. 2 ústavní listiny,³⁴ že zemědělský majetek se odnímá bez náhrady. [34]

VI.

Resumé

Privilegia exteritoriality požívají podle mezinárodního práva, jehož závaznost se v tomto směru uznává československým právním řádem (s. 8) *hlavy cizích států jako takové*, je však *odmítnouti názor, že by tohoto privilegia požívali i ostatní členové panovnického rodu* (s. 9). Předpokládá se však, že hlava státu je jako taková *uznána státem pobytu* (s. 10). Privilegia exteritoriality požívá hlava státu, i když se zdržuje ve svém vlastním státu (s. 12) a požadavku, že hlava státu mešká na území státu pobytu se souhlasem nebo alespoň nikoli proti vůli státu pobytu, lze sotva přikládat jiný význam než že vstoupení na území cizího státu proti jeho vůli by bylo lze považovati za nepřátelský čin, který by zbavoval hlavu státu tohoto privilegia.

Za splnění předpokladu uznání (třeba mlčky) jako hlavy státu by privilegia exteritoriality požíval v Československu i František Josef II. z Liechtensteinu. Jeho jako držitele fideikomisu lze pokládat za skutečného vlastníka nemovitostí ležících v Československu, jichž vrchní vlastnictví – jak z obsahu spisů lze soudit – náleží panujícímu rodu (s. 9). Proti Františku Josefu II. z Liechtensteinu byla také [35] konfiskace namířena a členové panovnického rodu, kterým ostatně privilegium exteritoriality nepřísluší, jsou jí postiženi jen nepřímo.

Exteritorialita vedle jiných práv zahrnuje i procesní exempci, tj. vynětí z jurisdikce civilních i trestních soudů, i úřadů a orgánů správních (s. 15–17). Protože však jak pro obor civilního řízení soudního, tak i pro obor správního řízení, jest přijímati, že exempce se nevztahuje na nemovitosti osob exteritoriálních (s. 14 a s. 16), *privilegium exteritoriality by bylo překážkou konfiskace zemědělského majetku Františka Josefa II. z Liechtensteinu, jen kdyby bylo lze v konfiskaci spatřovat*

³⁴ Ústavní listina z roku 1920 (z. č. 121/1920 Sb. z. a n.), § 109 odst. 2: „Vývlastnění je možné jen na základě zákona a za náhradu, pokud zákonem není nebo nebude stanoveno, že se náhrada dáti nemá.“

porušení exempce z trestní jurisdikce, ať již by šlo o trestní pravomoc vykonávanou soudy anebo o trestní pravomoc vykonávanou správními úřady nebo orgány.

Exempci z řízení, jímž se deklaruje konfiskace zemědělského majetku podle dekretu č. 12/1945 Sb., nelze opřít o žádný zákonný předpis a *podle vnitrostátního práva není překážky, aby konfiskace byla vztažena i na osoby exteritoriální* (s. 17).

Pro obor mezinárodního práva (veřejného) je především uvést, že původ a účel instituce exteritoriality mluví proti přílišnému rozšiřování tohoto privilegia (s. 11–12).

Aby bylo lze posoudit, zda z hlediska mezinárodního práva by bylo možno v řízení deklarujícím [36] konfiskaci podle dekretu č. 12/1945 Sb., je třeba především uvést, co je podstatou trestního řízení (v širším smyslu).

Podstatou každého trestního řízení je ukládání trestu.

Trestem však lze označit jen *opatření represivní povahy*, odplatu za bezprávný čin (s. 30). *Pod pojem trestu nelze zahrnout opatření preventivní*, která – nemajíce povahu odplaty – sledují zájem ochrany společnosti (odstraněním nebezpečného nebo protiprávního stavu, opatřeními, kterými se předchází nebezpečí, jež by mohlo v budoucnosti vzniknouti apod.). To platí o každém opatření, které pro postiženého představuje újmu, tedy i o konfiskaci. Sleduje-li konfiskace odplatu za bezprávný čin, je trestem a řízení ji vyslovující (třeba jen deklaratorně) by bylo lze v širším smyslu označit za „řízení trestní“, takže privilegium exteritoriality by bylo překážkou jejímu vyslovení. Sleduje-li však konfiskace jiné účely, sleduje-li zejména myšlenku prevence, nelze ji označit za trestní opatření (trest).

Dekret č. 12/1945 Sb. sleduje jednak myšlenku nové pozemkové reformy, snahu po novém rozdělení půdy odpovídajícímu potřebám společnosti, jednak snahu odníti zemědělský majetek osobám státně nespolehlivým a převést jej v zájmu bezpečnosti státu do rukou spolehlivých státních občanů; v tomto směru *je preventivním opatřením* (s. 34). Na této povaze nemění nic ani [37] skutečnost, že zemědělský majetek se odnímá bez náhrady.

Dekret č. 12/1945 Sb. nelze proto označit za „trestní zákon“ a řízení, kterým se konfiskace podle tohoto dekretu deklaruje, nelze označit za „řízení trestní“. *Ani z hlediska mezinárodního práva nelze pokládati konfiskaci podle dekretu č. 12/1945 Sb. za nepřípustnou proti osobám exteritoriálním*, a to ani při nejširším výkladu pojmu trestního řízení.

V Praze dne 22. listopadu 1947

Dr. Jaroslav Šimák v. r.
vrchní odborový rada

Poznámky:

- I) Heyking: *L'exterritorialité, Recueil des cours*, 1925, II, s. 283.
- II) Storch: *Řízení trestní rakouské*, I, 1887, s. 121.
Lohsing: *Österreichisches Strafprozessrecht*, 1932, s. 59.
Miříčka: *Trestní právo procesní*, 1932, s. 30.
Solnař: *Učebnice trestního řízení*, 1946, s. 29.
- III) Frisch: *Der völkerrechtliche Begriff der Exterritorialität*, 1917, s. 41.
- IV) Oppenheim: *Mezinárodní právo* (český překlad), II, 1924, s. 469; Heyking: op. cit., s. 283, Frisch: op. cit., s. 40.
- V) Tak zejména švýcarský autor Meili: *Lehrbuch des internationalen Strafrechts und Strafprozessrechts*, 1910, s. 447.
- VI) Randa: *Právo vlastnické*, 1922, s. 5.
- VII) Heyking: op. cit., s. 283.
- VIII) Holtzendorff: *Handbuch des Völkerrechts*, II, 1887, s. 659; Frisch: op. cit., s. 42 a tam uvedená literatura, Heyking: op. cit., s. 284.
- IX) Holtzendorff: op. cit., s. 659; Heyking: op. cit., s. 286; Frisch: op. cit., s. 42 a tam citovaná literatura a srov. též Liszt–Fleischmann: *Das Völkerrecht*. 1925, s. 187.
- X) Vochoč: Exterritorialita, *Slovník veřejného práva československého*, I, 1929 s. 593.
- XI) Oppenheim: op. cit., II, s. 471; Heyking: op. cit., s. 283.
- XII) Liszt–Fleischmann: op. cit., s. 188.
- XIII) Storch: op. cit., I, s. 121; Miříčka: op. cit., s. 30; Lohsing: op. cit., s. 59; Solnař: op. cit., s. 29; z cizích literatur srov. např. Garraud: *Traité du droit pénal français*, I, 1913, s. 384–385; Kenny: *Outlines of Criminal Law*, 1929, s. 79.
- XIV) Vochoč: op. cit., s. 583.
- XV) Heyking: op. cit., s. 274.
- XVI) Meili: op. cit., s. 444; srov. též Frisch: op. cit., s. 78.
- XVII) Liszt–Fleischmann: op. cit., s. 134.
- XVIII) Heyking: *L'Exterritorialité*. 1889, s. 133.
- XIX) Vochoč: op. cit., s. 583.
- XX) Miříčka: *Trestní právo hmotné*, 1934, s. 33–34; Solnař: *Trestní právo hmotné*, 1947, s. 38–39; Rittler: *Lehrbuch des österreichischen Strafrechts*, I, 1933, s. 178 a literatura tam citovaná.
- XXI) Vochoč: op. cit., s. 583.
- XXII) Heyking: *L'Exterritorialité, Recueil de cours*, 1925, II, s. 274.
- XXIII) Miříčka: *Trestní právo hmotné*, 1934, s. 137; Lammasch–Rittler: *Grundriss des österreichischen Strafrechts*, 1926, s. 2; Rittler: *Lehrbuch des österreichischen Strafrechts*, I, 1933, s. 2; Finger: *Das österreichische Strafrecht*, s. 77.
- XXIV) Srov. zejména Binding: *Die Normen und ihre Übersetzung*, I, 1890, s. 328–333; Garraud: *Traité du droit pénal français*, I, 1913, s. 384–385; Kenny: *Outlines of Criminal Law*, 1929, pozn. na s. 11.
- XXV) Bourquin: Crimes et délits contre la sûreté des États étrangers, *Recueil des cours*, 1927, I, s. 140; Oppenheim: op. cit., s. 499.
- XXVI) Foster: La théorie anglaise du droit international privé, *Recueil des cours*, 1938, III, s. 462; zajímavé je, že autor zde mluví o „konfiskaci“.
- XXVII) Wolff: *Private International Law*, 1945, s. 12.
- XXVIII) Foster: op. cit., s. 527.
- XXIX) Story: *Conflicts of Laws*. 1908, s. 460.
- XXX) Dicey: *Conflicts of Laws*, 1932, s. 23.

- XXXI) Wolff: op. cit., s. 172.
 XXXII) Foster: op. cit., s. 525, definuje trestní zákon jako zákon „qui impose une sanction réprimant un délit“³⁵ spáchaný proti státu.
 XXXIII) Wortley: Problèmes soulevés en droit international privé par la législation sur l'expropriation, *Recueil des cours*, 1939, I, s. 407–410.
 XXXIV) Wortley: op. cit., s. 413.
 XXXV) Foster: op. cit., s. 411 – případ Luther proti Sagor.
 XXXVI) Wolff: op. cit., s. 535, pozn. 1.
 XXXVII) Wortley: op. cit., s. 413.
 XXXVIII) Wortley: op. cit., s. 401.
 XXXIX) Wortley: op. cit., s. 413.
 XL) Foster: op. cit., s. 462.
 XLI) Wolff: op. cit., s. 535–538.

Dodatek

k posudku o postavení Liechtensteinů v tuzemském konfiskačním řízení (dekret č. 12/1945 Sb.) z hlediska mezinárodního a vnitrostátního práva trestního z 22. listopadu 1947³⁶

K otázce, zda lze v konfiskaci zemědělského majetku, jenž je ve vlastnictví právnických osob, spatřovati vzhledem k ustanovení § 1 odst. 1 písm. b) dekretu č. 12/1945 Sb. v souvislosti s ustanovením § 3 odst. 1 písm. b) tohoto dekretu, resp. vzhledem k ustanovení § 1 odst. 1 písm. c) tohoto dekretu spatřovati trestní opatření (v širším smyslu), třeba uvést:

Jak v posudku z 22. listopadu 1947 bylo uvedeno (s. 31), je pro posouzení normy jako „trestního zákona“ rozhodný účel normy. Jen tam, kde norma sleduje „odplatu“, kde jde o ustanovení povahy represivní, lze mluvit o normě trestní (srov. s. 25 a 33). Tam však, kde norma sleduje účely prevence, nelze mluvit o normě trestní (s. 34). Jak se v posudku dokazuje (s. 32 a násl.), dekret č. 12/1945 Sb. sleduje jednak nové spravedlivější uspořádání vlastnictví k půdě, jednak sleduje ten účel, aby půda byla v rukou osob, jejichž státní [1] spolehlivost je nad veškerou pochybnost. Trest je odplata za bezprávný čin (s. 33) a jen u osob uvedených v § 1 odst. 1 písm. b) a s určitou výhradou i u osob uvedených v § 1 odst. 1 písm. c) by bylo lze mluvit o provinění a mohlo by se uvažovat o tom, že (jak na s. 33 je zdůrazněno) – *kdyby zřejmě nepřevažovaly účely shora vytčené* – má toto opatření povahu odplaty za činy těchto fyzických nebo právnických osob. Zároveň ovšem bylo zdůrazněno, že by bylo zcela *nelogické postihnout tyto osoby právě jen odnětím zemědělského majetku, resp. postihnout ty zrádce a nepřátele Československé republiky, kteří jsou vlastníky takového majetku*. Tam, kde zákonodárce chce *trestati* osoby, které

³⁵ „...který ukládá sankci postihující delikt...“ (fr.).

³⁶ Český strojopisný originál: NA, f. Ministerstvo zemědělství II – 9. odbor – neuspořádané dodatky (8 s., signováno). Přepsal a přeložil D. Marhold, edičně připravili O. Horák, D. Marhold a F. Trauttmansdorff.

se hrubě provinily proti státu nebo národu konfiskací jmění nebo jeho části, nečiní rozdíl, jde-li o majetek nemovitý nebo majetek movitý (srov. § 13 písm. a/ dekretu presidenta republiky z 1. února 1945, č. 2 Úř. věst. čsl., jehož ustanovení bylo převzato v § 14 písm. c/ dekretu z 19. června 1945, č. 16 Sb. – retribuční dekret).³⁷

Pokud však jde o právnické osoby, je třeba vzít v úvahu ještě tyto skutečnosti:

Jak bylo uvedeno v posudku (s. 23) je zásada kolektivní trestní odpovědnosti cizí našemu trestnímu právu, a to nejen soudnímu právu trestnímu, ale i správnímu právu trestnímu. Zásada, že trest postihuje viníka, je v našem právu uznávána důsledně. Kdyby však konfiskace podle dekretu č. 12/1945 Sb. měla být považována za „odplatu“ za bezprávný čin, znamenalo by to, že [2] pokud konfiskace postihuje právnickou osobu – činí se zde „trestně“ odpovědný subjekt od viníka rozdílný, protože konfiskace by postihla právnickou osobu rozdílnou od té osoby nebo těch osob, které se dopustily jednání uvedeného v § 1 odst. 1 písm. c), resp. v § 3 odst. 1 písm. b). Zákonodárce by se zde dopouštěl nelogičnosti, že osobu provinivší se by ponechával bez trestu a trestem by stíhal osobu (právnickou), které by po případě nebylo lze přičítati žádné zavinění.

Důvod, proč zákonodárce vedle osob německé a maďarské národnosti uvádí zvláště právnické osoby, jejichž správa úmyslně a záměrně po případě záměrně a aktivně sloužila německému vedení války nebo fašistickým a nacistickým účelům, lze spatřovati v těchto skutečnostech: u osob fyzických je otázka národnosti celkem jasná, naproti tomu u osob právnických není kritéria, podle něhož by bylo možno osobu právnickou označiti za „osobu německé nebo maďarské národnosti“ (pokud u kolektivních osob lze vůbec mluvit o národnosti ve smyslu etnickém a v tomto smyslu pro obor uvedeného dekretu řeší otázku národnosti Nejvyšší správní soud – srov. nález z 11. dubna 1947, č. 866/46-4 Boh. adm. 1598³⁸). Bylo proto nutné hledat jiné kritérium, podle něhož právnickou osobu lze považovati za státně nespolehlivou, takže je nežádoucí z hlediska bezpečnosti státu, aby měla ve svém vlastnictví nemovitosti. V této souvislosti je třeba všimnout si ustanovení § 2 dekretu č. 5/1945 Sb. ve spojení s § 5 tohoto dekretu. § 2 tohoto dekretu mluví jen o osobách *státně nespolehlivých*, na rozdíl od § 1 odst. 1 písm. b) a § 3 odst. 1 dekretu č. 12/ [3] 1945 Sb., který mluví o *zrádcích a nepřátelích Československé republiky*. Přitom však § 5 dekretu č. 5/1945 Sb. vymezuje pojem osoby státně nespolehlivé, pokud jde o osobu právnickou stejně nebo v podstatě stejně jako § 3 písm. b) nebo § 1 odst. 1 písm. c) dekretu č. 12/1945 Sb. Nelze pochybovat, že právě *státní nespolehlivost* těchto právnických osob je i v případě dekretu č. 12/1945 Sb. důvodem, proč se těmto osobám odnímá zemědělský majetek.

³⁷ K retribučním srov. NĚMEČKOVÁ, Daniela a kol. *Lidová spravedlnost. Mimořádné lidové soudy v letech 1945–1948*. Praha: Auditorium, 2017, a PAŽOUT, Jaroslav, PORTMANN, Kateřina (eds.). *Spravedlnost, nebo pomsta? Potrestání válečných zločinců, kolaborantů a zrádců po 2. světové válce v Československu*. Praha: Ústav pro studium totalitních režimů, 2022.

³⁸ HONS, Antonín. *Bohuslavova sbírka nálezů Nejvyššího správního soudu ve věcech administrativních*. [Bohuslav's Sammlung der Erkenntnisse des Obersten Verwaltungsgerichts in Verwaltungssachen]. Jg. XXVIII. 1947. Praha: V. Tomsa, 1948, S. 276–280.

Ani v konfiskaci zemědělského majetku právnických osob podle dekretu č. 12/1945 Sb. nelze spatřovat opatření trestní. Jde o opatření preventivní, nutné v zájmu bezpečnosti státu.

I kdyby však bylo možné v konfiskaci zemědělského majetku právnických osob podle § 1 odst. 1 písm. c) nebo § 1 odst. 1 písm. b) ve spojení s § 3 odst. 1 písm. b) dekretu č. 12/1945 Sb. spatřovat opatření trestní, bylo by to při přijetí konstrukce, že vlastníkem liechtenšteinských statků není František Josef II. jako panující kníže liechtensteinský, nýbrž panující rod liechtensteinský jako korporace, nerozhodné pro otázku přípustnosti konfiskace z hlediska mezinárodního práva, resp. z hlediska exterritoriality. Privilegia exterritoriality by (za splnění ostatních předpokladů) požíval František Josef II. jako hlava státu jen pro svou osobu (s. 35), nikoli však korporace, kterou představuje panující rod liechtensteinský. O nějaké exterritorialitě panujícího rodu (a zde by šlo o trestní opatření proti korporaci, nikoli proti hlavě státu) nemůže být řeči. Kdyby se [4] připustilo, že majetek panovnického rodu – korporace – nelze postihnout konfiskací (a v tomto případě máme na mysli konfiskaci jako skutečný trest) jen proto, že členem panovnického rodu je exterritoriální osoba, vedlo by to k závěrům absurdním. Skutečnost, že vlastníkové právo je omezeno nějakým věcným právem exterritoriální osoby, by při důsledném uplatnění zásady zde zmíněné činila nemožným postihnouti vlastníka konfiskací majetku; ba při důsledném uplatnění této zásady bychom musili dojít k závěru, že konfiskací majetku nelze postihnout ani osobu, jejímž věřitelem je osoba požívající práva exterritoriality, protože by se konfiskace dotýkala nepřímě práv takové osoby. Nelze přehlížeti, že při přijetí konstrukce shora zmíněné by konfiskace byla namířena proti korporaci (panovnickému rodu), tedy jinému subjektu než proti osobě požívající exterritoriality.

Jiná je ovšem otázka, zda – bez ohledu na to, že panovnickému rodu jako takovému nelze přiznat exterritorialitu – jsou splněny zákonné podmínky pro konfiskaci liechtensteinského zemědělského majetku, kdyby se vycházelo z předpokladu (ovšem nesprávného), že skutečným vlastníkem těchto statků je liechtensteinský panovnický rod.

Podle § 1 dekretu č. 12/1945 Sb. se konfiskuje bez náhrady zemědělský majetek osob německé nebo maďarské národnosti, zrádce a nepřátel republiky a – § 1 odst. 1 písm. c) – „akciových a jiných společností a korporací, jejichž správa úmyslně a záměrně sloužila německému vedení války nebo fašistickým a nacistickým účelům.“ Pojem zrádce a nepřítele národa, pokud jde o právnické osoby je v § 3 odst. 1 písm. b) vymezen podobně jako v § 1 odst. 1 písm. c). [5]

Není celkem pochybnosti o tom, že při moderním způsobu vedení války slouží nepřátelskému vedení války každá podpora nepřítele za války a že také pojem „fašistických a nacistických účelů“ je velmi široký, takže pod něj lze nepochybně podřadit např. vše, co sloužilo odnárodňovacím snahám nepřítele apod.

Pochybná je však otázka, co jest rozuměti „správou“ právnické osoby, resp. kam až sahá odpovědnost právnické osoby za jednání této správy a otázka, co jest rozuměti pod pojmem „záměrně“, resp. zda užitím slov „úmyslně a záměrně“ v § 1 odst. 1

písm. c) dekretu chtěl zákonodárce vyjádřit něco jiného než slovy „záměrně a aktivně“ v § 3 odst. 1 písm. b).

Nejvyšší správní soud v nálezu z 5. února 1947, č. 412/45-6 (Boh. adm. 1540³⁹) se zabýval výkladem „správy“ právnické osoby podle § 5 dekretu č. 5/1945 Sb., kde jest slova „správy“ užitá ve stejném smyslu jako v § 1 odst. 1 písm. c) a § 3 odst. 1 písm. b) dekretu č. 12/1945 Sb. a došel k závěru, že „správou právnické osoby ... nelze rozuměti, kteréhokoliv činitele, účastného při výkonu správy, nýbrž jen onen orgán právnické osoby, jenž podle jejího statutu je povolán, aby tvořil její vůli a navenek ji zastupoval“. Nestačí např. že ředitel cukrovaru, podniku akciové společnosti, který byl členem správní rady, projevoval snahu sloužit německému vedení války a nacistickým účelům. Podle názoru Nejvyššího správního soudu je myšlenka zákonodárce prostá: jen ono jednání může právnické osobě vtisknout povahu osoby státně nespolehlivé, kte-[6]ré jest uznati za jednání společnosti jakožto projev její vůle. Vůli právnické osoby však netvoří podle právního řádu každý orgán nebo činitel účastný na správě právnické osoby nebo jejího majetku, nýbrž jen onen, jenž podle pravidel určujících vznik, trvání a působnost právnické osoby jest k tomu, jak se praví statutárně povolán. Pod pojem „správy“ ve smyslu tohoto zákonného ustanovení by tedy nepochybně nebylo lze podřaditi jednání úředníků liechtensteinské správy statků.

Pokud pak jde o užití slova „záměrně“, lze stěžít tvrditi, že má jiný obsah než slova „úmyslně a záměrně“, resp. že zákonodárce užitím slov „úmyslně a záměrně“ v § 1 odst. 1 písm. c) chtěl vyjádřiti něco jiného než slovy „záměrně a aktivně“ v § 3 odst. 1 písm. b) dekretu č. 12/1945 Sb.

Již podle gramatického výkladu lze pojem „záměrně“ stavěti na roveň pojmu „úmyslně“. Váša-Trávníček v *Slovníku jazyka českého* klade rovnítko mezi záměr a úmysl.⁴⁰

Pokud jde o pojem úmyslu, je třeba uvést, že jsou v něm obsaženy dvě složky. Složka představová (představa výsledku) a složka volní (vůle přivoditi určitý výsledek). V citovaném rozhodnutí Nejvyššího správního soudu Boh. adm. 1598 zdůrazňuje se právě *volní* stránka jednání, které je rozhodné pro kvalifikaci právnické osoby jako osoby státně nespolehlivé, a tedy též vzhledem k tomu, co uvedeno, jako zrádce a nepřítel republiky (srov. slova [7] „jednání společnosti jako projevu její vůle, vůli právnické osoby však netvoří...“). Nejvyšší správní soud zde tedy zdůrazňuje právě tu složku, která charakterizuje úmysl jako takový.

Lze proto míti za to, že i ve smyslu § 3 odst. 1 písm. b) lze za zrádce a nepřátele Československé republiky považovat z právnických osob ty, *jejichž správa úmyslně sloužila* německému nebo maďarskému vedení války nebo fašistickým a nacistickým účelům, přičemž pod *pojem správy lze podřaditi jen takový orgán právnické osoby, jenž podle jejího statutu je povolán, aby tvořil její vůli a na venek ji zastupoval*.

V Praze dne 30. ledna 1948

Jar. Šimák

³⁹ Op. cit. in Anm. 32, S. 78–92.

⁴⁰ VÁŠA, Pavel, TRÁVNÍČEK, František. *Slovník jazyka českého*. 3. vyd. Praha: Fr. Borový, 1946, passim.

11 GUTACHTEN VON JOSEF BUDNÍK UND JAROSLAV ŠIMÁK (NOVEMBER 1947 UND JANUAR 1948)

Mit der Frage der staatlichen Eingriffe in das Vermögen der Liechtenstein in der Tschechoslowakei befassten sich ausführlich die Mitarbeiter des Justizministeriums Doz. JUDr. Josef Budník (* 1903), Leiter der Abteilung für internationales Recht, und JUDr. Jaroslav Šimák (* 1906), Leiter der Abteilung für Strafgesetzgebung.

Die Gutachten wurden von einer interministeriellen Sonderkommission (bestehend aus Vertretern des Landwirtschafts-, des Justiz-, des Innen- und des Außenministeriums) in Auftrag gegeben, um die Konfiskation von landwirtschaftlichem Eigentum vor dem Obersten Verwaltungsgerichtshof und möglicherweise vor dem Ständigen Internationalen Gerichtshof in Den Haag zu verteidigen. In einer Sitzung der Kommission am 19. August 1947 unter dem Vorsitz von J. Michl wurden eine Reihe strittiger Fragen ausgemacht, für deren Analyse die oben genannten Ministerien Experten vorschlagen sollten. Während sich Budník auf die Beurteilung der Konfiskation aus der Sicht des internationalen Privatrechts konzentrieren sollte, sollte Šimák sie aus der Sicht des internationalen Strafrechts beurteilen.¹ Die Gutachten wurden anschließend bei der Ausarbeitung eines Nachtrags zur Gegenschrift des Landesnationalausschusses in Brünn berücksichtigt, der im Juni 1948 vom Landwirtschaftsministerium fertiggestellt wurde.²

Die Originale der Hauptgutachten sind wahrscheinlich nicht mehr erhalten (nach Fertigstellung wurden sie an JUDr. Jaroslav Michl, Abteilungsleiter im Landwirtschaftsministerium, geschickt). Während von Budníks Gutachten vom 15. November 1947 (105 S. und 3 nicht paginierte Beilagen) aufgrund seines Umfangs nur das Résumé (5 S.) veröffentlicht wird, wird im Fall von Šimák das gesamte Gutachten vom 22. November 1947 (38 S.) sowie sein Nachtragsgutachten vom 30. Januar 1948 (8 S.) abgedruckt.

Budník gliederte das Gutachten (einschließlich des Résumés) in fünf Teile, wobei er sich insbesondere Fragen des internationalen Rechts widmete. In der Frage

¹ Hierzu vgl. NA, F. Ministerstvo spravedlnosti, Kart. 1700. Siehe auch die Einführungsstudie von V. Horčíčka, S. 164–165, und weiter HORČIČKA, Václav. Die Enteignungen von liechtensteinischem Vermögen in der Tschechoslowakei 1945–1948. In: HORČIČKA, Václav, MARXER, Roland. *Liechtenstein und die tschechoslowakischen Konfiskationen von 1945. Vom Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart*. Vaduz: HVFL, 2013, S. 100–102.

² Vgl. NA, NSS, Praha, Kart. 534, Sign. 244/1946, Zusatz zur Gegenschrift des Landesnationalausschusses in Brünn, Az. 37.245/48-IX/Z1, 20. Juni 1948. 45 S.

der Rezeption des Gesetzes Nr. 15/1893 RGBl. kam er – im Unterschied zu J. Sedláček (1928) und F. Weyr (1945),³ aber ähnlich wie der Oberste Gerichtshof in den Jahren 1928 und 1929 – zu dem Schluss, dass das genannte Gesetz nicht Teil der tschechoslowakischen Rechtsordnung geworden sei.⁴

Im Jahr 1956, als er bereits als Arbeiter tätig war, erstellte er für das Studieninstitut des Finanzministeriums ein umfangreiches Gutachten mit dem Titel *Náhra-da škod způsobených válečnými událostmi a obětím nacismu* (Entschädigung für Kriegsschäden und Opfer des Nationalsozialismus).⁵

Šimák gliederte das Gutachten in sechs Teile (einschließlich der Zusammenfassung). Dabei bemühte er sich vor allem nachzuweisen, dass das Dekret Nr. 12/1945 Slg. keinen strafrechtlichen Charakter besitzt und dass die Konfiskation des Vermögens des regierenden Fürsten Franz Josef II. nicht im Widerspruch zum Völkerrecht steht.

11.1 Gutachten von Josef Budník (15. November 1947)⁶

Gutachten

über die Rechtsstellung von Franz Josef II. von und zu Liechtenstein im Konfiskationsverfahren gemäß dem Dekret des Präsidenten der Republik Nr. 12/1945 Slg. aus der Sicht des internationalen Rechts

Inhalt:

- I. Bisheriger Sachverhalt
- II. Die Konfiskation des landwirtschaftlichen Besitzes der Liechtenstein aus Sicht des internationalen Rechts
 - 1) Die völkerrechtliche Verantwortung des Staates
 - 2) Die These der Liechtenstein
 - A) Die völkerrechtliche Bedeutung der „Hausgesetze“ der liechtensteinischen Dynastie

³ Siehe Dokument Nr. 1, Anm. 2.

⁴ Vgl. HORÁK, Ondřej, TRAUTTMANSNDORFF, Ferdinand et al. *Lichtenštejnové v Československu a jejich právní postavení (1918–1938). Edice posudků a memorand. Die Liechtenstein in der Tschechoslowakei und ihr rechtlicher Status (1918–1938). Edition von Gutachten und Memoranden.* Praha: Wolters Kluwer ČR, 2024, S. 475 ff.

⁵ Srov. KUKLÍK, Jan. Akce „N“ a československé majetkoprávní nároky vůči Spolkové republice Německo 1955–1959 [Die Aktion „N“ und die eigentumsrechtlichen Ansprüche der Tschechoslowakei gegenüber der Bundesrepublik Deutschland 1955–1959]. In: *Odsun Němců z Československa 65 let poté*. Brno: Centrum pro studium demokracie a kultury, 2012, S. 127, 130 und 133.

⁶ Tschechische maschinenschriftliche Abschrift: NA, F. Ministerstvo zemědělství II – 9. odbor – ungeordnete Zusätze (105 S., 3 Anhänge, unsigniert); tschechische maschinenschriftliche Abschrift des Résumé (5 S.); NA, F. Ministerstvo spravedlnosti, Kart. 1700. Übertragen von B. Švejnová, die Übersetzung stammt von T. Krzenek und D. Marhold, die Edition besorgten O. Horák a D. Marhold.

- 1) Die liechtensteinische Verfassung
- 2) Die liechtensteinischen „Hausgesetze“
- B) Die rechtliche Stellung des regierenden Fürsten und Regenten von Liechtenstein in Liechtenstein und in der Tschechoslowakei
 - 1) Die rechtliche Stellung in Liechtenstein
 - 2) Die rechtliche Stellung in Österreich
 - 3) Die rechtliche Stellung in der Tschechoslowakei
 - Das Eigentum des liechtensteinischen Familienbesitzes in Liechtenstein
 - Das Eigentum des liechtensteinischen Familienbesitzes in der Tschechoslowakei
- C) Das internationale Recht über das Grundeigentum von Ausländern, insbesondere von ausländischen Staatsoberhäuptern
 - 1) Allgemeiner Überblick
 - 2) Das Grundeigentum von Ausländern im Allgemeinen
 - 3) Das Grundeigentum des Staatsoberhauptes eines ausländischen Staates
- D) Enteignung und Konfiskation von Grundeigentum von Ausländern
 - 1) Allgemeiner Überblick
 - 2) Präzedenzfälle aus der diplomatischen Praxis
 - 3) Die Rechtsprechung der internationalen Schiedsgerichte
 - 4) Die Relevanz von Präzedenzfällen für den zu prüfenden Fall
- E) Der Entlastungsgrund des Notstands (das so genannte Grundrecht auf Selbsterhaltung)
- F) Die rechtliche Verpflichtung der tschechoslowakischen Staatsorgane zur Anwendung der Normen des internationalen Rechts
 - 1) Allgemeiner Überblick
 - 2) Die tschechoslowakischen Vorschriften zur Anwendung des internationalen Rechts
- G) Die Dekrete Nr. 12 und 28/1945 Slg. aus der Sicht des internationalen Rechts
 - 1) Das Dekret Nr. 12/1945 Slg.
 - 2) Das Dekret Nr. 28/1945 Slg.
 - 3) Die Bewertung der Dekrete Nr. 12 und 28/1945 Slg. unter dem Gesichtspunkt des internationalen Rechts
- H) Die Konfiskation des landwirtschaftlichen Besitzes der Liechtenstein aus der Sicht des internationalen Rechts
 - 1) Die Regeln zur Lösung eines internationalen Streits
 - 2) Die Konfiskation des landwirtschaftlichen Besitzes der Liechtenstein aus der Sicht des internationalen Rechts
 - 3) Mögliche Rechtsfolgen einer internationalen rechtswidrigen Handlung

III. Anmerkungen zu den völkerrechtlichen Argumenten Liechtensteins im bisherigen Verwaltungsverfahren

- 1) Die privilegierte Stellung Liechtensteins auf dem Gebiet des Sachenrechts
- 2) Die Norm zur Rechtsstellung ausländischer Eigentümer, insbesondere ausländischer Staatsoberhäupter in Enteignungsverfahren
- 3) Der Vorrang des internationalen Rechts vor dem tschechoslowakischen Recht

IV. Allgemeine Hinweise zum weiteren Vorgehen bei der Konfiskation des landwirtschaftlichen Besitzes der Liechtenstein

- 1) Der Friedensvertrag mit Ungarn
- 2) Das tschechoslowakisch-schweizerische Protokoll Nr. 2 über die schweizerischen Interessen, welche durch die Vorschriften und Maßnahmen über die Errichtung der Nationalverwaltung und über die Konfiskationen vom 18. Januar 1947 berührt wurden

V. Résumé

Anhang I. Aus der Geschichte der Liechtenstein

Anhang II. Übersicht über einige Handelsverträge mit einer Enteignungsklausel

Anhang III. Zusammenfassung der Enteignungsbestimmungen in den Verfassungen bestimmter Staaten

V. Résumé

A) Die rechtliche Stellung des regierenden Fürsten und Regenten von Liechtenstein in der Tschechoslowakei

Franz Josef II. von und zu Liechtenstein, den liechtensteinischen Verfassungs- und Dynastiegesetzen zufolge Regent der herrschenden Dynastie und Haupt des liechtensteinischen Staates, ist in der Tschechoslowakei Privateigentümer von Liegenschaften, da

- 1) die liechtensteinischen „Hausgesetze“ in der Tschechoslowakei nicht gelten, zumal das Gesetz Nr. 15/1893 RGBl., welches die Realisierung des österreichisch-liechtensteinischen internationalen Rechtsverhältnisses regelte, mit dem Untergang des österreichisch-ungarischen Staates seine Gültigkeit einbüßte und in die tschechoslowakische Rechtsordnung nicht durch das Gesetz Nr. 11/1918 Slg. d. G. u. V. aufgrund seiner Unvereinbarkeit mit der Existenz und der Eigenständigkeit des neuen tschechoslowakischen Staates sowie mit dem Ziel der Übernahmebestimmung dieses Gesetzes übernommen wurde;
- 2) nach der Beseitigung des Familienfideikommiss` durch das Gesetz Nr. 179/1924 Slg. d. G. u. V. wurde der liechtensteinische Grundbesitz zum Privateigentum des regierenden Fürsten, beschränkt lediglich durch die fideikommissarische Substitution.

B) Die Rechtsstellung des regierenden Fürsten und liechtensteinischen Regenten gemäß internationalem Recht

Franz Josef II. von Liechtenstein genießt für sein Grundeigentum im Inland nicht die Exterritorialität und ist in dieser Hinsicht auf eine Stufe mit jedem anderen Ausländer gestellt, da nach [101] dem gängigen internationalen Recht

- 1) das Haupt eines fremden Staates nicht von der Tragweite der Gültigkeit privatrechtlicher Vorschriften über den Erwerb und die Vermehrung von Grundbesitz ausgenommen ist;
- 2) das Dekret Nr. 12/1945 Slg. keine Strafmaßnahme darstellt, die gegen exterritoriale Personen unzulässig ist;
- 3) das Grundeigentum von Ausländern im Inland ausnahmslos durch die inländische Rechtsordnung geregelt wird.

C) Das Grundeigentum von Ausländern

- 1) Der Staat ist nach dem allgemeinen internationalen Recht verpflichtet, auf seinem Territorium ansässigen Ausländern minimale, ihnen den Lebensunterhalt sichernde Rechte, Freiheiten und Eigentum zuzuerkennen; das internationale Recht kennt keine ausführlichen Bestimmungen über den Inhalt dieser minimalen Rechte.

Es gilt die allgemeine Norm des internationalen Rechts, der zufolge

- a) die Enteignung von Grundbesitz von Ausländern für einen öffentlichen gemeinnützigen Zweck, den unbestritten die Bodenreform darstellt, gestattet ist;
- b) diskriminierende Enteignungsmaßnahmen, die gegen Ausländer als solche gerichtet sind, nicht zulässig sind.
- 2) Die Gültigkeit der Gewohnheitsnorm, die eine Enteignung des Grundbesitzes von Ausländern ohne Entschädigung verbieten würde, auch wenn sie unter den gleichen Bedingungen wie bei eigenen Staatsangehörigen verläuft, ist problematisch.
- 3) Die zwischenstaatliche Praxis, internationale Schiedsgerichte und ein größerer Teil der Autoren sind der Ansicht, dass die durch die zivilisierten Nationen anerkannten allgemeinen Grundsätze des Rechts, die eine Enteignung des Grundbesitzes von Ausländern aus Gründen des öffentlichen Gemeinwohls nur gegen eine entsprechende Entschädigung zulassen.

Ein kleinerer Teil der Autoren ist der Auffassung, dass derartige Grundsätze nicht als allgemein gültig betrachtet werden können, da sie durch die Vorschriften einiger staatlicher Behörden, die eine entschädigungslose Enteignung gestatten, sowie die legislative Praxis der Staaten, die eine Bodenreform durchführten und dabei auch [102] Ausländer ohne Entschädigung oder gegen eine geringfügige Entschädigung enteigneten.

- 4) Der tschechoslowakische Staat könnte Normen hinsichtlich einer exkulpierten Bedeutung mit Blick auf einen Notstand oder einen Selbsterhaltungsakt

zulassen. Die Frage, ob ein internationales Schiedsgericht den Zustand nach dem Münchner Abkommen als Notstand beurteilen oder ob es im positiven Falle eine Verantwortung des tschechoslowakischen Staates für Ausländern zugefügte Schäden ausschließen würde, muss als strittig bezeichnet werden.

D) Die Pflicht der tschechoslowakischen Staatsorgane internationales Recht anzuwenden

Die dualistische, monistische innerstaatliche und die monistische internationale Erklärung des Verhältnisses zwischen internationalem und innerstaatlichem Recht treffen ungeachtet der Heterogenität des Ausgangspunktes in der Feststellung zusammen, dass die Normen des internationalen Rechts nicht ipso facto ein Bestandteil des Staatsrechts sind und dass sie nach deren Übernahme in vorgeschriebener Weise zu einer Norm des Staatsrechtes (durch Transformation oder Rezeption) werden.

Die tschechoslowakischen Verwaltungsorgane sollen bei ihrer Regelung nach den Normen des tschechoslowakischen Rechts und gemäß internationalem Recht nur vorgehen, sofern sie zu einem Bestandteil des tschechoslowakischen Rechts wurden.

E) Die Dekrete Nr. 12 und 28/1945 Slg. aus der Sicht des internationalen Rechts

Das Dekret Nr. 12/1945 Slg. wurde für die Zwecke der Bodenreform im Rahmen der ausschließlich legislativen Kompetenz des tschechoslowakischen Staates, die das internationale Recht anerkennt, erlassen; es verfährt ebenso mit den fremden Staatsangehörigen der deutschen oder ungarischen Nationalität wie mit tschechoslowakischen Staatsangehörigen derselben Nationalität und enthält keine gegen Ausländer [103] als solche gerichteten Bestimmungen. Es widerspricht daher nicht dem allgemeinen internationalen Recht.

Eine entschädigungslose Konfiskation des Grundbesitzes von Ausländern widerspricht hingegen der bislang üblichen Auslegung der allgemeinen Grundsätze des durch die zivilisierten Nationen anerkannten Rechts.

F) Die Konfiskation des liechtensteinischen landwirtschaftlichen Besitzes aus der Sicht des internationalen Rechts

Die Anwendung des Dekrets Nr. 12/1945 Slg. auf den landwirtschaftlichen Besitz Franz Josefs II. von Liechtenstein widerspricht nicht dem allgemeinen internationalen Recht, zumal

- 1) dessen deutsche Nationalität festgestellt wurde, die als solche einen ausreichenden Grund zur Anwendung des Dekrets darstellt, gerade angesichts der Tatsache, dass der Besitz eines derart umfangreichen Grundbesitzes den Deutschen die Germanisierungsabsichten stärkte und für die Zukunft die Möglichkeit der Bildung neuer Brennpunkte antistaatlicher Tätigkeit belässt,
- 2) es keine gewöhnlichen oder vertraglichen internationalen Normen gibt, die einer Enteignung für die Zwecke einer Bodenreform des privaten Grundbesitzes des Hauptes eines fremden Staates verbietet;

- 3) das Konfiskationsdekret Nr. 12/1945 Slg. keine strafrechtliche Maßnahme darstellt, die dem gewöhnlichen internationalen Recht zufolge gegen das Haupt eines anerkannten fremden Staates ausgeschlossen ist;
- 4) ein Dekret benutzt wurde, das nicht zwischen Ausländern und Staatsangehörigen unterscheidet.

Die Anwendung des Dekrets Nr. 12/1945 Slg. auf den liechtensteinischen Besitz widerspricht hingegen der gängigen Auslegung allgemeiner Grundsätze des durch die zivilisierten Nationen anerkannten Rechts, das nach dem Prinzip der Unverletzlichkeit [104] des Privateigentums und des Respekts der erworbenen Rechte in der Zeit des Friedens keine entschädigungslose Enteignung von Ausländern gestattet, auch wenn dies unter den gleichen Bedingungen wie bei den eigenen Staatsangehörigen geschieht.

Gegen die Richtigkeit der Feststellung einer Gültigkeit derartiger allgemeiner Grundsätze des Rechts können lediglich gegen deren Allgemeinheit gerichtete Einwände vorgetragen werden. Auch wenn freilich die Richtigkeit dieser Feststellung anerkannt sein müsste, ließe sich einwenden, dass die Konfiskation aus Selbsterhaltungsgründen unabdingbar war. Ein Erfolg freilich derartiger [Bemühungen] kann durch uns nicht garantiert werden.

Prag, den 15. November 1947

Univ.-Dozent Dr. Josef Budník m. p.

11.2 Gutachten von Jaroslav Šimák (22. November 1947 und 30. Januar 1948)

Gutachten über die Stellung der Liechtenstein im innerstaatlichen Konfiskationsverfahren (Dekret Nr. 12/1945 Slg.) aus der Sicht des internationalen und innerstaatlichen Strafrechts⁷

Inhalt:

- I. Sachverhalt
- II. Exterritoriale Personen
- III. Umfang der Exterritorialität
- IV. Strafgesetz
- V. Die Natur des Dekrets Nr. 12/1945 Slg.
- VI. Résumé

⁷ Tschechische maschinenschriftliche Abschrift: NA, F. Ministerstvo zemědělství II – 9. odbor – ungeordnete Ergänzungen (38 S.). Übertragen von D. Marhold, die Übersetzung stammt von D. Marhold, die Edition besorgten O. Horák, D. Marhold und F. Trauttmansdorff.

I.

Sachverhalt

Mit Bescheid des Landwirtschaftsministeriums vom 13. Juli 1945, Az. 23.255/V/1/1945,⁸ wurde gemäß § 3 und § 7 Abs. 1 lit. g) des Dekrets Nr. 5/1945 Slg.⁹ die nationale Verwaltung über alle Unternehmen (Betriebe) und sonstigen Vermögenswerte von Franz Josef II., dem regierenden Fürsten von Liechtenstein, eingeführt.¹⁰

Durch Kundmachung des Bezirksnationalausschusses in Olmütz vom 31. Juli 1945, Nr. 470 Präs., wurde Franz Josef II. von Liechtenstein als Person deutscher Nationalität bezeichnet, deren Vermögen der Konfiskation gemäß § 1 des Dekrets Nr. 12/1945 Slg. unterliegt. Dies geschah gleichzeitig auch durch Kundmachung des Bezirksnationalausschusses in Göding Nr. 9019-X, verkündet am 1. August 1945 in Göding.

Gegen die Konfiskationskundmachungen legte Franz Josef II. von Liechtenstein durch seinen Rechtsvertreter Dr. Emil Sobička,¹¹ Rechtsanwalt in Prag, Berufung (Beschwerde) und Antrag auf Ausnahme von der Konfiskation gemäß § 1 Abs. 2 des Dekrets [1] Nr. 12/1945 Slg. ein.¹² Mit Bescheid des Landesnationalausschusses in Brünn vom 16. Januar 1946, Az. 86/VIII-26/46, wurde die Berufung (Beschwerde) abgewiesen. Gegen den Bescheid des Landesnationalausschusses in Brünn wurde Beschwerde beim Obersten Verwaltungsgericht in Prag eingelegt, über die bisher nicht entschieden wurde.

Obereigentümer¹³ des landwirtschaftlichen Vermögens in der ČSR, das Gegenstand der Konfiskation ist, ist das regierende Haus Liechtenstein, das im Sinne des Familienvertrages¹⁴ als Korporation organisiert ist. Nutzungseigentümer ist Franz Josef II. von Liechtenstein.

⁸ Es geht um den Bescheid des Landwirtschaftsministeriums Az. 20.037/V/1/1945 vom 26. Juni 1945 über die Verhängung der Nationalverwaltung und Ernennung eines Nationalverwalters.

⁹ Dekret Nr. 5/1945 Slg., über die Ungültigkeit einiger vermögensrechtlicher Handlungen aus der Zeit der Unfreiheit und über die nationale Verwaltung der Vermögenswerte von Deutschen, Ungarn, Verrätern und Kollaborateuren sowie einiger Organisationen und Anstalten.

¹⁰ Franz Josef II., * 16. August 1906 auf Schloss Frauental, † 13. November 1989 in Grabs. Regierende Fürst von Liechtenstein (1938–1989).

¹¹ Emil Sobička, 1. September 1906 in Prag, † 17. Januar 1990. Advokat in Prag, Neffe von F. Weyr. Eingehender hierzu: JUŘÍK, Pavel. *Život v právu i v bezpráví. JUDr. Emil Sobička a profesor František Weyr* [Ein Leben im Recht und im Unrecht. JUDr. Emil Sobička und Professor František Weyr]. [Kolín]: Historický spolek Liechtenstein, 2017.

¹² Dekret des Präsidenten Nr. 12/1945 Slg., über die Konfiskation und beschleunigte Verteilung des Landwirtschaftsvermögens der Deutschen, Ungarn, sowie auch Verräter und Feinden des tschechischen und slowakischen Volkes.

¹³ Vgl. § 357 ABGB: „Wenn das Recht auf die Substanz einer Sache mit dem Rechte auf die Nutzungen in einer und der selben Person vereinigt ist, so ist das Eigentumsrecht vollständig und ungeteilt. Kommt aber Einem nur ein Recht auf die Substanz der Sache; dem Andern dagegen nebst einem Rechte auf die Substanz, das ausschließende Recht auf derselben Nutzungen zu, dann ist das Eigentumsrecht geteilt und für beide unvollständig. Jener wird Obereigentümer; dieser Nutzungseigentümer genannt.“

¹⁴ Familienvertrag im Hause Liechtenstein (Hausgesetz) von 1842 (zugänglich unter: <https://www.e-archiv.li/D42786>).

In der Berufung gegen die Kundmachung des Bezirksnationalausschusses in Göding Nr. 9019-X, die mit der gegen die Kundmachung des Bezirksnationalausschusses in Olmütz eingereichten Berufung übereinstimmt, führt der Berufungswerber unter anderem (S. 10) an, dass der *Fürst von Liechtenstein* einerseits Ausländer und andererseits auch *Oberhaupt und Vertreter eines souveränen Staates* ist, der während des Krieges neutral war und der zur Tschechoslowakischen Republik in freundschaftlichen Beziehungen steht. Er hat daher Anspruch auf alle Privilegien, die sich aus dieser Position ergeben. *Als Oberhaupt und Vertreter eines mit der Tschechoslowakei befreundeten Staates genießt er alle Prärogativen und insbesondere die Rechte der Exterritorialität* für seine Person und Steuerbefreiung (S. 13).

In der Beschwerde an das Oberste Verwaltungsgericht (Punkt IV a/, S. 20–21) führte der Beschwerdeführer seinen Einwand näher aus: Das *Nutzungseigentum* (d. h. des landwirtschaftlichen Vermögens, das Gegenstand des Konfiskationsverfahrens war) gehört dem *souveränen Fürsten eines neutralen Staates* während der gesamten Zeit des Zweiten Weltkriegs. [2] Das *Obereigentum* gehört dem *regierenden Haus* als solchem. *Diese Persönlichkeiten genießen nicht nur nach dem Völkerrecht besondere Privilegien, sondern, und dies gilt besonders für den Herrscher eines fremden Staates, auch nach der innerstaatlichen Rechtsordnung, insbesondere steht ihm die persönliche Exemption von strafrechtlichen Sanktionen zu.* In dieser Hinsicht muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass die entschädigungslose *Konfiskation* nach dem landwirtschaftlichen Konfiskationsdekret sicherlich auch den *Charakter einer strafrechtlichen Sanktion hat und als solche gegenüber dem Oberhaupt eines fremden Staates angesichts des Grundsatzes der persönlichen Immunität fremder Souveräne auch nach innerstaatlichem Recht unzulässig ist.* Dies gilt insbesondere, wenn es sich um das Oberhaupt eines neutralen und mit der Tschechoslowakei befreundeten Staates handelt.

In dem der Beschwerde an das Oberste Verwaltungsgericht beigelegten und von der Beschwerde zitierten Gutachten sieht Prof. Dr. Weyr¹⁵ zwar in der Verhängung der nationalen Verwaltung über das Vermögen bestimmter Personen nach dem Dekret Nr. 5/1945 Slg. keine Maßnahme, deren legislativer Grund (Zweck) die Bestrafung von Personen wäre, die als staatlich unzuverlässig anzusehen sind (S. 4), kommt jedoch zu einem anderen Schluss hinsichtlich des Dekrets Nr. 12/1945 Slg., und zwar aufgrund folgender Überlegungen (S. 5–6).¹⁶

Die Auslegung der gegenwärtigen, vom Präsidenten der Republik beziehungsweise von der tschechoslowakischen Regierung erlassenen revolutionären Normen wird durch den Mangel jeglicher sogenannten Materialien (Begründungen, stenographische Aufzeichnungen u. ä.) erschwert. Beim Dekret Nr. 12/1945 Slg. wird dieser Mangel zumindest teilweise durch eine bei gewöhnlichen Gesetzen sonst

¹⁵ František Weyr, * 25. April 1879 in Wien, † 29. Juni 1951 in Brünn. Professor der Masaryk-Universität in Brünn, Rechtstheoretiker, Experte für Verfassungs- und Verwaltungsrecht. Hier wird auf sein Gutachten vom 20. August 1945 (s. Abschn. III.1.1) Bezug genommen.

¹⁶ Seitenzahlen des maschinschriftlichen Originals des Gutachtens von František Weyr vom 20. August 1945. Vgl. Dokument Nr. 1.

unübliche Präambel ausgeglichen, in der ausdrücklich erklärt wird, dass der Zweck (Grund, *ratio legis*) einerseits „der Ruf der tschechischen und slowakischen Bauern und Landlosen nach [3] konsequenter Durchführung einer neuen Bodenreform“ ist, andererseits das Bestreben, „vor allem ein für alle Mal den tschechischen und slowakischen Boden aus den Händen fremder, deutscher und ungarischer Großgrundbesitzer sowie aus den Händen von Verrätern der Republik zu nehmen und ihn in die Hände des tschechischen und slowakischen Bauerntums und der Landlosen zu geben.“

Demnach schiene es, dass auch in diesem Fall – ähnlich wie beim Dekret Nr. 5/1945 Slg. – der legislative Grund nicht die Bestrafung der bisherigen Besitzer des tschechischen und slowakischen Bodens war. Aus gewissen Wendungen und Bestimmungen des Dekrets Nr. 12/1945 Slg. muss jedoch geschlossen werden, dass es sich doch um einen solchen Grund handelt und dass dieses Dekret daher als *Strafnorm* anzusehen ist, denn in seiner Präambel wird das Wort „*fremdländisch*“ (gemeint: Großgrundbesitzer) in einem offensichtlich deterioristischen¹⁷ Sinne verwendet und es ist von „*Verrätern der Republik*“ die Rede, und in § 1 wird der Grundsatz festgelegt, dass die Konfiskation des landwirtschaftlichen Vermögens für die Zwecke der Bodenreform *ohne Entschädigung* erfolgt (was eigentlich ein überflüssiger Pleonasmus ist, da es ein begriffliches Merkmal jeder Konfiskation ist, dass sie ohne Entschädigung erfolgt – im Gegensatz zur Enteignung, die die Entziehung des Eigentumsrechts gegen eine angemessene Entschädigung gegen den Willen des bisherigen Eigentümers bedeutet).

Die ausdrückliche Verknüpfung zweier so völlig verschiedenartiger legislativer Gründe wie die Zwecke der Bodenreform und die Bestrafung derjenigen, denen ihr Vermögen für diese Zwecke ohne Entschädigung entzogen (konfisziert) wird, macht aus dem Dekret Nr. 12/1945 Slg. eine wahrhaft ungewöhnliche Norm, denn es kann nicht übersehen werden, dass der Zweck der Bodenreform („neue“, siehe Präambel), soweit diese den Übergang landwirtschaftlichen [4] Vermögens von einer Hand in die andere bedeutet, ebenso gut durch bloße Enteignung im Gegensatz zur Konfiskation erreicht werden könnte.

Im weiteren Teil seines Gutachtens kommt Prof. Dr. Weyr in seiner Betrachtung über das Verhältnis zwischen Völkerrecht und innerstaatlichem Recht zu dem Schluss, dass der tschechoslowakischen Rechtsordnung (S. 25) eher der Standpunkt des Primats des innerstaatlichen Rechts entspricht, da ihre Verfassung unbestritten auf dem Standpunkt ihrer absoluten Souveränität und Unabhängigkeit von jeglicher anderen Rechtsordnung steht, was mit anderen Worten bedeutet, dass der tschechoslowakische Verfassungsgesetzgeber, wenn er dabei nur die vorgeschriebenen Formen der Normsetzung einhält, gültig alles festlegen kann – namentlich ohne Rücksicht auf die Vorschriften des Völkerrechts. Soweit und inwieweit diese Vorschriften von ihm selbst rezipiert (in innerstaatliches Recht transformiert) wurden, werden sie dadurch zu einem gültigen Bestandteil der tschechoslowakischen Rechtsordnung.

¹⁷ In negativem (abwertendem) Sinn.

Nach dem heutigen Völkerrecht (S. 26), das bekanntlich noch zu einem großen Teil ungeschrieben, d. h. gewohnheitsrechtlich ist, gilt für den Geltungsbereich der *tschechoslowakischen Rechtsordnung* hinsichtlich der Rechtsstellung bzw. der Privilegien *ausländischer Staatsoberhäupter* der allgemeine Grundsatz ihrer *persönlichen Immunität*: sie sind von der *inländischen Strafgerichtsbarkeit eximiert*. ... Ihre Personen genießen, soweit sie sich im Inland aufhalten, Exterritorialität, ähnlich der ihrer diplomatischen Vertreter. ... Die erwähnte Exemption erstreckt sich allerdings keineswegs auf ihr unbewegliches Vermögen, hinsichtlich [5] dessen im Gegenteil der Grundsatz gilt, dass *immobilia obnoxia sunt territorio*.¹⁸ Dennoch wäre es wohl schwierig, in der Praxis des Völkerrechts einen Präzedenzfall zu finden, der sich als Analogie zu einem Eingriff der niedrigsten Instanz der Staatsverwaltung darstellen würde, durch den *brevi manu* das souveräne Oberhaupt eines fremden Staates ohne Entschädigung eines unbeweglichen Vermögens im Umfang von etwa 70.000 ha enteignet wird, und es ist daher fraglich, wie ein *internationales Gerichtstribunal* zu einem solchen Vorgehen Stellung nehmen würde, wenn es darüber zu entscheiden hätte, und *es ist nicht ausgeschlossen, dass es darin eine Maßnahme strafrechtlicher Natur erblicken und sie als solche nach der bisherigen Praxis des Völkerrechts für unzulässig erklären würde*.

Den Strafcharakter der Konfiskation nach dem Dekret Nr. 12/1945 Slg. betont Prof. Dr. Weyr noch in einem weiteren Teil seines Gutachtens, wenn er anführt (S. 27–28), dass die Kundmachung des Bezirksnationalausschusses in Olmütz diese Konfiskation, *deren Strafcharakter schwer zu leugnen ist*, noch ohne weiteres, aber wie zugegeben werden muss, konsequent auch auf die Person des Herrschers eines neutralen Staates selbst bezieht.

Um beurteilen zu können, ob die Bestimmungen über die Exemption bestimmter Personen von der inländischen *Strafgerichtsbarkeit* die Konfiskation des landwirtschaftlichen Vermögens der Liechtensteiner in der Tschechoslowakei nach dem Dekret Nr. 12/1945 Slg. unzulässig machen würden (sei es aus der Sicht der innerstaatlichen Rechtsordnung oder aus der Sicht des Völkerrechts), wird es zunächst erforderlich sein, den Kreis der Personen zu betrachten, die [6] dieses Privileg genießen. Weiter wird es notwendig sein zu berücksichtigen, welchen Inhalt dieses Privileg hat, und schließlich, ob das Dekret Nr. 12/1945 Slg. den Charakter einer Strafnorm in dem Sinne hat, dass seine Anwendung auf Personen, die das Privileg der Exterritorialität genießen, ausgeschlossen wäre.

II.

Exterritoriale Personen

Für den Bereich des *gerichtlichen Strafrechts* (im weiteren Sinne) zählt die Strafprozessordnung vom 23. Mai 1873, Nr. 119 RGBl., gültig in den böhmischen

¹⁸ Immobilien unterliegen dem Landesrecht (lat.).

Ländern, die [in § 61] von der Gerichtsbarkeit der tschechoslowakischen Gerichte ausgenommenen Personen wie folgt auf:

Die in der Tschechoslowakischen Republik beglaubigten fremden Gesandten und ihr eigenes Gesandtschaftspersonal unterstehen nicht der Gerichtsbarkeit der Landesbehörden. Auch die Haus- und Dienstleute dieser Gesandten und der sich in der Tschechoslowakei aufhaltenden fremden Souveräne, die zugleich Untertanen des Staates sind, dem der Souverän oder Gesandte angehört, unterstehen nicht den tschechoslowakischen Gerichten.

Die Aufzählung der von der Gerichtsbarkeit der tschechoslowakischen Gerichte ausgenommenen Personen ist in dieser Bestimmung nicht vollständig und muss durch internationale Verträge ergänzt werden, die diese Frage betreffen.

Über die Staatsoberhäupter selbst erwähnt die angeführte Strafprozessordnung (ähnlich übrigens wie § 73 der Strafprozessordnung vom 17. Januar 1850, deren Bestimmung in dieser Hinsicht übernommen wird) nichts.

Die Strafprozessordnung vom 4. Dezember 1896, Gesetzesartikel XXXIII., gültig in der Slowakei, zählt ähnlich wie moderne Strafprozessordnungen überhaupt die exterritorialen Personen nicht auf und legt in § 31 nur fest, dass „über Bestand und Umfang der Exterritorialität und persönlichen Immunität der Justizminister nach den internationalen Verträgen und der Praxis entscheidet“.

Ähnlich bestimmt auch § 15 Abs. 1 der Militärstrafprozessordnung Nr. 131/1912 RGBl., dass „Personen ... denen nach dem Völkerrecht Exterritorialität zusteht ... von der militärischen Strafgerichtsbarkeit ausgenommen sind“.

Die moderne Praxis aller zivilisierten Staaten und die überwiegende Mehrheit der Autoren, die sich mit dem Völkerrecht befassen, anerkennen vorbehaltlos die Exterritorialität der Souveräne.¹⁾

Auch wenn für den Bereich des in den böhmischen Ländern geltenden Rechts, wie erwähnt, die Häupter fremder Staaten nicht ausdrücklich von der Strafgerichtsbarkeit der hiesigen Gerichte ausgenommen sind, lässt sich dies dadurch erklären, dass – wie allgemein angenommen wird –¹¹⁾ das Gesetz die Exemption dieser Personen in dem Umfang voraussetzt, wie sie vom Völkerrecht anerkannt wird.

Die Autoren, die sich mit dem Völkerrecht [8] befassen, zählen oft bestimmte Voraussetzungen für die Exterritorialität eines Staatsoberhauptes auf. Teilweise handelt es sich hier jedoch nicht um „Voraussetzungen“, sondern um die Frage, ob es sich überhaupt um ein Staatsoberhaupt im Sinne des Völkerrechts handelt.¹¹¹⁾

Vor allem muss man sich bewusst sein, dass die Stellung, die nach dem Völkerrecht dem Staatsoberhaupt zukommt, ihm nicht als Einzelperson zusteht, sondern *als Staatsoberhaupt*^{1V)} und nur deshalb, weil es das Oberhaupt eines gleichberechtigten Staates ist, nicht etwa deshalb, weil es Mitglied eines herrschenden Hauses ist. Es ist *die Ansicht abzulehnen, dass die Mitglieder des herrschenden Hauses das als Exterritorialität bezeichnete Privileg genießen würden.*^{V)} Dieses Privileg ist auch für Mitglieder des herrschenden Hauses, die Thronfolger sind, nicht begründet.

Im Übrigen richtete sich die Konfiskation des Vermögens der Liechtensteiner gegen Franz Josef II. von Liechtenstein, der als Nutzungseigentümer angesichts des Fideikommisses als tatsächlicher Eigentümer zu betrachten ist.^{VI)} Die Mitglieder des regierenden Hauses sind von der Konfiskation nur indirekt betroffen. [9]

Die in der Literatur strittige Frage, ob auch Präsidenten von Republiken das Recht der Exterritorialität genießen, hat hier keine Bedeutung. Erwähnenswert ist jedoch, dass Heyking,^{19, VII)} der den Präsidenten von Republiken dieses Privileg abspricht, betont, dass Präsidenten von Republiken, soweit sie sich im Ausland aufhalten, um dort diplomatische Funktionen auszuüben, das Privileg der Exterritorialität aufgrund ihres diplomatischen Charakters genießen, während Souveräne dieses Privileg als höchste Staatsoberhäupter genießen, also offensichtlich in einem weiteren Umfang.

Eine weitere Voraussetzung für die Zuerkennung der Exterritorialität an ein Staatsoberhaupt ist, dass das Staatsoberhaupt als solches vom *Aufenthaltsstaat anerkannt* ist.^{VIII)} Diese Anerkennung darf natürlich nicht mit der Anerkennung des Staates, um dessen Oberhaupt es sich handelt, verwechselt werden. Es lässt sich jedoch folgern, dass die Voraussetzung für die Zuerkennung der Exterritorialität an das Oberhaupt eines fremden Staates ist, dass zwischen dem Aufenthaltsstaat und diesem fremden Staat normale internationale Beziehungen bestehen. Die Beantwortung dieser Frage obliegt dem Außenministerium. Für die Zuerkennung der Exterritorialität wäre jedoch offenbar der Zustand zum Zeitpunkt der Entscheidung (die allerdings sonst als Eingriff in die Exterritorialität angesehen werden könnte) maßgebend.

Als weitere Voraussetzungen für die Zuerkennung des Privilegs der Exterritorialität werden genannt, dass sich das Oberhaupt des fremden Staates mit Zustimmung des Aufenthaltsstaates oder [10] zumindest nicht gegen den ausdrücklich geäußerten Willen dieses Staates auf dessen Gebiet aufhält, dass es nicht in den Diensten dieses Staates steht und dass sich die betreffenden Staaten nicht im Kriegszustand befinden.^{IX)}

Was die Voraussetzung betrifft, dass sich das Oberhaupt eines fremden Staates mit Zustimmung oder zumindest nicht gegen den ausdrücklich geäußerten Willen des Aufenthaltsstaates auf dessen Gebiet aufhält, ist zweifellos der Nachdruck eher auf den zweiten Teil dieser Bedingung zu legen als auf die Tatsache des Aufenthalts auf dem Gebiet eines fremden Staates. Zur Formulierung dieser Voraussetzung der Exterritorialität, wie sie üblicherweise angeführt wird, hat zweifellos die Tatsache beigetragen, dass die Ausnahme von der Strafgerichtsbarkeit eine Ausnahme von dem sonst allgemein anerkannten Grundsatz der territorialen Souveränität darstellt. Der Staat übt auf seinem Gebiet souverän die Strafgerichtsbarkeit aus. Diese Strafgerichtsbarkeit erstreckt sich grundsätzlich auf alle Personen, also auch auf Ausländer, die sich auf dem Staatsgebiet aufhalten. Was jedoch die diplomatischen

¹⁹ Alphons Julius Magnus Heyking, * 16. September 1860 in Mitau, † 19. April 1930 in Dresden. Russischer Jurist und Diplomat.

Vertreter betrifft (und ihre Privilegien, die älteren Datums sind, wurden zum Vorbild auch für die Privilegien der Staatsoberhäupter), wurde die Fiktion des Aufenthalts „extra territorium“ angenommen. Bei einem Staatsoberhaupt kann sich diese Fiktion praktisch nur dann auswirken, wenn sich das Staatsoberhaupt auf dem Gebiet eines anderen Staates aufhält. Das Staatsoberhaupt ist im internationalen Verkehr unmittelbarer Vertreter des Staates, und diese seine Funktion erfordert einen ähnlichen Schutz, wie ihn der Gesandte genießt. Und ähnlich wie dem Gesandten bei der Ausübung seiner Mission darf auch dem Staatsoberhaupt in keiner Weise [11] die Ausübung seiner Mission behindert werden. In neuerer Zeit setzt sich jedoch die Ansicht durch, dass es nicht nur die Notwendigkeit der völlig freien Ausübung der diplomatischen Funktion ist, sondern auch die Notwendigkeit, die Würde des diplomatischen Vertreters und des von ihm vertretenen Staates zu respektieren.^{X)} Angesichts des Grundsatzes der Gleichheit der Staaten kann es (in normalen internationalen Beziehungen) keine Unterordnung des Souveräns unter die Macht einer fremden Regierung geben, weil „par in parem non habet potestatem“.^{XI)} Man kann daher der Ansicht voll zustimmen,^{XII)} dass *auch ein Staatsoberhaupt, das sich in seinem eigenen Staat aufhält, nicht vor die Gerichte eines anderen Staates gezogen werden kann*. Dennoch ist der ursprüngliche Grund für die Zuerkennung des Privilegs der Exterritorialität an das Oberhaupt eines fremden Staates nicht ohne Bedeutung für die Bestimmung des Inhalts dieses Privilegs und führt dazu, dass dieses Privileg nicht unbegründet zu weit ausgedehnt werden sollte.

Die Literatur des Strafrechts, die in dieser Frage an das Völkerrecht anknüpft, kommt zu denselben Schlüssen wie die Literatur über das Völkerrecht^{XIII)}, und auch die Gerichte folgen bei ihrer Entscheidungsfindung in dieser Frage den Grundsätzen des Völkerrechts. [12]

Für den Bereich des *Verwaltungsstrafrechts* (im weiteren Sinne, also auch des Verwaltungsstrafverfahrens) bestimmt die in der Slowakei geltende Polizeistrafordnung (Verordnung vom 26. September 1909, Nr. 65.000/1909 B.M.) in § 15 Abs. 2, dass über Bestand und Umfang der Exterritorialität und des persönlichen Privilegs der Innenminister nach den internationalen Verträgen und der Praxis entscheidet. Dagegen regelt das in den böhmischen Ländern geltende Recht die Frage der Exterritorialität nicht ausdrücklich. Die Bestimmung des § 131 der Regierungsverordnung Nr. 8/1928 Slg. d. G. u. V.,²⁰ über das Verwaltungsverfahren, kann hier im Hinblick auf die Bestimmung des § 1 Abs. 3, wonach das Verwaltungsstrafverfahren und das Verfahren vor Verwaltungssenaten durch besondere Gesetze geregelt werden, nicht angewendet werden. Die völkerrechtliche Literatur ist zu diesen

²⁰ Verwaltungsordnung (Regierungsverordnung Nr. 8/1928 Slg. d. G. u. V.), § 131: „Entstehen im Laufe eines Verfahrens Zweifel darüber, ob und inwieweit eine Person, ein Gebäude oder eine Räumlichkeit das Recht der Exterritorialität genießt, oder darüber, welche Privilegien eine exterritoriale Person oder ein ausländischer Konsul und die Mitglieder ihres Gefolges genießen, ferner darüber, ob und inwieweit das Völkerrecht und Verträge sowie der Grundsatz der Gegenseitigkeit gelten, so hat die Behörde eine Erklärung des Ministeriums des Innern einzuholen, welche im Einvernehmen mit dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten abgegeben wird; diese Erklärung ist bindend.“

Fragen sehr dürftig, was sich dadurch erklären lässt, dass die hierher gehörenden Fragen in der Praxis nicht Anlass zu besonderen Streitigkeiten gaben, weil der Staat in seiner Verwaltungstätigkeit konkrete Fälle freier lösen kann, als es den Gerichten erlaubt ist. Die Theorie fasst dann unter die Exemption vom Strafverfahren auch jegliches Verwaltungsstrafverfahren.^{xiv)} So äußert Heyking^{xv)} die Ansicht, dass die Ausnahme von der Polizeigewalt bereits in der allgemeinen Ausnahme von der Gerichtsbarkeit enthalten ist (allerdings mit Vorbehalten, von denen noch die Rede sein wird). Ähnlich äußert auch Meili^{xvi)} die Ansicht, dass sich die Exemption von der Gerichtsbarkeit auch auf Polizeiübertretungen erstreckt und es gleichgültig ist, ob Bestimmungen darüber in die gesetzlichen Vorschriften des Staates aufgenommen sind. Im Übrigen würde [13] es manchmal zu merkwürdigen Folgen führen, jemandem die Ausnahme von der Staatsgewalt zuzuerkennen, soweit es um schwerwiegende Straftaten (gerichtlich strafbare Handlungen) geht, sie aber zu verweigern, wenn es sich um weniger bedeutende Polizeiübertretungen handelt.

Man muss daher annehmen, dass aus der Sicht des *Völkerrechts für den Bereich des Verwaltungsstrafrechts (im weiteren Sinne) hinsichtlich der Exterritorialität dieselben Grundsätze gelten wie für den Bereich des gerichtlichen Strafrechts*, und zwar insbesondere auch was die Bestimmung der Personen betrifft, die das Privileg der Exterritorialität genießen.

III.

Umfang der Exterritorialität

Bevor wir uns dem Inhalt der Exterritorialität und ihrem Umfang widmen, müssen wir für unsere Zwecke einem der allgemein anerkannten Grundsätze des Völkerrechts Aufmerksamkeit widmen, nach dem für unbewegliche Sachen die *lex rei sitae*²¹ gilt (dies führt übrigens auch Prof. Dr. Weyr in seinem Gutachten an – S. 26 – auf das sich der Beschwerdeführer beruft); *der Staat kann grundsätzlich den Erwerb und Besitz unbeweglicher Sachen Ausländern verbieten oder ihn von der Erfüllung bestimmter Bedingungen abhängig machen. Dies gilt auch für den Erwerb von Sachen durch fremde Staaten selbst oder durch Oberhäupter fremder Staaten – Vertreter fremder Staaten. Der Eigentümer einer unbeweglichen Sache, der Exterritorialität genießt, unterliegt (mit Ausnahme des [14] Gesandtschaftspalais) allen Vorschriften der staatlichen Verwaltung, die sich auf Immobilien beziehen*, insbesondere auch der Steuerpflicht.^{xvii)} Allerdings gilt auch dieser Grundsatz im Bereich des Völkerrechts nicht uneingeschränkt, wie weiter ausgeführt wird.

Der Begriff der Exterritorialität wird nicht immer eindeutig ausgelegt. Heyking^{xviii)} führt Exemptionen an, die sich auf Souveräne ebenso wie auf Gesandte beziehen: Ausnahme von der Zivil-, Straf-, Polizei-, Steuer- und Kirchengenrichtsbarkeit. Das Institut de Droit International fasste 1895 unter den Begriff der Exterritorialität folgende Privilegien: 1. Unverletzlichkeit, 2. Exterritorialität im engeren Sinne

²¹ Recht der Belegenheit der Sache (lat.).

(Unterstellung des Wohnsitzes im Heimatstaat des Gesandten und Unverletzlichkeit des Gesandtenpalais), 3. Prozessuale Exemption und Steuerbefreiung. In der völkerrechtlichen Literatur wird unter dem Begriff der Exterritorialität jedoch am häufigsten die prozessuale und steuerliche Exemption verstanden. Für den von uns zu lösenden Fall hat gerade nur die Exterritorialität in diesem engeren Sinne, bzw. nur die prozessuale Exemption Bedeutung. Dabei können wir nicht nur die Exemption von der Gerichtsbarkeit berücksichtigen, sondern auch die Exemption von der im Verwaltungsverfahren ausgeübten Gewalt.

Im innerstaatlichen Recht sind diese Exemptionen wie folgt geregelt:

Die Exemption von der Strafgerichtsbarkeit ist in § 61 StPO von 1873, gültig in den böhmischen Ländern, so geregelt, dass wenn „mit solchen Personen (d. h. den dort aufgezählten exterritorialen Personen) eine amtliche Handlung wegen einer Straftat vorgenommen werden sollte, die Behörde zwar nach den Umständen sich der [15] Person des Beschuldigten versichern soll, jedoch sofort darüber eine Anzeige zur weiteren Mitteilung an den Souverän oder Gesandten zwecks Übernahme des Beschuldigten zu erstatten hat“. In der Slowakei bestimmt § 31 StPO von 1896, dass wenn dem Beschuldigten das Privileg der Exterritorialität zusteht ... vor Einleitung des Strafverfahrens und, wenn es bereits eingeleitet wurde, zugleich mit dessen Einstellung dem Justizminister Bericht zu erstatten ist. Das Strafverfahren darf also nicht eingeleitet werden und in einem eingeleiteten Strafverfahren darf nicht fortgefahren werden. Gegenstand des Strafverfahrens ist neben der Schuldfeststellung die Verhängung und der Vollzug der Strafe. Die Strafe kann eine Lebens-, Freiheits- oder Ehrenstrafe sein, kann aber auch das Vermögen betreffen, und zwar – z. B. bei der Konfiskation – auch unbewegliches Vermögen. Die Exemption von der Strafgerichtsbarkeit ist uneingeschränkt und gilt zweifellos auch hinsichtlich der das unbewegliche Vermögen betreffende Strafe. Durch strafgerichtliche Maßnahmen kann einer exterritorialen Person nicht einmal unbewegliches Vermögen entzogen werden.

Dagegen ist die Exemption der Zivilgerichtsbarkeit nicht uneingeschränkt. Hat eine Rechtssache in inländischen unbeweglichen Gütern von Personen, die nach Völkerrecht Exterritorialität genießen, ihren Gegenstand, erstreckt sich die inländische Gerichtsbarkeit auf sie. So bestimmt im Einklang mit dem Völkerrecht ausdrücklich für den Bereich des Zivilverfahrens Art. IX des Einführungsgesetzes zur Jurisdiktionsnorm.²²

Für den Bereich des Verwaltungsverfahrens kommt die Bestimmung des § 131 der Regierungsverordnung Nr. 8/1928 Slg. d. G. u. V. in Betracht. Auch für den Bereich des Verwaltungsverfahrens ist jedoch zweifellos der Grundsatz anzunehmen, dass sich die Exemption vom Verfahren vor Verwaltungsorganen nicht auf

²² Jurisdiktionsnorm (Gesetz Nr. 110/1895 RGBL.), Art. IX: „... Die inländische Gerichtsbarkeit erstreckt sich auf Personen, die nach völkerrechtlichen Grundsätzen die Exterritorialität genießen, wenn und insofern sie sich den inländischen Gerichten freiwillig unterwerfen oder die Rechtssache ihre im Inlande gelegenen unbeweglichen Güter oder ihre dinglichen Rechte an inländischen Liegenschaften anderer Personen zum Gegenstande hat...“

Immobilien [16] der Person erstrecken kann, der das Recht der Exterritorialität zusteht.^{XIX)}

Für den Bereich des Verwaltungsstrafverfahrens gelten jedoch die Bestimmungen der Verordnung Nr. 8/1928 Slg. d. G. u. V. angesichts der Bestimmung des § 1 Abs. 3 dieser Verordnung, wie bereits oben erwähnt (S. 13), nicht.

In den böhmischen Ländern ist die Frage der Exterritorialität für den Bereich des Verwaltungsstrafverfahrens nicht geregelt, aber auch die Bestimmung des § 15 der in der Slowakei geltenden Polizeistrafordnung, die bereits erwähnt wurde (S. 13), und nach der den Exterritorialität genießenden Personen uneingeschränkt die prozessuale Exemption ähnlich wie für den Bereich des gerichtlichen Strafverfahrens zuzuerkennen wäre, regelt die Frage der Exterritorialität nur für den engen Bereich des Verfahrens über den Polizeigerichten zugewiesene Handlungen. Es kann nicht übersehen werden, dass Exterritorialität nicht ein Privileg der Straflosigkeit bedeutet (wie es für den Bereich des gerichtlichen Strafrechts uneingeschränkt angenommen wird^{XX)}), sondern nur eine prozessuale Exemption, d. h. die Ausnahme von der Zuständigkeit des Organs, dem das Verfahren in der jeweiligen Sache zugewiesen ist.

Nach innerstaatlichem Recht gibt es zweifellos keine Norm, auf die sich die Unzulässigkeit der Konfiskation des Vermögens exterritorialer Personen nach dem Dekret Nr. 12/1945 Slg. stützen ließe; die Bestimmung des § 131 der Regierungsverordnung Nr. 8/1928 Slg. d. G. u. V. findet hier keine Anwendung, da es sich um die Anwendung einer gesetzlichen Maßnahme betreffend Immobilien handelt, und die fragmentarischen Bestimmungen [17] zur Exterritorialität im Verwaltungsstrafverfahren beziehen sich nicht auf das Verfahren, in dem die Konfiskation nach diesem Dekret deklariert wird.

Was das *Völkerrecht* betrifft, läßt sich dieses Problem natürlich nicht so eindeutig lösen.

Wie bereits erwähnt wurde (vgl. S. 13), wird unter der Exemption vom Strafverfahren vielfach auch die Ausnahme von jeglicher verwaltungsstrafrechtlichen Jurisdiktion verstanden.^{XXI)} Soweit wir für den Bereich des Strafverfahrens die Exemption der Exterritorialität genießenden Personen zulassen würden, würden sich zweifellos für den Bereich des Verwaltungsstrafverfahrens dieselben Grundsätze wie für den Bereich des gerichtlichen Strafverfahrens durchsetzen. Die Ausnahme von der Verwaltungsstrafgewalt wäre uneingeschränkt, und auch im Verwaltungsstrafverfahren wäre es daher nicht möglich, einer Person, die das Privileg der Exterritorialität genießt, eine unbewegliche Sache zu entziehen. Was ist aber ein Verwaltungsstrafverfahren?

Für den Bereich des gerichtlichen Strafrechts ist bei klarer Trennung der Ausübung der zivilgerichtlichen von der strafrechtlichen Gewalt die Sache klar; allerdings können auch im Strafverfahren, das vor allem die Bestrafung des Täters verfolgt, einige Zweifel auftreten, weil auch Strafgerichte in manchen Fällen Entscheidungen treffen können (einige Sicherungsmaßnahmen), die keine repressive Maßnahme sind und zumindest indirekt auch eine vom Täter verschiedene Person

treffen können. Dagegen gibt es im Verwaltungsverfahren keine [18] solche klare Grenze zwischen dem Verwaltungsstrafverfahren und anderen Arten des Verwaltungsverfahrens. Im Verwaltungsverfahren sind präventive Maßnahmen viel häufiger und es ist nicht immer leicht zu beurteilen, ob eine bestimmte (z. B. polizeiliche) Maßnahme, die manchmal sehr empfindlich in die Rechte einer bestimmten Person eingreift, ihre Bestrafung verfolgt. Heyking^{XXII)} führt interessante Beispiele an, in denen seiner Meinung nach die Exemption von der Polizeijurisdiktion nicht gerechtfertigt ist: Wenn ein Gesandter zum Beispiel einen Schießstand in seinem Garten errichten wollte oder seinen Palast in einem solchen Zustand hielte, dass Einsturz drohen würde, der die Sicherheit und das Leben anderer gefährden könnte, müssten gegen ihn die polizeilichen Vorschriften angewendet werden, die solche Arten von Schießständen verbieten und die Vorschriften, die sich auf solche Gebäude beziehen. Für den Bereich des Verwaltungsverfahrens wird man berücksichtigen müssen, ob die jeweilige Maßnahme eine repressive Maßnahme ist oder eine Maßnahme, die der Gefährdung rechtlich geschützter Güter vorbeugen soll. Als Verwaltungsstrafverfahren im weiteren Sinne könnte man jedes Verwaltungsverfahren bezeichnen, durch das eine Strafe verhängt wird. Die Form des Verwaltungsverfahrens ist aus dieser Sicht unerheblich. Die Antwort auf die Frage, ob eine bestimmte Maßnahme eine Strafmaßnahme ist, kann jedoch nicht in den Verfahrensvorschriften gesucht werden, sondern in den materiellrechtlichen Bestimmungen. [19]

IV. *Strafgesetz*

Die Theorie des Völkerrechts – und die Frage der Exterritorialität fällt zweifellos in den Bereich des Völkerrechts – verwendet zwar üblicherweise die Begriffe „Strafe, Strafgesetz, Strafverfahren, Strafmaßnahme“, definiert diese Begriffe aber für ihren Bereich nicht näher. Die Antwort auf die Frage nach dem Inhalt dieser Begriffe muss daher anderswo gesucht werden.

a) Nach der Strafrechtslehre

Am ausführlichsten wurden diese Fragen in der Lehre des gerichtlichen Strafrechts behandelt. Ein Strafgesetz ist ein Gesetz, das eine Strafe für die Verletzung einer Pflicht festsetzt. Zur Beurteilung dessen, was ein Strafgesetz ist, muss die Frage geklärt werden, was eine Strafe ist.

In der Strafrechtslehre wird als Strafe ein Nachteil (Übel) bezeichnet, den der Staat durch seine Organe dem Täter für die begangene Tat auferlegt.^{XXIII)}

Neuerdings führt Solnař:²³ *Materielles Strafrecht*. 1947, S. 11 aus: „Diese Sanktion (d. h. die Sanktion, die bestimmte Rechtsverletzungen nach sich ziehen) ist die Strafe, ein Übel, das der Staat als Vergeltung für eine rechtswidrige Tat und als

²³ Vladimír Solnař, * 21. August 1899 in Zlonice, † 8. März 1976 in Prag. Professor an der Karlsuniversität in Prag, Strafrechtsspezialist.

Abwehr gegen solche in Zukunft drohende Taten auferlegt.“ Weiter (S. [20] 128) definiert er dann die Strafe wie folgt: „Unter Strafe im Sinne des Justizstrafrechts verstehen wir ein Übel (d. h. eine Maßnahme, die von Menschen durchschnittlich als Übel empfunden wird), das die Strafgerichte dem *Täter* nach vorausgegangenem Verfahren als Vergeltung für eine Straftat auferlegen.“

Den Begriff des „Übels“ muss man nicht näher ausführen; es ist zweifellos auch jede Maßnahme, die in die Eigentumsrechte des Einzelnen eingreift, also insbesondere auch die Konfiskation, die das Strafgesetz als Strafe für die schwersten Straftaten vorsieht. Aber nicht jeder Nachteil, mit dem der Staat durch seine Organe den Einzelnen belegt, muss eine Strafe sein (vgl. z. B. die Auferlegung von Steuern).

Am charakteristischsten für die Natur der Strafe ist, dass die Strafe ihrem Wesen nach eine *Sanktion* für die Verletzung einer durch eine Norm festgelegten und durch das Strafgesetz geschützten Pflicht ist.^{xxiv)} Die Strafe hat primär den Charakter der *Vergeltung*. An diesem Charakter der Strafe ändert nichts, welche kriminalpolitischen Zwecke die Strafe sonst verfolgt, ob durch sie der Täter unschädlich gemacht oder gebessert werden soll oder ob die Strafe eine Abschreckungsfunktion erfüllen soll. Auch dort, wo der Strafe ihre Vergeltungsfunktion abgesprochen wird (das Strafgesetz der Sowjetunion verwendet z. B. für Strafe den Begriff „Maßnahme des sozialen Schutzes“), und wo die Straftat nur ein Anlass zum Einschreiten gegen ihren Täter ist, zu einem verschieden bezeichneten Einschreiten, verliert die Strafe nichts von ihrem Charakter als Sanktion für eine Rechtsverletzung (einer auf einer Norm beruhenden Pflicht). [21] Der Grund des Einschreitens ist immer eine rechtswidrige *Tat*, nicht etwa ein gefährlicher oder rechtswidriger Zustand, der ohne Zutun der betroffenen Person eingetreten ist. Wo der Grund zum Einschreiten keine rechtswidrige Tat ist, kann von Strafe keine Rede sein. Als Strafmaßnahme kann eine solche Maßnahme nicht angesehen werden, die nur auf die Beseitigung eines fehlerhaften oder gefährlichen Zustands abzielt, auch wenn sie für den Betroffenen vielleicht einen Nachteil darstellt. Die Einweisung in eine Anstalt für Geisteskranke ist keine Strafe für eine Person, die aufgrund ihrer Eigenschaft eine Gefahr für die Gesellschaft darstellt, obwohl es sich hier zweifellos um ein „Übel“, einen sehr empfindlichen Eingriff in die persönliche Freiheit handelt. Wenn der Staat einen Gesandten, der seine Sicherheit gefährdet, aus seinem Gebiet ausweist und durch seine Organe über die Grenze bringen lässt, kann dies nicht als Strafmaßnahme angesehen werden; der Grund liegt hier nicht darin, den Gesandten zu bestrafen, sondern seiner weiteren für den Staat gefährlichen Tätigkeit vorzubeugen. Die Mehrheit der Autoren des Völkerrechts lässt in einem solchen Fall auch die Festnahme der Person des Gesandten zu, obwohl diese Maßnahme (die keine Verletzung der prozessualen Exemption darstellt) sehr empfindlich in die persönliche Unantastbarkeit eingreift,^{xxv)} (vgl. übrigens auch § 61 StPO von 1873²⁴). Auch der Eingriff in die Vermögensrechte

²⁴ Gesetz Nr. 119/1873 RGBL., betreffend die Einführung einer Strafproceß-Ordnung, § 61: „Die am österreichisch-ungarischen Hofe beglaubigten auswärtigen Gesandten und das eigentliche Gesandtschaftspersonale derselben stehen nicht unter der Gerichtsbarkeit der Landesbehörden. Auch die Haus- und Dienstleute dieser Gesandten und der in Oesterreich sich aufhaltenden fremden

der Bürger ist in ähnlichen Fällen keine Strafe. Die Vernichtung von durch Reblaus befallenen Weinbergen ist keine Strafe,^{XXVI)} auch wenn dadurch sehr empfindlich in die Vermögensrechte des Einzelnen eingegriffen wird. [22] Ähnlich verhält es sich, wenn der Staat Ausländern bestimmte Beschränkungen hinsichtlich des Besitzes bestimmter Sachen (Waffen) aus Gründen der Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung im Staat auferlegt; es handelt sich nicht um eine Strafe, ebenso kann es aber auch keine Strafe sein, wenn der Staat Ausländer aus Gründen der eigenen Sicherheit im Besitz von Immobilien beschränkt (insbesondere z. B. im Grenzgebiet), auch wenn dies durch Entziehung von unbeweglichen Sachen geschieht.

Der Grundsatz, dass die Strafe den *Täter* trifft, ist in unserem Recht allgemein anerkannt. Der Grundsatz der kollektiven strafrechtlichen Verantwortung ist unserem Recht – und zwar nicht nur dem gerichtlichen, sondern auch dem Verwaltungsstrafrecht – fremd. Die Ausnahmebestimmung des § 5 der Regierungsverordnung Nr. 393/1941 Slg.,²⁵ die für den Bereich des Verwaltungsstrafrechts scheinbar diesen Grundsatz durchbricht, bedeutet im Wesentlichen nur eine Schuldvermutung und die Übertragung der Beweislast darüber, dass der strafbaren Handlung die im Geschäftsverkehr erforderliche Sorgfalt gewidmet wurde, auf die für die Führung der Unternehmen verantwortlichen Personen. Diesem Grundsatz steht allerdings die Haftung dritter Personen für den Täter auferlegte Geldstrafen nicht entgegen, die verschiedentlich in unserer Rechtsordnung aufgetreten ist. Aber auch hier ist das Bestreben erkennbar, eine solche Haftung zu begrenzen (vgl. z. B. § 14 des Gesetzes Nr. 15/1947 Slg.²⁶).

b) Nach der Lehre des Internationalen Privatrechts

Wenn wir bei der Definition des Begriffs „Strafgesetz“ auch das Internationale Privatrecht berücksichtigen, müssen wir uns zunächst bewusst sein, dass die Frage der Exterritorialität in den Bereich [23] des Völkerrechts fällt und dass die Aspekte

Souveräne, welche zugleich Unterthanen des Staates sind, welchem der Souverän oder Gesandte angehört, unterstehen den österreichischen Gerichten nicht. Hätte daher mit solchen Personen eine Amtshandlung wegen einer strafbaren Handlung einzutreten, so hat die Behörde sich zwar nach Umständen der Person des Beschuldigten zu versichern, jedoch sogleich die Anzeige davon an das Obersthofmarschallamt zur weiteren Eröffnung an den Souverän oder Gesandten wegen Uebernahme des Beschuldigten zu machen.“

²⁵ Regierungsverordnung Nr. 393/1941 Slg., über das Verwaltungsstrafrecht und Verfahren im Ernährungs-, Versorgungs- und Preisbereich, § 5 Abs. 1: „Für die Verletzung der in § 1 angeführten Vorschriften durch eine juristische Person ist, wenn die Verletzung von ihren Organen, Bevollmächtigten, Vertretern oder Angestellten verschuldet wurde, auch die juristische Person strafrechtlich verantwortlich.“

²⁶ Gesetz Nr. 15/1947 Slg., über die Verfolgung des Schwarzhandels und ähnlicher Machenschaften, § 14 Abs. 1: „Die Behörde (das Organ) oder das Gericht kann aussprechen, dass für uneinbringliche Geldstrafen, die Angestellten, Bevollmächtigten, Vertretern oder anderen Organen auferlegt wurden, der Inhaber des Unternehmens haftet, bei dessen Betrieb die Straftat begangen wurde, wenn er durch Vernachlässigung der gebotenen Sorgfalt die strafbare Tätigkeit ermöglicht oder erleichtert hat. Unter Unternehmensinhaber werden nicht nur Einzelpersonen verstanden, sondern auch Gesellschaften (Personenvereinigungen), verstaatlichte Unternehmen und juristische Personen.“

des Völkerrechts nicht ohne weiteres auf das Internationale Privatrecht übertragen werden können und umgekehrt.^{XXVII)}

Weiter muss man sich bewusst sein, dass sich das Internationale Privatrecht mit der Frage, was ein Strafgesetz ist, bei der Lösung der Frage des Normenkonflikts, bei der Lösung der Frage der Vollstreckbarkeit ausländischer Urteile befasst. Die Gerichte verweigern die Vollstreckbarkeit auch solcher ausländischer Urteile und Maßnahmen, die nicht uneingeschränkt als Strafmaßnahmen bezeichnet werden können, d. h. solche, die sich nicht auf ein Strafgesetz im eigentlichen Sinne stützen, sondern auf ein Gesetz, das als polizeilich-sicherheitliches Gesetz (*une loi de police et de sûreté*)²⁷ bezeichnet werden kann. Auch wenn einer Maßnahme, die sich auf ein solches Gesetz stützt, keine exterritoriale Wirkung zuerkannt werden kann, kann sie nicht als Strafmaßnahme bezeichnet werden. Häufig bezeichnen die Gerichte jedoch zur Begründung ihrer ablehnenden Haltung die Maßnahme, der sie aus diesem Grund die Vollstreckbarkeit verweigern, einfach als „strafrechtlich“. In der englischen Rechtsprechung begegnen wir sogar dem Fall, dass englische Gerichte einer Norm, nach der eine bestimmte Person in ihrer Geschäftsfähigkeit beschränkt wird, einen Strafcharakter zuschreiben, und zwar einfach aus dem Grund, dass ein ähnlicher Grund der Unfähigkeit dem englischen Recht unbekannt ist.^{XXVIII)} Dagegen löst das Völkerrecht diese Frage zu ganz anderen Zwecken. [24]

Trotz dieser Vorbehalte halte ich es für zweckmäßig zu betrachten, wie in der Lehre des Internationalen Privatrechts und in der Rechtsprechung die Frage beurteilt wird, was ein Strafgesetz ist.

Story²⁸, XXIX) erklärt, was ein Strafgesetz ist, wie folgt: „Ein Strafgesetz ist – genau genommen – ein Gesetz, das eine Strafe *für ein Vergehen gegen den Staat* auferlegt; eine Strafverfolgung ist ein Verfahren, das darauf abzielt, im Interesse des Staates die Bestrafung zu erreichen, die nach dem Strafgesetz erfolgen soll.“

Ähnlich führt Dicey an:^{XXX)} „Ein Strafgesetz im eigentlichen Sinne ist ein Gesetz, das eine Strafe für ein Vergehen gegen den Staat auferlegt.“ Diese Definition übernimmt im Wesentlichen auch Wolff,²⁹ XXXI) nach dem ein Strafgesetz im eigentlichen Sinne „ein Gesetz ist, das eine Strafe für ein Vergehen gegen die Gesellschaft (*community* – Staat, Nation, Gemeinde) oder ihre Repräsentanten (Regierung) auferlegt.“

Derselbe Autor führt weiter aus, dass dort, wo es um ein Strafvergehen geht, wie beim Ehebruch, die Strafe auch in einem Ehehindernis nach der Scheidung bestehen kann.

Alle Autoren betonen den *repressiven Charakter*, den Charakter der Strafe als *Sanktion für eine Rechtsverletzung* für ein Vergehen, das eine rechtswidrige Handlung voraussetzt.^{XXXII)} [25] Allerdings, wie bereits gesagt, legen die Gerichte bei der

²⁷ Polizei- und Sicherheitsgesetz.

²⁸ Joseph Story, * 18. September 1779 in Marblehead (Massachusetts), † 10. September 1845 in Cambridge (Massachusetts). US-Amerikanischer Jurist und Politiker, Richter am Obersten Gerichtshof der USA (1812–1845) und Professor an der Harvard University (1829–1845).

²⁹ Martin Wolff, * 26. September 1872 in Berlin, † 20. Juli 1953 in London. Deutscher Jurist und Experte für Völker- und Privatrecht. Er war Professor an der Universität Berlin.

Lösung der Frage der Vollstreckbarkeit ausländischer Entscheidungen den Begriff des „Strafgesetzes“ weiter aus.

Im Internationalen Privatrecht begegnen wir auch einer recht umfangreichen Literatur und Rechtsprechung über die Natur der Konfiskation und der Lösung des Problems ihrer Vollstreckbarkeit.

In der Literatur des Internationalen Privatrechts wird sehr häufig der Fall der Konfiskation des Vermögens des Kartäuserordens in Frankreich zitiert. Im Jahr 1904 wurde auf Grundlage des Gesetzes von 1901, das sich gegen religiöse Gemeinschaften richtete,³⁰ das gesamte Vermögen dieses Ordens konfisziert. Die Konfiskation betraf insbesondere auch die Schutzmarke des bekannten Likörs „Chartreuse“, der von den Mönchen hergestellt wurde. Die vertriebenen Mönche setzten die Herstellung des Likörs nach geheimen Rezepten fort. Der Liquidator des Vermögens dieses Ordens stellte ebenfalls Likör her (nach anderen Vorschriften), den er unter demselben Namen in den Handel brachte und im Ausland verkaufte. Der Vertreter des Ordens klagte gegen den Liquidator auf Unterlassung der Verwendung der Bezeichnung „Chartreuse“ und auf Löschung der in England registrierten Schutzmarke aus dem Register. Die englischen Gerichte gaben der Klage statt mit der Begründung, dass die Vermögenskonfiskation sich auf ein Strafgesetz stützte, auf ein Gesetz mit polizeilich-sicherheitlichem Charakter, und daher keine Wirkung im Ausland haben konnte. Den gleichen Standpunkt nahm auch das Gericht in Buenos Aires (1905) ein mit der Begründung, dass es sich um ein Gesetz politisch-sozialer Ordnung handle, das den Grundsätzen der argentinischen Gesetzgebung widerspreche. Ähnlich entschied im selben Jahr auch das Bundesgericht in [26] Lausanne mit der Begründung, dass es sich um eine Vorschrift des öffentlichen Rechts handle, die keine Wirkung im Ausland haben könne. Der Ständige Schiedshof in Den Haag (Entscheidung vom 28. Oktober 1907) betrachtete das Gesetz als ein Gesetz „de police et sûreté“, das keine Wirkungen außerhalb des Gebiets Frankreichs hat.^{xxxiii)}

Die neuere Rechtsprechung in verschiedenen Staaten nahm jedoch zur Konfiskation einen anderen Standpunkt ein, insbesondere was die Konfiskation in der Sowjetunion betraf. Während die französischen Gerichte den Konfiskationsvorschriften jegliche Wirkung außerhalb des Gebiets der Sowjetunion mit der Begründung verweigerten, dass sie der öffentlichen Ordnung widersprechen,^{xxxiv)} ließen die englischen Gerichte zu, dass in dem Fall, dass jemand von der sowjetischen Regierung Sachen kaufte, die nach diesen Konfiskationsvorschriften konfisziert wurden und sich zur Zeit der Konfiskation auf dem Gebiet der Sowjetunion befanden, sich das Eigentum auf einen ordnungsgemäßen Titel stützt.^{xxxv)}

Aus jüngerer Zeit (1942) ist die bemerkenswerte Entscheidung des Obersten Gerichtshofs der USA in der Sache *Pink gegen USA*: Sachen, die sich in den Vereinigten Staaten befanden, die im Eigentum russischer Gesellschaften standen und durch Nationalisierungsdekrete der Sowjetunion aufgelöst wurden, wurden durch diese

³⁰ Loi du 1er juillet 1901 relative au contrat d'association [Gesetz vom 1. Juli 1901 über das Vereinigungsrecht] (zugänglich unter: <https://www.legifrance.gouv.fr/loda/id/JORFTEXT000000497458/1901-07-02>).

Dekrete zugunsten der Sowjetunion konfisziert. Nach Anerkennung der sowjetischen Revolutionsregierung übertrug die Sowjetunion ihre Rechte an diesen Sachen auf die USA. Wäre die sowjetische Konfiskation von Sachen außerhalb der Sowjetunion gültig gewesen, wäre auch die Übertragung gültig gewesen; wäre die Konfiskation ultra vires gewesen, hätte die Übertragung an die USA sie nicht konvalidieren können. Der Oberste [27] Gerichtshof hielt die Übertragung für gültig.^{XXXVI)}

Aus der Literatur zu diesem Gegenstand ist noch zu erwähnen:

Wortley³¹⁾ stellt Strafgesetze und Konfiskationsgesetze nebeneinander, fasst sie nicht unter einem Begriff zusammen.^{XXXVII)} Weiter führt er aus, dass es eine allgemein verbreitete Praxis ist, nach einem Regierungswechsel, Sieg oder Revolution Strafen gegen die unterliegende Partei zu verhängen, ob es sich nun um Rebellen oder um diejenigen handelt, die der früheren Regierung loyal geblieben sind. Auf diese Weise ausgesprochene Konfiskationen sind sehr oft Strafmaßnahmen.^{XXXVIII)} Schließlich erwähnt er, dass sich die Welt noch nicht mit den Problemen auseinandergesetzt hat, die ein sozialistischer Staat mit sich bringt.^{XXXIX)}

Foster³²⁾ zitiert den oben erwähnten Fall *Luther v. Sagor* und führt^{XL)} die Aussage eines Richters aus diesem Prozess an: „Ist übrigens eine Steuer nicht eine Konfiskation ohne Entschädigung?“ Der Autor führt an, dass es möglich ist, dass dieses Argument den Anstoß zur englischen Haltung zur Enteignung gab (der Autor unterscheidet nicht genau zwischen Konfiskation und Enteignung). Der Autor polemisiert mit dieser Ansicht und führt aus, dass es doch klar ist, dass es einen Unterschied zwischen Steuer und Enteignung gibt. Die Steuer wird allen Einzelpersonen auferlegt, die zu einer bestimmten Kategorie gehören, wie z. B. Zigarettenraucher, Autofahrer usw., während sich die Konfiskation oder noch eher die Enteignung gegen den Einzelnen richtet. Dieser Unterschied [28] gilt jedoch nicht allgemein, da sich auch die Enteignung gegen eine bestimmte Gruppe von Einzelpersonen richten kann. Ein anderer Unterschied liegt in der Tatsache, dass bei der Enteignung der Staat gewöhnlich die enteignete Sache selbst nutzt, z. B. eine bestimmte Immobilie oder eine bestimmte Fabrik; was die Steuern betrifft, braucht der Staat Geld und in primitiven Ländern manchmal bestimmte Waren. (Diese Merkmale können jedoch nach unserer Ansicht kaum als wesentlich angesehen werden, schließlich können auch Steuern in Naturalien erhoben werden.) Weiter führt Foster aus, dass die Konfiskation im technischen Sinne Strafcharakter hat, in anderen Fällen jedoch den Zweck hat, eine für die Gesellschaft schädliche Sache unschädlich zu machen. Foster definiert den Begriff der Konfiskation nicht genau, spricht jedoch klar aus, dass die Konfiskation Strafcharakter haben kann, aber nicht haben muss.

Wolff^{XLI)} stellt fest, dass die Konfiskation Strafcharakter hat („penal“ in character) und der davon betroffene Eigentümer keinen Anspruch auf Entschädigung hat. Den Begriff der Konfiskation erklärt er jedoch nicht näher. Von der Konfiskation

³¹⁾ Ben Atkinson Wortley, * 16. November 1907 in Huddersfield (England), † 9. Juni 1989 in Wilmslow (England). Britischer Jurist und Professor für Internationales Recht in Manchester.

³²⁾ John Galway Foster, * 21. Februar 1903, † 1. Februar 1982 in London. Britischer Jurist und Politiker, er hielt Vorlesungen über internationales Privatrecht in Oxford (1934–1939).

unterscheidet der Autor jedoch die *Enteignung*, die *keinen Strafcharakter* hat und die er wie folgt definiert: Enteignung ist der Erwerb von Sachen, die *kraft Gesetzes für einen bestimmten gemeinnützigen Zweck benötigt werden, gewöhnlich gegen angemessene Entschädigung*. Er erkennt ihr Vollstreckbarkeit auch im Ausland zu und beruft sich in dieser Richtung auf einige Entscheidungen aus jüngerer Zeit. [29]

Die Ansichten über die Natur des Strafgesetzes lassen sich wie folgt zusammenfassen: Für die Natur des Strafgesetzes ist entscheidend, ob die Maßnahme, die auf seiner Grundlage getroffen wird, eine Strafe ist.

Ein wesentliches Merkmal der Strafe ist ihr repressiver Charakter; die Strafe, die nur der Staat durch seine Organe verhängen kann, ist eine Sanktion für die Verletzung (Nichterfüllung) einer Pflicht, die sich auf eine im öffentlichen Interesse erlassene Norm stützt. *Die Strafe hat den Charakter der Vergeltung für eine rechtswidrige Handlung. Von Strafe kann keine Rede sein, wo mit bestimmten Maßnahmen, die sich objektiv als Übel darstellen können, andere Zwecke verfolgt werden als die Vergeltung für ein Vergehen gegen die Gesellschaft, insbesondere dort, wo es sich um Maßnahmen präventiver Natur handelt.*

Diese Ansicht setzt sich auch im Internationalen Privatrecht durch. Wird einer Entscheidung oder Maßnahme der Organe (Behörden) eines anderen Staates die Vollstreckbarkeit verweigert und wird dies damit begründet, dass es sich um ein „Strafgesetz“ handelt, darf nicht übersehen werden, dass der Begriff „Straf-“ hier nicht im eigentlichen Sinne verwendet wird, sondern dass sich die Praxis dieser Bezeichnung dort behilft, wo aus anderen Gründen die Vollstreckbarkeit dieser Entscheidungen und Maßnahmen nicht zugelassen werden kann. Für die Zwecke des Völkerrechts, insbesondere für die Zwecke der Enteignung, ist jedoch der Begriff „Strafe, Strafgesetz, Strafverfahren“ im engeren, eigentlichen Wortsinn auszulegen. Wo eine bestimmte Maßnahme nicht den Charakter einer Strafe (Repression) in jenem eigentlichen Wortsinn hat, wird sie auch gegen eine exterritoriale Person zugelassen (vgl. S. 22). [30]

Die Begriffe „Konfiskation“ und „Enteignung“ werden manchmal verwechselt;³³ die Terminologie ist in dieser Richtung – wie aus dem auf S. 26 Angeführten ersichtlich – bei den Autoren, die über Internationales Privatrecht handeln, nicht gefestigt. Nach der Zweckbestimmung der Konfiskation wird ihr Charakter beurteilt; verfolgt sie die Bestrafung des Täters – Vergeltung – ist ihr Strafcharakter unzweifelhaft, verfolgt sie jedoch einen anderen Zweck, hat sie keinen Strafcharakter. Wolff (S. 29) spricht in diesem Fall von Enteignung und führt an, dass es sich um den Erwerb von Sachen gewöhnlich gegen angemessene Entschädigung handelt.

³³ In der Zwischenkriegszeit war der Charakter der entschädigungslosen Enteignung umstritten, während die Konfiskation traditionell als Strafe angesehen wurde. Zu den Begriffen Konfiskation und Expropriation (Enteignung) vgl. HORÁK, Ondřej. *Liechtensteinové mezi konfiskací a vyvlastněním. Příspěvek k poválečným zásahům do pozemkového vlastnictví v Československu v první polovině dvacátého století* [Die Liechtenstein zwischen Konfiskation und Enteignung. Ein Beitrag zu den Nachkriegseingriffen in den Grundbesitz in der Tschechoslowakei in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts]. Praha: Libri, 2010, v. a. S. 54 ff.

Die Gewährung einer angemessenen Entschädigung ist also auch nach Ansicht dieses Autors kein Essentiale der Enteignung.

V.

Die Natur des Dekrets Nr. 12/1945 Slg.

Wie oben angeführt, ist für die Beurteilung der Natur einer Norm als „Strafgesetz“ ihr Zweck entscheidend. Von einem Strafgesetz können wir nur dann sprechen, wenn damit eine *Vergeltung für eine rechtswidrige Handlung* (Tun oder Unterlassen) verfolgt wird. Es ist wahr, dass der Mangel einer Begründung die Beurteilung dieses Zwecks erschwert; aus der Präambel (die allerdings keinen normativen Wert hat) und aus dem Dekret selbst können jedoch in dieser Richtung bestimmte Schlüsse gezogen werden.

Die Präambel begründet das Dekret Nr. 12/1945 Slg. mit zwei Momenten: [31]

1. dem Bestreben, dem Ruf der tschechischen und slowakischen Bauern nach konsequenter Durchführung einer Bodenreform entgegenzukommen,
2. dem Bestreben, ein für alle Mal den tschechischen und slowakischen Boden aus den Händen fremder deutscher und ungarischer Großgrundbesitzer sowie aus den Händen von Verrätern der Republik zu nehmen und ihn in die Hände des tschechischen und slowakischen Bauerntums und der Landlosen zu geben.

Der Zweck zu 1. ist klar. Es ist die gerechtere Ordnung des Grundeigentums. Dieser Zweck wird noch einmal direkt im Text des Dekrets, in § 1 Abs. 1 betont und ist auch daraus ersichtlich, wem nach § 7 des zitierten Dekrets der Boden zum Eigentum zugeteilt werden soll.

Zum unter 2. angeführten Zweck ist zur Erklärung anzuführen: Die Neuverteilung des Bodens ist nicht der einzige mit diesem Dekret verfolgte Zweck. Die neue Sichtweise auf die Bedeutung des Bodens für die Allgemeinheit bringt Bestrebungen nach einer neuen Regelung des Grundeigentums mit sich, ausgedrückt in der Forderung, dass der Boden denen gehören soll, die ihn bearbeiten, es macht sich jedoch auch das Bestreben geltend, dass der Boden fachkundig bearbeitet wird, dass er in die Hände derer gelangt, die die fachlichen Voraussetzungen für seine ordnungsgemäße Bearbeitung haben, aber insbesondere macht sich auch das Bestreben geltend, *dass der Boden in den Händen derer ist, deren staatliche Zuverlässigkeit über jeden Zweifel erhaben ist*. Die Berechtigung dieser Forderung zeigte sich deutlich gerade in der Zeit, als sich der Staat in einer internationalen Krise befand. Die Gefahr, die sich aus der Tatsache ergab, dass insbesondere im Grenzgebiet der Boden in den Händen von dem Staat feindlich gesinnten Personen war, war in zu lebhafter Erinnerung, als dass der Gesetzgeber [32] den Ruf danach hätte überhören können, dass der Boden in die Hände zuverlässiger Staatsbürger übergehen sollte.

Das Bestreben, dass das landwirtschaftliche Vermögen in zuverlässige Hände gelangt, ist auch aus dem Dekret selbst deutlich ersichtlich. Neben Verrätern und Feinden der Tschechoslowakischen Republik sind es Personen deutscher und ungarischer Nationalität – also Personen, deren Unzuverlässigkeit sich in der Krise, in

der sich der Staat befand, allzu deutlich zeigte –, denen der Boden ohne Rücksicht auf ihre Staatsangehörigkeit und ohne Rücksicht darauf, ob und wie sie sich gegen Staat und Nation vergangen haben, entzogen wird. Eine Ausnahme wird nur für die Fälle festgelegt, in denen diese Personen durch aktive Teilnahme am Kampf für die Erhaltung der Integrität und Befreiung der Tschechoslowakischen Republik ihre Treue zum Staat bewiesen haben (§ 1 Abs. 2 des Dekrets). Der so gewonnene Boden soll Personen slawischer Nationalität zugeteilt werden (§ 7 Abs. 1 des Dekrets), wobei gerade diejenigen Vorrang haben, die ihre positive Einstellung zum Staat durch Taten bewiesen haben, also Personen, deren staatliche Zuverlässigkeit über jeden Zweifel erhaben ist (§ 7 Abs. 6 des Dekrets).

Aber nicht nur diese in der Präambel betonten Zwecke sprechen dafür, dass das Dekret keine „Vergeltung“ verfolgt, sodass man von einem Strafgesetzcharakter sprechen könnte.

Es wurde bereits mehrfach betont, dass Strafe eine Vergeltung für eine *rechtswidrige Handlung* ist. Nur bei den in § 1 Abs. 1 lit. b), c) genannten Personen (natürlichen und juristischen) könnte man von einem Vergehen sprechen und könnte erwägen, dass – wenn nicht offensichtlich die oben angeführten Zwecke überwiegen – [33] diese Maßnahme den Charakter einer Vergeltung für ihre Handlungen hätte. Es wäre jedoch völlig unlogisch, sie gerade nur durch Entziehung des landwirtschaftlichen Vermögens zu treffen, bzw. jene Verräter und Feinde der Tschechoslowakischen Republik zu treffen, die Eigentümer solchen Vermögens sind. Den Personen deutscher und ungarischer Nationalität wird das landwirtschaftliche Vermögen ohne Rücksicht darauf entzogen, ob sie sich gegen den Staat vergangen haben oder nicht; diese Maßnahme setzt bei Personen deutscher oder ungarischer Nationalität keine Handlung (Tätigkeit im Sinne des § 3 des Dekrets) voraus, um davon sprechen zu können, dass sie eine Vergeltung für eine solche Handlung sein soll. Sie knüpft einfach an die Tatsache an, dass es sich um eine Person deutscher oder ungarischer Nationalität handelt, deren staatliche Unzuverlässigkeit vorausgesetzt wird, sofern sich nicht das Gegenteil aus ihrer in § 1 Abs. 2 angeführten Tätigkeit ableiten lässt.

Die Konfiskation des landwirtschaftlichen Vermögens nach dem Dekret Nr. 12/1945 Slg., die ihrer Natur nach eher eine Enteignung in dem Sinne ist, wie Wolff diesen Begriff auslegt (S. 29), verfolgt neben der neuen, den Bedürfnissen der Gesellschaft besser entsprechenden Ordnung des Eigentums an landwirtschaftlichem Boden (Bodenreform) das Bestreben, den staatlich unzuverlässigen Personen das landwirtschaftliche Vermögen zu entziehen und es in die Hände zuverlässiger Staatsbürger zu überführen; in dieser Hinsicht ist sie eine *präventive Maßnahme im Interesse der Staatssicherheit*. An dieser Natur des Dekrets kann auch die hier ausdrücklich betonte Tatsache nichts ändern, offenbar im Hinblick auf die Bestimmung des § 109 Abs. 2 der Verfassungsurkunde,³⁴ dass das landwirtschaftliche Vermögen ohne Entschädigung entzogen wird. [34]

³⁴ Verfassungsurkunde von 1920 (Gesetz Nr. 121/1920 Slg. d. G. u. V.), § 109 Abs. 2: „Die Enteignung ist nur auf Grund eines Gesetzes und gegen Entschädigung zulässig, sofern durch Gesetz nicht

VI.
Résumé

Die Privilegien der Exterritorialität genießen nach dem Völkerrecht, dessen Verbindlichkeit in dieser Hinsicht von der tschechoslowakischen Rechtsordnung anerkannt wird (S. 8), *die Häupter fremder Staaten als solche*, es ist jedoch *die Ansicht abzulehnen, dass dieses Privileg auch die übrigen Mitglieder des herrschenden Hauses genießen würden* (S. 9). Es wird jedoch vorausgesetzt, dass das Staatsoberhaupt als solches vom *Aufenthaltsstaat anerkannt* ist (S. 10). Das Privileg der Exterritorialität genießt das Staatsoberhaupt auch dann, wenn es sich in seinem eigenen Staat aufhält (S. 12), und der Forderung, dass sich das Staatsoberhaupt mit Zustimmung oder zumindest nicht gegen den Willen des Aufenthaltsstaates auf dessen Gebiet aufhält, kann kaum eine andere Bedeutung beigemessen werden, als dass das Betreten des Gebiets eines fremden Staates gegen dessen Willen als feindliche Handlung angesehen werden könnte, die das Staatsoberhaupt dieses Privilegs berauben würde.

Bei Erfüllung der Voraussetzung der Anerkennung (auch stillschweigend) als Staatsoberhaupt würde auch Franz Josef II. von Liechtenstein in der Tschechoslowakei die Privilegien der Exterritorialität genießen. Er kann als Inhaber des Fideikommisses als tatsächlicher Eigentümer der in der Tschechoslowakei liegenden Immobilien angesehen werden, deren Obereigentum – wie aus dem Inhalt der Akten zu schließen ist – dem regierenden Haus zusteht (S. 9). Gegen Franz Josef II. von Liechtenstein war auch [35] die Konfiskation gerichtet und die Mitglieder des herrschenden Hauses, denen übrigens das Privileg der Exterritorialität nicht zusteht, sind von ihr nur indirekt betroffen.

Die Exterritorialität umfasst neben anderen Rechten auch die prozessuale Exemption, d. h. die Ausnahme von der Jurisdiktion der Zivil- und Strafgerichte sowie der Verwaltungsbehörden und -organe (S. 15–17). Da jedoch sowohl für den Bereich des zivilgerichtlichen Verfahrens als auch für den Bereich des Verwaltungsverfahrens anzunehmen ist, dass sich die Exemption nicht auf Immobilien exterritorialer Personen erstreckt (S. 14 und S. 16), *wäre das Privileg der Exterritorialität nur dann ein Hindernis für die Konfiskation des landwirtschaftlichen Vermögens Franz Josef II. von Liechtensteins, wenn in der Konfiskation eine Verletzung der Exemption von der Straffurisdiktion zu erblicken wäre*, sei es, dass es sich um die von Gerichten ausgeübte Strafgewalt oder um die von Verwaltungsbehörden oder -organen ausgeübte Strafgewalt handelte.

Die Exemption von dem Verfahren, durch das die Konfiskation des landwirtschaftlichen Vermögens nach dem Dekret Nr. 12/1945 Slg. deklariert wird, kann sich auf keine gesetzliche Vorschrift stützen und *nach innerstaatlichem Recht gibt es kein Hindernis, die Konfiskation auch auf exterritoriale Personen zu beziehen* (S. 17).

bestimmt ist oder bestimmt wird, dass eine Entschädigung nicht zu leisten ist.“

Für den Bereich des (öffentlichen) Völkerrechts ist vor allem anzuführen, dass Ursprung und Zweck der Institution der Exterritorialität gegen eine übermäßige Ausdehnung dieses Privilegs sprechen (S. 11–12).

Um beurteilen zu können, ob aus der Sicht des Völkerrechts im Verfahren, das die Konfiskation [36] nach dem Dekret Nr. 12/1945 Slg. deklariert, ist es vor allem erforderlich anzuführen, was das Wesen des Strafverfahrens (im weiteren Sinne) ist.

Das Wesen jedes Strafverfahrens ist die Verhängung einer Strafe.

Als Strafe kann jedoch nur eine *Maßnahme repressiver Natur* bezeichnet werden, eine Vergeltung für eine rechtswidrige Handlung (S. 30). *Unter den Begriff der Strafe können präventive Maßnahmen nicht einbezogen werden*, die – ohne Vergeltungscharakter zu haben – das Interesse des Schutzes der Gesellschaft verfolgen (durch Beseitigung eines gefährlichen oder rechtswidrigen Zustands, durch Maßnahmen, die einer Gefahr vorbeugen, die in Zukunft entstehen könnte usw.). Dies gilt für jede Maßnahme, die für den Betroffenen einen Nachteil darstellt, also auch für die Konfiskation. Verfolgt die Konfiskation die Vergeltung für eine rechtswidrige Handlung, ist sie eine Strafe und das Verfahren, das sie ausspricht (wenn auch nur deklaratorisch), könnte im weiteren Sinne als „Strafverfahren“ bezeichnet werden, sodass das Privileg der Exterritorialität ein Hindernis für ihre Aussprache wäre. Verfolgt die Konfiskation jedoch andere Zwecke, verfolgt sie insbesondere den Gedanken der Prävention, kann sie nicht als Strafmaßnahme (Strafe) bezeichnet werden.

Das Dekret Nr. 12/1945 Slg. verfolgt einerseits den Gedanken einer neuen Bodenreform, das Bestreben nach einer neuen, den Bedürfnissen der Gesellschaft entsprechenden Verteilung des Bodens, andererseits das Bestreben, staatlich unzuverlässigen Personen das landwirtschaftliche Vermögen zu entziehen und es im Interesse der Staatssicherheit in die Hände zuverlässiger Staatsbürger zu überführen; in dieser Hinsicht *ist es eine präventive Maßnahme* (S. 34). An dieser Natur ändert auch [37] die Tatsache nichts, dass das landwirtschaftliche Vermögen ohne Entschädigung entzogen wird.

Das Dekret Nr. 12/1945 Slg. kann daher nicht als „Strafgesetz“ bezeichnet werden und das Verfahren, durch das die Konfiskation nach diesem Dekret deklariert wird, kann nicht als „Strafverfahren“ bezeichnet werden. *Auch aus der Sicht des Völkerrechts kann die Konfiskation nach dem Dekret Nr. 12/1945 Slg. nicht als unzulässig gegen exterritoriale Personen angesehen werden*, und zwar auch nicht bei weitestgehender Auslegung des Begriffs des Strafverfahrens.

Prag, den 22. November 1947

Dr. Jaroslav Šimák m. p.
Oberster Fachrat

Anmerkungen:

- I) Heyking: *L'exterritorialité, Recueil des cours*, 1925, II, S. 283.
- II) Storch: *Řízení trestní rakouské* [Österreichisches Strafverfahren], I, 1887, S. 121.
Lohsing: *Österreichisches Strafprozessrecht*, 1932, S. 59.
Mířička: *Trestní právo procesní* [Das Strafprozessrecht], 1932, S. 30.
Solnař: *Učebnice trestního řízení* [Lehrbuch des Strafverfahrens], 1946, S. 29.
- III) Frisch: *Der völkerrechtliche Begriff der Exterritorialität*, 1917, S. 41.
- IV) Oppenheim: *Mezinárodní právo* [Das Völkerrecht] (tschechische Übersetzung), II, 1924, S. 469; Heyking: op. cit., S. 283, Frisch: op. cit., S. 40.
- V) So insbesondere der schweizerische Autor Meili: *Lehrbuch des internationalen Strafrechts und Strafprozessrechts*, 1910, S. 447.
- VI) Randa: *Právo vlastnické* [Das Eigentumsrecht], 1922, S. 5.
- VII) Heyking: op. cit., S. 283.
- VIII) Holtzendorff: *Handbuch des Völkerrechts*, II, 1887, S. 659; Frisch: op. cit., S. 42 und die dort angeführte Literatur, Heyking: op. cit., S. 284.
- IX) Holtzendorff: op. cit., S. 659; Heyking: op. cit., S. 286; Frisch: op. cit., S. 42 und die dort zitierte Literatur und vgl. auch Liszt–Fleischmann: *Das Völkerrecht*, 1925, S. 187.
- X) Vochoč: Exterritorialita [Exterritorialität], *Slovník veřejného práva československého*, I, 1929, S. 593.
- XI) Oppenheim: op. cit., II, S. 471; Heyking: op. cit., S. 283.
- XII) Liszt–Fleischmann: op. cit., S. 188.
- XIII) Storch: op. cit., I, S. 121; Mířička: op. cit., S. 30; Lohsing: op. cit., S. 59; Solnař: op. cit., S. 29; aus der ausländischen Literatur vgl. z. B. Garraud: *Traité du droit pénal français*, I, 1913, S. 384–385; Kenny: *Outlines of Criminal Law*, 1929, S. 79.
- XIV) Vochoč: op. cit., S. 583.
- XV) Heyking: op. cit., S. 274.
- XVI) Meili: op. cit., S. 444; vgl. auch Frisch: op. cit., S. 78.
- XVII) Liszt–Fleischmann: op. cit., S. 134.
- XVIII) Heyking: *L'Exterritorialité*, 1889, S. 133.
- XIX) Vochoč: op. cit., S. 583.
- XX) Mířička: *Trestní právo hmotné* [Materielles Strafrecht], 1934, S. 33–34; Solnař: *Trestní právo hmotné* [Materielles Strafrecht], 1947, S. 38–39; Rittler: *Lehrbuch des österreichischen Strafrechts*, I, 1933, S. 178 und die dort zitierte Literatur.
- XXI) Vochoč: op. cit., S. 583.
- XXII) Heyking: *L'Exterritorialité, Recueil de cours*, II, 1925, S. 274.
- XXIII) Mířička: *Trestní právo hmotné* [Materielles Strafrecht], 1934, S. 137; Lammasch–Rittler: *Grundriss des österreichischen Strafrechts*, 1926, S. 2; Rittler: *Lehrbuch des österreichischen Strafrechts*, I, 1933, S. 2; Finger: *Das österreichische Strafrecht*, S. 77.
- XXIV) Vgl. v. a. Binding: *Die Normen und ihre Übersetzung*, I, 1890, S. 328–333; Garraud: *Traité du droit pénal français*, I, 1913, S. 384–385; Kenny: *Outlines of Criminal Law*, 1929, Anm. auf S. 11.
- XXV) Bourquin: Crimes et délits contre la sûreté des États étrangers, *Recueil des cours*, 1927, I, S. 140; Oppenheim: op. cit., S. 499.
- XXVI) Foster: La théorie anglaise du droit international privé, *Recueil des cours*, 1938, III, S. 462; interessant ist, dass der Autor hier von „Konfiskation“ spricht.
- XXVII) Wolff: *Private International Law*, 1945, S. 12.
- XXVIII) Foster: op. cit., S. 527.
- XXIX) Story: *Conflicts of Laws*, 1908, S. 460.

- XXX) Dicey: *Conflicts of Laws*, 1932, S. 23.
 XXXI) Wolff: op. cit., S. 172.
 XXXII) Foster: op. cit., S. 525, definiert das Strafgesetz als ein Gesetz, „qui impose une sanction réprimant un délit“³⁵ bestraft, das gegen den Staat begangen wurde
 XXXIII) Wortley: *Problèmes soulevés en droit international privé par la législation sur l'expropriation, Recueil des cours*, 1939, I, S. 407–410.
 XXXIV) Wortley: op. cit., S. 413.
 XXXV) Foster: op. cit., S. 411 – Fall Luther gegen Sagor.
 XXXVI) Wolff: op. cit., S. 535, Anm. 1.
 XXXVII) Wortley: op. cit., S. 413.
 XXXVIII) Wortley: op. cit., S. 401.
 XXXIX) Wortley: op. cit., S. 413.
 XL) Foster: op. cit., S. 462.
 XLI) Wolff: op. cit., S. 535–538.

Nachtrag
**zum Gutachten über die Stellung der Liechtenstein im inländischen
 Konfiskationsverfahren (Dekret Nr. 12/1945 Slg.) aus der Sicht des
 internationalen und nationalen Strafrechts vom 22. November 1947**³⁶

Zur Frage, ob in der Konfiskation des landwirtschaftlichen Vermögens, das sich im Eigentum juristischer Personen befindet, im Hinblick auf die Bestimmung des § 1 Abs. 1 lit. b) des Dekrets Nr. 12/1945 Slg. in Verbindung mit der Bestimmung des § 3 Abs. 1 lit. b) dieses Dekrets, bzw. im Hinblick auf die Bestimmung des § 1 Abs. 1 lit. c) dieses Dekrets eine Strafmaßnahme (im weiteren Sinne) zu sehen ist, ist folgendes anzuführen:

Wie im Gutachten vom 22. November 1947 ausgeführt wurde (S. 31), ist für die Beurteilung einer Norm als „Strafgesetz“ der *Zweck der Norm* entscheidend. Nur dort, wo die Norm eine „Vergeltung“ verfolgt, wo es sich um Bestimmungen repräsentativer Natur handelt, kann man von einer Strafnorm sprechen (vgl. S. 25 und 33). Dort jedoch, wo die Norm Präventionszwecke verfolgt, kann nicht von einer Strafnorm gesprochen werden (S. 34). Wie im Gutachten nachgewiesen wird (S. 32 ff.), verfolgt das Dekret Nr. 12/1945 Slg. einerseits eine neue, gerechtere Ordnung des Grundeigentums, andererseits verfolgt es den Zweck, dass sich der Boden in den Händen von Personen befindet, deren staatliche [1] Zuverlässigkeit über jeden Zweifel erhaben ist. Strafe ist Vergeltung für eine rechtswidrige Handlung (S. 33), und nur bei den in § 1 Abs. 1 lit. b) genannten Personen und mit gewissem Vorbehalt auch bei den in § 1 Abs. 1 lit. c) genannten Personen könnte man von einem Vergehen sprechen und könnte erwägen, dass (wie auf S. 33 betont wird) – *wenn nicht*

³⁵ „...das eine Sanktion auferlegt, die ein Delikt...“ (fr.).

³⁶ Tschechisches maschinenschriftliches Original: NA, F. Ministerstvo zemědělství II – 9. odbor – ungeordnete Ergänzungen (8 S., signiert). Übertragen von D. Marhold, die Übersetzung stammt von D. Marhold, die Edition besorgten O. Horák, D. Marhold und F. Trauttmansdorff.

die oben genannten Zwecke deutlich überwiegen würden – diese Maßnahme den Charakter einer Vergeltung für die Handlungen dieser natürlichen oder juristischen Personen hat. Zugleich wurde jedoch betont, dass es völlig *unlogisch wäre, diese Personen gerade nur durch den Entzug des landwirtschaftlichen Vermögens zu treffen, bzw. jene Verräter und Feinde der Tschechoslowakischen Republik zu treffen, die Eigentümer solchen Vermögens sind*. Dort, wo der Gesetzgeber Personen, die sich grob gegen Staat oder Nation vergangen haben, durch Konfiskation des Vermögens oder eines Teils davon *bestrafen* will, macht er keinen Unterschied, ob es sich um unbewegliches oder bewegliches Vermögen handelt (vgl. § 13 lit. a/ des Dekrets des Präsidenten der Republik vom 1. Februar 1945, Nr. 2 Tschechoslow. Amtsbl., dessen Bestimmung in § 14 lit. c/ des Dekrets vom 19. Juni 1945, Nr. 16 Slg. – Retributionsdekret – übernommen wurde).³⁷

Soweit es jedoch um juristische Personen geht, sind noch folgende Tatsachen zu berücksichtigen:

Wie im Gutachten ausgeführt wurde (S. 23), ist der Grundsatz der kollektiven strafrechtlichen Verantwortung unserem Strafrecht fremd, und zwar nicht nur dem gerichtlichen Strafrecht, sondern auch dem Verwaltungsstrafrecht. Der Grundsatz, dass die Strafe den Schuldigen trifft, wird in unserem Recht konsequent anerkannt. Wenn jedoch die Konfiskation nach dem Dekret Nr. 12/1945 Slg. als „Vergeltung“ für eine rechtswidrige Handlung angesehen werden sollte, würde dies bedeuten, dass [2] soweit die Konfiskation eine juristische Person betrifft – hier ein vom Schuldigen unterschiedliches Subjekt „strafrechtlich“ verantwortlich gemacht wird, weil die Konfiskation eine juristische Person treffen würde, die von jener Person oder jenen Personen verschieden ist, die die in § 1 Abs. 1 lit. c) bzw. in § 3 Abs. 1 lit. b) angeführte Handlung begangen haben. Der Gesetzgeber würde sich hier der Unlogik schuldig machen, dass er die schuldige Person unbestraft ließe und mit Strafe eine (juristische) Person verfolgen würde, der gegebenenfalls kein Verschulden zugerechnet werden könnte.

Der Grund, warum der Gesetzgeber neben Personen deutscher und ungarischer Nationalität gesondert juristische Personen anführt, deren Verwaltung absichtlich und zielgerichtet beziehungsweise zielgerichtet und aktiv der deutschen Kriegführung oder faschistischen und nationalsozialistischen Zwecken diene, ist in folgenden Tatsachen zu sehen: Bei natürlichen Personen ist die Frage der Nationalität im Großen und Ganzen klar, dagegen gibt es bei juristischen Personen kein Kriterium, nach dem man eine juristische Person als „Person deutscher oder ungarischer Nationalität“ bezeichnen könnte (soweit man bei kollektiven Personen überhaupt von Nationalität im ethnischen Sinne sprechen kann und in diesem Sinne löst für den

³⁷ K retribuicím srov. NĚMEČKOVÁ, Daniela a kol. *Lidová spravedlnost. Mimořádné lidové soudy v letech 1945-1948* [Volksgerechtigkeit. Außerordentliche Volksgerichte in den Jahren 1945–1948]. Praha: Auditorium, 2017, a PAŽOUT, Jaroslav, PORTMANN, Kateřina (eds.). *Spravedlnost, nebo pomsta? Potrestání válečných zločinců, kolaborantů a zrádců po 2. světové válce v Československu* [Gerechtigkeit oder Rache? Bestrafung von Kriegsverbrechern, Kollaborateuren und Verrätern nach dem Zweiten Weltkrieg in der Tschechoslowakei]. Praha: Ústav pro studium totalitních režimů, 2022.

Bereich des genannten Dekrets das Oberste Verwaltungsgericht die Frage der Nationalität – vgl. Entscheidung vom 11. April 1947, Nr. 866/46-4 Boh. Adm. 1598³⁸). Es war daher notwendig, ein anderes Kriterium zu suchen, nach dem eine juristische Person als staatlich unzuverlässig angesehen werden kann, sodass es aus Sicht der Staatssicherheit unerwünscht ist, dass sie Immobilien in ihrem Eigentum hat. In diesem Zusammenhang ist die Bestimmung des § 2 des Dekrets Nr. 5/1945 Slg. in Verbindung mit § 5 dieses Dekrets zu beachten. § 2 dieses Dekrets spricht nur von *staatlich unzuverlässigen* Personen, im Unterschied zu § 1 Abs. 1 lit. b) und § 3 Abs. 1 des Dekrets Nr. 12/ [3] 1945 Slg., der von *Verrätern und Feinden der Tschechoslowakischen Republik* spricht. Dabei definiert jedoch § 5 des Dekrets Nr. 5/1945 Slg. den Begriff der staatlich unzuverlässigen Person hinsichtlich juristischer Personen gleich oder im Wesentlichen gleich wie § 3 lit. b) oder § 1 Abs. 1 lit. c) des Dekrets Nr. 12/1945 Slg. Es kann kein Zweifel bestehen, dass gerade die *staatliche Unzuverlässigkeit* dieser juristischen Personen auch im Falle des Dekrets Nr. 12/1945 Slg. der Grund ist, warum diesen Personen das landwirtschaftliche Vermögen entzogen wird.

Auch in der Konfiskation des landwirtschaftlichen Vermögens juristischer Personen nach dem Dekret Nr. 12/1945 Slg. kann keine Strafmaßnahme gesehen werden. Es handelt sich um eine präventive Maßnahme, die im Interesse der Staatssicherheit notwendig ist.

Selbst wenn man in der Konfiskation des landwirtschaftlichen Vermögens juristischer Personen nach § 1 Abs. 1 lit. c) oder § 1 Abs. 1 lit. b) in Verbindung mit § 3 Abs. 1 lit. b) des Dekrets Nr. 12/1945 Slg. eine Strafmaßnahme sehen könnte, wäre dies bei Annahme der Konstruktion, dass nicht Franz Josef II. als regierender Fürst von Liechtenstein Eigentümer der liechtensteinischen Güter ist, sondern das regierende Haus Liechtenstein als Korporation, für die Frage der Zulässigkeit der Konfiskation aus der Sicht des internationalen Rechts bzw. aus der Sicht der Exterritorialität unerheblich. Die Privilegien der Exterritorialität würde (bei Erfüllung der übrigen Voraussetzungen) Franz Josef II. als Staatsoberhaupt nur für seine Person (S. 35) genießen, nicht aber die Korporation, die das regierende Haus Liechtenstein darstellt. Von einer Exterritorialität des regierenden Hauses (und hier würde es sich um eine Strafmaßnahme gegen die Korporation, nicht gegen das Staatsoberhaupt handeln) kann keine Rede sein. Würde man [4] zulassen, dass das Vermögen des Herrscherhauses – der Korporation – nicht mit Konfiskation belegt werden kann (und in diesem Fall meinen wir die Konfiskation als tatsächliche Strafe) nur deshalb, weil ein Mitglied des Herrscherhauses eine exterritoriale Person ist, würde dies zu absurden Schlüssen führen. Die Tatsache, dass das Eigentumsrecht durch ein dingliches Recht einer exterritorialen Person beschränkt ist, würde bei konsequenter Anwendung des hier erwähnten Grundsatzes es unmöglich machen, den Eigentümer mit Vermögenskonfiskation zu belegen; ja bei konsequenter Anwendung dieses Grundsatzes müssten wir zu dem

³⁸ HONS, Antonín. *Bohuslavova sbírka nálezů Nejvyššího správního soudu ve věcech administrativních*. [Bohuslav's Sammlung der Erkenntnisse des Obersten Verwaltungsgerichts in Verwaltungssachen]. Jg. XXVIII. 1947. Praha: V. Tomsa, 1948, S. 276–280.

Schluss kommen, dass mit Vermögenskonfiskation nicht einmal eine Person belegt werden kann, deren Gläubiger eine Person ist, die das Recht der Exterritorialität genießt, weil die Konfiskation indirekt die Rechte einer solchen Person berühren würde. Man darf nicht übersehen, dass bei Annahme der oben erwähnten Konstruktion die Konfiskation gegen die Korporation (das Herrscherhaus) gerichtet wäre, also gegen ein anderes Subjekt als gegen die Person, die Exterritorialität genießt.

Eine andere Frage ist allerdings, ob – ungeachtet dessen, dass dem Herrscherhaus als solchem keine Exterritorialität zuerkannt werden kann – die gesetzlichen Bedingungen für die Konfiskation des liechtensteinischen landwirtschaftlichen Vermögens erfüllt sind, wenn man von der Voraussetzung ausginge (allerdings einer unrichtigen), dass das liechtensteinische Herrscherhaus der tatsächliche Eigentümer dieser Güter ist.

Nach § 1 des Dekrets Nr. 12/1945 Slg. wird ohne Entschädigung das landwirtschaftliche Vermögen von Personen deutscher oder ungarischer Nationalität, von Verrätern und Feinden der Republik und – § 1 Abs. 1 lit. c) – „von Aktien- und anderen Gesellschaften und Korporationen, *deren Verwaltung absichtlich und zielgerichtet* der deutschen Kriegführung oder faschistischen und nationalsozialistischen Zwecken diene“ konfisziert. Der Begriff des Verräters und Feindes der Nation ist, soweit es sich um juristische Personen handelt, in § 3 Abs. 1 lit. b) ähnlich definiert wie in § 1 Abs. 1 lit. c). [5]

Es besteht im Großen und Ganzen kein Zweifel daran, dass bei der modernen Art der Kriegführung jede Unterstützung des Feindes während des Krieges der feindlichen Kriegführung dient und dass auch der Begriff „faschistische und nationalsozialistische Zwecke“ sehr weit ist, sodass darunter zweifellos z. B. alles subsumiert werden kann, was den Entnationalisierungsbestrebungen des Feindes diene u. ä.

Fraglich ist jedoch, was unter der „Verwaltung“ einer juristischen Person zu verstehen ist, bzw. wie weit die Verantwortung der juristischen Person für das Handeln dieser Verwaltung reicht und die Frage, was unter dem Begriff „zielgerichtet“ zu verstehen ist, bzw. ob der Gesetzgeber durch die Verwendung der Worte „absichtlich und zielgerichtet“ in § 1 Abs. 1 lit. c) des Dekrets etwas anderes ausdrücken wollte als mit den Worten „zielgerichtet und aktiv“ in § 3 Abs. 1 lit. b).

Das Oberste Verwaltungsgericht hat sich in der Entscheidung vom 5. Februar 1947, Nr. 412/45-6 (Boh. Adm. 1540³⁹) mit der Auslegung der „Verwaltung“ einer juristischen Person nach § 5 des Dekrets Nr. 5/1945 Slg. befasst, wo das Wort „Verwaltung“ im gleichen Sinne verwendet wird wie in § 1 Abs. 1 lit. c) und § 3 Abs. 1 lit. b) des Dekrets Nr. 12/1945 Slg. und kam zu dem Schluss, dass „unter der Verwaltung einer juristischen Person ... nicht jeder an der Verwaltungsausübung beteiligte Funktionär zu verstehen ist, sondern nur jenes Organ der juristischen Person, das nach ihrer Satzung berufen ist, ihren Willen zu bilden und sie nach außen zu vertreten“. Es genügt zum Beispiel nicht, dass der Direktor einer Zuckerfabrik, eines Unternehmens einer Aktiengesellschaft, der Mitglied des Verwaltungsrates

³⁹ Op. cit. in Anm. 32, S. 78–92.

war, das Bestreben zeigte, der deutschen Kriegführung und nationalsozialistischen Zwecken zu dienen. Nach Ansicht des Obersten Verwaltungsgerichts ist der Gedanke des Gesetzgebers einfach: nur jenes Handeln kann einer juristischen Person den Charakter einer staatlich unzuverlässigen Person verleihen, welches [6] als Handlung der Gesellschaft als Ausdruck ihres Willens anzuerkennen ist. Den Willen der juristischen Person bildet nach der Rechtsordnung jedoch nicht jedes Organ oder jeder an der Verwaltung der juristischen Person oder ihres Vermögens beteiligte Funktionär, sondern nur jenes, das nach den die Entstehung, den Bestand und die Wirksamkeit der juristischen Person bestimmenden Regeln dazu, wie es heißt, statutarisch berufen ist. Unter den Begriff „Verwaltung“ im Sinne dieser gesetzlichen Bestimmung könnte also zweifellos nicht das Handeln der Beamten der liechtensteinischen Güterverwaltung subsumiert werden.

Was die Verwendung des Wortes „zielgerichtet“ betrifft, kann man schwerlich behaupten, dass es einen anderen Inhalt hat als die Worte „absichtlich und zielgerichtet“, bzw. dass der Gesetzgeber durch die Verwendung der Worte „absichtlich und zielgerichtet“ in § 1 Abs. 1 lit. c) etwas anderes ausdrücken wollte als mit den Worten „zielgerichtet und aktiv“ in § 3 Abs. 1 lit. b) des Dekrets Nr. 12/1945 Slg.

Schon nach der grammatikalischen Auslegung kann der Begriff „zielgerichtet“ dem Begriff „absichtlich“ gleichgestellt werden. Váša–Trávníček setzt in seinem *Slovník jazyka českého* ein Gleichheitszeichen zwischen Ziel und Absicht.⁴⁰

Was den Begriff der Absicht betrifft, ist anzuführen, dass er zwei Komponenten enthält. Die Vorstellungskomponente (Vorstellung des Ergebnisses) und die Willenskomponente (Wille, ein bestimmtes Ergebnis herbeizuführen). In der zitierten Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichts Boh. Adm. 1598 wird gerade die *Willens*-Seite der Handlung betont, die für die Qualifikation der juristischen Person als staatlich unzuverlässige Person und damit auch im Hinblick auf das Angeführte als Verräter und Feind der Republik entscheidend ist (vgl. die Worte [7] „Handlung der Gesellschaft als Ausdruck ihres Willens, den Willen der juristischen Person bildet jedoch nicht...“). Das Oberste Verwaltungsgericht betont hier also gerade jene Komponente, die die Absicht als solche charakterisiert.

Man kann daher davon ausgehen, dass auch im Sinne des § 3 Abs. 1 lit. b) von juristischen Personen als Verräter und Feinde der Tschechoslowakischen Republik jene angesehen werden können, *deren Verwaltung absichtlich* der deutschen oder ungarischen Kriegführung oder faschistischen und nationalsozialistischen Zwecken diene, wobei unter den *Begriff der Verwaltung nur ein solches Organ der juristischen Person subsumiert werden kann, das nach ihrer Satzung berufen ist, ihren Willen zu bilden und sie nach außen zu vertreten*.

Prag, den 30. Januar 1948

Jar. Šimák

⁴⁰ VÁŠA, Pavel, TRÁVNÍČEK, František. *Slovník jazyka českého* [Wörterbuch der tschechischen Sprache]. 3. Aufl. Praha: Fr. Borový, 1946, passim.

12 NACHTRAGSGUTACHTEN VON FRANTIŠEK WEYR (21. NOVEMBER 1947)¹

Der Rechtstheoretiker und Verfassungsrechtler František Weyr (1879–1951) verfasste vier Gutachten (zwei im Jahr 1945, zwei weitere im Jahr 1947) über den rechtlichen Status der Liechtenstein in der Tschechoslowakei und insbesondere über die Konfiszierung ihres Eigentums.² Während die Gutachten vom August 1945 ausschließlich von Weyr stammen, knüpfte er in den Expertisen vom 13. Oktober und 21. November 1947 an Teilgutachten anderer Brünnener Professoren, insbesondere Bohumil Kučeras (1894–1980), an und übernahm weitestgehend deren Inhalte.³

1. Abschnitt: Zunächst wiederholt Prof. Weyr, dass mit ganz bestimmten Ausnahmen (kriegsrechtliche Strafmaßnahmen) die Konfiskation jeglichen ausländischen Eigentums definitiv völkerrechtswidrig ist. Gleichzeitig seien aber Enteignungen gegen angemessene Entschädigung zulässig, wenn sie sich vom Standpunkt eines „urgenten öffentlichen Interesses als notwendig darstellen“. Hier könne auch

¹ Deutscher maschinenschriftlicher Durchschlag des Originals (27 S.): Archiv MU, F. František Weyr, Kart. 5, Inv.-Nr. 127 (signiert; der Text ist mit handschriftlichen Verbesserungen versehen); Deutsche maschinenschriftliche Abschrift (21 S.): LI LA, V 143/0070. Übertragen von T. Částková, die Übersetzung stammt von D. Marhold, die Edition besorgten D. Marhold und F. Trauttmansdorff.

² Vgl. Archiv MU, F. František Weyr, Kart. 5, Inv.-Nr. 123–142. Stellungnahmen und Korrespondenz zur Causa Liechtenstein 1945–1947. Neben dem Gutachten vom 21. November 1947 veröffentlichen wir darüber hinaus die Gutachten vom 20. August 1945 (Dokument Nr. 1) und vom 13. Oktober 1947 (Dokument Nr. 9). Lediglich das Gutachten (aufbewahrt unter Inv.-Nr. 125), mit dem Weyr sein Gutachten vom 20. August 1945 ergänzt, wurde nicht aufgenommen: WEYR, František. *Kritický rozbor judikatury Nejvyššího soudu (judikátů č. 7751 a 8982 Sb. Vážného) o otázce recepce starorakouského zákona ze dne 12. ledna 1893 č. 15 ř. z. o schválení knížecí Liechtensteinské rodinné smlouvy ze dne 1. srpna 1842 do československého právního řádu* [Kritische Analyse der Rechtsprechung des Obersten Gerichts (Judikate Nr. 7751 und 8982 des Obersten Gerichts Slg. Vážný) zur Frage der Rezeption des altösterreichischen Gesetzes vom 12. Januar 1893, Nr. 15 RGBl. über die Genehmigung des Fürstlich Liechtensteinischen Familienvertrages vom 1. August 1842 in der tschechoslowakischen Rechtsordnung], 25. August 1945. 12 S.

³ Vgl. Archiv MU, F. František Weyr, Kart. 5, Inv.-Nr. 138, *Posudek o některých otázkách mezinárodních v souvislosti s konfiskací Liechtensteinských statků v ČSR* [Gutachten über einige internationale Fragen im Zusammenhang mit der Konfiskation der liechtensteinischen Güter in der Tschechoslowakei], 20. September 1947. 15 S., und Inv.-Nr. 139, *Dodatek k posudku o některých otázkách mezinárodních v souvislosti s konfiskací Liechtensteinských statků v ČSR* [Nachtragsgutachten über einige internationale Fragen im Zusammenhang mit der Konfiskation der liechtensteinischen Güter in der Tschechoslowakei], 16. November 1947. 15 S. (beide Gutachten sind nicht unterschrieben, als Verfasser ist Bohumil Kučera angegeben; siehe Dokumente Nr. 7).

Exterritorialität und Immunität keine Ausnahme bilden. In seinem Gutachten von 20. August 1945 hätte Weyr bereits den „unwiderlegbaren Beweis“ erbracht, dass die Konfiszierung von ca. 70.000 ha liechtensteinischen Eigentums aufgrund des Dekrets 1945 sowohl nach Völkerrecht als auch nach dem tschechoslowakischen Recht samt der zugrunde liegenden Rechtsnorm null und nichtig sei.

Eine Möglichkeit, diese Konfiskation nachträglich durch den Nachweis, dass es sich hier um eine Enteignung im öffentlichen Interesse handle und durch eine „vollkommen angemessene Entschädigung“ zu „konvalidieren“, sei aus folgenden Gründen ebenfalls strikt abzulehnen: erstens handle es sich bei § 1 des Dekrets Nr. 12 um eine Strafmaßnahme, die auf Personen nicht anwendbar seien, auf die diese Bestimmung wie beim Fürsten von Liechtenstein nicht zutrifft. Zweitens gehe es nicht an, die Konfiskation nachträglich durch Entschädigung in eine Enteignung umzuwandeln, die im Dekret nicht vorgesehen sei. Drittens bilde das Dekret trotz teilweiser Begründung mit einer Bodenreform keine geeignete rechtliche Grundlage für eine Enteignung im „öffentlichen Interesse“. Andere neue tschechoslowakische Gesetzesbestimmungen zur Enteignung im Zusammenhang mit einer neuen Bodenreform wären nur bei einer Aufhebung der Anwendung des Dekrets Nr. 12 möglich. Abgesehen davon bezweifelt Weyr das Vorliegen eines zwingenden öffentlichen Interesses zum „allgemeinen Besten“ gem. § 365 des allg. Bürgerlichen Gesetzbuchs. Selbst bei einer Änderung des Eigentumsrechts für landwirtschaftliche Güter im kommunistischen Sinne bliebe der völkerrechtliche Grundsatz der Unzulässigkeit entschädigungsloser Enteignung/Konfiskation (von Ausländern) in Geltung.

2. Abschnitt: Hier ergänzt Prof. Weyr zunächst sein Gutachten vom 13. Oktober 1947, indem er auf Fragen eingeht, die bei der Besprechung am 5. November 1947 im Hotel Ambassador in Prag aufgeworfen wurden. In diesem Abschnitt übernimmt er wiederum die Ausführungen aus dem Nachtragsgutachten Prof. Kučeras vom 16. November 1947.

1. Zur Frage der Bereitschaft des Sicherheitsrats der Vereinten Nationen, in der Sache Liechtenstein den Internationalen Gerichtshof gemäß Art. 96 der Charta, um ein Gutachten zu ersuchen, schließt dies Weyr auch dann nicht gänzlich aus, wenn der SR der Charta die Weitergeltung und Anwendbarkeit des tschechoslow.-schweizerischen Schiedsvertrages Nr. 104/1930 Slg. zwischen der Schweiz und Tschechoslowakei anerkennen würde und daran gemäß Art. 36 Abs. 2 der Charta gebunden wäre.
2. Unabhängig von seiner Konzentration auf den Sicherheitsrat sei auch eine Anrufung der Generalversammlung der Vereinten Nationen gemäß Art. 11 Abs. 2 der Charta als zweite Möglichkeit nicht ausgeschlossen.
3. Im Falle der Weitergeltung des unter Punkt 1 genannten Schiedsvertrags könnte die Frage seiner Schutzwirkung für Liechtensteiner gemäß dessen Art. 23 eine Auslegungsfrage sein, die verpflichtend dem Internationalen Gerichtshof vorzulegen wäre.
4. Zur Frage der Immunität des Eigentums eines ausländischen Souveräns von der inländischen Gerichtsbarkeit, soweit dieses öffentliche Zwecke dient, fasst

Weyr zusammen, dass die von einigen US-Völkerrechtlern vertretene These der (fast) absoluten Immunität ausländischen Eigentums in so einem Fall selbst in den USA umstritten ist. Er verweist dabei auf den *State of Georgia vs. City of Chattanooga*-Fall. Die auch bei amerikanischen Völkerrechtlern zu findende Unterscheidung zwischen persönlichem und unbeweglichem Eigentum eines Souveräns sei in Europa noch deutlicher. Hier käme es zunehmend auch zu einer Verwischung der Unterscheidung zwischen öffentlichem und privatem unbeweglichem Eigentum. Die Enteignung von solchem Eigentum unterliege grundsätzlich dem örtlichen Recht (*forum rei sitae*), wobei dasselbe zweifelsfrei in öffentlichem Interesse enteignet werden könne, soweit es sich nicht etwa um diplomatische oder konsularische Gebäude mit einem besondere Rechtsstatus handelt. Nach J. de Louter zum Beispiel beziehe sich die gerichtliche Immunität eines fremden Staatsoberhauptes nicht auf Rechtsstreitigkeiten, welche unbewegliches Eigentum zum Gegenstande haben, bezüglich deren das *forum rei sitae* gilt. Zur grundsätzlichen mangelnden bzw. eingeschränkten Immunität eines ausländischen Souveräns gegen Enteignung seines im Ausland gelegenen unbeweglichen Eigentums (grundsätzlich gegen Entschädigung) zitiert er etwa Jean Pierre A. François.

In der Folge zitiert Prof. Weyr eine Reihe von Urteilen und Rechtsmeinungen, die seiner Auffassung nach der international gängigen Beurteilung des bestehenden Status des Rechts ganz oder teilweise untermauern. Dazu gehört insbesondere auch die Ablehnung der in internationalen Verfahren seitens der ČSR (und auch Rumänien und Jugoslawien) vertretenen Haltung, dass ein Staat unbeweglichen Besitz von Ausländern unbeschränkt nach seinem internen Recht völkerrechtskonform sowohl gegen als auch ohne Entschädigung enteignen kann, solange die entsprechenden Bestimmungen auch auf eigene Staatsangehörige anwendbar sind. Hierzu zitiert er u. a. das Urteil des Ständigen internationalen Gerichtshofes in Den Haag im Jahre 1933 zur Frage der Enteignung der Peter Pázmány-Universität, den Schiedsspruch vom 31. Jänner 1929, im Rechtsstreit *Alexander Pallavicini vs. ČSR* zur Anwendung des Art. 250 des Vertrags von Trianon, wo die ČSR den Standpunkt vertrat, dass das allgemeine Völkerrecht kein Hindernis bilde, um das Eigentum von Ausländern unter gleichen Bedingungen wie bei Inländern der Enteignung zu unterwerfen. Im Besonderen zitiert er das Erkenntnis des Ständigen internationalen Gerichtshofes vom 25. Mai 1926 betreffend gewisse deutsche Interessen im polnischen Schlesien, wonach entschädigungslose Enteignung nicht erlaubt ist, auch wenn auf eigene Staatsangehörigen angewendet wird.

Zur Frage des Enteignungsrechts von Ausländern allgemein zitiert er zwei gegensätzliche Thesen: nach dem deutschen Völkerrechtler Karl Strupp, gäbe es keine internationale Gewohnheitsnorm, welche dem Staate verbieten würde Angehörige anderer Staaten unter bestimmten Voraussetzungen (u. a. keine Ungleichheit zwischen Ausländern und Inländern) gegen Entschädigung oder auch entschädigungslos zu enteignen. Nach dem französisch-schweizerischen

Völkerrechtler Albert de Lapradelle, besitzt der fremde Staatsangehörige ein volles Recht auf sein Eigentum, und zwar nicht nur faktisch, so dass der Grundsatz „keine Enteignung ohne gerechte Entschädigung“ gelte. Der italienische Jurist für Internationales Privatrecht Prospero Fedozzi (1872–1934), sehe dagegen die Frage des (Ausmaßes des) Rechts auf Entschädigung im Gegensatz zum Recht auf Eigentum noch in der Entwicklung. Abschließend bezeichnet Prof. Weyr den Enteignungsstreit zwischen Mexiko und den USA als symptomatisch für die Rechtsentwicklung. In diesem verwiesen die USA 1938 im Gegensatz zu Mexiko auf den Grundsatz der Verpflichtung zur Zahlung einer prompten, angemessenen und effektiven Entschädigungszahlung, und man konnte sich schließlich auf eine angemessene Entschädigung einigen. Trotz der Validität der Zitate fehlt eine zusammenfassende Beurteilung der Schlüsse, die Prof. Weyr daraus für den Fall des Fürsten von Liechtenstein aus den Zitaten ziehen möchte. (Vielmehr fällt auf, dass Prof. Weyr wortwörtlich dieselben Zitate verwendet wie wenige Tage vorher Dr. Bohumil Kučera).

5. Prof. Weyr wiederholt hier auch das ausführliche Zitat des in seinem Gutachten vom 13. Oktober 1947 zitierten Schiedsspruchs des Ständigen Schiedsgerichtshofes in Den Haag vom 13. Oktober 1922 betreffend den Rechtsstreit zwischen den USA und Norwegen in der Frage der Requisition norwegischer Schiffe
6. Bei der Enteignung von ausländischem Immobiliariesitz, gibt laut Weyr die Doktrin des internationalen Privatrechts dem Territorialprinzip den Vorrang gegenüber dem Nationalitätsprinzip. Dies unterstreicht Weyr durch entsprechende Zitate, welche die Möglichkeit einer Enteignung im öffentlichen Interesse gegen entsprechende „legitime“ Entschädigung einräumen.

3. Abschnitt: Hier nimmt Prof. Weyr kurz zu den Vorschlägen für Änderungen bzw. Zusätze und Streichungen im ursprünglichen Gutachten Prof. Weyrs vom 13. Oktober 1947 im Sinne der 16 Punkte des Protokolls von der Besprechung am 5. November 1947 im Hotel Ambassador in Prag Stellung. Lediglich zu einem Schreiben Dr. F. Svobodas an ihn (s. Zusammenfassung) nimmt er ausführlicher Stellung, wobei er auf seinen (distanzierten) Standpunkt zur Krongutfrage verweist.

Nachtragsgutachten zu dem Gutachten vom 13. Oktober 1947

I.

*Definitive Stellungnahme zu der Tragweite des Dekretes Nr. 12/1945
und zu dem allgemeinen Problem des „öffentlichen Interesses“.*

Im Gutachten vom 13. Oktober 1947⁴ ist der strikte Beweis erbracht worden, dass Konfiskationen von, Ausländern gehörenden Vermögen, gleichgiltig ob es sich um

⁴ Siehe Dokument Nr. 9.

bewegliches oder unbewegliches Eigentum handelt, nach geltendem Völkerrecht und konform mit demselben nach čsl. Recht und anderen modernen innerstaatlichen Rechtsordnungen prinzipiell (d. h. mit Ausnahme von speziellen, nach völkerrechtlichem Kriegsrecht zu beurteilenden Strafmaßregeln) unzulässig sind. Darüber kann nicht der geringste Zweifel bestehen. Dem gegenüber besteht auch kein Zweifel darüber, dass Enteignungen (Expropriationen), d. h. gegen den Willen eines ausländischen Eigentümers vorgenommene Wegnahmen von Eigentum, sofern für dasselbe eine angemessene Entschädigung gewährt wird, sowohl nach Völkerrecht [1] als auch nach innerstaatlichem Recht unter der Voraussetzung zulässig erscheinen, wenn dieselben vom Standpunkte eines urgenten öffentlichen Interesses sich als notwendig darstellen. In solchen Fällen bildet auch der Umstand, dass es sich um ein einem ausländischen privilegierten Eigentümer gehörendes Objekt handelt (Exterritorialität,⁵ Immunität⁶), keine Ausnahme.

Im Falle Liechtenstein wurde ausländisches, im Gebiete der čsl. Republik liegendes unbewegliches Eigentum von rund 70.000 ha durch das Dekret vom 21. Juni 1945, Nr. 12 Sammlung⁷ konfisziert, d. h. ohne Entschädigung eingezogen.

In dem Gutachten Weyr vom 20. August 1945⁸ wurde der strikte, durch keine juristischen Argumente zu entkräftende Beweis erbracht, dass diese Konfiskation samt der innerstaatlichen Rechtsnorm, durch welche diese Maßnahme begründet wurde (Dekret Nr. 12/1945), nicht nur nach geltendem Völkerrecht, sondern auch nach čsl. innerstaatlichem Recht widerrechtlich, d. h. null und nichtig ist.

Es entsteht nun die Frage – und dies sei als Ergänzung der in dem zitierten Gutachten vom 20. August 1945 enthaltenen Ausführungen betrachtet – ob die erwähnte konfiskatorische Maßnahme durch die Gewährung einer vollkommen angemessenen Entschädigung konvalidiert werden könnte.

Diese Frage ist meiner Ansicht nach unbedingt zu verneinen und zwar auch für den Fall, dass der Nachweis gelingen sollte (*posito, sed maxime inconcesso!*⁹), dass die Eigentumsentnahme vom Standpunkte des čsl. interstaatlichen [2] Rechts als

⁵ Exterritorialität ist ein (heute kaum mehr gebräuchlicher) Begriff des Völkerrechts, der eine besondere Rechtsstellung von diplomatischen Vertretern, Staatsoberhäuptern und einigen anderen Personen auf fremdem Staatsgebiet bezeichnet, die durch eine gewisse Unabhängigkeit vom Imperium des Staates gekennzeichnet ist, in dessen Hoheitsgebiet sich diese Personen befinden. Vgl. VOCHOČ, Vladimír. Exterritorialita. In HÁCHA, Emil, HOBZA, Antonín, HOETZEL, Jiří. *Slovník veřejného práva československého*. Sv. I. Brno: Polygrafia, 1929, s. 571–594.

⁶ Immunität ist ein rechtliches Privileg, das sich auf die Befreiung einer Person oder einer Gruppe von Personen von der Anwendung gewisser sonst allgemein verbindlicher Rechtsvorschriften bezieht. Der Begriff wird am häufigsten im Zusammenhang mit der Immunität von Verfassungsorganen, Diplomaten oder anderen Staatsvertretern verwendet. Vgl. WEYR, František. Imunita. In HÁCHA, Emil, HOBZA, Antonín, HOETZEL, Jiří. *Slovník veřejného práva československého*. Sv. II. Brno: Polygrafia, 1932, S. 1–4.

⁷ Dekret des Präsidenten Nr. 12/1945 Slg., über die Konfiskation und beschleunigte Verteilung des Landwirtschaftsvermögens der Deutschen, Ungarn, sowie auch Verräter und Feinden des tschechischen und slowakischen Volkes.

⁸ Siehe Dokument Nr. 1.

⁹ Angenommen, aber keinesfalls zugestanden (lat.).

eine im öffentlichen Interesse erfolgte Maßnahme gewertet werden könnte. Hiefür wird im Folgenden der strikte juristische Beweis erbracht:

- 1) Das Dekret Nr. 12/1945 ist eine ausschließlich konfiskatorische Maßregel (§ 1)¹⁰ und die von denselben statuierten Konfiskationen ausschließlich als Strafmaßnahmen gedacht (siehe die Präambel des Dekretes!¹¹). Daraus folgt, dass die Bestimmungen des Dekretes keine Anwendung auf Personen (physische oder juristische, gegebenenfalls fremde Staaten) finden können, denen nicht das geringste Verschulden gegen die čsl. Republik resp. deren Bewohner tschechoslowakischer Nationalität nachweisbar ist, wie dies evident im Falle Liechtenstein zutrifft.¹²
- 2) Es ist ohne weiters klar, dass es nicht angeht, die Anwendbarkeit der Bestimmungen des Dekretes Nr. 12/1945 auf Personen auszudehnen, und zwar in der Weise, die sich durch nichts gegen die ČSR vergangen haben, dass man denselben zwar ihr Eigentum wegnimmt, aber dafür eine angemessene Entschädigung gewährt, d. h. die Konfiskation in eine bloße Expropriation verwandelt, bzw. abschwächt und zwar auch dann nicht, wenn für diese Expropriation urgente öffentliche Interessen sprechen sollten.
- 3) Dass in dem vorliegenden Falle überhaupt nicht von der Existenz eines speziellen öffentlichen Interesses gesprochen werden kann, geht aus der folgenden Erwägung hervor: Kein allgemeines öffentliches Interesse verlangt es, dass tschechische Bauern ihr unbewegliches Eigentum [3] auf Kosten der bisherigen Besitzer von landwirtschaftlichen Immobilien vergrößern können, solange man wenigstens auf dem Standpunkte individualistischer Wirtschaftsprinzipien steht. Öffentliche Interessen verlangen zwar, dass Personen, die sich in irgendeiner Weise gegen den Staat oder einzelne physische Personen vergangen haben, bestraft werden, es ist aber keineswegs in einem spezifisch öffentlichen Interesse gelegen, dass daraus gleichzeitig andere Personen wirtschaftlichen Nutzen ziehen, wie dies der Fall zu sein scheint bei einem Gesetz, dass sich selbst als Strafnorm, gleichzeitig aber als „neue Bodenreform“ (siehe die erwähnte Präambel zum Dekret Nr. 12/1945) bzw. als Fortsetzung der alten bezeichnet. Von einem allgemeinen rechtstheoretischen Standpunkt aus muss zwar jede allgemeine Norm (lex generalis) als im öffentlichen Interesse erflossen betrachtet werden, aber in diesem allgemeinen Sinne darf wohl der Begriff des öffentlichen Interesses in dem hier vorliegenden Falle nicht aufgefasst werden, sondern in dem, den z. B. § 365 des allg. čsl. B. G. im Auge hat, wenn er vom „allgemeinen Besten“

¹⁰ Abs. 1: „Mit sofortiger Wirkung und ohne Entschädigung wird zum Zwecke der Bodenreform landwirtschaftlicher Besitz konfisziert, der im Eigentum von... steht.“

¹¹ „Entgegenkommend dem Ruf der tschechischen und slowakischen Bauern und Landlosen nach einer konsequenten Durchführung der neuen Bodenreform und geleitet von dem Bestreben, vor allem für immer das tschechische und slowakische Land aus den Händen der fremdländischen deutschen und ungarischen Großgrundbesitzer sowie den Händen der Verräter der Republik zu entreißen und es in die Hände der tschechischen und slowakischen Bauern und Landlosen zu legen...“

¹² § 1 Abs. 1 lit. a) u. b) des Dekretes Nr. 12/1945 Slg. a contrario.

spricht, dem das Eigentum eines „Mitgliedes des Staates“ weichen muss.¹³ Hier handelt es sich um typisch öffentliche Interessen, die den privaten vorgehen. Die allgemeine Bestimmung des zit. § 365 lässt sich in keiner Weise den Bestimmungen des Dekretes Nr. 12/1945 gleichsetzen, sondern es müssten noch spezielle Vorschriften über die Zulässigkeit der Expropriation vorausgesetzt werden, wie sie z. B. im Bau-, Eisenbahnbau-, Straßenbaurecht usw. existieren [4]. *Eine solche spezielle Vorschrift ist aber das Dekret Nr. 12/1945 auf keinen Fall*, da es zwar Konfiskationen als Strafmaßregeln, nicht aber die Zulässigkeit von Expropriationen (sc. im öffentlichen Interesse) regelt.

Eine Expropriation des in der ČSR gelegenen Liechtensteinischen Grundbesitzes könnte sich also nur auf das allgemeine Prinzip des § 365 a. g. B. (bzw. § 109 der čsl. Verfassungsurkunde¹⁴) oder – für die neueste Zeit – auf das Gesetz vom 11. Juli 1947, Nr. 142 über die „Revision der ersten Bodenreform“ (§ 7¹⁵) stützen. In diesem letzten Falle wäre allerdings auf die Bestimmung des § 16 hinzuweisen, wonach „die Vorschriften dieses Gesetzes sich nicht beziehen auf ... den auf Grund des Dekretes Nr. 12/1945 konfiszierten Grundbesitz...“. Danach müsste also der Liechtensteinische Besitz erst von dieser Konfiskation befreit werden, um einer eventuellen „Revision“ der Bodenreform nach dem Gesetze Nr. 142/1947 anheimfallen zu können.

Sollte aber über die Zulässigkeit einer Expropriation des Liechtensteinischen, in der ČSR gelegenen Grundbesitzes unmittelbar auf Grund des allgemeinen Prinzipes des § 365 a. b. G. entschieden werden, so wäre, wie bereits gesagt, die Frage zu beantworten, ob eine solche Enteignung (sowie andere auf Grund des Dekretes Nr. 12/1945 erfolgte Eingriffe in das Eigentumsrecht) tatsächlich vom Standpunkt des „allgemeinen Besten“, d. h. also eines zwingenden öffentlichen Interesses erforderlich erscheinen. Es ist vollkommen klar und kann nicht dem geringsten Zweifel [5] unterliegen, dass dies *nicht* der Fall wäre.

Von dem hier soeben eingenommenen Gesichtspunkte, d. h. dem im § 365 a. b. G. festgelegten Prinzipes des Erfordernisses des „allgemeinen Besten“, muss es irrelevant sein, ob es sich im gegebenen Falle um ein einem ausländischen Rechtssubjekt gehörender Kron- resp. Kammergut oder um einen gewöhnlichen Grundbesitz handelt, dessen Eigentum einem eventuellen „allgemeinen

¹³ § 365 ABGB: „Wenn es das allgemeine Beste erheischt, muss ein Mitglied des Staates gegen eine angemessene Schadloshaltung selbst das vollständige Eigentum einer Sache abtreten.“

¹⁴ § 109 Abs. 2 der Verfassungsurkunde ČSR: „Die Enteignung ist nur auf Grund des Gesetzes und gegen Entschädigung zulässig, sofern nicht durch das Gesetz bestimmt ist oder werden wird, dass eine Entschädigung nicht geleistet werden soll.“ Zugänglich unter: <https://www.verfassungen.net/cssr/verf20-i.htm>.

¹⁵ Gemäß § 7 Abs. 2 beträgt die Entschädigung den durchschnittlichen allgemeinen Preis der letzten 10 Jahre vor der Enteignung oder den allgemeinen Preis zum Zeitpunkt der Enteignung, wenn dieser niedriger ist, jedoch immer mit einem Abschlag von 20 %. Gemäß Absatz 3 gelten für die Entschädigung für die übernommenen Restgüter sinngemäß die Bestimmungen von § 52 des Zuteilungsgesetzes (Gesetz Nr. 81/1920 Slg. d. G. u. V.) entsprechend, und die Entschädigung darf den in Absatz 2 genannten Preis nicht übersteigen.

Besten“ weichen müsste, da hier ein solches „allgemeines Bestes“ überhaupt nicht in Frage kommt. Denn die eventuelle sozialisierende Tendenz einer neu entstehenden Rechtsordnung könnte wohl nur schwer als Durchsetzung eines solchen „allgemeinen Besten“ aufgefasst werden.

Annex

Im Zuge der gegenwärtigen parlamentarischen Verhandlung betreffend eine neue Verfassungsurkunde für die ČSR wird insbesondere von kommunistischer Seite die verfassungsmäßige Verankerung der Prinzipes verlangt, wonach jeder landwirtschaftliche Grundbesitz in der ČSR *in der Regel* („základně“) nur in Eigentum von Personen stehen darf, die ihn selbst „bearbeiten“ und dass Ausmaß desselben bei einer Person bzw. Familie nicht grösser als 50 ha sein darf.¹⁶ Dieses Prinzip wird vorläufig nur als ein allgemeiner Rahmen gedacht, der in einzelnen Fällen wohl Ausnahmen zulassen würde. Trotz dieser Eigenschaft als bloßes Rahmengesetz würde dies eine vollständige revolutionäre Umwälzung [6] der čsl. Rechtsordnung, in erster Linie des geltenden bürgerlichen Rechts, im sozialistischen Sinne bedeuten und insbesondere auch das unlängst erst beschlossene Gesetz vom 11. Juli 1947 Nr. 142 Samml., über die Revision der ersten Bodenreform (sc. vom J. 1919) gegenstandslos, d. h. unpraktisch machen. Derzeit ist es allerdings unmöglich sich eine Meinung darüber zu bilden, ob bzw. inwieweit diese Tendenz von der jetzigen konstituierenden Nationalversammlung in dieser Form in der neuen Verfassungsurkunde tatsächlich Aufnahme finden wird. Im bejahenden Falle würde die neue Verfassungsurkunde wohl schwerlich Ausnahmen bezüglich des Eigentums von Ausländern zulassen, wenn auch hier der unbestreitbare völkerrechtliche Rechtssatz von der Unzulässigkeit entschädigungsloser Konfiskationen zweifellos in Geltung bliebe. [7]

II.

Zusätze und Bemerkungen zu dem Gutachten vom 13. Oktober 1947 vom völkerrechtlichen Standpunkt.

(Beantwortung der in der Besprechung vom 5. November 1947 im Hotel
Ambassador, Prag, gestellten Fragen.)

- 1) Bezüglich der Frage, ob der Sicherheitsrat der Organisation der Vereinten Nationen bei Behandlung des vorliegenden Streites die in Artikel 96 der Charte

¹⁶ Schließlich wurde es in § 159 des Verfassungsgesetzes Nr. 150/1948 Slg. (Verfassung der Tschechoslowakischen Republik vom 9. Mai 1948) verankert:

„(1) Die Höchstgrenze für den Boden, der sich in Privateigentum eines einzelnen, von Miteigentümern oder einer gemeinsam wirtschaftenden Familie befinden darf, beträgt 60 Hektar.

(2) Das Privateigentum am Boden ist den Bauern, die ihn selbst bearbeiten, bis zur Größe von 50 Hektar garantiert.

(3) Die Einzelheiten bestimmt ein Gesetz.“ Zugänglich unter: <https://www.verfassungen.net/cssr/verf48-i.htm>

gegebene Möglichkeit benützen würde, d. h. den Internationalen Gerichtshof um ein Gutachten anzufragen, ist zu bemerken, dass die hier aufgetauchten Zweifel durch die bisherige Praxis des Rates der Gesellschaft der Vereinten Nationen begründet erscheinen (vergl. *Dix ans de juridiction internationale*, 1922–1932, S. 36). Sollte der Sicherheitsrat feststellen, dass der Vertrag zwischen der ČSR und der Schweiz vom 20. IX. 1929 betreffend die Schiedsgerichtsbarkeit (Nr. 104/1930 Samml.)¹⁷ in Geltung steht, dann ist er nach Art. 36, Abs. 2. der Charter verpflichtet, die vereinbarte Verfahrensart zu respektieren.¹⁸ Dadurch ist allerdings nicht absolut ausgeschlossen, dass der Sicherheitsrat den Internationalen Gerichtshof um ein Gutachten ersucht. [8]

- 2) Mein Gutachten war bisher auf die Eventualität beschränkt, dass der Streit vor den Sicherheitsrat gebracht wird. Damit sollte aber nicht die zweite Eventualität ausgeschlossen sein, die die Möglichkeit betraf, den Streit bei der Generalversammlung der Vereinten Nationen nach Art. 11, Abs. 2. der Charter anzubringen, nach welchem die Generalversammlung alle Frage behandeln kann, welche die Erhaltung des internationalen Friedens und der Sicherheit betreffen, die ihm von einem Mitgliede der Vereinten Nationen oder vom Sicherheitsrat oder nach Art. 35 Abs. 2¹⁹ von einem Staate, der nicht Mitglied der Vereinten Nationen ist, vorgelegt wurden. Zweifellos ist, dass diese zweite Alternative vorteilhafter ist, weil bei ihr das Verfahren vor dem Sicherheitsrate gilt.²⁰
- 3) Betreffend die Anwendbarkeit des čsl. schweizerischen Vertrages über die Schiedsgerichtsbarkeit (Nr. 104/1930) auf den Fall der Liechtensteinischen Güter in der ČSR wurde bereits die Möglichkeit der Einwendung erwähnt, dass dieser Vertrag sich nicht auf Reklamationen bezieht, die eine Beschädigung von Personen betreffen würden, die unter dem Schutze eines der Vertragspartner stehen. Falls es in diesem Punkte zu einer Meinungsverschiedenheit zwischen beiden Parteien kommen sollte, wäre zu ihrer Entscheidung nach Art. 23²¹ des Schiedsvertrages der Internationale Gerichtshof im Haag kompetent. Denn der zit. Art. 23 bestimmt, dass alle Streitigkeiten über die Auslegung bzw. Anwendbarkeit dieses

¹⁷ Vertrag über das Vergleichs-, Gerichts- und Schiedsverfahren der Čechoslovakei und der Schweiz Nr. 104/1930 Slg. d. G. u. V.

¹⁸ Artikel 1 sieht vor, dass gegenseitige Streitigkeiten entweder dem Ständigen Internationalen Gerichtshof oder einem Schiedsgericht zur Entscheidung vorgelegt werden.

¹⁹ „Ein Nichtmitgliedstaat der Vereinten Nationen kann die Aufmerksamkeit des Sicherheitsrats oder der Generalversammlung auf jede Streitigkeit lenken, in der er Partei ist, wenn er im Voraus hinsichtlich dieser Streitigkeit, die in dieser Charta für eine friedliche Beilegung festgelegten Verpflichtungen annimmt.“

²⁰ Hier erklärt Bohumil Kučera in seinem Gutachten vom 16. November 1947 etwas deutlicher, dass „diese zweite Möglichkeit gangbarer ist, da sie kein Vetorecht vorsieht, wie es gemäß Artikel 27 der Charta für die Beratungen im Sicherheitsrat gilt.“ Gemeint ist hier die Bestimmung von Artikel 27 Absatz 3 (a contrario) der Charta der Vereinten Nationen, die das Abstimmungsverfahren im Sicherheitsrat der UNO regelt.

²¹ „Alle auf die Auslegung oder Anwendung des gegenwärtigen Vertrages bezüglichen Streitfragen werden dem Ständigen Internationalen Gerichtshof im Wege einfachen Ersuchens unterbreitet.“

Vertrages [9] dem Internationalen Gerichtshof vorgelegt werden.²² Dabei wird allerdings vorausgesetzt, dass der erwähnte Schiedsvertrag weiter in Geltung steht.

- 4) Eine weitere *meritorische* Frage bezieht sich darauf, ob ein Staateigentum oder das Eigentum eines Souveräns, soweit dasselbe *öffentlichen* Zwecken dient, von einer eventuellen Enteignung überhaupt ausgenommen ist. Es unterliegt keinem Zweifel, dass sich bei amerikanischen Juristen Ansichten vorfinden, dass in diesem Falle eine vollständige Immunität gilt. Diese Ansicht vertritt nicht nur Hyde²³ (*International Law. Chiefly as interpreted and applied by the United States*, I, 1922, S. 844), sondern auch der hervorragende Völkerrechtler Charles G. Fenwick²⁴ (*International Law*, 2. Aufl., 1934, S. 214), in dem er erklärt:

„A direct suit against a foreign sovereign being out of the question, the practical question of the immunity from suit of a foreign state in its corporate capacity, as distinct from the personal capacity of its sovereign, arises in connection with personal and real property owned by the foreign state which, but for such ownership, would normally fall within the jurisdiction of the local courts. In general the rule is well established that all such property is immune from suit whether the property be personal or real makes no difference in respect of the immunity. Nor is it of consequence whether the property is of a governmental character, such as a consulate, or of a non-governmental character, such as goods purchased by [10] the foreign government or funds deposited in trust companies.“²⁵

Diese amerikanische These, die auch für das bewegliche Eigentum des Souveräns im fremden Staate grundsätzliche Immunität reklamiert, wird indessen nicht

²² Der Vertrag verweist auf den Ständigen Internationalen Gerichtshof, den Vorgänger des Internationalen Gerichtshofs.

²³ Charles Cheney Hyde, * 22. Mai 1873 in Chicago, † 13. Februar 1952 in New York. US-amerikanischer Völkerrechtslehrer, Professor des Völkerrechts an Northwestern University in Chicago und später an Columbia University in New York. Rechtsberater des US-amerikanischen Außenministeriums, Mitglied des Ständigen Schiedshofes in Den Haag und weitere Positionen in der Praxis des Völkerrechts. Gründungsmitglied und Funktionär des American Society of International Law.

²⁴ Charles Ghequire Fenwick, * 26. Mai 1880 in Baltimore, † 24. April 1973 in Washington. US-amerikanischer Völkerrechtslehrer und Politologe (hat keine formelle juristische Ausbildung absolviert). Professor der Politikwissenschaften am Bryn Mawr College (Pennsylvania). Delegierter der Vereinigten Staaten auf verschiedenen internationalen Konferenzen.

²⁵ „Da eine direkte Klage gegen einen ausländischen Souverän nicht in Frage kommt, stellt sich die praktische Frage der Immunität eines ausländischen Staates in seiner körperschaftlichen Eigenschaft im Gegensatz zur persönlichen Eigenschaft seines Souveräns im Zusammenhang mit persönlichem und dinglichem Eigentum des ausländischen Staates, das ohne dieses Eigentumsverhältnis normalerweise in die Zuständigkeit der örtlichen Gerichte fallen würde. Im Allgemeinen gilt die Regel, dass alles derartige Vermögen immun ist, wobei es für die Frage der Immunität keinen Unterschied macht, ob es sich um persönliches oder reales Vermögen handelt. Es spielt auch keine Rolle, ob es sich um staatliches Eigentum handelt, wie z. B. ein Konsulat, oder um nichtstaatliches Eigentum, wie z. B. von der ausländischen Regierung gekaufte Güter oder bei Treuhandgesellschaften hinterlegte Gelder.“

einmal, von der amerikanischen Judikatur akzeptiert, die in neuerer Zeit zwischen einem öffentlichen und persönlichen (privatem) Eigentum des Souveräns unterscheidet. In dieser Richtung ist auf das Urteil des Obersten Gerichts der Vereinigten Staaten in dem bekannten Streitfalle Georgia versus City of Chattanooga, Tennessee, 264 U.S. (1923) 472, 479–481,²⁶ hinzuweisen, wo erklärt wird:

„... having acquired land in another State for the purpose of using it in a private capacity, Georgia can claim no sovereign immunity or privilege in respect to its expropriation...“

... Land acquired by one State in another State is held subject to the laws of the letter and to all the incidents of private ownership. The proprietary right of the owning State does not restrict or modify the power of eminent domain of the State wherein the land is situated... The sovereignty of Georgia was not extended into Tennessee. Its enterprise in Tennessee is a private undertaking. It occupies the same position there as does a private corporation authorised to own and operate a railroad; and, as to that property, it cannot claim sovereign privilege or immunity...“²⁷

Ein Teil der amerikanischen Doktrin unterscheidet [11] gleicherweise zwischen dem in einem fremden Staate gelegenen öffentlichen und privatem Eigentum des Souveräns, z. B. Prof. Ellery S. Stowell²⁸ (International Law, 1931, S. 83):

„The property belonging to a state in its public capacity is also exempted from suit, but it may be doubted whether the question is decided in regard to property owned or operated by the state in place of private individuals.“²⁹

Aus dem Gesagten folgt, dass auch die amerikanische Doktrin über die Tragweite der Immunität des einem fremden Souveräns oder Staates gehörenden

²⁶ Siehe <https://supreme.justia.com/cases/federal/us/264/472/>

²⁷ „Nachdem Georgia in einem anderen Staat Land erworben hat, um es für private Zwecke zu nutzen, kann es keine souveräne Immunität oder ein Privileg in Bezug auf dessen Enteignung beanspruchen...“

Land, das von einem Staat in einem anderen Staat erworben wurde, unterliegt den Gesetzen des betreffenden Staates und allen Merkmalen des privaten Eigentums. Das Eigentumsrecht des besitzenden Staates schränkt die Enteignungsbefugnis des Staates, in dem sich das Land befindet, weder ein noch verändert es sie... Die Souveränität Georgias erstreckte sich nicht auf Tennessee. Sein Unternehmen in Tennessee ist privater Natur. Es nimmt dort dieselbe Stellung ein wie eine private Gesellschaft, die berechtigt ist, eine Eisenbahn zu besitzen und zu betreiben; und in Bezug auf dieses Eigentum kann es kein souveränes Privileg oder Immunität beanspruchen ...“

²⁸ Ellery Cory Stowell, * 12. Dezember 1875 in Lynn, † 1. Januar 1958 in Berkeley. US-amerikanischer Völkerrechtslehrer. Professor des Völkerrechts an der Columbia University und der American University. Delegierter der Vereinigten Staaten an der Haager Konferenz im Jahre 1907.

²⁹ „Das Eigentum eines Staates in seiner hoheitlichen Eigenschaft ist ebenfalls von Klagen befreit, aber es kann bezweifelt werden, ob die Frage in Bezug auf Eigentum, das der Staat anstelle von Privatpersonen besitzt oder verwaltet, bereits entschieden ist.“

Eigentum nicht einig ist. In der europäischen Doktrin dagegen macht sich zwischen beweglichem und unbeweglichem des Souveräns Eigentum eine Unterscheidung gelten. So betont der holländische Völkerrechtler J. de Louter³⁰ (*Le droit international public positif*, II, 1920, S. 11), dass sich die gerichtliche Immunität eines fremden Staatsoberhauptes nicht auf Rechtsstreitigkeiten bezieht, welche unbewegliches Eigentum zum Gegenstande haben, bezüglich deren das *forum rei sitae*³¹ gilt und weiters bemerkt derselbe Autor, dass es in der Doktrin und Judikatur streitig ist, ob die gerichtliche Immunität des Souveräns sich auf industrielle Unternehmungen beziehe, welche der Souverän in einem fremden Staate besitzt. Von neueren Autoritäten ist hier der hervorragende niederländische Völkerrechtler J. P. A. François³² (*Hanboek van het Volkenrecht*, I, 1931, S. 240) zu erwähnen, welcher betont, dass [12] die in einem fremden Staate gelegenen Immobilien bezüglich eventueller dinglicher Rechte eine Ausnahme von der gerichtlichen Immunität des Souveräns bilden.

Den heutigen Stand des Völkerrechts auf dem Kontinente charakterisiert meiner Ansicht nach zutreffend der prominente italienische Völkerrechtler Fedozzi³³ (*Il diritto internazionale privato*, 1935, S. 46 ff) folgendermaßen:

„...non ha fondamento il dubbio che lo Stato imprima per la sua natura una veste pubblica alla sua proprietà privata così da dar luogo a dei pericoli per la sovranità territoriale: evidentemente lo Stato straniero sarà considerato come un qualsiasi altro proprietario di immobili o non potrà vantare su questi ultimi diritti diversi o maggiori di quelli che dalla legge locale sono conferiti a qualsiasi altro proprietario. Egualmente non ha seria importanza l'argomento desunto dalla mancanza di competenza dei tribunali ordinari nelle questioni riguardanti Stati stranieri, per cui gl'immobili da questi posseduti rimarrebbero sottratti al potere locale e potrebbero considerarsi come denazionalizzati: dalle lunghe e gravi controversie, alle quali quella competenza ha dato origine, una cosa infatti sopra le altre risulta indiscutibilmente assodata per consenso unanime della scienza e della pratica ed è che i tribunali ordinati hanno

³⁰ Jan de Louter, * 3. August 1847 in Amersfoort, † 8. März 1932 in Hilversum. Niederländischer Jurist, Staats- und Völkerrechtler. Zunächst in Jakarta (Niederländisch-Indien) als Lehrer engagiert. Er beschäftigte sich auch mit Indologie sowie islamischem und indischem Recht. Danach Professor des Rechts an den Universitäten in Amsterdam und Utrecht (dort auch Rektor). Er lehrte Staatsrecht für Königin Wilhelmina. Mitglied des Instituts de Droit International.

³¹ Der Völkerrechtsgrundsatz, nach dem das Gericht des Staates zuständig ist, in dem sich die Immobilie befindet.

³² Jean Pierre Adrien François, * 5. Juli 1889 in Den Haag, † 7. Oktober 1978 in Den Haag. Niederländischer Jurist. Außerordentlicher Professor an der heutigen Erasmus-Universität in Rotterdam. Beamter des niederländischen Außenministeriums. Mitglied der Völkerrechtskommission der Vereinten Nationen (auch Vorsitzender). 1954–1968 Generalsekretär des Ständigen Schiedsgerichts.

³³ Prospero Fedozzi, * 12. Juni 1872 in Matelica, † 19. Januar 1934 in Genua. Italienischer Völkerrechtslehrer. Dozent und anschließend Professor an den Universitäten in Perugia, Macerata, Palermo und Genua.

competenza a giudicare delle azioni reali immobiliari riguardanti Stati stranieri.“³⁴ [13]

Im Allgemeinen kann festgestellt werden, dass die Entwicklung des Völkerrechts den Unterschied bezüglich des öffentlichen bzw. privaten Charakters von Souveränen in einem fremden Staate liegenden Immobiliareigentum verwischt. In beiden Fällen kommt heute in der Regel das Prinzip zur Geltung, dass Immobiliarsbesitz grundsätzlich nach dem *forum rei sitae* beurteilt wird. Von diesem Standpunkte aus betrachtet unterliegt es keinen Zweifel, dass derselbe im öffentlichen Interesse expropriert werden kann. Der Zweifel, ob in unserem Falle die in der ČSR gelegenen liechtensteinischen Güter öffentliches oder privates Eigentum sind, verliert an Schärfe, weil hier vom internationalen Gesichtspunkt, soweit es sich allerdings nicht um Gesandtschafts – resp. Konsulargebäude eines fremden Staates handelt, der nötige Rechtstitel fehlt. Das Problem des öffentlichen bzw. privaten Eigentums wurde für die čsl. Republik anlässlich der Durchführung der Bodenreform aktuell und zwar bezüglich der magyarischen Staatsangehörigen gehörenden Immobiliarsbesitz mit Rücksicht auf Artikel 250 des Friedensvertrages von Trianon³⁵ [geregelt, F. T.], als vor den Ständigen internationalen Gerichtshofe im Haag im Jahre 1933 die Frage der Universität Petr Pázmány erörtert wurde.³⁶ Damals vertrat die Tschechoslowakei die Ansicht, dass der erwähnte Artikel 250 des Friedensvertrages von Trianon nur das private Eigentum, bzw. private Rechte und Interessen betrifft und keineswegs die öffentlichen. Der Gerichtshof lehnte in seiner Entscheidung vom 15. Dezember [14] 1933 (*Publication de la Cour, série A/B, Nr. 61, S. 32*) diese These mit der Begründung ab, dass eine Unterscheidung zwischen

³⁴ „... es besteht kein Grund, daran zu zweifeln, dass der Staat seinem Wesen nach seinem Privateigentum eine öffentliche Form verleiht, die Gefahren für die territoriale Souveränität mit sich bringt: offensichtlich wird der ausländische Staat wie jeder andere Eigentümer von Grundbesitz betrachtet oder nicht in der Lage sein wird, andere oder größere Rechte an letzterem geltend zu machen, als sie einem anderen Eigentümer durch das örtliche Recht verliehen werden. Auch das Argument der Unzuständigkeit der ordentlichen Gerichte in Angelegenheiten, die ausländische Staaten betreffen, wonach die in ihrem Eigentum stehenden Grundstücke der lokalen Macht entzogen blieben und als entstaatlicht angesehen werden könnten, ist nicht von ernster Bedeutung: Aus den langen und schwerwiegenden Kontroversen, zu denen diese Zuständigkeit geführt hat, geht eine Sache über den anderen unbestreitbar aus der einstimmigen Zustimmung von Wissenschaft und Praxis hervor, dass nämlich die ordentlichen Gerichte für die Beurteilung von Immobilienklagen, die ausländische Staaten betreffen, zuständig sind.“

³⁵ „Ungeachtet der Bestimmungen des Artikels 232 und der Anlage zu Abschnitt IV unterliegen das auf den Gebieten der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie gelegene Eigentum, Rechte und Interessen der ungarischen Staatsangehörigen oder der von solchen kontrollierten Gesellschaften nicht der in diesen Bestimmungen vorgesehenen Beschlagnahme oder Liquidierung...“

³⁶ Urteil des Ständigen Internationalen Gerichtshofs vom 15. Dezember 1933 betreffend die Berufung gegen das Urteil des ungarisch-tschechoslowakischen gemischten Schiedsgerichts. Die Peter-Pázmány-Universität ist eine katholische Universität, die 1635 in Trnava (heute Slowakei) gegründet wurde und sich heute in Budapest befindet. Text der Entscheidung zugänglich unter: <https://www.icj-cij.org/pcij-series-ab>

öffentlichem und privatem Eigentum im Sinne der tschechoslowakischen These durch den Friedensvertrag von Trianon weder anerkannt, noch benützt wird. Hierbei erklärte er, dass der angebliche öffentliche bzw. private Charakter der in Frage stehenden Güter in diesem Falle keine Rolle spiele. Die Begründung erfolgte folgendermaßen:

„Il ne serait d’ailleurs pas explicable que le traité fit une distinction entre biens publics et biens privés, sans indiquer aucunement quel serait le régime des biens publics par rapport aux biens privés.“³⁷

Die Unterscheidung zwischen öffentlichem und privatem Eigentum setzt, wie aus der zitierten Erkenntnis hervorgeht, irgendeinen internationalen Rechtstitel voraus, sei es ein internationaler Vertrag oder eine Gewohnheitsnorm des Völkerrechts, wie dies z. B. bezüglich der Gesandtschaftsgebäude der Fall ist. Soweit jedoch den Liechtensteinischen in der ČSR gelegenen Gütern der Charakter eines öffentlichen Eigentums nach tschechoslowakischem Recht zukommt, wurde diese Frage bereits im ursprünglichen Gutachten erörtert. Nach dem eben Gesagten ist es klar, dass das Prinzip „*immobilia obnoxia sunt territorio*“³⁸ im Völkerrechte Geltung hat, ganz abgesehen von der Frage einer angemessenen und gerechten Entschädigung für den Fall der Enteignung der betreffenden Gütern im öffentlichen [15] Interesse.

In den Rechtsstreitigkeiten, die Ungarn gegen die Staaten der Kleinen Entente und insbesondere gegen die Tschechoslowakei anlässlich der Durchführung der Bodenreform, soweit dieselbe das Eigentum magyarischer Staatsangehöriger betraf, führte, handelte es sich nicht um die Geltung des Grundsatzes „*immobilia obnoxia sunt territorio*“, sondern darum, ob die Durchführung der Bodenreform im Rahmen einer allgemeinen Wirtschaftspolitik den Bestimmungen der Absätze 1. und 2. des Artikels 250 des Friedensvertrages von Trianon widerspricht und ob für die Durchführung der Klagen der erwähnten magyarischen Angehörigen aus dem Titel der Durchführung der Bodenreform das tschechoslowakisch-magyarische Schiedsgericht zuständig ist. Von grundsätzlicher Bedeutung in dieser Richtung war der Schiedsspruch vom 31. Jänner 1929, der in dem Rechtsstreit Alexander *Pallavicini* erging.³⁹ Dem Kläger handelte es sich haupt-

³⁷ „Es wäre übrigens nicht erklärlich, dass der Vertrag einen Unterschied zwischen öffentlichem und privatem Gut macht, ohne in irgendeiner Weise auszuführen, wie das öffentliche Gut im Verhältnis zu privatem zu behandeln wäre.“

³⁸ Immobilien unterliegen dem Landesrecht (lat.).

³⁹ Tschechoslowakisch-ungarisches gemischtes Gericht, Fall Nr. 70, Alexandr Pallavicini gegen den tschechoslowakischen Staat (Fall Nr. 70). Zu Beginn des Jahres befasste sich das Gemischte Gericht in Den Haag mit mehreren Klagen gegen die Tschechoslowakische Republik. Neben Markgraf Pallavicini ging es dabei um Graf Berthold Szechenyi und den Großgrundbesitzer und leitender Beamter der ungarischen Eisenbahnen, Stepan Batcsák. Gegenstand der Streitigkeiten war die Rückgabe des im Zuge der Bodenreform entzogenen Eigentums bzw. die Gewährung einer vollständigen Entschädigung. Pallavicini besaß große Güter in Dašice in Pardubice und in Jemnice in Mähren. Die Tschechoslowakei beanstandete die Unzuständigkeit des Gerichts mit dem Argument, dass es sich

sächlich darum, dass das Gericht ihm den vollen Wert des enteigneten Besitzes zuspreche. Gegen diese Klage wendete die Tschechoslowakei die Unzulässigkeit des Rechtsweges ein und zwar mit Rücksicht darauf, dass die Gesetze über die Bodenreform und die Verfügungen die nach diesem Gesetzen ergangen sind, in der vollen Souveränität des tschechoslowakischen Staates begründet sind zu dem Zwecke einer neuen Aufteilung des Immobilienbesitzes. Bei der Durchführung [16] der Bodenreform hielt sich die Tschechoslowakei im Rahmen ihrer Souveränität und aus diesem Grunde sei jede Beschwerde bei einem internationalen Gericht ausgeschlossen sowohl von Seite eines Staates als auch eines einzelnen Ausländers. Die Einwendung der Unzuständigkeit wurde hauptsächlich durch die Erwägung unterstützt, dass die Verfügungen, welche getroffen wurden, nicht identisch sind mit denen, die die beiden ersten Absätze des Art. 250 oder Art. 232 im Auge haben, denn nach der Meinung des Vertreters des čsl. Staates entbehren sie gewisse wesentliche Merkmale, z. B. die Differenzialität und einen unmittelbaren Zusammenhang mit dem Kriege, den der Frieden von Trianon beendete. Mit Benützung der die Friedensverhandlungen betreffenden Materialien kann das Schiedsgericht betreffend seine Zuständigkeit zu folgendem Ergebnis: „Das Schiedsgericht ist berufen über Ansprüche zu judizieren, die von magyari-schen Staatsangehörigen nach Art. 250 erhoben werden könnten, einschließlich solcher, welche infolge der čsl. Bodenreform erhoben wurden.“⁴⁰

In diesem und anderen ihm ähnlichen Rechtsstreitern vertrat die ČSR den Standpunkt, dass das allgemeine Völkerrecht kein Hindernis bilde, um das Eigentum von Ausländern unter gleichen Bedingungen wie bei Inländern der Enteignung zu unterwerfen. Denselben Standpunkt vertraten auch Rumänien und Jugoslawien. Insbesondere der rumänische Streit mit den magyarischen Optanten [17] hat zahlreiche Gutachten bedeutender Völkerrechtler hervorgerufen, welche dann von der rumänischen Regierung in die Publikation *La réforme agraire en Roumanie et les optants hongrois de Transylvanie devant la Société des Nations: Etudes I* [Agrarreform in Rumänien und die ungarischen Optanten Siebenbürgens vor dem Völkerbund: Studie I.], 1927; II, 1928, aufgenommen wurden. Von diesen war es insbesondere Strupp,⁴¹ welcher die oben erwähnte These in folgender Weise begründete: „Es gibt keine internationale Gewohnheitsnorm, welche dem Staate verbieten würde Angehörige anderer Staaten zu enteignen und zwar entweder gegen Entschädigung oder auch ohne eine solche, allerdings unter der Voraussetzung, dass kein Unterschied und keine

mit der tschechoslowakischen Bodenreform überhaupt nicht befassen sollte. Vgl. CHMELARĚ, Josef, HAJN, Alois (Hg.). *Zahraniční politika. Sborník pro studium mezinárodních otázek politických, právních, hospodářských a sociálních* [Außenpolitik. Sammelband zum Studium internationaler politischer, rechtlicher, wirtschaftlicher und sozialer Fragen], 1929, Bd. 8, Nr. 2, S. 232 ff.

⁴⁰ Text der Entscheidung, siehe *ibidem.*, S. 235.

⁴¹ Karl Strupp, * 30. März 1886 in Gotha, † 28. Februar 1940 in Chatou bei Paris. Deutscher Jurist, Experte für Völkerrecht und Internationales Privatrecht. Bis 1933 ordentlicher Professor an Frankfurter Universität, anschließend Auswanderung nach Istanbul und Frankreich.

Ungleichheit bezüglich der eigenen Staatsangehörigen und Fremden entsteht (eine gleiche Behandlung bildet beim Fehlen von Vertragsnormen das Maximum, welches ein Ausländer verlangen kann) und dass die Verfügungen nicht juristisch oder praktisch gegen Ausländer oder gewissen Einzelpersonen gerichtet sind.“ (*Etudes I*, S. 450.)

Gegen diese These wurde auch ihr Gegenteil vertreten und zwar von dem französischen Völkerrechtler A. de Lapradelle,⁴² nach dessen Meinung der fremde Staatsangehörige ein volles Recht auf sein Eigentum besitzt und zwar nicht nur faktisch, so dass der Grundsatz „keine Enteignung ohne gerechte Entschädigung“, dieses Korrelat zum Eigentumsrechte, sich nicht nur auf Ausländer bezieht. (Gutachten betr. die Agrarreformsache der ungarischen Staatsangehörigen [18] vor dem Rumänisch-ungarischen Gemischten Schiedsgericht, *Zeitschrift für Ostrecht*, 1927, Jg. 1, S. 1264.)

Zu diesen zwei scharf kontrastierenden Thesen bemerkte der italienische Völkerrechtler Fedozzi (*Corso di diritto internazionale*, I, 1931, S. 332) das Folgende:

„Er blieb im Gegenteil ziemlich zweifelhaft, ob das Völkerrecht eine besondere Behandlung im Interesse der Ausländer bei Reformen allgemeinen Charakters betreffend den Immobilienbesitz vorschreibt, welche der Staat aus höheren und unausweichlichen Gründen sozialer und organisatorischen Natur durchführt; es hat nicht den Anschein, dass sich eine allgemeine Rechtspflicht des Staates herausgebildet hätte, fremdländischen Eigentümern eine besondere Entschädigung auf Grund der Grundsätze des allgemeinen Rechtes zu gewähren, welche eine minimale Entschädigung, die ein spezielles Gesetz den Eigentümern überhaupt gewährt, übersteigen würde. Während die diplomatische Praxis und internationale Judikatur fest auf dem Standpunkt der Unverletzbarkeit des privaten Eigentums in dem erwähnten Sinne (d. h. in den Fällen individueller Enteignungen) steht, gilt dasselbe, so viel mir scheint, noch nicht in dem zweiten Punkte (Sinne), welcher erst in neuester Zeit zu einem völkerrechtlichen Problem geworden ist.“

Das Problem, ob Ausländer bei der Enteignung [19] ihres Immobilienbesitzes einen Anspruch auf bessere Behandlung als die eigenen Staatsangehörigen haben, beschäftigte auch die Judikatur des Ständigen internationalen Gerichtshofes, u.zw. insbesondere in seinem Erkenntnis vom 25. Mai 1926 betreffend gewisser deutscher Interessen im polnischen Schlesien,⁴³ wo erklärt wird:

„En ce qui concerne, d'autre part, la these polonaise reproduite ci-dessus, la Cour, sans contester aucunement que le régime de liquidation institué

⁴² Albert Geoffre de Lapradelle, * 30. März 1871 in Tulla, † 2. Februar 1955 in Paris. Französischer Internationalist. Professor an den Universitäten in Grenoble und Paris. Mitglied und Präsident (1954–1956) des Instituts de Droit International.

⁴³ Zugänglich unter: <https://www.icj-cij.org/pcij-series-a>

par le Traité de Versailles et les mesures mêmes d'expropriation admises par le titre III de la Convention de Genève visent la propriété privée allemande comme telle, ne saurait attacher à la circonstance que les articles 2 et 5 de la loi du 14 juillet 1920 frappent une certaine catégorie de biens quelle que soit la nationalité des propriétaires, l'importance et l'effet que lui attribue le Gouvernement polonais. Même s'il était prouvé – question que la Cour ne croit pas nécessaire d'examiner – qu'en fait, la loi s'applique également à des ressortissants polonais et allemands, il ne s'ensuivrait aucunement que les suppressions de droits privés qu'elle effectue à l'égard des ressortissants allemands ne soient pas contraires au titre III de la Convention de Genève. L'expropriation sans indemnité est certainement contraire au titre III de la convention; or, [20] une mesure défendue par la Convention ne saurait devenir légitime au regard de cet instrument du fait que l'État l'applique aussi à ses propres ressortissants⁴⁴ (*Publications de la Cour*, série A, Nr. 7, 1926, S. 32 und 33).

Auf diese Erkenntnis berief sich der Ständige internationale Gerichtshof in seiner neueren Erkenntnis vom 15. Dezember 1933 betreffend den Streit Universität Peter Pázmány contra Etat tchécoslovaque, wo die Frage erörtert wurde, ob Artikel 250 des Friedvertrages von Trianon die sog. *Differenzialität* vorausgesetzt, d.h. dass es sich um eine ausschließlich gegen magyarische Staatsangehörige als solche gerichtete Verfügung handelt. In dieser Richtung äußerte sich der Gerichtshof folgendermaßen:

„D'ailleurs, la Cour a déjà à plusieurs reprises, et notamment dans son Arrêt no 7 du 25 mai 1926, exprimé l'avis qu'une mesure défendue par un accord international ne saurait devenir légitime au regard de cet accord du fait que l'État intéressé l'applique à ses propres [21] ressortissants⁴⁵ (*Publications de la Cour*, série A/B, Nr. 61, S. 39).

⁴⁴ „Was hingegen das oben wiedergegebene polnische Vorbringen betrifft, so kann der Gerichtshof, ohne in irgendeiner Weise zu bestreiten, dass die durch den Versailler Vertrag eingeführte Liquidationsregelung und die nach Titel III der Genfer Konvention zulässigen Enteignungsmaßnahmen auf das deutsche Privateigentum als solches abstellen, nicht mit dem Umstand in Verbindung gebracht werden, dass die Artikel 2 und 5 des Gesetzes vom 14. Juli 1920 eine bestimmte Kategorie von Eigentum betreffen, unabhängig von der Nationalität der Eigentümer, der Bedeutung und der Wirkung, die ihm von der polnischen Regierung beigemessen wird. Selbst wenn nachgewiesen wäre – eine Frage, deren Prüfung der Gerichtshof nicht für erforderlich hält –, dass das Gesetz tatsächlich für polnische und deutsche Staatsangehörige gleichermaßen gilt, würde daraus keineswegs folgen, dass die von ihm für deutsche Staatsangehörige vorgesehene Unterdrückung von Privatrechten nicht gegen Titel III der Genfer Konvention verstoßen. Die entschädigungslose Enteignung verstößt sicherlich gegen Titel III der Konvention; eine durch die Konvention verbotene Maßnahme könne nach diesem Instrument nicht legitim werden, weil der Staat sie auch auf seine eigenen Staatsangehörigen anwende.“

⁴⁵ „Übrigens hat der Gerichtshof bereits mehrfach, insbesondere in seinem Urteil Nr. 7 vom 25. Mai 1926, die Auffassung vertreten, dass eine durch eine internationale Übereinkunft verbotene

Besonders lehrreich für die Beurteilung des ganzen Problems ist in neuester Zeit der Streit zwischen den Vereinigten Staaten Amerikas und Mexico betreffend die Entschädigung für die Enteignung der amerikanischen Staatsbürger gehörenden Grundbesitzes und Petroleum Felder. Es handelte sich hier um Enteignungsverfügungen Mexikanischer Organe, welche in der Zeit vom J. 1915 bis 1927 erlassen sind. Die mexikanische Regierung hatte sich bei der diplomatischen Behandlung des Falles mit den Vereinigten Staaten darauf berufen, dass es im Völkerrecht keine allgemein anerkannte Norm gebe, welche die Verpflichtung auferlegen würde, unmittelbar oder später Entschädigungen zu gewähren in Fällen von Enteignungen allgemeiner und nicht individueller Natur, wie es die Bodenreform in Mexiko war. Dagegen vertraten die Vereinigten Staaten in einer Note des Staatssekretärs vom 22. August 1938 den folgenden sehr konzisen und bemerkenswerten Standpunkt:

„The Government of the United States merely adverts to a selfevident fact when it notes that the applicable precedents and recognized authorities on international law support its declaration *that under every rule of law and equity, no Government is entitled to expropriate private property, for whatever purpose, without provision for prompt, adequate and effective payment* [22] *therefor*. In addition, clauses appearing in the constitutions of almost all nations today, and in particular in the constitutions of the American republics, embody the principle of just compensation. *These, in themselves, are declaratory of the like principle in the law of nations.*

The universal acceptance of this rule of nations, which, in truth, is merely a statement of common justice and fair-dealing, does not in the view of this Government admit of any divergence of opinion.“⁴⁶

Schließlich haben sich beide Staaten über die Bestimmung der Entschädigung für das exproprierte Eigentum geeinigt und dadurch wurde ein internationaler Rechtsstreit positiv gelöst, dessen Verlauf von besonderer Wichtigkeit für die Beurteilung des Problems der in der ČSR gelegenen Liechtensteinischen Güter ist, u. zw. vom internationalen Standpunkt.

Maßnahme im Hinblick auf diese Übereinkunft nicht legitim werden kann, weil der betroffene Staat sie auf seine eigenen Staatsangehörigen anwendet.“

⁴⁶ „Die Regierung der Vereinigten Staaten weist lediglich auf eine selbstverständliche Tatsache hin, wenn sie feststellt, dass die geltenden Präzedenzfälle und anerkannten Autoritäten des internationalen Rechts ihre Erklärung stützen, dass gemäß allen Grundsätzen des Rechts und der Billigkeit keine Regierung berechtigt ist, Privateigentum zu enteignen, gleichgültig zu welchem Zweck, ohne eine unverzügliche, angemessene und wirksame Entschädigung dafür vorzusehen. Darüber hinaus ist der Grundsatz der gerechten Entschädigung heute in den Verfassungen fast aller Staaten und insbesondere in den Verfassungen der amerikanischen Republiken verankert. Diese Klauseln selbst stellen eine Erklärung desselben Grundsatzes im Völkerrecht dar.

Die allgemeine Akzeptanz dieser Völkerrechtsregel, die in Wahrheit nur eine Erklärung der allgemeinen Gerechtigkeit und des fairen Umgangs ist, lässt nach Ansicht dieser Regierung keine Meinungsverschiedenheiten zu.“

- 5) Der in meinem Gutachten vom 13. Oktober 1947 erwähnte Schiedsspruch des ständigen Schiedsgerichtshofes vom 13. Oktober 1922⁴⁷ betreffend den Rechtsstreit zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Norwegen in der Angelegenheit der Requisition von norwegischen Reedern gehörigen Schiffen wurde unter dem Vorsitz des schweizerischen Juristen J. Vallotton⁴⁸ gefällt (vergl. hierzu: *Analyses des sentences rendues par les Tribunaux d'Arbitrage, constitués conformément aux stipulations des Conventions de la Haye de 1899 et 1907 pour le règlement pacifique des conflits [23] internationaux, ainsi que par les juridictions spéciales d'arbitrages qui ont fonctionné en application de l'art. 47 de la Convention de 1907* [Analysen der Schiedssprüche von Schiedsgerichten, die gemäß den Bestimmungen der Haager Abkommen von 1899 und 1907 in Bezug auf die friedliche Erledigung internationaler Streitfälle gebildet wurden, sowie von Sonderschiedsgerichten, die gemäß Art. 47 des Abkommens von 1907 tätig waren]. 1899–1934. La Haye, 1934, S. 77).
- 6) Schließlich ist noch zu erwägen, ob im Falle der Enteignung von ausländischem Immobilienbesitz das Prinzip der Nationalität oder der Territorialität den Vorrang hat. Die Doktrin des internationalen Privatrechts gibt bei Gesetzen, welche der allgemeinen Regelung des Eigentumsrechtes dienen, den Vorrang dem Territorialprinzip. Es sind dies eben Normen, welche im öffentlichen Interesse eine gewisse wirtschaftliche und soziale Organisation des ganzen Staates regeln. Bereits der hervorragende französische Völkerrechtler André Weiss⁴⁹ (*Manuel de droit international privé*, 7. édition, 1914, S. 535) betont hier mit allem Nachdruck:

„En un mot, le droit de propriété considéré en lui-même, abstraction faite de celui qui l'exerce et de son intérêt particulier, est toujours gouverné dans sa nature, dans son étendue, par la loi du pays où se trouve son objet, parce qu'il touche aux intérêts vitaux de l'Etat, à son régime économique et à son droit public.“⁵⁰

⁴⁷ Norwegian Shipowners' Claims (Norwegen gegen Vereinigte Staaten von Amerika), Fall Nr. 1921-01, Einleitung des Verfahrens am 30. Juni 1921, Entscheidung am 13. Oktober 1922. Zugänglich unter: <https://pca-cpa.org/en/cases/88/>

⁴⁸ James Vallotton, * 23. Januar 1871 in Lausanne, † 6. Juni 1955 in Lausanne. Schweizer Jurist – Rechtsanwalt, Vorsitzender des Dreiergerichts im Streit der norwegischen Reeder gegen die USA. Mitglied des Instituts de Droit International.

⁴⁹ Charles André Weiss, * 30. September 1858 in Mülhausen (Frankreich), † 31. August 1928 in Den Haag. Französischer Jurist. Professor des Völkerrechts an den Universitäten in Dijon und Paris. Mitglied und Präsident (1922) des Instituts de Droit International. Mitglied des Ständigen Schiedsgerichtshofes in Den Haag. Am Lebensabend Richter des Ständigen Internationalen Gerichtshofes.

⁵⁰ „Mit einem Wort, das Eigentumsrecht für sich genommen, abgesehen von der Person, die es ausübt, und seinem besonderen Interesse wird in seiner Natur, in seinem Umfang immer durch das Recht des Staates bestimmt, in dem sich sein Gegenstand befindet, weil es die Lebensinteressen des Staates, seine Wirtschaftsordnung und sein öffentliches Recht berührt.“

Neuerdings erklärt der hervorragende Theoretiker des internationalen Privatrecht Prof. Niboyet⁵¹ (*Cours de droit international privé*, 1947, S. 586): [24]

„Les immeubles sont soumis à la loi du lieu de leur situation (Lex rei sitae). Cette solution est admise unanimement dans tous les pays, et c'est un des rares points où l'uniformité ait existé aux diverses périodes de l'histoire.“⁵²

Zur Frage der Enteignung im öffentlichen Interesse bemerkt derselbe Autor (S. 283) das folgende:

„L'étranger peut subir l'expropriation pour cause d'utilité publique. Cela a toujours été admis dans tous les pays pourvu que cette expropriation ne soit pas une spoliation déguisée ou larvée: il faut que ce soit véritablement une expropriation basée sur un intérêt général et donnant lieu à une indemnité légitime.“⁵³

Brno, 21. November 1947

Prof. Fr. Weyr [25]

III.

*Änderungen bzw. Zusätze und Streichungen im ursprünglichen Gutachten vom 13. Oktober d. J. im Sinne der Niederschrift vom 6. November 1947 betreffend die Besprechung vom 5. November 1947 im Hotel Ambassador, Prag.*⁵⁴

Zu Punkt 1: Einverstanden.

Zu Punkt 2: Einverstanden. Ist geschehen.

Zu Punkt 3: Das Gutachten bleibt unverändert.

Zu Punkt 4: Ist geschehen.

Zu Punkt 5: Einverstanden.

Zu Punkt 6: Siehe Nachtragsgutachten sub I und II.

Zu Punkt 7: Siehe Nachtragsgutachten Punkt 4.

Zu Punkt 8: Ist geschehen.

⁵¹ Jean-Paulin Niboyet, * 29. Oktober 1886 in Paris, † 2. März 1952 in Paris. Französischer Jurist, Experte für internationales Privatrecht. Professor für internationales Privatrecht an den Universitäten in Straßburg und Lille, danach Professor für vergleichendes Zivilrecht an der Universität Paris.

⁵² „Unbewegliche Sachen unterliegen dem Recht des Ortes, an dem sie belegen (Lex rei sitae). Diese Lösung wird in allen Ländern einstimmig angenommen, und sie ist einer der wenigen Punkte, in denen in den verschiedenen Epochen der Geschichte Einheitlichkeit bestanden hat.“

⁵³ „Der Ausländer kann aus Gründen des öffentlichen Nutzens enteignet werden. Dies wurde immer in allen Ländern akzeptiert, vorausgesetzt, dass es sich bei dieser Enteignung nicht um eine verschleierte oder latente Plünderung handelt: Sie muss echt sein, eine Enteignung auf der Grundlage eines allgemeinen Interesses und muss zu einer legitimen Entschädigung führen.“

⁵⁴ Vgl. Archiv MU, F. František Weyr, Kart. 5, Inv.-Nr. 136, Besprechung im Hotel Ambassador vom 5. November 1947, 9–11 Uhr Abend, 6. November 1947. 6 S.

Zu Punkt 9: Habe nichts dagegen und bin einverstanden.

Zu Punkt 10: Ist geschehen.

Zu Punkt 11: Einverstanden.

Zu Punkt 12: Ist geschehen. Siehe Nachtragsgutachten, Punkt 1.

Zu Punkt 13: Einverstanden.

Zu Punkt 14: Habe nichts dagegen einzuwenden.

Zu Punkt 15: Zu der Zuschrift Dr. Svoboda vom 22. September 1947⁵⁵ ist zu bemerken: Ein detailliertes Eingehen [26] auf Einzelheiten, die in dieser Zuschrift enthalten sind, erscheint überflüssig im Hinblick auf den von mir eingenommenen prinzipiellen Standpunkt bezüglich der Krongutfrage. Im Allgemeinen teile ich allerdings vollständig die Ansicht Dr. Svobodas über den spezifisch öffentlichrechtlichen, d.h. *staatsrechtlichen* Charakter des Feldsberger Vertrages.⁵⁶ Auch die weitere Ansicht Dr. Svoboda betreffend den Einfluss des čsl. Fideikommissaufhebungsgesetzes⁵⁷ (S. 7 des Schreibens) halte ich für richtig. Ganz selbstverständlich und daher einer weiteren Begründung nicht bedürftig ist endlich die Ansicht, dass durch die eventuelle Konfiskation des zur Sustentation [Versorgung, D. M.] der Familienmitglieder der Souveränen Familie Liechtenstein als Korporation bestimmten Vermögen nicht nur diese, sondern auch den Liechtensteinischen Staat selbst geschädigt wäre.

Zu Punkt 16

samt

Nachschrift: Einverstanden.

⁵⁵ Ibidem, Inv.-Nr. 131, Brief von F. Svoboda an F. Weyr, 22. September 1947. 11 S.

⁵⁶ SEDLÁČEK, Jaromír. *Právní posice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtensteině podle práva československého. Sv. II. Dokumenty k posudku* [Die Rechtsposition der Familie der Fürsten von und zu Liechtenstein nach tschechoslowakischem Recht. Bd. II. Dokumente zum Gutachten]. Olomouc: Selbsverlag, 1928, S. 1–28. *Rodinná smlouva valtická* [Feldsberger Familienvertrag].

⁵⁷ Gesetz vom 3. Juli 1924 Nr. 179/1924 Slg. d. G. u. V., betreffend die Aufhebung der Fideikommisse.

12 DOPLŇUJÍCÍ POSUDEK FRANTIŠKA WEYRA (21. LISTOPAD 1947)¹

Právní teoretik a konstitucionalista František Weyr (1879–1951) připravil k právnímu postavení Lichtenštejnů v Československu a zejména ke konfiskaci jejich majetku čtyři posudky (dva v roce 1945 a dva v roce 1947).² Zatímco posudky ze srpna 1945 jsou Weyrovou výlučnou prací, v posudcích z 13. října a 21. listopadu 1947 navazoval na dílčí posudky dalších brněnských profesorů, zejména Bohumila Kučery (1894–1980).³

Část 1: Prof. Weyr nejprve opakuje, že až na zcela specifické výjimky (trestní opatření válečného práva) je konfiskace jakéhokoliv cizího majetku jednoznačně v rozporu s mezinárodním právem. Současně je však vyvlastnění za přiměřenou náhradu přípustné tehdy, pokud se to z pohledu „naléhavého veřejného zájmu“ jeví jako nezbytné. V tomto případě nemůže ani exteritorialita, ani imunita představovat výjimku. Již ve svém posudku z 20. srpna 1945 předložil Weyr „nezvratný důkaz“, že konfiskace přibližně 70 000 ha lichtenštejnských statků na základě dekretu z roku 1945 je jak podle práva mezinárodního, tak i podle práva československého, a to včetně příslušné právní normy, nulitní a neplatná.

Možnost dodatečné „konvalidace“ této konfiskace prokázáním, že se jedná o vyvlastnění ve veřejném zájmu, a poskytnutím „zcela přiměřené náhrady“ je třeba z následujících důvodů striktně odmítnout: zaprvé, § 1 dekretu č. 12 představuje trestní opatření, které nelze aplikovat na osoby, na něž se, jako v případě knížete z Lichtenštejna, toto ustanovení nevztahuje. Zadruhé, konfiskaci nelze poskytnutím

¹ Německý strojopisný průklep originálu (27 s.): Archiv MU, f. František Weyr, kart. 5, inv. č. 127 (signováno; text je s rukopisnými úpravami); německý strojopisný opis (21 s.): LI LA, V 143/0070. Přepsala T. Částková, přeložil D. Marhold, edičně připravili D. Marhold a F. Trauttmansdorff.

² Srov. Archiv MU, f. František Weyr, kart. 5, inv. č. 123–142. Posudky a korespondence v záležitosti Lichtenštejnů 1945–1947. V rámci edice publikujeme kromě posudku z 21. listopadu 1947 ještě posudky z 20. srpna 1945 (dokument č. 1) a z 13. října 1947 (dokument č. 9). Zařazen nebyl pouze posudek (uložený pod inv. č. 125), kterým Weyr doplňuje svůj posudek z 20. srpna 1945: WEYR, František. *Kritický rozbor judikatury Nejvyššího soudu (judikátů č. 7751 a 8982 Sb. Vážného) o otázce recepce starorakouského zákona ze dne 12. ledna 1893 č. 15 ř. z. o schválení knížecí Liechtensteinské rodinné smlouvy ze dne 1. srpna 1842 do československého právního řádu*, 25. srpen 1945. 12 s.

³ Srov. Archiv MU, f. František Weyr, kart. 5, inv. č. 138, *Posudek o některých otázkách mezinárodních v souvislosti s konfiskací Liechtensteinských statků v ČSR*, 20. září 1947, 15 s., a inv. č. 139, *Dodatek k posudku o některých otázkách mezinárodních v souvislosti s konfiskací Liechtensteinských statků v ČSR*, 16. listopad 1947, 15 s. (posudky nebyly podepsány, jako jejich autor je však uveden Bohumil Kučera; viz dokumenty č. 7).

náhrady, kterou dekret nestanovuje, dodatečně změnit na vyvlastnění. Zařetí, dekret přes dílčí odůvodnění pozemkové reformy neposkytuje žádný vhodný právní základ pro vyvlastnění ve „veřejném zájmu“. Další nová československá zákonná ustanovení o vyvlastnění v souvislosti s novou pozemkovou reformou by byla možná pouze v případě zrušení aplikace dekretu č. 12. Nehledě na to, Weyr zpochybňuje existenci naléhavého veřejného zájmu na „obecném dobru“ podle § 365 o. z. o. I při změně vlastnického práva k zemědělským statkům v komunistickém smyslu by nadále zůstala v platnosti mezinárodněprávní zásada nepřípustnosti vyvlastnění/konfiskace (cizinců) bez náhrady.

Část 2: Prof. Weyr tu nejprve doplňuje svůj posudek z 13. října 1947 o otázky, které byly vzneseny na schůzi 5. listopadu 1947 v pražském hotelu Ambassador. V této části opět přebírá úvahy z posudku prof. Kučery z 16. listopadu 1947.

1. Weyr zcela nevylučuje ochotu Rady bezpečnosti OSN požádat Mezinárodní soudní dvůr o posudek ve věci Lichtenštejnska podle čl. 96 Charty, a to ani v případě, pokud by Rada bezpečnosti uznala platnost a použitelnost československo-švýcarské rozhodčí smlouvy, č. 104/1930 Sb. z. a n., kterou by byla vázána podle čl. 36 odst. 2 Charty.
2. Nezávisle na jeho zaměření na Radu bezpečnosti není vyloučena druhá možnost, totiž předložení věci k Valnému shromáždění OSN podle čl. 11 odst. 2 Charty.
3. V případě trvající platnosti rozhodčí smlouvy uvedené v bodu 1 by otázka jejího ochranného účinku pro Lichtenštejnec mohla představovat spor o výklad, jenž by podle jejího čl. 23 bylo třeba předložit Mezinárodnímu soudnímu dvoru.
4. K otázce imunity majetku cizího panovníka vůči vnitrostátní jurisdikci, pokud tento slouží veřejným účelům, Weyr shrnuje, že teze o (téměř) absolutní imunitě cizozemského majetku v takovém případě, jak ji zastávají někteří američtí internacionalisté, je sporná i v USA. Odkazuje přitom na případ *State of Georgia vs. City of Chattanooga*. Rozlišování mezi osobním a nemovitým majetkem panovníka, které lze nalézt i u amerických internacionalistů, je v Evropě ještě zřetelnější. V tomto případě by docházelo ke stále většímu stírání rozdílu mezi veřejným a soukromým nemovitým majetkem. Vyvlastnění takového majetku podléhá v zásadě místnímu právu (*forum rei sitae*), přičemž jej lze nepochybně vyvlastnit ve veřejném zájmu, pokud se nejedná například o diplomatické nebo konzulární budovy se zvláštním právním statutem. Podle J. de Loutera se např. soudní imunita cizí hlavy státu nevztahuje na právní spory týkající se nemovitého majetku, na nějž se použije *forum rei sitae*. K otázce zásadního nedostatku, resp. omezení imunity cizího panovníka vůči vyvlastnění jeho nemovitého majetku nacházejícího se v zahraničí (v zásadě za náhradu), cituje např. Jeana Pierra A. Françoise.

Následně prof. Weyr cituje řadu rozsudků a právních názorů, které podle jeho názoru plně nebo částečně podporují mezinárodně přijímané posouzení dobového stavu práva. Patří sem zejména odmítnutí stanoviska, které v mezinárodních řízeních zaujalo Československo (a také Rumunsko s Jugoslávií), že stát může mezinárodněprávně-konformně podle svého vnitrostátního práva neomezeně

vyvlastnit nemovitý majetek cizinců, a to za náhradu i bez náhrady, pokud se příslušná ustanovení vztahují i na jeho vlastní státní příslušníky. V této souvislosti cituje mj. rozsudek Stálého dvora mezinárodní spravedlnosti v Haagu z roku 1933 v otázce vyvlastnění univerzity Petera Pázmányho, rozsudek smírčího soudu z 31. ledna 1929; v právním sporu *Alexandr Pallavicini vs. ČSR* o aplikaci čl. 250 Trianonské smlouvy zaujala ČSR stanovisko, že obecné mezinárodní právo nepředstavuje překážku, aby byl majetek cizinců podroben vyvlastnění za stejných podmínek jak v případě vlastních občanů. Cituje zejména náleze Stálého dvora mezinárodní spravedlnosti z 25. května 1926 týkající se některých německých zájmů v polském Slezsku, podle něhož vyvlastnění bez náhrady není přípustné, ani když se vztahuje na jejich vlastní státní příslušníky.

K otázce práva na vyvlastnění cizinců obecně uvádí dvě protichůdné teze: dle německého internacionalisty Karla Struppa neexistuje žádná mezinárodní obyčejová norma, která by státu zakazovala za určitých podmínek (mj. neexistence nerovnosti mezi cizinci a tuzemci) vyvlastnit příslušníky jiných států, a to buď za náhradu, nebo též bez ní. Podle francouzsko-švýcarského internacionalisty Alberta de Lapradella náleží cizímu státnímu příslušníkovi plné právo na svůj majetek, a to nejen fakticky, tedy platí zásada „žádné vyvlastnění bez spravedlivé náhrady“. Naproti tomu italský odborník na mezinárodní právo soukromé Prospero Fedozzi (1872–1934) považoval otázku (rozsahu) práva na náhradu v porovnání s právem vlastnickým za stále se vyvíjející. Na závěr prof. Weyr označuje spor mezi Mexikem a USA o vyvlastnění za symptomatický pro vývoj práva. USA se tu roku 1938 na rozdíl od Mexika odvolávaly na zásadu povinnosti zaplatit okamžitou, přiměřenou a účinnou náhradu; nakonec se podařilo dohodnout na přiměřené náhradě. Navzdory validitě citací chybí shrnující hodnocení závěrů, které by z nich chtěl prof. Weyr pro případ knížete z Lichtenštejna vyvodit. (Je spíše udivující, že prof. Weyr uvádí doslovně stejné citáty jako dr. Bohumil Kučera o několik dní dříve.)

5. Prof. Weyr tu také opětovně cituje rozhodčí náleze Stálého rozhodčího soudu v Haagu z 13. října 1922 týkající se právního sporu mezi USA a Norskem v otázce rekvizice norských lodí, který citoval ve svém posudku ze dne 13. října 1947.
6. Podle Weyra dává doktrína mezinárodního práva soukromého v případě vyvlastnění cizího nemovitého majetku přednost principu teritoriality před principem nacionality. To Weyr zdůrazňuje poukazem na možnost vyvlastnění ve veřejném zájmu za odpovídající „legitimní“ náhradu.

Část 3: Prof. Weyr se tu stručně vyjadřuje k návrhům na změny, resp. doplnění a škrty ve svém původním posudku z 13. října 1947 ve smyslu 16 bodů uvedených v protokolu z jednání konaného 5. listopadu 1947 v hotelu Ambassador v Praze. Podrobněji se vyjádřil pouze k dopisu dr. F. Svobody, který mu byl adresován (viz shrnutí), přičemž se odkazuje na své (distancující se) stanovisko k otázce korunního majetku.

***Doplňující posudek
k posudku z 13. října 1947***

I.

*Definitivní vyjádření k dosahu dekretu č. 12/1945 Sb.
a k obecnému problému „veřejného zájmu“*

V posudku z 13. října 1947⁴ byl předložen přísný důkaz, že konfiskace majetku cizinců, bez ohledu na to, zda jde o majetek movitý či nemovitý, jsou podle platného mezinárodního práva a v souladu s ním podle československého práva a dalších moderních vnitrostátních právních řádů zásadně (tj. s výjimkou zvláštních trestních opatření posuzovaných podle mezinárodního práva válečného) nepřijatelné. O tom nemůže být nejmenších pochyb. Naproti tomu není pochyb ani o tom, že vyvlastnění (expropriace), tj. odnětí majetku proti vůli cizozemského vlastníka, pokud je za něj poskytnuta přiměřená náhrada, se jeví jako přípustné jak podle mezinárodního práva, [1] tak podle práva vnitrostátního, je-li to z hlediska naléhavého veřejného zájmu nezbytné. V takových případech není výjimečné ani to, že se jedná o předmět patřící zahraničnímu privilegovanému vlastníkovi (exteritorialita,⁵ imunita⁶).

V případě Lichtenštejnů bylo na základě dekretu z 21. června 1945 č. 12 Sb.⁷ konfiskováno – tj. odňato bez náhrady – asi 70 000 ha cizozemského nemovitého majetku nacházejícího se na území Československé republiky.

Ve Weyrově posudku z 20. srpna 1945⁸ byl předložen přesvědčivý, žádnými právními argumenty nevyvratitelný důkaz, že tato konfiskace byla spolu s vnitrostátní právní normou, která opodstatňovala toto opatření (dekret č. 12/1945 Sb.), protiprávní, tj. neplatná, a to nejen podle platného mezinárodního práva, ale i dle československého vnitrostátního práva.

Nyní vyvstává otázka, – a to je třeba považovat za doplnění úvah obsažených v citovaném posudku z 20. srpna 1945 – zda by uvedené konfiskační opatření mohlo být konvalidováno poskytnutím zcela přiměřeného odškodnění.

⁴ Viz dokument č. 9.

⁵ Exteritorialita je pojem mezinárodního práva označující zvláštní právní postavení diplomatických zástupců, hlav států a některých dalších osob na cizím státním území, které spočívá v určité nezávislosti na impériu státu, na jehož území se tyto osoby nacházejí. Srov. VOCHOČ, Vladimír. Exteritorialita. In: HÁCHA, Emil, HOBZA, Antonín, HOETZEL, Jiří. *Slovník veřejného práva československého*. Sv. I. Brno: Polygrafia; R. M. Rohrer, 1929, s. 571–594.

⁶ Imunita je právní výsada, která označuje vynětí určité osoby nebo skupiny osob z působnosti některých, jinak obecně závazných právních norem. Tento pojem se nejčastěji používá v souvislosti s imunitou ústavních činitelů, diplomatů či jiných státních představitelů. Srov. WEYR, František. Imunita. In: HÁCHA, Emil, HOBZA, Antonín, HOETZEL, Jiří. *Slovník veřejného práva československého*. Sv. II. Brno: Polygrafia; R. M. Rohrer, 1932, s. 1–4.

⁷ Dekret prezidenta republiky č. 12/1945 Sb., o konfiskaci a urychleném rozdělení zemědělského majetku Němců, Maďarů, jakož i zrádců a nepřátel českého a slovenského národa.

⁸ Viz dokument č. 1.

Podle mého názoru je třeba na tuto otázku odpovědět záporně, a to i v případě, pokud by se podařilo prokázat (posito, sed maxime inconcesso!⁹), že by se odnětí majetku mohlo z hlediska československého vnitrostátního [2] práva pokládat za opatření přijaté ve veřejném zájmu. Zde je uveden přísný právní důkaz:

- 1) Dekret č. 12/1945 Sb. je výhradně konfiskačním opatřením (§ 1)¹⁰ a konfiskace jím stanovené jsou zamýšleny výlučně jako trestní opatření (viz preambule dekretu!¹¹). Z toho vyplývá, že ustanovení dekretu nelze aplikovat na osoby (fyzické nebo právnické, případně na cizí státy), jimž nelze prokázat sebemenší provinění vůči Československé republice, resp. jejím obyvatelům československé národnosti, jak je patrné v případě Lichtenštejnů.¹²
- 2) Je naprosto jasné, že není možné rozšířit aplikovatelnost ustanovení dekretu č. 12/1945 Sb. na osoby, které se nijak neprovinily proti ČSR, takovým způsobem, že by jim byl sice odňat majetek, avšak za to by se jim poskytla přiměřená náhrada, tj. že by se konfiskace změnila v pouhé vyvlastnění, resp. by se zmírnila, a to ani tehdy, pokud by pro toto vyvlastnění hovořily naléhavé veřejné zájmy.
- 3) Že v tomto konkrétním případě vůbec nelze hovořit o existenci zvláštního veřejného zájmu, vychází z následující úvahy: Žádný obecný veřejný zájem nevyžaduje, aby čeští rolníci mohli na úkor dosavadních vlastníků zemědělských pozemků zvětšovat svůj nemovitý majetek, [3] alespoň držíme-li se individualistických ekonomických zásad. Veřejné zájmy sice vyžadují, aby se potrestaly osoby, které se nějakým způsobem provinily proti státům nebo jednotlivým fyzickým osobám; není však v žádném případě ve zvláštním veřejném zájmu, aby z toho současně hospodářsky profitovaly jiné osoby, jak se to jeví být v případě zákona, který se sám označuje za trestní normu, zároveň však za „novou pozemkovou reformu“ (viz zmíněná preambule dekretu č. 12/1945), resp. za pokračování té staré. Z obecného právně-teoretického hlediska musí být sice každá obecná norma (lex generalis) považována za přijatou ve veřejném zájmu; pojem veřejného zájmu tu však nelze chápat v takto obecném smyslu, naopak je třeba jej chápat tak, jak ho má na mysli např. § 365 československého o. z., když hovoří o „obecném dobru“, kterému musí ustoupit vlastnictví „člena státu“.¹³ V tomto případě se jedná o typické veřejné zájmy, které mají přednost před těmi soukromými. Obecné ustanovení cit. § 365 nelze v žádném případě ztotožňovat s ustanoveními dekretu č. 12/1945 Sb., neboť by musely být předpokládány ještě

⁹ Jak je stanoveno, avšak nanejvýš zapovězeno (lat.).

¹⁰ Odst. 1: „S okamžitou platností a bez náhrady se konfiskuje pro účely pozemkové reformy zemědělský majetek, jenž je ve vlastnictví...“

¹¹ „Vycházejí vstříc volání českých a slovenských rolníků a bezzemků po důsledném uskutečnění nové pozemkové reformy a veden snahou především jednou pro vždy vzítí českou a slovenskou půdu z rukou cizáckých německých a maďarských statkářů, jakož i z rukou zrádců republiky a dáti ji do rukou českého a slovenského rolnictva a bezzemků...“

¹² § 1 odst. 1 písm. a) a b) dekretu prezidenta republiky č. 12/1945 Sb. a contrario.

¹³ § 365 o. z. o.: „Žádá-li toho obecné dobro, musí člen státu za přiměřené odškodnění i úplné vlastnictví věci postoupiti.“

zvláštní normy o přípustnosti expropriace, jaké existují např. v právu stavebním, právu železničních staveb, silničních staveb apod. [4] *Dekret č. 12/1945 Sb. však v žádném případě takovým zvláštním předpisem není*, neboť sice upravuje konfiskace jako sankční opatření, nikoliv však přípustnost vyvlastnění (tj. ve veřejném zájmu).

Expropriace lichtenštejnských nemovitostí nacházejících se v ČSR by se proto mohla opírat toliko o obecný princip § 365 o. z. o. (příp. § 109 československé Ústavní listiny¹⁴) nebo – v poslední době – o zákon ze dne 11. července 1947 č. 142 Sb., o „revizi první pozemkové reformy“ (§ 7¹⁵). V posledně uvedeném případě je však třeba poukázat na ustanovení § 16, podle něhož „se ustanovení tohoto zákona nevztahují na ... půdu konfiskovanou podle dekretu č. 12/1945 Sb. ...“. Lichtenštejnský majetek by tedy dle tohoto ustanovení musel být nejprve z této konfiskace vyňat, aby tak mohl podléhat případně „revizi“ pozemkové reformy podle zákona č. 142/1947 Sb.

Pokud by se však o přípustnosti expropriace lichtenštejnského majetku nacházejícího se v ČSR mělo rozhodovat přímo na základě obecného principu § 365 o. z. o., bylo by třeba, jak již bylo uvedeno, zodpovědět otázku, zda se takové vyvlastnění (stejně jako jiné zásahy do vlastnického práva na základě dekretu č. 12/1945 Sb.) zdá být z hlediska „obecného dobra“, tj. náležitého veřejného zájmu, skutečně nezbytné. Je zcela zřejmé a nemůže být nejmenších pochyb, [5] že tomu tak *nebylo*.

Z hlediska zde právě přijatého, tj. principu stanoveného v § 365 o. z. o. vyžadujícího „obecné dobro“, musí být irelevantní, zda se v daném případě jedná o korunní či komorní statek náležející cizozemskému právnímu subjektu, nebo o běžný majetek, jehož vlastnictví by muselo ustoupit případnému „obecnému dobru“, neboť toto „obecné dobro“ tu vůbec nepřichází v úvahu. Případnou socializující tendenci nově vznikajícího právního řádu by totiž bylo možné jen stěží chápat jako prosazení takového „obecného dobra“.

Dodatek

V souvislosti se současným parlamentním jednáním o nové ústavní listině Československé republiky vyžaduje zejména komunistická strana ústavní zakotvení zásady, podle kterého smí být veškeré zemědělská statky v Československé republice *zpravidla* („zásadně“) pouze ve vlastnictví osob, které je samy „obdělávají“, a že rozsah tohoto majetku nesmí u jedné osoby, resp. rodiny přesáhnout 50 ha.¹⁶ Tato

¹⁴ § 109 odst. 2 Ústavní listiny ČSR: „Vyvlastnění je možné jen na základě zákona a za náhradu, pokud zákonem není nebo nebude stanoveno, že se náhrada dáti nemá.“

¹⁵ Podle § 7 odst. 2 se poskytuje náhrada ve výši průměrné obecné ceny za posledních 10 let před vyvlastněním nebo ve výši obecné ceny v době vyvlastnění, je-li tato nižší, vždy však se srážkou 20 %. Podle odst. 3 platí o náhradě za převzaté zbytkové statky přiměřeně ustanovení § 52 přidělového zákona (z. č. 81/1920 Sb. z. a n.), přičemž náhrada nesmí převyšovat cenu podle odstavce 2.

¹⁶ Nakonec zakotveno v § 159 ústavního zákona č. 150/1948 Sb., Ústava Československé republiky z 9. května 1948:

zásada je prozatím zamýšlena toliko jako obecný rámec, který by v jednotlivých případech nejspíše připouštěl výjimky. Navzdory své povaze pouhého rámcového zákona by se jednalo o naprosto revoluční otřes [6] československého právního řádu, především platného občanského práva, v socialistickém smyslu, a zvláště teprve nedávno přijatý zákon z 11. července 1947 č. 142 Sb., o revisi první pozemkové reformy (tj. z roku 1919), by se stal bezpředmětným, tj. neproveditelným. V současné době je však téměř nemožné utvořit si názor, zda a do jaké míry bude tato tendence v této podobě současným Ústavodárným Národním shromážděním do nové ústavní listiny skutečně zahrnuta. Pokud by se tak stalo, nová ústavní listina by stěží připouštěla výjimky týkající se majetku cizinců, přestože by nepopíratelná mezinárodněprávní zásada o nepřípustnosti konfiskace bez náhrady zůstala nepochybně v platnosti. [7]

II.

*Doplňující poznámky k posudku z 13. října 1947
z hlediska mezinárodního práva*

(Odpovědi na otázky vznesené na schůzce 5. listopadu 1947
v hotelu Ambassador v Praze)

- 1) Pokud jde o otázku, zda by Rada bezpečnosti OSN využila při projednávání tohoto sporu možnosti jí dané článkem 96 Charty OSN, tj. požádat Mezinárodní soudní dvůr o posudek, je třeba poznamenat, že zde vzniklé pochybnosti se zdají být odůvodněny předchozí praxí Rady OSN (srov. *Dix ans de juridiction internationale*, 1922–1932, s. 36). Zjistí-li Rada bezpečnosti, že tu mezi ČSR a Švýcarskem platí smlouva z 20. září 1929 o řízení smírčím, soudním a rozhodčím (č. 104/1930 Sb. z. a n.),¹⁷ pak je dle čl. 36 odst. 2 Charty povinna respektovat dohodnutý způsob řízení.¹⁸ To však zcela nevylučuje možnost, aby Rada bezpečnosti o posudek Mezinárodní soudní dvůr požádala. [8]
- 2) Můj posudek se dosud omezoval na případné předložení sporu Radě bezpečnosti. Tím však nebyla vyloučena druhá eventualita týkající se možnosti předložit spor Valnému shromáždění OSN dle čl. 11 odst. 2 Charty, podle něhož může Valné shromáždění projednávat veškeré otázky týkající se zachování mezinárodního míru a bezpečnosti, které mu byly předloženy některým členem OSN

„(1) Nejvyšší přípustná výměra půdy, která smí být v soukromém vlastnictví jednotlivce nebo spoluvlastníků nebo společně hospodařící rodiny, je 50 hektarů.

(2) Soukromé vlastnictví půdy je u zemědělců, kteří na ní sami pracují, do výměry 50 hektarů zaručeno.
(3) Podrobnosti stanoví zákon.“

¹⁷ Smlouva o řízení smírčím, soudním a rozhodčím mezi Československem a Švýcarskem č. 104/1930 Sb. z. a n.

¹⁸ Čl. 1 stanovuje, že vzájemné spory budou předkládány k rozsouzení buď Stálému dvoru mezinárodní spravedlnosti, nebo rozhodčímu soudu.

nebo Radou bezpečnosti nebo podle čl. 35 odst. 2¹⁹ státem, který není členem OSN. Tato druhá alternativa je bezpochyby příznivější, neboť se na ni vztahuje řízení před Radou bezpečnosti.²⁰

- 3) Pokud jde o použitelnost československo-švýcarské smlouvy o řízení smírčím, soudním a rozhodčím (č. 104/1930 Sb. z. a n.) na případ lichtenštejnských statků v ČSR, byla již zmíněna možnost vznesení námítky, že se tato smlouva nevztahuje na reklamace týkající se poškození osob, jež se nachází pod ochranou některého ze smluvních států. Pokud by však mezi oběma stranami vyvstal v tomto bodě názorový nesoulad, příslušelo by jeho vyřešení v souladu s čl. 23²¹ této rozhodčí smlouvy Mezinárodnímu soudnímu dvoru v Haagu. Citovaný čl. 23 totiž stanovuje, že všechny spory o výklad nebo použití této smlouvy, [9] budou předkládány prostou žádostí Mezinárodnímu soudnímu dvoru.²² Přitom se však předpokládá, že dotčená rozhodčí smlouva zůstává nadále v platnosti.
- 4) Další *meritorní* otázka se týká toho, zda je státní majetek či majetek panovníka, pokud tento slouží *veřejným* účelům, vůbec vyňat z případného vyvlastnění. Není pochyb o tom, že se mezi americkými právníky vyskytuje názor, dle něhož se v tomto případě uplatní plná imunita. Tento názor zastává nejen Hyde²³ (*International Law. Chiefly as interpreted and applied by the United States*, I, 1922, s. 844), ale i přední internacionalista Charles G. Fenwick²⁴ (*International Law*, 2. vyd., 1934, s. 214), kde vysvětluje:

„A direct suit against a foreign sovereign being out of the question, the practical question of the immunity from suit of a foreign state in its corporate capacity, as distinct from the personal capacity of its sovereign, arises in connection with personal and real property owned by the foreign state which, but for such ownership, would normally fall within the

¹⁹ „Stát, který není členem Spojených národů, může upozornit Radu bezpečnosti nebo Valné shromáždění na každý spor, v němž je stranou, jestliže předem přijme, pokud jde o ten spor, závazky pokojného řešení stanovené touto chartou.“

²⁰ Zde poněkud srozumitelněji Bohumil Kučera ve svém posudku z 16. listopadu 1947 vysvětluje, že „tato druhá eventualita je schůdnější, poněvadž se při ní nenarazí na právo veta, jaké platí podle článku 27 Charty pro jednání v Radě bezpečnosti“. Míněno je ustanovení čl. 27 odst. 3 (a contrario) Charty OSN upravující hlasování Rady bezpečnosti OSN.

²¹ „Všechny spory o výklad neb o použití této Smlouvy, budou předkládány prostou žádostí Stálému dvoru mezinárodní spravedlnosti.“

²² Smlouva se odkazuje na Stálý dvůr mezinárodní spravedlnosti, předchůdce Mezinárodního soudního dvora.

²³ Charles Cheney Hyde, * 22. května 1873 v Chicagu, † 13. února 1952 v New Yorku. Americký internacionalista, profesor mezinárodního práva na Northwestern University v Chicagu a později na Columbia University v New Yorku. Právní poradce na americkém Ministerstvu zahraničí, člen haagského Stálého rozhodčího soudu a jiné další pozice v právní praxi se zaměřením na mezinárodní právo. Zakládající člen a funkcionář American Society of International Law.

²⁴ Charles Ghequiere Fenwick, * 26. května 1880 v Baltimoru, † 24. dubna 1973 ve Washingtonu. Americký internacionalista a politolog (neabsolvoval žádné formální právní vzdělání). Profesor politických věd na Bryn Mawr College (Pensylvánie). Delegát USA na mnoha mezinárodních konferencích.

jurisdiction of the local courts. In general the rule is well established that all such property is immune from suit whether the property be personal or real makes no difference in respect of the immunity. Nor is it of consequence whether the property is of a governmental character, such as a consulate, or of a non-governmental character, such as goods purchased by [10] the foreign government or funds deposited in trust companies.“²⁵

Tuto americkou tezi, jež vyžaduje základní imunitu také pro nemovitý majetek panovníka v cizím státě, však plně nepřijala ani americká judikatura, která v nejnovější době rozlišuje mezi veřejným a osobním (soukromým) majetkem panovníka. V tomto směru je třeba odkázat na rozsudek Nejvyššího soudu USA ve známém sporu *Georgia v. City of Chattanooga, Tennessee*, 264 U.S. (1923) 472, 479–481,²⁶ kde se uvádí:

„... having acquired land in another State for the purpose of using it in a private capacity, Georgia can claim no sovereign immunity or privilege in respect to its expropriation...

... Land acquired by one State in another State is held subject to the laws of the letter and to all the incidents of private ownership. The proprietary right of the owning State does not restrict or modify the power of eminent domain of the State wherein the land is situated... The sovereignty of Georgia was not extended into Tennessee. Its enterprise in Tennessee is a private undertaking. It occupies the same position there as does a private corporation authorised to own and operate a railroad; and, as to that property, it cannot claim sovereign privilege or immunity...“²⁷

Část americké doktríny rovněž rozlišuje [11] mezi veřejným a soukromým majetkem panovníka nacházejícím se v cizím státě, např. prof. Ellery S. Stowell²⁸ (*International Law*, 1931, s. 83):

²⁵ „Jelikož přímá žaloba proti cizímu panovníkovi nepřichází v úvahu, vyvstává praktická otázka imunity cizího státu vůči žalobám ve své korporátní povaze, odlišné od osobní povahy panovníka, ve spojitosti s osobním a nemovitým majetkem ve vlastnictví cizího státu, který by nebyl tohoto vlastnického vztahu běžně spadal do jurisdikce místních soudů. Obecně platí pravidlo, že veškerý takový majetek, ať už osobní či nemovitý, je imunní vůči žalobě. Rovněž nezáleží na tom, zda se jedná o majetek vládní povahy, jako je konzulát, nebo o nevládní majetek, například zboží zakoupené cizí vládou či prostředky uložené ve svěřenských společnostech.“

²⁶ Viz <https://supreme.justia.com/cases/federal/us/264/472/>

²⁷ „Poté, co Georgia získala pozemek v jiném státě za účelem jeho soukromého využití, nemůže uplatňovat žádnou svrchovanou imunitu ani privilegium ve vztahu k jeho vyvlastnění... Pozemek získaný jedním státem na území jiného státu podléhá platným zákonům tohoto státu a všem znakům soukromého vlastnictví. Vlastnické právo státu, který je držitelem pozemku, neomezuje ani nemění pravomoc státu, na jehož území se pozemek nachází, jej vyvlastnit... Svrchovanost Georgie se nerozšířila na území Tennessee. Její podnikání v Tennessee má soukromou povahu. Zaujímá tu stejné postavení jako soukromá společnost, oprávněná vlastnit a provozovat železnici; a pokud jde o tento majetek, nemůže si nárokovat žádné svrchované privilegium nebo imunitu.“

²⁸ Ellery Cory Stowell, * 12. prosince 1875 v Lynn, † 1. ledna 1958 v Berkeley. Americký internacionalista. Profesor mezinárodního práva na Columbia University a American University. Delegát USA

„The property belonging to a state in its public capacity is also exempted from suit, but it may be doubted whether the question is decided in regard to property owned or operated by the state in place of private individuals.“²⁹

Z výše uvedeného vyplývá, že ani americká doktrína se neshoduje na rozsahu imunity majetku patřícího cizímu panovníkovi či státu. Naproti tomu se v evropské doktríně rozlišuje mezi movitým a nemovitým majetkem panovníka. Tak například nizozemský internacionalista J. de Louter³⁰ (*Le droit international public positif*, II, 1920, s. 11) zdůrazňuje, že soudní imunita cizí hlavy státu se nevztahuje na právní spory týkající se nemovitého majetku, pro něž platí *forum rei sitae*;³¹ dále tento autor podotýká, že v doktríně i judikatuře je sporné, zda se soudní imunita panovníka vztahuje na průmyslové podniky, které suverén v cizím státě vlastní. Z novějších autorit je tu třeba uvést významného nizozemského internacionalistu J. P. A. François³² (*Hanboek van het Volkenrecht*, I, 1931, s. 240), který zdůrazňuje, že [12] nemovitosti nacházející se v cizím státě, představují výjimku ze soudní imunity panovníka, pokud jde o případná věcná práva.

Současný stav mezinárodního práva na kontinentu podle mého názoru výstižně charakterizuje prominentní italský internacionalista Fedozzi³³ (*Il diritto internazionale privato*, 1935, s. 46 a násl.), a to následovně:

„... non ha fondamento il dubbio che lo Stato imprima per la sua natura una veste pubblica alla sua proprietà privata così da dar luogo a dei pericoli per la sovranità territoriale: evidentemente lo Stato straniero sarà considerato come un qualsiasi altro proprietario di immobili o non potrà vantare su questi ultimi diritti diversi o maggiori di quelli che dalla legge locale sono conferiti a qualsiasi altro proprietario. Egualmente non ha seria importanza l'argomento desunto dalla mancanza di competenza dei tribunali ordinari nelle questioni riguardanti Stati stranieri, per cui gl'immobili da questi posseduti rimarrebbero sottratti al potere locale e

na Haagské konferenci roku 1907.

²⁹ „Majetek, který patří státu jako veřejnoprávnímu subjektu, je rovněž vyňat ze soudního přezkumu; lze však pochybovat o tom, zda je tato otázka vyřešena, pokud jde o majetek, který stát vlastní nebo provozuje namísto soukromých osob.“

³⁰ Jan de Louter, * 3. srpna 1847 v Amersfoortu, † 8. března 1932 v Hilversumu. Nizozemský právník, odborník na státní a mezinárodní právo. Nejprve se angažoval jako učitel v Jakartě (nizozemská Indie). Zabýval se též indologií a islámským či indickým právem. Následně profesor práva na univerzitách v Amsterdamu a Utrechtu (zde rektor). Přednášel státní právo královně Vilemině. Člen Institutu de Droit international.

³¹ Zásada mezinárodního práva, dle níž je příslušný soud státu, dle místa polohy nemovitosti.

³² Jean Pierre Adrien François, * 5. července 1889 v Haagu, † 7. října 1978 v Haagu. Nizozemský právník. Mimořádný profesor na dnešní Erasmově universitě v Rotterdamu. Úředník na nizozemském Ministerstvu zahraničí. Člen Komise pro mezinárodní právo OSN (též předseda). 1954–1968 generální tajemník Stálého rozhodčího soudu.

³³ Prospero Fedozzi, * 12. června 1872 v Matelice, † 19. ledna 1934 v Janově. Italský internacionalista. Docent a následně profesor na univerzitách v Perugie, Maceratě, Palermu a nakonec v Janově.

potrebbero considerarsi come denazionalizzati: dalle lunghe e gravi controversie, alle quali quella competenza ha dato origine, una cosa infatti sopra le altre risulta indiscutibilmente assodata per consenso unanime della scienza e della pratica ed è che i tribunali ordinati hanno competenza a giudicare delle azioni reali immobiliari riguardanti Stati stranieri.“³⁴
[13]

Obecně lze konstatovat, že vývoj mezinárodního práva stírá rozdíl mezi veřejnou a soukromou povahou nemovitého majetku panovníka ležícího v cizím státě. V obou případech se dnes zpravidla uplatňuje zásada, že se nemovitý majetek posuzuje dle *forum rei sitae*. Z tohoto hlediska tedy není pochyb o tom, že jej lze ve veřejném zájmu vyvlastnit. Pochybnost o tom, zda jsou v našem případě lichtenštejnské statky ležící v ČSR veřejný či soukromý majetek, ztrácí na své ostrosti, neboť z mezinárodního hlediska tu schází potřebný právní titul, pokud se ovšem nejedná o vyslanecké či konzulární budovy cizího státu. Problém veřejného, resp. soukromého majetku se pro Československou republiku stal aktuální při provádění pozemkové reformy na nemovitém majetku maďarských státních příslušníků v souvislosti s čl. 250 trianonské mírové smlouvy,³⁵ když se roku 1933 před Stálým mezinárodním dvorem v Haagu projednávala otázka univerzity Petra Pázmánye.³⁶ Tehdy Československo zastávalo názor, že se zmíněný čl. 250 trianonské smlouvy týká pouze soukromého majetku, resp. soukromých práv a zájmů, a nikoliv těch veřejných. Tuto tezi odmítl ve svém rozhodnutí z 15. prosince [14] 1933 (*Publication de la Cour*, série A/B, č. 61, s. 32) soudní dvůr s odůvodněním, že trianonská mírová smlouva rozlišování mezi veřejným a soukromým majetkem ve smyslu československé teze ani neuznává, ani nepoužívá. Vyjasnil tu, že údajná veřejná nebo soukromá povaha dotčeného majetku je v tomto případě irelevantní. Odůvodnění zformuloval Soudní dvůr následovně:

³⁴ „... je neopodstatněná pochybnost, že stát svou podstatou vtiskne veřejný háv svému soukromému vlastnictví, čímž by způsobil nebezpečí pro územní svrchovanost: s cizím státem bude zjevně nakládáno jako s jakýmkoliv jiným vlastníkem nemovitosti a nebude se nakonec moci honosit jinými či většími právy, než jaká jsou místními zákony poskytnuta jakémukoliv jinému vlastníkov. Stejně nemá závažný dopad vyvozený argument o chybějící pravomoci obecných soudů v záležitostech týkajících se cizích států, na základě kterého by nemovitosti jimi držené byly vyňaty z místní moci a mohly by být považovány za odstátné: z dlouhých a vážných sporů, které tato pravomoc vyvolala, je jedna věc vskutku více než jiné jednoznačně vyřešena nezpochybnitelně prostřednictvím jednomyslného souhlasu vědy i praxe, a to že obecné soudy mají pravomoc rozhodovat o věcných žalobách týkajících se nemovitostí cizích států.“

³⁵ „Majetek, práva a zájmová účastensství maďarských příslušníků nebo společností podřízených jejich doзору, ležící na území bývalého mocnářství rakousko-uherského, nebudou přes ustanovení článku 232 a přílohy k Oddílu IV podrobeny záboru ani likvidaci podle těchto ustanovení...“

³⁶ Rozsudek Stálého dvora mezinárodního spravedlnosti z 15. prosince 1933 ve věci odvolání proti rozsudku maďarsko-československého smíšeného rozhodčího soudu. Univerzita Petra Pázmánye je katolickou univerzitou založenou roku 1635 v Trnavě (dnes Slovensko). Dnes sídlí v Budapešti. Text rozhodnutí dostupný z: <https://www.icj-cij.org/pcij-series-ab>

„Il ne serait d'ailleurs pas explicable que le traité fit une distinction entre biens publics et biens privés, sans indiquer aucunement quel serait le régime des biens publics par rapport aux biens privés.“³⁷

Rozlišení mezi veřejným a soukromým majetkem, jak vyplývá z citovaného nálezu, předpokládá existenci nějakého mezinárodního právního titulu, lhotejno, zda mezinárodní smlouvu či normu obyčejového práva, jako je tomu např. v případě vyslaneckých budov. Otázka, zda lichtenštejnským statkům v ČSR přísluší povaha veřejného majetku dle československého práva, byla již projednána v původním posudku. S ohledem na výše uvedené je zřejmé, že v mezinárodním právu platí zásada „immobilia obnoxia sunt territorio“,³⁸ zcela nezávisle na otázce přiměřeného a spravedlivého odškodnění v případě vyvlastnění dotčeného majetku z důvodu veřejného [15] zájmu.

V právních sporech vedených Maďarskem proti státům Malé dohody a zejména proti Československu v souvislosti s prováděním pozemkové reformy, pokud se týkala majetku maďarských státních příslušníků, nešlo o platnost zásady *immobilia obnoxia sunt territorio*, ale o to, zda provádění pozemkové reformy v rámci všeobecné hospodářské politiky odporuje ustanovením odstavců 1 a 2 čl. 250 trianonské mírové smlouvy a zda je k projednání žalob zmíněných maďarských příslušníků z titulu provádění pozemkové reformy příslušný československo-maďarský smíšený rozhodčí soud. V tomto ohledu měl zásadní význam rozhodčí nále z 31. ledna 1929 vyneseny v právním sporu Alexandra *Pallaviciniho*.³⁹ Žalobci se jednalo především o to, aby mu soud přiznal plnou cenu vyvlastněného majetku. Proti této žalobě namítalo Československo nepřipustnost pořadu práva, a sice s ohledem na to, že zákony o pozemkové reformě a opatření vydaná dle těchto zákonů vycházely z plné svrchovanosti československého státu za účelem nového rozdělení nemovitého majetku. Při provádění [16] pozemkové reformy jednalo Československo v mezích své svrchovanosti, a z tohoto důvodu byla vyloučena jakákoliv stížnost u nějakého mezinárodního soudu, ať už ze strany státu, nebo ze strany jednotlivého cizince. Námitka nepřipustnosti se opírala především o úvahu, že učiněná opatření nebyla totožná s těmi, na něž míří první dva odstavce čl. 250 nebo čl. 232, neboť podle názoru

³⁷ „Ostatně bylo by nepochopitelné, kdyby smlouva rozlišovala mezi veřejným a soukromým vlastnictvím, aniž by jakkoli uváděla, jak bude s veřejným vlastnictvím zacházeno ve vztahu ke statkům soukromým.“

³⁸ Nemovitosti podléhají právu země (lat.).

³⁹ Československo-maďarsko smíšený soud, případ č. 70, Alexandr Pallavicini proti československému státu (spor č. 70). Na počátku roku řešil smíšený soud v Haagu několik žalob proti ČSR. Vedle markraběte Pallaviciniho se jednalo o hraběte Bertholda Szechenyiho či velkostatkáře a vyššího úředníka maďarských drah Štěpána Batsáka. Předmětem sporů bylo navrácení zabraného majetku v rámci pozemkové reformy, příp. poskytnutí náhrady ve výši plné ceny. Pallavicini vlastnil rozsáhlé statky v Dašicích na Pardubicku a v Jemnici na Moravě. Československo namítalo nepřipustnost soudu s argumentem, že ten se nemá vůbec zabývat československou pozemkovou reformou. Srov. CHMELAR, Josef, HAJN, Alois (eds.). *Zahraniční politika sborník pro studium mezinárodních otázek politických, právních, hospodářských a sociálních*, roč. 8, 1929, č. 2, s. 232 a násl.

zástupce čs. státu postrádají některé podstatné znaky, např. diferencialita a těsná souvislost s válkou, kterou ukončil trianonský mír. Smíšený rozhodčí soud může s využitím materiálů z mírových jednání dospět k následujícímu závěru o své příslušnosti: „Smíšenému rozhodčímu soudu přísluší souditi o nárocích, které by mohly býti podány maďarskými příslušníky podle čl. 250, počítajíc v ně i ty, které by byly vzneseny v důsledku pozemkové reformy československé.“⁴⁰

V tomto a jiných podobných právních sporech zastávalo Československo stanovisko, že obecné mezinárodní právo veřejné nebrání tomu, aby vyvlastnění majetku cizozemců podléhalo stejným podmínkám jako v případě tuzemců. Totéž stanovisko zastávalo Rumunsko a Jugoslávie. Zejména rumunský spor s maďarskými optanty [17] dal vzniknout četným posudkům významných internacionalistů, jež následně rumunská vláda zařadila do publikace *La réforme agraire en Roumanie et les optants hongrois de Transylvanie devant la Société des Nations. Etudes I* [Agrární reforma v Rumunsku a maďarští optanti ze Sedmihradska před Ligou národů. Studie I], 1927; II, 1928. Z těchto internacionalistů to byl zejména Strupp,⁴¹ který výše uvedenou tezi odůvodňoval následujícím způsobem: „Neexistuje žádná mezinárodní obyčejová norma, která by státu zakazovala vyvlastnit majetek příslušníků jiného státu, a to buď za náhradu, nebo i bez ní, ovšem za předpokladu, že nevzniká žádný rozdíl nebo nerovnost mezi vlastními příslušníky a cizozemci (rovné zacházení představuje při absenci smluvních norem maximum, jež může cizinec požadovat) a že opatření nejsou právně nebo prakticky zaměřena vůči cizincům nebo vůči určitým osobám.“ (*Etudes I*, s. 450).

Proti této tezi byla vyslovena i teze opačná, zastávána francouzským internacionalistou A. de Lapradellem,⁴² podle jehož názoru má cizí státní příslušník plné právo na svůj majetek, a to nikoliv pouze fakticky; tedy zásada „žádné vyvlastnění bez spravedlivého odškodnění“, korelát k právu vlastnickému, se nevztahuje pouze na cizince. (Gutachten betr. die Agrarreformsache der ungarischen Staatsangehörigen [18] vor dem Rumänisch-ungarischen Gemischten Schiedsgericht [Posudek k případu agrární reformy maďarských státních příslušníků před rumunsko-maďarským smíšeným rozhodčím soudem]. *Zeitschrift für Ostrecht*, 1927, roč. 1, s. 1264).

K těmto dvěma výrazně protichůdným tezím poznamenal italský internacionalista Fedozzi (*Corso di diritto internazionale*, I, 1931, s. 332) následující:

„Zůstávalo naopak docela nejisté, zda mezinárodní právo veřejné ukládá zvláštní zacházení ve prospěch cizinců při reformách obecné povahy

⁴⁰ Text rozhodnutí, viz ibidem, s. 235.

⁴¹ Karl Strupp, * 30. března 1886 v Gothě, † 28. února 1940 v Chatou u Paříže. Německý právník, odborník na mezinárodní právo veřejné i soukromé. Do roku 1933 řádný profesor na frankfurtské univerzitě, následně emigrace do Istanbulu a poté do Francie.

⁴² Albert Geouffre de Lapradelle, * 30. března 1871 v Tulle, † 2. února 1955. Francouzský internacionalista. Profesor na univerzitách v Grenoblu a Paříži. Člen a prezident (1954–1956) Institutu de Droit International.

týkající se nemovitého majetku, které stát provádí z vyšších a nevyhnutelných důvodů sociální a organizační povahy; nezdá se, že by státu vznikla obecná právní povinnost poskytnout cizozemským vlastníkům zvláštní náhradu na základě zásad obecného práva, která by přesahovala minimální náhradu, jež je vlastníkům zvláštním zákonem vůbec přiznána. Zatímco diplomatická praxe a mezinárodní judikatura stojí jednoznačně na straně nedotknutelnosti soukromého vlastnictví ve shora uvedeném smyslu (tj. v případech individuálního vyvlastnění), neplatí ještě totéž, jak se mi zdá, v druhém bodě (smyslu), jenž se stal problémem mezinárodního práva teprve nedávno.“

Problémem, zda mají cizinci v případě vyvlastnění [19] nemovitého majetku nárok na lepší zacházení než vlastní státní příslušníci, se zabývala i judikatura Stálého mezinárodního soudního dvora, zejména pak v nálezu z 25. května 1926 ve věci týkající se jistých německých zájmů v polském Slezsku,⁴³ v němž soudní dvůr uvádí:

„En ce qui concerne, d'autre part, la these polonaise reproduite ci-dessus, la Cour, sans contester aucunement que le régime de liquidation institué par le Traité de Versailles et les mesures mêmes d'expropriation admises par le titre III de la Convention de Genève visent la propriété privée allemande comme telle, ne saurait attacher à la circonstance que les articles 2 et 5 de la loi du 14 juillet 1920 frappent une certaine catégorie de biens quelle que soit la nationalité des propriétaires, l'importance et l'effet que lui attribue le Gouvernement polonais. Même s'il était prouvé – question que la Cour ne croit pas nécessaire d'examiner – qu'en fait, la loi s'applique également à des ressortissants polonais et allemands, il ne s'ensuivrait aucunement que les suppressions de droits privés qu'elle effectue à l'égard des ressortissants allemands ne soient pas contraires au titre III de la Convention de Genève. L'expropriation sans indemnité est certainement contraire au titre III de la convention; or, [20] une mesure défendue par la Convention ne saurait devenir légitime au regard de cet instrument du fait que l'État l'applique aussi à ses propres ressortissants“
(*Publications de la Cour*, série A, č. 7, 1926, s. 32 a 33).⁴⁴

⁴³ Dostupné z: <https://www.icj-cij.org/pcij-series-a>

⁴⁴ „Na druhou stranu, co se týče polského stanoviska uvedeného výše, aniž by byl jakkoliv zpochybnován režim vypořádání stanovený Versailleskou smlouvou a samotná opatření k vyvlastnění přijatá III. titulem Ženevské úmluvy ohledně soukromého německého majetku jako takového, se Soudní dvůr nemůže přiklonit k tomu, že články 2 a 5 zákona ze dne 14. července 1920 postihují určitou kategorii majetku bez ohledu na státní příslušnost vlastníků a na význam a účinek, který jim přisuzuje polská vláda. Dokonce, i kdyby se prokázalo – kteroužto otázkou Soud nepovažuje za nutné zkoumat – že ve skutečnosti zákon dopadá stejně na polské i německé státní příslušníky, neznamenalo by to vůbec, že potlačení soukromých práv nastalé vůči německým státním příslušníkům není rozporné se III. titulem Ženevské úmluvy. Vyvlastnění bez náhrady je jistě rozporné se III. titulem Úmluvy,

Stálý mezinárodní soudní dvůr se na tento svůj nálezn odvolával ve svém novém nálezu z 15. prosince 1933 ve věci sporu Université Peter Pázmány contra Etat tchécoslovaque, v němž řešil otázku, zda čl. 250 trianonské mírové smlouvy předpokládá existenci tzv. *diferenciality*, tj. že se jednalo o opatření namířené výlučně proti maďarským státním příslušníkům jako takovým. V tomto směru se soudní dvůr vyjádřil následovně:

„D’ailleurs, la Cour a déjà à plusieurs reprises, et notamment dans son Arrêt no 7 du 25 mai 1926, exprimé l’avis qu’une mesure défendue par un accord international ne saurait devenir légitime au regard de cet accord du fait que l’État intéressé l’applique à ses pro pres [21] ressortissants“ (*Publications de la Cour*, série A/B, č. 61, s. 39).⁴⁵

Pro posouzení celého problému je obzvláště poučný nedávný spor mezi Spojenými státy americkými a Mexikem týkající se náhrady za vyvlastnění pozemků a ropných polí patřících americkým občanům. Jednalo se tu o vyvlastňovací akty vydané mexickými orgány mezi lety 1915–1927. Při diplomatickém jednávání případu se Spojenými státy se mexická vláda odvolávala na to, že v mezinárodním právu neexistuje žádná obecně uznávaná norma, jež by ukládala povinnost poskytnout bezprostřední nebo pozdější odškodnění v případech vyvlastnění obecné, a nikoliv individuální povahy, jako tomu bylo v případě pozemkové reformy v Mexiku. Proti tomu zaujaly Spojené státy v nótě státního sekretáře z 22. srpna 1938 následující velmi výstižné a pozoruhodné stanovisko:

„The Government of the United States merely advets to a selfevident fact when it notes that the applicable precedents and recognized authorities on international law support its declaration *that under every rule of law and equity, no Government is entitled to expropriate private property, for whatever purpose, without provison for prompt, adequate and effective payment* [22] *therefor*. In addition, clauses appearing in the constitutions of almost all nations today, and in particular in the constitutions of the American republics, embody the principle of just compensation. *These, in themselves, are declaratory of the like principle in the law of nations.*

The universal acceptance of this rule of nations, which, in truth, is merely a statement of common justice and fair-dealing, does not in the view of this Government admit of any divergence of opinion.“⁴⁶

neboť prostředek zapovězený Úmluvou se nemůže stát oprávněným ve vztahu k tomuto nástroji na základě skutečnosti, že stát je uplatňuje i na své státní příslušníky.“

⁴⁵ „Ostatně, Soud již několikrát, a zvláště ve svém Rozsudku č. 7 ze dne 25. května 1926, vyjádřil stanovisko, že opatření zapovězená mezinárodní dohodou se nemohou stát oprávněnými poukazem na skutečnost, že dotčený stát je uplatňuje i na své vlastní státní příslušníky.“

⁴⁶ „Vláda Spojených států pouze potvrzuje samozřejmou skutečnost, když konstatuje, že platné precedenty a uznávané autority mezinárodního práva podporují její prohlášení, že podle všech zásad práva a spravedlnosti není žádná vláda oprávněna vyvlastnit soukromý majetek za jakýmkoli účelem, aniž by za to poskytla rychlou, přiměřenou a účinnou náhradu. Kromě toho ustanovení, která se

Nakonec se oba státy dohodly na stanovení odškodnění za vyvlastněný majetek, čímž se kladně vyřešil mezinárodní právní spor, jehož průběh má zvláštní význam pro posouzení problému lichtenštejnských nemovitostí ležících v ČSR, a sice z hlediska mezinárodního.

- 5) Ve svém posudku z 13. října 1947 zmiňují rozhodčí nález Stálého rozhodčího dvora ze dne 13. října 1922⁴⁷ týkající se sporu mezi Spojenými státy americkými a Norskem ve věci rekvizice lodí norských rejdařů, jenž byl vydán za předsednictví švýcarského právníka J. Vallottona⁴⁸ (srov. k tomu: *Analyses des sentences rendues par les Tribunaux d'Arbitrage, constitués conformément aux stipulations des Conventions de la Haye de 1899 et 1907 pour le règlement pacifique des conflits* [23] *internationaux, ainsi que par les juridictions spéciales d'arbitrages qui ont fonctionné en application de l'art. 47 de la Convention de 1907* [Rozbory rozsudků vydaných arbitrážními soudy, vytvořenými na základě ustanovení Haagských úmluv z let 1899 a 1907 o mírovém řešení mezinárodních sporů, jakož i o jurisdikci zvláštních arbitrážních soudů, které působily na základě čl. 47 Úmluvy z roku 1907]. 1899–1934. La Haye, 1934, s. 77).
- 6) Závěrem je třeba ještě zvážit, zda má v případě vyvlastnění cizozemského nemovitého majetku přednost princip nacionality, či princip teritoriality. Doktrína mezinárodního práva soukromého upřednostňuje princip teritoriality v případě zákonů, které slouží obecné právní úpravě vlastnického práva. Jedná se právě o normy, které ve veřejném zájmu upravují určitou hospodářskou a sociální organizaci celého státu. Již význačný francouzský internacionalista André Weiss⁴⁹ (*Manuel de droit international privé*, 7. vyd., 1914, s. 535) vyslovil se vším důrazem následující:

„En un mot, le droit de propriété considéré en lui-même, abstraction faite de celui qui l'exerce et de son intérêt particulier, est toujours gouverné dans sa nature, dans son étendue, par la loi du pays où se trouve son objet, parce qu'il touche aux intérêts vitaux de l'Etat, à son régime économique et à son droit public.“⁵⁰

dnes objevují v ústavách téměř všech národů, a zejména v ústavách amerických republik, zakotvují zásadu spravedlivé náhrady. Ty samy o sobě deklarují obdobnou zásadu v mezinárodním právu. Všeobecné přijetí tohoto mezinárodněprávního pravidla, které je ve skutečnosti pouhým vyjádřením obecné spravedlnosti a poctivého jednání, nepřipouští podle názoru této vlády žádnou názorovou odchylku.“

⁴⁷ Norwegian Shipowners' Claims (Norsko proti USA), případ č. 1921-01, zahájení řízení 30. června 1921, rozhodnutí 13. října 1922. Dostupné z: <https://pca-cpa.org/en/cases/88/>

⁴⁸ James Vallotton, * 23. ledna 1871 v Lausanne, † 5. června 1955 v Lausanne. Švýcarský právník – advokát, předseda tříčlenného senátu ve věci sporu norských rejdařů proti USA. Člen Institutu de Droit International.

⁴⁹ Charles André Weiss, * 30. září 1858 v Mylhúzách, † 31. srpna 1928 v Haagu. Francouzský právník. Profesor mezinárodního práva na univerzitách v Dijonu a Paříži. Člen a prezident (1922) Institutu de Droit International. Člen Stálého rozhodčího soudu v Haagu. Na sklonku života soudce Stálého dvora mezinárodního práva.

⁵⁰ „Jedním slovem, vlastnické právo posuzované samo o sobě, odhlédneme-li od toho, kdo vykonává i svůj vlastní zájem, se vždy ve své podstatě a ve svém rozsahu řídí zákony země, kde se nachází jeho předmět, protože se týká životních zájmů státu, jeho hospodářského režimu a jeho veřejného práva.“

Nedávno přední teoretik mezinárodního práva soukromého prof. Niboyet⁵¹ (*Cours de droit international privé*, 1947, s. 586) prohlásil: [24]

„Les immeubles sont soumis à la loi du lieu de leur situation (Lex rei sitae). Cette solution est admise unanimement dans tous les pays, et c'est un des rares points où l'uniformité ait existé aux diverses périodes de l'histoire.“⁵²

K otázce vyvlastnění ve veřejném zájmu poznamenává tentýž autor (s. 283) následující:

„L'étranger peut subir l'expropriation pour cause d'utilité publique. Cela a toujours été admis dans tous les pays pourvu que cette expropriation ne soit pas une spoliation déguisée ou larvée: il faut que ce soit véritablement une expropriation basée sur un intérêt général et donnant lieu à une indemnité légitime.“⁵³

V Brně dne 21. listopadu 1947

prof. Fr. Weyr [25]

III.

Změny, doplňky a škrty v původním posudku z 13. října t. r. ve smyslu zápisu ze dne 6. listopadu 1947 týkajícího se schůzky ze dne 5. listopadu 1947 v hotelu Ambassador v Praze.⁵⁴

- K bodu 1: Souhlasím.
- K bodu 2: Souhlasím. Zapracováno.
- K bodu 3: Posudek zůstává nezměněn.
- K bodu 4: Zapracováno.
- K bodu 5: Souhlasím.
- K bodu 6: Viz doplňující posudek sub I a II.

⁵¹ Jean-Paulin Niboyet, * 29. října 1886 v Paříži, † 2. března 1952 v Paříži. Francouzský právník, odborník na mezinárodní právo soukromé. Profesor mezinárodního práva soukromého na univerzitě ve Štrasburku a Lille a následně profesor civilního práva srovnávacího na univerzitě v Paříži.

⁵² „Nemovitosti jsou podřízené právu místa, kde se nacházejí (Lex rei sitae). Toto řešení je jednomyslně přijímáno ve všech zemích a je jedním z mála bodů, v nichž existovala jednota v různých historických obdobích.“

⁵³ „Cizinec může být vyvlastněn z důvodu veřejného zájmu. To bylo ve všech zemích vždy přijímáno za předpokladu, že toto vyvlastnění nebylo zastřeným nebo skrytým okrádáním: je třeba, aby to bylo skutečně vyvlastnění založené na obecném zájmu a umožňovalo spravedlivé odškodnění.“

⁵⁴ Srov. Archiv MU, f. František Weyr, kart. 5, inv. č. 136, Besprechung im Hotel Ambassador vom 5. November 1947, 9–11 Uhr Abend, 6. listopad 1947. 6 s.

- K bodu 7: Viz doplňující posudek bod 4.
- K bodu 8: Zapracováno.
- K bodu 9: Nemám námitek a souhlasím.
- K bodu 10: Zapracováno.
- K bodu 11: Souhlasím.
- K bodu 12: Zapracováno. Viz doplňující posudek, bod 1.
- K bodu 13: Souhlasím.
- K bodu 14: Nemám námitek.
- K bodu 15: K dopisu dr. Svobody z 22. září 1947⁵⁵ je třeba poznamenat: Detailní [26] zabývání se podrobnostmi obsaženými v tomto dopisu se zdá být s ohledem na zásadní postoj, který jsem zaujal k otázce korunních statků, nadbytečné. Obecně však plně sdílím názor dr. Svobody o specifickém veřejnoprávním, tj. *ústavním* charakteru Valtické smlouvy.⁵⁶ Rovněž i další názor dr. Svobody týkající se vlivu československého zákona o zrušení fideikomisů⁵⁷ (s. 7 dopisu) považuji za správný. Konečně zcela zřejmý – a proto nevyžadující žádné další zdůvodnění – je názor, že případná konfiskace majetku určeného k sustentaci [zaopatření, D. M.] příslušníků svrchovaného rodu Lichtenštejnů jako korporace by poškodila nejen je, ale i samotný lichtenštejnský stát.
- K bodu 16
a dodatku: Souhlasím.

⁵⁵ Ibidem, inv. č. 131, dopis F. Svobody adresovaný F. Weyrovi, 22. září 1947, 11 s.

⁵⁶ SEDLÁČEK, Jaromír. *Právní posice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtensteině podle práva československého. Sv. II. Dokumenty k posudku*. Olomouc: nákl. vl., 1928, s. 1–28. Rodinná smlouva valtická.

⁵⁷ Zákon ze dne 3. července 1924, č. 179/1924 Sb. z. a n., o zrušení svěženství.

13 GUTACHTEN VON KURT LIPSTEIN (22. FEBRUAR 1948)¹

Der aus Deutschland stammende Cambridge-Völkerrechtslehrer Kurt Lipstein (1909–2006) ist der Verfasser zweier Gutachten betreffend die Konfiskation von liechtensteinischen Gütern in der Tschechoslowakei. Dieser jüngere und zugleich umfangreichere Text entstand am 22. Februar 1948, nur wenige Tage vor der Vollendung des Februarumsturzes in der Tschechoslowakei. Er reagiert unter anderem auf zwei frühere Gutachten von František Weyr (hier als Anlage B und C bezeichnet). Er lässt auch sein erstes Gutachten vom 13. Juli 1947 nicht außer Acht (Anlage A dieses Gutachtens²). Darin sei er gebeten worden, „die Folgerungen zu prüfen, die sich aus der Tatsache ergeben, dass gewisse Güter auf Grund des Hausgesetzes...gebunden waren“.

Es ist nicht klar, ob Lipstein auch das jüngere Gutachten zunächst auf Englisch verfasste und es erst anschließend ins Deutsche übersetzt wurde. Die maschinenschriftlichen Randnotizen (in einer davon stellt der regierende Fürst eine konkrete Frage) deuten darauf hin, dass der im Archiv aufbewahrte Text möglicherweise nicht seine ursprüngliche Fassung war. Der Text enthält darüber hinaus einige handschriftliche Anmerkungen, die den Charakter kleiner Änderungen und Ergänzungen haben. Es ist nicht eindeutig, wer der Autor dieser Anmerkungen ist.

Im ersten Teil widmet sich Lipstein der rechtlichen Natur der liechtensteinischen gebundenen Güter und ihrer geradezu doppelten Stellung, da sie sowohl den Bestimmungen des tschechoslowakischen als auch des liechtensteinischen Rechts unterlagen. Wie im ersten Gutachten vergleicht er den Familienvertrag und die damit geschaffene Korporation („Stiftung“) mit dem „settlement“ im anglosächsischen Recht. Weiter spricht er über die Natur und Bedeutung des liechtensteinischen Hausgesetzes von 1842. Dieses wurde 1893 durch ein Gesetz in das österreichische Recht inkorporiert, was, wie Lipstein unter Bezugnahme auf ein anderes Gutachten erinnert, in der mitteleuropäischen Rechtsgeschichte einzigartig ist. Der erste Teil schließt mit 13 Thesen, die teilweise bereits in Weyrs Gutachten erschienen und denen Lipstein größtenteils zustimmt (gleich neun davon). Mit zweien ist er nicht

¹ Deutsche maschinenschriftliche Übersetzung des Originals (29 S.): LI LA, V 143/0070 (der Text ist mit handschriftlichen, sowie maschinenschriftlichen Notizen versehen). Übertragen von D. Marhold, die Übersetzung stammt von D. Marhold und F. Trauttmansdorff, die Edition besorgte D. Marhold.

² Die Paginierung, die sich auf dieses Gutachten bezieht, entspricht dem englischen Original. Der Übersichtlichkeit halber wurde sie für das Gutachten vom 13. Juli 1947 für beide hier angeführten Übersetzungen verwendet

einverstanden und zwei weitere ergänzt er über den Rahmen der früheren Diskussion hinaus. Anschließend befasst er sich mit Fragen im Zusammenhang mit der *lex rei sitae*, und zwar in eher allgemeiner Hinsicht.

Lipstein widmet einen Großteil seines Gutachtens einer umfangreichen Aufzählung der Rechtsprechung einzelner Staaten zu den betreffenden Fragen. In Abschnitt 8 erörtert er die Rechtsprechung von sieben Staaten in Bezug auf die Unterwerfung ausländischer Staaten unter die Gerichtsbarkeit örtlicher Gerichte. Er teilt die Staaten in zwei Gruppen ein: diejenigen, die zwischen Akten *iure imperii* und Akten *iure gestionis* unterscheiden, und diejenigen, die diese Unterscheidung in ihrer Praxis nicht berücksichtigen. Von größerer Bedeutung scheint jedoch die von Lipstein in Teil 9 aufgeworfene Frage zu sein, ob die Regel, dass Grundeigentum, das einem fremden Staate gehört, der *lex rei sitae* und der Zuständigkeit der örtlichen Gerichte unterliegt, auch die Unterwerfung unter Beschlagnahme, Forderungspfändungen und Zwangsvollstreckungen umfasst. Die wesentliche Erkenntnis scheint zu sein, dass die Praxis des tschechoslowakischen Obersten Gerichtshofs weit über das hinausging, was die ausländischen Gerichte vorgebracht hatten. In der Praxis der ausländischen Gerichte beschränkte sich die Gerichtsbarkeit in ähnlichen Fällen auf Klagen in Bezug auf den Titel von Grund und Boden, Besitz oder Belastungen. Die tschechoslowakischen Gerichte vertraten den Standpunkt, dass sie unbeschränkte Jurisdiktion beanspruchen, mit Ausnahme von Grund und Boden, die diplomatischen Zwecken dienen.

Lipstein schließt das gesamte Gutachten mit 15 Schlussfolgerungen ab. Daraus ergibt sich unter anderem, dass liechtensteinische Güter den allgemeinen Regeln des tschechischen Rechts (als *lex rei sitae*) unterliegen und in Bezug auf Klagen betr. Grund und Boden den tschechischen Gerichten unterworfen sind. Diese Unterwerfung gilt jedoch grundsätzlich nicht für Zwangsvollstreckung, Forderungspfändung und Beschlagnahme. Die Enteignungsgesetze und Erlässe sind gültig nach Völkerrecht, falls angemessene Entschädigung bezahlt wird. Die Enteignungsmaßnahmen können nicht gegen den Grundbesitz des Fürsten von Liechtenstein in der Tschechoslowakei vollstreckt werden, da die Revenüen für öffentliche Zwecke gewidmet sind. Die zwangsweise Beschlagnahme von Grund und Boden ohne angemessene Entschädigung ist als Konfiskation unzulässig. Das Maß der Entschädigung bei der Enteignung des Landes eines ausländischen Staates oder Souveräns wird im gegenseitigen Einverständnis festgelegt.

GUTACHTEN

betr. Maßnahmen der Konfiskation von Seiten der Tschechoslowakischen Republik gegen Güter in der Tschechoslowakei, welche dem regierenden Fürsten von Liechtenstein als Souverän gehören

1. Hinsichtlich des Streites zwischen dem Fürsten von Liechtenstein und der Tschechoslowakei betr. die Enteignung der dem letzteren gehörenden Güter, bin ich in

einem früheren Gutachten gebeten worden (Anlage A),³ die Folgerungen zu prüfen, die sich aus der Tatsache ergeben, dass gewisse Güter auf Grund des *Hausgesetzes* vom 1. August 1842⁴ gebunden waren. Es wurde für angebracht erachtet, diese Prüfung durchzuführen, um in erster Linie die genaue Natur der konfiszierten liechtensteinischen Güter zu bestimmen. Diese Prüfung erscheint auch deshalb und in zweiter Linie notwendig für den Fall, dass im Verlauf des Streites die Frage relevant werden sollte, ob die Güter öffentlichen oder privaten Zwecken dienen.

Eine solche Prüfung ist überflüssig im gewöhnlichen Fall von Eigentumskonfiskation, da der Titel zum Eigentum, wie er vor der Konfiskation bestand, gewöhnlich unbestritten ist. Dies ist nicht notwendigerweise so im gegenwärtigen Falle. Es hat sich die einigermaßen ungewöhnliche Situation ergeben, dass Land in Böhmen, welches zu jener Zeit österreichischem Recht unterstand, Gegenstand einer Art Stiftung in Liechtenstein nach liechtensteinischem Recht wurde (das sogenannte *Hausgesetz*). Nach diesem Hausgesetz wurden die Güter und ihre Surrogate auf ewig für den jeweils regierenden Fürsten treuhänderisch für die Zwecke des Hauses und Fürstentums Liechtenstein gebunden. So wurden die Güter Kroneigentum in Liechtenstein zum Unterschiede von Eigentum, das der freien Verfügung des Fürsten unterlag.

Die Stiftung (settlement⁵) wurde in das österreichische Recht übernommen kraft Gesetzes, und die Güter wurden auf ewig gebunden auf Grund österreichischen Rechts zu Gunsten des [1] jeweils regierenden Fürsten. So wurde eine ergänzende Beziehung geschaffen zwischen der Stiftung in Liechtenstein und der Stiftung in Böhmen [= Der Umfang des Krongutes unter dem liechtensteinischen Settlement war definiert durch das böhmische Settlement.⁶]. Die Nutzungsberechtigten der böhmischen Stiftung wurden bestimmt durch das liechtensteinische Sukzessionsrecht. So wurden die Rechte zweier souveräner Staaten unentwirrbar miteinander verknüpft in einer höchst ungewöhnlichen Weise (siehe Anlage D, Insbesondere 2. Rückseite).

Später, mit der Entstehung der tschechoslowakischen Republik, wurden alle gebundenen Güter aufgelöst und mit Zustimmung des Hauses Liechtenstein auch die liechtensteinischen [gebundenen, D. M.] Güter in Böhmen.

Unter diesen Umständen erschien es erwünscht, im Einzelnen zu prüfen, in welchem Umfange für die Zwecke der Beurteilung durch ein internationales Gericht die fraglichen Güter zur Zeit der Fideikommiss-Auflösungsgesetzgebung in der Tschechoslowakei im Jahre 1924⁷ freies Eigentum in den Händen des regierenden

³ Siehe Dokument Nr. 5.

⁴ Familienvertrag des Hauses Liechtenstein (*Hausgesetz*). Zugänglich unter: <https://e-archiv.li/D42786>

⁵ Eine Verfügung über Eigentum (insbesondere Grundstücke), die durch eine Urkunde, ein Testament oder ausnahmsweise durch ein Gesetz getroffen wird, die eine „Treuhand“ (trust) errichtet und die Bedingungen für den Erwerb des Eigentums festlegt. Siehe MARTIN, Elisabeth A. *A Dictionary of Law*. Oxford: Oxford University Press, 2003, S. 459.

⁶ Handschriftliche Randnotiz.

⁷ Gesetz vom 3. Juli 1924 Nr. 179/1924 Slg. d. G. u. V., betreffend die Aufhebung der Fideikommisse.

Fürsten geworden waren und inwieweit sie Kroneigentum von Liechtenstein unter Anwendung liechtensteinischen Rechts geblieben sind. Diese Frage verlangte eine Prüfung der rechtlichen Natur der diesbezüglichen gebundenen Güter nach liechtensteinischem und nach österreichischem Recht, eine Prüfung des Konfliktes der Normen, der entsteht, wenn diese beiden Rechte voneinander abweichen, eine Prüfung der Wirkungen der nachfolgenden tschechischen Fidei Kommiss-Auflösungsgesetzgebung, die dem Hausgesetz nach liechtensteinischem Recht zuwiderläuft.

Ein *Hausgesetz*⁸ ist ein Instrument nach Art der Stiftung. Es begründet Interessen⁹ ähnlich den gebundenen Gütern im englischen Recht, aber diese Güter bestehen hier auf ewig und sind unveräußerlich. Die fragliche Urkunde¹⁰ ist unterzeichnet durch die Mitglieder des [1a] Hauses Liechtenstein¹¹ in Gemäßheit des liechtensteinischen Rechts sowie des Rechts des Deutschen Bundes mit Bezug auf den Status und das Eigentum des fürstlichen Hauses, das vor [1806] souveränes Mitglied des alten Römischen Reiches Deutscher Nation war. Die Urkunde war genehmigt durch den Kaiser von Österreich und publiziert im österreichischen Reichsgesetzblatt als ein österreichisches Gesetz.¹² Es ergibt sich aus Anlage D, insbesondere S. 4 Rückseite, dass die Inkorporation des *Hausgesetzes* eines ausländischen Souveräns in den Annalen der mitteleuropäischen Rechtsgeschichte einzig ist.

In einem früheren Gutachten (Anlage A)¹³ wurde die Frage geprüft, in welcher Beziehung die Bestimmungen des *Hausgesetzes* die in der Tschechoslowakei gelegenen Güter berühren. Diese Prüfung führte zu einer detaillierten Untersuchung der Beziehung zwischen tschechischem Recht, als der *lex rei sitae*¹⁴ und dem *Hausgesetz*, das nach liechtensteinischen Recht maßgebend und anerkannt war nach dem Rechte des alten Österreichs, dem Vorgänger der tschechoslowakischen Republik. [1b]

Die Prüfung der Natur des Hausgesetzes (Anlage A, S. 1–5) hat zu folgenden Ergebnissen geführt:

⁸ Das Hausgesetz (auch Familienvertrag genannt) stellt einen Normenkatalog dar, der für die Mitglieder eines bestimmten Hochadelsgeschlechts verbindlich ist. Es umfasste meist auf Vereinbarung gründende Normen, die u. a. die Nachfolge, den Immobilienbesitz und die Bedingungen für die Eheschließung betrafen. Siehe BRAUNEDER, Wilhelm. Hausgesetze. In: CORDES, Albrecht et al. *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Band II. Geistliche Gerichtsbarkeit – Konfiskation*. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2012, S. 806–807.

⁹ Im englischen Original des älteren Gutachtens verwendet Lipstein den mehrdeutigen Begriff „interest“.

¹⁰ Siehe Anmerkung Nr. 3.

¹¹ Die Urkunde wurde von Fürst Alois (am 1. August 1842) als regierender Fürst von Liechtenstein unterzeichnet, danach im Zeitraum zwischen dem 18. Mai und dem 21. November 1843 von den Fürsten Franz, Karl, Friedrich, Eduard, August und Rudolf. Die letzte Unterschrift, die von Fürst Karl von Liechtenstein, trägt das Datum vom 19. Januar 1844.

¹² Gesetz vom 12. Jänner 1893, Nr. 15/1893 RGBL., betreffend die Genehmigung des fürstlich Liechtenstein'schen Familienvertrages vom 1. August 1842.

¹³ Siehe Dokument Nr. 4.

¹⁴ Recht der belegen Sache (lat.).

A. Konklusionen, über die Einverständnis besteht.

- (i) Ein *Hausgesetz* ist ein Vertrag mit der Kraft eines Gesetzes.
Weyr, Hauptgutachten, S. 35 (künftig zitiert als Anlage B) ist einverstanden.¹⁵
- (ii) Es ist eine Maßnahme in der Art eines Verfassungsgesetzes.
Weyr, Anlage B, S. 36, einverstanden.
- (iii) Die Genehmigung¹⁶ des Kaisers von Österreich war eine überflüssige Formalität.
Weyr, Anlage B, S. 36, einverstanden [mit Qualifikationen, die hier unerheblich sind¹⁷].
- (iv) Nachdem diese Genehmigung einmal erteilt und im Reichsgesetzblatt veröffentlicht war, wandelte sie das *Hausgesetz* in einen Teil des Rechtes des Teils von Österreich um, das jetzt Tschechoslowakei ist.
Weyr, Anlage B, S. 36, einverstanden.
- (v) Die tschechische Fidei Kommiss-Auflösungsgesetzgebung ist wirksam betr. *Hausgesetze* (wie dasjenige von Liechtenstein) aus dem Grunde, dass die tschechische *lex rei sitae* gegenüber der *lex personalis* den Vorrang hat, wo die formale Struktur und die Interessen von Grund und Boden in Frage stehen.
Weyr, Anlage B, S. 36, einverstanden.
- (vi) Die tschechische Gesetzgebung berührte nicht die Wirksamkeit des Hausgesetzes in Liechtenstein.
Weyr, Anlage B, S. 36, einverstanden;
- (vii) Obschon die Güter nach tschechischem Recht in den Händen des reg. Fürsten frei veräußert waren, so blieben sie doch nach dem *Hausgesetz* gebundene Güter, soweit der Fürst von Liechtenstein in Frage steht, sowohl hinsichtlich der Substanz wie der Revenüen.
Weyr, Anl. B, S. 37, einverstanden mit der Maßgabe, dass dem so ist jedoch nur auf Grund liechtensteinischen Rechtes. Dies ist richtig. [2]
- (viii) Die Güter sind unbewegliches Eigentum des Souveräns eines fremden Staates in seiner Eigenschaft als Souverän und öffentlichen Zwecken gewidmet.
Weyr, Anlage B, S. 37, einverstanden mit der Maßgabe, dass dies nur so ist nach liechtensteinischem Recht. Dies ist richtig.
- (ix) Es ist nicht Privateigentum in den Händen eines souveränen Fürsten.
Weyr, Anlage B, S. 37, einverstanden vom Standpunkt des internationalen Rechtes jedoch nicht des tschechischen Rechtes. Dies ist richtig.

B. Streitige Konklusionen.

- (x) Das Eigentum ist immun, wenn es Eigentum eines ausländischen Souveräns ist und öffentlichen Zwecken gewidmet.

¹⁵ Siehe Dokument Nr. 9.

¹⁶ Siehe Anmerkung Nr. 11.

¹⁷ Handschriftliche Ergänzung.

Weyr, Anlage B, S. 37, ergänzendes Gutachten (Anlage C),¹⁸ S. 8–15, ist nicht einverstanden weder nach Völkerrecht noch nach tschechischem Recht.

- (xi) Selbst wenn ein Teil der Güter Privateigentum des Fürsten wäre und nicht unter das *Hausgesetz* fällt, gelten dennoch die gleichen Immunitäten, soweit die Revenüen Öffentlichen Zwecken gewidmet sind. Dieses Problem bedarf näherer Prüfung.

Weyr, Anlage B, S. 37, 33, Anlage C, S. 8–15, nicht einverstanden weder nach Völkerrecht noch nach tschechischem Recht.

C. Ergänzende Konklusionen.

- (xii) Die Genehmigung des Hauses Liechtenstein zur Fideikommiss-Auflösung betraf nur die Änderung in der Form des Besitzes.

Weyr, Anlage B, S. 37, nicht einverstanden. [Weyr, S. 36, ist einverstanden im Sinne des liechtenst. Rechtes (Anlage B).¹⁹] [3]

- (xiii) Diese Genehmigung beinhaltet nicht einen Verzicht auf alle anderen Rechte (z. B. Immunitäten) betr. das Eigentum.

Weyr nimmt keine Stellung hierzu. [Weyr gibt keinen Kommentar, weil er ganz einverstanden ist. (Siehe Beilage B, S. 38).²⁰]

2. Es besteht keine Notwendigkeit, sich dazu zu äußern, ob die monistische oder die dualistische Theorie des Völkerrechts²¹ die richtige ist (Weyr, Anlage B, S. 1–5), da das gegenwärtige Gutachten nur eine Prüfung vom Standpunkt des Völkerrechts betrifft.

3. Desgleichen ist es nicht notwendig, im Hinblick auf das erklärte Einverständnis Professor Weyr, zu untersuchen,

- a) ob die Konfiskation nach tschechischem Recht ungesetzlich war (Anlage C, S. 1–3; Anlage B, S. 15–17);
- b) ob die Enteignung gegen angemessene Entschädigung zulässig ist im gegenwärtigen Falle auf der Grundlage des allgemeinen tschechischen Enteignungsgesetzes aus Gründen des „öffentlichen Wohls“ (Weyr, Anlage C, S. 3–5; Anlage B, S. 17). Professor Weyr nimmt an, dass nach tschechischem Recht sowohl die Konfiskation wie die Expropriation gesetzwidrig sind, und es ist nicht

¹⁸ Siehe Dokument Nr. 12.

¹⁹ Maschinenschriftliche Randnotiz.

²⁰ Maschinenschriftliche Randnotiz.

²¹ Die monistische Theorie der Rechtsordnung setzt eine gewisse notwendige Verbindung und ein bestimmtes Verhältnis zwischen dem nationalen Recht und dem Völkerrecht voraus. Je nachdem, ob das nationale oder das Völkerrecht als überlegen (normativ wertvoller) angesehen wird, wird zwischen dem Primat des nationalen Rechts und dem Primat des Völkerrechts unterschieden. Siehe WEYR, František. *Československé právo ústavní*. Praha: Melantrich, 1937, S. 13; SEIDL-HOHENVELDERN, Ignaz. *Mezinárodní právo veřejné*. Praha: Codex Bohemia, 1999, S. 113 ff. Die dualistische Theorie der Rechtsordnung hingegen geht von einer Trennung der beiden Rechtskreise (nationales Recht und Völkerrecht) aus. Siehe Weyr, *ibidem*. Man kann von „zwei Kreisen, die sich nicht berühren, sprechen“, SEIDL-HOHENVELDERN, *ibidem*.

beabsichtigt, seine Darlegungen des tschechischen Rechts zu kommentieren oder sich mit seinen Konklusionen zu beschäftigen, dass im allgemeinen Expropriation nach Völkerrecht zulässig ist, wenn angemessene Entschädigung bezahlt wird.

4. Im Hinblick auf das erreichte Einverständnis hinsichtlich der Konklusionen (i)–(ix) genügt es zu prüfen, ob unbewegliches Eigentum in der Tschechoslowakei, das einem ausländischen Souverän gehört und das öffentlichen Zwecken gewidmet ist, immun ist von der Beschlagnahme und Enteignung nach Völkerrecht, dies im Hinblick der Konklusion (v), über die Einverständnis besteht, dass nämlich die *lex rei sitae* auf solches Eigentum Anwendung findet. [4]

5. Diese Formulierung der Frage bedarf einer Erweiterung. Es herrscht Einverständnis darüber, dass die *lex rei sitae* auf Grund und Boden Anwendung findet, der einem ausländischen Staat oder Souverän gehört. Indessen besteht kein Einverständnis über den Umfang des Anwendungsbereichs der *lex rei sitae*. Im Besonderen betrifft die mangelnde Übereinstimmung die Frage,

- a) ob die Unterwerfung unter die *lex rei sitae* beschränkt ist auf die Unterwerfung unter die Gerichtsbarkeit des Gerichtsbestandes der belegenen Sache, zum Zwecke der Entscheidung von Streitigkeiten betr. Ansprüche privatrechtlicher Natur, die mit dem Grund und Boden verbunden sind, oder ob *auch* Maßnahmen der Zwangsvollstreckung, der Forderungspfändung und der Beschlagnahme, die vom Rechte der belegenen Sache vorgesehen sind, auf Eigentum fremder Staaten und Souveräne Anwendung finden;
- b) ob die Anwendung des Rechts der *lex rei sitae* beschränkt ist auf die Bestimmungen der *lex rei sitae*, die man gemeinhin Privat-Immobilienrecht nennt, oder ob die Anwendung der Grundsätze der belegenen Sache das Recht der Enteignung miteinschließt;
- c) ob die Anwendung der *lex rei sitae* die Unterwerfung unter Exekutiv-Akte der Regierung der belegenen Sache miteinschließt.

6. Wie bereits in einem früheren Gutachten, Anlage A, ausgeführt, ist die These, dass Eigentum eines souveränen Staates der *lex rei sitae* unterliegt, nur begrenzt richtig, wie aus der Literatur ersichtlich. Das Zitat von Van Praag, *Jurisdiction ent droit international public*, I, Nr. 79, S. 246: „A peu près tous acceptent une exception à l’exterritorialité pour des actions réelles en matière d’immeubles, situés dans le pays du juge“²² ist typisch für diese Auffassung (siehe Anlage A, S. 8–9). Es wurde schon früher darauf hingewiesen, dass diese Ausnahme von der Regel der Exterritorialität nur Klagen betrifft, die in einem Gericht gegen einen ausländischen Staat erhoben worden sind [5] und Grundstücksinteressen betreffen. Van Praag,

²² „Fast alle akzeptieren eine Ausnahme von der Exterritorialität für reale Klagen in Bezug auf Immobilien, die sich im Land des Richters befinden.“

S. 246, Nr. 649; S. 119–123, Nr. 41; Competence of Courts in Regard to Foreign States, *Harvard Research in International Law*, Jg. 26, (1932), Suppl. Art. 9, S. 577. Die Literatur, die Weyr zitiert, um eine weitere Ausnahme von der Regel der Exterritorialität zu beweisen, bestätigt nur die hier zum Ausdruck gebrachte Auffassung, ohne eine weitere Ausdehnung zu begründen.

Van Louter,²³ *Le droit international public positif II* (1920), S. 11 (zitiert von Weyr, Anlage C, S. 10) spricht nur von Immunität vom Prozess, wobei Streitigkeiten betr. Grund und Boden gemeint sind. Die gleiche Feststellung betrifft die Zitate von J. P. A. François,²⁴ *Handbook van het Volkenrecht I* (1931), S. 240 und von Fedozzi,²⁵ *Il diritto internazionale privato* (1935), S. 46 ff. „che i tribunali ordinari hanno competenza a giudicare delle azioni reali immobiliari riguardanti stranieri“.²⁶

Siehe Weyr, Anlage C, S. 11.

Die einzige Autorität, die Prof. Weyr zitiert, die auf den ersten Blick die unbegrenzte Anwendung der *lex rei sitae*, einschließlich Maßnahmen der Enteignung, akzeptiert, ist Niboyet,²⁷ *Cours de droit international privé*, 1947, s. 586:

„Les immeubles sont soumis à la loi du lieu de leur situation (*lex rei sitae*). Cette solution est admise unanimement dans tous les pays, et c’est un des rares points où l’uniformité ait existé aux diverses périodes de l’histoire“...²⁸

„L’étranger peut subir l’expropriation pour cause d’utilité publique. Cela a toujours été admis dans tous les pays pourvu que cette expropriation ne soit pas une spoliation déguisée ou larvée, il faut que ce soit véritablement une expropriation basée sur un intérêt général et donnant lieu à une indemnité légitime.“²⁹ (*ibid.*, S. 283.)

²³ Jan de Louter, * 3. August 1847 in Amersfoort, † 8. März 1932 in Hilversum. Niederländischer Jurist, Staats- und Völkerrechtler. Zunächst in Jakarta (Niederländisch-Indien) als Lehrer engagiert. Er beschäftigte sich auch mit Indologie sowie islamischem und indischem Recht. Danach Professor des Rechts an den Universitäten in Amsterdam und Utrecht (dort auch Rektor). Er lehrte Staatsrecht für Königin Wilhelmina. Mitglied des Instituts de Droit International.

²⁴ Jean Pierre Adrien François, * 5. Juli 1889 in Den Haag, † 7. Oktober 1978 in Den Haag. Niederländischer Jurist. Außerordentlicher Professor an der heutigen Erasmus-Universität in Rotterdam. Beamter des niederländischen Außenministeriums. Mitglied der Völkerrechtskommission der Vereinten Nationen (auch Vorsitzender). 1954–1968 Generalsekretär des Ständigen Schiedsgerichts.

²⁵ Prospero Fedozzi, * 12. Juni 1872 in Matelica, † 19. Januar 1934 in Genua. Italienischer Völkerrechtslehrer. Dozent und anschließend Professor an den Universitäten in Perugia, Macerata, Palermo und Genua.

²⁶ „... dass die ordentlichen Gerichte zuständig sind für die Behandlung aller Realklagen zu Immobilien die Ausländer betreffen.“

²⁷ Jean-Paulin Niboyet, * 29. Oktober 1886 in Paris, † 2. März 1952 in Paris. Französischer Jurist, Experte für internationales Privatrecht. Professor für internationales Privatrecht an den Universitäten in Straßburg und Lille, danach Professor für vergleichendes Zivilrecht an der Universität Paris.

²⁸ „Unbewegliche Sachen unterliegen dem Recht des Ortes, an dem sie belegen (*lex rei sitae*). Diese Lösung wird in allen Ländern einstimmig angenommen, und sie ist einer der wenigen Punkte, in denen in den verschiedenen Epochen der Geschichte Einheitlichkeit bestanden hat.“

²⁹ „Der Ausländer kann aus Gründen des öffentlichen Nutzens enteignet werden. Dies wurde immer in allen Ländern akzeptiert, vorausgesetzt, dass es sich bei dieser Enteignung nicht um eine verschleierte oder latente Plünderung handelt, sondern um eine Enteignung, die auf einem allgemeinen Interesse beruht und zu einer legitimen Entschädigung führt.“

Es sei jedoch bemerkt, dass diese Stellen, die sich mit der allgemeinen Anwendung der *lex rei sitae* im internationalen Privatrecht befassen sowie mit dem Rechte der Enteignung von Ausländern, nicht die Position ausländischer Staaten und [6] Souveräne behandelt. Andererseits findet sich eine einigermaßen detaillierte und autoritative Erörterung des letzteren Problems seitens des gleichen Schriftstellers in seinem Artikel „Les Immunités de Jurisdiction, en Droit Français, des États Étrangers engagés dans les Transactions Privées“ in *Revue générale de droit international public*, 43 (1936), S. 525–45, 534–5, 541–43. Da ist festgestellt:

„On est, en général, assez d'accord pour reconnaître que l'immunité ne s'étend pas et ne s'est pas étendue dans le passé *aux actions immobilières*: en revendication, confessoires, négatoires, possessoires, hypothécaires etc. ... La jurisprudence ne fournit pas de document, sans doute parce que tout le monde est d'accord. La compétence de nos tribunaux s'imposera chaque fois que l'État aura, à propos de ses opérations commerciales, acheté des immeubles. Mais dans les autres cas? Lorsque l'État possède un immeuble pour un consulat, toute action intentée contre lui en vertu d'une servitude ne se rattache certes plus vis-à-vis de lui à une activité commerciale.“³⁰

Im Hinblick auf die neuerliche Entwicklung in Frankreich mit der Tendenz einer Abschwächung der Regeln der Immunität in Bezug auf Handelsunternehmungen erklärt er:

„... pour tout ce qui concerne les immeubles, et quelle que soit la nature de l'action, l'État ne bénéficie d'aucune immunité (actions réelles ou même personnelles).“³¹

Es unterliegt keinem Zweifel, dass Niboyet sich nur mit der Immunität vom Prozess beschäftigt. Seine Konklusionen, die als die weitgehendsten unter denjenigen Schriftstellern, die die Immunität verneinen, rangieren, betreffen nur Grundstücksklagen, Klagen auf Anerkennung, des Eigentumsanspruchs, auf Herausgabe des Eigentums, auf die Duldung der Zwangsvollstreckung auf Grund von Hypotheken oder, wie sich aus seinem letzten Satze ergibt, Klagen aus Pacht oder Mieterschutzgesetzgebung. (Siehe die französische Praxis weiter unten.) Diese Konklusionen basieren auf einer stillschweigenden Unterwerfung unter die lokale Gerichtsbarkeit.

³⁰ „Im Allgemeinen besteht genügend Übereinstimmung, um anzuerkennen, dass sich die Immunität nicht auf Klagen in Bezug auf unbewegliches Vermögen erstreckt und in der Vergangenheit nicht erstreckt hat: dies gilt für Forderungs-, Servituts-, Eigentumsfreiheits-, Besitz- und Hypothekarklagen usw. ... Die Rechtsprechung liefert keinen schriftlichen Beleg, wahrscheinlich weil sich alle einig sind. Die Zuständigkeit unserer Gerichte ist immer dann gegeben, wenn der Staat im Zusammenhang mit seinen Handelsgeschäften unbewegliches Vermögen erworben hat. Aber in anderen Fällen? Wenn der Staat ein Gebäude für ein Konsulat besitzt, ist jede Klage, die aufgrund einer Dienstbarkeit gegen ihn erhoben wird, sicherlich nicht mehr mit einer gewerblichen Tätigkeit ihm gegenüber verbunden.“

³¹ „... was die Immobilien betrifft besitzt der Staat keinerlei Immunität, was auch immer die Natur der Klage ist (dingliche oder auch persönliche Klagen).“

Niboyet fährt alsdann fort [7] mit einer Diskussion der Frage, ob auf eine Entscheidung, die in den von ihm genannten Umständen ergangen ist, die Zwangsvollstreckung folgen kann. Er sagt:

„Il n'est certes pas choquant que l'État soit exproprié *par un créancier hypothécaire antérieur à l'acquisition par lui d'un immeuble*: il doit en pareille matière suivre la loi commune. De même s'il a succombé dans les actions possessoire ou pétitoire, la décision doit être exécutoire. Mais s'il a été condamné pour les obligations par lui contractées (actes de commerce) est-il possible de laisser saisir n'importe quel immeuble, et notamment l'hôtel de l'Ambassadeur ou le mobilier peut-être très précieux...?“³²

„La coutume devrait, semble-t-il, se fixer en ce sens que la thèse nouvelle de la saisissabilité des biens de l'État ne va pas jusque-là, ceci dans un but de courtoisie et pour ne pas gêner trop directement la mission de l'agent diplomatique. Cela pourrait même s'étendre à tous les biens d'un État étranger se rattachant à l'exercice par lui d'un service public...“³³ (S. 542–43).

Siehe auch Féraud-Giraud, *Etats et Souverains I* (1895), S. 139, Téné Kides, *Revue générale de droit international public*, 38 (1931), p. 608, et p. 617, N. 63 – beide zu Gunsten absoluter Immunität. Aber vergleiche andererseits Van Praag, *Revue de droit international et de legisl. comp.* 61 (1935), pp. 130 ff.

Die folgenden Stellen konnten nicht eingesehen werden: Spée, *Clunet*, 1876, p. 346; Gabba,³⁴ *Clunet*, 1890, 29; Brie,³⁵ Fischer³⁶ and Fleischmann,³⁷ *Zwangsvollstreckung gegen fremde Staaten* (1910); Turk, *Zwangsvollstreckung und Auslandsstaaten* (1912). [8]

Diese Zitate, wenngleich sie nicht auf eine Staatenpraxis verweisen, zeigen klar die Probleme an, um die es sich hier handelt.

³² „Es ist sicherlich nicht schockierend, dass der Staat von einem Hypothekengläubiger enteignet wird, bevor er eine Immobilie erwirbt: In einer solchen Angelegenheit muss er dem Common Law folgen. Ebenso muss die Entscheidung vollstreckbar sein, wenn er in den Besitz- oder Petitorienklagen unterliegt. Aber wenn er für von ihm eingegangenen Verpflichtungen verurteilt wurde (Privatwirtschaftshandlungen), ist es dann möglich, die Beschlagnahme eines Gebäudes zuzulassen, insbesondere der Residenz eines Botschafters oder möglicherweise sehr wertvoller Möbel...?“

³³ „Es scheint, dass sich gewöhnheitliches Handeln in dem Sinne festigt, dass die neue These von der Zugriffsmöglichkeit auf Staatseigentum nicht so weit geht, und zwar um der Courtoisie willen und um die Mission des Diplomaten nicht zu direkt zu beeinträchtigen. Dies könnte sich sogar auf das gesamte Vermögen eines ausländischen Staates erstrecken, das mit der Ausübung eines öffentlichen Dienstes durch ihn verbunden ist.“

³⁴ Carlo Francesco Gabba, * 14. April 1838 in Lodi, † 18. Februar 1920 in Turin. Italienischer Jurist (Zivilrechtler) und Akademiker.

³⁵ Siegfried Brie, * 21. Januar 1838 in Hamburg, † 3. Dezember 1931 in Breslau. Deutscher Jurist und Professor.

³⁶ Otto Fischer, * 30. März 1853 in Lüdenscheid, † 1. Dezember 1929 in Breslau. Deutscher Jurist und Akademiker, Rechtsromanist und Akademiker.

³⁷ Max Fleischmann, * 5. Oktober 1872 in Breslau, † 14. Januar 1943 in Berlin. Deutscher Jurist, Zivilrechtler. Professor an den Universitäten in Königsberg und Halle

- (i) Zeigen sie, dass die Anwendung der *lex rei sitae* die Unterwerfung unter die Jurisdiktion der Gerichte der belegen Sache beinhaltet, aber nur in Bezug auf Grundstücksstreitigkeiten.
 - (ii) Zeigen sie, dass die Frage, ob ein fremder Staat oder Souverän der Zwangsvollstreckung in Bezug auf solche Urteile unterworfen ist, noch nicht definitiv entschieden ist, aber im Prinzip negativ beantwortet werden muss.
 - (iii) Sie illustrieren, dass der Mangel der Immunität entweder auf die Unterwerfung unter die Jurisdiktion oder den besonderen Status von Grundbesitz, der in einem fremden Lande gelegen ist, zurückzuführen ist.
- Es erscheint angebracht, die vorstehenden drei Fragen zu prüfen.

7. Die Anwendung des Rechtes der belegen Sache und die Unterwerfung unter die örtlichen Gerichte.

Die Regel, dass Grund und Boden, der einem ausländischen Souverän gehört, unter das Recht der belegen Sache fällt, ist eine alt eingewurzelte. Sie findet sich in Martens,³⁸ *Précis de droit international* (1788), Buch 5, Nr. 173, wo es heißt: „Quant à ses biens (les immeubles) connus aussi quant aux biens meubles qui appartiennent à la personne d'un souverain absent, ils sont ... soumis à la juridiction de l'État où ils se trouvent,“³⁹ [und möglicherweise sogar noch älter sind; siehe]⁴⁰ Lapradelle,⁴¹ *Revue de droit international privé*, 6 (1910) S. 784, n. 1. Dies ist die Auffassung von Schriftstellern und muss für richtig gehalten werden. Aber um die Grenzen der Regel festzustellen, muss man ihren Zweck prüfen.

Es ist ein grundlegendes Prinzip des internationalen Privatrechts, dass kein Land außer demjenigen der belegen Sache Gerichtsbarkeit in Bezug auf Grund und Boden annehmen kann. Siehe vor allem eine Entscheidung des tschechischen obersten Gerichts vom 8. April 1927, *Vážný*⁴² civ. 6976, Ann. Dig. 1927–28, Case 94.⁴³ Dies bedeutet, dass, wenn die Gerichte der belegen [9] Sache unzuständig sein würden, im Hinblick auf den Charakter des Eigentümers als eines fremden Staates oder Souveräns eine vollständige Rechtsweigerung eintreten würde. Diesbezüglich

³⁸ Georg Friedrich von Martens, * 22. Februar 1756 in Hamburg, † 21. Februar 1821 in Frankfurt am Main. Professor des Natur- und Völkerrechts an der Universität in Göttingen. Diplomat.

³⁹ „Was sein Vermögen (unbewegliches Vermögen) betrifft, bekannt auch, was bewegliches Vermögen betrifft, das der Person eines abwesenden Souveräns gehört, so unterliegen diese ... der Hoheitsgewalt des Staates, in dem sie sich befinden.“

⁴⁰ Der Verfasser hat hier wahrscheinlich versehentlich auf Englisch weitergeführt: „and may even be of more remote origin; see“

⁴¹ Albert Geouffre de Lapradelle, * 30. März 1871 in Tulla, † 2. Februar 1955 in Paris. Französischer Internationalist. Professor an der Universitäten in Grenoble und Paris. Mitglied und Präsident (1954–1956) des Instituts de Droit International.

⁴² František Vážný, * 1. April 1868 in Schweinitz, † 9. März 1941 in Brünn. Tschechischer Jurist und Richter beim tschechoslowakischen Obersten Gericht. Hauptredaktor der hier zitierten Sammlung von Gerichtsentscheidungen.

⁴³ Vgl. VÁŽNÝ, František (Hg.). *Rozhodnutí nejvyššího soudu Československé republiky ve věcech občanských* [Die Entscheidungen des Obersten Gerichts der Tschechoslowakischen Republik in Zivilsachen]. Jg. IX. 1927. Praha: V. Tomsa, 1928, S. 631 ff.

unterscheiden sich Klagen betr. Grund und Boden von allen anderen Klagen, die gegen einen ausländischen Staat oder Souverän mindestens in seinem eigenen Lande eingebracht werden können. Im Übrigen ist die Zahl der Parteien, die Interessen an Grund und Boden beanspruchen können, beträchtlich. Andererseits entstehen Fragen betr. den Titel zu Grund und Boden häufig im Hinblick auf die Wichtigkeit von Grund und Boden als Mittel, Kredit zu erlangen, und sie bedürfen eines gerichtlichen Erkenntnisses, selbst wenn keine Absicht besteht, die lediglich deklaratorische Entscheidung zu erzwingen. Des weiteren ist es essenziell, dass die Typen von Grundstücksinteressen von einem Lande gleichmäßig behandelt werden. Es wäre in höchstem Masse unbequem, wenn z. B. ein ausländischer Souverän einen Titel mit Bezug auf Grund und Boden in England schaffen könnte, der die Regeln über die Unzulässigkeit der Verewigung von Grundbesitz (rules against perpetuities⁴⁴) verletzen würde, indem er ein unveräußerliches, gebundenes Gut schafft.

So ergeben sich klar die beiden folgenden Prinzipien:

- (i) Grund und Boden, der einem ausländischen Staate gehört, muss den Privatrechtsgrundsätzen der belegen Sache unterworfen sein.
- (ii) Grund und Boden, der einem fremden Staate gehört, muss der Gerichtsbarkeit der örtlichen Gerichte in Bezug auf alle Prozessstreitigkeiten betr. Grund und Boden unterworfen sein.

Die Anwendung dieser beiden Regeln basiert, so pflegte man zu sagen, auf dem Prinzip stillschweigender Unterwerfung, aber man hat Grund zur Annahme, dass es sich um eine nicht zwingende Regel völkerrechtlichen Gewohnheitsrechtes handelt. Es besteht indessen kein Anlass, diese Gesichtspunkte auf die Frage anzuwenden

- a) der Vollstreckung aus einem Urteil;
- b) einer Gesetzgebung in der Natur der Enteignung;
- c) der Entsetzung des Eigentümers im Verfolg einer Enteignungsgesetzgebung.

[10]

Es wird vorgeschlagen, diese Fragen im Lichte der Gerichte der einzelnen Länder und der Literatur zu prüfen.

8. Unterwerfung unter die Jurisdiktion örtlicher Gerichte.

A. Länder, welche zwischen Akten der Souveränität und solchen Akten unterscheiden, die einem Handelsinteresse entsprungen sind (jure gestionis).

(1) *Frankreich*: Schon früh haben die französischen Gerichte den Standpunkt eingenommen, dass Land, das einem fremden Staate gehört, der Jurisdiktion der örtlichen Gerichte unterliegt:

⁴⁴ Die „rule against perpetuities“ ist eine Norm des angelsächsischen Common Law, die für eine bestimmte Zeit die Verwendung von Instrumenten (z. B. Testament, Trust) verbietet, welche eine langfristige Beschränkung der Übertragbarkeit bzw. Unveräußerlichkeit von Vermögen zur Folge hätten. Wird eine solche Vermögensbindung dennoch vereinbart, erklärt das Gericht diese Vereinbarung für nichtig. Siehe MARTIN, Elisabeth A. *A Dictionary of Law*. Oxford: Oxford University Press, 2003, S. 440–441.

In *Solon gegen Ägyptische Regierung* Entscheidung vom 16. April 1847, D. 1849, S. 7, sagte das Tribunal civ. de la Seine:

„selon les principes du droit des gens les tribunaux français n’ont pas juridiction sur les gouvernements étrangers à moins qu’il ne s’agisse d’une action à l’occasion d’un *immeuble* possédé par eux en France *comme particulier*, ce qui emporte attribution territoriale et exécution.“⁴⁵

Das gleiche Gericht sagte in *Schwedischer Regierung gegen Petrocochino*, Entscheidung vom 30. Oktober 1929, D. Hebd. 1930, S. 15.

„L’acquisition d’un immeuble par une état étranger ne crée point *ipso facto* au profit de cet immeuble le bénéfice de l’exterritorialité; celle-ci n’existe que lorsque l’immeuble est affectée aux services de l’ambassade de cet État. Jusqu’à ce Moment les actes d’un Gouvernement se référant à cet immeuble ne peuvent être considérées comme revêtant le caractère d’actes de puissance publique, mais comme de simples *actes de gestion* pour lesquels il agit, comme un particulier et se trouve soumis à l’application des lois et à l’appréciation des tribunaux français.“⁴⁶

Als Ergebnis erkannte das Gericht, dass die französische Mieterschutzgesetzgebung auf das der schwedischen Regierung gehörende Eigentum in Paris Anwendung fand.

(2) *Italien:*

Souveränitätsakte: (jure imperii)

In *Riccio* gegen *Little*, Entscheidung des Italienischen Kassationshofes vom 16. Juni 1934, Giur. It. 1934, I, 976; Ann. Dig. 1933–34, Case 68, lehnte das Gericht es ab, eine Klage betreff [11] Eigentum an Grund und Boden, der einem ausländischen Staate als Friedhof für seine Bürger diene, zu erkennen.

Akte im Handelsinteresse (jure gestionis):

In *Perruchetti* gegen *Puig y Casamo*, Entscheidung des Gerichts von Rom vom 6. Juni 1928, Foro-It. 1928, I, 1929, Ann. Dig. 1927–28, Case 247, nahm das Gericht seine Zuständigkeit an mit Bezug auf einen Kaufvertrag von Grund und Boden in Italien. Das gleiche Gericht sagte in *Storelli* gegen die *Regierung der*

⁴⁵ „Nach den Grundsätzen des Völkerrechts haben die französischen Gerichte keine Zuständigkeit für ausländische Regierungen, es sei denn, es handelt sich um eine Klage im Zusammenhang mit einer Immobilie, die ihnen als Privatperson in Frankreich gehört, was eine territoriale Zuweisung und Vollstreckung nach sich zieht.“

⁴⁶ „Der Erwerb eines Grundstücks durch einen ausländischen Staat begründet zugunsten dieses Grundstücks nicht *ipso facto* den Vorzug der Exterritorialität; dies liegt nur vor, wenn das Gebäude den Diensten der Botschaft dieses Staates zugewiesen ist. Bis zu diesem Zeitpunkt können die Handlungen einer Regierung, die sich auf dieses unbewegliche Vermögen beziehen, nicht als Ausdruck des Charakters hoheitlichen Handelns angesehen werden, sondern als einfache Verwaltungshandlungen, für die sie als Privatperson tätig wird und der Anwendung der Gesetze und der Beurteilung durch die französischen Gerichte unterliegt.“

Französischen Republik, Entscheidung vom 13. Februar 1924, Giur. It. 1924, I, 206 (auf Seite 211–12):

„Ein *konkludenter Verzicht* [der Immunität, D. M.] des Staates findet sich in dem Falle, in dem der Prozess sich auf Grundeigentum bezieht, das der Staat in einem anderen Lande besitzt, wenn es sich um Bindungen handelt im Sinne gewöhnlichen Geschäftsverkehrs, der durch eine eigene, fest etablierte Agentur unterhalten wird.“ Für weitere Fälle siehe Lapradelle, *Revue de droit international privé*, 6 (1910), S. 793.

(3) *Ägypten*:

In *Awad Sayed gegen Abdel Chahed Mikahil*. *Clunet*, 14 (1887), S. 364, entschied das gemischte Gericht in Kairo in einer Entscheidung vom 8. Dezember 1886, dass Immunitäten von Diplomaten sich nicht auf Grundeigentum erstrecken, das der *lex rei sitae* unterliegt.

Siehe auch eine Entscheidung des Gerichts von Alexandria, *Clunet*, 1876, S. 406.

B. Gerichte, die nicht zwischen *Souveränitätsakten* und solchen im *Handelsinteresse* unterscheiden.

(4) *England und die Vereinigten Staaten*:

Die Praxis der Gerichte dieser Länder bietet kein wesentliches Material zu dem hier vorliegenden Falle.

Auf der anderen Seite in [12] (5) *Deutschland* – betr. Gesetze siehe *A. J.*, S. 6 (1932), Suppl. S. 575, Reichsgericht in *Ice King* (1921), RG. Bd. 103, S. 271, wo es heißt –

„Wie in einer früheren Entscheidung erklärt (R. G. Bd. 62, S. 167; *Revue de droit international privé*, 2 /1906/, S. 780), können dingliche Rechte betr. Grund und Boden in Deutschland *Gegenstand eines Prozesses gegen einen ausländischen Staat in deutschen Gerichten sein*. Grund und Boden und Zubehör bilden einen untrennbaren Teil des Territoriums, in dem sie gelegen sind. Sie können nur der Souveränität des Staates der belegen Sache unterliegen und nur der letztere Staat kann ein Urteil erzwingen... (wörtlich wie in Reichsgericht, Bd. 62, S. 161 /1905/).“

„Ein fremder Staat, der Land im Ausland erwirbt, muss diese Tatsache berücksichtigen.“ (S. 277).

Hieraus schloss das Gericht, dass deutsche Gerichte zuständig seien, Klagen betr. Ansprüche aus ausländischem Besitz zu behandeln (Eigentum, Belastungen, Besitz, Teilungsklagen, Grenzziehungsklagen).

Gleichzeitig fügte das Gericht hinzu, in Gemäßheit des grundsätzlichen Prinzips absoluter Immunität, dass die Errichtung und Führung eines Handelsunternehmens seitens eines ausländischen Staates keinen Verzicht auf Immunität in Bezug auf

Klagen bedeutet, die im Verfolg eines Vertrages oder in Bezug auf die Zwangsvollstreckung an Mobiliareigentum erhoben werden.

Es erscheint daher, dass die Abwesenheit der Exterritorialität in Bezug auf Grund und Boden im Ausland eher auf der besonderen Position von Grund und Boden wie auf einem stillschweigenden Verzicht der Immunität beruht.

Der Entscheidung in *Ice King* folgte eine Entscheidung des preußischen Kompetenzgerichtshofes im Falle *Halig* gegen *Preußischen Staat*, Entscheidung vom 10. März 1926; Z. V. 15 (1930), S. 271–276; Z. f. a. ö. R. & V., II, 2 (1930), S. 101, Ann. Dig. 1927–28, Case Nr. 104, wo das Gericht es ablehnte, [13] einer Klage auf Beseitigung der polnischen Hoheitszeichen von einem Hause stattzugeben, von dem ein Teil dem polnischen Staat für das Konsulat vermietet worden war, und wo der polnische Staat als Mieter verklagt war. Das Gericht sagte:

„Es ist ein wohl begründetes Prinzip des Völkerrechts, dass ein Staat in der Regel nicht der Jurisdiktion fremder Gerichte in Streitigkeiten betr. Privatrechte unterliegt, außer in Fällen *freiwilliger Unterwerfung* oder in Grundstücks-Streitigkeiten.“ (Das Gericht nahm Bezug auf R.G. Bd. 22, S. 29; Bd. 62, S. 165; Bd. 103, S. 277; Bd. 110, S. 315; J. W. 1921, S. 773, 1480, 1481, 1485; J. W. 1924, S. 1399; J. W. 1926, S. 402).

Die Tatsache, dass die gegenwärtige Klage als eine Klage auf Besitzstörung oder Eigentumsbeeinträchtigung konstruiert werden konnte, war unerheblich, denn selbst wenn solche Klagen als Grundstücksklagen angesehen würden, könnte ein deutsches Gericht keine Jurisdiktion haben in einer Klage, die die Entfernung der Kennzeichen der Souveränität des polnischen Staates zum Gegenstand hatte. Selbst wenn ein Mietsvertrag bestand, würde die Existenz eines solchen Vertrages nicht die freiwillige Unterwerfung Polens unter die Gerichtsbarkeit deutscher Gerichte in Gegenständen aus Vertrag oder in Verbindung mit einem Verträge beinhalten.

(6) *Österreich* – Gesetzgebung siehe A. J. 26 (1932), Suppl. S. 574.

Der oberste österreichische Gerichtshof in Sachen *A* gegen *Deutsches Reich*, Entscheidung vom 3. Januar 1878 (*Clunet*, 1883, S. 67, S1g. 16, S. 16/1881/, S. 2), erklärte sich für unzuständig in einer Klage wegen Besitzstörung zufolge von Bauoperationen in der Deutschen Botschaft, nahm aber seine Zuständigkeit in einem späteren Falle an: *X* gegen *Staat O*, Entscheidung vom 5. Januar 1921, *Entscheidungen des Obersten Gerichtshofs in Justiz- und Verwaltungssachen II* (1920), S. 3 und in *X* gegen *Ärar der Tschechoslowakischen Republik*, *ibid.* X (1928), S. 427, wo das Gericht sagte:

„... Das Eigentum des Gebäudes, in dem der Kläger Verletzungen empfing, unterwarf der beklagte tschechoslowakische Staat der österreichischen Jurisdiktion nur insoweit, als der Prozess das unbewegliche Eigentum als solches betraf oder Verträge, die in Bezug auf dieses Eigentum abgeschlossen worden waren...“ [14]

(7) *Tschechoslowakei* – Gesetzgebung siehe *A. J.* 26 (1932), Suppl. S. 574.

Ein österreichisches Gesetz Nr. 110/1895, Art. IX, § 2, sieht vor:

„Die bürgerliche Gerichtsbarkeit findet Anwendung auf Personen, die in Gemäßheit der Grundsätze des Völkerrechts Exterritorialität genießen, *wenn und insoweit sie sich freiwillig den bürgerlichen Gerichten unterwerfen und wenn und insoweit es sich um Grund und Boden handelt* oder um dingliche Rechte an Grund und Boden anderer Personen, der in dem Lande gelegen ist.

Auf der Grundlage dieser Bestimmung nahm das Tschechische Oberste Gericht seine Zuständigkeit in einer Entscheidung vom 26. April 1928 an, *Vážný civ. 8000*,⁴⁷ *Ann. Dig.* 1928–29, Case 111. Das Gericht sagte:

„In der Entscheidung vom 8. April 1927, *Vážný civ. 6976*, *Ann. Dig.* 1927–28, Case 94, war das Prinzip des Völkerrechts, *immobilia sunt obnoxia territorii*, im einzelnen geprüft und gezeigt worden, dass dieses Prinzip ohne Unterschied Anwendung findet, gleichviel, ob das unbewegliche Eigentum einem Staatsangehörigen oder einem Ausländer gehört, und im letzteren Falle, ob dieser Ausländer ein privates Individuum oder ein ausländischer Souverän oder ein ausländischer Staat ist, und dass dieses Prinzip sowohl für die *Regeln der Kompetenz* wie die *Verfahrensnormen* gilt. Bezüglich Grund und Bodens ist es unerheblich, ob der Eigentümer ein Staatsangehöriger oder ein Ausländer und in letzterem Falle, ob er ein Ausländer ist, der die Rechte der Exterritorialität genießt, z. B. ein ausländischer Staat...“ [15]

Konklusionen:

Diese Übersicht zeigt, dass ein beträchtliches Maß von Übereinstimmung bezüglich der folgenden Regel herrscht:

Grund und Boden, der einem ausländischen Staate gehört, untersteht der *Jurisdiktion* des *örtlichen Gerichts*, soweit es sich handelt um Rechtsstreitigkeiten betr. den Titel von Grund und Boden, Besitz oder Belastungen.

Es sei indessen bemerkt, dass im Falle der Güter des Fürsten von Liechtenstein die Frage, ob er vor den tschechischen Gerichten verklagt werden könne, sich nicht erhebt. Ebenso wenig fällt der Streit unter die Klage von Privatrechtsstreitigkeiten betr. den Titel oder den Besitz von Land.

Der Streit betrifft stattdessen die zwangsweise Entsetzung des Fürsten, ohne ein Gerichtsurteil im Verfolg eines Gesetzes konfiskatorischen Charakters. Die Frage ist daher:

9. Schließt die Regel, dass Grundeigentum, das einem fremden Staate gehört, der lex rei sitae und der Zuständigkeit der örtlichen Gerichte unterliegt, auch die Unterwerfung unter Beschlagnahme, Forderungspfändungen und Zwangsvollstreckungen in sich ein?

⁴⁷ VÁŽNÝ. *Rozhodnutí ...* [Die Entscheidungen ...]. Jg. X. 1928. Praha: V. Tomsa, 1929, S. 632 ff.

Diese Frage muss für sich gesondert behandelt werden, denn der Preußische Kompetenzgerichtshof sagt in Sachen *Hellfeld* gegen *Deutschen Fiskus*, Entscheidung vom 25. Juni 1910, (1911) 5 A. J., S. 490.

„Die Macht, zu richten und zu erkennen, und die Macht zur Zwangsvollstreckung ... sind nicht untrennbar miteinander verbunden und daher ist der Anspruch, dass in der Unterwerfung unter eine Klage oder Widerklage *ipso facto* die Unterwerfung unter die Zwangsvollstreckung mit enthalten ist, nicht gerechtfertigt.“

Diese Erkenntnis ist besonders anwendbar im gegenwärtigen Falle im Hinblick auf die obigen Betrachtungen (Nr. 7, S. 9–10), wo dargelegt war, dass die Ablehnung der Gerichtsbarkeit durch die örtlichen Gerichte einer Rechtsverweigerung gleichkommen würde, da nirgendwo anders Jurisdiktion [16] bestehe. Diese Erwägungen treffen nicht zu auf Maßnahmen der Zwangsvollstreckung. Erstens einmal kann nicht angenommen werden, dass ein ausländischer Staat es ablehnen wird, ein gegen ihn ergangenes Urteil durchzuführen. Zweitens ist die zwangsweise Beschlagnahme mehr als jede andere Maßnahme geeignet, die Würde eines fremden Staates zu verletzen. Drittens könnte durchaus eine Möglichkeit bestehen, das Urteil in den Gerichten des fremden Staates zu vollstrecken. Desgleichen erklärt die Harvard Draft Convention betr. die Zuständigkeit von Gerichten mit Bezug auf fremde Staaten, in Verbindung mit der Behandlung der Jurisdiktion von Grund und Boden eines fremden Staates (Art. 9, comment., S. 578):

„Die Wirkung dieses Artikels in Bezug auf solches Eigentum besteht lediglich darin, dass die Zuerkennung von Rechten gestattet wird, wo hingegen die Frage der Durchführung (Vollstreckung) anderen Methoden überlassen bleibt. Auf der anderen Seite erscheint es erwünscht, dass die richterliche Beurteilung von Rechten und Interessen von Grundeigentum möglich sein sollte, selbst wenn es sich um Ansprüche handelt mit Bezug auf Grund und Boden, der diplomatischen oder konsularischen Zwecken dient.“ (A. J. 26 /1932/, suppl., S. 578.)

Nachdem es in dieser Frage keine Entscheidungen gibt, die von direkter Bedeutung sind, erscheint es geboten, auf alle Fälle zurückzugreifen, die nicht notwendigerweise Grund und Boden betreffen, in denen die Gerichte prüften, ob die Unterwerfung unter die lokale Gerichtsbarkeit die Unterwerfung unter die Zwangsvollstreckung mitumfasst. Diese Behandlung erscheint umso mehr gerechtfertigt, als die Unterwerfung unter die örtliche Gerichtsbarkeit mit Bezug auf Grund und Boden, der einem ausländischen Souverän gehört, entweder als stillschweigende Unterwerfung behandelt ist (siehe z. B. Niboyet, oben) oder als eine Situation ähnlich der Unterwerfung (siehe das tschechische /österreichische/ Gesetz Nr. 110/1895,⁴⁸ Art. IX, § 2, oben, Nr. 8 /7/). [17]

⁴⁸ Gesetz, betreffend die Einführung des Gesetzes über die Ausübung der Gerichtsbarkeit und die Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte in bürgerlichen Rechtssachen (Jurisdictionsnorm).

(1) Vereinigte Staaten

In *Deater und Carpenter gegen Kungley Jarnvagstyrelsen*, 43 F (2nd), 705 (1930), wurde ein Antrag abgelehnt.

282 U. J. 896 (1931); Ann. Dig. 1929–30, Case 70 der Circuit Court of Appeals (Appellationsgericht) sagte:

„Einverständnis zum Prozess ist noch nicht Einverständnis zur Beschlagnahme oder Pfändung des Eigentums einer souveränen Regierung. Die überwiegende juristische Meinung (clear weight of authority) in diesem Lande, ebenso wie in England und in Kontinental-Europa, ist gegen jedwede Beschlagnahme, selbst nachdem ein rechtswirksames *Urteil* ergangen ist. Diese Auffassung beraubt nicht unser eigenes Gericht irgendwelcher Attribute der Jurisdiktion. Es erkennt nur das allgemeine internationale Prinzip an, das von den zivilisierten Nationen anerkannt wird, nämlich, dass die Person und das Eigentum eines Souveräns frei gehalten werden sollen von Beschlagnahme und Behelligung in allen friedlichen Zeiten und unter allen Umständen... Wenn Urteil ergangen ist und die Verbindlichkeit des Souveräns gerichtlich festgestellt ist, so endet die Macht der Gerichte und der Souverän ist frei für sich zu bestimmen, ob oder nicht er das Urteil honorieren will... Es ist zu hoffen, dass die Urteile unserer Gerichte respektiert werden und dass Zahlung seitens der Schwedischen Regierung erfolgt.“

Siehe im Einzelnen zu diesem Fall *Jessup und Death*, *A. J.* 25 (1931), S. 335–39, Noten in (1931) 31, *Col. L. R.* 660–68; (1931) 44 *Harv. L. R.*, 960–67.

(2) England:

Im Falle „*The New Cattle*“ (1885) *L. R.* 10, P. D. 33, 35, wurde *obiter* erklärt: „Wenn ein souveräner Fürst die Gerichtsbarkeit als Kläger für sich in Anspruch nimmt, so kann das Gericht jedwede Anordnung und Verfügungen gegen ihn treffen. Eine andere Frage ist es, was das Ergebnis eines Antrages auf Zwangsvollstreckung durch Beschlagnahme des Schiffes eines Klägers sein könnte, wenn Urteil gegen den Kläger ergeht.“ Desgleichen, in *Vavasseur gegen Krupp* (1878) 9. Ch. D. 351, 361, [18] *Cotton L. J.* sagte: „Selbst wenn der Mikado sich als gewöhnlicher Beklagter auf die Gerichtsbarkeit eingelassen hätte, so würde dies dem Gericht noch keine Jurisdiktion geben, sich an den öffentlichen Eigentum von Japan, das hier durch Mikado vertreten wird, zu vergreifen.“ Siehe auch *Duff gegen Kelantan-Regierung* (1924) *Al.* 797, 810, 819, 829, siehe auch S. 833 (*Ld. Carson*, abweichend).

(3) Deutschland

Das Preußische Gericht, das die Entscheidung in *Hellfeld gegen Deutschen Fiskus* erließ, (siehe oben), nahm einen ähnlichen Standpunkt ein und nahm Bezug auf *Hellfeld gegen Deutschen Fiskus*⁴⁹ in einem *obiter dictum*, das hier behandelt ist. Das Gericht sagte:

⁴⁹ Offensichtlicher Irrtum.

„Der Standpunkt, dass die Zwangsvollstreckung unzulässig ist, ist nicht nur anerkannt in den Entscheidungen des Reichsgerichts (RG. Bd. 22, S. 29). In Italien geht die überwiegende Meinung in der Literatur und Praxis dahin, dass die Zulässigkeit der Klage [und Entscheidung⁵⁰] gegen einen fremden Staat [über dessen Einwand keineswegs bejaht⁵¹], dass indessen die Zulässigkeit der *Zwangsvollstreckung* einstimmig verneint wird, *außer* wenn der beklagte Staat den Grund und Boden als Fiskus besitzt.“ (S. 504)

„Die Grundprinzipien des Völkerrechts betr. die Exterritorialität der Staaten betreffen *beide* Arten der Ausübung richterlicher Gewalt, sowohl das Urteil wie die Vollstreckung. Der Russische Staat und was sich von seinem Eigentum in Preußen findet, ist daher nicht ohne weiteres der Urteilsvollstreckung unterworfen...“

„Allerdings gibt es nach Völkerrecht Ausnahmen von der Exterritorialität von Staaten in Fällen von *Grundstücksprozessen* oder freiwilliger Unterwerfung unter die ausländische Jurisdiktion. Von diesen Ausnahmen, da es sich hier nicht um eine Grundstücksklage handelt, braucht nur die letztere Ausnahme Berücksichtigung zu finden, nämlich, ob ... die *Zuständigkeit* des Preußischen Gerichts zur *Zwangsvollstreckung auf freiwilliger Unterwerfung Russlands* unter die Deutsche Gerichtsbarkeit beruht, [d. h. die Entscheidung des Prozesses durch die Deutschen Gerichte.⁵²]“ [19]

Das Gericht lehnte es ab, so weit zu gehen, dies zu unterstellen mit der Begründung: „Wenn ein ausländischer Staat sich der Zwangsvollstreckung in einem anderen Staate unterwirft, so beinhaltet dies ein größeres Maß von Aufgabe seiner Souveränität, als dies im Verkehr mit Staaten üblich ist.“ (S. 517)

Es sei bemerkt, dass das Gericht keine direkte Gelegenheit hatte, seine Meinung zum Ausdruck zu bringen, ob die Zwangsvollstreckung zulässig ist in Falle einer Klage aus Grundbesitz. Indessen die Auffassung des Gerichts erhellt klar von seiner Behandlung eines früheren Falles, *Heizer gegen Kaiser Franz Joseph Bahn A.G.*, Entscheidung des bayrischen Kompetenzgerichtshofes (*Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Bayern*, 1885, Beilage I). In jenem Fall hatte das Gericht die Zwangsvollstreckung gegen den österreichischen Staat bewilligt. Das Preußische Gericht erklärte diese Entscheidung damit, dass „Österreich jedwede rechtliche Verpflichtung, gleichviel welcher Art, des Vorbesitzes übernommen und damit sich der Zwangsvollstreckung unterworfen habe, und dass demgemäß [ein Fall der stillschweigenden Unterwerfung] unter die Vollstreckung vorlag“ (S. 517). Es ist anzunehmen, dass ein Gericht, das es ablehnt, eine ausdrückliche Unterwerfung unter die Jurisdiktion als eine Unterwerfung unter die Zwangsvollstreckung zu interpretieren und eine ausdrückliche Unterwerfung unter die Zwangsvollstreckung verlangt, eine ähnliche Haltung eingenommen haben würde, wenn ihm die Frage

⁵⁰ Handschriftliche Ergänzung.

⁵¹ Handschriftliche Ergänzung.

⁵² Handschriftliche Ergänzung.

einer stillschweigenden Unterwerfung unter die örtliche Gerichtsbarkeit im Wege des Erwerbs von Immobilien im Ausland vorgelegt worden wäre.

Andererseits hat das Deutsche Reichsgericht in *The Ice King*, in dem oben erwähnten *obiter dictum* (Nr. 8, /5/) die Meinung zum Ausdruck gebracht, dass es der örtlichen Gerichtsbarkeit über fremde Staaten gestattet sein würde, die Zwangsvollstreckung gegen unbewegliches Eigentum anzuordnen.

(4) *Frankreich:*

Seit der Entscheidung des Kassationsgerichts vom 22. Januar 1849 im Falle der *Spanischen Regierung gegen Lambège et Pujol*, hat die französische Praxis (ebenso wie die belgische Praxis: /1931/ 31 *Col. L. R.* 660, 667, n. 32) emphatisch erklärt, [20] dass die Unterwerfung unter die Gerichtsbarkeit nicht die Unterwerfung unter die Zwangsvollstreckung beinhaltet; siehe *Caratier-Terrasson gegen Chemins de Fer d'Alsace-Lorraine*, entschieden vom Kassationshof, D. 1885, 1.341; D. 1886, 1.353; *Baltarel gegen Epheussi*, Appellationsgericht, Paris, 22. März 1889, *Clunet*, 16 (1889), S. 461; *De Reilhac gegen Comptoir d'Escompte de Paris*, Trib. civ. Seine, *Revue de droit international privé*, 7 (1911), S. 648; *Doucet gegen Ottoman Government*, *Revue de droit international privé*, 8 (1912), S. 745; *Russian Government gegen Simmonet Hesloin olie*, Trib. civ. Brest, *ibid.*, 7 (1911), S. 85; *Consorts Ben Aiad gegen Government of Tunis*, entschieden vom Kassationshof, D. 1897, 1.305; D. 1896, 1.221; *Clunet*, 23 (1896) 849; siehe auch *Revue de droit international privé*, 15 (1919), S. 494, 496; *Lloyd Crécilien gegen Chargeurs réunis*, *The Campos*, *Clunet*, 46 (1919), S. 747, wo der Trib. comm. Havre, 9. Mai 1919, sagte: „Les biens d'un Étranger, du domaine privé de peuvent être l'objet d'aucune mesure d'exécution ... le caractère d'ensaisissabilité qui s'attache aux biens d'un État, ne saurait comporter d'exceptions.“⁵³ *The Eaglewood*, *Revue de droit international privé*, 17 (1921), S. 74; *Spanish State gegen Banco de Bilbao*, entschieden vom Appellationshof, Rouen, 7. Dezember 1937, D. 1938, 2.17; D. 1938, 2.23, *Revue critique de droit international*, 33 (1938), S. 93; Ann. Dig. 1935–37, Case 90.

In einem Falle, *Union der Sowjetsozialistischen Republiken gegen Association France Export*, Entscheidung vom 19. Februar 1929, D. P. 1930, 1.73; D. 1930. 1.49; Ann. Dig. 1929–30, Case 7, unterschied der Kassationsgerichtshof zwischen Akten *jure imperii* und Akten *jure gestionis* (Akten der Hoheitsgewalt und Akten des Fiskus) und erlaubte die Zwangsvollstreckung gegen die Sowjet-Handelsdelegation mit der Begründung, dass die letztere ein separates Handelsunternehmen sei, unabhängig vom Russischen Staat, und als solches unter die Zuständigkeit der französischen Gerichte falle. Desgleichen in der Sache *Rumänischer Staat gegen Pascalet*, Trib. comm. Marseille, 12. Februar 1924, D. H. 1924, [21] S. 260, wo das Gericht erkannte, dass die gewöhnlichen Regeln der Jurisdiktion und Zwangsvollstreckung

⁵³ „Das Eigentum eines Ausländers, das sich im privaten Bereich befindet, darf Gegenstand keiner Vollstreckungsmaßnahme sein... die Zugriffsmöglichkeit auf das Vermögen eines Staates darf keine Ausnahme umfassen.“

auf fremde Staaten Anwendung finden, „falls es sich um Vollstreckungen handelt, aktiven oder passiven, aus Vertragserfüllungen, unabhängig von allen Fragen der Souveränität und der Unabhängigkeit, so wie sie ein Privatmann abgeschlossen haben würde.“ Selbst wenn diese isolierten Fälle als Präzedenzen fungieren würden – vergleiche Niboyet, *Revue générale de droit international public*, 43 (1936), S. 525, 541–43; Van Praag, *Revue de droit international et de législation comparée*, 61 (1935), S. 122, 129 – so ist der Fall der Güter des Fürsten von Liechtenstein dennoch insoweit abweichend, als dessen Güter nicht als Handelsunternehmen angesehen werden können, da sie unveräußerlich sind und öffentlichen Zwecken gewidmet (Anlage A, Konklusionen VIII & X). [Unveräußerlichkeit? Veräußerlichkeit zulässig, immer vorausgesetzt, dass Gegenwert anstelle der veräußerten Güter tritt mit gleicher öffentlich-rechtlicher Bindung.⁵⁴]

Niboyet bemerkt (siehe oben 6), dass Zwangsvollstreckung in Bezug auf Grundbesitz, der einem ausländischen Staate gehört, niemals den Gegenstand einer Entscheidung eines französischen Gerichtes gebildet hat. Es ist demgemäß vernünftig anzunehmen, dass in gleicher Weise, wie der Kassationsgerichtshof allenfalls Vollstreckung gegen einen ausländischen Staat zulässt, jedoch nur in dem Umfange, in dem der letztere der Jurisdiktion der örtlichen Gerichte in Bezug auf Akte handelsfiskalischer Natur unterworfen ist, französische Gerichte die Zwangsvollstreckung in Frankreich betr. Grundbesitz nur insoweit zulassen, als derselbe der Jurisdiktion französischer Gerichte unterliegt. Da Einverständnis darüber herrscht, dass Grund und Boden der örtlichen Gerichtsbarkeit nur insoweit unterliegt, als es sich um Grundbesitzklagen handelt (proprietary actions relating to the land), muss Niboyets Meinung (siehe oben Nr. 6) akzeptiert werden, nämlich, dass Zwangsvollstreckung in Frankreich nur bezüglich solcher Ansprüche besteht. In Ländern, die nicht zwischen Hoheitsakten und handelsmäßigen Akten (*jure imperii* und *jure gestionis*) unterscheiden, ist die Zwangsvollstreckung gegen ausländische Staaten in Bezug auf Grund und Boden grundsätzlich ausgeschlossen, außer dem Falle ausdrücklicher Unterwerfung. [22]

In Ländern, die zwischen handelsfiskalischen und Hoheits-Akten unterscheiden und bezüglich ersterer automatisch die Gerichtsbarkeit annehmen einschließlich Zwangsvollstreckung, ist die letztere in dem Umfange erlaubt, in dem der dem fremden Staat gehörende Grund und Boden der örtlichen Gerichtsbarkeit unterliegt, z. B. in Bezug auf Grundstücksklagen. Siehe (1931) 31 *Col. L. R.* 660, 665; siehe (1931), 25 *A. J.* 335, 337.

In den Vereinigten Staaten hat diese Auffassung Ausdruck gefunden in *Tennessee gegen Chattanooga* (1924) 264 U.S. 472; 68 L. Ed. 796 - siehe Anlage A, S. 9 ff. Diese Auffassung wird geteilt in

(5) *Italien*, aber wenig Material lässt sich von der dortigen Gerichtspraxis gewinnen – *Storelli gegen Government of the French Republic*, Court of Rome,

⁵⁴ Maschinenschriftliche Randnotiz.

13. Februar 1924, *Giur. It.*, 1924, I, 2, 266, Ann. Dig. 1923–24, Case 66; *Hampshorn* gegen *Beg of Tunis*, Court of Appeal, Lucca, 14. März 1887, *Clunet* 16 (1889), S. 335; Compare Provinciali,⁵⁵ *l'immunità giurisdizionale degli Stati stranieri*, (1933), S. 103, Nr. 49, S. 106–109; *Race Uff.* VIII, Nr. 1890. Siehe auch ein Gesetz vom 30. August 1925, *Riv. dir. internaz.* 1926, S. 1159, für die Bedingungen, unter denen die Zwangsvollstreckung erwirkt werden kann.

(6) *Die Schweiz:*

Wenig Material lässt sich von der Praxis der Schweizergerichte gewinnen. Sie hat geschwankt zwischen der Gewährung vollständiger Immunität von der Vollstreckung und einer qualifizierten Zulassung derselben.

Cf. *K. & K. Österreichisches Finanzministerium* gegen *Dreyfuss*, 13. März 1918, BGE 44, I, 49; *Greek Republic* gegen *Walder*, 28. März 1930, BGE 56, I, 237, Ann. Dig. 1929–30, Case 122; Superior Court of Zürich, 30. September 1937, Ann. Dig. 1941–42, Case 61; *Sogerfin* gegen *Jugoslavia*, 7. Oktober 1938, Ann. Dig. 1941–42, Case 61; Federal Tribunal, 12. April 1940; Ann. Dig. 1941–42, Case 62. Andererseits wurde die Vollstreckung aus einem Baupfandrecht des Völkerbundes vom Gericht in Genf in einer Entscheidung vom 6. 2. 1925, [23] *Revue de droit international privé*, 21 (1926), S. 103, abgelehnt.

(7) *Österreich:*

Die österreichische Praxis scheint zu allen Zeiten der Annahme der Gerichtsbarkeit und der Zwangsvollstreckung in Bezug auf Grund und Boden eines fremden Staates ungünstig.

A. gegen *Deutsches Reich*, 3. Jan. 1878, *Clunet*, 1883, S. 67; *Slg.* 16, S. 2; *Y.* gegen *Austrian Empire*, 15. März 1921, *Entscheidungen des Obersten Gerichtshofs in Zivil- und Justizverwaltungssachen*, III (1921), S. 69; siehe auch *X.* gegen *State O.*, 5. Januar 1920, *ibid.*, II (1920), S. 3.

(8) *Tschechoslowakei:*

Die Praxis der tschechoslowakischen Gerichte geht weiter als diejenige der Gerichte irgendeines der Länder, die den Gegenstand der gegenwärtigen Untersuchung gebildet haben.

Im Laufe der Entscheidung vom 26. April 1928, *Vážný civ.* 8000, Ann. Dig. 1928–29, Case 111 (siehe oben, Nr. 8 /7/), welche einen Schiedsspruch vollstreckte, indem es die Vollstreckung gegen Grundbesitz Ungarns, gelegen in der Tschechoslowakei, und als Gesandtschaftsgebäude benutzt, zuließ, sagte das oberste tschechische Gericht:

„... die Gerichtsbarkeit schließt ein Verfahren und die Vollstreckung ein. So erscheint es, dass betr. unbewegliches Eigentum, das im Lande gelegen ist,

⁵⁵ Renzo Provinciali, * 14. März 1895 in Parma, † 2. Oktober 1981 in Rom. Italienischer Jurist und Journalist.

ein Staat als Privatperson zu betrachten ist... das Immobiliareigentum eines fremden Staates, belegen im Lande, ist der Exekution in gleicher Weise unterworfen wie das unbewegliche Eigentum von Privatpersonen. Im Falle anderen Eigentums als Immobiliareigentum können die Gerichte keine Vollstreckung erlauben oder anordnen, da in einem solchen Falle der ausländische Staat nicht auf gleichen Fuß wie Staatsangehörige gestellt werden kann.“ [24]

Insoweit, als das Gericht Vollstreckung gegen Grundbesitz, welcher für diplomatische Zwecke Verwendung fand, zuließ, ist die Entscheidung ernsthaft kritisiert worden, und zwar von Deak⁵⁶ in *A. J.*, 23 (1929), S. 582–94 und von Bosco,⁵⁷ *Riv. dir. internaz.*, 21 (1929), S. 48. Als Ergebnis sieht ein neues Gesetz (Nr. 23 von 1928), welches das alte Gesetz Nr. 79 von 1896 abändert, vor:

„Gegen eine Person, die in der Tschechoslowakei das Recht der Exterritorialität besitzt, sind Exekutionsakte nur zulässig, soweit das Völkerrecht es gestattet. In Zweifelsfällen hat das Gericht das Justizministerium um eine Erklärung zu ersuchen. Letztere ist für die Gerichte bindend.“⁵⁸

[Seite 6 des Gerichtsurteiles des Obersten Verwaltungsgerichtshofes, Johann II. Fürst von Liechtenstein gegen Staatsbodenamt, 22. Juni 1929⁵⁹] Auf der Grundlage dieses Gesetzes entschied der Oberste tschechische Gerichtshof am 28. Dez. 1929, Vážný civ. 9491, Ann. Dig. 1930, Case 251,⁶⁰ dass „Gegenstände, welche direkt oder indirekt den Zwecken des diplomatischen Dienstes dienen, von der Anwendung des Landesrechts befreit sind (z. B. Gesandtschaftsgebäude und Häuser von Diplomaten).“

Im Hinblick auf die ausgiebige Prüfung der Praxis der Gerichte anderer Nationen erscheint es –

- (i) dass die tschechische Praxis insoweit konform ist mit denjenigen anderen Staaten, als das Land, das einem fremden Staat gehört, unter die *lex rei sitae* fällt.
- (ii) [Was heißt indirekte Verwendung? Revenüen meiner Güter sind für Gesandtschaftszwecke verwendet worden. Reg. Fürst⁶¹] dass die tschechische Praxis indessen weit über die Grenzen dessen hinaus geht, was andere Länder für zulässig erachten insofern, als die tschechischen Gerichte unbeschränkte Jurisdiktion beanspruchen außer soweit es sich um Grund und Boden für diplomatische Zwecke handelt.

⁵⁶ DEAK, Francis. Immunity of a Foreign Mission's Premises from Local Jurisdiction. *The American Journal of International Law*, Jg. 23, 1929, Nr. 3, S. 582–594.

⁵⁷ Giacinto Bosco, * 25. Januar 1905 in Santa Maria Capua Vetere, † 11. Oktober 1997 in Rom. Italienischer Völkerrechtler und nach dem Zweiten Weltkrieg Politiker (u. a. Justizminister). Richter beim Europäischen Gerichtshof (1976–1988).

⁵⁸ Novelle des § 31 Abs. 1 des Gesetzes über das Executions- und Sicherungsverfahren.

⁵⁹ Maschinenschriftliche Randnotiz. Im Original irrtümlich das Datum 22. Juni angegeben.

⁶⁰ Im Original wurde irrtümlich auf das Jahr 1929 datiert. VÁŽNÝ. *Rozhodnutí ...* [Die Entscheidungen ...]. Jg. XI. 1929. Praha: V. Tomsa, 1930, S. 1705 ff.

⁶¹ Maschinenschriftliche Randnotiz.

Andere Länder gestatten die Gerichtsbarkeit nur mit Bezug auf Klagen betr. den Titel an Grund und Boden, Besitz und Belastungen. Die meisten Länder lehnen die Zwangsvollstreckung ab; solche Länder, die sie bewilligen, beschränken sie auf Ansprüche eigentumsmäßigen Charakters, wie sie im vorhergehenden Satze aufgezählt sind (Grundstücksklagen).

Danach ist die Praxis des Tschechischen Obersten Gerichts nicht übereinstimmend mit der übrigen mehr oder weniger gleichen Praxis der Gerichte aller anderen Länder, deren Praxis hier gewürdigt worden ist. [25]

ERGEBNISSE

1. Nach Völkerrecht sind Konfiskationen und Expropriationen ohne angemessene Entschädigung, oder wenn sie differentieller Natur sind, gesetzwidrig.
2. Grundeigentum eines fremden Staates oder Souveräns unterliegt der *lex rei sitae*; d.h.
3. Es ist den gewöhnlichen Regeln des Sachenrechts, z. B. des tschechischen Rechts, unterworfen.
4. Im Besonderen ist ein ausländischer Staat der Gerichtsbarkeit der lokalen tschechischen Gerichte in Bezug auf Klagen, die auf Immobiliareigentum sich beziehen, unterworfen, d.h., es gilt dies für solche Klagen, die den Titel oder den Besitz von Land oder Belastungen oder Verträge betr. Land, wie z. B. Miets- & Pachtverträge betreffen.
5. Die Unterwerfung unter die *lex rei sitae* und die lokalen Gerichte in Bezug auf solche Klagen beinhaltet nicht die Unterwerfung unter die Zwangsvollstreckung, Forderungspfändung und Beschlagnahme.
6. *Ausnahmen:*
 - i. In Ländern, die das Prinzip der unqualifizierten Immunität ausländischer Staaten akzeptieren, sind Zwangsvollstreckungen, Beschlagnahme und Zwangsversteigerungen nur zulässig, wenn der ausländische Staat seine Immunität ausdrücklich aufgibt hinsichtlich der Exekution. Nur die Tschechoslowakei befolgt eine entgegengesetzte Praxis.

Der Fürst von Liechtenstein hat niemals auf diese Immunität Verzicht geleistet. Im Gegenteil, die Gewährung des Hausgesetzes und seine Inkorporation in das österreichische Recht müssen als Bestätigung des Anspruchs auf Immunität angesehen werden (siehe [26] Anlage D, S. 2 /IV/, verso., S. 3 /2/d/ verso.).

- ii. In Ländern, welche die Unterscheidung zwischen *Hoheits-* und *handelsfiskalischen* Akten akzeptieren (noch liegt keine ständige Praxis vor) hat sich letzthin eine Tendenz geltend gemacht, die Vollstreckung mit Bezug auf Grundbesitz fremder Staaten zu bewilligen, wenn der Besitz *jure gestionis*, z. B. durch eine Handelsorganisation, gehalten wird.

Die Güter des Fürsten von Liechtenstein waren nicht *jure gestionis* besessen, insbesondere deshalb nicht, weil sie unter dem *Hausgesetz* nicht

einmal veräußerlich waren. Die Tatsache, dass die Güter nach tschechischem Recht der Fidei Kommiss-Auflösungsgesetzgebung unterlagen, kann diesen Charakter nicht beeinflussen (siehe Anlage A, S. 7–8). Kein Akt der Tschechoslowakei kann den Zweck beeinträchtigen, für den die Güter seitens des Fürsten von Liechtenstein gehalten wurden. Sie wurden verwaltet für öffentliche Zwecke durch den Fürsten selbst, und zwar treuhänderisch für das Haus Liechtenstein und den Staat Liechtenstein, zu dessen Gunsten die Revenüen einbehalten wurden.

- iii. Die Unterwerfung eines fremden Staates unter die Zwangsvollstreckung, gleichviel, ob sie im Hinblick auf eine ausdrückliche Unterwerfung oder als Ergebnis von Akten handelsmäßigen Charakters (*jure gestionis*) erfolgt, ist beschränkt auf Grundbesitzklagen (Streitigkeiten betr. Titel, Besitz, Duldung der Vollstreckung auf Grund von Belastungen oder aus Verträgen mit Bezug auf Grund und Boden).
7. Die Zwangsvollstreckung in anderen Umständen als den im vorhergehenden Paragraphen angerührten ist unzulässig.
8. Im Besondern ist die zwangsweise Entsetzung eines fremden Staates bezüglich seines unbeweglichen Eigentums ausgeschlossen, es sei denn, es handelt sich um das Urteil eines Gerichts, das einen Streit entscheidet betr. Ansprüche aus Titel, wie sie in § 6, Ziffer 3, aufgeführt worden sind. [27]
9.
 - i. Unter diesen Umständen ist es nicht notwendig, noch einmal auf die Frage einzugehen, ob das Maxime, dass Grundbesitz eines ausländischen Staates der *lex rei sitae* unterliegt, auch die Bezugnahme auf Enteignungsgesetze miteinschließt.
 - ii. Die amerikanische Entscheidung, *Georgia v. Chattanooga* (1924) 264 U.S. 472; 68 L. Ed. 796, bewies, dass solche Gesetzgebung anwendbar und erzwingbar war in Bezug auf Grundbesitz handelsfiskalischen Charakters. Sollte diese Auffassung korrekt sein, (was nicht anzunehmen ist, siehe Hyde,⁶² *Völkerrecht*, Bd. I, /2. Auflage/, S. 844 – siehe Anlage A, S. 9 ff.), so würde die amerikanische Doktrin sich derjenigen der französischen Gerichte nähern, die geneigt sind, die Zwangsvollstreckung zu bewilligen mit Bezug auf Akte *jure gestionis* (siehe oben 6/2/). Anderseits geht die genannte amerikanische Entscheidung beträchtlich über die französische Praxis hinaus insofern, als in *Georgia* gegen *Chattanooga* die Zwangsvollstreckung nicht auf Individualansprüche betr. Grund und Boden beschränkt ist, sondern Grund und Boden, der in handelsfiskalischer Beziehung besessen ist, allgemein dem Zwecke der Zwangsvollstreckung dienstbar macht. In jedem Fall

⁶² Charles Cheney Hyde, * 22. Mai 1873 in Chicago, † 13. Februar 1952 in New York. US-amerikanischer Völkerrechtslehrer, Prof. des Völkerrechts an Northwestern University in Chicago und später an Columbia University in New York. Rechtsberater des US-amerikanischen Außenministeriums, Mitglied des Ständigen Schiedsgerichts und andere Stellungen in Völkerrechtspraxis. Gründungsmitglied und Funktionäre des American Society of International Law.

- sind die Güter des Fürsten von Liechtenstein nicht *jure gestionis* (zu handelsfiskalischen Zwecken) besessen.
- iii. Stattdessen scheint es, dass im Hinblick auf die *lex rei sitae* jedweder ausländische Grundbesitz grundsätzlich dem Rechte der Enteignung, der *lex rei sitae* unterliegt.
- iv. Indessen ist Grundbesitz, welcher nicht unter die Rubrik der der Zwangsvollstreckung unterworfenen Ansprüche (siehe oben § 6 & 7) fällt, nicht der zwangsweisen Beschlagnahme unterworfen. [28]
10. Die tschechische Gesetzgebung betr. Enteignung findet Anwendung auf die Güter des Fürsten von Liechtenstein.
11. Die Enteignungsgesetze und Erlässe sind gültig nach Völkerrecht, falls angemessene Entschädigung bezahlt wird.
12. Diese Enteignungsmaßnahmen können nicht gegen den Grundbesitz des Fürsten von Liechtenstein in der Tschechoslowakei vollstreckt werden im Hinblick darauf, dass er Haupt eines fremden Staates ist und dass die Güter von ihm treuhänderisch für das Haus und Fürstentum Liechtenstein verwaltet werden und dass sie öffentlichen Zwecken gewidmet sind.
13. Die Enteignung von Grundbesitz fremder Staaten und Souveräne unterscheidet sich von anderen Ausländern insoweit als
- i. die ersteren die Aushändigung des Eigentums genehmigen müssen, nachdem zuvor Einverständnis über das Maß der Entschädigung erreicht ist;
 - ii. die letzteren können zwangsweise ihres Besitzes beraubt werden, vorausgesetzt, dass angemessene Entschädigung nachträglich gezahlt wird.
14. Die zwangsweise Beschlagnahme von Grund und Boden ist ungesetzlich, wenn sie erfolgt in Vorbereitung und zusätzlich zu Akten der Expropriation ohne angemessene Entschädigung, und die letzteren sind unzulässig als Konfiskationen.
15. Die Ungesetzlichkeit zwangsweiser Beschlagnahme-Akte wird nicht [kon]validiert (rechtswirksam gemacht), weder durch
- i. eine einseitige Entschädigungszahlung, die Zahlung muss vielmehr eine vereinbarte Zahlung angemessener Entschädigung sein, noch durch
 - ii. die nachträgliche Validierung der ursprünglichen Konfiskationsmaßnahme im Hinblick auf einen Typ weitreichender sozialer Gesetzgebung.

Unterschrift:
K. Lipstein
Lecturer an der
Universität Cambridge
22. Februar 1948

13 POSUDEK KURTA LIPSTEINA (22. ÚNOR 1948)¹

Cambridgeský internacionalista Kurt Lipstein (1909–2006), původem z Německa, je autorem dvou posudků týkajících se konfiskací lichtenštejských statků v Československu. Tento mladší a zároveň obsáhlejší text vznikl 22. února 1948, shodou náhod několik dní před vyvrcholením únorových událostí v Československu. Reaguje tu mj. na dřívější posudky Františka Weyra (označované tu jako příloha B a C). Neopomíjí ani svůj první posudek z 13. července 1947 (příloha A tohoto posudku²). V tom byl přezkoumán, „[aby] přezkoumal důsledky vyplývající ze skutečnosti, že určitý majetek byl vázán rodovým zákonem...“.

Není jasné, zda i tento mladší posudek napsal Lipstein nejprve anglicky a až následně byl přeložen do němčiny. Strojopisné marginální poznámky (v jedné z nich pokládá vládnoucí kniže konkrétní otázku) napovídají, že text uchovaný v archivu nemusel být jeho původní verzí. Posudek dále obsahuje několik rukopisných poznámek, které mají povahu drobných úprav a doplnění. Není zcela jasné, kdo je jejich autorem.

V první části se Lipstein věnuje právní povaze lichtenštejských vázaných statků a jejich až dvojakému postavení, kdy na ně dopadaly ustanovení jak československého, tak lichtenštejského práva. Patrně ovlivněn anglosaským právem, hovoří tu o „settlementech“, čímž má nejspíše na mysli fideikomisy. Dále hovoří o povaze a významu lichtenštejského rodového zákona z roku 1842. Ten byl roku 1893 zákonem inkorporován do rakouského práva, což, jak Lipstein s odkazem na jiný posudek připomíná, byl ve středoevropských právních dějinách ojedinělý okamžik. První část uzavírá 13 tezí, které se již částečně objevily ve Weyrově posudku a s nimiž Lipstein povětšinou souhlasí (hned s devíti). Se dvěma nesouhlasí a další dvě doplňuje nad rámec dřívější diskuse. Následně se zabývá otázkami spojenými s *lex rei sitae*, a to spíše v obecné rovině.

Podstatnou část posudku Lipstein věnuje obsáhlému výčtu judikatury jednotlivých států k předmětným otázkám. V části 8 se zabývá rozbořem judikatury sedmi států ve vztahu k podrobení se pravomoci místních soudů ze strany cizích států. Dělí státy do dvou skupin na státy, které rozlišují mezi akty *iure imperii* a akty *iure*

¹ Německý strojopisný překlad originálu (29 s.): LI LA, V 143/0070 (text je s rukopisnými i strojopisnými poznámkami). Přepsal D. Marhold, přeložili D. Marhold a F. Trauttmansdorff, edičně připravil D. Marhold.

² Paginace vztahující se k tomuto posudku odpovídá anglickému originálu. Pro lepší přehlednost byla použita u posudku z 13. července 1947 pro oba zde uvedené překlady.

gestionis, a státy, které toto rozdělení ve své praxi nezohledňují. Podstatnější se však zdá být otázka, již Lipstein předkládá v části 9, totiž zda pravidlo, že cizozemský nemovitý majetek podléhající *lex rei sitae* a příslušnosti místních soudů zahrnuje též možnost zabavení, obstavení a exekuce. Podstatným zjištěním se zdá být, že praxe československého Nejvyššího soudu výrazně překračovala meze toho, co tvrdily cizozemské soudy. V zahraniční praxi se totiž soudní pravomoc omezovala v obdobných případech pouze pro žaloby týkající se vlastnického práva k pozemku, držby a věcných břemen, nikoliv však exekuce. Československé soudy zastávaly stanovisko, že mají neomezenou pravomoc, s výjimkou pozemků sloužících pro diplomatické účely.

Celý posudek Lipstein uzavírá 15 závěrečnými tezemi. Z nich mj. vyplývá, že lichtenštejské statky podléhají obecným pravidlům českého práva (jako *lex rei sitae*) a co do žalob souvisejících s nemovitým majetkem podléhají českým soudům. Toto podřízení se však zásadně nevztahuje na exekuce, obstavení a konfiskace. Právní předpisy o vyvlastnění jsou platné podle mezinárodního práva, pokud je poskytnuta přiměřená náhrada. Na statcích knížete z Lichtenštejna v Československu však nelze vyvlastňovací opatření vykonat z důvodu, že výnosy z nich slouží k veřejným účelům. Nucené zabránění půdy bez poskytnutí přiměřené náhrady je nepřipustné jako konfiskace. Výše náhrady se v případě vyvlastnění pozemků cizího státu nebo panovníka stanovuje vzájemnou dohodou.

POSUDEK

týkající se konfiskačních opatření Československé republiky vůči statkům v Československu, které náleží vládnoucímu knížeti z Lichtenštejna jako svrchovanému vládci

1. V souvislosti se sporem mezi lichtenštejským knížetem a Československem týkajícím se vyvlastnění jeho majetku jsem byl v předchozím posudku požádán (příloha A),³ abych přezkoumal důsledky vyplývající ze skutečnosti, že určitý majetek byl vázán *rodovým zákonem* z 1. srpna 1842.⁴ Přezkum byl považován za vhodný především proto, aby se mohla stanovit přesná povaha zkonfiskovaného majetku. V druhé řadě se jeví jako nutný taktéž pro případ, že by se v průběhu sporu stala relevantní otázka, zda statky sloužily k veřejným nebo soukromým účelům.

Takové posuzování je v běžném případě konfiskace majetku nadbytečné, neboť vlastnické právo k majetku, které existovalo před konfiskací, bývá obvykle nesporné. V našem případě tomu tak nutně není. Nastala poněkud neobvyklá situace, kdy se pozemky v Čechách, které v té době podléhaly rakouskému právu, staly předmětem jakési nadace v Lichtenštejsku podle lichtenštejského práva (tzv. *rodového zákona*). Podle tohoto rodového zákona byly statky a jejich surogáty navěky

³ Viz dokument č. 5.

⁴ Rodinná smlouva lichtenštejského rodu (rodový zákon). Dostupné z: <https://e-archiv.li/D42786>

svěřeny do správy vládnoucího knížete pro účely lichtenštejnského rodu a knížectví. Tyto statky se tak staly korunním majetkem Lichtenštejnska, čímž se lišily od majetku, s nímž mohl kníže volně nakládat.

Nadace (settlement⁵) byla ze zákona začleněna do rakouského práva a statky byly na základě rakouského práva vázány na věčné časy ve prospěch [1] vládnoucího knížete. Tím byl vytvořen komplementární vztah mezi nadací v Lichtenštejnsku a nadací v Čechách [= Rozsah korunního majetku byl v rámci lichtenštejnského settlementu definován českým settlementem.⁶]. Osoby oprávněné k užívání české nadace určovalo lichtenštejnské nástupnické právo. Práva dvou suverénních států tak byla neoddelitelně svázána velmi neobvyklým způsobem (viz příloha D, zejm. 2. zadní strana).

Později, po vzniku Československé republiky, byly veškeré vázané statky zrušeny a se souhlasem lichtenštejnského rodu byly zrušeny i lichtenštejnské [vázané, D. M.] statky v Čechách.

Za těchto okolností se jevílo jako žádoucí podrobně prozkoumat, do jaké míry se pro účely posouzení mezinárodním soudem staly dotčené statky v době přijetí zákona o zrušení fideikomisů v Československu v roce 1924⁷ volným majetkem v rukou vládnoucího knížete a do jaké míry zůstaly lichtenštejnským korunním majetkem podléhajícím lichtenštejnskému právu. Tato otázka vyžadovala přezkum právní povahy dotčených vázaných statků podle lichtenštejnského a rakouského práva, přezkum střetu norem, který vzniká při rozporu těchto obou právních řádů, a přezkum účinků pozdějšího českého zákona o zrušení fideikomisů, které odporuje rodovému zákonu podle lichtenštejnského práva.

*Rodový zákon*⁸ představuje nástroj podobný nadaci. Utváří substituční nároky⁹ podobné vázaným statkům v anglickém právu, avšak tyto statky zde existují navěky a jsou nezczizitelné. Předmětná listina¹⁰ je podepsána členy [1a] lichtenštejnského rodu¹¹ v souladu s lichtenštejnským právem a s ohledem na postavení a maje-

⁵ Dispozice s majetkem (zejména pozemkovým) provedená listinou, závětí nebo výjimečně zákonem, na jehož základě se zřizuje „svěřenský fond“ (trust) a stanovují se podmínky nabytí majetku. Viz MARTIN, Elisabeth A. *A Dictionary of Law*. Oxford: Oxford University Press, 2003, s. 459.

⁶ Rukopisná marginální poznámka.

⁷ Zákon ze dne 3. července 1924, č. 179/1924 Sb. z. a n., o zrušení svěřenství.

⁸ Rodový zákon (domácí zákon, též rodová smlouva) představuje soubor norem závazných pro členy určitého rodu vyšší šlechty. Obsahoval většinou normy založené na dohodě týkající se mj. nástupnictví, vlastnictví nemovitostí či podmínek pro uzavření manželství. Viz BRAUNEDER, Wilhelm. *Hausgesetze*. In: CORDES, Albrecht et al. *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. Band II. Geistliche Gerichtsbarkeit – Konfiskation*. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2012, s. 806–807.

⁹ V německém překladu se užívá pojem *Interesse*. Z anglického originálu Lipsteinova staršího posudku víme, že jde o mnohavýznamový pojem *interest*. Jako nejvhodnější se zdálo použít pojem *substituční nárok*, které lze nalézt např. v zákoně ze dne 3. července 1924, č. 179/1924 Sb. z. a n., o zrušení svěřenství (§ 1 odst. 3).

¹⁰ Viz poznámka č. 4.

¹¹ Listina byla podepsána knížetem Aloisem (dne 1. srpna 1842) jako vládnoucím knížetem z Lichtenštejna, dále v rozmezí od 18. května do 21. listopadu 1843 knížaty Františkem, Karlem, Friedrichem, Eduardem, Augustem a Rudolfem. Poslední podpis, knížete Karla z Lichtenštejna, je datován 19. ledna 1844.

tek knížecího rodu, který byl před rokem 1806 suverénním členem staré Svaté říše římské národa německého, rovněž i právem Německého spolku. Listina byla schválena rakouským císařem a publikována v rakouské sbírce zákonů jako rakouský zákon.¹² Z přílohy D, zejm. reversu s. 4, vyplývá, že inkorporace *rodového zákona* cizozemského panovníka je v análech středoevropských právních dějin ojedinělá.

V přechozím posudku (příloha A)¹³ byla zkoumána otázka, jak ustanovení *rodového zákona* dopadají na statky nacházející se v Československu. Toto zkoumání vedlo k podrobnému posouzení vztahů mezi českým právem jako *lex rei sitae*¹⁴ a *rodovým zákonem*, který byl podle lichtenštejnského práva rozhodující a byl uznáván právem starého Rakouska, předchůdcem Československé republiky. [1b]

Posouzení povahy rodového zákona (příloha A, s. 1–5) vedlo k následujícím zjištěním:

A. Závěry, ohledně kterých panuje shoda.

- (i) *Rodový zákon* je smlouvou s právní silou zákona.
Weyr, hlavní posudek, s. 35 (dále jako příloha B), souhlasí.¹⁵
- (ii) Jedná se o opatření mající povahu ústavního zákona.
Weyr, příloha B, s. 36, souhlasí.
- (iii) Svolení rakouského císaře¹⁶ bylo zbytnou formalitou.
Weyr příloha B, s. 36, souhlasí [s výhradami, které tu nejsou podstatné¹⁷].
- (iv) Jeho svolení, jakmile bylo jednou uděleno a vyhlášeno v rakouské sbírce zákonů, učinilo *rodový zákon* součástí práva té části Rakouska, která je nyní Československem.
Weyr, příloha B, s. 36, souhlasí.
- (v) Český zákon o zrušení svěženství je účinný, pokud jde o *rodový zákon* (jako je ten lichtenštejnský), z toho důvodu, že české *lex rei sitae* má přednost před *lex personalis* tam, kde jde o formální strukturu pozemků a substitučních nároků na nich.
Weyr, příloha B, s. 36, souhlasí.
- (vi) Česká právní úprava neměla žádný vliv na účinnost rodového zákona v Lichtenštejnsku.
Weyr, příloha B, s. 36, souhlasí;
- (vii) Bez ohledu na skutečnost, že se dle českého práva staly pozemky v rukou vládnoucího knížete volně zcizitelné, zůstaly podle *rodového zákona* vázanými statky, pokud jde o knížete, a to jak co do podstaty, tak do výnosů.

¹² Zákon ze dne 12. ledna 1893, č. 15 ř. z., o schválení knížecí Liechtensteinské rodinné smlouvy ze dne 1. srpna 1842.

¹³ Viz dokument č. 5.

¹⁴ Právo stanovené podle polohy nemovitosti (lat.).

¹⁵ Viz dokument č. 9.

¹⁶ Viz poznámka č. 12.

¹⁷ Rukopisná marginální poznámka.

Weyr, příloha B, s. 37, souhlasí s výhradou, že tomu tak je toliko na základě lichtenštejnského práva. To je správně. [2]

- (viii) Statky jsou nemovitým majetkem ve vlastnictví panovníka cizího státu v jeho postavení jako suveréna a jsou určeny k veřejným účelům.

Weyr, příloha B, s. 37, souhlasí s výhradou, že tomu tak je toliko na základě lichtenštejnského práva. To je správně.

- (ix) Nejedná se o soukromý majetek v rukou svrchovaného knížete.

Weyr, příloha B, s. 37, souhlasí z hlediska mezinárodního práva, nikoliv však podle práva českého. To je správně.

B. *Sporné závěry*

- (x) Majetek podléhá imunitě, pokud je v rukou cizozemského panovníka a je určen k veřejným účelům.

Weyr, příloha B, s. 37, doplňující posudek (příloha C),¹⁸ s. 8–15; nesouhlasí ani podle práva mezinárodního, ani podle práva českého.

- (xi) Přestože by část statků byla soukromým majetkem knížete a nepodléhaly by *rodovým zákonům*, vztahovaly by se na ně stejné imunity v rozsahu, v jakém byly výnosy z těchto statků určeny k veřejným účelům. Tento problém vyžaduje další zkoumání.

Weyr, příloha B, s. 37, 33, příloha C, s. 8–15, nesouhlasí ani podle práva mezinárodního, ani podle práva českého.

C. *Doplňující závěry*

- (xii) Svolení lichtenštejnského rodu ke zrušení fideikomisnisu se týkalo toliko změny formy vlastnictví.

Weyr, příloha B, s. 38, nesouhlasí. [Weyr, s. 36, souhlasí ve smyslu liecht. práva (příloha B).¹⁹] [3]

- (xiii) Toto svolení nezahrnuje zřeknutí se všech ostatních vlastnických práv (např. imunit).

Weyr se k tomu nevyjadřuje. [Weyr se k tomu nevyjadřuje, protože s tím zcela souhlasí. (Viz příloha B, s. 38).²⁰]

2. Není nutné se vyjadřovat k otázce, zda správnou teorií mezinárodního práva je teorie monistická, či dualistická²¹ (Weyr, příloha B, s. 1–5), neboť tento posudek se dotýká toliko posouzení z hlediska mezinárodního práva.

¹⁸ Viz dokument č. 12.

¹⁹ Strojopisná marginální poznámka.

²⁰ Strojopisná marginální poznámka.

²¹ Monistické pojetí právního řádu předpokládá jisté nezbytné spojení a určitý poměr mezi právem vnitrostátním a mezinárodním. Podle toho, zda se za nadřazené (normativně hodnotnější) právo považuje právo vnitrostátní či mezinárodní, rozlišujeme primát vnitrostátního práva či primát mezinárodního práva. Viz WEYR, František. *Československé právo ústavní*. Praha: Melantrich, 1937, s. 13; SEIDL-HOHENVELDERN, Ignaz. *Mezinárodní právo veřejné*. Praha: Codex Bohemia, 1999, s. 113 a násl. Dualistické pojetí právního řádu naproti tomu předpokládá odloučení obou

3. Stejně tak, s ohledem na deklarovaný souhlas prof. Weyra, není nutné zkoumat,
- a) zda byla konfiskace z pohledu českého práva nezákonná (příloha C, s. 1–3; příloha B, s. 15–17);
 - b) zda je v tomto případě vyvlastnění za přiměřenou náhradu přípustné na základě obecného českého vyvlastňovacího zákona z důvodů „veřejného blaha“ (Weyr, příloha C, s. 3–5; příloha B, s. 17). Profesor Weyr předpokládá, že podle českého práva jsou jak konfiskace, tak expropriace protizákonné; a není záměrem komentovat jeho výklad českého práva ani se zabývat jeho závěry, že vyvlastnění je podle mezinárodního práva veřejného obecně přípustné, pokud je poskytnuta přiměřená náhrada.

4. Vzhledem ke shodě dosažené v závěrech (i)–(ix) postačuje přezkoumat, zda je nemovitý majetek v Československu, který patří cizozemskému panovníkovi a je určen k veřejným účelům, podléhá imunitě vůči konfiskaci a vyvlastnění podle mezinárodního práva s ohledem na závěr (v), na němž panuje shoda, totiž že na takový majetek se vztahuje *lex rei sitae*. [4]

5. Tato formulace otázky vyžaduje rozšíření. Panuje shoda na tom, že *lex rei sitae* se vztahuje na pozemky patřící cizímu státu nebo panovníkovi. Neexistuje však shoda ohledně rozsahu působnosti *lex rei sitae*. Neshoda panuje zejména v otázkách,

- a) zda se podřízení se *lex rei sitae* omezuje na podrobení se pravomoci soudu státu, v němž se nemovitost nachází, pro účely rozhodování sporů týkajících se nároků soukromoprávní povahy souvisejících s pozemkem; nebo zda se na majetek cizích států a panovníků vztahují též opatření k výkonu rozhodnutí, obstavení a konfiskace stanovená právem státu, v němž se nemovitost nachází;
- b) zda se použití práva *lex rei sitae* omezuje na ustanovení *lex rei sitae*, obecně známé jako soukromé pozemkové právo, nebo zda použití zásad práva podle polohy věci zahrnuje i právo vyvlastnění;
- c) zda použití *lex rei sitae* zahrnuje podřízení se exekutivním aktům vlády státu, v němž se věc nachází.

6. Jak již bylo vysvětleno v jednom z předchozích posudků, příloha A, teze, že majetek suverénního státu podléhá *lex rei sitae*, je správná pouze v omezené míře, jak je patrné z literatury. Pro tento názor je typický citát Van Praaga, *Juridiction ent droit international public*, I, č. 79, s. 246: „A peu près tous acceptent une exception à l’exterritorialité pour des actions réelles en matière d’immeubles, situés dans le pays du juge“²² (viz příloha A, s. 8–9). Již dříve bylo poukázáno na to, že tato výjimka z pravidla exterritoriality se vztahuje pouze na žaloby podané u soudu

právních souborů (práva vnitrostátního a mezinárodního). Viz WEYR, ibidem. Lze hovořit o „dvou kruzích, které se nedotýkají“, SEIDL-HOHENVELDERN, ibidem.

²² „Téměř všichni připouštějí výjimku z exterritoriality pro věcné žaloby ohledně nemovitostí nacházejících se v zemi soudu.“

proti cizímu státu [5] a týkající se substitučních nároků na pozemcích. Van Praag, s. 246, č. 649; s. 119–123, č. 41; Competence of Courts in Regard to Foreign States, *Harvard Research in International Law*, roč. 26, (1932), doplň. čl. 9, s. 577. Literatura citovaná Weyrem, která má dokazovat další výjimku z pravidla exterritoriality, pouze potvrzuje zde vyjádřený názor, aniž by odůvodňovala jeho další rozšíření.

Van Louter,²³ *Le droit international public positif II* (1920), s. 11 (citováno Weyrem, příloha C, s. 10), hovoří toliko o imunitě procesní, čímž se myslí spory týkající se pozemků. Totéž platí pro citace J. P. A. Françoise,²⁴ *Handbook van het Volkenrecht I* (1931), s. 240, a Fedozziho,²⁵ *Il diritto internazionale privato* (1935), s. 46 a násl. „che i tribunali ordinari hanno competenza a giudicare delle azioni reali immobiliari riguardanti stranieri“.²⁶

Viz Weyr, příloha C, s. 11.

Jedinou autoritou, již prof. Weyr cituje a která prima facie připouští neomezené užití *lex rei sitae*, včetně opatření vyvlastnění, je *Niboyet*,²⁷ *Cours de droit international privé*, 1947, s. 586:

„Les immeubles sont soumis à la loi du lieu de leur situation (*lex rei sitae*). Cette solution est admise unanimement dans tous les pays, et c'est un des rares points où l'uniformité ait existé aux diverses périodes de l'histoire“...²⁸

„L'étranger peut subir l'expropriation pour cause d'utilité publique. Cela a toujours été admis dans tous les pays pourvu que cette expropriation ne soit pas une spoliation déguisée ou larvée, il faut que ce soit véritablement une expropriation basée sur un intérêt général et donnant lieu à une indemnité légitime.“²⁹ (*ibid.*, s. 283.)

²³ Jan de Louter, * 3. srpna 1847 v Amersfoortu, † 8. března 1932 v Hilversumu. Nizozemský právník, odborník na státní a mezinárodní právo. Nejprve se angažoval jako učitel v Jakartě (nizozemská Indie). Zabýval se též indologií a islámským či indickým právem. Následně profesor práva na univerzitách v Amsterdamu a Utrechtu (zde rektor). Přednášel státní právo královně Vilemině. Člen Institutu de Droit international.

²⁴ Jean Pierre Adrien François, * 5. července 1889 v Haagu, † 7. října 1978 v Haagu. Nizozemský právník. Mimořádný profesor na dnešní Erasmově univerzitě v Rotterdamu. Úředník na nizozemském Ministerstvu zahraničí. Člen Komise pro mezinárodní právo OSN (též předseda). 1954–1968 generální tajemník Stálého rozhodčího soudu.

²⁵ Prospero Fedozzi, * 12. června 1872 v Matelice, † 19. ledna 1934 v Janově. Italský internacionalista. Docent a následně profesor na univerzitách v Perugie, Maceratě, Palermu a nakonec v Janově.

²⁶ „... protože obecné soudy mají pravomoc rozhodovat o věcných žalobách týkajících nemovitostí ohledně cizinců.“

²⁷ Jean-Paulin Niboyet, * 29. října 1886 v Paříži, † 2. března 1952 v Paříži. Francouzský právník, odborník na mezinárodní právo soukromé. Profesor mezinárodního práva soukromého na univerzitě ve Štrasburku a Lille a následně profesor civilního práva srovnávacího na univerzitě v Paříži.

²⁸ „Nemovitosti jsou podřízené právu místa, kde se nacházejí (*lex rei sitae*). Toto řešení je jednomyslně přijímáno ve všech zemích a je jedním z mála bodů, v nichž existovala jednota v různých historických obdobích.“

²⁹ „Cizinec může být vyvlastněn z důvodu veřejného zájmu. To bylo vždy uznáváno ve všech zemích za předpokladu, že toto vyvlastnění nebylo zastřeným nebo skrytým okrádáním: musí se skutečně jednat o vyvlastnění založené na veřejném zájmu a musí vést ke spravedlivé náhradě.“

Je však třeba poznamenat, že se tyto pasáže, které se zabývají obecnou aplikací *lex rei sitae* v mezinárodním právu soukromém a právem cizinců na vyvlastnění, nevěnují postavení cizích států a [6] panovníků. Naproti tomu existuje poměrně podrobná a autoritativní debata o tomto druhém problému od téhož autora v jeho článku „Les immunités de Jurisdiction, en Droit Français, des États Étrangers engagés“ v *Revue générale de droit international public*, 43 (1936), s. 525–45, 534–5, 541–43. Tam uvádí:

„On est, en général, assez d'accord pour reconnaître que l'immunité ne s'étend pas et ne s'est pas étendue dans le passé *aux actions immobilières*: en revendication, confessoires, négatoires, possessoires, hypothécaires etc. ... La jurisprudence ne fournit pas de document, sans doute parce que tout le monde est d'accord. La compétence de nos tribunaux s'imposera chaque fois que l'État aura, à propos de ses opérations commerciales, acheté des immeubles. Mais dans les autres cas? Lorsque l'État possède un immeuble pour un consulat, toute action intentée contre lui en vertu d'une servitude ne se rattache certes plus vis-à-vis de lui à une activité commerciale.“³⁰

S ohledem na nedávný vývoj ve Francii mající tendenci oslabit pravidla imunity ve vztahu k obchodním společnostem, uvádí:

„...pour tout ce qui concerne les immeubles, et quelle que soit la nature de l'action, l'État ne bénéficie d'aucune immunité (actions réelles ou même personnelles).“³¹

Není pochyb o tom, že se Niboyet zaobírá toliko imunitou procesní. Jeho závěry, řadící se k nejobširnějším mezi autory popírajícími imunitu, se vztahují pouze k žalobám pozemkovým, určovací, na vlastnický nárok, reinvindikačním, na strpění exekuce, hypotekárním nebo, jak vyplývá z poslední věty, žalobám pachtovním nebo vyplývajících z předpisů o ochraně nájemců. (Viz níže uvedená francouzská praxe.) Tyto závěry vycházejí z konkludentního podřízení se místní soudní pravomoci. Niboyet pak pokračuje [7] diskusí o otázce, zda může po rozhodnutí, které bylo vydáno za okolností, jež zmiňuje, následovat výkon rozhodnutí. Uvádí, že:

„Il n'est certes pas choquant que l'État soit exproprié *par un créancier hypothécaire antérieur à l'acquisition par lui d'un immeuble*: il doit en pareille matière suivre la loi commune. De même s'il a succombé dans les actions

³⁰ „Obecně panuje široká shoda, že imunita se nevztahuje a ani v minulosti nevztahovala na žaloby týkající se nemovitostí: reinvindikační, konfesorní, zápůřčí, držební, hypotekární atd. ... Právní věda k tomu neposkytuje žádné doklady, nepochybně kvůli tomu, že ohledně toho je celý svět ve shodě. Pravomoc našich soudů se uplatní pokaždé, když stát, na základě svých obchodních aktivit, koupí nemovitost.“ Ale v jiných případech? Když stát vlastní budovu konzulátu, jakákoliv žaloba směřující vůči němu na základě služebnosti se jí určitě netýká obchodní činností.“

³¹ „... ohledně všeho, co se týká nemovitostí, ať už je povaha žaloby jakákoliv, stát nepožívá žádnou imunitu (u žalob věcných ani osobních).“

possessoire ou pétitoire, la décision doit être exécutoire. Mais s'il a été condamné pour les obligations par lui contractées (actes de commerce) est-il possible de laisser saisir n'importe quel immeuble, et notamment l'hôtel de l'Ambassadeur ou le mobilier peut-être très précieux...?"³²

„La coutume devrait, semble-t-il, se fixer en ce sens que la thèse nouvelle de la saisissabilité des biens de l'État ne va pas jusque-là, ceci dans un but de courtoisie et pour ne pas gêner trop directement la mission de l'agent diplomatique. Cela pourrait même s'étendre à tous les biens d'un État étranger se rattachant à l'exercice par lui d'un service public..."³³ (s. 242–243).

Viz též Féraud-Giraud, *Etats et Souverains I* (1895), s. 139, Téné Kides, *Revue générale de droit international public*, 38 (1931), s. 608 et p. 617, č. 63 – oba ve prospěch absolutní imunity. Avšak naproti tomu srov. Van Praag, *Revue de droit international et de legisl. comp.* 61 (1935), s. 130 a násl.

Následující pasáže nebylo možné vyhledat: Spée, *Clunet*, 1876, s. 346; Gabba,³⁴ *Clunet*, 1890, 29; Brie,³⁵ Fischer³⁶ and Fleischmann,³⁷ *Zwangsvollstreckung gegen fremde Staaten* (1910); Turk, *Zwangsvollstreckung und Auslandsstaaten* (1912). [8]

Tyto citáty, přestože neodkazují na praxi států, však jasně ukazují, o jaké problémy se tu jedná.

- (i) Ukazují, že aplikace *lex rei sitae* zahrnuje podřízení se pravomoci soudů podle polohy věci, avšak pouze ve vztahu k pozemkovým sporům.
- (ii) Ukazují, že otázka, zda cizí stát nebo panovník podléhá výkonu takových rozhodnutí, dosud nebyla s konečnou platností rozhodnuta, avšak z principu musí být zodpovězena záporně.
- (iii) Ilustrují, že nedostatek imunity lze vysvětlit buď podřízením se soudní pravomoci, nebo zvláštním postavením nemovitého majetku ležícího v cizí zemi. Zdá se vhodné prozkoumat tři výše uvedené otázky.

³² „Určitě není překvapivé, aby stát byl zbaven vlastnictví nemovitosti hypotekárním věřitelem, který se jím stal dříve, než je stát nabyt: musí v obdobných záležitostech následovat obecné právo. Obdobně musí být vykonatelné rozhodnutí, pokud neuspěje s petitorní nebo posesorní žalobou. Ale jestliže je odsouzen ze závazku jím sjednaného (obchodní úkony), je možné nechat zabavit také movitost, a zvláště sídlo velvyslance nebo mobiliář, možná i velmi cenný..."

³³ „Zdá se, že obyčej by se měl ustálit v tom smyslu, že nová teze o zabavitelnosti majetku státu nejde tak daleko, a to kvůli zdvořilosti a aby příliš přímo nezasahovala do poslání diplomatického zástupce. To by se dokonce mohlo rozšířit na všechny majetek cizího státu, který se poji k výkonu jeho veřejné služby..."

³⁴ Carlo Francesco Gabba, * 14. dubna 1838 v Lodi, † 18. února 1920 v Turíně. Italský právník (civilista) a akademik.

³⁵ Siegfried Brie, * 21. ledna 1838 v Hamburku, † 3. prosince 1931 ve Vratislavi. Německý právník a profesor.

³⁶ Otto Fischer, * 30. března 1853 v Lüdenscheidu, † 1. prosince 1929 ve Vratislavi. Německý právník, právní romanista a akademik.

³⁷ Max Fleischmann, * 5. října 1872 ve Vratislavi, † 14. ledna 1943 v Berlíně. Německý právník, civilista. Profesor na univerzitách v Královci a Halle.

7. *Aplikace práva podle polohy věci a podřízení se místním soudům*

Pravidlo stanovující, že se na pozemky cizozemského panovníka uplatní právo místa polohy věci, je již dávno zakořeněné. Lze jej nalézt u Martense,³⁸ *Précis de droit international* (1788), kniha 5, č. 173, kde uvádí: „Quant à ses biens (les immeubles) connus aussi quant aux biens meubles qui appartiennent à la personne d'un souverain absent, ils sont ... soumis à la juridiction de l'État où ils se trouvent,“³⁹ [a mohou být i mnohem starší; viz]⁴⁰ Lapradelle,⁴¹ *Revue de droit international privé*, 6 (1910) s. 784, n. 1. To je názor autorů a je třeba jej považovat za správný. Aby však bylo možné stanovit meze tohoto pravidla, je třeba zkoumat jeho účel.

Základním principem mezinárodního práva soukromého je, že v případě nemovitostí nemůže soudní pravomoc uplatnit jiná země než ta, kde se nemovitost nachází. Viz zejména rozhodnutí českého Nejvyššího soudu z 8. dubna 1927, Vážný⁴² civ. 6976, roč. 1927–1928, případ č. 94.⁴³ To znamená, že pokud by soudy určené podle polohy [9] nemovitosti nebyly příslušné, došlo by k úplnému odepření spravedlnosti s ohledem na povahu vlastníka coby cizího státu nebo panovníka. V tomto ohledu se žaloby týkající se pozemků odlišují od všech ostatních žalob, které lze podat proti cizímu státu nebo panovníkovi, přinejmenším v jeho vlastní zemi. Ostatně počet subjektů, které mohou uplatňovat substituční nárok na pozemku, je značný. Na druhé straně se často objevují otázky týkající se vlastnického práva k nemovitostem s ohledem na význam pozemků jako prostředku k získání úvěru, což vyžaduje soudní rozhodnutí, přestože neexistuje záměr vynutit si toliko deklaratorní rozhodnutí. Dále je podstatné, aby země přistupovala k jednotlivým typům substitučních nároků na půdě stejně. Bylo by velice nevhodné, pokud by např. cizozemský panovník mohl zřídit vlastnické právo k pozemkům v Anglii porušující pravidla zákazu věčné anuity (rules against perpetuities⁴⁴) tím, že by vytvářel nezczizitelný, vázaný statek.

³⁸ Georg Friedrich von Martens, * 22. února 1756 v Hamburku, † 21. února 1821 ve Frankfurtu nad Mohanem. Profesor přirozeného a mezinárodního práva na univerzitě v Göttingenu. Diplomat.

³⁹ „Pokud jde o majetek (nemovitosti), o němž je známo stejně jako o movitém majetku, že náleží osobě nepřítomného představitele státu, tak ... podléhají pravomoci státu, kde se nacházejí...“

⁴⁰ Autor zde pravděpodobně omylem pokračoval v angličtině: „and may even be of more remote origin; see“.

⁴¹ Albert Geouffre de Lapradelle, * 30. března 1871 v Tulle, † 2. února 1955 v Paříži. Francouzský internacionalista. Profesor na univerzitách v Grenoblu a Paříži. Člen a prezident (1954–1956) Institutu de Droit International.

⁴² František Vážný, * 1. dubna 1868 ve Svinách, † 9. března 1941 v Brně. Český právník a soudce československého Nejvyššího soudu. Hlavní redaktor zde citované sbírky soudních rozhodnutí.

⁴³ Srov. VÁŽNÝ, František (ed.). *Rozhodnutí nejvyššího soudu Československé republiky ve věcech občanských*. Roč. IX. 1927. Praha: V. Tomsa, 1928, s. 631 a násl.

⁴⁴ Rule against perpetuities je norma anglosaského common law zapovídající po určitou dobu využívat instrumenty (např. závěť, trust), jimiž by docházelo k dlouhodobému omezení převoditelnosti, resp. nezczizitelnosti majetku. Pokud by byla taková vázanost majetku přesto sjednána, soud toto ujednání prohlásí za neplatné. Viz MARTIN, Elisabeth A. *A Dictionary of Law*. Oxford: Oxford University Press, 2003, s. 440–441.

Z toho jasně vyplývají oba následující principy:

- (i) Pozemky náležející cizímu státu musí podléhat soukromoprávním zásadám místa, kde věc leží.
- (ii) Pozemky náležející cizímu státu musí podléhat pravomoci místních soudů ve všech soudních sporech týkajících se nemovitosti.

Aplikace obou těchto pravidel se zakládá, jak se obvykle tvrdilo, na zásadě implicitního podřízení; je však důvod se domnívat, že se nejedná o závazné pravidlo mezinárodního obyčejového práva. Neexistuje však žádný důvod tyto úvahy neuplatnit pro otázky

- a) výkonu rozhodnutí;
- b) legislativu mající povahu vyvlastnění;
- c) suspenze vlastníka na základě právních přepisů o vyvlastnění. [10]

Navrhuji tyto otázky přezkoumat ve světle soudní praxe jednotlivých zemí a odborné literatury.

8. Podrobení se pravomoci místních soudů

A. Země, které rozlišují mezi výsostnými akty a akty plynoucí z obchodního zájmu (*iure gestionis*).

(1) *Francie*: Již dříve zaujaly francouzské soudy stanovisko, že půda patřící cizímu státu podléhá pravomoci místních soudů:

V rozhodnutí ve věci *Solon v. egyptská vláda* z 16. dubna 1847, D. 1849, s. 7, Tribunal civ. de la Seine uvedl:

„selon les principes du droit des gens les tribunaux français n'ont pas juridiction sur les gouvernements étrangers à moins qu'il ne s'agisse d'une action à l'occasion d'un *immeuble* possédé par eux en France *comme particulier*, ce qui emporte attribution territoriale et exécution.“⁴⁵

Tentýž soud uvedl v rozhodnutí ve věci *Švédská vláda v. Petrocochino* z 30. října 1929, D. Hebd. 1930, s. 15:

„L'acquisition d'un immeuble par une état étranger ne crée point *ipso facto* au profit de cet immeuble le bénéfice de l'exterritorialité; celle-ci n'existe que lorsque l'immeuble est affectée aux services de l'ambassade de cet État. Jusqu'à ce Moment les actes d'un Gouvernement se référant à cet immeuble ne peuvent être considérées comme revêtant le caractère d'actes de puissance publique, mais comme de simples *actes de gestion* pour lesquels il agit, comme un particulier et se trouve soumis à l'application des lois et à l'appréciation des tribunaux français.“⁴⁶

⁴⁵ „Podle zásad mezinárodního práva nemají francouzské soudy pravomoc nad cizími vládami, nejedná-li se o žalobu týkající se nemovitosti držené jimi ve Francii coby jednotlivci, což způsobuje místní příslušnost a vykonatelnost.“

⁴⁶ „Nabytí nemovitosti cizím státem ze samého práva neposkytuje této nemovitosti automaticky výhodu exterritoriality; ta existuje, jen když je nemovitost určena pro potřeby velvyslanectví daného státu.“

V konečném důsledku soud připustil, že se na pařížský majetek patřící švédské vládě užije francouzská právní úprava na ochranu nájemníků.

(2) *Itálie:*

Výsostné akty: (iure imperii)

V rozhodnutí italského kasačního soudního dvora ve věci *Riccio v. Little* z 16. června 1934, Giur. It. 1934, I, 976; roč. 1933–1934, případ č. 68, soud odmítl uznat žalobu týkající se [11] vlastnictví pozemku, který cizí stát využíval jako hřbitov pro své občany.

Akty plynoucí z *obchodního zájmu* (iure gestionis):

V rozhodnutí římského soudu ve věci *Perruchetti v. Puig y Casamo* z 6. června 1928, Foro-It. 1928, I, 1929, roč. 1927–28, případ č. 247, přijal soud příslušnost s poukazem na kupní smlouvu pozemku v Itálii. Tentýž soud uvedl v rozhodnutí ve věci *Storelli v. vláda Francouzské republiky* z 13. února 1924, Giur. It. 1924, I, 206 (s. 211–12):

„*Konkludentní zřeknutí se* [imunity, D. M.] ze strany státu nastává v případě, že se řízení vztahuje k majetku, který stát vlastní v jiné zemi, pokud se jedná o vazby ve smyslu obvyklého obchodního styku řízené samostatnou, pevně ustavenou institucí.“ Další případy viz Lapradelle, *Revue de droit international privé*, 6 (1910), s. 793.

(3) *Egypt:*

Smišený soud v Káhiře v rozhodnutí z 8. prosince 1886 ve věci *Awad Sayed v. Abdel Chahed Mikahil*, *Clunet*, 14 (1887), s. 364, rozhodl, že imunity diplomatů se nevztahují na pozemkové vlastnictví, neboť to podléhá *lex rei sitae*.

Viz rovněž rozhodnutí alexandrijského soudu, *Clunet*, 1876, s. 406.

B. Soudy, které nerozlišují mezi *výsostnými akty* a *akty plynoucími z obchodního zájmu*.

(4) *Anglie a USA:*

Soudní praxe v těchto zemích neposkytuje žádný relevantní materiál pro projednávaný případ.

Na druhou stranu [12], v (5) *Německu* – k zákonům viz *A. J.*, s. 6 (1932), suppl. s. 575, Říšský soud ve věci *Ice King* (1921), RG. sv. 103, s. 271, kde se uvádí –

„Jak bylo objasněno v dřívějším rozhodnutí (RG. sv. 62, s. 167; *Revue de droit international privé*, 2 /1906/, s. 780), věcná práva k pozemkům mohou

Až do té chvíle úkony vlády týkající se této nemovitosti nemohou být považovány za projevy mající povahu úkonů veřejné moci, ale jako prosté úkony správy, jimiž jedná jako jednotlivec a podléhá soudnímu posouzení a aplikaci francouzských zákonů.“

být v Německu *předmětem soudního řízení proti cizímu státu*. Pozemky a příslušenství tvoří neoddělitelnou součást území, na němž se nachází. Podléhají toliko svrchovanosti toho státu, v němž se nachází a pouze tento stát může vykonat rozsudek... (doslovně jako u Říšského soudu, sv. 62, s. 161 /1905/).“

„Cizí stát, který nabývá zemi v zahraničí, musí tuto skutečnost zohlednit“ (s. 277).

Z toho soud vyvodil, že německé soudy jsou příslušné k projednání žalob týkajících se nároků vyplývajících z cizozemského majetku (vlastnictví, věcná břemena, držba, žaloby na rozdělení, žaloby na určení hranic).

Zároveň v souladu se základním principem absolutní imunity soud dodal, že zřízení a provozování obchodního podniku cizím státem nepředstavuje zřeknutí se imunity ve vztahu k žalobám podaným na základě smlouvy nebo v souvislosti s exekucí movitých věcí.

Zdá se tedy, že absence exterritoriality ve vztahu k pozemkům v zahraničí je založena spíše na zvláštním postavení pozemků než na tacitním zřeknutí se imunity.

Na rozhodnutí ve věci *Ice King* navazovalo rozhodnutí pruského kompetenčního soudního dvora z 10. března 1926 ve věci *Halig v. Pruský stát*; *Z. V.* 15 (1930), s. 271–276; *Z. f. a. ö. R. & V.*, II, 2 (1930), s. 101, roč. 1927–1928, případ č. 104, v němž soud zamítl [13] žalobu na odstranění polských státních symbolů z domu, jehož část si polský stát pronajal pro potřeby konzulátu a v němž byl polský stát žalován jako nájemce. Soud uvedl:

„Je ustálenou zásadou mezinárodního práva veřejného, že stát zpravidla nepodléhá soudní pravomoci cizích soudů ve sporech týkajících se soukromých práv, s výjimkou případů *dobrovolného podřízení se* a pozemkových sporů“ (Soud se odvolával na RG. sv. 22, s. 9; sv. 62, s. 165; sv. 103, s. 277; sv. 110, s. 315; *J. W.* 1921, s. 773, 1480, 1481, 1485; *J. W.* 1924, s. 1399; *J. W.* 1926, s. 402).

Skutečnost, že lze nynější žalobu chápat jako žalobu z rušené držby či vlastnictví, je nepodstatná, neboť i pokud by se takové žaloby považovaly za žaloby o pozemcích, neměl by německý soud žádnou pravomoc meritorně rozhodnout o žalobě, jejímž předmětem je odstranění státních symbolů polského státu. Ani v případě, že by byla uzavřena nájemní smlouva, neznamenala by její existence dobrovolné podřízení se Polska pravomoci německých soudů ve věcech, které ze smlouvy vyplývají nebo s ní souvisejí.

(6) *Rakousko* – právní úprava viz *A. J.* 26 (1932), suppl. s. 574

Rakouský Nejvyšší soudní dvůr se ve věci *A. v. Německá říše*, rozhodnutí z 3. ledna 1878 (*Clunet*, 1883, s. 67, sb. 16, s. 16 /1881/, s. 2), prohlásil v případě žaloby z rušené držby z důvodu stavebních prací na německém velvyslanectví za nepřislušný; v pozdějším případě však svou příslušnost uznal: *X v. stát O*, rozhodnutí

z 5. ledna 1921, *rozhodnutí Nejvyššího soudního dvora ve věcech soudních a správních II* (1920), s. 3 a *X v. Erár ČSR*, *ibid.* X (1928), s. 427, kde soud uvedl:

„... Vlastnictví budovy, v níž žalobce utrpěl zranění, podřídilo žalovaný československý stát pod rakouskou soudní pravomoc pouze do té míry, do jaké se řízení týkalo nemovitého majetku jako takového, resp. smluv uzavřených v souvislosti s tímto majetkem...“ [14]

(7) *Československo* – právní úprava viz *A. J.* 26 (1932), suppl. s. 574

Rakouský zákon č. 110/1895,⁴⁷ čl. IX, § 2, stanovuje: „Tuzemské soudnictví vztahuje se k osobám, které podle zásad mezinárodního práva požívají exterritoriality, když a pokud dobrovolně podrobí se tuzemským soudům, nebo jestliže právní věc má za předmět jejich nemovité statky v tuzemsku ležící nebo jejich věcná práva na tuzemských nemovitostech osob jiných.“

Na základě tohoto ustanovení český Nejvyšší soud uznal v rozhodnutí z 26. dubna 1928, *Vážný civ.* 8000,⁴⁸ roč. 1928–29, případ č. 111, svou příslušnost. Soud uvedl:

„V rozhodnutí čís. 6976 sb. N. s. ze dne 8. dubna 1927, roč. 1927–28, případ č. 94, provedena podrobně zásada mezinárodního práva *immobilia obnoxia sunt territoris*, a její dosah, že, pokud jde o ni, nečiní se rozdílů, náleží-li nemovitost domácímu či cizinci, a tu zase zda cizímu soukromníku, cizímu knížeti nebo cizímu státu, a že zásada ta působí nutně na právo formální, jak co se týče *příslušnosti soudu*, tak nutně pak i *co se týče řízení*. Takže ohledně nemovitostí jest to lhostejno, je-li vlastníkem osoba domácí či cizí a tu zase cizí osoba exterritoriality požívající, jakouž ovšem je i každý cizí stát...“ [15]

Konkluse:

Z tohoto přehledu vyplývá, že panuje značná shoda na následujícím pravidle:

Pozemky patřící cizímu státu podléhají *soudní pravomoci místního soudu*, pokud jde o právní spory týkající se vlastnického práva k pozemkům, držby nebo věcných břemen.

Je však třeba podotknout, že v případě statků knížete z Lichtenštejna otázka, zda jej lze žalovat u českých soudů, nepřichází v úvahu. Spor nadto nespadá ani do oblasti soukromoprávních sporů o vlastnické právo nebo držbu pozemku.

Naopak se týká nucené suspenze knížete bez soudního rozhodnutí v rámci zákona konfiskační povahy. Otázka tedy zní:

⁴⁷ Zákon ze dne 1. srpna 1895, jímž se uvádí zákon o vykonávání soudní moci a o příslušnosti řádných soudů v občanských věcech právních (jurisdikční norma).

⁴⁸ VÁŽNÝ. *Rozhodnutí...* Roč. X. 1928. Praha: V. Tomsa, 1929, s. 632 a násl.

9. Zahrnuje pravidlo, že nemovitý majetek patřící cizímu státu podléhá *lex rei sitae* a pravomoci místních soudů také možnost zabavení, obstavení a exekuce?

Tuto otázku je třeba posuzovat samostatně, neboť Pruský kompetenční soudní dvůr ve svém rozhodnutí z 25. června 1910 ve věci *Hellfeld v. Deutscher Fiskus*, (1911) 5 *A. J.*, s. 490, uvádí, že:

„Pravomoc soudit a rozhodnout a pravomoc vykonat... nejsou nerozlučně spojeny, a proto požadavek, aby podání žaloby či protinávrhu v sobě *ipso facto* zahrnovalo i podání návrhu na výkon rozhodnutí, není důvodný.“

Tento závěr je použitelný zejména v projednávaném případě s ohledem na výše uvedené úvahy (č. 7, s. 9–10), kde bylo vyloženo, že odmítnutí příslušnosti místním soudem by představovalo odepření spravedlnosti, neboť pravomoc [16] není dána nikde jinde. Tyto úvahy se nevztahují na exekuční opatření. Zaprvé, nelze předpokládat, že cizí stát odmítne vykonat rozhodnutí, které proti němu bylo vydáno. Zadruhé, nucené zabránění by více než kterékoliv jiné opatření poškodilo důstojnost cizího státu. Zatřetí, skutečně existuje možnost vykonat rozsudek u soudů cizího státu. Podobně tak objasňuje harvardský návrh konvence o příslušnosti soudů ve vztahu k cizím státům v souvislosti s úpravou jurisdikce nad pozemky cizího státu (čl. 9, komentář, s. 578):

„Účinek daného článku ve vztahu k tomuto majetku spočívá toliko v uznání práv, zatímco otázka výkonu (exekuce) je ponechána jiným postupům. Na druhou stranu se jeví být žádoucí, aby bylo možné soudní posouzení práv a zájmů k nemovitostem, a to i v případě nároků týkajících se pozemků využívaných pro diplomatické či konzulární účely.“ (*A. J.* 26 /1932/, *supp.*, s. 578.)

Jelikož k této otázce neexistují žádná přímo relevantní rozhodnutí, zdá se vhodné zmínit všechny případy, které se nezbytně netýkají pozemků a v nichž soudy posuzovaly, zda podřízení se místní soudní pravomoci zahrnuje i exekuci. Tento přístup se zdá o to legitimnější, neboť podřízení se místní soudní pravomoci ve vztahu k pozemkům náležejícím cizímu panovníkovi se považuje buď za konkludentní podřízení se (viz např. Niboyet, výše), nebo za situaci podobnou podrobení se (viz český /rakouský/ zákon č. 110/1895, čl. IX, § 2, výše, č. 8 /7/). [17]

(1) *Spojené státy:*

Ve věci *Deater a Carpenter v. Kungley Jarnvagstyrelsen*, 43 F (2nd), 705 (1930) byl návrh zamítnut.

282 U. J. 896 (1931); roč. 1929–30, případ č. 70 Circuit Court of Appeals (odvolací soud) uvedl:

„Souhlas s řízením ještě neznamená souhlas se zabavením nebo obstavením majetku svrchované vlády. Převažující právní názor (clear weight of authority) v této zemi, stejně jako v Anglii a v kontinentální Evropě, je proti

jakémukoli zabavení, a to i po vydání pravomocného *rozsudku*. Tento názor nezbavuje náš soud jakýchkoli atributů jurisdikce. Uznává toliko obecný mezinárodní princip uznávaný civilisovanými národy, totiž že osoba a majetek svrchovaného panovníka mají být chráněny před konfiskací a rušením ve všech mírových dobách a za všech okolností... Soudní pravomoc zaniká vynešením rozsudku a stanovením povinnosti panovníka soudem; panovník se pak sám může rozhodnout, zda chce rozsudek splnit, či nikoli... Lze doufat, že rozsudky našich soudů budou respektovány a že švédská vláda částku uhradí.“

K tomuto případu podrobněji viz Jessup a Death, *A. J.* 25 (1931), s. 335–39, poznámky v (1931) 31, *Col. L. R.* 660–68; (1931) 44 *Harv. L. R.*, 960–67.

(2) *Anglie:*

V případě „The New Cattle“ (1885) *L. R.* 10, P. D. 33, 35, bylo v rámci obiter dicta uvedeno: „Pokud suverénní kníže uplatňuje sám soudní pravomoc jako žalobce, může proti němu soud vydat jakékoliv nařízení či opatření. Jinou otázkou je, jaký by mohl být výsledek návrhu na exekuční zabavení plavidla žalobce, pokud by byl vydán rozsudek v jeho neprospěch.“ Stejně tak ve věci *Vavasieur v. Krupp* (1878) 9. Ch. D. 351, 361, [18] Cotton *L. J.* uvedl: „I pokud by Mikado vystupoval jako běžný žalovaný, nezakládalo by to pravomoc soudu jakkoliv zasahovat do veřejného majetku Japonska, které tu Mikado zastupuje.“ Viz též *Duff v. vláda Kelantanu* (1924) *Al.* 797, 810, 819, 829; viz též s. 833 (*Ld. Carson*, dissent).

(3) *Německo*

Pruský soud, jenž vydal rozhodnutí ve věci *Hellfeld v. Německý fiskus* (viz výše), zaujal podobný postoj a v obiter dictu odkázal na rozhodnutí ve věci *Hellfeld v. Německý fiskus*,⁴⁹ o němž je tu pojednáno. Soud uvedl:

„Názor, že nucený výkon rozhodnutí je nepřipustný, je uznáván nejen v rozhodnutích Říšského soudu (*RG. sv.* 22, s. 29). V Itálii převládá v literatuře i praxi názor, že přípustnost žaloby [a rozhodnutí⁵⁰] proti cizímu státu není [přes jeho námitku⁵¹] zcela potvrzena, avšak přípustnost výkonu rozhodnutí se odmítá jednomyslně, s výjimkou případů, kdy žalovaný stát vlastní pozemek jako fiskus.“ (s. 504)

„Základní zásady mezinárodního práva veřejného týkající se exteritoriality států se vztahují na oba způsoby výkonu soudní moci, jak na rozsudek, tak na exekuci. Ruský stát a jeho majetek nacházející se v Prusku tedy bez dalšího nepodléhá výkonu rozsudku...“

⁴⁹ Zřejmý omyl.

⁵⁰ Rukopisná poznámka.

⁵¹ Rukopisná poznámka.

„Podle mezinárodního práva veřejného však existují výjimky z exterritoriality států v případech *řízení o pozemkových sporech* nebo dobrovolného podřízení se cizí jurisdikci. S ohledem na to, že se tu nejedná o žalobu týkající se nemovitostí, je třeba z těchto výjimek posoudit toliko druhou z nich, a to zda ... je *příslušnost pruského soudu k výkonu rozhodnutí založena na dobrovolném podřízení se Ruska* německé soudní pravomoci [tj. rozhodnutí o žalobě německými soudy⁵²].“ [19]

Soud odmítl zajít tak daleko, aby učinil tento předpoklad s odůvodněním, že „pokud se cizí stát podrobí exekuci v jiném státě, zahrnuje to větší míru zřeknutí se své suverenity, než je obvyklé ve vztazích mezi státy“ (s. 517).

Je třeba poznamenat, že soud neměl přímou příležitost vyjádřit svůj názor na přípustnost exekuce v případě žaloby týkající se nemovitého majetku. Postoj soudu však jasně vyplývá z jeho posouzení dřívějšího případu *Heizer v. Kaiser Franz Joseph Bahn a. s.*, rozhodnutí bavorského kompetenčního soudu (*Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Bayern*, 1885, příloha I). V tomto případě soud povolil exekuci proti rakouskému státu. Pruský soud vysvětlil toto rozhodnutí tím, že „Rakousko převzalo veškeré právní závazky, které vyplývají z předchozí držby, bez ohledu na jejich povahu, a tím se podrobilo exekuci; jednalo se tedy o případ tacitního podrobení se exekuci“ (s. 517). Lze předpokládat, že soud, který odmítá vykládat výslovné podřízení se jurisdikci jako podrobení se výkonu rozhodnutí a vyžaduje výslovné podrobení se exekuci, by zaujal podobné stanovisko, pokud by mu byla předložena otázka tacitního podřízení se místní soudní pravomoci na základě nabytí nemovitého majetku v zahraničí.

Na druhé straně německý Říšský soud vyjádřil ve výše uvedeném *obiter dictu* ve věci *The Ice King* (č. 8, /5/) názor, že místní soudní pravomoc cizích států by byla přípustná pro nařízení výkonu rozhodnutí vůči nemovitému majetku.

(4) Francie:

Od rozhodnutí kasačního soudu z 22. ledna 1849 ve věci *španělská vláda v. Lambège et Pujol* prohlašuje francouzská praxe (jakož i belgická: /1931/ 31 *Col. L. R.* 660, 667, č. 32) důrazně, [20] že podřízení se soudní pravomoci v sobě nezahrnuje podřízení se exekuci; viz *Caratier-Terrasson v. Chemins de Fer d'Alsace-Lorraine*, rozhodnuto kasačním soudem, D. 1885, 1.341; D. 1886, 1.353; *Baltarel v. Epheussi*, apelační soud, Paříž, 22. března 1889, *Clunet*, 16 (1889), s. 461; *De Reilhac v. Comptoir d'Escompte de Paris*, Trib. Civ. Seine, *Revue de droit international privé*, 7 (1911), s. 648; *Doucet v. osmanská vláda*, *Revue de droit international privé*, 8 (1912), s. 745; *ruská vláda v. Simmonet Hesloin olie*, Trib. civ. Brest, *ibid.*, 7 (1911), s. 85; *Consorts Ben Aiad v. vláda Tunisu*, rozhodnuto kasačním dvorem, D. 1897, 1.305; s. 1896, 1.221; *Clunet*, 23 (1896) 849; viz též *Revue de droit international privé*, 15 (1919), s. 494, 496; *Lloyd Crécilien v. Chargeurs réunis*, *The*

⁵² Rukopisná poznámka.

Campos, Clunet, 46 (1919), s. 747, kde Trib. comm. Havre, 9. května 1919, uvedl: „Les biens d'un Étranger, du domaine privé ne peuvent être l'objet d'aucune mesure d'exécution ... le caractère d'ensaisissabilité qui s'attache aux biens d'un État, ne saurait comporter d'exceptions.“⁵³ *The Eaglewood, Revue de droit international privé*, 17 (1921), s. 74; *Španělský stát v. Banco de Bilbao*, rozhodnuto apelačním soudem, Rouen, 7. prosince 1937, D. 1938, 2.17; D. 1938, 2.23, *Revue critique de droit international*, 33 (1938), s. 93; roč. 1935–37, případ č. 90.

V jednom případě, *Svaz sovětských socialistických republik v. Association France Export*, rozhodnutí z 19. února 1929, D. P. 1930, 1.73; D. 1930, 1.49; roč. 1929–30, případ č. 7, rozlišoval kasační soud mezi *akty iure imperii* a *akty iure gestionis* (výsostnými a fiskálními akty) a povolil výkon rozhodnutí proti sovětské obchodní delegaci s odůvodněním, že se jedná o samostatný obchodní subjekt nezávislý na ruském státu, který jako takový spadá do pravomoci francouzských soudů. Podobně ve věci *Rumunský stát v. Pascalet*, Trib. comm. Marseille, 12. února 1924, D. H. 1924, [21] s. 260, soud rozhodl, že obvyklá pravidla jurisdikce a výkonu rozhodnutí se vztahují na cizí státy „v případě exekucí, aktivních nebo pasivních, vyplývajících z plnění smluv, nehledě na všechny otázky suverenity a nezávislosti, jako by byla uzavřena soukromou osobou“. I pokud by tyto ojedinělé případy měly sloužit jako precedenty – srov. Niboyet, *Revue générale de droit international public*, 43 (1936), s. 525, 541–43; Van Praag, *Revue de droit international et de législation comparée*, 61 (1935), s. 122, 129 – odlišuje se případ statků knížete z Lichtenštejna tím, že jeho statky nelze považovat za obchodní podnik, neboť jsou nezczizitelné a vyhrazeny k veřejným účelům (příloha A, závěry VIII a X). [Nezczizitelnost? Zczizitelnost je přípustná vždy za předpokladu, že protihodnota nahradí zczizované statku obdobným veřejnoprávním závazkem.⁵⁴]

Niboyet poznamenává (viz výše bod 6), že exekuce na nemovitý majetek cizího státu nikdy nebyla předmětem rozhodnutí francouzského soudu. Lze tedy rozumně předpokládat, že obdobně jako kasační soudní dvůr připouští výkon rozhodnutí vůči cizímu státu, avšak pouze v rozsahu, v jakém podléhá pravomoci místních soudů, pokud jde o akty obchodně-fiskální povahy, připustí francouzské soudy výkon rozhodnutí ve Francii, pokud jde o pozemky, pouze v tom rozsahu, v jakém podléhají pravomoci francouzských soudů. Jelikož panuje shoda, že pozemky podléhají příslušnosti místních soudů toliko v případě pozemkových žalob (proprietary actions relating to the land), je třeba akceptovat Niboyetův názor (viz výše č. 6), totiž že exekuce ve Francii existuje toliko v případě takovýchto nároků. V zemích, kde se nerozlišuje mezi akty výsostnými a obchodními (*iure imperii* a *iure gestionis*), je výkon rozhodnutí vůči cizímu státu ve vztahu k pozemkům zásadně vyloučen, s výjimkou výslovného podřízení se. [22]

⁵³ „Soukromý majetek cizince nemůže být předmětem žádného exekučního opatření ... povaha nezabavitelnosti, která se vztahuje na statky státu, nepřipouští výjimky.“

⁵⁴ Strojopisná marginální poznámka.

V zemích, které rozlišují mezi akty obchodně-fiskálními a akty výsostnými a automaticky přijímají soudní pravomoc nad prvními [obchodně-fiskálními, D. M.] akty, a to včetně exekuce, jsou druhé [výsostné, D. M.] akty povoleny v rozsahu, v jakém pozemek patřící cizímu státu podléhá místní soudní pravomoci, např. v souvislosti s pozemkovými žalobami. Viz (1931) 31 *Col. L. R.* 660, 665; viz (1931), 25 *A. J.* 335, 337.

Ve Spojených státech bylo toto pojetí vyjádřeno ve věci *Tennessee v. Chattanooga* (1924) 264 U.S. 472; 68 L. Ed. 796 – viz příloha A, s. 9 a násl. Toto pojetí sdílí také

(5) *Itálie*, tamní soudní praxe však skýtá jen málo materiálu – *Storelli v. vláda Francouzské republiky*, Římský soud, 13. února 1924, *Giur. It.*, 1924, I, 2, 266, roč. 1923–24, případ č. 66; *Hampshorn v. Beg of Tunis*, apelační soud, Lucca, 14. března 1887, *Clunet* 16 (1889), s. 335; srov. *Provinciali*,⁵⁵ *l'immunita giurisdizionale degli Stati stranieri*, (1933), s. 103, č. 49, s. 106–109; *Race Uff.* VII, č. 1890. Viz též zákon z 30. srpna 1925, *Riv. dir. internaz.* 1926, s. 1159, o podmínkách, za nichž lze dosáhnout exekuce.

(6) *Švýcarsko*:

Praxe švýcarských soudů skýtá jen málo materiálu. Ta kolísala mezi poskytnutím plné imunity vůči výkonu rozhodnutí a omezeným schválením téhož.

Srov. c. k. *Rakouské ministerstvo financí v. Dreyfuss*, 13. března 1918, BGE 44, I, 49; *Řecká republika v. Walder*, 28. března 1930, BGE 56, I, 237, roč. 1929–30, případ č. 122; Vrchní soud v Curychu, 30. září 1937, roč. 1941–42, případ č. 61; *Sogerfin v. Jugoslávie*, roč. 1941–42, případ č. 61; Spolkový soud, 12. dubna 1940; roč. 1941–42, případ č. 62. Na druhou stranu soud v Ženevě ve svém rozhodnutí ze dne 6. února 1925 zamítl realizaci stavebního zástavního práva Společnosti národů [23], *Revue de droit international privé*, 21 (1926), s. 103.

(7) *Rakousko*:

Rakouská praxe se po celou dobu staví nepříznivě ve vztahu k uznání soudní pravomoci a výkonu rozhodnutí ve vztahu k pozemkům cizího státu.

A. v. Německá říše, 3. ledna 1878, *Clunet*, 1883, s. 67; Sb. 16, s. 2; *Y. v. Rakouské císařství*, 15. března 1921, *Rozhodnutí Nejvyššího soudu ve věcech civilních a ve věcech soudní správy*, III (1921), s. 69; viz též *X. v. stát O.*, 5. ledna 1920, *ibid.*, II (1920), s. 3.

(8) *Československo*:

Praxe československých soudů v mnohém přesahuje praxi soudů kterékoliv jiné země, která byla předmětem současného bádání. V rozhodnutí z 26. dubna 1928, *Vážený civ. 8000*, roč. 1928–29, případ č. 111 (viz výše, č. 8 /7/), kterým byl vykonán

⁵⁵ Renzo Provinciali, * 14. března 1895 v Parmě, † 2. října 1981 v Římě. Italský právník a novinář.

rozhodčí nález, jenž připouští exekuci maďarských nemovitostí v Československu, které Maďarsko užívá jako budovy vyslanectví, český Nejvyšší soud uvedl:

„K soudní pravomoci však náleží jak proces, tak exekuce. Z toho jde, že pokud jde o nemovitosti v tuzemsku ležící, i cizí stát platí jen za soukromou osobu... na nemovitosti cizího státu v tuzemsku ležící možno vésti exekuci zrovna tak, jako na nemovitosti dalších lidí. Teprve kdyby šlo o jinou exekuci proti cizímu státu než na zdejší nemovitost, nemohly by ji zdejší soudy povolit a vykonati, protože tu by cizí stát nebyl na roveň postaven zdejšímu příslušníku.“ [24]

V rozsahu, v jakém soud připustil exekuci majetku užívaného pro diplomatické účely, silně toto rozhodnutí kritizoval Deak⁵⁶ v *A. J.*, 23 (1929), s. 582–94, a Bosco,⁵⁷ *Riv. dir. internaz.* 21 (1929), s. 48. Následně byl připraven nový zákon (č. 23 z r. 1928), jímž se mění starý zákon č. 79 z r. 1896:

„Proti osobě, která v Československé republice požívá práva exterritoriality, [a v budovách nebo místnostech exterritoriálních] *mohou býti provedeny exekuční úkony jen potud*, pokud to mezinárodní právo dopouští. V případech pochybných má si soud vyžádati prohlášení ministra spravedlnosti, který je vydá v dohodě s ministrem věcí zahraničních; prohlášení toto jest pro soudy závazné.“⁵⁸

[Strana 6 rozhodnutí Nejvyššího soudu, Jan II. kníže z Lichtenštejna proti Státnímu pozemkovému úřadu, 23. května 1929⁵⁹] Na základě tohoto zákona rozhodl Nejvyšší soud 28. prosince 1929, Vážný civ. 9491, roč. 1930, případ č. 251,⁶⁰ že „podle mezinárodního práva požívají exterritoriality (exempce z tuzemského práva) všechny věci, jež službě vyslanecké přímo nebo nepřímo slouží“ (např. budovy vyslaneckého úřadu a domy diplomatů).

S ohledem na rozsáhlé zkoumání praxe soudů jiných států se zdá, že –

- (i) česká soudní praxe je v souladu s praxí jiných států v rozsahu, v jakém se na pozemek patřící cizímu státu vztahuje *lex rei sitae*.
- (ii) [Co znamená nepřímé použití? Příjmy z mých statků byly použity pro diplomatické účely. Vládnoucí kníže⁶¹] česká soudní praxe zachází daleko za hranice toho, než co jiné země považují za přípustné, pokud české soudy tvrdí, že mají neomezenou pravomoc, s výjimkou pozemků sloužících pro diplomatické účely.

⁵⁶ DEAK, Francis. Immunity of a Foreign Mission's Premises from Local Jurisdiction. *The American Journal of International Law*, roč. 23, 1929, č. 3, s. 582–594.

⁵⁷ Giacinto Bosco, * 25. ledna 1905 v Santa Maria Capua Vetere, † 11 října 1997 v Římě. Italský internacionalista a po druhé světové válce politik (mj. ministr spravedlnosti). Soudce Evropského soudního dvora (1976–1988).

⁵⁸ Novela § 31 odst. 1 zák. o řízení exekučním a zajišťovacím.

⁵⁹ Strojopisná marginální poznámka. V originálu chybně uvedeno datum 22. červen.

⁶⁰ V originálu chybně datováno do roku 1929. VÁŽNÝ. *Rozhodnutí...* Roč. XI. 1929. Praha: V. Tomsa, 1930, s. 1705 a násl.

⁶¹ Strojopisná marginální poznámka.

Jiné země přiznávají soudní pravomoc toliko pro žaloby týkající se vlastnického práva k pozemku, držby a věcných břemen. Většina zemí odmítá exekuci; ty země, které ji povolují, ji omezují na nároky majetkové povahy uvedené v předchozí větě (pozemkové žaloby).

Praxe českého Nejvyššího soudu proto není v souladu s víceméně jednotnou praxí soudů všech ostatních zemí, jejichž praxe tu byla hodnocena. [25]

ZÁVĚRY

1. Konfiskace a expropriace bez přiměřené náhrady, nebo jsou-li diferenciální povahy, jsou dle mezinárodního práva protiprávní.
2. Nemovitý majetek cizího státu nebo suveréna podléhá *lex rei sitae*; tj.
3. Podléhá obecným pravidlům věcného práva, např. českého práva.
4. Cizí stát podléhá soudní pravomoci místních českých soudů zejména v případech žalob souvisejících s nemovitým majetkem, tj. žalob týkajících se vlastnického práva nebo držby pozemku nebo věcných břemen či smluv ohledně pozemků, jako jsou např. nájemní a pachtovní smlouvy.
5. Podřízení se *lex rei sitae* a místním soudům ve vztahu k těmto žalobám nezahrnuje podřízení se exekuci, obstavení a konfiskaci.
6. *Výjimky*:

- i. V zemích, jež uznávají zásadu bezvýhradní imunity, jsou exekuce, konfiskace a nucená dražba přípustné pouze tehdy, pokud se cizí stát výslovně vzdá své imunity ve vztahu k exekuci. Pouze Československo se řídí opačnou praxí.

Kníže z Lichtenštejna se této imunity nikdy nezřekl. Naopak schválení rodového zákona a jeho inkorporace do rakouského práva je třeba považovat za potvrzení nároku na imunitu (viz [26] příloha D, s. 2 /IV/, verso., s. 3 /2/d verso.).

- ii. V zemích, které rozlišují mezi *výsostnými* a *obchodně-fiskálními akty* (dosud neexistuje ustálená praxe), se v poslední době objevuje tendence umožňovat výkon rozhodnutí ve vztahu k nemovitému majetku cizích států, pokud je tento majetek držen *iure gestionis*, např. obchodní organizací.

Statky knížete z Lichtenštejna nebyly drženy *iure gestionis*, zejména proto, že nebyly zcizitelné ani podle *rodového zákona*. Tuto povahu nemohlo ovlivnit, že podle českého práva podléhaly zákonu o zrušení fideikomisů (viz příloha A, s. 7–8). Žádný akt československého státu nemůže narušit účel, pro nějž kníže z Lichtenštejna statky držel. Kníže je sám spravoval pro veřejné účely, a to jménem lichtenštejnského rodu a Lichtenštejnska, v jejichž prospěch příjmy z těchto statků ponechal.

- iii. Podřízení se exekuci cizího státu, ať už na základě výslovného podřízení, či v důsledku aktů obchodní povahy (*iure gestionis*), je omezeno na pozemkové žaloby (spory o vlastnické právo, držbu, strpění exekuce z důvodu věcných břemen nebo smluv týkajících se pozemků).

7. Exekuce za jiných okolností, než které jsou uvedeny v předchozím odstavci, nejsou přípustné.
8. Vyloučeno je zejména nucené odnětí nemovitého majetku cizího státu, ledaže jde o rozsudek soudu, kterým byl rozhodnut spor týkající se nároků vyplývajících z titulů uvedených v § 6, č. 3. [27]
- 9.
- i. Za těchto okolností není nezbytné se znovu vracet k otázce, zda zásada, že pozemkové vlastnictví cizího státu podléhá *lex rei sitae*, zohledňuje též zákony o vyvlastnění.
 - ii. Americké rozhodnutí *Georgia v. Chattanooga* (1924) 264 U.S. 472; 68. L. Ed. 796, prokázalo, že taková právní úprava byla aplikovatelná a *vymahatelná* s ohledem na pozemkové vlastnictví *obchodně-fiskální povahy*. Je-li tento názor správný, (což nelze předpokládat, viz Hyde,⁶² *Völkerrecht*, sv. I, /2. vyd./, s. 844 – viz příloha A, s. 9 a násl.), přiblížila by se americká doktrína doktríně francouzských soudů, které se přiklánějí k povolení nuceného výkonu rozhodnutí se zřetelem na akta *iure gestionis* (viz výše 6/2/). Na druhou stranu výše uvedené americké rozhodnutí jde výrazně nad rámec francouzské praxe v tom, že v případě *Georgia v. Chattanooga* není exekuce omezena na individuální nároky týkající se pozemků, ale činí pozemky vlastněné v *obchodně-fiskálním* poměru obecně dostupnými pro účely exekuce. Statky knížete z Lichtenštejna však v žádném případě nejsou drženy *iure gestionis* (pro *obchodně-fiskální účely*).
 - iii. Namísto toho se zdá, že právu na vyvlastnění podléhá s ohledem na *lex rei sitae* zásadně veškerý cizí nemovitý majetek.
 - iv. Nucenému odnětí však nepodléhají nemovitosti, které nespádají do kategorie nároků podléhajících exekuci (viz § 6 a 7 výše). [28]
10. České právní předpisy o vyvlastnění se použijí na statky knížete z Lichtenštejna.
11. Zákony o vyvlastnění a výnosy jsou platné podle mezinárodního práva, pokud je poskytnuta přiměřená náhrada.
12. Tato vyvlastňovací opatření nelze vykonat na pozemkovém vlastnictví knížete z Lichtenštejna s ohledem na to, že je hlavou cizího státu, že tyto statky spravuje pro rod a Lichtenštejnské knížectví a že tyto jsou určeny k veřejným účelům.
13. Vyvlastnění pozemků cizího státu nebo panovníka se od vyvlastnění majetku ostatních cizinců liší tím, že
- i. v prvním případě musí vydání majetku povolit až po dosažení dohody o výši náhrady;
 - ii. v druhém případě mohou být cizinci zbaveni majetku nedobrovolně za předpokladu, že jim bude následně poskytnuta přiměřená náhrada.

⁶² Charles Cheney Hyde, * 22. května 1873 v Chicagu, † 13. února 1952 v New Yorku. Americký internacionalista, profesor mezinárodního práva na Northwestern University v Chicagu a později na Columbia University v New Yorku. Právní poradce na americkém Ministerstvu zahraničí, člen haagského Stálého rozhodčího soudu a jiné další pozice v právní praxi se zaměřením na mezinárodní právo. Zakládající člen a funkcionář American Society of International Law.

14. Nucené zabránění půdy je nezákonné, pokud se provádí v rámci přípravy na expropriaci či jako doplněk k ní bez poskytnutí přiměřené náhrady, přičemž takový akt je nepřipustný jako konfiskace.
15. Nezákonnost aktů nucené konfiskace není konvalidována (právně zhojena), ani
 - i. jednostranným vyplacením náhrady, která musí být spíše výsledkem dohody, ani
 - ii. následným potvrzením původního konfiskačního opatření s ohledem na typ dalekosáhlého sociálního zákonodárství.

Podpis:

K. Lipstein

Lecturer na Univerzitě v Cambridge

22. února 1948

14 GUTACHTEN VON BRUNO HELBIG-NEUPAUER (10. JANUAR 1949)¹

Über die Kronguteigenschaft der in der tschechoslowakischen Republik gelegenen Güter des regierenden Fürsten von Liechtenstein

In seinem Gutachten vom 10. Januar 1949 beschäftigt sich der damals in Wien ansässige Rechtsanwalt Dr. Bruno Helbig-Neupauer (1884–1963)² – ebenfalls unter Bezugnahme auf die Studie von J. Sedláček (1928)³ – mit der Behandlung konkreter Fragen der Eigenschaft von Krongütern, Kammergütern und sonstigen hinsichtlich ihrer Verwendung gebundenen liechtensteinischen Gütern. Dr. Helbig-Neupauer – Opfer von NS-Verfolgung und langjähriger Sekretär, Geschäftsführer und Vorstandsmitglied des Verbandes deutscher Großgrundbesitzer in der ČSR – brachte dabei seine konkreten Erfahrungen ein.

Bereits bei der Besprechung am 6. November 1947 in Prag, an der neben Dr. Sobička auch Dr. Magerstein und Dr. Loewenfeld teilnahmen, wurde beschlossen, „Dr. Helbig soll sofort die Denkschrift über die jährlichen öffentlichen Lasten, die aus den Krongütern bzw. dem Gesamteigentum bezahlt worden sind, zusammenstellen.“ Dies dürfte sich als relativ langwierige Aufgabe herausgestellt haben, da Dr. Helbig-Neubauer ein Gutachten samt Zusammenstellung der in der ČSR gelegenen Primogeniturgüter, deren Erträge zumindest teilweise für staatliche Zwecke herangezogen wurden, erst fast ein Jahr nach dem kommunistischen Putsch (im Februar 1948) fertigstellte. Damals zeichnete sich eine faktische Unmöglichkeit einer fairen rechtlichen Lösung offensichtlich bereits ab. Er wies im Gutachten auf die Schwierigkeiten hin, die Ausgaben des Fürsten im staatlich-liechtensteinischen Interesse aus den Primogeniturgütern genau zu beziffern (etwa durch den Verlust

¹ Deutsches maschinenschriftliches Original (18 S., datiert, signiert): LI LA, V 143/0072. Das Gutachten wird hier nicht im Volltext abgedruckt, obwohl es eine interessante Übersicht über die liechtensteinischen Besitzungen in der ČSR samt jew. Größe beinhaltet, die 1945 Gegenstand der Nationalverwaltungs- und Konfiszierungsmaßnahmen bildeten. Zusammenfassung verfasst von F. Trauttmansdorff und D. Marhold. Die Übersetzung stammt von D. Marhold und L. Ryšavý.

² Selbst Teilnehmer an der Besprechung in Vaduz vom April 1947.

³ SEDLÁČEK, Jaromír. *Právní posice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtensteině podle práva československého. Sv. I. Tištěný posudek* [Die Rechtsposition der Familie der Fürsten von Liechtenstein nach tschechoslowakischem Recht. Bd. I. Gedruckte Stellungnahme]. Olomouc: Selbstverlag, 1928. 153 S.

von im Wiener Palais befindlichen Unterlagen infolge der russischen Besetzung). Dass er das Gutachten dennoch vorlegte, erscheint immerhin als Hinweis darauf, dass die Frage der Behandlung der liechtensteinischen Güter als Krongüter noch als eine der letzten Möglichkeiten gesehen wurde, gegen ihren vollständigen Verlust vorzugehen.

Auch Helbig-Neubauer geht auf die historische Entwicklung der liechtensteinischen Güter als Krongüter ein. Dabei wies er darauf hin, dass für die Aufnahme in den Fürstenstand neben dem Erwerb der reichsunmittelbaren Güter⁴ im Gebiet des heutigen Fürstentums Liechtenstein die böhmisch-mährisch-schlesischen (auch österreichischen) Primogeniturgüter wegen ihrer wirtschaftlichen Bedeutung von größter Relevanz waren. Diese Güter seien schließlich mehr als hundert Jahre nach dem Feldberger Familienvertrag von 1606⁵ durch den Familienvertrag 1718⁶ mit dem böhmisch-mährischen-schlesischen und österreichischen Majoratsfideikommiss zu einer vermögens- und staatsrechtlichen Einheit verschmolzen worden. Staatsrechtlich würden diese Primogenitur Fideikommissgüter als Zubehör (Accessorium, Pertinenz) in eine fortdauernde Verbindung und zur fortdauernden Dienstleistung zu den reichsunmittelbaren Landesterritorien treten.

Mit dem 1719 durch Kaiser Karl VI. ausgestellten Palatinatsdiplom⁷ wurden die böhmisch-mährisch-schlesischen und österreichischen Güter dem neu errichteten Fürstentum einverleibt. Sie hätten „natur- und bestimmungsgemäß“ die Aufgabe, Mittel nicht nur für den landesherrlichen Aufwand, sondern auch für die Regierungs- und Verwaltungsgeschäfte zur Verfügung zu stellen, was die reichsunmittelbaren Güter aufgrund ihrer geringen Ausdehnung nicht leisten konnten. Damit käme ihnen der Status von Kron- bzw. Kammergütern zu.

Die damit durch eine lange Entwicklung seit 1606 durch den Familienvertrag 1718 formalisierte Vereinigung von Landesterritorien mit außerhalb des Landes gelegenem dynastischem Realbesitz wurde somit 1719 durch das kaiserliche Palatinatsdiplom, welches Liechtenstein zum unabhängigen Fürstentum bestimmte, formal sanktioniert.

Helbig-Neupauer geht sodann mit ausführlichem Zitat auf einen Beschluss des obersten Gerichts vom 3. Februar 1928⁸ (Revision des Fürsten gegen einen Ge-

⁴ Die Reichsunmittelbarkeit ist eine Rechtsstellung, der die direkte Unterordnung unter den Kaiser des Heiligen Römischen Reiches bezeichnet, also ohne Zwischenglied in der Lehnshierarchie.

⁵ SEDLÁČEK, Jaromír. *Právní posice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtenstejně podle práva československého. Sv. II. Dokumenty k posudku* [Die Rechtsposition der Familie der Fürsten von und zu Liechtenstein nach tschechoslowakischem Recht. Bd. II. Dokumente zum Gutachten]. Olomouc: Selbsverlag, 1928, S. 1–28 (Rodinná smlouva valtická [Feldberger Familienvertrag], 29. September 1606).

⁶ *Ibidem*, S. 101–109 (Narovnání s filipínskou linií [Vergleich mit der philippinischen Linie], 12. März 1718).

⁷ *Ibidem*, S. 111–129.

⁸ Vgl. Vážný civ. 7751. VÁŽNÝ, František (ed.). *Rozhodnutí nejvyššího soudu Československé republiky ve věcech občanských* [Die Entscheidungen des Obersten Gerichtshofs der Tschechoslowakischen Republik in Zivilsachen]. Jg. X. 1928. Praha: V. Tomsa, 1929, S. 171 ff.

richtsbeschluss des Kreisgerichts Olmütz von 1927) ein. Dieser bestätigte inhaltlich die durch die 1606 (Feldsberger Vertrag), 1718 (Familienvertrag), und 1719 (kaiserliches Palatinatsdiplom) vorgegebene und im Familienvertrag (Hausvertrag, Hausgesetz) von 1842⁹ und mit kaiserlicher Verfügung 1893 (Nr. 15/1893 RGBL.) kodifizierte Rechtslage. Danach hätte das Fürstentum Liechtenstein zweierlei Bedeutung, einerseits das eigentliche Staatsgebiet des Fürstentums (d. h. die reichsunmittelbaren Güter Vaduz und Schellenberg) und andererseits auch das Vermögen der fürstlichen Dynastie, dessen Bestimmung es ist, auf den jeweils Regierenden überzugehen und ungeschmälert erhalten zu bleiben. Dieses dynastische Vermögen kann sich auch außerhalb des Fürstentums befinden und (Zitat:) „trotzdem gehört es zum ‚Fürstentum‘ oder bildet ‚integrierenden Bestandteil des Fürstentums‘ oder seine ‚Appertinenz‘. Beide Komplexe, sowohl das Territorium des Fürstentums als auch das dynastische Vermögen des Fürsten, gelegen wo immer, schließt den Ausdruck ‚Fürstentum‘ in sich ... es mag sich auch der Gegenstand des Realbesitzes wo immer befinden. Das dem so ist, beweist das Gesetz [Nr. 15/1893 RGBL.] selbst durch seine Existenz“ (Zitatende).¹⁰ Helbig-Neupauer geht auf diese Frage allerdings nicht ein.

Helbig-Neupauer schließt aus seinen Ausführungen und den Zitaten aus der Entscheidung des Obersten Gerichts, dass die böhmisch-mährischen-tschechischen Güter, die zum überwiegenden Teil im Primogeniturfideikommiss zusammengefasst waren, für die Bedürfnisse des Landesherrn und seiner Familie wie auch des Landes bzw. Staates Liechtenstein aufzukommen hatten und deshalb ein wahres Zubehör, eine Appertinenz des Fürstentums und wirkliche Kammer- und Krongüter waren.

Im Nachfolgenden fasst Helbig-Neupauer zusammen, durch welche Rechtsakte die böhmisch-mährisch-schlesischen Güter des Fürsten Liechtenstein dem Primogenitur-Fideikommiss einverleibt wurden und zwar unter jeweiliger Angabe der ha-Größe vor der Bodenreform 1918. Dieses Primogenitur-Fideikommissvermögen umfasste 1918 141.700 ha. Auch das Allodvermögen von damals ca. 19.500 ha, das gem. Hausgesetz zur Kompensation von verloren gegangenem Primogenitur-Fideikommissvermögen heranzuziehen war, wurde eigens ausgewiesen, wodurch die Besitzgröße 1918 160.658 ha betrug. 91.730 ha gingen davon in der Bodenreform verloren, d. h. 69.938 ha verblieben bis 1945.¹¹

⁹ Familienvertrag im Hause Liechtenstein (Hausgesetz) von 1842 (zugänglich unter: <https://www.e-archiv.li/D42786>).

¹⁰ Der hier ausführlich zitierte Beschluss vom 3. Februar 1928 des Obersten Gerichts erkennt die Inhalte des Hausvertrags 1842 offensichtlich auch unter Berücksichtigung der gesetzlichen „Kodifizierung“ im Gesetz Nr. 15/1993 RGBL. offensichtlich weitgehend an, allerdings schließt er daraus auch, dass dieses Gesetz wegen Unvereinbarkeit mit der Souveränität der ČSR nach der Unabhängigkeit nicht in die tschechoslowakische Rechtsordnung übergeleitet worden ist. Dem widerspricht allerdings etwa Magerstein in seinem Gutachten, da er den durch das Gesetz 15/1893 RGBL. kodifizierten Inhalt des Hausgesetzes nicht als im Widerspruch mit der Souveränität der ČSR stehend ansieht.

¹¹ Vgl. auch HORÁK, Ondřej. *Liechtensteinové mezi konfiskací a vyvlastněním. Příspěvek k poválečným zásahům do pozemkového vlastnictví v Československu v první polovině dvacátého století* [Die Liechtenstein zwischen Konfiskation und Enteignung. Ein Beitrag zu den Nachkriegseingriffen in

Schließlich kommt Helbig-Neupauer auf seinen eigentlichen Auftrag vom November 1947 zurück und macht zumindest den Versuch, die Leistungen des Fürsten für den Staat Liechtenstein aus dem Primogenitur-Fideikommissvermögen zu beziffern. Er nennt dabei eine Reihe von Leistungen, die der Fürst in diesem Sinne zwischen 1918 und 1947 aus dem fürstlichen Vermögen übernommen hat. Dazu gehören Repräsentationsleistungen, ohne auf eine dem Fürsten nach staatlicher Übung zustehende Zivilliste (Ansprüche des Fürsten gegen den Staat für Aufwendungen aufgrund seiner Funktion) zurückgreifen zu können. Weiters werden die Kosten für diplomatische Vertretungen etwa in Bern und Wien genannt und die Kosten für die Kabinettskanzlei. Zusätzlich werden Beiträge zur Landeskultur und zur Verkehrsinfrastruktur angeführt, ebenso wie die Kostenübernahme für bestimmte Bereiche der Landesverwaltung. Besonders hervorgehoben werden auch die Leistungen in den wirtschaftlich schwierigen Jahren nach dem ersten Weltkrieg, wie etwa die Übernahme von Anleihegarantien. Für Hochwassergeschädigte trug der Fürst im Jahr 1928 SFr. 2 Mio. bei und machte anlässlich seines 70jährigen Regierungsjubiläums eine Schenkung von SFr. 1 Mio. an den Staat.¹² Helbig-Neupauer gelangt schließlich zu einer Summe von ca. SFr. 35.5 Mio. zwischen 1919 und 1947, soweit dies aus den Akten des Landtages und sonstigen zugänglichen Unterlagen festgestellt werden konnte. Ein Teil dieser Unterlagen sei durch die russische Besatzung in Wien verlorengegangen. Jedenfalls könne aus den zugänglichen Unterlagen jedenfalls ein jährlicher Beitrag von ca. SFr. 1.27 Mio. festgestellt werden. Dies wird einem jährlichen Landesbudget im Jahre 1947 von ca. SFr. 2.7 Mio. und Gesamtausgaben in der Höhe von SFr. 2.8 Mio. gegenübergestellt, was die Bedeutung der Leistungen aus den Primogeniturgütern an den Staat unterstreiche.

Die größtenteils im Primogenitur-Fideikommiss gemäß dem Hausgesetz 1842 zusammengeschlossenen Güter (die Leistungsfähigkeit der österreichischen sei anteilmäßig zu gering) hätten daher Lasten der Krone und der Landesverwaltung getragen und seien daher „rechtlich und tatsächlich wirkliche“ Kron- und Kammergüter. Eine Aufgliederung, welche Güter aufgrund ihrer konkreten Leistungen als Kron- und welche als Kammergüter anzusehen sind, erfolgt in diesem Gutachten nicht. Erwähnt wird auch die im Familienvertrag 1842 vorgesehene Heranziehung der (in der Bodenreform auf ca. 2.000 ha geschrumpften) Allodgüter als teilweiser Ersatz für die durch die Bodenreform eingetretenen Verluste von ca. 75.700 ha.

den Grundbesitz in der Tschechoslowakei in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts]. Praha: Libri, 2010, S. 262–263 (Beilage: Die Entwicklung des liechtensteinischen Grundbesitzes in der ČSR in den Jahren 1919–1945).

¹² Eingehender hierzu vgl. QUADERER, Rupert. „Die Sehnsucht nach Deinem Geld ist unermesslich.“ Das Fürstenhaus als finanzieller Nothelfer Liechtensteins in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg. In: GEIGER, Peter, KNOZ, Tomáš (eds.). *Das Fürstenhaus, der Staat Liechtenstein und die Tschechoslowakei im 20. Jahrhundert*. Vaduz: Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein, 2013, S. 25–42.

14 POSUDEK BRUNA HELBIG- -NEUPAUERA (10. LEDEN 1949)¹

O korunní povaze statků vládnoucího knížete z Lichtenštejna ležících v Československé republice

Dr. Bruno Helbig-Neupauer (1884–1963), právník působící v té době ve Vídni,² se ve svém posudku z 10. ledna 1949, ve kterém se rovněž odvolával na studii J. Sedláčka (1928)³, zabýval konkrétními otázkami týkajícími se postavení a povahy korunních statků, komorních statků a dalších lichtenštejnských statků vázaných s ohledem na jejich užívání. Dr. Helbig-Neupauer – oběť nacistické perzekuce a dlouholetý tajemník, jednatel a člen představenstva Svazu německých velkostatkářů v Československu (Verband der deutschen Großgrundbesitzer in der Tschechoslowakei) přitom přispěl svými konkrétními zkušenostmi.

Již na jednání právníků dne 6. listopadu 1947 v Praze, kterého se vedle Dr. Sobičky zúčastnil také Dr. Magerstein a Dr. Loewenfeld, bylo rozhodnuto, že „Dr. Helbig by měl neprodleně vypracovat memorandum o ročních veřejných nákladech hrazených z korunních statků, resp. z celkového majetku“. To se nejspíše ukázalo jako poměrně zdlouhavý úkol, protože Dr. Helbig-Neupauer dokončil posudek včetně soupisu primogeniturních statků na území Československa, jejichž výnosy byly alespoň částečně použity pro státní účely až téměř rok po komunistickém převratu (z února 1948). V té době již bylo zjevné, že spravedlivé právní řešení je fakticky nemožné. Ve svém posudku poukázal na obtíže spojené s přesným vyčíslením výdajů, které kníže vynaložil v zájmu lichtenštejnského státu z primogeniturního majetku (například s ohledem na ztrátu dokumentů ve vídeňském paláci v důsledku ruské okupace). Skutečnost, že posudek nakonec přeci jenom předložil, může přinejmenším naznačovat, že otázka nakládání s lichtenštejnskými statky jako s korunními statky byla stále považována za jednu z posledních možností, jak zasáhnout proti jejich úplné ztrátě.

¹ Německý strojopisný originál (18 s., datováno, signováno): LI LA, V 143/0072. Úplné znění posudku zde není zařazeno, poskytuje však zajímavý přehled o lichtenštejnských statcích v ČSR, včetně jejich velikosti, které byly v roce 1945 předmětem opatření týkající se uvalení národní správy a konfiskace. Shrnutí napsali F. Trauttmansdorff a D. Marhold. Přeložili D. Marhold a L. Ryšavý.

² Sám účastník setkání ve Vaduzu v dubnu 1947.

³ SEDLÁČEK, Jaromír. *Právní posice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtensteině podle práva československého. Sv. I. Tištěný posudek*. Olomouc: nákl. vl., 1928. 153 s.

Helbig-Neupauer se také zabývá historickým vývojem lichtenštejských panství jako korunních statků. Poukázal přitom na to, že vedle získání statků nacházejících se na pomezí říše (tzv. bezprostřední říšské území⁴) v oblasti dnešního Lichtenštejského knížectví měly pro přijetí do knížecího stavu největší význam česko-moravsko-slezské (a také rakouské) primogeniturní statky, a to pro jejich hospodářský význam. Po více než sto letech od uzavření Valtické rodové smlouvy z roku 1606⁵ byly tyto bezprostřední říšské statky nakonec na základě rodinné smlouvy z roku 1718⁶ spojeny s česko-moravsko-slezským a rakouským majorátním fideikomisem do jednoho majetkoprávního a státoprávního celku. Ze státoprávního hlediska vstoupily tyto primogeniturní fideikomisioní statky do trvalého spojení s bezprostředními říšskými územími jako příslušenství (*accessorium*, *pertinence*) a za účelem poskytování trvalé služby.

Na základě palatinátu uděleného císařem Karlem VI. v roce 1719⁷ byly česko-moravsko-slezské a rakouské statky začleněny do nově vzniklého knížectví. S ohledem na jejich „podstatu a účel“ bylo jejich úkolem poskytovat finanční prostředky nejen na výdaje panovníka, ale také na vládní a správní záležitosti, což bezprostřední říšské statky nemohly vzhledem ke své malé velikosti poskytnout. Tímto způsobem získaly status korunních, resp. komorních statků.

Spojení zemských území s dynastickým nemovitým majetkem nacházejícím se mimo zemi, formalizované dlouhým vývojem od roku 1606 rodinnou smlouvou z roku 1718, tak bylo formálně stvrzeno na základě palatinátu uděleného císařem v roce 1719, jímž bylo Lichtenštejsko prohlášeno za nezávislé knížectví.

Helbig-Neupauer se pak za pomoci podrobné citace věnuje rozhodnutí Nejvyššího soudu Československé republiky ze dne 3. února 1928 (dovolání knížete proti usnesení olomouckého krajského soudu z roku 1927).⁸ Tímto rozhodnutím byl obsahově potvrzen právní stav stanovený v letech 1606 (Valtickou smlouvou), 1718 (rodinnou smlouvou) a 1719 (císařským palatinátem) a kodifikovaný v rodinné smlouvě (rodové smlouvě, rodovém zákoně) z roku 1842⁹ a císařským výnosem z roku 1893 (zákon č. 15/1893 ř. z.). Lichtenštejské knížectví tak v této souvislosti mělo dva významy: jednak vlastní státní území knížectví (tj. bezprostřední říšská hrabství Vaduz a Schellenberg), jednak majetek knížecí dynastie, který je určen k tomu, aby přecházel na příslušného vládnoucího panovníka a zůstal zachován nezmenšen. Tento dynastický majetek se může nacházet i mimo území knížectví

⁴ Říšská bezprostřednost je právní status označující přímé podřízení císaři Svaté říše římské, tedy bez mezičlánku ve feudální hierarchii.

⁵ SEDLÁČEK, Jaromír. *Právní pozice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtensteině podle práva československého. Svazek II. Dokumenty k posudku*. Olomouc: nákl. vl., 1928, s. 1–28 (Rodinná smlouva valtická, 29. září 1606).

⁶ *Ibidem*, s. 101–109 (Narovnání s filipínskou linií, 12. březen 1718).

⁷ *Ibidem*, s. 111–129.

⁸ Srov. Vážný civ. 7751. VÁŽNÝ, František (ed.). *Rozhodnutí nejvyššího soudu Československé republiky ve věcech občanských*. Roč. X. 1928. Praha: V. Tomsa, 1929, s. 171 a násl.

⁹ Rodinná smlouva lichtenštejského rodu (rodový zákon) z roku 1842 (dostupné z: <https://www.e-archiv.li/D42786>).

(citát:), „a přece patří ke ‚knížectví‘, či jest ‚integrující součástíou knížectví‘ nebo jeho ‚appertinenci‘. Obojí předmět, jak území knížectví, tak dynastický majetek knížecí kdekoli ležící, zahrnuje v sobě výraz ‚knížectví‘ ... ať už se předmět reální držby nalézá kdekoli. Že tomu tak, dokazuje sám zákon svou existencí [zákon č. 15/1893 ř. z.]“.¹⁰ Helbig-Neupauer se však touto otázkou nezabývá.

Helbig-Neupauer ze svých vyjádření a citací z uvedeného rozhodnutí Nejvyššího soudu Československé republiky vyvozuje, že česko-moravsko-slezské primogeniturní statky, které byly z velké části spojeny do primogeniturního fideikomisu, musely zajišťovat potřeby panovníka a jeho rodiny, jakož i země, resp. státu Lichtenštejnsko, a proto byly skutečným příslušenstvím, appertinencí, Lichtenštejnské- ho knížectví a skutečnými komorními a korunními statky.

V následujícím textu pak Helbig-Neupauer shrnuje právní akty, jimiž byly česko-moravsko-slezské statky lichtenštejnského knížete začleněny do primogeniturního fideikomisu, a uvádí příslušnou hektarovou výměru před pozemkovou reformou v roce 1918. V roce 1918 činila rozloha tohoto primogeniturního fideikomisního majetku 141 700 ha. Samostatně byl uveden i tehdejší alodiální majetek o rozloze cca 19 500 ha, který měl být podle rodového zákona použit jako náhrada za ztracený primogeniturní fideikomisní majetek, takže velikost majetku v roce 1918 činila 160 658 ha. Z tohoto majetku bylo 91 730 ha ztraceno v rámci pozemkové reformy, což znamená, že do roku 1945 zůstalo 69 938 ha.¹¹

Nakonec se Helbig-Neupauer vrací ke svému původnímu úkolu z listopadu 1947 a alespoň se pokouší vyčíslit plnění, která kníže poskytl z primogeniturního fideikomisního majetku na státní úkoly Lichtenštejnska. Uvádí přitom řadu plnění, která v tomto smyslu vládnoucí kníže převzal a poskytl z knížecího majetku v letech 1918–1947. Patří mezi ně náklady na reprezentaci, aniž by se mohl opřít o civilní listu (pohledávky knížete vůči státu za výdaje z titulu své funkce), na kterou měl kníže podle státní praxe nárok. Zmíněny jsou také náklady na diplomatická zastoupení, například v Bernu a ve Vídni, a náklady na Kabinetní kancelář. Dále jsou uvedeny příspěvky na krajinnou péči a dopravní infrastrukturu a převzetí nákladů na některé oblasti státní správy. Zvláště jsou zdůrazněna i plnění v hospodářsky obtížných letech po první světové válce, jako například převzetí záruk za dluhopisy.¹²

¹⁰ Rozhodnutí Nejvyššího soudu Československé republiky z 3. února 1928, které zde podrobně citujeme, zjevně uznává obsah rodové smlouvy z roku 1842, a to i s přihlédnutím k právní „kodifikaci“ v zákoně č. 15/1893 ř. z., ale zároveň z toho vyvozuje, že tento zákon nebyl po osamostatnění převeden do československého právního řádu pro neslučitelnost se suverenitou ČSR. S tím ale nesouhlasí ve svém posudku například Magerstein, neboť nepovažuje obsah rodového zákona kodifikovaného zákonem č. 15/1893 ř. z. za odporující suverenitě ČSR.

¹¹ Srov. také HORÁK, Ondřej. *Lichtensteinové mezi konfiskací a vyvlastněním. Příspěvek k poválečným zásahům do pozemkového vlastnictví v Československu v první polovině dvacátého století*. Praha: Libri, 2010, s. 262–263 (Příloha: Vývoj liechtenstejnského pozemkového vlastnictví v ČSR v letech 1919–1945).

¹² Blíže srov. QUADERER, Rupert. „Touha po Tvých penězích je nezměrná.“ Knížecí rod jako pomocník Lichtenštejnska ve finanční nouzi po první světové válce. *Časopis Matice moravské*, 2013, roč. 132, Supplementum 6, Lichtenštejnové, Lichtenštejnsko a Československo ve 20. století, s. 25–40.

V roce 1928 kníže přispěl částkou 2 miliony švýcarských franků na pomoc obětem povodní a u příležitosti 70. výročí vlády věnoval státu dar ve výši 1 milion švýcarských franků. Helbig-Neupauer nakonec dospěl k celkové částce cca 35,5 milionu švýcarských franků vynaložených v letech 1919–1947, pokud to bylo možné zjistit ze spisů zemského sněmu a dalších dostupných dokumentů. Některé z těchto dokumentů se ztratily během ruské okupace Vídně. V každém případě lze z dostupných dokumentů určit roční příspěvek ve výši přibližně 1,27 milionu švýcarských franků. Tato částka je porovnávána s ročním státním rozpočtem v roce 1947 ve výši přibližně 2,7 milionu švýcarských franků a celkovými výdaji ve výši 2,8 milionu švýcarských franků, což podtrhuje význam peněžních prostředků vynaložených z primogeniturního majetku na státní účely.

Statky, z nichž většina byla podle rodového zákona z roku 1842 spojena do primogeniturního fideikomisu (produktivita rakouských statků byla proporcionálně příliš nízká), tedy nesly břemeno Koruny a zemské správy, a byly tedy „právně a fakticky skutečnými“ korunními a komorními statky. Tento posudek již ale neuvádí rozčlenění, které statky je na základě jejich konkrétních plnění nutno považovat za korunní a které za komorní. Zmíněno je také využití alodiálních statků (které se během pozemkové reformy zmenšily na cca 2 000 ha) jako částečná náhrada za ztráty způsobené pozemkovou reformou v rozsahu cca 75 700 ha, jak je upraveno v rodovém zákoně z roku 1842.

15 POSUDKY CHARLESE HYDA A OLIVERA LISSITZYNA (7. PROSINEC 1949)¹

Charles Cheney Hyde (1873–1952), emeritní profesor mezinárodního práva na Columbia University, a jeho zeť Oliver James Lissitzyn (1912–1994), tehdejší profesor mezinárodního práva a diplomacie na téže univerzitě, společně vypracovali dva posudky datované k 7. prosinci 1949. První posudek s názvem *Ruling prince Franz Josef Liechtenstein v. Republic of Czechoslovakia* následoval doplňující posudek, který byl zaměřen na možnosti řešení sporu prostřednictvím Mezinárodního soudního dvora. Oba internacionalisté byli vybráni především pro své renomé v tomto oboru, neboť zde platili za uznávané autority, jejichž názory měly na mezinárodní scéně váhu.

V obou posudcích jsou nejprve uvedeny konkrétní otázky, které byly autorům předloženy a k nimž následně poskytli své odpovědi. Lze se domnívat, že tyto otázky zformuloval Erwin Loewenfeld, na jehož korespondenci s autory je v textu odkazováno. Hyde a Lissitzyn své názory opírají o relevantní literaturu a konkrétní rozhodnutí mezinárodních tribunálů. Z textu také vyplývá, že při vypracování měli k dispozici soubor materiálů, který mj. zahrnoval posudek Kurta Lipsteina (viz dokument č. 13) a posudek Bruna Helbiga (viz dokument č. 14). V textu jej Hyde a Lissitzyn označují římskými číslicemi.

První z posudků se zaměřuje na opatření přijatá Československem a na jejich soulad či nesoulad s mezinárodním právem. Pozornost je věnována také otázce etnické příslušnosti lichtenštejnského knížete ve vztahu k zákazu diskriminace. Autoři se dále zabývají problematikou náhrady a také měny, v níž by měla být poskytnuta. Upozorňují, že konfiskační prvek je přítomen i v případech, kdy je vlastník nucen přijmout náhradu v měně, která není s to kompenzovat skutečnou hodnotu odňatého majetku. Tak tomu bylo i v případě Československa, a to z důvodu nekonvertibility tehdejší měny. Autoři navrhují možné alternativy, jako je náhrada ve volné měně či povolení vývozu zboží z knížecích statků.

V doplňujícím posudku se autoři věnují především možnostem dosažení vydání vhodného aktu ze strany Mezinárodního soudního dvora. Navrhují také konkrétní

¹ Anglické strojopisné originály: LI LA, V 143/0073 (17+10 s.). Přepsala T. Částková, přeložili T. Krzenek, J. Marčík a D. Marhold, edičně připravil J. Marčík a F. Trauttmansdorff. Původní autorské poznámky jsou k dispozici v závěrečné části edice každého z posudků. Originály posudků v anglickém jazyce nejsou součástí této edice.

kroky, které by knížectví mohlo v této, podle nich „poměrně bezradné“, situaci podniknout. Posudek zde přechází do částečně politické roviny. Autoři varují před nepřesnými výroky včetně těch, které by mohly být považovány za propagandu, a apelují na pečlivý a obezřetný postup, načež nastiňují strategii, která by podle nich mohla vést k úspěchu. Součástí této strategie je udržování expertní skupiny složené z mezinárodních právníků s odpovídajícími vlastnostmi a vlivem, kteří by působili jako zástupci knížectví. Apelují také na důkladné šetření zaměřené na zjištění vzdělání, vlastností či předsudků členů soudního dvora, čemuž by následně mělo být přizpůsobeno jednání právních zástupců knížete.

***Kníže František Josef z Lichtenštejna
proti
Československé republice***

Na s. 7 jsme postaveni před otázky obsažené v písm. a)

„Jsou opatření přijatá československou vládou proti knížeti z Lichtenštejna v rozporu s mezinárodním právem veřejným? Pokud ano, jsou tato opatření neplatná? Má kníže nárok na restituci svého zkonfiskovaného movitého a nemovitého majetku? V případě, že by restituce nebyla možná, má nárok na přiměřenou náhradu? Pokud ano, šlo by o náhradu ve volné měně, nebo ve statcích?“

Opatření přijatá československou vládou proti knížeti z Lichtenštejna jsou v rozporu s mezinárodním právem veřejným. Dle práva jsou neplatná, neboť nedošlo k naplnění podmínek, které jsou pro vyvlastnění vyžadovány. Kníže má tedy solidní nárok buď na úplnou restituci, anebo, nebude-li to možné, na přiměřenou náhradu. Podobou této náhrady se budeme zabývat později.

Není zde však naznačeno, že by movitý nebo nemovitý majetek knížete nemohl být vyvlastněn a podroben plné kontrole vyvlastnítele, aniž by vyvlastnitel předtím nebo současně nabídl přiměřenou náhradu. Cizí veřejný majetek v posledních letech vyvlastnily například Spojené státy americké. [1] Učinily tak u majetku patřícího švýcarské vládě, která diplomatickou cestou nevznesla námitky proti samotnému odnětí, ale proti ceně, kterou bylo americké ministerstvo války ochotno zaplatit. Švýcarská vláda se následně domáhala toho, co požadovala za svou pohledávku za Spojenými státy u pohledávkového soudu [Court of Claims] (Švýcarská konfederace proti Spojeným státům [Swiss Confederation v. United States], Fed. Supp. 28. dubna 1947, sv. 70, s. 235). Spojené státy již dříve (roku 1940) zákonem odňaly válečný materiál, který si objednala švédská vláda. Ta se proti tomuto opatření neprodleně ohradila, ale byla dodatečně ujištěna o možnosti stanovení náhrady, která by jí následně byla vyplacena (viz tisková zpráva ministerstva zahraničí [Dept. of State, Press Release], 22. října 1940, č. 445). Dále je třeba zmínit převzetí válečných lodí stavěných v britských loděnicích pro Chile

a Turecko Velkou Británií roku 1914 a britskou reakcí na námitky ze strany Turecka (jak je uvedeno v práci Colemana Phillipsona *International Law and the Great War*, 1915, s. 72–73).¹ [2]

Zvláště je třeba zmínit, že ve světle dosavadní praxe je nepřipustné, aby vyvlastnitel procesně využíval svých vnitrostátních soudů k vymáhání místních nařízení proti zahraničnímu veřejnému vlastníku dotčeného majetku, jakým je v tomto případě lichtenštejnský kníže (viz Lipstein, XXII, s. 29, par. 13)². Je třeba zdůraznit, že zde nejde o neobratný postup, který by zahraničního knížete pohнал před vnitrostátní soud a pokusil se ho potrestat za možné pohrdání vnitrostátním soudním rozhodnutím vůči jeho osobě. Jde spíše o skutečnost, že podle mezinárodního práva nelze vyvlastnění zákonným způsobem provést [3] jinak než spolu s dohodou o náhradě, nebo se skutečným vyplacením přiměřené náhrady či s umožněním jejího získání. Tato zásada je v mezinárodním právu dlouhodobě osvědčená a byla uplatněna v nespočetných případech diplomatických jednání a rozhodnutí mezinárodních tribunálů. Její aplikovatelnost není omezena ani ovlivněna okolností, že má být dotčený majetek bez ohledu na státní příslušnost vlastníků nebo že jsou opatření přijatá územním suverénem obecně použitelná.³ V našem případě, má-li být zabrání považováno za vyvlastňovací akt v rámci výkonu výlučného práva státu [eminent domain], musí být nevyplacení nebo nezajištění přiměřené náhrady považováno za porušení mezinárodního práva.

Existuje zde nicméně zdánlivá výjimka nebo limitace působení této zásady v případech, kdy je usilováno o potrestání zahraničního veřejného vlastníka odnětím jeho majetku z důvodu nepřijatelného jednání vůči státu, na jehož území se majetek nachází. To nás přivádí k otázce, zda by mělo být odnětí knížecí půdy považováno za trestní věc. [4]

[Poznámka č. 1, s. 4] V některých případech bylo řečeno, že se tato zásada nevztahuje na obecná reformní opatření, jimž se „znárodňuje“ určitý druh nebo třída majetku bez ohledu na státní příslušnost vlastníků. V praxi se však jen málo států pokusilo uplatnit opatření této povahy vůči cizím státním příslušníkům, aniž by jim současně nabídly nebo vyplatily náhradu. Přestože sovětská vláda v Rusku na počátku své éry přistoupila ke znárodňování nejrůznějších druhů majetku bez náhrady, nehledě na státní příslušnost vlastníků (čímž vyvolala kolektivní protest v Rusku zastoupených států), v posledních letech již postupovala odlišným způsobem. Stalo se tak například při převzetí niklových dolů v okrese Petsamo ve Finsku, který Sovětský svaz anektoval v roce 1944. Sovětská vláda se tehdy dohodla s vládami Kanady a Velké Británie (v protokolu podepsaném 8. října 1944), že zaplatí kanadské vládě 20 000 amerických dolarů jako „úplnou a konečnou náhradu“ dvěma kanadským společnostem, které doly vlastnily. Platba měla být provedena v šesti stejných ročních splátkách (*Bulletin of International News*, 1944, roč. 21, s. 939–940)³. Podobná situace se opakovala

² Viz dokument č. 13.

³ Dostupné z: <https://www.jstor.org/stable/25643708>

roku 1946, kdy se sovětská vláda po dohodě se Švédskem zavázala vyplatit náhradu za vyvlastněný majetek švédských státních příslušníků (*New York Times*, 24. listopad 1946, odd. 3, s. 1). Dalším případem, který je třeba zmínit, je Mexiko, které se v zásadě přiklonilo k názoru, že cizí státní příslušníci nemají nárok na náhradu vyšší, než jaká v souvislosti s vyvlastňovacími opatřeními s obecnou působností přísluší vlastním státním příslušníkům. Fakticky tím souhlasilo s vyplacením náhrady za zemědělský majetek a ropná pole patřící americkým občanům a vyvlastněných mexickou vládou. Princip, že by cizím státním příslušníkům měla být vyplacena náhrada za jejich majetek vyvlastněný státem i při provádění opatření s obecnou působností, byl v posledních letech v praxi uznán také v západoevropských i východoevropských zemích (viz Nicholas R. Doman, *Postwar Nationalization of Foreign Property in Europe*, *Columbia Law Review*, 1948, roč. 48, s. 1126, a tam citované zdroje)⁴.

Je k dispozici řada rozhodnutí mezinárodních tribunálů, v nichž byla přiznána náhrada za majetek cizích státních příslušníků, zabavený na základě obecně závazných opatření. Viz např. Norská lodní arbitráž [Norwegian Ships Arbitration], Norsko a Spojené státy americké, viz Scott, *Hague Court Reports*, 2. řada, s. 40⁵; případ De Sabla, americko-panamská nároková arbitráž [American and Panamanian General Claims Arbitration], viz Huntův report, s. 432⁶; náboženský majetek v Portugalsku [Religious Properties in Portugal], viz Scott, *Hague Court Reports*, 2. řada, s. 2⁷; případ Hopkins, komise pro obecné nároky [General Claims Commission], Spojené státy a Mexiko (*Opinions of Commissioners*, 1927, s. 42)⁸. Stejně tak existují relevantní úvahy podporující názor, že cizí státní příslušníci mají nárok na plnou náhradu za vyvlastněný majetek, a to bez ohledu na to, jakým způsobem je v tomto ohledu zacházeno s vlastními státními občany (viz Hyde, *International Law*, sv. 1, 2. vyd., 1945, s. 710–717)⁹. [4a]

Zabrání knížecích pozemků jako trestní opatření.

Zabrání knížecích statků československými úřady by mohlo být uplatněno jako:

1. válečné opatření proti lichtenštejnskému státu,
2. odvetné opatření proti lichtenštejnskému státu,
3. trest vůči knížeti jako vlastníkově,
4. vyvlastňovací opatření ve veřejném zájmu.

⁴ Dostupné z: <https://www.jstor.org/stable/1118526>

⁵ SCOTT, James Brown. *The Hague Court Reports*. 2nd Series. New York: Oxford University Press, 1932. 234 s.

⁶ HUNT, Bert L. *American and Panamanian General Claims Arbitration under the Convention between the United States and Panama of July 28, 1926, and December 17, 1932, Report of Bert L. Hunt, Agent for the United States*. Washington: United States Government Printing Office, 1934. 872 s.

⁷ SCOTT, James Brown. *The Hague Court Reports*. 2nd Series. New York: Oxford University Press, 1932. 234 s.

⁸ *Opinions of Commissioners under the Convention Concluded September 8, 1923, Between the United States and Mexico. February 4, 1926, to July 23, 1927*. Washington: Government Printing Office, 1927. 489 s.

⁹ HYDE, Charles Cheney. *International Law. Chiefly as Interpreted and Applied by the United States*. 2nd edition. Sv. 1–3. Boston: Little, Brown & Co., 1945. 882, 855, 810 s.

První dvě z uvedených možností můžeme ihned odmítnout, neboť mezi Československem a Lichtenštejnskem nebyl válečný stav a zabránění majetku se nikdo nepokusil označit či ospravedlnit ani jako válečné opatření, ani jako odvetné opatření vůči lichtenštejnskému státu. Jako odvetné opatření by navíc bylo potřeba odněti zdůvodnit skutečností, že Lichtenštejnsko dříve porušilo mezinárodní právo k újmě Československa. Žádná obvinění v tomto smyslu československá vláda zjevně nevznesla a nejsou ani známy žádné okolnosti, které by naznačovaly, že by si Československo stěžovalo na protiprávní jednání ze strany lichtenštejnského státu nebo že by k takovému jednání skutečně mělo dojít. [5]

Z různých nám předložených dokumentů vyplývá, že šlo především o trestní nebo kvazitrestní opatření („konfiskaci“), namířené proti knížeti z následujících důvodů:

1. kníže je příslušníkem etnické skupiny (německé), která se zachovala vůči československému státu nepřátelsky,
2. předkové knížete se v 17. století aktivně účastnili boje císaře proti českému lidu, za což byli odměněni statky, které nyní byly knížeti odňaty,
3. správce knížecích statků spolupracovali v letech 1939–1945 s německou okupační správou.

Lze poznamenat, že poslední dva důvody se zdají býti jako zjevně podružné a že se jako hlavní důvod pro uplatnění konfiskačních opatření vůči knížeti jeví jeho příslušnost k německé etnické skupině. Ať už je to jakkoli, uplatnění trestní sankce v podobě konfiskace [6] proti knížeti se zdá být v rozporu s mezinárodním právem přinejmenším ze dvou různých důvodů:

- 1) kníže, jako vládnoucí panovník cizího státu, je vyňat z trestní jurisdikce Československa,
- 2) i kdyby kníže imunitu neměl, uložení trestní sankce tohoto druhu vůči němu, jako lichtenštejnskému státnímu příslušníkovi, by bylo v rozporu s mezinárodním právem, neboť řízení, které vyústilo v odnětí jeho majetku, neodpovídá mezinárodním standardům spravedlnosti (jejichž existence byla uznána v mnoha rozhodnutích mezinárodních tribunálů, viz případ *Chattin*, komise pro obecné nároky [General Claims Commission] dle konvence z 8. září 1923, mezi Mexikem a Spojenými státy americkými, *Opinions of Commissioners*, 1927, s. 422¹⁰), a to v mnoha důležitých ohledech:
 - a. neexistovala žádná obvinění, že by kníže porušil některý existující zákon;
 - b. kníže nebyl zpraven o případných obviněních, která by proti němu byla vznesena, a nebyla mu dána příležitost na žádná taková obvinění odpovědět; [7]
 - c. nebylo vedeno žádné soudní řízení, v němž by bylo možné rozhodnout o vině či nevině knížete; opatření bylo přijato ve formě právního předpisu, tedy bylo vůči knížeti uplatněno mimosoudní cestou a představovalo odsuzující akt [act of attainder];

¹⁰ *Opinions of Commissioners under the Convention Concluded September 8, 1923, Between the United States and Mexico. February 4, 1926, to July 23, 1927.* Washington: Government Printing Office, 1927. 489 s.

- d. vina knížete je spojována s jeho německým etnickým původem; jinými slovy, byl potrestán pro svou rasu nebo jazyk, kterým mluvil, což je v rozporu se zásadou zákazu diskriminace, zakotvenou v čl. 1, odst. 3 Charty OSN. A to přesto, že osoby stejné rasy a jazyka, které byly občany Švýcarska a Rakouska, byly z konfiskačního opatření vyňaty.^{III} [8]

Na s. 7 v písm. b) jsme tázáni:

„Lze považovat tvrzení, že vládnoucí kníže podléhá jurisdikci československých soudů, pokud jde o konfiskaci knížecích statků, za opodstatněné? Bylo by násilné zbavení knížete jeho nemovitostí opatřeními československého státu (legislativními, správními či soudními) přípustné podle mezinárodního práva? Do jaké míry se pravidlo *lex situs* vztahuje na majetek ve vlastnictví zahraničního suveréna? Je omezeno na jurisdikci soudů ve věcech týkajících se vlastnictví, břemen, držby nebo jakéhokoli jiného civilního řízení týkajícího se výlučně pozemku? Je imunita spíše širší nebo spíše užší?

Na tyto dotazy bylo v podstatě odpovězeno záporně tím, co bylo uvedeno výše. Pokud se územní suverén snaží zahraničního veřejného vlastníka zbavit jeho práva s tvrzením svého výlučného práva [*eminent domain*], musí postupovat dle podmínek, které mezinárodní právo pro bezchybnost takového postupu stanoví a které již byly uvedeny výše; stejně tak v případě podmínek, které právo vyžaduje, mají-li tyto akty vyvlastnění či zabavení trestní povahu.

S přihlédnutím k zásadě mezinárodního práva soukromého, jak je reflektována v angloamerickém právu, podle níž v případě žaloby *quasi-in rem*, která primárně směřuje proti nemovitému majetku jako takovému, není osobní doručení vlastníkovvi, který není rezidentem, nezbytné k tomu, aby byla dána pravomoc vnitrostátního [9] soudu (jako v případě daňových záležitostí). Odlišná situace nastává, pokud územní suverén usiluje o využití jakýchkoli postupů směřujících primárně a přímo k tomu, aby byl zahraniční veřejný vlastník zbaven svého práva. Není-li toto úsilí doprovodným jevem nebo součástí trestu, který má být zákonným způsobem (v mezinárodním smyslu) uplatněn proti zahraničnímu vlastníkovvi, nemůže dojít k zákonnému odnětí práva, aniž by byla zaplácena přiměřená náhrada.

Metoda vyvlastnitelce nebo konfiskátora, jakkoli může být závadná, jsou-li jeho soudy použity jako nástroje k dosažení cíle, má menší mezinárodní význam než ono úsilí jakýmkoli postupem zbavit zahraničního veřejného vlastníka jeho majetku bez náhrady. Právě toto úsilí mezinárodní právo označuje za mezinárodně protiprávní (vyjma případů, které zde byly naznačeny). Limity používání soudů jako nástrojů k dosažení cíle jsou tedy méně důležité a splývají s řešením problému většího, a sice zda takové úsilí zbavit zahraničního veřejného vlastníka jeho majetku splňuje požadavky, které mezinárodní právo vyžaduje ohledně kompenzace. [10]

V poslední větě, v písm. b), na s. 7 jsme tázáni:

„Zahrnuje v případě vyvlastnění pravomoc soudů dle *lex situs* také případně uložení exekučních opatření, příkazu k obstarání, nebo jakýkoli jiný úkon zabavení,

obstavení nebo vyklizení?“ (viz XXIV, Dr. Loewenfeld, *Some Legal Aspects of Immunity of State Property, International Law Quarterly*, roč. 2, č. 3, s. 480)¹¹.

Obecně lze k tomuto dotazu říci, že součástí případné jurisdikce soudů dle *lex situs* nejsou v případě vyvlastnění žádná exekuční opatření, příkazy k obstavení nebo kterékoli jiné úkony zabavení, obstavení či vyklizení. Toto všeobecné konstatování přesto vyžaduje bližší rozbor. Znamená pouze tolik, že ačkoli může územní suverén své soudy takovou pravomocí fakticky vybavit, správnost jejího výkonu závisí na něčem, co je vně vůle tohoto suveréna – konkrétně na zásadě mezinárodního práva, která zakazuje beznáhradné odnětí nebo uložení jakéhokoli trestu zahraničnímu vlastníkovi, vyjma řádného trestu za protiprávní jednání za podmínek uvedených výše.

Otázka v písm. c), na s. 7 zní:

„Je rozdíl, pokud je zkonfiskovaný majetek soukromým majetkem vládnoucího knížete, nebo do značné míry majetkem státním (jak je bližze vysvětleno v posudku Dr. B. Helbiga; viz příloha XX¹², srov. také příloha XXI)?“

Domníváme se, že není rozdíl v tom, zda je zkonfiskovaný majetek [11] soukromým majetkem vládnoucího knížete, nebo do značné míry majetkem státním (za zohlednění názorů Dr. B. Helbiga). Tuto odpověď ve formě odpovídající dotazu je třeba upřesnit. Znamená, že pro knížete, požívajícího určitého postavení suveréna, je irelevantní, zda je dotýčný majetek považován za jeho soukromý majetek nebo majetek státu.

Otázka v písm. d) na s. 7 zní:

„Je vhodné, či dokonce nezbytné, aby vládnoucí kníže vyčerpal všechny právní prostředky nápravy, které má v Československé republice k dispozici?“

V reakci na výše uvedené považujeme za vhodné a pravděpodobně i nezbytné, aby kníže vyčerpal všechny prostředky nápravy, které mu Československá republika přiznává, a to za předpokladu, že zde je určitý příslib zmírnění. Tato podmínka je důležitá. Autorům tohoto dokumentu není známo, zda Československá republika zřídila na svém území nějaký subjekt, který by byl nadán pravomocí rozhodovat o nároku zahraničního veřejného vlastníka vůči Republice v oblasti mezinárodního práva, a který by mu mohl přiznat právo na náhradu škody vůči Republice, jež prokazatelně [12] utrpěl pro porušení zmíněného práva.¹⁴ Tento případ může být příkladem zásady, že pokud má zahraniční veřejný vlastník pádný důvod domnívat se, že se spravedlnosti nedovolá žádným postupem prostřednictvím územního suveréna, jenž se dopustil protiprávního jednání, je intervence tohoto vlastníka či zásah v jeho prospěch opodstatněný a měl by být předpokládán.

¹¹ LOEWENFELD, Erwin. *Some Legal Aspects of Immunity of State Property, The International Law Quarterly*, 1948, roč. 2, č. 3, s. 476–481. Dostupné z: <http://www.jstor.org/stable/763035>

¹² Viz dokument č. 14.

Rozsah náhrady a problematika měny

Obecnou zásadou pro odškodnění v případech vyvlastnění je, že by vlastníkovi měla být plně vyplacena reálná tržní hodnota majetku. Mezinárodní tribunály však rozlišují mezi zákonným vyvlastněním či odnětím a nezákonným odnětím majetku konfiskací [13] nebo jiným způsobem. Ve druhém případě připouštějí dodatečnou náhradu škody, pokud by odnětím byla způsobena. Viz např. rozhodnutí Stálého dvora mezinárodní spravedlnosti ve věci chořovské továrny [Chórzow factory], 1928, rozhodnutí č. 13, Publikace Stálého dvora mezinárodní spravedlnosti [Publications of Permanent Court of International Justice], série A, č. 17, s. 46 a násl.¹³; případ Walter Fletcher Smith, Spojené státy americké a Kuba, 1929¹⁴; Whiteman, *Damages in International Law*, sv. 2, s. 1408–1412¹⁵; Portugalsko proti Německu, 1930; Lauterpacht, *Annual Digest of Public International Law Cases*, 1929–1930, s. 150¹⁶. Vzhledem k tomu, že odnětí knížecího majetku je třeba považovat za akt nezákonné konfiskace, má nárok na výhody, které z tohoto rozlišení plynou.

V minulosti se v případech vyvlastnění či odnětí výše náhrady počítala dle běžného směnného kurzu v době odnětí majetku. Viz projednávané případy in: Whiteman, sv. 2, op. cit., s. 1890–1891, 1892–1894, 1900 a násl., 1906; též případ Cerruti, Itálie a Kolumbie, *Revue Général du Droit International Public*, 1912, roč. 19, s. 268, 273. Zdá se, že zde dosud nebyly žádné případy, v nichž [14] by se jednalo o problémech způsobených nekonvertibilní měnou. Také se zdá, že existovala pouze malá shoda, pokud jde o měnu, v níž byla náhrada přisouzena. Lze poznamenat, že v případě řecko-bulharské arbitráže z let 1931–1933 týkající se lesních pozemků byla náhrada vyplacena ve *zlatých* leva (měna Bulharska, žalovaného státu); *American Journal of International Law*, 1934, roč. 28, s. 773–807¹⁷; Whiteman, sv. 2, op. cit., s. 1459–1488.

Při jednáních vyplynuvších ze znárodňovacích opatření v Evropě po druhé světové válce byla problematika měny důležitou otázkou. Je však obtížné stanovit jednotný postup. V několika případech byla platba pohledávek stanovena v amerických dolarech, případně ve švýcarských francích; viz Doman in: *Columbia Law Review*, 1948, roč. 48, s. 1126¹⁸, neoficiální zprávy v *The New York Times*, 20. září 1948 (Švýcarsko a Československo); 4. července 1949 (Švýcarsko a Nizozemsko); 20. dubna 1947 (Švýcarsko a Francie). V dohodě z 28. září 1949 se Československo

¹³ Dostupné z: https://www.icj-cij.org/sites/default/files/permanent-court-of-international-justice/serie_A/A_17/54_Usine_de_Chorzow_Fond_Arret.pdf

¹⁴ Blíže k případu: Walter Fletcher Smith Claim (Cuba, USA). *Reports of International Arbitral Awards*, sv. 2, 1929, s. 913–918; dostupné na: https://legal.un.org/riaa/cases/vol_II/913-918.pdf

¹⁵ WHITEMAN, Marjorie M. *Damages in International Law*. Sv. 2. Washington: United States Government Printing Office, 1937, s. 827–1549.

¹⁶ LAUTERPACHT, Hersch (ed.). *Annual Digest of Public International Law Reports 1929–1930*. London: Longmans, Green, 1935. 534 s.

¹⁷ *The American Journal of International Law*, 1934, roč. 28, č. 4, s. 773–807. Dostupné z: <https://www.cambridge.org/core/journals/american-journal-of-international-law/article/abs/principal-question/25E8FD9FDC36C0FADC9199BC5B628D9A>

¹⁸ Dostupné z: <https://www.jstor.org/stable/1118526>

zavázalo [15] zaplatit za vyvlastněný majetek britských státních příslušníků v britských librách šterlinků; Cmd. 7797 (1949)¹⁹.

Konfiskační prvek je přítomen, když územní suverén v rámci vyvlastnění požaduje, aby vlastník (ať už veřejný, nebo soukromý) jako platbu přijal částku v místní měně, která v důsledku její nekonvertibility nebo jiných okolností (jako je její znehodnocení), nedokáže vlastníkovvi kompenzovat to, co mu bylo dle skutečné tržní hodnoty odňato. Takové ocenění nelze vhodně změřit pouhou nominální hodnotou nabízeného platidla. Toto pravidlo je nepochybně aplikovatelné na jednání Československa v projednávaném případě. Platbu v nekonvertibilní měně, jakou je československá měna, lze jen stěží považovat za adekvátní náhradu, pokud by si vlastník zabaveného majetku mohl přilepšit [16] tím, že by tento majetek nebo jeho plody vyvezl na světové trhy.^v Vzhledem k tomu, že kniže zřejmě (viz dopis Dr. Loewenfelda z 5. července 1949) mohl vyvážet dřevo pocházející z jeho statků, zdá se, že v případě poskytnutí skutečně adekvátní náhrady za jeho škody by československá vláda měla platit ve volné měně nebo, pokud bylo placeno v československé měně, by měla povolit nákup a vývoz zboží v plné hodnotě ztráty. Tento názor je podpořen skutečností, že odnětí majetku knižete bylo protiprávním aktem, který vyžaduje nejen zaplacení tržní hodnoty majetku v době odnětí, ale také náhradu případné škody vzniklé v důsledku tohoto zabrání, jak bylo uvedeno výše.

Charles Hyde
Oliver Lissitzyn

7. prosince 1949

¹ Je třeba dodat, že ve věci státu Georgia proti městu Chattanooga [Georgia v. City of Chattanooga], 264 U.S. (1924), Nejvyšší soud Spojených států odmítl městu Chattanooga (ve státě Tennessee) odepřít, aby si v řízení u soudu ve státě Tennessee na základě výlučného práva [eminent domain] nárokovalo část železniční stanice vlastněné státem Georgia, toho času pronajaté soukromé společnosti. Dále lze zmínit diskusi probíhající ohledně navrhovaného znárodnění majetku nárokováného nebo vlastněného Sovětským svazem ze strany Rakouska, kdy Spojené státy a Velká Británie zaujaly stanovisko, že by bylo nesprávné, aby v tomto případě byla vyplacena plná náhrada. Viz *Austria, Military Government, Report of the United States Commissioner*, červenec 1946, č. 9, s. 21; srpen 1946, č. 10, s. 1–9; září 1946, č. 11, s. 1–2; duben 1947, č. 18, s. 2; říjen 1947, č. 24, s. 1. Srov. nota Rumunsku, 7. září 1948, *Department of State Bulletin*, 1948, č. 19, s. 408; též DOMAN, Nicholas R. Postwar Nationalization of Foreign Property in Europe. *Columbia Law Review*, 1948, roč. 48, č. 8, s. 1126, 1136–1137; [dostupné na: <https://www.jstor.org/stable/1118526>]

ⁱⁱ Viz s. 4a.

ⁱⁱⁱ V této souvislosti lze zmínit případ Petera Maxwella, britského příslušníka, jehož majetek byl zkonfiskován americkými úřady během občanské války, o čemž rozhodla komise zřízená dle dohody z 8. května 1871, Howardův report, 1874, s. 81; Docket, s. 385; WHITEMAN, Marjorie M. *Damages in International Law*. Sv. 2. Washington: United States Government Printing Office, 1937, s. 1408. Též případ Chattin, citován výše; případ Willis, Spojené státy proti Mexiku, komise zřízená dle konvence z r. 1868, Whiteman, sv. 2, s. 872–872; případ Brown, rozhodován americko-britskou komisí zřízenou dle konvence z r. 1910, Nielsenův report, s. 162.

¹⁹ Command paper č. 7797 z r. 1949.

- ^{IV} Viz Thomas F. Bayard, ministr zahraničí USA, peruánskému velvyslanci, 1. listopadu 1886, Moore, Dig., VI., s. 267. Stálý dvůr mezinárodní spravedlnosti ve svém rozhodnutí ve věci Panevezys-Saldutiskis, 28. února 1939 prohlásil: „není třeba se obracet na městské soudy, pokud tyto soudy nemají pravomoc poskytnout pomoc; stejně tak není nutné se znovu obracet na tyto soudy, pokud výsledkem musí být opakování již vydaného rozhodnutí“ (Publications, Permanent Court of International Justice, řada A/B, č. 76, s. 18); [dostupné na: https://www.icj-cij.org/sites/default/files/permanent-court-of-international-justice/serie_AB/AB_76/01_Panevezys-Saldutiskis_Arret.pdf]
- ^V Jak jsme se nedávno dověděli od vládnoucího knížete, peněžní převody z Československa byly všeobecně a volně povoleny až do r. 1938. Poté byl za převody vybírán zvláštní poplatek ve výši 20 % (viz dopis Dr. Loewenfelda autorům z 20. listopadu 1949).

Doplňující posudek k vládnoucímu knížeti z Lichtenštejna a Mezinárodnímu soudnímu dvoru

V písm. e) na s. 7 jsme tázáni:

„Je Mezinárodní soudní dvůr v Haagu v této věci příslušný k vydání rozhodnutí, anebo poradního posudku? Pokud jde o druhou možnost, který orgán Organizace spojených národů může Soudní dvůr o vydání takového posudku požádat?“

V odpovědi na tuto otázku můžeme říci, že Mezinárodní soudní dvůr v Haagu je příslušný zabývat se případem prostřednictvím poradního posudku. O takový postup může být požádán Radou bezpečnosti nebo Valným shromážděním (čl. 96 Charty). Žádný ze zmíněných orgánů však nemůže Dvoru udělit pravomoc vydat v tomto případě rozhodnutí.²⁰

27. července 1949 Rada bezpečnosti doporučila vyhovět žádosti knížectví o přistoupení ke Statutu Mezinárodního soudního dvora. Přistoupení mělo proběhnout za obdobných podmínek, jako tomu bylo v případě Švýcarska.²¹ 1. prosince 1949 Shromáždění přijalo usnesení, že se Lichtenštejnsko k Mezinárodnímu soudnímu dvoru může připojit za předpokladu přijetí jeho statutu a souhlasu s podřízením se soudním rozhodnutím ve všech řízeních, kterých bude účastno.¹ Knížectví se však stále nachází v poměrně bezradné situaci.²² [1]

²⁰ Toto konstatování vychází ze skutečnosti, že příslušnost Dvora k vydání rozhodnutí je obecně dána pouze v případech stanovených v čl. 36 Statutu MSD (na základě postoupení strany sporu vzájemnou dohodou, příslušnosti podle mezinárodní smlouvy nebo dohody, nebo uznání nucené jurisdikce stranami sporu).

²¹ V případě Švýcarska se tak stalo roku 1948, kdy bylo užito procedury předvídané v čl. 93 odst. 2 Charty, podle kterého se účastníkem statutu Mezinárodního soudního dvora mohou stát (za podmínek, které v každém případě určí Valné shromáždění na doporučení Rady bezpečnosti) také státy, které nejsou členy OSN.

²² Dne 9. března 1950 rozhodl lichtenštejnský parlament o přistoupení ke Statutu Mezinárodního soudního dvora; dostupné z: www.e-archiv.li/D41233

Otázky v písm. f), na s. 7 zní:

„Může lichtenštejnská vláda předložit spor Radě bezpečnosti nebo Valnému shromáždění Organizace spojených národů? Které z těchto řešení, pokud vůbec nějaké, se jeví být jako vhodnější?“

Lichtenštejnská vláda by pravděpodobně mohla svůj spor předložit jak Radě bezpečnosti, tak Valnému shromáždění. Pokud by se obrátila na Radu bezpečnosti, musela by počítat s ruským vetem proti jakémukoli pokusu přijmout proti Československu účinná opatření. Opět lze mít pochybnosti, zda by Rada tento spor považovala za možné ohrožení obecného míru, což by ospravedlňovalo jakákoli donucovací opatření. Rada by však tento spor mohla předložit Dvoru k vydání poradního posudku, nebo apelovat, aby se strany samy dohodly, že se s věcí obrátí na Soudní dvůr, jak již bylo učiněno ve sporu o Korfský průliv mezi Spojeným královstvím a Albánií.²³

Valné shromáždění, přestože není omezeno žádným vetem, postrádá pravomoc přijímat závazná rozhodnutí nebo přistoupit k donucovacím opatřením. Mohlo by doporučit řešení nebo požádat o poradní posudek Soudní dvůr.¹¹ [2]

Jak bylo dříve naznačeno, zdá se být velmi nepravděpodobné, že by Československo bylo nakloněno myšlence nabídnout přiměřené odškodnění, aniž by k tomu bylo nuceno náležitým aktem. Ten však nebude k dispozici, jestliže zde nebudou členské státy, které by měly zájem vystoupit ve prospěch Lichtenštejnska a které by prostřednictvím vytrvalých apelů přiměly Valné shromáždění k jeho obstarání. Jde o poněkud absurdní situaci, kdy je Lichtenštejnsku umožněno přistoupit k soudnímu statutu, aby následně zjistilo, že mu jsou příslušné dveře uzamčeny a současně zde není žádný spřátelený stát, který by mu je pomohl odemknout.

Nacházíme se tedy v situaci, kdy je třeba mít jasnou představu ohledně způsobu, kterým by mohl být zájem přátelsky nakloněných států vzbuzen do té míry, aby bylo skrze Shromáždění dosaženo vhodného a velmi potřebného posudku Soudního dvora. Veškeré další aspekty případu jsou tomuto podřízeny. Praktickou otázkou [3] zůstává, jak dosáhnout toho, aby bylo jednání Československa Soudním dvorem posouzeno tak, že bude jasným způsobem stanoven rozsah povinností Československa vůči Lichtenštejnsku.

Jde spíše o otázku politickou než právní, k níž zde mají vyzvaní autoři poskytnout své stanovisko. Pokud mají být cizí státy skutečně podníceny k tomu, aby pomohly Lichtenštejnsku dosáhnout poradního posudku Soudního dvora, musí být zásadní skutečnosti vylíčeny za využití veškerých legitimních postupů. Úspěch takového jednání bude zčásti záviset na určité obezřetnosti, aby bylo předejito prohlášením, která by mohla být nepřesná, nedůsledná, případně na která by mohlo být nahlíženo jako na pouhou propagandu. Vhodným opatřením by mohlo být vytištění uvážlivých prohlášení, která by mohla být efektivně šířena. Dále lze zvážit také

²³ Corfu Channel case, Judgement of April 9th 1949, I. C. J. Reports, 1949. Dostupné z: <https://www.icj-cij.org/sites/default/files/case-related/1/001-19490409-JUD-01-00-BI.pdf>; shrnutí případu: ŠTURMA, Pavel et al. *Casebook. Výběr případů z mezinárodního práva veřejného*. 2. dopl. vyd. Praha: Univerzita Karlova v Praze, Právnická fakulta, 2010, s. 25–27.

konání konferencí za účasti vysokých představitelů zahraničních úřadů. Máme za to, že by za tímto účelem měli být jmenováni zástupci či reprezentanti, kteří by jednali přímo v zájmu knížectví. Měli by být vybíráni s [4] nejlepší péčí a měli by být obdařeni odpovídajícím charakterem, taktem a vědomím o důležitosti své práce. Úspěch bude z velké části záviset právě na tomto.

Se zvláštním zřetelem k praktickým možnostem řešení případu, ať už ve Spojených státech před Organizací spojených národů, či jinde, je poptáván náš názor, který s radostí poskytujeme. To, co bylo právě řečeno výše je v obecné rovině jeho součástí. Je třeba splnit dvojí úkol: (1) dostat případ před Mezinárodní soudní dvůr, (2) dále jednat ve věci pokud, nebo jakmile bude Soudnímu dvoru svěřena pravomoc.

Pokud jde o první úkol, domníváme se, jak bylo naznačeno výše, že by knížectví mělo udržovat malou skupinu schopných a kompetentních osob, především mezinárodních právníků, kteří by působili jako jeho zástupci a byli by prohlášeni za reprezentanty nebo zástupce podle zákonného práva [statutory law] Spojených států (viz Sbírka zákonů Spojených států [U.S. Code], tit. 22, § 611–621)²⁴. Jejich úlohou by mělo být získání přátelsky nakloněných států [5] pro podporu knížectví. Ty by následně naléhaly na Valné shromáždění, aby požádalo Soudní dvůr o poradní posudek. Při této činnosti by měli těmto spřáteleným státům být nápomocni a poskytovat jim veškerou podporu prostřednictvím dokumentárních a jiných prostředků. Úrodnou půdu by mohli, ze zřejmých důvodů, nalézt u švýcarské vlády. Stálo by mnoho úsilí, aby svůj hlas na podporu knížete pozvedla vláda Spojených států, která by ohledně posudku vytvářela tlak na Shromáždění. Může však jít i o jiné členy Organizace spojených národů, z politických či jiných důvodů připravené ho v této záležitosti podpořit a dále se v ní angažovat. Zástupci knížectví by se samozřejmě měli přesvědčit, zda takové státy existují a jednat s nimi ve shodě. Tento státnický úkol, který má být těmto zástupcům svěřen, je zjevně obtížný a náročný – nikoliv však nesplnitelný. Je třeba počítat s tím, že úspěch bude do značné míry odvislý od charakteru, úsudku a osobností jednotlivců, kteří se této práce ujmou.

Po úspěšném dokončení předešlého [6] úkolu, jak byl uveden výše, následuje druhá, neméně důležitá úloha – přesvědčit Soudní dvůr, že by měl zhodnotit a odpovídajícím způsobem odsoudit jednání Československa. Splnění tohoto úkolu by mělo, pokud možno, být svěřeno odlišné skupině osob, složené z mezinárodních právníků s odpovídajícími znalostmi, reputací a vlivem. Jde o novou situaci, kdy jsme jako poradci v podstatě žádání, abychom poradili, jak toto těleso nebo skupina může v daném případě uspět. Přesto se tohoto úkolu bez váhání ujímáme a předkládáme následující. Existuje několik aspektů, které je třeba zvážit. Nejprve je potřeba nastudovat zkušenosti, specifické vlastnosti či předsudky každého člena tribunálu, což je nezbytné k předcházení prohlášením, které by mohly zasáhnout city jednotlivých členů, být pohrdavého rázu k jejich osobním slabostem, nebo by mohly jiným způsobem vzbudit jejich osobní odpor. Následky neprovedení takového šetření by

²⁴ Dostupné z: <https://uscode.house.gov/view.xhtml?path=/prelim@title22/chapter11&edition=prelim>

mohly být tragické. Úspěšná realizace by naopak mohla přinést velmi užitečná varování a také odhalit některé přístupové cesty.

Dále by mělo být jasno ohledně přesné povahy posudku, který má být od Soudního dvora požadován [7]. Mohlo by znamenat tragédii, pokud by šlo o pouhé doporučení, aby se strany sešly a pokusily se vypracovat oboustranně uspokojivé řešení svého sporu. To, co kníže zjevně potřebuje, je posudek odsuzující kroky Československa takovým způsobem, že bude označeno za rušitele mezinárodního práva a bude zahanbeno tak, že bude fakticky nuceno k odškodnění obdobným způsobem, jako by bylo adresátem velmi nepříznivého rozhodnutí.

Zástupci knížectví budou muset vynaložit značné úsilí, aby dosáhli kýženého výsledku a přesvědčili Soudní dvůr o mezinárodně bezprávném charakteru chování, kterému byl kníže vystaven. Problém je však v tom, jak Dvůr přesvědčit, že k takovému zacházení skutečně došlo. Na jaké důkazy by za tímto účelem mělo být spoléháno především? Na tuto otázku mohou existovat různé odpovědi. Podle našeho mínění jsou nejpřesvědčivějšími důkazy takové, které vycházejí z praxe států, kde docházelo k pokusům o expropriaci zahraničního majetku, zahrnující pochopitelně [8] názory mezinárodních tribunálů v odpovídajících případech. Mají mnohem větší význam než názory autorů textů, kteří se ve svých závěrech mohou lišit. V souhrnu však nevytvářejí standardy odlišné od těch stanovených praxí nebo ke kterým inklinují mezinárodní tribunály, když na souhlas s takovým jednáním dávají pomyslné razítko.

Stručně řečeno, zástupci knížectví stojí před úkolem shromáždit a předložit tribunálu množství oficiálních svědectví, která budou chmurnými doklady o neoprávněnosti československých expropriačních aktů uložených za nesplnění potřebných podmínek. Je zbytečné se ptát, kde lze potřebná svědectví získat. Na některá z nich je odkazováno v připojeném posudku. Zde postačí s jistotou poznamenat, že pokud se věc dostane k Soudnímu dvoru, hojnost těchto materiálů jistě odmění bádání zástupců, a současně zde není, či je pouze zanedbatelný důvod očekávat, že se objeví něco, co by Soudní dvůr zmátlo nebo oslabilo jeho přesvědčení přimět Československo k náhradě ztrát knížete. [9] Jsou zde tedy příznivé a nadějně vyhlídky pro jeho zástupce za předpokladu, že budou pracovat tak, jak mají, a nepřipustí žádné okolnosti, které by Soudní dvůr odvedly od plnění jeho stěžejního úkolu.

7. prosince 1949

Charles Hyde
Oliver Lissitzyn

¹ *New York Herald Tribune*, 2. prosince 1949.

² Zde je třeba mít na paměti, že k přijetí rozhodnutí Shromáždění je zapotřebí dvoutřetinové většiny hlasujících členů, přičemž někteří členové Organizace spojených národů, zejména Mexiko a některé asijské státy, mohou mít na problematiku vyvlastnění majetku v zahraničním vlastnictví odlišné názory, než které jsou uvedeny v doprovodném posudku. Samotná skutečnost, že byl spor předložen Organizaci spojených národů by však mohla vyvinout určitý tlak směrem k příznivému řešení.

15 GUTACHTEN VON CHARLES HYDE UND OLIVER LISSITZYN (7. DEZEMBER 1949)¹

Charles Cheney Hyde (1873–1952), emeritierter Professor für Völkerrecht an der Columbia University, und sein Schwiegersohn Oliver James Lissitzyn (1912–1994), damals Professor für Völkerrecht und Diplomatie an derselben Hochschule, verfassten gemeinsam zwei Gutachten am 7. Dezember 1949. Dem ersten Gutachten mit dem Titel *Ruling of Prince Franz Josef Liechtenstein v. Republic of Czechoslovakia* folgte ein Zusatzgutachten, das sich mit der Möglichkeit einer Lösung des Streitfalls durch den Internationalen Gerichtshof befasste. Die beiden Völkerrechtler wurden vor allem aufgrund ihres Rufs auf diesem Gebiet ausgewählt, da sie als anerkannte Autoritäten galten, deren Meinungen auf der internationalen Bühne Gewicht besaßen.

In beiden Gutachten werden zunächst die konkreten Fragen aufgelistet, die den Autoren gestellt wurden und auf die sie anschließend ihre Antworten lieferten. Es kann davon ausgegangen werden, dass diese Fragen Erwin Loewenfeld formulierte, auf dessen Korrespondenz mit den Autoren im Text Bezug genommen wird. Hyde und Lissitzyn stützen ihre Ansichten auf die einschlägige Literatur und bestimmte Entscheidungen internationaler Gerichtshöfe. Aus dem Text geht auch hervor, dass ihnen bei der Ausarbeitung eine Reihe von Materialien zur Verfügung standen, zu denen unter anderem das Gutachten von Kurt Lipstein (siehe Dokument Nr. 13) und das Gutachten von Bruno Helbig (siehe Dokument Nr. 14) gehörten. Im Text verweisen Hyde und Lissitzyn in römischen Ziffern auf diese.

Das erste Gutachten konzentriert sich auf die von der Tschechoslowakei getroffenen Maßnahmen und deren Übereinstimmung bzw. Unvereinbarkeit mit dem Völkerrecht. Dabei wird auch die Frage der ethnischen Zugehörigkeit des Fürsten von Liechtenstein im Zusammenhang mit dem Diskriminierungsverbot behandelt. Die Autoren befassen sich darüber hinaus mit der Frage der Entschädigung und der Währung, in der sie geleistet werden sollte. Sie weisen darauf hin, dass das konfiskatorische Element auch in jenen Fällen vorliegt, in denen der Eigentümer gezwungen

¹ Englische maschinenschriftliche Originale: LI LA, V 143/0073 (17+10 S.). Übertragen von T. Částková, die Übersetzung stammt von T. Krzenck, J. Marčík und D. Marhold, die Edition besorgten J. Marčík und F. Trauttmansdorff. Die Originalvermerke der Autoren sind im letzten Abschnitt der Edition der einzelnen Gutachten zu finden. Die englischsprachigen Originalversionen der Gutachten sind nicht Bestandteil dieser Edition.

ist, eine Entschädigung in einer damaligen Währung zu akzeptieren, die nicht in der Lage ist, den tatsächlichen Wert des entzogenen Eigentums zu kompensieren. Dies war auch in der Tschechoslowakei der Fall, da die Währung zu dieser Zeit nicht konvertierbar war. Die Autoren schlagen mögliche Alternativen vor, wie die Entschädigung in freier Währung oder die Ermöglichung der Ausfuhr von Waren aus den fürstlichen Gütern.

In der ergänzenden Stellungnahme konzentrieren sich die Autoren auf die Möglichkeiten, den Erlass eines entsprechenden Beschlusses durch den Internationalen Gerichtshof zu erwirken. Sie schlagen zudem konkrete Schritte vor, die das Fürstentum in einer ihrer Meinung nach „ziemlich machtlosen“ Situation unternehmen könnte. Das Gutachten bewegt sich hier auf einer teilweise politischen Ebene. Die Autoren warnen vor ungenauen Aussagen einschließlich solcher, die als Propaganda angesehen werden könnten und rufen zu einem vorsichtigen und behutsamen Vorgehen auf, um dann eine Strategie zu skizzieren, die ihrer Meinung nach zum Erfolg führen könnte. Zu dieser Strategie gehört die Unterhaltung einer Expertengruppe, die sich aus internationalen Juristen zusammensetzen, die über die entsprechenden Qualitäten und den Einfluss verfügen, um als Vertreter des Fürstentums zu fungieren. Sie fordern darüber hinaus eine gründliche Untersuchung, um die Ausbildung, die Eigenschaft oder Vorurteile der Mitglieder des Gerichtshofs zu ermitteln, damit sich die juristischen Vertreter des Fürsten darauf einstellen können.

Regierender Fürst Franz Josef von Liechtenstein

v.

Tschechoslowakei

Auf Seite 7 der Untersuchung werden wir mit den in (a) enthaltenen Fragen konfrontiert: „Verstoßen die von der tschechoslowakischen Regierung gegen den Fürsten von Liechtenstein ergriffenen Maßnahmen gegen das Völkerrecht?“ Wenn ja, sind sie null und nichtig? Hat der Fürst einen Anspruch auf Herausgabe seines beschlagnahmten Immobilien- und Privatvermögens? Besteht für den Fall, dass eine Rückerstattung nicht möglich ist, ein Anspruch auf angemessene Entschädigung, ggf. in frei konvertierbarer Währung oder Waren?“

Die von der tschechoslowakischen Regierung gegen den Fürsten von Liechtenstein getroffenen Maßnahmen verstoßen gegen das Völkerrecht. Sie sind nach diesem Recht null und nichtig, weil sie nicht die Voraussetzungen erfüllen, die für eine Enteignung vorsieht. Der Fürst hat daher einen begründeten Anspruch entweder auf vollständige Rückgabe oder, wenn dies nicht möglich ist, auf eine angemessene Entschädigung. Auf die Form einer solchen Entschädigung wird später eingegangen.

Es wird hier nicht behauptet, dass das reale oder persönliche Eigentum des Fürsten nicht enteignet und der vollen Kontrolle des Enteigners unterstellt werden kann,

wenn dieser vorher oder gleichzeitig eine angemessene Entschädigung anbietet. Die Vereinigten Staaten haben in den letzten Jahren ausländisches Staatseigentum [1] beschlagnahmt. Sie taten dies in Bezug auf Eigentum der schweizerischen Regierung, die auf diplomatischem Weg nicht gegen den Akt der Requisition, sondern gegen den Preis, den das amerikanische Kriegsministerium zu zahlen bereit war, Einspruch erhob; und schließlich wurde vor dem Court of Claims Klage gegen die Vereinigten Staaten auf den Betrag erhoben, der nach Ansicht der schweizerischen Regierung ihr zusteht. (Schweizerische Eidgenossenschaft vs. Vereinigte Staaten, Fed. Supp. April 28, 1947, Vol. 70, S. 235). Etwas früher, im Jahr 1940, beschlagnahmten die Vereinigten Staaten in Anwendung des Gesetzes bestimmte Kriegsgüter, die von der schwedischen Regierung bestellt worden waren. Die schwedische Regierung protestierte eindringlich gegen diese Maßnahme, erhielt jedoch die Zusicherung, die an sie zu zahlende Rückerstattung festzulegen (siehe Dept. of State, Press Release, 22. Oktober 1940, Nr. 445.). Zu erwähnen ist auch die Übernahme von Kriegsschiffen durch Großbritannien im Jahr 1914, die in britischen Werften für Chile und die Türkei gebaut wurden, und die britische Antwort auf die Einwände der Türkei, wie bei Coleman Phillipson, *International Law and the Great War*, 1915, S. 72–73, dargelegt.¹ [2]

Ein besonderer Punkt muss hier hervorgehoben werden. Es kann nicht akzeptiert werden, dass der Enteigner im Lichte der bestehenden Praxis seine inländischen Gerichte zur Vollstreckung lokaler Verfügungen gegen den ausländischen öffentlichen Eigentümer des betroffenen Eigentums, wie in diesem Fall den Fürsten von Liechtenstein, verfahrensmäßig einsetzen kann. (Siehe Lipstein, XXII, S. 29, Abs. 13²). Der Punkt, der hier hervorgehoben werden soll, ist jedoch nicht die Untauglichkeit eines Verfahrens, das einen ausländischen Fürsten vor ein lokales Gericht bringen und versuchen würde, ihn wegen möglicher Missachtung eines lokalen Gerichtsbeschlusses gegen ihn zu bestrafen, sondern vielmehr, dass nach internationalem Recht eine Enteignung nicht rechtmäßig [3] durchgeführt werden kann, außer durch eine Vereinbarung über eine Entschädigung oder die tatsächliche Zahlung einer angemessenen Entschädigung oder die volle Möglichkeit, diese zu erhalten. Dieser Grundsatz ist im Völkerrecht fest verankert und wurde in zahllosen Fällen von diplomatischen Verhandlungen und Entscheidungen internationaler Gerichtshöfe angewandt. Seine Anwendbarkeit wird auch nicht durch den Umstand eingeschränkt oder beeinträchtigt, dass das betreffende Eigentum ohne Unterscheidung nach der Staatsangehörigkeit der Eigentümer verstaatlicht werden soll oder dass die vom territorialen Souverän getroffenen Maßnahmen allgemein anwendbar sind.¹¹ Wenn also im vorliegenden Fall die Enteignung als eine Maßnahme der Enteignung in Ausübung der Enteignungsbefugnis anzusehen ist, so ist das Versäumnis, eine angemessene Entschädigung zu zahlen oder zu veranlassen, als eine Verletzung des Völkerrechts zu betrachten.

Es handelt sich jedoch um eine scheinbare Ausnahme oder Einschränkung der Anwendung dieses Grundsatzes, wenn der ausländische öffentliche Eigentümer

² Siehe Dokument Nr. 13.

bestraft und ihm sein Eigentum wegen eines skrupellosen Verhaltens gegenüber dem Staat, in dem sich das Eigentum befindet oder gefunden wird, entzogen werden soll. Dies führt zu der Frage, ob die Entziehung der Ländereien des Fürsten als eine strafrechtliche Angelegenheit zu betrachten ist. [4]

[Fußnote 1, Seite 4] Gelegentlich ist jedoch gesagt worden, dass dieser Grundsatz nicht auf allgemeine Reformmaßnahmen anwendbar ist, bei denen eine bestimmte Art oder Klasse von Eigentum ohne Unterscheidung nach der Staatsangehörigkeit der Eigentümer „verstaatlicht“ wird. In der Praxis haben nur wenige Staaten jemals versucht, selbst allgemeine Maßnahmen dieses Charakters auf ausländische Staatsangehörige anzuwenden, ohne eine Entschädigung anzubieten oder zu zahlen. Obwohl die sowjetische Regierung in Russland zu Beginn ihrer Amtszeit verschiedene Arten von Eigentum unabhängig von der Staatsangehörigkeit der Eigentümer entschädigungslos verstaatlichte und damit einen kollektiven Protest der damals in Russland vertretenen ausländischen Staaten hervorrief, hat sie in den letzten Jahren eine andere Praxis verfolgt. So vereinbarte die sowjetische Regierung bei der Übernahme der Nickelminen im finnischen Bezirk Petsamo, den die Sowjetunion 1944 annektierte, mit den Regierungen Kanadas und Großbritanniens in einem am 8. Oktober 1944 unterzeichneten Protokoll die Zahlung von 20.000 US-Dollar an die kanadische Regierung als „volle und endgültige Entschädigung“ an die beiden kanadischen Unternehmen, denen die Minen gehörten, in sechs gleichen Jahresraten (*Bulletin of International News*, 1944, Jg. 21, S. 939–940)³. In ähnlicher Weise verpflichtete sich die sowjetische Regierung 1946 in einem Abkommen mit Schweden, Entschädigungen für das Eigentum schwedischer Staatsangehöriger zu zahlen, die von den sowjetischen Behörden enteignet worden waren (*New York Times*, 24. November 1946, Abschnitt 3, S. 1). Mexiko, das grundsätzlich den Standpunkt vertritt, dass ausländische Staatsangehörige keinen Anspruch auf eine Entschädigung haben, die höher ist als diejenige, die den eigenen Staatsangehörigen im Zusammenhang mit allgemeinen Enteignungsmaßnahmen gewährt wird, erklärte sich tatsächlich bereit, eine Entschädigung für die von der mexikanischen Regierung enteigneten landwirtschaftlichen Grundstücke und Ölfelder von US-Bürgern zu zahlen. Der Grundsatz, dass ausländische Staatsangehörige eine Entschädigung für ihr Eigentum erhalten sollten, das der Staat bei der Durchführung von Maßnahmen mit allgemeiner Geltung enteignet hat, wurde in den letzten Jahren auch in der Praxis sowohl in westeuropäischen als auch in osteuropäischen Ländern anerkannt (Siehe Nicholas R. Doman, *Postwar Nationalization of Foreign Property in Europe*, *Columbia Law Review*, 1948, Jg. 48, S. 1126 und die dort zitierten Quellen)⁴.

Es gibt zahlreiche Entscheidungen internationaler Gerichtshöfe, in denen Entschädigungen für das Eigentum ausländischer Staatsangehöriger zugesprochen wurden, die im Rahmen von Maßnahmen mit allgemeiner Geltung entzogen wurden.

³ Zugänglich unter: <https://www.jstor.org/stable/25643708>

⁴ Zugänglich unter: <https://www.jstor.org/stable/1118526>

Siehe z. B. Norwegian Ships Arbitration, Norway and the United States, siehe Scott, *Hague Court Reports*, 2. Reihe, S. 40;⁵ Fall De Sabla, American and Panamanian General Claims Arbitration, siehe Hunt's Report, S. 432;⁶ Religious Properties in Portugal, siehe Scott, *Hague Court Reports*, 2. Reihe, S. 2;⁷ Fall Hopkins, General Claims Commission, United States and Mexico (*Opinions of Commissioners*, 1927, S. 42).⁸

Auch gewichtige grundsätzliche Erwägungen sprechen dafür, dass ausländische Staatsangehörige Anspruch auf volle Entschädigung für enteignetes Eigentum haben, unabhängig von der Behandlung, die den eigenen Staatsangehörigen zuteilwird (siehe Hyde, *International Law*, Bd. 1, 2. Aufl., 1945, S. 710–717).⁹ [4a]

Die Entziehung der Ländereien des Fürsten als Strafmaßnahme.

Die Entziehung der Ländereien des Fürsten in der Tschechoslowakei durch die tschechoslowakischen Behörden könnte wie folgt erfolgt sein

1. Eine Kriegsmaßnahme gegen den Staat Liechtenstein
2. Eine Vergeltungsmaßnahme gegen den Staat Liechtenstein
3. Eine Strafe gegen den Fürsten als Eigentümer
4. Eine Enteignungsmaßnahme im öffentlichen Interesse.

Die ersten beiden dieser möglichen Erklärungen können sofort verworfen werden. Zwischen der Tschechoslowakei und Liechtenstein herrschte kein Kriegszustand. Die Entziehung wurde weder als Kriegsmaßnahme noch als Vergeltungsmaßnahme gegen den liechtensteinischen *Staat* bezeichnet oder gerechtfertigt. Als Vergeltungsmaßnahme würde die Entziehung im Übrigen den Nachweis erfordern, dass Liechtenstein zuvor zum Nachteil der Tschechoslowakei das Völkerrecht verletzt hat. Die tschechoslowakische Regierung hat offenbar keine diesbezüglichen Behauptungen aufgestellt, und es sind keine Tatsachen bekannt, die darauf hindeuten, dass die Tschechoslowakei zu irgendeinem Zeitpunkt ein rechtswidriges Verhalten des Staates Liechtenstein beanstandet hätte oder dass ein solches Verhalten stattgefunden hätte. [5]

⁵ SCOTT, James Brown. *The Hague Court Reports*. 2nd Series. New York: Oxford University Press, 1932. 234 S.

⁶ HUNT, Bert L. *American and Panamanian General Claims Arbitration under the Convention between the United States and Panama of July 28, 1926, and December 17, 1932, Report of Bert L. Hunt, Agent for the United States*. Washington: United States Government Printing Office, 1934. 872 S.

⁷ SCOTT, James Brown. *The Hague Court Reports*. 2nd Series. New York: Oxford University Press, 1932. 234 S.

⁸ *Opinions of Commissioners under the Convention Concluded September 8, 1923, Between the United States and Mexico. February 4, 1926, to July 23, 1927*. Washington: Government Printing Office, 1927. 489 S.

⁹ HYDE, Charles Cheney. *International Law. Chiefly as Interpreted and Applied by the United States*. 2nd edition. Bd. 1–3. Boston: Little, Brown & Co., 1945. 882, 855, 810 S.

Aus den uns vorgelegten Unterlagen geht hervor, dass es sich bei der Entziehung in erster Linie um eine strafrechtliche oder quasi-strafrechtliche Maßnahme („Konfiskation“) handelte, die sich aus nachfolgenden Gründen gegen den Fürsten richtete:

1. Der Fürst ist Angehöriger einer Volksgruppe (Deutsche), die sich gegenüber dem tschechoslowakischen Staat als feindlich erwiesen hat.
2. Die Vorfahren des Fürsten hatten im siebzehnten Jahrhundert aktiv am Kampf des Kaisers gegen das tschechische Volk teilgenommen und wurden mit den nun dem Fürsten entzogenen Gütern belohnt.
3. Die Verwalter der Nachlässe des Prinzen haben in den Jahren 1939–1945 mit den deutschen Besatzungsbehörden zusammengearbeitet.

Es ist anzumerken, dass die letzten beiden Gründe deutlich subsidiär erscheinen und dass die Zugehörigkeit des Fürsten zur deutschen Volksgruppe der Hauptgrund für die Anwendung der Konfiskationsmaßnahme gegen ihn zu sein scheint. Wie dem auch sei, die Anwendung der strafrechtlichen Maßnahme der Konfiskation [6] gegen den Fürsten scheint aus mindestens zwei verschiedenen Gründen völkerrechtswidrig zu sein:

- 1) Der Fürst ist als regierender Souverän eines fremden Staates der Strafgerichtsbarkeit der Tschechoslowakei entzogen.
- 2) Selbst wenn der Fürst nicht immun wäre, wäre die Verhängung einer derartigen strafrechtlichen Sanktion gegen ihn als Staatsangehörigen Liechtensteins völkerrechtswidrig, da das Verfahren, das in der Entziehung seines Vermögens gipfelte, nicht dem internationalen Gerechtigkeitsstandard entspricht (dessen Vorhandensein in zahlreichen Entscheidungen internationaler Gerichtshöfe anerkannt worden ist. Siehe z. B. den Fall *Chattin, General Claims Commission under the Convention of September 8, 1923, between Mexico and the United States, Opinions of Commissioners, 1927, S. 422*)¹⁰ in vielen wichtigen Punkten, nämlich:
 - a. Es wurde nicht behauptet, dass der Fürst gegen ein bestehendes Gesetz verstoßen hat;
 - b. Der Fürst wurde nicht über die gegen ihn erhobenen Vorwürfe informiert und erhielt keine Gelegenheit, auf solche [7] Vorwürfe zu antworten;
 - c. Es fand kein gerichtliches Verfahren statt, in dem die Schuld oder Unschuld des Fürsten festgestellt werden konnte; die Maßnahme wurde als Gesetz erlassen, wurde auf den Fürsten mit außergerichtlichen Mitteln angewandt und kam einem Akt des Vermögenszugs gleich;
 - d. Dem Fürsten wurde aufgrund seiner deutschen Volkszugehörigkeit eine Kollektivschuld angelastet, d. h. er wurde wegen seiner Rasse oder seiner Sprache bestraft, was gegen das in Art. 1 Abs. 3 der Charta der Vereinten

¹⁰ *Opinions of Commissioners under the Convention Concluded September 8, 1923, Between the United States and Mexico. February 4, 1926, to July 23, 1927.* Washington: Government Printing Office, 1927. 489 S.

Nationen verankerte Diskriminierungsverbot verstößt, obwohl Personen gleicher Rasse und Sprache, die zufällig Staatsangehörige der Schweiz und Österreichs sind, von der Konfiskationsmaßnahme ausgenommen sind.¹¹¹ [8]

Auf Seite 7 (b) der Enquete wird die Frage gestellt: „Ist dieser Einspruch, dass der Fürst der Gerichtsbarkeit der tschechoslowakischen Gerichte unterliege, soweit es sich um die Konfiskation der fürstlichen Güter handelt, begründet oder nicht und wäre die gewaltsame Enteignung des Fürsten von seinen Liegenschaften durch Maßnahmen des [tschechoslowakischen] Staates (gesetzgeberisch, administrativ oder gerichtlich) völkerrechtlich zulässig oder nicht?“ Dazu kommen noch die Fragen: „Inwieweit ist die Regel der *lex situs* grundsätzlich auf das Eigentum ausländischer Souveräne anwendbar? Beschränkt sie sich auf die gerichtliche Zuständigkeit in Bezug auf das Eigentumsrecht an Grundstücken Lasten oder Besitzungen oder auf jede andere zivilrechtliche Klage, die sich nur auf Grundstücke bezieht? Ist die Immunität umfassender oder eingeschränkter?“

Diese Fragen sind durch das oben Gesagte im Wesentlichen verneint worden. Für die Fälle, in denen der territoriale Souverän versucht, den ausländischen öffentlichen Eigentümer in Ausübung des Enteignungsrechts sein Eigentum entziehen, wurden die Bedingungen genannt, die das Völkerrecht für die Zulässigkeit eines solchen Vorgehens stellt, ebenso wie die Bedingungen, die das Völkerrecht stellt, wenn die Enteignung oder Beschlagnahme strafrechtlichen Charakter hat.

Während der Grundsatz des Conflict of Laws, wie er sich im anglo-amerikanischen Recht widerspiegelt, anerkannt wird, wonach bei einer quasi dinglichen Klage, die sich in erster Linie gegen unbewegliches Vermögen als solches richtet, die persönliche Zustellung an einen gebietsfremden Eigentümer nicht unbedingt erforderlich ist, um die Zuständigkeit eines inländischen [9] Gerichts zu begründen (wie in einer Steuersache), stellt sich eine andere Situation dar, wenn der territoriale Souverän mit irgendeinem Verfahren hauptsächlich und unmittelbar versucht, dem ausländischen öffentlichen Eigentümer sein Eigentum zu entziehen. Außer wenn das Bemühen um die Entziehung Teil oder der Fall einer Strafe ist, die rechtmäßig (im internationalen Sinne) gegen den ausländischen öffentlichen Eigentümer verhängt wird, kann es keine rechtmäßige Entziehung des Eigentums ohne Zahlung einer angemessenen Entschädigung geben.

Die Methode des Enteigners oder Konfiszierenden, wie verwerflich sie auch sein mag, wenn seine Gerichte als Mittel zur Durchsetzung eingesetzt werden, ist von geringerer internationaler Bedeutung als das Bemühen, dem ausländischen öffentlichen Eigentümer ohne Entschädigung sein Eigentum zu entziehen. Dieses Bestreben wird vom Völkerrecht als völkerrechtswidrig gebrandmarkt, außer unter den genannten Bedingungen. Und so ist die Einschränkung des Einsatzes von Gerichten als Instrument zur Durchsetzung der Ziele von geringerer Bedeutung und geht in der Lösung des größeren Problems auf, ob der tatsächliche Versuch, dem ausländischen

öffentlichen Eigentümer sein Eigentum zu entziehen, die Anforderungen an die Entschädigung erfüllt hat, die das Völkerrecht stellt. [10]

Die Frage im letzten Satz des Absatzes (b) auf Seite 7 lautet: „Schließt die Zuständigkeit der Gerichte der *lex situs*, falls vorhanden, die Unterwerfung unter Zwangsvollstreckungsmaßnahmen, Pfändungen oder andere Beschlagnahme- oder Pfändungshandlungen oder Zwangsräumung im Falle einer Enteignung ein (siehe XXIV, Dr. Loewenfeld, *Some Legal Aspects of Immunity of State Property*, *International Law Quarterly*, Jg. 2, Nr. 3, S. 480).¹¹

Als Antwort auf diese Frage wird im Allgemeinen gesagt, dass die Zuständigkeit der Gerichte der *lex situs*, falls vorhanden, keine Zwangsvollstreckungsmaßnahmen, Pfändungen oder andere Beschlagnahme- oder Pfändungshandlungen oder die Zwangsräumung im Falle einer Enteignung umfasst. Diese weit gefasste Aussage bedarf jedoch einer Erläuterung. Sie bedeutet lediglich, dass der territoriale Souverän zwar seine Gerichte mit einer solchen Zuständigkeit ausstatten kann, dass aber die Angemessenheit ihrer Ausübung von etwas abhängt, das außerhalb des Willens dieses Souveräns liegt, nämlich von dem Grundsatz des Völkerrechts, der eine entschädigungslose Entziehung oder die Verhängung einer Strafe gegen den ausländischen Eigentümer verbietet, es sei denn, es handelt sich um eine angemessene Strafe für ein Fehlverhalten unter den oben genannten Bedingungen.

Die Frage (c) der Anfrage auf Seite 7 lautet: „Macht es einen Unterschied, ob es sich bei dem konfiszierten Vermögen um Privateigentum des regierenden Fürsten oder zu einem Großteil um Staatseigentum handelt (wie im Gutachten von Dr. B. Helbig (Anlage XX¹² Siehe auch Anlage XXI) ausgeführt)?“

Bei der Beantwortung dieser Frage wird kein Unterschied darin gesehen, ob es sich bei dem beschlagnahmten Vermögen um [11] Privateigentum des Landesfürsten oder weitgehend um Staatseigentum handelt (die Ausführungen von Dr. B. Helbig wurden zur Kenntnis genommen). Diese Antwort, die eine der Anfrage zuzuschreibende Form annimmt, bedarf vielleicht einer Erklärung. Sie bedeutet, dass es für den Fürsten, der eine besondere Stellung als Souverän genießt, unerheblich ist, ob es sich um Privat- oder Staatseigentum handelt.

Unter (d), Seite 7, wird gefragt: „Ist es ratsam oder gar notwendig, dass der regierende Fürst die ihm in der Tschechoslowakischen Republik zur Verfügung stehenden Rechtsmittel ausschöpft?“

¹¹ LOEWENFELD, Erwin. *Some Legal Aspects of Immunity of State Property*, *The International Law Quarterly*, 1948, Jg. 2, Nr. 3, S. 476–481. Zugänglich unter: <http://www.jstor.org/stable/763035>

¹² Siehe Dokument Nr. 14.

In Anbetracht der obigen Ausführungen wird es als ratsam und wahrscheinlich auch als notwendig erachtet, dass der Fürst die ihm in der Tschechoslowakischen Republik zur Verfügung stehenden Rechtsmittel ausschöpft, sofern ein solches Vorgehen hinreichende Aussicht auf Abhilfe bietet. Dieser Vorbehalt ist jedoch wichtig. Den Verfassern dieses Dokuments ist nicht bekannt, ob die Tschechoslowakische Republik in ihrem Hoheitsgebiet eine Einrichtung geschaffen hat, die befugt ist, über den Anspruch des ausländischen öffentlichen Eigentümers gegen die Republik im Lichte des Völkerrechts zu entscheiden und der Republik Schadenersatz für Verletzungen dieses Rechts zuzusprechen, die der Eigentümer nachweislich [12] erlitten hat.¹⁴ Daher kann der vorliegende Fall ein Beispiel für den Grundsatz sein, dass, wenn der ausländische öffentliche Eigentümer einen triftigen Grund zu der Annahme hat, dass er auf dem Rechtsweg innerhalb des Bereichs des rechtsverletzenden („offending“) territorialen Souveräns keine Gerechtigkeit erlangen kann, eine Intervention durch oder im Namen des ausländischen öffentlichen Eigentümers nicht ungerechtfertigt ist und erwartet werden sollte.

Das Maß des Schadensersatzes und das Währungsproblem

Der allgemeine Grundsatz der Entschädigung in Fällen von Enteignung ist, dass der Eigentümer den vollen Marktwert des Eigentums erhalten sollte. Internationale Gerichtshöfe haben jedoch zwischen rechtmäßiger Enteignung oder Requisition und rechtswidriger Entziehung von Eigentum durch Konfiskation oder [13] auf andere Weise unterschieden und im letzteren Fall zusätzlichen Schadensersatz zugelassen, wenn dieser durch die Entziehung verursacht wurde. Siehe zum Beispiel die Entscheidung des Ständigen Internationalen Gerichtshofs im Fall der Chorzów-Fabrik, 1928, Urteil Nr. 13, Veröffentlichungen des Permanent Court of International Justice, Serie A, Nr. 17, S. 46 ff;¹³ den Fall *Walter Fletcher Smith, Vereinigte Staaten und Kuba*, 1929,¹⁴ Whiteman, *Damages in International Law*, Bd. 2, S. 1408–1412;¹⁵ Portugal gegen Deutschland, 1930, Lauterpacht, *Annual Digest of Public International Law Cases*, 1929–1930, S. 150.¹⁶ Da die Entziehung des Eigentums des Prinzen als rechtswidrige Enteignung zu betrachten ist, hat er Anspruch auf die Vorteile dieser Unterscheidung.

In der Vergangenheit wurde in Fällen von Beschlagnahmung oder Enteignung der Schadensersatz zu dem Wechselkurs berechnet, der zum Zeitpunkt der Entnahme des Eigentums galt. Siehe die in Whiteman, a. a. O., S. 1890–1891, 1892–1894, 1900 ff und 1906 behandelten Fälle. Siehe auch den Fall Cerruti, Italien und Kolumbien,

¹³ Zugänglich unter: https://www.icj-cij.org/sites/default/files/permanent-court-of-international-justice/serie_A/A_17/54_Usine_de_Chorzow_Fond_Arret.pdf

¹⁴ Eingehender zum Fall: *Walter Fletcher Smith Claim (Cuba, USA). Reports of International Arbitral Awards*. Bd. II., 1929, S. 913–918. Zugänglich unter: https://legal.un.org/riaa/cases/vol_II/913-918.pdf

¹⁵ WHITEMAN, Marjorie M. *Damages in International Law*. Bd. 2. Washington: United States Government Printing Office, 1937, S. 827–1549.

¹⁶ LAUTERPACHT, Hersch (ed.). *Annual Digest of Public International Law Reports 1929–1930*. London: Longmans, Green, 1935. 534 S.

Revue Général du Droit International Public, 1912, Jg. 19, S. 268, 273. Es scheint keine Fälle gegeben zu haben, in denen es um die [14] Probleme ging, die durch nicht konvertierbare Währungen entstehen, und es scheint wenig Einheitlichkeit hinsichtlich der Währung gegeben zu haben, in der die Schiedssprüche erlassen wurden. Es sei darauf hingewiesen, dass im griechisch-bulgarischen Schiedsverfahren von 1931–1933 über Waldgebiete der Schiedsspruch in *Goldleva* (der Währung Bulgariens, des beklagten Staates) erlassen wurde; *American Journal of International Law*, 1934, Jg. 28, S. 774–807;¹⁷ Whiteman, Bd. 2, *a. a. O.*, S. 1459–1488.

Bei den Verhandlungen, die im Zuge der Verstaatlichungsmaßnahmen in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg geführt wurden, war das Währungsproblem ein wichtiges Thema, aber es ist schwierig, eine einheitliche Praxis zu finden. In mehreren Fällen sahen Sondervereinbarungen die Zahlung von Forderungen in US-Dollar oder Schweizer Franken vor. Siehe Doman in: *Columbia Law Review*, 1948, Jg. 48, S. 1126¹⁸, und inoffizielle Berichte in der *New York Times*, 20. September 1948 (Schweiz und Tschechoslowakei); 4. Juli 1949 (Schweiz und die Niederlande); 20. April 1947 (Schweiz und Frankreich). Im Abkommen vom 28. September 1949 verpflichtete sich die Tschechoslowakei, [15] britische Pfund Sterling für das enteignete Eigentum britischer Staatsangehöriger zu zahlen; Cmd. 7797 (1949)¹⁹.

Es liegt ein Element der Konfiskation vor, wenn ein territorialer Souverän im Rahmen einer Enteignung vom Eigentümer, sei es ein öffentlicher oder privater, die Annahme von Beträgen einer Landeswährung als Zahlung verlangt, die aufgrund der Unkonvertierbarkeit oder eines anderen Umstandes, wie z. B. ihrer Abwertung, den Eigentümer nicht für das entzogene Gut entschädigen, wie es sich aus der tatsächlichen Bewertung auf dem freien Markt ergibt. Mit einem Wort, dieser Wert kann nicht allein durch den Nennwert der als Zahlungsmittel angebotenen Münzen gemessen werden. Diese Regel ist auf das Verhalten der Tschechoslowakei im vorliegenden Fall uneingeschränkt anwendbar. So kann die Zahlung in einer nicht konvertierbaren Währung wie der tschechoslowakischen kaum als notwendigerweise angemessene Entschädigung angesehen werden, wenn der Eigentümer des entzogenen Eigentums dieses Eigentum oder die Erzeugnisse dieses Eigentums zum Verkauf auf den Weltmärkten hätte absetzen und sich so selbst hätte verbessern können [16].^v Da es den Anschein hat (siehe Brief von Dr. Loewenfeld vom 5. Juli 1949), dass der Fürst Holz von seinen Ländereien hätte exportieren können, scheint es, dass die tschechoslowakische Regierung in einer frei konvertierbaren Währung zahlen sollte, um wirklich eine angemessene Entschädigung für seinen Verlust zu leisten oder den Kauf und Export von Waren im vollen Wert des Schadens gestatten, wenn die Zahlung in tschechischer Währung erfolgt. Diese Ansicht wird durch die Tatsache bestärkt, dass es sich bei der Entziehung des Eigentums des Fürsten um

¹⁷ *The American Journal of International Law*, 1934, Jg. 28, Nr. 4, S. 773–807. Zugänglich unter: <https://www.cambridge.org/core/journals/american-journal-of-international-law/article/abs/principal-question/25E8FD9FDC36C0FADC9199BC5B628D9A>

¹⁸ Zugänglich unter: <https://www.jstor.org/stable/1118526>

¹⁹ Command paper Nr. 7797 vom 1949.

eine rechtswidrige Handlung handelte, die nicht nur die Zahlung des Marktwerts des Eigentums zum Zeitpunkt der Entnahme, sondern auch die Zahlung etwaiger daraus resultierender Schäden erforderte, wie oben gezeigt.

Charles Hyde
Oliver Lissitzyn

7. Dezember 1949

^I In der Rechtssache Georgia gegen die Stadt Chattanooga, 264 U.S. (1924), weigerte sich der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten, der Stadt Chattanooga (im Bundesstaat Tennessee) zu untersagen, vor einem Gericht in Tennessee ein Verfahren zur Enteignung eines Teils eines Eisenbahngeländes auf Grundlage des ausschließlichen Rechts [eminent domain] einzuleiten, das sich im Besitz des Bundesstaates Georgia befand und von einer privaten Gesellschaft gepachtet war. Darüber hinaus vertraten die Vereinigten Staaten und Großbritannien in den Diskussionen über die vorgeschlagene Verstaatlichung von Grundstücken, die sich im Besitz der Sowjetunion befanden oder von ihr beansprucht wurden, offensichtlich den Standpunkt, dass eine solche Verstaatlichung nicht unangemessen wäre, wenn eine volle Entschädigung gezahlt würde. Siehe *Austria, Military Government, Report of the United States Commissioner*, Juli 1946, Nr. 9, S. 21; 10. August 1946, Nr. 10, S. 1–9; September 1946, Nr. 11, S. 1–2; April 1947, Nr. 18, S. 2; Oktober 1947, Nr. 24, S. 1. Vgl. Note an Rumänien, 7. September 1948, *Department of State Bulletin*, 1948, Nr. 19, S. 408, und DOMAN, Nicholas R. Postwar Nationalization of Foreign Property in Europe. *Columbia Law Review*, 1948, Jg. 48, Nr. 8, S. 1126, 1136–1137; [zugänglich unter: <https://www.jstor.org/stable/1118526>]

^{II} Siehe S. 4a.

^{III} Siehe in diesem Zusammenhang auch den Fall von Peter Maxwell, einem britischen Staatsbürger, dessen Eigentum von den US-Behörden während des Bürgerkriegs beschlagnahmt wurde, entschieden von der durch den Vertrag vom 8. Mai 1871 eingesetzten Kommission, Howard's Report, 1874, S. 81, Docket, S. 385, WHITEMAN, Marjorie M. *Damages in International Law*. Bd. 2. Washington: United States Government Printing Office, 1937, S. 1408. Siehe auch den Fall Chatten, siehe oben; den Fall Willis, USA/Mexiko, Kommission gemäß dem Abkommen von 1868, Whiteman, Bd. 2, S. 872–872; und den Fall Brown, entschieden von der amerikanisch-britischen Kommission gemäß dem Abkommen von 1910, Nielsen's Report, S. 162.

^{IV} Siehe Mr. Bayard, US-Außenminister, an den Botschafter in Peru, 1. November 1886, Moore, Dig., VI, S. 267. Der Ständige Internationale Gerichtshof erklärte in seinem Urteil im Fall Panevezys-Saldutiskis vom 28. Februar 1939: „Es besteht keine Notwendigkeit, auf die städtischen Gerichte zurückzugreifen, wenn diese Gerichte nicht für die Gewährung von Rechtsbehelfen zuständig sind; es ist auch nicht erforderlich, erneut auf diese Gerichte zurückzugreifen, wenn das Ergebnis eine Wiederholung einer bereits ergangenen Entscheidung sein muss“ (Publications, Permanent Court of International Justice, Series A/B, Nr. 76, S. 18); [zugänglich unter: https://www.icj-cij.org/sites/default/files/permanent-court-of-international-justice/serie_AB/AB_76/01_Panevezys-Saldutiskis_Arret.pdf]

^V Wie kürzlich vom regierenden Fürsten erfahren wurde, war der Geldtransfer aus der Tschechoslowakei bis 1938 allgemein und frei erlaubt, danach wurde für Transfers ein besonderes Disagio von 20 % verlangt (siehe Brief von Dr. Loewenfeld an die Autoren vom 20. November 1949).

V Wie kürzlich vom regierenden Fürsten erfahren wurde, war der Geldtransfer aus der Tschechoslowakei bis 1938 allgemein und frei erlaubt, danach wurde für Transfers ein besonderes Disagio von 20 % verlangt (siehe Brief von Dr. Loewenfeld an die Autoren vom 20. November 1949).

***Ergänzende Stellungnahme zum regierenden Fürsten von
Liechtenstein und dem Internationalen Gerichtshof***

In (e) Seite 7 der Untersuchung lautet die Frage: „Ist der Internationale Gerichtshof in Den Haag befugt, den Fall im Wege einer Entscheidung oder eines Gutachtens zu behandeln, und im letzteren Fall, welches Organ der Vereinten Nationen kann den Gerichtshof beauftragen, eine solche Stellungnahme abzugeben?“

Als Antwort auf die Frage (e) kann gesagt werden, dass der Internationale Gerichtshof in Den Haag zuständig ist, den Fall im Wege eines Gutachtens zu behandeln. Eine solche Maßnahme kann entweder vom Sicherheitsrat oder von der Generalversammlung beantragt werden (Art. 96 der Charta). Keines dieser Gremien könnte freilich dem Gerichtshof die Zuständigkeit übertragen, in dem Fall eine Entscheidung zu treffen.²⁰

Am 27. Juli 1949 empfahl der Sicherheitsrat, dem Antrag des Fürstentums stattzugeben, dem Statut des Gerichtshofs beizutreten, und zwar zu den gleichen Bedingungen wie die Schweiz.²¹ Es versteht sich, dass die Versammlung am 1. Dezember 1949 einen Beschluss verabschiedete, demzufolge Liechtenstein dem Internationalen Gerichtshof beitreten könnte, sofern es die Satzung des Gerichtshofs akzeptiert und sich bereit erklärt, die Gerichtsentscheidungen in allen Fällen, die es betreffen, zu befolgen.¹ Das Fürstentum befindet sich freilich noch immer in einer eher machtlosen Lage.²² [1]

Auf (f) Seite 7 der Untersuchung lauten die Fragen: „Kann die Regierung Liechtensteins den Streit dem Sicherheitsrat oder der Generalversammlung der Vereinten Nationen vorlegen?“ Welches der beiden wäre gegebenenfalls vorzuziehen?“

Als Antwort auf die Fragen in (f) kann die Regierung Liechtensteins ihren Streit wahrscheinlich entweder dem Sicherheitsrat oder der Versammlung vorlegen. Sofern es an den Sicherheitsrat geht, muss es mit einem russischen Veto gegen jeden Versuch seitens dieses Gremiums rechnen, wirksame Maßnahmen gegen die Tschechoslowakei zu ergreifen. Auch hier kann bezweifelt werden, ob der Rat

²⁰ Diese Feststellung beruht auf der Tatsache, dass der Gerichtshof in der Regel nur in den in Artikel 36 des Statuts des IGH vorgesehenen Fällen (einvernehmliche Befassung durch die Streitparteien, Zuständigkeit aufgrund eines völkerrechtlichen Vertrages oder Abkommens oder Anerkennung der obligatorischen Gerichtsbarkeit durch die Streitparteien) für eine Entscheidung zuständig ist.

²¹ Im Falle der Schweiz geschah dies 1948, als das in Artikel 93 Abs. 2 der Charta vorgesehene Verfahren angewendet wurde, wonach auch Staaten, die nicht Mitglieder der Vereinten Nationen sind, Vertragsparteien des Statuts des Internationalen Gerichtshofs werden können (unter Bedingungen, die in jedem Fall von der Generalversammlung auf Empfehlung des Sicherheitsrats festzulegen sind).

²² Am 9. März 1950 beschloss der liechtensteinische Landtag, dem Statut des IGH beizutreten; zugänglich unter: www.e-archiv.li/D41233

den Streit als eine Bedrohung für den allgemeinen Frieden ansehen würde, was Durchsetzungsmaßnahmen jeglicher Art rechtfertigen würde. Dennoch könnte der Rat den Streit möglicherweise an den Gerichtshof zur Einholung eines Gutachtens verweisen, oder den Parteien selbst empfehlen, sich an den Gerichtshof zu wenden, wie dies im Streit um den Korfu-Kanal zwischen dem Vereinigten Königreich und Albanien der Fall war.²³

Obwohl die Generalversammlung nicht durch die Ausübung eines Vetorechts behindert wird, fehlt ihr selbst die Befugnis, verbindliche Entscheidungen zu treffen oder Maßnahmen zur Durchsetzung zu ergreifen. Es könnte eine Lösung empfehlen oder eine beratende Stellungnahme des Gerichtshofs einholen.¹¹ [2]

Wie bereits angedeutet, ist es höchst unwahrscheinlich, dass die Tschechoslowakei bereit sein wird, ein angemessenes Rechtsmittel anzubieten, es sei denn, sie ist aufgrund eines angemessenen Urteils dazu verpflichtet, und dass es zu keinem Urteil kommen wird, es sei denn, interessierte Staaten, die Mitglieder der Organisation der Vereinten Nationen sind, erheben ihre Stimme im Namen Liechtensteins und durch eindringliche Eingaben die Generalversammlung dazu veranlassen, die erforderliche Entscheidung herbeizuführen. Es ist eine groteske Situation, die es Liechtenstein ermöglicht, dem Statut des Gerichtshofs beizutreten, nur um festzustellen, dass ihm die Türen verschlossen sind, weil kein befreundeter Staat ihm dabei helfen wird, sie zu seinen Gunsten zu öffnen.

Es handelt sich also um eine Situation, in der bei klarer Sicht auf das Problem die erforderlichen Überlegungen angestellt werden müssen, um das Interesse befreundeter Staaten in einem Maße zu wecken, das ausreicht, um durch die Versammlung eine angemessene und dringend erforderliche Stellungnahme des Gerichtshofs herbeizuführen. Alle anderen Aspekte des Falles sind dem untergeordnet. Die einzige praktische Frage [3] besteht darin, wie das tschechoslowakische Verhalten vom Internationalen Gerichtshof so beurteilt werden kann, dass bei dieser Beurteilung das volle Ausmaß der Verpflichtung, die die Tschechoslowakei Liechtenstein gegenüber schuldet, klar definiert bleibt.

Es handelt sich eher um eine politische und nicht um eine juristische Frage, zu der sich die Verfasser berufen fühlen, Ratschläge zu erteilen. Wenn ausländische Staaten mit Eifer dazu angehalten werden sollen, Liechtenstein bei der Erlangung eines Gutachtens des Gerichtshofs zu unterstützen, müssen ihnen die erforderlichen Tatsachen mit allen legitimen Mitteln nahegebracht werden. Der Erfolg einer solchen Aktion wird jedoch zum Teil davon abhängen, dass man darauf achtet, lose oder ungenaue Erklärungen zu vermeiden und sich dessen zu enthalten, was als reine Propaganda angesehen werden kann. Innerhalb der Grenzen eines angemessenen Vorgehens könnten vollständige und sorgfältige Erklärungen gedruckt und sinnvoll verbreitet werden, und es könnten klugerweise Konferenzen mit hohen

²³ Corfu Channel case, Judgement of April 9th 1949, I. C. J. Reports, 1949; zugänglich unter: <https://www.icj-cij.org/sites/default/files/case-related/1/001-19490409-JUD-01-00-BI.pdf>; Zusammenfassung des Falles: ŠTURMA, Pavel et al. *Casebook. Výběr případů z mezinárodního práva veřejného*. 2. Aufl. Praha: Univerzita Karlova v Praze, Právnická fakulta, 2010, S. 25–27.

Beamten ausländischer Behörden abgehalten werden. Zu diesem Zweck sollten Bevollmächtigte oder Vertreter für die Sache des Fürstentums ernannt werden, die direkt in seinem Namen handeln. Sie sollten mit [4] äußerster Sorgfalt ausgewählt und mit einem Gefühl für den Charakter und das Feingefühl sowie die Bedeutung ihrer Arbeit ausgestattet werden. Vom Erfolg dieser Arbeit würde viel abhängen.

Insbesondere mit Blick auf die praktischen Möglichkeiten der Behandlung des Falles, sei es in den Vereinigten Staaten, vor den Vereinten Nationen oder andersorts, wird unser Rat erbeten, und er wird gerne erteilt. Das oben Gesagte ist im Allgemeinen ein Teil davon. Es handelt sich um eine doppelte Aufgabe: (1) den Fall vor den Internationalen Gerichtshof zu bringen und (2) die Verfolgung des Falles, sofern oder wenn der Gerichtshof die Zuständigkeit dafür erhält.

Was die erste dieser Fragen betrifft, so sollte das Fürstentum, wie oben vorgeschlagen, eine kleine Gruppe fähiger und kompetenter Personen, vorzugsweise internationale Anwälte, als seine Repräsentanten einsetzen, die als seine Vertreter oder Bevollmächtigten nach den gesetzlichen Bestimmungen der Vereinigten Staaten registriert sind. (Siehe U.S. Code, title 22, §§ 611–621)²⁴. Ihre Aufgabe sollte es sein, einen oder mehrere ausländische Staaten dazu zu bewegen, sich mit dem Fürstentum anzufreunden [5], indem sie die Generalversammlung dazu drängen, ein Gutachten des Gerichtshofs zu beantragen. Dabei sollten sie einem befreundeten Staat jede Unterstützung und Ermutigung durch Dokumente und andere Mittel zukommen lassen. Aus offensichtlichen Gründen könnten sie in der schweizerischen Regierung ein fruchtbares Feld für Aktionen finden. Es würde große Anstrengungen erfordern, um die Regierung der Vereinigten Staaten zu veranlassen, sich zu erheben und sich mit dem Fürsten anzufreunden und die Versammlung zu einem Gutachten zu drängen. Es mag jedoch andere Mitglieder der Vereinten Nationen geben, die aus politischen oder anderen Gründen bereit sind, seine Sache zu unterstützen und sich für sie einzusetzen. Die Vertreter des Fürstentums sollten sich selbstverständlich über deren Existenz vergewissern und entsprechend mit ihnen verfahren. Die staatstragende Aufgabe, die diesen Vertretern anvertraut werden soll, ist offensichtlich eine harte und schwierige Aufgabe, aber sie ist nicht unlösbar. Der Erfolg dieser Aufgabe hängt in hohem Maße vom Charakter, der Einsicht und der Persönlichkeit der Personen ab, die diese Aufgabe übernehmen.

Nach erfolgreicher Bewältigung dieser vorläufigen [6] Aufgabe bleibt, wie oben vorgeschlagen, eine zweite, ebenso wichtige Aufgabe: die Überzeugung des Gerichtshofs, dass er das Verhalten der Tschechoslowakei beurteilen und ordnungsgemäß verurteilen sollte. Die Erfüllung dieser Aufgabe sollte möglicherweise einer anderen Gruppe von Personen anvertraut werden, die sich aus gelehrten, angesehenen und einflussreichen Völkerrechtlern zusammensetzt. Es handelt sich um eine neuartige Anfrage, die uns als Anwälte im Wesentlichen dazu auffordert, Ratschläge zu erteilen, wie ein solches Gremium oder eine solche Gruppe ihren Fall gewinnen

²⁴ Zugänglich unter: <https://uscode.house.gov/view.xhtml?path=/prelim@title22/chapter11&edition=prelim>

kann. Dennoch nehmen wir diese Aufgabe ohne Zögern in Angriff und bieten das Folgende an: Es sind mehrere Punkte zu berücksichtigen. Zunächst müssen die Ausbildung, die Erfahrung, die Eigenheiten oder die Vorurteile der einzelnen Mitglieder des Gerichts untersucht werden, wobei besonders darauf zu achten ist, dass Äußerungen vermieden werden, die darauf abzielen, Empfindlichkeiten zu verletzen, Schwächen zu verachten oder auf andere Weise zu individuellem Widerstand zu führen. Wird eine solche Untersuchung nicht durchgeführt, könnte dies tragische Folgen haben. Gelingt sie, so könnte sie äußerst heilsame Warnungen aussprechen und sogar hilfreiche Wege eröffnen.

Weiter. Es sollte klar sein, welchen genauen Charakter das Gutachten haben soll, das vom Gerichtshof eingeholt wird. [7] Dieses Gutachten könnte eine Tragödie bedeuten, wenn es sich auf die Empfehlung beschränken würde, dass sich die Parteien zusammensetzen und versuchen sollen, eine für beide Seiten zufriedenstellende Lösung ihrer Kontroverse zu finden. Was der Fürst offensichtlich braucht, ist ein Gutachten, das das Verhalten der Tschechoslowakei so sehr verurteilt, dass sie gerichtlich als Völkerrechtsbrecher gebrandmarkt und mit einer Verachtung belegt wird, die sie wirklich zu einer Wiedergutmachung zwingt, als wäre es das Opfer einer stark gegenteiligen Entscheidung.

Zu diesem Zweck werden die Anwälte des Fürstentums große Anstrengungen unternehmen müssen, um das Gericht von der internationalen Rechtswidrigkeit des Verhaltens zu überzeugen, dem der Fürst ausgesetzt war. Das eigentliche Problem besteht also darin, den Gerichtshof davon zu überzeugen, dass er einer solchen Behandlung unterworfen wurde. Auf welche Beweise sollte man sich zu diesem Zweck hauptsächlich stützen? Auf diese Frage mag es unterschiedliche Antworten geben. Nach Ansicht der Verfasser dieses Gutachtens ist der überzeugendste Beweis derjenige, der sich aus der Praxis der Staaten ergibt, wenn versucht wurde, ausländisches Eigentum zu enteignen, und der natürlich auch [8] die Ansichten internationaler Gerichte in einschlägigen Fällen einschließt. Sie sind von weitaus größerer Bedeutung als die Ansichten der Verfasser von Texten, die zwar manchmal in ihren Schlussfolgerungen voneinander abweichen, aber insgesamt keine Normen aufstellen, die im Widerspruch zu denen stehen, die in der Praxis angewandt wurden oder denen die internationalen Gerichtshöfe zugestimmt haben.

Mit einem Wort: Die Anwälte des Fürstentums sind mit der Aufgabe konfrontiert, eine Fülle von amtlichen Zeugenaussagen zu sammeln und dem Gericht vorzulegen, die die Unrechtmäßigkeit der tschechoslowakischen Enteignungsmaßnahmen, außer unter nicht erfüllten Bedingungen, in aller Deutlichkeit bezeugen. Es erübrigt sich zu fragen, wo die erforderlichen Zeugenaussagen zu erhalten sind. Auf einige davon wird in der beigefügten Stellungnahme verwiesen. Es genügt hier die zuversichtliche Bemerkung, dass eine Fülle davon die Nachforschungen der Anwälte sicher belohnen wird, wenn der Fall vor den Gerichtshof kommt, und dass es wenig oder keinen Grund gibt, die Aufdeckung von Dingen zu erwarten, die das Gericht verwirren oder seinen Eifer schmälern würden, die Tschechoslowakei zu veranlassen, den Fürsten für seine [9] Verluste zu entschädigen. Dies ist also eine

angenehme und hoffnungsvolle Aussicht für seine Anwälte, vorausgesetzt, sie arbeiten so, wie sie sollten, und lassen dabei keinen Umstand zu, der das Gericht von der Erfüllung seiner wesentlichen Aufgabe ablenkt.

7. Dezember 1949

Charles Hyde
Oliver Lissitzyn

ⁱ *New York Herald Tribune*, 2. Dezember 1949.

ⁱⁱ Es muss daran erinnert werden, dass für Maßnahmen der Versammlung eine Zweidrittelmehrheit der abstimmenden Mitglieder erforderlich ist und dass einige Mitglieder der Vereinten Nationen, insbesondere Mexiko und einige asiatische Staaten, möglicherweise Ansichten zum Thema der Enteignung von ausländischem Eigentum haben, die nicht im Einklang mit den in der beigefügten Stellungnahme dargelegten Angaben stehen. Dessen ungeachtet könnte allein die Tatsache, dass der Streit vor die Vereinten Nationen gebracht wurde, einen gewissen Druck in Richtung einer günstigen Lösung ausüben.

III.

**BIOGRAFIE AUTORŮ
POSUDKŮ /
BIOGRAFIEN VON AUTOREN
DER GUTACHTEN**

Legenda/Legende¹

Rodina: povolání otce v době narození dítěte.

Familie: Beruf des Vaters bei der Geburt des Kindes.

Profese: včetně právní praxe a soukromé docentury.

Beruf: einschließlich der juristischen Praxis und Privatdozentur.

Bibliografie: nejprve je uveden zdroj, který obsahuje neúplný (publikovaný za života) nebo výběrový (publikovaný po smrti) soupis díla, dále v chronologickém pořadí hlavní publikace autora (většinou jeho monografie) a práce věnované pozemkové reformě či konfiskacím.

Bibliographie: zuerst wird die Quelle angegeben, die das unvollständige (zu Lebzeiten publizierte) oder das ausgewählte (nach dem Tode veröffentlichte) Werkverzeichnis enthält, sodann in chronologischer Reihenfolge die wichtigsten Publikationen des Autors (zumeist dessen Monographien) sowie Arbeiten, die der Bodenreform oder den Konfiskationen gewidmet sind.

Prameny: hlavní archivní fondy (matriky dostupné většinou on-line), dále genealogické sociální sítě a databáze Ancestry, BillionGraves, Geni, GenTeam a MyHeritage.

Quellen: Hauptarchivfonds (Matrikeln größtenteils on-line verfügbar), sowie genealogische soziale Netzwerke und Datenbanken wie Ancestry, BillionGraves, Geni, GenTeam und MyHeritage.

Literatura: sestavena chronologicky, nejprve slovníky a encyklopedie, pak ostatní literatura.

Literatur: chronologisch zusammengestellt, zuerst Wörterbücher und Enzyklopädien, nachfolgend die übrige Literatur.

¹ Redakčně připravili / Redaktionell bearbeitet von Ondřej Horák, Jan Marčík; jazykovou revizi provedli / sprachliche Revision durchgeführt von Thomas Krzenek (F. Čáda, P. Koričanský, B. Kučera, J. Procházka, F. Svoboda), David Marhold (J. Budník, B. Helbig-Neupauer, G. Klein, E. H. Loewenfeld, W. Magerstein, G. Sauser-Hall a J. Šimák) und Lukáš Ryšavý (Ch. Ch. Hyde, O. J. Lissitzyn, K. Lipstein, J. Sedláček, F. Weyr). Za doplňující informace děkujeme zejména / Für weiterführende Informationen danken wir namentlich J. Doležal, K. Jurajdová, D. Kolumber, V. Krásenský, P. Nedoma, O. Procházka und M. Továrek.

Zkratky/Abkürzungen

AHMP: Archiv hlavního města Prahy / Archiv der Hauptstadt Prag; **AMB:** Archiv města Brna / Archiv der Stadt Brünn; **ANM:** Archiv Národního muzea / Archiv des Nationalmuseums; **č./Nr.:** číslo/Nummer; **ČSAV:** Československá akademie věd / Tschechoslowakische Akademie der Wissenschaften; **f./F.:** fond/Fond; **FF/PhF:** Filozofická fakulta/Philosophische Fakultät; **fol./Fol.:** folio/Folio; **inv. č./Inv.-Nr.:** inventární číslo/Inventarnummer; **kart./Kart:** karton/Karton; **matrika N:** matrika narozených/Geburtenbuch; **matrika O:** matrika oddaných / Trauungsbuch; **KPR:** Kancelář prezidenta republiky / Kanzlei des Präsidenten der Republik; **matrika Z:** matrika zemřelých/Sterbebuch; **MHMP:** Magistrát hlavního města Prahy / Magistrat der Hauptstadt Prag; **MŠK:** Ministerstvo školství a kultury / Ministerium für Bildung und Kultur; **MŠNO:** Ministerstvo školství a národní osvěty/Ministerium für Schulwesen und Volkskultur; **MU:** Masarykova univerzita / Masaryk-Universität; **MÚA AV ČR:** Masarykův ústav a Archiv Akademie věd ČR / Masaryk-Institut und Archiv der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik; **MZA:** Moravský zemský archiv / Mährisches Landesarchiv; **NA:** Národní archiv/Nationalarchiv; **nákl. vl.:** nákladem vlastním/Selbstverlag; **NU:** Německá univerzita / Deutsche Universität; **os. f.:** osobní fond/Nachlass; **os. sp.:** osobní spisy / Persönliche Akten; **PrF/JuF:** Právnická fakulta / Juristische Fakultät; **RMU:** Rektorát MU / Rektorat der Masaryk-Universität; **roč./Jg./Vol.:** ročník/Jahrgang; **řkt:** římskokatolická církev / Römisch-katholische Kirche; **s./S./p./pag.:** strana/Seite; **sign.:** signatura/Signatur; **SOA:** Státní oblastní archiv / Staatliches Gebietsarchiv; **SOKA:** Státní okresní archiv / Staatliches Bezirksarchiv; **Sp.:** Spalte/sloupec; **sv./Bd.:** svazek/Band; **UK:** Univerzita Karlova/Karls-Universität; **UKo:** Univerzita Komenského / Comenius-Universität; **VUT:** Vysoké učení technické / Technische Universität; **UNI:** Univerzita/Universität; **vyd./Aufl.:** vydání/Auflage; **ZS/WS:** zimní semestr/Wintersemester.

Zkratky k literatuře / Abkürzungen zur Literatur

- ĀČP:** NAVRÁTIL, Michal (ed.). *Almanach československých právníků. Životopisný slovník čs. právníků, kteří působili v umění, vědě, krásném písemnictví a politice od Karla IV. počínaje až na naše doby*. Praha: nákl. vl., 1930.
- ĀČPV:** SKŘEJPKOVÁ, Petra, SOUKUP, Ladislav (eds.). *Antologie české právní vědy (2. polovina 19. století až 30. léta století 20.)*. Praha: Univerzita Karlova, 1993.
- ĀČsPV:** SKŘEJPKOVÁ, Petra (ed.). *Antologie československé právní vědy v mezi-válečném období v letech 1918–1939*. Praha: Linde, 2009.
- BL:** *Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder*. München: R. Oldenbourg, 1979–dosud.
- BSČZ:** NOVOTNÝ, Jan, VOŠAHLÍKOVÁ, Pavla, MAKARIUSOVÁ, Marie, DOSKOČIL, Zdeněk (eds.). *Biografický slovník českých zemí*. Praha: Libri, 2004–dosud.
- BSSaSM:** MYŠKA, Milan, DOKOUPIL, Lumír (eds.). *Biografický slovník Slezska a severní Moravy*. Ostrava: Ostravská univerzita, 1993–dosud.
- ČB:** KOUTNÍK, Bohuslav (ed.). *Československo. Biografie*. Sv. 1–3. Serie 1–30. Praha: Státní tiskárna, 1936–1941.
- ČsBS:** TOMESŠ, Josef, LĚBLOVÁ, Alena (eds.). *Československý biografický slovník*. Praha: Academia, 1992.
- ČBS:** TOMESŠ, Josef (ed.). *Český biografický slovník 20. století*. Díl 1–3. Praha: Paseka, 1999.
- ČČAVU:** ŠLECHTOVÁ, Alena, LEVORA, Josef. *Členové České akademie věd a umění 1890–1952*. 2., upr. vyd. Praha: Academia, 2004.
- ĒČPD:** SCHELLE, Karel, TAUCHEN, Jaromír, HORÁK, Ondřej, KOLUMBER, David (eds.). *Encyklopedie českých právních dějin. XXIII.–XXV. svazek. Biografie právníků A–J, K–Ř, S–Ž*. Plzeň; Ostrava: Vydavatelství a nakladatelství Aleš Čeněk; KEY Publishing, 2022–2024.
- KA:** DOLENSKÝ, Antonín (ed.). *Kulturní adresář ČSR. Biografický slovník žijících kulturních pracovníků a pracovníc*. Roč. 1. Praha: J. Zeibrdlich, 1934, roč. 2, 1936.
- KBKA:** CHURANŠ, Milan et al. *Kdo byl kdo v našich dějinách ve 20. století*. Díl 1–2. 2., rozš. vyd. Praha: Libri, 1998.
- KPWKWE-T:** JUSTH, Josef (ed.). *Köpfe der Politik, Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft in Europa. Tschechoslowakische Republik*. Wien: Neue Freie Presse, 1936.
- KSN:** *Komenského slovník naučný*. Sv. 1–10. Praha: Nakladatelství a vydavatelství Komenského slovníku naučného, 1937–1938.
- MSN:** *Masarykův slovník naučný. Lidová encyklopedie všeobecných vědomostí*. Praha: Československý kompas, 1925–1933.
- MČSE:** KVASIL, Bohumil (ed.). *Malá československá encyklopedie*. Díl 1–6. Praha: Academia, 1984–1987.

OSNND: NĚMEC, Bohumil (ed.). *Ottův slovník naučný nové doby. Dodatky k velikému Ottovu slovníku naučnému*. Díl 1–12. Praha: J. Otto, 1930–1943.

PDČSD: KUTNAR, František, MAREK, Jaroslav. *Přehledné dějiny českého a slovenského dějepisectví. Od počátků národní kultury až do sklonku třicátých let 20. století*. 3., dopl. vyd. Praha: NLN, 2009.

SAČ: *Společenský adresář československý*. Ročník 1930–1931. Praha: J. Zeibrdlich, [1931].

SČF: GABRIEL, Jiří (ed.). *Slovník českých filozofů*. Brno: Masarykova universita, 1998.

JOSEF BUDNÍK

* 1. 11. 1903 Nový Bohumín,
† 1. 9. 1963 Praha

Rodina:

Rodiče: Josef Budník (* 1878), báňský úředník; Regina, roz. Baránková (* 1883).

Sourozenci: –

Manželka: Jindřiška, roz. Žurková, sňatek 24. května 1933.

Děti: Josef (* 1934), Jiřina (* 1939).

Vzdělání:

- gymnázium v Orlové,
- od ZS 1922/23 PrF MU Brno, promoce 25. 11. 1926,
- 1927–1928 UNI Štrasburk.

Profese:

- 1926–1931 soudní praxe v Moravské Ostravě a ve Fryštátě,
- 1931–1935 soudce v Jablunkově a v Moravské Ostravě,
- 1936 státní zástupce v Moravské Ostravě,
- 1936–1954 Ministerstvo spravedlnosti: odborový rada, 1945 přednost oddělení mezinárodního práva a přechodně také oddělení trestní legislativy, 1946 vrchní odborový rada,
- 1945–1950 PrF MU Brno: 1945 habilitace pro mezinárodní právo veřejné,
- 1946–1950 Vysoká škola politická a sociální v Praze,
- 1954–1958 skladník Českých motocyklových závodů v Praze-Smíchově a dělník šroubáren a drátoven v Libčicích,
- od 1958 archivář Českých motocyklových závodů v Praze-Smíchově.

* 1. 11. 1903 Neu Oderberg,
† 1. 9. 1963 Prag

Familie:

Eltern: Josef Budník (* 1878), Bergbeamter; Regina, geb. Baránková (* 1883).

Geschwister: –

Ehefrau: Jindřiška, geb. Žurková, Eheschließung am 24. 5. 1933.

Kinder: Josef (* 1934), Jiřina (* 1939).

Ausbildung:

- Gymnasium in Orlau,
- seit WS 1922/23 JuF UNI Brünn, Promotion am 25. 11. 1926,
- 1922–1928 UNI Straßburg.

Berufstätigkeit:

- 1926–1931 Gerichtspraxis in Mährisch Ostrau und Freistadt,
- 1931–1935 Richter in Jablunkau und Mährisch Ostrau,
- 1936 Staatsanwalt in Mährisch Ostrau,
- 1936–1954 Justizministerium: Sektionsrat, 1945 Abteilungsleiter für Internationales Recht und vorübergehend auch der Abteilungsleiter für Strafgesetzgebung, 1946 Obersektionsrat,
- 1945–1950 JuF UNI Brünn: 1945 Habilitation für Völkerrecht,
- 1946–1950 Hochschule für Politik und Sozialwesen in Prag,
- 1954–1958 Lagerarbeiter der Tschechischen Motorradwerke in Prag-Smichow und Arbeiter in der Schrauben- und Drahtfabrik in Libschitz,
- seit 1958 Archivar der Tschechischen Motorradwerke in Prag-Smichow.

Redakční činnost:

- redaktor sborníku *Congres de l'Association internationale des juristes démocrates tenu à Prague du 6 au 10 septembre 1948* (1949).

Další aktivity:

- expert československé delegace při jednáních s Německem po Mnichovské dohodě v roce 1938,
- expert československé delegace při jednáních s Polskem o otázce těšínské v červnu 1945 a v únoru 1946,
- přednášel také na PrF UK v Praze 1949–1950,
- Slezský (kulturní) ústav v Praze (1945–1953): 1945 2. místostarosta, 1947 úřadující místostarosta a organizační referent, 1948–1949 jednatel akčního výboru, od 1949 člen ústředního výboru a člen organizačního referátu, 1952/1953 úřadující předseda.
- v roce 1956 připravil rozsáhlý posudek *Náhrada škod způsobených válečnými událostmi a obětmi nacistů*.

Hrob: Hřbitov Olšany, Vinohradská 1835/153, Praha 3, část 009, odd. 3, č. 456a.

Redaktionstätigkeit:

- Herausgeber des Sammelbandes *Congres de l'Association internationale des juristes démocrates tenu à Prague du 6 au 10 septembre 1948* (1949).

Weitere Aktivitäten:

- Experte der tschechoslowakischen Delegation bei Verhandlungen mit Deutschland nach dem Münchner Abkommen 1938,
- Experte der tschechoslowakischen Delegation bei Verhandlungen mit Polen in der Teschener Frage im Juni 1945 und Februar 1946,
- hielt auch Vorlesungen an der JuF UNI Prag 1949–1950,
- Schlesisches (Kultur-)Institut in Prag (1945–1953): 1945 2. stellvertretender Vorsitzender, 1947 geschäftsführender stellvertretender Vorsitzender und Organisationsreferent, 1948–1949 Geschäftsführer des Aktionsausschusses, seit 1949 Mitglied des Zentralausschusses und Mitglied des Organisationsreferats, 1952/1953 geschäftsführender Vorsitzender,
- 1956 verfasste ein umfangreiches Gutachten *Entschädigung für Kriegsschäden und Opfer des Nationalsozialismus*.

Grabstätte: Wolschaner Friedhof, Vinohradská 1835/153, Praha 3, část 009, odd. 3, č. 456a.

■ **Bibliografie/Bibliographie:** Výběr/Auswahl: BUDNÍK, J. *Zásada smluvní věrnosti v mezinárodním právu. (Příspěvek k otázce důvodu platnosti mezinárodního práva)*. Praha: Orbis, 1939. 132 s.; *Prozatímní státní zřízení Československé republiky. (Poznámky k otázce kontinuity státu československého a jeho právního řádu)*. Praha: Československý Kompas, 1947. 112 s.; *Právní následky porušení obchod-*

ního kontraktu. [Praha]: Čsl. obchodní komora, [1956]. 183 s.; Kelsenovy námítky proti možnosti dualistické konstrukce mezinárodního práva. *Časopis pro právní a státní vědu*, 1933, roč. 16, s. 303–315; Od které doby jest soudce vázán mezinárodní smlouvou? *Soudcovské listy*, 1933, roč. 14, s. 193–196 a 213–221; Povinnost československého soudce k aplikaci obyčejového mezinárodního práva. *Soudcovské listy*, 1934, roč. 15, s. 276–285 a 297–300; Verdrossova konstrukce primátu mezinárodního práva. *Časopis pro právní a státní vědu*, 1935, roč. 18, s. 207–223 a 311–320; Nástin mezinárodního soukromého práva v návrhu československého občanského zákoníka. *Soudcovské listy*, 1935, roč. 16, s. 230–234, 237–244 a 272–273; Několik poznámek o vnitrostátní platnosti mezinárodních smluv v čs. státě. (Příspěvek k výkladu § 64, odst. 1, č. 1 ústavní listiny.) *Časopis pro právní a státní vědu*, 1937, roč. 20, s. 145–154 a 278–302; Primát československý nebo mezinárodní? (Poznámky k úpravě mezinárodní smlouvy v nové ústavě). *Vědecká ročenka právnické fakulty Masarykovy university v Brně*, 1947, roč. 15, s. 185–196; Kontinuita státu a práva československého. *Právník*, 1947, roč. 86, s. 136–152; Německá demokratická republika. *Právník*, 1950, roč. 89, s. 399–402; Kolisní prvky Všeobecných podmínek RVHP. *Časopis pro mezinárodní právo*, 1963, roč. 7, s. 45–51.

■ **Prameny/Quellen:** Městský úřad Bohumín, Nový Bohumín, matrika N (1870–1930), sv. I, roč. 1903, fol. 172, pořadové č. 137; Archiv KPR, f. KPR – protokol T (tajné), 1921–1944 (1953), kart. 187, sign. T 292/37, JUDr. Josef Budník – ve věci přijetí do MZV; Archiv MU, f. RMU (A1), os. sp., kart. 20/367; Archiv MZV, os. sp. není; NA, f. MŠK – osobní, kart. 13; Zemský archiv v Opavě, f. Slezský ústav v Praze, kart. 1, inv. č. 4.

WEYR, F. *Paměti III. Za okupace a po ní (1939–1951)*. Ed. J. Uhdeová. Brno: Atlantis, 2004, s. 127–128.

■ **Literatura/Literatur:** AČP, 1930 (–); SAČ, 1931 (–); OSNND 1/2, 1931 (–); KA, 1936 (–); KSN 2, 1937 (–); MČSE 1, 1984 (–); ČsBS, 1992 (–); AČPV, 1993 (–); ČBS 1, 1999 (–); BSSaSM 11 (23), 2008, s. 20–21 (J. Knapík); AČsPV, 2009 (–); EČPD 23, 2022, s. 241–243 (O. Horák, A. Švébišová).

KNAPÍK, J. Slezský ústav v Praze a vědecký výzkum Slezska v letech 1945–1950. In: *Semináře a studie Výzkumného centra pro dějiny vědy z let 2002–2003*. Praha: Výzkumné centrum pro dějiny vědy, 2003, s. 475–549, zvl. s. 537; Knapík, J. Slezský kulturní ústav v Praze 1945–1948. Struktura, osobnosti a cíle. *Časopis Slezského zemského muzea*, 2015, roč. 64, č. 2, s. 165–176, zvl. s. 171–172.

Ondřej Horák, Anna Švébišová

FRANTIŠEK ČÁDA

* 30. 5. 1895 Praha-Karlín,
† 10. 10. 1975 Brno

Rodina:

Rodiče: František Čáda (1865–1918), profesor filozofie na pražských gymnáziích a profesor dějin filozofie na FF UK v Praze; Marie, roz. Kastnerová (1875–1950).

Sourozenci: Marie (1900–1951), prov. Rauscherová.

Manželka: Božena, roz. Kubíčková (1899–1986), absolventka FF UK Praha (1924), archivářka, sňatek v Praze, na Strahově (2. 7. 1929).

Děti: Helena (1931–2012), absolventka historie a archivnictví MU Brno (1955), prov. Flodrová.

Vzdělání:

- 1907–1914 vyšší reálné gymnázium Křemencova, v Praze II,
- od ZS 1914/1915 PrF UK Praha, promoce 31. 3. 1919,
- 1919–1921 FF UK Praha,
- 1919–1921 Státní archivní škola.

Profese:

- 1919–1922 kopista a konceptní praktikant v Českém zemském archivu,
- 1922–1926 koncipista Archivu Národního muzea v Praze,
- 1923 PrF UK Praha: habilitace pro české právní dějiny,
- 1926–1950 PrF MU Brno: 1926 mimořádný profesor středoevropských právních dějin, od 1933 řádný profesor středoevropských právních dějin,

* 30. 5. 1895 Prag-Karolinenthal,
† 10. 10. 1975 Brünn

Familie:

Eltern: František Čáda (1865–1918), Philosophieprofessor an Prager Gymnasien und Professor für Philosophie an der PhF UNI Prag; Marie, geb. Kastnerová (1875–1950).

Geschwister: Marie (1900–1951), verh. Rauscherová.

Ehefrau: Božena, geb. Kubíčková (1899–1986), Absolventin der PhF UNI Prag (1924), Archivarin, Eheschließung in Prag-Strahow (2. 7. 1929).

Kinder: Helena (1931–2012), Absolventin der Geschichte und Archivwissenschaft an der MU Brno (1955), verh. Flodrová.

Ausbildung:

- 1907–1914 Höheres Realgymnasium in Prag, Křemencova,
- seit dem WS 1914/1915 JuF UNI Prag, Promotion 31. 3. 1919,
- 1919–1921 PhF UNI Prag,
- 1919–1921 Staatliche Archivschule in Prag.

Beruf:

- 1919–1922 Kopist und Konzeptpraktikant im Böhmischem Landesarchiv,
- 1922–1926 Konzipist im Archiv des Prager Nationalmuseums,
- 1923 JuF UNI Prag: Habilitation für tschechische Rechtsgeschichte,
- 1926–1950 JuF UNI Brünn: 1926 außerordentlicher Professor für mitteleuropäische Rechtsgeschichte, 1933 ordentlicher Professor für mitteleuropäische Rechtsgeschichte,

1936/37 děkan, od 1945 ředitel Ústavu pro dějiny práva na území Československé republiky a Ústavu pro dějiny veřejného a soukromého práva ve střední Evropě,

- 1952–1954 pracovník Státního historického ústavu a Historického ústavu ČSAV,
- 1955–1971 pracovník Komise pro soupis rukopisů ČSAV.

Redakční činnost:

- spoluiniciátor a vedoucí redaktor (1920) časopisu Všehrd.

Další aktivity:

- mimořádný člen I. třídy České akademie pro vědy a umění,
- dopisující člen Královské české společnosti nauk,
- řádný člen Učené společnosti Šafaříkovy,
- člen Národní rady badatelské,
- člen Československé společnosti pro studium národnostních otázek v Praze,
- člen Archivu pro dějiny průmyslu, obchodu a technické práce,
- člen Société de l'histoire de droit,
- člen Comité International d'histoire constitutionnelle v Paříži,
- čestný člen Spolku československých právníků Všehrd v Praze,
- čestný člen Československého akademického spolku Právník v Brně,
- člen Komise pro vydávání Pramenů církevní správy v Čechách od 14. století do roku 1561,

1936/37 Dekan, seit 1945 Direktor des Instituts für Rechtsgeschichte auf dem Territorium der Tschechoslowakischen Republik und des Instituts für die Geschichte des öffentlichen und privaten Rechts in Mitteleuropa,

- 1952–1954 Mitarbeiter des Staatlichen Historischen Instituts und des Historischen Instituts der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften,
- 1955–1971 Mitarbeiter der Kommission für das Studium von Handschriften an der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften.

Redaktionstätigkeit:

- Mitinitiator bei der Gründung und Chefredakteur (1920) der Zeitschrift Všehrd.

Weitere Aktivitäten:

- außerordentliches Mitglied I. Klasse der Tschechischen Akademie der Wissenschaften und Künste,
- korrespondierendes Mitglied der Königlichen böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften,
- ordentliches Mitglied der Gelehrten-gesellschaft Šafařík,
- Mitglied des Nationalen Forschungsrates,
- Mitglied der Tschechoslowakischen Gesellschaft für das Studium nationaler Fragen in Prag,
- Mitglied des Archivs für die Geschichte der Industrie, des Handels und technischer Arbeit,
- Mitglied der Société de l'histoire de droit,
- Mitglied des Comité International d'histoire constitutionnelle in Paris,
- Ehrenmitglied des Verbandes tschechoslowakischer Juristen Všehrd in Prag,

- člen Komise k dalšímu vydávání českého diplomatáře,
- člen Komise pro vydávání historického atlasu českých zemí.
- Ehrenmitglied des Tschechoslowakischen Akademischen Vereins
Právnik in Brünn,
- Mitglied der Kommission zur Herausgabe der Quellen zur kirchlichen Verwaltung in Böhmen vom 14. Jahrhundert bis zum Jahre 1561,
- Mitglied der Kommission zur weiteren Herausgabe des Codex diplomaticus et epistolaris Bohemiae,
- Mitglied der Kommission zur Herausgabe des historischen Atlas der böhmischen Länder.

Hrob: Ústřední hřbitov města Brna, skup. H5, hrob č. 119.

Grabstätte: Zentralfriedhof der Stadt Brünn, Gruppe H5, Grab Nr. 119.

■ **Bibliografie/Bibliographie:** Bibliografie českých a slovenských právních historiků a romanistů (<http://www.historyoflaw.eu/czech/bibliografie.html>; kde výběrový přehled díla / *dort das ausgewählte Verzeichnis seiner Veröffentlichungen*).
Výběr/Auswahl: ČÁDA, F. *Soupis české literatury právnické a státovédecké*. Praha: Bursík & Kohout, 1922. 160 s.; *Československá literatura právnická a státovédecká vydaná od počátku republiky v letech 1918–1925. Soupis knižní literatury a důležitých článků právnických a státovédeckých s doplňky za rok 1926*. Praha: Bursík & Kohout, 1926. 254 s.; *Nejvyššího sudího království českého Ondřeje z Dubé Práva zemská česká*. Praha: Česká akademie věd a umění, 1930. 231 s.; *Wybrané prameny k právním dějinám stredoevropským: studijní příručka*. Brno: Československý akademický spolek Právnik, 1931. 196 s.; *Přehled dějin veřejného práva ve střední Evropě. Studijní příručka*. Brno: Československý akademický spolek Právnik, 1945. 88 s.; *Povšechné právní dějiny Československé: Od nejstarších dob do doby husitské*. Brno: Československý akademický spolek Právnik, 1947. 170 s.; *Zdeptané právo. 1939–1945*. Brno: Právnická fakulta Masarykovy univerzity, 1949. 22 s.; České edice historickoprávní. *Vědecká ročenka právnické fakulty Masarykovy univerzity*, 1926, roč. 5, s. 158–188; Ústavní právo rakouské za světové války od jejího počátku až po svolání říšské rady roku 1917. *Vědecká ročenka právnické fakulty Masarykovy university v Brně*, 1930, roč. 9, č. 1, s. 221–264; Městský půdorys (jeho rozbor historicko-právní). *Vědecká ročenka právnické fakulty Masarykovy university v Brně*, 1931, roč. 10, č. 1, s. 136–159; K recepci v českém právu. *Právnik*, 1932, roč. 71, č. 1–2, s. 23–29, 60–71; Moravské sbírky formulářové v XVI. století. In: *Sborník prací věnovaných Janu Bedřichu Novákovu k šedesátým narozeninám: 1872–1932*. Praha: Československá archivní společnost, 1932, s. 262–289; Nynější stav bádání v československých dějinách právních. In: *Referáty přednesené na 1. sjezdu československých historiků v Praze*. Praha:

O. V. u. D., 1937, s. 156–172; Ústava. Úvaha historicko-právní. In: ENGLIŠ, K. et al. (eds.). *Sborník prací k počtě šedesátých narozenin Františka Weyra*. Praha: Orbis, 1939, s. 41–50; Vznik měst. *Věda a život*, 1941, roč. 7, s. 234–287; Právní začlenění Slezska do zemí českých. In: *Slezsko, český stát a česká kultura*. Opava: Maticе opavská, 1946. 205 s.; Slovanské právo u nás. In: MACŮREK, J. (ed.). *Slovanství v českém národním životě*. Brno: Rovnost, 1947, s. 151–159; *Morava v českém státě*. Brno: Maticе Moravská, 1948. 113 s.; Moravské zemské desky 1480–1566: kraj brněnský. *Časopis Maticе Moravské*, 1951, roč. 70, s. 223–230; Moravské zemské desky 1480–1566: kraj olomoucký. *Časopis Maticе Moravské*, 1951, roč. 70, s. 105–109; Rukopisy státního zámku v Rájci nad Svitavou. *Sborník Národního muzea v Praze*, 1956, zvláštní č. 1, s. 13–68; Všehrdovo právnické dílo v dochovaných rukopisech. *Právněhistorické studie*, 1961, roč. 7, s. 77–129; Nález právní knihy Karla Staršího ze Žerotína. *Studie o rukopisech*, 1962, roč. 1, s. 13–64; Sacramentum Cremsiriense. *Studie o rukopisech*, 1965, roč. 4, s. 29–48; Kniha Tovačovská. *Studie o rukopisech*, 1967, roč. 6, s. 1–52; Kniha tovačovská – její rukopisy. *Studie o rukopisech*, 1968, roč. 7, s. 77–192; Kniha Tovačovská – základy jejího textu. *Studie o rukopisech*, 1970, roč. 9, s. 1–56; Kniha zvaná Krnovská. *Studie o rukopisech*, 1972, roč. 11, s. 5–40; Zlomky ztraceného spisu olomouckého biskupa Tasa. *Studie o rukopisech*, 1973, roč. 12, s. 5–28.

■ **Prameny/Quellen:** AHMP, f. Sbírkа matrik, kostel sv. Cyrila a Metoděje v Karlíně (řkt), matrika N (1894–1901), sign. KAR N14, s. 47; AHMP, f. Soupis pražského obyvatelstva, kart. 34, č. 189; Archiv MU, f. RMU (A1), os. sp., kart. 24; Archiv MU, f. Právnická fakulta, osobní spis F. Čády; AMB, f. Národní výbor města Brna (B 1/39), kartotéka domovského práva (Brno, 1850–1948); ANM, Jan Kapras, os. f., kart. 24, inv. č. 523; ANM, Karel Stloukal, os. f., kart. 7, inv. č. 190; Archiv UK, f. Matriky UK, Matrika doktorů české Karlo-Ferdinandovy univerzity / Univerzity Karlovy (1917–1921), inv. č. 4, s. 1625; Archiv UK, f. Právnická fakulta, inv. č. 78; MÚA AV ČR, Miroslav Boháček, os. f., kart. 4, inv. č. 90; ibidem. kart. 24, inv. č. 667; MÚA AV ČR, Otakar Sommer, os. f., kart. 5; NA, f. Policejní ředitelství I, konskripce, kart. 68, obraz 756.

WEYR, F. *Paměti II. Za republiky (1918–1938). III. Za okupace a po ní (1939–1951)*. Ed. J. Uhdeová. Brno: Atlantis, 2001 a 2004, passim.

■ **Literatura/Literatur:** MSN 1, 1925, s. 930; SAČ, 1931, s. 34; OSNND 1/2, 1931, s. 998; KA 2, 1936, s. 62; KSN 2, 1937, s. 421; MČSE (–); ČsBS, 1992, s. 86; AČPV (–); ČBS, 1999, s. 179; BSAČZ, 2000, s. 118–119 (M. Ryantová); ČČAVU, 2004, s. 52; BSČZ, 2008, s. 507–508 (P. Krafl); AČsPV, 2009, s. 15–19/24 (L. Vojáček); PDCSD, 2009, s. 879–881; EČPD 23, 2022, s. 295–298 (L. Vojáček).

XXXI. výroční zpráva Spolku Kaunicových studentských kolejí českých vysokých škol v Brně 1939–1945. Brno: Spolek Kaunicových studentských kolejí českých vysokých škol v Brně, 1946, s. 36–37; HALAS, F. X. Právnická fakulta MU v letech 1945–1950. *Universitas*, 1969, roč. 2, č. 2, s. 2–40; ZAORAL, P. František Čáda pětasedmdesátníkem. *Časopis Maticе moravské*, 1970, č. 89, s. 337–339;

MATĚJEK, F. Pětasedmdesátiny profesora Čády. *Vlastivědný věstník moravský*, 1970, č. 22, s. 229–231; idem. K osmdesátinám profesora Čády. *Vlastivědný věstník moravský*, 1975, roč. 27, č. 2, s. 229; BULÍN, H. Univ. prof. JUDr. František Čáda osmdesátníkem. *Právněhistorické studie*, 1975, roč. 19, s. 5–8; KEJŘ, J. Profesor František Čáda zemřel. *Studie o rukopisech*, 1976, č. 15, s. 113; MAREČKOVÁ, M. *Život a dílo prof. JUDr. Františka Čády*. Brno: Masarykova univerzita, 1993. 18 s.; idem. K stému výročí narození právního historika Františka Čády. In: *Brněnská věda a umění meziválečného období (1918–1939) v evropském kontextu. Sborník příspěvků z konference konané v rámci oslav 750. výročí udělení městských práv Brnu ve dnech 22.–25. září 1993*. Brno: Masarykova univerzita v Brně, 1993, s. 156–159; FLODROVÁ-ČADOVÁ, H. Dvě výročí Františka Čády. 30. 5. 1895 – 10. 10. 1975. *Všehrd*, 1994, č. 9, s. 26–28; BOHANES, J. První státníci jsem dělal u Čády. *Universitas. Revue Masarykovy Univerzity v Brně*, 1995, roč. 28, č. 2, s. 28–29; MAREČKOVÁ, M. Badatelský a ediční přínos Františka Čády k dějinám právní kultury. *Studie o rukopisech*, 2001, roč. 34, s. 149–156; idem. Přínos Františka Čády k české kodikologii. *Acta Universitatis Palackianae Olomucensis. Facultas Juridica*, 2003/2004, č. 5/6, s. 346–353; ŠUMOVÁ, M. František Čáda (1895–1975). *Akademický bulletin*, 2005, č. 11, s. 20; ŠUMOVÁ, M. František Čáda (1895–1975). Významný český právní historik, profesor a kodikolog. *Studie o rukopisech*, 2015, roč. 24, s. 234–261.

Thomas Krzenck

BRUNO HELBIG-NEUPAUER

* 17. 6. 1884 Lodsch,
† 3. 5. 1963 Wien

Familie:

Eltern: Anton Helbig (* 1863), Zeichner; Berta, geb. Markgraf (1865–1933); 1934 wurde von der Baronin Neupauer-Müller adoptiert (seitdem B. Helbig-Neupauer).

Geschwister: Anna (* 1888), verh. Pawlik; Emma (* 1899), verh. Kirsch.

Ehefrau: Dorota (Theodora), geb. Karan (1893–1963), Eheschließung in Berlin (4. 9. 1923).

Kinder: Rotraud († 1967); Dietbert (1929–2022), renommierte Wiener Anwalt.

Ausbildung:

- Jesuitengymnasium in Mariaschein bei Teplitz (heute Bohosudov),
- seit dem WS 1906/07 Theologische Fakultät UNI Innsbruck, Priesterseminar-Alumne, niedere Weißen,
- seit dem WS 1908/09 JuF UNI Innsbruck,
- seit dem WS 1909/10 JuF UNI Prag, Promotion 20. 6. 1912,
- kurz vor dem Ersten Weltkrieg wollte er sich in Berlin für Kirchenrecht habilitieren.

Berufstätigkeit:

- Auskultant des Oberlandesgerichts in Prag,
- 1919–1923 Richter des Handelsgerichts in Prag,
- 1924–1941 Verband deutscher Großgrundbesitzer: Sekretär, Geschäftsführer (seit 1929), geschäftsführendes Vorstandsmitglied (seit 1934),

* 17. 6. 1884 Lodž,
† 3. 5. 1963 Vídeň

Rodina:

Rodiče: Anton Helbig (* 1863), kreslící; Berta, roz. Markgraf (1865–1933); 1934 adoptován baronkou Neupauer-Müller (od té doby B. Helbig-Neupauer),

Sourozenci: Anna (* 1888), prov. Pawlik; Emma (* 1899), prov. Kirsch.

Manželka: Dorota (Theodora), roz. Karan (1893–1963), sňatek v Berlíně (4. 9. 1923).

Děti: Rotraud († 1967); Dietbert (1929–2022), renomovaný vídeňský advokát.

Vzdělání:

- Jezuitské gymnázium v Bohosudově u Teplic,
- od ZS 1906/07 Teologická fakulta UNI Innsbruck, chovanec kněžského semináře, nižší vysvěcení,
- od ZS 1908/09 PrF UNI Innsbrucku,
- od ZS 1909/10 PrF NU Praha, promoce 20. 6. 1912,
- krátce před 1. světovou válkou se chtěl habilitovat v oboru církevního práva.

Profese:

- auskultant Vrchního zemského soudu v Praze,
- 1919–1923 soudce obchodního soudu v Praze,
- 1924–1941 Svaz německých velkostatkářů: tajemník, syndikus (od 1929) a výkonný člen představenstva (od 1934),

- nach dem Zweiten Weltkrieg Rechtsanwalt in Wien.

Redaktionstätigkeit:

- Verbandszeitschrift des Verbandes deutscher Großgrundbesitzer.

Weitere Aktivitäten:

- bronzene Militär-Verdienstmedaille, Karl-Truppenkreuz, bronzene Tapferkeitsmedaille,
- Mitglied der katholischen Studentenverbindungen Raeto-Bavaria in Innsbruck u. Vandalia in Prag,
- Mitglied des Sudetendeutschen Cartellverbands, nach dem 2. Weltkrieg auch Mitglied des Österreichischen Cartellverband,
- Vorsitzender des Prager Cartellverbands in Österreich (seit 1948),
- Mitglied der Deutschen Christlich-sozialen Volkspartei,
- Mitglied des Vorstands u. Aufsichtsrats verschiedenen Banken u. anderen Finanzanstalten (Die Nordböhmisches Treuhandgesellschaft, AG in Reichenberg, Kredit- und Wirtschaftsgemeinschaft „Wige“, Allgemeine Volkskreditanstalt G.m.b.H. in Gablonz u. Reichenberg, Kali, AG in Prag),
- am 18. Dezember 1942 von der Gestapo festgenommen und inhaftiert (aufgrund von Äußerungen gegen das Reich, den Führer und andere Vertreter des Regimes); nach Intervention von Freunden wurde er vom Transport nach Auschwitz befreit; schließlich von einem Sondergericht zu einer Freiheitsstrafe von einem Jahr verurteilt,
- nach 1945 Beschlagnahme von Immobilien (landwirtschaftliche Grundstücke in den Gemeinden

- po 2. světové válce advokát ve Vídni.

Redakční činnost:

- Časopis Svazu německých velkostatkářů.

Další aktivity:

- bronzová vojenská záslužná medaile, Karlův vojenský kříž, bronzová medaile Za statečnost,
- člen studentského sdružení Raeto-Bavaria v Innsbrucku a Vandalia v Praze,
- člen Sudetoněmeckého kartelového svazu, po 2. světové válce též Rakouského kartelového svazu (ÖCV),
- předseda Pražského kartelového sdružení v Rakousku (1948),
- člen Německé křesťansko-sociální strany lidové,
- člen správní či dozorcí rady různých bank a jiných peněžních ústavů (Die Nordböhmisches Treuhandgesellschaft, a.s. v Liberci, Kredit- und Wirtschaftsgemeinschaft „Wige“, Allgemeine Volkskreditanstalt s.r.o. v Jablonci a Liberci, Kali, a.s. v Praze),
- od 18. 12. 1942 zatčen a držen ve vazbě Gestapem (vyjadřování se proti Říši, Vůdci a jiným představitelům režimu); po intervenci přátel vyňat z transportu do KT v Osvětimi; zvláštním soudem nakonec odsouzen k jednomu roku odnětí svobody,
- po roce 1945 konfiskace nemovitého majetku (zemědělské pozemky v obcích Snědovice, Čakovice, Velešice a Štětí nad Labem); opuštění ČSR a usazení ve Vídni (advokátní praxe).

Snědovice, Čakovice, Velešice und Štětí nad Labem); Verlassung der Tschechoslowakei und Niederlassung in Wien (Anwaltspraxis).

Grabstätte: Grinzinger Friedhof, Wien, Gruppe 37, Reihe 1, Nr. 14.

Hrob: Hřbitov Grinzing, Vídeň, skup. 37, řada 1, č. 14.

■ **Bibliographie/Bibliografie:** Auswahl/Výběr: Die Geltendmachung und Behandlung der Begräbniskosten. *Österreichisches Zentralblatt für die juristische Praxis*, 1918, Bd. 36, S. 11–20; Wie wir Rektor Naegle bestatteten. *Vandalia 1905–1935, ein Blick in das Werden, Leben und Streiten der Verbindung*. Friedland: Selbstverlag, 1935, S. 45–48; Der deutsche Großgrundbesitz in der Tschechoslowakei. In: HÜBEL, K. (Hg.). *Bauerntum und Landbau der Sudetendeutschen*. München: Sudetendeutsches Landvolk in der Ackermann-Gemeinde, 1963, S. 597 ff.

■ **Quellen/Prameny:** AHMP, f. Soupis pražského obyvatelstva 1830–1910 (1920), kart. 88 (č. 50 Helbig, Bruno); Archiv UK, f. Matriky NU, Matrika doktorů německé Karlo-Ferdinandovy univerzity, inv. č. 3, s. 219; NA, f. Policejní ředitelství Praha – evidence osob, Helbig Bruno (* 1884); NA, f. Schaffer – AMV 43, kart. 54, odvolání B. H. proti konfiskaci; SOA Litoměřice, f. Okr. úřad Frýdlant, sčítání lidu 1890, fasc. 2, Frýdlant, dům č. 316.

■ **Literatur/Literatura:** EČPD 25, 2024, s. 627–628 (D. Marhold). *Ranglisten der Kaiserlich und Königlichen Heeres*. Wien: K. K. Hof- und Staatsdruckerei, 1918, S. 1160–1161; *Český deník*, 1919, roč. 8, č. 119, s. 7; *Politický kalendář občanský a adresář zemí koruny České*, 1920, roč. 28, č. 1, s. 226; 1921, roč. 29, č. 1, s. 233; 1923, roč. 31, č. 1, s. 245; *Compass, finanzielles Jahrbuch*, 1937, Jg. 70, Nr. 7, S. 445; *Lidové noviny*, 23. 12. 1939, roč. 47, č. 643, s. 8; KIRSTEN, R. *Das sudetendeutsche Volksgeldwesen und seine Köpfe*. Prag: Kommissionsverlag Adolf Otto Czerny, 1938, S. 72; KRAUSE, P., REINELT, H., SCHMITT, H. *Farben tragen, Farbe bekennen. Katholische Korporierte in Widerstand und Verfolgung. Teil 2, Biographien*. Wien: Österreichischer Verein für Studentengeschichte, 2020, S. 117–118; RA Dr. Bruno Helbig-Neupauer (<https://oecv.at/Biolex/Detail/12900094>).

David Marhold

CHARLES CHENEY HYDE

* 22. 5. 1873 Chicago, Illinois
(USA),
† 13. 2. 1952 New York City (USA)

Rodina:

Rodiče: James Nevins Hyde
(1840–1910), Alice Louise, roz. Griswold (1850–1921).

Sourozenci: –

Manželka: Mary Paige, roz. Tilton
(1875–1937), sňatek Manhattan, New York City (2. 6. 1906).

Děti: James Nevins Hyde (1909–1996);
Elizabeth Tilton Hyde (1912–1981),
prov. Lissitzyn.

Vzdělání:

- Yale Law School, promoce 1895,
- Harvard Law School, promoce 1898,
- LL.D., Northwestern University, promoce 1924.

Profese:

- 1899–1925 Northwestern University, Chicago: 1899 lektor, 1907 profesor mezinárodního práva,
- 1923–1925 právní zástupce ministerstva zahraničí USA,
- 1925–1945 Columbia University, New York City: profesor mezinárodního práva a diplomacie,
- 1951–1952 člen Stálého rozhodčího soudu v Haagu.

Redakční činnost:

- člen redakční rady časopisu The American Journal of International Law (1910–1952),

Další aktivity:

- zakládající člen (1907), pokladník (1922–1925), viceprezident (1937), čestný viceprezident (1938–1946)

* 22. 5. 1873 Chicago, Illinois
(USA),
† 13. 2. 1952 New York City (USA)

Familie:

Eltern: James Nevins Hyde
(1840–1910), Alice Louise, geb. Griswold (1850–1921).

Geschwister: –

Ehefrau: Mary Paige, geb. Tilton
(1875–1937), Eheschließung Manhattan, New York City (2. 6. 1906).

Kinder: James Nevins Hyde
(1909–1996); Elizabeth Tilton Hyde
(1912–1981), verh. Lissitzyn.

Ausbildung:

- Yale Law School, Promotion 1895,
- Harvard Law School, Promotion 1898,
- LL.D., Northwestern University, Promotion 1924.

Beruf:

- 1899–1925 Northwestern University, Chicago: 1899 Lektor, 1907 Professor für Völkerrecht,
- 1923–1925 Rechtsvertreter des U.S. Außenministeriums,
- 1925–1945 Columbia University, New York City: Professor für Völkerrecht und Diplomatie,
- 1951–1952 Mitglied des Ständigen Schiedsgerichtshofs in Den Haag.

Redaktionstätigkeit:

- Mitglied der Redaktion der Zeitschrift The American Journal of International Law (1910–1952).

Weitere Aktivitäten:

- Gründungsmitglied (1907), Kassenswart (1922–1925), Vizepräsident (1937), Ehrenvizepräsident

- a 1949–1952) a prezident (1946–1948) American Society of International Law,
- přidružený člen (1925) a řádný člen (1949) Institutu de Droit International,
 - člen United States-Venezuela Commission for the Advancement of Peace under the Treaty of 1914 (1928),
 - poradce vlády Guatemaly v arbitráži ohledně hranic s Hondurasem (1931–1932),
 - jeho praxe zahrnovala hraniční spory mezi Ekvádorem a Peru, další případy v Lichtenštejnsku, Indonésii a na Filipínách, jakož i případy týkající se pasů a státního občanství různých zemí.

- (1938–1946 a 1949–1952) a Präsident (1946–1948) American Society of International Law,
- Assoziiertes Mitglied (1925) und ordentliches Mitglied (1949) des Instituts de Droit International,
 - Mitglied der United States-Venezuela Commission for the Advancement of Peace under the Treaty of 1914 (1928),
 - Berater der Regierung von Guatemala im Grenzschiedsverfahren mit Honduras (1931–1932),
 - zu seiner Praxis gehören Grenzstreitigkeiten zwischen Ecuador und Peru, andere Fälle in Liechtenstein, Indonesien und den Philippinen sowie Fälle, die Pässe und die Staatsangehörigkeit verschiedener Länder betreffen.

Hrob: Newtown Village Cemetery, Newtown, Fairfield, Connecticut, USA.

Grabstätte: Newtown Village Cemetery, Newtown, Fairfield, Connecticut, USA.

■ **Bibliografie/Bibliographie:** Výběr/Auswahl: HYDE, Ch. Ch. *International Law, Chiefly as Interpreted and Applied by the United States*. 2 vol. Boston: Little, Brown and Company 1922. 1757 pp.; 2nd rev. ed., 3 vol., 1945. 2489 pp.; Concerning the Alaskan Boundary. *Harvard Law Review*, 1903, Vol. 16, No. 6, p. 418–435; The Hague Convention Respecting the Rights and Duties of Neutral Powers in Naval War. *The American Journal of International Law*, 1908, Vol. 2, No. 3, pp. 507–527; Concerning the Interpretation of Treaties. *The American Journal of International Law*, 1909, Vol. 3, No. 1, pp. 46–61; Notes on the Extradition Treaties of the United States. *The American Journal of International Law*, 1914, Vol. 8, No. 3, pp. 487–514; Protection by the United States of American-Owned Property in War-Stricken Areas. *Columbia Law Review*, 1946, Vol. 46, No. 4, pp. 519–532; The United States Accepts the Optional Clause. *The American Journal of International Law*, 1946, Vol. 40, No. 4, pp. 778–781; The Status of the Republic of Indonesia in International Law. *Columbia Law Review*, 1949, Vol. 49, No. 7, p. 955–966; Institute of International Law. Resolutions Adopted at its Bath Session. *The American Journal of International Law*, 1951, Vol. 45, No. 2, pp. 344–347.

■ **Prameny/Quellen:** <https://ancestors.familysearch.org/en/93PB-H36/charles-cheney-hyde-1873-1952>, <https://www.findagrave.com/memorial/183780402/charles-cheyney-hyde>

■ **Literatura/Literatur:** Red. Charles Cheney Hyde. *Political Science Quarterly*, 1952, Vol. 67, No. 2, pp. i–iii; WOOLSEY, L. H. Charles Cheney Hyde. *The American Journal of International Law*, 1952, Vol. 46, No. 2, pp. 283–289.

Ondřej Horák, Petr Osina

GOTTFRIED KLEIN

* 18. 7. 1894 Wien,
† 10. 2. 1987 Wien

Familie:

Eltern: Franz Josef Klein, Ingenieur und k.k. Gewerbeinspektor; Emilie Josefa Theresia, geb. Seidl.

Ehefrau: Editha Magdalena Rosa Maria Melania Klein, geb. Fellner (1903–1982), Eheschließung in der Stiftskirche in Mattsee (15. 9. 1921).

Kinder: Erika Büngens (* 1932, Adoptionsvertrag 24. 11. 1986).

Ausbildung:

- Theresianum in Wien,
- JuF UNI Wien, Promotion 22. 3. 1918.

Beruf:

- 1915–1918 Militär: Lt. k. u. k. DR. 3 techn. Fak., Feldpost 337;
- 1921 Landesregierungskonzipist in provisorischer Verwendung im Departement 5 des Bundesministeriums für Finanzen (Börse-, Bank- und Aktienwesen),
- 1923–1938 Finanzministerium: 1923 Ministerialkonzipient, 1925 Ministerialvizesekretär, 1926 Ministerialsekretär im Departement 15, 1933 Sektionsrat im Departement 15, danach Hofrat im Departement 8 (für Zollrecht zuständig), nach dem Anschluss entlassen,
- 7 Jahre in der Rechtsanwaltskanzlei des Schwagers,
- seit April 1945 Staatsamt für Finanzen,
- 1946 Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung: Leitung der Abteilung

* 18. 7. 1894 Vídeň,
† 10. 2. 1987 Vídeň

Rodina:

Rodiče: Franz Josef Klein, inženýr a c. k. živnostenský inspektor; Emilie Josefa Theresia, roz. Seidl.

Manželka: Editha Magdalena Rosa Maria Melania Klein, roz. Fellner (1903–1982), sňatek v klášterním kostele v Mattsee (15. 9. 1921).

Děti: Erika Büngens (* 1932, smlouva o adopci 24. 11. 1986).

Vzdělání:

- Tereziánská akademie ve Vídni,
- PrF UNI Vídeň, promoce 22. 3. 1918.

Povolání:

- 1915–1918 armáda: por. c. k. DR 3 techn. Fak., polní pošta 337;
- 1921 koncipient zemské vlády v prozatímním zaměstnání u odboru 5 Spolkového ministerstva financí (burzy, banky, akcie),
- 1923–1938 Ministerstvo financí: 1923 ministerský koncipient, 1925 ministerský místotajemník, 1926 ministerský tajemník odboru 15, 1933 sekční rada odboru 15, následně dvorní rada odboru 8 (příslušný pro celní právo), po anšlusu propuštěn,
- 7 let v advokátní kanceláři švagra,
- od dubna 1945 Státní úřad pro finance,
- 1946 Spolkové ministerstvo pro majetkové zabezpečení a hospodářské plánování: vedení oddělení I, následně prezidiální sekce Petera Kaulanda,

- I (Allgemeine Rechts- und Organisationsangelegenheiten), danach in der Präsidialsektion von Peter Krauland,
- 1949–1959 Bundesministerium für Finanzen: 1950 Stellvertreter des Ersparungskommissärs für die Sektion Vermögenssicherung, 1955 Ersparungskommissär für die gesamte Bundesverwaltung, 1951–1959 Leiter der Abteilung 34 (Rückstellung und Rückgabe von Vermögen), 31. 12. 1959 in den Ruhestand versetzt,
 - 13. 2. 1960 Erhalt des Sektionschef-titels.

Weitere Aktivitäten:

- Entwürfe für die Rückstellungsgesetze,
- Erarbeitung der Grundkonstruktion für die ersten Hilfsfonds der Republik Österreich mit Kurt Harrer,
- Vorsitzender des Fonds zur Abgeltung gewisser Ansprüche nach dem Siebenten Rückstellungsgesetz (1962–1965),
- Beteiligung an den Verhandlungen mit den Westmächten über die Umsetzung des Artikels 26 des Staatsvertrages.

Grabstätte: Friedhof Heiligenstadt, Teil A, Gruppe 2, Nr. G1.

- 1949–1959 Spolkové ministerstvo financí: 1950 náměstek komisaře pro úspory na úseku majetkového zajištění, 1955 komisař pro úspory pro celou spolkovou vládu, 1951–1959 vedoucí oddělení 34 (navrácení a restituce majetku), 31. 12. 1959 odchod do penze,
- 13. 2. 1960 obdržel titul sekčního šéfa.

Další aktivity:

- návrhy restitučních zákonů,
- vypracování základní struktury prvních fondů pomoci Rakouské republiky s Kurtem Harrerem,
- předseda Fondu pro vypořádání některých nároků podle sedmého restitučního zákona (1962–1965),
- účast na jednáních se západními mocnostmi o provedení čl. 26 Státní smlouvy.

Hrob: Hřbitov Heiligenstadt, část A, skup. 2, č. G1.

■ **Bibliographie/Bibliografie:** KLEIN, G. 1938–1968. Dreißig Jahre: Vermögensentziehung und Rückstellung. *Österreichische Juristenzeitung*, 1969, Jg. 24, Hf. 3, 4, S. 57–62, 89–96.

■ **Quellen/Prameny:** Matrikel der Rk. Erzdiözese Wien, 04, St. Elisabeth (01-19/44/188); Matrikel der Rk. Erzdiözese Salzburg: Mattsee (TRBVI), Bd. VI, S. 54; ÖStA/AdR, Finanzen Sonderbestände NL Klein; UAW, Sign. 131.08, Sign. M 32.8-544.

■ **Literatur/Literatura:** BAILER-GALANDA, B. Der Beamte und die Rückstellungsgesetzgebung. Biographischer Versuch zu Gottfried Klein. In: PAWLOWSKY, V., WENDELIN, H. (Hg.). *Die Republik und das NS-Erbe. Raub und Rückgabe – Österreich*

von 1938 bis heute. Wien: Mandelbaum Verlag, 2005, S. 78–90, 211–214; POSTL, V. *Der Rückstellungsdiskurs von entzogenen Vermögen während der Nationalsozialistischen Herrschaft in Österreich. Dargestellt anhand ausgewählter Zeitungsartikel des Nachlasses Gottfried Klein.* Diplomarbeit. Wien 2006.

Ágoston Frank

PAVEL KORIČANSKÝ

* 21. 7. 1897 Horné Terany
(Slovensko),
† 17. 4. 1971 Karviná

Rodina:

Rodiče: Pavel Koričanský /Koricsánszky i Koritsánszky/ (1861–1937), evangelický kněz; Božena Anna, roz. Kmety (* 1866).

Sourozenci: Viliam Emil (1900–1973).

Manželka: Marta, roz. Brodnianská (* 1910), sňatek v kostele v Krupině (27. 11. 1928), manželství rozvedeno.

Děti: Cyril Pavel (1929–2006).

Vzdělání:

- gymnázium v Banské Štiavnici,
- od letního semestru 1918 na PrF Alžbětinské univerzity a PrF UKO v Bratislavě, 3. státní zkouška 3. 6. 1924.

Profese:

- 1920–1922 právní oddělení Ústředního družstva,
- od 1924 státní správa politická: 1924–1927 okresní úřad Krupina (koncipient), 1927 okresní úřad Veledín, 1927–1928 župní úřad Zvolen, 1928–1935 okresní úřad Levice, 1935–1938 okresní náčelník na okresním úřadě Snina a Královský Chlumec (od ledna 1936 hlavní komisař politické správy),
- 1938–1939 Krajský úřad v Bratislavě,
- 1939–1944 Ministerstvo vnitra SR a Předsednictvo vlády SR (od dubna 1939 odborový rada),
- 1944–1945 Pověřenectvo Slovenské národní rady pro věci vnitřní, Úřad

* 21. 7. 1897 Horné Terany
(Slowakei),
† 17. 4. 1971 Karwin

Familie:

Eltern: Pavel Koričanský /Koricsánszky i Koritsánszky/ (1861–1937), evangelischer Geistlicher; Božena Anna, geb. Kmety (* 1866).

Geschwister: Viliam Emil (1900–1973).

Ehefrau: Marta, geb. Brodnianská (* 1910), Eheschließung in der Kirche in Karpfen (27. 11. 1928), Ehe geschieden.

Kinder: Cyril Pavel (1929–2006).

Ausbildung:

- Gymnasium in Schemnitz,
- seit dem Sommersemester 1918 JuF UNI Pressburg, 3. Staatsexamen 3. 6. 1924.

Beruf:

- 1920–1922 Rechtsabteilung der Zentralgenossenschaft,
- seit 1924 politische Staatsverwaltung: 1924–1927 Bezirksamt Krupina (Konzipient), 1927 Bezirksamt Veledín, 1927–1928 Gauamt Zvolen, 1928–1935 Bezirksamt Levice, 1935–1938 Bezirksvorsteher im Bezirksamt in Snina sowie in Kráľovský Chlmec (seit Januar 1936 Hauptkommissar der politischen Verwaltung),
- 1938–1939 Landesamt in Bratislava,
- 1939–1944 Innenministerium und Regierungspräsidium der Slowakischen Republik (seit April 1939 Sektionsrat),

- předsednictva Slovenské národni rady,
- 1945–1949/50 Kancelář prezidenta republiky (od listopadu 1945 ministerský rada, od října 1946 odborový přednosta právního odboru),
 - 1949/50 Pověřenectvo školství, věd a umění v Bratislavě (v červenci 1950 přeložen na trvalý odpočinek pro chorobu).
- 1944–1945 Kommission des Slowakischen Nationalrates für innere Angelegenheiten, Präsidialamt des Slowakischen Nationalrates,
 - 1945–1949/50 Kanzlei des Präsidenten der Republik (seit November 1945 Ministerrat, seit Oktober 1946 Sektionsleiter der Rechtsabteilung),
 - 1949/50 Kommission für Schulwesen, Wissenschaften und Kunst in Bratislava (im Juli 1950 Versetzung in den dauerhaften Ruhestand wegen Krankheit).

Další aktivity:

- účastnil se od září 1944 Slovenského národního povstání.

Hrob: Hřbitov v Karviné 7, skup. 8, č. 18.

Weitere Aktivitäten:

- nahm seit September 1944 am Slowakischen Nationalaufstand teil.

Grabstätte: Friedhof in Karwin 7, Sektion 8, Nr. 18.

■ Bibliografie/Bibliographie: –

■ **Prameny/Quellen:** Archiv KPR, f. KPR – personální spisy zaměstnanců 1919–1970; Slovenský národný archív, f. Krajinský úrad Bratislava – kancelária prezidenta v Košiciach, kart. 4, a f. Povereníctvo vnútra – administratívne odbory, kart. 815; Štátny archív v Banskej Bystrici, Pracovisko Krupina, Kniha manželstiev IV, 1922–1941.

■ **Literatura/Literatur:** FRANKOVÁ, L. Gustáv Adolf Koryčanský (1822–1898). Osobnosť slovenských študentských spoločností na historickom území východného Slovenska. *Dejiny – internetový časopis Inštitútu histórie Filozofickej fakulty Prešovskej univerzity v Prešove*, 2019, roč. 14, č. 1, s. 46–58, zvl. s. 55 (<http://dejiny.unipo.sk>).

Ondřej Horák

BOHUMIL KUČERA

* 16. 10. 1894 Zvíkovec,
† 2. 4. 1980

Rodina:

Rodiče: František Kučera (* 1857),
hospodářský správce; Marie, roz. Rich-
terová (* 1867).

Sourozenci: prof. Ing. Jaroslav Kučera
(1892–1971).

Manželka: Blažena, sňatek v Česticích
(18. 4. 1922).

Děti: –

Vzdělání:

- gymnázium v Českých Budějovi-
cích,
- od ZS 1914/15 PrF UK Praha, pro-
moce 3. 4. 1919,
- 1930/31 navštěvoval na univerzitě
v Leidenu přednášky mezinárodního
práva prof. W. J. M. van Eysinga.

Profese:

- 1919–1920 advokátní koncipient
v Praze,
- 1920–1939 právní sekce minister-
stva zahraničních věcí: 1920 konci-
pista, 1924 místotajemník, 1930
legační tajemník, 1931 vrchní ko-
misař, 1935 odborový rada, od čer-
vence 1930 do ledna 1932
pracovník československého velvy-
slanectví v Haagu (monitorování
činnosti Stálého dvora mezinárodní
spravedlnosti), po 2. světové válce
se na ministerstvu zahraničních věcí
věnoval školení diplomatů a v le-
tech 1946–1948 expertní činnosti,
- 1929–1949 PrF MU Brno: 1929
habilitace pro mezinárodní právo
veřejné, 1939 mimořádný profesor
mezinárodního práva, 1946 řádný
profesor mezinárodního práva, 1948

* 16. 10. 1894 Swikowetz,
† 2. 4. 1980

Familie:

Eltern: František Kučera (* 1857),
Wirtschaftsverwalter; Marie, geb. Rich-
terová (* 1867).

Geschwister: prof. Ing. Jaroslav Kučera
(1892–1971).

Ehefrau: Blažena, Eheschließung in
Čestice (18. 4. 1922).

Kinder: –

Ausbildung:

- Gymnasium in Budweis,
- seit dem WS 1914/1915 JuF UNI
Prag, Promotion 3. 4. 1919,
- 1930/1931 an der Universität Leiden
Vorlesungen zum Völkerrecht von
Prof. W. J. M. van Eysing besucht.

Beruf:

- 1919–1920 Rechtsanwaltsanwärter
in Prag,
- 1920–1939 Ministerium für auswär-
tliche Angelegenheiten: 1920 Konzi-
pist, 1924 stellvertr. Sekretär, 1930
Legationssekretär, 1931 Oberkom-
missar, 1935 Sektionsrat, von Juli
1930 bis Januar 1932 arbeitete er an
der Tschechoslowakischen Bot-
schaft in Den Haag (Überwachung
der Tätigkeit des Ständigen Interna-
tionalen Gerichtshofs), nach dem
Zweiten Weltkrieg war er im Au-
ßenministerium mit der Ausbildung
von Diplomaten und 1946–1948 mit
Expertentätigkeiten beschäftigt,
- 1929–1949 JuF UNI Brno: 1929
Habilitation für Völkerrecht, 1939
außerordentlicher Professor für Völ-
kerrecht, 1946 ordentlicher

rozhodnutím akčního výboru PrF MU přeložen na dovolenou, 1949 dán do trvalé výslužby,

- 1940–1945 odbor sociálního pojištění ministerstva sociální a zdravotní správy.

Redakční činnost:

- hlavní redaktor časopisu Bulletin de droit tchécoslovaque (1946–1948).

Další aktivity:

- člen International Law Association v Londýně,
- 2. jednatel Právnické jednoty v Praze (1926–1930),
- expert československé delegace na I. konferenci pro kodifikaci mezinárodního práva v Haagu (1930),
- dopisující člen Institutu Intermédiaire International (Institut Juridique International) v Haagu (1930),
- expert poradního výboru v rámci Výboru pro neintervenci ve španělské občanské válce (1937),
- člen sboru expertů pro reformu právnického studia (1947–1948),
- člen Československé národní rady badatelské (1950) a Českého svazu vědeckých pracovníků (1969).

Hrob: nezjištěno.

Professor für Völkerrecht, 1948 auf Beschluss des Aktionsausschusses an der JuF UNI Brno beurlaubt, 1949 in den dauerhaften Ruhestand versetzt,

- 1940–1945 Abteilung für Sozialversicherung im Ministerium für Sozial- und Gesundheitsverwaltung.

Redaktionstätigkeit:

- Chefredakteur der Zeitschrift Bulletin de droit tchécoslovaque (1946–1948).

Weitere Aktivitäten:

- Mitglied der International Law Association in London,
- 2. Sekretär der Právnické jednoty in Prag (1926–1930),
- Fachberater der tschechoslowakischen Delegation auf der I. Konferenz für die Kodifizierung des Völkerrechts in Den Haag (1930),
- korrespondierendes Mitglied des Instituts Intermédiaire International (Institut Juridique International) in Den Haag (1930),
- Experte des Beratenden Ausschusses des Komitees für die Nichteinmischung in den Spanischen Bürgerkrieg (1937),
- Mitglied der Kommission für die Reform des Rechtsstudiums (1947–1948),
- Mitglied des Tschechoslowakischen Nationalrats für wissenschaftliche Forschungen (1950) und des Tschechischen Verbandes wissenschaftlicher Mitarbeiter (1969).

Grabstätte: unbekannt.

■ **Bibliografie/Bibliographie:** CHUTNÁ, M. *Život a dílo prof. JUDr. Bohumila Kučery*. Brno: Masarykova univerzita, 1993, s. 6–11 (kde neúplný soupis díla / dort das unvollständige Verzeichnis seiner Veröffentlichungen).

Výběr/*Auswahl*: KUČERA, B. Mezinárodní základy československého státu. *Sborník věd právních a státních*, 1927, roč. 27, s. 264–325; *Právní ochrana příslušníků československých v cizině*. Příručka sekce V., č. 33. Praha: MZV ČSR, 1928. 59 s.; *Mezinárodní základy cizineckého práva*. Brno: Barvič & Novotný, 1929. 201 s.; *Mezinárodní rozsudek. Studie z mezinárodního soudního procesu*. Praha, Brno: Orbis, 1935. 170 s.; *Základní problémy mezinárodního soudního procesu*. Praha, Brno: Orbis, 1938. 335 s.; *Charta Spojených národů. Zároveň příspěvek k dějinám mezinárodní organizace*. Praha: Melantrich, 1946. 186 s.; *Soustava práva mezinárodního*. Sv. 1–2. Brno: [s.n.], 1947. 111, 193 l.; *Hlava státu a její ústavní kompetence v mezinárodních stycích. Vědecká ročenka právnické fakulty Masarykovy univerzity v Brně*, 1947, roč. 15, s. 108–125.

K pozemkové reformě / *Zur Bodenreform*: KUČERA, B. Československá pozemková reforma s hlediska mezinárodního práva. *Zahraněční politika*, 1924, roč. 3, č. 7, s. 444–454; Československá pozemková reforma a právo mezinárodní. *Naše doba*, 1924/25, roč. 32, č. 9, s. 522–531; Problém vyvlastnění v právu mezinárodním. *Právník*, 1929, roč. 68, č. 16–18, s. 499–506, 513–532 a 555–560.

■ **Prameny/Quellen**: SOA Plzeň, f. Sběrka matrik západních Čech, Zvíkovec 08 (řkt), matrika N (1869–1897), s. 366; Archiv MU, Bohumil Kučera, os. f. (B 28); Archiv MU, f. RMU (A1), os. sp., kart. 308/7; Archiv UK, f. Matriky UK, Matrika doktorů české Karlo-Ferdinandovy univerzity (1917–1921), inv. č. 4, s. 1626; NA, f. Policejní ředitelství I, konskripce, kart. 324, obraz 743 a 744.

KRČMÁŘ, J. *Paměti. Díl II. Skoro státníkem. Díl III*. Eds. J. Čechurová, J. Kuklík. Praha; Pelhřimov: FF UK v Praze, 2007, s. 134–135; WEYR, F. *Paměti III. Za okupace a po ní (1939–1951)*. Ed. J. Uhdeová. Brno: Atlantis, 2004, s. 103, 115 a 126–127.

■ **Literatura/Literatur**: AČP, 1930, s. 240; KA, 1936, s. 281; EČPD 24, 2023, s. 286–289 (M. Bayerová).

CHUTNÁ, M. *Život a dílo prof. JUDr. Bohumila Kučery*. Brno: Masarykova univerzita, 1993. 11 s.; TAUCHEN, J. Obnovení brněnské právnické fakulty v letech 1968–1969. *Právník*, 2019, roč. 158, č. 1, s. 3–17; SCHELLE, K., VOJÁČEK, L. Průkopníci mezinárodního práva soukromého na brněnské právnické fakultě – Michail A. Zimmermann a Bohumil Kučera. In: SVOBODOVÁ, K. (ed.). *Historie mezinárodního práva soukromého. Sborník příspěvků z workshopu konaného dne 11. 12. 2008 na PrF MU*. Brno: Masarykova univerzita, 2008, s. 189–193; MALÍŘ, J. In margine auctoritatis aneb Úvodní slovo k reedici „Základních problémů mezinárodního soudního procesu Bohumila Kučery“. In: KUČERA, B. *Základní problémy mezinárodního soudního procesu*. Praha: Ústav státu a práva AV ČR, 2014. 336 s.; ROZEHNALOVÁ, N., SEDLÁKOVÁ SALIBOVÁ, K. Mezinárodní právo soukromé – včera, dnes a zítra. *Časopis pro právní vědu a praxi*, 2019, roč. 27, zvl. číslo k 100. výročí založení a 50. výročí znovuoobnovení Právnické fakulty Masarykovy univerzity, s. 155–169; VOJÁČEK, L., SCHELLE, K., TAUCHEN, J. *Dějiny Právnické fakulty Masarykovy univerzity. 1919–2019*. Brno: Masarykova univerzita, 2019, díl 1, zvl. s. 191–195, díl 2, s. 361–363.

Ondřej Horák, Jan Marčík

KURT LIPSTEIN

* 19. 3. 1909 Frankfurt am Main,
† 2. 12. 2006 Cambridge
(England)

Familie:

Eltern: Dr. Alfred Lipstein (1876–1942), Arzt; Hilda Helene, geb. Sulzbach (1886–1942).

Geschwister: Beate Edith Johanna, verh. Abramoff-Davidson (1912–2015); Walter Karl Lipton, geb. Lipstein (1918–1981); Margot Lipton, geb. Lipstein.

Ehefrau: Gwyneth Mary, geb. Herford (1910–1998), Eheschließung im Standesamt und 23. Juni 1944 in der Kapelle des Manchester Colleges in Oxford.

Kinder: Diana Mary (* 1947), verh. Hollins; Eve Beatrix (* 1949), verh. Rossor.

Ausbildung:

- Goethe Gymnasium in Frankfurt am Main,
- 1927 JuF UNI Grenoble, 1927–1931 JuF Friedrich Wilhelm UNI Berlin.

Beruf:

- 1931–1933 Gerichtsschreiber in Königstein und am Oberlandesgericht Frankfurt am Main,
- 1946–1977 Universität Cambridge: 1946–1962 Dozent für Rechtswissenschaften, 1962–1973 Dozent für Internationales Privatrecht, 1973–1977 Professor für Rechtsvergleichung.

Redaktionstätigkeit:

- Herausgeber von Dicey's Conflict of Laws (1948–1967).

* 19. 3. 1909 Frankfurt nad
Mohanem,
† 2. 12. 2006 Cambridge (Anglie)

Rodina:

Rodiče: Dr. Alfred Lipstein (1876–1942), lékař; Hilda Helene, roz. Sulzbach (1886–1942).

Sourozenci: Beate Edith Johanna, prov. Abramoff-Davidson (1912–2015); Walter Karl Lipton, roz. Lipstein (1918–1981); Margot Lipton, roz. Lipstein.

Manželka: Gwyneth Mary, geb. Herford (1910–1998), sňatek na úradě a 23. června 1944 v kapli Manchester College v Oxfordu.

Děti: Diana Mary (* 1947), prov. Hollins; Eve Beatrix (* 1949), prov. Rossor.

Vzdělání:

- Goetheho gymnázium ve Frankfurtu nad Mohanem,
- 1927 PrF UNI Grenoble, 1927–1931 PrF Friedrich Wilhelm UNI Berlín.

Profese:

- 1931–1933 referendář v Königsteinu a u odvolacího soudu ve Frankfurtu nad Mohanem,
- 1946–1977 Cambridge University: 1946–1962 docent práva, 1962–1973 docent mezinárodního práva soukromého, 1973–1977 profesor srovnávacího práva.

Redakční činnost:

- editor Dicey's Conflict of Laws (1948–1967).

Weitere Aktivitäten:

- emigroval před nacistic-
schen Verfolgung nach England
(1934),
- Forschungsdirektor, International
Association of Legal Sciences
(1954–1959),
- Richter des Internationaler Ge-
richtshof im Nottebohm-Fall –
Liechtenstein gegen Guatemala
(1955),
- Mitglied des Trinity College,
- Mitglied des Clare College,
- Ehrenmitglied des Wolfson College,
- Ehrenrat der britischen Königin –
Queen's Counsel (1998).

Grabstätte: unbekannt.

Další aktivity:

- emigroval do Anglie před nacistic-
kou perzekucí (1934),
- ředitel výzkumu, International
Association of Legal Sciences
(1954–1959),
- soudce Mezinárodního soudního
dvůra v případě Nottebohm –
Liechtenstein v. Guatemala (1955),
- člen Trinity College,
- člen Clare College,
- čestný člen Wolfson College,
- čestný rada britské královny –
Queen's Counsel (1998).

Hrob: nezjištěno.

■ **Bibliographie/Bibliografie:** Auswahl/Výběr: LIPSTEIN, K. Bentham, foreign law and foreign lawyers. In: KEETON, G. V., SCHWARZENBERGER, G. (eds.). *Jeremy Bentham and the Law, A Symposium*. London: Stevens & Sons, 1948, pp. 202–221; Legitimacy and legitimation in English private law. In: DÖLLE, H., RHEINSTEIN, M., ZWEIGERT, K. (eds.). *Festschrift für Ernst Rabel, Bd. I. Rechtsvergleichung und Internationales Privatrecht*. Tübingen: J. C. B. Mohr, 1954, pp. 611–630; spolu s: LOEWENFELD, E. Liechtenstein gegen Guatemala. Der Nottebohm-Fall. In: GOOP, A. P. (ed.). *Gedächtnisschrift für Ludwig Marxer*. Zürich: Schulthess, 1963, S. 275–325; Philips v. Eyre, a re-interpretation. In: CAEMMERER, E. von, MENTSCHIKOFF, S., ZWEIGERT, K. (eds.). *Ius privatum gentium. Festschrift für Max Rheinstein zum 70. Geburtstag am 5. Juli 1969. Bd. I. Rechtsmethodik und Internationales Recht*. Tübingen: Mohr Siebeck, 1969, pp. 411–432; Conflict of laws and comparative law – powers of appointment in a civil law sphere. In: TITTEL, J. (ed.). *Multitudo Legum Ius Unum, Festschrift für Wilhelm Wengler zu seinem 65. Geburtstag. Bd. II. Kollisionsrecht und Rechtsvergleichung*. Berlin: Inter Recht, 1973, pp. 431–442; *The Law of the European Economic Community*. London: Butterworths, 1974. 368 pp.; Conflicts of law in matters of social security under the EEC Treaty. In: JACOBS, F. G. (ed.). *European Law and the Individual*. Amsterdam: North-Holland Publishing, 1976, pp. 55–77; (ed.). *International Encyclopaedia of Comparative Law. Vol. III. Private international law*. Tübingen: Mohr Siebeck, 1972, 1976, 1980; Private international law with a social content – a super law? In: BERNSTEIN, H., DROBNIG, U., KÖTZ, H. (eds.). *Festschrift für Konrad Zweigert zum 70. Geburtstag*. Tübingen: Mohr Siebeck, 1981, S. 179–197; Conflict of public laws – visions and realities. In: GRA-

VESON, R. H., KREUZER, K., TUNC, A., ZWEIGERT, K. (eds.). *Festschrift für Imre Zajtay*. Tübingen: Mohr Siebeck, 1982, pp. 357–378; International arbitration between individuals and governments. In: CHENG, B., BROWN, E. D. (eds.). *Contemporary Problems of International Law. Essays in honour of Georg Schwarzenberger*. London: Stevens and Son, 1988, pp. 177–195; The history of the contribution to law by German-speaking Jewish refugees in the United Kingdom. In: MOSSÉ, W. E. et al. (ed.). *Second Chance. Two Centuries of German-speaking Jews in the United Kingdom*. Tübingen: Mohr Siebeck, 1991, pp. 221–227; Bankruptcy and the Hague Conventions. In: ADERHOLD, E., SCHÜCKING, C., STÜRNER, R. (eds.). *Festschrift für Hans Hanisch*. Köln: Heymann, 1994, pp. 149–152; Conflict of laws before international tribunals sixty years later. In: BASEDOW, J., DROBNIG, U., ELLGER, R., HOPT, K. J., KÖTZ, H., KULMS, R., MESTMÄCKER, E.-J. (eds.). *Aufbruch nach Europa. 75 Jahre Max-Planck-Institut für Privatrecht*. Tübingen: Mohr Siebeck, 2001, S. 713–723.

■ **Quellen/Prameny:** <https://www.geni.com>, <https://www.squire.law.cam.ac.uk/eminient-scholars-archive/professor-kurt-lipstein>

■ **Literatur/Literatura:** BEATSON, J., ZIMMERMANN, R. (eds.). *Jurists Uprooted. German-speaking Emigré Lawyers in Twentieth-century England*. Oxford: Oxford University Press, 2004. 872 pp; ANDREWS, N. Tribute to Professor Kurt Lipstein (1909–2006). *European Business Law Review*, 2011, Bd. 22, pp. 423–424; MANSEL, H.-P. Kurt Lipstein (1909–2006). *Rabels Zeitschrift für ausländisches und internationales Privatrecht / The Rabel Journal of Comparative and International Private Law*, 2009, Bd. 73, Hf. 3, S. 441–454; FEUERSTEIN, P., PARRY, C. (eds.). *Multum, non Multa. Festschrift für Kurt Lipstein aus Anlass seines 70. Geburtstages*. Heidelberg: Verlag C. F. Mueller, 1980. 383 S.

Ondřej Horák, Petr Osina

OLIVER J. LISSITZYN

* 21. 3. 1912 Moskva (Rusko),
† 17. 9. 1994 West Hartford,
Connecticut (USA)

Rodina:

Rodiče: James Lissitzyn (* 1872), Anastassa P., roz. Tranoff (1886–1937).

Sourozenci: Lydia (1906–1961), prov. Bakanatch.

Manželka: Elizabeth, roz. Tilton Hyde (1912–1981), sňatek 1944.

Děti: Lawrence Hyde Lissitzyn (* 1948).

Vzdělání:

- Columbia Law School, promoce 1935.

Profese:

- 1937–1939 Harvard Research in International Law: zpravodaj pro právo neutrality,
- 1939–1940 výzkumník Rady pro zahraniční vztahy,
- 1941–1943 Úřad pro strategické služby,
- 1943–1946 služba v americké armádě,
- 1946–1980 Columbia University, New York City: profesor mezinárodního práva a diplomacie.

Redakční činnost:

- člen redakční rady časopisu The American Journal of International Law,
- člen redakční rady časopisu Journal of Air Law and Commerce.

Další aktivity:

- člen výkonného výboru International Law Association,
- viceprezident Consular Law Society.

Hrob: nezjištěno.

* 21. 3. 1912 Moskau (Russland),
† 17. 9. 1994 West Hartford,
Connecticut (USA)

Familie:

Eltern: James Lissitzyn (* 1872), Anastassa P., geb. Tranoff (1886–1937).

Geschwister: Lydia (1906–1961), verh. Bakanatch.

Ehefrau: Elizabeth, geb. Tilton Hyde (1912–1981), Eheschließung 1944.

Kinder: Lawrence Hyde Lissitzyn (* 1948).

Ausbildung:

- Columbia Law School, Promotion 1935.

Beruf:

- 1937–1939 Harvard Research in International Law: Berichterstatter zum Recht der Neutralität,
- 1939–1940 Forscher des Rats für Auswärtige Beziehungen,
- 1941–1943 Büro für strategische Dienste,
- 1943–1946 Dienst in der US-Armee,
- 1946–1980 Columbia University, New York City: Professor für Völkerrecht und Diplomatie.

Redaktionstätigkeit:

- Mitglied des Redaktionsbeirats der Zeitschrift The American Journal of International Law,
- Mitglied des Redaktionsbeirats der Zeitschrift Journal of Air Law and Commerce.

Weitere Aktivitäten:

- Mitglied des Exekutivausschusses International Law Association,
- Vizepräsident Consular Law Society.

Grabstätte: unbekannt.

■ **Bibliografie/Bibliographie:** Výběr/*Auswahl*: LISSITZYN, O. J. *International Air Transport and National Policy*. New York: AMS Press, 1942. 478 pp.; *The International Court of Justice. Its role in the maintenance of international peace and security*. New York: Carnegie Endowment for International Peace, 1951. 118 pp.; *International Law. Today and Tomorrow*. New York: Oceana Publications, 1965. 133 pp.; The Treatment of Aerial Intruders in Recent Practice and International Law. *American Journal of International Law*, 1953, Vol. 47, No. 4, pp. 559–589; Soviet Interpretation and Application of International Law. *Naval War College Review*, 1956, Vol. 9, No. 1, pp. 33–57.

■ **Prameny/Quellen:** <https://www.myheritage.com>

■ **Literatura/Literatur:** PACE, E. Oliver J. Lissitzyn, 82, Is Dead; Expert on International Air Law. *The New York Times*, 23. 9. 1994, Section B, p. 7; HYDE, J. N. Oliver J. Lissitzyn (1912–1994). *The American Journal of International Law*, 1995, Vol. 89, No. 1, pp. 88–90.

Ondřej Horák, Petr Osina

ERWIN HUGO LOEWENFELD

* 18. 6. 1888 Berlin,
† 18. 9. 1979 Cambridge
(England)

Familie:

Eltern: Dr. William (Willy) Samuel Loewenfeld (1851–1931), Rechtsanwalt, später Justizrat und Notar; Clara, geb. Berthold (* 1859).

Geschwister: Herbert Arthur (1890–1915); Gertrud Rosa (1891–1972), verh. Eppenstein; Günther Emanuel Adolf (1895–1984); Margarete Elise Josefine (1896–1945), verh. Beyer.

Ehefrau: Margarete Marie Mathilde Helene Charlotte, geb. Behrisch (* 1895), Eheschließung 24. 3. 1915 in Dresden.

Kinder: Gabriele Clara Gertrud, verh. Weiss (* 1929); Erwin H. Loewenfeld, Jr.

Ausbildung:

- Friedrichswerdersches Gymnasium in Berlin, Fürstliches Gymnasium in Rudolstadt,
- 1907, WS 1908/10 – WS 1910/11 JuF UNI Berlin, 1907/08 UNI Oxford, Promotion 20. 4. 1914 (JuF UNI Breslau),
- LL.B. in London (1944/45).

Beruf:

- Rechtsanwalt und später auch Notar in Berlin,
- Solicitor of the Supreme Court (seit 1946).

Redaktionstätigkeit:

- Mitherausgeber der Edition *Die Beschlagnahme, Liquidation und Freigabe deutschen Vermögens im Auslande*, Teil 1–6 (1924/25–1930),

* 18. 6. 1888 Berlín,
† 18. 9. 1979 Cambridge (Anglie)

Rodina:

Rodiče: Dr. William (Willy) Samuel Loewenfeld (1851–1931), advokát, později justiční rada a notář; Clara, roz. Berthold (* 1859).

Sourozenci: Herbert Arthur (1890–1915); Gertrud Rosa (1891–1972), prov. Eppenstein; Günther Emanuel Adolf (1895–1984); Margarete Elise Josefine (1896–1945), prov. Beyer.

Manželka: Margarete Marie Mathilde Helene Charlotte, roz. Behrisch (* 1895), sňatek 24. 3. 1915 v Drážďanech.

Děti: Gabriele Clara Gertrud, prov. Weiss (* 1929); Erwin H. Loewenfeld, Jr.

Vzdělání:

- Friedrichswerder gymnázium v Berlíně, Knížecí gymnázium v Rudolstadt
- 1907, ZS 1908/10 – ZS 1910/11 PrF UNI Berlín, 1907/08 UNI Oxford, promoce 20. 4. 1914 (PrF UNI Vratislav),
- LL.B. v Londýně (1944/45).

Profese:

- advokát a později také notář v Berlíně,
- Solicitor of the Supreme Court (od 1946).

Redakční činnost:

- spoluvydavatel edice *Die Beschlagnahme, Liquidation und Freigabe deutschen Vermögens im Auslande*, část 1–6 (1924/25–1930),

- Mitredakteur der Zeitschriften: Ostrecht. Monatsschrift für das Recht der osteuropäischen Staaten (1925–1927, Jg. 1–3) und Zeitschrift für Ostrecht (1927–1934, Jg. 1–8).
- spoluredaktor časopisů Ostrecht. Monatsschrift für das Recht der osteuropäischen Staaten (1925–1927, roč. 1–3) a Zeitschrift für Ostrecht (1927–1934, roč. 1–8).

Weitere Aktivitäten:

- 1939 Emigration nach England, 24. 6. 1947 Verleihung der Staatsbürgerschaft,
- in der Zwischenkriegszeit Rechtsanwalt der Familie Schaumburg-Lippe, Thurn-Taxis und anderer,
- Mitglied der International Law Association (seit 1926), Mitglied des Minderheiten Ausschusses,
- Mitglied der American Society of International Law (seit 1930),
- korrespondierendes Mitglied (1939) und assoziiertes Mitglied (1943) der Grotius Society,
- Supervisor am Emanuel College, Cambridge,
- Mitglied der JuF UNI Cambridge.

Grabstätte: unbekannt.**Další aktivita:**

- 1939 emigrace do Anglie, 24. 6. 1947 získal občanství,
- v meziválečném období advokát rodiny Schaumburg-Lippe, Thurn-Taxis a dalších,
- člen International Law Association (od 1926), člen její menšinové komise,
- člen American Society of International Law (od 1930),
- dopisující člen (1939) a přidružený člen (1943) Grotius Society,
- Supervisor Emanuel College, Cambridge,
- člen PrF UNI Cambridge.

Hrob: nezjištěno.

■ **Bibliographie/Bibliografie:** Auswahl/Výběr: LOEWENFELD, E. Der Rechtsschutz der Minoritäten vom der Völkerbunde. *Prager Juristische Zeitschrift*, 1924, Jg. 4, Beilage 4, Sp. 142–148; spolu s: RUKSER, U. Minoritätenschutz. In: *Report of the 33 International Law Association Conference, Stockholm, September 1924*. London: Sweet & Maxwell 1925, pp. 525–530; Die Tagung der International Law Association in Stockholm. *Juristen-Zeitung für das Gebiet der Tschechoslowakischen Republik*, 1925, Jg. 6, Nr. 7, s. 56–58; Bodenreform in den österreichischen Staaten. *Prager Juristische Zeitschrift*, 1925, Jg. 5, Nr. 12, Sp. 352–357; Der Schutz wohlervorbener Rechte im Völkerrecht. *Prager Juristische Zeitschrift*, 1927, Jg. 7, Nr. 2, Sp. 58–60; Das Lausanner Schiedsgerichtsurteil. *Prager Juristische Zeitschrift*, 1928, Jg. 8, Nr. 6, Sp. 221–238; *Der Schutz wohlervorbener Rechte von Ausländern im Völkerrecht und in den Friedensverträgen. Ein Vortrag*. Berlin: Prager, 1928. 16 S.; The Protection of Private Property under the Minorities Protection Treaties. *Transactions of the Grotius Society*, 1930, Vol. 16, Problems of Peace and War, Papers Read before the Society in the Year 1930, pp. 41–56 (64); spolu s: AN-DRU, V. *Die rechtlichen Grundlagen des ungarisch-rumänischen Optantenstreites*. Berlin: C. Heymann, 1930. 50 S.; Status of Stateless Persons. *Transactions of the*

Grotius Society, 1941, Vol. 27, Problems of Peace and War, Papers Read before the Society in the Year 1941, pp. 59– (104)112; Some Legal Aspects of the Immunity of State Property. *Transactions of the Grotius Society*, 1948, Vol. 34, Problems of Public and Private International Law, Transactions for the Year 1948, pp. 111–126; Nationality and the Right of Protection in International Public Law. *Transactions of the Grotius Society*, 1956, Vol. 42, Problems of Public and Private International Law, Transactions for the Year 1956, pp. 5–22; spolu s: LIPSTEIN, K. Liechtenstein gegen Guatemala. Der Nottebohm-Fall. In: *Gedächtnisschrift Ludwig Marxer. Dr. jur., Dr. rer. pol., Wirklicher Justizrat*. Zürich: Schulthess, 1963, S. 275–325.

■ **Quellen/Prameny:** Archiwum Uniwersytetu Wrocławskiego, Inwentarz Akt Uniwersytetu Wrocławskiego 1811–1945, Sign. P97 – Acta betreffend laufende Promotionen, 1914; <https://rukser.de/index.html>; <https://www.myheritage.com>

■ **Literatur/Literatura:** COOPER, J. *Pride Versus Prejudice. Jewish Doctors and Lawyers in England 1890–1990*. Liverpool: Liverpool University Press, 2003, pp. 245–246; LIPSTEIN, K. Cambridge 1933–2002. In: *Jurists Uprooted. German-Speaking Emigré Lawyers in Twentieth Century Britain*. Oxford: Oxford University Press, 2004, p. 768; HORČIČKA, V. *Lichtenštejnové v Československu*. Praha: Agentura Pankrác, 2014, zvl. s. 145–148, 187–190 a 200–202; HORČIČKA, V. et al. *Cizí páni na české půdě. Pozemková reforma v meziválečném Československu na statcích cizích státních příslušníků*. Praha: Agentura Pankrác, 2021, passim.

Ondřej Horák

WILHELM (WILLY) MAGERSTEIN

* 27. 5. 1893 Prag,
† 27. 4. 1977 Wien

Familie:

Eltern: Wilhelm (* 1859), Postkommissar (Oberpostrat); Wilma, geb. Baumgartner (* 1861).

Geschwister: Elsa (* 1894).

Ehefrau: Wilhelmine, geb. Rössler (1907–1985), Eheschließung in Jechnitz bei Podersam (21. 6. 1931).

Kinder: –

Beruf:

- 1921–1924 Konzipient bei JUDr. Franz Wien-Claudi in Prag,
- 1924–1945 Rechtsanwalt in Prag (bis 1928 bei Wien-Claudi),
- 1943–1945 militärische Dienststelle, in der Anwaltskanzlei von Walter Huder vertreten,
- 1946–1949 Rechtskonsulent bei der österreichischen Gesandtschaft in Prag,
- 1949–1964 Rechtsanwalt in Wien.

Ausbildung:

- Deutschgymnasium an der Kleinseite,
- seit dem WS 1911/12 JuF UNI Prag, Promotion 21. 2. 1920.

Weitere Aktivitäten:

- Goldenes Verdienstkreuz mit der Krone,
- Mitglied und Geschäftsleiter der Deutschen Juristischen Gesellschaft in Prag,
- Mitglied und Geschäftsleiter des Verbands deutscher Rechtsanwälte in Böhmen,
- Mitglied des Deutschen Lawn-Tennis-Clubs, des Deutschen

* 27. 5. 1893 Praha,
† 27. 4. 1977 Vídeň

Rodina:

Rodiče: Wilhelm (* 1859), poštovní komisař (vrchní poštovní rada); Wilma, roz. Baumgartner (* 1861).

Sourozenci: Elsa (* 1894).

Manželka: Wilhelmine, roz. Rössler (1907–1985), sňatek v Jesenicí u Podbořan (21. 6. 1931).

Děti: –

Profese:

- 1921–1924 advokátní koncipient u JUDr. Franze Wien-Claudiho v Praze,
- 1924–1945 advokát v Praze (do 1928 u Wien-Claudiho),
- 1943–1945 vojenská služba, v advokátní kanceláři zastupován Walterem Huderem,
- 1946–1949 právní konzul rakouského velvyslanectví v Praze,
- 1949–1964 advokát ve Vídni.

Vzdělání:

- Německé gymnázium na Malé Straně,
- od ZS 1911/12 PrF NU v Praze, promoce 21. 2. 1920.

Další aktivity:

- zlatý záslužný kříž s korunou,
- člen a tajemník Německého právnického spolku v Praze,
- člen, tajemník Svazu německých advokátů v Čechách,
- člen Německého lawn-tenisového klubu, Německého tenisového svazu v ČSR, Československého tenisového svazu,

- Tennisverbands in der Tschechoslowakei und Tschechoslowakischen Tennisverbands.
- SdP-Mitglied (bis 1938); NSDAP-Parteianwärter (1939–1945),
- Erwerb der liechtensteinischen Staatsbürgerschaft (September 1945), Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft (1948),
- Es wurde ihm befohlen, das Gebiet der Tschechoslowakei zu verlassen (1949),
- Verleihung des goldenen Ehrenzeichens der Sudetendeutschen Landsmannschaft (1968).
- člen SdP (do 1938), čekatel NSDAP (1939–1945),
- nabytí lichtenštejnského občanství (září 1945), nabytí rakouského občanství (1948),
- bylo mu nařízeno opustit území ČSR (1949),
- udělení Zlatého čestného odznaku Sudetoněmeckého krajanského sdružení (1968).

Grabstätte: Wiener Zentralfriedhof, Gruppe 5A, Reihe 1, Nr. 10.

Hrob: Vídeňský ústřední hřbitov, skup. 5A, řada 1, č. 10.

■ **Bibliographie/Bibliografie:** Auswahl/Výběr: MAGERSTEIN, W. *Aufhebung der Fideikommiss (Gesetz vom 3. Juli 1924, Slg. Nr. 179. – Kundgemacht am 14. August 1924) mit Erläuterungen.* Prag: Selbstver., 1924. 36 S.; Beiträge zum Gesetz über die Aufhebung der Fideikommiss. *Prager Juristische Zeitschrift*, 1924, Jg. 4, Nr. 11, Sp. 325–341; Bodenreform und Exekution. *Prager Juristische Zeitung*, 1926, Jg. 6, Nr. 12, Sp. 361–368; Rückwirkung des Fideikomiß-Aufhebungsgesetzes? *Prager juristische Zeitschrift*, 1927, Jg. 7, Nr. 2, Sp. 51–58; Zum Problem der extritorialen Wirkung von Konfiskationsgesetzen mit besonderer Berücksichtigung gewerblicher Schutzrechte konfiszierter oder „nationalisierter“ Unternehmungen im Auslande. *Juristische Blätter*, 1950, Jg. 72, S. 349–356; Nochmals zum Problem der extritorialen Wirkung von Konfiskations- und Expropriationsgesetzen mit besonderer Berücksichtigung gewerblicher Schutzrechte konfiszierter oder „nationalisierter“ Unternehmungen im Auslande. *Juristische Blätter*, 1950, Jg. 72, S. 454–456; Hoheitsakte fremder Staaten und Ordre Public mit besonderer Berücksichtigung der Frage der Anerkennung ausländischer Konfiskationen. *Juristische Blätter*, 1954, Jg. 76, S. 424–430; *Der Anspruch auf Rückstellung des von der CSR konfiszierten Vermögens der vormalis csl. Deutschen im Lichte des internationalen Rechtes.* Innsbruck: Selbstverlag der SAG Österreich, 1956. 49 S.; Österreichs vermögensrechtliche Ansprüche im Donauraum. *Donauraum*, 1958, Jg. 3, S. 97–109; *Der Anspruch der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge auf Entschädigung ihres in den Ostblockstaaten konfiszierten Vermögens sowie der Entschädigungsanspruch der Umsiedler gegen die Westdeutsche Bundesrepublik mit besonderer Berücksichtigung der in Österreich eingebürgerten oder ansässig gewordenen Personen einschließlich der Ansprüche der Altösterreicher.* Wien: Selbstverlag der Sudeten-

deutschen Landsmannschaft Österreichs, 1959. 45 S.; Minderheitenschutzvertrag, Austreibung und Enteignung der Volksdeutschen in CSR. *Der Donauraum*, 1961, Jg. 6, S. 144–147.

■ **Quellen/Prameny:** AHMP, f. Sbirka matrik, Nové Město, kostel sv. Vojtěcha (řkt), matrika N (1886–1895), sign. VO N24, fol. 211; AHMP, f. MHMP II, spolkový katastr, sign. IX/0020, Deutscher Juristen-Verein in Prag; dtto, sign. IX/0132, Verband deutscher Rechtsanwälte in Böhmen; AHMP, f. Soupis pražského obyvatelstva (1830–1910), kart. 177, č. 24; Archiv UK, f. Matriky NU, Matrika doktorů německé Karlo-Ferdinandovy univerzity, inv. č. 3, s. 415, 468; NA, f. Policejní ředitelství Praha – evidence osob, Magerstein Vilém (* 1893); NA, f. Policejní ředitelství Praha – všeobecná spisovna, kart. 6872, Magerstein Vilém (* 1893).

■ **Literatur/Literatura:** SAČ, 1931, s. 159; BL 2, 1984, S. 543; EČPD 24, 2023, s. 396–398 (D. Marhold).

Ranglisten der Kaiserlich und Königlichen Heeres. Wien: K. K. Hof- und Staatsdruckerei, 1918, S. 1525, 1551; *Prager Tagblatt*, 22. 3. 1924, Jg. 49, Nr. 70, S. 7; 10. 9. 1924, Jg. 49, Nr. 213, S. 5; 14. 10. 1924 Jg. 49, Nr. 242, S. 6; 7. 11. 1926, Jg. 51, Nr. 262, S. 6; 29. 1. 1929, Jg. 54, Nr. 25, S. 6; 30. 5. 1929, Jg. 54, Nr. 126, S. 5; 15. 11. 1931, Jg. 56, Nr. 266, S. 6; *Prager Presse*, 5. 3. 1925, Jg. 5, Nr. 63, S. 8; 26. 11. 1929, Jg. 9, Nr. 321, S. 6; *Právní prakse*, 31. 3. 1944, Jg. 8, Nr. 6, S. 239; *Sudetenpost*, 21. 4. 1956, Jg. 2, Nr. 8, S. 2; 1. 4. 1961, Jg. 7, Nr. 7, S. 2; 21. 6. 1963, Jg. 9, Nr. 12, S. 6; 22. 7. 1966, Jg. 12, Nr. 14, S. 1–2; 26. 1. 1968, Jg. 14, Nr. 2, S. 2; 24. 5. 1977, Jg. 23, Nr. 10, S. 12; *Brünner Heimatbote*, März 1964, Jg. 16, Nr. 6, S. 156; HORČIČKA, V., ŽUPANIČ, J. *Šlechta na křižovatce: Lichtenštejnové, Schwarzenbergové a Colloredo-Mannsfeldové v 1. polovině 20. století.* Praha: Agentura Pankrác, 2017, S. 299.

David Marhold

JINDŘICH PROCHÁZKA

* 19. 7. 1914 Praha,
† 3. 9. 1951 Benátky nad Jizerou

* 19. 7. 1914 Prag,
† 3. 9. 1951 Benatek

Rodina:

Rodiče: Maxmilián Procházka (1880–1965), obchodní cestující; Marie, roz. Neubauerová (1886–1968).

Sourozenci: Maxmilián (1909–1984).

Manželka: Ludmila, roz. Daitlová (1915–2007), sňatek v bazilice Nanebevzetí P. Marie v Praze na Strahově (11. 9. 1945).

Děti: Ing. Ondřej Procházka, CSc. (* 1949).

Vzdělání:

- gymnázium na Smíchově,
- od ZS 1933/34 PrF UK Praha, promoce 28. 1. 1938.

Profese:

- 1938–1939 Vrchní soud v Praze,
- 1939 advokátní kancelář JUDr. Pravoslav Wilt,
- 1939–1941 Vrchní soud v Praze,
- 1942–1944 Ministerstvo spravedlnosti,
- 1944–1945 Vrchní soud v Praze,
- 1945 Ministerstvo spravedlnosti,
- 1945–1951 Kancelář prezidenta republiky.

Další aktivity:

- zakládající člen odbojové skupiny Černý lev (1941–1948),
- člen Československé sociálně demokratické strany (od 1945),
- zabýval se také autorským právem, spolupracoval s Ochranným svazem autorským,
- měl se podílet na vypracování dekretu č. 50/1945 Sb., o opatřeních v oblasti filmu.

Familie:

Eltern: Maxmilián Procházka (1880–1965), Handelsreisender; Marie, geb. Neubauerová (1886–1968).

Geschwister: Maxmilián (1909–1984).

Ehefrau: Ludmila, geb. Daitlová (1915–2007), Eheschließung in der Kirche Mariä Himmelfahrt in Prag-Strahov (11. 9. 1945).

Kinder: Ing. Ondřej Procházka, CSc. (* 1949).

Ausbildung:

- Gymnasium in Smichow,
- seit dem WS 1933/34 JuF UNI Prag, Promotion 28. 1. 1938.

Beruf:

- 1938–1939 Obergericht Prag,
- 1939 Anwaltskanzlei JUDr. Pravoslav Wilt,
- 1939–1941 Obergericht Prag,
- 1942–1944 Justizministerium,
- 1944–1945 Obergericht Prag,
- 1945 Justizministerium,
- 1945–1951 Kanzlei des Präsidenten der Republik.

Weitere Aktivitäten:

- Gründungsmitglied der Widerstandsgruppe Schwarzer Löwe (1941–1948),
- Mitglied der Tschechoslowakischen Sozialdemokratischen Partei (seit 1945),
- befasste sich darüber hinaus mit dem Autorenrecht, arbeitete mit dem Autorenschutzbund zusammen,

31. 7. 1950 byl zatčen pro podezření z protistátní činnosti, 3. 8. 1950 suspendován, 13. 3. 1951 zajištěn jeho veškerý majetek (zajištění zrušeno 27. 9. 1951, neboť trest zabavení majetku nebyl uložen), 6. 4. 1951 odsouzen Státním soudem (č.j. 6 Ts I 20/51) za neoznámení trestného činu k trestu odnětí svobody na 2,5 roku a peněžitému trestu 10 000 Kč (v trestní věci proti Emilu Janouchovi a spol., dle § 35 odst. 1 a 2 zákona č. 231/1948 Sb.).

Zemřel v pracovním útvaru Carbo v Benátkách nad Jizerou (příčinou smrti byla nehoda při přemísťování transportéru na uhlí z vagonu na auto, při kterém se uvolnilo kolo hřídele, transportér se převrhl a na místě J. Procházku zabil).

V roce 1968 byl plně rehabilitován (č.j. 16 Tr 69/68).

Hrob: hřbitov Libeň, odd. II, č. 651.

– sollte an der Ausarbeitung des Dekrets Nr. 50/1945 Slg., an Regelungen im Bereich Film, mitwirken.

31. 7. 1950 wegen des Verdachts staatsfeindlicher Tätigkeit verhaftet, 3. 8. 1950 suspendiert, 13. 3. 1951 sein gesamter Besitz sichergestellt (Sicherstellung am 27. 9. 1951 aufgehoben, da die Strafe der Beschlagnahme seines Besitzes nicht verhängt worden war), 6. 4. 1951 durch das Staatsgericht verurteilt (Az. 6 Ts I 20/51) und wegen Nichtanzeige einer Straftat zu einer Freiheitsstrafe von 2,5 Jahren sowie einer Geldstrafe von 10 000 Kronen verurteilt (in der Strafsache gegen Emil Janouch und andere, nach § 35 Abs. 1 und 2 des Gesetzes Nr. 231/1948 Slg.). Starb im Arbeitslager Carbo in Benatek (Todesursache war ein Unfall bei der Umlagerung eines Kohletransports von einem Wagon in ein Auto, bei dem sich das Wellenrad löste und der Transporter umkippte und J. Prochazka auf der Stelle tötete).

Im Jahre 1968 voll rehabilitiert (AZ 16 Tr 69/68).

Grabstätte: Friedhof Libeň, Sektion II, Nr. 651.

■ **Bibliografie/Bibliographie:** Výběr/Auswahl: PROCHÁZKA, J. Exekuce na základě slovenských exekučních titulů. *Právní prakse*, 1939/40, roč. 4, č. 7–8, s. 201–208; Nová úprava exekuce podle exekučních titulů z Podkarpatské Rusi. *Právní prakse*, 1940/41, roč. 5, č. 2–3, s. 65–74; Konečná úprava exekuce podle slovenských exekučních titulů. *Právní prakse*, 1940/41, roč. 5, č. 7–8, s. 249–252; Zcizení a zavazení t. zv. církevního majetku. *Soudcovské listy*, 1941, roč. 22, č. 9, s. 250–256; Přípustnost exekuce podle nových exekučních titulů na Slovensku. *Právní prakse*, 1941/42, roč. 6, č. 1, s. 21–23; Exekuce pro říšské daně před našimi soudy. *Právní prakse*, 1941/42, roč. 6, č. 5, s. 154–156; Ochrana pracovního důchodu před zabavením. *Česká advokacie*, 1942, roč. 24, č. 3, s. 37–44; Žaloby o pokrevní původ. *Česká advokacie*, 1942, roč. 24, č. 5, s. 83–91; Na okraj zákona o ochraně nájemníků. *Česká advokacie*, 1942, roč. 24, č. 9, s. 149–154; Otázka

provozovacích honorářů hudebních skladatelů ve zvukovém filmu. *Právník*, 1945, roč. 84, č. 1, s. 19–29; *Film v právu původském*. Praha: Československé filmové nakladatelství, 1947. 142 s.; Komu přísluší právo promíjet a zmírňovat tresty, které nebyly uloženy trestními soudy. *Právník*, 1949, roč. 88, č. 3–4, s. 152–158.

■ **Prameny/Quellen:** AHMP, f. Soupis pražského obyvatelstva (1830–1910), kart. č. 234, č. 20; Archiv KPR, f. KPR – personální spisy zaměstnanců 1919–1970 (v současnosti jeho spis nedohledán); Archiv UK, f. Matriky UK, Matrika doktorů Univerzity Karlovy X. (1937–1939), inv. č. 10, s. 4570; NA, f. Policejní ředitelství I, konskripce, kart. č. 488, obraz 489.

■ **Literatura/Literatur:** HORÁK, O. *Liechtensteinové mezi konfiskací a vyvlastněním. Příspěvek k poválečným zásahům do pozemkového vlastnictví v Československu v první polovině dvacátého století*. Praha: Libri, 2010, s. 142, 143 a 198; HORČIČKA, V. *Lichtenštejnové v Československu*. Praha: Agentura Pankrác, 2014, s. 125 a 126.

Ondřej Horák, Jan Marčík

GEORGES SAUSER-HALL (JEAN-GEORGES SAUSER)

* 26. 9. 1884 La Chaux-de-Fonds,
Bürgerort Sigriswil (Schweiz),
† 12. 3. 1966 Genf

Familie:

Eltern: Georges Frédéric Sauser (1851–1927), Uhrmacher und -fabrikant, Kaufmann; Marie-Luise, geb. Dorner (1850–1908); Stiefmutter Alice, geb. Jacot-Descombes (1884–1918).
Geschwister: Marie Éliisa (1882–1962), verh. Rall; Blaise Cendrars [Frédéric-Louis Sauser] (1887–1961), Schriftsteller; Halbgeschwister: Félix (1910–1967); Éva (1914–1999).
Ehefrau: Agnès, geb. Hall (1886–1939), Eheschließung 1908.
Kinder: Pierre (1910–1998); Geneviève (1915–1995), verh. Greff; Monique († 1990).

Ausbildung:

- Gymnasium in La Chaux-de-Fonds, Neapel und Basel,
- seit 1902 Studium der Rechtswissenschaften an der UNI Neuenburg,
- 1906 Lizentiat der Rechtswissenschaften (lic. iur.), JuF UNI Genf,
- 1908 Anwaltspatent des Kantons Neuenburg,
- 1910 Doktorat der Rechtswissenschaften (Dr. iur.), mit Auszeichnung, JuF UNI Genf,
- 1911 Anwaltspatent des Kantons Genf.

Beruf:

- 1908–1912 Praktizierender Rechtsanwalt,
- seit 1910 JuF UNI Genf:
1910–1912 Privatdozent,

* 26. 9. 1884 La Chaux-de-Fonds,
domovská obec Sigriswil
(Švýcarsko),
† 12. 3. 1966 Ženeva

Rodina:

Rodiče: Georges Frédéric Sauser (1851–1927), hodinář a fabrikant, obchodník; Marie-Luise, roz. Dorner (1850–1908); nevlastní matka Alice, roz. Jacot-Descombes (1884–1918).
Sourozenci: Marie Éliisa (1882–1962), prov. Rall; Blaise Cendrars [Frédéric-Louis Sauser] (1887–1961), spisovatel; polorodí sourozenci: Félix (1910–1967); Éva (1914–1999).
Manželka: Agnès, roz. Hall (1886–1939), sňatek 1908.
Děti: Pierre (1910–1998); Geneviève (1915–1995), prov. Greff; Monique († 1990).

Vzdělání:

- gymnázium v La Chaux-de-Fonds, Neapoli a Basileji,
- od 1902 studium práva na UNI Neuchâtel,
- 1906 licenciát z práva (lic. iur.), PrF UNI Ženeva,
- 1908 přijetí do advokátní komory kantonu Neuchâtel,
- 1910 doktor práv (Dr. iur.), s vyznamenáním, PrF UNI Ženeva,
- 1911 přijetí do advokátní komory kantonu Ženeva.

Profese:

- 1908–1912 advokátní praxe,
- od 1910 PrF UNI Ženeva:
1910–1912 soukromý docent,
1924–1954 řádný profesor

- 1924–1954 ordentlicher Professor für Rechtsvergleichung, internationales Privatrecht, Handelsrecht und Familienrecht, 1935/36, 1939–1943 Dekan, 1936–1938 Sekretär des Senats, 1946–1947 Vizerektor,
- seit 1911 JuF UNI Neuenburg: 1911–1912 Privatdozent für Rechtsvergleichung, 1912–1925 und seit 1931 Professor für Rechtsvergleichung und seit 1942 für internationales Privatrecht,
 - 1915–1924 Adjunkt, seit 1920 Chef des Rechtsdienstes des Politischen Departements in Bern,
 - 1925–1931 Rechtsberater der türkischen Regierung und Professor für Zivilrecht in Istanbul,
 - 1937 und 1953 Professor an der Académie de droit international de La Haye (Den Haag),
 - 1939–1947 Professor für Rechtsvergleichung an der UNI Lausanne,
 - 1954 Lehrbeauftragter (Chargé de cours) für internationales Privatrecht an den Universitäten Lausanne und Neuenburg.

Weitere Aktivitäten:

- Prix Bellot (Dissertation, UNI Genf, 1911),
- Prix Joseph Des Arts (UNI Genf, 1914),
- Delegierter der Schweiz bei der 5. und 7. Haager Konferenz für internationales Privatrecht (1925 und 1951),
- Associé (1929), Mitglied (1947) und Präsident (1957–1959) des Institut de droit international,
- Mitglied der Schlichtungskommission zwischen der Schweiz und der Türkei (1932),

- srovnávacího práva, mezinárodního práva soukromého, obchodního práva a rodinného práva, 1935/36, 1939–1943 děkan, 1936–1938 tajemník senátu, 1946–1947 prorektor,
- od 1911 PrF UNI Neuchâtel: 1911–1912 soukromý docent srovnávacího práva (droit comparé), 1912–1925 a od 1931 profesor srovnávacího práva, od 1942 profesor mezinárodního práva soukromého,
 - 1915–1924 adjunkt, od 1920 vedoucí právní služby politického departementu v Bernu,
 - 1925–1931 právní poradce turecké vlády a profesor občanského práva v Istanbulu,
 - 1937 a 1953 profesor Académie de droit international de La Haye,
 - 1939–1947 profesor srovnávacího práva na UNI Lausanne,
 - 1954 lektor (Chargé de cours) mezinárodního práva soukromého na univerzitách v Lausanne a Neuchâtel.

Další aktivity:

- Prix Bellot (disertace, UNI Ženeva, 1911),
- Prix Joseph Des Arts (UNI Ženeva, 1914),
- švýcarský delegát na 5. a 7. haagské konferenci mezinárodního práva soukromého (1925 a 1951),
- přidružený člen (1929), řádný člen (1947) a prezident (1957–1959) Institutu de Droit International,
- člen smírčí komise mezi Švýcarskem a Tureckem (1932),
- právní poradce Švýcarska před Společností národů ve věci rozložení

- Rechtsberater der Schweiz im Fall der Verteilung der von Schweizer Bürgern erlittenen Kriegsschäden vor den Völkerbund (1934),
- Agent der Schweizer Regierung im Rechtsstreit zwischen der Schweiz und Jugoslawien im Verfahren vor dem Internationalen Gerichtshof im Haag – Fall Losinger (1936),
- Agent der dänischen Regierung im Rechtsstreit zwischen Dänemark und Litauen – Brücke von Klapeida/Memel (1938),
- Mitglied der Konsultativen Expertenkommission für die Prüfung der Beziehungen der Schweiz zur UNO (1945),
- Mitglied des Ständigen Internationalen Schiedsgerichtshof in Den Haag (1946),
- Mitglied der Aufsichtskommission des Abkommens von Washington (1946),
- Angebot für den Lehrstuhl für Völkerrecht in Neuenburg (1947),
- Einzelschiedsrichter zwischen Frankreich, Grossbritannien und den Vereinigten Staaten über das Schicksal des von den Deutschen von Rom nach Deutschland weggeführten Währungsgoldes (1951),
- Doktor honoris causa der UNI Lausanne (1952),
- Rechtsberater des Fürstentums Liechtensteins im Prozess vor dem Internationalen Gerichtshof im Haag – Nottebohm-Fall (1953–1955),
- nach der Emeritierung Ernennung zum Honorarprofessor der UNI Genf (1954),
- Vertretung der Schweiz in den Streitfällen mit Frankreich über die válečných škod, jež utrpěli občané Švýcarska (1934),
- zmocněnec švýcarské vlády v právním sporu mezi Švýcarskem a Jugoslávií v řízení před Mezinárodním soudním dvorem v Haagu – případ Losinger (1936),
- zmocněnec dánské vlády v právním sporu mezi Dánskem a Litvou – klapeidský/memelský most (1938),
- člen poradní komise odborníků pro posouzení vztahů Švýcarska s OSN (1945),
- člen Stálého dvora mezinárodní spravedlnosti v Haagu (1946),
- člen dozorcí komise Washingtonské dohody (1946),
- nabídka profesorského místa pro mezinárodní právo v Neuchâtel (1947),
- samorozhodce mezi Francií, Velkou Británií a USA o osudu měnového zlata odvezeného Němci z Říma do Německa (1951),
- doctor honoris causa UNI Lausanne (1952),
- právní poradce Lichtenštejského knížectví v řízení před Mezinárodním soudním dvorem v Haagu – případ Nottebohm (1953–1955),
- po emerituře jmenován čestným profesorem UNI Ženeva (1954),
- zastupování Švýcarska ve sporech s Francií ohledně náhrady internačních nákladů a francouzských „agents provocateurs“ před švýcarsko-francouzskou smířčí komisí (1955),
- předseda italsko-americké smířčí komise zřízené mírovou smlouvou z roku 1947 (1955),

- Ersetzung der Internierungskosten und die französischen «agents provocateurs» vor der schweizerisch-französischen Vergleichskommission (1955),
- Präsident der durch den Friedensvertrag von 1947 eingesetzten italienisch-amerikanischen Vergleichskommission (1955),
- Vizepräsident der Schiedskommission zwischen den Alliierten und der Bundesrepublik Deutschland über die Regelung vermögensrechtlicher Fragen (1956),
- Verteidigung der Schweiz in Verfahren vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag – Fall Interhandel (1957–1959),
- Rechtsberater der belgischen Regierung im Verfahren gegen Spanien betreffend die Barcelona Light and Traction Company (1958),
- Präsident des Gerichts zur Klärung von Fragen zwischen Saudiarabien und der amerikanischen Ölgesellschaft Aramco (1958).
- místopředseda rozhodčí komise mezi Spojenci a Spolkovou republikou Německo pro řešení majetkových otázek (1956),
- obhajoba Švýcarska v řízení před Mezinárodním soudním dvorem v Haagu – případ Interhandel (1957–1959),
- právní poradce belgické vlády v řízení proti Španělsku týkajícího se Barcelona Light and Traction Company (1958),
- předseda soudu pro objasnění otázek mezi Saúdskou Arábií a americkou ropnou společností Aramco (1958).

Grabstätte: Friedhof von Chêne-Bourg, Genf.

Hrob: Hřbitov Chêne-Bourg, Ženeva.

■ **Bibliographie/Bibliografie:** *Mélanges Georges Sauser-Hall*. Ed. Facultés de Droit des Universités de Genève et Neuchâtel. Neuenburg; Paris: Delachaux et Niestlé, 1952, S. 253–258 (dort das unvollständige Verzeichnis seiner Veröffentlichungen / *kde neúplný soupis díla*); *Catalogue des ouvrages, articles et mémoires, publiés par les professeurs et privat-docents de l'Université de Genève, ainsi que des travaux de laboratoire et des thèses présentées aux diverses facultés pour l'obtention de grades universitaires*. 13. Bände. Genève: Université, 1883–1973.

Auswahl/Výběr: *Des belligérants internés chez les neutres en cas de guerre terrestre. Thèse présentée pour obtenir le grade de docteur*. Genève: Georg, 1910. 278 S.; *Manuel d'instruction civique et guide politique suisse*. Genève; Paris: R. Burkhardt; Libr. de la Société du recueil Sirey, 1913. 248 S. (später: *Guide politique suisse. Initiation au droit public*. 7. Aufl. Lausanne: Payot, 1965. 304 S.); *Fonction et méthode du droit comparé*. Genève: Impr. de A. Kündig, 1913. 113

S.; *La nationalisation des étrangers en Suisse*. Neuchâtel; Leipzig: Attinger frères; H. G. Wellmann, 1914. 304 S.; *Le droit d'option. Les mesures de rétorsion d'états étrangers*. Zürich: O. Füssli, 1915. 31 S.; *La nationalité en droit suisse*. Berne: K. J. Wyss Erben, 1921. 130 S.; *Les traités de paix et les droits privés des neutres*. Lausanne: Payot, 1924. 326 S.; *Introduction à l'étude du nouveau droit civil en Turquie*. Constantinople: Imprimerie Ahmed Ihsan, 1926. 196 S.; Le transfert des sociétés anonymes de l'étranger en Suisse. In: *Recueil de travaux publié par la Faculté de droit de l'Université de Neuchâtel à l'occasion du centenaire de la Fondation de l'Académie 1838–1938*. Paris; Neuchâtel: Sirey; Secrétariat de l'Université, 1938, S. 27–77; Les conventions germano-suissees sur les hypothèques avec clause d'or. *Journal du droit international, Clunet*, 1932, Jg. 59, S. 340–366; *La nationalité de la femme mariée*. Zürich: Orell Füssli Verlag, 1933. 44 S.; La responsabilité internationale des Etats pour déni de justice. *Friedenswarte. Blätter für internationale Verständigung und zwischenstaatliche Organisation*, 1938, Bd. 43, Nr. 1, S. 35–46; *La réception des droits européens en Turquie*. Genève: Kundig, 1938. 38 S.; *L'occupation de guerre et les droits privés*. Zürich: Polygraphischer Verlag, 1944; Le droit applicable aux obligations en droit international privé. Actes de la Société suisse des juristes. *Zeitschrift für schweizerisches Recht*, 1925, Jg. 44, S. 271–320; *La clause-or dans les contrats publics et privés*. Paris: Libr. du Recueil Sirey, 1938. 132 S.; *L'occupation de guerre et les droits privés*. Zürich: Polygraphischer Verlag, 1944. 70 S.; *The political Institutions of Switzerland*. Zürich; New York: Swiss National Tourist Office; Publishing Department, 1946. 208 S.; *Les principes du droit anglais concernant les contrats entre ennemis. Recueil de travaux offert à la Société suisse des juristes à l'occasion de sa 80ème Assemblée générale*. Neuchâtel: Faculté de Droit, 1946, S. 245–280; *L'arbitrage en droit international privé. Rapport et projet de résolutions*. Genève: Imprimerie de la Tribune de Genève, 1952. 145 S.; Exposé comparatif des principes gouvernant les conflits de lois en matière d'obligations conventionnelles en droit suisse et en droit anglais. In: *Festschrift Hans Lewald*. Basel: Helbing & Lichtenhahn, 1953, S. 373–381; La structure politique de la Suisse et son statut diplomatique. In: *La diplomatie*. Lausanne: Comptoir Suisse, 1954, S. 89–98.

■ **Quellen/Prameny:** Schweizerisches Bundesarchiv, Bern. Eidgenössisches politisches Departement. Handakten Professor Georges Sauser-Hall, Rechtsberater (1949–1966), 1939–1959. CH-BAR# E2815* (<https://dodis.ch/P882>); Schweizerische Eliten im 20. Jahrhundert. „Personendaten Georges Sauser-Hall“ (<https://www2.unil.ch/elitessuisse/personne.php?id=76584>); VIAF Virtual International Authority File. „Georges Sauser-Hall.“ VIAF ID: 71250934 (<https://viaf.org/viaf/71250934/>); Fonds Nino Frank. NAF 28285 (41), 1961. Correspondance; Universitätsbibliothek Basel. SWA Biogr. Sauser, Georges. „Dokumentensammlung Sauser Georges (1884–1966), 1966.“

■ **Literatur/Literatura:** PETITPIERRE, M. Hommage à Monsieur Georges Sauser-Hall. *Mélanges Georges Sauser-Hall*. Ed. Facultés de Droit des Universités

de Genève et Neuchâtel. Neuenburg; Paris: Delachaux et Niestlé, 1952, S. 5–7; FLURY-DASEN, E. Sauser-Hall, Georges. In: *Historisches Lexikon der Schweiz* (HLS). Bd. 10. Basel: Schwabe, 2010, S. 802 (<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/015772/2012-01-13>); LALIVE, P. Georges Sauser-Hall (80. Geburtstag). *Tribune de Genève*, 26. 09. 1964 (auch *La Semaine judiciaire*, 29. 3. 1966, Nr. 12); GUGGENHEIM, P. Georges Sauser-Hall, 1884–1966. *Schweizerisches Jahrbuch für internationales Recht*, 1965, Bd. 22, S. 7–10; BINDSCHEDLER, R. L. Georges Sauser-Hall. *Neue Zürcher Zeitung*, 28. 3. 1966, Nr. 1350, S. 3; LALIVE, P. Le professeur Sauser-Hall. *Journal de Genève*, 15. 3. 1933, Nr. 62, S. 1, 15; CLERC, F. Nécrologie. *Le Professeur Georges Sauser-Hall*. *Revue internationale de droit comparé*, 1966, Bd. 18, Nr. 3, S. 731–732 (Bulletin de la société de législation comparée); LE QUELLEC COTTIER, Ch. *Nouvelles de la famille Sauser. Cendrars entre famille et fiction ou «de l'existence des Sauser»*. *Continent Cendrars*, 2008, Nr. 13, S. 78–96; TATU, L., OCHSNER, F., PIGUET, J.-M. Georges Sauser fabricant de montres à La Chaux-de-Fonds. L'itinéraire horloger du père de Blaise Cendrars. *Revue horlogère Chronométrophilia*, 2017, Nr. 81, S. 104–113; CENDRAES, M. *Blaise Cendrars. Eine Biographie („Blaise Cendrars“)*. Basel: Lenos, 1986. 615 S.; RICHARD, H. Sauser avant Cendrars. *Revue Neuchâtelois*, 1979/1980, Nr. 89. 32 S.; HORČIČKA, V. *Lichtenštejnové v Československu*. Praha: Agentura Pankrác, 2014, s. 140–146; HORČIČKA, V., ŽUPANIČ, J. *Šlechta na křižovatce. Lichtenštejnové, Schwarzenbergové a Colloredo-Mannsfeldové v 1. polovině 20. století*. Praha: Agentura Pankrác, 2017, s. 194–200.

Arthur Brunhart

JAROMÍR SEDLÁČEK

* 2. 9. 1885 Slavkov u Brna,
† 12. 4. 1945 Brno

Rodina:

Rodiče: JUDr. Jan Sedláček (1856–1919), kandidát advokacie ve Slavkově u Brna, později advokát v Uherském Hradišti; Amalie, roz. Kaňáková (1864–1941).

Sourozenci: Konstantin (1890–1970).

Manželka: Marie, roz. Škardová (* 1895), sňatek v kostele Nanebevzetí Panny Marie na Starém Brně (27. 3. 1918).

Děti: Zora (* 1920), prov. Vaňková; Jiřina (* 1923), prov. Nedomová.

Vzdělání:

- gymnázium v Uherském Hradišti,
- od ZS 1904/05 PrF UNI Vídeň a od ZS 1906/07 PrF UK Praha, promoce 18. 6. 1909,
- ZS 1909/10 UNI Berlín (seminář Josefa Kohlera).

Profese:

- 1909–1912 advokátní praxe v Uherském Hradišti a soudní praxe v Praze,
- 1912–1914 úředník Živnostenské banky v Praze, resp. pojišťovny Moldavie,
- 1914–1919 konceptní úředník Moravského zemského výboru (1918 zemský sekretář),
- 1917–1921 česká vysoká škola technická v Brně: 21. 5. 1917 habilitace pro obor občanské, obchodní a směnečné právo, od ZS 1918/19 suplent, 1920 mimořádný profesor věd právních,

* 2. 9. 1885 Austerlitz,
† 12. 4. 1945 Brunn

Familie:

Eltern: JUDr. Jan Sedláček (1856–1919), Rechtsanwaltsanwärter in Austerlitz, später Rechtsanwalt in Ungarisch Hradisch; Amalie, geb. Kaňáková (1864–1941).

Geschwister: Konstantin (1890–1970).

Ehefrau: Marie, geb. Škardová (* 1895), Eheschließung in der Mariä-Himmelfahrts-Kirche in Alt Brunn (27. 3. 1918).

Kinder: Zora (* 1920), verh. Vaňková; Jiřina (* 1923), verh. Nedomová.

Ausbildung:

- Gymnasium in Ungarisch Hradisch,
- seit dem WS 1904/05 JuF UNI Wien und seit dem WS 1906/07 JuF UNI Prag, Promotion 18. 6. 1909,
- WS 1909/10 UNI Berlin (Seminar bei Josef Kohler).

Beruf:

- 1909–1912 Rechtsanwaltspraxis in Ungarisch Hradisch und Gerichtspraxis in Prag,
- 1912–1914 Beamter der Živnostenská-Bank in Prag, bzw. Versicherungsgesellschaft Moldavie,
- 1914–1919 Konzeptbeamter des Mährischen Landesausschusses (1918 Landessekretär),
- 1917–1921 tschechische Technische Hochschule in Brunn: 21. 5. 1917 Habilitation für das Fach Bürgerliches Recht, Handels- und Wechselrecht, seit dem WS 1918/19 Supplent, 1920 außerordentlicher Professor der Rechtswissenschaften,

- 1919–1945 PrF MU Brno: 1920 habilitace pro občanské právo, od ZS 1919/20 suplent, 1921 mimořádný profesor občanského práva, 1924 řádný profesor občanského práva, iniciátor a od 1928 ředitel Ústavu pro občanské právo, 1926/27, 1934/35 děkan.

Redakční činnost:

- iniciátor a redaktor ediční řady Soubor legislativy a judikatury (1921–1936),
- iniciátor a redaktor Revue internationale de la théorie du Droit (1926–1937),
- člen redakčního sboru Slovníku národohospodářského, sociálního a politického (I–III, 1929–1933),
- redaktor revue Zemědělská politika (1933–1935, roč. 32–34),
- s F. Roučkem hlavní redaktor Komentáře k československému obecnému zákoníku občanskému (I–VI, 1935–1937).

Další aktivity:

- člen komise pro zřízení PrF v Brně (1919),
- člen komise pro reformu právnického studia (1925),
- generální tajemník 2. právnického sjezdu v Brně a sekční jednatel jeho I. sekce (1925),
- spoluzakladatel a 1. předseda Společnosti pro mezinárodní právní ochranu mládeže v ČSR (1930),
- náměstek starosty Právnické jednoty moravské (1930–1939),
- zakládající člen Institutu International de Philosophie du Droit et de

- 1919–1945 JuF UNI Brunn: 1920 Habilitation für das Fach Bürgerliches Recht, seit dem WS 1919/20 Supplent, 1921 außerordentlicher Professor für Bürgerliches Recht, 1924 ordentlicher Professor für Bürgerliches Recht, Initiator und seit 1928 Direktor des Instituts für Bürgerliches Recht, 1926/27, 1934/35 Dekan.

Redaktionstätigkeit:

- Initiator und Redakteur der Editionsreihe Soubor legislativy a judikatury (1921–1936),
- Initiator und Redakteur der Revue internationale de la théorie du Droit /Internationale Zeitschrift für Theorie des Rechts (1926–1937),
- Mitglied der Redaktion des Slovník národohospodářský, sociální a politický (I–III, 1929–1933),
- Redakteur der Revue Zemědělská politika (1933–1935, roč. 32–34),
- Hauptredakteur (mit F. Rouček) des Komentář k československému obecnému zákoníku občanskému (I–VI, 1935–1937).

Weitere Aktivitäten:

- Mitglied der Kommission zur Gründung JuF in Brunn (1919),
- Mitglied der Kommission für die Reform des Rechtsstudiums (1925),
- Generalsekretär des 2. Juristentages in Brunn und Sektionsleiter seiner I. Sektion (1925),
- Mitbegründer und 1. Vorsitzender der Společnost pro mezinárodní právní ochranu mládeže v ČSR (1930),
- stellvertretender Vorsitzender der Právnická jednota moravská (1930–1939),

- Sociologie juridique v Paříži (1933),
- člen komise pro superrevisi osnovy občanského zákoníku (1935–1936), člen komise pro konečnou úpravu občanského zákoníku (1939),
 - člen I. třídy České akademie věd a umění (11. 3. 1947 in memoriam).
- Gründungsmitglied des Institut International de Philosophie du Droit et de Sociologie juridique v Paříži (1933),
 - Mitglied der Kommission für die Superrevision des Bürgerlichen Gesetzbuches (1935–1936), Mitglied der Kommission für die Fertigstellung des Bürgerlichen Gesetzbuches (1939),
 - Mitglied der 1. Klasse der Tschechischen Akademie der Wissenschaften und Künste (11. 3. 1947 in memoriam).

Tragicky zahynul při spojeneckém (sovětském) náletu na Brno.

Er kam bei einem alliierten (sowjetischen) Luftangriff auf Brunn tragisch ums Leben.

Hrob: Ústřední hřbitov města Brna, Vídeňská 96, skup. 74, č. 105–106.

Grabstätte: Zentralfriedhof der Stadt Brunn, Vídeňská 96, Gruppe 74, Nr. 105–106.

■ **Bibliografie/Bibliographie:** HORÁK, O. *Brněnská normativní civilistika (postavy – projekty – polemiky)*. Praha: Wolters Kluwer, 2019, s. 187–192 (kde soupis díla mimo novinovým článkům, kratších příspěvků do hovorů a recenzí / dort das Verzeichnis seiner Veröffentlichungen ohne Zeitungsartikel, kürzere Diskussionsbeiträge und Rezensionen).

Výběr/Auswahl: SEDLÁČEK, J. *O materiálně-právních funkcích pojistky*. Díl I. Praha: Bursík & Kohout, 1911. 166 s. *O smlouvě schovací se zvláštním zřetelem k bankovnímu uschování cenných papírů*. Praha: Bursík & Kohout, 1915. 120 s.; *Zrušení obecního statku a správa obecních pozemků v Čechách a na Moravě*. Brno: Vydavatel. druž. Mor.-slezské Revue, 1919. 22 s.; *Vlastnictví a vlastnické právo. Kritický pokus*. Brno: Barvič & Novotný, 1919. 58 s.; *Obligační právo. [I.] Obecné nauky o právních jednáních obligačních a o splnění závazků*. Brno: Čsl. akad. spol. „Právník“, 1924. 327 s.; *Obligační právo. II. Speciální ustanovení o jednotlivých typech smluvních*. Brno: Čsl. akad. spol. „Právník“, 1926. 195 s.; *Obligační právo. III. Mimosmluvní závazky, jednatelství a versio in rem – Náhrada škody – Nekalá soutěž*. Brno: Čsl. akad. spol. „Právník“, 1929. 117 s.; *Občanské právo československé. Všeobecné nauky*. Brno: Čsl. akad. spol. „Právník“ v Brně, 1931. 299 s.; spolu s: GERLICH, K. *Idea a práce Společnosti pro mezinárodní právní ochranu mládeže v republice československé v Brně. Výroční zpráva o činnosti za léta 1930 a 1931*. Brno: Společnost pro mezinárodní právní ochranu mládeže v ČSR, 1932.

40 s.; *Nepravé jednatelství a versio in rem. Výklad na §§ 1035–1044 obč. zák. spolu s rozбором praxe nejvyššího soudu*. Brno: Ústav občanského práva při právnické fakultě Masarykovy university v Brně, 1933. 94 s.; *Rodinné právo*. Brno: Čsl. akad. spol. „Právnick“, 1934. 221 s.; (ed.). *Vlastnické právo. Komentář k §§ 353–446 všeob. obč. zák. se zřetelem ku právu na Slovensku a Podkarpatské Rusi platnému*. Praha: V. Linhart, 1935. 426 s.; spolu s: ROUČEK, Fr. (eds.). *Komentář k československému obecnému zákoníku občanskému a občanské právo platné na Slovensku a v Podkarpatské Rusi*. Díl I–VI. Praha: V. Linhart, 1935–1937; *Reforma manželského práva*. Praha: V. Linhart, 1938. 83 s.

K pozemkové reformě / *Zur Bodenreform*: SEDLÁČEK, J. Skromné slovo v příčině socialisace práva vlastnického. *Právnick*, 1919, roč. 58, seš. 2, s. 55–57; Civilistické studie k pozemkové reformě. *Časopis pro právní a státní vědu*, 1921, roč. 4, s. 111–153; Přejímání zabrané půdy státem dle zákona náhradového. *Právnick*, 1921, roč. 60, seš. 11 a 12, s. 329–334 a 374–386; Veřejná víra knih pozemkových a zábor velkého majetku pozemkového. *Zemědělská politika*, 1921, roč. 20, č. 5, s. 93–103; *Pozemková reforma. Pět civilistických úvah o záboru velkého majetku pozemkového a o tom, co se zábohem souvisí*. Brno: Barvič & Novotný, 1922. 294 s.; *Sociální zabezpečení zaměstnanců na zabraném majetku*. Praha: Ústřední svaz čsl. úředníků a zřízenců velkostatků v Praze, 1922. 7 s.; Nároky vlastníka souboru velkého majetku pozemkového na zabranou půdu. *Vědecká ročenka právnické fakulty Masarykovy university v Brně*, 1927, roč. 6, s. 107–131; Ochrana památek v pozemkové reformě. *Právnick*, 1927, roč. 66, seš. 13, s. 426–428; *Právní posice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtensteině podle práva československého*. Sv. I–II. Olomouc: nákl. vl., 1928. 152 s. (sv. I. Tištěný posudek; sv. II. Dokumenty k posudku); Pozemková reforma: Příděl. In: *Slovník veřejného práva československého*. Sv. III. P–Ř. Brno: Polygraphia; R. M. Rohrer, 1934, s. 368–382.

■ **Prameny/Quellen:** Archiv MU, Jaromír Sedláček, os. f. (B 76); MZA, Sběrka matrik (E 67), Slavkov u Brna (řkt), matrika N (1867–1890), kniha č. 13127, pag. 431; Archiv MU, f. RMU (A1), os. sp. kart. 177/3196; Archiv UK, f. Matriky UK, Matrika doktorů české Karlo-Ferdinandovy univerzity, inv. č. 3, s. 1030; Archiv UK, f. PrF UK; Archiv VUT, f. Osobní spisy zaměstnanců (12), kart. S1; MZA, f. Osobní a penzijní spisy II (G 212); NA, f. MŠK – osobní, kart. 202.

KRČMÁŘ, J. *Paměti. Díl II. Skoro státníkem*. Díl III. Eds. J. Čechurová, J. Kuklík. Praha; Pelhřimov: FF UK v Praze, 2007, s. 232–241; WEYR, F. *Paměti II. Za republiky (1918–1938). III. Za okupace a po ní (1939–1951)*. Brno: Atlantis, 2001 a 2004, passim.

■ **Literatura/Literatur:** AČP, 1930, s. 388; MSN 6, 1932, s. 496; SAČ, 1931, s. 227; KA, 1936, s. 471; KSN 9, 1938, s. 527; OSNND 5/2, 1939, s. 1070 (-jkt-); MČSE 5, 1987 (-); ČsBS, 1992 (-); AČPV, 1993, s. 154–155/157 (P. Mates); ČBS 3, 1999 (-); ČČAVU, 2004, s. 262; AČsPV, 2009, s. 311–313/316 (P. Mates); EČPD 25, s. 39–40 (O. Horák).

Wiener Fremdenblatt, Beilage Biographischer Spiegel, 11. 4. 1936, S. 6; KUBEŠ, V. Čirá nauka právní a věda soukromého práva. (K padesátinám prof. Dra Jaromíra Sedláčka.) *Časopis pro právní a státní vědu*, 1935, roč. 18, s. 289–299; idem. Univ. prof. dr. Jaromír Sedláček – velká ztráta naší právní vědy. *Právní praxe*, 1944, č. 45, roč. 9, s. 183–185; idem. Osobnost a vědecké dílo Jaromíra Sedláčka. *Právník*, 1945, roč. 84, seš. 4–5 (1–2), s. 174–179 (66–71); idem. Transcendentální filosofie a Jaromír Sedláček. *Právní obzor*, 1946, roč. 29, s. 68–71; idem. Jaromír Sedláček. *Naše věda*, 1946, roč. 24, s. 300–301; idem. Jaromír Sedláček. (Současný příspěvek ke studiu právně-filosofických směrů 20. stol.) *Sborník věd právních a státních*, 1946, roč. 44–46, s. 200–204; WEINBERGER, O., KUBEŠ, V. (eds.). *Brněnská škola právní teorie (normativní teorie)*. Praha: Karolinum, 2003, s. 19–20 a 421–422 (bibliografie); HORÁK, O. Historik Jaromír Sedláček? Nad vědeckým odkazem významného brněnského civilisty. In: *Acta historico-iuridica Pilsnensia 2006*. Plzeň: A. Čeněk, 2007, s. 163–169; idem. Vladimír Kubeš a Jaromír Sedláček. Ke vztahu žáka a učitele. In: *Proměny evropského právního myšlení. K odkazu profesora Vladimíra Kubeše*. Brno: Masarykova univerzita, 2009, s. 45–54; VOJÁČEK, L. Brněnská právnická fakulta v meziválečném období let 1919–1939. In: *Československé právo a právní věda v meziválečném období (1918–1939) a jejich místo ve střední Evropě*. Sv. 1. Praha: Karolinum, 2010, zvl. s. 170–173; HORÁK, O. „Musím Vám říci, že připadám si jako nejmladší dcera Learova.“ Jan Krčmář, Jaromír Sedláček a jedno skrývané napětí meziválečné civilistiky. In: *Polemiky a spory v právní vědě*. Olomouc: Univerzita Palackého, 2010, s. 41–48; idem. Jaromír Sedláček a brněnská normativní škola. *Časopis pro právní vědu a praxi*, 2010, roč. 18, s. 388–394; VOJÁČEK, L., SCHELLE, K., TAUCHEN, J. *Dějiny Právnické fakulty Masarykovy univerzity. 1919–2019*. Brno: Masarykova univerzita, 2019, díl 1, zvl. s. 135–140, díl 2, s. 390–392; HORÁK, O. *Brněnská normativní civilistika (postavy – projekty – polemiky)*. Praha: Wolters Kluwer, 2019, passim.

Ondřej Horák

FRANTIŠEK SVOBODA

* 17. 4. 1896 Tišnov,
† 31. 10. 1965 Olomouc

Rodina:

Rodiče: PhMr. Josef Svoboda (1869–1902), poštmistr a lékárník v Tišnově; Marie, roz. Zelinková (1876–1957).

Sourozenci: PhMr. Emanuel Svoboda (1897–1973).

Manželka: Kristina, roz. Černá (1906–1987), sňatek v katedrále sv. Víta v Praze na Hradčanech (24. 7. 1930).

Děti: RNDr. PharmDr. Kristian Svoboda, CSc. (1931–2013); MUDr. Marion Svobodová (1935–2024), prov. Nosková.

Vzdělání:

- První české státní gymnázium v Brně,
- od ZS 1918/19 PrF UK Praha, promoce 10. 7. 1920.

Profese:

- od 1921 advokátní koncipient u JUDr. Josefa Dolanského v Brně,
- od 1924 advokát,
- 1925–1945 Ústřední ředitelství knížecích lichtenštejnských statků v Olomouci: 1. 3 1925 justiční referent, 27. 12. 1928 justiční rada, 1. 10 1937 ústřední ředitel,
- 1937–1942 správní rada Bank in Liechtenstein,
- 1945–1948 vedoucí úředník Ústřední národní správy,
- 1948–1950 zástupce Jaroslava Vodičky pověřeného likvidací národní správy bývalého majetku knížete z Lichtenštejnu,

* 17. 4. 1896 Tischnowitz,
† 31. 10. 1965 Olmütz

Familie:

Eltern: PhMr. Josef Svoboda (1869–1902), Postmeister und Apotheker in Tischnowitz; Marie, geb. Zelinková (1876–1957).

Geschwister: PhMr. Emanuel Svoboda (1897–1973).

Ehefrau: Kristina, geb. Černá (1906–1987), Eheschließung in der St.-Veits-Kathedrale in Prag auf dem Hradschin (24. 7. 1930).

Kinder: RNDr. PharmDr. Kristian Svoboda, CSc. (1931–2013); MUDr. Marion Svobodová (1935–2024), verh. Nosková.

Ausbildung:

- Erstes tschechisches Staatsgymnasium in Brünn,
- seit dem WS 1918/19 JuF UNI Prag, Promotion 10. 7. 1920.

Beruf:

- seit 1921 Rechtsanwaltsanwärter bei JUDr. Josef Dolanský in Brünn,
- seit 1924 Rechtsanwalt,
- 1925–1945 Fürstlich liechtensteinische Zentraldirektion in Olmütz: 1. 3. 1925 Justizreferent, 27. 12. 1928 Justizrat, 1. 10 1937 Zentraldirektor,
- 1937–1942 Verwaltungsrat der Bank in Liechtenstein,
- 1945–1948 Leitender Beamter in der Zentralen Nationalverwaltung,
- 1948–1950 Stellvertreter von Jaroslav Vodička, beauftragt mit der Liquidierung der Nationalverwaltung des ehemaligen Besitzes des Fürsten von Liechtenstein,

- 1950–1958 právník/právní referent: 1950–1952 národní podnik Kovomat, 1952–1953 Velkoobchod potřebami pro domácnost, 1954 Olomoucký velkoobchod zbožím široké spotřeby 1955–1958 Československé automobilové opravy, krajský podnik Olomouc.
- 1950–1958 Jurist/Rechtsreferent: 1950–1952 Nationalunternehmen Kovomat, 1952–1953 Großhandel für Haushaltswaren, 1954 Olmützer Großhandel für Konsumgüter, 1955–1958 Tschechoslowakische Kfz-Werkstätten, Kreisbetrieb Olmütz.

Další aktivity:

- rytíř Řádu Františka Josefa – zlatý Záslužný kříž s korunou na vojenské stuze (31. 3. 1917),
- Jubilejní pamětní medaile (8. 7. 1928),
- kříž Pro církev a papeže (19. 4. 1934),
- komtur (s hvězdou) Knížecího záslužného řádu – komturský kříž (26. 8. 1937), komturský kříž s hvězdou (22. 1. 1938).

Hrob: hřbitov v Tišnově, č. 1453, 1455, 1457.

Weitere Aktivitäten:

- Ritter des Kaiser Franz-Joseph-Ordens – Goldenes Verdienstkreuz mit der Krone am Band der Tapferkeitsmedaille (31. 3. 1917),
- Regierungsjubiläums- Erinnerungsmedaille (8. 7. 1928),
- La Croce Pro Ecclesia et Pontifice (19. 4. 1934),
- Komtur (mit dem Stern) des fürstlich liechtensteinischen Verdienstordens – Komturkreuz (26. 8. 1937), Komturkreuz mit dem Stern (22. 1. 1938).

Grabstätte: Friedhof in Tischnowitz, Nr. 1453, 1455, 1457.

■ **Bibliografie/Bibliographie:** –

■ **Prameny/Quellen:** AHMP, f. Sbíрка matrik, kostel sv. Víta (řkt), matrika O (1914–1933), sign. VÍT O9, fol. 219; Archiv UK, f. Matriky UK, Matrika doktorů Univerzity Karlovy IV. (1917–1921), inv. č. 4, s. 1781; MZA, f. Sbíрка matrik (E 67), Tišnov (řkt), matrika N (1893–1907), kniha č. 1924, s. 74; Rodinný archiv Svobodových; <https://www.e-archiv.li/personDetail.aspx?persID=30209&backurl=auto>

■ **Literatura/Literatur:** HORČIČKA, Václav. *Lichtenštejnové v Československu*. Praha: Agentura Pankrác, 2014, s. 108–109, 116 a 120.

Ondřej Horák, Petr Svoboda

JAROSLAV ŠIMÁK

* 30. 1. 1906 Rokycany,
† 1. 5. 1966 Praha

Rodina:

Rodiče: František Šimák (1872–1930), c. a k. soudní adjunkt v Rokycanech; Marie, roz. Červinková (1878–1952).

Sourozenci: Marie (1902–1982), prov. Veselá; Vlasta (* 1904), prov. Faltová.

Manželka: Jana, roz. Ječmenová (1907–1986), sňatek v Rokycanech (30. 4. 1927).

Děti: Olga (1929–2010), prov. Janáčková; Petr (1938–2020).

Vzdělání:

- gymnázium v Rokycanech,
- od ZS 1924/25 PrF UK Praha, promoce 17. 12. 1928.

Profese:

- 1931 jmenován soudcem druhé skupiny (služební přísaha 5. 8. 1931),
- pravděpodobně 1945–1954 Ministerstvo spravedlnosti: po 1945 přednost oddělení trestní legislativy,
- následně dělník u Pozemních staveb v Praze.

Další aktivity:

- člen Československé sociální demokracie (člen a později místopředseda právní komise ústředního výboru),
- 1954 trestní stíhání v souvislosti s politickými procesy s bývalými sociálními demokraty (odsouzen na 22 let, 1960 amnestován).

Hrob: Hřbitov Malvazinky,
U Smíchovského hřbitova 1, Praha 5,
odd. NUI, č. 211.

* 30. 1. 1906 Rokitzan,
† 1. 5. 1966 Prag

Familie:

Eltern: František Šimák (1872–1930), k. u. k. Gerichtsjunkt in Rokitzan; Marie, geb. Červinková (1878–1952).

Geschwister: Marie (1902–1982), verh. Veselá; Vlasta (* 1904), verh. Faltová.

Ehefrau: Jana, geb. Ječmenová (1907–1986), Eheschließung in Rokitzan (30. 4. 1927).

Kinder: Olga (1929–2010), verh. Janáčková; Petr (1938–2020).

Ausbildung:

- Gymnasium in Rokitzan,
- seit WS 1924/25 JuF UNI Prag, Promotion 17. 12. 1928.

Berufstätigkeit:

- 1931 zum Richter der zweiten Gruppe ernannt (Dienstzeit am 5. August 1931),
- wahrscheinlich 1945–1954 Justizministerium: nach 1945 Abteilungsleiter für Strafrechtsgesetzgebung,
- anschließend als Arbeiter bei Hochbauten in Prag beschäftigt.

Weitere Aktivitäten:

- Mitglied der Tschechoslowakischen Sozialdemokratischen Partei (Mitglied und später stellvertretender Vorsitzender der Rechtskommission des Zentralkomitees),
- 1954 im Zusammenhang mit politischen Prozessen gegen ehemalige Sozialdemokraten strafrechtlich verfolgt (zu 22 Jahren verurteilt, 1960 amnestiert).

Grabstätte: Friedhof Malvazinky,
U Smíchovského hřbitova 1, Prag 5,
Sektion NUI, Nr. 211.

■ **Bibliografie/Bibliographie:** Výběr/*Auswahl*: ŠIMÁK, J. (ed.). *Zákon o porotních soudech*. Praha: V. Linhart, 1947. 84 s.; spolu s: DOLENSKÝ, A. (eds.). *Trestní zákon a trestní řád*. 3. rozšířené vydání. Praha: Orbis, 1951. 512 s.; *Trestní pravomoc místních národních výborů*. Praha: Orbis, 1952. 136 s.; spolu s: DOLENSKÝ, A., RŮŽEK, A., TOLAR, J. (eds.). *Trestní řád a předpisy související*. Praha: Orbis, 1953. 502 s.; (ed.). *Trestní zákon. Komentář k zákonu ze dne 12. července 1950, č. 86 Sb.* Praha: Orbis, 1953. 596 s.; spolu s: TOLAR, J. (eds.). *Nová úprava řízení o přestupcích*. Praha: Orbis, 1954. 138 s.; Náhrada útrat soukromému účastníkovi. *Soudcovské listy*, 1929, roč. 10, č. 8, s. 140–142; Exekuce proti osobně ručícímu společníku na základě exekučního titulu, dobytého proti společnosti veřejné nebo komanditní. *Soudcovské listy*, 1931, roč. 12, č. 3, s. 41–43; Zákon ze dne 16. prosince 1930 na ochranu osob, oprávněných požadovati výživu, výchovu neb zaopatření. *Soudcovské listy*, 1931, roč. 12, č. 7 a 8, s. 119–122 a 139–142; K výkladu zákona „alimentačního“. *Soudcovské listy*, 1932, roč. 13, č. 1, s. 4–6; Zpronevěra při prodeji zboží s výhradou vlastnického práva. *Soudcovské listy*, 1935, roč. 16, č. 10 a 12, s. 270–271 a 336–337; Zlidovění soudnictví v řízení trestním. *Právnick*, 1949, roč. 88, č. 1, s. 22–28; Opatření krajského prokurátora k zajištění výkonu trestu (vazba) – §§ 2, 57, 78, 96 a 267 tr. ř. *Lidové soudnictví*, 1950, roč. 1, č. 3, s. 76–77; Odvolání obviněného do zprošťujícího rozsudku – § 173 odst. 2 písm. b) tr. ř. *Lidové soudnictví*, 1950, roč. 1, č. 3, s. 76–77; Lze vedoucího prodejny lidového družstva považovat za veřejného činitele? *Lidové soudnictví*, 1951, roč. 2, č. 10, s. 317–318; Odpovědnost za náhodu v našem právu? *Lidové soudnictví*, 1952, roč. 3, č. 9, s. 365–366; Poznámky k článku dr. Hofera – Dvakrát nelze trestat. *Lidové soudnictví*, 1952, roč. 3, č. 9, s. 316–317; Novelisace trestního řádu. *Lidové soudnictví*, 1952, roč. 3, č. 9, s. 327–335; Amnestie presidenta republiky ze 4. května 1953. *Lidové soudnictví*, 1953, roč. 4, č. 1, s. 157–164; Počítání škody při majetkových deliktech. *Socialistická zákonnost*, 1954, roč. 2, č. 1, s. 19–27.

■ **Prameny/Quellen:** SOA Plzeň, f. Sbírká matrik západních Čech, Rokycany 48 (řkt), matrika N (1903–1914), fol. 78; AHMP, f. Soupis pražského obyvatelstva (1911–1949), Referát IV. – popisní, krabice č. 865; SOkA Rokycany, f. Archiv města Rokycany (AMRO, III.), Census 1910, Rokycany – město (Rokitzan – Stadt), inv. č. 122, č. p. 171; ABS, sign. A 8 i.j. 1336, A 8 i.j. 1428, Zápis o výpovědi sepsaný s JUDr. Jaroslavem Šimákem (3. 9. 1964), 4 s.; sign. H 186-2, Amnestie 1960, s. 12; Archiv UK, f. Matriky UK, Matrika doktorů Univerzity Karlovy VII. (1928–1931), inv. č. 7, s. 3050; www.myheritage.com

■ **Literatura/Literatur:** BLÁHOVÁ, Ivana. Reorganizace rejstříku trestů v roce 1952 aneb “bitva o skříně”. *Paginae Historiae*, 2016, roč. 24, č. 2, s. 201; idem. *Rekodifikace trestního práva procesního v letech 1948–1950*. Praha: Auditorium, 2017, passim.

Jan Marčík, Anna Švébišová

FRANTIŠEK WEYR

* 25. 4. 1879 Vídeň,
† 29. 6. 1951 Brno

Rodina:

Rodiče: Emil Weyr (1848–1894), profesor matematiky ve Vídni; Marie, roz. Waníková z Domyslova (1860–1934).

Sourozenci: Jindřich (1886–1957); Marie (1883–1958), prov. Sobičková.

Manželka: Helena, roz. Markesová (1885–1964), sňatek v kostele Nejsvětější Trojice ve Spálené ulici v Praze (6. 5. 1912).

Děti: –

Vzdělání:

- gymnázium ve Vídni a v Praze,
- od ZS 1899/1900 PrF UK Praha, promoce 25. 4. 1904.

Profese:

- 1903–1905 konceptní úředník Dolnorakouské místodržitelství ve Vídni,
- 1905–1908 konceptní úředník Ústřední statistické komise ve Vídni,
- 1908–1909 konceptní úředník Ministerstva kultu a vyučování ve Vídni,
- 1909–1912 konceptní úředník Zemské statistické kanceláře Království českého (1912 místotajemník),
- od 1909 PrF UK Praha: soukromý docent správního práva rakouského a vědy správní,
- 1912–1919 Česká vysoká škola technická v Brně: 1912 mimořádný profesor věd právních, 1919 řádný profesor věd právních,

* 25. 4. 1879 Wien,
† 29. 6. 1951 Brünn

Familie:

Eltern: Emil Weyr (1848–1894), Professor der Mathematik in Wien; Marie, geb. Waníková von Domyslow (1860–1934).

Geschwister: Jindřich (1886–1957); Marie (1883–1958), verh. Sobičková.

Ehefrau: Helena, geb. Markesová (1885–1964), Eheschließung in der Kirche der Heiligen Dreifaltigkeit in der Spálená-Straße in Prag (6. 5. 1912).

Kinder: –

Ausbildung:

- Gymnasium in Wien und Prag,
- seit dem WS 1899/1900 JuF UNI Prag, Promotion 25. 4. 1904.

Beruf:

- 1903–1905 Konzeptbeauftragter der Niederösterreichischen Landesregierung in Wien,
- 1905–1908 Konzeptbeauftragter der Statistischen Zentralkommission in Wien,
- 1908–1909 Konzeptbeauftragter im Ministerium für Kultur und Unterricht in Wien,
- 1909–1912 Konzeptbeauftragter des Statistischen Landesamtes des Königreichs Böhmen (1912 stellvertretender Sekretär),
- seit 1909 JuF UNI Prag: privater außerordentlicher Professor für österreichisches Verwaltungsrecht und Verwaltungswissenschaft,
- 1912–1919 Tschechische Technische Universität in Brünn: 1912 außerordentlicher Professor für Rechtswissenschaften, 1919 ordent-

- 1919–1949 PrF MU Brno: 1919/20, 1927/28, 1935/36 děkan; 1923/24 rektor MU,
- 1919–1929 předseda Statistické rady, 1920–1929 předseda Státního úřadu statistického.

Redakční činnost:

- redaktor Časopisu pro právní a státní vědu (1918–1939, 1946–1948),
- redaktor ediční řady Sběrka spisů právnických a národohospodářských (1919–1947),
- redaktor ediční řady Sběrka zákonů československých (1919–1924),
- vedoucí redaktor časopisu Revue internationale de la théorie du Droit (1926–1939),
- redaktor pětidílného Slovníku veřejného práva československého (1929–1948).

Další aktivity:

- mimořádný člen (1926), řádný člen (1934) I. třídy České akademie věd a umění,
- dopisující člen Královské české společnosti nauk (1934),
- člen Mezinárodního institutu statistického v Haagu (1925),
- člen Mezinárodního institutu pro veřejné právo v Paříži (1928),
- zakládající člen Mezinárodního institutu pro právní filozofii a sociologii v Paříži (1933),
- cena České akademie věd a umění z fondu Pavlína Erbanové za dílo Teorie práva (1940),
- čestný doktor Masarykovy univerzity (1947).

- licher Professor für Rechtswissenschaften,
- 1919–1949 JuF UNI Brunn: 1919/20, 1927/28, 1935/36 Dekan, 1923/24 Rektor,
- 1919–1929 Vorsitzender des Statistischen Rates, 1920–1929 Vorsitzender des Staatlichen Statistischen Amtes.

Redaktionstätigkeit:

- Redakteur der Zeitschrift Časopis pro právní a státní vědu (1918–1939, 1946–1948),
- Redakteur der Editionsreihe Sběrka spisů právnických a národohospodářských (1919–1947),
- Redakteur der Editionsreihe Sběrka zákonů československých (1919–1924),
- Chefredakteur der Internationale Zeitschrift für Theorie des Rechts (1926–1939),
- Redakteur des fünfbandigen Lexikons Slovník veřejného práva československého (1929–1948).

Weitere Aktivitäten:

- außerordentliches Mitglied (1926), ordentliches Mitglied (1934) der ersten Klasse der Tschechischen Akademie der Wissenschaften und Künste,
- Korrespondierendes Mitglied der Königlich Tschechische Gesellschaft der Wissenschaften (1934), der Königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften
- Mitglied des Internationalen Statistischen Instituts in Den Haag (1925),
- Mitglied des Internationalen Instituts für öffentliches Recht in Paris (1928),

- Gründungsmitglied des Internationalen Instituts für Rechtsphilosophie und Soziologie in Paris (1933),
- Preis der Tschechischen Akademie der Wissenschaften und Künste aus dem Pavlína Erbanová-Fonds für das Werk *Teorie práva* (1940),
- Ehrendoktor der Masaryk-Universität (1947).

Hrob: Hřbitov Olšany, Vinohradská 1835/153, Praha 3, část 005, odd. 15, č. 41 (do roku 2012 v hrobě rodiny Markesových část 009, odd. 3b, č. 440).

Grabstätte: Wolschaner Friedhof, Vinohradská 1835/153, Prag 3, Teil 005, Sektion 15, Nr. 41 (bis 2012 im Familiengrab Markes Teil 009, Sektion 3b, Nr. 440).

■ **Bibliografie/Bibliographie:** GERLICH, K. Přehled vědecké literární tvorby prof. dra Františka Weyra. *Časopis pro právní a státní vědu*, 1939, roč. 22, č. 2–3, s. 102–124 (kde neúplný soupis díla / dort das unvollständige Verzeichnis seiner Veröffentlichungen).

Výběr/Auswahl: Příspěvky k teorii nucených svazků. Praha: SVPS, 1908. 273 s.; *Zur Theorie des natürlichen Rechts. Archiv für Rechts und Wirtschaftsphilosophie*, 1913, Jg. 7, Nr. 1, S. 84–90; *Rahmengesetze, Studie aus dem Österr. Verfassungsrechte.* Wien; Liepzig: F. Deuticke, 1913. 77 s.; spolu s: ENGLIŠ, K. Das Rechtsverhältnis zwischen geschiedenen Eltern und ihren Kindern. Wien; Liepzig, F. Deuticke, 1918. VI, 102 s.; *Patentní právo rakouské.* Praha: Česká matice technická, 1918. 104 s.; *Soudobý zápas o nové mezinárodní právo.* Brno: A. Píša, 1919. XV, 194 s.; *Stručný výklad ústavy Republiky československé.* Barvič & Novotný, Brno 1919. 42 s.; *Česká filosofie právní. Časopis pro právní a státní vědu*, 1920, roč. 3, č. 4, s. 228–255; *Ústavní zákony Československé republiky.* Brno: Barvič & Novotný, 1920. 167 s.; *Základy filosofie právní. Nauka o poznávání právnickém.* Brno: A. Píša, 1920. XI, 244 s.; *Soustava československého práva státního.* Brno: Barvič & Novotný, 1921. V, 374 s. (2. vyd., Praha: F. Borový, 1924. VII, 476 s.); *Československé právo správní, část obecná.* Brno: Právník, 1922. 148 s.; *Zákony o právu domovském a státním občanství.* Brno: Barvič & Novotný, 1922. 55 s.; *O metodě sociologické.* Brno: Barvič & Novotný, 1927. 63 s.; spolu s: NEUBAUER, Z. (eds.). *Ústavní listina Československé republiky. Její znění s poznámkami.* Praha; Brno: Orbis, 1931. 180 s.; *Právní věda a věda o právu.* Praha; Brno: Orbis, 1935. 52 s.; *Teorie práva.* Brno; Praha: Orbis, 1936. 388 s. (reprint: Praha: Wolters Kluwer ČR, 2015. XXX, 388 s.); *Československé právo ústavní.* Praha: Melantrich, 1937. 339 s. (reprint: Praha: Wolters Kluwer ČR, 2017. LIII, XII, 355 s.); *Úvod do studia právnického (normativní teorie).* Brno: Právník, 1946. 94 s.; *Filozofie, politika a právo. Studie z let 1948–1951.* Ed. J. Tauchen. Brno: Masarykova univerzita, 2024. 406 s.

■ **Prameny/Quellen:** Archiv MU, František Weyr, os. f. (B 63); MÚA AV ČR, František Weyr, os. f.; Archiv MU, f. RMU (A1), os. sp., kart. 243/4573; Archiv UK, f. Matriky UK, Matrika doktorů české Karlo-Ferdinandovy univerzity (1900–1908), inv. č. 1, s. 779.

KRČMÁŘ, J. *Paměti. Díl I. (do roku 1918)*. Eds. L. Velek, A. Velková, M. Klečáček. Praha; Pelhřimov: FF UK; MÚA AV ČR, 2017, zvl. s. 229–233; KRČMÁŘ, J. *Paměti. Díl II. Skoro státníkem. Díl III*. Eds. J. Čechurová, J. Kuklík. Praha; Pelhřimov: FF UK v Praze, 2007, passim; WEYR, F. *Paměti I. Za Rakouska (1879–1918). II. Za republiky (1918–1938). III. Za okupace a po ní (1939–1951)*. Ed. J. Uhdeová. Brno: Atlantis, 1999, 2001 a 2004; ENGLIŠ, K. *Paměti. Kdo slouží vlasti, odměny nečekej*. Ed. M. Hlaváč et al. Brno: Masarykova univerzita, 2022, zvl. s. 314–329.

■ **Literatura/Literatur:** AČP, 1930, s. 503–505; SAČ, 1930–1931, s. 292; KA 2, 1936, s. 615; MSN 7, 1933, s. 841; KPWKWE-T, 1936, S. 284–285; ČB 3/25, 1940 [s. 550–553]; MČSE 6, 1987, s. 711; ČsBS, 1992, s. 811; AČPV 1993, s. 231–235 (K. Adamová); KBKA 2, 1998, s. 285; SČF, 1998, s. 638–639 (T. Machalová); ČBS 3, 1999, s. 525; ČČAVU, 2004, s. 337; AČsPV, 2009, s. 523–525/328 (K. Adamová); EČPD 25, 2024, s. 527–533 (M. Večeřa).

ENGLIŠ, K., SEDLÁČEK, J. aj. (eds.). *Sborník prací k počtě šedesátých narozenin Františka Weyra. 25. 4. 1939*. Praha: Orbis, 1939. 300 s.; KUBEŠ, V. *Vědecká osobnost Františka Weyra*. Všehrad, 1939, roč. 20 č. 4, s. 157–159; KUBEŠ, V. *Právní filosofie XX. století (Kantismus, hegelianismus, fenomenologie a teorie myšlenkového řádu)*. Brno: Čs. akad. spol. Právnický, 1947, zvl. s. 46 a násl. (reprint: Brno: Masarykova univerzita, 1992. 138 s.); KUBEŠ, V., WEINBERGER, O. (eds.). *Die Brünner rechtstheoretische Schule (Normative Theorie)*. Wien: Manz, 1980. 372 S. (čes. dopl. vyd. Praha: Karolinum, 2003. 440 s.); DOSTÁLOVÁ, J. (ed.). *K odkazu prof. JUDr. Františka Weyra. Sborník příspěvků z mezinárodní konference*. Brno: Masarykova univerzita, 1992. 158 s.; *Zum Nachlaß von Prof. F. Weyr. Sammelband der Beiträge der internationalen Konferenz*. Brno: Masarykova univerzita, 1992. 166 s.; BOHÁČKOVÁ, R. *Život a dílo prof. JUDr. Františka Weyra*. Brno: Masarykova univerzita, 1993. 61 s.; VEČEŘA, M. *František Weyr*. Brno: Nadace Universitas Masarykiana, 2001. 304 s.; MACHALOVÁ, T. (ed.). *Místo normativní teorie v soudobém právním myšlení. K odkazu Františka Weyra a Hanse Kelsena*. Brno: Masarykova univerzita, 2003. 265 s.; VEČEŘA, M. *František Weyr a brněnská normativní škola. Právnický*, 2019, roč. 158, č. 1, s. 107–118; VOJÁČEK, L., SCHELLE, K., TAUCHEN, J. *Dějiny Právnické fakulty Masarykovy univerzity. 1919–2019*. Brno: Masarykova univerzita, 2019, díl 1, zvl. s. 163–166, díl 2, s. 410–413; TAUCHEN, J. *I věci mají své osudy. Ke sporům o pozůstalost Františka Weyra. Časopis pro právní vědu a praxi*, 2023, roč. 31, č. 4, s. 783–804; KUBEŠ, V. *Hans Kelsen und Franz Weyrs Leben und Werk. Einige skizzen*. Ed. J. Tauchen. Brno: Masarykova univerzita, 2024. 190 S.

Ondřej Horák, Petr Osina

EDIČNÍ POZNÁMKA A ZÁSADY PŘEKladU

Ediční poznámka

Posudky byly psány nejen česky a německy, ale také anglicky a francouzsky, z rozsahových důvodů však byly v případě anglických a francouzských originálů zahrnuty pouze jejich české a německé překlady. Jako východisko pro editování byl zvolen text, který by měl nejvíce zohledňovat úmysly autora. Pokud není výslovně zmíněna nějaká specifická situace (např. edice podle jednoho opisu a paginace podle jiného), za základ edice sloužil vždy text (opis) uvedený na prvním místě.

Překlepy a zjevné chyby byly opraveny, větší zásahy byly dány do hranatých závorek. Došlo ke sjednocení poznámek pod čarou (na začátku poznámky velké písmeno, ukončeno tečkou), resp. citací publikací a jejich označení (příp. doplnění interpunkce pro zvýšení přehlednosti), číslovaných seznamů a zkratk (zvl. Sbíрка zákonů a nařízení jako Sb. z. a n.), neuzuální zkratky byly rozepsány. Dělení textu na odstavce odpovídá originálním pramenům. Závorky psané nejčastěji ve formě lomítka byly nahrazeny kulatými závorkami. Paginaci vyznačujeme do obou jazykových verzí podle původního textu, který je uveden jako první (buď český, nebo německý).

Specifika editování českých textů

V zásadě postupujeme podle uzuálních zásad pro vydávání novějších pramenů.¹ Text byl přizpůsoben moderním pravopisným pravidlům (včetně interpunkce), zejména bylo upraveno psaní geminát (exterritorialita, povinnen, suverenita), kvantitativní (konkretní, našich, tudíž), přejatých slov (representant, pozitivní, organisace), přísllovečných spřežek (do dnes, na dále, při čemž, při tom) a zkratk (a pod., a tp., na př., t. j., t. zv.).

Snažíme se však zachovat osobitost autorského stylu, nebyly proto nahrazeny archaické infinitivy -ti, knižní výrazy (arci), přechodníky a jmenné tvary (přípustno). Záměrně byla ponechána také různá označení „Liechtenstein“ či „liechtensteinský“, sjednocujeme ho pouze v rámci jednotlivých pramenů.

Specifika editování německých textů

Obdobné zásady byly dodržovány i při editování německých posudků. Bez zvláštního vyznačení byly opraveny zřejmé překlepy. Pravopisná pravidla byla sjednocena

¹ Srov. ŠTŮVÍČEK, Ivan a kol. *Zásady vydávání novověkých historických pramenů z období od počátku 16. století do současnosti. Příprava vědeckých edic dokumentů ze 16.–20. století pro potřeby historiografie*. Praha: Archivní správa ministerstva vnitra ČR, 2002. 117 s.

podle dnešních norem. Některá slova tak byla sjednocena napříč posudky. Příkladem můžou být různé tvary slova *Fideikommiss*, které se místy vyskytovalo odděleně nebo se spojovníkem.

Některé odchylky souvisely s psaním na stroji (například užívání přehlásek ae/oe/ue namísto ä/ö/ü). Dále se jedná o psaní *ss/ß*, které bylo sjednoceno podle dnešních pravidel: *ß* se používá po dlouhé samohlásce či dvojhlásce, *ss* po krátké samohlásce. Gramatické jevy, jako například dativní *-e*, byly ponechány ve své archaické podobě.

Zásady překladu německého originálu do českého jazyka

Posudky vydané nedlouho po 2. světové válce dělí od těch obsažených v prvním díle necelá dvě až tři desetiletí, tedy dobu přibližně jedné generace. Jazyk přelomu 19. a 20. století tak vystřídal jazyk o něco málo modernější, avšak stále si uchovává svůj odborný ráz. Záměrem bylo vytvořit pro čtenáře co nejvíce srozumitelný překlad, aniž by byla opomenuta historická autenticita. Drobné úpravy byly provedeny především u neúměrně dlouhých souvětí.

Byl zachován charakter právního jazyka. Mnohé právní pojmy byly překládány s využitím dobového odborného slovníku.² Pokud se autor posudku odkazoval na ustanovení právních předpisů, byl použit jejich oficiální český překlad. Stejně tak se u dalších citací upřednostňovaly soudobé překlady. Pokud tentýž text obsahovalo více posudků, byla zachována jednotnost překladu.

² EHLEMANN, František, VOLF, František. *Českoněmecké právnícké názvosloví. Tschechisch-deutsche juristische Terminologie*. Praha: Československý kompas, 1937. 626 s.

REDAKTIONELLE ANMERKUNGEN UND ÜBERSETZUNGSGRUNDSÄTZE

Redaktionelle Anmerkungen

Die Gutachten wurden nicht nur auf Tschechisch und Deutsch, sondern auch auf Englisch und Französisch verfasst. Aus Umfangsgründen wurden jedoch bei den englischen und französischen Originalen lediglich deren tschechische und deutsche Übersetzungen aufgenommen. Als Ausgangspunkt für die Bearbeitung wurde der Text gewählt, der die Intentionen des Autors am ehesten widerspiegelt. Sofern nicht ausdrücklich auf eine bestimmte Situation hingewiesen wird (z. B. Edition nach einer Abschrift und Paginierung nach einer anderen), diente stets der an erster Stelle genannte Text (Abschrift) als Grundlage für die Edition.

Tippfehler und offensichtliche Fehler wurden korrigiert, größere Eingriffe in eckige Klammern gesetzt. Fußnoten wurden vereinheitlicht (am Anfang der Fußnote ein Großbuchstabe, am Ende ein Punkt), oder Zitate von Veröffentlichungen und deren Bezeichnungen (zur besseren Übersichtlichkeit wurden gegebenenfalls Satzzeichen hinzugefügt), nummerierte Listen und Abkürzungen (insbesondere die Sammlung von Gesetzen und Verordnungen als Slg. d. G. u. V.), ungewöhnliche Abkürzungen wurden aufgelöst. Die Gliederung des Textes in Absätze entspricht den Originalquellen. Klammern, die meist in Form eines Schrägstrichs geschrieben sind, wurden durch runde Klammern ersetzt. Die Paginierung richtet sich in beiden Sprachfassungen nach dem zuerst angegebenen Originaltext (entweder Tschechisch oder Deutsch).

Besonderheiten bei der Edition tschechischer Texte

Im Prinzip folgen wir den üblichen Grundsätzen für die Bearbeitung neuerer Quellen.³ Der Text wurde an die modernen Rechtschreibregeln (einschließlich der Zeichensetzung) angepasst, insbesondere die Schreibung von Geminaten (*exterritorialita, povinnen, suverenita*), der Quantität (*konkretní, naších, tudíž*), übernommenen Wörtern (*representant, pozitivní, organisace*), adverbialen Konjunktionen (*do dnes, na dále, při čemž, při tom*) und Abkürzungen (*a pod., a tp., na př., t. j., t. zv.*).

³ Vgl. ŠŤOVÍČEK, Ivan a kol. *Zásady vydávání novověkých historických pramenů z období od počátku 16. století do současnosti. Příprava vědeckých edic dokumentů ze 16.–20. století pro potřeby historiografie* [Grundsätze der Veröffentlichung moderner historischer Quellen vom Beginn des 16. Jahrhunderts bis zur Gegenwart Vorbereitung wissenschaftlicher Editionen von Dokumenten aus dem 16. bis 20. Jahrhundert für die Bedürfnisse der Geschichtsschreibung]. Praha: Archivní správa ministerstva vnitra ČR, 2002. 117 S.

Wir versuchen jedoch, den unverwechselbaren Stil des Autors zu bewahren, weshalb archaische Infinitive -ti, buchhafte Ausdrücke (arci), Transitive und Nominalformen (připustno) nicht ersetzt wurden. Auch die verschiedenen Bezeichnungen „Liechtenstein“ oder „liechtensteinský“ wurden bewusst beibehalten; wir haben sie nur innerhalb einzelner Quellen vereinheitlicht.

Besonderheiten bei der Edition deutscher Texte

Ähnliche Grundsätze werden auch bei der Edition der deutschen Gutachten beachtet. Offensichtliche Tippfehler wurden ohne besondere Kennzeichnung korrigiert. Die Rechtschreibregeln werden an die heutigen Normen angepasst, wodurch einige Wörter über die Gutachten hinweg vereinheitlicht werden. Ein Beispiel hierfür sind die unterschiedlichen Schreibweisen des Wortes *Fideikommiss*, das teils getrennt, teils mit Bindestrich geschrieben wird.

Einige Abweichungen hängen mit der Nutzung von Schreibmaschinen zusammen, etwa die Verwendung der Umlaute ae/oe/ue anstelle von ä/ö/ü. Darüber hinaus betrifft dies auch die Schreibung von *ss* und *ß*, die gemäß den heutigen Regeln vereinheitlicht wird: *ß* wird nach einem langen Vokal oder Diphthong verwendet, *ss* hingegen nach einem kurzen Vokal. Grammatikalische Besonderheiten, wie zum Beispiel das Dativ-e, werden in ihrer archaischen Form beibehalten.

Grundsätze der Übersetzung des deutschen Originals ins Tschechische

Die Gutachten, die kurz nach dem Zweiten Weltkrieg verfasst wurden, liegen zeitlich etwa zwei bis drei Jahrzehnte nach denen des ersten Bandes, also ungefähr eine Generation später. Die Sprache an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert wird somit durch eine etwas modernere ersetzt, bewahrt jedoch weiterhin ihren fachlichen Charakter. Das Ziel ist es, eine für die Leser möglichst verständliche Übersetzung zu erstellen, ohne dabei die historische Authentizität außer Acht zu lassen. Geringfügige Anpassungen werden vor allem bei unverhältnismäßig langen Satzgefügen vorgenommen.

Der Charakter der Rechtssprache wird beibehalten. Viele Rechtsbegriffe werden mithilfe zeitgenössischer Fachwörterbücher übersetzt.⁴ Bei der Bezugnahme des Gutachters auf Bestimmungen von Rechtsvorschriften wird deren offizielle tschechische Übersetzung verwendet. Ebenso werden bei weiteren Zitaten zeitgenössische Übersetzungen bevorzugt. Kommt derselbe Text in mehreren Gutachten vor, so wird eine einheitliche Übersetzung beibehalten.

⁴ EHLEMANN, František, VOLF, František. *Českoněmecké právnícké názvosloví. Tschechisch-deutsche juristische Terminologie*. Praha: Československý kompas, 1937. 626 S.

VYBRANÉ PRAMENY A LITERATURA / AUSGEWÄHLTE QUELLEN UND LITERATUR

A) Archivy/Archiven

Archiv bezpečnostních složek, Praha (ABS)

[Archiv der Sicherheitskräfte, Prag]

- A 15 Zemské velitelství Sboru národní bezpečnosti Brno

Archiv hlavního města Prahy (AHMP)

[Archiv der Hauptstadt Prag]

- Sbirka matrik; Soupis pražského obyvatelstva (1830–1949); Spolkový katastr

Archiv Kanceláře prezidenta republiky, Praha (Archiv KPR)

[Archiv der Kanzlei des Präsidenten der Tschechischen Republik, Prag]

- Kancelář prezidenta republiky (KPR)

Archiv Masarykovy univerzity, Brno (Archiv MU)

[Archiv der Masaryk-Universität, Brünn]

- A 1 Rektorát MU Brno; B 76 Jaromír Sedláček; B 63 František Weyr

Archiv Ministerstva zahraničních věcí, Praha (Archiv MZV)

[Archiv des Außenministeriums der Tschechischen Republik]

- Generální sekretariát 1945–1975 (GS); Právní oddělení (PO); Teritoriální odbory – obyčejné, 1945–1959; Teritoriální odbory – tajné, 1945–1954; Zprávy zastupitelského úřadu Bern 1945–1946

Archiv der Universität Wien (UAW)

[Archiv Vídeňské univerzity]

- Studierendenevidenz: Matrikel, Studienkataloge, Nationale (Inskriptionsformulare), Promotionsprotokolle, 1377–1997

Archiv Univerzity Karlovy, Praha (Archiv UK)

[Archiv der Karls-Universität, Prag]

- Matriky Univerzity Karlovy; Filozofická fakulta Univerzity Karlovy; Právnícká fakulta Univerzity Karlovy

Archív Univerzity Komenského, Bratislava (Archív UKO)

[Archiv der Komenský-Universität, Bratislava]

- Rektorát Univerzity Komenského

Hausarchiv der Regierenden Fürsten von und zu Liechtenstein, Wien (HAL Wien)

[Domáci archiv vládnoucích knížat z a na Lichtenštejnu, Vídeň]

- Urkundensammlung (U); Familienarchiv (FA); Herrschaften (H); Kabinettskanzlei (KK)

Liechtensteinisches Landesarchiv, Vaduz (LI LA)

[Lichtenštejnský zemský archiv, Vaduz]

- Landtagsakten (LTA); Regierungsakten 1862–1965 (RE); Sonderfaszikel der Regierung (SF); Verwaltungsakten (V)

- V 002 Gesandtschaft Bern, 1919–1933; V 003 Gesandtschaft Wien 1919–1923; V 013 Botschaft Bern, Folioformat; V 143 Botschaft Bern

Masarykův ústav a Archiv Akademie věd České republiky, Praha (MÚA AV ČR)

[Masaryk-Institut und Archiv der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, Prag]

- Antonín Hobza; František Weyr

Moravský zemský archiv, Brno (MZA)

[Mährisches Landesarchiv, Brünn]

- B 124 Krajský národní výbor Brno 1949–1960; B 280 Zemský národní výbor Brno 1945–1948; E 67 Sbíрка matrik; F 29 Ústřední ředitelství statků v ČSR v Kolodějích; F 28 Lichtenštejnské ústřední ředitelství v Olomouci; G 540 František Hrubý

Národní archiv, Praha (NA)

[Nationalarchiv, Prag]

- Ministerstvo spravedlnosti (MS); Ministerstvo vnitra – nová registratura (MV–NR); Ministerstvo zemědělství; Prezidium ministerské rady; Nejvyšší soud, Brno; Nejvyšší správní soud (NSS); Policejní ředitelství I, konskripce; Státní pozemkový úřad; Sčítání obyvatelstva 1930; Státní památková správa (SPS); Ústřední ředitelství státních lesů a statků (ÚŘLS)

Österreichisches Staatsarchiv, Wien (ÖStA)

[Rakouský státní archiv, Vídeň]

- Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA), Unterricht UM Unterrichtsministerium, 1848–1940
- Archiv der Republik (AdR), Finanzen Sonderbestände

Schweizerisches Bundesarchiv, Bern (BAR)

[Švýcarský spolkový archiv, Bern]

- E 2001 (E) Akten zu Lateinamerika; E-2200.190 (-) Auslandvertretungen Prag

Vojenský ústřední archiv – Vojenský historický archiv, Praha (VÚA–VHA)

[Militärisches Zentralarchiv – Militärhistorisches Archiv, Prag]

- Sbíрка 37

B) Edice pramenů a paměti / Quelleneditionen und Memoiren

FREY, Stefan, OSPELT, Lukas (eds.). *Wirtschaftskrise, Nationalsozialismus und Krieg. Dokumente zur liechtensteinischen Geschichte 1928 bis 1950*. Vaduz; Zürich: Verlag des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein; Chronos, 2011.

KRČMÁŘ, Jan. *Paměti. Díl I. (do roku 1918)*. Eds. Luboš Velek, Alice Velková, Martin Klečáček. Praha; Pelhřimov: Filozofická fakulta Univerzity Karlovy; Masarykův ústav a Archiv AV ČR, 2017.

KRČMÁŘ, Jan. *Paměti. Díl II. Skoro státníkem. Díl III*. Eds. Jana Čechurová a Jan Kuklík. Praha; Pelhřimov: Filozofická fakulta Univerzity Karlovy, 2007.

OSPELT, Lukas, VOGT, Paul (eds.). *Krieg, Souveränität und Demokratisierung. Dokumente zur liechtensteinischen Geschichte zwischen 1900 und 1930*. Vaduz; Zürich: Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein, 2015.

WEYR, František. *Paměti I. Za Rakouska (1879–1918). II. Za republiky (1918–1938). III. Za okupace a po ní (1939–1951)*. Brno: Atlantis, 1999, 2001 a 2004.

C) On-line zdroje / On-line Quellen

- ALEX – Historische Rechts- und Gesetzestexte* [Historické právní a zákonné texty]: <https://alex.onb.ac.at>
- Dodis – Diplomatische Dokumente der Schweiz* [Diplomatické dokumenty Švýcarska]: <https://www.dodis.ch/de>
- Lilex – Gesetzesdatenbank des Fürstentums Liechtenstein* [Databáze zákonů Knížectví Lichtenštejnsko]: <https://www.gesetze.li>
- Publikationsplattform des Liechtensteinischen Landesarchivs* [Publikační platforma Lichtenštejnského zemského archivu]: <https://www.e-archiv.li>
- Společná česko-slovenská digitální parlamentní knihovna. Dokumenty českého a slovenského parlamentu* [Gemeinsame tschechisch-slowakische digitale Parlamentsbibliothek. Dokumente des tschechischen und slowakischen Parlaments]: <https://www.psp.cz/eknih/index.htm>

D) Literatura/Literatur

- GEIGER, Peter. *Kriegszeit. Liechtenstein 1939 bis 1945*. Bd. 1–2. Vaduz; Zürich: Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein; Chronos Verlag, 2010.
- GEIGER, Peter. *Krisenzeit. Liechtenstein in den Dreissigerjahren 1928–1939*. Bd. 1–2. Vaduz; Zürich: Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein; Chronos Verlag, 1997 (2. Aufl. 2000).
- GEIGER, Peter et al. *Questions concerning Liechtenstein during the National Socialist period and the Second World War. Refugees, financial assets, works of art, production of armaments*. Final report of the Independent Commission of Historians Liechtenstein / Second World War (ICH). Zürich: Chronos Verlag, 2009.
- GEIGER, Peter, KNOZ, Tomáš (eds.). *Das Fürstenhaus, der Staat Liechtenstein und die Tschechoslowakei im 20. Jahrhundert*. Vaduz: Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein, 2013; Lichtenštejnové, Lichtenštejnsko a Československo ve 20. století. Časopis Matice moravské, 2013, roč. 132, Supplementum 6.
- GEIGER, Peter, KNOZ, Tomáš (eds.). *Die Liechtenstein: Kontinuitäten – Diskontinuitäten*. Vaduz: Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein, 2013; Lichtenštejnové: kontinuity – diskontinuity. Časopis Matice moravské, 2013, roč. 132, Supplementum 4.
- GEIGER, Petr, KNOZ, Tomáš et al. *Česko-lichtenštejnské vztahy v dějinách a v současnosti. Souhrnná zpráva Česko-lichtenštejnské komise historiků*. Brno: Matice moravská, 2014; *Liechtensteinisch-tschechische Beziehungen in Geschichte und Gegenwart. Synthesebericht Liechtensteinisch-Tschechischen Historikerkommission*. Vaduz: Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein, 2014; *Czech-Liechtenstein Relations Past and Present. A Summary Report by the Czech-Liechtenstein Commission of Historians*. English edition. Vaduz: Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein, 2020.
- GOSEWINKEL, Dieter, HOLEC, Roman, ŘEZNÍK, Miloš (eds.). *Eigentumsregime und Eigentumskonflikte im 20. Jahrhundert. Deutschland und die Tschechoslowakei im internationalen Kontext*. Essen: Klartext, 2018.

- HORÁK, Ondřej. *Brněnská normativní civilistika (postavy – projekty – polemiky)* [Die Brüner normative Zivilistik (Persönlichkeiten – Projekte – Polemiken)]. Praha: Wolters Kluwer, 2019.
- HORÁK, Ondřej. *Liechtensteinové mezi konfiskací a vyvlastněním. Příspěvek k poválečným zásahům do pozemkového vlastnictví v Československu v první polovině dvacátého století* [Die Liechtenstein zwischen Konfiskation und Enteignung. Ein Beitrag zu den Nachkriegseingriffen in den Grundbesitz in der Tschechoslowakei in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts]. Praha: Libri, 2010.
- HORČIČKA, Václav. *Lichtenštejnové v Československu* [Die Liechtenstein in der Tschechoslowakei]. Praha: Agentura Pankrác, 2014.
- HORČIČKA, Václav, MARXER, Roland. *Liechtenstein und die tschechoslowakischen Konfiskationen von 1945. Vom Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart*. Vaduz: Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein, 2013; *Lichtenštejnsko a československé konfiskace z roku 1945. Od druhé světové války po současnost*. Vaduz: Ministry of Foreign Affairs of the Principality of Liechtenstein, 2015.
- HORČIČKA, Václav, RÁKOSNÍK, Jakub, ŽUPANIČ, Jan. *Šlechta na křižovatce. Lichtenštejnové, Schwarzenbergové a Colloredo-Mannsfeldové v 1. polovině 20. století* [Adel am Scheideweg. Die Liechtenstein, Schwarzenberg und Colloredo-Mansfeld in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts]. Praha: Agentura Pankrác, 2017.
- JECH, Karel (ed.) et al. *Němci a Maďaři v dekretch prezidenta republiky. Studie a dokumenty 1940–1945. = Die Deutschen und Magyaren in den Dekreten des Präsidenten der Republik. Studien und Dokumente 1940–1945*. Praha; Brno: Ústav pro soudobé dějiny AV ČR; Doplněk, 2003.
- KELLER-GIGER, Susanne, QUADERER-VOGT, Rupert. *Das Fürstentum Liechtenstein, die böhmischen Länder und die Tschechoslowakei. Geschichte der zwischenstaatlichen Beziehungen*. Vaduz: Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein, 2013; *Lichtenštejnsko, české země a Československo. Historie mezinárodních vztahů*. Vaduz: Ministry of Foreign Affairs of the Principality of Liechtenstein, 2015.
- SEDLÁČEK, Jaromír. *Právní pozice rodu knížat z Liechtensteinu a na Liechtensteině podle práva československého* [Die Rechtsposition der Familie der Fürsten von und zu Liechtenstein nach tschechoslowakischem Recht]. I–II. Olomouc: nákl. vl., 1928.
- SCHELLE, Karel, TAUCHEN, Jaromír, HORÁK, Ondřej, KOLUMBER, David (eds.). *Encyklopedie českých právních dějin. Sv. XXIII–XV. Biografie právníků A–J, K–Ř, S–Ž* [Enzyklopädie der böhmischen Rechtsgeschichte, Bd. XXIII–XXV. Biographien der Juristen A–J, K–Ř, S–Ž]. Plzeň; Ostrava: Vydavatelství a nakladatelství Aleš Čeněk; KEY Publishing s.r.o., 2022–2024.
- VAŘEKA, Marek, ZÁŘICKÝ, Aleš (eds.). *Das Fürstenhaus Liechtenstein in der Geschichte der Länder der Böhmisches Krone*. Ostrava; Vaduz: Ostravská univerzita; Liechtensteinisches Landesmuseum, 2013.

SUMMARY

This publication in Czech and German language is devoted to the legal status of Liechtenstein family in Czechoslovakia after World War II. It is divided into three parts, including introductory studies, the actual edition of documents and biographies of their authors. The introductory studies place the issue of post-war confiscations in a broader legal, political and social context; a set of twenty-three documents (in the form of an edition or summary of legal opinions) from 1945 to 1949 sheds light on the legal position of the Liechtenstein family with regard to the post-war state intervention in property relations; a set of seventeen biographical medallions presents the life and work of the authors of the opinions and related texts.

In the introductory studies, T. Dvořák dealt with the social and political background of the Third Republic and the background of the mental environment of the society at the time, O. Horák focused on the issue of post-war state intervention in the ownership of the Liechtensteins in Czechoslovakia (from the perspective of continuity and discontinuity between the First and Third Republics), V. Horčíčka presented both the procedure of the Czechoslovak authorities and courts in confiscating the Liechtenstein property and the efforts of the family to save the property, F. Trauttmansdorff focused on the international aspects of Czechoslovak confiscation measures against the Princely Liechtenstein property after World War II and their elaboration in legal opinions.

The edited documents, following a system based on a combination of authorial and chronological aspects, include 22 legal opinions and one meeting protocol – 14 opinions were edited in their entirety (F. Weyr's from August 1945, October 1947 and November 1947, Georges Sauser-Hall's from September 1946, J. Procházka and P. Koričanský's from November 1946, K. Lipstein's from July 1947 and February 1948, E. H. Loewenfeld from October 1947, F. Čáda probably also from October 1947, J. Šimák from November 1947 and January 1948, Ch. Hyde and O. Lissitzyn from December 1949), two opinions, due to their large size, were only partially presented (summarizing the conclusions of the opinions of G. Sauser-Hall from October 1945 and J. Budník from November 1947) and six opinions were presented only in the form of summaries (W. Magerstein's June and August 1947, F. Kučera's September and November 1947, B. Helbig-Neupauer from January 1949).

The legal opinions were written not only in Czech and German, but also in English (K. Lipstein, Ch. Ch. Hyde and O. J. Lissitzyn) and French (G. Sauser-Hall), but for reasons of scope only the Czech and German translations of the English and French originals have been included.

Biographical medallions introduce not only the authors of the edited reviews (J. Budník, F. Čáda, B. Helbig-Neupauer, Ch. Ch. Hyde, P. Koričanský, B. Kučera,

K. Lipstein, O. J. Lissitzyn, E. H. Loewenfeld, W. Magerstein, J. Procházka, G. Sauser-Hall, F. Šimák and F. Weyr, as well as authors whose texts were not included in the publication, but are related to the issue at hand (G. Klein, J. Sedláček and F. Svoboda).

The issue under study is important not only for the understanding of Czech-Liechtenstein relations after 1945, but also for the legal and political history of the restored Czechoslovakia and for the history of legal thought in Central Europe. The legal opinions not only reflect the mentality of their authors, but also, in their totality, bring about a reflection on the role and social responsibility of legal professionals at a crucial time. Thus, one of the objectives of that publication is, based on its specific context, to contribute to the general history of law in Europe and beyond.

RÉSUMÉ

Cette publication bilingue en tchèque et allemand est consacrée au statut juridique des Liechtensteinois en Tchécoslovaquie après la Seconde Guerre mondiale. Elle est divisée en trois parties reliées entre elles comprenant des études introductives, l'édition proprement dite des documents et les biographies de leurs auteurs. Les études introductives replacent la question des confiscations d'après-guerre dans un contexte juridique, politique et social plus large: un ensemble de vingt-trois documents (sous forme d'édition ou de résumé) datant de 1945 à 1949 met en lumière la situation juridique de la famille Liechtenstein en ce qui concerne l'intervention de l'État tchécoslovaque d'après-guerre dans les relations de propriété; et un ensemble de dix-sept médaillons biographiques présente la vie et l'œuvre des auteurs des avis et des textes apparentés.

Dans les études introductives, T. Dvořák a traité de la situation des Liechtensteinois et de leurs biens dans le contexte des changements politiques et sociaux de la soi-disant troisième République tchécoslovaque et dans le contexte de la pensée au sein de la société de l'époque, O. Horák s'est focalisé sur la question de l'intervention de l'État d'après-guerre dans la propriété des Liechtenstein en Tchécoslovaquie (dans une perspective de continuité et de discontinuité entre la Première et la Troisième République), V. Horčíčka a présenté à la fois la procédure des autorités et des tribunaux tchécoslovaques dans la confiscation des biens des Liechtenstein et les efforts de la famille afin de sauver la propriété, F. Trauttmansdorff s'est focalisé sur les aspects internationaux des mesures de confiscation tchécoslovaques contre les biens princiers des Liechtenstein après la Seconde Guerre mondiale et leur élaboration dans des avis juridiques.

Les documents édités, dont le classement est basé sur une combinaison d'aspects d'auteur et de chronologie, comprennent 22 avis et un protocole de réunion – 14 avis ont été édités dans leur intégralité (ceux de F. Weyr d'août 1945, octobre 1947 et novembre 1947, ceux de Georges Sauser-Hall de septembre 1946, ceux de J. Procházka et P. Koričanský de novembre 1946, ceux de K. Lipstein de juillet 1947 et février 1948, ceux d'E. H. Loewenfeld d'octobre 1947, ceux de F. Chada probablement aussi d'octobre 1947, ceux de J. Šimák de novembre 1947 et janvier 1948, ceux de Ch. Hyde et O. Lissitzyn de décembre 1949), deux avis n'ont été édités que partiellement en raison de leur taille (résumé des conclusions des avis de G. Sauser-Hall d'octobre 1945 et de J. Budnik de novembre 1947) et six avis n'ont été présentés que sous forme de résumés (les avis de W. Magerstein de juin et août 1947, de F. Kučera de septembre et novembre 1947, de B. Helbig-Neupauer de janvier 1949).

Les avis ont été rédigés non seulement en tchèque et en allemand, mais aussi en anglais (K. Lipstein, Ch. Ch. Hyde et O. J. Lissitzyn) et en français (G. Sauser-Hall),

mais pour des raisons d'étendue, seules les traductions tchèques et allemandes des originaux anglais et français ont été incluses.

Des médaillons biographiques présentent non seulement les auteurs des avis édités (J. Budník, F. Čáda, B. Helbig-Neupauer, Ch. Ch. Hyde, P. Koričanský, B. Kučera, K. Lipstein, O. J. Lissitzyn, E. H. Loewenfeld, W. Magerstein, J. Procházka, G. Sausser-Hall, F. Šimák et F. Weyr), mais aussi les auteurs dont les textes n'ont pas été inclus dans la publication, mais qui ont été discutés dans les études introductives, où sont liés autrement à la problématique traitée (G. Klein, J. Sedláček et F. Svoboda).

La question étudiée est importante non seulement pour la compréhension des relations entre la République tchèque et le Liechtenstein après 1945, mais aussi pour l'histoire juridique et politique de la Tchécoslovaquie restaurée et pour l'histoire de la pensée juridique en Europe centrale. Les avis reflètent non seulement la mentalité de leurs auteurs, mais, dans leur ensemble, ils apportent également une réflexion sur le rôle et la responsabilité sociale des professionnels du droit aux tournants de l'histoire. L'un des objectifs de cette publication est ainsi de fournir une contribution à l'histoire du développement du droit en général à partir d'un contexte spécifique.

JMENNÝ REJSTŘÍK

A

Anderson, Chandler 523
Andrassy-Kaunitz, Marizza 109
Artner, Gustav 104, 109, 291, 385

B

Beneš, Edvard 4, 9, 20, 58, 64, 68, 111,
251, 365–366, 368, 370, 372, 378, 383
Beran, Rudolf 13, 15, 16–17, 67
Brie, Siegfried 689
Budník, Josef 22, 70, 123, 272–274, 276,
282–283, 285, 553–558, 749–751

C

Clementis, Vladimír 99–100, 384

Č

Čáda, František 262, 264–265, 285, 289,
465–472, 512, 752–756
Černý, Václav 4

D

Đuriš, Július 17, 61, 64, 67, 69, 103, 105,
121, 238, 384

E

Enneccerus, Ludwig 440

F

Fauchille, Paul 369
Fedozzi, Prospero 638, 645, 687
Fenwick, Charles Ghequiere 643
Fierlinger, Zdeněk 238
Fischer, Otto 689
Fleischmann, Max 689
Foster, John Galway 571
François, Jean Pierre Adrien 637, 645, 687
Frank, Karl Hermann 11
Frankenstein, Ernst 442

G

Gabba, Carlo Francesco 689
von Gierke, Otto 439
Girardet, Alexandre 114–115, 117, 125,
248–250
Gottwald, Klement 10, 19, 238
Greif, Kristián 128, 262, 451
Grotius, Hugo 468

H

Hafter, Ernst 369
Heidrich, Arnošt 110
Helbig-Neupauer, Bruno 252, 258–259,
262, 278–279, 285, 437, 454, 709–713,
719, 757–759
Heyking, Alphons Julius Magnus 563
Hyde, Charles Cheney 261, 269, 279–280,
283–284, 444, 549–550, 552, 643, 702,
713–725, 760–762
Hrubant, Jaroslav 19, 67
Huber, Albert 99–100, 384
Huber, Max 514, 525

J

Janda, Richard 100

K

Kalousek, Josef 527
Kelsen, Hans 281, 388
Kinská, Marie Aglaé 13
Kipp, Theodor 440
Klein, Gottfried 763–765
Kleinwächter, Friedrich 377
Knapp, Viktor 59, 62
Knoll, Felix 252, 546
Kobelt, Karl 115–116
Kopecký, Jaromír 96, 115–116, 242, 370
Kopecký, Václav 64–65

Koričanský, Pavel 65, 246–248, 383–394,
766–767
Koschin, Karel 69
Kořátko, Jiří 21, 98–100, 112, 114, 121,
247, 383, 387, 392
Kreysa, Miroslav 20
Kučera, Bohumil 256, 261–262, 265–268,
271, 280, 283–284, 289, 460–463,
512–513, 636–638, 768–770

L

Lauterpacht, Hersch 258–259, 276, 514, 526
de Lapradelle, Albert Geouffre 648, 690
z Lichtenštejna, Alfred Geza 109
z Lichtenštejna, Alois 13, 71, 102–103,
108–109, 129
z Lichtenštejna, Emanuel 13, 109, 115, 129
z Lichtenštejna, František I. 22
z Lichtenštejna, František Josef II. 18, 22,
68–71, 96, 98–100, 102, 104, 106, 112,
117–118, 121, 123, 126–128, 241, 247,
251, 273, 291–292, 297, 299–300, 306,
361–362, 365, 383–392, 421, 424, 533,
554–559, 563, 574–575, 579, 713–714
z Lichtenštejna, Hans Adam II. 13
z Lichtenštejna, Heinrich 96
z Lichtenštejna, Jan I. Josef 470–471
z Lichtenštejna, Jan II. 18, 22, 67, 424, 700
z Lichtenštejna, Jan František (Hans) 13,
109, 129
z Lichtenštejna, Karel I. 16, 67–68, 112
z Lichtenštejna, Karl Alfréd 13, 98, 100,
105, 113–115, 242, 252, 282, 284, 546
z Lichtenštejna, Karel Jan Antonín 471
z Lichtenštejna, Louis 105
z Lichtenštejna, Ludmila 109
z Lichtenštejna, Olga 109, 129
z Lichtenštejna, Ulrich 105
Lipstein, Kurt 254, 256–259, 261–263,
267–268, 270, 276–277, 283–285,
437–446, 452, 512–513, 515, 531–533,
546, 549–550, 552, 681–703, 713, 715,
771–773
Lissitzyn, Oliver 261, 279–280, 283–284,
713–725, 774–775

Loewenfeld, Erwin 252–254, 256,
258–259, 262–263, 265, 268–271,
278–279, 283–285, 437, 451, 465, 512,
546–552, 709, 713, 721, 776–778
Loos, Karl 71, 102
de Louter, Jan 645, 687

M

Magerstein, Wilhelm 254–256, 259–265,
268–270, 278, 281, 283, 285, 419–424,
437, 451–452, 454, 512–513, 515–516,
533–534, 547, 709, 779–781
Machník, František 16, 67
Mandler, Emanuel 4
von Martens, Georg Friedrich 690
Masaryk, Jan 118, 125, 239, 248–250, 282,
366
Masaryk, Tomáš Garrigue 22, 59
Michl, Jaroslav 122, 246, 383, 387, 389,
553
Mlynárik, Ján 4
Motta, Giuseppe 377

N

Niboyet, Jean-Paulin 652, 687
Nosek, Václav 23, 61–62

O

Oppenheim, Lassa 367, 444

P

Patočka, Jan 4
Peroutka, Ferdinand 4
Peška, Zdeněk 25
Petitpierre, Max 116, 249
Pilík, Bedřich 70, 123, 128
Pražák, Jiří 528
Procházka, Jindřich 70, 111–112, 243,
246–249, 276, 281–282, 285, 383–394,
782–784

R

Ralston, Jackson 269, 521, 548
Randa, Antonín 71
Rivier, Alphonse 378

S

Sánchez de Bustamante y Sirven, Antonio 369
 Sauser-Hall, Georges 245–246, 248–254, 259, 281–283, 285, 361–381, 785–790
 Sedláček, Jaromír 19, 70, 100, 255, 259, 261, 263–264, 278, 290, 419–421, 452, 465–466, 469, 471–472, 514, 529, 553, 709, 791–795
 ze Schwarzenbergu, Adolf 21
 ze Schwarzenbergu, Arnošt 110
 Schwarzenberger, Georg 445
 Sobička, Emil 68, 110–114, 117–120, 127, 129, 242–243, 248, 252, 258, 262–263, 269, 278–279, 282, 290, 383, 451, 559
 Solnař, Vladimír 567
 Steinhardt, Lawrence 115
 Story, Joseph 570
 Stowell, Ellery Cory 644
 Strupp, Karl 638, 648
 Svoboda, František 98–99, 101–102, 105, 262–264, 272, 291, 385, 423, 451, 454, 638, 653, 796–797

Š

Šimák, Jaroslav 272, 274–276, 282, 553–580, 798–799

T

Tiso, Jozef 16, 67, 366
 Tomek, Václav Vladivoj 527

V

Vallotton, James 550, 651
 Václavíková, Božena 101
 Vaněček, Václav 59
 Vážný, František 690
 Verdross, Alfred 375
 de Vitoria, Francisco 378

W

Weiss, Charles André 651
 Weiss-Tessbach, Adolf 262, 451
 Weyr, František 68, 70, 110, 239, 243–247, 254, 256–257, 259, 261–272, 274–277, 280–281, 283–285, 289–308, 361, 383, 387–388, 391, 393, 423, 438, 451–452, 460, 465, 512–535, 546–553, 560–561, 565, 636–653, 681, 684–687, 800–803
 Wien-Claudi, Franz 252, 419, 546
 Wolff, Martin 440, 570
 Wortley, Ben Atkinson 571

Ž

Žáček, Jindřich 100
 ze Žerotína, Ladislav Velen 116
 Životský, Josef 24

NAMENSREGISTER

A

Anderson, Chandler 497
Andrassy-Kaunitz, Marizza 148
Artner, Gustav 142, 148, 312, 397

B

Beneš, Edvard 28, 34, 48, 75, 82–83, 88,
150, 194, 340–341, 344, 345–346, 348,
356, 395
Beran, Rudolf 41, 43–45, 87
Brie, Siegfried 664
Budník, Josef 51, 90, 165, 218–220, 222,
229, 231–232, 581–587, 749–751

C

Clementis, Vladimír 135–136, 397

Č

Čáda, František 207, 209–210, 232, 309,
473–482, 752–756
Černý, Václav 28

D

Đuriš, Július 45, 78, 83, 87, 89, 141, 143,
163, 180, 397

E

Enneccerus, Ludwig 428

F

Fauchille, Paul 344
Fedozzi, Prospero 618, 626, 662
Fenwick, Charles Ghequire 624
Fierlinger, Zdeněk 180
Fischer, Otto 664
Fleischmann, Max 664
Foster, John Galway 603
François, Jean Pierre Adrien 617, 626, 662
Frank, Karl Hermann 38

Frankenstein, Ernst 431

G

Gabba, Carlo Francesco 664
von Gierke, Otto 427
Girardet, Alexandre 154–155, 158, 168,
191–193
Gottwald, Klement 37, 48, 180
Greif, Christian 172, 207, 447
Grotius, Hugo 477

H

Hafter, Ernst 344
Heidrich, Arnošt 150
Helbig-Neupauer, Bruno 196, 202–203,
207, 224–226, 232, 425, 450, 705–708,
726, 733, 757–759
Heyking, Alphons Julius Magnus 593
Hyde, Charles Cheney 205, 214, 225–226,
230–231, 434, 540, 542, 544, 624, 679,
726–741, 760–762
Hrubant, Jaroslav 47–48, 87
Huber, Albert 135–136, 396
Huber, Max 486, 499

J

Janda, Richard 136

K

Kalousek, Josef 502
Kelsen, Hans 228, 401
Kinská, Marie Aglaé 40
Kipp, Theodor 428
Klein, Gottfried 763–765
Kleinwächter, Friedrich 355
Knapp, Viktor 75, 79
Knoll, Felix 196, 537
Kobelt, Karl 156
Kopecký, Jaromír 131, 156–157, 185, 346

Kopecký, Václav 83
 Koričanský, Pavel 84, 189–191, 395–409,
 766–767
 Koschin, Karel 90
 Kořátko, Jiří 134–136, 151, 154, 163, 190,
 395, 400, 407
 Kreysa, Miroslav 49
 Kučera, Bohumil 200, 205–207, 210–212,
 214, 216–217, 227, 230–231, 309,
 455–459, 483–484, 615–616, 618,
 768–770

L

Lauterpacht, Hersch 203, 223, 486, 500
 de Lapradelle, Albert Geouffre 630, 665
 von Liechtenstein, Alfred Geza 148
 von Liechtenstein, Alois 40, 92, 139, 141,
 146, 148, 173
 von Liechtenstein, Emanuel 40, 148,
 155–156, 173
 von Liechtenstein, Franz I. 51
 von Liechtenstein, Franz Josef II. 46,
 51, 88–89, 91–92, 131, 134–135, 137,
 139, 141, 144, 151–152, 157, 159, 163,
 165–166, 170, 172, 184, 190, 194, 220,
 312, 319, 322–324, 330, 335–336, 340,
 395–407, 414, 417, 509, 582–593, 607,
 612, 726–727
 von Liechtenstein, Hans Adam II. 40
 von Liechtenstein, Heinrich 131
 von Liechtenstein, Johann I. Josef 480
 von Liechtenstein, Johann II. 47, 51, 86,
 417, 677
 von Liechtenstein, Johann Franz (Hans) 40,
 148, 173
 von Liechtenstein, Karl I. 44, 86, 88, 152
 von Liechtenstein, Karl Alfred 40, 134,
 136, 142, 152–155, 184–185, 196, 229,
 232, 537
 von Liechtenstein, Karl Johann Anton 480
 von Liechtenstein, Louis 142
 von Liechtenstein, Ludmila 148
 von Liechtenstein, Olga 148, 172–173
 von Liechtenstein, Ulrich 142

Lipstein, Kurt 198, 200–204, 206, 208,
 212–215, 223–224, 230–232, 425–436,
 448, 483–485, 487, 506–507, 531, 538,
 541–542, 544, 655–680, 726, 728,
 771–773
 Lissitzyn, Oliver 205, 225–227, 230–231,
 726–741, 774–775
 Loewenfeld, Erwin Hugo 196–198, 200,
 202–204, 207–208, 210, 213–215, 217,
 224, 226, 230–232, 447, 483, 537–545,
 705, 726, 735, 776–778
 Loos, Karl 92, 139
 de Louter, Jan 626, 662

M

Magerstein, Wilhelm 198–200, 204–205,
 207–208, 211, 213, 215, 224, 228,
 230, 232, 411–417, 425, 447, 449–450,
 483–484, 487–488, 509, 538, 705,
 779–781
 Machník, František 44, 87
 Mandler, Emanuel 28
 von Martens, Georg Friedrich 665
 Masaryk, Jan 158, 168, 181, 191–194, 229,
 341
 Masaryk, Tomáš Garrigue 51, 76
 Michl, Jaroslav 164–165, 190, 395, 400,
 402, 581
 Mlynárik, Ján 28
 Motta, Giuseppe 354

N

Niboyet, Jean-Paulin 634, 662
 Nosek, Václav 53, 78–79

O

Oppenheim, Lassa 343, 434

P

Patočka, Jan 28
 Peroutka, Ferdinand 28
 Peška, Zdeněk 55
 Petitpierre, Max 156, 193
 Pilík, Bedřich 90, 165–166, 172
 Pražák, Jiří 502

Procházka, Jindřich 90, 150–152, 185,
189–192, 222, 229, 232, 395–409,
782–784

R

Ralston, Jackson 214, 494, 539
Randa, Antonín 91
Rivier, Alphonse 356

S

Sánchez de Bustamante y Sirven, Antonio
369
Sausser-Hall, Georges 187–189, 191,
193–195, 197–198, 204, 228–230, 232,
335–360, 785–790
Sedláček, Jaromír 47, 91, 137, 199, 204,
208, 210, 225, 310, 412–414, 448–449,
473–474, 478, 480–482, 504, 582, 705,
791–795
von Schwarzenberg, Adolf 49
von Schwarzenberg, Arnošt 149
Schwarzenberger, Georg 435
Sobička, Emil 88–89, 149–150, 152–154,
158–163, 172–173, 185, 192, 195–196,
202, 207–208, 215, 224, 226, 229, 310,
395, 447, 588, 705
Solnař, Vladimír 598
Steinhardt, Lawrence 155
Story, Joseph 601
Stowell, Ellery Cory 625
Strupp, Karl 617, 629
Svoboda, František 134–135, 138–139,
143, 207, 208–209, 218, 312, 397, 416,
447, 450, 618, 635, 796–797

Š

Šimák, Jaroslav 218–222, 229, 581–614,
798–799

T

Tiso, Jozef 44, 87, 341
Tomek, Václav Vladivoj 502

V

Vallotton, James 542, 633
Václavíková, Božena 138
Vaněček, Václav 75
Vážný, František 665
Verdross, Alfred 352
de Vitoria, Francisco 355

W

Weiss, Charles André 633
Weiss-Tessbach, Adolf 207, 447
Weyr, František 88, 90, 149, 180, 185–189,
191, 198, 200, 202, 204–218, 221–224,
228, 230–232, 309–333, 335, 395,
400–401, 405, 408, 416, 426, 447–449,
455–456, 473, 483–511, 537–544, 582,
589–591, 595, 615–635, 655, 659–662,
800–803
Wien-Claudi, Franz 196, 411, 537
Wolff, Martin 428, 601
Wortley, Ben Atkinson 603

Ž

Žáček, Jindřich 136
von Žerotín, Ladislav Velen 157
Životský, Josef 54

**Lichtenštejnové v Československu
a jejich právní postavení (1945–1949)**

Edice posudků a dokumentů

**Die Liechtenstein in der Tschechoslowakei
und ihr rechtlicher Status (1945–1949)**

Edition von Gutachten und Dokumenten

Ferdinand Trauttmansdorff, Ondřej Horák et al.

Vydává Wolters Kluwer ČR
U Nákladového nádraží 10, 130 00 Praha 3,
v roce 2024 jako svou 5395. publikaci.

Vydání první
Stran 836

Tisk Sowa Sp. z o. o., ul. Raszyńska 13, 05-500 Piaseczno, Polsko

Obsah této publikace naleznete také v ASPI.



www.wolterskluwer.cz
e-mail: obchod@wolterskluwer.cz
tel. 246 040 400